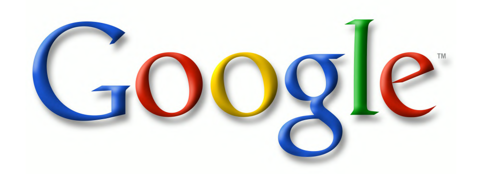
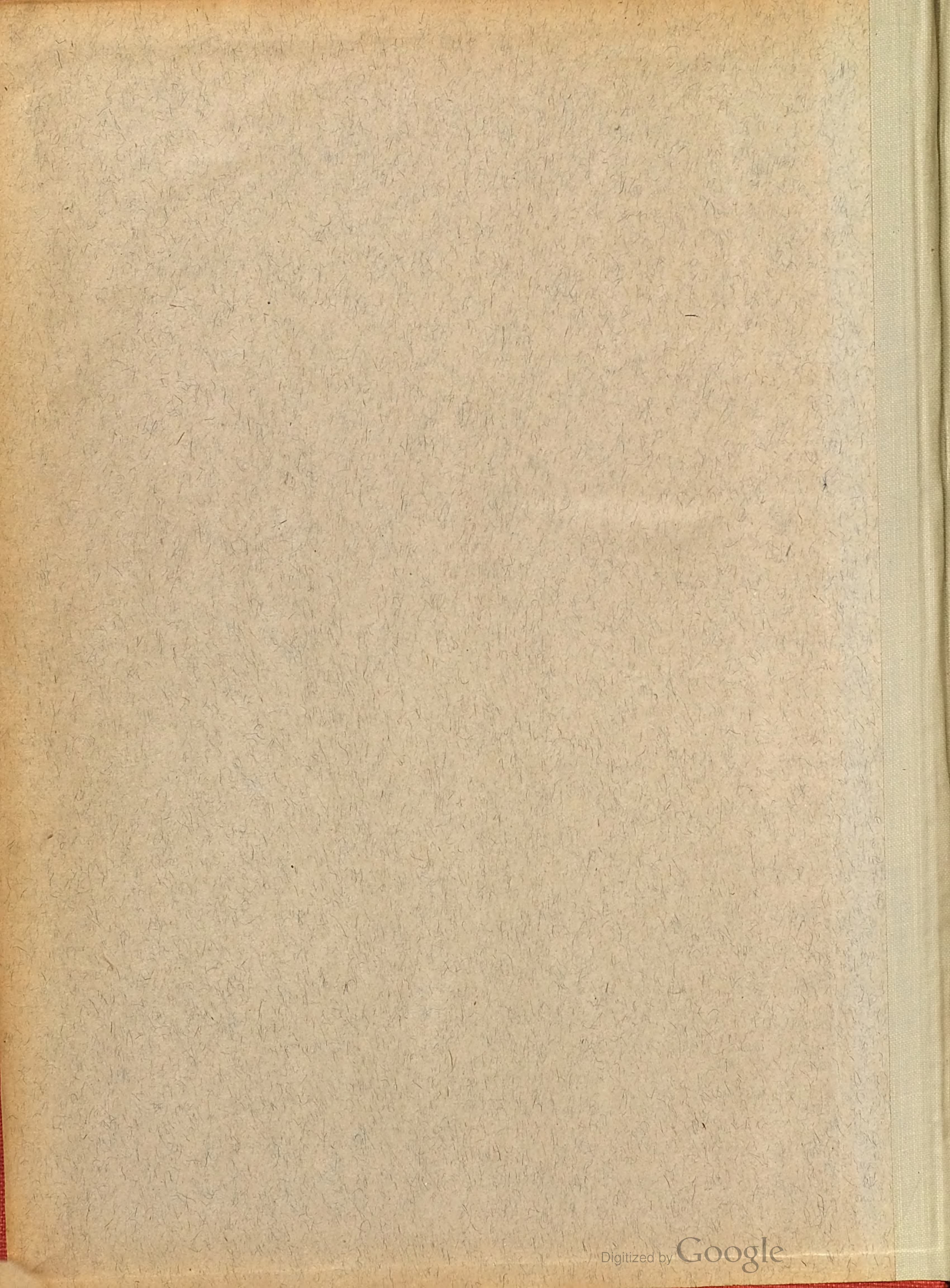
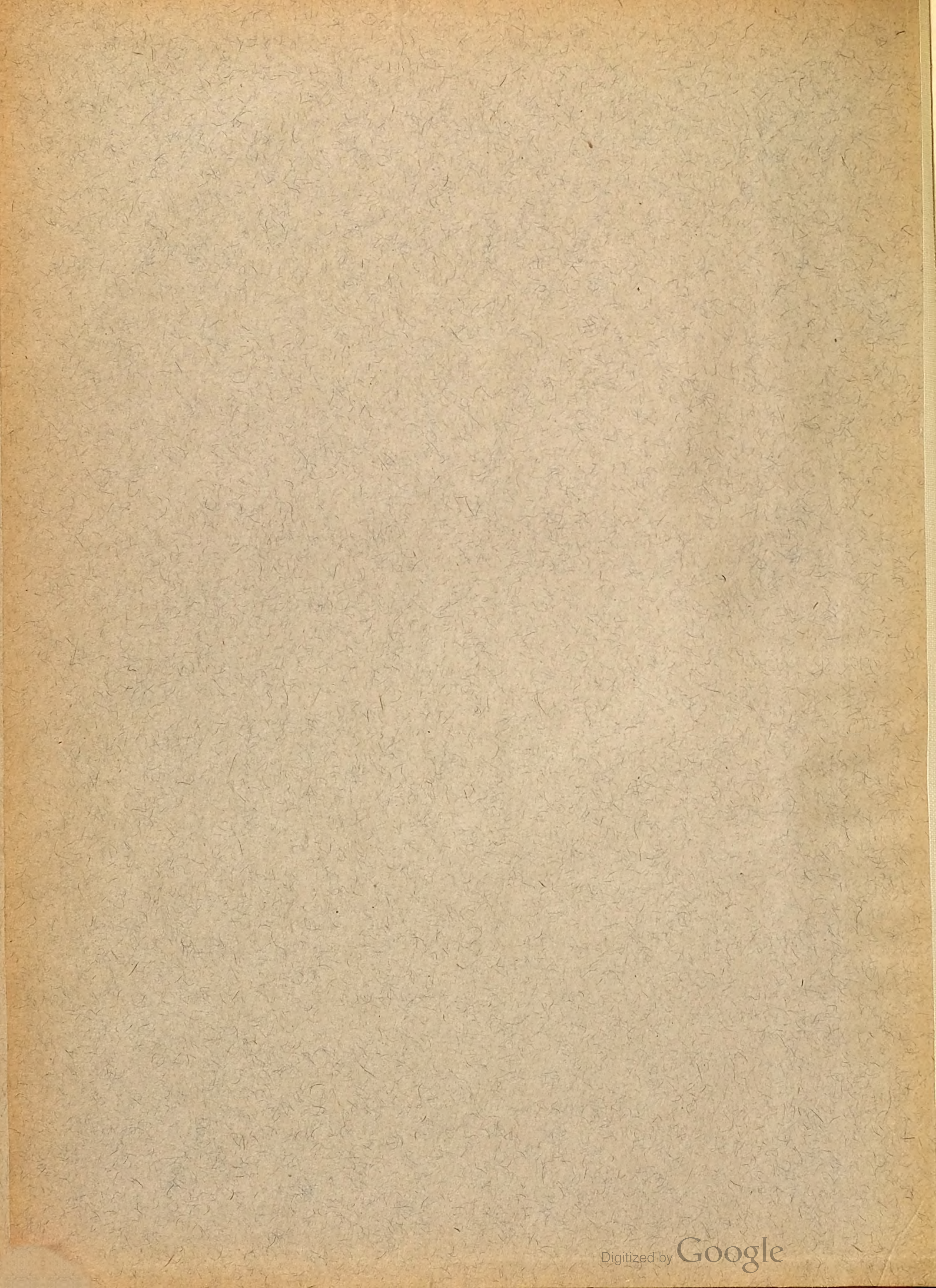
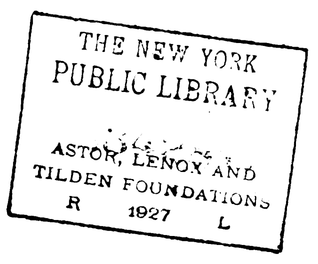



NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06596230 4





„DIE GOLDSCHMIEDEKUNST“
VERLAG: HERM. SCHLAG NACHF., LEIPZIG



INHALTS-VERZEICHNIS

ZUM 47. JAHRGANG 1926

Die mit einem * bezeichneten Artikel sind mit Abbildungen versehen

Abbildungen, Kunstgewerbliche

Abbildungen, Zu unsern

Aufsätze allgemeinen Inhalts

Aufsätze kunstgewerblichen Inhalts

Aussenhandel und Auslandsnachrichten



Betrug, Diebstahl und Einbruch

Bezugsquellen-Nachweis

Siehe die einzelnen Nummern

Bücher und Zeitschriften

Edelsteinkunde und Edelsteinhandel

Fachschul - Nachrichten, Wettbewerbe

Fachtechnische Artikel und Rezepte

Frage- und Antwort-Kasten

Siehe die einzelnen Nummern

Gerichtl. Entscheidungen

Geschäftsverkehr

Innungs- und Vereinsnachrichten

Messen und Ausstellungen

Metalle

Personal- und Geschäftsnachrichten

Post, Zoll und Eisenbahn

Recht und Gesetz

Steuerfragen

Verschiedenes

Wirtschaftliches



47. Jahrgang
Nummer 1



Leipzig, am 1. Januar 1926

Glück (Neujahrs-Betrachtung)

Von P. Hoche

Wie selbst die Pflanze sich freudig dem Lichte zukehrt, ruft es aus den Tiefen eines jeden Menschenherzens dauernd sehnsüchtig nach Glück und Freude. Fortwährend steigen aus der Brust kleinere und größere Wünsche auf oder das Herz wird ausgefüllt von dem brennenden Verlangen nach einem fernen, großen Ziele. Wie die Sorge, so ist auch die Hoffnung der stete Begleiter des Menschen. So pessimistisch, so tot ist kein Herz, daß in seinen Falten nicht noch dieser und jener Wunsch verborgen glühte, keiner ist so unglücklich veranlagt, daß er sich über erfülltes Glück nicht doch einigermaßen freute. Die Spanne zwischen Wiege und Grab ist ausgefüllt mit Sorgen und mit Hoffnungen. „Sie wird mit dem Greis nicht begraben. Denn beschließt er im Grabe den müden Lauf, noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf." In dieser Beziehung gleichen wir alle dem nordischen Dichter Strindberg, der sich selbst dem müden Pilger nach ein bißchen Erkenntnis und Glück nannte.

Aber wie verschieden ist menschliche Vorstellung vom Glück! Wie gegensätzlich stehen sich die Menschen gegenüber. Hier gilt tatsächlich: „was dem einen sin Uhl, ist dem andern sin Nachtigall." Die Skala der geheimsten Wünsche ist unendlich. Carlyle behauptet: „Glücklich der, der seinen Beruf erkannt hat; er verlangt nach keinem anderen Glück." Börries v. Münchhausen dichtet: „Wenn mir mein Junge in die Augen sieht und meine Frau mir still die Hände streicht, — das stille, große Glück." Jener Hirtenknabe schwelgte in dem Gedanken, wenn er der König wäre, dann kleidete er sich täglich in ein neues Hemd und verzehrte täglich einen Hering. Das eine kleine Probe, wie unendlich weit die Grenzpfähle im Reiche der Wünsche auseinandergerückt sind. Dabei ist zu bedenken, daß nicht nur eine einzige Sehnsucht das Herz erfüllt, wenn auch die eine vielleicht viel heller flammt als alle andern, sondern daß viele Wünsche unablässig beieinanderruhen, daß sie vielfach wechseln, und uns heute das begehrlich erscheint, was uns gestern noch fremd oder verächtlich vorkam.

Es ist allgemeines Menschenschicksal, daß nur den wenigsten Wünschen Erfüllung wird. Wie töricht und unmöglich mag manche Sehnsucht sein! Wer auf den glücklichen äußeren Zufall rechnet, wird in tausend Fällen gegen einen eine Niete statt des großen Loses ziehen. Wer seinen großen Zielen keine entsprechende Veranlagung entgegenbringt, wird sie natürlich nie erreichen. Trotz aller Mißerfolge sucht aber das Herz doch weiter, denn „daß es hoffe von Tag zu Tag, das ist des Herzens Wellenschlag." Auch in dieser Beziehung sind die Menschen verschieden: der eine gibt sich mit dem Erreichten zufrieden; wer einst die blaue Blume des Glückes suchte, der „baut nun Kohl und Rüben, läßt Blume Blume sein." Der andere „sucht die Blume noch heute, und sehen ihn die Leute, so lachen sie ihn aus." Wo der Mensch gerade nicht ist, da scheint das Glück zu wohnen. Über den Bergen, weit zu wandern, sagen die Leute, wohnt das Glück. Ach, und ich ging im Schwarm der andern, kam mit verweinten Augen zurück" (Busse).

In gewissem Sinne trifft auf alle Menschen das Dichterwort zu: „Uns alle hat es belogen, uns alle hat es betrogen, das sonnige Märchen vom Glück." Wie eine lockende Fata morgana schwebt es vor unserer Seele, und wenn wir ihm nachstreben, zergeht's ins Nichts. Wenn es aber erreicht ist, dann beseeligt es gar nicht mehr. Wir hatten's uns anders vorgestellt. In seinem „Traumspiel" spricht Strindberg von einem Zettelankleber, der sich 40 Jahre nach einem Fischkasten gesehnt hatte; als er ihn endlich erhielt, da meinte er, er sei wohl

schön, aber nicht so „wie ich mir gedacht." Es ist nun mal Tatsache, daß selbst die erfüllten Wünsche nicht immer unserer Sehnsucht entsprechen. Jener Knabe, der allen Anlaß hatte, eine goldene Repetieruhr zu Weihnachten zu erwarten, erhielt in Wirklichkeit nur eine gewöhnliche silberne Taschenuhr. Die Gaben kommen eben, wie Goethe in „Hermann und Dorothea" sagt, von oben herab in ihren eignen Gestalten, und den Menschen bleibt nur ein kluges Bescheiden übrig.

Das Wünschen ist fast immer mit dem Streben verbunden. Das ist wenigstens der tiefere Sinn jenes Wortes: Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz! Leben und Arbeiten heißt daher trotz aller Enttäuschungen weiter wünschen und hoffen. Gerade die Menschen, die am tiefsten veranlagt sind, die am feinsten empfinden und sich die höchsten und edelsten Ziele stellen, werden am wenigsten glücklich sein, weil sie sich mit dem Erreichten nie zufrieden geben werden. Das ist die Kassandrastimmung, wie sie aus den Worten spricht: „Wer erfreut sich des Lebens, der in seine Tiefen blickt!" Nur der niedrig stehende Mensch ist in diesem Sinne glücklich, weil ihm Ungenügen und Unrast der tiefer veranlagten Seele abgeht, weil er leicht zufrieden zu stellen ist wie ein Tier, wenn ihm die animalischen Bedürfnisse gestillt sind. In diesem Sinne mag Kayserling wohl recht haben, wenn er behauptet: Der hochstehende Mensch ist niemals glücklich, glücklich sein ist pöbelhaft.

Es kommt ja eben auch ganz darauf an, was man unter dem Glücke versteht, ob die äußeren Umstände, ob die innere Stellung zu Leben und Dingen. So sehr wir den äußeren Erfolg im ganzen Lebenszusammenhange zu schätzen wissen, so ist ebenso gewiß, daß er allein, ebenso wie äußere Güter, noch nicht glücklich machen. So behält Dingelstedt mit seinem Worte Recht: „Er hat von jeher Glück gehabt, doch glücklich ist er nie gewesen". Es mag nicht übersehen werden, daß zum Glücke verschiedene Faktoren hinwirken, gewißlich auch die äußeren Umstände, aber daneben auch die innere Veranlagung und endlich nicht am wenigsten das, was der einzelne zu seinem Glücke hinzutut. Die hausbackene Sprichwortweisheit sollte eben mehr berücksichtigt werden, daß jeder seines Glückes Schmied ist. Gar manchem läuft das Glück so zu sagen in die Hände, aber er hält es nicht fest. „Daß Glück ihm günstig sei, was hilft's dem Töffel, denn regnet's Blei, fehlt ihm der Löffel". Der andere jagt einem Schemen nach und rennt am wahren Glück vorbei. „Warum in die Ferne schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah! Lerne nur das Glück ergreifen, denn das Glück ist immer da!" Ein ganzes Leben lang ist Peer Gynt ruhelos umhergeschweift, bis er zu der treugebliebenen Jugendgeliebten Solweig zurückkehrt und zu spät erkennt: Hier war mein Kaisertum!

Wer das eine große erstrebte Ziel seines Lebens nicht erreichte, brauche darum den Sinn für die kleinen Freuden des Lebens noch nicht zu verlieren. Das Glück kommt oft nicht „im brausenden Wallen und Schwellen, aber in tausend sickernden Quellen, reinen, lieblichen, silberhellen." Die meisten Menschen sind sogar so veranlagt, daß sie die Mittelstraße auch in dieser Beziehung als die goldene empfinden. In der Bibel heißt es: Armut und Reichtum gib mir nicht, laß mich aber mein bescheiden Teil Speise nehmen. Möricke bittet im gleichen Sinne: Wollest mit Freuden und wollest mit Leiden mich nicht überschütten, doch in der Mitten liegt holdes Bescheiden!

Vielfach wird das Glück im Genuß, im groben und feinen, gesucht, ferner in günstigen äußeren Umständen. Nicht jedem ist dabei Erfüllung beschieden. Daher ist es gut, sich auf ein Glück zu besinnen, daß jeder und in gleichem Maße erringen kann. Es liegt in der Arbeit, die trotz aller Unannehmlichkeiten doch erfreuend wirkt. Faust, der umsonst den Augenblick erharrte, zu dem er sagen konnte: Verweile doch, du bist so schön, findet endlich seine Freude in der schaffenden Arbeit, die um so beglückender wirkt, wenn sie zugleich Pflichterfüllung ist. In seinen „Gespenstern" bemerkt Ibsen: Welches Anrecht hätten wir aufs Glück? Unsere Pflicht haben wir zu tun. Und es steckt wohl ein gut Teil Wahrheit in dem Worte: Dein höchstes Glück, o Menschenkind, o denke du mitnichten, daß es erfüllte Wünsche sind, es sind erfüllte Pflichten. Sehr schön hat Carlyle diese Wahrheit in die Worte gefaßt: Ich schlief und träumte, das Leben wäre Freude. Ich erwachte, und siehe, das Leben war Pflicht. Ich handelte, und siehe, Pflicht war Freude! Gesellt sich zur Pflicht freilich noch die entsprechende Neigung, schlagen Schaffen und Leben im harmonischen Akkord zusammen, dann mag ein selten günstiges Los aus der Schicksalsurne gezogen sein und Goethes Wort mag sich bei dem erfüllen: „Höchstes Glück der Erdenkinder ist doch die Persönlichkeit!"

Zur Jahreswende 1925|26

Wieder stehen wir an der Schwelle eines neuen Jahres, und wenn wir, wie üblich, einen Rückblick auf das abgelaufene Jahr werfen, so können wir dasselbe ohne großes Bedauern scheiden sehen. In der Tat war das Jahr 1925 eines der schwersten Krisenjahre, welches unsere Wirtschaft durchlaufen mußte, denn es machen sich nun erst die Folgen unserer Verarmung bemerkbar. Diese sind an allen Wirtschaftsfaktoren nachzuweisen, ganz besonders aber macht sich der Mangel bemerkbar bei Arbeit und Kapital.

Wohl hat es z. B. die Pforzheimer Industrie verstanden, festes Kapital in Gestalt großer Fabrikgebäude aufzuspeichern, und wir haben ja in unserer Nr. 2 des verflossenen Jahres die industriellen Bauten dieses Industriezentrums in Wort und Bild gewürdigt, aber was nutzt dies, wenn heute das umlaufende Betriebskapital fehlt und die großen Räume leer stehen?

Mit der Aufnahme fremden Leihkapitals ist der deutschen Industrie kaum gedient, denn es ist doch eine so oft bestätigte kaufmännische Erfahrungssache, daß dies auf die Konkurrenzfähigkeit eines Gewerbes den allerverderblichsten Einfluß ausübt, um so mehr, als heute Zinsen in einer Höhe verlangt werden, die jede gedeihliche Weiterentwicklung erdrosseln. Die Steuern und sozialen Lasten geben der Industrie noch den Rest, doch diese Klagen kehrten in dem scheidenden Jahre immer und immer wieder, so daß man ihrer fast überdrüssig geworden ist. Es ist ganz unmöglich, bei den in jeder Beziehung erschwerten Fabrikationsverhältnissen mit dem Ausland zu konkurieren, dessen Industrie, und das dürfen wir niemals vergessen, sich in den letzten Jahren ganz besonders entwickelt hat. Durch das Fehlen des Exportes leidet unsere Wirtschaft unter dem gestörten Verhältnis zwischen der Gütererzeugung und dem Güterverbrauch. Während die Gütererzeugung in vielen Zweigen, trotz der wachsenden Zahl der Erwerbslosen, ständig steigt, geht der Güterverbrauch in gleichem Maße zurück. Wenn den die Krisis überstehenden Betrieben, wie an maßgebender Stelle versichert wurde, in Zukunft durch Kreditgewährung freigebiger geholfen werden soll, so muß auch für Absatzmöglichkeiten nach den ausländischen Märkten gesorgt werden.

Nur wenn wir uns wieder auf das Exportgeschäft einstellen können, wird es uns möglich sein, den verfahrenen Karren wieder flott zu bekommen. Doch, wie die Verhältnisse heute liegen, suchen alle ihr Heil in dem deutschen Geschäft, ein Unterfangen, das wegen seiner Aussichtslosigkeit ein Lächeln der Einsichtsvollen hervorrufen müßte, wenn es nicht so furchtbar ernst und traurig wäre. Wer soll denn bei uns kaufen? Das bis zum Weißbluten ausgesogene Volk, oder das Heer der Erwerbslosen? Wohl mancher hatte seine Hoffnung auf das Weihnachtsgeschäft gesetzt und ach, unsere Ansprüche sind ja wirklich so sehr bescheiden geworden. Wenn daher der eine oder andere sagen kann, er sei so leidlich zufrieden, so kommt dies daher, weil sich eben niemand großen Hoffnungen hingegeben hat.

Aber ein Gradmesser des deutschen Geschäftes sind unsere Reisenden, und von diesen wird so mancher bestätigen können, daß er selbst vor Weihnachten tagelang seine Koffer nicht zu öffnen brauchte.

Ein weiterer Gradmesser unseres wirtschaftlichen Zusammenbruchs ist die erschreckend hohe Ziffer der Erwerbslosen im Deutschen Reiche. Ende November gab es nahezu 700000 Erwerbslose und etwa 820000 Zuschlagsempfänger, d. h. unterstützungsberechtigte Angehörige von Erwerbslosen. Diese Zahl erhöht sich von Tag zu Tag, von Woche zu Woche in ganz beängstigender Weise.

Konkurse und Geschäftsaufsichten mehren sich, und man sieht darunter hochangesehene, alte Firmen, deren Fall das tiefste Bedauern und Mitgefühl auslöst. Wohl hört man öfter, daß dies ein Gesundungsprozeß bedeute, und schwache Firmen, besonders solche aus der Inflationszeit, die keine Daseinsberechtigung hätten, ausgemerzt werden müßten. Gut, wir verkennen nicht den Wert eines solchen Reinigungsprozesses, aber leider fallen demselben auch Firmen zum Opfer, die ein solches Geschick nicht verdienten.

Und so geht ein Aufatmen der Erleichterung durch alle Reihen, daß dieses Jahr schwerster Nöte nun hinter uns liegt. Aber was nun?

Ein neues Jahr mit neuen Sorgen beginnt. Es ist im Grunde nicht anders geworden, und dennoch ist die Jahreswende dazu angetan, einmal Einkehr zu halten und zu rasten, wenngleich es nicht mit ein paar schönen Worten abgetan ist.

Arbeiten und nicht verzweifeln, ein altes, aber wahres Wort, das heute für uns in erhöhtem Maße gilt, und wo Arbeit ist, ist auch Kampf. Nicht in nutzlosen Klagen dürfen wir uns ergehen, dadurch lähmen wir unsere Tatkraft, sondern wir müssen den Kampf aufnehmen. Es tritt an uns die ernste Pflicht heran, in produktiver Arbeit Werte zu schaffen, die uns nach und nach aus dem Sumpf erretten. Hierzu kann und muß ein Jeder beitragen.

Daher lobe ich mir den frischen und fröhlichen Kampf der Arbeit, welcher die Stirn und das Herz frei macht. Aber weit fort mit den weichlichen Klagen, womit wir nichts gut machen, wodurch wir uns und unsere Umgebung lähmen und wodurch wir uns der Lächerlichkeit preisgeben, denn alles Klagen ist schließlich nur ein Anklagen. Vielmehr wollen wir alle, Schulter an Schulter mit Industrie und Handwerk, kämpfen, und uns gegenseitig stützen im Kampfe der Arbeit. Dazu Glück auf!

Über die Stellung der rekonstruierten Steine in Bezug auf die synthetischen

Von Georg O. Wild, Institut für Edelsteinforschung, Idar a. d. Nahe

Bei rekonstruierten Steinen handelt es sich um eine Zusammenschmelzung von Bruchstücken echter Steine. Die Bedingung für das Gelingen einer Rekonstruierung ist, daß die Schmelze eine genügend hohe Kristallisationsfähigkeit besitzt, um sich zu einem Kristall, d. h. zu einem Körper mit innerem Gefüge und regelmäßiger äußeren Begrenzung, zusammenzufügen. Eine derart hohe Kristallisationsfähigkeit haben Korund und Spinell; die ersten rekonstruierten Steine wurden daher auch durch Zusammenschweißen von Rubinstücken hergestellt.

Die rekonstruierten Steine haben im Handel keine Bedeutung; jedoch ist es von Wichtigkeit zu entscheiden, ob sie zu den synthetischen Steinen gerechnet werden müssen oder nicht. Obwohl die synthetischen Steine in Bezug auf ihre Eigenschaften den echten vollkommen gleich sind, gibt es einige Merkmale, an denen man sie jederzeit erkennen kann. Diese Merkmale sind bedingt durch die Verschiedenheit der Zeit, in welcher die Kristalle entstanden sind. Im Laboratorium entsteht ein Korundkristall innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Zeit und etwa bei dem Schmelzvorgang mitgerissene Luftteilchen werden nicht ausgeschieden. Die Natur hat demgegenüber längere Zeit zur Verfügung und dies ist für die Ausscheidung von Gasblasen bedeutend günstiger. Während manche synthetische Steine oft vollständig von kleinsten Gasbläschen durchsetzt sind und jedenfalls Steine ohne Gaseinschlüsse äußerst selten vorkommen, findet man echte Steine meist ohne derartige Einschlüsse. Ein weiterer Unterschied, ebenfalls durch die Verschiedenheit der Entstehungszeit bedingt, bildet der Verlauf der Anwachszonen des Kristalles und die davon abhängige Farbeinlagerung.

Die Kristallisationskräfte, die bei der Abkühlung der Schmelze wirksam werden, zwingen die einzelnen Teilchen des entstehenden Kristalles in besondere Lagen, wodurch der innere und äußere regelmäßige Bau bedingt ist. So entsteht bei Korund ein hexagonaler Kristall, dessen Flächen in der Natur, wegen der zu Gebote stehenden Zeit, vollständig eben ausgebildet werden können, während bei der Herstellung im Laboratorium diese Kristallflächen sich selten nahezu eben, meist gewölbt ausbilden.

Man findet bekanntlich schwer gut ausgebildete Schmelzbirnen; meist sind dieselben rundlich. Die einzelnen Bausteine hatten eben nicht die genügende Zeit, um sich in diejenigen Lagen zu bringen, in welche sie die im Inneren wirkenden Kräfte drängen wollten; die Erstarrung der Schmelzbirne kam zu schnell und die hemmenden Kräfte der Viskosität zwängten sie in Lagen, die von der natürlichen, ausgeglichenen Kristallagerung abwichen. Daher die in synthetischen Steinen zu beobachtenden Spannungen, die in echten Steinen nicht auftreten. Das Gleichgewicht ist in synthetischen Steinen nicht vollkommen hergestellt und man kann durch Druck, Stoß, Abbrechen der Spitze, ja selbst durch geringste Reibung an einer anderen Schmelzbirne, diese Kristalle zum Zerplatzen bringen.

Wenn man von Einlagerungen, Hohlräumen usw., die man an echten Steinen je nach der Fundstelle beobachtet, absieht, so kann man folgende prinzipiellen Unterschiede zwischen echten und synthetischen Steinen feststellen:

	echte Korunde	synthetische Korunde
a)	fast nie Lufteinschlüsse	fast nie ohne Lufteinschlüsse
b)	gerade Anwachs- und Farbzonen	gebogene Anwachs- und Farbzonen.

Überlegt man nun, was geschieht, wenn man Bruchstücke echter Steine zusammenschmilzt, so kommt man zu dem Schlusse, und dieser wird durch das Experiment bestätigt, daß hier ebenfalls ein Produkt entsteht, das die Merkmale der Synthese trägt. Hier werden ebenfalls Luftteilchen mit in die Schmelze gerissen oder darin eingeschlossen und bei der schnellen Umkristallisation ordnen sich die Farbteilchen ebenfalls nach gebogenen Anwachszonen. Es besteht eine vollkommene Übereinstimmung zwischen einer Synthese aus Bruchstücken fertiger Kristalle und einer Synthese aus den Elementarbestandteilen. Rekonstruierte Steine tragen also die Merkmale der synthetischen Steine und nicht die Merkmale der echten.

Die Herstellung synthetischer Steine durch Zusammenschmelzen von natürlichem Material ist nun keine so einfache Sache als es auf den ersten Blick erscheint, und gelingt nur bei Korund und Spinell, da diese beiden Körper allein eine hohe Kristallisationsfähigkeit besitzen. Anders verhält es sich jedoch bei Mineralien, wie z. B. Quarz, Beryll, Topas usw. Wenn auch anzunehmen ist, daß Smaragd aus dem Schmelzfluß entstehen kann, so haben in der Natur jedoch Faktoren mit eine Rolle gespielt, die im Laboratorium nicht so leicht zur Wirkung zu bringen sind. Letzten Endes stand der Natur die große Zeit zur Verfügung, die unter Umständen eine mangelnde Kristallisationsfähigkeit kompensieren konnte. Schmilzt man daher Stücke von Beryll zusammen, so entsteht, selbst wenn man die Abkühlung über Monate hinzieht, kein neuer Beryll-Kristall, sondern ein glasähnlicher Körper, der zwar dieselbe Zusammensetzung hat, wie der wirkliche Beryll, aber keinerlei Eigenschaften mehr mit ihm gemein hat. Ähnlich verhält es sich bei Quarz. Dieser ist bei Temperaturen nahe 1800 Grad

schmelzbar und bildet dann ein klares farbloses Glas, das zwar in Bezug auf seine chemische Zusammensetzung dem kristallisierten Quarz gleich ist, aber jede Kristallstruktur verloren hat. Dafür haben sich neue Eigenschaften gebildet. Während man Quarz kaum auf nennenswerte Temperaturen erhitzen kann, ohne daß der Kristall zerplatzt und man nur mit Mühe Gläser darstellen kann, die einen schroffen Temperaturwechsel auch nur einigermaßen aushalten, bildet der Quarz ein Glas, das ungeheuere Unterschiede der Temperatur ohne zu springen, aushalten kann. Man kann z. B. dieses Quarzglas auf Weißglut erhitzen und in kaltes Wasser oder selbst flüssige Luft werfen, ohne daß auch der kleinste Sprung entsteht.

Bei diesem neu entstandenen Körper handelt es sich also keineswegs mehr um Quarz, sondern um eine besondere Glasart; Härte und Lichtbrechung haben kleinere Werte als bei kristallisiertem Quarz, und alle anderen Eigenschaften sind ebenfalls verschieden. Die Bedingungen einer Synthese sind keineswegs erfüllt.

An eine Rekonstruktion sind also dieselben Bedingungen zu stellen, wie an eine Synthese und sind rekonstruierte Steine überhaupt als synthetische Steine zu betrachten und bilden keine Klasse für sich.

Edelsteinfarben und Kolloide

Von Dr. Ing. R. Klemm, Institut für Edelsteinforschung, Idar

Beim Betrachten von Edelsteinen wird sich schon manchem die Frage aufgedrängt haben: Wodurch sind eigentlich diese Steine so schön farbig? Es ist dies eine Frage, die, wie die meisten ganz einfachen und natürlichen, nicht ganz leicht zu lösen ist.

Die Ursachen sind fast gerade so zahlreich wie die Arten von Edelsteinen, und außerdem ist es sehr schwer sie festzustellen, so daß eigentlich so gut wie nichts Sicheres bekannt ist. Doch nach dem, was man davon weiß, kann man der Art der Färbung nach zwei Hauptgruppen einteilen. In die erste Gruppe gehören die Steine, bei denen entweder die Farbe durch den chemischen Bau bedingt ist, oder in denen ein färbendes Mittel gelöst ist, wie etwa in den farbigen Gläsern.

Die zweite Art ist davon grundverschieden. Es ist die Gruppe der kolloid gefärbten Edelsteine. Diese sind nicht sehr zahlreich, aber sie spielen eine wichtige Rolle und sind außerdem so interessant, daß ihnen hier nähere Aufmerksamkeit geschenkt werden soll.

Zunächst, was versteht man unter Kolloiden. Es ist dies eine Bezeichnung für einen gewissen Verteilungsgrad eines Körpers in einem anderen. Doch dazu will ich weiter ausholen.

Lösen wir z. B. Kochsalz in Wasser auf, so erhalten wir eine Lösung, die vollkommen klar bleibt, und noch so leicht beweglich ist, wie reines Wasser. Wir haben hier eine echte Lösung vor uns. Nehmen wir aber z. B. ganz reine Gelatine und übergießen diese mit heißem Wasser, so erhalten wir auch eine Art Lösung. Haben wir sehr wenig Gelatine angewandt, so ist diese klar, aber sie ist beträchtlich dicker geworden wie Wasser. Im Licht von verschiedenen Seiten betrachtet, opalesciert die „Lösung" schwach. Dies ist eine typische kolloide Lösung. Reiben wir weiter Sand ganz fein und bringen wir ihn in Wasser, so werden wir eine trübe Flüssigkeit erhalten, die sich aber langsam klärt, indem sich der Sand zu Boden setzt. Das ist eine Suspension.

Die kolloide Lösung steht nun im Hinblick auf die Größe der Teilchen, die in dem Wasser enthalten sind, zwischen der echten Lösung und der Suspension, d. h. bei ersterer haben sich die Kristalle so fein in dem Lösungsmittel verteilt, daß sie auf keine Weise mehr sichtbar gemacht werden können; Im letzten Fall kann man aber leicht mit dem Mikroskop die einzelnen Körnchen noch erkennen, die den Gesetzen der Schwere gehorchend, sich langsam zu Boden setzen. Bei der kolloiden Lösung sind die Teilchen der Substanz noch groß genug, um sie mit einem besonders konstruierten Mikroskop, dem Ultra-Mikroskop, zu erkennen, aber zu klein, um sich abzusetzen. Durch Filtrieren durch Filtrierpapier kann man diese Teilchen nicht mehr abscheiden. Aber mit Hilfe einer Membran (Schweinsblase, Pergamentpapier) kann man sie aus der Lösung entfernen (Dialyse). Solche kolloiden Lösungen oder Zustände, bei denen also die Teilchen im Lösungsmittel schweben, gibt es sehr viele. Schwebt so eine Flüssigkeit in einem Gas, z. B. Wasser in Luft, so spricht man von Nebeln, bei einem festen Körper in Gas, z. B. feinste Ascheteilchen in Luft, nennt man es Rauch u. a. m.

Nun kann aber ein fester Körper in Flüssigkeiten oder einem durchsichtigen, festen Körper so verteilt sein. Diese Arten von Kolloiden zeigen aber alle verschiedene Farben, die von der Größe und Beschaffenheit der Teilchen abhängen. Eine solche Verteilung eines festen Körpers in einer Flüssigkeit ist z. B. das Kollargol, eine kolloide Lösung von metallischem Silber in Wasser. Derartige Metallösungen oder „Sole", wie man sie nennt, kann man auf die verschiedensten Methoden erhalten und zu sehr vielen Zwecken verwenden.

Der bekannteste Vertreter der kolloiden Lösung eines festen Körpers in einem festen Körper ist das Gold-Rubinglas. Dies wurde zum ersten mal von dem Alchimisten Kunkel gegen Ende des 17. Jahrhunderts hergestellt. Später ging diese Kunst verloren und erst anfangs dieses Jahrhunderts wurde sie von Siedentopf neu entdeckt. Bei der Herstellung von Gold-Rubinglas wird der farblosen

Glasschmelze etwas metallisches Gold zugesetzt, wenige hundertstel bis tausendstel Prozente, das sich in der Schmelze auflöst. Die aus dieser Masse hergestellten Gegenstände zeigen aber nur eine blaßgelbliche Farbe. Das herrliche Rubinrot muß erst durch eine Nachbehandlung entwickelt werden. Dies geschieht dadurch, daß man die Gegenstände nachträglich bis nahe an den Erweichungspunkt des Glases erhitzt und ebenso langsam erkalten läßt. Hierbei schließen sich die Goldteilchen zusammen und sind als kolloide, nicht mehr als gelöste Teilchen gleichmäßig durch die ganze Masse verteilt.

Diesen Prozeß, das „Reifen" des Glases, hat man soweit beherrschen gelernt, daß man die verschiedensten Farben erreichen kann, Rot von allen gelb- und blaustichigen Tönen, Blau von verschiedenen Arten und ebenso Grün. Man erreicht diese Farben durch Erhitzen auf verschiedene Temperaturen und während verschiedener Zeiten.

Es hat sich also gezeigt, daß unter dem doppelten Einfluß von Erhitzungstemperatur und -zeit die Teilchen immer größer werden. Die Farbe des Glases geht dabei über gelbstichtiges Rot, bläuliches Rot zu Blau in verschiedenen Tönen, das allmählich in Grün übergeht. Treibt man diese Änderung zu weit, so erhält man eine graue und zuletzt eine farblose Masse.

Die Ursache dieses Farbwechsels ist die Änderung des Durchmessers der Teilchen, der nach einer besonderen Methode, wenn auch mit großer Schwierigkeit, bestimmt werden kann.

Am Beispiel des Gold-Rubinglases haben wir nun gesehen, daß einmal die Farbe eines Edelsteines, der in diese Färbungsklasse gehört, nicht der eigentlichen Grundsubstanz des Steines zukommt, sondern von meistens minimalen Beimengungen herrührt. Ferner haben wir gesehen, daß diese Farbe keineswegs absolut stabil ist, sondern daß wir sie durch Erhitzen ändern können. Die Temperaturen, die man dabei anwenden muß, sind ganz verschieden. Sie hängen naturgemäß ab einerseits von der ursprünglichen Farbe, andererseits von den chemischen und physikalischen Eigenschaften des Minerals, und zuletzt auch von denen der Beimengung. Diese sind leider in den allermeisten Fällen noch vollkommen unbekannt, so daß nur bei ganz wenigen Mineralien ungefähre Annahmen zu machen sind. Die beiden bekanntesten Vertreter dieser interessanten Klasse von Schmucksteinen sind die verschiedenen Arten des Saphirs und des Quarzes, nämlich der Goldtopas oder Citrin, der Rauchtopas, der Amethyst und dessen künstlich erzeugte Abart, der gebrannte Topas. Bei diesen wenigen Vertretern ist es, wenigstens andeutungsweise, geklärt, daß und wie der färbende Körper vorhanden ist, auch die chemische Beschaffenheit ist einigermaßen klar.

Doch, wie gesagt, weiß man erst wenig über diese Zusammenhänge. Denn es ist noch keine allzulange Zeit vergangen, daß sich die Wissenschaft dieser Fragen angenommen hat. Zudem sind diese derart verwickelt und gehen so nahe an die Grenze unseres heutigen Wissens heran, daß noch manches Jahr redlicher, eifriger Arbeit mit dem modernsten Rüstzeug der Wissenschaft erforderlich ist, ehe wir in dieser Hinsicht klar sehen und das Wesen dieser Materie erfassen können.

Die trostlose Lage der Wirtschaft

Industrie- und Arbeitnehmer-Kartelle. — Pflichten der Regierung — Der einzige noch gangbare Weg zum Wiederaufbau und zur Behebung der Kreditnot

Die katastrophale Lage der Wirtschaft lastet wie ein Alpdruck auf Deutschland, aber nicht dieser Zustand an sich ist das Trostlose, sondern daß sich absolut kein Lichtblick zeigt, wie und wodurch sich diese Situation in absehbarer Zeit ändern sollte.

Die Regierung glaubt ihre Pflicht getan zu haben, wenn sie Maßnahmen ergreift, die einen Preisabbau herbeiführen sollen, die sich aber bisher als ein Schlag ins Wasser erwiesen haben. Sie geht gegen die Industriekartelle vor und selbst führende Zeitungen, darunter erst jüngst das Berliner Acht-Uhr-Abendblatt, werfen denselben vor, daß sie an der Teuerung in der Hauptsache die Schuld hätten und insofern sich preissteigernd auswirken, als sie ihre Preise nach den technisch und wirtschaftlich Schwächsten der betreffenden Vereinigung einstellen, was sich aber in der Praxis logischerweise so auswirken würde, daß die leistungsfähigen Werke in Gewinnen schwimmen müßten. Wo aber sind diese Werke? Man kann die Fabriken in Deutschland, welchen es noch möglich ist, einen Gewinn herauszuwirtschaften, bald an den Fingern abzählen, während diejenigen, welche in Schwierigkeiten und in ungeheuren Schulden sitzen, die Mehrzahl bilden. Und dann, wodurch entstanden in der Nachkriegszeit die Unmasse von Kartellen und Vereinigungen? Doch lediglich nur durch die vollständig verkehrten Maßnahmen und Einmischungen der Regierung in die Wirtschaft, der Zwangsbewirtschaftung, der Außenhandelsstellen, welche selbst die größten Gegner von Kartellen — zu denen auch der Schreiber dieses gehörte, — in solche hineinpreßten, da der Einzelne gegen die sich damals überstürzenden Verfügungen der Regierung schon gar nichts machen konnte und sein Heil in einem Zusammenschluß seiner Branche suchen mußte. Es ging ja in der Zeit der Außenhandelsstellen soweit, daß derjenige Fabrikant, der nicht einem Kartell angehörte, seine blauen Wunder erleben und es vor Schikanen gar nicht aushalten konnte.

Wenn heute die Industriekartelle noch so zahlreich sind, so liegt es mit in dem Umstand, daß man sich auch heute noch nicht sicher fühlt, was morgen wieder für Einmischungen der Regierung in die Wirtschaft kommen, um dagegen durch ein geschlossenes Ganze innerhalb der einzelnen Branchen wenigstens in etwas gewappnet zu sein. Im übrigen können aber die Kartelle heute — einige wenige Branchen ausgenommen — sehr wenig Einfluß auf die Preisgestaltung ausüben, denn bei der Lage fast der gesamten Industrie lassen sich die größten und leistungsfähigsten Werke keine Vorschriften in bezug auf Preise und Bedingungen machen, sondern sie nehmen Bestellungen, wenn sie überhaupt welche bekommen können, oft zu Verlustpreisen herein, nur um die Betriebe aufrecht zu erhalten. Allerdings bestehen die Apparate der Leitungen und die Büros der Kartelle, aber die Unkosten dafür sind verschwindend gering, die Produktion und den Umsatz der einzelnen Vereinigungen berücksichtigt. Ich will damit zwar nicht sagen, daß man nicht auch diese abbauen oder vereinfachen bezw. zusammenfassen könnte, aber wie schon gesagt, gegen die Gefahr, die dem Einzelnen durch die stets verfehlt gewesene Einmischung des Staates in die Wirtschaft immer wieder droht, will sich selbst der Kleinste schützen. Die Regierung möge einmal die vielerlei Einmischungen in die Industrie, den Schutz mancher Branchen durch horrente Zollsätze, aufheben, und sie wird die Kartelle dahinschwinden sehen wie den Schnee in der Sonne. Nur bei unbedingt freiem Handel, höchster Leistung, und dadurch genügendem Angebot bei unbehinderter Konkurrenz wird jeder Artikel dem Verbraucher am vorteilhaftesten zugeführt, nicht aber durch alle möglichen Erschwerungen und Verordnungen des Staates.

Während sich nun die Regierung in Maßnahmen gegen die Unternehmerkartelle ergeht, nebenbei auch einmal die Metzger und Bäcker und sonstige Berufszweige kontrolliert, hat sie keinen Mut, gegen die größten Vereinigungen, die Beamten- und die Arbeitnehmer-Organisationen, die Gewerkschaften, auch nur ein Wort zu sagen. Ja, das ist etwas anderes, obwohl es doch das Wichtigste wäre, diese Stellen endlich einmal darüber aufzuklären, daß es in der seitherigen Art nicht mehr weitergehen kann, wenn nicht die ganze Beamtenschaft samt der ganzen Arbeitnehmerschaft mit in das Chaos hineinsteuern wollen, wohin die Wirtschaft — eben durch die ganz verkehrten Maßnahmen — unbedingt und tötlicher hineinfahren muß, daß ein Werk früher, das andere später, sofern nicht endlich in letzter Stunde ein anderer Weg beschritten wird.

Die vorerwähnten Beamten- und Arbeitnehmer-Organisationen sind zurzeit wieder in voller Bereitschaft, jede für sich, Gehalts- und Lohnaufbesserungen zu verlangen. Selbst Finanzminister von Ländern greifen den jüngst zurückgetretenen Reichsfinanzminister an, weil er das Verlangen der Beamten nach Aufbesserung zurückgestellt und demselben nicht nachgekommen sei, obwohl doch die Finanzverwaltung „Geld in den Kassen habe", ohne anscheinend sich auch nur einen Schimmer von Gedanken darüber zu machen, wer diese Aufbesserung für die Folge bezahlen soll. Der Blinde muß durchfühlen, daß aus der Wirtschaft einfach nichts mehr herauszuholen ist, daß solche an der hohen steuerlichen Belastung, den teilweise dadurch entstandenen ungeheueren Schulden und den horrenten Zinsen für notwendige Kredite zu ersticken droht, wenn ihr nicht Erleichterung verschafft wird. Man sieht heute noch die Wirtschaft, als nie versagenden Brunnen an, aus dem man immer wieder nach Belieben herausschöpfen kann. Man überlegt sich nicht, daß Lohn- und Gehaltssteigerungen in irgend einem Zweig der Wirtschaft oder Verwaltung sich sofort auf die Preise auswirken müssen, daß diese an den Produktionsstellen zuerst sich in nur wenig in Erscheinung tretenden Preiserhöhungen zeigen, bis die Artikel aber die Instanzen des Handels bis zum Verbraucher durchlaufen haben, sich sehr verteuern und man solche doch selbst wieder bezahlen muß, um, wenn diese einmalige Lohn- und Preisrundfahrt gemacht ist, immer wieder das Spiel von neuem zu beginnen, um stets auf demselben Fleck, nur immer wieder schlechter gestellt, anzukommen. Man sollte meinen, daß ein Volk, das den Schwindel der größten Inflation durchgemacht und diese Fahrt voll durchgekostet hat, daraus etwas gelernt habe, oder daß die Regierung dies wenigstens klar erblicke. Aber keine Ahnung! Man macht heute — wenn auch in der Form etwas anders — genau denselben Kapitalfehler. Ja, könnte die Wirtschaft die Mehrforderungen an Löhnen und Gehältern aus ihren Gewinnen und Erträgnissen zahlen und sich mit einer geringeren Rentabilitätbegnügen, dann wäre der Standpunkt dieser Beamten- und Arbeitnehmer-Organisationen zu verstehen, aber wo ist die Wirtschaft und wo sind die Werke, die noch etwas verdienen?

Es muß immer wieder gesagt werden: Die ungeheuren Belastungen der Wirtschaft müssen herunter, damit sie auf dem Weltmarkt wieder konkurrenzfähiger wird, damit sie wenigstens wieder so viel verdienen kann, daß sie einen Anreiz bietet, neues Kapital zu billigem Zinsfuß langfristig zu bekommen, daß ihr die Möglichkeit gegeben ist, diese aufgenommenen Beträge verzinsen und nach und nach wieder abzahlen, Erneuerungen und Vervollkommnungen ausführen zu können. Wird das nicht bald erreicht, so wird die Wirtschaft zugrunde gehen, aber mit ihr, was nicht zu vergessen ist, diejenigen, die von ihr leben, und das sind die Beamten und Arbeitnehmer samt Organisationen. Da nützen keine Artikel gegen die „Schwarzseher" in der Wirtschaft und Berufung auf einige noch besser gehende Industrien, die für einige absolut lebensnotwendige Bedarfsartikel arbeiten oder konkurrenzlos dastehen,

da nützt der schönste Optimismus nichts, sondern nur die Tat selbst, die in größter Einschränkung der Ausgaben, der intensivsten Arbeitsleistung ihren einzigen und letzten gangbaren Weg noch vor sich hat.

Aber das ist die Regierung mit allen Parteien des Reichstags, ohne Rücksicht auf deren politische Einstellung, verpflichtet, dem Volke ungeschminkt zu sagen, es darüber aufzuklären, wie es steht, und nicht den Kopf in den Sand zu stecken wie der Vogel Strauß, und die Gefahren nicht sehen zu wollen, die selbst dem Beschränktesten klar vor Augen liegen müßten.

Wer sich in der Hoffnung wiegt, durch Auslandskredite den in den Sumpf hineingefahrenen Wagen der Wirtschaft herauszubringen, ist absolut auf dem Holzwege. Es ist vollständig ausgeschlossen und hoffnungslos, nennenswerte Kredite von Amerika für unsere Industrie zu bekommen, denn wie sollte Amerika, unser Hauptkonkurrent auf dem Weltmarkte, Lust haben, uns aufzuhelfen, besonders wo ein solches Geschäft gar keine Gewinnaussichten, sondern nur solche auf Verlust bietet. Wir müssen uns endlich klar darüber sein, daß wir nur durch uns selbst wieder hochkommen können.

Hierzu gibt es nach meiner Auffassung für uns nur noch einen Weg: Verschwinden der jetzigen Lohn-, Umsatz- und erhöhten Umsatzsteuer, dagegen Einführung einer glatt durchzuführenden 10prozentigen Lohnsteuer, die seitens der Arbeitgeber zu leisten wäre, dergestalt, daß die Arbeitgeber von der jeweiligen Bruttozahltagssumme, nach vorhergegangenem Abzug der Krankenkassenbeiträge, Invaliden- und Erwerbslosenversicherung, einfach die glatte Summe von 10 Prozent an die Finanzkasse abzuführen hätten. Nachdem eine solche Steuer mindestens gegen 3 Milliarden Mark ergeben würde, ließen sich die seitherige Lohnsteuer mit ihren komplizierten und zeitraubenden Verrechnungen, die Umsatz- und erhöhte Umsatzsteuer und vielleicht noch einige andere kleinere Steuern völlig abschaffen. Dadurch könnte der ungeheuere Beamtenapparat, der gerade für diese Steuern im besonderen nötig ist, sowohl im Staate als auch in den Betrieben auf ein Minimum abgebaut werden, wodurch große Summen eingespart würden, die eine weitere Ermäßigung der anderen Steuern oder auch eine Herabsetzung des Satzes der vorgeschlagenen neuen Lohnsteuer von 10 Prozent auf 9 oder 8 Prozent zuließen. Bezüglich der Führung der für jede Art Lohn- und Gehaltsempfänger notwendigen einheitlichen Steuerkarte, die als Beleg der erfolgten Steuerabführung für jeden einzelnen Arbeitnehmer geführt werden müßte, hätte ich eine sehr einfach durchzuführende Art vorzuschlagen, die jederzeit als Kontrolle der erfolgten Abführung der Steuer seitens der Arbeitgeber von den Finanzämtern nachgeprüft werden könnte, und Versäumnisse und Fehler, wie sie die heutige umständliche Aufrechnung der Lohnsteuer unumgänglich, bewußt, unbewußt oder aus Unkenntnis, mit sich bringt, unmöglich machen würde.

Diese so seitens der Arbeitgeber zu entrichtende Lohnsteuer wäre an die Finanzkassen drei Monate ab Ende des Verrechnungsmonats jeweils monatlich laufend abzuführen. Dadurch würde bei einem Ertrag der Steuer von 3 Milliarden ein Betrag von 750 Millionen als quasi auf drei Monate laufender Kredit ohne Zinsen der Wirtschaft zufließen und solcher wenigstens vorerst eine Erleichterung der Kreditnot, aus uns selbst heraus, geschaffen.

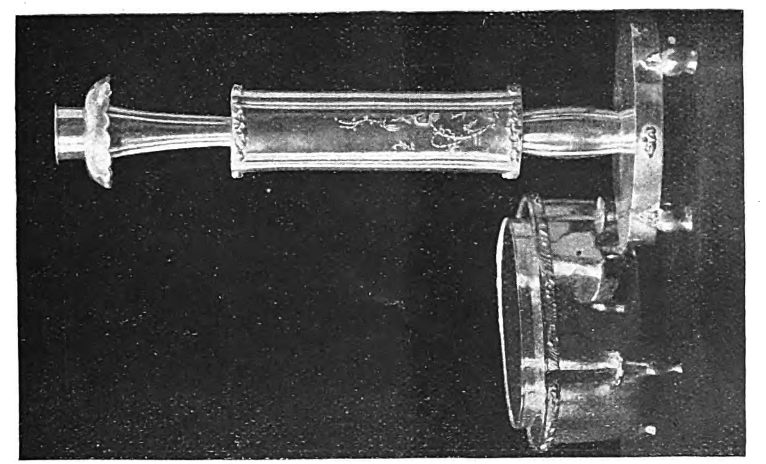
Während nun die Wirtschaft von sich aus die Entrichtung der neuen Lohnsteuer vornimmt, deren Betrag aber jedem Arbeitnehmer auf seiner Steuerkarte als Einkommensteuer mit 10 Prozent des Betrages seines Lohneinkommens gutgeschrieben würde, und besondere Einkommen für sich seitens des Arbeitnehmers bezw. Lohnempfängers versteuert werden müßten (unter Aufrechnung auf derselben Steuerkarte, die jeweils anfangs des Jahres, für das vergangene Jahr, durch den Arbeitnehmer, dem solche auszufolgen ist, bei den Finanzämtern einzureichen wäre), hätte der Arbeitnehmer statt seitheriger 48 Stunden 54 Stunden zu arbeiten zu demselben Bruttolohn, den er seither in 48 Stunden verdiente. Er würde dadurch einen, je nach seiner heutigen Steuereinteilung, um 5 bis 8 Prozent erhöhten Barlohn erhalten, da ja der Arbeitgeber die Lohnsteuer bezahlt. Monats- und Wochengehaltsempfänger würden auf ihrem seitherigen Bruttoeinkommen — ohne Lohnsteuerabzug — verbleiben, hätten dafür aber auch 54 Stunden Arbeit zu leisten statt seither 48, wogegen das Werk die Lohnsteuer übernimmt. Eine weitere Mehrleistung müßte dadurch erzielt werden, daß die Ferien um ein Nennenswertes verkürzt würden, denn es geht schlechterdings einfach nicht, daß ein vollständig in Schulden steckendes und darin zu ersticken drohendes Volk, Ferien in seitherigem Umfange feiert. Ferien gehören je nach Leistung und nicht nach „Tarifverträgen“ gegeben. —

Man wird mir sagen, man läßt nicht von dem Acht-Stunden-Arbeitstag, man besteht auf der Einhaltung der Ferien und läßt sich solche nicht verkürzen; man will die „Errungenschaften“ erhalten wissen, trotzdem es damit täglich weiter bergab geht; — gut, so warte man noch einige Monate, bis es zu spät ist, um dann noch sicherer und mit vollem Bewußtsein in den Abgrund zu gehen!

* * *

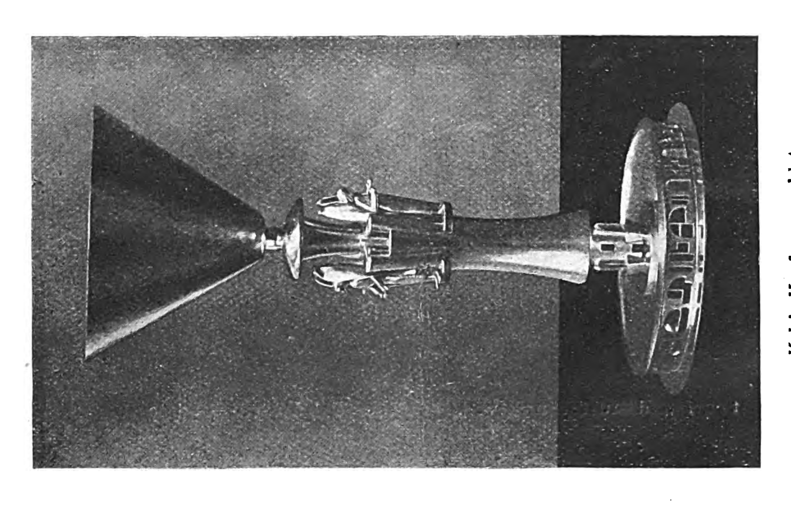
Wie würden sich nun solche Maßnahmen auswirken?

Während die Industrie durch die Mehrleistung eine Steigerung ihrer Produktion um $12\,^1/_2$ Prozent, unter Übernahme und Berücksichtigung der Lohnsteuer auf den Fabrikanten, eine Verbilligung der Erzeugnisse um $2\,^1/_2$ Prozent, prozentual des Anteils des Arbeitslohns an dem betr. Erzeugnis, erreichen



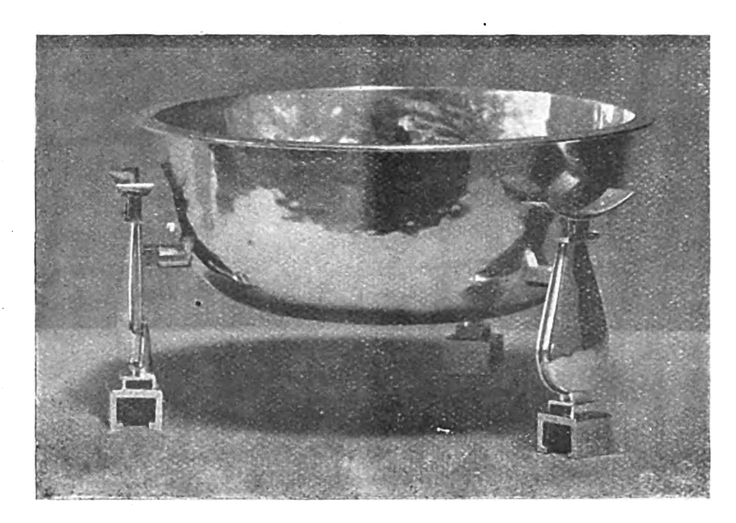
Leuchter und Zuckerdose in Silber

Zierstück in Silber

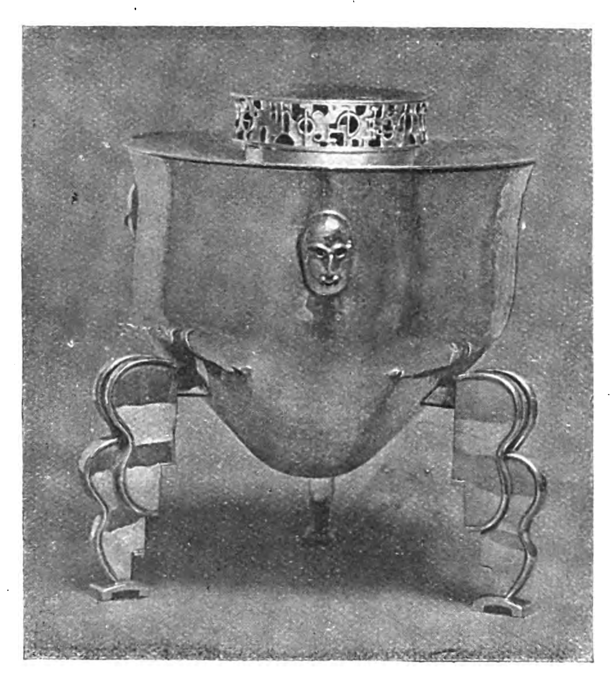


Kelch, Kupfer vergoldet

Entwurf und Ausführung von Professor Th. Wende — Pforzheim

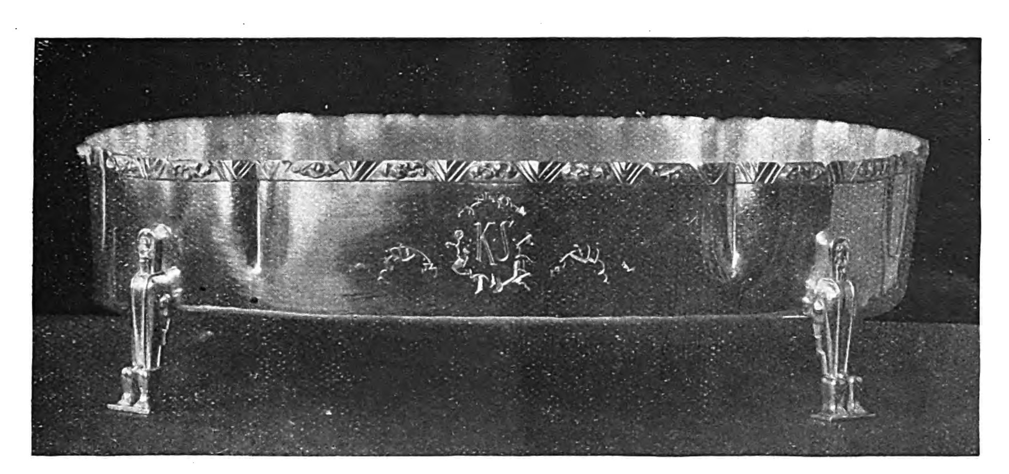


Messingschale

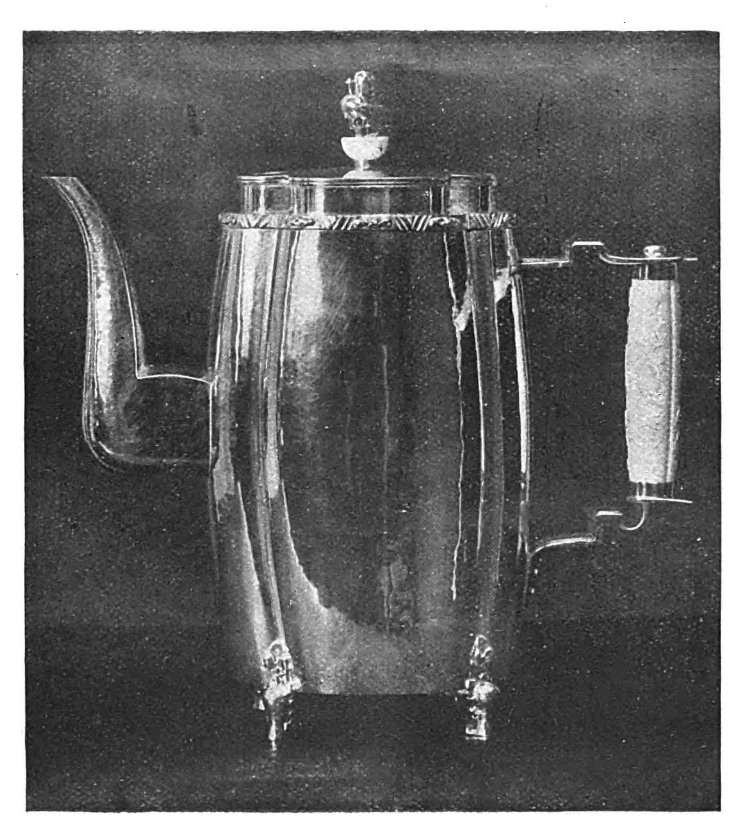


Tabaktopf in Messing

Entwurf und Ausführung von Professor Th. Wende — Pforzheim

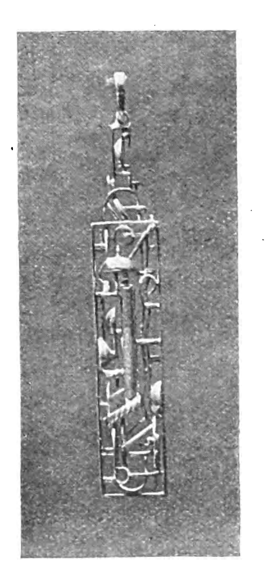


Fruchtschale in Silber



Kaffeekanne in Silber, Griff und Knopf in Elfenbein

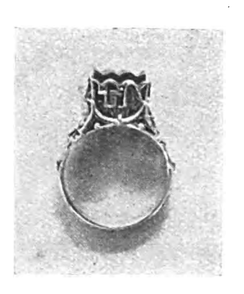
Entwurf und Ausführung von Professor Th. Wende — Pforzheim



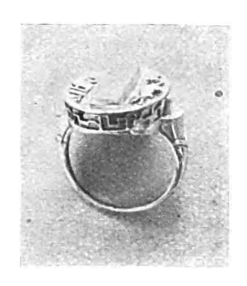
Rob. Schlumpp
Anhänger, Silber mit Lapis



Wilh. Seidel, Brosche, Silber mit Chrysopras



Rob. Schlumpp
Ring in Platinin mit Carneol



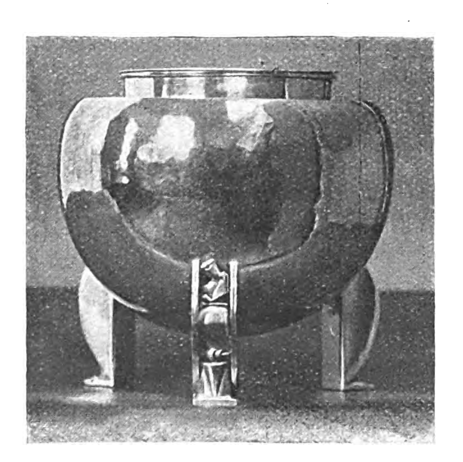
Wilh. Seidel
Ring in Platinin mit Chrysopras



Rob. Schlumpp
Anhänger, Silber mit Moosachat



Hans Wenz, Brieföffner in Bronze



Adolf Heinz, Messingdose

Nicolaus Epp, Teekanne in Messing

SCHÜLERARBEITEN DER PFORZHEIMER KUNSTGEWERBESCHULE
Klasse Professor Th. Wende

würde, könnten die Preise aller Artikel eine weitere ganz bedeutende Ermäßigung erfahren, da bei einer solchen Steuererhebung die gesamte Umsatz- und erhöhte Umsatzsteuer in Wegfall käme, die viele Artikel heute mindestens 5—6 Prozent belastet. Eine weitere Ermäßigung der Preise müßte auch durch die ungeheuere Herabschraubung der Durchführungskosten nach dem Verschwinden der jetzigen Lohn-, Umsatz- und erhöhten Umsatzsteuer möglich sein, denn der dafür aufgewandte heutige Apparat des Staates und besonders der Wirtschaft, die damit eine horrente Arbeit hat, kostet uns mindestens einige hundert Millionen im Jahr.

Die Arbeitnehmer hätten durch ihre Mehrleistung bei der vorgeschlagenen Übernahme der Steuer auf den Arbeitgeber einen höheren Barlohn, sie wären um die heutige Lohnsteuer von 1200 bis 1500 Millionen kaufkräftiger und könnten bedeutend mehr konsumieren, besonders bei der Verbilligung der Preise, die sich bei guter Durchführung gewiß um wenigstens 6—8 Prozent abbauen ließen.

Der Kreditnot der Industrie würde wenigstens in der Art gesteuert werden, daß ein Viertel des jährlichen Belaufs der neuen Lohnsteuer, also gegen 750 Millionen, als zinsfreier Kredit der Wirtschaft verblieben, wodurch dieselbe auch vorteilhafter arbeiten könnte. Die Kreditierung dieser Summe an die Wirtschaft auf 3 Monate müßte der Finanzverwaltung schon aus dem Grunde möglich sein, nachdem der Reichseinnahmenausweis per Ende Oktober für die Zeit von April bis Ende Oktober — also in 7 Monaten — eine Mehreinnahme gegenüber dem Voranschlag von sage und schreibe über 500 Millionen zeigt. Das ist übrigens bezeichnend: Während viele Zweige der Wirtschaft nicht wissen, woher das Geld nehmen für die Zahltage, preßt die Finanzverwaltung in 7 Monaten über 500 Millionen mehr als vorgesehen aus ihr heraus, dank dem Druckmittel des unbedingten Zwangsrechtes.

Das Wichtigste mit wäre aber die wieder mögliche größere Konkurrenzfähigkeit Deutschlands im Export, die Zurückgewinnung vieler verlorener Absatzgebiete, da wir bei der heutigen Art der Besteuerung und Belastung der Industrie, den horrenten Zinsen für notwendige Kredite nicht mehr konkurrenzfähig sind.

Unsere Leistungsfähigkeit in wirtschaftlicher Beziehung würde auch dadurch eine weitere Steigerung erfahren, daß eine Unmasse Arbeitskräfte, die seither unproduktive Arbeit leisteten, nunmehr wieder produktiver Arbeit zugeführt würden.

Allerdings dürfte es bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage momentan nicht möglich sein, volle Beschäftigung für 54 Stunden zu haben, aber auch bei jetzt für viele Zweige der Wirtschaft vorübergehend notwendiger Einschränkung dieser Arbeitszeit auf 45 oder 42 oder nur 36 Stunden, aufgebaut auf der vorgeschlagenen Basis, würden wir doch genau ebenso die Vorteile einer solchen Durchführung haben.

Ein weiterer Vorteil der Durchführung der Steuer auf diese Art läge in der großen Einfachheit und Sicherheit, auch in der leichten Möglichkeit, sie auf einen anderen Prozentsatz umzustellen.

Würde sich nach Ablauf einiger Jahre zeigen, daß unsere Lage durch diese Maßnahmen gebessert wäre, so könnte der Achtstundentag und der neuerliche Ausbau der Ferien wieder vorgenommen werden, aber erst müßten wir aus unserer heutigen trostlosen Lage uns herausgearbeitet haben.

* * *

Während gegen die Einkommen-, Körperschafts- und Vermögenssteuer usw. in ihrer heutigen Aufmachung nichts gesagt werden soll, muß aber weiter Front gemacht werden gegen den ungeheuren Verbrauch des Reiches, der Länder und Gemeinden. Ich erwähne dabei die Kosten der Reichsministerien, die vor dem Kriege etwa 100 Millionen betrugen und die heute auf über 600 Millionen angewachsen sind. Die Pensionsbelastung bei der Eisenbahn, die vor dem Krieg sich auf 100 Millionen belief, ist heute 400 Millionen. So wäre noch einiges weitere zu erwähnen, u. a. die Gebäude-Sondersteuer, dann die Kirchensteuer, die jedes Land in anderer Art und anderem Umfang erhebt. Ja, von was soll denn ein verarmtes Volk solche Lasten bezahlen — doch nur durch höhere Preise, denn alle diese der Wirtschaft aufgehalsten Steuern müssen doch in höheren Preisen ihre Auswirkung finden, die das Inland, so weit es sich um lebensnotwendige Gegenstände handelt, wohl oder übel bezahlen muß, die aber eine Ausfuhrmöglichkeit einfach ausschließen, unsere Industrie vollends ruinieren und auch diejenigen totsicher mit in den Abgrund ziehen, die heute noch glauben, auf Kosten der Wirtschaft ungerupft dahinleben zu können.

Man macht der Wirtschaft den sicherlich in den meisten Fällen ungerechten Vorwurf, daß sie technisch und organisatorisch mit dem Ausland nicht Schritt gehalten habe und deshalb nicht mehr so konkurrenzfähig auf dem Weltmarkte sei, was ich für das Gros der Wirtschaft bestreite. Aber bei dem am meisten verbrauchenden Betrieb, dem Staate, den Ländern und Gemeinden (die für Verwaltung ein Viertel bis ein Drittel unseres gesamten Einkommens verbrauchen) macht man mit der Vereinfachung keinen Anfang. Im Gegenteil, es erscheint demjenigen, der immerhin auch noch etwas von der Sache zu verstehen glaubt, als ob bei uns seitens des Staates usw. vieles eigens so umständlich und unkaufmännisch angefaßt würde, damit ja an dem ungeheuren Beamtenapparat ums Himmels willen nicht abgebaut, sondern neu weiter ausgebaut werden muß.

* * *

In Verbindung mit der Abänderung der Lohnsteuer, dem Begraben der Umsatz- und erhöhten

Umsatzsteuer, der Mehrleistung an Arbeit und der Kreditierung von drei Monats-Lohnsteuerraten an die Wirtschaft, würde zu erwägen sein, daß die Reichsschuldenverwaltung unter selbstschuldnerischer Bürgschaft der Reichsbank, die auch die Verwaltung der Gelder und deren Weiterleitung an die Wirtschaft (Industrie und Landwirtschaft) übernehmen müßte, eine Sparanleihe auf Dollargrundlage garantiert auflegt, die laufend von jedermann gekauft und für denselben, wenn er sie nicht wieder verkauft, bis Ende 1931 einkommen- und vermögensteuerfrei, aber auch für später, solange sie im Verkehr bleibt, erbschaftssteuerfrei wäre. Jeder einzelne Einkommen- und Lohnsteuerpflichtige sollte aber nur das steuerfreie Recht auf den Betrag eines Jahreseinkommens haben. Die Verzinsung dieser Anleihe hätte bei Zinsenlauf ab jeweils 1. Januar zu dem Durchschnittsdiskontsatz der Reichsbank des jeweils vergangenen Jahres zu erfolgen. Würde auf diese Weise der Wirtschaft in beispielsweise zwei Jahren zusammen vier Milliarden zufließen, so entgingen dem Staate wohl an Einkommensteuer aus den 4 Milliarden, eine Verzinsung von 10 Prozent angenommen, 40 Millionen Einkommensteuer und 20 Millionen Vermögensteuer; durch den Umschlag dieser 4 Milliarden in der Wirtschaft kämen aber dem Staate viel höhere Steuern zu, die in gar keinem Verhältnis zu den ausfallenden 60 Millionen stehen würden. Noch richtiger und rationeller wäre es, wenn bei dem Bewußtsein der trostlosen Lage der Wirtschaft unsere Volksvertretung, der Reichstag, durch Gesetz bestimmen würde, daß jeder Lohn- und Gehaltsempfänger, ebenso jeder Einkommen- und Körperschaftssteuerpflichtige, der 1800—8000 Mk. Einkommen hat, mindestens 3—5 Prozent, bei mehr als 8000 Mark aber 10 Prozent seines Einkommens während zweier Jahre in solchen Sparanleihen bis Ende 1931 unter den gleichen Vergünstigungen wie oben fest anlegen müßte. — Auf diese Weise könnten wir uns wieder aus uns selbst heraus, das ganze Volk mitwirkend, emporarbeiten, anstatt mit allen Mitteln — die Gemeinden voraus — zu trachten, sich amerikanische Kredite zu verschaffen und sich in fremde Schuldenherrschaft zu begeben.

Es würde zu weit führen, im Rahmen dieses Artikels die einzelnen Punkte weiter zu detaillieren. Ich stände dazu in weiteren Ausführungen zur Verfügung. Ich wollte mit Gegenwärtigem lediglich auf den nach meiner Meinung heute noch einzig möglichen Weg hingewiesen haben, der uns vielleicht noch aus unserer gegenwärtigen trostlosen wirtschaftlichen Situation herausführen könnte. Weiß jemand einen besseren, dann damit an die Öffentlichkeit, denn es geht heute tatsächlich um den Rest dessen, was uns noch geblieben ist.

Wilhelm Wolff, Pforzheim
Direktor der Wilhelm Wolff Akt.-Ges.

Preisabbau

Eine nachdenkliche Betrachtung

Es ist noch nicht sehr lange her, da wurde die überraschte Mitwelt durch die Eröffnung eines großen Preisabbau-Feldzugplanes der Regierung in hoffnungsvolle Erwartung versetzt. Mit allen zur Verfügung stehenden Machtmitteln sollte den viel zu hohen Preisen unserer inländischen Produktion zu Leibe gerückt werden. Freudige Genugtuung ergriff die bedrückten Herzen beim Gedanken an den bisher beinahe unerreichbar hoch gehängten Brotkorb, der nun bald wieder dem schwindsuchtgeplagten Geldbeutel näher gebracht werden sollte. Das geistige Auge sah in freudvoller Zukunft den erschwinglichen Anzug für R.-M. 100.—; die schönen Stiefel für R.-M. 12.—; die Butter zu R.-M. 1.20; Fleisch und Wurst, Eier und Mehl und sonstige brauchbare Dinge des täglichen Lebens zogen sich vor dem Angriff der Regierung auf die früheren (Preis-)Stellungen zurück. Endlich ein Lichtblick im düsteren Nachkriegsdasein, stille Freude glänzte im Auge des hart arbeitenden Bürgers, bot sich ihm nun doch die Hoffnung, die die stille, verbissene Arbeit ihm wieder die Möglichkeit zu einem erträglichen Leben eröffne. Sieg der Gerechtigkeit, die jedem das zukommen läßt, was er durch seinen Fleiß verdient; dieser unerschütterliche Glaube konnte auf die Dauer nicht trügen.

Mit großer Anteilnahme verfolgte man die wortreich angekündigte Offensive. Eröffnet wurde sie durch „eingehendes Studium“ der preisbildenden Faktoren, um den Gegner an der richtigen, der schwachen Stelle anzupacken. Aha, sagte der frühere Frontsoldat: Schleichpatrouille gegen den Feind, Erkundung des günstigsten Punktes zum Angriff, Zerstörung der Hindernisse, letzte Vorbereitungen zum Sturm auf die gegnerische Stellung; auch unsere Politiker scheinen nachträglich etwas von der Strategie des Krieges profitiert zu haben. Höher stieg die Spannung, wenn auch die Vorbereitungen reichlich viel Zeit beanspruchten, mehr als man von der früheren Praxis her gewohnt war, aber ein solch umfassender Angriff muß aufs sorgfältigste vorbereitet sein, um nicht fehlzuschlagen, also lieber seine Ungeduld noch etwas zügeln. Und dann kam der große Schlag. Ein Trommelfeuer von Zahlen, von Berechnungen, von Prozentsätzen, schlug krachend ein und riß tiefe Löcher in das feindliche Preissystem. Seine Trümmer flogen nach allen Richtungen, Stück für Stück wurde weggerissen, immer dichter wurde der Pulverdampf der explodierenden Wortgeschosse, die Stellung konnte als erschüttert gelten, der Sieg war unzweifelhaft auf der ganzen Linie errungen.

Das ganze Halt! . . . Nach und nach verzog sich der Pulverdampf, der das Schlachtfeld bedeckte und siehe da, die Schlacht war nicht gewonnen. Da und dort war zwar ein Stückchen dem mörderischen Trommelfeuer zum Opfer gefallen, aber im großen und ganzen war die Offensive wirkungslos verpufft. Erstaunen, Ratlosigkeit beim Angreifer. Irgendwo hat die Rechnung nicht gestimmt, irgendwo war der Offensivplan mangelhaft, fehlte ihm die Durchschlagskraft. Eingehende Nachforschung ergab: Man hatte den großen Angriff auf kleine vorgeschobene Posten, anstatt auf die Hauptstellung angesetzt. Getreu dem Grundsatz: Die Kleinen packt man, die Großen läßt man laufen.

Der Detailhandel mußte daran glauben, er verdient 5 oder 10% zu viel, die müssen weg. Der Zwischenhandel steckt 100% in die Tasche, er ging unbelästigt und unbeschädigt aus dem Kampfe hervor.

Inzwischen ist es merkwürdig still geworden, man scheint in diesem ersten Sturmangriff seine ganze Kraft und Weisheit verausgabt zu haben, an die Hauptstellung sich nicht heranzuwagen und sich mit dem recht bescheidenen Erfolg begnügen zu wollen.

Wenn ich diese vorläufig mißglückte Lebensmittel-Preisabbau-Aktion der Regierung in diesem militärischen Bild schildere, so geschieht es aus dem Grunde, weil sich gerade während dieser Zeit Vorgänge abspielten, die mit den vergangenen großen Ereignissen des Weltkrieges eine merkwürdige Ähnlichkeit aufweisen. Man möchte beinahe von einer Parallele im kleinen reden. Damals der blutige Kampf eines Volkes gegen übermächtige Gegner, beeinträchtigt und — milde ausgedrückt — aussichtslos gemacht durch innerpolitische Gegenströmungen, diesmal der durchaus mögliche Sieg zum Mißlingen verurteilt durch verkehrte Angriffsmethoden und gleichzeitig einsetzende Gegenaktionen. Erstere beziehen sich auf die wenig Erfolg verheißende Beschneidung der Kleinhandelspreise um einige Prozent, während der hauptsächlich verteuernde Lebensmittel-Zwischenhandel ungeschoren blieb; letztere waren die von allen Seiten erhobenen und in die gleiche Zeit fallenden Lohnerhöhungsforderungen. Es ist doch ein Unding, auf der einen Seite die Preise herunterdrücken zu wollen, auf der anderen aber die Gestehungskosten der Waren zu erhöhen. In diesem Falle gab es einfach nichts anderes, als einen Zweifrontenkrieg zu führen, das wäre die logische Folge gewesen. In dem Moment, wo auf der einen Seite nachgegeben wurde, war der Kampf auf der andern aussichtslos und blieb es auch, wie der Ausgang zeigt. Entweder wird ein als richtig erkannter Gedanke konsequent durchgeführt oder aber man läßt den Dingen ihren Lauf. Eindringlich genug haben Industrie und Handel darauf hingewiesen, daß Lohnerhöhungen den Fordernden in keiner Weise nützen, weil sie zwangsweise auf die Erzeugnisse abgewälzt werden müssen und von der Gesamtheit, also auch von den betreffenden Lohnempfängern, wieder getragen werden müssen. Was also einesteils als Mehreinnahme hereinkommt, geht andernteils als Mehrausgabe wieder verloren. Während der Inflationszeit haben wir dieses Hasch-Hasch-Spiel zwischen Lohnerhöhung und Preisgestaltung zur Genüge ausgekostet, gefruchtet scheint diese schmerzliche Lehre nichts zu haben. Heute wird es in kleinerem Maßstab wieder aufgenommen, ohne daß die in Betracht kommenden Stellen den Mut aufbringen, diesen Wahnsinn zu unterbinden. Wenn es noch eines Beweises dafür bedarf, so möge der erst in letzter Zeit veröffentlichte Fall einer Ruhrzeche herangezogen werden, die infolge Lohnerhöhung der Belegschaft gezwungen wurde, eine große Zahl Arbeiter zu entlassen, um einen Ausgleich in den Mehrausgaben, die sie nicht mehr tragen kann, herbeizuführen. Wo bleibt also der errechnete Vorteil?

In allen Wirtschaftskreisen ist es kein Geheimnis, daß die Preise unserer Erzeugnisse zu hoch und im Ausland überhaupt nicht mehr oder nur unter Ausschaltung eines prozentual angemessenen Nutzens wettbewerbsfähig sind. Einige deutsche Spezialartikel, für welche dies nicht zutrifft, können am Gesamtbild nichts ändern. Diese unerfreuliche Tatsache dürfte auch bei den zuständigen höheren Regierungsstellen nicht unbekannt sein. Nun ist aber ein großer Teil unserer Industrie nur auf den Export eingestellt und im Begriff zu grunde zu gehen. Der Inlandsbedarf und die deutsche Kaufkraft sind natürlich zu klein, um diese frühere Exportproduktion aufzunehmen. Es bleibt uns also nur zweierlei übrig: Entweder wir produzieren so billig, daß wir exportieren können, d. h. zu Preisen, die inkl. der häufig recht hohen Zollsätze, wettbewerbsfähig sind oder wir lassen eine große Industrie, mitsamt ihren wertvollen Anlagen, verkommen und die von ihr beschäftigten Menschen im Elend versinken. Raffen wir uns nicht zur ersteren Lösung auf, dann ist auch das Todesurteil über unsere den Inlandsmarkt versorgende Industrie gesprochen, denn die Brotlosen der Exportfirmen müssen auf dem Weg über die Arbeitslosenunterstützung zu einem großen Teil von der noch im Gang befindlichen Industrie erhalten werden. Diese Last wird auf die Dauer untragbar sein, denn sie verteuert ebenfalls die Ware in Form von Steuern und der Konsum wird eine ständig rückgängige Tendenz aufweisen, es wird ein langsames Dahinsiechen unserer gesamten Industrie bedeuten. Alle ausländischen Anleihen, die wir verzinsen und auf Heller und Pfennig zurückzahlen müssen, uns außerdem aber in fremdländische Abhängigkeit bringen, können uns in diesem Existenzkampf nicht helfen; helfen können nur wir uns selbst, indem wir durch größte Arbeitsleistung bei beschei-

densten Ansprüchen und sparsamster Lebensweise den Wettbewerb mit dem Ausland aufnehmen und unseren Export ganz bedeutend steigern. Die Löhne dürfen das notwendigste Maß nicht überschreiten — bei den Gehältern ist das wohl überall längst der Fall — unberechtigte Lohnforderungen und Streiks sind Volksverrat, gehören bestraft durch Entlassung und Entziehung jeglicher Unterstützung. Anrecht auf höhere Entlohnung hat lediglich die besondere Leistung. Die bisherige Gewährung von Lohnerhöhungen — ein Teil der oft recht exorbitanten Forderungen wurde stets bewilligt — ist ein Unrecht gegenüber dem schwer um seine Existenz kämpfenden selbständigen Kaufmann, besonders dem Kleinbetriebskaufmann. Geringer Absatz und schärfste Konkurrenz zwingen ihn, mit bescheidenstem Nutzen Vorlieb zu nehmen, um seine Kunden nicht zu verlieren. Ihn frägt niemand, ob sein Gewinn ihm ein bequemes Dasein erlaubt, für ihn gibt es keinen Achtstundentag, er muß bis in die Nacht hinein schuften, um das notwendigste zum Leben zu verdienen. Er ist der Hauptleidtragende bei jeder Lohnerhöhung, denn für ihn bedeutet sie eine weitere Schmälerung seines geringen Verdienstes, der ihm immer weniger der verteuerten Produkte zu kaufen gestattet. Die Regierung selbst müßte hier mit gutem Beispiel vorangehen, den kostspieligen Apparat verkleinern und auf größte Leistungsfähigkeit umstellen; äußerste Sparsamkeit nicht nur in Worten propagieren, sondern in der Tat beweisen; auch die notwendigen Ausgaben so weit als möglich einschränken und alle Handel und Industrie belastenden Abgaben so nieder wie möglich halten.

Es ist leider Tatsache, daß die große Masse unseres Volkes noch nicht begriffen hat, was das Dawes-Abkommen überhaupt für uns bedeutet und daß ihr dessen Tragweite aus partei-politischen Gründen nicht genug vor Augen geführt wird. Daß es ein Versailles in wirtschaftlicher Hinsicht darstellt. Daß es die konsequente Politik Englands verwirklicht, dem es vermittels des Krieges nicht gelungen ist, unseren lästigen Wettbewerb durch Vernichtung unserer Industrieanlagen auszuschalten und das nun diesen Zweck durch die uns aufgebürdeten ungeheuren Lasten, die unsere Produktion automatisch verteuern, endlich mit unserer eigenen Hilfe erreicht hat. Damit hat es uns vom Weltmarkt verdrängt und sein Kriegsziel erreicht. Wie wenige sind sich darüber im klaren? Uns steht nur e i n Mittel zur Verfügung, diesen Vorteil Englands illusorisch zu machen, daß ist billigste Arbeit und höchste Leistung. Geben wir doch endlich die Hoffnung auf, daß uns das Ausland dabei behilflich ist; es hat doch gar kein direktes Interesse daran, im Gegenteil, wir finden es eher auf der anderen Seite in diesem wirtschaftlichen Kampf. Hoffen wir doch nicht zu viel auf Amerika, daß nur ein Geschäft daraus macht, bei dem es beileibe nicht in unsere Tasche arbeitet, sondern nur in seine eigene. Wer diesen Kampf nicht freiwillig mitmacht, der muß dazu gezwungen oder ganz ausgeschaltet werden; da darf es nur einen Schlachtruf geben: Einer für Alle und Alle für Einen!

Eine weiteres Mittel könnten wir noch zur Anwendung bringen, um aus der schweren wirtschaftlichen Not herauszukommen, dem aber unsere Führer meist aus parteipolitischen Rücksichten leider mehr oder weniger ablehnend gegenüberstehen. Das kleine Bulgarien hat diesen Weg beschritten und die allgemeine Arbeitsdienstpflicht eingeführt. Die Möglichkeit hierzu wäre auch bei uns vorhanden. Diese Kräfte könnten dazu verwendet werden brachliegendes Land zu kultivieren und zu bebauen. Große Mengen an Lebensmitteln, die wir vom Ausland beziehen müssen, könnten auf eigenem Boden gewonnen werden. Durch großzügige Herstellung von Bachsteinen und Baumaterial könnte der Wohnungsnot abgeholfen oder wenigstens ihre Erscheinungen gemildert werden, Siedlungen würden entstehen, für viele ein neues Arbeitsfeld, eine eigene, kleine Scholle. Jeder gesunde junge Deutsche hätte statt des früheren Militärdienstjahres sein Arbeitsjahr abzudienen. Die betreffenden Fachleute würden eine Art Unteroffizierstellung einnehmen, als Anleiter. Man wende nicht ein, daß die Arbeit nichtgelernter Leute aus den verschiedensten Berufen wertlos sei. Mußten wir im Krieg nicht auch viele Arbeiten verrichten, von welchen wir früher keine Ahnung hatten? Eine Entlohnung käme natürlich nicht in Frage, höchstens in dem Umfange, wie früher die Soldatenlöhnung. Außerdem Kasernierung, Kleidung und Verpflegung. Nehmen wir einmal an die Zahl der gesamten Arbeitsdienstpflichtigen betrage 200000, wie viele Arbeitsstellen könnten dadurch von arbeitslosen Facharbeitern besetzt werden, die jetzt ohne jede Gegenleistung von Staat und Wirtschaft erhalten werden müssen. Manchem würde vielleicht die Neigung zum Landleben eingepflanzt und auf diese Weise eine wenn auch noch so geringe Abwanderung aus den übervölkerten Großstädten erreicht werden. Ganz besonders einzuschätzen aber wäre die erzieherische Wirkung, welche gemeinsame Arbeit ausübt; sparsames, gesundes, streng geregeltes Leben in freier Natur, die Achtung vor jeder Arbeit, auch der einfachsten Handarbeit. Damit Hand in Hand ginge die Erreichung eines von unseren Politikern aller Schattierungen so oft und gern als besonders erstrebenswert gepriesenen Zieles, nähmlich das der Klassenversöhnung. Wenn es damit wirklich aufrichtig gemeint ist, so müßten sich alle diese Herren wärmstens für diesen Gedanken einsetzen, denn im Kriege haben wir den Beweis dafür erlebt, daß nichts geeigneter ist, diese Frage zu lösen, als gemeinsame Arbeit, ein gemeinsames Ziel, ein

gemeinsames Leben unter gleichen Bedingungen. Sonderbar, daß es in dieser Hinsicht so still in den Reihen unserer politischen Führer bleibt! Ist der Wunsch der Klassenversöhnung nur eine schöne Geste oder sind es besondere Gründe, welche von der Umsetzung der Worte in die Tat abhalten? Vielleicht muß das Elend noch größer werden, bis wir uns auf uns selbst besinnen und zu der Einsicht kommen, die uns den richtigen Weg weist, um völligen Erliegen zu entgehen? Zu der Einsicht, die in dem Wort ihren Ausdruck findet: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott! W. Roschmann.

Studienkommissionen der deutschen Schmuck- und Edelmetallindustrie im Ausland

Von Dr. C. L. Siebert, Dipl.-Kaufmann

Der deutsche Schmuck- und Edelmetallwarenexport befindet sich nur nach sehr wenigen Ländern in bescheiden aufsteigender Linie. In wenig anderen ist er gegen die Vorkriegszeit einigermaßen stabil geblieben und nach sehr vielen weiteren, früher für ihn sehr bedeutsamen Exportmärkten ist er stark rückläufig. Keinesfalls ist auch nur annähernd in allen oder einzelnen Zweigen der deutschen Schmuck- und Edelmetallwarenindustrien eine Exportsteigerung zu verzeichnen, welche nur annähernd mit der seit 10 Jahren gesteigerten Produktionsfähigkeit dieser Fertigindustrien Schritt hält und die deren Warenüberschuß von dem innerdeutschen, nur sehr begrenzt aufnahmefähigen Markt ablenkt. — Das ist in denjenigen Jahren weniger fühlbar gewesen, als der noch geldflüssige und nach den Inflationsjahren warenhungrige und von der Belieferung vernachlässigte deutsche Markt alle verfügbaren und brauchbaren Schmuck- und Edelmetallwaren moderner Art aufzunehmen bereit war. Nun das nicht mehr der Fall ist, nun der innerdeutsche Markt unter dem Druck der katastrophalen Wirtschaftslage mehr und mehr versagt, wird sich das Unternehmertum der deutschen Schmuck- und Edelmetallindustrien doch mehr und mehr bewußt, daß die von ihr bekundete Exportpassivität der letzten beiden Jahre, wenn sie nicht schnellstens durch aktive systematische Maßnahmen zum Wiederaufbau des deutschen Schmuck- und Edelmetallwarenexportes abgelöst wird, an den Rand des Abgrundes führen kann.

Auch das heute vielfach als alleiniges Rettungsmittel betrachtete Rationalisieren des Produktionsvorganges kann uns nur nützen, wenn wir wirklich authentisch erfahren, wie wir die durch Rationalisierung verbilligten Erzeugnisse auch wirklich erfolgreich und in genügenden Mengen durch Exportkanäle ableiten können.

Mit der bisherigen Argumentation im Exportgeschäft der Schmuck- und Edelmetallbranchen in den letzten Jahren: „Wir arbeiten zu teuer. — Die Steuern erdrücken uns. — Wir sind eben auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig" — darf man sich jetzt in keinem einzigen Falle mehr von der intensiven Werbe- und Studienarbeit für den Wiederaufbau des Exportgeschäftes ableiten lassen.

Unsere deutschen diplomatischen und konsularischen Behörden im Ausland — das muß leider offen eingestanden werden — haben in ihrer Mitarbeit am Wiederaufbau unseres durch Kriegs- und Inflationszeiten zerstörten Schmuck- und Edelmetallwarenexportes ebenso kläglich versagt, wie bei dem anderer wichtiger deutscher Fertigindustriebranchen. Sie haben keinerlei systematische Informationshilfe über die im Ausland für den deutschen Schmuck- und Edelmetallexport in Betracht kommenden Spezialverhältnisse geleistet, wie es ihnen bei dem für sie verfügbaren Apparat sehr wohl möglich gewesen wäre. Sie hätten sehr wohl einen Teil der unerläßlichen Studienarbeit bereits geleistet haben können, die jetzt — unter weit schwierigeren Verhältnissen — unverzüglich in jedem einzelnen Exportland von der organisierten deutschen Schmuck- und Edelmetallwarenindustrie in Angriff genommen werden muß. — Man vergleiche einmal — was leider den deutschen exportierenden Industrien insgesamt noch zu fern liegt — die Informationsberichte der belgischen, französischen, englischen und amerikanischen Handelsattachés in ihrer Landestages- und Fachpresse, die von tiefer Sachkenntnis und ernstem Eifer getragen sind, den Exportindustrien ihres Landes laufend die sie interessierenden Markt- und Einfuhrverhältnisse klar zu legen, ihnen drohende Gefahren der Konkurrenz rechtzeitig bekannt zu geben, zumindest ihre Aufmerksamkeit darauf hinzulenken.

Wir haben leider solchen authentischen, sachlich gehaltenen amtlichen Auslandsinformationsberichten in unserer Fach- und Tagespresse niemals Gleichartiges an die Seite zu stellen und unsere Exportindustrien sind sämtliche auf das dürftige, nichtssagende Zahlenmaterial amtlicher Ein- und Ausfuhrstatistiken und gelegentliche Situationsberichte freiwilliger Berichterstatter angewiesen, deren Richtigkeit sie nicht nachzuprüfen imstande sind und die immer nur Symptome, niemals — wie notwendig — eingehend und differenziert den ganzen Komplex dieser überaus wichtigen Wirtschaftsfragen aufrollen.

Die erste deutsche Exportindustrie, die sich zu einer großzügigen aktiven Exportforschungsmaßnahme aufgerafft und in vorbildlicher Art die dazu notwendigen finanziellen Mittel durch ihre Branchenorganisationen aufgebracht hat, ist die deutsche Haus- und Filzschuhindustrie, eine Exportindustrie, die sicher aus den ihr angeschlossenen

Betrieben nicht größere Gelder aufbringen kann, als die deutsche Schmuck- und Edelmetallindustrie auch. Die deutsche Haus- und Filzschuhindustrie sendet etwa 12 verschiedene Studienkommissionen gleichzeitig in das in Betracht kommende Ausland und bevorzugt dabei in erster Linie — was auch die Schmuck- und Edelmetallindustrie als vorbildlich nehmen sollte, — junge zukunftswichtige Länder, in denen sich bei richtiger Exportwerbung ein hoffnungsvolles Absatzgebiet entwickeln lassen dürfte. Erst nach dem sorgfältigen Exportstudium dieser jungen, aufblühenden Länder sollen die Exportstudienkommissionen auch die älteren Exportmärkte bereisen, um zu forschen, wie in ihnen der rückläufige deutsche Export wieder aufgebaut werden kann. Jeder Kommission ist im einzelnen Studienlande eine ungefähre Studienzeit von etwa 3 Monaten zugestanden worden. — Mehrere deutsche exportierende Fertigwarenindustrien folgen bereits dem Beispiel und bereiten ihrerseits speziale Exportstudienkommissionen vor. Die deutsche Schmuck- und Edelmetallindustrie werden sich ihnen anschließen müssen, wenn sie wirklich richtig alle Hemmnisse und Spezialverhältnisse der einzelnen Exportmärkte kennen lernen wollen, an denen heute ihre Exportbestrebungen scheitern.

In den Exportstudienkommissionen, die die deutschen Schmuck- und Edelmetallindustrien in das einzelne Ausland hinaus schicken müssen, dürfen selbstverständlich nur branchenmäßig und exportfachlich durchgebildete, kaufmännisch absolut reife und kritikfähige Persönlichkeiten vertreten sein, die absolut perfekt die Landessprache des ihnen zugewiesenen Studienlandes beherrschen. (Die Mittel müssen aus den Branchenorganisationen, ev. durch eine besondere Umlage an die Mitglieder, aufgebracht werden.) Denn nur Personen, die mit vielen sach- und fachkundigen Persönlichkeiten eines Studienlandes ungehindert und ohne die Gefahr von falschen Auffassungen und Mißverständnissen in ihrer eigenen Muttersprache verkehren können, werden in der Lage sein, tiefschürfend und richtig die einschlägigen Importverhältnisse desselben zu ermitteln. Die Kommissionsmitglieder müssen nicht allein Zoll-, Fracht-, Ein- und Ausfuhrverhältnisse ihres und des Studienlandes kennen, sondern auch des konkurrierenden Auslandes und zu Vergleichen und Rückschlüssen über deren Einfluß auf die Importlage befähigt sein. Sie müssen Presse und spezial wirksames Propagandawesen eines Studienlandes, seine Innenhandelskanäle und seine Güterverteilung bis an den letzten Konsumenten maßgeblich beurteilen können. Denn gerade die Kenntnis der Tages- und Fachpresse eines importierenden Landes und die Kenntnis solcher Reklameformen und Werbemittel, die auf den Nationalcharakter und Nationalgeschmack seiner Bewohner wirken, sind Exportförderungswege, deren Bedeutung der außerdeutsche Export längst erkannt und genützt hat, die aber bei uns in Deutschland besonders auch als Hilfsmittel des Schmuck- und Edelmetallexportes in ihrer Wichtigkeit nie richtig eingeschätzt und angewendet worden sind.

Die Resultate aus den Exportstudien der Auslandskommission müssen unterschiedslos und gerecht durch die Fachpresse, Rundschreiben, Vorträge, Abbildungsmaterial usw. allen Interessenten der deutschen Schmuck- und Edelmetallproduktion zugeleitet werden, um von ihnen für die Exportbemusterung und Exportwerbung zukünftig genützt werden zu können.

Unsere Exportstudienkommissionen im Ausland müßten auch einen hochoffiziellen, von der deutschen Regierung unterstützten Charakter haben, den deutschen zuständigen diplomatischen und konsularischen Auslandsbehörden ausdrücklich vorher gemeldet werden, um von ihnen diejenige offizielle und weitgehende Unterstützung bei ihrer Arbeit zu finden, die unerläßlich ist. Die Arbeit der Auslandsstudienkommissionen der deutschen Schmuck- und Edelmetallindustrie hätte sich zu erstrecken auf die Ermittelungen derjenigen Gründe, die im Studienlande den Rückgang des früher blühenden Branchenexportes herbeiführen, die seinem Wiederaufbau im alten Umfange entgegenstehen oder die — auf Neumärkten — einem Fußfassen des deutschen Schmuck- und Edelmetallexportes entgegenstehen. Sie hätte festzustellen, ob diese Hemmungsgründe rein preislicher Natur, infolge mangelnder Anpassung an Spezialbedarf und Spezialgeschmack, infolge inländischer oder außerdeutscher Konkurrenzüberlegenheit oder auf Basis politisch-psychologischer Einflüsse bestehen und durch welche Mittel und Wege diese Hemmungen zu beseitigen möglich sein werden. — Bei jüngeren, zukunftswichtigen Märkten wäre zu ermitteln, in welchem Umfange ungefähr zukünftig bei geschickter und anpassungsfähiger deutscher Exportarbeit mit Schmuck- und Edelmetallwarenexport gerechnet werden könnte. — Die Exportstudienkommission hätten sämtliche Resultate ihrer Studienarbeit sachlich und psychologisch weitgehend und allgemeinverständlich zu belegen und umfangreiches Naturmuster-, photographisches und katalogmäßiges Abbildungsmaterial erfolgreicher Schmuck- und Edelmetallwaren im Studienlande mit deren Verkaufs- resp. Einfuhrpreise herbeizuschaffen, das als geschmacklich, bedarfsmäßig und preislich wegweisend benutzt werden soll. — Weiter hätten die Exportstudienkommissionen mitzuteilen, durch welche Maßnahmen die ausländische Konkurrenz ev. dem deutschen Exportangebot überlegen ist und wo ev. in der Eigenproduktion an Schmuck- und Edelmetallwaren in den Studienländern Lücken klaffen, die vom deutschen Export ausgefüllt werden könnten.

Ferner hätten sie mitzuteilen, durch welche Exportwerbungsformen, die auch die Konkurrenznationen erfolgreich anwenden, am aussichtsreichsten

der Absatz gefördert werden kann. Ob auch Serien- und Normenerzeugnisse als importfähig in Betracht kommen, welche Handels- und Kreditusancen beim Exportverkehr mit dem Studienlande beobachtet werden müssen und welche Kreditsicherungsunterlagen gebräuchlich sind. — Auch dahin hätten die Studien der Kommissionen zu gehen, wie in dem Studienlande ein sicherer, vertrauenswürdiger, fleißiger und ausdauernder Vertreterstamm für deutsche Schmuck- und Edelmetallwarenexportinteressen gewonnen, ev. angesiedelt werden kann.

Hanauer Brief

Nach der Staatsumwälzung 1918 suchte man die durch den Krieg sehr erheblich eingeschränkte und geänderte Wirtschaft durch eine Unzahl von Gesetzen und Verordnungen wieder in die alte Bahn zu bringen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß das nicht möglich war, sondern daß nur eine naturgemäße Entwicklung von innen heraus eine gesunde Grundlage für Lebensfähigkeit abgeben konnte.

Es ist deshalb auch bei allen Erscheinungen des Wirtschaftslebens eine Zwangsläufigkeit volkswirtschaftlicher Gesetze festzustellen, wie sie in der Natur als eherne Gesetze der Entwicklung längst anerkannt sind.

Auch die gegenwärtige Krise, unter der unser gesamtes Wirtschaftsleben so sehr leidet und die in ganz besonderem Maße unsere Edelmetall-Industrie getroffen hat, kann nur aus sich heraus in naturgemäßer Entwicklung überwunden werden. Es ist deshalb auch völlig abwegig, wenn man ebenso wie bei der Staatsumwälzung versuchen will, durch Maßnahme von außen in mehr oder minder starrer Form von Gesetzen oder Anordnungen eine Wendung zum Besseren rascher herbeizuführen als es natürlicherweise erfolgen kann.

Diese Lehre haben scheinbar noch nicht alle Kreise unseres heutigen Wirtschaftslebens begriffen. Sonst wäre es nicht gut denkbar, daß sich in den Städten der Edelmetall-Industrie die Stadtparlamente mit der Frage beschäftigt hätten, wie sie als städtische Körperschaft einer notleidenden Industrie eine wirklich zweckentsprechende und dauernde Hilfe bringen können. Wie bereits betont, muß diese Hilfe aus der Wirtschaft selbst kommen. Und glücklicherweise können wir sagen, daß der Pessimismus der von Außenstehenden, deren Urteil durch keine Sachkenntnis getrübt ist, innerhalb der Industrie nicht soweit geht, daß er in eine tatenlose Resignation verfällt. Die Bemühungen, die in anderen Städten der Edelmetall-Industrie erfolgen, um eine Erstarkung von innen heraus zu fördern, erfolgen auch hier in Hanau voller Zuversicht. Alle Untergruppen der Fachorganisation sind im regen Wetteifer bemüht, Vorbereitungen zu treffen, die bei Änderung der Wirtschaftslage erforderlich sind. Um den Anforderungen gerecht zu werden, die jedem Führer angeboren sein müssen, nämlich Disposition für die Zukunft zu treffen, werden auch hier allerlei Maßnahmen erwogen, die zur Festigung unserer Industrie beitragen.

So hat kürzlich in eingehender Aussprache mit den hierzu berufenen Herren eine Kommission die Frage der Ausbildung des Nachwuchses in unserer Silber- und Schmuckwarenindustrie geprüft. Es war erfreulich, festzustellen, mit welchem Interesse diese Angelegenheit behandelt wurde und wie seitens der Ausbildenden auf theoretischem Gebiete weitgehendstes Verständnis für die Wirtschaftslage entgegengebracht wurde. Auch auf rein künstlerischem Gebiete hat eine Bewegung eingesetzt, die mit einer Veränderung der äußeren Form auch eine Verinnerlichung sucht und ein harmonisches Ganze den Augen darbietet.

Nicht ganz ohne Wirkung wird deshalb auch die Ausstellung sein, die in Hanau uns die Werke zweier Hanauer Künstler aus vergangenen Zeiten zeigen, nämlich der Maler Hausmann und Cornicelius. Mit viel Kunstverständnis und großem Fleiß sind die vielfach im Privatbesitz befindlichen künstlerichen Werke zusammengetragen und in unserer Zeichenakademie dem Beschauer dargeboten.

Alle diese Vorgänge deuten darauf hin, daß eine Verzweiflung uns nicht ergriffen hat und daß Äußerungen in Stadtparlamenten, die sich mit einer Handbewegung über das Sein oder Nichtsein unserer Industrie hinwegsetzen, absolut nicht ernst zu nehmen sind. Denn wir wissen, daß uns eine Hilfe von dort nicht kommen kann. Sie ist nur aus uns selbst heraus zu erwarten und von da wird sie kommen.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Jubiläen

Schwäb. Gmünd. Bei dem Silberwarenwerk Wilhelm Binder, G. m. b. H., in Schwäb. Gmünd, konnten in diesem Jahre 11 weitere Angestellte und Arbeiter ihr Arbeitsjubiläum feiern. Die Firma hatte es sich daher nicht nehmen lassen, am Montag, dem 21. Dezember, einen Ehrenabend für sie zu veranstalten. Der Abend, welcher die Herren der Leitung mit den früheren sowie neu hinzutretenden Jubilaren vereinte, war getragen von bester Stimmung, und legte das schönste Zeugnis für das traditionell gute Einvernehmen zwischen Leitung und Mitarbeiter ab. Es konnte daher festgestellt werden, daß von dem Personal der Firma 62 Männer und Frauen schon 25 und mehr Jahre im Hause Binder tätig sind. Der älteste aus der Reihe der Jubilare ist seit 52 Jahren im Betrieb. Gewiß ein seltener Fall von Arbeitstreue und zugleich eine ehrende Tatsache für das Werk selbst. Von den 11 diesjährigen Jubilaren sind zwei heuer 40 Jahre im Betriebe tätig, nämlich Graveur Josef Auchter und die Oberpolliererin Marie Bieser, drei feierten ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum, nämlich der Silberschmied Josef Bulling, die Polliererin Anna Müller und der Gießer Paul Pfisterer. Sie wurden mit Diplomen und Geldgeschenken seitens der Firma bedacht. Mit der König-Karl-Jubiläums-Medaille wurden ausgezeichnet für eine Tätigkeit von 35 und mehr Jahren im gleichen Betriebe Oberpolliererin Bieser, die Schleifer

Bodenmüller und Frey, Presser Hinderberger, Platzmeister Müller, Galvaniseur Stadelmaier und Silberschmied Stütz.

Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

Chaux-de-Fonds (Schweiz). Firma Edmond Kramer-Bregnard, Ateliers de „Art. Ka. Be.", Rue de la Paix 91. Dekorationen, Uhrgehäuse, Juwelierwaren.

Plainpalais (Kanton Genf). Firma Weber & Cie, Rue des Palaises 2. Juwelierwaren, Schmucksachen, Uhren (Fabrik und Handel).

b) Verschiedenes

Berlin SO 16. Firma S. Abraham jr., Silberwarenfabrik, Neanderstraße 12. Der bisherige Gesellschafter Salomon Abraham ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst.

Hamburg. Firma J. H. Watty & Sohn, Akt.-Ges., Goldwarengeschäft, Speesort 6. Grundkapital: 200000 Rm.

Pforzheim. Firma Arthur Fröhner, Robert Scheidel Nachf., Bijouteriefabrik. Die Prokura der Arthur Fröhner Ehefrau, Johanna Karolina geb. Marold, ist erloschen. — Firma Laborenz & Gaul, Akt.-Ges., Silberwarenfabrik, Kronprinzstraße 5. Die Vertretungsbefugnis des Vorstandsmitgliedes Hugo Laborenz ist beendigt. Die Prokura des Hermann Heuer ist erloschen.

Stralsund. Firma Carl Stabenow, Gold- und Silberwaren. Die Prokura des Goldschmieds Arthur Brehm ist erloschen.

Stuttgart. Firma Eduard Foehr, Goldwarengeschäft, Königstraße 25. Die Gesellschafterin Margarete Foehr, jetzt verehelichte Dreyfuß, ist aus der Offenen Handelsgesellschaft ausgeschieden.

25 jähr. Geschäftsjubiläum der Kunstgießerei Andreas Komo

In diesen Tagen feiert die Kunstgießerei Andreas Komo, Frankfurt a. M.-Süd, Textorstraße 95, ihr 25jähriges Bestehen. Das Unternehmen hat sich aus den kleinsten Anfängen zu einem Betrieb von gutem Ruf und bekannter Leistungsfähigkeit entwickelt. Selbst in den für die Kunstgießerei besonders schweren Jahren der Kriegs- und Nachkriegszeit konnte die Werkstätte, dank ihrer soliden Grundlage, einen Aufstieg verzeichnen, und gerade in dieser Zeit hat sie eine Reihe von bedeutenden Arbeiten geliefert. Komo kann mit berechtigtem Stolz auf seine 25jähr. Tätigkeit zurückblicken.

Betrug, Diebstahl und Einbruch

Oberhausen (Rhld.). In dem Goldwarengeschäft Lenard in der Marktstraße wurde ein schwerer Einbruch verübt. Die unbekannten Täter verschafften sich vom Hofe aus Zugang zu einem Zimmer in der ersten Etage, brachen dort durch den Fußboden ein Loch und stiegen in den Laden ein, wo sie Uhren und andere Goldwaren und Brillantschmuck im Gesamtwerte von 50000 Mark raubten. Krefeld. G.-A.

Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Offerten müssen mit Auslandsporto versehen sein, andernfalls sie nicht weitergeleitet werden.

Nr. 94. Arabien. Firma in Aden sucht Verbindung mit Fabrikanten bzw. Lieferanten von besseren Juwelen und Schmuckwaren, Zigaretten-Etuis, Zigarren- und Zigarettenspitzen, Zigarren-Anzündern, Taschenuhren und Großuhren Ketten aller Art, Taschenmessern, Löffeln, Füllfederhaltern, Bleistiften, Gürteln, Knöpfen aller Art, Manschettenknöpfen, Krawattennadeln, Rosenkränzen, Korallenketten, Ringen, Taschenspiegeln, Gläser-Untersetzern, Bernsteinwaren, Toilette-Artikeln usw.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 1132. Wer fabriziert Teemaschinen mit sich selbst löschender Spirituslampe?

Nr. 1136. Wer liefert Streicher mit konischem Stift und Sicherung bzw. diesbezügliche vollständige Feuerzeuge?

Nr. 1146. Wer liefert dünne, reichverzierte Gußränder zu Bilderrahmen in 800/000 Silber sowie durchbrochene Ränder zum Beschlagen von Kristallschalen, Ascher usw.?

Nr. 1147. Wer liefert Kavallerist auf Pferd als Gestell für Tisch-Banner?

Nr. 1149. Verbindung mit Fabrikanten von Bijouterie- und Uhrenetuis für den Export, besonders U. S. gesucht, süddeutsche und Thüringer Fabrikate.

Nr. 1156. Wer liefert antike Damenringe groß Marquisform mit Brillanten?

Nr. 1157. Wer liefert Messing Drehbleistifte, cirka 85 mm lang und $4^1/_4$—$4^1/_2$ mm dick?

Nr. 1159. Wer liefert wirklich brauchbare Anreibevergoldung, gelb und rot, in Pulverform?

Nr. 1161. Welche Firma außer der Bremer Silberwarenfabrik A.-G. führt als Fabrikzeichen die Buchstaben B. S. F. ohne Umrandung?

Nr. 1162. Welche Firma kann mir ein Modell, „Neptun" darstellend, in etwa 30 cm Höhe, zum Abgießen in Metall liefern, oder welcher Kollege kann mir eine Firma angeben, wo ich ein solches Modell, evtl. in Gips oder Ton, beziehen könnte?

Erscheinungskalender der Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst"

Jahrgang 1926:

Nr. 2	16. Januar	Nr. 14	3. Juli
„ 3	30. „	„ 15	17. „
„ 4	15. Februar (Messenummer)	„ 16	31. „
„ 5	27. Februar (Messenummer)	„ 17	14 August (Messenummer)
„ 6	13. März	„ 18	28. August (Messenummer)
„ 7	27. „	„ 19	11. September
„ 8	10. April	„ 20	25. „
„ 9	24 „	„ 21	9. Oktober
„ 10	8. Mai	„ 22	23. „
„ 11	22. „	„ 23	6. November
„ 12	5. Juni	„ 24	20. „
„ 13	19. „	„ 25	4. Dezember

Nr. 26 18. Dezember

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen,
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 5 „ „ „

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 1

Abbildungen:

47. Jahrgang

Nummer 2



Leipzig, am 16. Januar 1926

Die stöchiometrischen Verhältnisse bei der Herstellung von Edelmetallbädern und die entsprechenden Folgerungen für die Praxis

Von Dipl.-Ing. Sauerland

Ein gewisses Mißtrauen gegenüber dem Gehalte und der Zusammensetzung der im Handel käuflichen Gold- und Silberbadsalze, sowie der Wunsch, bei der Bereitung der eigenen Bäder möglichst unabhängig zu sein und genau zu wissen, welche Chemikalien dem Bade einverleibt werden, veranlaßt noch sehr viele galvanische Betriebe, sich ihre Vergoldungen und Versilberungen nach eigenen Rezepten herzustellen. Diese Herstellung wird meist vom Vorsteher oder Kabinettmeister des Betriebes selbst ausgeführt oder zum mindesten überwacht. Die betreffenden Herren sind großen Teiles erfahrene Praktiker, die ihre Berufskenntnisse teils von älteren Kollegen, teils durch langjährige eigene Betätigung erworben haben, die jedoch, soweit chemische Wissenschaft und Theorie in Frage kommt, sehr oft nur auf Selbststudium oder einzelne theoretische Kunst angewiesen waren. Aus diesem Grunde geht ihnen meist das nötige fundamentale chemische Wissen ab, um die in Frage kommenden chemischen Reaktionen, besonders die stöchiometrischen Verhältnisse, zu verstehen; sie sind daher gezwungen, stets nach den erlernten Rezepten zu arbeiten, wobei sie vielfach nicht einmal die gewohnten Mengenverhältnisse abändern können, ohne in eine gewisse Unsicherheit zu geraten. Es dürfte daher erwünscht sein, in den folgenden Zeilen einmal eine eingehende Ausführung über die bei der Herstellung von Silber- und Goldbädern in Frage kommenden stöchiometrischen Verhältnisse zu geben, da darüber auch in ausführlichen Werken über Galvanotechnik meist sehr wenig gesagt ist.

Wir beginnen mit der Besprechung der verschiedenen möglichen Arten der Herstellung von Silber- und Goldbädern, worauf dann im einzelnen die entsprechenden stöchiometrischen Rechnungen durchgeführt werden sollen.

Zum richtigen Verständnis derselben ist es allerdings nötig, etwas weiter auszuholen, und die wichtigsten dafür gültigen chemischen Begriffe und Gesetze kurz zu besprechen.

Wie den meisten Lesern bekannt, bilden die Bausteine für alle auf der Erde vorkommenden Stoffe der Natur, deren Zahl wohl über eine Million beträgt, die **Elemente**; man versteht darunter Stoffe, bei denen mit **den uns heute zu Gebote** stehenden Mitteln der Chemie eine weitere Zerlegung in andere Stoffe nicht mehr erreicht wurde.

Anmerkung. Ausdrücklich sei hier gesagt: „mit den uns heute zu Gebote stehenden Mitteln"; einer späteren Generation bleibt es vorbehalten, einen Teil der zur Zeit als Elemente betrachteten Stoffe noch weiter zu zerlegen.

Die Radiumforschung, speziell der festgestellte Zerfall dieses Elementes in andere Stoffe, zeigte, daß die Anschauung, wie wir sie bisher von den „Atomen", den „unteilbar" gedachten Bausteinchen der Elemente gehabt haben, nicht zutrifft und daß man jedes Elementaratom als ein kleines Planetensystem zu betrachten hat, bestehend aus einem Atomkern als Sonne und den Elektronen als Planeten. Gelingt es ein oder mehreren Elektronen eines solchen Systems wegzunehmen, so ändert sich die Natur des betreffenden Elementes und ein neuer Stoff tritt an die Stelle des alten.

Für die praktische speziell analytische und synthetische Chemie, soweit sie sich mit der Zusammensetzung oder Zerlegung der verschiedenen Stoffe befaßt, bleiben jedoch unsere bisherigen Erfahrungstatsachen vor wie nach von ausschlaggebender Bedeutung, und an ihnen ändert die neue Atomanschauung nichts ab. Ein zum Beispiel aus Silber und Chlor bestehender Stoff, den wir Chlorsilber (oder Hornsilber) nennen, wird bei seiner Zerlegung stets wieder die Elemente Silber und Chlor liefern.

Nach den bisherigen Forschungen gibt es etwa 80 solcher Grundstoffe, wovon jedoch die meisten überaus selten sind und die zahllosen Stoffe, mit denen man es im täglichen Leben zu tun hat, bestehen aus wenig mehr als 20 Elementen.

Diese Elemente verbinden sich nun gegenseitig zu Molekülen, und zwar findet die Verbindung zwischen zwei oder mehreren Elementen stets in unabänderlichen Gewichtsverhältnissen statt in der Weise, daß je ein oder mehrere Atome des einen Elementes sich mit einem oder mehreren Atomen eines oder mehrerer anderer Elemente verbindet.

Ein praktisches, für unsere späteren Ausführungen passendes Beispiel wird diese Tatsache am besten erläutern: Das Element Silber verbindet sich mit dem Elemente Chlor stets in demselben unabänderlichen Gewichtsverhältnisse von 108 Gewichtsteilen Silber zu 35,5 Gewichtsteilen Chlor.

In der Formelsprache der Chemie setzt man dafür:

$$Ag + Cl = Ag\,Cl$$

Silber + Chlor = Chlorsilber.

Diese Formel besagt also 108 Gewichtsteile Silber (— die Buchstaben Ag sind die Anfangsbuchstaben des lateinischen Wortes „argentum" = Silber —) plus 35,5 Gewichtsteile Chlor ergeben 143,5 Gewichtsteile Chlorsilber.

Mit dem Elemente Schwefel verbindet sich Silber in dem Verhältnisse von 2×108 Gewichtsteilen zu 32 Gewichtsteilen Schwefel; man schreibt dafür: $2\,Ag + S = Ag_2\,S$ d. h. 2 Atome Silber + 1 Atom Schwefel (lateinisch: sulfur) ergeben 1 Molekül Schwefelsilber, oder 216 Gewichtsteile Silber plus 32 Gewichtsteile Schwefel = 248 Gewichtsteile Schwefelsilber.

Die Verbindung von Silber mit Sauerstoff findet wieder im Verhältnis von 2×108 Gewichtsteilen Silber zu 16 Gewichtsteilen Sauerstoff — lateinisch Oxygenium — unter Bildung von 232 Gewichtsteilen Silberoxyd nach der Formel

$2\,Ag + O = Ag_2\,O$ statt.

Wie man sieht, ist aber die Summe der Gewichtsteile auf der linken Seite der Gleichung stets gleich der Summe der Gewichtsteile auf der rechten Seite. Hier wird der Leser nun vielleicht fragen: wie kommt man denn zu diesen Zahlen 108 für Silber, 35,5 für Chlor, 32 für Schwefel, 16 für Sauerstoff? Die Antwort darauf lautet: Diese Zahlen sind weiter nichts als Relativzahlen, wenn man das Atomgewicht des leichtesten Elementes des Wasserstoffes gleich 1 setzt.

Aus Gründen, die hier nicht näher erörtert werden sollen, legt man neuerdings nicht den Wasserstoff, sondern den Sauerstoff als Normalelement zugrunde und setzt dessen Atomgewicht = 16, wodurch dann dem Wasserstoff die Zahl 1,008 zukommt.

Diese für alle Elemente mehr oder weniger genau berechneten Zahlen nennt man die Atomgewichte.

Treten nun 2 oder mehrere Elemente zu neuen Stoffen zusammen, so nennt man die kleinsten für sich existenzfähigen Teilchen dieser zusammengesetzten Teilchen „Moleküle", deren Gewicht sich ergibt, wenn man die Gewichte der sie bildenden Atome addiert. Diese Summe wird das Molekulargewicht des betreffenden Stoffes genannt. Das Molekulargewicht des Chlorsilbers zum Beispiel ist also, wie oben ausgerechnet, 143,5, denn 108+35,5 = 143,5.

Besteht ein Molekül aus mehr als einem Atom ein und desselben Elementes, so wird die Zahl der betreffenden Einzelatome in der Formelsprache an das Symbol des Elementes angehängt, zum Beispiel $Ag_2\,S$, $Ag_2\,O$ worin Ag_2 soviel bedeutet wie 2 Atome Silber.

So kann man also für jeden aus Elementen gebildeten Stoff leicht sein Molekulargewicht berechnen. Setzt man als Gewichtsteile der Atome bzw. Moleküle das „Gramm" ein, so hat man den Begriff des Grammatomes bzw. Grammmoleküles.

Ein Grammatom Silber sind also 108 g Silber.
Ein Grammatom Chlor 35,5 g Chlor. Ein Gramm-Molekül Chlorsilber 143,5 g Chlorsilber usw.

Jeden chemischen Prozeß, jede chemische Umsetzung kann man mit Hilfe der Atom- und Molekulargewichtszahlen rechnerisch verfolgen, und man bezeichnet derartige Rechnungen als „stöchiometrische".

Nach dieser zum Verständnis der nachfolgenden Rechnungen nötigen theoretischen Erörterungen kehren wir wieder zu unserem eigentlichen Thema zurück.

Das Ausgangsmaterial für die Bereitung von Silberbädern bildet in den meisten Fällen Feinsilber, wie es von den Scheideanstalten in den Handel gebracht wird; daneben wird aber hin und wieder von legiertem Silber (Münzen, Abfallsilber und dergl.) ausgegangen, bisweilen endlich von gekauftem oder selbst hergestelltem, kristallisiertem salpetersauren Silber (Höllenstein).

Die beiden zuerst genannten werden in Salpetersäure, das letztere einfach in destilliertem Wasser aufgelöst. In allen Fällen bildet somit die für unsere Zwecke in Frage kommende Silberverbindung das in Lösung befindliche salpetersaure Silber; aus der Lösung wird sodann das Silber entweder als Chlorsilber oder als Cyansilber gefällt, das eine oder andere mit überschüssigem Cyankalium gelöst und auf ein bestimmtes Volumen verdünnt. Diese Auflösung bildet ein sofort gebrauchsfertiges Silberbad.

Als Ausgangsmaterial für Goldbäder verwendet man Feingold, das mit Königswasser gelöst und mit Ammoniak als Knallgold wieder gefällt wird. Das ausgewaschene Knallgold wird alsdann ebenfalls mit Zyankaliumlösung aufgenommen und auf ein bestimmtes Volumen verdünnt. Diese Lösung kann ohne weiteres als Goldbad zur Gelbvergoldung Verwendung finden, meist werden jedoch zur

Erzielung beſtimmter Goldtöne noch gewiſſe Zuſätze von Silber-, Kupfer- und Nickelſalzen gemacht, eventuell auch noch beſtimmte „Leitungsſalze“ zugeſetzt.

Die ſtöchiometriſche Gleichung, nach der die Auflöſung von Feinſilber in Salpeterſäure ſtattfindet, lautet: (Gleichung 1)

$$3\ Ag + 4\ HNO_3 = 3\ Ag\ NO_3 + NO + 2\ H_2\ O$$

3 Silber + 4 Salpeterſäure = 3 ſalpeterſaures Silber + 1 Stickoxyd + 2 Waſſer.

Salpeterſäure beſteht, wie deren Formel anzeigt, aus 1 Atom Waſſerſtoff — mit H bezeichnet (lateiniſch: Hydrogenium) 1 Atom Stickſtoff mit N bezeichnet (lateiniſch: Nitrogenium) und 3 Atomen Sauerſtoff (lateiniſch: Oxygenium) mit O_3 bezeichnet. Setzt man die einzelnen Atomgewichtszahlen in die Gleichung 1 ein, ſo erhält man da

Ag = 108	H = 1	Ag = 108	N = 14	H_2 = 2
	N = 14	N = 14	O = 16	O = 16
	O_3 = 48	O_3 = 48		
	63	170	30	18

$$3 \times 108 + 4 \times 63 = 3 \times 170 + 30 + 2 \times 18$$
$$324 + 252 = 510 + 30 + 36$$

Silber + Salpeterſäure = ſalpeterſ. Silber + Stickoxyd + Waſſer

In Grammen ausgedrückt ſind alſo zur Löſung von 324 g Silber nötig 252 g 100%ige Salpeterſäure und es bilden ſich daraus 510 g ſalpeterſaures Silber, 30 g Stickoxyd und 36 g Waſſer.

Da die Salpeterſäure des Handels jedoch nie 100%ig, ſondern, mit einem ſpez. Gewicht von 1,32, nur rund 50%ig iſt, ſo ſind ſtatt der 252 g 2×252 = 504 g Handelsſäure auf 324 g Silber nötig, oder auf 1 g Silber $\frac{504}{324} = 1{,}55$ g, das heißt alſo, man braucht zur Auflöſung von Feinſilber **etwas mehr als das Eineinhalbfache** vom Silbergewichte.

Legiertes Silber (wie z. B. Münzſilber) benötigt jedoch mehr Salpeterſäure, und zwar in um ſo höherem Maße, je größer der Kupfergehalt iſt; denn die Gleichung, nach der ſich Kupfer löſt, lautet: (Gleichung 2) $3\ Cn + 8\ HNO_3 = 3\ Cn\ (NO_3)_2 + 2\ NO + 4\ H_2\ O$

Setzt man, wie bei Gleichung 1, die entſprechenden Atomgewichtszahlen in Gleichung 2 ein, wobei für Kupfer der Wert 63,6 zu ſetzen iſt, ſo erhält man: Auf 3×63,6 = 190,8 g Kupfer ſind zur Auflöſung nötig 8×63 = 504 g 100%ige Salpeterſäure oder 1008 g Handelsſäure. Auf 1 g Kupfer ſomit $\frac{1008}{190{,}8} = 5{,}26$ g. Kupfer verbraucht ſomit zur Löſung **ganz bedeutend mehr** Säure wie Silber, und zwar rund 3,4 **mal** ſo viel.

Infolge gewiſſer Verluſte, hauptſächlich infolge Verdampfens während der Löſung, wird man nun ſtets noch etwas mehr Säure nötig haben, als die der oben genannten Rechnungen entſpricht, doch dürfte der Mehrverbrauch kaum über 10% ſteigen.

Da der Vorgang der Auflöſung von Silber in Salpeterſäure eine ſogenannte exotherme, d. h. unter Wärmeentwicklung verlaufende Reaktion iſt, ſo hat man mit größter Vorſicht darauf zu achten, dieſe Reaktion nicht zu raſch verlaufen zu laſſen, da ſonſt infolge der ſtarken Entwicklung von Stickoxyd ein Überſchäumen des Schaleninhaltes ſtattfinden kann, was beſonders dann leicht eintritt, wenn man gleich zu Beginn der Operation ſtark erhitzt. Man nehme alſo ſtets eine hinreichend große Porzellanſchale, die nicht mehr als höchſtens zu $^1/_3$ ihres Inhaltes gefüllt werden darf; ſehr anzuraten iſt auch, die Schale in einen entſprechend großen Teller aus Bleiblech oder emailliertem Eiſen zu ſtellen, um auf alle Fälle jeden Verluſt zu vermeiden. Daß die Auflöſung wegen der entſtehenden roten giftigen Dämpfe unter einem gut ziehenden Abzug ausgeführt werden muß, verſteht ſich von ſelbſt.

Das Anſetzen des Silbers mit dem 1,6 fachen Gewichte Handelsſäure — auf 1 kg Silber alſo 1,6 kg = 1,2 Liter Säure — geſchieht kalt ohne zu erhitzen; erſt nachdem ſich die Säure zum größten Teile mit dem Silber umgeſetzt hat, kann man die Schale auf einen mit einer Asbeſtplatte bedeckten Brenner ſtellen. Löſt ſich auch bei fortgeſetztem Erhitzen kein Silber mehr, was man daran erkennt, daß keine roten Dämpfe mehr entweichen, ſo gießt man in eine zweite Porzellanſchale ab und gibt zum ungelöſten Silberreſte noch etwas friſche, **eben zur Löſung genügende Säure**. Ein zuletzt bleibender braun bis ſchwarz gefärbter Rückſtand beſteht aus Gold; man läßt einige Zeit abſetzen, gießt dann vorſichtig ab und filtriert den letzten Reſt durch ein Filter.

Arbeitet man auf dieſe Weiſe, ſo iſt in der nunmehr vorliegenden ſalpeterſauren Silberlöſung kein nennenswerter Überſchuß von freier, unverbrauchter Salpeterſäure mehr vorhanden, und es erübrigt ſich, wie vielfach angegeben, die Silberlöſung völlig zur Trockne einzudampfen; denn dies kann nur unter ſtändiger Überwachung und unter Umrühren des Schaleninhaltes ohne Verluſt geſchehen.

Für die weitere Arbeit ſtehen nun zwei verſchiedene Wege zur Verfügung, um das Silber in eine für die Badbereitung geeignete Verbindungsform überzuführen. Der eine Weg geht über Chlorſilber, der andere über Zyanſilber.

Bei dem zuerſt genannten wird das Silber aus der erhaltenen ſalpeterſauren Löſung als das in Waſſer und Säuren praktiſch unlösliche Chlorſilber ausgefällt.

Zur Ausfällung kann Salzſäure (HCl), Kochſalz (NaCl), Chlorkalium (KaCl), Chlorammonium (NH_4Cl), letztere drei in Waſſer aufgelöſt, dienen; mit Rückſicht auf die Billigkeit verwendet man faſt ausſchließlich die zwei zuerſt genannten.

Die Umſetzungsgleichungen, nach denen die Ausfällung vor ſich geht, ſind für Salzſäure (eine Ver-

bindung von 1 Atom Waſſerſtoff und 1 Atom Chlor):
(Gleichung 3) $AgNO_8 + HCl = AgCl + HNO_8$
ſalpeterſ. Silber + Salzſäure = Chlorſilber + Salpeterſäure
für Kochſalz (Verbindung von Natrium mit Chlor):
(Gleichung 4) $AgNO_4 + NaCl = AgCl + NaNO_8$
ſalpeterſ. Silber + Kochſalz = Chlorſilber + ſalpeterſ. Natron

In Formel 3 die entſprechenden Atomgewichtszahlen eingeſetzt ergibt:

Ag = 108	H = 1	Ag = 108	H = 1
N = 14	Cl = 35,5	Cl = 35,5	N = 14
O_8 = 48			O_8 = 48
170	36,5	143,5	63

170 g ſalpeterſ. Silber benötigen 36,5 g 100 %ige Salzſäure zur reſtloſen Ausfällung des Silbers als Chlorſilber oder, da 170 g ſalpeterſaures Silber 108 g metalliſches Silber enthalten, ſo kommen auf 108 g Silber 36,5 g 100%ige Salzſäure oder auf 100 g „ 33,7 g „ „ .

Die gewöhnliche konzentrierte Salzſäure des Handels, ſpez. Gew. 1,19, iſt aber nur etwa 38%ig; man braucht alſo auf 100 g Silber nicht 33,7, ſondern $\frac{33{,}7 \cdot 100}{38} = 89$ g **Handelsſalzſäure** zum Ausfällen des Silbers, auf 1000 g Silber alſo 890 g = 0,75 **Liter.**

Wie die rechte Seite der Gleichung 3 zeigt, entſtehen dabei auf 108 g Silber 143,5 g Chlorſilber und 63 g 100%ige Salpeterſäure.

Auf 100 g Silber alſo $\frac{143{,}5 \cdot 100}{108} = 132{,}5$ g Chlorſilber und $\frac{63 \cdot 100}{108} = 58{,}3$ g 100%ige, entſprechend 116,6 g 50%ige, Salpeterſäure.

Betrachten wir den Vorgang, wenn an Stelle von Salzſäure Kochſalz, eine Verbindung von Natrium mit Chlor mit dem Molekular-Gewicht 58,5 (Na = 23 Cl = 35,5) zur Ausfällung des Silbers verwendet wird:

(Gleichung 5) $AgNO_8 + NaCl = AgCl + NaNO_8$
$170 + 58{,}5 = 143{,}5 + 85$

auf 170 g ſalpeterſaures Silber entſprechend 108 g Silber ſind nötig 58,5 g Kochſalz, auf 100 g Silber alſo $\frac{58{,}5 \cdot 100}{108} = 54$ g **Kochſalz.**

Der Unterſchied zwiſchen der Fällung des Silbers mit Salzſäure und derjenigen mit Kochſalz beſteht, wie man aus den Gleichungen erſieht, darin, daß im erſteren Falle außer Chlorſilber als weiteres Umſetzungsprodukt freie Salpeterſäure gebildet wird, im zweiten Falle dagegen ſalpeterſaures Natron (Natronſalpeter), alſo wieder ein Salz, welches gelöſt bleibt. Da man ebenſowenig freie Salpeterſäure wie ſalpeterſaures Natron im Silberbade gebrauchen kann, muß das Chlorſilber von dem einen oder anderen Stoffe durch ſorgfältiges Auswaſchen befreit werden. Es geſchieht dies durch öfteres Anrühren des Niederſchlages mit Waſſer, Abſetzenlaſſen und Abgießen der klaren Löſung ſolange, bis — bei Ausfällung mit Salzſäure — mit Lackmuspapier keine ſauere Reaktion mehr feſtzuſtellen iſt; hat man mit Kochſalz gefällt, ſo prüft man am beſten mit der Zunge auf Salzgeſchmack.

Das auf die eine oder andere Weiſe erhaltene Chlorſilber wird endlich zur Herſtellung des Silberbades mit einer Löſung von Zyankalium, einer Verbindung von Kalium, Kohlenſtoff und Stickſtoff, aufgelöſt, was nach der folgenden Gleichung vor ſich geht:

(Gleichung 6) $AgCl + 2\,KCl = AgK(CN)_2 + KCl$

Ag = 108	K = 39,1	Ag = 108	K = 39,1
	C = 12	K = 39,1	
Cl = 35,5	N = 14	C_2 = 24,	
143,5	65,1	N_2 = 28	Cl = 35,5
143,5 + 2 + 65,1	=	199,1	74,6
143,5 + 130,2	=	199,1 +	74,6

143,5 g Chlorſilber, die nach den obigen Ausführungen 108 g **Silber** entſprechen, benötigen zur Bildung des Doppelſalzes Kaliumſilberzyanid 130,2 g 100%ig. Zyankalium, wobei ſich gleichzeitig 74,6 g Chlorkalium bilden. Wieder auf 100 g Silber berechnet, braucht man mindeſtens $\frac{130{,}2 + 100}{108} = 120$ g Zyankalium oder auf 1 kg **Silber** = 1200 g **Zyankalium.** Bei weniger Zyankalium auf das entſprechende Silbergewicht würde ein Teil des Chlorſilbers ungelöſt zurückbleiben; da aber in jedem Silberbade ein gewiſſer Zyankaliumüberſchuß vorhanden ſein ſoll, ſo nimmt man auf 100 g Silber nicht nur die eben nötigen 120 g Zyankalium, ſondern 150—170 g, wodurch alſo 30 - 50 g als freies Zyankali im Bade auftreten. Verdünnt man das Bad ſo, daß auf 1 l 10 g Silber enthalten ſind, ſo hat man alſo gleichzeitig pro 1 l 3—5 g freies Zyankali darin.

Außer Silberkaliumzyanid und freiem Zyankalium kommt nun auch noch das bei der Umſetzung ſich bildende Chlorkalium ins Bad, und zwar auf 108 g Silber 74,6 g, auf 100 g Silber ſomit $\frac{74{,}6 \cdot 100}{108} = 69$ g.

Dieſe Chlorkaliummenge iſt jedoch für eine gute Funktion des Silberbades in keiner Weiſe hinderlich. Will man vermeiden, überhaupt Chlorkalium ins Bad zu bringen, ſo muß man bei der Herſtellung desſelben ſtatt vom Chlorſilber vom Zyanſilber ausgehen.

Aus einer ſalpeterſauren Silberlöſung, die jedoch keine freie Salpeterſäure enthalten darf, läßt ſich, genau wie durch Kochſalz, ſo auch durch Zyankaliumlöſung, ein weißer, in Waſſer völlig unlöslicher Niederſchlag von Zyanſilber (Ag CN) ausfällen, der ſich gerade ſo wie Chlorſilber in überſchüſſigem Zyankalium wieder löſt. (Schluß folgt)

Bewertung von Gold- und Silberarbeiten

Von Alfred Wanner

Fast bei allen Kunstauktionen und privaten Verkäufen ist die Wahrnehmung zu machen, daß der Wert der Gold- und Silberarbeiten fast ausnahmslos nach ihrem Metallgewicht bestimmt wird, allergnädigst läßt man sich herbei, ein paar geringe Prozente für die Façon zu bewilligen.

Dieses direkt unsittlich zu benennende Gebaren war vor dem Krieg Usance, erlebte in der Inflationszeit seine Blüte mit einem eigenartigen Beigeschmack, erinnert sei an die Gott sei Dank der Vergangenheit angehörenden Goldankaufsstellen, und auf den letzten Kunstauktionen in München und Berlin konnte man feststellen, daß sich an dieser Bewertungsart nichts, aber auch rein gar nichts geändert hat, ja durch gewissenhaften Vermerk der Grammgewichte in den Katalogen diese Sitte nur noch gefördert wird.

Bei einem ausgebotenen getriebenen Silberkorb, den man sofort als einen der wertvollsten Arbeiten erkannte, frug ein Bieter, nachdem er denselben mit Wohlgefallen gemustert, ausdrücklich noch einmal nach dem Gewicht und prompt erfolgte das dementsprechende Gebot von ihm, das bedauerlicherweise nicht hoch überboten wurde.

Für jeden aufrechten Bewunderer und Kenner solcher Arbeiten sind derartige Szenen überaus widerlich, da es einem tiefen, ehrlichen Gefühl entspringt, daß innerer Wert einer Ware und Preis sich unbedingt die Wage halten müssen, und man daher nicht recht weiß, ob man Auftritte dieser Art der Dummheit oder Frechheit zuschreiben soll oder beiden zugleich, da sie ja bekanntlich auf einem Holze wachsen.

Der Wert einer Sache, welcher Art sie auch sei, muß, und zwar in erster Linie, von der ihr innewohnendem Arbeit, ihrem eigentlichen künstlerischen Wert, bestimmt werden, und es ist ganz unfaßbar, warum in dem Kunstgewerbe des Gold- und Silberschmiedes eine Ausnahme gemacht wird. Wenn ein altes Möbelstück verkauft werden soll, rechnet sich doch der Käufer auch nicht den Kubikmeterinhalt des Holzes aus und der Trödler, dem man einen alten Anzug verkauft, taxiert denselben nach seinem Wert, und der besteht aus Material und Arbeit zusammen, unter Berücksichtigung der Abnutzung. Dies überaus zu billigende Verfahren bei minderwertigen Dingen darf der Gold- und Silberschmied auch für seine Edelerzeugnisse in Anspruch nehmen, zumal es doch in den weitaus meisten Fällen Arbeiten künstlerischer Art, also Dokumente unserer Kultur sind.

Es würde grotesk wirken, wollte man in dieser Hinsicht Vergleiche anstellen und Bilder nach dem Flächeninhalt der Leinewand und des vermalten Farbenquantums bewerten oder musikalische Kompositionen nach dem verbrauchten Notenpapier.

Material bleibt einmal Material, ob es nun Stoff, Farbe, Leinwand, Papier, Gold oder Silber ist, und das nicht richtige Einschätzen der Arbeit von Kunstwerken aus edlem Matall ist blühender Unsinn, im Gegenteil, das edle Metall müßte eher eine höhere Einschätzung der Arbeit bedingen. Die Dinge liegen aber so, daß bei Werten aus nicht edlem Material die Arbeit als einzig maßgebender Faktor in den Vordergrund tritt, aus welchem Grunde allerdings immer noch nicht einzusehen ist, daß es bei Gold- und Silberwaren anders gehandhabt werden muß, und ausgerechnet hier die Arbeit an letzter Stelle steht.

Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles! Soll es denn ein Fluch sein, daß das Material des Gold- und Silberschmiedes aus einem Metall von internationalem Wert besteht und die Sinne derart blendet und taub macht für die Arbeit selbst? Daß man nach der Devise des Metzgers: Hie Fleisch, hie Knochen, Arbeit und Material auseinander hackt, also das Material verschlingt und die Arbeit wegwirft?

In Wirklichkeit liegt diesem Umstand die Sucht zu Grunde, sich auf leichte Art zu bereichern, denn jede Arbeit stellt einen Wert, des Menschen kostbarstes Gut, seine Zeit, Mühe und Geist dar, der einzige wirkliche Wert unserer Welt.

Der erworbene Gegenstand, wenn von Erwerb die Rede sein kann, wird dann auch sehr beliebäugelt, der neue Eigentümer ist unendlich selig, solch kostbares Museumsstück für solch billiges Geld erworben zu haben, an dem er ja nie etwas verlieren kann, da das Metall ja fast mehr wert ist! Dieser oder jener Art sind die Gedankengänge eines Kunstschmarotzers und echten Schnorrers!

Zu welchen Zuständen soll dies in der allgemeinen Bewertung der Gold- und Silberwaren führen?

Sicherlich daß die Schlagschatten dieses Umstandes die neu anzufertigende Ware trifft, denn die Bewertung der im Privaten befindlichen Gegenstände muß zweifelsohne rückwirkend den Preis der neuen Ware beeinflussen, zum mindest aber den Absatz und Eingang von Neubestellungen hindern und Schädigungen ernstester Art im Gewerbe hervorrufen.

Und hat nicht auch ein Käufer und Besteller ein Anrecht darauf, daß die gekaufte Ware nicht schon dreiviertel des Wertes verliert, wenn er die Werkstatt oder das Geschäftslokal verläßt und nur darum, weil die Arbeit so grenzenloser Nichtbewertung anheimfällt?

Ein Käufer muß immer einen gewissen Mut besitzen zum Kauf, und mit diesem seinem Mut bildet er die wahre Stütze des Gewerbes!

Ist es denn da nicht traurig, wenn er in späteren,

schlechten Zeiten zum Schleuderpreis zu verkaufen genötigt ist oder zum Darlehnsgeber eilen muß, ein heute nicht seltenes Vorkommnis, dessen einziger Kunstwertmesser die Wage ist, und dort zum Beispiel die Bewertung der schönsten Filigranarbeit, deren Metallwert verschwindend klein, zur reinsten Farce wird?

Wo soll es denn hinführen, wenn ein Mensch, der aus wahrer Liebe und Begeisterung im Rausch der Schönheit kauft und in späteren bitteren Tagen erfahren muß, daß er wohl eine sehr schöne Sache sei Eigen nennt, für die er einst dem Staat sogar noch eine Abgabe in Form einer unverständlichen Luxussteuer zahlen mußte, für die ihm aber jetzt, in ungerechter Art, im Verhältnis nur Pfennige bezahlt werden!

Wird dieser Käufer je wieder einmal so vorurteilslos kaufen und seinen Weg nicht zu jenen fragwürdigen Gelegenheitsgeschäften und -Händlern nehmen, die durch unsaubere Manipulationen eine stete Gefahr für jeden anständigen Gold- und Silberschmied bilden?

Die Sache ist des Nachdenkens wohl wert, die Schädigungen durch die nicht volle Beachtung der Arbeit sind enorm und beeinträchtigen auch das Ansehen des Berufes sehr.

Hilfe kann nur aus dem Stand selbst heraus geschaffen werden.

Der Standpunkt, den viele Geschäfte vertreten, daß eine Ware durch erfolgten Verkauf bedeutungslos für dasselbe geworden, weil der Zweck des Verkaufes, einen Verdienst zu erzielen, ja erreicht, ist irrig, da ja schon betont wurde, daß der Wert einer Ware zum großen Teil von dem Wert der im Umlauf befindlichen abhängt.

Es ist daher angebracht, daß der Gold- und Silberschmied selbst in erster Linie immer und immer wieder auf den wirklich wahren Wert seiner Erzeugnisse hinweist, selbst im Ankauf guter privater Silber- und Goldwaren generöser wird und damit den als wild zu bezeichnenden Gelegenheitshandel unterbindet.

Den Betrag, den das erste beste Gelegenheitsgeschäft dem Verkäufer in berechnender skrupelloser Ausnutzung seiner Notlage zahlt oder den der Gegenstand bei einer Auktion einbringt, wird er gern als Vorschuß zahlen können, um bei einem nicht gar zu eiligen und deshalb besseren Verkauf den Rest verrechnen zu können.

Ist er finanziell dazu außer Stande, wird ein Kollege einspringen, oder eine Berufsorganisation müßte von Fall zu Fall die Mittel bereitstellen, den Ankauf tätigen zu helfen, respektive eine Beleihung vorzunehmen, um zu verhindern, daß beim Verfall der unkontrollierbare Markt nicht mit billiger Ware überschwemmt wird, und den Marodeuren des Berufes die Möglichkeit der Existenz genommen ist. Man bedenke, daß Gold- und Silberwaren auch zur Kapitalanlage gekauft werden, und das Bestreben der Werterhaltung dieser Anlage zu fördern ist. Hat der Käufer nun Gelegenheit, aus irgend einem Grunde später eine Umwertung vorzunehmen, dann wird er es begrüßen, daß das einst gehabte Vertrauen zu der Ware beim Verkauf nicht erschüttert wird.

Die Hauptsache ist jedoch die: Einen Zwang ausüben zu können behufs restloser Anerkennung der künstlerischen Arbeit des Gold- und Silberschmiedes und vor allen Dingen auch den Wert dieser Arbeit stets ziffernmäßig festlegen zu können.

Die Freude am Besitz der Gold- und Silbergegenstände wird dadurch steigen, welcher Umstand sich wiederum in einer erhöhten Umsatztätigkeit und im Verschwinden der unsauberen Elemente fühlbar machen wird.

Woher kommen die Preisunterbietungen im Handwerk?

Von Dipl.-Ing. E. Schlunck

Im allgemeinen regeln sich, wie die Volkswirtschaft nachweist, die Preise nach Nachfrage und Angebot. Wenn von einer Ware große Bestände angeboten werden und nur wenig Liebhaber dafür vorhanden sind, so wird selbstverständlich der Preis der Ware sich niedrig gestalten müssen, da jeder, der diese Ware anzubieten hat, versuchen wird, durch eine möglichst niedrige Preisforderung möglichst viel von seiner Ware an den Mann zu bringen. Ist wenig Ware vorhanden und große Nachfrage danach, so werden einmal die Verkäufer mit dem Verkauf der Ware zurückhalten und höhere Angebote abwarten, andererseits werden die Käufer bestrebt sein, ihren vollen Bedarf dadurch zu decken, daß sie ein höheres Angebot stellen, und der Preis der Ware wird so steigen.

Ganz ähnliche Beobachtungen kann man auch auf dem Arbeitsmarkt machen. Besteht ein Mangel an Arbeitskräften, so werden selbstverständlich die wenigen vorhandenen Spezialarbeitskräfte ihre Forderungen erhöhen, und die Unternehmer, die bestrebt sein werden, ihren Bedarf voll zu decken, werden teilweise sogar von sich aus höhere Löhne anbieten. Ist dagegen nur wenig Arbeit vorhanden und sind viele Arbeitskräfte deshalb arbeitslos, so wird wohl kein Unternehmer gewillt oder in der Lage sein, den Lohn zu erhöhen, andererseits werden auch viele Arbeitnehmer, die aus wirtschaftlichen Gründen auf den Arbeitsverdienst angewiesen sind, bereit sein, zu niederen Löhnen zu arbeiten.

Versucht man von diesem Gesichtspunkt aus die Frage der Preisunterbietungen im Handwerk zu lösen, so wird man sehen, daß ähnliche Umstände auch hier mitspielen können, man wird aber er-

kennen, daß sie niemals eine so starke Wirkung ausüben können, um Preisunterbietungen in einer solch unglaublichen Differenzierung, wie man sie tatsächlich beobachten kann, zu rechtfertigen. Die Preisforderungen des Handwerks stützen sich auf Kalkulationen. Der Preis setzt sich zusammen aus Material, Löhnen, Unkosten und Gewinn. Dabei sind im allgemeinen Material und Löhne feststehende Faktoren. Der eine Meister kauft das Material, abgesehen von kleinen unwesentlichen Unterschieden und bei Annahme gleicher Qualität, gleich teuer oder gleich billig wie der andere. Die Löhne sind tariflich geregelt und für alle Meister des gleichen Berufes dieselben. Die Unkosten können verschieden sein, ein großer Betrieb wird andere Unkosten haben wie ein kleiner, die Unkosten werden sich aber auch im großen Betrieb auf eine größere Lohnsumme verteilen, und die Prozentsätze, die zu verrechnen sind, werden sich dadurch wieder nähern; ein schlecht organisierter Betrieb wird einen höheren Unkostensatz haben als ein gut organisierter, bei dem z. B. die Ausgaben für unproduktive Löhne durch organisatorische Maßnahmen eingeschränkt sein können. Aber wie dem auch sei, der Unterschied wird im allgemeinen beim gleichen Handwerk nicht übermäßig groß sein. Vor allen Dingen aber ist zu beachten, daß die Unkostensätze, welche von den Handwerksverbänden den Preisfestsetzungen und Kalkulationen einheitlich zu Grunde gelegt werden, durchaus nicht den höchsten Unkostensatz darstellen, der in einem einzelnen Betrieb eines einzelnen Handwerkszweiges errechnet werden kann, sondern einen Durchschnittsunkostensatz, der für fast alle Betriebe annähernd Geltung hat, und der meist sogar sehr niedrig angesetzt ist. Es bleibt also nur der Prozentsatz des Verdienstes, der normaler Weise eine Schwankung in der Preisfestsetzung zuläßt, und der nach dem vorher festgelegten Grundsatz der Volkswirtschaft, „Der Preis regelt sich durch Nachfrage und Angebot", durch Nachfrage und Angebot eine Regelung erfahren könnte und auch erfahren wird. Wenn z. B. ein Handwerksmeister infolge besonderer Fähigkeiten einen außerordentlich starken Zulauf von Kunden erhält, so muß es ihm selbstverständlich freistehen, sich seine besonderen Leistungen auch gebührend bezahlen zu lassen und infolge der starken Nachfrage den Prozentsatz seines Verdienstes entsprechend zu erhöhen. Ein Arzt, der, infolge besonderer glücklicher Operationen oder durch ein besonderes Heilverfahren zur Kapazität wird und einen kaum zu bewältigenden Zulauf von Patienten erhält, wird ein höheres Honorar verlangen, als ein noch unbekannter Arzt, zu dem nur wenig Patienten kommen.

Im Handwerk dürfte es, wie schon oben gesehen, ganz ähnlich sein, und es ist auch begreiflich, daß ein Handwerksmeister, der Aufträge erst mühsam erringen muß, diese zu erhalten strebt, indem er den Prozentsatz des Verdienstes in seinen Preisforderungen niedriger stellt. Diese Preisschwankungen, die der ehrliche Konkurrenzkampf mit sich bringt, sind durchaus verständlich und vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesund und normal. Preisunterbietungen, wie sie sich in der letzten Zeit gezeigt haben, resultieren aber unmöglich nur aus einer niederen Einsetzung des Gewinnprozentsatzes, sie sind daher ungesund und anormal, sie wirken nicht preisregelnd, sondern direkt wirtschaftlich schädigend. Sie sind nicht mehr das Ergebnis eines ehrlichen Konkurrenzkampfes oder der Regelung durch Nachfrage und Angebot, sondern, wie ich noch näher zeigen werde, einer unsinnigen Unterschätzung der eigenen Arbeitsleistung und der eigenen Unkosten. Solche Preise werden wohl zum Ruin des Geschäftes führen, das mit ihnen arbeitet, sie führen aber auch ganz sicher, wenn sie überhandgreifen, zum Ruin des ganzen Handwerkerstandes, und aus diesem Grunde müssen sie bekämpft werden.

Wenn ich gesagt habe, die Preise beruhen auf einer Unterschätzung der eigenen Arbeitsleistung und der eigenen Unkosten, so meine ich damit, der betreffende Meister schätzt seine eigene Arbeitsleistung geringer ein als die eines Gesellen, er bewertet und verrechnet sie vielleicht teilweise überhaupt nicht. Er leistet vielleicht täglich Überstunden und Sonntagsarbeit umsonst und denkt, das sei ja seine Sache, umsonst zu arbeiten, er denkt nicht daran, daß er damit Raubbau treibt an sich selbst und an seinem Geschäft und sich nicht nur selbst auf diese Weise schädigt, sondern auch seine Kollegen. Es geht vielleicht eine Zeit lang an, daß er Überstunden und Sonntagsarbeit umsonst leistet, wenn er dann aber eines Tages gesundheitlich nicht mehr in der Lage ist, dies zu tun, dann dankt ihm das niemand. Jeder ist seine Schundpreise gewöhnt, und mit normaler Arbeitszeit kann er sich nicht mehr halten. Seine Unkosten hat er auch noch unterschätzt, er hat nicht daran gedacht, eine Abnützung seiner Werkzeuge und Maschinen zu berechnen, geschweige denn eine Rücklage für Neuanschaffungen von Maschinen zu schaffen und dergleichen mehr, und eines schönen Tages muß er auch hier einsehen, daß er Raubbau mit seinem Geschäft getrieben hat, daß die Maschinen verbraucht und veraltet sind, und er sie nicht durch neue ersetzen kann, daß die Zeit und die Technik fortschreiten, und er dem Fortschritt nicht durch Neuanschaffungen folgen kann, weil ihm die Mittel fehlen. Kommt ihm dann die Reue und die Einsicht, daß er sich selbst geschadet hat, indem er glaubte, durch Preisunterbietungen anderen zu schaden, dann ist es zu spät, und das Handwerk hat eine ruinierte Existenz mehr in seinen Reihen. Das wäre aber noch nicht das traurigste, das könnte der Allgemeinheit der Handwerker gleichgültig sein, traurig ist nur das, daß das ganze Handwerk jahrelang durch solche

Existenzen geschädigt wird, bis sie endlich an der eigenen Untüchtigkeit zu Grunde gehen. Will man dem abhelfen, so hilft nur eines, unermüdliche Aufklärung, Arbeit in den Innungen und Verbänden, Arbeit in den Fachzeitungen, dahingehend, daß es jedem Meister zum Bewußtsein kommt, daß er seine eigene Existenz gefährdet, wenn er nicht richtig kalkuliert und seine Arbeitsleistung nicht richtig bewertet. Durch Vorträge und Schriften muß der einzelne Handwerker immer wieder an die Pflicht zur Kalkulation und den darauf begründeten Ausbau des eigenen Geschäftes erinnert werden. Es muß zur suggestiven Erkenntnis werden, daß man es nur durch ehrlichen Konkurrenzkampf, Steigerung seiner Fähigkeiten und Tüchtigkeit vorwärts bringen kann und nicht durch Schädigung seiner Kollegen und seines Standes. Wer das Ansehen und den sicheren Fortbestand seines Standes schädigt, sägt selbst den Ast ab, auf dem er sitzt und untergräbt seine eigene Existenz.

Über den „Blickfang" des Schaufensters

Von Franz Jürke-Nürnberg

Nichts gleitet so reibungslos über die dingliche Wirklichkeit, wie der Blick des menschlichen Auges. Unser Auge ist denn auch, wo es sich um die Wahrnehmung von Eindrücken handelt, unter allen fünf Sinnen der flinkste. Wissenschaftler werden über diese Behauptung zwar den Kopf schütteln, weil diese „Gewandtheit" des Auges eigentlich der Geschwindigkeit der Lichtstrahlen zu danken ist; da wir aber die Optik hier in recht alltägliche, weil geschäftliche Beziehungen bringen müssen, wollen wir einmal die — zugegeben — laienhafte Anschauung beibehalten, die das Auge als „tätig" betrachtet und unter „Blick" nicht die vom Auge aufgenommenen Lichtstrahlen, sondern einen, aus dem Auge, wie aus einem Scheinwerfer fallenden, über die Objekte hinstreifenden Lichtkegel versteht. Erst wenn wir uns diese Annahme zu eigen machen oder, wie die Psychologen sagen, sie als „Arbeitshypothese" in unsere Untersuchung einschalten, erst dann können wir hier vom „Blickfang" sprechen, d. h. von einer auffallenden Stelle des Objekts, die den ungehemmt herumschweifenden Blick auf sich zieht und eine gewisse Zeit lang festhält. Diesem Vorgang ist in der bildenden Kunst von jeher Beachtung geschenkt worden, denn gerade das Kunstwerk muß einen optischen Angriffs- oder besser: Anknüpfungspunkt aufweisen, von dem das Auge bei seiner Schätzungs- und Vermessungsarbeit ausgehen kann, wenn anders das Werk nicht unklar und zerfahren wirken soll.

Unter den bildenden Künsten hat sich nun vor allem die Graphik als Schrift- und Plakatkunst fast ganz in den Dienst der Reklame gestellt, und da man unter Reklame zunächst nur die Werbung durch Inserate, Prospekte, Packungen und Plakate verstand, hatte man auch nur für diese Gebiete eine Theorie des Blickfangs entwickelt. Erst als sich die nüchterne „Warenauslage" zum Repräsentations-Schaufenster kultiviert hatte, als die Fassaden- und Lichtreklame aufkam, und die Menschen auf der Straße immer weniger Zeit und Möglichkeit fanden, mit den Augen auf etwas anderes als den Verkehr zu achten, erst dann fing man an, sich über den Blickfang auch bei der nichtgraphischen Reklame Gedanken zu machen.

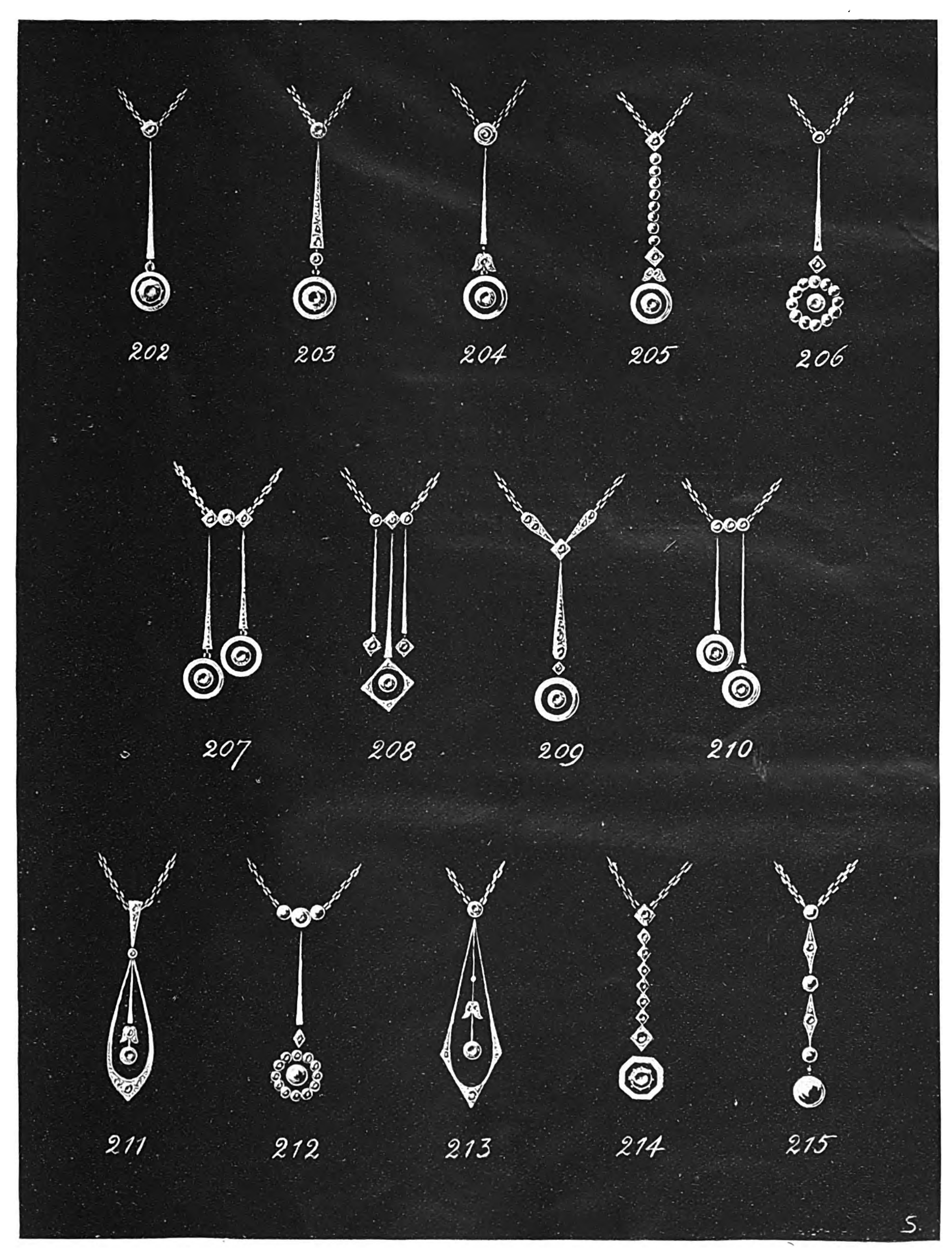
Die Pflege des Schaufensters im besonderen wurde vor dem Krieg — trotz der Pionierarbeit einiger Berliner Großkaufhäuser — in der Provinz noch recht kleinmütig und unsicher betrieben. Während des Krieges lag sie dann aus Mangel an Waren ganz darnieder. Nach der Revolution war das Entzücken über den wiedereingekehrten Warensegen so groß, daß sich aller Augen gerne mit einer naiven, aufzählenden Zurschaustellung des Reichtums zufrieden gaben. Halbe Schweine und dicke Stoffballen, Berge von Schokolade und Säcke voll echter Kaffeebohnen übten damals durch ihr einfaches Sichtbarsein einen Reiz auf die Augen unseres ausgehungerten Volkes, der von keinem noch so raffiniert erdachten „Blickfang" heute mehr erzielt werden kann.

Doch diese Tage sind vorüber! Würste in Reihen und Lebkuchen in Stapeln sind wieder zu Selbstverständlichkeiten verblaßt. Dazu kommt eine gesteigerte Betriebsamkeit, eine Entwicklung des Verkehrs, mit der man vor dem Kriege nicht zu rechnen hatte, und die es den Ladeninhabern immer schwerer macht, ihren Fenstern in diesem Trubel Beachtung zu verschaffen. So erliegt der Dekorateur dann oft der Versuchung, die Unruhe der Straße noch zu überbieten. Obwohl dies große Anstrengungen kostet, — meist verfällt man auf lebende Modelle oder sonst bewegliche Dinge, auf grellen „expressionistischen" Anstrich usw. — wird mit solchen Fenstern nichts als eine augenblicklich verpuffende Sensation erreicht, die den überreizten Großstädter eher veranlaßt, an solchen Fenstern vorbeizusehen als sie aufzusuchen. Die Nerven der Passanten sind heute so angespannt — und das allgemeine Geschmacksniveau so weit gehoben —, daß man billiger und einfacher auf sich aufmerksam macht, wenn man die Fenster in einer ruhigen, anziehenden Ausgeglichenheit dekoriert. Schon bedachtsame Ordnung, ja bloße Symmetrie werden vom Publikum heute als „Ruhe in der Erscheinungen Flucht" empfunden und — aufgesucht, und es ist nicht zu bezweifeln, daß sich solcherart dekorierte Fenster angenehmer, also auch nachhaltiger einprägen als sogenannte „Schreifenster", die zwar niemand übersieht, aber möglichst rasch wieder zu vergessen strebt.

Bestellen Sie fest oder verlangen Sie Auswahlen bei Ihren Lieferanten nach den fortlaufenden Nummern des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf. Es genügt z. B. die Angabe: „Senden Sie mir einen Ring, wie in dem Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf. unter Nr. 5 abgebildet, im Preise von etwa M. ...." oder „Auswahl in Anhängern in der Art, wie die Nr. 11 und 13 des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf.", um das Gewünschte zu erhalten, da „Die Goldschmiedekunst" in Fabrikanten- und Grossistenkreisen weiteste Verbreitung genießt



Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf., Leipzig



Einfache Juwelen-Anhänger

Bestellen Sie fest oder verlangen Sie Auswahlen bei Ihren Lieferanten nach den fortlaufenden Nummern des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf. Es genügt z. B. die Angabe: „Senden Sie mir einen Ring, wie in dem Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf. unter Nr. 5 abgebildet, im Preise von etwa M. .... " oder „Auswahl in Anhängern in der Art, wie die Nr. 11 und 13 des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf.", um das Gewünschte zu erhalten, da „Die Goldschmiedekunst" in Fabrikanten- und Grossistenkreisen weiteste Verbreitung genießt



Wenn damit auch über die Gesamthaltung der Fenster entschieden sein soll, so muß doch in der Platzanweisung des Blickfangs und seiner mehr oder minder anspruchsvollen Gestaltung auf die besonderen örtlichen Verhältnisse Rücksicht genommen werden. Wie für die Form des Inserats das Gesicht einer Zeitung maßgebend bleibt, so beim Schaufenster das Bild der betreffenden Straße. Wenn die Passanten über einen weiten Platz schreiten, bevor sie an die Fenster herankommen, dann muß ein Blickfang bunt und groß sein. Hat man es mit einer Straße mittlerer Breite zu tun, in der außerdem das „Rechtsgehen" nur wenig befolgt wird, dann dürfte am besten in beiden inneren Ecken des Schaufensters ein Blickfang angeordnet werden. Dadurch wird der Blick der Vorübergehenden in einem bequemeren Winkel angezogen, als wenn der Blickfang in der vorderen Mitte des Fensters angebracht ist. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß man die Mitte des Fensters vernachlässigen darf. Es ist sogar festgestellt, daß die weitaus größte Zahl der Beschauer, wenn sie erst einmal vor dem Fenster steht, den Blick fast nur auf die Mitte richtet. Nichts wäre also verfehlter, als die rechts und links eingefangenen Blicke schließlich mit einer nichtssagenden Mitte zu enttäuschen. In einer sehr engen Straße mit schmalen Gehsteigen, in der die Passanten für die Schaufenster meistens überhaupt keinen Blick haben, ist eine lebende oder wenigstens bewegliche Dekoration wohl noch am ehesten berechtigt, weil solche Bewegung auch noch vom Auge der Geradeausblickenden in einem Abwinkel von 90°/₀ wahrgenommen wird. Ob die Anziehungskraft solcher Fenster hier allerdings nicht verkehrsstörend wirkt, ist eine andere Frage.

Es ist eben allgemein bei der Dekoration nicht nur der Platz des Fensters, sondern auch die Stärke des Verkehrs zu beachten. In ziemlich ruhigen Straßen ist die kniehohe Anbringung des Blickfanges wohl die gegebene und günstigste. Kann das Fenster aber mit starkem Andrang rechnen, so daß die kniehohe Dekoration fortwährend von einem Menschenschwarm umlagert wäre, dann muß der Blickfang höher angebracht werden, damit er auch denjenigen etwas mitteilt, die keine Zeit und keine Lust haben, sich zwischen die Menschenmauer zu zwängen oder zu warten, bis sie „rankommen". Besonderer Wert mag unter solchen Verhältnissen darauf gerichtet werden, daß der Blickfang sich sozusagen kurz und klar ausdrückt, d. h. daß das Motiv nicht zu weit hergeholt ist, sondern auch ein flüchtiger Blick sofort feststellen kann, um welche Dinge es sich in diesem Fenster handelt.

Alle diese Grundsätze sind bei den Schaufensterwettbewerben der letzten Jahre zu wenig befolgt worden. Man hat bei diesen Wettbewerben — natürlicherweise — die Repräsentation, die Verfolgung einer „Idee" und das einmalige Aufsehen über den dauernden alltäglich-sachlichen Erfolg gestellt, den wir hier aber vor allem im Auge haben. So wäre, um nur ein Beispiel zu nennen, eine Gegenüberstellung von „Einst und Jetzt" im Schaufenster, die man in Berlin mit so viel Liebe unternommen hat, für die Verhältnisse des Alltags als nachteilig abzulehnen. Die meisten Geschäfte hatten die Lösung so angeordnet, daß sie das Fenster links von der Eingangstüre als „Einst", das rechte Fenster als „Jetzt" — oder umgekehrt — einrichteten. Dies hätte da, wo es dem Kaufmann wirklich auf ein Verkaufsgeschäft und nicht bloß auf „Sehleute" ankommt, die unerwünschte Wirkung, daß die Beschauer der beiden Fenster am Eingang förmlich vorbeigelockt werden. Wo der Eingang zwischen zwei einzelnen Fenstern liegt, ist es eben ein taktischer Fehler, wenn die inhaltlichen Beziehungen der Fensterdekorationen allzu fesselnd betont werden. Auch bei einer größeren Fensterzahl muß eine gewisse Steigerung nach der Mitte des Hauses, nach dem Eingang zu, herausgearbeitet sein. In Wirkungsgraden ausgedrückt also etwa so: (bei 6 Fenstern) 1 — 2 — 3 — Eingang — 3 — 2 — 1.

Wirken die Dekorationen der Fenster in solcher Steigerung, dann werden sowohl die von rechts als von links herankommenden Passanten psychisch auf den Eingang in der Mitte vorbereitet sein.

Der motivischen Gestaltung des Blickfangs bieten sich so vielerlei Möglichkeiten, daß hier nicht beschreibend auf sie eingegangen werden kann. Zum Beschluß sei deshalb nur auf drei, ebenso einfache, wie wirksame Blickfangmethoden, hingewiesen, die unter allen Verhältnissen Geltung haben: Das Fenster muß stets „gepflegt" wirken, es muß häufig „gewechselt" werden und soll immer auch einige Preistäfelchen enthalten! Denn wie 1918 die Waren, so wirken heute die Preise im Fenster. Sie finden eine Beachtung, die von keiner noch so herrlichen Dekoration erzielt werden kann.

Die Sicherungs-Übereignung

Von Dr. Hans Greif, Rechtsanwalt, München

Kredit, der heute intensiver wie je in Anspruch genommen werden muß, stützt sich in der Hauptsache auf das Vertrauen des Gläubigers, daß der Schuldner seine Zahlungspflicht erfüllen wird. Treu und Glauben spielen daher hier die Hauptrolle. Leider haben die Inflationszeiten viele Firmen entstehen lassen, denen diese Grundsätze fremd sind. Der anständige Geschäftsmann ist daher gezwungen, sich gegen unreelle Unternehmungen durch reale Sicherungen zu schützen. Eine besonders beliebte Form des gesicherten Kredits ist die sogen. Sicherungsübereignung. Durch diese

läßt sich erreichen, daß dem Schuldner im Gegensatz zur Pfandbestellung die Sicherungsobjekte überlassen bleiben können. Der wirtschaftliche Zweck dieser Sicherungsart liegt nicht im tatsächlichen Umsatze, sondern lediglich in der Sicherung als solcher. Diese wird dadurch gewahrt, daß entweder die Veräußerung nur unter der auflösenden Bedingung erfolgt, daß die Forderung getilgt wird, oder die Veräußerung zwar bedingungslos geschehen kann, dem Gläubiger jedoch die obligatorische Verpflichtung auferlegt wird, die an ihn veräußerten Vermögensobjekte auf den Schuldner zurück zu übertragen.

Da die Sicherungsübereignung große Schwierigkeiten in sich birgt, der Laie die mannigfaltigen, hereinspielenden Rechtsfragen überhaupt nicht kennen kann, ist die Gefahr, rechtsunwirksame Verträge abzuschließen, eine erhebliche. Es soll daher hier in Kürze untersucht werden, was beim Abschluß eines Sicherungsübereignungsvertrages allgemeinster Art beobachtet werden muß.

Wenn auch die Gültigkeit eines Sicherungsübereignungsvertrages nicht ausdrücklich von einer bestimmten Form abhängig gemacht ist, so empfiehlt es sich doch, stets zum mindesten denselben schriftlich niederzulegen.

Oberste Voraussetzung ist, daß bei beiden Vertragsparteien der ernstliche Wille vorliegen und erkennbar sein muß: Eigentum zu übertragen und zu übernehmen. Fehlt es hieran, liegt schon aus diesem Grunde allein ein rechtsunwirksamer Vertrag vor, der nur als Scheinvertrag angesehen wird. Nach herrschender Rechtsprechung wird eine Nichternstlichkeit angenommen, wenn der Schuldner etwa seine ganze verwertbare, bewegliche Habe, also auch die unentbehrlichen Einrichtungsgegenstände, die der Zwangsvollstreckung nicht unterliegen (§ 850 ZPO.) übereignet, oder wenn der Wert der übereigneten Gegenstände in auffallendem Mißverhältnis zu dem vereinbarten Kaufpreis steht. Nichtig sind nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts insbesondere die sogen. Knebelverträge, weil sie gegen die guten Sitten verstoßen. Derartige Verträge liegen vor, wenn der Schuldner dem Gläubiger sein gesamtes gegenwärtiges und zukünftiges Vermögen übereignet oder sein ganzes Warenlager, einschließlich der Neuanschaffungen, der vorhandenen und noch anzuschaffenden Rohstoffe und alle Geschäftsaußenstände aus bereits abgeschlossenen und noch künftig abzuschließenden Verträge. Im übrigen wäre überhaupt noch zu beachten, daß ein Sicherungsübereignungsvertrag über das ganze Vermögen eines Schuldners schon allein dann nichtig ist, wenn nicht gerichtliche oder notarielle Form gewählt wurde (§ 311 BGB.), denn diese kann durch die Übergabe nicht ersetzt werden. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß in der neueren Reichsgerichtsjudikatur entschieden die Neigung erkennbar ist, im allgemeinen die Annahme eines ernstlichen Übereignungswillens zu begünstigen, so daß man in dieser Beziehung doch nicht allzu engherzig zu sein braucht. Weiterhin ist insbesondere darauf zu achten, daß die Grenzen zwischen einer Pfandbestellung und der Sicherungsübereignung nicht überschritten werden, wird dies nicht beachtet, ist unter Umständen der ganze Vertrag hinfällig, da weder ein gültiger Sicherungsübereignungsvertrag noch eine rechtswirksame Pfandbestellung vorliegt. War beispielsweise in Wirklichkeit eine Pfandbestellung gewollt, wurde aber gleichzeitig eine sogenannte Ersatzübergabe vereinbart, so ist die Pfandbestellung hinfällig, da ein Pfandrecht an beweglichen Sachen durch ein konstitutum possessorium (d. i. die Ersatzübergabe) nicht begründet werden kann.

Die zu übereignenden Gegenstände müssen im Vertrag bestimmt und erkennbar bezeichnet werden. Es empfiehlt sich daher, dem Vertrag ein genaues Verzeichnis einzufügen, aus welchem Anzahl und Gattung der Übereignungsobjekte ersichtlich sind. Hierbei ist zu beachten, daß sogenannte „Sachgesamtheiten“, wie ein Warenlager, eine Viehherde, eine Bibliothek und dergleichen schlechtweg als solche nicht übereignet werden können, sondern nur jeweils die einzelnen genau verzeichneten Stücke.

Weitaus in den meisten Fällen wird das allerwichtigste übersehen. Es ist nicht nur Einigung über den Vertrag nötig, sondern tatsächliche Übergabe der einzelnen Übereignungsobjekte, sei es gleichzeitig bei Abschluß des Vertrages oder später.

An sich wird die Übergabe dadurch vollzogen, daß die Sachen dem Gläubiger zum Gewahrsam gegeben werden. Hat er die Sachen schon im Besitz, erübrigt sich die effektive Aushändigung (§ 229 BGB). Sollen Waren übereignet werden, genügt die Übergabe der sogenannten kaufmännischen Dispositionspapiere, das sind Lagerschein, Ladeschein, Konnossement, vorausgesetzt, daß diese Urkunden an „Order“ lauten und nicht auf den Namen oder Inhaber. Dann hat die Übergabe des richtig indossierten Papieres die gleiche Wirkung wie die Übergabe der Ware. Die Abtretung des Herausgebeanspruchs allein ohne Übergabe des Papieres vermag die Übergabe als solche jedoch nicht zu ersetzen.

Der Hauptvorzug der Sicherungsübereignung liegt, wie bereits erwähnt, darin, daß diese es entgegen der Pfandbestellung ermöglicht, den Schuldner im Besitze des Sicherungsobjektes zu belassen, da die Übergabe durch sogenanntes Besitzkonstitut (§ 930 BGB) ersetzt werden kann.

Diese Ersatzübergabe ist aber an zwei wichtige Voraussetzungen geknüpft:

1. es genügt das bloße Übereinkommen, daß der bisherige Besitzer die Sachen fortan für den neuen Erwerber besitzen soll, allein nicht, sondern dieses einstweilige Verbleiben der Sache bei dem Veräußerer muß durch die Vereinbarung eines

besonderen Rechtsverhältnisses gerechtfertigt sein, auf Grund dessen der Veräußerer dem Erwerber gegenüber zum weiteren Besitz der Sache berechtigt oder verpflichtet ist, etwa als Mieter, Entleiher, Verwahrer, Nießbraucher, vermöge dessen der neue Erwerber den mittelbaren Besitz (§ 868 BGB.) an diesen Sachen erlangt.

2. Der Konstituent (d. i. der Übereigner) muß wirklicher Eigentümer der Sachen sein.

Fehlt es an diesem besonderen Miet-Leih-Verwahrungsvertrag, so ist der gesamte Vertrag nicht rechtswirksam und unterliegt der Anfechtung. Die übereigneten Sachen können daher trotz der Übereignung gepfändet werden. Gerade in dieser Richtung erfolgen erfahrungsgemäß die allermeisten Verstöße formeller Art. Es genügt beispielsweise den gesetzlichen Anforderungen nicht folgende Fassung: „Der Schuldner besitzt von jetzt ab die Sachen nur mehr für den Gläubiger“; es muß der Beisatz enthalten sein, in welcher Eigenschaft er in Zukunft die Gegenstände besitzen soll, ob als Verwahrer, als Mieter, Entleiher, Kommissionär usw.

Für die Sicherungsübereignung eignen sich besonders Mobiliar, Maschinen, Werkzeuge u. dergl. Regelmäßig ist ein ganzes Warenlager mit wechselndem Bestand nicht als geeignetes Objekt anzusehen. Eine Vereinbarung, daß ein Warenlager dem Schuldner belassen werde, dieser aber berechtigt sei, den Verkauf im eigenen Namen vorzunehmen mit der Verpflichtung, das Warenlager entsprechend zu ergänzen, ist keine rechtswirksame Sicherungsübereignung. Der Vertrag müßte, um rechtsgültig zu sein, die Vereinbarung enthalten, daß die übereigneten Waren nur im Namen des Gläubigers verkauft werden dürfen und die Einnahmen an diesen abzuführen sind. Für eine Sicherungsübereignung an einem Warenlager wird sich im allgemeinen der von den Beteiligten erstrebte wirtschaftliche Erfolg wohl zweckmäßiger durch Verpfändung erreichen lassen.

Eine weitere Voraussetzung für eine gültige Sicherungsübereignung ist, daß der Gläubiger sich im guten Glauben befinden muß, und zwar dahingehend, daß der übereignende Schuldner Eigentümer der fraglichen Sachen ist (§ 933 BGB.) nicht nur zur Zeit der Sicherungsübereignung, sondern auch noch zur Zeit der Besitzerlangung.

Handelt es sich um übereignete Gegenstände, die einem Dritten gestohlen wurden oder sonstwie abhanden gekommen sind, so kann der Gläubiger, selbst wenn er gutgläubig war, sich nicht an die übereigneten Sachen zu seiner Befriedigung halten (§ 933 BGB.). Wenn etwa der Schuldner die Sachen schon einem Dritten verpfändet hatte, diesem die Objekte aber wieder wegnahm und sie nun einem anderen Gläubiger zur Sicherung übereignete, so muß dieser das Pfandrecht anerkennen (§ 936 BGB.), auch wenn der Gläubiger den übereignenden Schuldner für den Eigentümer hielt. Wer sich bei Abschluß von derartigen Sicherungsübereignungsverträgen vor großen Enttäuschungen und Verlusten bewahren will, soll daher nicht versäumen, sich vor Abschluß eines derartigen Vertrages eingehendst zu erkundigen, ob an den Übereignungsobjekten nicht bereits von dritter Seite aus ein Eigentumsvorbehalt oder eine schon vorher abgeschlossene Sicherungsübereignung haften. Vielfach werden beispielsweise Sachen übereignet, die bei einer Bank hinterlegt sind, wie Wertpapiere, Schmuckstücke u. dergl., so daß die Gegenstände in der Hinterlegungsstelle belassen werden. Besondere Sorgfalt ist in diesem Falle deshalb geboten, weil ein Recht, das einem Drittbesitzer zusteht, auch dann nicht erlischt, wenn der Gläubiger weder wußte noch annehmen mußte, daß dem Dritten ein Recht an den Sachen zusteht. Es wird hier deshalb der Gläubiger zwar Eigentümer der Sachen, er muß aber ein zu Gunsten des Dritten, also der Bank bzw. Hinterlegungsstelle, bestehendes Pfandrecht unter allen Umständen anerkennen (§ 936 Abs. II BGB.). Ebenso liegen die Verhältnisse, wenn ein kaufmännisches Dispositionspapier übergeben wird, dieses aber nicht an Order, sondern auf den Namen oder Inhaber lautet, oder selbst wenn es Order-Papier ist, jedoch nicht richtig indossiert wurde.

Störend können endlich einer Realisierung aus einem Sicherungsübereignungsvertrag entgegenstehen gesetzl. Vermieter- und Verpächter-Pfandrechte (§§ 559 ff, 581, 585 BGB.), da die übereigneten Sachen, wenn der Vermieter oder Verpächter nicht einverstanden ist, nicht aus den gemieteten oder gepachteten Räumen entfernt werden dürfen.

Die Wirkungen einer gültigen Sicherungsübereignung sind folgende: Der Gläubiger wird nicht nur formell, sondern tatsächlich Eigentümer der ihm übereigneten Sachen; er kann daher frei über sie verfügen, sie sogar weiter einem Dritten übereignen. Seine Verfügungsfreiheit ist aber doch nur eine beschränkte, denn aus der besonderen Natur des Rechtsinstituts der Sicherungsübereignung, die ein Treuhandverhältnis eigener Art darstellt, ist der Gläubiger dem Schuldner gegenüber verpflichtet, die volle Ausnutzung seiner Eigentumsrechte, insolange die gesicherte Forderung noch nicht fällig bzw. noch gestundet ist, zu unterlassen. Ein Zuwiderhandeln hiegegen würde ihn schadenersatzpflichtig machen. Während des Sicherungsstadiums jedoch steht dem Gläubiger das Recht zu, Pfändungen seitens anderer Gläubiger durch Widerspruchsklage (§ 771 ZPO.) wirksam entgegenzutreten.

Eine weitere Frage ist die, in welcher Weise der Gläubiger mangels einer besonderen Vereinbarung seine Befriedigung aus den übereigneten Gegenständen zu suchen hat, ob durch öffentliche Versteigerung oder durch Verwertung nach freiem Ermessen. Die herrschende Meinung in Literatur und Rechtsprechung geht dahin, daß in der Regel

die Vorschriften über die öffentliche Versteigerung nicht eingehalten werden brauchen. Nach überwiegender Meinung kann vor der Fälligkeit der gesicherten Forderung eine Vereinbarung, daß der Gläubiger die Sachen einfach am Zahlungstage behalten darf, nicht wirksam getroffen werden. Dies ist erst vielmehr nach der Fälligkeit zuläßig. Streitig ist auch, wie die Sachen im Falle des **Konkurses** zu behandeln sind, insbesondere ob der Gläubiger ein Aussonderungs- oder Absonderungsrecht hat. Nach herrschender Meinung kommt ihm ein Absonderungsrecht gemäß § 48 der Konkursordnung zu, d. h. er ist einfacher Konkursgläubiger nur für den Betrag, der durch die Verwertung der übereigneten Sachen nicht gedeckt ist, muß aber anderseits den Übererlös, den er bei einer Verwertung erzielt, an die Konkursmasse herausgeben.

Wird über das Vermögen des Gläubigers, dem Gegenstände zur Sicherung übereignet sind, der Konkurs eröffnet, kann der Schuldner gegen Bezahlung der gesicherten Forderung die Gegenstände aus der Konkursmasse auslösen.

Beispiel eines Sicherungsübereignungsvertrages einfacher Art:

Zwischen ..... (in der Folge Schuldner benannt) in .... und ...... (in der Folge als Gläubiger bezeichnet) in .... kommt heute folgender Vertrag zustande.

I. Gläubiger räumt Schuldner einen Kredit in Höhe von .... Mk. ein. Schuldner anerkennt hiermit dem Gläubiger aus dem Darlehen die Summe von .... Mk. in Worten .... zu Schulden:

(es folgen nun die Bedingungen, unter denen das Darlehen gewährt wird, insbesondere der Zinssatz, Fälligkeitsklausel und Kündigungsvereinbarung.)

II. Zur Sicherung für die oben unter I. bezeichnete Darlehnsforderung von .... Mk., den Zinsen und den Kosten einer etwaigen Rechtsverfolgung überträgt Schuldner dem Gläubiger das Eigentum an folgenden Gegenständen:

(es folgt ein genaues Verzeichnis der Gegenstände nach Art, Gattung und Stück.)

Die Gegenstände befinden sich ...... oder die dem Gläubiger zur Sicherheit übereigneten Gegenstände sind in den Räumen in .... gesondert eingelagert. Zur Kenntlichmachung wird eine Tafel folgenden Inhalts angebracht ..... Die Sachen dürfen ohne Genehmigung des Eigentümers (des Gläubigers) nicht aus ihrem jetzigen Verwahrungsort entfernt werden.

III. Über die Folgen einer falschen oder unrichtigen Abgabe einer Versicherung an Eidesstatt in vollem Umfange unterrichtet, versichert Schuldner hiermit ausdrücklich an Eidesstatt, daß die vorbezeichneten Gegenstände ausschließlich sein freies Eigentum und mit keinem Rechtsanspruch dritterseits belastet sind.

IV. Schuldner und Gläubiger erklären dahingehend einig zu sein, und zwar ersterer, daß er das Eigentum an den unter Ziffer II. dieses Vertrages verzeichneten Gegenständen hiermit an den Gläubiger übertrage, letzterer, daß er mit Heutigem Eigentum und Besitz an diesen Sachen übernimmt.

V. Die Besitzübergabe der übereigneten unter II. dieses Vertrages bezeichneten Gegenstände, wird dadurch ersetzt, daß der nunmehrige Eigentümer (Gläubiger) dem Schuldner die übereigneten Gegenstände zur (Leihe, Miete, Verwahrung usw.) überläßt. Beide Vertragsteile sind sich einig, daß Gläubiger nunmehr Eigentümer der übereigneten Gegenstände ist und daß Schuldner diese lediglich für den Gläubiger als den nunmehrigen Eigentümer besitzt, als Mieter, Verwahrer, Entleiher usw.

VI. Je nachdem der Ersatz der Besitzübergabe sich auf einen Leih-Miet-Verwahrungsvertrag usw. stützt, müssen nun die näheren Bestimmungen für dieses **besondere** Vertragsverhältnis folgen. Etwa:

a) Schuldner ist berechtigt, die Waren im Bedarfsfalle als Kommissionär des Gläubigers für diesen zu veräußern und hat den Erlös unverzüglich an den Gläubiger abzuführen. Es folgen nun die näheren Bestimmungen, die, daß der Schuldner den Weisungen des Gläubigers Folge zu leisten hat; Festsetzung eines Mindestverkaufspreises, Obhutpflicht, Versicherungspflicht.

b) Vergütungsfestsetzung für diese Tätigkeit des Schuldners.

d) Gefahrklausel; Haftung des Schuldners für etwaigen Untergang oder Verschlechterung der Waren.

e) Pflicht des Schuldners zur sofortigen Mitteilung von Eigentumsbeeinträchtigungen insbesondere von Pfändungen durch Dritte.

f) Folgen für den Fall, daß der Schuldner seinen Verpflichtungen dem Gläubiger gegenüber nicht nachkommt, oder eine Vermögensverschlechterung eintritt, und zwar: Berechtigung des Gläubigers zur sofortigen Verwertung der Gegenstände gemäß §§ 1223, 1230, 1234 ff BGB. unter Haftung des Schuldners für etwaigen Ausfall.

g) Kontrollrechte des Gläubigers.

h) Endigung dieses Leih-, Miet- und Verwahrungs-Kommissions-Vertrages.

VII. Rückübertragungsklausel nach Tilgung der gesicherten Schuld.

Ort — Datum

Unterschrift d. Schuldners — Unterschrift d. Gläubigers

Schadenersatzpflicht der Reichspost

Von Volkswirt Heinz vom Berge

Zugegebenermaßen hat sich in den letzten Jahren die Beförderungssicherheit der Reichspost wieder wesentlich gehoben, gleichwohl hat sie bei weitem noch nicht den Vollkommenheitsgrad der Vorkriegsjahre erlangt, wie einmal aus der immer noch recht häufigen Verurteilung ungetreuer Postbeamten, zum anderen aber aus dem ziemlich häufigen Aufgreifen von Briefkasten- und sonstigen Posträubern hervorgeht. Jeder Geschäftsmann müßte also die Bestimmungen über das Ersatzverfahren bei der Post wenigstens in groben Umrissen kennen.

Vollkommen im Irrtum sind Geschäfts- und Privatleute noch immer hinsichtlich der Einschreibebriefe. Man nimmt meist an, daß ein Einschreibebrief vollkommene Sicherheit bezüglich des Inhaltes gewährleistet. Dies ist aber ganz und gar nicht der Fall. Ersatzpflichtig ist nämlich die Post nur dann, wenn der ganze Brief verlorengegangen ist oder der ganze Inhalt entwendet wurde. Aus dieser Bestimmung wird vielfach der Anspruch hergeleitet, daß die Post auch große Geldbeträge zu ersetzen hätte, die in Einschreibebriefen versandt werden. Dies ist unrichtig. Für einen verlorengegangenen Einschreibebrief, gleich welchen Inhaltes, also auch, wenn einige Tausend Mark in Papiergeld darin enthalten sind, beträgt die postseitige Entschädigung 40 RM., und auch die nur, wenn der Einschreibebrief vollkommen in Verlust geraten ist. Man soll deshalb größere Geldbeträge keinesfalls in Einschreibebriefen versenden, wie dies nach dem Kriege leider zur Gewohnheit geworden ist. Diese Tatsache ist natürlich allgemein bekannt und ist vielfach die Veranlassung zu Postdiebstählen. Enthält ein Einschreibebrief zwei goldene Ringe, der Brief kommt aber nur mit einem Ringe an, so hat der Empfänger keinerlei Ersatzanspruch, geht der ganze Brief verloren, so beträgt der Entschädigungsanspruch wie erwähnt 40 RM.

Man sollte deshalb Beträge auf Postanweisungen und Zahlkarten einzahlen, wofür die Post die volle Gewähr übernimmt. Für Wertbriefe, gewöhnliche Einschreib- und Wertpakete leistet die Post sowohl im Verlust- wie auch im Beschädigungsfalle Ersatz. Ist ein Einschreibepaket verlorengegangen, erfolgt Ersatzleistung in der gleichen Höhe wie bei Einschreibebriefen, also mit 40 RM. Auch hierbei muß das ganze Paket in Verlust geraten sein. Ist dagegen nur eine Beschädigung eines Einschreibepaketes erfolgt, so richtet sich die Höhe des Ersatzbetrages nach den Bestimmungen für gewöhnliche Pakete. Hierbei wird aber niemals mehr als 3 RM. für jedes Pfund der ganzen Sendung erstattet. Dies erstreckt sich auch auf den Verlustfall gewöhnlicher Pakete. Wiegen Pakete weniger als ein Pfund, so werden sie den Paketen zum Gewichte von ein Pfund gleichgestellt, während man überschießende Pfundteile für ein volles Pfund rechnet. Man darf aber nicht glauben, daß sich die Ersatzleistung nur nach dem Gewichte richtet, vielmehr ist der Betrag von 3 RM. der höchste überhaupt gezahlte Entschädigungssatz; maßgebend ist allein der Verkaufswert. Angenommen, es geht ein 4 Pfund schweres Paket mit Nahrungsmitteln in Verlust, dessen Inhalt pro Pfund 2 RM. Verkaufswert hat. In diesem Falle beträgt die Entschädigung 8 RM. Hat aber das Pfund einen Wert von 10 RM., erfolgt doch nur eine Entschädigung in Höhe von 12 RM., also 3 RM. pro Pfund. Zu häufigen Differenzen kommt es im Falle der Beschädigung eines Paketes. Ersetzt wird dann nur der Unterschied, der zwischen dem Verkaufswert des Inhaltes der Sendung im beschädigten Zustande und im ordnungsgemäßen Zustande besteht und darüber sind natürlich die Meinungen sehr verschieden. Außerdem werden noch die Ersatzbeträge für umsatzsteuerpflichtige Waren um die Umsatzsteuer gekürzt. Einen Schaden erleidet der Absender dadurch nicht, weil er berechtigt ist, den Ersatzbetrag von der Gesamtheit des umsatzsteuerpflichtigen Entgelts beim Finanzamt abzusetzen.

Viele Geschäftsleute glauben, sie seien irgendwie gesichert dadurch, daß sie Drucksachen und Warenproben, die mit Nachnahme abgesandt werden, eintragen und quittieren lassen. Dies ist ein Irrtum, kann wohl zur Kontrolle gut sein, verhilft aber zu keinem Ersatz, da die Post in keinem Falle für gewöhnliche Briefsendungen, Briefe, Postkarten, Drucksachen, Päckchen, Warenproben und Geschäftspapiere mit oder ohne Nachnahme Ersatz leistet. Es hat dabei auch wenig Zweck, in solchen Fällen Laufzettel abgehen zu lassen. Anders verhält sich natürlich die Sache bei eingeschriebenen Nachnahmesendungen oder solchen mit Wertangabe, in letzteren Fällen wird Ersatz geleistet, ebenso bei Nachnahmepaketen. Etwas anderes ist es mit dem eingegangenen Nachnahmebetrag. Für diesen haftet die Postverwaltung genau so wie für Beträge, die auf Postanweisungen eingezahlt worden sind. Gar nicht so selten kommt es vor, daß ein Brief oder eine Drucksache mit Nachnahme dem Empfänger ohne Einziehung des Nachnahmebetrages durch ein Versehen des zustellenden Postbeamten ausgehändigt wird. Der gesunde Menschenverstand nimmt an, daß die Post für ihr Personal auch zu haften hat. Weit gefehlt. — Die Post leistet in diesem Falle für ihr eigenes Verschulden keinerlei Ersatz. Ist dagegen eine mit Nachnahme belastete Einschreibesendung in Verlust geraten oder dem Empfänger versehentlich ohne Einziehung des Nachnahmebetrages ausgehändigt worden, so hat die Post dem Absender eine Entschädigung von 40 RM. zu

zahlen. Hat der Empfänger eine Nachnahmesendung bei Entgegennahme der Sendung den Nachnahmebetrag an den bestellten Postboten bezahlt, so haftet von diesem Zeitpunkte an die Post dem Absender in Höhe dieses Betrages ohne Rücksicht auf die Art der Sendung. Es empfiehlt sich deshalb unter allen Umständen, trotz der um 30 Pfg. höheren Kosten beispielsweise bei Drucksachen, Nachnahmesendungen unter Einschreiben gehen zu lassen, wenn es sich nicht gerade um ganz kleine Objekte handelt. Der Empfänger einer bezahlten Nachnahmesendung kann aber der Post gegenüber die Rückzahlung des Betrages gegen Rückgabe der Sendung nicht mehr verlangen, wie dies zuweilen gefordert wird.

Ausgeschlossen bleibt eine Ersatzleistung dann, wenn der Verlust oder die Beschädigung durch die eigene Fahrlässigkeit des Absenders herbeigeführt worden ist, also durch ungenügende Verpackung, fehlerhafte Aufschrift usw. durch die natürliche Beschaffenheit des Gutes (beispielsweise ganz schlecht verpackte zerbrechliche Flaschen oder dergleichen) oder durch die unabwendbaren Folgen eines Naturereignisses, wie Schneeverwehungen, Hochwasser usw. Eine weitere Bedingung für die Ersatzleistung ist, daß die Sendungen entsprechend den Bestimmungen der Postordnung abgeliefert worden sind. Im allgemeinen wird eine Ersatzleistung für Verzögerungen in der Beförderung nicht erfolgen. Hat aber der Inhalt einer Sendung infolge der Verzögerung seinen Wert ganz oder teilweise verändert oder ist vollständig verdorben, so würde Ersatz zu leisten sein.

Die Ersatzleistung bei Wertbriefen legt bei der Feststellung des von der Post zu leistenden Ersatzbetrages den angegebenen Wert zu Grunde, kann jedoch die Postverwaltung nachweisen, daß der angegebene Wert den gemeinen Wert der Sache übersteigt, so hat sie nur diesen zu ersetzen. Angenommen, ein Geldbrief ist mit 3000 RM. deklariert, enthält aber 5000 RM. und wird um 3500 RM. beraubt, so hat die Post nur 3000 RM. zu ersetzen. Wenn eine Sache unter gewissen Verhältnissen einen außergewöhnlichen Wert haben kann, so wird dieser naturgemäß nicht ersetzt. Für Postaufträge wird eine Haftung wie für Einschreibebriefe übernommen, und zwar bis zur Einziehung des Betrages. Nicht allgemein bekannt ist, daß die Post auch Gebühren für Sendungen, die nachweislich bei ihr verlorengegangen sind, dem Absender zu erstatten hat. Für beschädigte Sendungen gilt dies ebenfalls, deren Annahme vom Empfänger verweigert worden ist, vorausgesetzt, daß die Post den Schaden zu vertreten hat. Übrigens besteht eine Ersatzpflicht der Post nur dem Absender gegenüber, doch kann auch dem Empfänger dann Ersatz geleistet werden, wenn der Absender ihm seine Ersatzansprüche schriftlich abgetreten hat.

Der vorsichtige Geschäftsmann wird aus diesen Ausführungen seine Schlüsse zu ziehen haben. Pakete bis 7 kg schickt man am besten unter Einschreiben, wenn die Sendung unteilbar ist oder ein festes Ganzes bildet. Andernfalls wird man den Versand als Wertpaket vorziehen. Bei umfangreicheren Paketen genügt die Versendung als gewöhnliches Paket, da ja schon hierfür ein genügender Ersatzbetrag gezahlt wird, immer vorausgesetzt natürlich, daß der Inhalt nicht besonders wertvoll ist. Nachnahmesendungen, für die man nicht die Form des Paketes wählt, wird man jedenfalls aus den erwähnten Gründen eingeschrieben gehen lassen.

Das Ausnahmegeſetz gegen das Handwerk

Von Handwerkskammer-Syndikus G. Stier — Weimar

(Nachdruck nur mit Erlaubnis des Verfaſſers geſtattet)

Die aus gewiſſen Äußerungen maßgebender Stellen ſchon ſeit einiger Zeit befürchtete Sonderaktion gegen das Handwerk zum Zwecke des Preisabbaues iſt nun leider Wirklichkeit geworden, und zwar in einem Maße, das noch weit über die bereits gehegten Befürchtungen hinausgeht.

Der Reichswirtſchaftsminiſter hat dem vorläufigen Reichswirtſchaftsrat und dem Reichstage einen Geſetzentwurf „zur Förderung des Preisabbaues“ zugehen laſſen, der ſeinen Wortlaut nach das Handwerk als Prügelknaben für die bisher fehlgeſchlagene Preisabbauaktion benutzt. Wer Gelegenheit hatte, die Wirtſchaft der Syndikate und Kartelle etwas näher kennen zu lernen, weiß, wie dieſe es verſtanden haben, ihre politiſche und wirtſchaftliche Macht ſo gut auszunutzen, daß alle bisherigen Maßnahmen, auch geſetzlicher Art, gegen ſie verpufft ſind. Die Syndikatspreiſe ſind eher geſtiegen als gefallen, und auch ſonſt halten die Syndikate nach wie vor an zum Teil ſehr rigoroſen Beſtimmungen feſt. Daß weiter die Steuerlaſten, ſowie die Belaſtung durch die Sozialfürſorge gegen die Vorkriegszeit nachgerade ins Untragbare gewachſen ſind, und daß es deshalb ein Ding der Unmöglichkeit iſt, bei geſtiegenen Materialpreiſen, höheren Löhnen, ſehr viel höheren Bankzinſen, unſinnigen Steuern und gewaltigen Sozíallaſten dem Publikum wieder Vorkriegspreiſe zu bieten, davon wird nicht geredet! Nein, das böſe Handwerk als Letzterzeuger ſoll an allem ſchuld ſein, und gegen dieſes richten ſich ſo gut wie ausſchließlich die neuen Zwangsvorſchriften. Die Reichsregierung iſt alſo leider auch der nach dieſer Richtung in der letzten Zeit gegen das Handwerk betriebenen Hetze zum Opfer gefallen. Das dürfen wir uns ſelbſtverſtändlich unter keinen Umſtänden gefallen laſſen, und das Handwerk ſteht dann auch in bemerkenswerter Einmütigkeit gegen dieſe Vergewaltigung auf.

Sehen wir uns nun den Geſetzentwurf daraufhin näher an:

Artikel I bringt zunächſt, nach einer ganz anderen Richtung, neue Vorſchriften darüber, daß ein zahlungsunfähiger Schuldner zur Abwendung des Konkurſes die Eröffnung eines gerichtlichen Vergleichsverfahrens beantragen kann. Dieſer Abſicht können wir nur zuſtimmen und werden in einer unſerer nächſten Nummern auf dieſe Neuerung näher eingehen.

Artikel II dagegen will Maßnahmen gegen Ringbildung bei Submiſſionen treffen. So tiefeinſchneidend dieſe Beſtimmungen für das Handwerk im allgemeinen ſind, wird das Goldſchmiedehandwerk davon wenig berührt, da in demſelben Vergebungen von Arbeiten im Submiſſionswege kaum vorkommen dürften.

Artikel III bringt eine für uns unwesentliche Abänderung der Kartellverordnung auf die näher einzugehen sich hier ebenfalls nicht lohnt.

Die schlimmsten Knebelungen aber bringt der Artikel IV des Gesetzentwurfs.

Die erste Bestimmung dieses Artikels zwar geht in der Hauptsache nur das Bäckergewerbe an.

Die darauffolgende neue Vorschrift aber engt die Bestrafung von Innungsmitgliedern wegen Verstoßes gegen Gemeingeist und Standesehre sehr wesentlich ein. Während bisher auch öffentliches Unterbieten der Richtpreise der Innung durch unreelle Schundpreise als Verstoß gegen Gemeingeist und Standesehre galt, und demgemäß auch von Zwangsinnungen unter Strafe gestellt werden konnte, unbeschadet des sattsam bekannten § 100 q der GO., schränkt das neue Gesetz diese Auslegung sehr stark ein und läßt als Verstoß gegen Gemeingeist und Standesehre nur solche Handlungen gelten, die gegen das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs verstoßen. Das ist aber wenig genug! Als unlauterer Wettbewerb im Sinne dieses Gesetzes gilt nämlich bei weitem nicht alles, was die Handwerker als solchen aufzufassen pflegen, insbesondere keineswegs schon ein unreeller Schundpreis, wie vielfach geglaubt wird. Das Gesetz sieht als unlauteren Wettbewerb nur solche Handlungen an, die „gegen die guten Sitten verstoßen", und das ist ein sehr kautschukartiger Begriff! Ob die Verwaltungsbehörden oder die Gerichte anerkennen, daß Schundpreise „gegen die guten Sitten verstoßen", scheint uns mehr als zweifelhaft. Weiter verbietet das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb die öffentliche Bekanntgabe von Ankündigungen, die der „Wahrheit zuwider den Anschein eines besonders günstigen Angebots erwecken." Also offenbare Lügen und Betrugsversuche in Anzeigen dürfen hiernach von der Innung bestraft werden. Soweit soll sich also nur noch der Begriff des Gemeingeistes und der Standesehre bei den Innungen erstrecken dürfen!

Nicht genug aber mit dieser schon sehr drückenden Einengung der Innungsbefugnisse in Bezug auf die Veröffentlichung von Schundpreisen geht der Gesetzentwurf im folgenden noch erheblich weiter! Nun kommt erst der schlimmste Teil des Ausnahmegesetzes, welcher besagt:

Die Verwaltungsbehörden können den Innungen verbieten, Mindest- oder Richtpreise, Arten der Preisfestsetzung oder der Preisermittlung (also auch nur Kalkulationsunterlagen!) sowie Geschäftsbedingungen festzusetzen und bekanntzugeben, ja sogar auch nur zu empfehlen! Außer Kraft gesetzt werden können Statutbestimmungen oder Beschlüsse (der Innungsversammlungen), welche die Bekanntgabe von Preisen oder Geschäftsbedingungen (!!) durch die Mitglieder regeln.

Ein Verstoß gegen diese Vorschriften gilt als Gefährdung des Gemeinwohls (!!) und berechtigt die Aufsichtsbehörde zur Schließung der Innung!

Auch auf Innungsverbänden finden diese Vorschriften Anwendung!

Was soll man gegen eine solche Ausnahmegesetzgebung sagen? „Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage!" Den Innungen und ihren Verbänden wird das Recht genommen, auf ihre Mitglieder wirtschaftlich erzieherisch einzuwirken. Da soll man doch schließlich gleich auch noch die gesamte Handwerksförderung, Gesellen- und Meisterkurse, in denen richtig zu kalkulieren gelehrt wird, insbesondere die Meisterprüfung gleich mit verbieten! Denn in dieser letzteren wird doch von dem Prüfling auch gefordert, daß er einen angemessenen Preis soll errechnen können! Wie verträgt sich das Verbot weiter mit dem Rechenunterricht in den Berufsschulen, der doch als Vorschule für richtiges Berechnen dienen soll? Welchen Zweck soll dann noch das Forschungsinstitut für rationelle Betriebsführung haben, daß sich ebenfalls nicht zuletzt der Verbesserung der Kalkulationsgrundlagen im Handwerk annimmt und das auf der anderen Seite — erfreulicherweise — von Reich und Staat unterstützt wird, wenn die örtlichen Handwerksorganisationen, Innungen, nicht mehr das Recht haben sollen, auf diesen Lehren aufzubauen und sie ihren Mitgliedern ebenfalls zu übermitteln! Denn der Mitwirkung der Innungen auf diesem Gebiete braucht es auf alle Fälle.

Auch an dieser Stelle muß wiederholt werden, daß leider ein sehr großer Teil, besonders des Kleinhandwerks, nicht zu rechnen vermag. Vor dem Kriege, zu einer Zeit, wo das System der Richtpreise noch weniger eingeführt war, lebte deshalb auch ein großer Teil der Kleinhandwerker unter Daseinsbedingungen, die weit unter denjenigen der meisten Arbeiter lagen. Es bedarf deshalb keiner weitläufigen Beweise mehr darüber, daß es eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit war, diese schlechten Daseinsbedingungen vieler Kleinhandwerker ebenso zu verbessern, wie dies auch das Bestreben anderer Kreise mit noch viel besseren Daseinsbedingungen war. Auch hierbei verweisen wir wieder auf die Arbeiterschaft, die es durch den Zusammenschluß in Gewerkschaften verstanden hat, ihre Arbeits- und Lohnbedingungen ganz wesentlich zu verbessern. Wenn man nun den Arbeitern das Koalitionsrecht läßt, ist es eine große Ungerechtigkeit, dem Handwerk verbieten zu wollen, daß es auch seinerseits versucht, die zum Teil unwürdigen Existenzbedingungen in seinen Kreisen dadurch zu heben, daß es demjenigen Teil seiner Angehörigen, die selbst nicht ausreichend zu rechnen verstehen und zu Hungerlöhnen arbeiten, Unterlagen an die Hand gibt, auf Grund deren jeder Handwerker einen, seinen Existenzbedingungen angemessenen Preis zu erzielen vermag. Die bisherige Auslegung des § 100 q der Gewerbeordnung gestattete denn auch die Aufstellung von Richtpreisen im Zusammenhang mit einem Verbot der öffentlichen Unterbietung solcher Richtpreise durch unreelle Schundpreise. Diese Handhabung hat im Handwerk sehr viel Gutes geschaffen, ohne dazu zu führen, daß etwa die Höhe der Richtpreise überspannt wurde, denn eine etwaige öffentliche Unterbietung mußte ja einen unreellen Schundpreis darstellen, und gegebenenfalls hatte es die Aufsichtsbehörde der Innung für den Fall des Einspruchs eines Bestraften ja in der Hand, nachzuprüfen, ob die Preisunterbietung einen Schundpreis darstellte oder nicht. Mit Annahme des Gesetzes aber kommen wir wieder in die volkswirtschaftlich durchaus unerwünschten Vorkriegsverhältnisse und zu einer Senkung eines Teils der Handwerker unter die Verhältnisse der Arbeiter zurück, auf einen Rückschritt also, dessen gesetzliche Erzwingung in keiner Weise vereinbarlich ist mit dem gesetzlichen Schutz des Koalitionsrechts der Arbeiterschaft.

Wir lehnen deshalb auch die Artikel II und IV des Gesetzentwurfs als vollständig unannehmbar auf das Entschiedenste ab.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Jubiläen

Dresden. Die bekannte Firma Faust & Beyer, Uhren, Gold- und Silberwaren, König-Johannstraße, feiert am 27. Januar 1926 das 25jährige Geschäftsjubiläum. Die Begründer der Firma, der Juwelier und Goldschmiedemeister Faust und der Uhrmachermeister Georg Beyer, übernahmen am 1. Januar 1901 den Laden und die Werkstatträume im Kaiserpalast, Amalienstraße 1, und eröffneten das Geschäft nach umfangreichen Um- und Einbauten am 27. Januar 1901. Nach dem frühen Ableben des Herrn Georg Beyer führte Herr Wilhelm Faust das Geschäft in der Form einer G. m. b. H. mit der Gesellschafterin Frau Frieda Faust mit Tatkraft und Umsicht weiter und haben es die Inhaber verstanden, die Firma zu ihrer heutigen Größe und Bedeutung zu bringen. Nach 21 jähriger Tätigkeit im Kaiserpalast fielen die Verkaufsräume in der Inflationszeit dem Ausdehnungsbedürfnis eines Bankhauses zum Opfer, und mußte das Geschäft nach der König-Johannstraße, Ecke Schießgasse 8, verlegt werden.

In diesen neuen, modernen Räumen hat sich die Firma in allen ihren Zweigen auf das erfolgreichste weiter entwickelt, so daß die Inhaber mit Stolz und Freude am Jubiläumstage auf die Früchte ihrer Arbeit blicken können. So ist mit Gottes Hilfe ein Lebenswerk geschaffen und dankbar sind die Inhaber für das Erreichte. Auch für die Zukunft ist nach menschlichem Ermessen gesorgt, da der Sohn des Inhabers schon heute im Geschäft mit tätig ist. Mag die Firma weiter vorwärts schreiten, in bewährten Bahnen, von allem Unglück verschont bleiben und die Inhaber die Freude erleben, auch das 50jährige Jubiläum einst feiern zu können.

Auszeichnungen

Königsberg i. Pr. Der Gewerbliche Zentralverein für Ostpreußen hatte Veranlassung, drei Angestellte der Königsberger Bernsteinwarenfabrik H. L. Perlbach (der ältesten Bernsteinfabrik Deutschlands, gegründet 1782) durch Verleihung von Diplomen und Medaillen zu ehren. Es erhielten die goldene Medaille die Oberschnürerin Fräulein Marta Krümmler für 52jährige, die Klöwereivorsteherin Fräulein Malwine Zabe für 42jährige und die silberne Medaille die Oberschnürerin Fräulein Luise Neukirch für 38jährige ununterbrochene Tätigkeit im Betriebe. Oberregierungsrat Neufeldt, als Vertreter des Gewerblichen Zentralvereins, und Konsul Leß, als Inhaber der Fabrik, sprachen den Jubilaren Worte der Anerkennung und des Dankes aus.

Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

Amsterdam. Firma W. A. van der Gant, Kalverstraat 208. Gold-, Silber- und Diamantenarbeiten.

Apeldoorn (Holland). Firma De Paarlkroon, Hoofdstraat 49 II. Gold- und Silberarbeiten.

St. Gallen O. Firma „Maxima", Aktien-Gesellschaft, Fabrikation von Gold-, Silber- und Metallwaren, Lettenstraße 21.

Wien XVI, Hippgasse 8. Firma Heinrich Dittrich & Söhne, Silberschmiedegewerbe und Handel mit dessen Erzeugnissen.

b) Verschiedenes

Geislingen. Firma Württembergische Metallwarenfabrik A.-G. Prokura ist erteilt an Max Weber.

Köln. Herr Hans Goldschmidt, der Sohn des Mitinhabers Herrn Josef Goldschmidt, wurde als Teilhaber in die Firma E. Goldschmidt, Hofjuwelier, aufgenommen.

Pforzheim. Firma Konrad Wolf, Bijouteriewarengroßhandlung, Zerrennerstraße 18. Friedrich Wolf ist als Gesellschafter eingetreten. — Firma Hubert Weber, Bijouteriewarenhandlung, Schloßberg 11. Die Prokura Eugen Geiger ist erloschen.

Stralsund. Prokurist Artur Brehm ist nicht mehr im Hause C. Stabenow, Juweller, Badenstraße 2, tätig. Das Zweiggeschäft Ossenreyerstraße 47 wird von dem langjährigem Werkführer, Herrn Goldschmiedemeister Alfred Hiebsch, in unveränderter Weise fortgeführt.

Konkurse und Insolvenzen

Fulda. Über das Vermögen des Juweliers Wilhelm Goergen in Fulda wurde das Konkursverfahren eröffnet.

Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Offerten müssen mit Auslandsporto versehen sein, andernfalls sie nicht weitergeleitet werden.

Nr. 94. Arabien. Firma in Aden sucht Verbindung mit Fabrikanten bzw. Lieferanten von besseren Juwelen und Schmuckwaren, Zigaretten-Etuis, Zigarren- und Zigarettenspitzen, Zigarren-Anzündern, Taschenuhren und Großuhren Ketten aller Art, Taschenmessern, Löffeln, Füllfederhaltern, Bleistiften, Gürteln, Knöpfen aller Art, Manschettenknöpfen, Krawattennadeln, Rosenkränzen, Korallenketten, Ringen, Taschenspiegeln, Gläser-Untersetzern, Bernsteinwaren, Toilette-Artikeln usw.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 1132. Wer fabriziert Teemaschinen mit sich selbst löschender Spirituslampe?

Nr. 1136. Wer liefert Streicher mit konischem Stift und Sicherung bzw. diesbezügliche vollständige Feuerzeuge?

Nr. 1146. Wer liefert dünne, reichverzierte Gußränder zu Bilderrahmen in 800/000 Silber sowie durchbrochene Ränder zum Beschlagen von Kristallschalen, Ascher usw.?

Nr. 1147. Wer liefert Kavallerist auf Pferd als Gestell für Tisch-Banner?

Nr. 1149. Verbindung mit Fabrikanten von Bijouterie- und Uhrenetuis für den Export, besonders U. S. gesucht, süddeutsche und Thüringer Fabrikate.

Nr. 1156. Wer liefert antike Damenringe groß Marquisform mit Brillanten?

Nr. 1157. Wer liefert Messing Drehbleistifte, cirka 85 mm lang und $4^1/_4$—$4^1/_2$ mm dick?

Nr. 1159. Wer liefert wirklich brauchbare Anreibevergoldung, gelb und rot, in Pulverform?

Nr. 1161. Welche Firma außer der Bremer Silberwarenfabrik A.-G. führt als Fabrikzeichen die Buchstaben B. S. F. ohne Umrandung?

Nr. 1162. Welche Firma kann mir ein Modell, „Neptun" darstellend, in etwa 30 cm Höhe, zum Abgießen in Metall liefern, oder welcher Kollege kann mir eine Firma angeben, wo ich ein solches Modell, evtl. in Gips oder Ton, beziehen könnte?

Erscheinungskalender der Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst"

Jahrgang 1926:

Nr. 3	30. Januar	Nr. 14	3. Juli
„ 4	13. Februar (Messenummer)	„ 15	17. „
„ 5	27. Februar (Messenummer)	„ 16	31. „
„ 6	13. März	„ 17	14. August (Messenummer)
„ 7	27. „	„ 18	28. August (Messenummer)
„ 8	10. April	„ 19	11. September
„ 9	24. „	„ 20	25. „
„ 10	8. Mai	„ 21	9. Oktober
„ 11	22. „	„ 22	23. „
„ 12	5. Juni	„ 23	6. November
„ 13	19. „	„ 24	20. „
		„ 25	4. Dezember

Nr. 26 18. Dezember

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 2

47. Jahrgang

Nummer 3



Leipzig, am 30. Januar 1926

Ringmoden und Modering

(Sittengeschichtliche und künstlerische Bedeutung des Ringes)

Der Ring ist, künstlerisch betrachtet, ein Kreis, eine endlose Linie, die in sich zurückkehrt und in solcher Gestalt keine Stelle bietet, an der die Verzierung in bevorzugter Weise hervortreten könnte. Diese eine formelle Eigenschaft hat dem Trauring seine symbolische Bedeutung als Zeichen der ewigen Treue gegeben, und eben deshalb, weil die in seiner Form begründete Symbolik vorwiegt, hat sich der „verzierte Trauring" trotz wiederholter Versuche, ihn einzuführen, nicht durchzusetzen vermocht. Stilistisch setzt die Ringform, die Kreislinie, eine gleichmäßig umlaufende Verzierung voraus. Der Gebrauch, die Art des Ringtragens, hat dem Ring aber ein Oben und Unten gegeben und somit eine Stelle, wo Verzierung vorzugsweise ihren Platz gewinnt. Oben auf der Hand sichtbar, konnte beim Ringe ein reicher Schmuck eintreten, der in frühester Zeit bei den Schläfen-, Nasen-, Ohren-, Hals-, Arm-, Knöchel- und Zehenringen abgelehnt wurde. Zuerst erhielt der Schmuckring eine Platte, eine Scheibe, an deren Stelle im Wandel der Ringschmuckmode Goldschmiedearbeit oder Edelsteine traten. Diese Platte, das Merkmal des Siegelringes, war schon früh nicht bloß Schmuck, sondern hatte auch praktische Bedeutung, indem sie als Siegel oder Petschaft diente, ein Gebrauch, der sich bis auf unsere Tage erhalten hat. Im grauen Altertum waren Siegelringe Abzeichen höchster Würdenträger, später trugen ihn alle „Freien". Der Siegelring ist es gewesen, der zur Kunst der geschnittenen Steine, der Glyptik, geführt hat, die im Zeitalter Alexanders des Großen und den zunächst folgenden Jahrhunderten ihre Blütezeit hatte. Bei diesen Siegelringen, zumal denjenigen, bei denen das Siegelzeichen (heute: Wappen) in den Stein geschnitten worden war, erfüllte die Glyptik die künstlerische Hauptarbeit am Ringe, während der Metallreif, der den Stein trug, vernachlässigt wurde. Diese Periode hat aber die Schmuckentwicklung beim Ring nicht dauernd beeinflussen können. Es lag zu sehr auf der Hand, daß der Fingerring in jeder Gestalt vom Standpunkte des Goldschmiedes ein Miniaturkunstwerk ist und sein soll, es müssen also alle Teile, die der Schmuckverarbeitung fähig sind, auch entsprechend behandelt werden. So die Befestigung der Siegelplatte oder des Steines und der Übergang, die Verjüngung von der Platte oder dem Schmuckstein zum Reifen. Alle Kunstepochen haben hierauf Wert gelegt. Schon bei den Ägyptern — die zahlreichen Gräberfunde der Letztzeit beweisen es aufs neue! — trat der Ring in mannigfacher Schmuckform auf. Einige altägyptische Goldringe zeigen Petschafte mit dem Skarabäus in solidester Facharbeit, wobei die den heiligen Käfer tragende Platte sogar in Zapfen drehbar ist. Bei den Byzantinern findet man die Schmucksteine der Ringe zierlich, mit goldenen Zähnen gefaßt oder auf kleine goldene Bogenreifen gestellt. Etruskische Goldringe aus vorchristlicher Zeit weisen reiche Tierplastik auf. Altgriechische Ringe lassen den Zierteil des Ringes in geometrische Formen künstlerisch nach oben und unten verlaufen. Ringe aus dem 6. Jahrhundert zeigen den Vorderteil des Reifens bereits in Spaltung, etwas später wird die als Schmuckstelle gewählte Ringstelle in Kastenform weit über Handniveau hervorgehoben. Altjüdische Trauringe aus dem Mittelalter tragen gern ein aus Gold und Edelsteinen errichtetes kleines Häuschen als Schmuck, ein Symbol, das an den Salomonischen Tempel erinnern soll. Es gab auch jüdische Trauringe, die, überreich mit Edelsteinen besetzt, den Reichtum der Träger dokumentieren sollten. Die Renaissance hat es zuerst verstanden, die

Schmucksteine der Ringe in mannigfach verzierte Kapseln einzuschließen. Die Goldschmiede und Juweliere der Renaissance umgaben auch den Stein des Ringes mit Reliefschmuck und brachten gern an den Verjüngungsstellen Figurenkleinstplastik an. Die Renaissance, die jeden Ring zum Kunstwerk stempeln wollte, hat auch dem Ehering nicht die einfache Form gelassen. Mit ihren Verzierungsmitteln ist die Ringschmuckarbeit der Renaissance über die Ringplastik und die Juwelenfassung hinausgegangen und hat die Malerei (Email) in die Schmuckkategorie des Ringes gebracht. Man hat in diesen Glanzzeiten des künstlerischen Ringes die in feiner koloristischer Wirkung zusammengestellten, verschiedenfarbigen Steine im Effekt durch in die Tiefe gegebenes transluzides Email gehoben und die Reliefornamente oder die Ringfigürchen durch opales Email reicher gestaltet. Leider ging der Kunstsinn bald in Ringspielereien über, und in musealen Sammlungen sind reichlich Beispiele anzutreffen, die zeigen, wie „Symbolik“ als Schmuck in Totenköpfen, Initialrätseln, übertriebener Antiquisierung usw. entarten kann. An Schönheit und Vollendung stand die Schmuckarbeit bei Ringen im 17. und 18. Jahrhundert der Glanzzeit der Renaissance nach. Aus der Rokokozeit tauchen zahlreiche Ringe mit durchbrochener Fassung auf, die das Motiv verschiedenfarbiger Steine in koloristischer Zusammenstellung beibehalten haben und die heute besondere Antiquitätsliebhabereien der Ringsammler sind. Man darf nicht übersehen, daß die kirchliche und fürstliche Ringsymbolik viel dazu beigetragen hat, den Ring als Schmuckstück in die vorderste Reihe zu stellen. Den Ringluxus der römischen Kaiserzeit übernahmen die ersten Christen und auch die Sitte, den Toten Ringe ins Grab mitzugeben. Der goldene, mit einem Edelsteinsolitär besetzte Ring des Bischofs (Bischofs-, Pastoral- oder Pontifikalring) versinnbildlicht die geistliche Vermählung mit der Kirche, als Würdezeichen gibt das katholische Kirchenrecht dem Papst den „Fischerring“, das Siegel des Papstes im Ringe, das auf der einen Seite Petrus und Paulus, auf der anderen den Namen des Papstes trägt. Bei jeder Kaiserkrönung wurde ein Ring überreicht. Aus Fürsten-, Geschlechter- und Familienringen, um die sich meist ein weiter Sagenkreis zieht, wurden die für den Goldschmied und Juwelier ebenso wie für den Historiker hochinteressanten Sammlungen geschichtlicher Ringe zusammengestellt. Sittengeschichtlich hat der Ring immer eine große Rolle gespielt. Die Vermehrung der Ringzahl, die Anhäufung der Ringe auf allen Fingern ist immer gleichbedeutend mit dem Übergang von feinen Lebensformen zur stutzerhaften Eitelkeit und zur Protzerei, deshalb findet man bei den im Geschmack einfachen und dabei kunsthochsinnigen Griechen Sparsamkeit bei allen Schmuckgegenständen. In den Zeiten der verweichlichten Sitten des Römertums dagegen war der Römer stolz auf seine gefüllten Ringkästen, die ihm tägliche Abwechslung im Ringetragen erlaubten; dem Ringluxus entsprechend fertigten die Goldschmiede damals „leichte Ringe“ für den Sommer und „schwere Ringe“ für die kühle Jahreszeit an. Das mittelalterliche Rittertum, das die Waffenschmiedekunst zur Höchstblüte brachte, verschmähte — wohl auch aus praktischen Gründen — Ringschmuck. Grelle Streiflichter auf die Sittengeschichte wirft der Ring in der französischen Revolution auf die Merveilleusen, jene Revolutionsdamen, die Ringe nicht nur an den Händen, sondern auch an den Zehen trugen, ein Brauch, der auch noch im Anfang des Direktoirs zu finden ist.

Tempora mutantur — die Zeiten ändern sich. Einer jüngstvergangenen Zeit war es vorbehalten, den materiellen Wert des Ringmaterials und der Edelsteine in den Vordergrund zu rücken. Plumpe, schwere Ringe, die keinen anderen Wert zeigten als Gold oder den ohne allen Zierat in die breite Goldfläche gesetzten Stein, brachten die Ringschmuckkunst auf Tiefniveau. Ganz anders heute! Der moderne Schmuckgeist schaltet den vielberingerten Finger aus und bevorzugt den charakteristischen Ring, daß heißt im Sinne des künstlerischen Gewerbes der Goldschmiede und Juweliere jenen Ring, der Nutzweck in Kunstform wandelt. Keine Übertreibung, — gediegene Arbeit; keine gezwungene Primitivität, — sondern in vorzüglicher Technik ein Reichtum des formalen Ausdrucks, der an die besten historischen Vorbilder gemahnt. Bei den modernen Ringen wird auf das Material und die Beschaffenheit und Bearbeitungsmöglichkeit des Materials gleichgroße Rücksicht genommen. Steine — Edelsteine und Halbedelsteine werden nicht nach Geldwert, sondern nach Verwendungsmöglichkeit als Schmuckmaterial taxiert. Gern greift der moderne Ringschmied zu Ziselier-, Durchbruchs- und Filigranarbeit, zur ornamentalen Aufteilung der Steinumgebung, wobei durch ruhig gegeneinander aufgewogene Linien- und Flächenwirkung das Schmuckzentrum des Ringes, der Edelstein, die Perle, der Halbedelstein, Emaille oder der koloristische Effekt der Steinkombinationen betont wird. Dabei ist es gleichgültig, ob kunstgewerbliche Ideen oder, wie z. B. jetzt, die übergroßen Steine und großdimensionierten Ringplaketten der zeitgemäßen Ringmode zugrunde liegen oder die Phantasie des Goldschmieds und Juweliers im rein-individuellen Schaffen frei waltet. Künstlerische Arbeit, künstlerischer Geist blüht beim modernen Ring, — sie zeigen, daß nach den jahrtausendalten Modewandlungen des Ringes der Zeitgeist und der erfindungsreiche Goldschmied neue und charakteristische Lösungen für den sittengeschichtliche und künstlerische Werte enthaltenden Ring zu finden wissen.

Karl Meltner-Heckert

Bei den Perlfischern auf Tuamotu

P. A. Hourey befindet sich soeben auf einer Weltreise und stattete auch den 56 Koralleninseln, die man Paumotu und Tuamotu nennt, einen Besuch ab. In der Zeitschrift „La Revue hebdomadaire“ gibt er seine Erlebnisse mit den Perlfischern in Französisch Ozeanien wieder.

„Nun, nachdem ich gesehen habe, wie Mittags und Abends diese kleinen Motorschaluppen die vielen kleinen Kähne nach Hause schleppen, konnte ich mein Erstaunen nicht verhehlen, als ich mir die ungeheure Kraftleistung vorstellte, die der Perlenmuschelfang in Tuamotu erfordert. Um so gewaltiger, wenn man die fabelhafte Geschicklichkeit, den dauernden, immensen Energieaufwand in Rechnung stellt, und dabei bedenkt, welch geringen Faktor das Leben der Eingeborenen darstellt, die es Tag aus Tag ein neu zurückerobern müssen. Den ganzen Tag über findet man in den Fischgebieten Hunderte von kleinen Kähnen verankert, verstreut über die schwarze und undurchsichtige Fläche, in denen sich meist zwei Menschen befinden ... der Taucher und sein Gehilfe ... oft aber geht ein Eingeborener auch ganz allein seiner Beschäftigung nach. Die Tiefe, bis zu welcher es für die Geübten möglich ist zu tauchen, beträgt heute zwanzig bis dreißig Faden. Infolge der gründlichen, unterseeischen Durchforschung (durch die Kokospalmen-Wälder, die das Korallen-Atoll konzentrisch umschließen, ist eine primitive Markierung möglich) sind die besonders ergiebigen Muschelfelder natürlich am meisten besetzt.

Ich habe vor meinen Augen nichts als eine weite, einförmige Wasserfläche, unsere Pomotu's machen sich von der Schaluppe, die sie zieht (25 kleine Holzkähne, die unseren Schwanz bilden, geben in der wirbelnden Flut ein pittoreskes Bild ab), erst los, nachdem ein Platz erreicht ist, der von ihnen vorläufig eingeteilt werden soll. Einige, die einen neuen Platz „befühlen“, verlassen uns und bleiben einige hundert Meter abseits in unserer Nachbarschaft. Die meisten aber verteilen sich in Abständen von zwanzig bis dreißig Metern, zweifellos sagen sie sich, daß, wenn der eine oder andere von ihnen nicht mehr an der Oberfläche erscheint, auf diese Weise Hilfe in kürzester Frist einsetzen kann.

Nachdem alle Leute ihre Plätze aufgesucht haben, stoppt die Schaluppe inmitten einer Tauchergruppe. Schon sind die Braven an der Arbeit: drei Kähne in unserer Nähe sind leer. Der Ankömmling wird sich darüber vielleicht ein wenig aufregen, aber bald hat man sich an diesen Anblick gewöhnt ... und siehe, kaum sind einige Sekunden verstrichen, und dunkle Körper erscheinen an der Oberfläche. Ein Schatten läßt plötzlich die ruhigen Wasser erzittern, dann kann man in der durchscheinenden Flüssigkeit ein sich bewegendes Etwas unterscheiden, dann sieht man nach und nach kupferfarbene Konturen mehr und mehr sich loslösen, näher und näher, wie durch ein Glas, das endlich auf den richtigen Punkt eingestellt ist. Ein Kopf kommt zum Vorschein. Ein Mensch atmet, ohne indessen etwa außer Atem zu sein, legt sich auf seinen Nachen, seitlich, und läßt die Beine ins Wasser hängen. So verharrt er einige Minuten in völliger Ruhe, streckt dann den Körper aus ... welch athletische Bronze-Figur lebt da unter der Sonne ... und bereitet sich vor, um von neuem zu tauchen.

Diese Vorbereitung auf das Tauchen ist für den Neuangekommenen ein packendes Schauspiel. Entspricht diese Art der Vorbereitung einer physiologischen Notwendigkeit, oder einem überlieferten Ritus? Ist das Gebaren, empirisch angeeignet, das beste Training für so langes Untertauchen? Dauernd hört man von den Muschelplätzen, von Wiederaufgetauchten langgezogene Schreie in die Szene rufen, ein Gekrächze, lange, düstere Rufe, die nirgends ein Echo finden, und die teils dem Geschrei von Seevögeln, teils den Klagen Verwundeter ähneln. Anstatt zu antworten, ergehen sich einige in monotonen Tönen, in langgezogenem Atmen, das die Lungen von allen angesammelten schlechten Stoffen befreien muß.

Nachdem mein Nachbar eine Zeitlang vor sich hingeblasen hat, atmet er nochmals rhythmisch, den Kopf nach vorne gehängt, die Brust ausgeweitet. Dann gleitet er bordlängs, atmet nochmals ein wenig ... ohne zu große Atemanstrengung, die ich erwartet hatte ... nun läßt seine Hand den Kahn los, und sein Körper bohrt sich in die Tiefe. Eine Schnur verschwindet mit dem Taucher, an ihr hängt ein Bleigewicht, der Begleiter des kühnen Mannes da unten auf sandigem Boden, wo die schönen Muscheln ihr Dasein fristen. Eine Minute lang versuchen meine Augen vergebens die gewaltige Wassermenge zu durchbohren ... hier ist das Meer über dreißig Meter tief ... um den Spuren des Tauchers zu folgen.

Ich kann natürlich nichts unterscheiden, und trotzdem habe ich einigemale, in letzter Zeit, bei nur einigen Faden Tiefe, Taucher gesehen, die sich auf dem Grunde vergleichsweise weit fort von mir bewegten (die Brechung der Strahlen), langsam, ganz langsam, wie andere Wesen bewegten.

Diesen da sehe ich nun „with the mind's eye“ Muscheln pflücken und sie in seinen weiten Maschensack legen, den er nur voll mit heraufbringen wird. Mit seiner tuchumwundenen Hand reißt er die Muscheln los, die mit derartiger Kraft zusammengeklappt bleiben, daß ein gebrochener Finger das Ergebnis eines Öffnungsversuches wäre. Der Taucher bewegt sich von seinem Platze nur so weit als unbedingt notwendig, denn es ist gefährlich, sich von seiner, die Richtung weisenden Schnur zu entfernen, aber auch, weil die größte Sparsamkeit

im Kräfteverbrauch Gesetz ist, der Druck ist derart groß, daß eine Anstrengung, auch wenn sie nicht gerade außerordentlich ist, den Bruch eines Rades im schwachen menschlichen Organismus zur Folge haben kann. Denn dieser Organismus wird in der Tat einer ungeheuren Belastungsprobe unterzogen. Schon den anscheinend so leichten Anstrengungen auf dem Meeresboden ... Anstrengungen eines Körpers, der überhaupt kein Gewicht zu haben scheint ... folgt gewöhnlich, einmal nach oben gestiegen, eine Schwächeperiode, und die geringste Aufregung oder Anstrengung kann teuer zu stehen kommen.

Nach Verlauf von ungefähr eineinhalb Minuten erscheint der Taucher wieder, und die Vorbereitung erfolgt genau wieder so wie das erste Mal. Von Zeit zu Zeit ruht er ein wenig länger aus, und rückt an seiner Stirn die mit Kupferdrahtgeflecht versehene und mit einem Gummiring ausgestattete Brille zurecht ... sie muß unter Wasser die Augen trocken halten. Häufig begibt sich der Muschelsucher gar nicht einmal in den Kahn, sondern hält sich an dessen Rande fest um Atem zu schöpfen.

Wohlverstanden, differiert die Geschicklichkeit der Taucher in erheblichem Maße, wie es bei solch außergewöhnlichen Handwerken immer der Fall zu sein pflegt. Ich kenne einige, die jeden Tag, an dem sie tauchen, mehr als zweihundert Kilogramm Muscheln mit nach Hause bringen, andere entladen am Abend am Ufer vielleicht nur hundert Kilogramm, wobei diese letzteren als recht gute Taucher betrachtet werden müssen. Die weitaus größte Zahl bringt es in den ersten Wochen der Arbeit allerdings auf keine fünfzig Kilogramm am Tage. So ist man denn gezwungen, anzunehmen, daß die vorteilhafteste Art Muscheln zu fischen die ist, die die meisten Taucher von Ruf befolgen: ergebnisreiches aber kurzes Tauchen, kaum eine Minute unter Wasser, aber auch nur einige Minuten an der Oberfläche. Im Gegensatz zu denen, die zwar einige Minuten unter Wasser bleiben, aber dann gezwungen sind, eine viel längere Zeit an der Oberfläche zu verharren, um neue Kräfte zu schöpfen. Und am Ende sehen sie, daß ihre Methode, was das Ergebnis anlangt, nicht zu deren Gunsten spricht. Überdies riskieren die letzteren noch weit mehr, für immer unten bleiben zu müssen.

So vergeht in der Tat keine Woche, daß ein junger, unerfahrener Mensch, oder ein Erwachsener, der sich zuviel zugetraut hatte, nicht mehr an der Oberfläche erscheint, daß ihm das Blut aus Ohren und Nase fließt, und daß ein schwacher Seufzer seinen Lippen entströmt. Gewöhnlich zieht man den Verunglückten herauf, aber von seiner Beschäftigung ist der Betreffende auf lange Zeit geheilt. Auch kommt es vor, daß Rettung zu spät kommt, daß ein brauner Mann am Meeresboden schlafen muß; hat er isoliert von den anderen gearbeitet, so kann es sein, daß man sein Fehlen erst am Abend bemerkt, wenn die Schaluppe nach Hause fährt. Aber für gewöhnlich ist es so, daß, wenn ein Taucher in der normalen Zeit nicht zurückkehrt, sein Gehilfe, oder einige müßige Mädchen in einem Kahn in der Nähe mit einem Schreckensruf Alarm machen.

Die Nachricht von dem Unfall verbreitet sich im Handumdrehen; für heute hat das Tauchen ein Ende. Niemand wagt es mehr hinabzusteigen, wenn nicht eine Anzahl Mutiger, Gefeiter, vielleicht Freunde des Vermißten, den Grund durchforschen. Bald taucht auch einer auf, am Ende seiner Kordel hängt der Körper seines Gefährten, den er in der Tiefe ganz in der Nähe einer Muschel schlafend gefunden hat. Er ist entweder unter dem Druck zusammengebrochen, oder durch die Oxydation seines Organismus gelähmt worden. Schnell Massage und Atembewegungen ... die Eingeborenen verstehen sich hierauf ausgezeichnet ... aber alle erdenkliche Mühe ist vergebens. Klage hebt an, in den schönen, unempfindlichen Tag hinaus, man verläßt die Tauchplätze und vom Dorfe her kommen die Frauen, die Kinder, die Gebrechlichen, um zu dieser ungewöhnlichen Stunde die lange Kette der Boote heimziehen zu sehen, die Boote, unter denen sich eines befindet, das einen lieben Verblichenen in sich birgt. Durch Zeichen gibt man von weitem schon den traurigen Vorfall kund, und am Ufer wissen sie nun, daß ein Toter, ein Ertrunkener im Zuge ist ... aber wer? Alle Kähne sind zum Verwechseln ähnlich, wie nun den Gatten, den Sohn, den Verwandten unterscheiden? Der Tumult steigert sich, Seufzer, Schreie und verzweifelte Gebärden, eine Panik ... bis die Bootsinsassen, in Rufweite, den Namen des Verstorbenen hinüberrufen ans Ufer. Die versammelte Menschenmenge erbebt, von einem Schauer ergriffen, denn die Spannung ist nun ausgelöst.

Und nun befindet sich eine einzige Familie in Trauer und heult ... heult. Aber die Verzweiflung ist allgemein, auch die Angst bei der männlichen Jugend wird groß, obwohl diese weder von ihrer verwegenen Waghalligkeit, noch von ihrer häufig naiven Ängstlichkeit nicht viel Aufhebens macht. Manchmal vergehen nun Tage, oft auch eine ganze Woche, bis man die Arbeit wieder aufnimmt, eines Morgens ertönen wieder die Sirenen der Schaluppen. Nun, einige Zeit ist seit dem Tode des Kameraden und dessen Begräbnis verstrichen, inzwischen hatte man da drüben auch Muße, zu trinken, zu singen und zu tanzen ... Der Mensch dort erhebt sich, nimmt sein Muschelnetz und geht ans Ufer, wo sein Boot ihn erwartet; das Tauchen kann von Neuem beginnen, bis wieder ...

Dembl.

* * *

Man wird nicht dadurch besser, daß man seine Fehler verbirgt, vielmehr gewinnt unser moralischer Wert durch die Aufrichtigkeit, mit der wir sie gestehen.

Lichtenberg.

Die ſtöchiometriſchen Verhältniſſe bei der Herſtellung von Edelmetallbädern und die entſprechenden Folgerungen für die Praxis

Von Dipl.-Ing. Sauerland

(Schluß)

Bei der Herſtellung von Zyanſilber iſt es noch viel mehr als bei der Ausfällung von Chlorſilber beſonders wichtig, die ſtöchiometriſchen Verhältniſſe genau zu kennen, um einerſeits genügend Zyankalium zu nehmen, damit alles Silber als Zyanſilber ausfällt, andererſeits nicht zu viel, da ſich ſonſt ein Teil des Niederſchlages wieder löſen würde, und eventuell beim Auswaſchen verloren gehen könnte.

Die entſprechende Umſetzungsformel lautet:

(Gleichung 7) $AgNO_3 + KCN = AgCN + KNO_3$

ſalpeterſ. Silber + Zyankali = Zyanſilber + ſalpeterſ. Kali

Ag = 108		K = 39,1		Ag = 108		K = 39,1
N = 14		C = 12		C = 12		N = 14,—
O_3 = 48		N = 14		N = 14		O_3 = 48
170	+	65,1	=	134	+	101,1

Es ſind alſo auf 170 g ſalpeterſaures Silber, entſprechend 108 g Feinſilber, 65,1 g Zyankali zur völligen Umſetzung nötig, und es bilden ſich 134 g in Waſſer und verdünnten Säuren unlösliches Zyanſilber und 101 g in Waſſer löslicher Kaliſalpeter.

100 g Silber brauchen alſo $\frac{65{,}1 \cdot 100}{108} = 60{,}27$

(oder 1000 g Silber, 602,7 g Zyankalium.

Aus der Formel ſehen wir, daß außer Zyanſilber als zweites in Löſung bleibendes Salz ſalpeterſaures Kali (Kaliſalpeter) gebildet wird, entſprechend der Bildung von Natronſalpeter bei der Ausfällung von Chlorſilber mit Kochſalz. Derſelbe wird ebenfalls durch gründliches Auswaſchen des Niederſchlages daraus entfernt. Vor dem Weggießen der über dem Zyanſilber ſtehenden waſſerhellen Flüſſigkeit prüft man jedoch zuerſt noch einmal durch Zugabe von etwas Salzſäure, ob ſich etwa ein Niederſchlag bildet. Wäre letzteres der Fall, ſo hat man entweder zu wenig oder zu viel Zyankali zur Ausfällung genommen.

Den gut ausgewaſchenen Niederſchlag von Zyanſilber löſt man alsdann, genau wie Chlorſilber, wieder in weiterem Zyankalium (gemäß der Gleichung 8) $AgCN + KCN = AgK(CN)_2$

Ag = 108		K = 39,1		Ag = 108
				K = 39,1
C = 12		C = 12		C_2 = 24,—
N = 14		N = 14		N_2 = 28
134	+	65,1	=	199,1

Ebenſo wie zur Fällung iſt auch zur Löſung von 134 g Zyanſilber entſprechend 108 g Feinſilber nochmals mindeſtens 65,1 g Zyankali nötig, auf 100 g Silber alſo wieder 60,27, oder auf 1 kg Silber 602,7 g.

Auch hier nimmt man nun in der Praxis, wie bei der Löſung von Chlorſilber, um einen gewiſſen Überſchuß an freiem Zyankali zu haben, mehr davon, als obiger Rechnung entſpricht, auf 1 kg Silber 750—800 g.

Die hier für Feinſilber als Ausgangsmaterial gegebenen Ausführungen gelten nun in gleicher Weiſe auch für legiertes Silber (z. B. Münzſilber). Dabei iſt, wie ſchon erwähnt, zu berückſichtigen, daß kupferhaltiges Silber gemäß Gleichung 2 mehr Salpeterſäure zur Auflöſung benötigt wie Feinſilber, 1 Kilogramm 900/ooo Silber zum Beiſpiel:

für Silber: 0,900 + 1,55 = 1,395 kg
„ Kupfer: 0,100 + 5,26 = 0,526 kg
Summa: 1,921 kg 50%ige Handelsſalpeterſäure.

Die Art und Weiſe der Auflöſung iſt genau die gleiche, wie beim Feinſilber beſchrieben; die erhaltene Löſung enthält aber außer ſalpeterſaurem Silber nun auch ſalpeterſaures Kupfer und zur Ausfällung des Silbers daraus kommt, falls man ſofort fällen will, nur eine ſolche als Chlorſilber in Betracht. Kupfer bleibt dabei als Kupfernitrat mit blauer Farbe gelöſt und wird durch gründliches Auswaſchen, bis jede Spur von Blaufärbung verſchwunden iſt, aus dem Chlorſilber entfernt.

Eine unmittelbare Fällung des Silbers als Cyanſilber kommt bei kupferhaltigen Löſungen deshalb nicht in Frage, weil neben dem Silber auch Kupfer durch Zyankalium als Zyankupfer mitausgefällt würde und nachher mit ins Silberbad kommen würde.

Allerdings iſt es auch hier möglich, kupferfreies Cyanſilber herzuſtellen, doch zu dieſem Zwecke muß man die ganze erhaltene Löſung völlig zur Trockne verdampfen und hierauf bis zum Schmelzen des Schaleninhaltes erhitzen. Dadurch wird das ſalpeterſaure Kupfer nach Gleichung 9

$$Cu(NO_3)_2 = CuO + 2\,NO$$

Kupfernitrat = Kupferoxyd + 2 Stickoxyd

zerlegt, während das ſalpeterſaure Silber nicht zerfällt.

Das gebildete Kupferoxyd löſt ſich in Waſſer nicht mehr und kann durch Filtration von dem ſich löſenden ſalpeterſaurem Silber getrennt werden. Nachdem dies geſchehen, kann aus der kupferfreien Silbernitratlöſung nunmehr das Silber gemäß Gleichung 7 als Zyanſilber erhalten werden.

Auf eine Erſcheinung, die ſich ſehr häufig, ſowohl bei der Auflöſung von Chlorſilber wie von Zyanſilber in Zyankalium, zeigt, muß hier noch eingegangen werden; meiſt findet nämlich dabei eine braune, ſtockige Ausſcheidung ſtatt, die das ganze Bad dunkel — faſt ſchwarz färbt. Sie wird hervorgerufen durch einen gewiſſen Schwefelkaliumgehalt des verwendeten Cyankaliums. Dadurch ſcheidet ſich das in Zyankaliumlöſung un-

löſliche Schwefelſilber nach der Gleichung 10

$$2\,Ag\,K(CN)_2 + K_2\,S = Ag_2\,S + 4\,K\,CN$$

2 Silberkaliumzyanid + Schwefelkalium = Schwefelſilber + Zyankali

aus.

Man läßt dieſes am beſten durch Stehenlaſſen abſeßen und gießt vorſichtig ab oder filtriert am beſten das ganze Bad. Das auf dem Filter zurückbleibende Schwefelſilber kann durch Glühen bei Luftzutritt wieder in metalliſches Silber verwandelt werden oder man führt es durch Kochen mit Salpeterſäure in ſalpeterſaures Silber über, das von dem ausgeſchiedenen Schwefel ſowie von den Filterfaſern durch Filtrieren getrennt wird.

Zum Schluſſe unſerer Ausführungen über die Reaktionen bei der Silberbadherſtellung ſei nochmals beſonders darauf hingewieſen, daß man in allen Fällen, wo Zyankalium als Reagens, ſei es zur Fällung des Silbers als Zyanſilber oder zur Löſung von Chlorſilber Verwendung findet, darauf ſehen muß, **jede Anweſenheit von freier Säure zu vermeiden**; denn Zyankalium iſt ein Salz der ſehr ſchwachen, aber für den menſchlichen Organismus äußerſt giftigen Zyanwaſſerſtoffſäure, gewöhnlich Blauſäure genannt, die durch faſt alle anderen Säuren aus Zyankalium in Freiheit geſeßt wird, ſo zum Beiſpiel durch Salpeterſäure nach der Gleichung 11

$$K\,CN + H\,NO_3 = K\,NO_3 + H\,CN$$

Zyankali + Salpeterſäure = ſalpeterſ. Kali + Blauſäure.

Würde man alſo ſäurehaltiges Chlorſilber oder **freie** Säure enthaltende Silberlöſung mit Zyankali verſeßen, ſo würde unnötigerweiſe Zyankali zerſeßt unter Entwicklung giftiger Blauſäure, die in die Luft entweichen würde.

Wie bei der Herſtellung von Silberbädern, ſo geht man auch bei derjenigen von Goldbädern meiſt von Feingold aus. Dieſes wird, dünn ausgewalzt in Königswaſſer, einer beſtimmten Miſchung von Salzſäure mit Salpeterſäure, gelöſt. Der Vorgang erfolgt in 2 Phaſen nach Gleichung 12 und 13.

Gleichung 12

$$2\,Au + 2\,HNO_3 + 6\,HCl = 4\,H_2\,O + 1\,NO + 2\,Au\,Cl\,3$$

2 Atome **Gold** + 2 Moleküle **Salpeterſäure** + 6 Moleküle **Salzſäure**, geben: 4 Moleküle **Waſſer**, 2 Moleküle **Stickoxyd**, 2 Moleküle **Goldchlorid**.

Au = 197,2	H = 1	H = 1	H_2 = 2	N = 14
	N = 14	Cl = 35 5	O = 16	O = 16
	O_3 = 48			
	63	36,5	18	30

Au = 197,2
Cl_3 = 106,5
303,7

$$2 \times 197{,}2 + 2 \times 63 + 6 \times 36{,}5 = 4 \times 18 + 2 \times 30 + 2 \times 303{,}7$$

$$394{,}4 + 126 + 219 = 72 + 60 + 607{,}4$$

In Grammen ausgedrückt beſagt die Gleichung, daß 394,4 g Gold 126 g 100% ige Salpeterſäure und 219 g 100% ige Salzſäure zur Bildung von 607,4 g Goldchlorid benötigen. 100 g Gold alſo $\frac{126 \cdot 100}{394{,}4} = 32$ g 100%ige Salpeter- und $\frac{219 \cdot 100}{394{,}4} = 55{,}6$ g 100% ige Salzſäure; von Handelsſäure, erſtere 50% ig, leßtere 38% ig angenommen, : $\frac{32}{0{,}5}$ 64 g Salpeterſäure und $\frac{55{,}6}{0{,}38} = 146$ g Salzſäure.

Zur Bildung der Goldchlorwaſſerſtoffſäure, die ſich ſtets bei der Auflöſung von Gold als Phaſe 2 bildet, ſind weiter nötig nach Gleichung 13: $2\,Au\,Cl_3 + 2\,H\,Cl = 2\,Au\,H\,Cl_4$ auf 394,4 g Gold noch einmal $2 \times 36{,}5$ g = 73 g 100% ig oder $\frac{73}{0{,}38} = 192$ g Handelsſäure, auf 100 g Gold alſo $\frac{192}{394{,}4} = \backsim 49$ g Handelsſäure, im Ganzen alſo auf 100 g **Gold** an Handelsſalzſäure:

146 g zur Bildung von 2 $Au\,Cl_3$
+ 49 g zur Bildung von 2 $Au\,H\,Cl_4$

Sa.: 195 g Handelsſalzſäure und 64 g Handelsſalpeterſäure.

In Wirklichkeit wird man, beſonders wenn man die Miſchung zur Beſchleunigung der Löſung erhißt, ſtets noch etwas mehr Säure gebrauchen, da ein Teil derſelben, ohne auf das Gold zur Wirkung zu kommen, verdampft.

Aus dieſer Löſung wird nun das Gold gewöhnlich durch Ammoniak, einer Verbindung von 1 Stickſtoff- mit 3 Waſſerſtoffatomen, als ſogenanntes Knallgold gefällt nach der Gleichung 14:

$$Au\,H\,Cl_4 + 6\,NH_3 + 3\,H_2\,O = 4\,N\,H_4\,Cl + Au\,(N\,H_3)_2\,(O\,H)_3$$

Goldchlorwaſſerſtoffſäure + 6 Ammonik + 3 Waſſer = 4 Salmiak + Knallgold

Au = 197,2	N = 14,	H_2 = 2	N = 14	Au = 197,2
			H_4 = 4	N_2 = 28,-
H = 1,-	H_3 = 3	O = 16	Cl = 35,5	H_6 = 6,-
Cl_4 = 142,0				O_3 = 48,-
340,2	17	18	53,5	H_3 = 3
				282,2

$$340{,}2 + 6 \times 17 + 3 \times 18 = 4 \times 53{,}5 + 282{,}2$$

$$340{,}2 + 102 + 54 = 214 + 282{,}2.$$

Aus 340,2 g Goldchlorwaſſerſtoffſäure entſprechend 197,2 g Gold werden unter Vermittlung von 102 g 100%igem Ammoniak und 54 g Waſſer gebildet: 214 g Chlorammonium (Salmiak) und 282,2 g Knallgold, aus 100 g Gold ſomit $\frac{282{,}2 \cdot 100}{197{,}2} = 143$ g Knallgold.

Dazu nötig ſind $\frac{102 \cdot 100}{197{,}2} = 52$ g 100%iger Ammoniak. Der konzentrierte Handelsammoniak enthält aber nur etwa 25% NH_3, ſo daß ſtatt 52g $\frac{52}{0{,}25} = 208$ g **Ammoniak** gebraucht werden,

jedoch nur dann, wenn in der Goldlöſung keine freie Säure mehr vorhanden iſt. Dies wird in der Praxis jedoch faſt nie der Fall ſein, da man ſtets mit einem gewiſſen Gehalt an freier Säure wird rechnen müſſen. Dieſer läßt ſich jedoch durch mehr Ammoniak einfach neutraliſieren. Freie Salzſäure ſetzt ſich mit Ammoniak um nach der Gleichung 15

$$HCl + NH_8 = NH_4\ Cl$$

Salzſäure + Ammoniak = Chlorammonium (Salmiak)

H = 1	N = 14	N 14
Cl = 35,5	H_8 = 3	H_4 4
		A 35,5
36,5	17	53,5

36,5 g 100%ige Salzſäure benötigen 17 g 100%igen Ammoniak oder auf Handelsware gerechnet: $\frac{36,5}{0,38} = 96$ g Salzſäure alſo $\frac{17}{0,25} = 68$ g Ammoniak oder 100 g Salzſäure : 71 g Ammoniak je konzentrierte Handelsware.

Freie Salpeterſäure ſetzt ſich um nach Gleichung 16

$$HNO_8 + NH_8 = NH_4\ NO_8$$

Salpeterſäure + Ammoniak = Ammoniumnitrat.

In der gleichen Weiſe berechnet ergibt ſich: 63 g Salpeterſäure entſprechen 17 g Ammoniak je 100%ig oder 126 g Salpeterſäure entſprechen 68 g Ammoniak je Handelsware oder 100 g Salpeterſäure entſprechen 54 g Ammoniak je Handelsware.

Für jedes in der Goldlöſung noch enthaltene Gramm Salzſäure bzw. Salpeterſäure hat man alſo zuerſt zur Neutraliſation derſelben noch zuzugeben: 0,71 g bzw. 0,54 g Handelsammoniak und erſt, wenn die freien Säuren neutraliſiert ſind, findet die Fällung des Goldes nach Gleichung 13 ſtatt.

Das ausgefällte braungelbe Knallgold wird filtriert und mit Waſſer gewaſchen; da es ſich infolge ſeiner ſchleimigen Beſchaffenheit ziemlich ſchlecht filtrieren und auswaſchen läßt, benützt man am beſten einen Nutſchtrichter mit Saugflaſche. Nach dem Auswaſchen wird es leicht durch Zyankaliumlöſung zu einer farbloſen Flüſſigkeit umgewandelt nach Gleichung 17:

$$[Au\ (NH_8)_2\ OH_8] + 3\ KCN = K\ An(CN)_2 + KOCN + KOH + H_2O + 2NH_8$$

Knallgold + 3 Zyankali geben: Goldkaliumzyanid + Kaliumzyanat + Ätzkali + Waſſer + 2 Ammoniak.

Zur Bildung des Komplexſatzes: Kaliumgoldzyanid aus Knallgold mit 197,2 Gewichtsteilen Gold ſind nötig: 3 Molekulargewichtsteile, alſo 3 × 65,1 = 195,3 Gewichtsteile Zyankali oder auf 100 g Gold 99 g Zyankali, alſo faſt genau ſo viel wie Gold.

Ebenſo wie beim Silberbad gibt man auch hier einen entſprechenden Zyankaliumüberſchuß, der als freies Zyankali im Bade ſein ſoll, und zwar nimmt man auf 100 g Gold ſtatt der theoretiſchen 99 g etwa 150 bis 300 g.

Nötig iſt dieſer Überſchuß bei allen zyankaliſchen Bädern deswegen, weil die uns umgebende Luft immer auch etwas Säuren, beſonders Kohlenſäure enthält. Zu den Säuren, die die Blauſäure aus ihren Salzen zu vertreiben vermag, gehört die an ſich auch ſchwache Kohlenſäure; es geſchieht dies bei Zyankali nach Gleichung 18:

$$2\ KCN + H_2\ CO_8 = K_2\ CO_8 + 2\ HCN$$

Cyankali + Kohlenſäure = Pottaſche + Blauſäure

Die in Freiheit geſetzte Blauſäure entweicht in die Luft und daraus erklärt ſich die Erſcheinung, daß alle zyanwaſſerſtoffhaltigen Salze ſtändig nach Blauſäure riechen, d. h. den bekannten bitteren Mandelgeruch aufweiſen. Durch Stehen an der Luft bildet ſich alſo in allen Silber- und Goldläden nach und nach kohlenſaures Kali (Pottaſche), das ſich mit der Zeit ſogar ſtörend für die Funktion der Bäder bemerkbar macht und von Zeit zu Zeit daraus entfernt werden muß. Es geſchieht dies in der Weiſe, daß man die Pottaſche mit Zyanbarium umſetzt zu unlöslichem kohlenſauren Barium und löslichem Zyankali nach der Gleichung 19:

$$K_2CO_8 + Ba(CN)_2 = 2\ K\ CN + Ba\ CO_8$$

Pottaſche + Zyanbarium = 2 Zyankali + Bariumkarbonat

Auch hier geht die Ausfällung des unlöslichen Bariumkarbonates unter gleichzeitiger Rückbildung von löslichem Zyankali genau nach ſtöchiometriſchen Geſetzen vor ſich, doch iſt es, um die erforderliche Menge Zyanbarium zu erfahren, nötig, vorher den Pottaſchengehalt des Bades feſtzuſtellen. Die Einzelheiten darüber würden jedoch den Rahmen unſerer Ausführungen überſchreiten.

Die einzige Möglichkeit zur Behebung der Kreditnot. — Vorſchläge zur Vereinfachung der Steuern. — Heraus aus dem Sumpf

Von Direktor **Wilhelm Wolff** — Pforzheim

Der Eintritt in das Jahr 1926 hat uns in der Preſſe jeder Parteirichtung Hunderte von Artikeln gebracht über die Lage der Wirtſchaft und deren ſorgenvolle Zukunft. Die Miniſter aller Länder haben anläßlich der Neujahrsempfänge über dieſes erſchreckende Thema ihre Stimme vernehmen laſſen — aber in **keinem Aufſatze** und in **keiner Rede**, auch nicht in den Veröffentlichungen des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie über „Deutſche Wirtſchafts- und Finanzpolitik“ und den Ausführungen des Gewerkſchaftsringes, findet man irgend einen **poſitiven Vorſchlag**, wie dieſer abſolut tödlich verlaufenden Krankheit raſch beizukommen wäre.

Hilflos ſteht alles am Krankenlager des mit dem Tode ringenden Patienten und anſtatt zu ſehen,

dem Schwerkranken durch eine rasche Operation Linderung zu verschaffen und ihn zu retten, wartet alles auf ein Wunder. Ein solches aber wird und kann nicht kommen, sondern wir müssen selbst den Mut zu einer Entschließung finden.

Am meisten muß es einen beelenden, daß sich bisher noch kein Minister und kein Parlamentarier, irgend welcher Parteirichtung, gefunden hat, der auch nur die Spur eines brauchbaren Vorschlags für die Besserung unserer Wirtschaft aufbrächte. In den Parlamenten des Reiches und der Länder wird die Lage der Wirtschaft lediglich vom Standpunkte der Partei- (Miß-!) Wirtschaft betrachtet, und wenn darüber die eigentliche Wirtschaft selbst zu Grunde geht, von der das ganze Volk — der Arbeiter, der Beamte, der Gewerbetreibende, der Fabrikant, der Landmann und der Parlamentarier selbst — lebt, denn eine andere Erwerbsmöglichkeit gibt es nicht. Planlos wird weiter gewurstelt, und sicherlich kann gesagt werden, daß noch kein Volk in wirtschaftlicher Beziehung sich jemals einer kläglicheren Führung anvertraut gesehen hat, als das deutsche, das an Leistung mit das Tüchtigste der Welt war und noch sein könnte.

Sich heute auf lange Ausführungen einzulassen über die Ursachen der herrschenden schweren Krankheit der Wirtschaft ist zwecklos. Dem mit der Wirtschaft Vertrauten war es schon längst klar, daß es so kommen mußte; aber man predigte ja tauben Ohren und es war restlos umsonst, dagegen anzukämpfen. Aber heute ist es doch wohl so, daß selbst dem Beschränktesten offen vor Augen steht, daß der von den sämtlichen Regierungen der Nachkriegszeit als richtig angesehen gewesene und begangene Weg uns an den Rand des Abgrundes gebracht hat und daß es ein Verbrechen wäre, auch nur noch einen Schritt auf diesem Wege weiter zu gehen.

Wir müssen heraus aus diesem Schlamm! Dazu ist die Mithilfe und der Beistand jedes Deutschen ohne Unterschied der Partei notwendig, denn es handelt sich für jeden Einzelnen um seine ureigenste Existenz, er mag Arbeitgeber oder Arbeitnehmer sein.

Ich wiederhole heute nochmals die in meinen jüngsten Veröffentlichungen gemachten Vorschläge zur raschen Behebung der dringendsten Fragen und führe solche im weiteren etwas eingehender aus.

Zur Behebung der Kreditnot schlage ich folgendes vor:

Durch ein Notgesetz bestimmt der Reichstag die Errichtung einer Spar- und Kreditbank, deren Geschäftsführung die Reichsbank und die D-Banken überwachen. Die Betriebsmittel werden in der Art aufgebracht, daß jeder Lohn-, Einkommen- und Körperschaftssteuerpflichtige mit einem Einkommen von mehr als 1800 Mark jährlich folgende Beträge, vorläufig während dreier Jahre, auf mindestens 10 Jahre unkündbar, abzuführen hat:

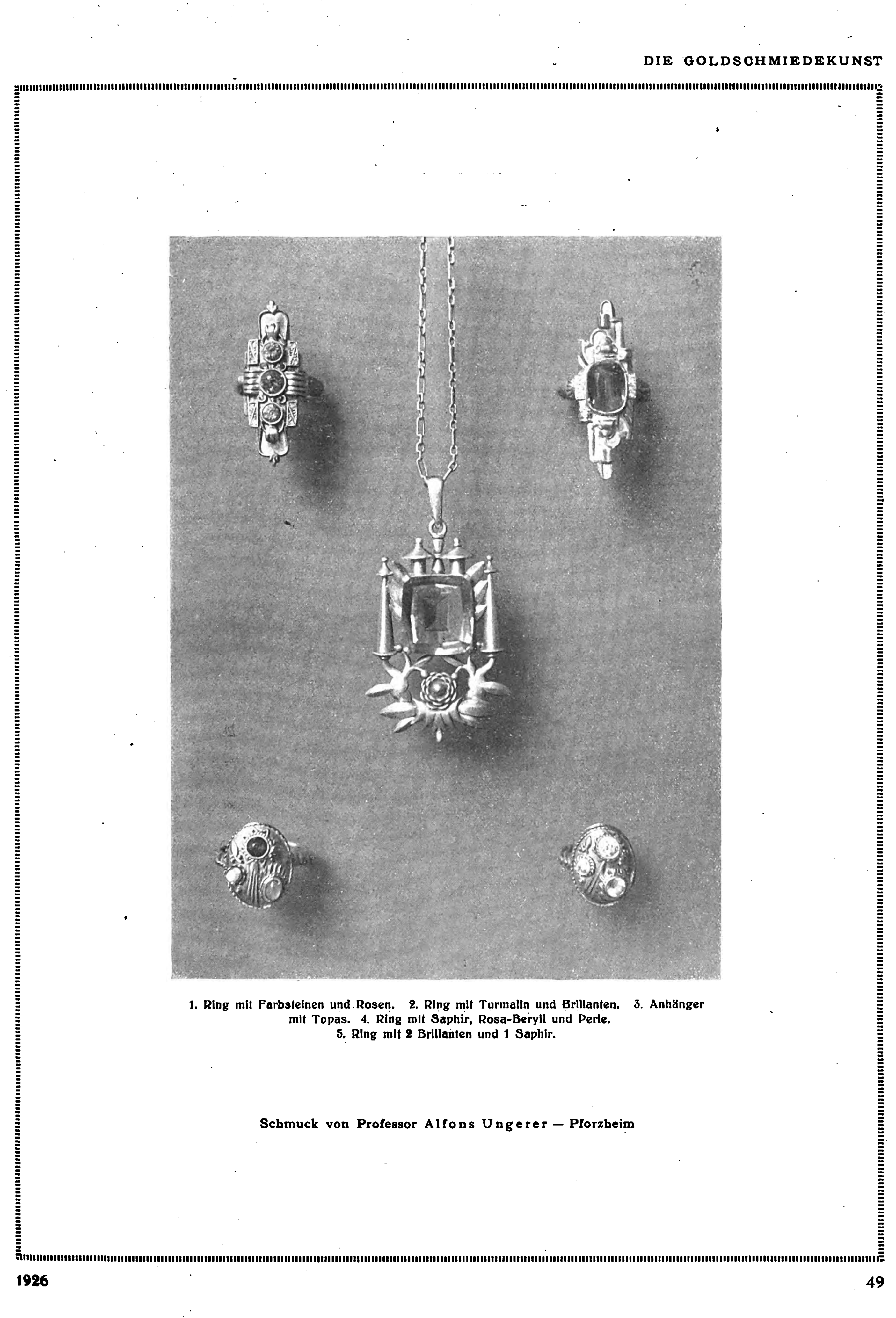
Lohn-, Einkommen- und Körperschaftssteuerpflichtige mit einem Einkommen von wöchentlich mehr als Mk. 34,60 bis Mk. 57,70 oder monatlich von mehr als Mk. 150,— bis Mark 250,— oder jährlich von Mk. 1800,— bis Mk. 3000,— 3%;

Lohn-, Einkommen- und Körperschaftssteuerpflichtige mit einem Einkommen von wöchentlich über Mk 57,70 bis Mk. 153,85 oder monatlich mehr als Mk. 250,— bis Mk. 670,— oder jährlich von Mk. 3000,— bis Mk. 8000,— 5%;

mit einem Einkommen von mehr als Mk. 8000,— jährlich . . . . 10%.

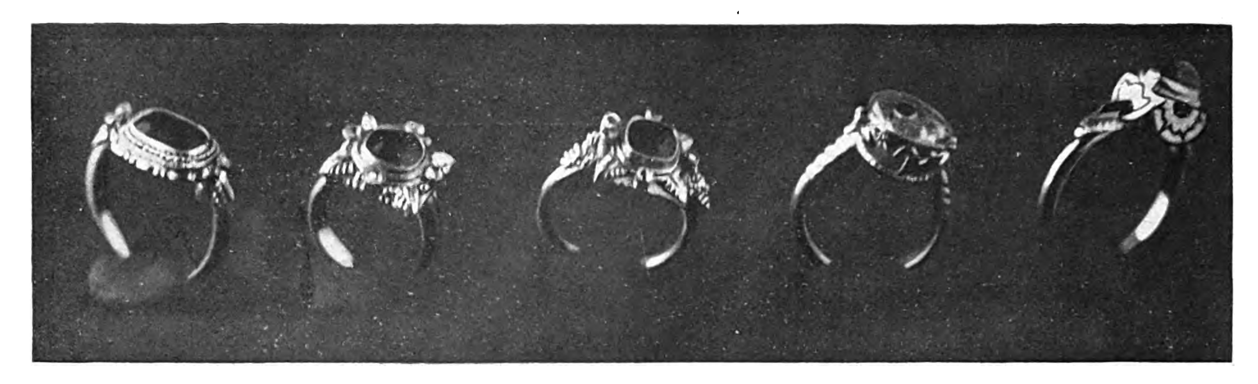
Die Abführung dieser Gelder hätte auf einfache Art (worüber Vorschläge zu machen wären) von den Arbeitgebern an die vorhandenen Sparkassen, die darüber gesonderte Konten zu führen hätten, zur Weiterleitung an die Zentral-Spar- und Kreditbank in Berlin zu erfolgen. Diese Spareinlagen müßten den Einlegern zu 4—5%, ab jeweils 1. Januar des folgenden Jahres, verzinst werden. Durch eine derartige, gesetzlich bestimmte quasi Sparanleihe würden der Spar- und Kreditbank jährlich mindestens 1½ bis 2 Milliarden Mark zufließen.

Die so bei der Spar- und Kreditbank eingelaufenen Gelder dürften nur an Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft weitergegeben werden, und zwar gegen Hypothekeneintragungen auf Werke, sonstige Anwesen und Grundstücke, auf mindestens 10 Jahre fest, zu einem Zinsfuß, der den Satz von 6% keinesfalls überschreiten dürfte. Ich denke mir die Beleihung der Industriewerke und der Anwesen der Landwirtschaft mit vorerst 20—25% des Schätzungswertes, welcher Satz gesteigert werden könnte je nach dem Eingang weiterer Gelder. Dadurch würde Industrie und Landwirtschaft billige Kredite, auf lange Zeit fest, bekommen. Die seitherige Belastung für Bankkredite und teure Hypotheken würde wegfallen und die durch Rückzahlung dieser Belastungen verfügbar werdenden Beträge könnten seitens der Banken usw. als Personalkredite oder zu anderen Zwecken (z. B. für Hypotheken auf Privathäuser, für Baugelder usw.) weiter verwendet werden. Die Flüssigkeit des Geldmarktes auch für langfristigere Kredite würde dadurch sehr zunehmen und die Zinssätze auch für solche Gelder und Kredite sinken. Da Eile not tut, könnte die Spar- und Kreditbank auf Grund ihres durch Gesetz festgelegten Vermögens, das durch das Einkommen des ganzen deutschen Volkes garantiert wäre, ein ja in 1 bis 1½ Jahren rückzahlbares Darlehen von 1 bis 1½ Milliarden in Amerika aufnehmen und würde es sicher zu vorteilhaftem Zinsfuß bekommen, womit sie dann der Wirtschaft mit billigem Kredit rasch fürs erste aushelfen könnte. Durch die Verbilligung des Zinsfußes würde sich auch die Produktion vorteilhafter stellen und durch die Spar-



1. Ring mit Farbsteinen und Rosen. 2. Ring mit Turmalin und Brillanten. 3. Anhänger mit Topas. 4. Ring mit Saphir, Rosa-Beryll und Perle. 5. Ring mit 2 Brillanten und 1 Saphir.

Schmuck von Professor Alfons Ungerer — Pforzheim

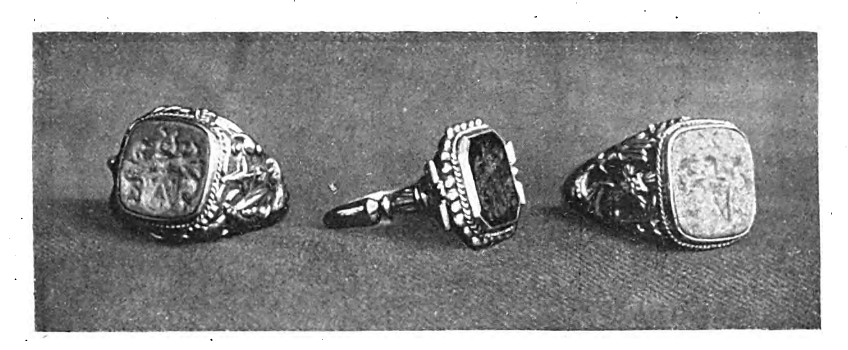


Goldene Ringe mit Aquamarin, Turmalin und Saphiren



Silberne Anhänger mit Malachit, Lapis lazuli uud Amethyst

Ringe und Anhänger von Professor Alfons Ungerer — Pforzheim



Zwei Herren- und ein Damen-Siegelring (Lapis lazuli und Carneol) in Grüngold mit aufgelötetem Ornament

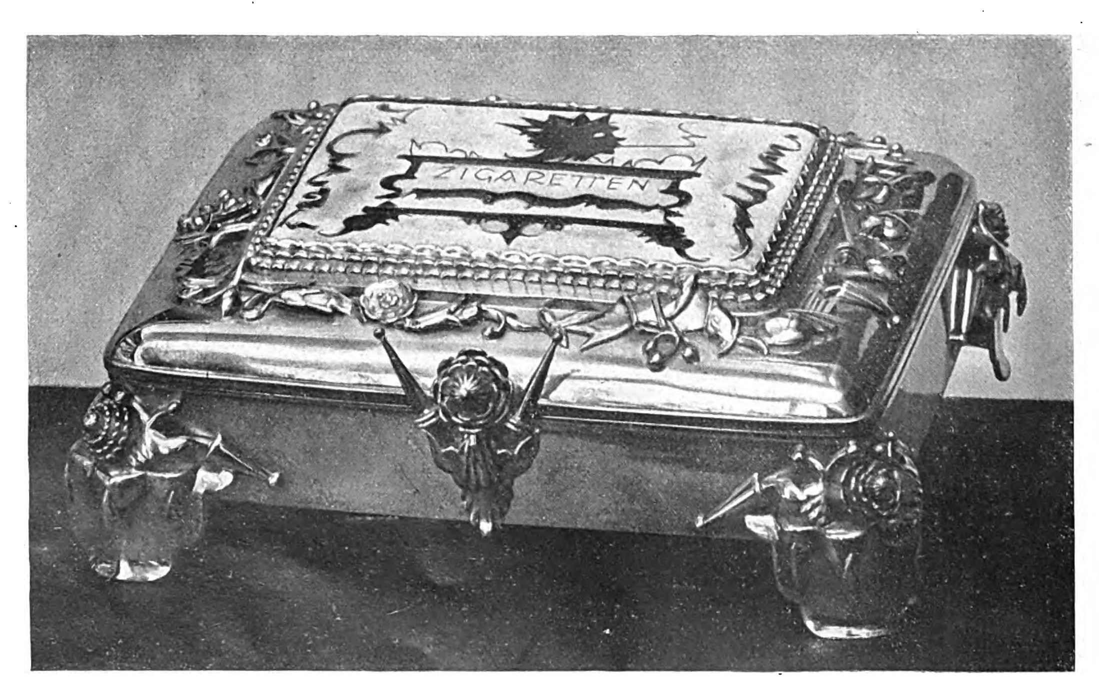


Goldener Ring mit Saphir und zwei Brillanten

Goldener Ring mit Goldtopas

Anhänger in Grüngold mit Topas und Rosen

Ringe und Anhänger von Professor Alfons Ungerer — Pforzheim



Zigarettenkasten in Silber mit Email und aufgelöteten Ornamenten

Entwurf und Ausführung von
Professor Alfons Ungerer — Pforzheim

bankanteile jeder Einkommensteuerpflichtige an ihr bzw. an der Wirtschaft mit seiner Einlage beteiligt sein.

Die vorhandenen Sparkassen könnten mit ihrem bestehenden Apparat die Mitarbeit übernehmen und auch die Vermittlung der Industrie- und Landwirtschaftshypotheken im Verein mit den Hypothekenbanken durchführen. Dagegen sollten sich die Sparkassen von den sonstigen bankmäßigen Betätigungen wieder fernhalten und sie den Banken überlassen.

Auf diese Weise könnten wir aus uns selbst heraus wieder emporkommen, anstatt mit allen Mitteln zu trachten, uns amerikanische Kredite durch Verpfändung aller möglichen Werte, sogar zu den höchsten Zinsen, zu verschaffen und uns in fremde Schuldherrschaft zu begeben.

Mit einem solchen Kreditbeschaffungsplan zusammenhängend, müßte aber unbedingt der Beginn der Ausrottung des Hauptübels, der ungeheuren Aussaugung der Wirtschaft durch die unerhört hohen Steuern in Angriff genommen werden, indem wir zu einer von Grund aus vereinfachten Durchführung dieser übergehen und damit verbindend den über alle Maßen hohen Verbrauch des Reiches, der Länder und Gemeinden eindämmen und sparen, wo zu sparen ist — das Reich mit gutem Beispiel voraus.

Würde das nicht mit dem Kreditbeschaffungsplan zusammen in Angriff genommen und solcher allein zur Durchführung kommen, so hätte das absolut gar keinen Zweck. Der größte Teil der der Spar- und Kreditbank zukommenden Beträge würde dann lediglich der Finanzverwaltung wieder an Steuern zufließen und von dieser, wie die letztjährigen und diesjährigen Überschüsse verbraucht werden. Der Anfang mit der Vereinfachung der Steuern könnte durch die bereits von mir besprochene Aufhebung der seitherigen Lohnsteuer, Umsatz- und erhöhten Umsatzsteuer gemacht werden. Als Ersatz dafür wäre eine glatt durchzuführende 10prozentige Lohnsteuer, die seitens der Arbeitgeber zu leisten wäre, einzuführen. Dagegen hätte der Arbeitnehmer als Gegenleistung für die Übernahme der 10prozentigen Lohnsteuer durch den Arbeitgeber entweder 54 Stunden zum gleichen Gesamtlohn wie bisher für 48 Stunden, oder, falls das die parteipolitische Einstellung eben nicht zuläßt, 48 Stunden zu einem entsprechend niedrigeren Lohn zu arbeiten, da ja der Arbeitgeber die Lohnsteuer bezahlt und der Arbeitnehmer davon befreit wäre. Eine so erhobene Lohnsteuer würde mindestens jährlich 3 Milliarden erbringen und dadurch die Aufhebung der seitherigen umständlich aufgemachten Lohnsteuer, der Umsatz- und der erhöhten Umsatzsteuer ermöglichen, wodurch der unglaubliche Apparat des Staates und der Wirtschaft, gerade für diese Steuern, hinfällig würde.

Die so seitens der Arbeitgeber zu entrichtende 10prozentige Lohnsteuer wäre an die Finanzkassen 3 Monate ab Ende des Verrechnungsmonats jeweils monatlich abzuführen. Hierdurch würde bei einem Ertrag der Steuer von 3 Milliarden eine Summe von 750 Millionen als quasi auf 3 Monate laufender Kredit ohne Zinsen der Wirtschaft verbleiben und solche wenigstens etwas Erleichterung in ihrer Kreditnot haben. Die Vergünstigung der Kreditierung der Lohnsteuer auf 3 Monate sollte wenigstens so lange gewährt werden, als die Kreditverhältnisse für die Wirtschaft so trostlose sind.

Die Ferien sollten wenigstens auf zwei bis drei Jahre auf $^{2}/_{3}$ des heutigen Umfangs für alle Arbeitnehmer, Beamten, Direktoren usw. herabgesetzt werden. Da die Ferien uns heute mindestens einen Ausfall an Leistungen im Jahre von einer Milliarde bringen, so würden wir dadurch im Jahr gegen 330 Millionen einsparen und die kaufmännische Aufrechnung der Ersparnisse wäre nach den hier vorgeschlagenen Maßnahmen ungefähr die folgende:

Einsparung der heutigen Umsatz- und erhöhten Umsatzsteuer, nachdem die neue Lohnsteuer, die durch Mehrleistung erzielt wird, die vorgenannten Steuern aufheben würde, mindestens . . .	1500 Millionen,
Einsparung des Staates an Kosten der Durchführung der hinfällig werdenden Steuern, unter Berücksichtigung der neuen, viel einfacher zu handhabenden Lohnsteuer mindestens	100 „
Einsparung an Kosten der Industrie für Bearbeitung dieser Steuern mindestens	100 „
Einsparung durch Beschränkung der Ferien	330 „
Ermäßigung der Unkosten der Wirtschaft an Hypotheken- und Kreditzinsen durch Herabdrückung des Zinssatzes um mindestens 6% auf einen seitens der Wirtschaft in Anspruch genommenen Kredit von mindestens 10 Milliarden .	600 Millionen.
Hierzu müßte unbedingt eine weitere Ersparnis des Reiches, der Länder und Gemeinden von . .	2000 Millionen

kommen, denn es geht einfach nicht an, daß wir bei einem Gesamteinkommen von gegenwärtig rund 40 Milliarden über 12 Milliarden, also rund 30%, für die Bedürfnisse von Reich, Ländern und Gemeinden verbrauchen, während wir vor dem Krieg bei einem Einkommen von 42 Milliarden ein Unkostenkonto für Verwaltung von zusammen 4,9 Milliarden hatten, einschließlich des Zinsen-

dienstes für die Anleihen und der Ausgaben für das Heer, also damals noch nicht einmal 12% unseres Einkommens.

Nimmt man nur die vorstehend angezogenen Summen an, denen durch Vereinfachung aller möglichen anderen Stellen weitere Beträge angefügt werden könnten, so würde sich die Produktion Deutschlands um rund 4630 Millionen billiger einstellen und damit unsere Preise eine ganz bedeutende Ermäßigung (für lebensnotwendige Artikel sicher über 10%) erfahren können. Nur damit allein kann auch der Masse des Volkes wie jedem Einzelnen geholfen werden, indem es möglich ist, für einen selbst gegen früher um einen 5% niedrigeren Lohn bedeutend mehr kaufen und verbrauchen zu können, nicht aber mit den Phrasen und immer wieder vorgebrachten Wahnsinnsbildern, daß nur in allgemein erhöhtem Lohn und Gehalt die größere Kaufkraft und Verbrauchsfähigkeit bestehe. Die Inflation sollte jedem Einzelnen, der noch zu denken fähig ist, wenigstens soviel gelehrt haben, daß der letztere Weg nur ins Verderben führt. Es dürfte doch selbst dem Beschränktesten unter uns klar sein, daß jede Lohn- und Gehaltserhöhung der wirtschaftlichen und staatlichen Arbeiter und Beamten, die Ausfälle an Produktion (für Ferien), die sämtlichen seitens des Staates der Wirtschaft aufgehalsten Steuern und Abgaben, ob das nun die Lohnsteuer ist, die der Arbeiter abzuführen hat, oder die der Fabrikant von sich aus verrechnen und bezahlen würde, wie auch Umsatzsteuer, sämtliche sozialen Abgaben, die heute notwendigen Erwerbslosenfürsorgebeiträge, wie auch alles andere an Steuern, auf die Warenpreise abgewälzt werden und von der Masse in Form von höheren Preisen wieder bezahlt werden müssen, denn woher sollte die Wirtschaft diese Summen sonst nehmen?

Daß im übrigen die Industrie selbst manches verbessern und umstellen muß, will ich nicht leugnen, wie auch daß manche Auswüchse der Kartelle einer Richtigstellung bedürfen. Aber das sollte der Staat der Wirtschaft und deren Leitern selbst überlassen. Die Wirtschaft ist sich voll bewußt, daß wir eine Zeit des wirtschaftlichen Kampfes um den Weltmarkt und damit um unser aller Existenz vor uns haben, in der nur der Tüchtigste und Fleißigste noch durchkommen wird und wo es nur arbeiten und nicht Phrasen zu dreschen geben kann. Zur Arbeit lasse man aber der Wirtschaft Freiheit, man lasse ihr die Möglichkeit, wieder etwas verdienen zu können, man ziehe sie nicht vollends ganz aus, und wir werden uns als tüchtiges Volk sicher wieder herausarbeiten, wie wir aber andererseits noch unbedingt zugrunde gehen, wenn wir so weiter machen wie seither und alle Warnungszeichen in den Wind schlagen.

Ausgleichsverfahren statt Geschäftsaufsicht

Von Volkswirt Heinz vom Berge

Die Handhabung der Verordnung über die Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses vom 14. Dezember 1916 hat sehr häufig sowohl seitens der Gläubiger als auch der Schuldner zu scharfer Kritik herausgefordert. Es wird daher begrüßt, daß der dem Reichstag und dem Reichsrat zugegangene Gesetzentwurf einer Ausgleichsverordnung verschiedene Mängel beseitigt, die sich bei der bisherigen Form der Geschäftsaufsicht immer wieder zeigten. Grundlegende Bestimmungen der Geschäftsaufsichts-Verordnung mußten natürlich in den neuen Entwurf übernommen werden. Bemerkenswert ist jedoch, daß einem verstärkten Gläubigerschutz durch eine Reihe von Bestimmungen Rechnung getragen wird, die aller Voraussicht nach einschneidend wirken dürften. Wenn auch einige Bestimmungen einen Meinungsaustausch hervorrufen werden, so kann doch angenommen werden, daß der Entwurf, der jetzt den Spitzenverbänden zur Begutachtung vorliegt, nahezu in seiner heutigen Form zum Gesetz erhoben wird.

Dem Entwurf geht eine Einleitung voraus, in der gesagt wird: „Ein Schuldner, der zahlungsunfähig ist, kann zur Abwendung des Konkurses bei dem für die Eröffnung des Konkursverfahrens zuständigen Gericht die Eröffnung eines gerichtlichen Vergleichsverfahrens beantragen.“ Die Antragstellung hat also vom Schuldner auszugehen, während es dem Gläubiger zusteht, Konkurs zu beantragen. Durch einen Konkursantrag wird also der Schuldner zur Beantragung des Ausgleichsverfahrens gezwungen, natürlich nur, wenn die dafür nötigen Voraussetzungen gegeben sind . . Gerichtsgebühren werden für das Ausgleichsverfahren im Gegensatz zur Geschäftsaufsicht nicht erhoben. Die Geschäftsaufsichts-Verordnung schreibt vor, daß die Überschuldung oder Zahlungsunfähigkeit eine Folge des Krieges oder der daraus erwachsenden wirtschaftlichen Verhältnisse sein muß . . Dies ist bei dem Ausgleichsverfahren nicht nötig, vielmehr kann der Antrag auf Eröffnung in jedem Falle ohne Ausnahme gestellt werden, wenn Überschuldung oder Zahlungsunfähigkeit vorliegt. Diese Tatsache ist von grundlegender Bedeutung, und in dieser Hinsicht paßt sich der Entwurf unseren gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnissen an, deren Schärfe ja niemand voraussehen konnte. Nicht wenige Amtsgerichte verweigerten die Wohltat der Geschäftsaufsicht allen Unternehmungen, die nach dem November 1918 gegründet wurden. Mit dieser unmöglichen Praxis soll also endgültig gebrochen werden.

Voraussetzung dafür, daß dem Antrage stattgegeben wird, ist das gleichzeitige Vergleichsangebot an die nicht bevorrechtigten Gläubiger. Das Angebot muß den Gläubigern innerhalb eines Jahres mindestens 35 % oder bei Zahlung innerhalb zweier Jahre mindestens 50 % ihrer Forderungen zusichern. Gegen den Antragsteller darf weiter innerhalb des letzten Jahres kein Geschäftsaufsichts- und kein Konkursverfahren geschwebt haben, wenn dem Antrage stattgegeben werden soll. Dem mag man zustimmen, ganz unverständlich aber ist es, daß der Antragsteller während der letzten drei Jahre nicht wegen Betrugs oder Untreue verurteilt worden sein darf. Wer da weiß, wie leicht gegenwärtig jemand wegen einer ganz geringfügigen Verfehlung zu einer kleinen Geldstrafe kommen kann, der wird diese Bestimmung als zu hart bezeichnen müssen. Im Interesse der meisten Gläubiger liegt es ja, daß der Konkurs vermieden wird, und infolgedessen werden die Spitzenverbände eine Änderung dieser Bestimmung herbeizuführen suchen.

Das zuständige Amtsgericht soll die Entscheidung über den Antrag auf Eröffnung des Vergleichsverfahrens innerhalb von 14 Tagen fällen. Innerhalb von 6 Wochen vom Antragstage an soll das Vergleichsverfahren in der Regel schon durchgeführt sein. Nach 8 Wochen soll es rechtskräftig beendet sein. Wenn diese Beschleunigung wirklich durchgeführt werden kann, wäre ein großer Schritt zur Gesundung getan. Bisher wurden Vergleichsverfahren meist über ein halbes Jahr hingezogen. Etwas ganz Neues soll dadurch geschaffen werden daß der Schuldner während der Dauer des Ausgleichsverfahrens seiner Firma einen Zusatz beifügen muß, aus dem hervorgeht, daß er sich im Ausgleichsverfahren befindet. Eine Heimlichtuerei gibt es also auf diesem Gebiete nicht mehr, wie sie bisher durch die Veröffentlichung im Reichsanzeiger begünstigt wurde, der ja von der Allgemeinheit nicht gelesen wird. Außerdem werden für die Folge Eröffnungen und Beendigung des Vergleichsverfahrens in das Handelsregister eingetragen.

Da durch das Vergleichsverfahren jeder Gläubiger Einbuße an seiner Substanz erleidet, ist es verständlich, daß die Rechte des Schuldners durch das neue Gesetz weiter beschränkt werden. Dem Gläubiger gegenüber sind unentgeltliche Verfügungen, Bürgschaftsverpflichtungen, Veräußerungen oder Belastungen des Immobiliarbesitzes unwirksam. Das Betreiben von Geschäften, die nicht zum gewöhnlichen Betriebe des Schuldners gehören, ist ihm verboten. Allerdings kann der Ausgleichsverwalter einer anderweitigen Betätigung zustimmen. Nur was zu einer bescheidenen Lebensführung für den Schuldner und seine Familie unerläßlich ist, darf dieser während der Dauer des Verfahrens von seinem Einkommen für sich verbrauchen. Nicht selten kommt es vor, daß der Schuldner nur einen recht kleinen Geschäftsbetrieb hat. Liegen in solchen Fällen die Verhältnisse klar, und verlangt keiner der Gläubiger eine Vertrauensperson, so kann von deren Bestellung Abstand genommen werden. Die eingehende Post kann auf Anordnung des Gerichts, genau wie im Konkursverfahren, dem Schuldner verweigert und nur dem Ausgleichsverwalter ausgehändigt werden. Da sich die Einrichtung des Gläubiger-Beirats in jeder Hinsicht bewährt hat, ist sie im Entwurf weiter ausgebaut worden.

Bei der Feststellung der Mehrheit bleibt bei der Geschäftsaufsichts-Verordnung nur die Forderung des Ehegatten außer Betracht. Der neue Entwurf enthält hiervon vollkommen abweichende Bestimmungen und sieht eine gleiche Benachteiligung aller nahen Angehörigen vor, worunter Verwandte bis zum dritten, Verschwägerte bis zum zweiten Grade zu verstehen sind.

Recht unangenehm war es bisher, daß Rechte aus bestehenden Pfändungen zum Nachteile anderer Gläubiger bestehen blieben, daß also gerade solche Gläubiger nachteilig betroffen wurden, die gegenüber dem Schuldner die größte Rücksicht bewiesen hatten . . Hier weist der neue Gesetzentwurf eine bedeutsame Verbesserung auf. Alle Rechte aus den Pfändungen, die innerhalb der letzten zwei Monate vor Eröffnung des Verfahrens erfolgt sind, erlöschen nämlich. Zwangsvollstreckungen können nach Eröffnung des Verfahrens nicht mehr vorgenommen werden. Wenn die erforderlichen Mehrheiten für das Zustandekommen eines Vergleiches nicht erreicht wurden, kann der Schuldner eine Wiederholung der Abstimmung mit einer Frist von zwei Wochen beantragen. Die Mehrheiten sind festgesetzt auf dreiviertel der Forderungen und die Hälfte der Zahl der Gläubiger. Diese Ermöglichung nochmaliger Abstimmung liegt nicht einseitig im Interesse des Schuldners, vielmehr wird sie von all denen begrüßt werden, die in letzter Zeit erlebten, was bei Konkursen herauszukommen pflegt. Diese zweiwöchige Frist genügt in vielen Fällen, um das drohende Konkursverfahren doch noch abzuwenden.

Die gleichmäßige Behandlung aller Gläubiger ist oberster Grundsatz auch dieses neuen Gesetzes. Jedes Abkommen des Schuldners oder anderer Personen mit einzelnen Gläubigern, durch das diese bevorzugt werden, ist nichtig. Pro forma ist allerdings eine Ausnahme zulässig, doch wird man sie nicht oft erleben. Es müßten nämlich in diesem Falle sämtliche zurückgesetzten Gläubiger einwilligen, oder doch die Mehrheit der zurückgesetzten Gläubiger zustimmen, deren Forderungen zugleich mindestens dreiviertel der Gesamtsumme der Forderungen der zurückgesetzten Gläubiger betragen. Das Gericht kann, wenn ein Vergleich nicht zustande kommt, ohne Antrag den Konkurs eröffnen, wenn die entsprechende Masse vorhanden ist.

Aufwertung von privaten Forderungen

A. Hypotheken

Als Aufwertungsbetrag wird die Goldmark, gleich 1/2790 kg Feingold, zugrunde gelegt. Der Eintragung des Aufwertungsbetrages steht nicht entgegen, daß ein Antrag auf Herabsetzung der Aufwertung angemeldet ist, oder daß die Frist für einen solchen Antrag noch nicht abgelaufen ist. Die Erteilung von Hypotheken gilt als nachträglich ausgeschlossen, wenn der Aufwertungsbetrag den Betrag von 500 Reichsmark nicht übersteigt, die Ausschließung ist im Grundbuch zu vermerken. Ist aber entgegen dieser Bestimmungen ein Hypothekenbrief bereits ausgestellt oder umgeschrieben, so behält es dabei sein Bewenden. — Die Vorschriften gelten entsprechend für die Wiedereintragung gemäß §§ 20 und 21 des Gesetzes.

Vorbehaltene Rangstelle, Zinseszins. Hypotheken und Grundschulden, die der Eigentümer auf Grund des ihm nach dem Gesetz zustehenden Rechtes an den ihn vorbehaltenen Rangstellen eintragen läßt, sind ebenfalls in Goldmark einzutragen. Die Befugnis ist unter Beisetzung der Worte „mit dem üblichen Zinsfuß" einzutragen; dieser beträgt bis auf weiteres 11 %.

Vorbehaltene Rechte, Rückwirkung. Es bedarf zur Wiedereintragung des aufgewerteten Rechtes nicht des Ablaufs der Einspruchsfrist gegen den persönlichen Schuldner, Eintragung eines Widerspruchs.

Leistung statt bar in Wertpapieren. Wenn zur Erfüllung statt baren Geldes ganz oder teilweise Anleihen, Pfandbriefe oder sonstige auf den Inhaber lautende oder durch Indossament begebbare Schuldverschreibungen hingegeben wurden, so werden diese in Höhe ihres Nennbetrages auf den Nennbetrag des Rechtes angerechnet, wenn nicht eine geringere Verrechnung ausgemacht wurde. Bei Annahme der Leistung in der Zeit vom 15. Juni 1922 bis 13. Februar 1924 oder unter Vorbehalt ist der Goldwert der gegebenen Anleihen usw. auf den Goldwert des aufgewerteten Rechtes anzurechnen. Bei Hingabe von Markanleihen des Reiches oder sonstiger im Ablösungsgesetz geregelter Titel in der Zeit vom 15. Juni 1922 bis 13. Februar 1924 oder unter Vorbehalt hat die Aufwertungsstelle zu entscheiden nach freiem Ermessen unter Berücksichtigung der beiderseitigen Interessen. Ebenso bei anderen Sachleistungen. Bei Aktienhingabe ist die Goldbilanzspruchstelle zu hören.

Im Falle der Aufrechnung wird bei Erwerb der Gegenforderung (auch durch den Rechtsvorgänger) vor dem 15. Juni 1922 der gegenseitige Nennbetrag genommen. Bei späterem Erwerb gelten die gesetzlichen Aufwertungsvorschriften. Gegenforderungen an Sparkassen werden besonders behandelt.

Zwischenzinsen bei vorzeitiger Zahlung. Bei Zahlung vor der gesetzlichen oder vertraglichen Frist ist der Barwert des Aufwertungsbetrages und der zu zahlende Zins und Zinseszins (bis auf weiteres 9%) zu zahlen, frühester Fälligkeitstag 1. Januar 1932. Eine auf Grund des Gesetzes (§ 26 Abs. 1) erfolgte Hinausschiebung des Fälligkeitstages bleibt für die Berechnung des Zwischenzinses außer Betracht. Auf Tilgungsbeträge (§ 29 des Gesetzes) finden die Vorschriften keine Anwendung. Über die Höhe des nach dem vorgehenden zu zahlenden Betrages entscheidet auf Anruf die Aufwertungsstelle.

Bei Mehrleistung als nach Gesetz und der Durchführungsbestimmung nötig, behält es dabei sein Bewenden.

Unrichtige Eintragungen bei abweichender Aufwertungsregelung sind zu berichtigen.

B. Aufwertung von Grundschulden, Rentenschulden, Reallasten und dergl.

Findet auf Grund des Vorbehalts der Rechte oder Kraftrückwirkung die Aufwertung einer abgelösten Reallast oder Rentenschuld statt, so ist der Goldmarkbetrag der Ablösungssumme auf die zunächst fällig werdenden Jahresleistungen anzurechnen. Sonst gelten die vorigen Bestimmungen sinngemäß.

C. Industrieobligationen und verwandte Schuldverschreibungen.

Die Verzinsung läuft erst wieder ab 1. Januar 1925. Die Zinsen (für 1925 2%, 1926 3%, ab 1928 5%) werden für 1925 am 2. Januar 1926, für die anderen Zeiten am 1. Juli 1926 fällig. Tragen die Zinsscheine einen anderen Fälligkeitstag, so erfolgt die Zinszahlung (ohne Ausgabe neuer Zinsscheine) auf die für den letzten Teil des Kalenderjahres fälligen Zinsscheine. Bei Kleinbeträgen, d. h. wenn der Nennbetrag einer Schuldverschreibung weniger als 20 Reichsmark ausmacht, sind Zinsen mit den aufgelaufenen Zinseszinsen erst bei Fälligkeit des Kapitals zu zahlen, doch können Gläubiger mit einem Besitz von insgesamt 20 Reichsmark und darüber laufende Zinszahlung nach Hinterlegung ihrer Stücke beim Schuldner oder bei einer von ihm bezeichneten Stelle verlangen. Auf Antrag des Schuldners ist die Barablösung mit dreimonatiger Kündigung nach Anhörung der Spruchstelle möglich, einschließlich Zins und Zinseszins (vorerst 9%), als Fälligkeitstag des Aufwertungsbetrages wird der 1. Januar 1932 genommen (bei Beendigung der Tilgung nachher oder bedingungsgemäß berechtigter Rückzahlung nachher entscheidet die Spruchstelle über den der Berechnung zu grunde zu legenden Tag). Das Genußrecht wird durch die Barablösung nicht berührt. Ergibt sich als Nennbetrag einer Schuldverschreibung ein nicht auf 10 Reichsmark oder ein Vielfaches von 5 oder 10 Reichsmark lautender Betrag, so kann der

Schuldner den Nennbetrag entsprechend erhöhen oder den Spitzenbetrag in bar zum Nennbetrag ablösen.

Der Ausgabetag wird folgendermaßen festgestellt: bei Schuldverschreibungen mit Ausstellungstag vor dem 1. Januar 1918 gilt der Ausstellungstag als Ausgabetag, ist der Gegenwert ganz oder zum Teil erst nach dem 31. Dezember 1917 zur Verfügung gestellt, so kann der Schuldner die Spruchstelle zur Feststellung des Ausgabetages anrufen (Abschlußfrist 31. Januar 1926 für Schuldverschreibungen, auf denen ein nach dem 31. Dezember 1917 liegender Tag als Ausstellungstag angegeben ist, hat der Schuldner den Tag nach einem ziemlich komplizierten Schema, auf das hier der Raumersparnis wegen nicht weiter eingegangen sein mag, anzugeben. Der festgestellte Ausgabetag ist im Reichsanzeiger und in den Gesellschaftsblättern bekannt zu machen mit Angabe über den Gesamtbestand der umlaufenden Stücke. Bis zum Ablauf von drei Monaten nach der Bekanntmachung können Gläubiger mit mindestens 5% des gesamten Marknennbetrages der im Umlauf befindlichen Schuldverschreibungen die Spruchstelle zwecks Feststellung eines anderen Ausgabetages anrufen, dasselbe gilt bei Verletzung der Veröffentlichungsverpflichtung für jeden Gläubiger (Ausschlußfrist bis 30. April 1926). Bei Umtausch gilt der Tag der hingegebenen Schuldverschreibung als Ausgabetag, falls für den Gläubiger günstiger.

Ausgeloste oder gekündigte Stücke müssen vom Schuldner, wenn schon durch die Bank des Gläubigers an ihn zurückgegeben, wieder ausgehändigt werden; Vermerk, daß trotz der Entwertung die Aufwertungsansprüche nach dem Gesetz geltend gemacht werden können.

Auf die Aufwertung von Pfandbriefen und verwandten Schuldverschreibungen sei in Rücksicht auf das geringere allgemeine Interesse der Raumersparnis wegen hier nicht näher eingegangen.

Für die Aufwertung von Ansprüchen aus Versicherungen mag kurz erwähnt werden, daß nach dem Teilungsplan des Treuhänders aufgewertet werden können vor dem 14. Februar 1924 begründete Forderungen aus Lebens-, Kranken-, Unfall- und Haftpflichtversicherungen. Änderungen gegenüber den früheren Bedingungen sind möglich hinsichtlich des Ablaufs der Versicherungsart, der Dividendenbeteiligung (auch ganzer Fortfall) usw. Möglichkeit der Barablösung.

Aufwertungsstellen. Als Aufwertungsstellen gelten im allgemeinen die Amtsgerichte. Zuständig ist für Hypotheken und ähnliche Rechte das Amtsgericht des Grundbuchortes, sonst das des allgemeinen Gerichtsstandes des Schuldners.

Als Rechtsmittel bestehen die sofortige Beschwerde an die Aufwertungsstelle oder das Landgericht und die weitere sofortige Beschwerde an diese oder an das Oberlandesgericht. Die Beschwerdeschrift muß im allgemeinen von einem Anwalt unterzeichnet sein.

Dem Finanzamt sind die neuen und die alten Stücke (Abstempelung) einzureichen. Befreiung von der Wertpapiersteuer bei reinem Aufwertungsumtausch.

Schmuck und Kleidung

Der Einfluß, den die Mode auf die Schmuck-Industrie ausübt, bedeutet gegenüber früheren Zeiten eine gewaltige Einschränkung der Produktion. Die moderne Kleidung schreibt geradezu vor, daß vor allen Dingen Gold- und Silberschmuck in Form von Broschen und Anstecknadeln in der heutigen Zeit, in welcher bei der Kleidung vor allem die zarten Pastellfarben eine Rolle spielen, als unharmonisch zurückgewiesen werden müssen. Es gibt keine Gelegenheiten mehr wie früher, wo die Damen Wert darauf legen mußten, Haarschmuck in Nadeln oder Spangenform usw. in guter Ausführung und in edlem Metall zu besitzen. Eine vollständige Emanzipation in der Gold- und Silberschmuckmode ist eingetreten. Die Lage der Edelmetallindustrie ist deshalb ungünstiger wie je zuvor. Die Nachfrage nach Federbroschen, wie sie früher auf den Damenhüten getragen wurden, sowie nach Kolliers und schmuckverzierten Fächern ist ganz verschwunden. Die allgemeine Annahme, die auch in Fachkreisen angetroffen wird, daß eine relative Verarmung bei weiten Kreisen gegenüber der Vermögensverteilung früherer Zeiten der ausschlaggebende Grund für die Beschäftigungslosigkeit der Schmuck-Industrie sei, läßt sich nicht beweisen. Im Gegenteil, aus den Statistiken, namentlich aus solchen, die sich mit dem Aufkommen von Aufwandsteuern befassen, geht einwandfrei hervor, daß eigentlich der Aufwand an Edelgeschmeide gegenüber früheren prozentualen Verhältnissen größer sein müßte.

Aus diesen Tatsachen muß die Schmuck-Industrie die entsprechenden Konsequenzen ziehen und nicht durch verfrühten Pessimismus die Hände in den Schoß legen. Wahrscheinlich läßt sich hier durch eine großzügige Propaganda viel erreichen. In verschiedenen Ländern haben sich verschiedene Syndikate gebildet, welche die Interessen der Schmuck-Industriellen wahrnehmen, um vermittelst der Presse, Kinos, und auch durch sonstige Propaganda-Gelegenheiten, wie z. B. Ausstellungen und Messen, das eingeschlafene Verlangen nach schönem Geschmeide wieder wach zu rufen. Auch für die Verarbeitung von Gold und Silber lassen sich Kunstformen finden, die sich der einheitlichen Linie unserer Mode von heute einordnen und vielleicht sich mit dieser in gegenseitigem Interesse verbinden können.

O. H.

Platin

Das für die Schmuckwaren- wie Chemische Industrie gleich wichtige Platin war zwar bereits im Altertum bekannt, geriet jedoch in Vergessenheit, bis es im Jahre 1735 von einem spanischen Marine-Offizier im goldführenden Sande von Columbien wieder entdeckt wurde. Die rein technischen Methoden zur Gewinnung des Platins sollen hier keine Würdigung finden, sondern nur einige Angaben über die derzeitigen Produktionsverhältnisse gemacht werden. Es existieren heute 3 Fundstätten, die praktisch von Bedeutung sind. Ural, Columbien und die vor Kurzem gefundenen Vorkommen in Südafrika.

In den Gouvernements Perm, Tscherom, Jekaterinenburg im Ural wurde 1825 Platin gefunden. Der Weltbedarf wurde bis zum Jahre 1914 von hier aus zu 95% gedeckt. Ursprünglich hatten die hier gefundenen Erze einen Gehalt von 15—20 g Platin pro Tonne, der aber nach neuesten Untersuchungen stark zurückgegangen ist auf etwa 2 g pro Tonne, so daß diese Vorkommen nach Urteilen von Fachleuten bei gleichbleibender Produktion in etwa 10 Jahren erschöpft sein dürften. Die Raffinierung des russischen Platins geschah früher in Deutschland und Frankreich, da die Russen mit der Durchführung der Raffinierung in eigener Regie keinen Erfolg hatten. Sowjetrußland raffiniert heute das Platin selbst. Vor dem Kriege erzeugte Rußland 5500 bis 7000 kg Platin jährlich. Durch die unglücklichen russischen Verhältnisse sank die russische Produktion im Jahre 1920 auf 500 kg, konnte jedoch bereits 1924 wieder auf 1240 gesteigert werden. Ob diese Angaben der Sowjetregierung wirklich den Tatsachen entsprechen, mag dahingestellt bleiben, da das russische Platin heute nicht in den Handel kommt, sondern von der Sowjetregierung zur Stützung der Währung zurückbehalten wird.

Die zur Zeit für den Weltbedarf wichtigste Fundstätte ist Columbien, wo an den Abhängen der Anden, in den Tälern verschiedener Flüsse, Platin gefunden wird. Hier werden zuweilen Platinklumpen von ansehnlichem Gewicht gefunden, von denen einer mit 575 g berühmt geworden ist. Im allgemeinen wiegen die Platinkörner jedoch nicht mehr wie 30 g. Columbien ist heute noch der wichtigste Lieferant für Platin, nachdem die russische Produktion so stark zurückgegangen ist und dem Weltmarkt fern gehalten wird, während der Weltbedarf enorm gestiegen ist und die südafrikanischen Vorkommen sich noch nicht genau abschätzen lassen. Während Columbien 1911 noch 373 kg jährlich erzeugte, stieg die Produktion in den kommenden Jahren unablässig und betrug 1924 bereits 1395 kg.

Einige kleinere Fundstätten finden sich noch in Australien, Borneom, Alaska, Vereinigten Staaten, Bra ilien. Der Ertrag dieser ist jedoch ganz unbedeutend und betrug 1920 63 kg.

Die vor Kurzem gefundenen Vorkommen von Platin in Südafrika, in der Gegend von Lydenburg, Witwaterberg, können heute noch nicht abschließend beurteilt werden. Bei einem Bohrversuch, der bis zu einer Tiefe von 35 m vordrang, wurden folgende Resultate erzielt: Platingehalt in den ersten 9 m 12 g pro Tonne, in den folgenden 11—12 m 22—30 g pro Tonne Erz, in der Tiefe von 29—35 m 40—60 g. Auch bei einer zweiten Bohrung wurden diese recht respektablen Werte erhalten. Eine jetzt im Bau befindliche Anlage soll etwa 1000 Tonnen Erz im Monat verarbeiten, jedoch können an Ort und Stelle nur etwa 45% des Platins gewonnen werden. Die Konzentrate (angereicherte Erze) sollen nach Amerika und England verschickt werden zur Aufarbeitung. Von Interesse ist noch, daß die Weltproduktion von 4475 kg im Jahre 1915 auf 2728 kg im Jahre 1924 zurückgegangen ist, wobei bemerkt sei, daß die Produktion von 1915 wahrscheinlich beträchtlich höher war, da es zu den Gepflogenheiten Rußlands auch damals schon gehörte, keine richtigen Zahlen über die Platinproduktion zu veröffentlichen. Die niedrigste Produktion der letzten 10 Jahre hat das Jahr 1920 mit 1596 kg zu verzeichnen.

Wie sich die Verhältnisse in Südafrika entwickeln werden, läßt sich heute noch nicht mit Bestimmtheit angeben. Jedenfalls wird von hier aus dem Weltmarkt eine beträchtliche Menge Platin, wenn die projektierten Anlagen in Betrieb genommen sind, zufließen. Über die neue Platinindustrie in Transvaal wird noch bekannt gegeben, daß die Aufschlußarbeiten in großem Umfange vorgenommen wurden und es steht heute außer jedem Zweifel, daß in Transvaal eine neue große Minenindustrie im Entstehen begriffen ist. Im wesentlichem haben sich 5 Gesellschaften an die Ausbeutung der Vorkommen begeben, die zusammen über ein Kapital von 50 Goldmillionen verfügen. Die ersten Aufbereitungsanlagen werden noch in diesem Jahre in Betrieb genommen, und das erste Platinerz im Beginn des Jahres 1926 ausgeführt werden. Dr. Fr.

Allerlei aus aller Welt

Von Hans Runge, Braunschweig

Pola Negri als Juwelenschmugglerin. Nahezu 60000 amerikanische Dollar ärmer wurde die Filmdiva Pola Negri kurz nach ihrer Ankunft im Lande der Freiheit. Sie versuchte ihren kostbaren Juwelenschmuck vor den Späheraugen der geriebenen amerikanischen Zollbeamten zu verbergen. Doch die Beschlagnahme erfolgte auf dem Fuße. Kostenpunkt oder vielmehr zuerst aufgebrummte Strafe wegen Zollhinterziehung: 75000 Dollar. Aber die schöne, rassige Pola zog sämtliche Register weiblicher Überredungskunst mit dem Erfolg, daß sich die Herren der Zollbehörde mit einer Zahlung von 57000 Dollar zufrieden erklärten. Die Filmaufnahmen, die unter Mitwirkung der Diva in einigen Staaten der Union ausgeführt werden sollen, stellen sich — selbstverständlich unter Einbeziehung der außergewöhnlich hohen Geldstrafe — um ein Beträchtliches höher. Was wird das wieder für ein Film werden, dessen Unkostenkonto mit einer solchen Riesensumme „so nebenbei" belastet werden kann.

Mit einem Verlobungsring erschossen. Ist wirklich schon alles, alles dagewesen? Oder hat Ben-Akiba doch nicht Recht? In einem ungarischen Städtchen, mit dem fast unaussprechlichen Namen Szúkúlykokfárd, erschoß sich kürzlich der wenig über zwei Jahrzehnte zählende Privatangestellte Karl Willar mit einem goldenen Verlobungsring, den er in einen großkalibrigen Revolver alter Konstruktion lud. Das sonderbare Geschoß jagte sich das junge Menschenkind ins Herz. „Ohne stichhaltigen Grund verließ mich meine innigst geliebte Braut, ohne die mir ein weiteres Leben zur Unmöglichkeit wird!", hatte der Verzweifelte auf eine Besuchskarte geschrieben. „Meine Verlobte sandte mir das goldene Sinnbild der Treue zurück; ich benutzte es, um mir damit den ersehnten Tod zu geben!"

Das Perlenkollier im Gossenstaub. Eine andere, ebenfalls nicht alltägliche Begebenheit, ereignete sich in der Landeshauptstadt Ungarns. Die Gattin eines Budapester Fabrikbesitzers hatte vor einiger Zeit das Mißgeschick, auf dem stark belebten Apponyiplatz ein sehr wertvolles Perlenhalsband zu verlieren. Hohe Belohnungen wurden ausgesetzt, um den Finder des Schmuckstückes zu veranlassen, es seiner rechtmäßigen Eigentümerin zurückzubringen. Es meldete sich niemand; und die Dame hatte sich schon einigermaßen über den Verlust des Wertgegenstandes getröstet. Da erschien — zehn Tage waren seit dem Abhandenkommen des Perlenkolliers verflossen — ein Budapester Stadtrat in der Wohnung der Verliererin und brachte das Halsband unversehrt, jedoch stark verunreinigt, zurück. Der Stadtrat hatte die Perlenreihe in der Gosse des Bürgersteigs am Apponyiplatz gefunden. Viele tausend Menschen sind während der zehn Tage, als das Kollier in der Gosse lag, daran ahnungslos vorbeigeeilt. Die glückliche Fabrikantengattin bedankte sich im Stillen bei der Verwaltung der Budapester Straßenreinigung, die ihre Pflichten nicht allzugenau zu nehmen scheint.

Die „goldene Tafel" in der Wiener Hofburg. Der österreichische Minister Schürff führte kürzlich eine Abordnung von Vertretern der österreichischen und reichsdeutschen Presse durch die prunkvollen Alexandergemächer der ehemaligen Hofburg. Hier fanden die Besucher die sogenannte Goldtafel gedeckt vor, die früher nur bei besonderen feierlichen Anlässen des ehemaligen Kaiserhauses einem kleinen, erwählten Kreise hervorragender Gäste vor Augen geführt wurde. Auf der „goldenen Tafel" prangten — wie früher — neben köstlichem Porzellan, schwer vergoldete Silberteller und Eßbestecke, die sämtlich mit dem Monogramm F. I. A. (Franz I. Austria) versehen sind. Mit dem Doppeladler gezierte, wunderbar auf Lichtwirkung abgestimmte Mousselinegläser — vor jedem Gedeck stehen sechs verschiedene Gläser und Pokale — schienen zu einem Trunk aus den kaiserlichen Hofweinkellern einzuladen. Wer wird daraus wieder die Perlen Ungarns und der Rheinufer schlürfen? Und welche weiße, edelsteingeschmückte Hand wird aus einem der schweren, goldenen Tafelaufsätze einmal wieder eine erlesene Frucht langen?

* * *

Neue Währung in Chile. Die durch Dekret vom August v. J. errichtete neue chilenische Notenbank nimmt am 11. Januar 1926 ihre Tätigkeit auf. Am gleichen Tage tritt die neue Währungseinheit in Kraft. Sie lautet auf Peso, wobei 1 Peso = 6 englische Pence ist. Bisher lautete die Parität: 1 Peso = 18 Pence. An der neuen Notenbank, die das alleinige Recht der Notenausgabe besitzt, sind alle chilenischen Banken, sowie die meisten der in Chile arbeitenden ausländischen Banken, darunter auch die Deutsche Überseeische Bank und die Deutsch-Südamerikanische Bank mit Kapital beteiligt. Im Verhältnis ihrer Kapitalbeteiligung besitzen diese Banken ein Kontingent für den Rediskont ihrer Wechsel durch die neue Notenbank. Die Stabilisierung des chilenischen Peso auf der neuen Grundlage entspricht dem augenblicklichen Kursstand in London. Man erwartet in internationalen Bankkreisen, daß damit die Stabilität der chilenischen Währung endgültig gesichert sein wird.

Einreise nach England. Aus einer Mitteilung des Auswärtigen Amtes geht hervor, daß die englische Regierung die Anregung, die Bescheinigung der zuständigen deutschen Handelskammer als ausreichende Grundlage für die Erteilung von Sichtvermerken zu erachten abgelehnt hat. Die britische Regierung hat jedoch dabei zum Ausdruck gebracht, daß die zuständigen britischen Konsulate bzw. Paßstellen angewiesen sind, das Visum in jedem einzelnen Falle zu gewähren, bei dem sie die Überzeugung gewonnen haben, daß es sich tatsächlich um eine Geschäftsreise handelt, und daß die geltenden englischen Einwanderungsbestimmungen dabei nicht übertreten werden. Nach den dem Auswärtigen Amte bisher übermittelten Erfahrungen werden seitens der britischen Paßstellen in Deutschland deutschen Kaufleuten bei Erteilung des britischen Einreise-Visums besondere Schwierigkeiten nicht bereitet. Es wird gebeten, der zuständigen Industrie- und Handelskammer Einzelfälle, in denen das Visum abgelehnt wird, zur Kenntnis zu bringen.

Wichtig für Reisende in oder durch die Tschechoslowakei. Nach den tschechoslowakischen Devisenbestimmungen ist bei der Ausreise aus der Tschechoslowakai die Mitnahme von nur 5000 Kc. ohne Bewilligung des Bankamtes des tschechoslowakischen Finanzministeriums gestattet. Jeder Reisende, der bei seiner Einreise in oder Durchreise durch die Tschechoslawakei (z. B. nach Oesterreich) einen größeren Geldbetrag (auch Schecks) mitführt, möge daher (auch bei Nachtzügen) ausnahmslos und unaufgefordert bei seinem Eintritt in die Tschechoslowakei seine Geldbeträge dem tschechoslowakischen Grenzbeamten vorweisen und sich die Summe und Art der Werte in seinem Reisepaß eintragen lassen, da sonst alle den Betrag von 5000 Kc. = 575 R.-M. übersteigenden Geldbeträge bei der Wiederausreise der Beschlagnahme verfallen.

Das Uhren-Museum. Die Stadt Wien ist im Besitz einer Uhrensammlung, die ihresgleichen auf der Welt nicht hat. Ähnliche Sammlungen gibt es zwar in Genf und in Stuttgart, doch reichen sie nicht entfernt an die Wiener heran. Ursprünglich in Privathand, ist die Sammlung seit einigen Jahren der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und in einem Museum untergebracht. Sie umfaßt alles in allem etwas mehr als 12000 Wanduhren und Taschenuhren, die alle entweder eine kulturgeschichtliche Bedeutung haben, oder Wunder der Technik sind. Manche von ihnen sind Jahrhunderte alt. Man kann von Beginn des 16. Jahrhunderts an die ganze Entwicklung der Uhrenindustrie verfolgen. Man sieht noch ganz alte Uhrwerke mit Spindeln, die Wanduhr aus Großvaters Zeit, Turmuhren, Uhren aus Holz und wahre Prachtstücke von Taschenuhren. Es geht in dem Museum allerdings etwas geräuschvoll zu, namentlich wenn die Uhren die Stunden schlagen, und wenn sich in Verbindung damit die verschiedenartigsten Glockenspiele in Bewegung setzen.

Italienische Edelsteine und Edelmetallwarenhandel. Der italienische Markt ist besonders mit Amethyst und Topas vorwiegend in Florenz wohl aus der Inflationszeit her derart übersättigt, daß die reinen Fabrikationspreise ohne jeglichen Nutzen schon oft über den florentinischen Marktpreisen liegen, ohne den jüngsten Kursrückgang zu berücksichtigen, der den Kontrast noch schärfer gestaltet. Auch in Aquamarinen liegt weit mehr Angebot wie Nachfrage vor. Turmaline, besonders grüne, sind überhaupt nicht verlangt. Austral-Saphire, auch die kleine Carré-Ware, sind zum größten Teil aus Modegründen, zum anderen Teil auch aus Preisgründen sehr zurückgegangen, da besonders die französische Konkurrenz darin sehr billig arbeitet und in Anbetracht des französischen Frankenstandes. Es ist dasselbe in synthetischen Steinen, die heute von Frankreich vielfach wesentlich billiger angestellt werden. Außerdem ist darin kein großer Verbrauch. Es ist zu berücksichtigen, daß Italien eine selbständige Juwelenindustrie hat und Phantasiesteine an und für sich bei dem Geschmack des Südländers wenig ansprechen. Dagegen sind Perlen, Smaragde, Ceylon-Saphire und Rubine gesucht, obwohl auch hierfür die Preise ziemlich gedrückt sind. Für Türkis und Opal besteht keinerlei oder nur wenig Verständnis; teilweise spricht auch ein bestimmter Aberglaube mit. Lapislazuli stellt sich heute derart hoch im Preise, daß für die Verarbeitung zu dem bekannten römischen Lapis-Schmuck fast nur noch Gelegenheitspartien gekauft werden. Gefärbte und Naturachate waren früher viel für die florentinisch-etruskischen Silberarbeiten verwendet; heute liegt auch darin, besonders in Brosch- und Ringsteinen, der Markt voll und dann ist das Fertigprodukt überhaupt zurückgegangen. Die hohen Zölle, welche pro 100 Gramm 14 Goldlire auferlegen für Edel- und Halbedelsteine (darunter befinden sich beispielsweise auch Topase), außer 2 Prozent Wertabgabe, lassen es ratsam erscheinen, eine sorgfältige Auswahl vor Antritt einer Reise zu treffen. In Juwelen gehen ebenfalls ganz aparte Sachen, da die einheimische Industrie, wie erwähnt, sehr entwickelt ist. In Silberbijouterie stellt sich die Juwelenimitation bei dem Stand der Lire zu teuer, dagegen kann billige Ware, die sehr rationell (in Serienfabrikation) hergestellt wird, Absatz finden. Die Zölle stellten sich für letztere außer 2 Prozent Wertabgabe auf 75 Goldlire pro Kilogramm für Silber mit unechten Steinen oder ohne Steine und auf 180 Goldlire pro Kilogramm für Silber mit echten Steinen. Für die Einfuhr von Edelmetallwaren ist eine persönliche Einfuhrbewilligung notwendig, welche vom Finanzministerium in Rom ausgestellt und nur solchen Firmen erteilt wird, welche bei der italienischen Handelskammer unter amtlichen Voraussetzungen eingetragen sind. Sowohl der Handel mit Steinen wie auch mit Bijouterie setzt eine besondere Lizenz voraus, das sog. „Patente Crafa", deren Erlangung eine Reihe von Formalitäten und Kosten zur Voraussetzung hat.

Zu unseren Abbildungen

Nach längerer Pause zeigen wir im Kunstteil der vorliegenden Ausgabe mal wieder einige reizvolle Arbeiten von Professor Alfons Ungerer — Pforzheim.

Die im Entwurf recht fein empfundenen und gediegen gearbeiteten Schmuckstücke (Seite 49 bis 51), wie auch der silberne Zigarettenkasten (Seite 52) sind rassige Arbeiten, die den Charakter einer starken und gereiften Künstlerpersönlichkeit offenbaren.

Wenn man die früheren Werke Ungerers damit vergleicht, sieht man eine ständig fortschreitende Entwicklung, die mit dem Geist der jeweiligen Zeit harmonisch im Einklang steht.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Pirmasens. Herr Josef Winkler sen. verlegte sein Gold- und Silberwaren-Geschäft nach Hauptstraße 70.

Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

Basel. Firma Josef Schnurr, Handel und Fabrikation in Gold-, Platin- und Silberwaren, Falknerstraße Nr. 15.

b) Verschiedenes

Altena (Westf.). Firma Arnold Künne, Ges. m. b. H., Silberwarenfabrik. Arthur Künne ist als Geschäftsführer ausgeschieden.

Berlin SW 19. Firma Paul Telge, Juwelier, Holzgartenstraße 8. Inhaber ist jetzt Hermann Julius Wilm.

Mainz. Firma Adolf Plenck, Bijouteriewarenfabrik, Martinstraße 40. Die Prokura Karl Glotzbach ist erloschen.

Oberstein. Firma Loch & Haspel zu Oberstein. Der Gesellschafter Rudolf Haspel ist am 27. März 1925 gestorben. Seine Erben sind am 1. April 1925 ausgeschieden. Das Geschäft wird von den übrigen Gesellschaftern unter unveränderter Firma fortgeführt. — Firma Peter Bittmann, Uhrkettenfurniturenfabrik. Das Geschäft und die Firma ist auf Oskar Bittmann übergegangen.

Pforzheim. Firma Wm. Feucht jun., Bijouteriefabrik, Durlacher Straße 78. Willi Feucht ist Prokura erteilt.

Schwäb. Gmünd. Firma Ottmar Zieher. Die Prokura des Dr. Bruno Schneiderhan ist erloschen.

Schwenningen a. N. Firma Metallwarenfabrik Johann Jäckle, Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 11. September 1925 ist das Stammkapital im Wege der Umstellung auf 300000 Reichsmark festgesetzt. Dem Max Jäckle, Kaufmann in Schwenningen a. N., ist Prokura derart erteilt, daß er gemeinschaftlich mit einem der anderen Prokuristen zur Vertretung befugt ist.

Wien 8 I, Kohlmarkt 11. Firma Franz Morawetz, Betriebsgegenstand nunmehr auch Handel mit Juwelen, Gold- und Silberwaren.

Würzburg. Firma Jakob Cohn, Scheideanstalt. Sophie Cohn ist Einzelprokura erteilt.

Zürich I. Firma J. Huber, Juwelier und Goldschmied. Die Firma verzeigt als Geschäftslokal Bahnhofstraße 75.

Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Offerten müssen mit Auslandsporto versehen sein, andernfalls sie nicht weitergeleitet werden.

Nr. 94. Arabien. Firma in Aden sucht Verbindung mit Fabrikanten bzw. Lieferanten von besseren Juwelen und Schmuckwaren, Zigaretten-Etuis, Zigarren- und Zigarettenspitzen, Zigarren-Anzündern, Taschenuhren und Großuhren Ketten aller Art, Taschenmessern, Löffeln, Füllfederhaltern, Bleistiften, Gürteln, Knöpfen aller Art, Manschettenknöpfen, Krawattennadeln, Rosenkränzen, Korallenketten, Ringen, Taschenspiegeln, Gläser-Untersetzern, Bernsteinwaren, Toilette-Artikeln usw.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 1132. Wer fabriziert Teemaschinen mit sich selbst löschender Spirituslampe?

Nr. 1136. Wer liefert Streicher mit konischem Stift und Sicherung bzw. diesbezügliche vollständige Feuerzeuge?

Nr. 1146. Wer liefert dünne, reichverzierte Gußränder zu Bilderrahmen in 800/000 Silber sowie durchbrochene Ränder zum Beschlagen von Kristallschalen, Ascher usw.?

Nr. 1149. Verbindung mit Fabrikanten von Bijouterie- und Uhrenetuis für den Export, besonders U. S. gesucht, süddeutsche und Thüringer Fabrikate.

Nr. 1157. Wer liefert Messing Drehbleistifte, cirka 85 mm lang und $4^1/_4$—$4^1/_2$ mm dick?

Nr. 1159. Wer liefert wirklich brauchbare Anreibevergoldung, gelb und rot, in Pulverform?

Nr. 1161. Welche Firma außer der Bremer Silberwarenfabrik A.-G. führt als Fabrikzeichen die Buchstaben B. S. F. ohne Umrandung?

Nr. 1162. Welche Firma kann mir ein Modell, „Neptun" darstellend, in etwa 30 cm Höhe, zum Abgießen in Metall liefern, oder welcher Kollege kann mir eine Firma angeben, wo ich ein solches Modell, evtl. in Gips oder Ton, beziehen könnte?

Nr. 1163. Wer fabriziert billige Schmuckwaren in Walzengold, verbunden mit Steinen und Glas?

Erscheinungskalender
der Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst"
Jahrgang 1926:

Nr.	Datum	Nr.	Datum
Nr. 4	15. Februar (Messenummer)	Nr. 15	17. Juli
„ 5	27. Februar (Messenummer)	„ 16	31. „
„ 6	13. März	„ 17	14. August (Messenummer)
„ 7	27. „	„ 18	28. August (Messenummer)
„ 8	10. April	„ 19	11. September
„ 9	24. „	„ 20	25. „
„ 10	8. Mai	„ 21	9. Oktober
„ 11	22. „	„ 22	23. „
„ 12	5. Juni	„ 23	6. November
„ 13	19. „	„ 24	20. „
„ 14	3. Juli	„ 25	4. Dezember
		„ 26	18. Dezember

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 3

47. Jahrgang

Nummer 4



Leipzig, am 13. Februar 1926

Der Optimismus und seine Bedeutung im Wirtschaftsleben

Wer die Darstellungen über die Wirtschaftslage sowie über die zukünftige Gestaltung unserer Wirtschaft in der letzten Zeit genau verfolgt hat, wird beobachtet haben, daß in fast allen Wirtschaftskreisen eine große Mutlosigkeit und ein starker Pessimismus zum Ausdruck gekommen sind. Sehr gering nur war die Zahl der optimistischen Stimmen; ein Zeichen dafür, in welchem Umfange die seelische Depression die Gemüter belastet. Dieser Zustand ist vom psychologischen Standpunkte aus zweifellos erklärlich, da die überaus lange Dauer der Krisis die Hoffnung auf den Wandel zum Besseren allmählich sinken ließ.

Um zu erreichen, daß die Widerstandskraft gegen die Hemmungen unserer Wirtschaft nicht weiter erlahmt, ist es unbedingt erforderlich, für den Optimismus wieder ausreichend Raum zu schaffen. Auf die große Bedeutung des Optimismus im Wirtschaftsleben dürfte daher im Interesse der Allgemeinheit besonders hingewiesen werden.

Will man Wert und die Wirkung des Optimismus im Geschäftsleben richtig erfassen, so muß man die Natur des wirtschaftenden Menschen und die ihm innewohnenden Triebe in Betracht ziehen. Aller Geist und Fleiß sind im Erwerbsleben nichts nüße, wenn nicht starker Wille zur Selbstbehauptung, gepaart mit Zuversicht, die Grundlage für die Arbeit bilden. Ist dagegen durch Mutlosigkeit die Macht der Persönlichkeit verringert und die Stärke des Erwerbssinnes geschwächt, so vermindert sich naturgemäß damit die Sicherheit des Erfolges. Diese Erfahrung gilt nicht nur für den Einzelnen, sondern für den gesamten volkswirtschaftlichen Organismus.

Die Stärke des Erwerbstriebes ist abhängig von der Intensität des Optimismus, denn günstige Vorstellungen fördern diese Eigenschaft und regen zur Gütererzeugung an. So hat im Laufe der Zeit der Geist auf der Grundlage des Optimismus den Hochkapitalismus geschaffen.'

Allerdings neigt eine optimistische Wirtschaftsführung auch zur Überspannung des Wirtschaftssystems. Besonders drängt die Wesensart unserer heutigen Wirtschaftsform zur Überanlage, die ihrerseits Verluste und Stockung mit sich bringt. Stockung und Krise bilden natürliche Ventile der Überspannung zum Zwecke der Regulierung des übermäßig schnellen Tempos der Entwicklung. Die Wirtschaftskrisis ist daher naturnotwendig und verlangt eine, durch Naturgesetz vorgeschriebene Entfaltung, um zu erreichen, daß die über das Bedürfnis hinausgehende Produktion in Schranken gehalten wird.

Wie jeder Verlust, jeder Rückgang, jeder Tiefstand im Leben des Einzelnen von seelischer Depression begleitet ist, so löst auch Stockung und Krise in der Volkswirtschaft einen seelischen Niedergang aus. Der Optimismus verliert sich, die Unternehmungslust nimmt ab, die Scheu vor dem Risiko wächst und der Schaffenstrieb wird gelähmt. Auch sinkt die Gütererzeugung, weil der Erwerbsdrang nach Überreizung und Überladung in einen Zustand der Abstumpfung gerät. Es entwickelt sich eine Unzufriedenheit, genährt durch wachsendes Mißtrauen zu dem vorhandenen Organisationssystem, wie ebenso zur Kapitalanlage. Schon beim Einsetzen der Krise wird die günstige Vorstellung über den Wirtschaftsvorgang verdrängt durch die depressiv werdende Psyche der Masse, wodurch der Rückgang der Konjunktur beschleunigt wird.

Ist der Prozeß der Wirtschaftsregulierung in das Stadium des Ausgleichs gelangt und zeigen sich Symptome der Wiederbelebung, dann erwacht auch der Optimismus von neuem. Der Erwerbssinn reagiert verstärkt auf Anregungen; verbesserte Organisationssysteme lösen veraltete Produktions-

methoden ab und gewähren Aussicht auf erhöhte Rentabilität. Der Wagemut wächst mit der psychischen Aufwärtsbewegung und reizt zur Wiederentfaltung der Kräfte auf allen Gebieten.

Der Mensch des Hochkapitalismus ist seelisch völlig wirtschaftlich eingestellt. Vermögenserwerb und Kapitalbildung beherrschen ihn, deshalb ist er auch auf wirtschaftlichem Gebiete leicht der Massensuggestion verfallen. Ein drastisches Beispiel hierfür bildet die schier automatisch erfolgte Stabilisierung unserer Währung, die ohne festes Vertrauen der breiten Masse auf die Zuverlässigkeit des Systems niemals hätte durchgeführt werden können. Dieses Beispiel zeigt zur Genüge, wie tief eingreifend der Optimismus auf wirtschaftlichem Gebiete zu wirken vermag.

Gegenwärtig befinden sich die breiten Schichten unseres Volkes in einer stark depressiven Verfassung. Das Wirtschaftsjahr 1925 mit seinem Gewirr von Besserungsvorschlägen, Hilfsmaßnahmen, Krisenursachen, Wirtschaftstheorien usw. hat die große Masse irritiert und mutlos gemacht. Sie hat kein Verständnis für theoretische Probleme, denn sie ist nicht auf kompliziertes Denken eingestellt, sondern wartet nur auf das Signal zur Aufwärtsbewegung. Wir müssen jetzt aus dem gröbsten heraus, und dazu benötigen wir die Wiedergewinnung des Selbstvertrauens zur Arbeit und feste Zuversicht in Bezug auf die kommende Wirtschaftsentwickelung sowie einen gesunden Optimismus, um erfolgreich am großen Werke der Wirtschaftsgenesung mitschaffen zu können.

Im Sinne einer wirtschaftsbejahenden Auffassung haben sich denn auch jetzt eine Reihe bekannter Wirtschaftspolitiker und Männer der Praxis überzeugend ausgesprochen. Sie vertreten die Ansicht, daß das Gesamtbild der Wirtschaft weit günstigere Rückschlüsse auf die Gestaltung der kommenden Wirtschaftsperiode gestattet, als es die Einzelsymptome vermuten lassen, und daß für die Entwickelung zum Besseren begründete Hoffnung besteht.

Betrachtet man beispielsweise einmal die gewaltigen Zahlen der Konkurse und Geschäftsaufsichten der letzten Monate im Vorjahre, die eine starke Anschwellung zeigten, sowie auch die steigende Zahl der Arbeitslosen, so ist man leicht geneigt anzunehmen, daß der größte Tiefstand der Wirtschaft noch nicht erreicht worden ist. Unberücksichtigt dabei bleibt jedoch meist die Tatsache, daß Konkurse, Geschäftsaufsichten, Betriebseinstellungen und Beschränkung der Arbeitszeit mit notwendig folgender Vermehrung der Arbeitslosigkeit durchaus nicht allein als Verfallserscheinungen zu deuten sind. Die deutsche Wirtschaft ist durch die Inflationsepoche in eine so hochgradige Übersetzung hineingeraten, daß diese Symptome lediglich als natürliche Abwickelung des Genesungsprozesses anzusprechen sind. Auch geht man nicht fehl, den beträchtlichen Umfang der Arbeitslosigkeit mit auf das Konto der Rationalisierungstendenzen zu verbuchen und nur als vorübergehenden Zustand zu bewerten. Die Rationalisierung, die jetzt zielbewußt zur Durchführung kommt, darf wohl mit Recht als wirtschaftsfördernd und sogar als Grundlage zu einem gesunden Aufbau angesehen werden, besonders im Interesse der Wettbewerbsfähigkeit gegenüber dem Auslande, und der damit verbundenen Hebung unseres Exports, von dem im hohen Maße die allgemeine Wiederbelebung unserer Volkswirtschaft abhängt.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß unsere Kohlenproduktion unter Berücksichtigung des verkleinerten Reichsgebietes bereits die Vorkriegshöhe fast erreicht hat, und daß die Roheisen- und Stahlerzeugung sogar die Vorkriegshöhe überschritt. Hinzu kommt, daß unsere Ernte im Vorjahre sehr ergiebig war und den Einfuhrbedarf verminderte; Belege, die stark in die Wagschale fallen und eine optimistische Auffassung in Bezug auf einen Wandel in der zukünftigen Wirtschaftsgestaltung wohl berechtigen.

Eine klare, eindeutige Enrwickelungslinie für den Aufstieg ist naturgemäß heute noch nicht zu erkennen. Auch künftighin werden noch Hemmungen und Härten in überaus großem Umfange zu erwarten sein; sie können jedoch nur dann mit Erfolg zum Nutzen der gesamten Volkswirtschaft überwunden werden, wenn ihnen mit dem erforderlichen Optimismus begegnet wird, der nun einmal zu neuem Aufstieg unerläßlich ist. H. O.

* * *

Anschließend hieran möchten wir darauf hinweisen, daß die Börsenberichte im allgemeinen in letzter Zeit günstiger lauten. Es haben sich auch wieder Gelder angesammelt und die Kreditverhältnisse werden günstiger beurteilt. Ein Zeichen dafür ist die Ermäßigung des Reichsbankdiskontes und sonstige Erleichterungen dieses Instituts. Besonders unsere Industrie in den Städten Pforzheim, Hanau, Gmünd, Idar-Oberstein muß sich auf die Zeiten besinnen, wo ein gesunder Optimismus sie beseelte und ihr zu einer Weltvormachtstellung verholfen hat. Damit ist ihr nicht gedient, wenn sie die Flinte ins Korn wirft. Gewiß, es darf nicht verkannt werden, daß die Luxusbranche wohl am schwersten unter der allgemeinen Depression gelitten hat, aber das Klagen hilft uns nicht aus dem Sumpf heraus, sondern läßt unsere Tatkraft erlahmen. Derjenige Reisende, welcher vor der wohlsortierten Auslage des Juweliers steht und resigniert sagt, es hat keinen Zweck, mein Angebot abzugeben und an der Türe vorbeigeht, wird niemals ein Geschäft machen, ebenso wie derjenige Vertreter, der in das allgemeine trostlose Lied einstimmt. Etwas frischeres Draufgängertum wäre vielmehr am Platze und erfolgt in 99 Fällen

eine Abweisung, beim hundertsten kommt doch ein Geschäft zustande und dieser, wenn auch schwer erkämpfte Erfolg, belebt die eingeschlafenen Lebensgeister. Lassen wir deshalb den Mut nicht sinken, versuchen wir es immer und immer wieder. Auch ist es ganz verkehrt, die großen Messen, wie z. B. die Leipziger Frühjahrsmesse, zu meiden, denn sie sind doch immerhin eine Gelegenheit, mit den Abnehmern in Fühlung zu treten. Und es ist eigenartig, ein ganz unbedeutender äußerer Einfluß kann über Nacht einen Umschlag bringen. Schon die Frühjahrsmesse in Leipzig zeigt vielleicht die Überraschung, daß die sich mehrenden optimistischen Stimmen Recht behalten, und wir wollen uns keinen Vorwurf machen, eine Gelegenheit großen Stils versäumt zu haben.

Eine neue Fuchsſchwanzketten-Maſchinenanlage

Von Obering. J. Wenz, Pforzheim

Die bisherige Herſtellungsweiſe von Fuchsſchwanzketten iſt kurz folgende: Je nach Größe der Kette wird zunächſt ein Draht von rechteckigem Querſchnitt gezogen. Bis einſchließlich des letzten Zuges erhält das Drahtmaterial eine ziemlich hohe Härte, die im Intereſſe einer geringen Gratbildung beim folgenden Arbeitsgang, nämlich für das Ausſtanzen der inneren Ausſparungen (ſiehe Abb. 1) erforderlich iſt. Es wird alſo der Draht auf einer Aushauermaſchine ausgehauen und wieder aufgeſpult. Nach dem Aufſpulen muß außerdem der Draht für das Zuſammenhängen der Kette geglüht werden, um das Biegen und Aufweiten der abgeſchnittenen Glieder ohne Bruchgefahr vornehmen zu können. Man braucht ſomit nach dieſem Verfahren zwei beſondere Maſchinen, einmal die „Aushauermaſchine“ und zum andern die „Einhängemaſchine“, die getrennt voneinander arbeiten, und muß zwiſchen beiden Arbeitsgängen das Glühen des ausgehauenen Drahtes noch vornehmen.

Abb. 1 Abb. 3

Abb. 2

Ein noch älteres Verfahren beſteht darin, daß die Aushauermaſchine gleichzeitig die ausgehauenen Glieder abſchneidet und auf einer Magazinſpindel aufſtapelt. Iſt alsbald die Magazinſpindel gefüllt, dann wird ſie von der Aushauermaſchine abmontiert und an die Einhängemaſchine angeſchloſſen, die Glied für Glied von der Magazinſpindel abnimmt und mechaniſch in die Gliedbildungszentrale bringt, wo die Glieder in die fertige Kette eingefädelt und U-förmig gebogen werden.

Beide Verfahren ſind im Vergleich zu der in Abb. 2 veranſchaulichten neueſten Anlage unrationell und beanſpruchen ſehr viel Bedienung; ebenſo treten bei den alten Anlagen ſehr leicht Betriebsſtörungen ein und bedingen des öfteren das Stillſetzen der Maſchinen. Es geht eben nichts über den fortlaufenden Betrieb, bei welchem von der einen Seite der Draht zugeführt und auf der anderen Seite das fertige Produkt herauskommt. Dieſer Bedingung genügt die in Abb. 2 gezeigte Anlage und muß deshalb als ein bedeutender Fortſchritt und als das bisher höchſt vollendete bezeichnet werden. An Hand der Abb. 2 ſoll nunmehr die Arbeitsweiſe dieſer neuen Anlage beſchrieben werden, und zwar von rechts nach links geſehen. Der zu verarbeitende Draht iſt in geordneten Lagen auf einer Spule aufgeſpult und wird mit dem Drahtſchieber, bzw. mit der Drahtzuführungs-Einrichtung in Verbindung gebracht. Dieſe wird durch einen ſeitlich vom Maſchinengeſtell der Aushauermaſchine angeordneten Schalthebel, der von der

Steuerwelle durch einen Seitenexzenter und durch eine Zugfeder betätigt wird, hin- und herbewegt. Der schwalbenschwanzförmige Schieberkörper ist mit zwei auswechselbaren Drahtführungen versehen, an denen Nuten eingefräst sind, welche dem Querschnitt des zu verarbeitenden Drahtes entsprechen. Beide auswechselbaren Drahtführungen dienen als Drahtklemme, die bei der Bewegung der Drahtzuführungseinrichtung von links nach rechts, also beim Vorschub, den Draht mitnimmt. Die Klemmwirkung wird durch einen Stößel, der mit einer Rolle auf die beiden Drahtführungen vermittelst eines Hebels und Exzenters drückt, hervorgerufen. In dem Augenblick wo die Drahtzuführungsvorrichtung zurückgeht, wird der Draht ausgestanzt, so daß der Draht vor Mitnahme geschützt wird. Bis nunmehr der Stempel aus der Matrize wieder herausbewegt ist, d. h. das Ausstanzen der neuen Aussparung am Draht beendet ist, hat auch wieder die oben beschriebene Klemmvorrichtung des Drahtschiebers den Draht erfaßt, um ein neues Drahtstück vorzuschieben.

Nach dem Ausstanzen wird der Draht geglüht, um die durch Ziehen und Stanzen hervorgerufene Materialhärte wieder zu erweichen. Zu diesem Zweck ist dicht vor der Stanze eine Glühstelle eingerichtet. Diese ist aus Blech kastenförmig gebildet, der von unten Gas und Luft durch eine Zuleitung zugeführt wird. Die Zuleitung ist, wie aus Abb. 2 zu ersehen ist, unterhalb der Maschinen-Gestellplatte anmontiert. Der vordere Anschlußstutzen (gesehen von rechts nach links), ist für Gas, der hintere für Luft zu verstehen. Damit die Stanze durch die Abwärme der Glühstelle nicht in Mitleidenschaft gezogen wird, besitzt der Glühkasten eine weiter in die Höhe ragende Abdachung, die ihrerseits die Wärme von den Stählen der Stempel und Matrizen der Stanze abhält. Nach dem nunmehr der ausgestanzte Draht die Glühstelle passiert hat, wird er durch eine zwischen Aushauer- und Einhängemaschine angeordnete verstellbare Rollenstütze geleitet, um dem noch glühenden Draht einen möglichst langen Luftweg im Interesse seiner Erkaltung zu gewähren. Bei stärkeren Drahtquerschnitten ist ein möglichst großer Weg einzustellen, da naturgemäß die Erkaltung eine langsamere wird. Hat der Draht den Umweg der Rollenstütze zurückgelegt, so kann er von der Einhängemaschine weiterbefördert und weiter verarbeitet werden. Die Beförderung erfolgt ebenfalls durch einen zweiten Drahtschieber an der Einhängemaschine. Er arbeitet analog dem der Aushauermaschine, nur mit dem Unterschied, daß hier der Draht zum Zwecke der Mitnahme nicht geklemmt, sondern durch eine Schaltnase, die in die innere Aussparung des Drahtes eingreift, betätigt wird. Während der Rückwärtsbewegung des Drahtschiebers gleitet die Schaltnase vermöge einer auf diese drückende Bandfeder ab, wobei im gleichen Augenblick der Abschnitt des vorgeschobenen Drahtes erfolgt und dadurch die Mitnahme des Drahtes durch den rücklaufenden Drahtschieber vermieden wird. Bewirkt wird der Abschneidevorgang ebenfalls durch einen Exzenter, Hebel und Stößel. An letzterem ist unten ein verstellbarer Messerhalter vorgesehen, der ein nach zwei Seiten hin im Halbkreis ausgeformtes Messer trägt, welches Abfallstücke gemäß der Abb. 3 auswirft.

Bevor aber der Abschnitt erfolgen kann, muß zunächst das letzte Glied so ausgeweitet sein, daß das neu vorzuschiebende Drahtstück auch in dieses eingefädelt werden kann. Zu diesem Zwecke ist eine sogenannte Aufweitenadel, und zwar hinter dem Messer, vorgesehen, welche in dem Augenblick in Funktion tritt, wo das zuletzt eingefädelte und abgeschnittene Drahtstück U-förmig gebogen ist. Die Biegung des vorgeschobenen und eingefädelten Drahtstückes erfolgt mittelst einem messerartig ausgebildeten Stempel, der ebenfalls durch Exzenter, Hebel und Stößel nach unten gedrückt und durch eine Zugfeder wieder nach oben bewegt wird. Ebenso wie das Messer ist auch der Einbiegestempel verstellbar eingerichtet. Erwähnt sei noch die Widerlagereinrichtung, die für den Vorgang des Aufweitens erforderlich ist. Nach erfolgtem Einbiegen des abgeschnittenen Drahtes bewegt sich sogleich das Widerlager hinter den einen Schenkel des gebogenen Drahtes, um der Aufweitenadel Widerstand entgegenzusetzen, das heißt das U-förmig gebogene Glied vor dem seitlichen Umbiegen zu schützen.

Die Aufweitenadel selbst wird ebenso wie das Widerlager hin und her bewegt. Auf der äußersten linken Seite der Maschinenanlage ist die Einrichtung deutlich zu sehen. Der Arbeitshub wird auch hier vermittelst Exzenter und Hebel bewirkt. Der letztere drückt auf einen Schieber, während der Rückwärtsgang desselben durch eine Zugfeder hervorgerufen wird.

An der Einhängemaschine sieht man die fertige Kette herausragen, die später nochmals durch einen Ziehstein gezogen werden muß, um gelenkig zu werden.

Die neue Maschinenanlage läuft mit etwa 300 bis 350 Umdrehungen. Beide Maschinen sind, wie ersichtlich, durch eine gemeinsame Antriebs- und Steuerwelle, auf welcher die Exzenter angebracht sind, miteinander verbunden, und erhalten somit absolut gleiche Arbeitsgeschwindigkeiten. Es kann also nicht vorkommen, daß der fortlaufende Betrieb der einen Maschine Unregelmäßigkeiten im Vergleich zur anderen ergeben könnte. Fertigt z. B. die Aushauermaschine 300 Glieder in der Minute, so hängt auch die Einhängemaschine 300 solcher zu einer Kette zusammen. Es ist dies für die Fuchsschwanzkettenfabrikation ein Fortschritt, der nach jeder Richtung hin volle Beachtung verdient.

Mattierung von Metalloberflächen

Wenn auch im allgemeinen der Metallglanz zu den charakteristischen Eigenschaften der Metalle gehört, zu denjenigen, denen die Metalle ihre bevorzugte Stellung unter den Werkstoffen, ihre umfangreichsten Anwendungsgebiete verdanken, so gibt es doch auch viele Fälle, in denen dieser oft aufdringliche, oft direkt störende Glanz vermindert oder dem Metallgegenstand ganz genommen werden soll, anstelle des Metallglanzes, seiner Steigerung durch Polieren, ein nicht glänzendes oder doch in Glanz gemildertes „Matt" verlangt wird.

Matte Metalloberflächen findet man bei Metallarbeiten jeder Art, vom Edelmetall, bei dem ja der Glanz ein besonders hoher und deshalb seine Milderung in vielen Fällen besonders erwünscht ist, bis herab zum Zink und Eisen, und man findet ein grobkörniges an grobe Kristallstruktur erinnerndes Matt und immer feinere Abstufungen bis zu einem mikroskopisch feinen Matt, das der Oberfläche wohl eine gewisse Stumpfheit gegenüber der polierten Oberfläche gibt, aber doch auch einen gewissen Glanz erhält, so daß der Metallcharakter bestens bewahrt wird und nicht ein so erdiges Aussehen entsteht, wie man dies oft bei grobmattiertem Messing, wenn es etwas oxydiert ist, findet, einen Glanz, der auch an Sammet oder Seide erinnert.

Wie erzielt man am besten ein solches gröberes oder feineres Matt.

Der Wege gibt es viele, aber es gilt auch hier das Wort „Eines schickt sich nicht für alle". Bald führt der eine, bald der andere Weg besser und schneller zum Ziele und in manchen Fällen nicht nur besser und schneller, in manchen Fällen lassen sich nur nach einem der zum Mattieren von Metallen verwendeten Verfahren die gewünschten Wirkungen erzielen.

Man unterscheidet mechanische und chemische Verfahren.

Unter den mechanischen Mattierverfahren ist zunächst das „Mattschlagen" mit der Mattierbürste zu erwähnen. Die Mattierbürste ist eine rotierende Bürste (Zirkularbürste), deren Drähte härter sind als das zu mattierende Metall. Für Metalle, wie Kupfer, Messing, Neusilber, auch für Silber, wird man also Stahldrahtbürsten nehmen, dagegen für weiche Metalle, wie Britanniametall, Zink, alle Zink-Zinn-Bleilegierungen, auch Gold, Messingdrahtbürsten. Bei der Wahl der Bürste ist neben der Härte auch die Farbe des Metalles maßgebend, so wird man für das an sich ja recht weiche Silber keine Messingbürste nehmen, da sich bei ihrer Verwendung leicht Messingteilchen auf der Oberfläche abreiben.

Die Mattierbürste muß mit den Spitzen der Drähte arbeiten, schleifen die Drähte auf der Oberfläche, so erzeugen sie kein Matt, sondern einen Glanzschliff. Bei den aus feinsten Drähten bestehenden Goldmattierbürsten sind die Drähte fest eingezogen wie bei einer gewöhnlichen Kratzbürste, sonst findet man aber meist Bürsten mit fliegenden Drahtbündeln, das heißt Drahtbündeln, die in Ringen oder in Stiften frei beweglich sind.

Die Umdrehungszahl der Bürste richtet sich nach der Härte des zu mattierenden Metalles, sie schwankt meist zwischen 300 und 600 Umdrehungen in der Minute und steigt bei grobem Korn auf 1000 und mehr. Bei zu hoher Umdrehungszahl entsteht aber leicht anstelle des gewünschten Matt eine Art Glanzschliff. Daß die Feinheit der Mattierung von der Drahtstärke abhängig ist, braucht nicht noch einmal hervorgehoben zu werden.

Beim gewöhnlichen Mattieren wird der Gegenstand trocken gegen die Bürste gehalten, und zwar, wie schon gesagt wurde, so, daß nur die Drahtspitzen aufschlagen, keinesfalls die Drähte schleifen. Dagegen läßt man beim Grainieren, der Erzeugung eines besonders feinen Matts in der Uhrenindustrie, von der Seite einen fingerdicken Wasserstrahl auf die auf einem Brettchen in Guttapercha eingekitteten Gegenstände fließen. Die Gegenstände werden dabei nur rasch einigemal unter der Bürste vorbei bewegt, natürlich auch so, daß sie nur von den äußersten Spitzen der Drähte getroffen werden. Die beim Grainieren verwendeten Bürsten haben besonders lange Drahtbündel von 10 bis zu 12 cm Länge, die Drahtstärke ist sehr gering, nur etwa 0,15 bis 0,2 mm. Die Arbeit erfordert einige Übung, so daß nicht jeder Arbeiter gleich den gewünschten Erfolg erzielt, dagegen ist bei einem geschulten Arbeiter der Effekt sicher und gleichmäßig.

Ein gleichfalls mechanisches Verfahren, und zwar das heute gebräuchlichste Mattierverfahren, bedient sich des Sandstrahlgebläses. Das Sandstrahlgebläse selbst soll hier nicht eingehender beschrieben werden, es ist in verschiedenen, den einzelnen Verwendungszwecken angepaßten Ausführungen im Handel, sein Prinzip ist folgendes: Ein von einem Kompressor erzeugter Luftstrom reißt scharfkantigen Sand mit und schleudert diesen mit großer Gewalt gegen die zu bearbeitende Oberfläche. Der Sand ist in der Regel Quarzsand, doch wird auch Schmirgelpulver sowie Glassand verwendet, statt des Luftstromes auch ein Dampfstrahl. Man kann mit grobem Sand eine weitgehende Bearbeitung der Oberfläche, Reinigung von anhaftender Gußhaut, Glühspan und dergleichen bewirken, und erhält dabei natürlich ein sehr grobkörniges Matt, mit feinem Sand kann man aber auch eine sehr fein mattierte Oberfläche herstellen.

Für kleinere Sandstrahlgebläse genügt ein Ventilator zur Erzeugung des Luftstromes, bei größeren ist dagegen ein stärkerer Kompressor erforderlich, der natürlich die Anschaffungskosten erhöht. Des-

halb ist das Sandstrahlgebläse, namentlich in kleineren Werkstätten, noch nicht zu finden, in allen größeren Metallbearbeitungswerkstätten ist es ein unentbehrlicher Bestandteil der Einrichtung.

Selbstverständlich sind die aus dem Sandstrahlgebläse kommenden Gegenstände mit Staub und Sandkörnern behaftet, sie müssen also, falls sie galvanisiert, lackiert oder zaponiert werden sollen, erst gründlich gespült und mit rotierenden Drahtbürsten bearbeitet werden. Befürchtet man, daß durch die Bearbeitung mit Drahtbürsten die Mattierung leidet, so können auch Borsten- oder Fiberbürsten Verwendung finden.

Zu dem mechanischen Verfahren, durch die man eine matte Oberfläche erhält, gehört auch das Trommeln, sofern man die Ware mit einem groben Scheuermittel in die Trommel packt, das auf diese Weise erzielte Matt ist aber wenig gleichmäßig und kann besonderen Anforderungen nicht genügen.

Zu den chemischen Verfahren übergehend, sei zunächst das Mattieren im galvanoplastischen Kupferbad, also im sauren Kupferbad, erwähnt. Man erzielt in diesem Bade ein recht schönes feinkörniges Matt, sofern man mit kleiner Stromdichte arbeitet. Das Bad enthält 150 bis 200 g Kupfervitriol und 30 g konzentrierte Schwefelsäure im Liter, die Stromdichte nimmt man 0,5 bis 0,8 Ampère pro Quadratdezimeter, wozu bei normalem Abstand der Ware von der Kupferanode, durch die der Strom zugeführt wird, eine Spannung von 0,75 bis 1 Volt erforderlich ist. Metalle, wie Zink und Zinklegierungen, dürfen nicht direkt ins saure Kupferbad gebracht werden, man muß sie vorher im zyankalischen Kupferbad verkupfern und erst dann, da das zyankalische Kupferbad nicht den matten Niederschlag liefert wie das saure, im sauren weiterbehandeln.

Zum chemischen Mattieren im engeren Sinne verwendet man die Mattbrennen. Die zum Brennen von Kupfer und Kupferlegierungen dienenden Gelbbrennen liefern oft, wenn sie alt werden, unerwünscht eine matte Oberfläche, man kann diese Wirkung verstärken, wenn man die Brenne erwärmt oder Zink in derselben auflöst. Ein bewährtes Rezept zum Neuansetzen einer Mattbrenne ist folgendes: Salpetersäure 3 kg, Schwefelsäure 2 kg, Kochsalz 15 g, Zinkvitriol 10 bis 15 g. Auch die Wirkung dieser Brenne läßt sich durch Erwärmen oder Zusatz von mehr Zinkvitriol verstärken. Die Gegenstände werden in einer gewöhnlichen Vorbrenne gelbgebrannt, dann je nach dem gewünschten Matt kürzere oder längere Zeit in die Mattbrenne getaucht und, da sie diese mit lehmigem Aussehen verläßt, kurz durch die Glanzbrenne gezogen. Bei zu langem Verweilen in der Glanzbrenne geht das Matt wieder verloren.

Die sogenannte französische Mattbrenne, mit der man auf allen Kupferlegierungen, auch Neusilber, ein sehr feines Matt erzielt, hat folgende Zusammensetzung: 1 kg Salpetersäure werden mit 1 kg Schwefelsäure gemischt, dann wird 50 g Chlorammonium in Stücken, 50 g Schwefelblüte und 50 g Glanzruß zugesetzt. In der Salpetersäure löst man vorher 50 g Zink auf. Die Brenne wird erwärmt, indem man sie in einem Steinzeugtopf in einem Behälter mit heißem Wasser stellt. Die Brenne soll eine Temperatur von etwa 50° C. haben. Zu verwenden sind konzentrierte Säuren, im allgemeinen erhält man durch Zusatz konzentrierter Schwefelsäure ein glänzenderes, durch Zusatz von Salpetersäure ein stumpferes Matt.

Ein sehr feines Matt erzielt man auf Kupferlegierungen auch in einer Lösung von 200 g chromsaurem Kali, 60 g Schwefelsäure und 1 g Kochsalz in 1 Liter Wasser, namentlich in der Metallschilderfabrikation ist diese Beize in Verwendung. Aluminium beizt man in 10prozentiger, mit Kochsalz gesättigter Natronlauge matt.

Absatzstockung und Anzeigenreklame

Von Willy Hacker

Man kann in den letzten Wochen die auffallende Beobachtung machen, daß zahlreiche Firmen, auch solche großen Umfanges, ihre Anzeigenreklame recht wesentlich einschränken. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Maßnahmen mit der Absatzstockung, die zurzeit auf allen Gebieten in die Erscheinung tritt, in engem Zusammenhange steht, wenn dies auch natürlich kaum allgemein eingestanden wird. Zahlreiche Werbeleiter stehen auf dem Standpunkte, daß zurzeit die möglichste Einschränkung aller werbenden Ausgaben im Interesse der Handlungsunkostenersparnis gelegen sei. Selbst da, wo die Praxis dem Werbeleiter eine gegenteilige Überzeugung beigebracht hat, wird er sich in den meisten Fällen den von der Leitung ausgehenden Ersparnismaßnahmen fügen müssen. Und doch ist nichts falscher, als einer sinkenden Kaufkraft damit begegnen zu wollen, daß man sich mehr oder weniger von der Bildfläche zurückzieht und den Firmen das Feld räumt, die da wissen, daß in dem zurzeit vor sich gehenden großen Reinigungsprozeß am Ende nur der bestimmte Aussicht auf Festigung seiner Beziehungen und wiederkehrende Absatzsteigerung haben kann, der auch in Zeiten, wie den gegenwärtigen, seine Erzeugnisse immer wieder den in Frage kommenden Interessentenkreisen vor Augen führt.

Es scheint natürlich verlockend, an Ersparnisse zu denken, wenn man bei Durchsicht des Werbeplanes feststellt, daß die jährliche Ausgabe für Anzeigenreklame so und so viele tausend Mark beträgt. Zweck dieser Zeilen ist, der Selbst-

schädigung, die durch eine völlige Einstellung der Anzeigenreklame bewirkt wird, entgegenzutreten und Mittel und Wege zu zeigen, um die für Anzeigen ausgegebenen Gelder wirklich lohnend zu machen.

Alle Reklamefachleute sind darüber einig, daß unser Anzeigenwesen trotz durchgreifender Besserung noch längst nicht auf der Höhe ist. Es wird keinesfalls aus dem mit Anzeigen belegten Raume seitens der Interessenten immer das herausgeholt, was herausgeholt werden könnte, und nicht selten findet man auch in führenden Organen umfangreiche Anzeigen, die sofort verraten, daß ihre Nichteinschaltung ebenso zweckmäßig gewesen wäre wie die Einschaltung. Das liegt aber nicht am Werbewerte des Blattes, sondern in der Überzahl der Fälle an der unzweckmäßigen Abfassung des Textes. Als allgemein bekannt setzt man voraus, daß das Fachinserat, von dem hier ausschließlich die Rede sein soll, vom Inserat der Tages- und Unterhaltungspresse grundsätzlich verschieden ist. Aber die Durchsicht des Anzeigenteils unserer Fachpresse lehrt, daß man hinsichtlich der Anzeigengestaltung etwas gar zu sehr auf dem Standpunkt steht, als ob, da man sich ja doch an Fachkreise wenden muß, auf jedes schmückende Beiwerk der Anzeigen verzichtet werden könne. Das ist grundfalsch. Gewiß wird man in einer Fachzeitschrift Anzeigen, die von Schlagworten wimmeln, als lästig und nicht am Platze empfinden und das Inserat wird damit gerade das Gegenteil des Gewollten erzielen. Immerhin aber ist es ein großer Unterschied, ob man sich auf das einfache, glattgesetzte Textinserat beschränkt oder aber seine Anzeigen in der Form von Bildinseraten wirkungsvoller macht. Auf diesem Gebiete sind uns England und Amerika als klassische Künder der Reklame weit voraus. Die Kunst unserer Industriezeichner ebenso wie unsere hervorragende Illustrationstechnik an sich sind durchaus in der Lage, ohne erheblichen Kostenaufwand erstklassige Wirkungen zu schaffen, die den ausländischen Vorbildern keinesfalls nachstehen.

Wir haben allerhand Ansätze dazu, eine neue Richtung in der Anzeigenreklame herbeizuführen, man kann aber noch nicht davon sprechen, daß auch nur das Streben hiernach Allgemeingut der auf das Werbewesen angewiesenen Firmen geworden wäre. Ein Beispiel, wie gewaltig der Unterschied zwischen Text- und Bildinserat bei vollkommen gleichen Kosten sein kann, gibt das allgemein bekannte Monumental-Bildinserat einer Heidelberger Firma, die Spiralbohrer herstellt, schließlich doch einer Sache, die nicht gerade zu vielseitiger Illustration reizen kann. Aus einer dunklen Silhouette, die links auf der Höhe das Heidelberger Schloß zeigt, und damit den Sitz der Firma dem Beschauer, ohne daß er das Inserat zu lesen braucht, einprägt, rechts von rauchenden Schloten flankiert, wächst in der Mitte eine wuchtige Faust heraus, die einen in allen Einzelheiten dargestellten Spiralbohrer großen Formates zeigt. In der Mitte stehen Firma und Ort, in einer Endleiste der Vermerk: „Verlangen Sie Spiralbohrer-Katalog und Lagerlisten". Nun mache man sich die Mühe und setze einfach auf den gleichen Raum die wenigen Worte ohne bildliche Ausschmückung und man wird zugeben müssen, daß erst die bildliche Ausschmückung einer Anzeige gewissermaßen die Verzinsung des in der Anzeige investierten Kapitals darstellt bzw. herbeiführt.

Selbst dort, wo es sich um Anzeigen über Dinge handelt, die man sich bisher in illustrativer Wirkung kaum vorzustellen vermochte, sind bei richtiger Wahl des mit der Ausführung betrauten Künstlers verblüffende Wirkungen möglich.

Gegen den Einwand, daß diese Anzeigen erheblichen Raum beanspruchen und deshalb gerade jetzt nicht am Platze seien, sei gesagt, daß diese Annahme keineswegs zutrifft. Vielmehr brauchen diese Anzeigen, um monumental und wuchtig zu wirken, durchaus nicht das Maß der üblichen Fachanzeige zu überschreiten. Allerdings kann man, sofern man eben nicht davon abzubringen ist, daß etwas an den Anzeigenkosten gespart werden soll, den Umfang der Anzeige so klar als unbeschadet der Wirksamkeit angängig, wählen, sollte dann aber darauf achten, daß die regelmäßige Einschaltung ohne jede Unterbrechung erfolgt. Denn: Das beste Inserat wird seine höchste Erfolgziffer immer erst nach einer ganzen Reihe von Einschaltungen ergeben, aus dem einfachen Grunde, weil man wohl die Allgemeinheit des Laienpublikums durch eine Sensationsanzeige in der Tagespresse mit einem Male zu interessieren vermag, niemals aber den vielbeschäftigten Geschäftsmann, dem täglich Dutzende von Fachzeitschriften durch die Hände gehen und der außerstande ist, alle Anzeigen genau zu beachten, dessen Aufmerksamkeit man vielmehr nur durch wiederholtes Erscheinen in einer Aufmachung, die über den Rahmen des Gewöhnlichen hinausgeht, zu fesseln vermag. Ich bin überzeugt, daß eine qualitative Bilderreklame auch in unserer wirtschaftlich kranken Zeit Ersprießliches zu wirken vermag.

Die Abfertigung der Geschäftsreisenden durch den Handwerksmeister

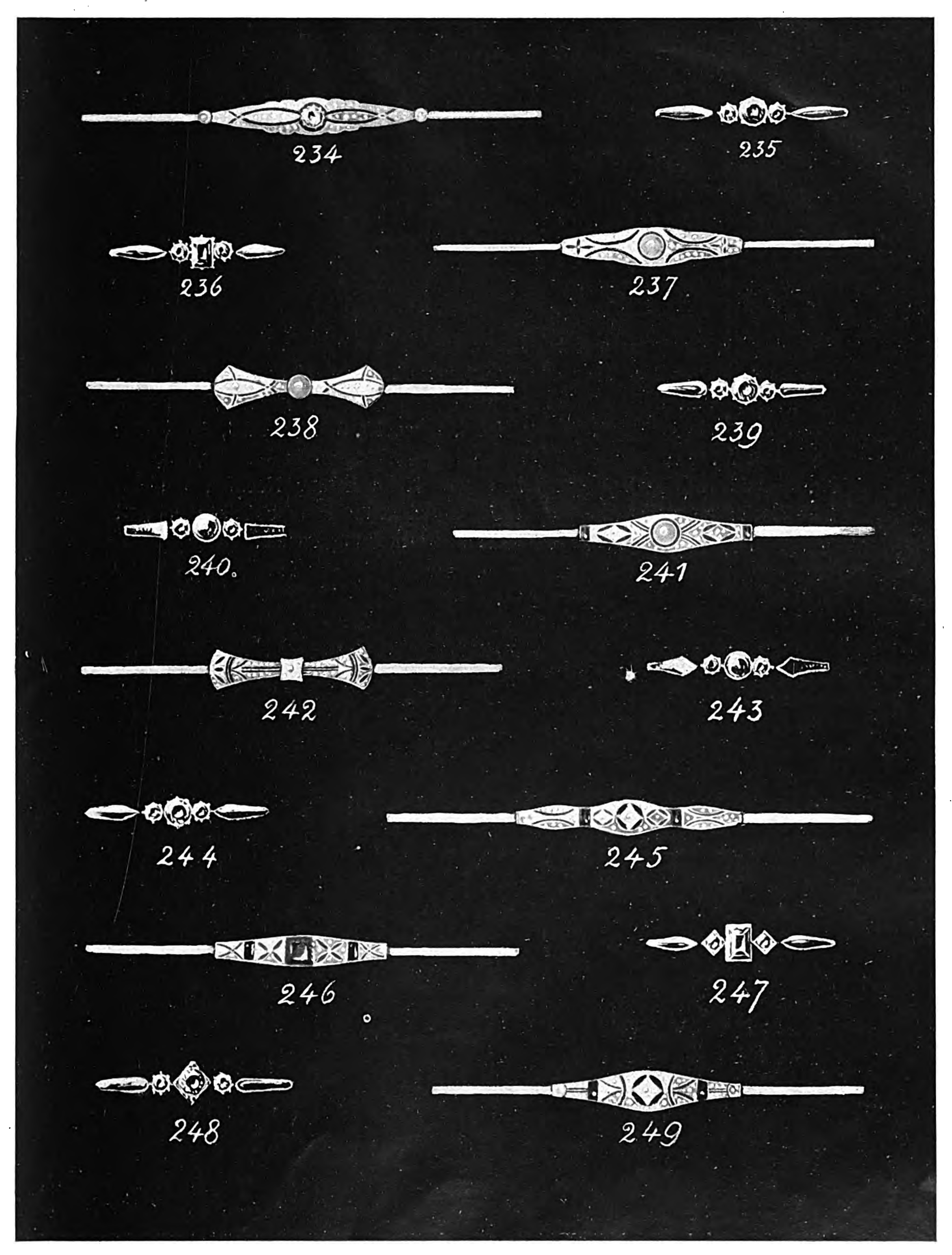
Von Dipl.-Ing. E. Schlunck

Die unproduktive Tätigkeit des Handwerksmeisters bedeutet heute einen der wesentlichsten Faktoren, die ein Ansteigen der Geschäftsunkosten bewirkt haben. Jeder Handwerksmeister muß nun heute darauf bedacht sein, seine Unkosten so bald wie möglich abzubauen und muß infolgedessen Wert darauf legen, seine unproduktive Tätigkeit möglichst einzuschränken und an deren Stelle eine

produktive Tätigkeit treten zu lassen. Außerdem müssen weitaus die meisten Handwerksmeister gerade durch das übermäßige Anwachsen der unproduktiven Tätigkeit weit über die Arbeitszeit ihrer Angestellten hinaus arbeiten, für sie gibt es keinen Achtstundentag. Eine übermäßig lange Arbeitszeit bedeutet aber doch auf die Dauer der Zeit einen Raubbau an den Kräften des Meisters. Also ist auch aus diesem Grunde eine straffe Zusammenfassung und Organisation der unproduktiven Arbeit erforderlich. Zeit ist Geld und ersparte Nervenkraft ist auch mindestens ebenso kostbar wie erspartes Geld. Wenn man von diesem Gesichtspunkt aus einmal den Verkehr des Meisters mit den Geschäftsreisenden, die ihn heute förmlich überlaufen, betrachtet, so muß man erkennen, daß hier eine Möglichkeit vorhanden ist, viel Zeit zu sparen und daß hier für beide Teile unnötigerweise oft sehr viel Zeit vergeudet wird. Der Geschäftsreisende ist im heutigen Geschäftsleben zur Notwendigkeit geworden und es wäre durchaus falsch, wenn nun ein Handwerksmeister sich einfach auf den Standpunkt stellen würde: „Ich lasse keinen Geschäftsreisenden mehr vor und bin für keinen mehr zu sprechen". Es könnte ihm dadurch doch vielleicht mancher günstige Einkauf oder manche gute Geschäftsverbindung entgehen. Er muß nur, und das ist unbedingt erforderlich, den Verkehr mit den Geschäftsreisenden nach festen Richtlinien regeln. Die erste Richtlinie sollte die sein, daß er den Reisenden sofort, bevor er dessen Redeschwall über sich ergehen läßt, fragt, welche Firma er vertritt und was für Waren er anzubieten hat; hat der Meister von der Firma von früher her keinen guten Eindruck oder hat er keinen Bedarf der von dem Reisenden angepriesenen Waren, so kann er daraufhin diesem sofort eröffnen, daß seine weiteren Bemühungen keinen Wert haben und er unnötig Zeit versäumt, wenn er trotzdem auspackt. Die Industrie ist hier vorbildlich. Ein Reisender, der bei einer großen Firma etwas anbieten will, muß erst beim Pförtner einen Fragebogen ausfüllen und darauf auch genau anführen, welche Firma er vertritt und was er anzubieten hat, sagen seine Angaben nicht zu, so wird er gar nicht empfangen und der Geschäftsleiter, der ihn abzufertigen hätte, spart Zeit. Der Reisende ist aber auch vor Zeitverlust bewahrt geblieben. Wenn der Reisende bei einem Handwerksmeister nicht weichen will, wenn ihm dieser erklärt, daß er kein Interesse für seine Waren hat, so hat sich dies dadurch herausgebildet, daß viele Meister diese Erklärung einfach immer abgeben, um nachher doch zu kaufen oder zu bestellen. Es gehört für sie gewissermaßen zur Geschäftsform, daß unbedingt erst lang und umständlich unterhandelt werden muß, und das ist heute ein unbedingter Fehler. Wenn man sich von vornherein darüber klar ist, daß man nichts braucht und nichts kaufen will, so soll man gar nicht erst in irgendeine Unterhandlung eintreten, sondern einfach erklären, daß man keinen Bedarf hat und damit jede Unterredung ganz entschieden abbrechen. Denn läßt man sich erst einmal doch die angebotenen Waren zeigen, so versteht es vielleicht der Reisende durch seine Überredungskunst, einem Dinge aufzunötigen, deren Kauf einen nachher reut, dann ist nicht nur Zeit vergeudet, sondern auch Geld unnötig ausgegeben. Führt der Reisende Dinge, die uns interessieren und hätten wir gegebenenfalls Bedarf, so werden wir uns selbstverständlich seine Muster vorlegen lassen und genau prüfen. Aber auch in diesem Falle werden wir uns von dem Gedanken leiten lassen müssen, uns möglichst nichts aufschwätzen zu lassen. Vertritt der Reisende eine erstklassige Firma, hat vorzügliche Waren anzubieten, so werden sich diese selbst empfehlen und er ist eigentlich nur dazu da, sie vorzulegen und uns bei einer Auswahl fachmännisch zu beraten. Jede unfachmännische übertriebene Schwätzerei sollte auf uns nur abschreckend wirken oder uns mindestens veranlassen, zurückhaltend zu sein und die Waren aufs gewissenhafteste auf Qualität und Preiswürdigkeit zu prüfen und einen Kauf ernstlich zu überlegen.

Auf diese Weise könnte man vielleicht auf die Reisenden auch erzieherisch einwirken, denn die aufdringliche Aufschwätzerei, die namentlich jetzt, wo das Heer der Reisenden ungeheuer gewachsen ist, zu einer Unsitte geworden ist, sollte wieder eingedämmt werden. Ein richtiger solider Geschäftsreisender strebt dahin, seiner Firma eine dauernde Kundschaft zu sichern, verärgert er einen Kunden dadurch, daß er ihn zu einem Kauf verleitete, der ihm hinterher leid tut, so wird er sich diesen Kunden für die Folgezeit verscherzen, er wird also darnach handeln und genau wie jeder solide Geschäftsmann Wert darauf legen, seine Kunden solid zu bedienen und zu beraten. Es reisen aber heute viele Reisende umeinander, welche aus dem Boden geschossen sind, wie vielleicht auch das Unternehmen, das sie vertreten, und die heute dies vertreten, morgen jenes, keine Fachkenntnisse besitzen und auch keinen Wert darauf legen, sich eine dauernde Kundschaft zu sichern. Sie wollen nur einen möglichst hohen und schnellen Verdienst erzielen. Erkennt man einen Reisenden als zu diesem Typ gehörend, so sollte man ihn auch entsprechend behandeln und sich von ihm nicht kostbare Zeit stehlen, vor allen Dingen aber sich nichts aufreden lassen. Es gehört also zum Verkehr mit den Reisenden auch einige Menschenkenntnis, eignet man sich aber diese bewußt an, so wird man sich vor manchem Schaden bewahren. Vielleicht könnte man sich auch dadurch helfen, daß man in seinem Geschäft ein Plakat anbringt mit der Aufschrift: „Die Herren Reisenden werden im eigenen Interesse gebeten, ihr Anliegen möglichst kurz vorzubringen und nur dann Muster vorzulegen und

Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf., Leipzig



234, 237, 238, 241, 242, 245, 246, 249 Broſchetten
235, 236, 239, 240, 243, 244, 247, 248 einfache dreiſteinige Ringe

Bestellen Sie fest oder verlangen Sie Auswahlen bei Ihren Lieferanten nach den fortlaufenden Nummern des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf. Es genügt z. B. die Angabe: „Senden Sie mir einen Ring, wie in dem Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf. unter Nr. 5 abgebildet, im Preise von etwa M. ....“ oder „Auswahl in Anhängern in der Art, wie die Nr. 11 und 13 des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf.“, um das Gewünschte zu erhalten, da „Die Goldschmiedekunst“ in Fabrikanten- und Grossistenkreisen weiteste Verbreitung genießt

länger zu verweilen, wenn dieses gewünscht wird. Zeit ist Geld".

Befleißigt man sich dann noch selbst, bei allen geschäftlichen Unterhandlungen sich so knapp und deutlich wie irgend möglich zu fassen, dann kann man viel Zeit ersparen, denn wie es in den Wald hineinschallt, so schallt es auch wieder heraus. Wenn man von anderen die Durchführung einer straffen Form im Geschäftsverkehr verlangt, so muß man bei sich zuerst anfangen und mit gutem Beispiel vorangehen. Versuchen wir es einmal, den Verkehr mit den Reisenden in straffer Form zu regeln, und wir werden hieraus auch noch weitere Lehren für unseren ganzen Geschäftsverkehr ziehen.

Die Wechselflut und ihre Gefahren

Der Wechsel hat sich seit Jahrhunderten im Geschäftsverkehr als überaus nützlich und wertvoll erwiesen. So zweckdienlich und unentbehrlich er auf der einen Seite ist, so gefährlich kann er aber auch auf der anderen Seite werden, wenn sich der Geschäftsmann dieses Kredit- und Zahlungsmittels fahrlässig und leichtfertig bedient. Gilt diese Erfahrung bereits für normale Wirtschaftsperioden, so verlangt sie besondere Beachtung in so kritischen Wirtschaftsverhältnissen, wie wir sie gegenwärtig erleben.

Geht man den letzten Ursachen der sich so stark häufenden Konkurse nach, so läßt sich erkennen, daß ein sehr großer Teil aller Insolvenzen auf Wechselproteste zurückzuführen ist.

Die große Kapital- und Kreditnot hat es mit sich gebracht, daß der Wechsel heute in einem Umfange und besonders in einer Art Verwendung findet, die fraglos nicht mehr als zuläßig gelten dürfte. Ja, es ist sogar verwunderlich, mit welcher Sorglosigkeit und mit welchem Optimismus selbst solche Wechsel in Zahlung genommen und gegeben werden, bei denen Gläubiger sowie Schuldner von vornherein keine Gewähr für die sichere Einlösung haben. Infolge dieser ungesunden Verhältnisse sind naturgemäß die Gefahren, welche der Wechsel im Geschäftsverkehr ohnedies mit sich bringt, außerordentlich stark gewachsen.

Ein charakteristisches Bild von der bedenklichen Zunahme des Wechselsumlaufs und den damit verbundenen Risiken kann man sich z. B. machen, wenn man die Steigerung der Steuerstempeleinnahmen einer Kritik unterzieht.

Wie die Presse kürzlich schon meldete, beliefen sich die Eingänge im dritten Vierteljahr 1924 auf rund 15,6 Mill. RM., im vierten Vierteljahr auf rund 18,8 Mill. RM., im ersten Vierteljahr 1925 auf 20,9 Mill. und im zweiten Vierteljahr auf rund 22,2 Mill. RM. Daraus läßt sich unter Zugrundelegung des Wechselsteuersatzes errechnen, daß der Wechselumlauf von 7,8 Milliarden auf 9,4 Milliarden vom dritten Vierteljahr 1924 zum vierten Vierteljahr zunahm und sich im ersten Vierteljahr 1925 auf 10,45 Milliarden, im zweiten Vierteljahr 1925 auf 11,1 Milliarden steigerte. Im dritten Vierteljahr 1925 hat sich die Summe der ausgestellten Wechsel ohne Zweifel weiterhin stark erhöht; eine Erscheinung, die ein deutliches Zeichen für den finanziellen Tiefstand unserer Wirtschaft gibt.

Prüft man die Qualität der Wechsel und die Gründe der Wechselflut, so findet man, daß es sich bei einem Teil der Papiere um Schuldner handelt, die ehemals gänzlich dem Wechselgeschäft fernstanden, ja sogar häufig genug um solche, die nicht einmal in ausreichendem Maße über das Wesen des Wechsels und seine eigentliche Bedeutung orientiert sind.

Eine weitere Gruppe der Wechselschuldner setzt sich zusammen aus Geschäftsleuten, die durch die allgemeine Wirtschaftslage finanziell schwer geschädigt sind und unter Aufbietung aller Energien ihr Unternehmen noch weiter aufrecht erhalten wollen. Sie nehmen Wechselkredite in Anspruch, für deren Berechtigung man lediglich ihren Optimismus gelten lassen kann. Bei ihnen lautet die Devise: „Zeit gewinnen". Sie hoffen bis zur Fälligkeit des Wechsels den erforderlichen Schuldbetrag noch zu verdienen oder anderweitig flüssig zu machen, um ihrem Zahlungsversprechen nachzukommen. Zwar sind sie sich des verhängnisvollen Zustandes bewußt, der ihnen im Falle der Zahlungsunfähigkeit am Fälligkeitstermine droht. Sie schließen aber die Augen vor den Gefahren der Zukunft, in der Hoffnung, noch rechtzeitig Hilfe zu schaffen. Im Augenblick ist ihnen durch den Wechsel geholfen und daher riskieren sie das Spiel auf gut Glück.

An dritter Stelle kommt die lange Reihe der Skrupellosen. Diese sehen von vornherein im Wechsel lediglich ein Finanzinstrument, das ihnen zur Heranschaffung von Ware oder Bargeld dient, ohne überhaupt auf die Folgen dieser Schuldverpflichtung Rücksicht zu nehmen. Sie schreiben „quer" für jeden Fall, auch im Bewußtsein der letzten Konsequenz ihres Handelns. Es ist die Gruppe der vermögenslosen Schuldner, die als „faule Zahler" zwar bekannt sind, durch Kniff und Trick aber immer wieder Opfer finden, bei denen sie ihre Operationen fortsetzen können. Es sind die Schädlinge am Wirtschaftskörper, denn sie ziehen ihren Nutzen aus der steigenden Not der Wirtschaft.

Außerhalb des Rahmens der Verwilderung der Zahlungssitten stehen natürlich diejenigen Firmen, die trotz der Ungunst der Zeiten auch heute noch peinlich darauf bedacht sind, ihren Wechselverpflichtungen nachzukommen. Bei ihnen gilt es, vor Kontrahieren der Wechselschuld sorgfältig die Deckungs-

frage zu prüfen und den Gegenwert durch sicher gestellte Reserven zu garantieren. Allerdings kann auch für sie der Wechsel, in Folge der Ungunst der Wirtschaft, große Gefahren bringen, zumal, wenn es sich um erhebliche Summen handelt und überraschend kommende Konkurse befreundeter Geschäftsunternehmen ihnen plötzliche Verluste verursachen, die außerhalb des Bereiches ihrer Kalkulation lagen.

Je kritischer die Zeiten sind, um so mehr ist jeder solide Geschäftsmann gezwungen, die Gefahren des Wechsels zu respektieren. Wer nicht mit wirklich einwandfreier Gewähr für Deckung am Verfalltage sorgen kann, sollte prinzipiell im ureigensten Interesse, sowie im Interesse der gesamten Volkswirtschaft eine Wechselverpflichtung ablehnen. Weitherzigkeit straft sich ungemein hart. Überdies hat der Wechselschuldner, wenn er nicht volle Gewähr für Einlösung geben kann, nach dem Willen des Gesetzes kein Recht zum Wechselakzept.

Die Warnung in Bezug auf große Vorsicht bei Wechseln gilt natürlich ebenfalls für die Wechselgläubiger. Angesichts der gegenwärtigen Wirtschaftslage kann ihnen nicht dringend genug empfohlen werden, das Wechselmaterial aufs eingehendste zu prüfen und die Annahme aller Papiere zu verweigern, bei denen auch nur die geringsten Bedenken an der Honorierung bestehen.

Es zeigt sich immer wieder, daß durch die Annahme von zweifelhaften Wechseln — das gleiche gilt von Prolongationen —, die Lage der Schuldner nur in sehr seltenen Fällen gebessert wird. Vielmehr dürfte zur Genüge erwiesen sein, daß der Optimismus der Akzeptanten, während der Wechselfrist die Mittel für die Honorierung heranzuschaffen, meist unberechtigt ist. In der Regel haben sich dessen Verhältnisse sogar noch verschlechtert, so daß bei dem hinausgeschobenen Konkurse die Quote, die der Gläubiger zu beanspruchen hat, erheblich leiden muß. Besondere Umstände erheischen manchmal natürlich besondere Rücksicht; in den weitaus meisten Fällen aber bewahrheitet es sich, daß die Lage des Schuldners sich, in Folge der zunehmenden Krisis, in der Zwischenzeit verschlimmert.

Aber nicht nur privatwirtschaftlich, sondern auch volkswirtschaftlich ist es verfehlt, unvermeidliche Insolvenzerklärungen hinauszuschieben. Die Wechselflut bringt uns in immer stärker werdendem Umfange in ein System hinein, in welchem ein Verbrauch im voraus durch übertriebene Borgwirtschaft ermöglicht wird, für den eine Kaufkraft gar nicht besteht und die auch mitteis der Wechselfrist nicht zur Entstehung gebracht werden kann. Ein solches System trägt natürlich den Keim wirtschaftlichen Ruins in sich, da ja eine Wertproduktion nicht zur Entwickelung kommt. In Anbetracht unserer prekären Lage hat aber unsere Wirtschaft ein schnelles und erhebliches Vorwärtskommen durch entsprechende Produktion überaus notwendig. Die Wechselüberschwemmung mit ihren wertzerstörenden Wirkungen bringt daher Schäden, deren Ausmaß heute noch gar nicht zu übersehen ist.

Aus diesen Gründen dürfte eine baldige Begrenzung des Rechtes zum Wechselakzept dringend erforderlich sein. Über die Art der Beschränkung dieses Rechtes gehen allerdings die Meinungen zur Zeit noch auseinander. Eine einheitliche Auffassung besteht nur darüber, daß gegenwärtig ein großer Mißbrauch mit dem Wechsel getrieben wird, den zu unterbinden es höchste Zeit ist. H. O.

Die Lage der Schweizer Bijouterie- und Uhren-Industrie.

Die Kapitalnot in deutschen Landen, die Verringerung des Absatzes unserer Luxusindustrien auf Grund innerer und äußerer Schwierigkeiten läßt uns immer mehr nach dem Ausland sehen, in immer stärkerem Maße interessiert uns das Gedeihen oder Verblühen unserer ausländischen Konkurrenz, muß uns interessieren, denn nur wenn wir uns dauernd auf dem Laufenden halten, was auf den internationalen Märkten vor sich geht, können wir dort einspringen, wo unsere Ware auf Grund ihrer Güte oder ihrer Preisstellung begehrt ist. Das deutsche Verkaufsnetz, die internationale Verkaufsorganisation, galt in Vorkriegszeiten als mustergültig . . . heute ist es wieder unsere Aufgabe, den Markt mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln dauernd zu sondieren und uns immerfort über die Lage unserer Konkurrenzindustrien zu orientieren.

In der Schweiz war die Bijouterie-Industrie bis in den Herbst hinein gut beschäftigt, wenn auch der Grad der Tätigkeit bis in den Herbst hinein nicht den der Vorkriegszeit erreichte. Zurzeit ist dort von der deutschen Konkurrenz wenig zu spüren, wogegen umgekehrt die französische, begünstigt durch den sinkenden Frankenkurs, die schweizer Fabrikate durch billigere Preise in einzelnen Absatzgebieten zu schlagen vermag. Doch kann man zusammenfassend sagen, daß die Zukunft z. B. der Luxusuhren-Industrie trotzdem nicht ungünstig beurteilt wird, indem die allmählich fortschreitende Wiederherstellung der Währungen in den umliegenden Ländern eine langsame Rückkehr zu den Verhältnissen erhoffen läßt, wie sie vor 1914 bestanden, und darunter mag verstanden werden, daß jedes Land wieder diejenigen Spezialitäten produzieren dürfte, die seinen Einrichtungen sowie der Geschicklichkeit und der Eignung seiner Handwerker entsprechen. Die am meisten mitgenommene Uhrkettenfabrikation, welche früher ein Hauptfaktor der wirtschaftlichen Blüte Genfs war, wird

dann vielleicht ihre seit langer Zeit stillgelegten Betriebe wieder öffnen können.

Für die Uhrenindustrie hat das abgelaufene Jahr gezeigt, daß die Periode der Schwierigkeiten noch nicht abgeschlossen ist. Wenn auch die Herder Uhren nicht mehr solche Rückschläge erlitten wie in früheren Jahren, sondern sich gleichmäßig entwickeln konnte, so hatte dieses Gewerbe gegen eine Unmenge der verschiedensten Hindernisse zu kämpfen, welche die Entfaltung verlangsamten. Im Zusammenhang mit der noch immer unsicheren wirtschaftlichen Lage haben zahlreiche der großen Abnehmergebiete zu zollpolitischen Restriktivmaßnahmen gegriffen, die der Uhrenindustrie den Aufschwung, den sie so bitter nötig hätte, um aus den Schwierigkeiten herauszukommen, verunmöglichte. In erster Linie Zwang die finanzielle Krisis zahlreiche Länder, sich neue Einnahmequellen zu verschaffen und diese in der Erhöhung gewisser Einfuhrzölle zu suchen, welche den Uhrenabsatz besonders hart traf. Dies gilt vor allem für England, Amerika und Deutschland. Einzelne Staaten betrachten die Uhr als Luxusartikel und unterbinden aus diesem Grunde ganz oder teilweise die Einfuhr dieses Artikels, wie z. B. Polen und Bulgarien. Andererseits gibt es wieder Länder, wie die Tschecho-Slowakei, welche eine eigene in den Anfängen steckende Uhren-Industrie zu fördern trachten durch Maßnahmen, die für den Schweizer Export bedenkliche Folgen zeitigen. Die Gebiete, mit denen z. Zt. ein einigermaßen normaler Export möglich ist, haben bekanntlich teilweise mit Währungssorgen zu kämpfen; Dänemark und Norwegen, deren Valuta in kurzer Zeit um zirka 30 Prozent gestiegen ist, leiden gegenwärtig noch unter einer gefährlichen Geschäftsstagnation. Die Uhren-Industrie ist heute gegen solche Hindernisse ungleich weniger gut gerüstet, weil sie kaum einer mehrjährigen schweren Krisis entronnen und ihre Kapitalkraft zum größten Teil erschöpft ist. Eine recht deutliche Sprache reden die in den letzten Jahren ausbezahlten Dividenden, welche durchschnittlich nur 2,7 Prozent betrugen. An diesem nicht gerade zuversichtlichen Ausdruck der Lage ändert nichts, daß vielleicht die Arbeiterschaft das ganze Jahr hindurch in befriedigendem Maße beschäftigt war und eine eigentliche Arbeitslosigkeit also nicht bestand. Die Ausfuhr betrug in den ersten neun Monaten 1925 15677485 Stück im Werte von 221958041 Franken, gegen 13092485 Stück im Gesamtwerte von 183819764 Franken in der gleichen Zeit des Vorjahres. Daraus ergibt sich eine Steigerung des Exports um etwa zweieinhalb Millionen Stück. Nach den statistischen Aufzeichnungen blieb der durchschnittliche Preis der Uhren mit 14 Franken ungefähr gleich. Auffallend ist aber, daß der Absatz der Armbanduhren diesmal zu Gunsten der wieder beliebteren Taschenuhren zurückging. Die Damenarmbanduhr war immerhin nach wie vor sehr begehrt, mit Rücksicht auf die große Auswahl, welche sich der jeweils herrschenden Mode anzupassen wußte.

Die Luxusuhrenindustrie hat ein gutes Jahr hinter sich. Nordamerika nahm, wie schon bisher, in stets steigendem Maße den ersten Rang unter den Käufern ein, in ziemlich großem Abstand gefolgt von den südamerikanischen Staaten, England und Japan, Deutschland, das einst zu den besten Abnehmern zählte, ist bis heute, trotz der Stabilisierung der Währung, noch nicht wieder in die Reihe der Großabnehmer getreten, und es ist vorläufig auch kaum auf einen größeren Absatz zu rechnen, jedenfalls solange nicht, als die Kreditnot weiter besteht. In der Fabrikation von Spezialformen für Uhrgehäuse, deren Beginn auf etwa 10 Jahre zurückgeht, das heißt, ungefähr auf den Zeitpunkt, wo die Armbanduhr aufkam, tauchen zahlreiche Neuschöpfungen auf, die allerdings nicht immer als gelungen bezeichnet werden können, trotzdem aber für eine gewisse Verfeinerung der Produktion zeugen. „Leider werden viele dieser Uhrgehäuse im Ausland hergestellt, es geschieht auch nicht selten, daß schweizerische Qualitätsuhrwerke im Ausland in Gehäuse eingebaut werden, deren Qualität dem Gangwerk keineswegs entspricht. Man kann sich fragen, ob der Fremdenstrom, der von Jahr zu Jahr wächst, den Detailverkauf begünstigte, tatsächlich ist eine Förderung durch ihn erkennbar, indessen hat die Qualität der Käufer nicht im Verhältnis der Detailgeschäfte oder gar der Fremdenzahl zugenommen, weil ein großer Teil der Touristen organisierten Reisegesellschaften angehört, und sich nicht die Zeit nehmen kann, die Auslagen des Luxusuhrenhandels anzusehen". („Der Bund".)

Nach dem Gesagten sehen wir, daß auch in schweizer Landen die Lage in den aufgeführten Industrien nicht so rosig ist, wie häufig angenommen wird, in einem Lande, das keineswegs einen verlorenen Krieg hinter sich hat, das nicht die entsetzlichen Staatslasten kennt wie wir, das keinen Dawesplan kennt und trotz allem immer noch als das glücklichste Land Europas bezeichnet werden kann. Wir sehen auch, daß die einzelnen Länder aufeinander angewiesen sind und die Räder des internationalen Wirtschaftsgetriebes eng ineinander greifen. Fehlt oder versagt ein Glied in der Kette, so machen sich sofort auch dort Störungen bemerkbar, wo den Umständen nach die günstigsten Bedingungen gegeben sind. Und wenn wir all das bedenken, dann mag uns unser eigenes Elend weniger groß vorkommen, dann ist es für uns wieder leichter, Hoffnung zu schöpfen, dann glauben wir an die Zukunft, die auch uns wieder neuen Aufstieg, neuen Absatz bringen wird und uns wieder zufriedener werden läßt als rastlos schaffendes Volk, als Volk, dessen Erzeugnisse stets begehrt waren in der Welt.

Dembi.

Moderne Goldwäscherei

Die Gewinnung von Gold durch Auswaschen des Flußsandes beruht auf dem Vorgang des Schüttelns vorliegenden Materials in Gefäßen unter Zuhilfenahme von Wasser, das den Sand wegspült und die Goldbestandteile übrig läßt. Dieser Vorgang ist weitaus der beliebteste, und es bedarf weniger der chemischen Mittel, um Flußgold zu gewinnen als Berggold, das nur oder überwiegend chemisch gewonnen wird.

Die primitiven Methoden der Waschgoldgewinnung, die geringe Kapitalkraft der Goldwäscher hat heute einer raffinierten Technik Platz machen müssen, die alle mühsamen mechanischen Handreichungen zu elimininieren suchte. In vielen Flüssen wurde Goldvorkommen festgestellt, aber nach einer anfänglich einsetzenden Welle der Goldwäscher wurde vielfach die Beschäftigung als wenig lukrativ aufgegeben. So war es Ende des vergangenen Jahrhunderts in Neuseeland, so war es bei den nordfinnischen Flüssen, die heute erneut als Gegenstand des Interesses der Fachkreise gelten. In allen Fällen, wo dauernde Erfolge erzielt werden sollen, ist ein gewisses Kapital erforderlich, weiterhin eine Ausdauer, die nur gewährleistet ist, wenn die Goldwäscherei auf breiteste geschäftliche Basis gestellt wird. Man hat sich daher bemüht, möglichst kompakte Einheiten für alle Stadien der Goldwäscherei zu schaffen. Eine zeitlang waren die Vereinigten Staaten in dieser Ausrüstung führend, heute hat auch England eine genügende Praxis, um eine Apparatur auf den Markt zu bringen, die auf Erfahrungen aufgebaut ist und in ihrer Art Vollkommenes darstellt. Bis in die kleinsten Details ist der Aufbau dieser Apparate vollzogen, und neben der Mechanisierung aller Arbeitsvorgänge ist es der robuste Bau, auf den trotz des hohen, dafür angelegten Preises, besonderer Wert gelegt wird. Eine solche Anlage nach neuestem Standard stellt sich folgendermaßen dar:

Ein Hauptteil der Einheit ist die Baggervorrichtung mit dem Becherwerk, das einer starken Beanspruchung und Abnutzung unterliegt. Um eine leichte Beweglichkeit und ein systematisches Bearbeiten der Flußgebiete zu erlangen, hat man diese Einrichtungen auf Prähmen schwimmend angeordnet. Ein solcher Prahm ist 30 m lang, 15 m breit und 2,7 m tief, aus Stahlplatten gebaut und mit ebensolchem Deck versehen. Außer den Hauptpumpen ist sämtliche Maschinerie an Deck angebracht, so vor allem die Baggereinrichtung, die Motoren und die Hilfsmaschinerie. Der Kontrollstand ist auf einer Galerie über der Windeeinrichtung angebracht in einer Höhe von $5^1/_2$ m über Deck, von wo aus das Becherwerk übersehen werden kann. Sämtliche Hebel und Einstellvorrichtungen sind hier unter der Kontrolle einer Person vereinigt. In einer Höhe von $15^1/_2$ m über dem Deck laufen die verschiedenen Vorrichtungen betätigenden Spanndrähte über Rollen, die an den Bogen und an Masten angebracht sind, während in einer Höhe von $8^1/_2$ m über Deck ein Gerüst angebracht ist, mittels dessen die oberen Teile zugänglich sind. Unter Deck ist der Kahn in 20 wasserdichte Abteilungen gegliedert, so daß kein Leck gefährlich werden kann. Der Arbeitsvorgang vollzieht sich in der Längsrichtung des Kahns. Am vorderen, dem Aufnahmeteil befindet sich das Becherwerk, das die Hälfte des Prahms einnimmt. Es besteht aus 60 enganeinandergeschlossenen Bechern aus Manganstahlguß, deren jeder 9 Kubikfuß Material aufzunehmen imstande ist. Die obere Trommel dient zum Antrieb des Becherwerkes, sie lagert auf dem Mitschiffsgerüst. Die Becher laufen mit einer Abfertigungszahl von 22 bis 24 pro Minute. Die Leiter, längs deren die Becher laufen, kann an ihrem unteren Ende gehoben werden, so daß die untere Trommel in jede beliebige Höhe gebracht werden kann, womit der Baggervorgang unterbrochen ist. Die Winden befinden sich direkt unter dem Führerstand. Sieben Winden verrichten sämtliche Arbeiten der Lageveränderung einzelner Teile, eine davon kann zugleich zur Betätigung eines Spatens bei Versagen des Becherwerks verwendet werden. Sämtliche Winden sind mit Bremsen, und zwar Band oder Verbundbremsen ausgestattet. Jede Operation, für die die Winden benötigt werden, wird durch besonderen Kontrollhebel im Führerstand ausgeführt. Besondere Aufmerksamkeit ist der oberen Trommel gewidmet. Da dieser Teil der Abnutzung stark unterworfen ist, hat man durch Anbringung von Bolzen eine Auswechselbarkeit der beanspruchten Teile ermöglicht.

Der Arbeitsgang ist nun der, daß die Becher nach dem Passieren der oberen Trommel ihre Ladung einem schiefen Trog ausliefern. Von hier gelangt der Sand in ein Drehsieb, das durch Reibungsantrieb am oberen Ende in eine Bewegung von 7 Umdrehungen pro Minute versetzt wird. Dieses Drehsieb hat eine zylindrische Form und eine Länge von etwa 15 m bei einem Durchmesser von 2,2 m und läuft in Rollenlagern. Der gewaschene Sand gelangt durch kleine Öffnungen von $^5/_{16}$ bis $^5/_8$ Zoll in einen Fangkasten darunter, wo das erste Reingold zum Vorschein kommt. Was vom Schlamm nicht in den Trog gelangt oder das Drehsieb nicht durchläuft, gelangt in einen Sammelkasten, der ebenfalls wie der erwähnte Fangkasten eine Miniaturwäscherei enthält, während der durchgearbeitete Sand über Bord geliefert wird. Das Sieb wird mit einer Wassermenge von 15600 Liter pro Minute unter einem Druck von 45 Fuß versorgt, das durch zwei Reihen von $^3/_4$ zolligen Düsenrohren einströmt, die im Innern des Zylinders von oben her gespeist werden. Aus dem Fangkasten geht das Material auf die seitlich angebrachten Transversalwäschereien, von wo es über drei Paar Konzentrationstische verteilt wird, vor und hinter den beiden Seiten des Siebes. Sie gewähren eine Fläche von 2000 Quadratfuß und werden ebenfalls mit einer Wassermenge von 15600 Liter pro Minute versorgt. Die Verteilung wird durch besondere Hähne geregelt, an denen Querwände für die gleichmäßige Unterbringung des Materials über die Tische sorgen. Je nach Art des Materials werden hier Waschtröge, Matten oder Quecksilberfänger zur Gewinnung des Goldes verwendet. Der Charakter der Auswaschung bestimmt auch die Neigung der Tische, die durch die eingangs erwähnten Hebezeuge herbeigeführt wird. Auch die Tische sind mit Spanndrähten verankert, die nach Belieben vom Führerstand reguliert werden können. Diese Aufhängung der Tische hat weiter den Vorteil, daß der Prozeß beschleunigt wird durch ein ständiges Vibrieren, das durch das Arbeiten der Maschinen sich dem ganzen Gefährt mitteilt. Um die Tische mit ihrer kostbaren Bürde vor ungewünschtem Besuche zu bewahren, sind diese in Metallwände eingeschlossen, zu dem hell beleuchtet, so daß sich niemand nahen kann, ohne schon von weither bemerkt zu werden. Diese Methode hat sich auch an Land bewährt, wo sich häufig Diebe einzufinden pflegen. Das grobe Material, das aus dem Sieb kommt, gilt im allgemeinen als wertlos. Es wird einem Transportband ausgeliefert, das aus Gummi hergestellt ist und eine Länge von 24 m besitzt, um es über die Konzentriertische hinweg nach hinten auszuliefern. Die Maschinerie besteht aus zwei Semi-Dieselölmaschinen von 170 Bremspferdestärken und 120 PS. Die erstere treibt das Becherwerk, die letztere die Winden, Pumpen und Hilfsmaschinen. Die Wassermenge wird gekühlt, gereinigt und aufs neue verwendet, da das Flußwasser nicht sauber ist. Daneben ist eine kleinere Maschine zur Versorgung mit Lichtstrom vorgesehen.

Diese Musteranlage ist für den Goldfluß Nus in der Republik Columbia vorgesehen, doch ist nicht zu bezweifeln, daß es sich hier um einen Standardtyp handelt, der mit wenigen Ausnahmen überall Verwendung finden kann. Die geistvolle Durcharbeitung der technischen Einzelheiten beweist, mit welcher Energie man heute an die Goldwäscherei geht, und wie sehr sich die heutigen Methoden gegen die früheren und unglaublich primitiven geändert haben.

Hans Pleschner — Frankfurt a. M.

Der neue polnische Zolltarif

ist am 1. Januar 1926 in Kraft getreten. Regierungsrat Dr. Anton Jäger beim Landeszollamt in Danzig hat diesen Zolltarif nebst den amtlichen Entscheidungen und Erläuterungen nach dem Stande vom 1. Januar 1926 in einem 160 Seiten umfassenden Werke bei A. W. Kafemann in Danzig herausgegeben, worauf auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht worden sei. Den wertvollen Ausführungen ist ein kurzer Leitfaden für den Zollabfertigungsdienst unter besonderer Berücksichtigung der Einfuhr über die Danziger Verbrauchssteuern beigefügt, welche Oberzollsekretär Johann Kraemer zusammengestellt hat.

Der Abhandlung ist zu entnehmen, daß der polnische Zolltarif in seiner ursprünglichen Fassung vom 4. Nov. 1919 bis heute neben zeitweiligen unbedeutenden Änderungen dreimal eine grundlegende Umgestaltung erfahren habe. Durch Verordnung vom 26. Juni 1924 wurde nach eingehender Beratung im Zollkomitee und dessen Unterkommissionen ein Tarif bekanntgegeben, der zwar die Positionenzahl des Tarifs von 1919 beibehielt, jedoch in Fassung und Zahl der Unterpunkte der einzelnen Positionen und vor allem in der Festsetzung der Zollsätze eine grundlegende Neuerung darstellte. Diese Änderung war dadurch notwendig geworden, daß nach Einführung des Zloty in Polen die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft, der Industrie, des Handels und des Handwerks sich erheblich geändert hatte, so daß die Zollpolitik als wesentlicher Faktor der Preisbildung auf dem Inlandsmarkt nicht vorübergehen konnte.

Am 19. Mai 1925 wurden Nomenklatur und Zollsätze bei etwa der Hälfte der Waren des Zolltarifes geändert, und eine Verordnung vom 30. Oktober 1925 gab die letzte der seit 1919 eingetretenen Änderungen bekannt. Diese letzte Umgestaltung bezog sich auf die in der Verordnung vom 19. Mai 1925 nicht berücksichtigte andere Hälfte des Tarifs.

Das von Jäger herausgegebene Werk bringt den Wortlaut des Tarifs und die im Laufe von vier Jahren ergangenen zahlreichen Tarifentscheidungen und Erläuterungen des polnischen Zolldepartements hinter den entsprechenden Positionen. Dabei sind Entscheidungen, die vor den Änderungen des Tarifs ergangen sind, nur in geeigneten Fällen berücksichtigt worden. Ohne das erschienene Werk, so sagt der Verfasser sehr richtig, wäre es für den Laien fast unmöglich und für den Zollbeamten schwierig, einen Überblick über den Stand der praktischen Tarifanwendung zu gewinnen, weil die zahlreichen Entscheidungen im amtlichen Zollblatt zerstreut abgedruckt sind und weiter zurückliegende Entscheidungen mit den Änderungen nicht mehr übereinstimmen. Das Werk enthält außer dem Einfuhrzolltarif noch den Ausfuhrzolltarif nebst Erläuterungen sowie den Vertragstarif.

Wertvoll sind die Vorbemerkungen zum Einfuhrzolltarif über Stoffe und ihren Gebrauch. An Tischler-, Schmiede- und Schlosserarbeiten wird das Gesagte erläutert, ebenso an Geweben und Schnittwaren. Bei der Zollbemessung für Wirk-, Flecht- und Posamentierwaren mit Zusatz von Seide und unechten Gold- und Silberfäden (auch von Gold und Silber) werden angesehen:

a) als Seidenwaren solche, deren Oberflächen auf der Schau- und Rückseite (beim Stoff die Ober- und Unterseite) im Verhältnis von 50 bis 100 Prozent mit Seide bedeckt sind; als halbseidene Waren solche, deren Oberflächen im Verhältnis von 10 bis 50 Prozent einschließlich mit Seide bedeckt sind; als Waren mit Beimischung von Seide solche, die im Verhältnis von nicht mehr als 10 Prozent mit Seide bedeckt sind;

b) als Erzeugnisse aus unechten Gold- und Silberfäden (auch aus Gold- und Silber) die der Verzollung nach Position 148 unterliegen, solche, deren Oberflächen auf der Schau- und Rückseite (beim Stoff die Ober- und Unterseite) im Verhältnis von mehr als 10 Prozent mit unechten Gold- und Silberfäden (auch Gold und Silber) bedeckt sind.

In der VII. Gruppe Erze, Metalle und Metallerzeugnisse nehmen Gold, Silber, Platin und Erzeugnisse daraus die 148. Position ein. Danach sind Gold, Silber, Platin und andere Edelmetalle nicht besonders genannt, in rohem Zustande sowie alte zerbrochene Erzeugnisse und Abfälle und Münzen zollfrei. Dagegen unterliegen Platten und Bleche aus den vorgenannten Metallen (außer anderen, besonders aufgeführten) einem Zolle von 625 Zloty für 100 Kilogramm. Erzeugnisse aus Gold, auch emailliert, außer besonders genannten, sowie Taschenuhrgehäuse werden mit 200000 Zloty und Erzeugnisse aus Gold oder Platin, mit Edelsteinen und echten Perlen mit 1000000 Zloty je 100 kg verzollt.

Auf weitere Erzeugnisse dieser Position soll nicht eingegangen werden. Wenn man erwägt, daß für 500 Gramm Erzeugnisse aus Gold oder Platin 5000 Zloty (etwa 2600 Mk.) Zoll gezahlt werden muß, dann kommt man wohl zu der Erkenntnis, daß die Einfuhr solcher oder ähnlicher Erzeugnisse in das polnische Zollgebiet so gut wie ausgeschlossen erscheint.

Die um die Jahreswende 1925/26 eingetretene Wirtschafts- und Finanzkrise in Polen ist ohnehin das größte Hindernis, Erzeugnisse aus Edelmetall nach Polen einzuführen.

Unter den Ausfuhrzolltarif fallen Edelmetalle oder Erzeugnisse daraus nicht. Es sind meist Waren des täglichen Bedarfs. Der Vertragstarif enthält jene Waren aus Ländern, mit denen Polen Handelsverträge abgeschlossen und in Kraft gesetzt hat, und die entsprechend zu verzollen sind. Maßgebend dafür ist das Verzeichnis vom 10. Juli 1925. In einzelnen Fällen muß bis auf weiteres eine sinngemäße Anwendung des Vertragstarifs Platz greifen.

H. Mankowski, Danzig.

Die Flotation von Edelerzen

Die Aufschwemmung von gepulverten Erzen in Öl zur Trennung der Gemengteile hat in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte machen können. In den Vereinigten Staaten, Mexiko und Britisch-Columbia sind einige Anstalten zu finden, die nur noch auf Flotationsverfahren eingestellt sind. Im allgemeinen ist man zu einem feineren Mahlen übergegangen, während die Temperaturkontrolle nicht als unbedingt notwendig erachtet wird. Die Chemikalien werden fortlaufend in bestimmter Menge dosiert. Zwei Arten von Reagensmitteln sind vorhanden, nämlich die Flotationskontrollmittel, die in der Hauptsache zuerst dem Metallbrei zugefügt werden. Sie haben die Aufgabe, je nach Wunsch die Flotation eines bestimmten Metalls zu begünstigen oder hintanzuhalten und bestehen aus anorganischen Substanzen. Die eigentlichen Flotationsreagentien, die Öle, werden dazu verwendet, um das Mineral mit einem Film zu bedecken, zur Herabsetzung der Oberflächenspannung durch das Wasser und zur Schaumbildung. Die Wirkung der Kontrollreagentien wird in einer Zeit von 5 Minuten bis zu einer halben Stunde erwartet. Die Konzentration war im vergangenen Jahre ausgeprägter als im Jahre 1924, der Durchschnittssatz beträgt 15,28 : 1 im Jahre 1924 und 8,55 : 1 im Jahre 1925. Diese Ziffern differieren jedoch stark je nach den einzelnen Metallen. So geht die Flotation bei Gold- und Silbermetallen nach einem Konzentrationsverhältnis von 56,2 : 1 (im Jahre 1925) vor sich. 180000 Tonnen dieser beiden Edelmetalle wurden mit der Hilfe von Kreosot von Kohlenteer und Holz behandelt. Auch die Ausbeute an Blei- und Bleisilbermetallen zeigt, daß im Jahre 1924 über 2 Millionen Tonnen Erze, das sind 28 Prozent der Gesamtmenge, der Flotation unterworfen worden. Am meisten betroffen wurden die Kupfererze, denn 95 Prozent oder eine Gesamtmenge von 42000000 Tonnen Erz wurden auf diese Weise behandelt. Die großen Mengen von verschiedenartigen Ölen, die zur Flotation Verwendung finden, werden ergänzt durch hochwertige Chemikalien, über die meist in der Öffentlichkeit wenig bekannt ist. Die Reagentien und ihre Mischungen werden von den beteiligten Gesellschaften streng geheim gehalten. So ist auch ein Bericht

des Bureau of Mines (Reports of Investigations Serial 2709) insofern unvollkommen, als sich eine ganze Reihe von Gesellschaften an der Rundfrage nicht beteiligte. Jedenfalls ist die Menge der verbrauchten Materialien so bedeutend, daß sowohl die chemische Industrie wie auch der Ölhandel bedeutende Umsätze an die Werke erzielte. So wurden nur für die Flotation von Kupfer 1924 120000000 Pfd. Schwefelsäure und 27000000 Pfd. Teer gebraucht. H. F.

Regeln zur Herstellung von Kupfer-Legierungen

Folgende, einer amerikanischen Quelle entnommenen Regeln für die Herstellung von Kupferlegierungen sind beachtenswert, wenn man gute Erfolge erzielen will:

Das Metall soll, ehe man es in den Tiegel bringt, immer vorgewärmt werden, was auf dem Ofendeckel geschehen kann.

Das Metall soll nicht vor dem Schmelzen über den Tiegelrand vorstehen, weil dadurch der Abbrand erhöht wird und das Metall mehr Gase aufnimmt, als wenn es vom Tiegel umschlossen ist.

Das Kupfer soll zuerst geschmolzen werden, die Zusatzmetalle aber im Moment des Flüssigwerdens zugegeben werden, verspätete Zugabe führt zu erhöhten Verlusten, Gasaufnahme usw.

Die Schmelze ist mit einer etwa 25 mm dicken Holzkohlenschicht zu bedecken, die während des Schmelzens, noch ehe Lücken entstehen, zu ergänzen ist.

Das Metall ist langsam auf die Gießtemperatur zu bringen und dabei fleißig umzurühren.

Vermeide jede unnötige Überhitzung des Metalls, durch die die Oxydation und Gasaufnahme unnötig gesteigert werden, auch einzelne Bestandteile gerne verbrennen und damit eine Änderung der gewünschten Zusammensetzung verursachen.

Die Formen sollen rechtzeitig gußbereit sein, damit das Metall schnell vergossen werden kann und nicht lange im Ofen absteht.

Die Schätze der Romanows

Auch die Russen beginnen, die Reichtümer ihres ehemaligen Dynastengeschlechtes auserwählten Fremdlingen zur Schau zu stellen. Besonders prahlen die Sowjetführer mit dem **Diamantenfonds der Romanows**. Zu gewöhnlichen Zeiten ruhen diese Kronjuwelen in den bomben- und diebessicheren Gewölben der Reichsbank zu Moskau.

An einem **prunkvollen Zepter** — stammend aus der Zeit der Kaiserin Katharina II. — gleißt und glänzt der nahezu 200 Karat wiegende **Orlowsche Diamant**. Er soll einst ein Auge einer indischen Buddha-Figur gebildet haben.

Auch die **große Herrscherkrone**, die Katharina II. sich im Jahre 1762 von dem berühmten Juwelier **Posier** herstellen ließ, verlockt die Beschauer der Riesenschätze zu bewundernden Staunensrufen. Die ganz hervorragend künstlerisch ausgeführte Krone trägt fast 5000 auserwählte Edelsteine im Gewicht von nahezu 2900 Karat. 75 Riesenperlen und ein Rubin von 400 Karat fallen am meisten ins Auge. Der große Rubin wurde — russischen Zeitungsnachrichten zufolge — Ende des 17. Jahrhunderts von dem damaligen russischen Gesandten in Peking für 26700 Rubel erworben.

Der **Reichsapfel** besteht aus poliertem und mit zahlreichen Brillanten besetztem Golde. Er ist innen hohl.

Von den anderen ausgestellten Kleinodien seien noch erwähnt: Goldene und reich mit Edelsteinen besetzte **Ostereier**, **Blumensträuße**, die nur aus echten Steinen verfertigt sind, kostbare **Schnallen**, **kleine Kronen**, **Prunkketten des St. Andreasordens** und **Epaulettes aus Brillanten** gefertigt (letztere für die Krönungsgewänder).

Ein eigenartiges Kunstwerk stellt einen „Blumenstrauß" dar, der bei einer gewissen Berührung eine Nachtigall aus bunten Edelsteinen hervorschlüpfen läßt, die alsdann die Flügel spreizt und eine süße, russische geistliche Weise flötet.

Die Sowjetleute beziffern den Wert aller historischen Prachtstücke auf über 700 Millionen Goldmark.

Vermischtes

Hamburg. Die **Hamburger Hochschulbehörde** hat sich, wie die „Hamburger Nachrichten" zu berichten wissen, einstimmig dahin ausgesprochen, eine **Edelsteinprüfungsstelle** zu errichten. Dieselbe soll vom mineralogisch-geologischen Institut abgezweigt werden.

Schwäb. Gmünd. Die **Staatl. Höhere Fachschule Gmünd** zählt im laufenden Winterhalbjahr 255 eingeschriebene Besucher, darunter 14 Schülerinnen. Aus Württemberg sind 205 Schüler, aus den übrigen deutschen Bundesstaaten 25, und zwar aus Preußen 18, Bayern 5, Schleswig-Holstein und Thüringen je 1 Schüler. Reichsausländer sind 7, und zwar aus der Schweiz 4, Österreich, Ungarn und Schweden je 1 Schüler. — Das Sommerhalbjahr beginnt am 16. April. Anmeldungen sind bis spätestens 31. März einzureichen.

Warenproben mit Handelswert nach den Niederlanden. Nach einer Bekanntmachung des Reichspostministeriums hat sich die niederländische Postverwaltung darüber beklagt, daß bei ihr häufiger gewöhnliche und eingeschriebene Sendungen eingehen, die als Warenproben freigemacht sind, gleichwohl aber richtige Waren, die auf Bestellung geliefert sind und Handelswert besitzen, enthalten. Diese Sendungen tragen zwar entweder den geschriebenen Vermerk „zur Verzollung" oder den auf die Zollpflichtigkeit hinweisenden grünen Zettel. Nach Artikel 34 § 9 des Weltpostvertrags dürfen zollpflichtige Gegenstände jedoch nur in solchen Sendungen, die als Briefe freigemacht sind, befördert werden. Nur wenige Länder lassen zollpflichtige Waren auch in offenen Briefsendungen zu, die Niederlande aber nicht. Diese Briefe müssen auch mit dem vorgeschriebenen grünen Zettel versehen sein: der schriftliche Vermerk „zur Verzollung" genügt nicht.

mk. **Zahlungsbefehl und Zinssatz.** Bei Anträgen von Gewerbetreibenden auf Erlaß eines Zahlungsbefehls kann der Antrag vom Gericht beanstandet werden, wenn sich aus den Umständen die Unzulässigkeit der Zinsforderung ergibt. Gegenwärtig ist im allgemeinen ein Zinssatz von 12% üblich, doch ist ein Antrag, in dem etwa 18% gefordert werden, nicht zu beanstanden. Um jedoch einen Widerspruch des Schuldners wegen der Höhe der Zinsen zu vermeiden, ist es angebracht, nur den üblichen Satz zu beantragen.

Allerlei aus aller Welt

Von Hans Runge, Braunschweig

Das goldene Auto des Maharadscha. Ein Krösus Indiens, der **Herrscher von Patiala**, hat sich anläßlich einer Europareise in London ein Auto bauen lassen, das er nur für die Jagd in den Dschungelwäldern seiner Heimat zu benutzen beabsichtigt. Das Jagdauto erhielt eingebaute Schnellfeuergewehre, Konstruktionen, die Gestrüpp und Schlingpflanzen zerschneiden oder zerteilen können und eingebaute große Proviantbehälter. An Gold und Silber wurde nicht gespart. Kleinteile, die gewöhnliche Sterbliche höchstens aus versilbertem oder Nickelblech für ihre Autos wählen, ließ der Maharadscha aus Gold und Silber verfertigen und kargte außerdem nicht mit kostspieligen Elfenbeinauslegungen. Ja, man kann sich Besonderes leisten, wenn man mit über hundert Beamten und vierhundert Koffern und einem unerschöpflichen Geldbeutel die größte Stadt der Welt besucht!

Ein schwarzer Krösus. „Über Nacht reich" wurde, wie so oft schon, ein Südseeperlenfischer. Diesmal ist es — so schreibt die englische „Times" — ein Eingeborener der Gambier-Inseln, der das Glück hatte, eine prächtige, fast dreißig Karat schwere Perle dem Ozean zu entreißen. Nach

mannigfachen Verhandlungen schlug der glückliche Perlenfischer seinen kostbaren Fund für zehntausend englische Pfund los. Die Perle erregt übrigens in Händlerkreisen Aufsehen; sie ist mattglänzend und hat taubengraugrünlich schillernde Farbe. Ihr Durchmesser beträgt nahezu dreiviertel Zoll.

Der goldene Dolch Tut-ench-Amons. Nun ist die Mumie des ägyptischen Königs Tut-ench-Amons ihrer letzten Umhüllungen entkleidet worden; ein Ereignis, das wieder Altertumsforscher und Gelehrte in der gesamten kultivierten Welt aufhorchen ließ. Man fand den Körper des großen Pharaonen mit reich verzierten Goldplatten bedeckt. Selbst die mumifizierten inneren Organe — besonders Herz und Lungen — waren mit zahlreichen goldenen Sternchen belegt. Neben dem Körper lag ein massiv goldener Dolch, der eine prächtige und überaus kostbare Arbeit darstellt. Nachbildungen dieses altägyptischen Herrscherdolches werden sicherlich in absehbarer Zeit aus den kunstgewerblichen Werkstätten der alten und neuen Welt hervorgehen; und es wird „fin de siècle“ sein und bei den „oberen Zehntausend“ zum guten Ton gehören, einen silbernen oder vergoldeten „Tut-ench-Amon-Dolch“ als Brieföffner auf dem Schreibtisch liegen zu haben!

Personal- und Geschäftsnachrichten

Zahnarzt und Goldschmied. Der Veteran der Danziger Goldschmiede-Innung, Ehrenmeister Dr. Karl Kniewel, blickt auf 80 Jahre seines Lebens zurück. Nach Erlernung des Goldschmiedehandwerks und erfolgreicher Betätigung in demselben wurde er 1867 Goldschmiedemeister. Nun wandte er sich der Zahnkunst zu und erwarb in Amerika nach längerem Studium den Doktorgrad, kehrte nach Danzig zurück und übt dort über 40 Jahre seine zahnärztliche Kunst aus, wobei ihm die Fertigkeit als Goldschmied gute Dienste leistet. Seine geschriebenen Aufsätze haben viel Beachtung gefunden, und er erfreut sich noch verhältnismäßig großer Rüstigkeit. H. M.

Jubiläen

Dresden. Die Firma Faust-Beyer, Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren, König-Johannstraße, feierte ihr 25 jähriges Bestehen.

Magdeburg. Juwelier und Goldschmiedemeister Rob. Sasse, Goldschmiedebrücke 7/8, konnte auf eine 50 jährige Berufstätigkeit zurückblicken.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Frankfurt a. M.-Süd. Die Firma Andreas Komo, von deren 25 jährigem Geschäftsbestehen wir in unserer Nr. 1 vom 1. Januar d. J. berichten konnten, lautet nunmehr Andreas Komo & Sohn, Kunstgießerei, Frankfurt a. M.-Süd, Textorstraße 95.

Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

Amsterdam. Firma Dan. Dresmé, Karel du Jardinstraat 62A, Gold- und Silberwarenhandlung. — Firma Handelsvereinigung Industria, Omz. Voorburgwal 53. Handel mit Gold- und Silberwaren. — Firma J. Santcroos Azn., Van Musschenbroekstraat 5. Agentur: Gold-, Silberwaren, Uhren. — Firma Agentuur en Commissiehandel d' Beeck, Herrengracht 134. Agentur und Kommission (Bijouterien, Silberwaren).

's-Gravenhagen (Holland). Firma N. V. Juweelen-Fabriek v. h. N. V. Jac. Vos & Co., Juffrouw Idastraße 11. Juweliergeschäft.

Oberstein. Firma Brunhilde Lang & Co. in Oberstein. Inhaber sind Brunhilde Lang in Oberstein und Sigmund Hoffer, Kaufmann in Gablonz. Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 15. Oktober 1925.

Rotterdam. Firma Adolf Dam, Saftlevenstraat 14a. Gold-, Silber-, Uhren- und Diamantenhandlung.

Wien II., Große Mohrengasse 26. Firma Jakob Brandstätter, Handel mit Perlen und Juwelen.

b) Verschiedenes

Bautzen. Firma Josef Jung, Gold- und Silberwaren-Fabrik. Elisabeth Marie verw. Jung ist infolge Ablebens ausgeschieden. Marie Elisabeth Hirn ist Inhaberin.

Berlin. Firma Deutsche Gold- und Silberscheideanstalt vorm. Roeßler, Zweigniederlassung Berlin. Die Prokuren für Dr.-Ing. Otto Proske und Franz Kralik sind erloschen. — W. 8. Firma Brill & Gerschman, Ges. m. b. H., Edelstein- und Halbedelstein-Schleiferei und Handlung, Unter den Linden 14. Die Prokura des Joseph Brill ist erloschen.

Dresden. Firma Moritz Ellmeyer, Goldwarengeschäft, Jüdenhof 1. Die Prokura des Johannes Ludwig Georg Standfuß ist erloschen.

Eisenach. Firma Thüringer Bijouterie-Industrie Ges. m. b. H. Der Sitz ist nach Schwarzhausen (Krs. Gotha) verlegt.

Frankfurt a. M. Firma Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt vorm. Roeßler A.-Ges. Weißfrauenstraße 7/9. Die Prokura des Ernst Sennewaldt ist erloschen.

Hannover. Firma E. Oltmann & Co., Goldwarengeschäft, Elisabethstraße 4. Der bisherige Gesellschafter Emil Oltmann ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst.

Köln. Firma Ernst Kreidler & Co., Goldwarengeschäft, Neumarkt 7. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Walter Kempe ist alleiniger Inhaber der Firma. — Firma E. Goldschmidt, Goldwarengeschäft, Hohe Straße 168. Ein Kommanditist ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Hans Goldschmidt ist in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. — Firma Carl Reitinger, Goldwarengroßhandlung, Kattenbug 27/29. Die Prokura des Franz Dengler ist erloschen. Der Frau Hans Reitinger Maria ist Prokura erteilt.

Lahr (Baden). Firma Wilhelm Marckwardt, Etuisfabrik. Carl Marckwardt ist aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Oberstein. Firma Julius Moser jr., Inh. Julius Moser jr., Fabrikant in Oberstein. Dem Fabrikanten Julius Moser und der Adele Moser, beide in Oberstein, ist Einzelprokura erteilt. — Firma Lind & Meyrer, Bijouteriefabrik in Oberstein. Dem Ludwig Pfahler, Kaufmann in Oberstein, ist Prokura erteilt. — Firma Klein & Barth, Bijouteriewaren-Großhandlung und Export. Die Prokura des Fritz Barth ist erloschen. — Firma Loch & Haspel, Uhrkettenfabrik. Rudolf Haspel ist gestorben. Seine Erben sind ausgeschieden. Das Geschäft wird von den übrigen Gesellschaftern unter unveränderter Firma fortgeführt.

Pforzheim. Firma J. F. Giebe, Bijouteriefabrik, Lameystraße 1. Die Prokura des Eugen Eichholz ist erloschen. — Firma Hottinger & Held, Goldwarengroßhandlung, Zerrenner Straße 29. Die Prokura des Arthur Hartmann ist erloschen. — Firma Kirchgaeßner & Kraft, Bijouteriefabrik. Die Prokura Wilhelm Schneider ist erloschen. — Firma Berner & Neunecker, Bijouteriefabrik, Zerrenner Straße 55. Die Gesamtprokura des Emil Weinbrecht und Eugen Braun ist beendigt. Emil Weinbrecht ist Einzelprokura erteilt. — Firma Mock & Reiß, Bijouteriefabrik. Die Prokura des Rudolf Frech ist beendigt. — Firma Philipp Kistner, Bijouteriewarengroßhandlung, Untere Wimpfener Straße 1. Die Prokuren der Kaufleute Viktor Storz und Adolf Sickinger sind erloschen. — Firma Porcher-Pforzheim, A.-Ges., Bijouteriefabrik. Bleichstraße 55. Die Prokura des Karl Vetter ist erloschen. Karl Gerhardt und Frau Berta Jäger ist Gesamtprokura erteilt in Gemeinschaft. — Firma L. Else, Bijouteriefabrik, Dillsteiner Straße 55. Das Geschäft ging mit der Firma auf Emil Frick über.

Schwäb. Gmünd. Firma Floreat-Metallwerke Aktiengesellschaft, Sitz in Schwäb. Gmünd. Gemäß Beschluß der Generalversammlung vom 25. September 1924

iſt das Grundkapital auf 240000 Goldmark umgeſtellt. Die Prokura des Karl Haag in Gmünd iſt erloſchen.

Stuttgart. Firma Eduard Lohss, Goldwarengroßhandlung, Sophienſtraße 26. Ernſt Klumpp hat Einzelprokura.

Wetzikon (Kt. Zürich). Firma Joh. Jacob Pfenninger, Goldſchmied. Die Firma übernimmt Aktiven und Paſſiven der Firma L. Pfenningers Erben, Goldſchmied, Ober-Wetzikon.

Wien I., Franz Joſefskai 7—9. Firma Steiner & Schiffler, Handel mit Gold- und Silberwaren en gros. Der Geſellſchafter Karl Schiffler iſt infolge Ablebens gelöſcht. Eingetreten als Geſellſchafter der minderjährige Fritz Schiffler (Vormund: Friedrich Berl), vorläufig ohne Vertretungsrecht.

Wollmatingen b. Konſtanz. Firma Edelſtein-Induſtrie Geſ. m. b. H., Edelſteinſchleiferei und Großhandel in Edelſteinen, Brillanten ſowie Perlen. Als Geſchäftsführer ſind beſtellt: Hermann Kaeſer und Joſef Auguſt Haßloch.

Konkurſe und Inſolvenzen

Berlin. Firma Iſenthal & Gieſecke G. m. b. H., Berlin S 14, Alte Jakobſtraße 48, Handel mit Bijouterien und Metallwaren: 6. Januar 1926. Verwalter: Kaufmann Otto Gebler, Berlin-Friedenau, Wilhelm Hauff-Straße 5. Friſt zur Anmeldung der Konkursforderungen bis 1. März 1926.

Hamburg. Über das Vermögen der offenen Handelsgeſellſchaft in Firma W. Hacker & Sohn, Raboiſen 96, Gold- und Silberwaren-Großhandel, iſt heute, nachmittags 12,07 Uhr, Konkurs eröffnet. Verwalter: Hans Pohlmann, Rambachſtraße 2. Offener Arreſt mit Anzeigenfriſt bis zum 20. Februar d. J. einſchließlich. Anmeldefriſt bis zum 27. März d. J. einſchließlich. Erſte Gläubigerverſammlung: Mittwoch, 24. Februar d. J., vormittags 11,15 Uhr. Allgemeiner Prüfungstermin: Mittwoch, 28. April d. J., vormittags 10 Uhr.

Rücktritt des Vorſitzenden des Reichsverbandes

Zu der unter obigem Titel in unſerer letzten Nummer gebrachten Notiz ſchreibt uns der Reichsverband:

Außer der vielleicht geſundheitlichen Indispoſition des Herrn F. R. Wilm liegen die Gründe für ſeinen Rücktritt in tieferliegenden Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen dem geſamten Vorſtand einerſeits und der Perſon des erſten Vorſitzenden, des Herrn Wilm, andererſeits.

Um allen vielleicht entſtehenden Gerüchten jeden Grund zu nehmen, betonen wir ausdrücklich, daß weder in der Organiſation noch in der Verwaltung des Reichsverbandes irgend eine Änderung eintritt. Durch den Rücktritt des Herrn F. R. Wilm werden die Aufgaben oder die Fortſetzung der Arbeit des Verbandes in keiner Weiſe berührt und gehemmt.

Die Leitung des Verbandes liegt nicht bis auf weiteres in den Händen des Herrn Juwelier Lameyer-Hannover, ſondern in denen des unterzeichneten ſtellvertretenden Vorſitzenden.

Der Vorſtand des Reichsverbandes
Deutſcher Juweliere, Gold- und Silberſchmiede
gez.: Erich Hülſe, ſtellv. Vorſitzender

Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Offerten müſſen mit Auslandsporto verſehen ſein, andernfalls ſie nicht weitergeleitet werden.

Nr. 94. Arabien. Firma in Aden ſucht Verbindung mit Fabrikanten bzw. Lieferanten von beſſeren Juwelen und Schmuckwaren, Zigaretten-Etuis, Zigarren- und Zigarettenſpitzen, Zigarren-Anzündern, Taſchenuhren und Großuhren Ketten aller Art, Taſchenmeſſern, Löffeln, Füllfederhaltern, Bleiſtiften, Gürteln, Knöpfen aller Art, Manſchettenknöpfen, Krawattennadeln, Roſenkränzen, Korallenketten, Ringen, Taſchenſpiegeln, Gläſer-Unterſetzern, Bernſteinwaren, Toilette-Artikeln uſw.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anſchrift des Einſenders enthalten, bleiben unberückſichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden ſollen, müſſen mit Freimarke verſehen ſein.

Nr. 1132. Wer fabriziert Teemaſchinen mit ſich ſelbſt löſchender Spirituslampe?

Nr. 1136. Wer liefert Streicher mit koniſchem Stift und Sicherung bzw. diesbezügliche vollſtändige Feuerzeuge?

Nr. 1146. Wer liefert dünne, reichverzierte Gußränder zu Bilderrahmen in 800/000 Silber ſowie durchbrochene Ränder zum Beſchlagen von Kriſtallſchalen, Aſcher uſw.?

Nr. 1149. Verbindung mit Fabrikanten von Bijouterie- und Uhrenetuis für den Export, beſonders U. S. geſucht, ſüddeutſche und Thüringer Fabrikate.

Nr. 1157. Wer liefert Meſſing Drehbleiſtifte, cirka 85 mm lang und $4^1/_4$—$4^1/_2$ mm dick?

Nr. 1159. Wer liefert wirklich brauchbare Anreibevergoldung, gelb und rot, in Pulverform?

Nr. 1161. Welche Firma außer der Bremer Silberwarenfabrik A.-G. führt als Fabrikzeichen die Buchſtaben B. S. F. ohne Umrandung?

Nr. 1162. Welche Firma kann mir ein Modell, „Neptun“ darſtellend, in etwa 30 cm Höhe, zum Abgießen in Metall liefern, oder welcher Kollege kann mir eine Firma angeben, wo ich ein ſolches Modell, evtl. in Gips oder Ton, beziehen könnte?

Nr. 1163. Wer fabriziert billige Schmuckwaren in Walzengold, verbunden mit Steinen und Glas?

Nr. 1164. Wer liefert maſſive Silberkegel als Anhänger?

Nr. 1165. Wer liefert kleine, möglichſt dünne Glas- oder Metallſpiegel, rund, Durchmeſſer 1 bis 5 cm?

Erſcheinungskalender
der Fachzeitſchrift „Die Goldſchmiedekunſt“

Jahrgang 1926:

Nr.	5	27. Februar (Meſſenummer)	Nr.	16	31. Juli
„	6	13. März	„	17	14. Auguſt (Meſſenummer)
„	7	27. „	„	18	28. Auguſt (Meſſenummer)
„	8	10. April	„	19	11. September
„	9	24. „	„	20	25. „
„	10	8. Mai	„	21	9. Oktober
„	11	22. „	„	22	23. „
„	12	5. Juni	„	23	6. November
„	13	19. „	„	24	20. „
„	14	3. Juli	„	25	4. Dezember
„	15	17. „	„	26	18. „

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erſcheinen
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erſcheinen.
„ „ kleine „ 5 „ „ „

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 4

47. Jahrgang

Nummer 5



Leipzig, am 27. Februar 1926

Der Juwelier und die Mode

Es kann nie genug betont werden, daß es eine der ersten Aufgaben des Juweliers sein muß, sich den jeweiligen Moderichtungen und Launen anzupassen und Möglichkeiten ausfindig zu machen, diese für sich auszuwerten. Dazu ist natürlich unerläßlich, daß man fortgesetzt über die neuesten Erscheinungen der großen Diktatorin Mode unterrichtet ist. Und es gibt tatsächlich eine Menge Gebiete, auf denen sich wiederum einzelne Zweige der Branche spezialisieren können. Es sei hier beispielsweise nur einmal auf die textile Kunst hingewiesen. Schon seit geraumen Zeiten gehen Kleidung und Schmuck Hand in Hand. Der Gedanke ist hier nicht neu. Betrachten wir nur die verschiedenen Trachten und Nationalkostüme einzelner Landesteile und Völker. In Deutschland weist besonders der sogenannte Bauernschmuck, wenn auch teilweise in übertriebenem Maße, auf die enge Zusammengehörigkeit von Schmuck und Kleidung hin. Wo es nur anging, hat man schöpferische Tätigkeit entfaltet und Schmuck angebracht und damit dem Ganzen ein harmonisches Gepräge verliehen. Gewiß soll hiermit nicht betont werden, ein modisches Gewand müsse mit Schmuck überladen sein, erwähnt soll nur werden, daß schon die frühesten Zeiten ein Zusammengehen von Schmuck und Kleidung kannten. Aber jede neue Regung und Laune der Mode sollte die Beachtung des Juweliers finden. Sei es eine neuartige Raffung an einem Kleid, die dem Juwelier eine Anregung für eine Agraffe oder Spange gibt, oder ein Schal, ein Dekolleté, ein Gürtel, eine Schleife, kurz — es gibt eine große Anzahl Anregungen, und alle diese Dinge bieten dem Schmuckschaffenden auf seinem Betätigungsfelde eine ausgedehnte Perspektive, der, richtig und zur Zeit angewandt, auch der Erfolg nicht versagt bleiben wird.

In anderen Ländern, vornehmlich in Frankreich, das ja in Modefragen von jeher dominierend dasteht, trägt man in Juwelierkreisen dem Gedanken einer engen Assimilierung an die Mode in weitaus größerem Maße Rechnung als bei uns. Gerade die im vergangenen Jahre in Paris abgehaltene Kunstausstellung hat hierüber wiederum beredtes Zeugnis abgelegt. Hier weiß man nur zu gut, daß Schmuck und Mode zwei unzertrennliche Dinge sind. In dem derzeitigen Genre macht sich ein gewisser naturalistischer Zug bemerkbar. Man trägt Schlangen aus roten Korallen als schmückende Beigabe über zarten Fesseln, Käfer, Spinnen, Eidechsen, Schildkröten und Schmetterlinge sieht man in harmonisch abgestimmten Farbvariationen zu den verschiedenartigsten Schmuckstücken verarbeitet, deren Verwendungsmöglichkeiten sich an Kleid, Hut, Schuhen, Handtaschen, im Haar und auf der Haut ergeben. Auch macht sich die Anpassung an die Mode in bezug auf die Form und Gestaltung der mannigfaltig zur Verwendung gelangenden Farbsteine geltend. Immerhin läßt sich aber auch bei uns eine gewisse Einstellung der Schmuckwarenbranche auf die augenblickliche Mode feststellen. In den führenden deutschen Modezentren bevorzugt man schwarze Kleidung. Es scheint dieses aus Paris übernommen zu sein. Der schwarze Samthut überwiegt, auch Gesellschaftskleider trägt man in dieser Farbe und schwarzer Besatz gesellt sich neuerdings zu farbigen Kleidern, besonders auch in Wildleder. Außerdem wird die weiße Perücke, die ja auch schon im vergangenen Winter viel getragen wurde, diese Saison noch übertrumpfen. Die lange Perlenkette behauptet noch immer ihr Feld, sie wird meist mehrmals um den Hals geschlungen und in verschiedenen Abtönungen getragen. Überwältigend ist die Fülle des Gebotenen in Ohrringen, ein Schmuck, dem nicht zuletzt der immer mehr Platz greifende

Bubenkopf seine Wiedergeburt verdankt. Man sieht eigenartige, bizarre, ornamentierte Stücke in fein abgewogener Materialwahl und Ausführung unter subtiler Verwendung von Farbsteinen und Perlen. Eine Neuheit sind breite Armreifen mit Rheinkieseln besetzt. Neuartig sind ferner Ringe mit großen, eckigen Steinen, auch Tiernadeln sind sehr beliebte Artikel. Die so lange recht stiefmütterlich behandelte Tasche konnte neuerdings ihre Wiedererstehung feiern, man wählt mit Vorliebe beutelähnliche Taschen, in der Mitte ornamentiert und mit Steinen ausgefaßt, mit großer Quaste, rundem verziertem Schluß und bandartigem langen Tragteil. M. F.

Neuere christliche Kunst und Joseph Wilm

Von H. Mankowski — Danzig

Es gibt keinen Stillstand in der Natur und im Menschenleben, folglich auch nicht in der Kunst, die von Menschenhänden erzeugt und für Menschen bestimmt ist. Die Kunst geht von Idealen aus und führt zu ihm zurück; sie läutert das Gefühl, regt zum Vorwärts- und Aufwärtsstreben an und bringt uns hohe Freuden. Jedes Volk hat eine eigene Kunst, profane wie sakrale; sie entfaltet sich, erreicht ihren Höhepunkt und stirbt ab, um einer neuen Form Platz zu machen . . . Und machte sich in der deutschen Edelschmiedekunst nicht schon vor dem Weltkriege eine gewisse Müdigkeit beim Betreten alter Geleise bemerkbar? Gerade die Berufensten der Edelschmiedekunst hielten Ausschau nach dem neuen Stil, der neuen Kunstrichtung; allein die ersten Anzeichen dieser neuen Kunstrichtung blieben noch verborgen und wurden von der Produktion im herkömmlichen Stil überflutet.

Indessen betätigte sich am Berliner Kunstgewerbemuseum der erfinderische, nach neuen Zielen ausblickende Geist eines Werdenden, der in seiner Bescheidenheit das bisher Erreichte als unzureichend betrachtete und fast ängstlich auf die Meinung Berufener und Unberufener horchte. Noch lag das Ziel seinem Blicke verborgen; doch die Gestaltungskraft trieb ihn immer wieder zu neuer Betätigung, und was in seinem Innern als Komposition erschien, erwies sich als Kunstwerk nach Herstellung. Er hatte es nicht erjagt, aber gefühlt, empfunden . . . Jener Werdende, Umgestaltende und neue Bahnen Weisende war der leider am 26. September 1924 zu früh verstorbene Meister und Künstler Joseph Wilm.

Die breite Öffentlichkeit hat von ihm und seinem Wirken erst nach seinem im besten Menschenalter erfolgten Ableben erfahren, als in Tageszeitungen und in Zeitschriften mit Bildwerken seine künstlerische Tätigkeit gewürdigt wurde. Eine kurze Würdigung des Meisters befindet sich auch im 5. Heft der „Goldschmiedekunst“ vom 28. Februar 1925, wo es unter anderen heißt: „Als langjähriger Lehrer am Kunstgewerbemuseum zu Berlin trat er mit aller Entschiedenheit für die neuere christliche Kunstbewegung ein, nicht altes umwälzend, sondern reformierend, in neue Bahnen drängend.“ In jenen Zeilen ist auch auf das Erscheinen eines Werkes über den Gold- und Silberschmied Joseph Wilm hingewiesen, das im Jahre 1925 aus der Feder des bedeutenden Kunstkenners Oscar Gehrig mit dem Bild des Verewigten, 33 Tafeln und 77 Abbildungen im deutsch-literarischen Institut Berlin erschienen ist.

Wie der Verfasser über die Kunstwerke Wilms als Schmuckstücke und Prunkgeräte urteilt, und sie mit Hilfe der Abbildungen und Tafeln zu veranschaulichen sucht, muß man lesen. Er ist offensichtlich bemüht, das aufrichtige Ringen und Streben des Genies klar vorzuführen und zu zeigen, wie Wilm mit allen gangbaren und zweckmäßigen Hilfsmitteln unablässig auf seinem als richtig erkannten Wege vorwärts schritt. Die Gestaltung von Halsschmuck, Gürtelschließen, kleinen und großen Anhängern, Vorstecknadeln, Ringen und anderen Gegenständen, zeigt ohne weiteres einen neuen Stil, eine neue Kunstauffassung, und der Verfasser des Werkes hat recht getan, Wilm etwas von jenem Geiste zuzumuten, den Henry van de Velde in seiner „Renaissance im Kunstgewerbe“ so ausgedrückt hat: „Jetzt will ich . . . nachsehen, welche Bande uns . . . mit der Kunstüberlieferung verbinden. Ich werde mich vor dem entwickelnden und belebenden Einfluß dieser Überlieferung beugen und mich bemühen, sie zu erkennen und in ihr nützlichste Belehrung zu schöpfen. Aber wenn ich dies tue, so gedenke ich doch nicht auf meinen freien Mannesstolz, der sich um die Vergangenheit nicht schert, Verzicht zu tun, ich denke nicht daran, von der Leidenschaft zu lassen, die mich ergriffen hat, und mich dazu treibt, unser Jahrhundert zu begreifen, die Zusammenhänge zwischen ihm und uns auszusprechen, auf die Wohltat hinzuweisen, die darin liegt, daß wir in ihm leben und nicht im Vergangenen; ganz im Gegenteil, meine Absicht ist, dieser Leidenschaft Nahrung zuzuführen, die bereits durch die Erfahrung der Vergangenheit als gesund erprobt wurde.“

In diesen wenigen Sätzen wird das Wesen des Genies gebührend charakterisiert, das sich mit der Kunstüberlieferung verbinden und sich ihr beugen, aber auch nicht auf eine Entwickelung verzichten will. Wie der angehende Meister seinen Schönheitssinn in die Form zu gießen verstand, beweisen auch dem Laien die verschiedenen aus seiner Hand hervorgegangenen Werke. Die Gesetzmäßigkeit wird am besten der Fachmann beurteilen, sei es auf dem Gebiete der Gold- oder Silberschmiedetechnik,

Linie, Fläche, Körper: aus diesen drei Elementen formen sich die Gegenstände, und aus ihrer anmutigen und zweckmäßigen Verwendung ergibt sich das Kunstgebilde.

Zur Schaffung von Kirchengeräten gehört eine besondere Vertiefung in den kirchlichen Geist. Hierbei möchte ich auf die Aussprache des Kardinal-Fürstbischofs Bertram auf der Tagung für christliche Kunst im September 1922 an die christlichen Künstler richtete: „Agnosce, o christiane, dignitatem tuam!" (Erkenne, o christlicher Künstler, deine Würde!) habe einst Leo der Große den Römern zugerufen. Sei auch du, christlicher Künstler, deiner hohen Würde dir bewußt! Welch hohe Aufgaben hast du in unseren Tagen, christlicher Künstler! . . . Du stehst in einer Welt, die von gottsuchenden und nach dem wahren Gotte sich sehnenden Menschen erfüllt ist. Da sollst du ihnen vor Augen stellen Gottes Hoheit und Heiligkeit und Liebe, sollst sie im Bilde schauen lassen die Größe und belebende Kraft der christlichen Heilstatsachen, sollst sie in deinen Werken mitempfinden lassen das ganze Glück gottgeeinter Innerlichkeit . . . Du stehst inmitten eines tief gedemütigten, darbenden und verzagenden Volkes. Da soll durch deine Werke sich der Gottesruf hindurchziehen: Tröstet mein Volk!

Gehrig bezeichnet Wilms neuzeitliche Kirchengeräte als das dritte und wichtigste Hauptstück seiner Betrachtungen. In seinen kirchlichen Geräten habe er verstanden, gleich andern, die längst dringlich gewordene Wiederverbindung der Kirche mit der Handwerkskunst bewußt und erfolgreich herzustellen. In der Tat vermag nur die Menschenhand einem Gegenstand Leben einzuhauchen. Die Fabrikware ist eine Entweihung sakraler Kunst und gehört nicht zum Gottesdienste. Die Zahl der Kirchengeräte aus Edelmetall ist beschränkt. Kreuz, Kelch, Patene, Ring, Monstranz, Bischofsstab bilden eine große Gruppe, der sich allenfalls Plastiken hinzugesellen.

Ein Vergleich zwischen diesen Geräten aus früherer Zeit mit denen von Wilm geschaffenen, ergibt die machtvolle Entwickelung und Vertiefung der schöpferischen Kraft des Meisters. Wie emsig hat er sich in den farbigen Skizzen zu Kelchen und einem größeren Ciborium (Hostienkelch) für Gold mit Farbsteinen und Email, um die richtige Form bemüht! Die ersten Formen am Kelche befriedigen ihn nicht, er stellt andere Maße und Verhältnisse auf und erzielt in dem sogenannten Pirmasenser in Silber getriebenen Kelche mit Drahtverzierung und Amethysten eine Kunstschöpfung, die jedes Auge erfreut.

Nicht minder groß war sein Ringen um die sinnreichsten Kunstformen der Bischofsinsignien für den Berliner Bischof. Die erste Idee (der erste Entwurf) zum Berliner Bischofsstab aus vergoldetem Silber mit Farbsteinen um das Jahr 1922 hält keinen Vergleich aus mit dem Bischofsstab aus dem Jahre 1922/23. Die erste fast kreisförmige Krümme mit der hakenförmigen Endung sieht zu gezwungen aus. Wie anmutsvoll und symbolisch ergreifend mutet uns die endgültige Krümme des Hirtenstabes an! Dem silbernen Schaft entsteigt ein viereckiger, unten kräftig ausladender und nach oben schräg zugespitzter Knauf, aus dem dann die schwungvolle Krümme hervorwächst. Erbaulich zu lesen ist, was darüber auf Seite 58 des Werkes zu lesen steht.

Auch die Bischofskette mit dem Brustkreuz (Pectorale) nehmen auf den ersten Blick gefangen, und der detaillierte Entwurf für eine große Strahlenmonstranz aus dem Jahre 1924 mit den lichtverklärten Gestalten der ganz eigenartigen Peripherie zeigt wiederum die neugestaltende Tendenz auch auf diesem Gebiete.

Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß der große Reformer auf dem Gebiete kirchlicher Geräte jene Beachtung in der Edelschmiedekunst finden wird, welche dem Ausspruche Henry van de Veldes Rechnung trägt und den gegebenen Fingerzeigen des leider zu früh verblichenen Künstlers willig Folge leistet. Die neuen Kirchengeräte tragen Elemente in sich, die sich von einem schöpferischen Talent in andern Kunstformen leicht verwenden lassen. Der neue Weg ist gefunden, nun vorwärts an seinem Ausbau ohne stürmerischen Jugendstil!

Emailleschmuck — die kommende Mode

Die Mode ist wandelbar, sie hat sich wieder einmal dem Emailleschmuck zugewandt. Schon seit einiger Zeit tauchte in der Echtschmuckproduktion und in den feineren Bijouteriewarenkollektionen Emailleschmuck auf. Er ist zur großen Mode geworden. Das Zellenemaille in mosaikartiger Wirkungsanordnung dominiert.

Modern sind Emailleohrgehänge. Sie sind möglichst breit in der Form, um als große, bunte Farbenplaques zu wirken. Derartige Emailleohrgehänge gibt es verschiedenster Technik und originellsten Formencharakters, z. B. als Blumengewinde mit tiefhängenden Rankenteilen, als blauviolette Emailletraube in grünlichrötlichem Weinlaub und ähnliches mehr. Armreifen aus moderner Buntemaille sind sehr breit und bandartig gehalten und als Ringe oder Gliedstücke geformt, damit sie wirksame Schmuckflächen ergeben, die mit ornamentalen Zellenemailles oder feinen kristallisierenden Emaillemalereien ausgefüllt werden.

Die wiederauftauchende Damenuhrkette besteht häufig aus apart geformten, feinbunten Emailleglieders, ebenso die Lorgnonkette, zu der das Lorgnon in gleicher Emaillefassung getragen wird.

Auch die modernen Stirnspangen enthalten als Mittelstück eine leuchtende, ornamentale oder figürliche Emaillearbeit.

Fingerringe tragen große Schilder aus Emaille auf Gold-, Silber- oder Kupferfond aufgeschmolzen.

Besonders tritt ein neuartiger Emailleschmuck bei der modischen Frauenkleidung in die Erscheinung. Lange Schmuckketten aus gleichgroßen, leuchtenden Emailleperlkugeln mit schwer ornamentalem Abschlußstück in korrespondierenden Emaillefarben bilden die Verzierung der stilstrengeren Damentoiletten. Für die vielen Rockraffungen eleganter, moderner Frauenkleider verwendet man große Schmuckknöpfe aus bunter, kunstvoller Emaillearbeit.

Für den Hutschmuck werden neben bunten Emailleplaques große emaillierte Vögel und Schmetterlinge verwendet. Auch für den modernen Schuhschmuck sind Schuhschnallen aus Buntemaille Modeclou.

Die deutsche Kunstglasindustrie im Dienste der internationalen Schmuckkunst

Von H. Henschel vom Hain

Die internationale Schmuckwarenproduktion des letzten Jahrzehntes zeigt eine Entwickelung, die zweifellos zugunsten ausgesprochen modischen Kunstschmuckes entschieden worden ist, der keineswegs identisch zu sein braucht mit Echt- oder Wertschmuck. Je mehr das Schmuckstück in seiner charakteristischen Entwurfs- und Zweckform, die wiederum die Materialwahl bestimmt, ausgesprochenes und von Saison zu Saison möglichst wechselndes Moderequisit geworden ist, um so unmöglicher ist es für die breiten Schichten des internationalen Mittelstandes und mehr noch für die immer stärker am Schmuckwarenkonsum beteiligten internationalen Unterschichten der Bevölkerung, Echtschmuck zu erwerben. Grade der internationale Bedarf an gutem und ästhetisch einwandfreiem Modeschmuck hat dahin geführt, daß es auch der beste Entwurfskünstler des Schmuckwarengewerbes und dessen durchgeschulte Facharbeiterschaft längst nicht mehr als unter ihrer Würde betrachtet, ihr Können und ihre handwerkliche Kunstfertigkeit an die Erzeugung von Modeschmuck zu verwenden, der in mutwilliger, bedarfsmäßig von Fall zu Fall gebotener Materialwahl Echtmetallmaterial mit unechten Kunststein-, Perl- oder anderem Schmuckmaterial kombiniert. — Die Folge dieser Bevorzugung und des riesigen internationalen Bedarfs an Bijouteriekunstschmuck war die, daß die Nachfrage nach Kunststeinen und künstlichem Schmuckmaterial, namentlich der Feinglasindustrien, sehr stark angewachsen ist und längst ihren Höhepunkt und ihren technischen Leistungsgipfel noch nicht erreicht hat.

Grade die hochentwickelten deutschen Kunstglasindustrien waren es nun, die vorausichtig die Bedürfnisse und Möglichkeiten des künstlichen Schmucksteinbedarfes erkannten, sich vielfach spezialistisch dafür einstellten, technisch für ihre Zwecke vorgeschulte Kunstgewerbler heranzogen, sich eine besondere Facharbeiterschaft für deren schlifftechnische Bearbeitung ausbildeten und ständig neue Laboratoriumsversuche unterhalten, um wirkungsvolle und vollendete Neuheiten für den internationalen Bijouteriewarenverbrauch an künstlichem Schmucksteinmaterial zur Verfügung stellen zu können. — Das Zentrum der Erzeugung künstlicher Glas- und Emailleschmuckteile für die internationale Schmucksteinindustrie sind Schlesien, Thüringen und gewisse Veredelungshütten in Sachsen und Bayern, auch in der Idarer Gegend neuerdings. Diese Produktionszentren stellen aber zumeist beste Massenqualitäten von erstklassigen Glas- und Emailleschmuckteilen her, während die individuelleren Glassteinschmuckteile aus kunstgewerblichen Originalwerkstätten in Dresden, München, Berlin usw. kommen und namentlich auch von der Wiener, französischen und amerikanischen modischen Kunstschmuckindustrie hochbegehrt sind.

Maßgeblich für die deutsche Erzeugung von Feinglassteinmaterial zu Schmuckzwecken ist die Forderung der internationalen Bijouterieschmuckindustrie — die durchaus nicht in allen Modeschmuckstücken die Verwendung von Echtmaterial vortäuschen, sondern auch den Charakter verwendeten dekorativen Fantasiematerials offen bekennen will —, möglichst farbenprächtigen und eigenartigen, von überkommenen Mustern zeittypisch unterschiedenen Modeschmuck zu produzieren. Denn grade die Lebensbedingungen dieser internationalen Modeschmuckindustrien, die die deutsche Feinglasschmuckindustrie mit apartem Material zu versorgen haben, beruhen in der ständig vom Bisherigen abwechselnden Neuschöpfung von Schmuckstückmodellen, die sich engstens der jeweiligen Frauen- und Männermode anpassen müssen. Denn nur durch vollständig in jeder Saison wechselnde Schmuckmoden kann der Kaufanreiz für einen Massenkonsum von modischen Schmuckwaren in allen Ländern geschaffen werden, für dessen Herstellung die internationalen Fantasie- und Bijouterieschmuckindustrien mit ihrem Produktionsapparat eingestellt sind. — Aus der Forderung der internationalen Schmuckindustrie nach starkfarbigem und originellem Schmuckmaterial heraus ist zur Zeit ein bedeutender Teil der deutschen Schmuckmaterial erzeugenden Kunstglasfabriken beschäftigt, leuchtfarbige transparente und opake Glassteine, Glasperlen, Glasblättchen herzustellen, die in den verschiedensten Größen und Formen — sehr häufig auch in Barockformen — gegossen, gepreßt und verschliffen werden. (Die Barockformen werden

zur Zeit grade von den Exportindustrien bevorzugt, weil sie bei der Verarbeitung in einem Fantasieschmuckstück diesem eher die Reize eines Originalschmuckstückes verleihen.) Die deutsche Schmucksteine erzeugenden Kunstglaswerkstätten besitzen spezielle, in den letzten Jahren besonders vervollkommnete Möglichkeiten, opalisierende Schmucksteine herzustellen — sowohl wasserklare wie milchige —, ferner Schmucksteine in Rauchtopas und Bernsteinimitationen, bei denen die Naturspiele vorbildlicher Echtstücke dieser Schmucksteingattung mit verblüffender Meisterschaft nachgebildet werden. — Andere Spezialitäten der deutschen Glasmaterial verarbeitenden Schmucksteinindustrien sind Aquamarinnachbildungen, Amethystnachbildungen, Taubenblutrubinglassteine, Smaragdglassteine, Saphirglassteine, Onyxnachbildungen, Türkisnachbildungen — auch im künstlich nachgebildeten Muttergestein eingebettete „Goldquarzimitationen und andere mehr. — Eine besonders große Gruppe für sich, von denen Riesenposten von der deutschen und ausländischen Bijouteriewarenindustrie verarbeitet werden, sind Straßsteine und Brillantimitationen, sowie künstlich in Glasmaterial nachgebildete Mondsteine. — All diese Glasschmucksteine werden von der einschlägigen deutschen Industrie in den verschiedensten Qualitäten vom billigsten bis zum raffiniertesten Feinprodukt aufwärts hergestellt. Während die Herstellung der billigen Glasschmucksteine für primitiven Bijouterieschmuck, Hutschmuckbijouterien, Schuhschmuckbijouterien und dergleichen verhältnismäßig einfach ist, fordert Herstellung und Verarbeitung feinerer und feinster Glassteine für Schmuckverarbeitung kunstvollste Technik und spezialistisch gebildete Arbeiterschaft. — Für all derartige Feinschmucksteine aus Kunstglas muß zuerst einmal die Färbung der Glasmasse minutiös fein ausprobiert sein — teilweise wird sie auch nur durch Farbglasüberfang auf dem weißen Kristallsteinkern erzielt und der Stein, der nicht gepreßt oder gegossen sein darf, muß eine hohe Härte erhalten, die ihn handschliffähig und widerstandsfähig in der Benutzung macht, so daß er nicht leicht zerschrammt und in den feinsten Prismenbrechungen, Kuppen- und Flächenschliffen vom Steinschleifer verarbeitet werden kann.

Neben diesen einfachen und feinsten Edelsteinimitationen aus Kunstglas für die internationale Bijouteriewarenfabrikation, die sie nach eigenen Modellen und verschiedenen Größen in den jeweils gängigen Modeformen herstellt oder auch nach zeichnerisch gegebenen oder natürlichen gelieferten Echtsteinmodellen auf direkte Sonderbestellung eines Produzenten extra anfertigt, stellt die deutsche Glasschmucksteinindustrie für reinen modischen Fantasieschmuck auch originell geformte, überfangene, irisierende, in weißen oder farbigen Kristall geschnittene, über Weiß- und Kupfermetallfond geschmolzene Glasflußstücke in allen Größen und Arten für Schmuckzwecke her, die ihren Erscheinungscharakter als eigenartiges und ausgesprochenes Kunstglasmaterial ausdrücklich betonen. Dazu kommen Glassteine und Plättchen für Schmuckzwecke, die mit eingebrannten Goldmalereien, Gold- und Schwarzätzungen, opaken und transluciden Glasemaillemalereien, Mattmusterätzungen, kunstvollen Glasschnitten in Hoch- und Basrelief dekoriert sind, und viele andere interessante Abarten hochentwickelte Glasveredelungstechnik mehr.

Neben der Erzeugung von Kunstglassteinen und Teilen für die modische Bijouterie- und Kunstschmuckindustrie befaßt sich die einschlägige deutsche Exportindustrie aber noch in weitem Maßstabe mit der Herstellung jeder Art kunstvoller Glasperlen zu Kettenschmuckzwecken, deren ungemein aparte, farbenprächtige und kunstvolle Modelle in jeder Saison in die Tausende gehen. Da gibt es Kunstglasperlen von der opalisierenden Zartheit der Seifenblasen, dem rosigen Lustre ganz matter Korallen, von der satten Tiefe des schwarzen Onyx mit bunter Mosaikmalerei oder feinlinigen Silberätzungen, Goldglasperlen, in die feine Arabeskenmuster eingeritzt sind und viele andere Abarten mehr.

Die deutschen Glasschmuckstein-Industrien sind weit entfernt, nur reine Schleppenträger der diktierten Schmuckmode zu sein, sondern ihre saisonmäßigen Neuschöpfungen, die unter der erfindungsreichen Mitarbeit in der technischen Glaskunst bewanderter Kunstgewerbler entstehen, geben der deutschen und der internationalen Bijouteriekunst häufig initiativereiche und modebestimmende Anregungen.

Die deutsche der Schmuckerzeugung dienstbare Kunstglasindustrie ist auch Herstellerin kunstvoller Armreifen aus Glas, modischer origineller Ohrgehänge aus Glas, von gläsernen Schildhalsketten und Anhängern mit eingelegten Metallmustern, von miniaturen gläsernen Blüten, Glöckchen, Blättern, Insekten und dergleichen, die als eigenartige Materialdetails besonders in dem wiederaufkommenden zarten Filigran- und Emailleschmuck eingearbeitet werden.

Anmerkung der Schriftleitung: Auf einen, ein ähnliches Thema behandelnden Aufsatz „Glasbijouterien" in unserer Nummer 15 vom 14. Juni 1924, erhielten wir verschiedene Zuschriften, worin uns mitgeteilt wurde, daß Glasschmucksteine nicht in Deutschland, sondern in Böhmen hergestellt werden. Natürlich ist es uns bekannt, daß Böhmen in Glassteinen besonders leistungsfähig ist, jedoch nach unseren Erkundigungen hat die deutsche Glassteinfabrikation in der letzten Zeit gute Fortschritte gemacht, so daß sie mit der ausländischen Fabrikation wohl in Konkurrenz treten kann, wenn sie auch vielleicht noch nicht so vielseitig wie diese ist. In verschiedenen Orten Thüringens werden Glassteine und Glasperlen in mannigfacher Ausführung hergestellt, während die Erzeugung von Similis wie auch anderer Schmuckglassteine in durchaus guten Qualitäten sich in Friedrichsgrund und Hirschberg in Schlesien eingebürgert hat. Ja, man beginnt sogar, wie unser Gewährsmann versichert, an diesen Orten auf Grund der Schmucksteinerzeugung mit der Bijouteriefabrikation.

Vorteile und Nachteile der Auslandskredite für die Goldindustrie

Von Dr. Ing. Ch. Klaiber — Ulm.

Wer die derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnisse in Bezug auf Kapital und Kredit, wer die Vorgänge an der Börse verfolgt, dem drängt sich unwillkürlich der Gedanke auf, daß sich die Zustände während der Inflationszeit umgekehrt haben. Damals suchte das durch den Notendruck künstlich vermehrte und überschüssige Kapital durch Ankauf ausländischer Devisen, vor allem Dollars, sich sicher zu stellen. Der Dollar war die Königin von Handel und Börse. Mit dem Ergebnis der Steigerung, vor allem der amerikanischen Wirtschaftskraft, ist nun umgekehrt der Erwerb von amerikanischem Kredit das Ziel unserer schwerringenden deutschen Industrie. Wo irgend sich Amerika in diesem Sinne für ein deutsches Unternehmen interessiert, steigen die betreffenden Aktien mit überraschender Schnelligkeit. In unserer schnelllebenden Zeit macht man sich keine Gedanken darüber, wie sich in der weiteren Folge diese Auslandskredite auswirken. Unsere Industrie ist heute froh, wenn sie über eine verhältnismäßig kurzfristige Zeit ihren Betrieb aufrecht erhalten kann, in der Hoffnung auf bessere Zeit.

Für einen engeren Zeitraum gesehen, ist zweifellos diese Folge für viele Betriebe eingetreten und hätten die Stillegungen ohne solchen Auslandskredit einen noch verheerenderen Umfang angenommen. Die Frage ist nur, ob eine langfristige Gesundung unserer gesamten Volkswirtschaft damit verknüpft ist, wie es jedem deutschen Volkswirtschaftler als Ziel vorschweben muß. Die Passivität unserer heutigen Handelsbilanz spricht wenigstens zur Zeit eine ernste Sprache. Der günstigste Fall für die wirtschaftliche Ausnützung von Auslandskrediten ist die mit seiner Hilfe vollzogene Einfuhr ausländischer Rohstoffe nach Deutschland, wie z. B. von Gold und Silber zwecks Verarbeitung zu hochwertigen Edelprodukten. Aber auch dieser günstigste Fall hat seine Kehrseite, weil zwischen dem Zeitpunkt der Aufnahme des ausländischen Kredites und der Fertigstellung, bzw. Wiederausfuhr der Ware, ein zu großer Zeitraum liegt, vor allen Dingen in Bezug auf die Bezahlung. Reichsbankpräsident Schacht hat schon mit Recht davor gewarnt, gerade in unserer Zeit diesen Gedanken nicht ernst zu nehmen.

In der deutschen Produktion spielt das auf Lagerarbeiten, um den Betrieb aufrecht erhalten zu können, eine für die gesamte Kreditwirtschaft schädigende Rolle. Bei kurzfristig gesichertem Absatz und Zahlung sind natürlich solche Rohstoffveredelungskredite für die Gesamtwirtschaft nur zu begrüßen.

Ein anderes Bild gewinnt der Auslandskredit, wenn er die Funktionen des Betriebskapitals erfüllt. Die Kosten dieser Kredite von 7—9% erscheinen klein gegenüber den inländischen Kreditkosten. Neben dem Vorkriegsmaßstab ist es aber trotzdem ein schlechtes Geschäft und nur aus dem dringenden Kapitalbedarf heraus „der Not" zu erklären. Denn die Rentabilität der Betriebe wird durch solche Lasten, einschließlich der Steuerlasten, in der Weltwirtschaft schweren Kämpfen entgegengehen. Der kritische Punkt wird erst dann eintreten, wenn die ausländischen kurzfristigen Kredite nach 6—12 Monaten zurückbezahlt werden müssen, ganz abgesehen von den Zinsen. Wenn bis dahin die Sparsamkeit des deutschen Volkes das Innenkapital so erhöht hat, daß es das Auslandskapital ersetzen kann, so wäre diese vorübergehende Krise unbedenklich. Es wird zum Troste auf das Anwachsen der Sparkassenguthaben hingewiesen. Diese stammen in erster Linie aus den Kreisen des Mittelstandes, dem Kleinhandel und dem Handwerkerstand. Die Sparkassenverbände führen dies hauptsächlich darauf zurück, daß der Umwandlungsprozeß von Inflationssachwerten in nunmehr sicherem Kapital die Hauptursache bilde. Der Rückschluß liegt nahe, daß mit einer dauernd gleichbleibenden Steigerung der Einnahmen nicht gerechnet werden kann. Wenn nun der Auslandskredit nicht am Fälligkeitstermin gelöscht werden kann, so ist eine erneute Krise, hervorgegangen aus dem Schuldner- und Gläubigerverhältnis, unvermeidlich. Denn es wird nach den bisherigen Erfahrungen niemand glauben, daß die amerikanische Bankwelt irgend welches andere philanthropische Interesse leitet, als Amerika zur Beherrscherin des deutschen Wirtschaftslebens zu machen. Die vielvertretene Forderung, nur auf langfristige ausländische Kredite einzugehen, wie 5jährige, vom Schuldner auch früher rückzahlbare Anleihen, erscheint wohl begründet. In dem weltwirtschaftlich wohlbekannten amerikanischen Geschäftssinn liegen Gefahren, die die derzeitige Freude am amerikanischen Interesse und Erleichterung durch Auslandskredite noch einmal ins Gegenteil umschlagen lassen können. Wer in Not ist, muß sich hüten, daß er in der Not nicht ausgenützt wird.

Die Verzinsung der ausländischen Kredite, die in Devisen erfolgen muß, steigert ganz naturgemäß die Nachfrage nach diesen. Ihre Aufbringung ist aber ausschließlich eine Frage der aktiven Handelsbilanz. Nur Exportüberschüsse geben auf die Dauer die Wirtschaftskraft, Devisen zu beschaffen. Der bisher aufgenommene Kredit beträgt schätzungsweise 3 Milliarden. Ob die Gläubigerländer die gesteigerte Ausfuhr deutscher Ware besonders begrüßen, ist eine Frage von grundlegender Bedeutung für die Gesundung unserer gesamten Industrie und unseres gesamten Handels. Die Reichsbank nimmt weitschauend diese Zukunftsmöglichkeiten in Rech-

nung, da sie auf diese Fälle neuer Krisen gewappnet sein will. Diese Devisenpolitik der Reichsbank bringt aber nicht unerhebliche Lasten, da die eine Milliarde Mark, die hierfür als Gold oder Devise bei der Reichsbank liegt, keine Zinsen bringt, gegenüber den hochprozentigen Auslandszinsen. Auch von hier aus gesehen, ist dieser Auslandskredit ein schlechtes Geschäft für den, der eine längere Wirtschaftsperiode ins Auge faßt.

Aus diesen Gründen ist die Forderung wohl begründet, daß Auslandskredite nur zur Rohstoffbeschaffung oder direkt zu werbenden Anlagen verwendet werden, denn ganz ohne sie wäre die deutsche Wirtschaftskrise nicht zu entspannen gewesen. Die Aussichten sind ja trotzdem keineswegs rosige, wenn wir bedenken, daß vom Jahre 1929 ab jährlich $2^1/_2$ Milliarden Goldmark Tributzahlungen aufzubringen sind. Es gehört ein erklecklicher Optimismus dazu, zu glauben, daß innerhalb 3 Jahren der deutsche Exportüberschuß neben der Verzinsung und Heimzahlung dieser Notkredite eine solche Tributsteuerlast einzubringen vermöge. Auch der vielgeübte Hinweis auf die deutsche Sparsamkeit, Einfachheit und den Fleiß ist im Blick auf diese ungeheuren Mehrsummen nicht zugkräftig, so wenig wie die amerikanische Schuldknechtschaft nicht besonders ernst zu nehmen sein wird.

Diese Gedanken sollen die Hoffnung auf eine bessere Zeit in keiner Weise nehmen. Wir wollen dem vielseitig erfinderischen deutschen Geschäftsgeist vertrauen, daß er Mittel und Wege findet, wie diesen zweifellos kommenden großen Gefahren begegnet werden kann. Je kleiner aber der Betrag des Auslandskredits sein wird, desto leichter wird eine Gesundung der Wirtschaft erfolgen. Der einzig mögliche Weg hierfür ist der langfristiger Kreditanlage, und zwar, nachdem die Vermehrung des Aktienkapitals nicht mehr zugkräftig, durch Rückkehr zu erstklassigen Obligationen, Hypotheken und dergl. Diesen müßte aber, wie in den Nöten der 50er Jahre, die Möglichkeit der Umwandlung in Aktienbesitz bei veränderter Wirtschaftslage mit auf den Weg gegeben werden.

Deutschland nach 25 Jahren

Von unserem indischen Berichterstatter

Mit dieser Überschrift meine ich nicht, wie es in Deutschland politisch und geschäftlich im allgemeinen und in der Goldschmiedekunst im besonderen nach 25 Jahren aussehen **wird**, sondern wie es mir **jetzt** vorkommt, da ich seit einem Menschenalter zum ersten Male wieder deutschen Boden betreten habe.

Vieles hat sich geändert in dieser Zeit der gewaltigsten Aufwühlungen, die die Weltgeschichte kennt. Wer **hier** geblieben ist, der hat die Veränderungen und, um es von vornherein auszusprechen, die gewaltigen Fortschritte nach und nach erstehen sehen, und darum bilden sie für ihn keine Überraschung mehr, vielleicht auch erscheinen sie ihm weniger bedeutend. Wer aber nach 25 Jahren wiederkehrt mit den Erinnerungen und Vorstellungen, wie es damals war, der sieht die Unterschiede überraschend auf einmal, und darum in ihrer ganzen Größe.

Mein erster Eindruck war der einer ungeheueren **Zivilisation**, Ordnung, Pünktlichkeit und Schneidigkeit von den Eisenbahnen bis in die Bureaus und Haushaltungen hinein. **Alles klappt.** Man nennt beim Eintritt in das Gebäude, in dem man zu tun hat, sein Anliegen, erhält ohne Zögern die Antwort: „Zimmer 59, zwei Treppen", tritt ein, „ohne anzuklopfen" und verläßt erstaunt, wie schnell die Sache abgewickelt worden ist, den Raum. In den englisch-europäisierten Ländern des Ostens dauert es endlos lange, bis man einen Menschen trifft, der zufällig Bescheid weiß, und wenn man dann schließlich nach weiterem Herumfragen und Herumrennen zum Tisch des gewünschten Beamten kommt, dann ist der Herr nicht da.

Mein zweiter Eindruck aber war der einer großen **Armut.** Jeder Herr und jede Dame trägt das eigene Gepäck, und auf den belebtesten Straßen sieht man wenige gehen, die nicht irgend etwas tragen. In Kalkutta, Bombay usw. sieht man niemals jemand gehen, nicht einmal Europäer und noch weniger Indier, die etwas tragen, mit Ausnahme der eigentlichen Last- und Gepäckträger. Im Zusammenhang damit steht der im Vergleich zu den englischen Städten Asiens erstaunliche und fast unbegreifliche Mangel an Privat- und Mietsautomobilen, selbst in großen deutschen Regierungsbezirksstädten.

Dieser gleichzeitige allgemeine Eindruck höchster Zivilisation und tiefster Armut tritt mir auch auf gewerblichem und geschäftlichem Gebiete überraschend, ja teilweise sogar erschütternd entgegen, und wie mir scheint, in sehr bezeichnender Weise auf dem Gebiete der Bijouterie- und Schmuckwaren-Industrie. Im Gegensatz zu dem, was ich in Indien, Burma usw., gewohnt war zu sehen, tragen Damen hier in Deutschland im alltäglichen Leben häufig gar keinen Schmuck, wenigstens nicht, soweit er nicht gleichzeitig praktischen Zwecken dient, oder sie begnügen sich mit einfachen Sachen und unechtem Material. Somit dürfte das Geschäft der Fabrikanten in Deutschland selbst nicht auf Rosen gebettet sein. Was aber das Auslandsgeschäft betrifft, so habe ich ja selbst mich in den Ländern des fernen Ostens, besonders in Indien und Burma, um Einführung und Absatz deutscher Bijouteriewaren aller Art, echter wie unechter, bemüht, und weiß aus eigenster Erfahrung, wie ungemein schwer und unerfreulich das Geschäft ist und wie sehr die

deutschen Fabrikanten selbst heute noch unter den Einwirkungen der Inflationszeit zu leiden haben, wo die ausländischen Geschäfte sich für wenig Auslandsgeld mit deutschen Waren dermaßen versahen, daß sie noch heute davon leben und neue Importe noch immer nicht in Fluß kommen wollen. Daß unsere Industrie mehr als jede andere von diesem Unglück betroffen wurde, lag an der Leichtigkeit, mit der die Einfuhr der wertvollsten Gold- und Silberwaren und der kostbaren Steine bewerkstelligt wird, namentlich wenn, was damals in zahllosen Fällen geschah, die fremden Händler persönlich nach Deutschland kamen und die aufgekauften Warenmengen in ihren Koffern zwischen Hemden und Strümpfen, oder in ihren Hosen- und Westentaschen nach Indien brachten, so daß sie, abgesehen von dem fabelhaft billigen Einkaufspreis in Rupien, obendrein auch noch 30% Einfuhrzoll ersparten. Doch davon habe ich in meinen früheren Artikeln genügend berichtet, so daß es nicht mehr nötig ist, noch einmal diese Hiobiade anzustimmen. Jedenfalls liegt die tragische Tatsache vor, daß gegenwärtig deutsche Edelmetallfabrikanten Waren mit Verlust ins Ausland senden, um nur etwas zu exportieren und Geld in die Hand zu bekommen, oder vorrätige, vielleicht einstmals fest bestellte und dann infolge von Bankrott der Besteller liegen gebliebene und vielfach unmodern oder unansehnlich gewordene Waren los zu werden. Diese Tatsache wurde mir von einem Fabrikanten selber mitgeteilt, mit dem ich in der Eisenbahn zwischen Frankfurt und Kassel zusammentraf — und der muß es ja wissen!

Unter diesen Umständen sollte man denken, hätten die deutschen Fabrikanten alle Lust verloren, Neuheiten herauszubringen. Um so größer war meine Überraschung, als ich in den großen deutschen Städten diese wundervollen neuen Dessins und Ideen in allen Waren, besonders in silbernen Halsketten, Broschen und Broschetten sah, die da in den Schaufenstern der großen Geschäfte zum Verkaufe ausliegen. Auch nicht entfernt Ähnliches ist in den von mir in früheren Berichten erwähnten großen Geschäften Britisch Indiens vorhanden — einen weiteren Beweis dafür, daß dieselben lange nichts importiert haben. Denn mehr oder weniger führen alle diese Firmen auch deutsche Waren. Es ist ja wohl allgemein bekannt, wenn es auch die Engländer nicht zugeben, daß die deutsche Schmuck- und überhaupt Edelmetall-Industrie im Herausbringen von Neuheiten an der Spitze der Zivilisation marschiert. Wüßte aber der kaufkräftige Teil der europäischen und indischen Kundschaft in Kalkutta und Bombay, was Deutschland wirklich an Neuheiten leistet, und sähen sie diese reizenden und sinnreichen Neuheiten vor Augen, die vielfach wahre Kunstgebilde sind, sie würden wohl kaum noch andere als deutsche Waren verlangen. Häufig haben aber auch die Firmen im überseeischen Ausland nicht die richtige Vorstellung von der prachtvollen Schönheit und Eigenart dieser Waren, die jetzt in Deutschland die Herzen der an Zahl leider so wenigen Besitzerinnen erfreuen und das Begehren derer, die sich den Besitz nicht leisten können, erregen. Einen Artikel möchte ich besonders herausgreifen, weil derselbe gerade jetzt so beliebt in Indien ist: Handtäschchen aus Alpacca, Silber oder Gold bzw. Talmi. In Kalkutta gibt es diese Taschen fast in jedem Geschäft, aber fast nur in einer Form und Ausführung, und nur in etwa drei verschiedenen Größen. Besonders fehlen etwas größere, darum aber um so praktischere Taschen aus Alpacca, und die gefälligen, wahrhaft künstlerisch ausgeführten, an den gotischen Stil in der Architektur erinnernden Öffnungen und die in feinem bunten Leder gehaltenen und verzierten Riemen, die so bequem und graziös und ohne zu belästigen, ums Handgelenk geschlungen werden können, wodurch ein Verlieren oder Vergessen vermieden wird, habe ich in Kalkutta nirgends gesehen. Am liebsten möchte ich noch lange fortfahren mit Aufzählen und Beschreiben der vielen Neuheiten, die mich hier in Deutschland gleich in den ersten Tagen so erfreut und überrascht haben. Aber die deutschen Fabrikanten wissen ja am besten selbst, was sie alles an Neuheiten erzeugen, so daß ich mir diese Beschreibungen und dem Verlag der „Goldschmiedekunst" das Honorar dafür ersparen kann. Nur das sei noch bemerkt, daß ich, seit ich diese zum Teil wirklich fascinierend schönen deutschen Neuheiten gesehen, wieder Hoffnung auf das deutsche Ausfuhrgeschäft habe. Angesichts solcher Schönheit muß sich ja dieses trotz der gegenwärtigen Depression, unter der das ganze Geschäftsleben steht, schließlich durchsetzen.

Vielleicht wird dies, wenigstens in Indien, bald geschehen, weil die Engländer die Niederlassung Deutscher und deutscher Firmen in Britisch Indien nach langem Widerstreben endlich freigegeben haben. Bei meiner Abreise von Indien am 1. Januar war es bereits endlich bekannt, daß in Kalkutta zwei und in Bombay zwölf deutsche Firmen sich in diesem Jahre auftun würden. Und wenn sich dann die eine oder andere derselben zunächst vielleicht mit kommissionsweisem Versuch in kleinem Maßstab sich mit Einführung und Bekanntmachung der deutschen Neuheiten unserer Industrie befassen würde, so würden auch die gegenwärtig importierenden englischen und indischen Firmen gezwungen sein, die modernen deutschen Neuheiten zu importieren, wenn sie den Eindruck der Rückständigkeit vermeiden wollen.

* * *

Die Deutschen sind gemacht, das Gute aller Nationen zu sammeln und zu vereinbaren, und nehmen es alle gleich willig auf. Kant



Phot. Becker & Maass — Berlin

Neueste Pariser Schmucknadel von M. Frank — Berlin



Phot. Becker & Maass — Berlin

Schauspielerin Gretl Scherck mit Schmuck von der Firma Margraf & Co., G. m. b. H. — Berlin



Phot. Becker & Maass — Berlin

Schauspielerin Gretl Scherck mit Schmuck von der Firma
Margraf & Co., G. m. b. H. — Berlin

Deutscher, hilf deinen Künstlern!

Ein Appell an alle Deutschen!

Ist es müßig, von der Not eines Berufskreises zu sprechen, wo die Wirtschaft des ganzen Landes zerschlagen am Boden liegt, wo wir glauben, im Kampf ums Dasein kaum soviel erwerben zu können, um des Lebens Notdurft, Essen, Kleiden, Wohnen zu bestreiten? — Nein! Denn es geht hier um mehr. Es muß ausgeschlossen erscheinen, daß die Lösung der Wirtschaftsfragen allein dem deutschen Volke den Weg in eine neue Zukunft eröffnen kann; seine geistige Einstellung wird den Ausschlag geben.

Allgemeine Not darf nicht zu hindämmerndem Sterben führen. Wie der Eichbaum sich fester und tiefer in das Erdreich verwurzelt, je heftigere Stürme ihn umtosen, und immer trutziger seine Arme zum Himmel reckt, so muß Deutschland in allem Unglück den Segen der Not erfassen und fester sich in die Volksgemeinschaft und in das, was ihm wertvoll und wesensnotwendig ist, verankern.

Wesensnotwendig ist dem Volk der Dichter und Tonsetzer die Kunst! Der Notschrei ihrer Träger, die das lauterste Gold der Menschheit, den Idealismus bergen, ist geboren aus der Angst, völlig zertreten und zerstampft zu werden. Selbstverständlich, alle, auch die Künstler, müssen dem heute jedem Deutschen fühlbaren, einem kosmischen Gesetz entspringenden Ringen der Kräfte, dessen Unerbittlichkeit als existenzberechtigt nur das gelten läßt, was sich wirtschaftlich zu erhalten in der Lage ist, klar ins Auge sehen. Daseinskampf ist auch Zuchtwahl! Ausgeschlossen, daß irgendein Berufskreis, sei es welcher es sei, Zuschußwirtschaft betreibe. Selbsthilfe, Aufbau aus eigener Kraft, ist die harte Losung unseres Schicksalsweges.

Was sollen Darlehnskassen, Materialhilfe allein einem Beruf, der so gut wie gar keinen Absatz hat? Von großem Wert, aber sekundär. Unmöglich auf Staatsankäufe die Arbeit eines Berufes zu basieren. Auch mit einer sozialen Beihilfe ist nicht geholfen, denn wie hoch müßte die Summe sein, um überhaupt von Wirkung zu sein? Das Primäre ist die Behebung der Arbeitslosigkeit der Künstler. Hier m u ß und k a n n geholfen werden!

Als genauester Kenner der Belange und Verhältnisse der Künste und als geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Werkhilfe bildender Künstler richte ich den Ruf zu werteschaffender Hilfe an alle, bei denen das Bewußtsein für das, was jeder einzelne, was die Nation den Künsten zu verdanken hat, noch nicht erstorben ist.

Ich appelliere an den Staat, endlich zu begreifen, daß es gilt, auch den Künstlern die beispiellos schamlose Konkurrenz geschäftlicher und geschäftiger Hände des Surrogatkunstverschleißes vom Leibe zu halten, wie dem Rechtsanwalt den sogenannten Linksanwalt, dem Arzt den Kurpfuscher. Geschützt ist jeder davor, Margarine anstatt Butter zu erhalten, was dem Volke aber eine gewisse Industrie als Kunst verkauft, ist Kulturmord!

Und ich appelliere weiter an den Staat, endlich zu begreifen, daß es gilt, den Künstlern die ihnen zustehenden Stellen und Arbeitsgebiete zu sichern, daß es gilt, für die Lebenden zu sorgen, denn nicht die Generation und das Volk leisten das Größte, die Altes einmotten und den Blick rückwärts richten, sondern dasjenige Volk, das schöpferisch Eigenes hinterläßt, dem die Erkenntnis der Notwendigkeit einer lebendigen künstlerischen Weiterentwicklung als Selbstverständlichkeit eigen.

Was sind unsere ganzen Kirchenbauten des letzten Jahrhunderts, im Gegensatz zu dem, was unsere Vorfahren hinterließen? Was sind denn die, die Antike oder sonstige Stilarten nachäffenden, für jeden Empfindenden in unserer Landschaft und bei unserem Verkehr grotesk wirkenden Kunstleichenhäuser oder öffentlichen Gebäude, gegen den Geist, der die monumentalen Schöpfungen früherer Zeiten beherrschte? Wie sehen die Räume unserer öffentlichen Gebäude, unsere Schulen, in denen unser Nachwuchs aufwächst usw. aus? Die Beantwortung dieser Fragen ist vernichtend. Man begreift diesen Tiefstand, wenn man sich einmal die Zahlen vergegenwärtigt, die für Werke früherer Zeiten vom Staat bzw. von staatlichen Organen ausgegeben wurden, die den schöpferischen Kräften der Gegenwart das zu ihrer wirklichen Entfaltung nun einmal notwendige Blut absogen. Die Veröffentlichung dieser Zahlen wäre ein vernichtendes Urteil unserer Kulturpolitik.

Jedes Unternehmen begreift heute den Wert eines Künstlers als Beirat, der sich um ein vielfaches bezahlt macht, nur der Staat und die deutschen Kommunen noch nicht.

Ich appelliere an die Träger der Willensbildung des Volkes und jedes Mitglied des Volkes, sich darüber klar zu werden, daß jeder Auftrag, jeder Ankauf auch eine künstlerische Seite hat; Armut hindert nicht, das Verlangen zu haben, daß ein Gegenstand auch schön sei, nicht irdischen Reichtum, aber jenen Empfindungsreichtum, der dem deutschen Volke in so hohem Maße eigen ist, zeige, der sich in der wohlabgewogenen Form und der Wahrhaftigkeit reinen Materials zeigt.

Der Briefkopf, die Einladungs- und Besuchskarte, jede Drucksache können von einem Künstler gezeichnet bzw. angeordnet sein; die Einrichtung eines Geschäfts- und Privatraumes, die Veranstaltung einer Taufe, Hochzeit oder sonstigen Festlichkeit, die Zusammenstellung von Stoffen, Farben usw. werden durch den Beistand eines Künstlers wirtschaftlich und ästhetisch wertvoller. Als Schmuck der Wand, eine Graphik, ein Gemälde haben

Dauerwert. Ein Bildnis, Büste, Plakette, Radierung oder Steinzeichnung stellen einen stetig steigenden Wert dar. Künstlerisch, weil sie Inneres statt Außenseite, auf die das Photographieren beschränkt bleibt, geben, ethisch weil die Umgebung mit den Schöpfungen der Kunst, die Erreichung des höchsten Bildungszieles, Veredelung des Menschen durch Entfaltung der sittlichen Kräfte ermöglicht. Im Gegensatz zur Photographie, die allenfalls für den Besitzer auf beschränkte Zeit einen zahlenmäßigen Wert darstellt, besitzen und behalten sie einen für alle Welt Geltung habenden Kaufwert und das Anrecht auf eine steigende Aufwertung. Dabei übersteigt der Kaufpreis einer Bildnisgraphik den für eine entsprechende Photographie nicht.

Rat und Beistand gewährt die vom Reichsarbeitsministerium geförderte, von den Körperschaften der bildenden Künstler als eine auf Selbsthilfe fußende Notgemeinschaft der deutschen Kunst gegründete „Werkhilfe bildender Künstler", e. G. m. H., welche durch ihre Satzungen auf streng gemeinnützigen Geschäftsbetrieb festgelegt ist, im Neuen Rathaus zu Schöneberg. Sie bezweckt die Versorgung auch der minderbemittelten Kreise mit Werken originaler Kunst (Graphiken, Gemälde, Plastiken und Kunstgewerbe) deutscher lebender Künstler und die direkte Zusammenführung von Künstler und Käufer unter Ausschaltung aller Nebenverdiener, vor allem aber der Erhaltung einer ständigen Arbeitsvermittlungsstelle für Maler, Bildhauer, Griffelkünstler.

An die deutschen Industriellen und Gewerbetreibenden aber richte ich den Appell, die Zahl ihrer Künstler zu vermehren, gerade weil die Lage der Industrie und des Gewerbe so schwer ist. Nur höchstes Streben, höchste Vollkommenheit können Deutschlands Lage bessern; nur in Verbindung mit der Form, nicht mit dem Materialwert allein können wir auf dem Weltmarkt noch konkurrieren. Im Schaffen unserer geistigen Kräfte liegt unser Aufstieg umschlossen, und die Tüchtigkeit des deutschen Künstlers ist ein Siegesfaktor, den die anderen nicht haben.

Auf 3000 Deutsche kommt ein bildender Künstler. Schande einem Volke, das diese Wenigen nicht beschäftigen kann! Deutschland, hilf deinen Künstlern! Eine Mahnung in zwölfter Stunde.

Norwegischer Schmuck

Von Karl Bartels

Der norwegische Schmuck, ein „nationaler" Schmuck in des Wortes bester Bedeutung, bietet dem Fachmann in technischer wie in künstlerischer Beziehung viel Interessantes. Anklänge an die vorhistorische Zeit, traditionelle Motive haben sich durch alle Zeit hindurch erhalten, wurden in der Volksindustrie fortgepflanzt und, als der nationalen Schmuckarbeit im vorigen Jahrhundert Gefahr drohte, von der handwerksmäßigen Goldschmiedekunst gerettet. Das Material beim altnorwegischen Schmuck war in allen Fällen Silber. Gold war für die überwiegend ländliche Bevölkerung zu kostbar, wohl auch zu schwierig zu bearbeiten. Wie Schmuckbeispiele zeigen, war man nicht einmal imstande, Vergoldung anzubringen, sondern begnügte sich, Teile, die als Gold wirken sollten, mit einer Art gelber Beize zu behandeln. Was die Technik betrifft, so war man beim volksindustriellen Schmuck auf deren einfachste Arten angewiesen und noch heute wird bei den norwegisch-nationalen Schmuckgegenständen fast ausschließlich die Drahtarbeit verwendet, eine Arbeit, die sich gleichgut für vollkommene Kunst wie für bescheidene Hausindustrie eignet, die wenig Werkzeug erfordert und dem Geschmack des Einzelnen weiten Spielraum für die Erzielung einer Wirkung der Schönheit und des Reichtums läßt. Neben der Drahtarbeit sind Gießen und Pressen die einzigen Arbeitsarten, die beim altnorwegischen Schmuck zu finden sind. Den Angaben Grosch's folgend, kann man feststellen, daß die am häufigsten vorkommenden Schmuckgegenstände „Söljer" (altnordisch: sylgia = Spange) sind. Die Grundform der Söljen ist rund, aber durch Ausschmückungen und Hinzufügungen verschiedener Art in mannigfacher Weise geändert. Unter den großen Variationen kann man ohne Schwierigkeiten eine Reihe von „Typen" erkennen. Die hervorragendste und zugleich reichste dieser Typen ist die sogenannte „Bulesölje", bei der sich auf der horizontalen oder schwach gewölbten Grundplatte um die Mittelpartie mit ihrem Dorn eine Reihe, gewöhnlich sechs zylindrische Knöpfe oder Beulen (Buler) erheben. Daß diese Form von einer uralten, der scheibenförmigen „fibula" entstammenden Tradition herrührt, ist fachtechnisch bewiesen worden. Zu den ältesten jetzt vorkommenden Formen des norwegischen Nationalschmuckes gehört die sogenannte „Trandemsölje". Sie ist eine am Rande in acht Bogen ausgeschnittene flache Sölje mit einem freiliegenden einfachen Drahtornament auf vergoldetem Grunde bedeckt. Die Mitte, mit einem breiten, auf gleiche Weise verzierten Hauptstück, ist offen. Ganz eigenartig ist dabei die Drahtbehandlung. Das Ornament entwickelt sich aus einer zusammenhängenden Linie, wobei die eine Windung aus der anderen herauswächst. Das Ornament liegt auch nicht flach auf der Bodenplatte, sondern erhebt sich in spiralförmigem Relief über der Grundplatte. Die ganze Verarbeitung erinnert an „romanischen Stil"; ein Beweis, wie tief die romanische Kunstweise in Norwegen Wurzeln faßte. Eine mit großer Vorliebe

gepflegte und bis in die neueste Zeit häufig gearbeitete Type ist die „Schlangensölje“, die sich auf zwei konzentrisch angelegte Grundplatten aufbaut, meist aber so reich mit kleinen runden Schalen oder ausgeschnittenen Silberblechstückchen von verschiedener Form und Größe behängt ist, daß unter dem „Flitter und Glitter“ die Grundform verborgen bleibt. Als die meist verbreitete, aber plumpeste Form kann die „Ringsölje“ gelten. Sie besteht aus einem massiven Drahtring mit einem pfostenartigen Querstück; die Hauptform verbirgt sich auch bei der „Ringsölje“ hinter einem reichen Behang von kleinen Silberblechzieraten. Neben den „Söljen“ spielen die Spangen eine Hauptrolle. Sie sind immer doppelt, berechnet zusammengehakt zu werden, und haben eine spitze oder stumpfe Herzform, die in der Regel vorne mit einem runden Knopfe (wo Hake und Öse angebracht sind) abschließt. Das Filigran hat bei den Spangen Platz, sich zu entwickeln und trägt wesentlich zu dem reichen Eindruck bei, den dieser Schmuck schon durch seine wirkungsvolle Hauptform hervorzurufen geeignet ist. Eine für die norwegische Nationaltracht wichtige Schmuckart ist die „Snöring“. Die Snöring (= Schnürung) ist dazu bestimmt, die vorn offene Jacke oder das Mieder zusammenzuhalten. An jeder Seite des Mieders werden zu diesem Zwecke sechs durch eine silberne Schnürkette verbundene Silberösen („Maljer“) angebracht. Die „Maljer“ ist ein rundes, schildförmiges Stück, ganz aus Filigranornamenten zusammengesetzt, von einer grobgeflochtenen Drahtkette umfaßt. Diese Behandlungsweise ist nicht nur rationell, sie beweist auch, wie sich mit wenigen Mittel eine bedeutende dekorative Wirkung erzielen läßt. „Söljer“, „Spangen“ und „Snöring“ gehören als Schmuckstücke der weiblichen Tracht an. Bei der Kleidung des Mannes werden gern Silberknöpfe und Hemdknöpfe verschiedenster Form benützt, zum Teil mit reichem Behang, zum Teil sind die großen runden oder zylinderischen Knöpfe mit feinem Silberdraht überwunden, an der oberen Fläche nur mit einem Filigranornament belegt oder ganz in Filigranarbeit ausgeführt. Ein alter norwegischer Gebrauch sind die (— von Männer und Frauen getragenen —) „Stöle = Gürtel“, Gürtel aus Leder oder Tuch, die mit viereckigen Silberplatten („Stöl“) belegt sind, in die entweder ein einfaches Blattornament oder turmartige Figuren eingepreßt sind. Ein eigenartiges norwegisches Schmuckstück ist die sogenannte „Brautkrone“. Die „Brautkronen“-Sitte, die auch in Schweden und Dänemark bekannt ist, geht nach der neuesten Forschung auf den Marienkult zurück, da man die Verwendung der Krone bei Darstellung der Jungfrau Maria als Himmelskönigin gern verwendete. Die norwegische „Brautkrone“ ist mehr als Bauernschmuck denn als allgemein nationaler Schmuck anzusprechen. Es wurden auch nie größere Mengen von „Brautkronen“ hergestellt, sondern „Brautkronen“ wurden in der Regel als Kircheneigentum bewahrt und zeitweise ausgeliehen. Hauptsitz der norwegischen Schmuckindustrie war früher und heute der südwestliche Teil des Landes, in dem die Silberfunde weit zurückgehen. Da in Norwegen immer mehr und mehr die Nationaltrachten abgelegt werden, verschwanden auch die für dieselben benutzten alten Schmuckstücke immer mehr. Eine „Sammelwut“ für nordischen Schmuck zeitigte einen Massenverkauf nach außerhalb, wertvolle altnorwegische Schmuckstücke sind, ohne Kenntnis ihres historischen Wertes, eingeschmolzen worden. Es gibt heute auf dem Lande nur wenige wirkliche Silberschmiede, die Tradition erhalten und einigermaßen befriedigende Arbeit liefern können. Wenn nicht die handwerksmäßige Goldschmiedekunst unter vorsichtiger Veränderung der traditionellen Formen (Entwicklung traditioneller Formen) rechtzeitig eingegriffen hätte, wäre das internationale Interesse für Norwegens nationalen Schmuck nie geweckt, nie mit dem reichen Schatz brauchbarer Motive und einer eigentümlichen Formensprache vertraut gemacht worden.

Entziehung der Lehrbefugnis

Von Handwerkskammer-Syndikus G. Stier, Weimar

Durch die Lehrlingsausbildung im Handwerk geht ein frischer Zug. In immer wachsendem Maße unternehmen neben den Handwerkskammern insbesondere auch die Innungen alles, was in ihren Kräften steht, um die Lehrlingsausbildung nach Möglichkeit zu heben und zu vervollkommnen. Man tritt der Berufseignungsprüfung der jungen Leute näher, um jedem Handwerkszweig das bestgeeignetste Material zuzuführen und führt in immer steigendem Maße die nicht genug zu empfehlenden jährlichen Zwischenprüfungen ein, um die Lehrlingsausbildung nach beiden Seiten hin — Meister und Lehrling — genau nachzukontrollieren und beizeiten — nicht erst bei der Gesellenprüfung, wenn es für den Lehrling zu spät ist — festzustellen, wo es etwa in dem einen oder andern Falle bei der Lehre hapert und wer daran Schuld ist, der Lehrherr oder der Lehrling. Ist letzterer schlecht veranlagt und unfähig, so kann der beste Meister nichts mit ihm anfangen und der Junge wechselt am besten den Beruf. Es kommt aber natürlich auch vor, daß der Lehrherr unfähig und ungeeignet ist, und in solchen Fällen erhebt sich dann die Frage, ob es nicht ratsam sei, ihm überhaupt die Lehrbefugnis zu entziehen. Es ist gerade ein Zeichen für die fortschrittliche Hebung unseres Handwerks, daß es unfähige Lehrherren nach Kräften auszumerzen gewillt ist, zu Nutz und

Frommen unseres handwerklichen Nachwuchses, der nur solchen Meistern zur Ausbildung anvertraut werden darf, die dieser Aufgabe auch gewachsen sind. Es dürfte deshalb von Interesse sein, einige Aufklärung über die Entziehung der Lehrbefugnis zu erhalten.

Zunächst unterscheidet man zwischen dem Halten und dem Anleiten von Lehrlingen. Betreffs des Haltens von Lehrlingen bestimmt § 126 der Gewerbeordnung, daß die Befugnis hierzu solchen Personen entzogen werden kann, bzw. nicht zustehe, die sich nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, in der Regel in Verbindung mit schwerer Zuchthausstrafe, kommt indes glücklicherweise in den Kreisen des Handwerks, insbesondere der Lehrlinge haltenden Personen außerordentlich selten vor. Gegebenenfalls bedarf es nur eines Antrags der Handwerkskammer oder Innung an die Ortspolizeibehörde gemäß § 144a der Gewerbeordnung, daß der Lehrherr, wenn nötig durch Zwangsstrafen, zur Entlassung vorhandener Lehrlinge anzuhalten sei.

Die Befugnis zum Anleiten von Lehrlingen, die bekanntlich in der Hauptsache durch Ablegung der Meisterprüfung, von älteren Handwerkern aber auf Grund von Übergangsvorschriften erworben wird, kann zunächst solchen Personen entzogen werden, die wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zur sachgemäßen Anleitung eines Lehrlings nicht geeignet sind. Die Entziehung erfolgt durch Verfügung der unteren Verwaltungsbehörde, in Städten also durch die Stadtverwaltung, in Landbezirken in der Regel durch die Kreisverwaltung. Die Zuständigkeit der letzteren ist aber in den verschiedenen deutschen Staaten nicht ganz gleichmäßig geregelt. Meist wird es dieselbe Stelle, wie die Aufsichtsbehörde der Innung sein, weshalb in Zweifelsfällen sich die Innung am besten an diese wendet. Fälle solcher Art sind aber ebenfalls außerordentlich selten, sie müssen auch von Fall zu Fall behandelt werden, da man nicht insbesondere körperliche Gebrechen nach dieser Richtung verallgemeinern kann. Wird indes in einem solchen Falle einem Handwerker die Anleitungsbefugnis entzogen, so darf er immer noch Lehrlinge halten und bleibt der eigentliche Lehrherr, der die Verantwortung für die Ausbildung der Lehrlinge trägt, den Lehrvertrag unterzeichnen muß, die Lehrlingsentschädigung zu zahlen hat und für alle, dem Lehrherrn aus dem Gesetz erwachsenden Pflichten haftet. Ein solcher Lehrherr muß dann die Anleitung seiner Lehrlinge einem Vertreter übertragen, der die gesetzliche Anleitungsbefugnis besitzt.

Die Befugnis zum Halten und zugleich zum Anleiten von Lehrlingen aber kann solchen Personen ein für allemal, oder auch nur für eine begrenzte Zeit (Jahre), entzogen werden, die sich wiederholt grober Pflichtverletzungen gegen die ihnen anvertrauten Lehrlinge schuldig gemacht haben, oder gegen welche Tatsachen vorliegen, die sie in sittlicher Hinsicht zum Halten oder zum Anleiten von Lehrlingen ungeeignet erscheinen lassen. Auch in solchen Fällen ist die untere Verwaltungsbehörde (näheres siehe oben) zuständig. Darüber, wer zur Stellung eines dahingehenden Antrags zuständig ist, enthält das Gesetz nichts. Jedoch wird man allgemein davon ausgehen können, daß eine Maßnahme von so einschneidender Bedeutung für den Betroffenen nicht auf Antrag einer Einzelperson durchgeführt wird, sondern daß dazu der Antrag einer gesetzlichen Interessenvertretung (Innung oder Handwerkskammer) erforderlich ist. Zweifellos ist, daß insbesondere auch eine Innung zur Stellung eines derartigen Antrags befugt ist, so daß also die untere Verwaltungsbehörde verpflichtet ist, einen derartigen Antrag, wenn ihn eine Innung stellt, zu behandeln.

Betrachten wir zunächst näher die Voraussetzungen der Ungeeignetheit zum Halten und Anleiten von Lehrlingen in sittlicher Beziehung, so ist zweifellos ungeeignet ein Lehrherr, der einen unsittlichen Lebenswandel führt, womöglich sogar schon wegen Sittlichkeitsverbrechens bestraft ist. Maßgebend ist für solche Fälle, daß der Lehrherr den Lehrlingen sittlich ein schlechtes Beispiel ist. Der Sittlichkeitsbegriff ist jedoch in dieser Beziehung im weiteren Sinne auszulegen. So ist z. B. ein notorischer Dieb selbstverständlich ebenfalls in sittlicher Beziehung ungeeignet. Ein Gleiches ist aber auch der Fall, wenn der Lehrherr seine Lehrlinge zu Diebstählen und sonstigen Unehrlichkeiten zu verleiten sucht. Uns ist z. B. ein Fall bekannt, in dem einem Lehrherrn auf längere Zeit die Lehrbefugnis entzogen wurde zur Strafe dafür, daß er seinen Lehrling anstiftete, eine Arbeit, die der Lehrling gar nicht selbst gefertigt hatte, als sein eigenhändiges Gesellenstück bei dem Gesellenprüfungsausschuß einzureichen.

Am gefährlichsten für ungeeignete und unfähige Lehrherren aber ist die Bestimmung, daß ihnen das Halten und Anleiten von Lehrlingen entzogen werden kann (ganz oder auf Zeit), wenn sie sich wiederholt grober Pflichtverletzungen gegen die ihnen anvertrauten Lehrlinge schuldig gemacht haben. Zu bemerken ist hierbei insbesondere, daß es sich um eine grobe Pflichtverletzung handelt und daß diese wiederholt bzw. fortgesetzt vorgekommen sein muß. Eine grobe Pflichtverletzung ist es und besonders, wenn der Lehrherr aus Unfähigkeit oder Nachlässigkeit seine Lehrlinge so schlecht ausbildet, daß sie nicht die Gesellenprüfung bestehen können. Man wird in solchen Fällen allerdings nicht gleich beim ersten in der Gesellenprüfung durchgefallenen Lehrling gegen den betr. Lehrherrn vorgehen können, da möglicherweise die Schuld an dem Versagen des

Lehrlings auch bei diesem und nicht beim Meister liegen kann. Wenn sich aber derartige Fälle bei demselben Lehrherrn wiederholt ereignen und die Gewißheit besteht, daß dieser die Schuld trägt, dann ist die Voraussetzung für die Entziehung der Lehrbefugnis wegen wiederholter grober Pflichtverletzung zweifellos gegeben. Besonders bemerkenswert sind bereits vorliegende Entscheidungen, wonach auch das Nichtanhalten eines Lehrlings zur Gesellenprüfung durch den Lehrherrn als eine grobe Pflichtverletzung des letzteren anzusehen ist, die im Wiederholungsfalle genügenden Anlaß bietet, dem betr. Lehrherrn zum mindesten auf einige Zeit die Lehrbefugnis zu entziehen. Dies rechtfertigt sich dadurch, daß der Lehrling selbst zur Zeit der regelmäßigen Ablegung der Gesellenprüfung am Ende seiner Lehre noch nicht genügend eigne Einsicht hat, um zu erkennen, wie wertvoll die Gesellenprüfung für seine spätere Berufsausübung ist. Der Lehrherr aber, in seiner Eigenschaft als beruflicher Erzieher des Lehrlings, hat infolgedessen auch die gesetzliche Verpflichtung, seine Macht als Erzieher dem Lehrling gegenüber in die Wagschale zu werfen und alles zu tun, was in seinen Kräften steht, um den Lehrling zur Gesellenprüfung anzuhalten. Tut er dies nicht, so gilt dies mit Recht als eine grobe Verletzung seiner Pflichten als Lehrherr.

Inwieweit in solchen Fällen die Befugnis zum Halten und Anleiten von Lehrlingen ganz, also auf Lebenszeit, oder nur auf gewisse Zeit entzogen werden soll, läßt sich naturgemäß allgemein nicht sagen. Es wird dies von Fall zu Fall nach Sachlage zu beurteilen sein. In den meisten derartigen Fällen wird schon eine zeitweise Entziehung der Befugnis, die ja auch dann eine wirtschaftlich sehr einschneidende Maßnahme für den Betroffenen darstellt, eine sehr heilsame Wirkung ausüben und ihren Zweck erfüllen.

Das hiernach einzuschlagende Verfahren ist verhältnismäßig einfach. Die Hauptsache ist die Beibringung genügenden Beweismaterials als Unterlagen für den Antrag. In diesem selbst ist unter Anführung des Beweismaterials gemäß § 126a der Gewerbeordnung die Entziehung der Befugnis zum Halten und Anleiten von Lehrlingen zu beantragen (aus einem der vorstehend skizzierten Gründe). Die untere Verwaltungsbehörde (Stadt- oder Kreisverwaltung) ist dann verpflichtet, das Verfahren einzuleiten. Sie wird die Richtigkeit der vorgebrachten Tatsachen zu prüfen haben und dann entsprechend entscheiden. Gegen diese Entscheidung ist binnen 14 Tagen Rekurs möglich. Durch diesen wird eine vollständige, wiederholte Prüfung der Sache der 2. Instanz ermöglicht. Rekursinstanz ist die höhere Verwaltungsbehörde. Im Zweifel erkundige man sich hierüber bei der Handwerkskammer. Dieser Rekurs ist sowohl dem betroffenen Lehrherrn wie auch der antragstellenden Körperschaft möglich, wenn eine Partei mit der Entscheidung der unteren Verwaltungsbehörde nicht einverstanden ist.

Was die Zuständigkeit der Innungen zur Stellung derartiger Anträge anlangt, so sei zum Schlusse noch erwähnt, daß es, wenn sich einmal ein Fall dieser Art im Innungsbereich ergibt, nicht nur das Recht, sondern sogar Pflicht der Innung ist, einzuschreiten und Strafantrag zu stellen, da ja die Innung gesetzlich mit der Regelung des Lehrlingswesens innerhalb ihres Bereiches zuständig ist und insbesondere die Lehrlingsvorschriften der Handwerkskammern, die auch für die Innungen maßgebend sind, letztere nach dieser Richtung in keiner Weise beschränken. Man wird sogar sagen können, daß gerade die Innungen besonders gut dazu geeignet sind, Anträge auch wegen Entziehung der Lehrbefugnis zu stellen, da sie als örtliche Fachvertretungen am leichtesten in der Lage sind, das für den Antrag nötige Tatsachenmaterial zusammenzutragen. Die Handwerkskammer aber ist, genau genommen, nur zuständig für solche Fälle der Lehrbefugnisentziehung, in denen der Lehrherr kein Mitglied einer Innung ist. Erfahrungsgemäß gestaltet sich dann auch vielfach die Beibringung des erforderlichen Beweismaterials für die Kammer weit schwieriger, besonders dann, wenn sich der Fall in einem vom Sitz der Kammer weiter abgelegenen Orte abspielt. Es kommt aber freilich auch vor, daß sich die Vorstände einzelner Innungen an Fälle dieser Art nicht herantrauen, oder solche aus persönlichen Gründen nicht gerne durchfechten. In solchen Fällen dürfte wohl auch die Handwerkskammer in der Regel gerne einspringen und anstelle der Innung die Antragstellung übernehmen. Die Innung muß dann nur das erforderliche Beweismaterial beschaffen, wozu sie als örtliche Fachvertretung, die die besonderen Verhältnisse des Falles genauer kennt, am besten in der Lage ist.

Einführung im Messegeschäft

Zur Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuck-Frühjahrsmesse 28. Februar bis 6. März 1926

Wie schon zu den beiden Leipziger Messen des Jahres 1925, hieß es inbezug auf die bevorstehende Frühjahrsmesse 1926 vielfach, daß das Edelmetallgewerbe, die Uhren- und Bijouterie Industrie davon zurücktreten würde. Tatsache ist, daß die Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuck-Messe, als Sondermesse im Rahmen der Allgemeinen Mustermesse, auch jetzt noch in ihrem gesunden Kern stark und komplett zusammenhält trotz der scharfen Siebearbeit, die inzwischen von der wirtschaftlichen Not getan worden ist.

Die voreiligen Voraussagen stützten sich in der Hauptsache auf die unkontrollierbaren Klagen über geschäftliche Erfolglosigkeit einerseits und unerschwingliche Unkosten andererseits. Es ist auch nicht zu leugnen, daß es Aussteller genug gab, die eine Rentabilität für ihre Messe-Ausstellung

nicht zu erzielen vermochten, aber man darf nicht vergessen, daß diese Erscheinung mit allen anderen Erfolglosigkeiten geschäftlicher Unternehmungen identisch ist. Die Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuck-Messe kann wirklich nichts dafür, wenn jene Aussteller, die aus ihren Reihen wieder ausgeschieden sind oder noch ausscheiden werden, vom Messegeschäft und seinen Auswirkungen nicht genug profitieren konnten, um Daueraussteller zu werden. Jeder Mißerfolg mit der Beschickung der Messe beruht zum großen Teil auf der falschen Anschauung, daß der Aussteller, wenn er zum erstenmale kommt, nichts weiter zu tun habe, als durch die Vorführung möglichst vieler Muster zu zeigen, was er leistet. Von einer systematischen Einführung im Messegeschäft, ähnlich wie jede neugegründete Firma im allgemeinen eingeführt werden muß, haben diejenigen Aussteller, denen die Messe den erhofften Erfolg nicht gebracht hat, erfahrungsgemäß Abstand genommen, und dieses Versäumnis kam ihnen dann allerdings teuer zu stehen.

An Aufklärung über die Vorbedingungen und Vorbereitungen, die für jeden neuen Aussteller notwendig sind, um in das Messegeschäft hineinzuwachsen, hat es gewiß nicht gefehlt. Das Meßamt in Leipzig und der Fachausschuß der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse haben in dieser Hinsicht ihre Schuldigkeit getan, wie sie ihrerseits das Messegeschäft durch eine intensive Fachpropaganda, soweit es an ihnen liegt, bestens in die Wege geleitet haben. Die Durchdringung aller in- und ausländischen Fachkreise für den Einkauf mit dem Messegedanken und der Idee, die Leipziger Fachmesse im eigenen Interesse besuchen zu müssen, kann heute als vollkommen erreicht bezeichnet werden, und ihr durch das Zeugnis vieler Aussteller bestätigter, zunehmender Erfolg wiegt in einer Zeit schlechtester Konjunktur doppelt schwer. Die Früchte dieser von der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuck-Messe ausgehenden, weitreichenden Propaganda, die von der Weltbedeutung der Leipziger Gesamtmesse noch außerordentlich verstärkt wird, werden neben den alteingeführten auch die neuen Aussteller immer mehr einheimsen, denn letztere treten nach der Konsolidierung der Fachmesse von selbst in Reih und Glied derselben. So werden auch die geschäftlichen Klagen immer mehr verstummen, und die in der Krisenzeit in sich gefestigte Spezialmesse des Edelmetallgewerbes, der Uhren- und Bijouterieindustrie Deutschlands wird einen neuen Aufschwung nehmen, sobald die Konjunktur sich bessert.

Hat eine Ausstellerfirma einmal den für ihr Spezialgeschäft geeigneten Standplatz in einem der Meßhäuser gefunden, in denen sich die Edelmetall-, Uhren- und Schmuck-Messe konzentriert hat, erworben und sich auf demselben eingeführt, dann wird ihr die Messe aus dem anfänglichen Kostenfaktor ein Gewinnposten, der ihr nicht nur eine ausgedehnte Stammkundschaft, sondern auch eine stete Quelle neuer Verbindungen sichert. An guten Beispielen in diesem Sinne seitens alter Aussteller fehlt es nicht, auch sind es gewiß nicht die weniger gut geleiteten Firmen, die sich im Messegeschäft eingeführt haben, als es diejenigen sind, welche die Messe immer noch entbehren zu können glauben. Allerdings hört man von diesen seit Jahren auf der Leipziger Messe etablierten Firmen selten ein Lob des Messegeschäfts, denn sie halten es damit, wie jeder tüchtige Kaufmann es mit seinen Geschäftsgeheimnissen hält, sie sprechen nicht darüber. Allein die Tatsache, daß so viele prominente Firmen aller Zweige der Branchen es verstanden haben, sich einen lukrativen Messemarkt zu schaffen, wo die Kunden persönlich zu ihnen kommen, sagt deutlich genug, daß es eine dankbare Aufgabe sein muß, sich als neuer Aussteller im Messeverkehr einzuführen.

Nach wie vor stellt die Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuck-Messe eine Fachausstellung der Produktion in Edelmetallwaren, Uhren und Bijouterien ganz Deutschlands in solchem Umfange dar, daß jeder Besucher aus der Fülle des Gebotenen übergenug kurante und neue Schlager herausfinden wird, die ihm für das Oster- und Sommergeschäft ganz besonders frommen dürften. Haben es hunderte von Ausstellern verstanden, das Messegeschäft systematisch aufzubauen, so wissen es tausende von Fachgenossen des Einzel- und Großhandels, was sie durch den Besuch der Leipziger Messe immer von neuem lernen und profitieren können. Die damit verbundenen Unkosten werden sich gut rentieren und auch für die heutigen knappen Verhältnisse nicht hoch sein, wenn die vom Meßamt in Leipzig gebotenen vielseitigen Vergünstigungen ausgenutzt werden.

Eingesandt

Da mit dem 1. Juli d. J. das Gesetz betr. Ankauf von Edelmetallen usw. seine Gültigkeit verliert, so glaube ich wohl im Namen vieler Kollegen zu sprechen, wenn ich die Ansicht äußere, daß eine Verlängerung desselben nicht zu befürworten ist. Das Gesetz hat wohl fast allen, neben viel Scherereien, manchen Schaden gebracht, vor allem die Bestimmung, daß man die genauen Personalien usw. des Verkäufers eines Gegenstandes in ein Ankaufsbuch eintragen muß, und ich will hier nur einige Beispiele anführen.

Eine fein gekleidete Dame, welche mir unbekannt ist, betritt den Laden und bietet mir ein schweres, goldenes Kettenband zum Kauf an. Natürlich muß ich, um dem Gesetze Genüge zu leisten, von derselben einen Ausweis sowie Angabe über Alter, Wohnung usw. verlangen. Als ich das Ankaufsbuch zur Hand nehme und Eintragungen vornehmen will, sagt die Dame: „Was soll das heißen?" Ich mache dieselbe auf die Gesetzesbestimmungen aufmerksam, worauf dieselbe erwidert: „Ich bin Frau Geheimrat so und so, und möchte doch nicht gern, daß meine augenblickliche Notlage etwa dritten Personen bekannt wird". Als ich der Dame sagte, ich sei leider zur Eintragung gezwungen, sagte dieselbe, „dann will ich lieber auf den Verkauf verzichten, im übrigen verstehe ich nicht, wie so etwas von mir verlangt werden kann, ich bin doch keine Diebin. Das Band ist ein Geschenk meines verstorbenen Mannes, also mein gutes Eigentum". Darauf nahm sie das Kettenband wieder an sich und verließ den Laden. Ein anderer Fall: Ein mir bekannter früherer Rentner, der infolge der Inflation arm geworden ist, will seine goldene Uhrkette verkaufen. Als ich nun das Ankaufsbuch zur Hand nehme, ist seine erste Frage: „Was soll denn das heißen, wollen Sie das eintragen?" Als ich dem Herrn die Sache auseinandersetzte, sagte er, „Nein, das möchte ich doch nicht gerne, daß meine Notlage bekannt wird, und wenn es auch nur die Polizei ist. Geben Sie mir bitte meine Kette zurück, ich will auf den Verkauf verzichten".

So könnte ich noch dutzende von gleichen Fällen anführen, die alle den gleichen Verlauf genommen haben. Daher darf meiner Ansicht nach eine Verlängerung oder Erneuerung des betreffenden Gesetzes nicht beantragt oder befürwortet werden. Es wäre wünschenswert, wenn sich recht viele zu dieser Sache äußern würden.

Einer für Viele.

Vermischtes

Schebitz (Schles.). Beim Legen eines unterirdischen Kanals ist auf dem Grundstück des Gärtnereibesitzers Richard Laube ein stark goldhaltiges Gestein gefunden worden. Ob es sich um größere Mengen dieses Gesteins handelt, muß erst die Untersuchung bringen.

mk. **Kaufmännisches Zurückbehaltungsrecht.** Es dürfte namentlich heute öfters angewandt werden, und die Kenntnis der einschlägigen gesetzlichen Vorschriften daher von Nutzen sein. Das Zurückbehaltungsrecht ist ein gesetzliches Deckungsrecht, das einem Kaufmann gegenüber einem anderen Kaufmann zusteht und gibt ihm die Befugnis, wegen bestimmter Forderung Gegenstände zurückzubehalten. Die Forderung muß im allgemeinen fällig sein, doch braucht sie nicht auf demselben rechtlichen Verhältnis zu beruhen. Grundsätzlich müssen die Gegenstände im Eigentum des Schuldners stehen und auf Grund von Handelsgeschäften in den Besitz des Gläubigers gelangt sein. Dann ist das

Zurückbehaltungsrecht nur möglich an beweglichen Sachen (Waren und Wertpapieren). Der Gläubiger hat ein Befriedigungsrecht in Bezug auf den zurückbehaltenen Gegenstand, doch muß er auf Gestattung der Befriedigung klagen und sich einen vollstreckbaren Titel für sein Befriedigungsrecht verschaffen. Nunmehr kann er nach Androhung des Verkaufs und nach Ablauf einer Wartefrist von einer Woche den Gegenstand veräußern.

Professor Georg Bindhardt †

Kurz nach Erscheinen unserer vorigen Ausgabe empfingen wir die Trauerbotschaft, daß Professor Georg Bindhardt, Direktor der Fachschule für die Stahlwaren-Industrie in Solingen, bereits am 9. Februar d. J. plötzlich und unerwartet im 52. Lebensjahre verschieden ist.

Der Name des Verstorbenen hatte im Kunstgewerbe einen guten Klang. Er war lange Jahre ausübender Silberschmied und Ziseleurbildhauer und konnte als solcher auf eine recht erfolgreiche und ersprießliche Tätigkeit zurückblicken. Seine Meisterwerke, besonders auf dem Gebiete der Medaillenkunst und der Plastik, zeigten ein stets fortschreitendes Streben nach höheren Zielen. Sie waren vollendeter Ausdruck eines gereiften Empfindens und eines hervorragenden technischen Könnens, wovon zahlreiche Abbildungen in den früheren Jahrgängen unserer Zeitschrift beredtes Zeugnis ablegen. Auch als Fachkritiker und als Fachschriftsteller hatte Bindhardt einen bedeutenden Ruf erlangt; seit 2 Jahrzehnten war er ein lieber Freund und hochgeschätzter Mitarbeiter unserer Zeitschrift. Besonders seine ausführliche Artikelserie „Die Techniken der Edelschmiedekunst als künstlerisches Ausdrucksmittel" im Jahrgange 1910 hatte allenthalben eine lebhafte Beachtung gefunden. Die fesselnde Ausdrucksweise, die strenge und klare Logik und sein umfassendes Wissen brachten ihm auch die verdiente Anerkennung.

Georg Bindhardt stammte aus Frankfurt a. M. und dort lernte er bei dem wegen seiner herrlichen Emailplastiken und Bildhauerarbeiten seiner Zeit berühmten Prof. Wilh. Widemann und dann bei dem kunstbegabten Medailleur Jos. Kowarzik. Beide Lehrmeister, neben ihrer Eigenschaft als Ziseleure und Silberschmiede im besten Sinne des Wortes Metallbildhauer, sind für seine Entwickelung und sein Schaffen bezeichnend gewesen. Das rein bildnerische in unserem Berufe hatte ihn von jeher ganz besonders angezogen. Er entwickelte sich deshalb hauptsächlich nach dieser Richtung. Als Bildhauer besuchte er auch die Münchener Akademie. Bindhardt vertrat überhaupt den Standpunkt, es sei durchaus nützlich, gerade wie in der Zeit der Renaissance, die jungen Kräfte möglichst vielseitig auszubilden und einem großen Betätigungsbereich zuzuführen. Er war mit Recht der Meinung, daß gerade die Vielseitigkeit der gestellten Aufgaben und ihre Lösungen den schaffenden Persönlichkeiten zur hohen Befriedigung gereichen und ein großer Nutzen für die Allgemeinheit bedeuten.

Bindhardt war 5 Jahre lang in Schwäbisch-Gmünd selbständig, um die fabrikmäßige Herstellung von künstlerischem Schmuck und Kleinsilberwaren zu betreiben. Die damaligen Erfolge blieben jedoch leider hinter den Erwartungen zurück. Danach wirkte er einige Jahre als Fachlehrer an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule zu Altona, wo er infolge seiner ausgezeichneten pädagogischen Fähigkeiten eine nutzbringende Tätigkeit entfaltete. Als Kunstkritiker einer angesehenen Tageszeitung war er inzwischen auch weiteren Kreisen vorteilhaft bekannt geworden. Im Jahre 1915 erfolgte dann, unter gleichzeitiger Ernennung zum Professor, seine Berufung zum Nachfolger von Prof. Dr. Lüer als Direktor der Fachschule für die Stahlwaren-Industrie nach Solingen.

Als Mensch war Bindhardt ein offener und gerader Charakter, dabei doch stets liebenswürdig und mit tiefem Frohsinn begnadet. Sein kameradschaftliches Wesen verband ihn aufs innigste auch mit uns, so daß wir seinen Tod auf das herzlichste beklagen. W. R.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Gestorben

Hanau. Bijouteriefabrikant Jakob Krug, langjähriger Inhaber der bekannten Juwelenfirma Joh. Martin Krug Nachfolger im 75. Lebensjahr.

Hannover. Goldschmiedeamtsmeister und Hofgoldschmied Carl Husch, Lange Laube 45.

Jubiläen

Breslau. Der Seniorchef und Gründer der Firma Raimondo Lorenzi, Herr Hof-Juwelier Raimondo Lorenzi, beging seinen 75. Geburtstag.

Geschäftseröffnungen

Berlin. Unter der Firma Edelmetall-Vertriebs-Aktien-Gesellschaft ist mit dem Sitz in Berlin eine Gesellschaft gegründet worden, die den Alleinvertrieb von Edelmetallen, insbesondere Platin, Iridium, Palladium, Osmium, Radium und Ruthenium aus dem Gebiete der Sowjet Union auf den außerrussischen Märkten durchführen soll. Das Kapital der Gesellschaft ist ausschließlich in den Händen der am Edelmetallexport interessierten russischen Organisationen bzw. Produktionsgesellschaften einschließlich des Volkskommissariats für Finanzen. Voraussichtlich wird die Gesellschaft an den wichtigsten Handelsplätzen der Welt Filialen errichten.

Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

Kreuzlingen (Kt. Thurgau). Firma Carl G. Pfaendler, Uhren, Gold- und Silberwaren, Tafelbestecke.

Pforzheim. Firma Schätzle & Tschudin in Weil (Baden), Uhrenfabrik, Zweigniederlassung Pforzheim, Zerrennerstraße 55.

b) Verschiedenes

Bremen. Firma „Bregosi", Bremer Gold- und Silberwaren-Großhandels-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen. In der Gesellschafterversammlung vom 25. November 1925 ist die Gesellschaft aufgelöst worden. Liquidator ist der Kaufmann Theodor Eggers in Bremen.

Düsseldorf. Firma Rheingoldscheide, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Sitz Düsseldorf, Wasserstraße 7. Gesellschaftsvertrag vom 25. Dezember 1925. Gegenstand des Unternehmens: Handel mit Edelmetallen, Juwelen, Brillanten und Perlen, Verarbeitung und Scheidung von Gold und anderen Edelmetallen, Herstellung von zahntechnischen Präparaten und Beteiligung an ähnlichen Unternehmungen. Stammkapital: 5000 Reichsmark. Geschäftsführer: Kaufmann Franz Thum in Düsseldorf. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so ist jeder von ihnen nur in Gemeinschaft mit einem anderen Geschäftsführer oder einem Prokuristen zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt.

Frankfurt a. M. Firma Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt vorm. Roeßler, Akt.-Ges., Weißfrauenstraße 7-9. Dr. Arthur Herz ist nicht mehr Vorstandsmitglied. Hermann Schlosser und Hermann Schmidt-Fellner sind zu stellvertretenden Vorstandsmitgliedern bestellt. Die Prokura des Hermann Schlosser ist erloschen.

Hanau. Firma Gebr. Söhnlein in Hanau. Der bisherige Gesellschafter Georg Söhnlein ist alleiniger Inhaber der Firma.

Pforzheim. Firma Mürrle, Bennett & Co., Bijouteriewaren-Großhandlung, Luisenstraße 55. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Ernst Mürrle ist alleiniger Inhaber der Firma. — Firma Mößner & Wellendorff, Bijouteriefabrik, Bleichstraße 55. Georg Mößner Wwe., Emilie, ist gestorben. Arthur Georg Mößner ist als persönlich haftender Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten. — Firma Kirchgaeßner & Kraft in Pforzheim. Die Prokura des Kaufmanns Wilhelm Schneider ist erloschen. — Firma L. Eise in Pforzheim, Dillsteiner Straße 55. Das Geschäft ging mit der Firma auf Techniker Emil Frick in Pforzheim über. — Firma Hottinger & Held in Pforzheim, Zerrennerstraße 29. Die Prokura des Kaufmanns Arthur



Hartmann ist erloschen. — Firma **Ernst Maier** in Pforzheim, Östliche 66. Dem Kaufmann Karl Lampert in Pforzheim ist Prokura erteilt. — Die Firma **Friedrich Schmid** in Pforzheim ist von Amts wegen gelöscht. — Firma **Philipp Kistner** in Pforzheim, Untere Wimpfener Straße 1. Die Prokuren der Kaufleute Viktor Storz und Adolf Sickinger sind erloschen. — Firma **Berner & Neunecker** in Pforzheim, Zerrenner Straße 55. Die Gesamtprokura des Emil Weinbrecht und des Eugen Braun ist beendigt. Dem Kaufmann Emil Weinbrecht in Pforzheim ist Einzelprokura erteilt. — Firma **J. F. Giebe** in Pforzheim, Lameystraße 1. Die Prokura des Kaufmanns Eugen Eichholz in Pforzheim ist erloschen. — Firma **Mock & Reiß** in Pforzheim. Die Prokura des Kaufmanns Rudolf Frech ist beendigt. — Firma **Robert Kraft, Aktiengesellschaft** in Pforzheim. Die Prokura des Bernhard Seitler ist erloschen. — Firma **Kuppenheim Werk Aktiengesellschaft** in Pforzheim, Luisgardstraße 11. Die Vertretungsbefugnis des Vorstandsmitglieds Albert Kuppenheim ist mit seinem Tode beendigt.

Wien VI, Eszterhazy-Gasse 25, Firma **Julius Spitzer & Cie.**, Erzeugung und Handel mit Goldwaren und Juwelen. Eingetreten als öffentlicher Gesellschafter ohne Vertretungsrecht Alfred Blau.

Konkurse und Insolvenzen

Hamburg. Über das Vermögen des Kaufmanns **Emil Helbing**, Jordanstraße 55, alleinigen Inhabers der Firma **Gebrüder Schlett**, Kl. Burstah 6, Etuifabrik, ist heute, nachmittags 4,30 Uhr, Konkurs eröffnet. Verwalter: Hans Pohlmann, Rambachstraße 2. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 6. März d. J. einschließlich. Anmeldefrist bis zum 10. April d. J. einschließlich. Erste Gläubigerversammlung: Mittwoch, 10. März d. J., vormittags 11,15 Uhr. Allgemeiner Prüfungstermin: Mittwoch, 12. Mai d. J., vormittags 10,30 Uhr.

Pforzheim. Über das Vermögen des Kaufmanns **Josef Feifel** in Pforzheim, östliche Karl-Friedrich-Straße 69, Alleininhaber der Firma Jos. Feifel, Bijouteriewaren en gros in Pforzheim, wurde am 8. Februar 1926 das Konkursverfahren eröffnet. Gerichtsoberverwalter a. D. Lohrer, hier, wurde zum Konkursverwalter ernannt. Anmeldefrist: 15. März 1926. Erste Gläubigerversammlung: Dienstag, den 2. März 1926, vormittags 11 Uhr. Prüfungstermin: Dienstag, den 30. März 1926, vormittags 11 Uhr. Offener Arrest und Anzeigefrist: 15. März 1926.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 1136. Wer liefert Streicher mit konischem Stift und Sicherung bzw. diesbezügliche vollständige Feuerzeuge?

Nr. 1146. Wer liefert dünne, reichverzierte Gußränder zu Bilderrahmen in 800/000 Silber sowie durchbrochene Ränder zum Beschlagen von Kristallschalen, Ascher usw.?

Nr. 1149. Verbindung mit Fabrikanten von Bijouterie- und Uhrenetuis für den Export, besonders U. S. gesucht, süddeutsche und Thüringer Fabrikate.

Nr. 1157. Wer liefert Messing Drehbleistifte, cirka 85 mm lang und 4¼—4½ mm dick?

Nr. 1161. Welche Firma außer der Bremer Silberwarenfabrik A.-G. führt als Fabrikzeichen die Buchstaben B. S. F. ohne Umrandung?

Nr. 1162. Welche Firma kann mir ein Modell, „Neptun" darstellend, in etwa 30 cm Höhe, zum Abgießen in Metall liefern, oder welcher Kollege kann mir eine Firma angeben, wo ich ein solches Modell, evtl. in Gips oder Ton, beziehen könnte?

Nr. 1163. Wer fabriziert billige Schmuckwaren in Walzengold, verbunden mit Steinen und Glas?

Nr. 1166. Wer ist Hersteller der bekannten englischen „Selvyt"-Silberputztücher?

Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Offerten müssen mit Auslandsporto versehen sein, andernfalls sie nicht weitergeleitet werden.

Nr. 94. Arabien. Firma in Aden sucht Verbindung mit Fabrikanten bzw. Lieferanten von besseren Juwelen und Schmuckwaren, Zigaretten-Etuis, Zigarren- und Zigarettenspitzen, Zigarren-Anzündern, Taschenuhren und Großuhren Ketten aller Art, Taschenmessern, Löffeln, Füllfederhaltern, Bleistiften, Gürteln, Knöpfen aller Art, Manschettenknöpfen, Krawattennadeln, Rosenkränzen, Korallenketten, Ringen, Taschenspiegeln, Gläser-Untersetzern, Bernsteinwaren, Toilette-Artikeln usw.

Nr. 95. Österreich. In Wien ansässige Firma der Branche wünscht noch die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten in Anhängern, Medaillons, Ketten, Kolliers, Durchzugketten, Sklavenreifen. Es müßte probeweise ein beschränktes, jedoch gut sortiertes Lager gestellt werden, für dessen Wert eine entsprechende Garantie geboten wird.

Nr. 96. Brit.-Indien. In Amritsar ansässige Importfirma in Maschinen, Werkzeugen und Furnituren für Gold- und Silberschmiede sucht Verbindung mit Fabrikanten von Gold- und Silberschmiede-Werkzeugen, Maschinen und Furnituren.

Nr. 97. China. Import- und Exporthaus in Shanghai sucht neue Geschäftsverbindungen zum Bezug von Bijouterien aller Art. Korrespondenz deutsch.

Erscheinungskalender
der Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst"

Jahrgang 1926:

Nr.	Datum	Nr.	Datum
Nr. 6	13. März	Nr. 17	14. August (Messenummer)
„ 7	27. „	„ 18	28. August (Messenummer)
„ 8	10. April	„ 19	11. September
„ 9	24. „	„ 20	25. „
„ 10	8. Mai	„ 21	9. Oktober
„ 11	22. „	„ 22	23. „
„ 12	5. Juni	„ 23	6. November
„ 13	19. „	„ 24	20. „
„ 14	3. Juli	„ 25	4. Dezember
„ 15	17. „	„ 26	18. „
„ 16	31. „		

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 5

Abbildungen:

47. Jahrgang

Nummer 6



Leipzig, am 13. März 1926

Analytische Schnellmethoden im Dienste der Edelmetallindustrie

Von Dipl.-Ing. Sauerland.

Bei der großen Zahl verschiedener Metalle und Metallegierungen, die im Bijouteriegewerbe zu Legierzwecken und zur Herstellung von Zier- und Schmuckstücken Verwendung findet, ergibt sich sehr häufig die Aufgabe, rasch und unter Anwendung möglichst einfacher, aber dennoch zuverlässiger analytischer oder Probiermethoden, irgend ein Material untersuchen zu müssen, um über dessen Eigenschaften oder Materialwert Aufschluß zu erhalten. Handelt es sich zum Beispiel um ein fertiges, als Muster oder zum Verkauf angebotenes Stück, so soll dasselbe bei einer eventuellen Probe keine Beschädigung erleiden, weshalb man sich dabei auf Strich- oder Tüpfelproben beschränken muß.

Eine Einsendung solcher Stücke an ein chemisches Laboratorium kommt meist wegen Mangel an Zeit oder aus sonstigen Gründen nicht in Frage und darum ist es für jeden Goldschmied oder Bijouteriefabrikanten sehr von Vorteil, wenn er einigermaßen in der Lage ist, die wichtigsten derartiger Proben selbst ausführen zu können, zum mindesten aber darüber orientiert zu sein, welche Proben in einem gegebenen Falle anwendbar sind und wie die entsprechenden Ergebnisse zu bewerten sind.

Auch für die Beurteilung von angekauften oder zum Kauf angebotenen Rohmetallen oder Legierungen in Bezug auf ihren mehr oder minder großen Wert, sowie mit Rücksicht darauf, ob sie sich zur eigenen Verwendung, sei es zu Legierzwecken oder zur direkten Verarbeitung eignen, ist eine dahingehende schnelle Prüfung sehr vorteilhaft.

Im folgenden möge daher einmal eine gedrängte Übersicht über die für die genannten Zwecke geeigneten Probier- und schnellanalytischen Methoden gegeben werden, wobei auch sonstige Gesichtspunkte, soweit sie für die Beurteilung von Wert sind, Erwähnung finden sollen.

Obwohl meist qualitativer Natur, ergeben einzelne dieser Methoden auch mehr oder weniger quantitative Ergebnisse und ersetzen dadurch häufig eigentliche Feuerproben, auf welche hier nicht eingegangen werden soll.

Wir beginnen mit der Beurteilung und Prüfung der Reinmetalle, und zwar mit dem wichtigsten für uns in Frage kommenden Metalle: **Gold**.

Zur Beurteilung von Feingold gibt vielfach das äußere Aussehen sehr gute Anhaltspunkte, ob es wirklich seinem Namen entspricht, insonderheit von allen schädlichen Verunreinigungen frei ist. Bei dem meist in Form der bekannten Barren von trapezförmigem Querschnitt gelieferten Feingold zeigt besonders die Oberfläche und der Schnitt gewisse und dem reinen Golde zukommende Eigentümlichkeiten. Die Oberfläche soll bei der charakteristischen reinen „goldgelben" Farbe gleichmäßig nach der Mitte zu eingefallen sein, wobei besonders die in der Längsachse verlaufenden, schön parallelen Schlieren — richtige Gießtemperatur vorausgesetzt — auf Reinheit schließen lassen.

Schneidet man vom Barren ein Stück mittels der Lingotschere ab, so muß der Schnitt etwa zu $^2/_3$ von oben an schön glänzend, d. h. „schmierig" und nicht brüchig sein.

Zeigen sich auf der Oberfläche Flecken, besonders die ins Weiße schillernden „Bleiflecken" oder schwarze auf Kupfer oder Eisen deutende Färbungen, so ist das Gold auf alle Fälle in Bezug auf Reinheit sehr verdächtig; ist dabei die Oberfläche statt eingefallen **gewölbt** und der Schnitt nicht bis mindestens zur Hälfte „schmierig", sondern **hakig und kurzbrüchig**, so ist dasselbe mit Sicherheit unrein und für Legierzwecke nicht geeignet.

Man kann sich von seiner Reinheit schnell dadurch ein ungefähres Bild machen, daß man ein kleines Stück, etwa 1—2 g auf einem feuerfesten Scherben mittels des Lötrohres ohne jeden Zusatz von Borax einschmilzt und an der Luft erkalten läßt; wird die Oberfläche dabei braun oder schwarz, so liegt kein Feingold vor. Auch beim Einschmelzen in einem reinen Schmelztiegel läßt das Aussehen der Oberfläche des geschmolzenen „Feingoldes", besonders beim Zutritt von Luft zur Schmelze, auf das Vorhandensein oder Fehlen von Unreinlichkeiten schließen. Reines Gold zeigt eine völlig ruhige, schön meergrüne Oberfläche, die sich auch bei Luftzutritt nicht verändert, während unreines Gold eine lebhafte „Schlierenbildung" aufweist und bei Luftzutritt sich sogar mit einer völligen „Haut" überzieht, so daß der meergrüne Glanz völlig verschwindet; durch Aufstreuen von etwas Salmiak erscheint er für kurze Zeit, um nach dem Verdampfen des letzteren abermals wieder zu erlöschen.

Auf qualitativem chemischen Wege prüft man Feingold auf seine Reinheit folgendermaßen: Man löst etwa 1 g, dünn ausgeschlagen oder gewalzt in einer Mischung von 5 ccm konzentrierter Salzsäure und 1 ccm konzentrierter Salpetersäure unter Erwärmen in einem kleinen Becherglase von etwa 100 ccm Inhalt. Nach dem Lösen kocht man noch einige Zeit, um dadurch die überschüssige Salpetersäure möglichst zu ersetzen und verdünnt mit etwa 20—30 ccm destillierten Wassers; zeigt sich dabei eine weiße Trübung oder blieben schon beim Lösen Flocken von gelblichweißem Chlorsilber zurück, so ist das Gold silberhaltig. Nun gibt man etwa 5 g Hydrazinchlorhydrat und rührt um. Dadurch wird das Gold sofort wieder gefällt, während sämtliche eventuellen Verunreinigungen in der Lösung bleiben. Man läßt so lange absitzen, bis alles Gold als brauner Schlamm am Boden des Glases liegt und die überstehende Flüssigkeit völlig wasserklar geworden ist. Von der klaren Lösung gibt man einige Kubikzentimeter in eine Reagenzröhre und gießt so lange Ammoniak (Salmiakgeist) dazu, bis der Geruch desselben bestehen bleibt. Tritt dabei eine, wenn auch nur leichte blaue Färbung auf, so ist Kupfer vorhanden, zeigt sich ein flockiger Niederschlag, so sind noch andere für die Brauchbarkeit des Goldes als Legiermetall schädliche Beimengungen enthalten, welche aus Blei, Wismut, Eisen oder Aluminium bestehen können. Tritt dagegen weder eine Blaufärbung noch ein Niederschlag auf, so versetzt man nun mit einigen Tropfen Schwefelammoniumlösung und beobachtet, ob sich jetzt ein Niederschlag zeigt; tritt auch jetzt ein solcher nicht auf und fielen auch alle vorher erwähnten Reaktionen negativ aus, so ist das untersuchte Gold damit fast mit Sicherheit als Feingold anzusprechen.

Steht eine entsprechende, auf Zehntelmilligramme empfindliche Wage zur Verfügung, so kann man das Gold natürlich auch vor dem Lösen wiegen und es nach der Ausfällung auf ein aschenfreies Filter abfiltrieren, in einem Tiegelchen oder Quarzschälchen glühen und zurückwiegen; die Auswage muß wieder der Einwage innerhalb eines Milligrammes entsprechen.

In gleicher Weise wie bei Feingold gibt auch bei Feinsilber das Aussehen einen gewissen Anhalt dafür, ob in Wirklichkeit „fein" oder nicht. Es wird fast ausschließlich als sogenanntes Kornsilber in den Handel gebracht. Seine Farbe muß glänzend „silberweiß" sein, mit einem gewissen Perlmutterglanze, ohne jeden grauen oder gelben Anflug.

Eine Probe mit dem Lötrohr führt hier zu keinem Ergebnis, weshalb man, zur Prüfung von der Feuerprobe abgesehen, stets den nassen Weg zu wählen hat, der verhältnismäßig einfach und schnell ausführbar ist.

Man löst etwa 1 g in einem kleinen Becherglase in 5 ccm chemisch reiner Salpetersäure unter Erwärmen auf; bleibt dabei ein unlöslicher, dunkel gefärbter Rest, so besteht er aus Spuren von Gold. Eventuelle Spuren von Zinn oder Antimon könnten ebenfalls beigemengt sein, doch dürften diese Metalle bei Feinsilber äußerst selten sein, Man verdünnt sodann mit etwa 20—30 ccm destilliertem Wasser und gibt einen Überschuß von Ammoniak zu, bis ein kleines Stückchen rotes Lakmuspapier, das man zuvor in die Lösung geworfen hat, dauernd blau gefärbt bleibt. Eine beim Neutralpunkte — d. h. dann, wenn alle Säure durch Ammoniak neutralisiert ist — entstehende Ausfällung von Silberoxyd löst sich bei weiterem Zusatze von Ammoniak schnell wieder auf. Zeigt sich aber bei stark vorwallendem Ammoniak ein bleibender, unlöslicher Niederschlag, so sind andere Metalle vorhanden — eventuell Blei, Wismut, Eisen, Aluminium — färbt sich die Lösung blau, so enthält das Silber Kupfer.

Eventuelle Anwesenheit von Zink oder Kadmium ist auf diese Weise nicht festzustellen. Will man auch darauf prüfen, so gibt man zuerst wieder Salpetersäure, bis blaues Lakmuspapier wieder dauernd rot gefärbt wird, sodann unter Rühren tropfenweise verdünnte Salzsäure, bis kein weiterer weißer Niederschlag von Chlorsilber mehr ausfällt, kocht, bis sich die Lösung geklärt hat, und filtriert. Das Filtrat versetzt man wieder mit überschüssigem Ammoniak und, falls Kupfer sich zeigt, mit etwas Cyankalilösung, bis die blaue Farbe verschwunden ist. Bei nunmehrigem Zusatze einiger Tropfen Schwefelammoniumlösung zeigt ein gelber Niederschlag Kadmium, ein weißer Zink an.

Ebenso wie bei Gold kann man auch bei Silber eine gewichtsanalytische Bestimmung des Gehaltes sehr einfach dadurch ausführen, daß man eine genaue Einwage von $^1/_4$—$^1/_2$ g in einem

Becherglase mit Salpetersäure löst, das Silber sodann mit verdünnter Salzsäure als Chlorsilber wieder ausfällt und kocht, bis die Lösung wasserhell ist. Das auf einem aschenfreien Filterchen gesammelte und gut ausgewaschene Chlorsilber wird sodann samt Filter in einem Tiegelchen über der Bunsenflamme geglüht, während gleichzeitig Leuchtgas mittels eines Glas- oder besser Porzellanröhrchens in den Tiegel eingeleitet wird; dadurch reduziert sich das Chlorsilber in wenigen Minuten zu schwammförmigem Feinsilber, dessen Gewicht wiederum der Einwage entsprechen muß. Und nicht nur bei Feinsilber, auch bei legiertem Silber läßt sich auf diese Weise rasch der Gehalt sehr genau feststellen.

An dieser Stelle wäre nun als drittes Edelmetall noch Platin zu nennen, das als absolut 1000 feines Metall jedoch selten zur Verarbeitung kommt; da für dieses Metall gleich einfache qualitative und quantitave Methoden, wie für die Prüfung von Gold und Silber, nicht existieren, hat man sich mit bestimmten „Strichproben" zu behelfen, auf deren Besprechung weiter unten näher eingegangen werden soll.

Außer den „edlen" Feinmetallen sind zu Legierzwecken, Herstellung von Loten und dergl. die Unedelmetalle Kupfer, Kadmium, Zink und Zinn als „Feinmetalle" im Bijouteriegewerbe in Anwendung. Die Prüfung derselben auf absolute Reinheit ist jedoch ebenfalls nicht einfach ausführbar und muß deshalb dem Chemiker in einem gut eingerichteten chemischen Laboratorium überlassen werden.

Viel häufiger als bei „Feinmetallen" wird man nun bei bereits verarbeiteten, als Bleche, Drähte oder als fertige Stücke vorliegenden Metallen in die Lage kommen, durch eine schnelle Prüfung feststellen zu müssen, welches Metall oder welche Legierung vorliegt, ob einheitlich doubliert bzw. galvanisch behandelt usw.

Dabei kann man nach der Farbe gleich zwei Hauptgruppen unterscheiden:

1. goldähnliche, d. h. gelblich oder rötlich gefärbte —
2. silberähnliche, d. h. weißglänzende Metalle oder Legierungen.

Zur Prüfung der unter Ziffer 1 genannten Legierungen dient in erster Linie die „Goldstrichprobeneinrichtung", welche hier, obwohl den meisten Lesern wohl bekannt, doch kurz besprochen werden soll. Sie besteht aus einem schwarzen Probiersteine von Lydit, einem durch Imprägnation mit Kohle schwarzgefärbten feinkörnigen Basaltschiefer und einer Anzahl verschiedener Strichsäuren. Daneben benützt man zum Ziehen von Vergleichsstrichen eine Anzahl Stäbchen, die am Ende kleine Stückchen bekannter Goldlegierungen angelötet tragen, und zwar am besten je eine Reihe von rot- und eine solche von gelblegiertem Golde. Zur Orientierung genügen meist je 3 Nadeln von 333/ooo, 585/ooo und 750/ooo fein.

Als Strichsäuren benützt man

als Säure I: Salpetersäure, spezifisches Gewicht 1,3, für Gold bis etwa 400/ooo,

als Säure II: Salpetersäure, spezifisches Gewicht 1,4, von 400/ooo bis 600/ooo,

als Säure III: Salpetersäure, spezifisches Gewicht 1,4, die durch Zugabe von etwas Kochsalz chlorhaltig gemacht wurde, für Golde über 600/ooo

fein. Um festzustellen, ob das zu untersuchende Metall überhaupt Gold ist, feilt man eine bestimmte Stelle an und gibt ein Tröpfchen von Säure I auf die Feilstelle. Entwickeln sich sofort Gasbläschen unter Grünfärbung des Säuretröpfchens, so liegt kein legiertes Gold, sondern höchstens vergoldetes oder doubliertes Material vor. Tritt ein „Fressen" der Säure nicht auf, so zieht man einen Strich auf dem Probiersteine und gleichzeitig mit der in der Farbe am besten passenden Reihe von Probiernadeln und prüft nun durch nacheinander folgendes Bestreichen von Säure I, II und III, wobei das übereinstimmende Verhalten des zuerst gezogenen unbekannten Striches mit einem der bekannten Vergleichsstriche den ungefähren Goldgehalt des ersteren ergibt.

Vor allem hat man darauf zu achten, daß man die Striche stets mit einer vorher gut gefeilten Stelle des zu untersuchenden Gegenstandes zieht, da man sonst, besonders bei stärkerem Doublé, den größten Täuschungen ausgesetzt ist. (Schluß folgt)

Die Ausnützung der flauen Geschäftszeit durch den Handwerksmeister

Von Dipl. Ing. E. Schlunck

Die Zeit vom Januar bis zum beginnenden Frühjahr ist schon von jeher für die meisten Handwerksmeister eine flaue Geschäftszeit gewesen. In diesem Jahre wirkt sie sich aber infolge der starken Wirtschaftskrisis, in die alle Erwerbsstände mehr oder weniger stark einbezogen worden sind, besonders stark aus und mancher Handwerksmeister, der jetzt endlich daran war, nach all den Schäden, die ihm die Inflationszeit zugefügt hatte, seinen Betrieb wieder aufzubauen, wird durch den Arbeits- und Auftragsmangel schwer betroffen. Nun spielt aber seine persönliche Einstellung zu der Geschäftsflauheit für seinen Betrieb eine nicht unwesentliche Rolle. Mancher Handwerksmeister läßt in solcher Zeit den Kopf hängen, verliert die Freude an seinem Betrieb, arbeitet selbst nur noch mit halber Energie und

läßt auch gegenüber seinen Gesellen und Lehrlingen die Zügel lockerer. So stellt sich ein gewisser Leerlauf in seinem Geschäft und eine damit zusammenhängende Bummelei ein, die sich auch dann noch auswirken wird, wenn die Wirtschaftslage sich bessert, wieder Arbeit genug vorhanden ist und der Betrieb und seine Arbeitskräfte voll beansprucht werden müssen. Mancher Meister meint vielleicht, man läßt die Gesellen und Lehrlinge einmal ein bissel bummeln und kann dann nach dieser Erholungspause viel leichter wieder straffer anziehen, er gibt sich aber dabei einer Selbsttäuschung hin. Bummelei, flaue und halbe Arbeit ist keine Erholung, es ist nichts Ganzes und nichts Halbes. Will der Meister die Atempause im Geschäftsleben, die flaue Geschäftszeit für sich und seine Gesellen und Lehrlinge zur Erholung benützen, dann soll er dies auch richtig tun und seinen Betrieb für ein paar Tage schließen oder, wenn er das nicht will, sich selbst und seine Angestellten ein paar Tage beurlauben. Erholen kann man sich nur, wenn man seine tägliche Arbeit ein paar Tage ganz aufgibt und sich ausschließlich der Erholung widmet.

Eine Zeit richtiger Erholung durch vollständige Ausspannung aus der gewohnten Tretmühle des Alltags kann Wunder bewirken. Man gewinnt Abstand von der täglichen Arbeit und dem Gleichmaß der Berufssorgen, man bekommt einen frischeren Überblick über sein Geschäft und man kann sich nach dem Urlaub neu gestärkt mit erhöhter Spannkraft an die Arbeit begeben. Freilich wäre ein Sommerurlaub besser als ein Winterurlaub, aber man muß die Feste feiern wie sie fallen und auch im Winter kann man, wenn man es versteht, Erholung finden. Natürlich spielt auch die persönliche Einstellung zum Urlaub hierbei eine Rolle, man darf nicht sich und seinen Angestellten sagen, daß man den Betrieb auf die und die Zeit stillegen muß, weil keine Arbeit vorhanden ist, das macht mutlos und nimmt die Freude am Erholungsurlaub, sondern man muß sich und seinen Angestellten sagen, wir nützen die faule Geschäftszeit aus, um uns durch einen kurzen Urlaub zu erholen und um dann wieder mit erneuter Kraft und frischer Energie an die Arbeit zu gehen und allen Widerwärtigkeiten zum Trotz unseren Betrieb aufzubauen und auszubauen.

Wenn nun aber nach dem Urlaub wieder keine Aufträge und keine Arbeit vorhanden sind, was dann? Dann müssen wir die Arbeit eben suchen. Arbeit gibt es in jedem Betrieb in Hülle und Fülle, auch dann, wenn keine Aufträge vorhanden sind. Wenn man einem Handwerksmeister sagt, daß er jedes Jahr mindestens eine Inventuraufnahme machen muß, daß er eine Geschäftsübersicht aufstellen sollte, daß er sich einmal Klarheit darüber verschaffen sollte, ob seine Kalkulationen stimmen, ob und wieviel er bei dem oder jenem Geschäft verdient oder zuletzt, ob sein Material zweckmäßig gelagert, seine Maschinen, Werkbänke und dergleichen praktisch aufgestellt sind, ob sich durch gewisse Umgruppierung nicht ein besserer Fluß der Arbeit, eine Vermeidung unnützer Gänge und Wege erreichen ließe, so wird er in den meisten Fällen sagen, „wann soll ich denn das machen, dazu habe ich keine Zeit". Wenn er keine Zeit dazu hat, so ist das ja in einer Art sehr erfreulich, denn dann läuft sein Betrieb, wenn aber sein Betrieb stockt, so sollte er diese Zeit dazu nützen, um alles dies zu tun, wozu er sonst keine Zeit hat. Versteht er diese Zeit in der angegebenen Richtung richtig zu nützen, so kann ihm selbst die Geschäftsflauheit zum Nutzen werden.

Nun gibt es aber noch ein weiteres Gebiet, das der Meister in der Zeit der Geschäftsflauheit beackern könnte und sollte, das ist das Gebiet der Kundenwerbung. Er sollte die äußere Erscheinung seines Geschäftes einer gründlichen Kritik unterziehen und sie in eine möglichst günstige Form zu bringen suchen.

Wenn das Geschäft schlecht geht, so darf man es nicht äußerlich vernachlässigen, sondern man muß es gerade nach außen hin pflegen, denn wenn man selbst an sein Geschäft nicht glaubt, wer soll dann daran glauben? Und nun kommt noch vor allen Dingen eines: „Wo Tauben sind, fliegen Tauben zu". Drängen sich die Kunden zu einem Geschäft, so kommen immer noch mehr. Lassen die Kunden nach, laufen die Aufträge nur spärlich ein, so werden sie bald noch spärlicher einlaufen, denn die schlechte Beschäftigung des Geschäftes wird bekannt und die Kundschaft verliert das Zutrauen zu dem schlechtgehenden Geschäft. Die Kunden sagen sich, wenn niemand sich jetzt etwas machen läßt, dann wird schon etwas daran sein und ich werde auch noch warten, oder sie sagen sich, wenn ein Meister keine Aufträge mehr hat, so kann das daran liegen, daß er keine gute Arbeit liefert und sie gehen zu einem anderen Meister, der gut beschäftigt ist und der nach ihrer Meinung auch Gutes leisten muß, weil ihm viel Kunden zuströmen. Diese Erkenntnis ist sehr wichtig, denn der Meister sollte daraus seine Schlüsse ziehen und vor allen Dingen dafür sorgen daß nach außen hin niemand erfährt, daß er nichts zu tun hat. Die erste Bedingung für die Überwindung der Geschäftsflauheit ist die, daß man aufhört, allen Leuten davon zu erzählen, daß das Geschäft flau geht. Für dieses Klagelied gibt einem niemand etwas, man wird einem nur etwas nehmen, und zwar den Zustrom weiterer Kunden. Behält man trotz der schlechten Lage den Kopf oben, nützt die flaue Zeit zum organisatorischen und werbetechnischen Ausbau des Geschäftes aus und singt man keine Klagelieder, sondern erzählt man, das Geschäft zöge wieder an, so wird man am ehesten die geschäftsflaue Zeit überwinden und den Emporstieg desselben fördern. Nur dadurch, daß wir selbst an uns glauben und einen gesunden Optimismus behalten, kommen wir vorwärts.

Aufbaumöglichkeiten des deutschen Exports

Von Volkswirt Heinz vom Berge

Den Bemühungen, durch erhöhten Export eine verstärkte Aktivität unserer Handelsbilanz zu schaffen, stellen sich immer wieder schwere Hemmungen entgegen, die fortgesetzt zu Rückschlägen und Stockungen führen. Die verschiedenen Klippen, die sich unseren mannigfachen Handelsvertragsabschlüssen entgegenstellen, können ja glücklicherweise nunmehr als überwunden gelten. Ob aber damit allein der anzustrebende Ausfuhrüberschuß erzielt werden kann, ist eine Frage, die niemand mit ja zu beantworten wagt, der in der Exportindustrie oder im Exporthandel groß geworden ist. Alle Handelsvertragsabschlüsse, und die durch Deutschland getätigten im besonderen, kranken daran, daß für die Bevorzugung deutscher Waren Freiheiten für die Waren des betreffenden ausländischen Staates gefordert werden, die in der Mehrzahl der Fälle jeden vermeintlichen Nutzen illusorisch machen. Die Vereinbarung mit Spanien ist ein Beweis dafür, das soeben mit Rußland abgeschlossene Handelsabkommen ist ein anderer. Selbstverständlich ist der Handelsvertragsgedanke nicht ohne weiteres zu verwerfen, denn es ist für unsere ausgeblutete Wirtschaft unerläßlich, einen frischen Säftezustrom zu erhalten, mag er selbst nur in erhöhter Beschäftigungsmöglichkeit für das Heer der Erwerbslosen bestehen. Von ganz besonderem Werte aber würde es sein, wenn es den freien deutschen Export ohne Vertragsfesseln gelingen würde, in großen Teilen des Erdballes wieder festen Fuß zu fassen, ohne die Verpflichtung zu drückenden Gegenleistungen.

Diesen Plänen und Absichten stehen mancherlei Schwierigkeiten entgegen. Die vieljährige Absperrung der Mittelmächte vom Weltmarkte bei unvermindertem Bedarfe der Überseestaaten hatte eine Industriealisierung derjenigen Länder, die früher als unsere Hauptabsatzgebiete zu gelten hatten, im Gefolge, die in ihrem ganzen Ausmaße nur einem kleinen Kreise bekannt geworden ist. Um so mehr aber spürt unser ganzes Volk die Folgen. Wenn aber heute auch tatsächlich selbst Länder Spezialindustrien aufzuweisen haben, die vor dem Kriegsausbruche gar nicht daran dachten, selbst zu produzieren, so sind diese Industrien doch zumeist immer noch verhältnismäßig klein zu nennen angesichts des unglaublich rasch steigenden Bedarfs der überseeischen Völker, deren Ansprüche von Monat zu Monat europäischer werden und die beispielsweise dazu geführt haben, daß die begüterte argentinische Landbevölkerung heute die gleichen Ansprüche an das Leben stellt, wie die begüterte Bevölkerung Mitteleuropas. Es ist also keinesfalls richtig, wenn von mancher Seite behauptet wird, daß die Exportmöglichkeiten an sich von Jahr zu Jahr geringer werden. Jedes Land hat seine Spezialindustrien, die zu besonderen Leistungen fähig sind, und schöpferische Menschen sind unermüdlich am Werke, Neues zu schaffen und diesem Neuen durch die Erweckung des Bedürfnisses hierfür zum Absatze auch in den entlegensten Gegenden zu verhelfen.

Sehr zu leiden hat der deutsche Exporthandel unter den Nachwirkungen, die von den geradezu unsinnigen und unverantwortlichen Geschäftsbräuchen vor dem Kriege herrühren. Es war bekanntlich damals nichts Seltenes, daß Warensendungen nach Australien gingen und dort drei Monate nach Ankunft mit einem Sechsmonatsakzept beglichen wurden. Es würde zu weit führen, all die geschäftlichen Unmöglichkeiten hier aufzuzählen, die dem deutschen Exporthandel vor dem Kriege anhafteten und deren Wegfall zahlreiche überseeische Kunden vor den Kopf gestoßen hat. Selbstverständlich sind wir mit unserer Geldknappheit gar nicht in der Lage, Kredite im Vorkriegsumfange zu gewähren. Ein gewisser Vorteil wird aber unserem Export in zunehmendem Maße erwachsen aus der Tatsache, daß auch der französische und italienische Export in Anpassung an die wankende Währung dieser Länder den Rahmen seines Kredites nach Übersee weit enger spannen muß als bisher. Die in vielen Ländern recht drückende Konkurrenz dieser Staaten wird infolgedessen in aller Kürze eine beträchtliche Lockerung erfahren und es wird Aufgabe des deutschen Exportes sein, zur rechten Stelle einzusetzen.

Ein weiteres Hemmnis beim Wiederaufbau unseres Exports sind die Inflationsfolgen. Die strengen, persönlich genauen Formen unseres Exports in allen Einzelheiten, die als mustergültig und einwandfrei in der ganzen Welt bekannt waren und denen wir neben der gleichbleibenden Güte unserer Waren nicht zuletzt unsere Erfolge verdankten, sind in der Inflationszeit in einer Weise durchbrochen worden, die unserem Ansehen in der ganzen Welt aufs schwerste geschadet hat. Der andauernde Sturz der Mark und die damit gegebenen Gewinnmöglichkeiten für das Ausland ließen einen Warenhunger aufkommen, der alles verschlang, was irgendwie greifbar und erreichbar war. Die günstige Konjuktur wurde von zahllosen Außenseitern ausgenutzt, denen es nicht auf dauernde gute Verbindungen, sondern lediglich auf einmalige Großgewinne ankam. Diese Firmen sind es, die den deutschen Exporthandel um einen großen Teil seines guten Rufes gebracht haben. Das Ausland zahlte in dieser Zeit häufig und gern im voraus, und diese Exportschädlinge lieferten, was sie wollten. An Muster hielten sie sich meist überhaupt nicht, sondern lieferten irgend etwas ähnliches ohne jede Rücksicht auf Qualität. Mag sein, daß die Gewinne, die der überseeische Importeur auf diese Weise noch erzielen konnte, recht beachtlich waren, heute hat

er es bestimmt vergessen und erinnert sich nur noch, daß er in dieser Zeit nicht so bedient worden ist, wie er es von früher her gewohnt war, und zieht unrichtige Schlüsse auf die Lieferungszustände der Gegenwart und Zukunft, die unseren Export in schwerster Weise unterbinden. Daß es infolge dieser Tatsachen auch im Exporthandel und in der Exportindustrie kriseln mußte, ist klar, Geschäftsaufsichten und Konkurse folgten Schlag auf Schlag. Immerhin wird dieser Reinigungsprozeß von maßgebenden Kreisen als nahezu beendet angesehen. Wollen wir hoffen, daß diese Anschauung richtig ist. Die Mehrzahl der alten und angesehenen Exportfirmen aber steht trotz aller Hindernisse noch fest. Dies verdankt sie ausnahmslos der Treue gegenüber den Lieferungsgepflogenheiten der Vorkriegszeit und nicht zuletzt den engen persönlichen Beziehungen zu bedeutenden Überseehäusern, welche die weitere Entwicklung unseres Ausfuhrhandels als besonders günstig auf die Wiederbelebung des Exportes einwirken. Der Inlandskäufer legt auf Muster, Abbildungen und Photographien nicht einen Bruchteil des Wertes, den der Ausländer und hier wieder ganz besonders der Käufer in Übersee, ihnen beimißt. In Indien und China mutet dieses Festhalten am Muster mitunter geradezu seltsam an. So sind beispielsweise Fälle bekannt geworden, in denen Druckereimaschinen in China nicht abgenommen worden sind, weil die Form der Maschinen mit den bei der Offerte mitgesandten Photographien nicht völlig übereinstimmte — und dabei war die Abweichung von der Form durch wertvolle, erst in letzter Zeit angebrachte Neuerungen bedingt. Man wollte also die verbesserte Ausführung nicht, weil man auf Grund der alten Abbildung einer alten Ausführung bestellt hatte. Dem Exportkaufmann aber kommt es ebenso wenig wie dem Exportindustriellen zu, diese uns merkwürdig anmutenden Handelsgrundsätze widerlegen zu wollen, sondern wir haben uns den Handelsformen der in Frage kommenden Länder anzupassen. Also: Mustertreue als oberster Grundsatz im Exportwesen!

Hamburger Exporteur- und Großhandelskreise setzen große Hoffnungen auf die Wiedergewinnung der früheren deutschen Kolonien als Absatzländer. Die Frage, ob Deutschland vom Völkerbunde Kolonialgebiete als Mandate zugewiesen erhalten wird, ist längst nicht mehr eine Frage, die einseitig unter politischen Gesichtspunkten gewertet werden muß, sondern die von wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus zu betrachten ist. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß der Mandater eines Überseestaates Absatzmöglichkeiten in diesen Landesteilen findet, die der außenstehenden Nation in gleichem Umfange versagt sind. Ganz besondere Aufmerksamkeit wird man unseren früheren Kolonien Deutsch-Südwest-Afrika und Deutsch-Ostafrika zu widmen haben, und zwar auch dann, wenn eine Übertragung an Deutschland als Mandat nicht in Frage kommen sollte. Abgesehen nämlich von dem großen wirtschaftlichen Vorteile für die Mandatsmacht ist auch noch ein weiterer Punkt zu beachten, nämlich der der Sympathie. Die deutschen Siedler in Südwest haben erst kürzlich ausschlaggebende Wahlergebnisse erzielt und es ist selbstverständlich, daß deutschstämmiger politischer Einfluß auf die Handelsbeziehungen mit Deutschland in günstigem Sinne einwirken muß, sei dies nun bei öffentlichen Ausschreibungen für die Lieferung von Eisenbahnmaterial, Elektromaterial und irgendwelchen sonstigen Bedürfnissen des Staatshaushaltes, oder aber hinsichtlich privatindustrieller und privatwirtschaftlicher Bedürfnisse. Tatsächlich sind denn auch die deutschen Ausfuhrziffern nach Südwest in ständigem Steigen begriffen. In Deutsch-Ostafrika liegen die Dinge nicht viel anders. Wenn dort auch der deutsche Siedler noch keine Bedeutung wiedergewinnen konnte, so bestehen doch die Sympathien der Eingeborenen gegenüber dem Deutschen in unverminderter Weise fort und kommen zum Ausdruck in der ungewöhnlich großen Wertschätzung deutscher Waren. Aber auch sonst beginnen sich die Ausfuhrmöglichkeiten für Deutschland zu bessern. Australien, das dem Deutschen weit feindseliger war als die Mutternation, und das bis vor kurzem alles boykottierte, was aus Deutschland kam, hat die Wiedereinwanderung derjenigen Deutschen gestattet, die im Kriege ausgewiesen wurden, und von dieser Einwanderungsmöglichkeit ist bereits wieder lebhafter Gebrauch gemacht worden. Sobald aber deutsche Siedler und deutsche Importeure wieder in größerer Anzahl seßhaft sind, beginnt die Einfuhr deutscher Waren in größerem Umfange. Indien mit seinen unermeßlichen Möglichkeiten der Wareneinfuhr hat die Wiederkehr und Neueinwanderung der Deutschen ohne jede Beschränkung gestattet. Abgesehen davon, daß große indische Häuser von deutschen Waren eigentlich nie abgesehen haben, die Kriegsjahre selbstverständlich ausgenommen, wird auch hier eine wachsende Belebung der Aufnahme deutscher Waren sehr bald bemerkbar werden.

Es zeigen sich also Aufgaben in Hülle und Fülle für den deutschen Export. Der Exporthandel aber vermag diesen Aufgaben aus eigenen Mitteln, nach den vielfachen Schwächungen der Substanz nicht allein gerecht zu werden. Nur dann, wenn die durch den Exporthandel arbeitenden Industrien ohne Ausnahme alle ihre Kräfte auf die Wiedergewinnung des Weltmarktes konzentrieren, wenn aber auch unsere Banken und Versicherungsgesellschaften über den engumgrenzten Inlandsmarkt hinausgewachsen und sich ihrer weltumspannenden Mission bewußt werden, dann wird es möglich sein, trotz aller noch zu überwindenden Schwierigkeiten dem deutschen Export und damit der deutschen Ware die Weltgeltung wieder zu erringen, die ihm und ihr gebührt — und diese Aufgabe ist wahrlich des Schweißes der Edelsten wert.

Winke für die Anknüpfung von Handelsbeziehungen mit Südamerika

Für den Erfolg, den der Exporteur im Ausland, besonders in überseeischen Ländern, erzielt, bildet in der Regel die Wahl von tüchtigen, branchekundigen Vertretern und der Abschluß von für beide Teile annehmbaren Verträgen über die Rechte, Pflichten und besonders auch über die Bezahlung, die Grundlage. In dieser Beziehung werden vielfach, teils aus Sachunkenntnis, teils aus Sparsamkeit an der unrichtigen Stelle, Fehler gemacht, die nur zu oft dem Fabrikanten und Exporteur die Freude am ganzen Ausfuhrgeschäft zu verderben geeignet sind. Wenn auch allgemeine, für alle Länder gültige Bestimmungen über die Wahl von Vertretern, die Umgrenzung ihres Wirkungskreises, ihre Bezahlung usw., sich nicht aufstellen lassen, so können doch Erfahrungen, die in dieser Beziehung in letzter Zeit in einzelnen Ländern gesammelt worden sind, gewisse Richtlinien für den einzuschlagenden Weg geben.

Chile. Die Entsendung von Vertretern zum Bereisen von Chile wird mit Rücksicht auf die hohen Kosten der Überfahrt und die hohen Tagegelder, die bewilligt werden müßten, nur in Ausnahmefällen in Frage kommen. Es empfiehlt sich, im allgemeinen auch nicht Geschäfte direkt mit Chile abzuschließen. Vielmehr wird in der Regel die Anstellung eines Vertreters der beste Weg zur Anknüpfung von Handelsbeziehungen sein. Da der Absatz vieler Artikel von einer wirkungsvollen Reklame, insbesondere auch von Annoncenreklame, abhängt, sollte in dieser Beziehung nicht gespart werden. Vielfach wird, wie zahlreiche Beschwerden, besonders aus den Kreisen der Vertreter, zeigen, beim Versenden von Katalogen der Fehler gemacht, daß keine festen Preise angegeben werden. Dadurch ist der Vertreter ohne telegraphische Anfrage bei seinem Auftraggeber, die wegen der hohen Kosten häufig unterbleibt, vielfach gehindert, schnell feste Offerten zu machen. Es empfiehlt sich, die Kataloge mit festen Preisen zu versehen, und etwaige prozentuale Preiszuschläge oder Ermäßigungen dem Vertreter telegraphisch mitzuteilen. Es ist ferner zu berücksichtigen, daß Kataloge ohne Preisangaben als Propaganda-Literatur unter Artikel 1123 des Zolltarifs fallen und mit 1,50 Golddollar per Kilogramm zu verzollen sind, während Kataloge mit Preisangaben gemäß Artikel 1152 zollfrei sind. Viele Firmen lehnen die Zahlung eines so hohen Zolles für ihnen gesandte Kataloge ab, die dann als unbestellbar bei den Zollämtern liegen bleiben und von diesen, wie man häufig feststellen kann, als Makulatur verkauft werden.

Kolumbien. Deutschland steht in der Einfuhr Kolumbiens an dritter Stelle, nach den Vereinigten Staaten und England. Wenn auch die deutsche Ausfuhr nach Kolumbien nicht besonders hoch ist — sie hatte in den ersten 9 Monaten 1925 einen Wert von annähernd 25 Millionen Goldmark — so ist sie doch steigerungsfähig, schon mit Rücksicht auf die Tatsache, daß Kolumbien noch in der Entwicklung begriffen ist und große Zukunftsaussichten hat. Eine erhebliche Steigerung der deutschen Einfuhr könnte auch auf Kosten der Vereinigten Staaten erfolgen, die weniger infolge der Billigkeit ihrer Produkte, als durch gute Organisation ihres Absatzes, sowie durch die räumliche Nähe begünstigt werden.

Die Entsendung von Vertretern nach Kolumbien wird mit Rücksicht auf die hohen Kosten nur in Ausnahmefällen in Frage kommen, z. B. wenn es sich um große Objekte handelt und der Verkäufer besondere technische Spezialkenntnisse haben muß. Die Anknüpfung direkter Beziehungen führt häufig zu Differenzen, nicht so sehr wegen der Unzuverlässigkeit der Importeure in Kolumbien, als wegen unvorhergesehener Umstände, in Zusammenhang mit unübersichtlichen Zoll- und sonstigen gesetzlichen Bestimmungen und den unzureichenden Verkehrsmitteln. Aus diesen Gründen wird sich die Anstellung eines in Bogota ansässigen Vertreters empfehlen. Nun ist zu berücksichtigen, daß die Kosten für Miete, Unterhalt und Reisen für Kolumbien sehr hoch sind. Daher wird es schwer sein, einen tüchtigen Vertreter zu bekommen, wenn ihm nicht Spesen bewilligt werden. Firmen mit nur geringem Absatz werden allein nennenswerte Spesen nicht bezahlen können. Daher ist es das beste, wenn mehrere, nicht miteinander konkurrierende Firmen sich zusammentun, um entweder einem Vertreter in Bogota die Alleinvertretung zu übertragen, oder eine besondere Gesellschaft zu diesem Zwecke zu gründen und die Geschäftsführung einer oder mehreren Personen übertragen, die über ausreichende Geschäftserfahrungen in Kolumbien verfügen. Diese Gruppe, die etwa 6—8 Exportfirmen umfassen könnte, müßte gemeinsam einen Betrag garantieren, der die Spesen der Vertretung deckt und im übrigen den Vertreter oder die neugegründeten Gesellschaften durch Zahlung von Provisionen entschädigen. In den meisten Branchen erwarten die Käufer 90 bis 120 Tage Ziel, und in dieser Beziehung sollten ihre Wünsche mit Rücksicht auf die Konkurrenz Entgegenkommen finden. Wenn auch die Waren nach Bruttogewicht verzollt werden, so darf die Verpackung doch nicht zu leicht sein, mit Rücksicht auf schwierige Transportverhältnisse, die ein häufiges Umladen notwendig machen.

Venezuela. Auch bei der Anknüpfung von Handelsbeziehungen mit Venezuela empfiehlt es sich, nicht direkt mit den dortigen Firmen sich in Verbindung zu setzen, sondern sich der Vermittlung eines Vertreters zu bedienen. Es fehlt in Venezuela nicht an zuverlässigen Vertretern. Jedoch darf bei ihrer Wahl nicht außer Acht gelassen werden, daß das Land in drei Teile zerfällt, das Caracas-, das Macaraibo- und das Ciudad-Bolivar-Gebiet. Während das letztere, das schwer erreichbar ist,

in den letzten Jahren an Bedeutung verloren hat, gewinnt der Handel von Macaraibo mit seiner Petroleum-Industrie steigende Bedeutung. Von hier aus werden auch Importwaren nach Teilen Kolumbiens versandt. Zwischen den erwähnten drei Landesteilen fehlt es an ausreichenden Verkehrsmitteln. Wird nur ein Vertreter in Caracas ernannt, so sollte er entweder Untervertreter in den beiden anderen Landesteilen haben, oder es müßte ihm die Verpflichtung auferlegt werden, die anderen Gebiete von Zeit zu Zeit zu bereisen. Eine Annoncenreklame sollte die Tätigkeit des Vertreters unterstützen. Die Kataloge und Preislisten müssen in spanischer Sprache verfaßt sein. K.

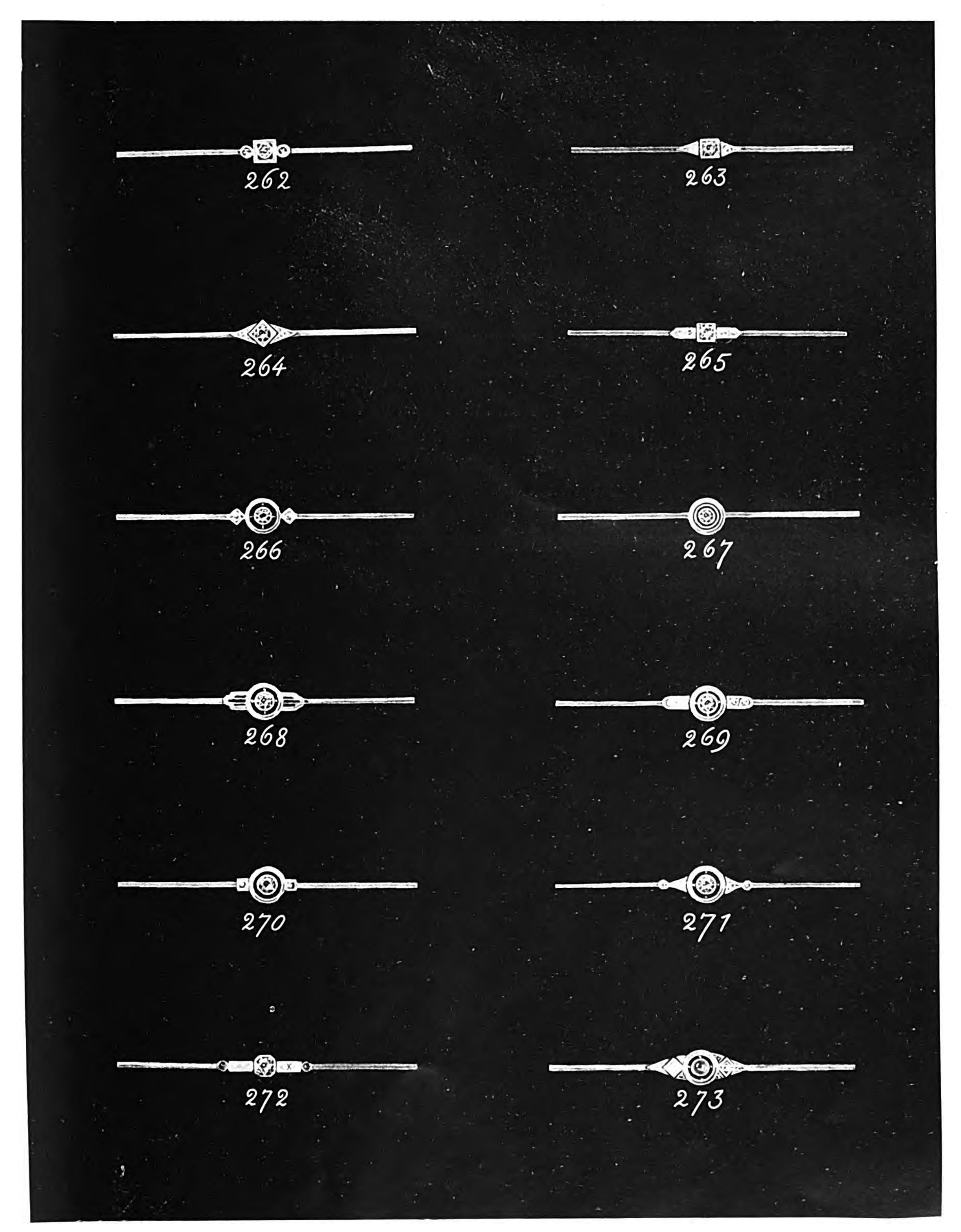
Frühjahrs-Mode-Prognosen

Augenblicklich befinden wir uns in der Zeit des Überganges, deren nahender Abschluß stets die neuen Richtlinien der nachfolgenden Saison mit sich bringt. Da ist es auch für die Bijouterie- und Schmuckwarenindustrie, sowie für den Juwelier an der Zeit, sich über alle wichtigen Vorgänge und Änderungen auf dem Gebiete der Mode zu informieren. Die kommende Frühjahrsmode wird, wie aus übereinstimmenden Meldungen der maßgebenden in- und ausländischen Modezentren hervorgeht, in einem überaus farbenreichen Gewand in Erscheinung treten, wobei Grün und Braun als dominierende Modefarben in der Kleidung gelten dürften. Als besondere Günstlinge der Mode können schon jetzt farbige Schmucksteine, Bernsteinkollektionen, Jett- und Filigranschmuck mit Steinen betrachtet werden. Der Bubikopf behauptet auch weiter sein Feld. Die Pariser Bijouterieerzeuger kündigen hierzu neuartige Nackenkämme, Seitenspangen und Rundspangen in reichverzierten Mustern an. Auch dürfte an der Tatsache, daß ein großer Teil der neuen Kleidermodelle teils mit Hüftgürtel, teils mit extravagantem Taillengürtel versehen sein wird, nicht achtlos vorüber zu gehen sein, da neue Schöpfungen für die Gürtelschnalle und sonstiges Ausschmücken der Gürtel sicherlich Aufnahme finden dürfte. Der fußfreie Rock gestattet die Anbringung von Schuhschmuck, wobei besonderes Augenmerk auf die harmonische Übereinstimmung auf den Ton von Gewand und Fußbekleidung gerichtet werden müßte. Eine von der bisherigen Mode abweichende Erscheinung bildete die bedeutend längeren Ärmel, Paris diktiert möglichst umfangreiche, glockenreiche Ärmel, die man als Analogie an die Mandarinentracht ansprechen können wird. Man spricht sogar von Schleppärmeln, wie solche vor etwa einem halben Jahrtausend getragen wurden. Der Bedarf an Armbändern und -Spangen dürfte daher nur gering sein, wenn nicht sogar vollkommen illusorisch werden. Es wird sich daher um so größeres Verlangen nach Ringschmuck einstellen, vornehmlich in farbefreudigen Halbedelsteinen, aber auch Kombinationen von Onyx mit Perlen oder Brillanten dürften begehrt sein. Die Pariser Bijouterieindustrie wird aparte Ringschöpfungen, besonders mit Cabochon geschliffenen Steinen, herausbringen. Beachtenswerte Neuerungen bringt man auch in Damenmanschettenknöpfen heraus. Dieser Artikel verdankt seine Beliebtheit der steigenden Unabhängigkeit, der dem masculinen Mode-Einschlag verschworenen Damenwelt. Hier ist das Tragen der eigentlich für den Herrn bestimmten Artikel gewissermaßen kategorischer Imperativ, nur wählt man phantasiereiche Stücke. Verschiedene große Pariser Betriebe befassen sich fast ausnahmslos mit der Herstellung dieser Knöpfe. Halbedelsteine in allen Farbtönungen, aber Email, Jade, Jett, Glas, Brillanten und Perlen werden hierzu verwendet, auch sieht man runenartige Knöpfe mit chinesischen oder indischen Schriftzeichen. Eine kürzlich von Pariser Schmuckfirmen herausgekommene Neuheit, ein Armband „Bracelet avec Petit Nécessaire pour Jour et Soirée", verdient ebenfalls im Rahmen dieses Berichtes erwähnt zu werden, wenngleich es auch zweifelhaft erscheinen dürfte, ob dieser Artikel in Anbetracht der kommenden langärmeligen Kleider auch auf eine längere Lebensdauer Anspruch erheben kann. Es sind breitgliederige reichverzierte Bänder, die in der Mitte ein ebenfalls reich ausgeschmücktes kastenartiges Zwischenteil aufweisen. Dieser „Kasten" ist aufklappbar und dient zur Aufnahme der unvermeidlichen Puderquaste und eines Lippenstiftes; der Idee ist jedenfalls ein pikanter Reiz nicht abzustreiten. — Da der Hals frei ausgeschnitten bleibt, werden auch Perlenketten, Kolliers, Pendantifs und sonstiger Halsschmuck weiter in Aufnahme bleiben. Einen besonderen Raum werden ferner wiederum Ohrgehänge einnehmen, vor allem dürften große Muster im antiken Genre bevorzugt werden, aber auch originellen bizarren Mustern wird die Aufnahme nicht versagt bleiben. — Die Frühjahrs- und Sommermode bringt weiter an vielen Kleidern Spitzenjabots, Schleifen, Schärpen und zahlreiche Raffungen, und es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die verschiedensten Arten von Broschen und Nadeln, Spangen und Schmuckknöpfen begehrt sein werden. Für die Wahl des Metalles sind keine bestimmten Grenzen festgelegt, nur phantasiereich, modern und in gewissem Grade an die Modefarbtöne angepaßt sollen die Bijous sein. Es verdient noch hervorgehoben zu werden, daß Bernsteinschmuckwaren in hohem Maße geeignet sind, bei den kommenden Modefarben für Stoffe, Seiden und Schuhe eine günstige Kontrastwirkung hervorzurufen. Auch die Kunstbernsteinindustrie sollte sich dieses Moment zu Nutze machen. M. F.

Bestellen Sie fest oder verlangen Sie Auswahlen bei Ihren Lieferanten nach den fortlaufenden Nummern des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf. Es genügt z. B. die Angabe: „Senden Sie mir einen Ring, wie in dem Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf. unter Nr. 5 abgebildet, im Preise von etwa M. ...." oder „Auswahl in Anhängern in der Art, wie die Nr. 11 und 13 des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf.", um das Gewünschte zu erhalten, da „Die Goldschmiedekunst" in Fabrikanten- und Grossistenkreisen weiteste Verbreitung genießt



Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf., Leipzig



262—273: Einfache Broschetten (Blusennadeln)

Bestellen Sie fest oder verlangen Sie Auswahlen bei Ihren Lieferanten nach den fortlaufenden Nummern des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf. Es genügt z. B. die Angabe: „Senden Sie mir einen Ring, wie in dem Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf. unter Nr. 5 abgebildet, im Preise von etwa M. ...." oder „Auswahl in Anhängern in der Art, wie die Nr. 11 und 13 des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf.", um das Gewünschte zu erhalten, da „Die Goldschmiedekunst" in Fabrikanten- und Grossistenkreisen weiteste Verbreitung genießt



Die Uhr als Industrie-Erzeugnis

In meiner Vitrine liegt eine alte goldene Uhr — eine Spindel-Uhr aus Großvaters Zeit —, ich erwarb sie einmal für billiges Geld zusammen mit einer Menge wertloser Dinge — mir war es aber nur um die Uhr zu tun.

Zu mir kommen sehr kluge Leute — sie sagen „Koloß" und „Mörser" zu ihr, sie wundern sich wie man solch „Monstrum" früher in der Tasche tragen konnte — sie lachen über die Uhr. Ich lache mit — aber nicht über die Uhr.

Wenn ich allein bin, ziehe ich sie vorsichtig und behutsam auf, lausche dem steten Gleichklang, dem hellen Stundenglockenschlag, der mir wie ferne Musik, der mir wie ein Klingen aus alter, vergessener, besseren Zeit vorkommt.

Mit Ehrfurcht betrachte ich die gediegene Goldschmiedearbeit des Gehäuses, öffne scheu die Deckel, berausche mich an dem fein und innig ineinandergreifenden Räderwerk, an der feinen und sorgfältigen Ziselur.

Wer war der Schöpfer? Niemand weiß es — er ist dahingegangen wie alle anderen — aber die Uhr schlägt noch, denn darinnen ist die Liebe, die ganze Liebe eines Mannes zu seiner Arbeit.

Mit solcher Uhr in der Hand fällt es schwer, sich loszulösen vom Leben verflossener Tage, verflossener Schönheit handwerklicher Kunst. In jener Zeit wußte man, was eine Uhr war, was weiß das Gros der Menschheit heute von einer Uhr!

Sie wissen, daß sie in der Westentasche getragen wird, sie wissen, daß man am Tage notwendiger oder unnotwendiger Weise auf das Zifferblatt sehen muß, um weder wichtige noch höchst unwichtige Dinge zu verpassen!

Mechanisch, kurz bevor das erste Bein sich anschickt sich zur Nachtruhe zu begeben, wird sie aufgezogen, um am Morgen prompt und gleichgültig wieder in der Tasche zu verschwinden.

Verrichtet sie präzis ihren Dienst, bleibt sie stets Gegenstand äußerster Gleichgültigkeit.

Versäumt sie ihre Pflicht, wird der Uhrmacher sofort zum Lump und Betrüger degradiert, die Uhr selbst mit Kosenamen erlesenster Art bedacht oder gar als Wurfgeschoß benutzt, um das erhitzte Gemüt etwas abzukühlen. Die Uhr ist nicht mehr treuer Kamerad, Gegenstand der Ehrfurcht und Bewunderung wie früher, sondern buchstäblich Knecht. Dies wird verständlich, wenn man bedenkt, daß die Uhr ein Massenartikel geworden ist, ein Industrie-Erzeugnis.

Aber es gibt gute und schlechte Erzeugnisse dieser Art, und die Überschwemmung des Marktes mit letzteren diskreditierte die Uhr. Industriealisieren ist ein Zeichen unserer Zeit, daran läßt sich leider nichts ändern, die Zeiten sind für immer dahin, wo die Uhr als besonderes Kunstwerk als Einzelerzeugnis gewertet wurde. Aber mit der Industrie braucht nicht Schönheit einer Uhr, die Achtung vor ihr zu sterben.

Was früher eine Hand schuf, schaffen heute tausend und mehr, und doch kommen Gebilde zu Tage, die gewertet werden müssen.

Obgleich auch Deutschland eine hochentwickelte Uhrenindustrie besitzt, sind in dieser Beziehung einige Ausführungen des „Berner Bundes" über die Schweizer Uhrenindustrie von hohem Interesse:

Eintausendsechshundertundfünfzig Handgriffe machen aus dem Material, wie es der Fabrik geliefert wird, die Schweizeruhr. — Sie hören die Zahl, ich sehe die Hände. Über sechzehnhundert Menschenhände schaffen zusammen, und nicht eine Hand gleicht der anderen. Da sind Männer- und Frauenhände, braune und bleiche, alte und junge, Hände mit Unfallnarben, Hände mit Schwielen, die aber nicht dort sitzen, wo der Schwerarbeiter sie trägt, an den Druckstellen der zufassenden Gesamthand, sondern vielleicht am ersten Gelenk des Zeigefingers und an der Daumenspitze. Sorgende Hände und leichtsinnige, knochige und andere, die einem prall gewursteten Handschuh gleichen mögen. Handelnde und leidende — Hände, die im Schlaf sich auflösen in eine Gebärde des Gebens, und solche, die sich selbst überlassen, als raffende Krallen auf der Bettdecke liegen. Verschlossene Hände und wieder solche, die am Ende leicht gelockert sich zur letzten Ruhe werden falten lassen. Tausenderlei Hände, die von tausendfachen äußern und innern Schicksalen zeugen. Jede mit eigenem Puls, eigene Wärme, eigenem Muskelspiel und Nervenrhythmus. Sie alle schaffen zusammen das winzige Werk, das nicht so breit zu sein braucht wie ein Mädchendaumen. So glatt wie die zierlich gezahnten Rädchen ineinander passen müssen, so scharf mußten vorher die sechszehnhundertundfünfzig Griffe der tausenderlei lebendigen Menschenhände aufeinander abgestimmt sein. Ahnen Sie, was das heißt?

Kommen Sie mit in die Fabrik? Nun ja: Maschinengesurr, schwankende sausende Treibriemen zu Häupten, Förderbahnen, klickernde Stanzwerke; schrillend spritzen die Silberspäne von der Drehbank — das kann man in andern Industrien auch haben, und größer.

Nur Geduld. Weiter oben wird's stiller. Feinere Maschinen laufen in Öl. Und dann rückt die Arbeiterschaft zu geschlossenen Reihen zusammen. Breit fällt das Tageslicht auf Hände und Werkzeuge. Da wird schon keine Maschine mehr bedient; die menschliche Hand herrscht über das Instrument.

Und noch stiller wird's. Da sitzen sie Schulter an Schulter, die Gesichter gegen die Glaswand gewendet, die Kante des Arbeitstisches hoch unterm Kinn, in Betrachtung vertieft. Wer hinter der Reihe der Rücken durchgeht, hört Atemzüge.

Der Fabrikant, der uns führt, legt einen Finger

auf die Schulter einer Arbeiterin. Sie wendet den Kopf. Ein leerer, halbfragender Blick aus dem linken Auge. Dem rechten vorgebunden ist das Vergrößerungsröhrchen. Zwei Augen zusammen sehen plastisch; das darf hier nicht mehr sein. Hier sieht man planimetrisch: pünktlich und linear. Das tastend aus dem Kopf heraus verlängerte Einauge Polyphems, das schneckisch gestielte Monokel dreht sich wieder seinem Gesichtspünktchen zu. Aller Wille zum Sehen strahlt dort zusammen, sticht dort wie eine Lanze hervor. Das andere Auge ruht, ist Reserve, steht auf Pikett für die Ablösung. Der Blick bohrt voraus; die Hand bohrt nach. Wohl verkürzt der Apparat die Bewegung vielleicht auf ihren tausendsten Teil. Aber es sind blutdurchpulste Menschenhände, die diese Bewegungen ausführen, geleitet durch menschliche Augen, von denen auch nicht eines genau gleich sieht wie das andere, und es handelt sich um Zehntausendstel-Millimeter! Da stockt der Atem, bevor ein Finger sich regt, und es darf kein Herzschlag in die winzige Fingerdrehung hineinschlagen. Das Herz ist kein Präzisionsinstrument, auch nicht das Herz einer Uhrmacherin. Auch das Aufhängen der Balance ist so ein Fingerspitzenwerk.

In breiten Schalen rieselt blättrig glänzender Sand; die Blättchen sind so dünn wie eine Visitenkarte. Jedes dieser Körner weist eine nadelstichfeine Lochung auf. Das ist das Werk der Pierristen, zumeist Hausindustrie. In der Fabrik sind Leute da, um nachzumessen, ob die Halbmillimeter tiefen Bohrungen in den Steinchen genau gerade und genau senkrecht geraten sind.

Keine Maschine ist zuverlässig genug, um mit ihrer mechanischen Bewegung unter motorischem Antrieb die nötige Regelmäßigkeit des Aufbaues einer Schweizeruhr zu schaffen. Die Maschinen, auch die feinsten, sind alle zu ungefähr, zu individuell. Das entmenschlichte Werk zu schaffen, sind nur die tausendgestaltigen Menschenhände imstande, die geleitet sind von dem Willen, im kleinsten Punkte die höchste Kraft zu sammeln.

Im Anfang, wo die große Maschine ihr unbekümmertes Lied singt und sich bedienen läßt, ihr Tempo dem Menschen diktierend, da stehen Männer. Dann sind's in langen Fronten, den Glaswänden entlang, meistens Frauen, die unter männlicher Aufsicht ihr Tausendstel der geteilten Arbeit verrichten. Ganz zuletzt hören die Arbeitssäle auf. Man sieht noch verriegelte Klausen, und darin sitzt wieder der Mann, je einer, ein Ausgelesener, eine sichere Hand, ein Veteran des Handwerks. Hier wird der Genauigkeit letzte Leistung vollbracht: in klösterlicher Zellenruhe vollenden sich die Schiffschronometer, die zum großen Verkehr auf allen hohen Meeren gehören.

Begreifst du jetzt den Unterschied im Straßenleben von Biel und von Winterthur? Schwerarbeiter und Uhrmacher verlangen verschiedene Arten von Erholung. Der eine will seine Ruhe haben; der andere braucht seine Bewegung, er will mit beiden Augen wieder körperlich sehen und mit beiden Händen fassen, was ihm das Leben zwischen den Sirenensignalen seiner Fabrik zu bieten hat.

Man kann einen Kopf voll halbfertiger Gedanken von einem solchen Besuch nach Hause tragen.

Nachher sieht man seine Taschenuhr mit ganz anderen Augen an und nennt sie nicht mehr mit verächtlichen Kosenamen, wie Gilettturbine, Sonntagsgöpel und Kreisgeometer. Aus ihrem Gesicht, das wir mit einem flüchtigen fragenden Blick zu streifen pflegen, scheint zum erstenmal eine Gegenfrage zurückzublinzeln. Weißt du nun, was eine Uhr ist?

Ein Rad im Fluß der Zeit, der Durchgangspunkt zwischen Werden und Vergehen.

Der Sekundenschöpfer, der auch dir dein Maß füllt.

Der kleine Vogel, unter dessen Tickepicken Sandkorn um Sandkorn herunterrieselt, bis fallen muß, was auf Sand gebaut ist.

Wer Andacht hat, der hört auch das kleine Uhrgehäuse erfüllt vom Gesang der Sphären, wie ihn Hieronymus Lorm erlauschte:

„Solange die Sterne kreisen
Am Himmelszelt,
Vernimmt manch Ohr den leisen
Gesang der Welt:
Dem seligen Nichts entstiegen,
Der ewigen Ruh,
Um ruhelos zu fliegen —
Wozu? Wozu?

Die Uhr ist Menschenwerk und windet ihren eigenen Lebensfaden ab. Wird sie vorzeitig störrisch, so macht sie den Besitzer unwirsch. Sie bockt und galoppiert, ist launisch, verzweifelt, ungeduldig: sie menschelt. Warum? Vielleicht nur, weil eine der tausend Hände, die sie schufen, fieberte, ein Nerv zuckte, ein Muskel krampfte, weil ein Auge sich trübte, weil ein Puls von Menschenblut in einen der sechzehnhundert Handgriffe schief hereingeschlagen hat. Die Aufregung des enttäuschten Herrn hätte genügt, um schon den Werdegang seiner Uhr zu stören.

„Glück und Unglück, beides trag in Ruh,
Alles geht vorüber, und auch du.“

Soweit der „Berner Bund“, mag die Erkenntnis in alle Kreise dringen. Die Uhr, die uns die Stunde des ersten Lichtstrahls, der unser Leben trifft, anzeigt, die nach dem Volksmund einen Schlag stocken soll, wenn der Tod uns streift, sie muß, wie früher, ehrfurchtgebietendes Symbol unseres Lebens sein, ein Kunstwerk bleiben trotz ihrer Eigenschaft als Industrie-Erzeugnis.

Alfred Wanner.

* * *

Erinnere dich, daß dir die Zeit zugemessen ist, die, wenn du sie nicht brauchst, dich abzuklären, hin sein wird, wie du selbst, und die nicht wiederkommt. Marc Aurel.

Aufbewahrungspflicht für unbestellte Waren

Während der Inflationszeit hatte man kaum zu befürchten, daß man unbestellte Waren zugestellt erhielt, man konnte froh sein, wenn die Bestellungen, die man aufgab, ausgeführt wurden oder wenn man wenigstens einen Teil davon zugestellt erhielt. Heute liegen die Dinge wieder anders. Alles ist wieder zu haben, ein Reisender löst den andern ab, und so greift auch wieder die Unsitte Platz, daß man wieder Waren zugestellt bekommt, die man nicht bestellt hat. Irgend eine Firma stellt einem Ware zu, von denen sie annimmt, daß man Bedarf für sie haben könnte, und sie gibt sich der Hoffnung hin, daß man die Waren auch behalten wird, wenn sie einmal im Hause sind. Reagiert man gar nicht auf die Sendung, so kommt vielleicht nach einiger Zeit die Mahnung zur Begleichung der den Waren beigelegten Rechnung. Reagiert man darauf wieder nicht, so kommt vielleicht nochmals eine Mahnung, und wenn man diese unbeachtet läßt, so erhält man vielleicht sogar einen Zahlungsbefehl. Trotz des Zahlungsbefehls, der von irgend einem Amtsgericht ausgestellt ist, braucht man natürlich die Waren nicht zu bezahlen, man darf es aber nicht unterlassen, gegen den Zahlungsbefehl sofort bei dem zuständigen Amtsgericht Widerspruch zu erheben. Läßt man die Frist, die das Amtsgericht zur Erhebung des Widerspruchs gestellt hat, verstreichen, so nimmt dasselbe selbstverständlich an, daß man sich zur Zahlung der schuldigen Summe bekennt und die Forderung als rechtmäßig anerkennt und es erklärt dann den Zahlungsbefehl für vollstreckbar. Ein dann erst erfolgender Widerspruch wäre zwecklos. Man muß also unbedingt auch dann, wenn man die Waren nicht bestellt hat, Widerspruch gegen den Zahlungsbefehl erheben, den man unter Umständen wegen Nichtbezahlens derselben erhält. Man schreibt einfach dem betreffenden Amtsgericht: „Ich erhebe hiermit Widerspruch gegen den mir zugestellten Zahlungsbefehl Nr. . . . ., da die Forderung der Firma H. in S. nicht zu Recht besteht.“ Dieser kleinen Mühe muß man sich schon unterziehen. Strengt die Firma daraufhin Klage an, so kann man dieler mit Ruhe entgegensehen, denn in dem daraufhin anberaumten Termin zur mündlichen Verhandlung wird es sich ja herausstellen, daß die Firma von uns keine Bestellung in Händen hat und daß wir eine nicht bestellte Lieferung nicht zu bezahlen brauchen. Den Weg der Klage wird in diesem Falle aber wohl kaum eine Firma beschreiten, da sie sich vollkommen darüber im klaren sein muß, daß sie verliert. Der Zahlungsbefehl stellt also nur einen Schreckschuß dar, auf den ein Nichtunterrichteter vielleicht hereinfällt, den man aber durch rechtzeitigen Widerspruch parieren kann.

Nun bestehen aber des Weiteren Fragen darüber, was man mit den nichtbestellten Waren, die man unaufgefordert zugestellt erhielt, anfangen soll. Man hört manchmal sogar die Meinung, daß man mit ihnen anfangen kann was man will, daß sie gewissermaßen herrenloses Gut darstellen. Dem ist aber nicht so. Man ist zur Aufbewahrung auch der unaufgefordert zugesandten, also nicht bestellten Waren verpflichtet und muß sie zur Verfügung des Übersenders halten. Man muß sie mit der Sorgfalt behandeln, die man seinen eigenen Sachen zu teil werden läßt, darf sie also weder absichtlich noch aus Achtlosigkeit dem Verderben oder der Vernichtung aussetzen. Man muß sie so aufbewahren, wie man sie als persönliches Eigentum aufbewahren würde. Eine Verpflichtung, die unaufgeforderte Ware dem Übersender wieder zuzustellen, besteht nicht. Man kann darauf bestehen, daß dieser dieselbe wieder abholen läßt. In diesem Falle würde man ihm also schreiben, die Ware stände zu seiner Verfügung, er könne dieselbe wieder abholen lassen. Im allgemeinen wird es sich aber empfehlen, dem Übersender die Ware wieder auf dessen Kosten und Gefahr zuzustellen. In diesem Falle könnte man ihm schreiben: „Wenn Sie die mir unaufgefordert zugestellten Waren, die zu Ihrer Verfügung stehen, nicht bis zum . . . . . . abholen lassen, werde ich Ihnen dieselbe per Nachnahme, gegen Erhebung der mir entstandenen Kosten, auf Ihre Kosten und Gefahr wieder zustellen.“ Handelt es sich um eine größere Sendung, so kann man auch einen zuverlässigen Spediteur mit der Zurückbeförderung der Waren beauftragen und ihm, nachdem man ihn genügend orientiert hat, die Regelung der Angelegenheit überlassen.

Wenn alle Kreise genügend über diesen Sachverhalt aufgeklärt wären und jeder sachgemäß in dieser Weise verfahren würde, so dürfte die Unsitte der Zustellung unbestellter Waren, die in den meisten Fällen doch mehr oder weniger auf eine gewisse Bauernfängerei hinausläuft, bald wieder verschwinden.

Von Dipl.-Ing. E. Schlunck

Ein Danziger Bürgermeister als Gold- und Silberwarenfabrikant

Von H. Mankowski

Im städtischen Gymnasium zu Danzig befindet sich eine wertvolle Münzsammlung, welche der am 19. März 1777 verstorbene Bürgermeister Gottfried Schwartz, der erst vor 22 Stunden zum Präsidenten (Oberbürgermeister) der Stadt gewählt worden war, der Stadt gestiftet hatte. Der Verstorbene hatte am 28. August 1737 das Bürgerrecht als Kaufmann erhalten und war erst kurz vorher aus Königsberg eingewandert. Als 21 jähriger Jüngling verlobte er sich mit Frau Katharine Wilke geb. Möller, der Witwe des kurz vorher verstorbenen Goldfabrikanten Georg Wilke und erhielt im Oktober 1738 nach seiner Verheiratung vom Rat der Stadt Danzig die Erlaubnis zur Ausübung der Gold- und Silberfabrikation. Zu jener Zeit erhielten nur wenige Kaufleute mit einem bestimmten Vermögen die Erlaubnis

zur Herstellung goldener und silberner Treffen, Spitzen, Schnüre usw. Die Befugnis dazu war nach dem Tode des angesehenen Goldfabrikanten Wilke auf seine Witwe übergegangen, von der sie Schwartz durch seine Einheirat erhielt.

Schwartz muß ein tüchtiger Geschäftsmann gewesen sein. Sein Umsatz vergrößerte sich nach den vorliegenden Abrechnungen von Jahr zu Jahr sehr erheblich, und sein außerordentlicher Fleiß sah ihn oft genug bis tief in die Nacht in der Werkstätte. Das Wachsen seines Wohlstandes rief alsbald den Neid auf den Plan. Zu seinen Neidern gehörte sein nächster Nachbar Johannes Lampe, der als Goldfabrikant durch Schwartzens Tüchtigkeit in den Hintergrund gedrängt wurde. Lampe wußte verschiedene Nachbarn zu gewinnen, daß sie sich über das Treiben des Goldfabrikanten Schwartz beschwerten und das Scheiden des Silbers im Schwartz'schen Hause als feuergefährlich bezeichneten. Bei dem starken Feuer wären dort beinahe die Balken in Brand geraten. Die Beschwerdeführer baten den Rat, dem Schwartz die Fabrikation in seinem Hause bei hoher Strafe zu untersagen und ihn an die Silberhütte zu verweisen, wo die Gold- und Silberfabrikanten gewöhnlich tätig waren.

Die Gegenerklärungen des Schwartz hatten zur Folge, daß ihm der Rat gestattete, auf seinem Küchenherde das Treiben und Scheiden des Silbers auch fernerhin zu bewerkstelligen, wenn er die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln beachte. Schwartz konnte nun zwar seine Fabrikation einstweilen unbehelligt fortsetzen, aber schon im September 1742 brachten seine Nachbarn weitere Beschwerden über ihn beim Rat vor, weil in Schwartzens Haus mehrere Balken in Brand geraten waren. Schwartz hatte nachts in seinem Hinterhause einen Kamin zum Silberscheiden und Silbertreiben benutzt, trotz der eingegangenen Verpflichtung, solche Arbeiten nur auf seinem ordentlichen Küchenherde auszuführen. Seine Widersacher verlangten nun, ihm solche Arbeiten in seinem Hause überhaupt zu untersagen. Schwartz wurde dann auch wegen seiner Eigenmächtigkeit zu einer Geldstrafe verurteilt. Auch wird ihm bei Androhung von 1000 Dukaten Strafe befohlen, „sich in seinem in der Langgasse gelegenen Wohnhause aller derjenigen bey der Gold- und Silber-Fabrique vorkommenden Arbeit, wozu Feuer gebraucht wird, es mag scheiden, treiben, auflösen oder sonsten genannt werden, wie es nur immer wolle . . . zu enthalten".

Eine Aufhebung dieser Verfügung hat Schwartz zwar nicht erreicht, aber die Gold- und Silberfabrikation doch weiter ausgeübt. In den Eingaben der Fabrikanten der nächsten Jahre an den Rat befindet sich wiederholt seine Namensunterschrift. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß er auch andere kaufmännische Geschäfte betrieb. Er stand mit russischen Kaufleuten in direkter Verbindung und brachte es durch Häuserkäufe zu ansehnlichem Wohlstand.

Dadurch gewann er bei seinen Mitbürgern an Ansehen und wurde 1752 „in die dritte Ordnung" als Vertreter des Hohen Quartiers gewählt. Später stieg er „in die zweite Ordnung" und wurde als „Herr" G. Schwartz bezeichnet, welcher Titel damals nur den Mitgliedern des Rates, den studierten Herren und Geistlichen zukam. Im Jahre 1766 wurde er Ratsherr und gehörte von da ab bis 1775 der Deputation zum Münzwesen an. Das Vertrauen seiner Mitbürger erhob ihn 1776 zum Bürgermeister und Vizepräsidenten, und als Präsident erfreute er sich, wie eingangs erwähnt, nur 22 Stunden seiner Würde.

Aus seiner Tätigkeit als Ratsherr und Bürgermeister ist wenig bekannt. Testamentarisch hatte er im August 1776 zahlreiche Legate festgesetzt, die weiten Kreisen seiner Verwandten, Freunden und Anstalten zugute kamen.

Steuererklärung für Einkommen und Umsatz

Durch die soeben bekannt gemachte Verordnung, betr. Abgabe von Steuererklärungen, ist die Erklärungspflicht neu geregelt. Danach ist folgendes zu beachten. Erklärungspflichtig sind:

1. für die **Steuern vom Einkommen:**
   a) **Einkommensteuer:** Steuerpflichtige, deren Einkommen im Kalenderjahre 1925 den Betrag von 8000 Mark überstiegen hat, ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens aller Steuerpflichtigen mit regelmäßigen Abschlüssen. (Bei Einkommen lediglich oder zum Teil aus Arbeit oder Kapitalertrag ist die Höchstgrenze 8860 Mark).
   b) für die **Körperschaftssteuer.** Die steuerpflichtigen Erwerbsgesellschaften, alle übrigen steuerpflichtigen Körperschaften und Vermögensmassen des bürgerlichen Rechtes.
   c) bei **Beteiligungen:** Ohne Rücksicht auf die vorgenannten Beschränkungen bei Beteiligungen mehrerer an den Einkünften aus einem Gewerbebetriebe wie offenen Handelsgesellschaften oder Kommanditgesellschaften; aus sonstiger selbständiger Berufstätigkeit; aus Vermietung und Verpachtung von unbeweglichem Vermögen.
2. für die **Umsatzsteuer:**
   Abgabepflichtig hinsichtlich der Steuererklärung sind alle buchführenden Umsatzsteuerpflichtigen mit regelmäßigen Abschlüssen; die übrigen Umsatzsteuerpflichtigen, wenn ihr Umsatz einschließlich der steuerfreien Umsätze im Kalenderjahre 1925 mehr als 6000 Mark betragen hat. Ausgenommen sind die Herstellersteuerpflichtigen und die Kleinhandelssteuerpflichtigen. Abzugeben sind die Erklärungen für die folgenden **Termine:**

1. **Einkommen- und Körperschaftsteuer:**
   Bei Besteuerung nach dem Kalenderjahre für das Kalenderjahr 1925; bei buchführenden Steuerpflichtigen mit regelmäßigen Abschlüssen, wo das Geschäftsjahr in der zweiten Hälfte des Kalenderjahres 1925 abgeschlossen hat, für das Geschäftsjahr 1924/25 oder 1925. Dort, wo der Steuerabschnitt in der ersten Hälfte des Kalenderjahres 1925 geendet hat, und wo deshalb schon veranlagt ist, braucht eine Erklärung nicht abgegeben zu werden.
2. **Umsatzsteuer:**
   Bei Besteuerung nach dem Kalenderjahre für die Umsätze im Kalenderjahre 1925, bei regelmäßigen Abschlüssen für die Umsätze vom 1. Januar 1925 bis zum Schlusse des im Kalenderjahre 1925 endenden Geschäftsjahres.

Zuständiges Finanzamt:
Für die Einkommen- und Körperschaftsteuer das Finanzamt, in dessen Bezirk sich der Wohnsitz oder der dauernde Aufenthalt bzw. die Leitung des Unternehmens befindet. Für die Umsatzsteuer dasjenige Amt, in dessen Bezirk das Unternehmen betrieben wird; bei mehreren Niederlassungen oder Geschäftsstellen der Ort der Leitung.
Neugeregelt sind die steuerfreien Beträge für den Steuerpflichtigen und die Familienabzüge.

Der steuerfreie Betrag: Als solcher ist bei Einkommen bis 10000 Mark im Jahre abzuziehen 550 Mark. Bei Einnahmen ganz oder zum Teil aus Arbeitslohn sind in jedem Falle vom Arbeitslohn die Beträge abzuziehen, die beim Lohnabzug steuerfrei geblieben sind.

Die Familienermäßigung: Der Steuersatz von 10% nach Absetzung des steuerfreien Betrages ermäßigt sich für Ehefrau und jedes abzugsberechtigte Kind um je 1%, bei Einkommen nicht über 2000 Mark im Jahre ist der Satz vom dritten Kinde ab je 2%. Bei Einkommen bis zu 2500 Mark ist eine differenzmäßige Berechnung vorgesehen, auf die in dieser gedrängten Übersicht der Raumersparnis wegen nicht weiter eingegangen sein mag (auf sie wird später noch eingegangen werden).

Der deutsch-spanische Handelsvertrag

Am 24. Juli 1924 war zwischen Deutschland und Spanien ein Handelsvertrag abgeschlossen worden, der bereits am 1. August 1924 in Form eines modus vivendi in Kraft gesetzt wurde. Dieses Abkommen war dem deutschen Reichstage bereits im Jahre 1924 vorgelegt worden, doch verhinderte die Auflösung desselben damals eine Beschlußfassung. Als nun dieses Abkommen im Mai 1925 dem Reichstage vorgelegt wurde, wurden Bedenken grundsätzlicher Natur gegen dasselbe geltend gemacht. Diese begründeten sich in erster Linie darauf, daß Deutschland gegen die Gewährung der allgemeinen Meistbegünstigung von Spanien nur listenmäßige Zollermäßigungen erreicht hätte und daß ferner die deutschen Weinzölle eine zu weitgehende Ermäßigung erfahren hätten. Diese nur listenmäßigen Zollermäßigungen brachten es naturgemäß mit sich, daß andere fremde Staaten in Spanien weitergehende Zollermäßigungen bei zahlreichen Erzeugnissen genossen. Leider sah sich die deutsche Reichsregierung veranlaßt, das Handelsabkommen mit Spanien, das am 21. Juni 1925 bereits ratifiziert worden war, zum 15. Oktober 1925 zu kündigen. Nach diesem Zeitpunkte trat zwischen Deutschland und Spanien ein vertragsloser Zustand ein, der am 18. November 1925 durch ein provisorisches Abkommen beendet wurde. In diesem Abkommen, das **nur bis zum 18. Mai 1926 in Kraft bleiben soll**, wurden Deutschland die Zollsätze des zweiten Tarifes zugestanden. Auf die vorhandenen Vertragssätze haben deutsche Erzeugnisse also keinen Anspruch. Die Verhandlungen zwecks Abschlusses eines definitiven Handelsvertrages werden gegenwärtig in Madrid geführt. Der Gang der Verhandlung läßt hoffen, daß es vielleicht noch vor dem Ablauf des Provisoriums gelingt, dieses in einen endgültigen Vertrag überzuleiten. In diesem endgültigen Handelsvertrage muß zum mindesten eine Angleichung an die Zollermäßigungen erstrebt werden, die Spanien einer Reihe anderer Länder, wie z. B. **Frankreich, England, Nordamerika** und **Italien** eingeräumt hat. Eingeschränkt wird diese Möglichkeit an sich schon durch ein spanisches Gesetz, das ein Heruntergehen unter 20% für die Zölle der Kolonne 2 im Vertragswege verbietet. Aber im Rahmen dieser Möglichkeit muß eine Konkurrenzfähigkeit der deutschen Waren mit anderen Auslandswaren auf dem spanischen Markt durch Zollabbau ermöglicht werden.

Bei dieser Gelegenheit soll darauf hingewiesen werden, daß im deutschen Reichstage mehrere Entschließungen eingebracht worden sind, die die Forderung aufstellen, daß in dem mit Spanien neu abzuschließenden Handelsvertrage, die im deutsch-italienischen Handelsvertrage vereinbarten Zollsätze auf Weine nicht überboten werden sollen. Dasselbe wird weiter ganz allgemein für den Abschluß aller Handelsverträge verlangt. Es bedarf wohl keiner weiteren Ausführungen, daß bei einem Eingehen auf diese, übrigens ganz unberechtigte Forderung, der Abschluß eines Handelsvertrages mit Frankreich und anderen weinbauenden Ländern noch mehr erschwert werden würde, als dies ohnehin schon der Fall ist. Die deutsche Wirtschaft kann nur dann genesen, wenn es gelingt, die Kaufkraft des Inlandes durch eine vermehrte Ausfuhr zu heben. Ein anderer Weg ist nicht vorhanden. Es wäre an der Zeit, daß die Landwirtschaft sich klar machte, daß die deutsche Industrie auf eine Erleichterung des Absatzes nach dem Auslande mindestens denselben Anspruch zu erheben hat, wie der Weinbau auf Ausschließung spanischer Weine vom deutschen Markt.

Nachstehend die für uns in Betracht kommenden Zollsätze des spanischen Zolltarifes. (Zweiter Tarif = mittelste Spalte). Der Vertragstarif gilt nur für die Vertragsstaaten, aber nicht für Deutschland. Das Zeichen * zeigt nachstehend an, daß ein Ursprungszeugnis erforderlich ist, wenn der zweite Tarif in Anspruch genommen wird.

Tarifnummer	Bezeichnung der Waren	Erster Tarif	Zweiter Tarif	Vertragstarif
		Peseten für 1 kg		
	Gold:			
219	gemünzt	frei	frei	—
220	unverarbeitet, in Barren, Stücken, Staub u. Klumpen	frei	frei	—
221	in unbrauchbar gemachten Gegenständen	frei	frei	—
222	in Gegenständen, die in Spanien gearbeitet u. mit dem Stempel versehen sind	frei	frei	—
223*	verarbeitet zu Draht, Blech, Scharnieren, Röhren, Lahn, Blättchen oder dergl.	150	75	—
224*	Blattgold	400	200	—
225*	Tafelgeschirr, Gegenstände für den Toilettetisch sowie in Haus- und Küchengerät aller Art	500	150	—
226*	Schmuckwaren zum persönlichen Schmuck, nicht mit Steinen oder Perlen besetzt	400	200	175
	Unter Schmuckwaren werden alle kleinen Gegenstände verstanden, welche ohne Rücksicht auf ihren Feingehalt, gewöhnlich als persönlicher Schmuck dienen. Unter Gerät sind die Gegenstände für den Schreibtisch, die Toilette und zu anderem häuslichen Gebrauch, die Gegenstände zum Kirchendienst und im allgemeinen alle großen Stücke zur Verzierung in dem Wohnzimmer zu verstehen. Bei der Abfertigung von Gerät, welches nicht ausschließlich aus Gold, Silber oder Platin besteht, wird vom Gesamtgewichte die Menge, welche ursprünglich auf das Gewicht der anderen Stoffe entfällt, abgezogen und besonders nach der Beschaffenheit verzollt.			
227*	dergleichen, mit Steinen und Perlen besetzt	1200	400	350
228*	Schmuckwaren aus unedlen, mit Gold belegten Metallen	100	50	35
	Um die vergoldeten Gegenstände zu erkennen, reibt man sie mit heißem Alkohol und betupft sie darauf mit einem Tropfen Salpetersäure. Sind sie verniert, so verschwindet der Überzug mit dem Alkohol und die Salpetersäure übt ihre Wirkung aus. Sind sie vergoldet, so verändert sie der Alkohol nicht, noch greift sie die Salpetersäure an. Die versilberten Gegenstände werden angefeilt, bis die Farbe des unter der Außenfläche befindlichen und den Hauptbestandteil bildenden Metalls erkenntlich wird. Wenn außerdem ein Teil des versilberten Metalles in Salpetersäure aufgelöst und Salzsäure hinzugesetzt wird, so bildet sich, sofern Silber vorhanden ist, ein Niederschlag von Chlorsilber, welches in Ammoniak löslich ist und auch die übrigen Eigenschaften dieses Körpers zeigt.			
229*	andere Gegenstände aus unedlen, mit Gold belegten Metallen	60	30	24

Tarifnummer	Bezeichnung der Waren	Erster Tarif	Zweiter Tarif	Vertragstarif
		Peseten für 1 kg		
	Platin:			
230*	unverarbeitet, in Barren, Stücken, in Pulverform und in Klumpen	frei	frei	—
231*	in unbrauchbar gemachten Gegenständen	frei	frei	—
232*	in Gegenständen, die in Spanien gearbeitet und mit dem Stempel versehen sind	frei	frei	—
233*	verarbeitet zu Draht, Blech, dünnen Stäben, Röhren u. Stangen	225	90	—
234*	Schmuckwaren, nicht mit Steinen oder Perlen besetzt	500	250	—
235*	Schmuckwaren, mit Perlen oder Steinen besetzt	1250	500	—
236*	alle anderen verarbeitenden Gegenstände	400	200	—
237*	Gegenstände mit jedwedem Metall, mit Platin belegt oder verplatint	150	75	—
	Silber:			
238*	in Münzen	frei	frei	—
239*	in unbrauchbar gemachten Gegenständen	frei	frei	—
240*	in Gegenständen, die in Spanien gearbeitet und mit dem Stempel versehen sind	frei	frei	—
241*	in Barren, Stücken, Pulver und Klumpen	frei	frei	—
	Die Einfuhr von einem der legierten Silber in Masse, darf nur über die in den Provinz-Hauptstädten errichteten Zollämter und über die Zollämter in Irun, Port-Bou, Valencia de Alcantara, Cartagena, Vigo und Gijon erfolgen, wo nach vorheriger Untersuchung ihr Feingehalt von dem beeideten Beamten festgestellt wird.			
242*	verarbeitet zu Blättern, dünnen Stäben, Draht, Blech, Scharnieren und Röhren, unbearbeitet	105	35	—
243*	in dünnen Stäben und Draht, bearbeitet, Blättchen, Lahn, Fäden und Stücken aller Art, halbbearbeitet	120	40	—
244*	Tafelgeschirr, Kaffeegeschirr und Gegenstände für den Toilettetisch sowie Haus- oder Küchengerät aller Art	175	70	60
245*	in kleinen Stücken zum persönlichen Gebrauch, wie Zigarrentaschen, Zündholzbehälter, Täschchen, Tintenfässer, Bleistifthalter usw.	210	85	75
246*	Bijouterien oder Gegenstände zum persönlichen Schmuck, wie Spangen, Gehänge, Armbänder, Ringe, Ketten, Ohrringe usw., nicht mit Perlen oder Steinen besetzt	180	90	80
247*	dergleichen, mit Perlen oder Steinen besetzt	220	110	—
248*	Gegenstände, mit Gold oder Platin belegt	200	100	—
249*	dergleichen, vergoldet	180	90	—
250*	Gegenstände aus unedlen Metallen, versilbert, vergoldet oder verplatint, in anderen Tarifnummern nicht inbegriffen	40	20	14
251*	Echte Perlen und Steine, ungefaßt	600	300	—

Tarifnummer	Bezeichnung der Waren	Erster Tarif	Zweiter Tarif	Vertragstarif
		Peseten für 1 kg		
375*	Ketten aus Eisen und Stahl, mit Gliedern von weniger als 2 mm Dicke, versilbert, vergoldet	25	5	—
388*	Haken Druckknöpfe, Gürtelhaken, Oesen, Schnallen und ähnliche Gegenstände zum Befestigen von Kleidungsstücken, aus Eisen oder Stahl, vergoldet oder versilbert . .	25	5	—
390*	Alle übrigen Kurzwaren aus Eisen und Stahl, anderweitig nicht genannt, vergoldet oder versilbert	3,75	1,50	—
410*	Kupfer und seine Legierungen in Blechen, mit anderen Metallen überzogen einschließlich der versilberten	225	75	—
442*	Kupfer und seine Legierungen in Gegenständen zum persönlichen Gebrauch, einschließlich der Ketten, auch mit Teilen aus anderen Stoffen, vergoldet oder versilbert . . .	37,50	15	—
444*	Serviertellerr, Tisch- und Tafelgerät aus Kupfer oder seinen Legierungen, ausgenommen Nickel, und Schmuckgegenstände für Wohnungen, versilbert oder vergoldet . . .	36	12	—
451*	Kupfer, Bronze und Messing in Stücken, halbfertig oder fertig, gepreßt, gestanzt, graviert, ohne Ueberzug mit anderen Metallen, vergoldet oder versilbert	— 8,10	2,70	—
454*	Beleuchtungs- und Heizapparate, Bettstellen, Vitrinen, Möbel u. andere Gegenstände mit Kupfer oder seinen Legierungen, in anderen Tarifnummern nicht inbegriffen, versilbert, vergoldet	9	3	—
471*	Nickel und seine Legierungen einschließlich derjenigen mit Kupfer, gleichviel in welchem Verhältnis, in Tafelbestecken und Gegenständen der Goldschmiedekunst	36	12	—
486*	Zink in versilberten oder vergoldeten Gegenständen . . .	6	2	—
488*	Legierungen von Blei, Zink, Zinn, Antimon und Wismut, verarbeitet zu Tafelbestecken, Kaffeegeschirr, Gegenständen für den Tisch und die Toilette, den Schreibtisch, für Möbel und Wohnungsschmuck, vergoldet und versilbert	6,25	3,50	—
490*	dergleichen Artikel mit Kupfer- oder Nickelüberzug	6,25	3,50	—

Aus der gegenüberstehenden Tabelle ist zu ersehen, welche Gold- und Silberwaren Deutschland nach Spanien exportiert hat.

Vermischtes

Die Unsitte der vordatierten Schecks. Vom Zentralverband des Deutschen Großhandels, Bezirksgruppe Leipzig, wird den „Leipziger Neuesten Nachrichten" geschrieben: „Bedauerlicherweise muß festgestellt werden, daß seitens der Kundschaft in wachsender Menge in letzter Zeit vordatierte Schecks in Zahlung gegeben werden. Sowohl Lieferant wie Aussteller sollten sich gegen diese vordatierten Schecks wenden, da sie kaufmännisch unzulässig sind. Bekanntlich

foll der Scheck eine Anweifung zum Auszahlen einer Summe aus einem vorhandenen Guthaben fein. Wenn Schecks vordatiert werden, fo muß man zunächft fchließen, daß das angebliche Gutachten zunächft nicht da ift, fondern erft zu einem fpäteren Zeitpunkt. Das widerfpricht aber dem Zweck des Schecks. Außerdem find Gefahren damit verbunden. Jeder, der einen vordatierten Scheck annimmt, ift haftbar für die Wechfelfteuerfumme, da vordatierte Schecks genau fo verfteuert werden müffen wie Wechfel. Auch der Kunde follte vermeiden, vordatierte Schecks zu geben, da diefe zweifellos bei den Lieferanten einen ungünftigen Eindruck über die Reellität des Ausftellers hervorrufen müffen. Der Empfänger muß glauben, daß der Kunde, wenn er jetzt nicht über ein Guthaben bei feiner Bank verfügt, möglicherweife auch über kein Guthaben verfügt, wenn der Scheck fällig ift und er wird darum für die Zukunft dem Kunden mit mehr Vorficht gegenüberftehen. Die Lieferanten follten jedenfalls vordatierte Schecks zurückweifen, damit diefe Unfitte endlich aufhört.

Perfonal- und Gefchäftsnachrichten

In einem Wettbewerb zur Befchaffung einer Rektoren-Amtskette für die Handelshochfchule Leipzig, ausgefchrieben von der Sächfifchen Landesftelle für Kunftgewerbe, wurde der Entwurf des Dresdner Goldfchmiedekünftlers Johannes Eckert zur Ausführung gewählt und diefe ihm übertragen.

Geftorben

Hanau. Fabrikant Ernft Zimmermann, Seniorchef der bekannten Firma E. G. Zimmermann im 72. Lebensjahre.

Pforzheim. Herr Auguft Kaeffer, Mitinhaber der Bijouterie-Großhandlung Auguft Kaeffer, im 54. Lebensjahre. — Bijouteriefabrikant Eugen Schütz im Alter von 51 Jahren.

Gefchäfts- und Firmenveränderungen

Mannheim. Goldfchmied, Graveur und Zifeleur Karl P. Heppner hat fein Gefchäft von L. 12. 8 nach N. 3. 14 verlegt.

Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

Amfterdam. Firma Natkiel en Gobes, Pieter Aertszftraat 48. Bearbeitung von Diamanten, Handel mit rohen und gefchliffenen Diamanten.

La Chaux-de Fonds (Schweiz). Firma Georges Méroz Fabrik von Phantafiedofen, Gold-, Platin-Bijouteriewaren, Schmuckftücken.

Luzern. Firma A. Kremos & Cie., Silberwaren, Bijouteriewaren, Löwenftraße 7b.

Pforzheim. Firma Friedrich Grotz, Fabrikation von Manfchettenknöpfen, Genoffenfchaftsftraße 55.

Sao Luiz Gonzaga (Brafilien). Firma Walter Carlos Trauer, Bijouterie-Uhrenhandlung.

b) Verfchiedenes

Düffeldorf. Firma Fritz Bandel, Goldwarengroßhandlung, Stephanienftraße 17, wurde in eine Kommandit-Gefellfchaft umgewandelt. Die Prokura des Ernft Grunau und der Frau Fritz Bandel ift erlofchen. Die Gefamtprokura des Arthur Panitz bleibt auch für die Kommandit-Gefellfchaft beftehen. Dr. Albert Krauß ift Gefamtprokura erteilt in Gemeinfchaft.

Ettingen. Firma Süddeutfche Polierfcheibenfabrik, Gef. m. b. H. Die Firma ift geändert in Süddeutfche Bürftenfabrik, Gef. m. b. H. Gegenftand des Unternehmens ift Fabrikation von Polierfcheiben und Bürften und ähnlichen Gegenftänden für die Edel- und Unedelmetallinduftrie fowie für ähnliche Gefchäftsgebiete.

Elberfeld. Firma Wilhelm Ringel, Gold- und Silberwarengefchäft. Jetzige Inhaberin ift Wwe. Wilhelm Ringel, Wilhelmine.

Eucantado (Brafilien). Die Firma Trauer & Filter, Bijouterie-Uhren wurde aufgelöft.

St. Gallen. Firma Hans Groß, Bijouterie-Großhandlung. Einzelprokura erhielt Jofeph Refele.

Neuwied. Firma Neuwieder Befteckfabrik W. Fifcher, G. m. b. H. Georg Zeitz und Arthur Irle ift Gefamtprokura erteilt.

Oberftein. Firma Ph. Caefar zu Idar. Philipp Jakob Caefar in Idar ift am 15. Dezember 1925 geftorben. Das Gefchäft wird unter der Firma Philipp Caefar von feiner Witwe, Klara geb. Klein, in Idar allein weitergeführt. Dem Franz Walter Caefar, Kaufmann in Idar, ift Prokura erteilt. — Firma Waldemar Fifcher in Oberftein. Die Firma ift erlofchen. — Firma Otto Pfeiffer zu Fifchbach (Nahe). Die Firma ift erlofchen. — Firma Klein & Barth zu Oberftein. Die offene Handelsgefellfchaft ift aufgelöft. Die Firma ift erlofchen.

Pforzheim. Firma Robert Kraft, Akt.-Gef., Alpakawarenfabrik. Die Prokura des Bernhard Seitter ift erlofchen. — Herr Richard Dieterle teilt mit, daß infolge freundfchaftlicher Vereinbarung mit feinem feitherigen Teilhaber, Herrn Mauricio Weinftein G., Santiago de Chile, die Firma Dieterle & Weinftein aufgelöft wurde und daß er mit Wirkung vom 1. Januar 1926 das Gefchäft unter Übernahme von Aktiva und Paffiva in unveränderter Weife in den feitherigen Gefchäftsräumen unter der handelsgerichtlich eingetragenen Firma Richard Dieterle, Kommiffion und Export, weiterführen wird.

Statiftifche Nummer	Bezeichnung der Waren	Mengen in kg				Werte in 1000 Mark		
		1924	1925	1922	1913	1924	1925	1913
771 a	Waren aus Gold außer echtem Blattgold und Flittern	6 81	5,90	6,55	3,56	1513	1449	563
771 b	Echtes Blattgold, Flittern aus Gold	7,71	4,95	7,17	8,31	201	120	119
771 c	Waren aus Platin, Platinmetallen	0,47	0,72	1,03	—	548	69	—
776 a	Tafelgeräte aus Silber, auch vergoldet	29,82	33,37	43,09	39,35	207	198	222
776 b	Schmuckgegenftände aus Silber, Silbergeflecht, Silbergewebe ufw.	20,65	30,87	36,72	26,83	555	753	292
883	Unechtes Gold- und Silbergefpinft, Treffenwaren, Gewebe und Knopfmacherwaren daraus	12	8	18	2	25	12	1
884 a	Waren aus vergoldeten oder mit Gold belegten unedlen Metallen, nicht befonders genannt: Schmuckgegenftände, Toilette- und Nippfachen	125	119	160	60	2545	1689	525
884 b	— : andere Waren	12	13	5	5	111	111	6
885 a	Schmuckgegenftände, Toilette- und Nippfachen aus verfilberten oder mit Silber belegten unedlen Metallen, nicht befonders genannt	34	46	114	34	173	224	46
885 c	Waren, nicht befonders genannt, aus verfilbertem oder mit Silber belegten unedlen Metallen	440	689	481	400	571	839	587
886	Unechtes Blattgold und unechtes Blattfilber (unechter Gold- und Silberfchaum)	3	4	3	4	10	10	9
887	Schmuck-, Zier- und andere Luxusgegenftände; Zellenfchmelzarbeiten, Perlen	35	45	232	82	493	199	181

Schwäb. Gmünd. Firma Floreat Metallwerke A.-G. in Gmünd. Die Vertretungsbefugnis des bisherigen Direktors Karl Hornig ist beendet. Als neuer Vorstand ist bestellt Friedrich Brazel im Gmünd. Die Prokura des Karl Rampus ist erloschen. — Firma August Betz & Co. in Gmünd. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Oktober 1924, Sitz in Gmünd. Gesellschafter sind die Fabrikanten August und Gustav Betz in Gmünd.

Geschäftsaufsichten

Bad Pyrmont. Über das Geschäft des Goldschmiedemeisters und Juwelenhändlers Erich Kayser in Bad Pyrmont wird die Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses angeordnet. Zur Aufsichtsperson wird der Kaufmann Hermann Runge in Bad Pyrmont bestellt.

Eichstätt. Über das Vermögen des Kaufmanns Josef Kopp, Alleininhabers der Firma Wilhelm Kopp, Fahrrad- und Goldwarenhandlung in Eichstätt, wird Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses angeordnet. Beschlossen am 19. Januar 1926, nachm. $5^1/_4$ Uhr. Als Aufsichtsperson wird bestellt der Reichsbankinspektor a. D. Wilhelm Schneemann in Eichstätt.

Konkurse

Köln. Über das Vermögen der Firma Rheinische Bijouterie- und Metallwaren-Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Köln, Hohestraße 58, ist am 17. Februar 1926, nachmittags 1 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Verwalter ist der Rechtsanwalt Paul Hirschmann in Köln, Gereonshof 4b. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 26. März 1926. Ablauf der Anmeldefrist an demselben Tage. Erste Gläubigerversammlung am 16. März 1926, vormittags 11 Uhr, und allgemeiner Prüfungstermin am 7. April 1926, vormittags 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle, Justizgebäude Reichenspergerplatz, Zimmer 223.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 1136. Wer liefert Streicher mit konischem Stift und Sicherung bzw. diesbezügliche vollständige Feuerzeuge?

Nr. 1146. Wer liefert dünne, reichverzierte Gußränder zu Bilderrahmen in 800/000 Silber sowie durchbrochene Ränder zum Beschlagen von Kristallschalen, Ascher usw.?

Nr. 1149. Verbindung mit Fabrikanten von Bijouterie- und Uhrenetuis für den Export, besonders U. S. gesucht, süddeutsche und Thüringer Fabrikate.

Nr. 1157. Wer liefert Messing Drehbleistifte, cirka 85 mm lang und $4^1/_4$—$4^1/_2$ mm dick?

Nr. 1161. Welche Firma außer der Bremer Silberwarenfabrik A.-G. führt als Fabrikzeichen die Buchstaben B. S. F. ohne Umrandung?

Nr. 1162. Welche Firma kann mir ein Modell, „Neptun" darstellend, in etwa 30 cm Höhe, zum Abgießen in Metall liefern, oder welcher Kollege kann mir eine Firma angeben, wo ich ein solches Modell, evtl. in Gips oder Ton, beziehen könnte?

Nr. 1163. Wer fabriziert billige Schmuckwaren in Walzengold, verbunden mit Steinen und Glas?

Nr. 1166. Wer ist Hersteller der bekannten englischen „Selvyt"-Silberputztücher?

Nr. 1167. Welche Besteckfirma führt die Wortmarke „Selecta"?

Nr. 1168. Wer kann sagen, wo in England Blutsteine (Hämatite) gefunden werden und welche Firmen für Lieferung solcher in Frage kommen?

Nr. 1169. Firma sucht mit leistungsfähiger Ordensfabrik, welche nicht an Vereine direkt liefert, in Verbindung zu treten.

Nr. 1170. Welche Fabrik liefert Pokale und Becher als Sportpreise in Messing oder Neusilber vernickelt?

Nr. 1171. Wer liefert leicht flüssiges, nicht zu sprödes Email (Genfer Email) opaque und transparent für 950/000 und möglichst auch für 800/000 bis 900/000 Silber verwendbar? Angebote nebst Muster erbeten.

Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Offerten müssen mit Auslandsporto versehen sein, andernfalls sie nicht weitergeleitet werden.

Nr. 94. Arabien. Firma in Aden sucht Verbindung mit Fabrikanten bzw. Lieferanten von besseren Juwelen und Schmuckwaren, Zigaretten-Etuis, Zigarren- und Zigarettenspitzen, Zigarren-Anzündern, Taschenuhren und Großuhren Ketten aller Art, Taschenmessern, Löffeln, Füllfederhaltern, Bleistiften, Gürteln, Knöpfen aller Art, Manschettenknöpfen, Krawattennadeln, Rosenkränzen, Korallenketten, Ringen, Taschenspiegeln, Gläser-Untersetzern, Bernsteinwaren, Toilette-Artikeln usw.

Nr. 95. Österreich. In Wien ansässige Firma der Branche wünscht noch die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten in Anhängern, Medaillons, Ketten, Kolliers, Durchzugketten, Sklavenreifen. Es müßte probeweise ein beschränktes, jedoch gut sortiertes Lager gestellt werden, für dessen Wert eine entsprechende Garantie geboten wird.

Nr. 96. Brit.-Indien. In Amritsar ansässige Importfirma in Maschinen, Werkzeugen und Furnituren für Gold- und Silberschmiede sucht Verbindung mit Fabrikanten von Gold- und Silberschmiede-Werkzeugen, Maschinen und Furnituren.

Nr. 97. China. Import- und Exporthaus in Shanghai sucht neue Geschäftsverbindungen zum Bezug von Bijouterien aller Art. Korrespondenz deutsch.

Erscheinungskalender
der Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst" Jahrgang 1926:

Nr.	Datum	Nr.	Datum
7	27. März	17	14. August (Messenummer)
8	10. April	18	28. August (Messenummer)
9	24. „	19	11. September
10	8. Mai	20	25. „
11	22. „	21	9. Oktober
12	5. Juni	22	23. „
13	19. „	23	6. November
14	3. Juli	24	20. „
15	17. „	25	4. Dezember
16	31. „	26	18. „

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 6

47. Jahrgang

Nummer 7



Leipzig, am 27. März 1926

Lebensbejahung

Osterbetrachtung von P. Hoche

Ostern ist das frohe Fest neuer Lebensbejahung. Wer sich den frommen Christenglauben bewahrt hat, wird Ostern ganz gewiß in diesem glücklichen Sinne feiern. Ihm wird das Schriftwort: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt", zur fröhlichen Verheißung. Ist nicht ganz besonders nach der christlichen Lehre das Leben ein fortwährender Kampf, ein dauerndes Ringen nach höherer Vollendung? Trifft auf den Christen nicht das deutsche Wort zu: Religion ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden? Im menschlichen Streben kommen oft die Stunden, wo es nicht vorwärts gehen will. Tage des Mißerfolgs, der inneren Not, vielleicht gar der Verzweiflung. Aber trotzalledem: Der Lebensmut, die Freude am neuen Kampf bricht doch immer wieder durch und treibt wieder zum neuen Handeln. Da tut es aber ganz besonders dem Herzen wohl, wenn ein Fest winkt, das dem Erlösungsgedanken dient, das manchen inneren Zwiespalt klärt, das die Brust mit froher Gewißheit, das Herz mit neuen Hoffnungen erfüllt. Es ist der Segen und Sinn des christlichen Ostergedankens, daß er mit dem Glauben an eine Auferstehung alle Lebenskräfte im Menschen weckt und hilft, das Leben in jeder Beziehung tatfroher und mutiger anzufassen.

Aber auch der Mensch, der vielleicht von der Idee der christlichen Lehre nicht durchdrungen ist, wird doch trotzdem vom Ostergedanken tief ergriffen. Was ihm das Christentum nicht offenbart, das ruft ihm eine andere Macht, die Natur draußen zu. Lange Monde hindurch hatte die Erde im Winterkleide dagelegen, war die ganze Natur gleichsam entschlummert. Es war die Zeit des trüben Wetters, der kurzen und dunklen Tage. Es ging wie ein tiefes Ausruhen durch die winterliche Flur, es folgte die Stille nach dem flammenden und brausenden Leben des Sommers. Aber der Mensch kann diesen Wechsel der Natur nicht mitmachen. Er muß auch im Winter rastlos weiterschaffen. Aber er bleibt doch ein Glied der Natur. Er empfindet ihren starken Pulsschlag, und in seinen Stimmungen ist er so vielfach von draußen abhängig, es kommen so manchmal die Tage, wo Lebensluft und Arbeitskraft erschlaffen wollen.

Da wacht die Natur von neuem auf. Es geht wie eine Erlösung aus langem Schlummer, wie eine Auferstehung durchs All. „Vom Eise befreit sind Strom und Bäche durch des Frühlings holden, belebenden Blick, im Tale grünet Hoffnungsglück." Übermächtig und unaufhaltsam quellen die Kräfte der Natur empor und zaubern überall neues Leben hervor. „Das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden!" Und diesem Zauber der Erneuerung kann wohl kein menschliches Herz widerstehen. Wenn der Himmel über die Erde blaut, das Licht der Sonne auf die Tiefe niederflutet, wenn die lauen Lenzwinde wehen, wenn es überall draußen von neuem Leben quillt und strotzt, dann kann das menschliche Herz gar nicht widerstehen; es ist viel zu sehr selbst ein Stück der großen Natur, es wird von ihrem belebenden Odem erfüllt und von ihrem Auferstehungsgeist getragen.

Lebensbejahung ist der tiefe Sinn der Ostern für einen jeden Menschen. Es ist das Gesetz des Lebens, daß sich dieses nicht in monotoner Einförmigkeit vollzieht, sondern daß wie beim Meere Ebbe und Flut und Wellental und Wellenhöhe aufeinanderfolgen, so hier Furcht und Hoffnung, Trübsinn und Frohmut miteinander abwechseln. Und darin liegt der Reiz des Lebens. Am Menschen selber liegt es freilich, diese Stimmungen zu regulieren, vor allem, sich in den Tagen des Mißerfolges, des Unmuts sich nicht unterkriegen zu lassen, sondern sich seine Empfindungen untertan zu machen.

Bis zu einem gewissen Grade liegt das durchaus in unserer Macht, wenn wir nur die wichtige Kunst der Selbstbeherrschung zu erlernen trachten. Heute haben wir diese Mahnung gewiß nötiger als je. Die deutsche Wirtschaft liegt unzweifelhaft recht schwer darnieder. Es soll an dieser Stelle weder diese Tatsache noch ihre Ursachen zur Sprache kommen. Aber darauf sei hingewiesen, daß wir Volksgenossen alle mit unserer Wirtschaft auf Gedeih oder Verderb verbunden sind. Wir fast alle spüren am eignen Leibe ihren Niedergang, ihre Not ist unsere Not. Der einzelne hat es daher heute schwer, sich durchzuringen. Es gibt so mancherlei, was ihn aufregt, aus dem Gleichgewicht bringt, ihn reizt, verbittert und dadurch natürlich unlustig zum Handeln, schwach zum Tun macht. Das ist eine natürliche Erscheinung, und es wäre doch das Unklügste, sich solchen Stimmungen zu überlassen. Eins ist gewiß: besser wird es dadurch mit uns nicht. Es ist noch immer das einzig richtige: je größer die Not, um so größer muß unsere Anstrengung sein, sie zu überwinden. Hier trifft das Goethewort zu: Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten, nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen, rufet die Arme der Götter herbei! Was aber geeignet ist, den Geist der Verneinung in uns zu unterdrücken, dagegen lebensbejahende Kräfte zu fördern, alles das wollen wir in uns pflegen, und in diesem Sinne sei uns Ostern hochwillkommen, wenn es uns Stunden bringt, in denen wir nicht nur den Odem der Natur und des Glaubens in uns verspüren, sondern die neugefühlten Kräfte auch dem höheren Leben dienstbar zu machen suchen.

Wir haben es bitter nötig, deutsche Ostern im angedeuteten Sinne zu feiern. Aber der Sinn des Festes hat Weltbedeutung. Jahrelang hat sich die Menschheit darin kaum genug tun können, sich zu bekriegen, materielle und ideelle Werte aller Art zu zerstören. Das war Lebensverneinung der Menschheit. Wie nach langem Winter das deutsche Herz sich nach neuem Frühling sehnt, so die ganze Welt nach den Jahren des Kummers, des Hasses, nach Frieden, nach dem Miteinander, nach dem Neuaufbau. Wenn Ostern diesen lebensbejahenden Geist in der ganzen Menschheit weckt, dann wird es nicht sinnlos, nicht umsonst gefeiert werden.

Die Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie, Rück- und Ausblick

Pforzheim bietet in mancher Hinsicht insbesondere für den, der die Dinge rein wirtschaftlich betrachtet, ein fesselndes Studienobjekt. Ein großer und bedeutender Zweig deutschen industriellen Schaffens, die Industrie der Edelmetall- und Schmuckwaren, findet sich hier auf einem Platze konzentriert, dessen ganze Struktur auf diese Industrie einzig und allein eingestellt ist. Ein geradezu bestimmungsgemäße Harmonie liegt schon in dem Gedanken, daß die Goldstadt Pforzheim, die berufen ist, aller Herren Länder mit Schmuck zu versehen, selbst ein landschaftliches Schmuckstück darstellt. Man möchte meinen, der Reiz der natürlichen Umgebung habe sich ebenso wie die Bewohner ganz der Industrie der Schmuckwaren angepaßt. Dieser Umstand wirbt für jene Industrie, denn jeder Einkäufer kommt gerne und öfter nach Pforzheim, weil er in dieser gastfreundlichen Stadt das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden vermag. Daher ist es auch nicht verwunderlich, daß die meisten Einkäufer für Bijouteriewaren selbst nach Pforzheim kommen, um Abschlüsse zu tätigen; daher kommt es auch, daß Propaganda und Verschleiß von Pforzheim durchweg auf dem direkten Wege erfolgt und vielfach der Weg über Messen und Ausstellungen nicht unbedingt notwendig erscheint, wenn auch die Pforzheimer Industrie stets auf solchen mit Neuheiten vertreten war und sein wird.

Ein Hauptwerbemittel von dauerndem Werte bildet die Ständige Musterausstellung in Pforzheim, in welcher der Interessent stets ein Spiegelbild des jeweiligen industriellen Schaffens in gediegener Auswahl vorfindet. Unter diesen Umständen hat der Pforzheimer Fabrikant auch jederzeit einen sicheren Gradmesser für Nachfrage und Wertschätzung seiner Erzeugnisse, im Gegensatz zu dem periodisch schwankenden und weniger unmittelbaren, den ihm die Messen bieten. In diesem Zusammenhang sei des Planes gedacht, der zu Beginn des Jahres 1922 auftauchte, in Pforzheim eine „Goldstadtwoche“ zu veranstalten mit dem Zwecke, für die Pforzheimer Industrie zu werben. Das geplante Unternehmen war in ähnlichem Sinne gedacht wie die „Karlsruher Woche“, die inzwischen zu den „Karlsruher Herbsttagen“ ausgedehnt wurde, und einen Zeitraum von einem Vierteljahre umfaßt. Pforzheim sollte dadurch mit Aufsehen erregenden Leistungen auf künstlerischem, technischem und gewerblichem Gebiete, in geschickter Anordnung zur Schau gebracht, in den Mittelpunkt des Interesses rücken. Pforzheim sollte mit seinem anziehenden landschaftlichen Rahmen für das werben, was innerhalb seiner Mauern Wertvolles hervorgebracht wird. Man hoffte vorwiegend, durch diese Veranstaltung das Ausland für die einheimische Bijouterieindustrie zu interessieren. Der im Kern gute Plan wurde aber nach mancherlei Erörterungen wieder aufgegeben, in der Hauptsache wohl aus einem Mangel an Großzügigkeit, den die vorbereitenden Arbeiten gegenüber dem großen Ziele des Ganzen erkennen ließen, und der die Fabrikanten veranlaßte, sich Zurückhaltung aufzuerlegen.

*

Der Geschäftsgang in der Industrie hatte damals, allerdings unter der Wirkung der Inflation, einen flotten Charakter. Besonders wurden Pforzheimer

Edelmetallerzeugnisse vom Auslande begehrt, dem sie durch den Valutastand wohlfeil waren. Das inländische Geschäft ging mit der zunehmenden Verarmung Deutschlands mehr und mehr zurück; lediglich das Saisongeschäft brachte hierin zeitweilige Aufbesserung. Auf dem deutschen Markt wurden hauptsächlich Massenartikel in Alpaka und Doublé abgesetzt. Es war eine symptomatische Erscheinung, daß sich der Absatz nach dem Ausland mit der Zunahme des Markverfalls vergrößerte. Allerdings konnten sich die Fabrikanten der dabei erzielten Gewinne nicht recht erfreuen, denn man arbeitete trotz oder gerade wegen der Scheingewinne und der Scheinkonjunktur mit Verlusten an der Substanz. Auch die Lage der Arbeiterschaft verschlechterte sich unaufhaltsam. Selbst bei den notwendigsten Lebensbedürfnissen bedurfte es zwingender Einschränkungen. Die wirkliche Lage der Industrie war nach keiner Richtung hin befriedigend. Man sagte mit einer Besserung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse einen schweren Rückschlag voraus. Einen Vorgeschmack davon gab die Periode zu Beginn des Jahres 1923, in welcher die Mark künstlich bei einem Dollarstande von 20000 gestützt wurde. Wenn auch die seinerzeitige Markstützung nicht von langer Dauer war, so wurde doch die Schmuckwarenindustrie von ihr stark beeinflußt; das Geschäft flaute ab. Im April 1923 erfolgten in vielen Betrieben Arbeitseinstellungen. Nur an zwei oder drei Tagen der Woche wurde gearbeitet. Die Fabriken, in denen noch voller Betrieb herrschte, waren verhältnismäßig wenige. Mit dem Versagen der Stützungsaktion und mit dem beängstigenden Anziehen des Dollars trat eine wesentliche Belebung des Geschäftsgangs ein. Allgemein wurde zur achtstündigen Arbeitszeit übergegangen. Manche Betriebe leisteten Überarbeit, um die zahlreich eingehenden Aufträge aus dem Ausland ausführen zu können. Bezeichnend für die damalige Inflationskonjunktur ist die Tatsache, daß ein führendes Unternehmen der Bijouteriebranche einen Gewinnanteil von 1,5 Goldmark ausschüttete. So stand das ganze Jahr 1923 unter den erschwerenden Rückwirkungen der Ruhrbesetzung und des fortschreitenden Währungszerfalls. Am deutlichsten veranschaulicht der Stand des Dollars die damalige wirtschaftliche Krise. Er bewegte sich innerhalb dieses Jahres von 7260 auf 4 2 Billionen Mark. Die Währungsverhältnisse waren zerrüttet. Pforzheim stand im Zeichen scheinbarer Hochkonjunktur, wenn auch zeitweilig zur Kurzarbeit übergegangen werden mußte. Die Kreditnot nahm beträchtliche Formen an. Die hohen Produktionskosten verursachten des öfteren Betriebsstörungen. Die schwierige Materialbeschaffung benachteiligte auch das Ausfuhrgeschäft. Die deutschen Preise gingen über die Weltmarktpreise hinaus. Hinzu kamen die Hemmungen der Außenhandelskontrolle, die Produktionsversteuerung, sowie die Versandschwierigkeiten. Erschwerend legte sich auf den Geschäftsgang die Antidumpingmaßnahmen und Einfuhrverbote des Auslandes, vor allem Spaniens, Belgiens und der Schweiz. Gegen Ende des Jahres 1923 machte sich die ausländische Konkurrenz stark fühlbar, die billiger zu liefern vermochte als die einheimische Schmuckwarenindustrie.

*

Mit der gegen Ende des Jahres 1923 einsetzenden Stabilisierung der Mark machten sich bald die Wirkungen dieser Maßnahme auf die Schmuckwarenindustrie geltend. Wenn auch nicht eine plötzliche durchgreifende Besserung der Wirtschaftslage auf allen Gebieten eintrat, so gewann doch immerhin der Geschäftsgang einen mehr stetigen und sicheren Charakter. Man konnte ruhiger arbeiten, ohne die nervösen Momente, die der Inflationszeit das psychologische Gepräge gaben. Allgemein hat das Inlandsgeschäft eine Zunahme erfahren. Insbesondere wurden Schmuckwaren aus echtem Material begehrt. In Silber- und Doubléwaren ist das Saisongeschäft befriedigend geworden. Man beklagte die doppelte Außenhandelskontrolle bei zu Veredelungszwecken eingeführten Edelmetallen. Nachfrage bestand nach echten Schmuckwaren aus Platin und Gold, sowie nach Juwelen. Auch der Bedarf an Goldketten war groß, da die Lager des Großhandels aufgefüllt werden mußten, die durch die Inflationszeit gelichtet worden waren. Das Auslandsgeschäft fühlte den nachteiligen Einfluß der zollpolitischen Hemmungen — wie leider heute noch. Man zeigte sich bemüht, durch genaueste Kalkulation die Preise so zu gestalten, daß die deutsche Schmuckwarenindustrie in die Lage käme, hinsichtlich der Qualität wie der Preislage in Wettbewerb treten zu können. Bald nach der Saisonkonjunktur zu Anfang des Jahres 1924 zeigte sich ein zunehmendes Abflauen infolge der zunehmenden Kapital- und Kreditnot, die bis heute noch nicht überwunden ist. Das Konjunkturbild gestaltete sich ziemlich wechselvoll. Sowohl das Auslands- wie auch das Inlandsgeschäft flaute ab. Der Echtkonjunktur folgte bald eine Unechtkonjunktur. Es stellte sich infolge der schwierigen Geldverhältnisse zunehmende Zurückhaltung der Kundschaft ein, die auch noch bis ins folgende Jahr anhielt. Lediglich vor der Weihnachtssaison machte sich eine, wenn auch nicht übermäßige, Belebung bemerkbar. Der fünfwöchige Streik im Juli und August blieb nicht ohne empfindliche Einwirkungen.

*

Die ins Jahr 1925 zurückgehenden gespannten Geld- und Kreditverhältnisse haben sich zur allgemeinen Wirtschaftskrise ausgewachsen, in deren Zeichen die Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie seit Monaten steht. Geschäftsgang und Beschäftigungsgrad haben sich in wachsendem Maße abgeschwächt. Als im Ausgang des verflossenen Jahres nach wochenlangen Streiks und

Aussperrung von über 30000 Arbeitern der Wirtschaftsfriede in der Schmuckwarenindustrie wieder hergestellt worden war, konnte die Produktion nur mit der Hoffnung auf steuerliche Entlastung wieder aufgenommen werden, die allerdings bislang auf sich warten ließ.

Seit Beginn des neuen Jahres hat weder die Beschäftigung noch die Geschäftslage eine Besserung aufzuweisen. Die die Mehrzahl der Betriebe betreffende Kurzarbeit hielt über den Jahreswechsel hinaus an. Ja, das neue Jahr brachte noch weitere Verschlechterung. Die Produktions- und Absatzbasis ist weiter geschmälert. Unter der Kundschaft tritt die allgemeine Kredit- und Geldnot durch erhöhte Inanspruchnahme längerer Zahlungsziele, durch Wechselprolongationen usw. in die Erscheinung. Das deutsche Geschäft liegt ebenso wie das Exportgeschäft vollständig danieder. Die Reisetätigkeit, die in normalen Zeiten im Januar eine Belebung des Geschäftsgangs zu bringen pflegte, war dieses Jahr völlig erfolglos. Für fein versilberte Metallwaren und schwer versilberte Tafelgeräte und Bestecke, die gegen Ende vorigen Jahres noch einigermaßen befriedigend beschäftigt waren, zeigte sich bei nur spärlichem Eingang neuer Aufträge keinerlei Besserung der sehr ruhigen Geschäftslage.

Gegenüber dem infolge der verminderten Kaufkraft nur geringen Absatz auf dem inländischen Markt bietet das Exportgeschäft, das in der Vorkriegszeit dreiviertel des Gesamtabsatzes ausmachte, keinen Ausgleich. Die Schwierigkeiten, denen sich die deutsche Schmuckwarenindustrie auf dem internationalen Markt heute gegenüber gestellt sieht, erscheinen nahezu unüberwindlich. Annähernd die Hälfte der Auslandskundschaft ist verloren gegangen, nicht zuletzt als Folge des stärkeren Hervortretens der ausländischen Konkurrenzindustrien, die während des Krieges und der Nachkriegszeit ausgebaut worden sind. Nach Rußland ist fast gar kein Absatz mehr zu verzeichnen. Spanien hat mit innerwirtschaftlichen Schwierigkeiten derart zu kämpfen, daß es als Abnehmer deutscher Schmuckwaren bei weitem nicht mehr in dem Maße in Frage kommt, wie vor dem Kriege. Andere Ausfuhrländer, wie die Tschechoslowakei, Österreich und Italien, belegen deutsche Schmuckwaren zum Schutze ihrer eigenen Industrie mit erheblichen Zollasten. Auch nach Südamerika, England und den Vereinigten Staaten ist die Ausfuhr stark zurückgegangen. Trotz alledem kann man feststellen, daß sich die Qualitätsarbeit der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie noch der gleichen hohen Anerkennung im Ausland erfreut, wie vor dem Kriege. Wenn allerdings der Absatz nicht dem Grade dieser Wertschätzung entspricht, so liegt dies vorwiegend an der Preisfrage, hinsichtlich deren der einheimischen Industrie der Wettbewerb gegenüber dem Ausland außerordentlich erschwert wird durch die beträchtlichen steuerlichen Lasten, mit denen die deutsche Produktion überbürdet ist; hinzu kommen noch die weiteren Verteuerungen durch Zölle, Abgaben und Tarife.

Von einschneidender Bedeutung für die Schmuckwarenindustrie ist die Frage der Aufhebung der Luxussteuer. Auf die Nachricht, daß die Reichsregierung nur eine teilweise Aufhebung derselben plane, sie aber hauptsächlich für Erzeugnisse der Schmuckwarenindustrie und Juwelen bestehen lassen wolle, wandte sich die Pforzheimer Handelskammer telegraphisch an das Reichsfinanz- und Reichswirtschaftsministerium, um die Schädlichkeit einer derartigen Maßnahme für den Pforzheimer Platz darzulegen. Die hochstehende Qualitätsarbeit der Schmuckwarenindustrie hat bisher schon mehr als genug unter der schädigenden Luxussteuer gelitten und eine Verlängerung dieses Zustandes wäre nicht länger tragbar. Diese Gedankengänge hatte die Pforzheimer Handelskammer als berufene Vertretung der deutschen Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie in einer am 16. Februar im Reichsfinanzministerium abgehaltenen Besprechung auf das Nachdrücklichste ausgesprochen. In gleicher Weise haben die Vertreter der Industrie, des Groß- und Einzelhandels im Edelmetall-, Juwelen-, Uhren- und Schmuckgewerbe zu Beginn der Leipziger Messe gegen eine nur teilweise Aufhebung der Luxussteuer Einspruch erhoben. Mit Spannung sieht man in den Kreisen der Pforzheimer Industrie der Entscheidung über die Luxussteuer entgegen. Es scheint nun, daß diesen berechtigten Erwartungen seitens des Reichsfinanzministeriums entsprochen werden soll; denn nach Zeitungsmeldungen hat der Reichsfinanzminister erklärt, daß er sich entschlossen habe, an dem ursprünglich gefaßten Entschluß, die Luxussteuer völlig fallen zu lassen, festzuhalten. Die restlose Beseitigung dieser Steuer soll bereits vom 1. April an erfolgen. Man erhofft aus dieser Maßnahme eine Belebung der deutschen Qualitätsindustrie.

Das Konjunkturbild der Bijouterieindustrie Württembergs wie auch der Uhrenindustrie des badisch-württembergischen Schwarzwaldes unterscheidet sich kaum von dem oben wiedergegebenen der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie.

Auf dem Pforzheimer Edelmetallmarkt herrschte während der letzten Zeit entsprechend dem schlechten Geschäftsgang und den gespannten Geld- und Kreditverhältnissen nur geringe Geschäftstätigkeit. Die Tendenz blieb durchweg ruhig. Die Preise für Gold (2,795 RM. [Geld] 2,809 RM. [Brief] das Gramm) und für Platin (14,40 RM. [Geld] 14,80 RM. [Brief] das Gramm) zeigten keinerlei Veränderungen, wohingegen der Preis für Feinsilber etwas zurückgegangen ist (90 RM. [Geld] 90,90—92,40 RM. [Brief] das Kilogramm). fm.

* * *

Kühnen und Wagenden steht ungesehen
das Glück bei, plötzlich ist etwas geraten.
Jak. Grimm.

Kunstgewerbliche Aufgaben

Zur Zeit hört man oft von der geringen Beschäftigungsmöglichkeit unserer Kunstgewerbler. Ohne Zweifel ist ihnen derzeit viel von den herkömmlichen Betätigungsgebieten entrissen worden. Unsicher ist, ob alles wieder einmal gut wird; so gut wird, daß gewissermaßen mühelos die Aufträge für unsere Kunstgewerbler hereinkommen. Es ist, als seien einige vielbefahrene Bahnen ausgefahren, als seien die Abnehmer mancher kunstgewerblicher Erzeugnisse müde geworden, geläufige Formen zu schätzen. Wie viele Kunstgewerbler bilden wir aus und wie wenig davon scheinen ein wirklich befriedigendes Fortkommen erringen zu können. Jammern nützt sicher nichts. Abwarten könnte manchem verhängnisvoll werden. Also: „Umstellen".

Um Neues schaffen zu können, muß eine gewisse Meisterschaft erreicht sein. Dazu gehört ein nicht zu kleiner Reichtum originaler Ideen, der täglich neuartige Aufgaben mit etwas wie Übermut aufzugreifen wagt. Wo diese Originalität nicht ist, wird keine Schablone, keine Form bloßen Auftretens oder Redens über eine Sache nützen. Um es etwas rücksichtslos auszusprechen: Nur jahrelanger, energischer Fleiß, verbunden mit einer starken Begabung dürfte bestehen können. Dazu gehört ein Gefühl für die eben jetzt auftretenden neuen Aufgaben. Mehr als je wird die strenge Berücksichtigung konstruktiver Anforderungen verlangt. Etwas vom Ingenieur muß im Kunstgewerbler sitzen. Vielleicht kommt mancher darauf, daß Ingenieure weit mehr Künstler als Techniker — in zahllosen Fällen — sein müssen.

Gehen wir in einen Eisenladen. Ungezählte Geräteformen liegen auf. Manche haben noch die Form, wie sie seit Urväter Zeiten bestehen. Damit ist — heute weniger als je — bewiesen, daß diese Formen technisch richtig, noch weniger, daß sie schön sind. Oft ist es nur eine Schweifung, sachgemäß abgestufte Querschnitte, eine Befestigungsart oder ähnliche Kleinigkeiten, die verbesserungsfähig sind. Gute Geräteformen verkaufen sich — auf die Dauer gesehen — besser als schlechte. Um richtige Formen zu ersinnen, muß das Wesen, der Verwendungszweck gründlich erfaßt sein. Nicht neue Formen, sondern bessere Formen fehlen uns in der Technik.

Betrachten wir unsere Maschinen, unsere Automobile, die Körper und Gestelle unserer Werkzeugmaschinen. Oft wird dort eine gewisse Höhe der Zweckmäßigkeit erreicht, ohne damit eine befriedigende Form auch gefunden zu haben. Die Querschnitte, die Festigkeitszahlen, die Hauptabmessungen müssen in allen diesen Dingen die Ingenieure errechnen. Schöne, ganz sachgemäße Formen kann man aber nicht rechnen, die muß ein feinfühlender, seine Form beherrschender Mensch entwerfen. Es gibt Ingenieure, die das können, ihre Zahl ist eher zu klein als zu groß. Da sollten unsere Kunstgewerbler nachhelfen. Wir dürfen ruhig etwas amerikanischer denken lernen, ohne damit gleich deutsche „Eigenart" aufgeben zu wollen.

Sehen wir einmal die Möbel von heute an. Oft hat man die Meinung, daß der Entwerfende bloß original, statt sachgemäß formen wollte. Es gibt ein ziemlich sicheres Kennzeichen für wahrhaft gute Formen: Sie gefallen dem geschulten Auge immer, beim ersten Anblick noch ebenso wie nach Jahrzehnten.

Dann kommt das weitverzweigte Gebiet des persönlichen Schmucks, angefangen am Ring bis zu den bestausgestatteten Taschenetuis. Wenn Reichhaltigkeit der Formen auch Güte derselben bedeutete, wir könnten wirklich zufrieden sein. Nicht selten fehlt es am Erfassen des reinen Zwecks, der konstruktiven Grundform. Bisweilen wird das Beiwerk Hauptsache, bis zur völligen Zweckwidrigkeit. Was wunder, wenn solche Sachen tief im Kurs stehen und gute Formen dazu in Mißkredit bringen. Wir müssen endlich — auf jede mögliche Weise — zu einer engen, regelmäßigen Fühlungnahme zwischen Künstler, Kaufmann, Verkäufer und Käufer kommen. Gewiß hilft die beste Erziehung des Kunstgewerblers nicht viel, wenn nicht der Verkäufer, wenn nicht auch der Abnehmer, jeder nach besonderer Methode, miterzogen wird. Der Zug unserer Zeit geht mit beängstigender Unerbittlichkeit zur Massenware. Mancher Kunstgewerbler bekommt schon bei der Nennung dieses Wortes ein Gruseln. Für viele ist Massenware als solche geringwertig. Oft ist sie es. Derzeit mehr noch, als wir Deutsche wirtschaftlich verantworten können. Deshalb wird sie doch ihren Weg finden. Sie wird sich unerbittlich durchsetzen, wie sie sich in reicheren Ländern schon weit mehr als bei uns durchsetzte. Um so notwendiger wird eine für viele brauchbare, viele ansprechende Form verlangt werden. Nicht die Menge der Entwürfe, die Qualität derselben wird mehr als je entscheiden. Die Kennzeichen, wie sie bei andern Wirtschaftskörpern auftauchen, sind in dieser Richtung eindeutig.

Damit werden dem Kunstgewerbler ganz neue Aufgaben zugewiesen. Er muß sich mit den Bedingungen, mit allen Anforderungen moderner Massenfabrikation vertraut machen. Ja, er muß mit diesen ständig wechselnden Anforderungen — entsprechend neuaufkommenden Verfahren, Methoden, Materialien — auf dem laufenden halten müssen. Es mag vermessen klingen: Die Maschine muß des tüchtigen Kunstgewerblers Freund sein. Ihre Leistungsfähigkeit und Unfähigkeit gilt es zu erkennen, zu meistern. Wir werden zu einer Erziehung unserer Kunstgewerbler nach der maschinentechnischen Seite uns entschließen

müſſen. Nicht ſo, daß ſie nun auch Maſchinen konſtruieren ſollten. Normen und Typen werden vor rein kunſtgewerblichen Erzeugniſſen keineswegs unbedingt Halt machen. Auch dann nicht, wenn einmalige, beſondere Anfertigung als höchſtes Ziel jeder Kunſtleiſtung dauernd anerkannt bleiben ſollte. Schon heute werden rein techniſche Formen nach ihrer künſtleriſchen Schönheit, ehe die erforderlichen Werkzeuge für die Maſſenherſtellung in Auftrag gegeben werden, gründlich geprüft. Dieſe Neigung wird zunehmen, denn ſie hat ſich ſchon in vielen Fällen glänzend wirtſchaftlich bewährt.

Wir müſſen den Mut aufbringen, als Kunſtgewerbler der Technik ganz neue Formen, die ſachgemäß und ſchön ſind, vorzuſchlagen. Zögernd wird ſie folgen. Der Weg wird nicht leicht ſein. Je tüchtiger die eingeſetzten Kräfte, um ſo raſcher wird der Kunſtgewerbler Fuß faſſen auf Gebieten, die er heute kaum dem Namen nach kennt, die mancher als „mechaniſch" glaubt mit Naſerümpfen abtun zu können. Dazu gilt es, neue Formen der Technik kritiſch ſehen zu lernen: Schraubenverſchlüſſe und Reflektoren, Lampenfaſſungen und Mappenverſchlüſſe, Schaltapparate und Reißzeuge, Bügeleiſen und Ventilatoren, Bureaumöbel und Eiſenbahnbrücken. Wir werden es lernen müſſen, den Geſetzen der Dynamik Beachtung zu ſchenken, wir werden dem Gefühl für Schwere und Glätte, für Form und Farbe unter ganz neuen Geſichtspunkten zu begegnen haben. Wir werden neuanfallenden techniſchen Aufgaben konſtruktiver Art mit Intereſſe entgegenkommen müſſen, uns an deren Löſung mit beteiligen. Unſer Hang zu recht zahlreichen Muſtern muß einer Neigung zu höchſt zweckmäßigen Formen weichen müſſen. Ungezählte Aufgaben warten auf die Löſung durch Techniker und Kunſtgewerbler in gemeinſamer Arbeit: Angefangen etwa an einem brauchbaren Schuhneſtelverſchluß, an vernünftigen Beſchlägeformen, an wohlabgewogenen Hebelformen. Die praktiſchen Aufgaben des Wirtſchaftslebens ſelbſt gilt es zu meiſtern, nicht noch mehr Unnötiges oder Entbehrliches herzuſtellen. Reiches Wiſſen, verbunden mit einem Blick für das wirklich Praktiſche in ſchöner Form, das Erkennen der Aufgaben einer neuen Zeit wird gefordert. Ein neues Blickfeld tut ſich auf, wo ſind die, die zum Sehen geboren ſind? A. E.

Die Verſchleuderung deutſcher Edelmetall- und Bijouteriewaren in das Ausland

Von H. Henſchel vom Hain

Die Klagen der deutschen Edelmetall- und Bijouterieindustrie über den geradezu katastrophalen Rückgang direkter Exportaufträge aus dem Ausland wollen nicht verstummen. Es ist daher die Frage berechtigt, ob der gerade in den letzten Monaten besonders kraß in die Erscheinung getretene Exportrückgang in der Edelmetall- und Bijouteriewarenbranche nicht doch noch andere Ursachen hat als die allgemein angenommenen, nämlich die Höhe der deutschen Exportpreise, die Überfüllung der Märkte mit nichtdeutschen Edelmetall- und Bijouteriewaren, die teilweise in politischen Ursachen begründete Abneigung einzelner Länder, deutsche Erzeugnisse zu kaufen und auch die Kapitalschwäche der deutschen Edelmetall- und Bijouterieindustrie, die ihr verbietet, der Auslandskundschaft langfristigere Kreditziele zu gewähren.

Wir glauben in der Lage zu sein, auf einen weiteren ganz aktuellen Faktor hinweisen zu können, der gegenwärtig äußerst lähmend auf das reguläre Exportgeschäft der deutschen Edelmetall- und Bijouteriewarenbranche einwirkt. Dieser Faktor liegt in den vielen irregulären Schleuderverkäufen von Erzeugnissen der deutschen Edelmetall- und Bijouterieindustrie in das Ausland, die sich — bisher leider von den daran interessierten und durch sie geschädigten Fachkreisen fast gar nicht beachtet — in von Woche zu Woche steigerndem Umfange vollziehen.

Wir erleben zur Zeit wieder — gerade auch in den Edelmetall- und Bijouteriewarenbranchen, die als Luxusbranchen in ihrem innerdeutschen Warenabsatz durch die herrschende allgemeine Wirtschaftskrise mit am schwersten getroffen sind — einen zweiten und noch viel unfruchtbareren Ausverkauf in das Ausland, wie wir ihn in den Inflationsjahren durchgemacht haben. Soll nun unsere Edelmetall- und Bijouteriewarenbranche nicht noch weiter durch derartige Schleuderverkäufe ins Ausland ausgepowert werden, so ist es höchste Zeit, an den maßgebenden Stellen Gegenmaßregeln zu erwägen und gesetzliche Schutzmaßregeln zu fordern, um sie schnellstens unterbinden zu können. Daß das Ausland keineswegs überwiegend prinzipiell abgeneigt ist, deutsche Schmuck- und Edelmetallwaren zu erwerben und zu konsumieren, wird sich aus den Zahlen der Ausfuhrstatistik für diese Erzeugnisse für die jüngst vergangenen Monate zeigen, deren mengenmäßiger Umfang nicht wesentlich gegen die Vormonate variieren wird. Erstaunt wird man sich angesichts dieser verhältnismäßig hohen Ausfuhrmengen in den Fachkreisen fragen, wer denn eigentlich die glücklichen Verkäufer dieser Warenposten gewesen sind, da doch nachweislich die Fabrikanten überwiegend ohne direkte Exportordres geblieben sind. Des Rätsels Lösung ist ziemlich einfach für den, der weiß, was zur Zeit im deutschen kaufmännischen Leben vielfach hinter

den Kulissen vorgeht. — Das Ausland hat nämlich einfach gar nicht nötig, deutsche Edelmetall- und Bijouteriewaren zu regulären Preisen beim Fabrikanten zu bestellen, weil es solche viel billiger — auch bestqualitative und modernste Modelle — oft zu 35 bis 50% ihres wirklichen Wertes in bedarfsmäßig ausreichenden Mengen aus Schleuder- und Gelegenheitsverkäufen in Deutschland selbst erwerben kann.

Ein Heer von Ausländern und deutschen Agenten, die ausländische Einkaufsinteressen wahrnehmen, ist zur Zeit in Deutschland bemüht, zu erkunden, wo aus Konkursen, Liquidationen, verfallenen Lombarden, Geschäftsaufsichten, Not- und Angstverkäufen größere Warenposten wertvoller Verbrauchs- und Luxusfertigwaren verfügbar und gegen Barzahlung weit unter Wert verkäuflich sind. Bei solchen irgendwie in wirtschaftlichen Druck geratenen Warenbesitzern — bevorzugt grade auch der Edelmetall- und Schmuckwarenbranchen — erscheinen dann die ausländischen Einkäufer als barzahlende Retter in der Not, allerdings mit Preisangeboten, die die Warenverkäufer nie wagen würden von inländischen Käufern anzunehmen, um nicht als unreelle Schleuderer bekannt und an den Pranger gestellt zu werden und zu riskieren, daß ihre Lieferanten, denen sie häufig die verschleuderten Waren noch schulden, von ihren Schleuderverkäufen noch rechtzeitig Kenntnis erhalten. — Der kaufende Ausländer aber schweigt aus gutem Grunde und sucht nur so schnell als möglich die wohlfeil erstandenen Waren aus Deutschland herauszubringen. —

Auf diese Weise verlassen ständig wachsende Mengen irregulär erstandener Exportposten deutscher Edelmetall- und Bijouteriewaren unsere Hafen- und Grenzstädte und legen dadurch das reguläre Exportgeschäft der Branche fast vollständig lahm. — Diese Tatsache aber hat außer den Verlusten an verschleudertem deutschen Volksvermögen, die sie bewirkt und außer der Exportstockung, die sie in den einschlägigen Industrien herbeiführt, noch eine weitere üble und zukunftsgefährdende Nachwirkung. Nämlich die, daß die Auslandskundschaft, welche die Gründe und Quellen nicht kennt, die ihren Importeuren gestatten, die irregulär erworbenen Waren billiger an sie abzugeben, als der deutsche Fabrikant es kann, annimmt, dieser wolle sie bei seinen geforderten Exportpreisen ungerechtfertigt überteuern. — Es ist nämlich in den Ländern des europäischen Südens und Südostens in den Interessentenkreisen allgemein bekannt, daß man deutsche Edelmetall- und Bijouteriewaren bei den dortigen Importeuren weit billiger kaufen kann, als bei direkter Exportorder an den deutschen Produzenten.

Es kann also mit diesen Schleuderverkäufen in das Ausland so nicht weiter gehen. Bis aber weitgehende Maßnahmen dagegen durch organisatorische und gesetzliche Maßnahmen getroffen sein werden, müssen die Fabrikanten der Branchen zu einem gewissen Selbstschutz greifen, der vor allem unterbindet, daß die Schleuderer neuen Warennachschub erreichen. Das ist in gewissem Umfange dadurch möglich, daß sie sich an Neuposten von ihnen kreditierter Warenposten — wie es andere deutsche Fertigwarenbranchen aus gleichen Gründen ebenfalls schon tun — so lange das Eigentumsrecht vorbehalten, bis sie unmittelbar nach deren Wiederverkauf aus dem Erlöse mit ihrer Forderung voll befriedigt sind. Auch müssen sie bei Kaufabschluß Schleuderverkäufe kreditierter Waren ausdrücklich untersagen und unter Androhung strafrechtlicher Verfolgung stellen. — Ferner müssen schnellstens gesetzliche Verordnungen verlangt werden, die Konkursverwaltern, Liquidatoren, Lombardeuren, Geschäftsaufsichtsführenden verbieten, Warenposten, die ihrer Verwertung unterstellt sind, unter einem bestimmt fixierten Wertpreis ihres wirklichen Wertes zu verkaufen, wenn sie dazu nicht die ausdrückliche Genehmigung von drei Vierteln der an der Warenmasse wirtschaftlich Interessierten erhalten haben. — Die Ausfuhrkontrollbehörden müssen angewiesen werden, nur solche Exportposten anstandslos passieren zu lassen, bei denen durch eidesstattliche Versicherung, resp. Vorlage von Originalquittungen nachgewiesen wird, daß es sich bei denselben nicht um Schleuderposten, ihrem Hersteller noch unbezahlter Waren, handelt.

Aber darüber hinaus muß die Aufmerksamkeit der Fachkreise der deutschen Edelmetall- und Bijouteriewarenindustrie noch auf Bestrebungen der Auslandseinkäufer und Agenten hingelenkt werden, die versuchen, auch die Produktionsmittel der deutschen Edelmetall- und Bijouteriewarenindustrie — soweit sie wirtschaftlich notleidend geworden ist, zu „Althandelspreisen" an sich zu bringen. Denn diese ausländischen Hyänen des deutschen wirtschaftlichen Schlachtfeldes haben schon mehrfach — und leider keineswegs immer erfolglos — versucht, Maschinen, Werkzeuge, ja die gesamte Fabrikeinrichtung von Betrieben der Branche aufzukaufen. — Gelingt es nicht, ihnen dieses Handwerk auch zu legen, so liefern wir dem Ausland nicht nur Edelmetall- und Bijouteriewaren, an denen deutsches Geld zugelegt wird, sondern wir schleifen ihm zu den unerhört wohlfeilsten Bedingungen auch noch die Produktionswaffen, um uns zukünftig bestens ruinieren und bekämpfen zu können.

Anmerkung der Schriftleitung. Wir bringen diese Ausführungen unseres auf diesem Gebiete gut unterrichteten Mitarbeiters, ohne indes feststellen zu können, in welchem Maße die geschilderten Mißstände zutreffend sind. Jedenfalls wären hier unbedingt alle Hebel anzusetzen, daß diese, die ganze deutsche Volkswirtschaft schädigenden Zustände nicht einreißen. Daß dies auch noch auf andere Branchen zutrifft, geht aus Messeberichten hervor, in denen ebenfalls vor dem Verschleudern von Waren an die in Deutschland weilenden fremden Aufkäufer gewarnt wird.

Die deutſche Schmuckwareninduſtrie ſeit der Jahrhundertwende*)

Die Höhe bzw. den Umfang der Produktion der deutſchen Schmuckwareninduſtrie bezifferte man vor dem Kriege auf etwa 270 Millionen Mark. Davon entfielen auf Pforzheim allein etwa 180 bis 190 Millionen Mark, während Hanau und Schwäb. Gmünd für rund 35 bis 40 Millionen bzw. 10 bis 12 Millionen Mark umſetzten. $^{2}/_{3}$ der Geſamterzeugung, d. h. für rund 180 Millionen Mark, ging ins Ausland.

Dieſe Zahl ſteht allerdings im Widerſpruch mit der amtlichen deutſchen Außenhandelsſtatiſtik, nach der die Ausfuhr im Jahre 1913 nur 92,8 Millionen — einſchließlich Silberwaren 98,4 Millionen Mark — betragen haben ſoll. Dies Ergebnis iſt zweifellos unrichtig. Denn ſchon im Jahre 1905 betrug die deutſche Ausfuhr an Erzeugniſſen der Edelmetallinduſtrie 154 Millionen Mark, eine Summe, deren Richtigkeit am beſten dadurch bewieſen ſein dürfte, daß ſie mit einer ſeiner Zeit vorgenommenen Schätzung namhafter Sachverſtändiger[1]) durchaus übereinſtimmt. Daß aber der Export von 1905 bis 1913 um mehr als ein Drittel zurückgegangen ſein ſoll, iſt — wie geſagt — keineswegs anzunehmen, um ſo weniger, als der Geſamtexport Deutſchlands in der gleichen Zeit die außerordentliche Steigerung von 5,8 auf 10,2 Milliarden Mark aufweiſt.

Auf dieſem, die Ergebniſſe der amtlichen Statiſtik ſtrikt ablehnenden Standpunkte ſteht auch die Handelskammer Pforzheim, in deren Bericht für das Jahr 1913 geſagt wird, daß die amtlichen Veröffentlichungen über die Ausfuhr der deutſchen Schmuckwareninduſtrie „in den letzten Jahren in höchſtem Grade anfechtbar ſeien, weil trotz der zum Teil ſehr günſtigen Lage der Induſtrie in dieſer Zeit, ihre Ausfuhr nach dieſen Anſchreibungen erheblich abgenommen haben ſoll."

Beweiſe für dies Verſagen der deutſchen Außenhandelsſtatiſtik — wie es ſeit der Umgeſtaltung derſelben im Jahre 1906 der Fall iſt — haben wir auch in einem ſehr erheblichen Abweichen der Ziffern über den Export deutſcher Erzeugniſſe in gewiſſe ausländiſche Staaten von den Ziffern der Importſtatiſtiken ſolcher Länder. — Bei der Eigenart der Objekte, insbeſondere ihrem im Verhältnis zum Gewicht ſehr großem Wert ſind gewiſſe Differenzen zwar verſtändlich, ob in ſolchem Ausmaße, das iſt allerdings eine andere Frage.

Nach dem Kriege iſt die Ausfuhr der deutſchen Schmuckwareninduſtrie der amtlichen Statiſtik zufolge abſolut weiter zurück gegangen. Im Jahre 1924 betrug die Minderung gegenüber 1913 rund 12%. Dagegen iſt ihr prozentualer Anteil an der Geſamtausfuhr Deutſchlands im Spezialhandel, der nach der amtlichen Statiſtik angeblich nur noch 1% betrug, angeſichts des ſcharfen Rückganges des Geſamtexports von rund 10 Milliarden im Jahre 1913 auf 6,5 Milliarden im Jahre 1924 um reichlich 0,3% geſtiegen, eine Zahl, die allerdings, wie ausdrücklich bemerkt ſein mag, wiederum auf den — wie erwähnt — recht bedingten, aber leider nicht ganz entbehrlichen Ergebniſſen unſerer Ausfuhrſtatiſtik fußt.

Der Rückgang der Ausfuhr erſcheint zunächſt befremdlich, wenn man ſich vergegenwärtigt, daß die deutſche Edelmetallinduſtrie in der Nachkriegszeit, d. h. bis zum Jahre 1924, wenn auch wechſelnd, ſo doch durchweg verhältnismäßig recht gut beſchäftigt geweſen iſt. Das trifft beſonders für Pforzheim zu, wo eine Zunahme der Zahl der Arbeitskräfte von 1913 auf 1924 um mehr als 10% feſtzuſtellen iſt. Ebenſo hat die Zahl der maſchinellen Einrichtungen überall bedeutend zugenommen.

Selbſt in Hanau, das hinſichtlich der Zahl der Arbeitskräfte allerdings eine nicht unerhebliche Abnahme zu verzeichnen hat, ſtieg die Zahl der dem dortigen Elektrizitätswerk angeſchloſſenen, in den Betrieben der Schmuckwareninduſtrie (ohne Silberwareninduſtrie)[2]) inſtallierten Motoren von 77 (mit insgeſamt 96 PS) im Jahre 1913 auf 138 (mit insgeſamt 182 PS) im Jahre 1923; Zahlen, deren an ſich geringen Höhe übrigens ein ſehr intereſſantes Streiflicht auf den eigentümlichen Charakter der Hanauer Schmuckwareninduſtrie wirft, in der faſt alle Erzeugniſſe aus der Hand montiert werden.

Der Inlandsverbrauch war nach dem Kriege durchſchnittlich keinesfalls höher, zeitweiſe ſogar ſehr viel geringer, als vor dem Kriege, kann alſo keinen Ausgleich für die verminderte Ausfuhr bewirkt haben. Den Ausfall auf die verringerte Produktivität der Arbeitskräfte zurückzuführen, erſcheint wenigſtens für das Jahr 1924 — nach dem Erlaß der Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1923 — ebenfalls nicht angezeigt. Lediglich auf die erhöhte Verwendung geringwertigerer Rohſtoffe, insbeſondere Edelmetallerſatzſtoffen, kann man die Abnahmezum Teil zurückführen. Tatſächlich war der Anteil der vergoldeten und verſilberten Waren an der Ausfuhr im Jahre 1924 gegenüber 1913 um rund 20% geſtiegen, während der Anteil der Edelmetallwaren im gleichen Zeitraum um faſt 27% geſunken war.

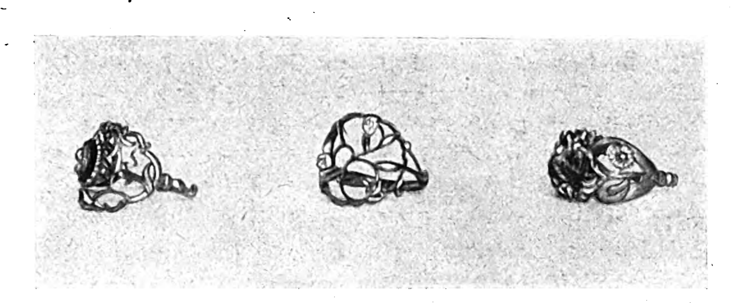
Überhaupt bietet die Betrachtung des Verbrauchs der Induſtrie an Rohſtoffen manches des Intereſſanten und dürfte im Zuſammenhang mit Angaben über die übrigen Selbſtkoſtenfaktoren noch am eheſten zu brauchbaren Ergebniſſen führen, wenn man in eine Prüfung der Daten der amtlichen Statiſtik eintritt.

Wie es für die Verwaltung eines jeden wirtſchaft-

* Vgl. dazu: „Die Goldſchmiedekunſt", Jahrgang 1925, Nr. 23 und 24.

1) Vgl. den Bericht der Handelskammer f. d. Amtsbezirk Pforzheim, Jahrgang 1905/06.

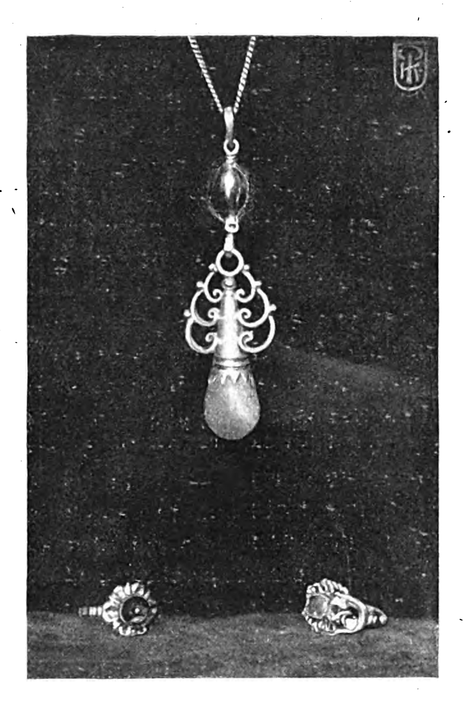
2) Dieſe war 1923 mit 70 Motoren (147 PS) angeſchloſſen.



Ringe in Mattgold
mit Brillanten, Turmalinen und Saphir



Anhänger
in Silber mit Ceylonsaphir



Anhänger,
Silber vergoldet mit Bernstein und Amethyst
Ringe in Gold mit Amethyst und Turmalin



Anhänger,
Mattgold mit Brillanten



Ring, Silber mit Türkis

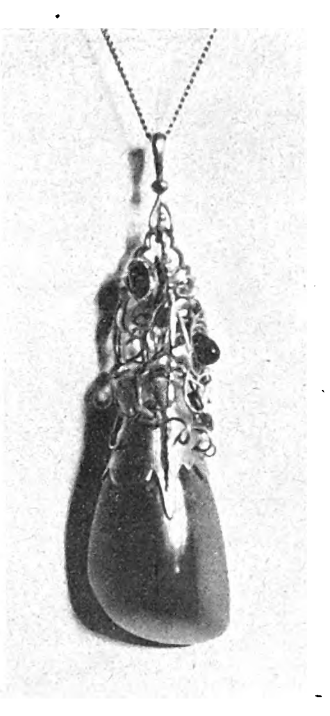


Ring, Silber mit Onyx

Entwurf und Ausführung von Kurt Pötzsch — Weissenfels a. S.



Anhänger in Silber getrieben



Anhänger in Mattgold
mit Bernstein und Topas

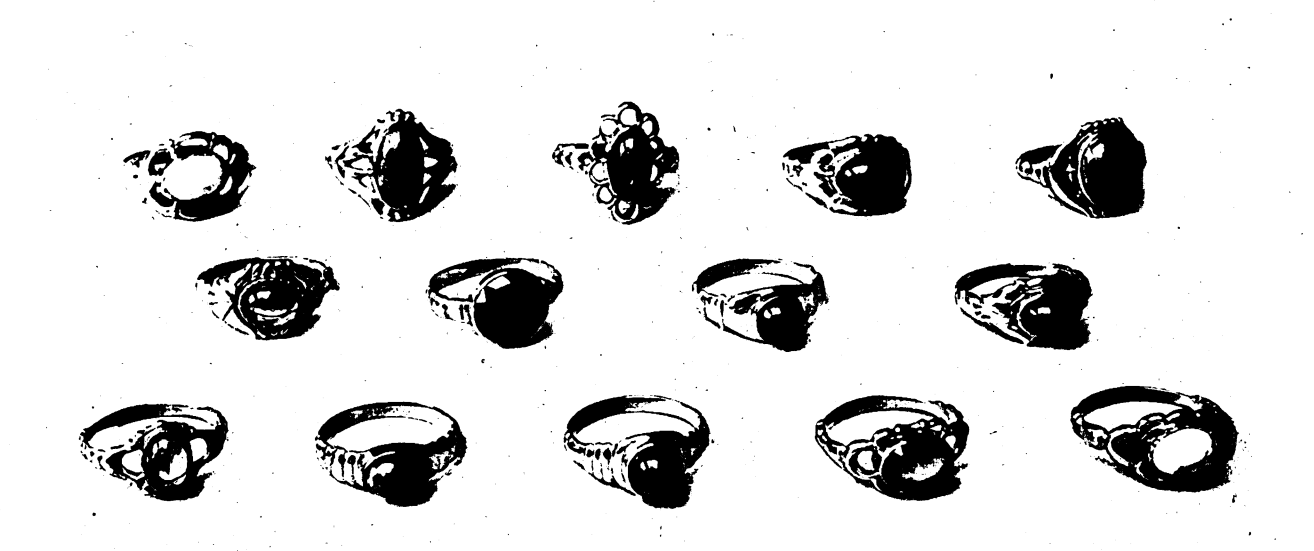


Anhänger in Silber und Feingold
mit Aquamarin

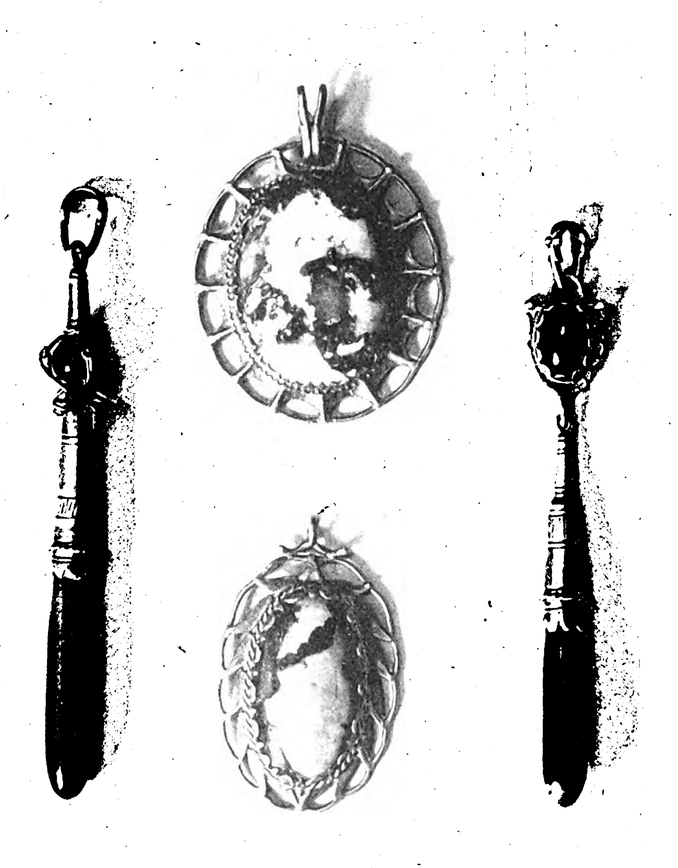


Spiegel-Anhänger in Silber getrieben

Entwurf und Ausführung von Kurt Pötzsch — Weissenfels a. S.

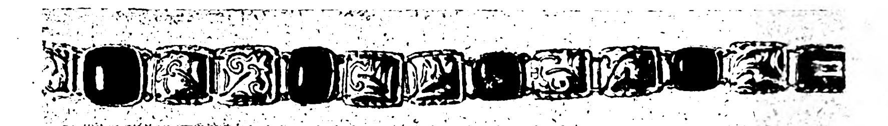


Ringe in Gold, poliert, mit Farbsteinen



Anhänger in Silber mit Türkismatrix, Bernstein und Koralle

Entwurf und Ausführung von Kurt Pötzsch — Weissenfels a. S.



Anhänger in Silber mit Chrysodor

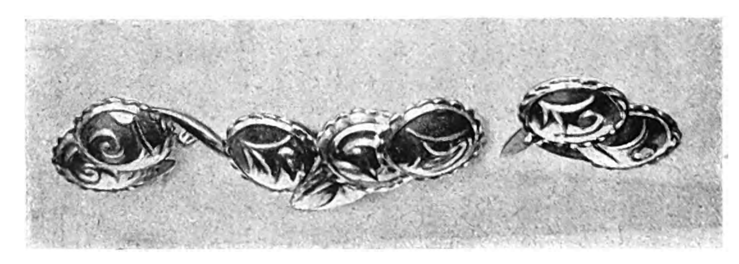


Anhänger,
Gold mit Alexandrit

Anhänger
in Gold mit blauem Zirkon



Anhänger,
Silber mit Koralle



Hemdknöpfe in Silber

Entwurf und Ausführung von Kurt Pötzsch — Weissenfels a. S.

lichen Unternehmens von größter Wichtigkeit ist, die Zusammensetzung seiner Unkosten — der Begriff Unkosten hier im weitesten Sinne gefaßt — genau zu kennen, um daraus für die Zukunft Nutzen zu ziehen, so ist es auch für ganze Wirtschaftszweige nicht ohne Bedeutung, sich über die wichtigsten Selbstkostenfaktoren im allgemeinen zu vergewissern. Der Versuch, diese für unsere Industrie näher zu untersuchen, soll im folgenden, zugleich mit der Prüfung der amtlichen Statistik, unternommen werden.

Wie bereits angedeutet, spielt der Rohstoffverbrauch die bedeutendste Rolle; betrug doch dessen Anteil an den Unkosten vor dem Kriege mehr als 50%. Davon entfällt wiederum der Löwenanteil auf das Gold. Unter Zugrundelegung der im Jahre 1908 seitens der Reichsverwaltung veranstalteten Enquete über den Goldverbrauch der Industrie einerseits, sowie Sachverständigen-Schätzungen andererseits, darf man den Goldverbrauch der deutschen Schmuckwarenindustrie vor dem Kriege auf 80 Millionen Mark veranschlagen. Das sind 75% des Konsums aller Gold verarbeitenden Industrien Deutschlands. Davon entfällt der größte Anteil mit 40 bis 50 Millionen Mark wieder auf die „Goldstadt" Pforzheim. Den Verbrauch Hanaus bezifferte man auf etwa 15 Millionen Mark. — Daß von diesen Riesensummen die Münzzirkulation einen sehr beträchtlichen Teil lieferte, und daß die Industrie zeitweise über die Hälfte der jährlichen Münzausprägung verschlang, mag nur nebenbei bemerkt sein; ebenso die Tatsache, daß am Ende des 19. Jahrhunderts Deutschland und Frankreich mit je 16000 kg an der Spitze der Weltgoldkonsumenten standen, und somit mit je 12% am Weltgoldverbrauch beteiligt waren.

Eine bedeutende Rolle hat — nachdem eine kurze Modelaune es schon in den siebziger Jahren zur Verwendung gebracht hatte — das Platin seit den neunziger Jahren, vor allem aber seit der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 zu erringen vermocht. Seine großen Vorzüge gegenüber den übrigen Edelmetallen haben ihm eine ständig steigende Bedeutung gesichert. Der hohe, durch seine Seltenheit und die bedeutende Verwendung in anderen Industrien bedingte Preis, hat es dazu zum Modemetall gemacht. Rund 70% der Platinweltproduktion wandert heute in die Schmelztiegel der Goldschmiede. — Der Konsum wechselte angesichts der lebhaften Preisschwankungen bereits vor dem Kriege sehr lebhaft. Man kann ihn für das Vorkriegsdeutschland im Mittel auf 2000 kg — das waren 1913 für rund 12 Millionen Mark — beziffern. Daran war Pforzheim mit etwa 1200 kg, Hanau — auch hier zeigt sich wieder die Eigenart der Hanauer Industrie — mit 400 bis 500 kg und Gmünd mit 100 kg beteiligten. — Heute ist dem Platin im Weißgold, das in verschiedener Zusammensetzung und Qualität von den Legieranstalten auf den Markt gebracht wird, zwar eine lebhafte Konkurrenz entstanden, doch wird es sich jetzt zweifellos nicht mehr ganz verdrängen lassen.

Der Silberverbrauch unserer Industrie ist in neuerer Zeit amtlich zwar nicht erfaßt worden, doch dürfte er unter Berücksichtigung einer Reihe von Momenten, deren nähere Darlegung hier zu weit führen würde, auf 100000 bis 120000 kg im Werte von rund 10 Millionen Mark zu beziffern sein.[3]) Der weitaus größte Teil dieser Menge findet in der Doublé Industrie, sowie für Legierungszwecke Verwendung. Der Verbrauch der Silberwarenindustrie wird auf 200000 kg zu veranschlagen sein.

Über den Verbrauch an Edel- und Schmucksteinen sowie Perlen Angaben zu machen, ist angesichts der ungemein schweren Erfaßbarkeit der Einfuhr resp. des Wertes derselben und des daraus resultierenden Fehlens irgendwie zuverlässiger Daten nahezu unmöglich. Göler schätzte den Verbrauch Pforzheims im Jahre 1906 auf 5 Millionen Mark, eine Zahl, die aber zweifellos zu niedrig ist. Unter Berücksichtigung des Anteils Deutschlands an der Weltschmuckerzeugung — die deutsche Schmuckwarenindustrie ist heute die bedeutendste der Welt — einerseits, der Weltproduktion an Edelsteinen, Perlen und dergleichen andererseits,[4]) sowie einer Reihe anderer Faktoren dürfte der Wert der genannten Materialien im Mittel doch wohl auf mindestens 35 Millionen Mark zu beziffern sein.

Den Konsum an Unedelmetallen sowie an Hilfsstoffen, wie Elfenbein, Schildpatt, Bernstein, Glas usw. wird man auf etwa 3 Millionen Mark veranschlagen können, so daß sich also ein Gesamtverbrauch der Industrie an Rohstoffen in Höhe von etwa 140 Millionen Mark ergibt.

Da die Preise fast aller genannten Stoffe international sind, ist unsere Industrie trotz der enormen Höhe des Anteils derselben am Gesamtumsatz nicht — wie ein sehr erheblicher Teil anderer Industrien — materialorientiert, sondern, wie ich an anderer Stelle[5]) des näheren ausgeführt habe, arbeitsorientiert.

Die Arbeitslöhne folgen denn auch in Bezug auf ihren Anteil an den Gesamtunkosten bereits an zweiter Stelle. Unter Berücksichtigung der Arbeiterzahl einerseits, sowie der aus den Lohnnachweislisten der Berufsgenossenschaften ersichtlichen Durchschnittlöhne andererseits ist die Summe der gezahlten Löhne und Gehälter mit rund 65 Millionen Mark zu veranschlagen. Dieser Summe steht ein Unternehmergewinn von etwa 8 bis 10 Millionen Mark gegenüber. Wenn diese Zahl etwas zu niedrig gegriffen scheint, so erklärt sich das daraus, daß man gemeinhin, aber fälschlicherweise gewohnt

---

[3]) Dittinger, A. Die Pforzheimer Bijouterieindustrie in und nach dem Kriege (S. 20) beziffert den Verbrauch auf 8 Millionen Mark.

[4]) Die Weltproduktion an Rohedelsteinen betrug vor dem Kriege etwa 340 Millionen Mark, der Handelswert der geschliffenen Ware ist natürlich bedeutend höher und beläuft sich auf rund 500 Millionen Mark.

[5]) Vergl. „Die Goldschmiedekunst", Jahrgang 1925, Heft 24, Seite 489 f.

ist, die Kapitalzinsen dem Unternehmergewinn hinzuzurechnen. Das ist aber um so weniger berechtigt, als das Fremdkapital in dem modernen Geschäftsbetrieb eine nicht unerhebliche Rolle spielt. — Das gesamte, in der deutschen Schmuckwarenindustrie investierte Kapital darf unter Berücksichtigung des Verhältnisses der Arbeiterzahlen zu den Kapitalien der in Frage kommenden Aktiengesellschaften einerseits, entsprechenden Daten verwandter Industrien, sowie Angaben über die amerikanische Schmuckwarenindustrie[6]) auf etwa 180 Millionen Mark veranschlagt werden, die unter normalen Voraussetzungen mit etwa 6%, d. h. also rund 11 Millionen Mark zu verzinsen wären.

Die Höhe der übrigen Unkosten, also insbesondere die laufenden Betriebs- und Verwaltungskosten, die Vertriebsspesen (Vertretungen, Reisende), die Verluste an nichtabsatzfähiger resp. unmodern gewordener Ware, die Ausgaben für Reklame, die Belastung durch Steuern, soziale Abgaben, Beiträge an öffentlich-rechtliche und Berufsverbände usw. usw., sind selbst für Vorkriegszeiten, in denen die Steuern sowie die sozialen Lasten ja um ein Bedeutendes geringer waren als heute, mit 40 Millionen Mark eher zu niedrig als zu hoch gegriffen.

Eine Addition unserer Daten, die alle Unkosten im weitesten Sinne umfassen, ergibt also die Summe von 266 Millionen Mark. Eine Summe, die der oben genannten von 270 Millionen Mark sehr nahe kommt, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß die bezeichneten Werte zum Teil sehr niedrig eingesetzt worden sind.

Daß sich diese Zahlen trotz der verhältnismäßig geringen Abweichungen hinsichtlich der Zahl der beschäftigten Arbeiter in manchen Punkten nicht unerheblich geändert haben, daran kann kein Zweifel sein. Auf der einen Seite stehen Veränderungen, die sich — wie erwähnt — aus der lebhaften Umstellung der Industrie auf geringwertigere Rohstoffe ergeben haben, auf der anderen Seite und vor allem solche, die aus der Verschiebung des gesamten Preisniveaus resultieren, deren Ursache wir außer in der Entwertung des Goldes — es ist dies ja ein internationales Problem — letzthin in den unendlich schweren Lasten zu suchen haben, die uns ein verlorener Krieg auferlegt hat. Denn, ob höhere Löhne, höhere Steuern, höhere soziale Lasten, die erschreckenden Verhältnisse auf dem Kreditmarkt — die jedes auf fremdes Geld angewiesene Unternehmen heute in vornherein zur Existenzunfähigkeit verurteilen — oder wer weiß was sonst an den Verhältnissen schuld ist, wer wollte das entscheiden, wo doch Ursache und Wirkung eins zu sein scheinen, und alle Misere ihre letzte Wurzel doch nur in den frivolen und brutalen Zugriffen unserer ehemaligen Kriegsgegner hat.

[6]) Nach der New International Encyclopaedia, Artikel „Jewelry", New-York 1905, arbeitete die amerikanische Schmuckwarenindustrie 1900 bei einer Arbeiterzahl von 27000 mit einem Kapital von 28000 Dollar.

Volle Beschäftigung der Industrie vorausgesetzt — und im Jahre 1924 war das im großen und ganzen noch der Fall —, wird man die Leistung der deutschen Schmuckwarenindustrie auf reichlich 300 Millionen Mark beziffern können, eine Zahl, die selbstverständlich nur einen rohen Durchschnitt angeben kann und soll, und die entsprechend der Wirtschaftslage natürlich Schwankungen, sei es nach oben oder unten — vorerst kommt wohl leider nur das letztere in Frage —, unterworfen ist.

Wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Anteil der Ausfuhr der deutschen Schmuckwarenindustrie an der Gesamtausfuhr Deutschlands im Jahre 1905 2,6% und im Jahre 1913 nach unserer oben durchgeführten Berechnung zum allermindesten 1,8% betrug, daß sich dieser Satz nach dem Kriege, d. h. bis zum Jahre 1924 wiederum um 0,3% erhöht hat, und daß die deutsche Schmuckwarenindustrie mit solchen Sätzen mit an erster Stelle unter den deutschen Ausfuhrindustrien steht[7]), daß sie hinsichtlich des Wertes der ausgeführten Produkte sogar die Anilin- und Teerfarbstoffindustrie (mit 142 Millionen Mark resp. 1,4% der Gesamtausfuhr) sowie die Kaliindustrie (mit 63,7 Millionen Mark resp. 0,6% der Gesamtausfuhr) hinter sich läßt, so muß man sich ernsthaft wundern, welche außerordentlich geringe Bedeutung der deutschen Schmuckwarenindustrie im öffentlichen Leben Deutschlands beigemessen wird.

In Parlamentsreden, in Wirtschaftsberichten, in Nachschlagewerken, überall wird der mannigfachsten deutschen Industrien in ausführlicher Weise Erwähnung getan, nur der deutschen Schmuckwarenindustrie nicht. In den großen politischen und wirtschaftlichen Organisationen, überall sind die verschiedensten Zweige der deutschen Industrie, soweit sie Weltgeltung besitzen, in hervorragenden Stellen vertreten, nur die deutsche Schmuckwarenindustrie nicht.

Woher kommt das? Die Gründe hierfür sind zweifacher Art. Einmal ist es eine bewußte, in ihren tieferen Ursachen noch zu begründende Zurückhaltung der berufenen Vertreter unserer Industrie von der Teilnahme am großen öffentlichen Leben, zum andern aber — und das dürfte die wesentlichste Ursache für die angeführte Tatsache sein — ist es die ganze Eigenart, die ganze Konstruktion der Industrie, die sie dem öffentlichen Leben so fremd gemacht und erhalten hat.

Was hiermit gesagt sein soll, wird sogleich klar, wenn ich darauf hinweise, daß die Industrie von fremden Wirtschaftszweigen ziemlich unabhängig und daher von geringem Einfluß auf Gedeih und Verderb größerer anderer Industrien ist, daß die Zahl der in der Industrie beschäftigten Arbeiter eine relativ geringe ist, vor allem aber, daß die Unternehmungsformen noch nicht den großkapita-

[7]) 1913 stand sie an 6. Stelle.

listischen Zug tragen, wie das bei anderen Industrien durchweg der Fall ist. Das kommt besonders in dem fast völligen Fehlen der Rechtsform der A.-G. zum Ausdruck. Noch im Jahre 1909[8]) befanden sich unter den 5000 mit einem Nominalkapital von knapp 15 Milliarden Mark in Deutschland arbeitenden Aktiengesellschaften nur vier solche, die der Schmuckwarenindustrie zugehörten und die über ein Kapital von insgesamt noch nicht einmal 3 Millionen Mark verfügten.[9]) Daß diese angesichts der genannten Zahl der im Reiche bestehenden übrigen Aktiengesellschaften gänzlich unter den Tisch fielen, liegt klar auf der Hand.

Dies Verhältnis hat sich unter steuerlichen und anderen Einwirkungen der Nachkriegszeit insbesondere in den Jahren 1922 und 1923 zwar ein wenig verschoben, doch beträgt die Zahl der der Schmuckwarenindustrie angehörenden, mit der Rechtsform der A.-G. ausgestatteten Unternehmungen auch heute noch nicht ein Viertel Hundert, die unter den 17000 z. Zt.[10]) in Deutschland bestehenden Aktiengesellschaften natürlich eine ganz untergeordnete Rolle spielen. Diese Tatsache ist deshalb von großer Bedeutung, weil die Zerlegung des Kapitals in Aktien, die ja durch die Börse der großen Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, natürlicherweise auch eine bedeutende Interessennahme des großen Publikums zur Folge hat. Das ist eine ganz selbstverständliche Erscheinung; denn sobald das Publikum pekuniär in höherem Maße an Gedeih und Verderb eines Gewerbezweiges interessiert ist, wird es sich auch in entsprechendem Maße für dessen Wohlergehen interessieren, und sich durch die Wirtschafts- und Tagespresse über dessen Lage unterrichten lassen.

Es muß bei unseren Betrachtungen aber noch eines berücksichtigt werden, nämlich die Tatsache, daß die wenigen bestehenden Aktiengesellschaften durchweg auch noch einen streng persönlichen Charakter tragen. Das kommt nicht nur darin zum Ausdruck, daß dieselben im Gegensatz zu der Sollvorschrift des § 18 des Handelsgesetzbuches, wonach die Firma einer A.-G. in der Regel von dem Gegenstand des Unternehmens zu entlehnen ist, keine Sachfirmen, sondern durchweg Namensaktiengesellschaften sind, sondern auch darin, daß wir es vielfach mit ausgesprochenen Familiengründungen zu tun haben, was aus den Handelsregistereintragungen (Übernahme sämtlicher Aktien durch die Gründer, Ausschluß des Verkaufs der Aktien an der Börse usw.) erkennbar ist.

Auch fehlen unserem Gewerbe die Riesenunternehmungen — oder besser gesagt — fehlt ihm die scharfe zentralistisch-monopolistische Zusammenfassung in wenigen Betrieben, wie dies in anderen Zweigen der Industrie der Fall ist. Noch nicht 2000 Arbeiter beschäftigen die größten Betriebe der deutschen Schmuckwarenindustrie. Vielleicht mag ein Vergleich mit den gigantischen Unternehmungen etwa der Elektroindustrie — die Siemenswerke z. B. beschäftigen rund 100000 Arbeiter — abwegig erscheinen; aber auch die der Schmuckindustrie als verwandt geltende Uhrenindustrie, deren größte Betriebe über 7000 Arbeitern Brot geben — weist in dieser Hinsicht einen mehr großkapitalistischen Zug auf.

Überhaupt ist die Betrachtung der Betriebsgrößen in unserer Industrie insofern interessant, als sich dabei im Gegensatz zu fast allen anderen Großindustrien ein ganz auffallendes Vorherrschen mittlerer (50—200 Arbeiter) und kleiner Betriebe ergibt.

Weshalb das so ist, daß darzulegen, mag einer späteren Betrachtung vorbehalten bleiben. Bedeutungsvoll aber ist die Tatsache als solche und die sich daraus ergebenden Konsequenzen, deren eine die ist, daß die Schmuckwarenindustrie nicht in solchem Maße, wie dies wünschenswert und in anderen Industrien der Fall ist, eine geschlossene Macht darstellt, sondern daß sie angesichts ihrer ganzen wirtschaftlichen Struktur insbesondere der sich aus der Individualität des Gewerbes ergebenden Verschiedenartigkeit der Interessen, die häufig genug sogar im Widerstreit miteinander stehen, mehr einem regellosen Gebilde gleicht, das sich der Unterwerfung unter einen einheitlichen, zentral gerichteten Willen, einen Führer von jeher sehr wenig zugänglich gezeigt hat. — Wo aber ein wirklich fester, enger Zusammenschluß fehlt und alle Kraft der Führer nur darauf gerichtet sein muß, den inneren Zusammenhalt zu wahren, ist eine erfolgreiche Betätigung der letzteren nach außen, d. h. im Rahmen der großen deutschen Wirtschaftspolitik natürlich außerordentlich erschwert.

[8]) Für 1913 fehlt eine genaue Statistik.
[9]) Vergl. Handbuch der Aktiengesellschaften, Ausgabe 1923/24 und 1924/25 Bd. 1 und 2.
[10]) Am 31. 12. 1924.

Analytische Schnellmethoden im Dienste der Edelmetallindustrie

Von Dipl.-Ing. Sauerland. (Fortsetzung und Schluß)

Andere zur Prüfung auf Gold geeignete Tüpfelproben sind folgende: Salpetersaure Quecksilberlösung — eine Auflösung von Quecksilber in Salpetersäure — erzeugt auf echtem Golde **keine Veränderung**, während auf Kupfer und Kupferlegierungen ein **weißer, silberähnlicher Fleck** entsteht.

In gleicher Weise läßt sich eine Auflösung von salpetersaurem Silber (Höllenstein) in etwa 20 Teilen Wasser verwenden; auf Gold entsteht wiederum **keine Veränderung**, während sich auf Kupferlegierungen oder auf nur dünn vergoldeten Waren ein **schwarzer Fleck** bildet.

Zur Tüpfelprobe geeignet ist auch eine konzentrierte Lösung von Kupferchlorid in Wasser, die auf unechten Metallen einen schwarzen Fleck erzeugt, während Gold nicht reagiert.

Ein Tröpfchen Quecksilber, das man auf einem Gegenstande von echtem Golde mit einem Leder verreibt, gibt infolge Bildung von Goldquecksilberamalgam einen weißen Fleck, wogegen Kupferlegierungen nur an der betreffenden Stelle den Glanz verlieren, sonst aber keine Veränderung zeigen.

Will man feuergeschweißtes Doublé von galvanisch vergoldetem Material unterscheiden, so ist man genötigt, ein kleines Stück in verdünnter Salpetersäure aufzulösen; bei feuergeschweißtem Doublé zeigt die Unterseite des Goldhäutchens nach der Auflösung des Unterlagemetalles eine samtschwarze Farbe, während bei galvanisch aufgetragenem Golde die Unterseite fast genau so glänzend ist, wie die Oberseite.

Die Prüfung aller goldähnlich gefärbten Legierungen besteht also in der Hauptsache nur darin, festzustellen, ob eine homogene durchaus gleichartige Goldlegierung von höherem oder geringerem Feingehalte, ein mehr oder weniger dicker Goldbelag, oder endlich ein völlig unechtes, aus einer goldähnlich gefärbten Kupferlegierung bestehendes Metall vorliegt.

Dagegen erstreckt sich die Prüfung bei allen weißen, silberähnlichen Metallen auf ein viel größeres Gebiet, da hier außer Silber und dessen Legierungen noch viele andere ähnlich gefärbte teils wertvollere, teils weniger wertvolle Metalle in Frage kommen.

Auch hier wird der für die Goldstrichproben übliche Probierstein verwendet.

Man macht mit dem zu untersuchenden Metalle einen Strich und prüft mittels Salpetersäure 1,4. Verschwindet er, so kann Silber, Nickel, Neusilber oder irgend ein anderes Unedelmetall vorliegen, bleibt er bestehen, so kommt Weißgold, Platin oder Palladium in Frage.

Auf Silber prüft man — und zwar am besten am Gegenstande selbst — mit einer Lösung von doppeltchromsaurem Kali (Kaliumbichromat) in verdünnter Salpetersäure. Auch eine Lösung von 3 Gewichtsteilen Kaliumbichromat, 4 Teilen konzentrierter Schwefelsäure und 30 Teilen Wasser kann verwendet werden.

Bei Feinsilber oder hochhaltigen Silberlegierungen erzeugen diese Flüssigkeiten, wenn man mittels eines Glasstäbchens einen Tropfen auf den Gegenstand gibt, infolge Bildung von chromsaurem Silber einen schön scharlachroten Fleck, der auch, wenn man Wasser dazu gibt, bestehen bleibt.

Ist ein Gegenstand, wie sehr oft, nur stark versilbert, so feilt man etwas ab oder gibt zuerst etwas gewöhnliche konzentrierte Salpetersäure auf die Prüfstelle und wäscht mit Wasser wieder ab; dadurch löst sich die Silberschicht und, falls das Grundmetall aus Neusilber besteht, erzeugt die Chromatlösung nur einen grünlich-braunen Fleck. Auf dem sogenannten Britanniasilber, einer Legierung von Zinn, Antimon und Kupfer entsteht ein schwarzer, auf reinem Zinn ein gelber Fleck. Zink wird stark verfressen, ohne beim Abspülen einen Fleck zu zeigen.

Sehr schwach versilberte Waren zeigen oft erst dann die genannte rote Färbung, wenn man vorher einen Tropfen Wasser aufgibt und dann mittels eines eng ausgezogenen Glasröhrchens ein kleines Tröpfchen der Prüfsäure durch den Wassertropfen hindurch zum Metall treten läßt.

Ähnlich wie bei Goldlegierungen den Gehalt unbekannter Silberlegierungen durch Prüfsäure an Strichproben zu bestimmen, ist nicht möglich; man muß sich hier darauf beschränken, die mehr oder weniger gelb gefärbten Striche bekannter Silberkupferlegierungen als Vergleichsstriche für den unbekannten Strich zu benützen. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß die Probe ebenfalls nur Silber und Kupfer enthält. Legierungen von Silber mit Zink oder Kadmium, welche als Lote viel Verwendung finden, würden höher erscheinen als ihrem tatsächlichen Silbergehalte entspricht.

Statt mit der angegebenen Chromatlösung kann man auf Silber auch in der Weise prüfen, daß man den Strich auf dem Probiersteine oder einige abgeschabte Späne mit einem Tropfen Salpetersäure löst und etwas Salzwasser oder verdünnte Salzsäure dazu gibt; zeigt sich dabei eine flockige weiße Trübung, so ist sicher Silber vorhanden.

Zur Ermittlung des Feingehaltes einer Silberlegierung kann, abgesehen von der Feuerprobe als analytische Schnellmethode, falls der Prüfende im Besitze einer Analysenwage ist, die bei „Feinsilber" beschriebene gewichtsanalytische Methode dienen oder aber die Titrationsmethode nach Volhardt. Letztere ermöglicht es, den Silbergehalt schneller als mittels einer Feuerprobe und mit absoluter Genauigkeit festzustellen.

Die Methode beruht auf der Ausfällung des in Salpetersäure gelösten Silbers mit Rhodanammonium nach der Gleichung:

$$AgNO_3 + NH_4CNS = AgCNS + NH_4NO_3$$

Silbernitrat + Rhodanammon = Rhodansilber + Ammonnitrat.

Man benützt in der Praxis gewöhnlich eine Rhodanammoniumlösung, von welcher genau 100 ccm 1 g Silber fällen.

Eine solche Lösung müßte nach der stöchiometrischen Gleichung 7,058 g Rhodanammon pro 1 Liter enthalten; da letzteres aber sehr hygroskopisch ist, löst man etwa 7,5 — 7,6 g in einem Maßkolben von 1 Liter und stellt den Wirkungswert mit chemisch reinem Silber fest.

Der Endpunkt der Ausfällung wird angezeigt

durch Zugabe von etwas Eisenammoniakalaun, welches bewirkt, daß sich die Lösung nach dem Ausfällen des Silbers rot färbt, während vorher, so lange noch Silber unausgefällt ist, diese entstehende rote Färbung von Eisenrhodanid immer wieder verschwindet.

Die ganze Ausführung der Silberbestimmung nach der Methode Volhardt ist so einfach, daß sie jeder Junge nach Anleitung in wenigen Stunden erlernen und sicher und genau ausführen kann; sie eignet sich ganz besonders für Silberwarenfabriken zur Betriebskontrolle, ohne eine große Laboratoriumseinrichtung nötig zu machen.

Von den übrigen weißen Edelmetallen, die sonst noch zur raschen Prüfung in Betracht kommen, sind vorab Platin, Palladium und Weißgold zu nennen.

Auf dem Strichsteine lassen sie sich von Silber, wie erwähnt, durch ihre Beständigkeit gegen Salpetersäure (spezifisches Gewicht 1,4) erkennen.

Platin läßt sich von Palladium und Weißgold dadurch unterscheiden, daß sein Strich gegen eine heiße Mischung von gleicher Volumina konzentrierter Salz- und Salpetersäure, in welche der Probierstein eingestellt wird, längere Zeit (etwa 1—2 Minuten) beständig ist, während die Striche von Palladium und Weißgold nach wenigen Sekunden völlig darin verschwinden.

Man kann auf diese Weise nicht nur Platin von Palladium und Weißgold leicht unterscheiden, sondern es ist sogar möglich, den Reinheitsgrad von Platin ungefähr festzustellen, falls man eine Serie von Platinnadeln verschiedener Feinheitsgrade, die etwa von 10 zu 10 Tausendteilen differieren, zum Vergleiche besitzt. Die Geschwindigkeit, mit der die verschiedenen Striche auf dem Probiersteine in der obengenannten heißen Säuremischung angegriffen werden und nach und nach verschwinden, wächst annähernd mit dem fallenden Gehalt an Reinplatin. (Vergl. Goldschmiedekunst 1925 Nr. 16 und Nr. 17).

Palladium läßt sich am besten dadurch identifizieren, daß man einige Schabespänchen auf einem Uhrglase mit konzentrierter Salpetersäure durch Erhitzen lösen kann, im Gegensatz zu Platin und Weißgold, wobei die Lösung eine intensiv rotbraune Färbung annimmt; verdünnt man dieselbe stark mit Wasser und gibt eine Lösung von Dimethylglyoxim in Alkohol zu, so entsteht sofort ein flockiger gelber Niederschlag.

Weißgold zeigt sich mindestens gegen Goldstrichsäure II, meist sogar gegen Säure III beständig, wird aber von der heißen Säuremischung, die für Platin genannt wurde, sofort gelöst.

Einen gewissen Anhalt für die Entscheidung, ob Weißgold, reines Platin oder solches, das durch andere Metalle wie Kupfer, Palladium erheblich verunreinigt ist, vorliegt, bietet das Aussehen beim partiellen Ausglühen, d. h. wenn man das eine Ende zum Glühen erhitzt, während das andere dunkel bleibt. Reines Platin zeigt dabei keinerlei Veränderung seines weißen Glanzes, wohl aber Weißgold oder Platin, das stärker verunreinigt ist; diese zeigen infolge einer Oxydation durch den Sauerstoff der Luft ähnliche Anlauffarben wie Stahl, eventuell sogar völlige Dunkelfärbung.

Beim Schmelzen im Sauerstoffgebläse weist reines Platin keine besondere Flammenfärbung auf, wogegen kupferhaltiges Platin eine intensiv grünblau gefärbte Flamme zeigt und stark raucht. Darin enthaltenes Palladium bewirkt meist ein starkes Sprühen des geschmolzenen Metalles.

Von den platin- bzw. silberähnlichen Unedelmetallen, die bisweilen zur Feststellung ihrer Natur in Frage kommen können, wären besonders Nickel und Neusilber zu nennen.

Reines Nickel läßt sich erkennen, wenn man einige Feilspäne in Salpetersäure löst, worin sie sich im Gegensatz zu Kupferspänen statt mit blauer mit grüner Farbe lösen.

Versetzt man mit viel Ammoniak und dann mit der oben erwähnten alkoholischen Dimetylglyoximlösung, so fällt ein tief scharlachroter Niederschlag aus.

Für Neusilber dient dieselbe Prüfung und zeigt sich hier bei Versetzen mit Ammoniak infolge des hohen Kupfergehaltes eine intensiv blaue Färbung. Nickel allein färbt die ammoniakalische Lösung wohl auch blau, jedoch lange nicht so intensiv wie Kupfer.

Die übrigen Unedelmetalle dürften wohl im Edelmetallgewerbe seltener Gegenstand der Untersuchung bilden. Wohl könnte hin und wieder der Fall eintreten, daß die Metalle Zink, Kadmium und Zinn, die für Legierzwecke meist alle in derselben Stangenform in den Handel kommen und äußerlich kaum voneinander zu unterscheiden sind, identifiziert werden müßten, falls etwa die entsprechenden Aufschriften abgegangen sind.

Zink löst sich im Gegensatz zu den beiden andern sehr leicht in verdünnter Schwefelsäure.

Kadmium und Zink lösen sich beide sehr leicht und völlig farblos in Salpetersäure, wogegen Zinn sich wohl auch auflöst, aber sofort wieder als weißes unlösliches Zinnoxyd abgeschieden wird.

Rascher und einfacher noch läßt sich die Unterscheidung mittels des Lötrohres ausführen.

Schmilzt man je ein Stückchen der 3 Metalle auf der Kohle vor dem Lötrohr, so zeigt Zink einen starken weißen Rauch und einen in der Hitze gelben, in der Kälte weißen Beschlag.

Kadmium wieder raucht ebenfalls stark, aber dessen Rauch ist rotbraun gefärbt und braune dunkle Flocken steigen in die Luft.

Zinn wiederum schmilzt nur zu einer glänzenden Kugel ohne stärkere Rauchentwicklung.

Britanniametall und andere unedle Weißmetalllegierungen werden, falls ihre genaue Zusammensetzung festgestellt werden soll, am besten einem Chemiker zur Analyse übergeben, da eine solche ziemlich schwierig und umständlich ist.

Aus der Wechsel-Praxis

Bei der heutigen chronischen Geldknappheit ist bekanntlich die Zahlung mit Wechseln vorherrschend. Um so mehr ist es für jeden Geschäftsmann notwendig, die hauptsächlichsten Vorschriften für den Wechsel-Verkehr zu kennen. Die Praxis zeigt aber, daß es damit erst recht hapert. Einige Erinnerungen dürften daher angebracht sein. Jeder Wechsel muß abgestempelt werden, bevor er in Umlauf gesetzt wird. Nicht- oder Falschstempeln eines Wechsels ist gleichbedeutend mit Steuerhinterziehung, und zwar trifft dies jeden, der am Umlauf eines Wechsels beteiligt ist. Ist die aufgeklebte Stempelmarke falsch entwertet (etwa 8. II. 26 statt 8. Februar 26) so gilt der Wechsel als ungestempelt. Erhält jemand als Girant einen nicht- oder falschgestempelten Wechsel in die Hände, so muß er von sich aus die richtige Stempelung vornehmen. Jeder Wechsel ist am Fälligkeitstage dem Akzeptanten zur Zahlung vorzulegen. Fällt der Termin mit einem Sonntag oder einem gesetzlichen Feiertag zusammen, so gilt immer der darauf folgende Werktag als Zahltag. Dem Wechsel-Schuldner wird im loyalen Geschäftsverkehr zumeist eine sogenannte Respektsfrist von 2 bis 3 Tagen zugestanden, bevor Wechselprotest erhoben wird. Wird der Wechsel nach der Präsentation nicht bezahlt, so muß unbedingt Wechselprotest veranlaßt werden, da hiervon eine eventuelle Klage abhängig gemacht wird. Ein Wechselprotest kann sowohl von einem Notar als auch, was vielfach nicht bekannt ist, durch die Post erfolgen. In diesem Falle muß der Wechsel der Post mittels Postauftrag zum Einzug übergeben werden. Ist ein Wechsel zum Protest gegangen, so muß der letzte Inhaber des Wechsels binnen 3 Tagen sein Recht bei einem der Giranten geltend machen. (In den meisten Fällen wird der protestierte Wechsel an die Firma zurückgegeben, von der man ihn in Zahlung genommen hat, doch ist es jedem unbenommen, sich an einen anderen solvent erscheinenden Giranten zu wenden.) Bemerkt sei noch, daß nur bei akzeptierten Wechseln Protest erhoben werden muß. mk.

Registerpfandrecht oder Pfandbuch des Schuldners?

Die Frage der Einführung des Registerpfandrechts steht heute im Vordergrund der öffentlichen Diskussion. Diese ist erneut gefördert worden durch einen Gegenvorschlag, der zunächst von den Banken gemacht und dann vom Industrie- und Handelstag aufgenommen worden ist. Dieser Gegenentwurf, betreffend die Einrichtung eines Buches über Sicherungsverträge, will die Registrierung von Kreditsicherungsverträgen bei einer öffentlichen Behörde durch die Führung eines Handelsbuches ersetzen, in dem alle unsichtbaren Sicherungsverträge Aufnahme finden sollen. Das neue Handelsbuch bleibt im Besitz des zur Führung Verpflichteten. Dieser Gesetzentwurf der Banken stößt in weitesten Kreisen auf sehr erheblichen Widerstand. Wenn dieser Gesetzentwurf durchkommen sollte, so würde der Zweck der Bestrebung, Beseitigung der Heimlichkeit der Verträge nur sehr unvollkommen erreicht werden. Die Banken werden auf Grund ihrer Machtstellung stets die Möglichkeit haben, sich das Buch vorlegen zu lassen, um über die Eigentumsverhältnisse der im Besitze des Schuldners befindlichen beweglichen Sachen sich vergewissern zu können. Alle übrigen Wirtschaftskreise dagegen werden im Verkehr mit ihren Abnehmern, der doch heute im Zeichen des Kampfes um den Kunden steht, kaum in der Lage sein, die Vorlegung des Buches erzwingen zu können. Der Warenkreditgeber würde gegenüber dem Geldkreditgeber ins Hintertreffen geraten, insbesondere noch durch die technische Unmöglichkeit für einen Lieferanten, der Tausende von Abnehmern hat, sich das Buch vorzeigen zu lassen. Auch gegen die einzelnen Bestimmungen des Bankentwurfs werden große Bedenken erhoben. Obwohl der Entwurf die Notwendigkeit, mit der Heimlichkeit der Sicherungsübereignung zu brechen anerkennt, muß das Mittel, das er vorschlägt, das sogenannte Handelsbuch, als eine ungangbare Lösung bezeichnet werden und er scheint viel schwerfälliger und umständlicher als das Registerpfand. mk.

Zu unseren Abbildungen

Von dem bekannten Gold- und Silberschmiedemeister Kurt Pötzsch-Weißenfels a. S. bringen wir in unserer heutigen Ausgabe einige reizvolle Schmuckstücke, denen wir in der nächsten Kunstnummer eine kleine Auswahl prächtiger Silberarbeiten folgen lassen. Die gesamten Arbeiten werden in einem Begleitwort gewürdigt, das dieser zweiten Veröffentlichung beigefügt wird, worauf wir an dieser Stelle noch besonders hinweisen möchten.

Vermischtes

Zwickau. Es ist die Errichtung einer Zwangsinnung für das Goldschmiedehandwerk für den Bezirk der Kreishauptmannschaft Zwickau beantragt worden.

Eine „Gesellschaft für Zeitmeßkunde und Uhrentechnik“ wurde kürzlich gegründet. Zweck der Gesellschaft ist der Zusammenschluß von Fachkundigen und Interessenten an der Zeitmeßkunde und Uhrentechnik zur Erörterung, Bearbeitung und Förderung wissenschaftlicher, praktischer und künstlerischer Fragen dieses Gebietes. In den Vorstand wurden gewählt Dr. A. Kames, Berlin, als Vorsitzender, Professor Dr.-Ing. Bock, Hamburg, als Schriftführer. Nähere Auskunft über die Bedingungen erteilt die Gesellschaft für Zeitmeßkunde und Uhrentechnik, Berlin C. 2. Breitestraße 8—9.

mk. **Versendungen von Geld in gewöhnlichen Briefen.** Die Gewohnheit des Publikums, Geld und Geldeswert in gewöhnlichen Briefen mit der Post zu versenden, ist noch immer bemerkbar. Sie beruht auf dem Vertrauen der Öffentlichkeit zur Post und auf der Erfahrung, daß gewöhnliche Briefe in den seltensten Fällen verloren gehen. Es darf jedoch nicht vergessen werden, daß die Verhältnisse heute doch anders liegen, als vor dem Kriege. Allerdings hat die Reichspost viel getan, um der in der Nachkriegszeit hier und da hervortretenden Unsicherheit des Beförderungswesens nachhaltig entgegenzutreten. Obwohl sich die Verhältnisse schon erheblich gebessert haben, ist die Sicherheit der Vorkriegszeit im Postbetrieb noch nicht ganz erreicht. Auch das Publikum muß an der Gesundung mithelfen. Dazu ist in erster Linie erforderlich, daß nunmehr mit der Gepflogenheit gebrochen wird, Geldscheine oder Bargeld in gewöhnlichen Briefen zu verschicken.

mk. **Firmenzusätze: „Haus“ und „Zentrale“.** Die Firmenbezeichnung „Haus“ ist nur statthaft, wenn das Unternehmen eine überragende Bedeutung besitzt. Mindestvoraussetzung für die Bezeichnung „Haus“ ist die Handelsgerichtliche Eintragung und ein größerer Geschäftsumfang, dagegen ist Eigentum am Geschäftsgrundstück nicht erforderlich. Ausschlaggebend ist nicht die Höhe des Stammkapitals, sondern die Höhe der wirtschaftlich verfügbaren Mittel. Ein kleinerer handwerklicher Betrieb bei nebenher laufendem Handel in Fertigfabrikaten kann sich z. B. nicht als „Haus“ bezeichnen. — Um den Zusatz „Zentrale“ führen zu können, muß sich Größe und Gestaltung des Betriebes von denjenigen anderer Geschäfte gleicher Branche am Platze abheben, oder die Firma muß ein Mittelpunkt anderer Unternehmungen sein. Auch muß die Art der Firmenbezeichnung „Zentrale“ in der betreffenden Branche üblich sein.

Die Hanauer Induſtrie in Frankfurt a. M.

Die Lebenskraft eines ziemlich feſt umriſſenen Produktionsgebietes offenbart ſich am ſtärkſten durch den Willen zur Entfaltung. Während viele Zweige induſtrieller Erzeugung die Depreſſion durch allzu ſcharfe Herabdrückung jeglichen Koſtenaufwandes auszugleichen ſuchen, zeigt die Hanauer Induſtrie den weitaus geſündeſten und einheitlichen Willen, gerade in einer Zeit der wirtſchaftlichen Schwierigkeiten durch kräftiges Hervortreten werbend am Markte zu erſcheinen. Anläßlich der Frankfurter Frühjahrsmeſſe vom 11. bis 14. April werden etwa dreißig bedeutende Hanauer Firmen der Edelmetallbranche ihre Erzeugniſſe im Hauſe Werkbund zeigen. Nach den für dieſe Meſſebeſchickung zuſammengeſtellten Kollektionen zu urteilen, wird die Produktion der Hanauer Induſtrie das ganze Gebiet der Luxus- und Gebrauchsſilberwaren und Juwelen in vorbildlicher Weiſe umfaſſen.

Eröffnung einer Fachſchule in Wien

In Wien wurde die Fortbildungsſchule für Juweliere, Gold- und Silberſchmiede und Graveure eröffnet. Hierzu ſchreibt die Fachzeitung der Wiener Juweliere, Gold- und Silberſchmiede in ihrer Nummer 5 vom März d. J.:

Die Eröffnung unſerer fachlichen Fortbildungsſchule geſtaltete ſich zu einem ernſten Schulfeſte, ja mehr als das, zu einer ernſten Bekundung des Lebenswillens des durch keine Schickſalsſchläge zu erſchütternden Kultur- und Fortſchrittwillens des öſterreichiſchen Stammes, unſeres deutſchen Volkes. Durch die ganze Feier ging ein Zug gemeinſamen Willens, durch keinen Zwieſpalt politiſcher oder anderer Art getrübten Strebens, durch gemeinſame Arbeit dem wertvollſten Volksgute, der Jugend, zu dienen, ihr den Weg zu größerem Können und damit zu einer beſſeren Zukunft zu öffnen.

Die Schule, in einem ſelbſtändigen Gebäude, Wien 6, Sonnenufergaſſe 5, untergebracht, beinhaltet fachlich alle Vorbedingungen eines tadelloſen Schulbetriebes; die zur Leitung gewonnene Lehrkraft und ihr Mitarbeiterſtab bieten pädagogiſch und fachlich die Bürgſchaft, daß das ihrer Leitung anvertraute Menſchen- und Sachgut zum Wohle der Schüler und unſeres Kunſtgewerbes verwaltet werden wird.

In einer, beſonders für unſer Gewerbe, ſo trüben Zeit, iſt die Errichtung dieſer Schule eine doppelte Tat: ſie ſtärkt das Vertrauen in die Zukunft und gibt dadurch neuen Mut, ſie ſchafft aber auch zugleich die Vorausſetzungen einer beſſeren Zukunft. Öſterreichs Volk hat nur zwei Wege des Aufwärtskommens: ſeine hervorragende geſchmacklich künſtleriſche Veranlagung und ſein Können; beides zu Höchſtleiſtungen zu bringen, iſt die Aufgabe des neuen Bildungsheimes.

Perſonal- und Geſchäftsnachrichten

Geſtorben

Bremen. Herr Julius Kränzle, Reiſevertreter der bekannten Silberwarenfabrik Koch & Bergfeld, nach kurzer Krankheit.

Kitzingen. Juwelier Max Berner.

Pforzheim. Fabrikant Ernſt Demuth, Inhaber der Diamantſchleiferei gleichen Namens.

Vegeſack. Goldſchmied Ludwig Meyer.

Jubiläen

Berlin. Am 19. März 1926 beging unſer allverehrtes Mitglied, der Vater des jetzt amtierenden Obermeiſters der Juwelier-, Gold- und Silberſchmiede-(Zwangs-)Innung zu Berlin, Herr Paul Gießel, ſeinen 70. Geburtstag. Derſelbe hat ſich durch ſeine Tätigkeit in den verſchiedenen Ehrenämtern der Innung große Verdienſte erworben. Lange Jahre gehörte er der Gehilfenprüfungskommiſſion an. Von 1905 bis 1925 war er Mitglied der Meiſterprüfungskommiſſion, von 1912 ab Vorſitzender derſelben. Von 1906—1920 gehörte er dem Innungsvorſtand an und von 1914—1920 war er Kaſſenmeiſter. Derſelbe iſt noch heute in der von ihm 1889 gegründeten Firma tätig und erfreut ſich einer allgemeinen Friſche und Arbeitsluſt. Wir wünſchen dem Jubilar einen geſunden und beſchaulichen Lebensabend.

Hamburg. Goldſchmied und Juwelier Harry Löhde, Mönckebergſtraße 31, beging ſein 50jähriges Geſchäftsjubiläum.

Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

Appenzell I.-Rh. Firma Albert Fuſter, Goldſchmied, Poſtſtraße.

Berlin. Firma Haack & Co., G. m. b. H., Unter den Linden 14, Juwelen uſw.

Berlin-Wilmersdorf. Firma Leo Roſenberg, Export in Gold- und Silberwaren, Regensburger Straße 13.

Bremen. Firma Oscar Pelz, Bijouterie en gros, Herdentorswallſtraße 82 II.

Deventer (Holland). Firma A. G. M. Wanderink, Groote Poot 5, Handel mit Gold- und Silberwaren.

Maaſtricht (Holland). Firma Kerkelijke Kunſtateliers St. Joſef, Gronsvelderweg 9a. Fabrikation von kirchlichem Schmuck.

Wald (Kt. Zürich). Firma Paul Brandenberger, Bijouterie, Uhren, „Zur Sommerau“ Bahnhofſtraße.

b) Verſchiedenes

Berlin W 50. Firma Edelſteinhaus Jacques Samuel & Co., Tauentzienſtraße 4. Der bisherige Geſellſchafter Leon Schapowal iſt alleiniger Inhaber der Firma. Die Geſellſchaft iſt aufgelöſt. — W 30. Firma M. Klinkowſtein & Co., Geſ. m. b. H., Gold- und Silberwaren-Großhandlung, Martin-Luther-Straße 11. Alfons Fiſcher iſt nicht mehr Geſchäftsführer. Frau Marie Mendelſohn, früher Frl. Marie Salinger, iſt zum Geſchäftsführer beſtellt. Sie und Hermann Mendelſohn vertreten jeder die Geſellſchaft allein. — SW. 19. Firma Brill & Caſſel, Juwelengroßhandlung, Oberwaſſerſtraße 13. Die Prokura des Hermann Kohnke iſt erloſchen. — W. 8. Firma Synthetiſche Edelſtein- und Perlengeſellſchaft m. b. H., Friedrichſtraße 158. William Wieſenberger iſt nicht mehr Geſchäftsführer. Alexander Pinkert iſt zum Geſchäftsführer beſtellt.

Bremen. Firma Theodor Kleinert & Co., Goldwarengeſchäft, Faulenſtraße 56. Die Prokura des Arthur Gaſt iſt erloſchen.

Düſſeldorf. Firma Heinrich J. Wilms, Goldwarengeſchäft, Bismarckſtraße 65. Heinrich Wilms iſt alleiniger Inhaber der Firma.

Frankfurt a. M. Firma Ernſt Stein, Geſ. m. b. H., Uhren- und Goldwarengroßhandlung, Neue Mainzer Straße 8. Albert Ernſt Stein iſt nicht mehr Geſchäftsführer.

Königsberg i. Pr. Firma A. Ender, Edelmetallhandlung, Drummſtraße 46. Die Prokura des Arno Pflug iſt erloſchen.

Koblenz. Firma Heinrich Müller. Das Uhren- und Goldwarengeſchäft Heinrich Müller iſt unter Beibehaltung der Firma auf Franz Müller übergegangen.

Luzern. Firma E. Leicht-Mayer & Cie., Akt.-Geſ. Betrieb eines Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwarengeſchäftes. Der bisherige Präſident des Verwaltungsrates, der nicht unterſchriftsberechtigt war, Albert Romanus Mayer, iſt zurückgetreten. Neu und in dieſer Eigenſchaft wurde dafür gewählt Albert Leicht.

München. Firma J. Reinemann — Joſ. Lichtinger. Silber- und Elfenbeinwaren-Großhandlung, Knöbelſtraße 14. Prokuriſtin iſt Erna Berendt.

Oberſtein. Firma Ernſt Loch & Söhne zu Oberſtein. Ludwig Ernſt Loch in Oberſtein iſt am 15. Januar 1926 ausgeſchieden. Das Geſchäft wird von Georg Ernſt Loch in Oberſtein unter unveränderter Firma allein fortgeführt. — Firma Heſſel & Lieberich zu Oberſtein. Bernhard Wilhelm Lieberich iſt alleiniger Inhaber. Daniel Ferdinand

Julius Heſſel iſt am 15. Dezember 1925 aus dem Geſchäft und aus der Firma ausgeſchieden. — Firma Rudolf Veeck jr. zu Fiſchbach. Die Firma iſt erloſchen. — Firma Julius Caſper & Co. zu Idar. Die Prokura des Julius Jakob Caſper in Idar iſt erloſchen. — Firma Louis Weber, Bijouteriefabrik. Die Prokura des Karl Julius Rieth iſt erloſchen.

Pforzheim. Firma Abel & Zimmermann, Bijouteriefabrik, Zerrennerſtraße 51. Der bisherige Geſellſchafter Eugen Kopp iſt alleiniger Inhaber der Firma. — Firma Gebrüder Heinz, Bijouteriefabrik, Luiſenſtraße 37. Die Prokura des Friedrich Albert Heinz iſt beendigt. — Firma Deutſche Gold- und Silber-Scheideanſtalt vorm. Roeßler, Zweigniederlaſſung Pforzheim in Pforzheim mit Hauptſitz in Frankfurt a. Main. Dr. Arthur Herz iſt aus dem Vorſtand ausgeſchieden. Die Kaufleute Hermann Schloſſer und Hermann Schmidt-Fellner in Frankfurt a. Main ſind zu ſtellvertretenden Vorſtandsmitgliedern beſtellt. — Firma Scholl Aktiengeſellſchaft in Pforzheim: Durch Beſchluß der Generalverſammlung vom 17. Dezember 1925 ſoll a) das Grundkapital von 705000 Reichsmark auf 61700 Reichsmark herabgeſetzt und b) das Grundkapital von 61700 Reichsmark um 243300 Reichsmark erhöht werden. — Die Firma Biſchoff & Kirchherr, Geſellſchaft mit beſchränkter Haftung in Pforzheim, iſt erloſchen.

Stuttgart. Firma Wilh. Preuner, Bijouteriewaren-Fabrik, Landhausſtraße 10. Die Prokura des Fritz Heinz iſt erloſchen.

Tiefenſtein b. Oberſtein. Firma Otto Thiel, Edel- und Halbedelſtein-Schleifereien und -Handlung. Ottomar Huber iſt Prokura erteilt.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anſchrift des Einſenders enthalten, bleiben unberückſichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden ſollen, müſſen mit Freimarke verſehen ſein.

Nr. 1146. Wer liefert dünne, reichverzierte Gußränder zu Bilderrahmen in 800/000 Silber ſowie durchbrochene Ränder zum Beſchlagen von Kriſtallſchalen, Aſcher uſw.?

Nr. 1149. Verbindung mit Fabrikanten von Bijouterie- und Uhrenetuis für den Export, beſonders U. S. geſucht, ſüddeutſche und Thüringer Fabrikate.

Nr. 1157. Wer liefert Meſſing Drehbleiſtifte, cirka 85 mm lang und 4¼—4½ mm dick?

Nr. 1161. Welche Firma außer der Bremer Silberwarenfabrik A.-G. führt als Fabrikzeichen die Buchſtaben B. S. F. ohne Umrandung?

Nr. 1162. Welche Firma kann mir ein Modell, „Neptun" darſtellend, in etwa 30 cm Höhe, zum Abgießen in Metall liefern, oder welcher Kollege kann mir eine Firma angeben, wo ich ein ſolches Modell, evtl. in Gips oder Ton, beziehen könnte?

Nr. 1163. Wer fabriziert billige Schmuckwaren in Walzengold, verbunden mit Steinen und Glas?

Nr. 1166. Wer iſt Herſteller der bekannten engliſchen „Selvyt"-Silberputztücher?

Nr. 1167. Welche Beſteckfirma führt die Wortmarke „Selecta"?

Nr. 1168. Wer kann ſagen, wo in England Blutſteine (Hämatite) gefunden werden und welche Firmen für Lieferung ſolcher in Frage kommen?

Nr. 1169. Firma ſucht mit leiſtungsfähiger Ordensfabrik, welche nicht an Vereine direkt liefert, in Verbindung zu treten.

Nr. 1170. Welche Fabrik liefert Pokale und Becher als Sportpreiſe in Meſſing oder Neuſilber vernickelt?

Nr. 1171. Wer liefert leicht flüſſiges, nicht zu ſprödes Email (Genfer Email) opaque und transparent für 950/000 und möglichſt auch für 800/000 bis 900/000 Silber verwendbar? Angebote nebſt Muſter erbeten.

Nr. 1172. Wer fertigt ſilberne Figuren, Muſikanten, von denen jeder ein anderes Inſtrument ſpielt, evtl. mit Steinen beſetzt?

Nr. 1173. Welche Fabrik ſilberner Beſtecke führt (außer früher Bahner) einen Löwenkopf als Fabrikmarke?

Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Offerten müſſen mit Auslandsporto verſehen ſein, andernfalls ſie nicht weitergeleitet werden.

Nr. 94. Arabien. Firma in Aden ſucht Verbindung mit Fabrikanten bzw. Lieferanten von beſſeren Juwelen und Schmuckwaren, Zigaretten-Etuis, Zigarren- und Zigarettenſpitzen, Zigarren-Anzündern, Taſchenuhren und Großuhren Ketten aller Art, Taſchenmeſſern, Löffeln, Füllfederhaltern, Bleiſtiften, Gürteln, Knöpfen aller Art, Manſchettenknöpfen, Krawattennadeln, Roſenkränzen, Korallenketten, Ringen, Taſchenſpiegeln, Gläſer-Unterſetzern, Bernſteinwaren, Toilette-Artikeln uſw.

Nr. 95. Öſterreich. In Wien anſäſſige Firma der Branche wünſcht noch die Vertretung leiſtungsfähiger Fabrikanten in Anhängern, Medaillons, Ketten, Kolliers, Durchzugketten, Sklavenreifen. Es müßte probeweiſe ein beſchränktes, jedoch gut ſortiertes Lager geſtellt werden, für deſſen Wert eine entſprechende Garantie geboten wird.

Nr. 96. Brit.-Indien. In Amritſar anſäſſige Importfirma in Maſchinen, Werkzeugen und Furnituren für Gold- und Silberſchmiede ſucht Verbindung mit Fabrikanten von Gold- und Silberſchmiede-Werkzeugen, Maſchinen und Furnituren.

Nr. 97. China. Import- und Exporthaus in Shanghai ſucht neue Geſchäftsverbindungen zum Bezug von Bijouterien aller Art. Korreſpondenz deutſch.

Nr. 98. Ägypten. Import- und Exportfirma in Alexandria ſucht Verbindung mit leiſtungsfähigen Bijouteriefabrikanten.

Erſcheinungskalender
der Fachzeitſchrift „Die Goldſchmiedekunſt"
Jahrgang 1926:

Nr.	Datum	Nr.	Datum
Nr. 8	10. April	Nr. 18	28. Auguſt (Meſſenummer)
„ 9	24. „	„ 19	11. September
„ 10	8. Mai	„ 20	25. „
„ 11	22. „	„ 21	9. Oktober
„ 12	5. Juni	„ 22	23. „
„ 13	19. „	„ 23	6. November
„ 14	3. Juli	„ 24	20. „
„ 15	17. „	„ 25	4. Dezember
„ 16	31. „	„ 26	18. „
„ 17	14. Auguſt (Meſſenummer)		

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erſcheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erſcheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 7

47. Jahrgang

Nummer 8



Leipzig, am 10. April 1926

Zum internationalen Kongreß von Fabrikanten, Grossisten und Detaillisten in der Juwelen-, Gold- und Silberwarenbranche zu Amsterdam

vom 19. bis 24. April 1926

Wenn die vorliegende Nummer in die Hände der Leser gelangt, rüsten sich die Teilnehmer an dem internationalen Kongreß der Fabrikanten, Grossisten und Detaillisten in der Juwelen-, Gold- und Silberwarenbranche zu ihrer Reise nach der holländischen Diamant-Metropole. Der Wert einer solchen Zusammenkunft liegt natürlich in erster Linie in fachlichen Interessen und in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung, aber auch darüber weithinausgehend ist eine Zusammenkunft in hohem Maße geeignet, die Völker einander näher zu bringen und zum gegenseitigen Verstehen beizutragen. Genau so wie es in der Wissenschaft keine Landesgrenzen gibt, vielmehr die gelehrten Vertreter derselben sich zum Allgemeinwohl der gesamten Menschheit zusammenfinden, sind Handel und Gewerbe der verschiedenen Kulturländer dazu berufen, Schulter an Schulter an dem Aufbau der Weltwirtschaft mitzuarbeiten. Die in dem Amsterdamer Programm festgelegten Verhandlungspunkte lassen erkennen, daß es den Kongreßteilnehmern mit dieser Arbeit ernst ist, wenngleich auch die Schwierigkeiten bei einzelnen Punkten fast unüberbrückbar erscheinen. Aus der großen Anzahl der angemeldeten Referate kann aber unschwer geschlossen werden, daß man in Interessentenkreisen vollkommen darüber klar ist, eine Lösung der aufgerollten Fragen nur im Rahmen internationaler Zusammenarbeit auf befriedigende Weise erreichen zu können. Die holländischen Kollegen haben dankenswerter Weise keine Mühe und Arbeit gescheut, um der Konferenz alle Wege zu ebnen. In welch ernster und tiefschürfender Weise dies geschehen ist, zeigen die vom „Bond van Edelmetaal Vereenigingen (B. E. V.) versandten Fragebogen, deren Wortlaut wir in der vorliegenden Nummer veröffentlichen. Unsere Wünsche gipfeln darin, daß dieser großzügigen Veranstaltung zum Wohle des internationalen Edelmetallgewerbes ein voller Erfolg beschieden sein möge.

Von deutscher Seite nehmen an den Verhandlungen teil: der Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede e. V.; die Jugosi, Stuttgart; der deutsche Uhrenhandelsverband und die Handelskammern von Hanau und Schwäb. Gmünd. Diese Korporationen geben die Gewähr dafür, daß man deutscherseits von dem ehrlichen Willen durchdrungen ist, mit aller Tatkraft sich in den Dienst der allgemeinen Interessen zu stellen.

Welche Perspektiven würden sich eröffnen, wenn hinsichtlich der Feingehaltsgesetze eine Einigung erzielt werden könnte, wenngleich gerade die Schwierigkeiten auf diesem Gebiete in Anbetracht der starken Abweichungen der verschiedenen staatlichen Feingehaltsgesetze zweifelsohne recht große sind. Aber schließlich, wo ein Wille ist, wird sich auch ein Weg finden lassen, und die Vorteile einer Vereinheitlichung wären derart in die Augen springend, daß wir es uns in dem knappen Rahmen dieser Zeilen versagen müssen, näher darauf einzugehen. Vor allen Dingen müßte aber darauf geachtet werden, daß bei Regelung des Feingehaltsstempels für Platina unbedingt von vornherein für alle Länder die gleichen Vorschriften den Gesetzgebern vorgeschlagen würden. Hier, wo in ganz wenig Ländern bisher Vorschriften bestehen, könnte eine Vereinheitlichung sicher erreicht werden.

Die Luxussteuer ist ja in Deutschland, dank dem energischen Eingreifen der verschiedenen Organisationen, endgültig ab 1. April gefallen, aber sie besteht noch in verschiedenen anderen Ländern zum Schaden

des Exportgeschäftes, das ferner unter den hohen Einfuhrzöllen verschiedener Staaten leidet. Werden hier die Schranken fallen, oder die Widerstände gemildert werden können? Der Preis wäre der Mühe wert, sich hier voll und ganz einzusetzen. Wir dürfen eben keine partikularistische Volkswirtschaft betreiben, sondern müssen uns innerhalb der Branche als zusammengehöriges Ganze fühlen, und dazu kann die Konferenz bei einigermaßen gutem Verständigungswillen viel beitragen.

Der Punkt **Schmuck und Mode** wird jedenfalls auf weniger Schwierigkeiten stoßen, als die beiden vorangegangenen. Der Zentralausschuß für deutsche Schmuckkultur e. V. hat darin vorbildlich gearbeitet, und die Fachpresse hat dazubeigetragen und auch ihrerseits diese Bestrebungen in jeder Weise tatkräftig unterstützt. Eine Hand in Hand mit den ausländischen Vereinigungen gehende zielbewußte Propaganda ließe sich ohne weiteres erreichen und dadurch eine vorbildliche Organisation schaffen, die einen bestimmenden Einfluß auf das Schmucktragen in allen Ländern gewinnen würde. Wichtig wäre es, für diesen Gedanken Paris zu gewinnen, das hinsichtlich des Schmucktragens heute noch das Prestige besitzt.

Wertvoll wäre es ferner, den internationalen **Fahndungsdienst** so auszubauen, daß es den Verbrechern unmöglich gemacht wäre, gestohlene Gegenstände an den Mann zu bringen, ohne der Gefahr ausgesetzt zu sein, sofort gefaßt zu werden. Das **Kredit- und Auskunftswesen** müßte ebenfalls erweitert werden, und wir möchten auf einen Aufsatz über dieses Thema in der heutigen Nummer verweisen. Wichtig ist die **Untersuchung und Attestierung von Edelsteinen** und vor allen Dingen der **Perlen** im Hinblick auf die japanischen Mikimoto-Kulturperlen, und es würde hier ein Verdienst der Konferenz sein, wenn Richtlinien ausgearbeitet würden, die in allen Ländern Annahme fänden, da der Perlen- und Edelsteinhandel seiner ganzen Struktur nach international ist.

Mit der Frage über die Feingehaltsgesetze Hand in Hand geht die Frage der ungenügenden Stempelung von Gold- und Silberwaren. Bei früheren Verbandstagen der deutschen Juweliere wurde dieses Thema oftmals angeschnitten, ohne daß die bestehenden Schäden ausgemerzt werden konnten. In dieser Nummer geben wir zu diesem Thema einige Anregungen, vielleicht ist es auf der Amsterdamer Konferenz möglich, auch hierfür allgemeine Richtlinien auszuarbeiten.

Mannigfach und vielseitig sind die Aufgaben, welche der Konferenz harren, und wir wünschen von ganzem Herzen, daß es ihr berufen sein möge, grundlegende Arbeit zu leisten, zum Segen des gesamten Edelmetallgewerbes.

Internationaler Kongreß

von Fabrikanten, Grossisten und Detaillisten in der Juwelen-, Gold- und Silberwaren-Branche in

Amsterdam, vom 19. bis 24. April 1926

Die Sitzungen finden statt im Industrie-Klub, Vijgendam 2.

Tagesordnung:

Montag, den 19. April,

abends 8 Uhr:	Delegierten-Versammlung zur Wahl des Präsidiums,
„ 9 „	Begrüßung der Kongreßteilnehmer durch den Organisations-Ausschuß und gemütliches Beisammensein.

Dienstag, den 20. April,

vorm. 9½ „	Eröffnung des Kongresses, Verlesung der Referate.
„ 12 „	Lunch,
nachm. 2 „	Fortsetzung der Sitzung,
„ 4 „	Besichtigung von Alt-Amsterdam,
„ 5 „	Empfang im Rathaus,
abends 7 „	Bankett (mit Damen).

Mittwoch, den 21. April,

vorm. 9½ „	Diskussion über die Referate,
„ 12½ „	Lunch,
nachm. 2½ „	Besuch der Diamant-Börse. Danach Besichtigung des Verbandshauses der Diamantschleifer, anschließend Besichtigung interessanter Neubauten.
abends 7½ „	Delegierten-Versammlung zur Wahl der Kommissionen und Beratung über die Gründung einer internationalen Fachorganisation,
„ 8 „	Beratung der Kommissionen,
„ 9 „	Vorträge.

Donnerstag, den 22. April,

vorm. 9½ „	Fortsetzung des Kongresses,
„ 11 „	Beschlußfassung über vorgeschlagene Resolutionen,
„ 12½ „	Lunch,
nachm. 2 „	Besichtigung der Diamantschleiferei der Fa. Asscher.
„ 5 „	Besichtigung des Reichsmuseums,
abends 8 „	Besuch des Filmtheaters Tuschinsky (auch Propaganda-Filme).

Freitag, den 23. April,

„ 10 „	Besuch der Städte Leiden und Haag. Tee in Scheveningen. Rückfahrt nach Amsterdam.

Sonnabend, den 24. April,

vorm. 9½ „	Fahrt nach der Insel Marken, Volendam usw.

Zur Feingehaltsfrage der Silberwaren

Nach dem deutschen Feingehaltsgesetz ist für Silberwaren und Silberschmuck 800 Tausendteil Feinsilber, gestempelt 800 mit Halbmond und Krone, die übliche Legierung, die sich allgemein eingeführt hat, trotz ihrer vielen Nachteile. Mit Absicht sprechen wir von einer Einführung, denn das Gesetz sieht keinen Zwang vor, daß Silberwaren und Silberschmuck unbedingt in diesem Feingehalte ausgeführt werden müssen. Besonders nach der technischen Seite hin wird jeder Hersteller aus Erfahrung der Ansicht beipflichten, daß der 800 Gehalt weder für die Fabrikation, noch für den Export der richtige ist, denn wenn es notwendig ist, das Silber erst zu versilbern, um es als einwandfreie polierte oder auch oxydierte Silberware in den Handel zu bringen, so ist hier etwas wohl nicht ganz in Ordnung. Nach den im Verlaufe der Jahre gemachten Erfahrungen wäre die Einführung eines höheren Feingehaltes anzustreben, so daß die Ware mindestens nicht versilbert zu werden braucht und ferner eine größere Exportfähigkeit besitzt als bei einem Gehalt von 800/ooo. Nachdem Schweden, Norwegen, Dänemark und Holland einen höheren Feingehalt schon seit langer Zeit einführten, wäre es für Deutschland das einfachste, den Mindestgehalt sozusagen als seconde titre auf 835/ooo zu bringen. Zweifellos würden Belgien und die Schweiz ebenfalls gerne den Feingehalt für Silberwaren auf 835/ooo setzen, so daß nur für Italien, Österreich und Spanien der seconde titre mit 800/ooo übrig bliebe. Abgesehen davon, daß auch diese Länder voraussichtlich nachfolgen würden, hätte ein Beharren derselben bei 800/ooo insofern nichts zu sagen, als man einen höheren Gehalt immer bringen kann, nur keinen niedrigeren. Seither war man gezwungen, in 10 Feingehaltsgraden zu arbeiten, und zwar in 800, 833, 835, 875, 880, 900, 916, 925, 935, 950, eine Vereinfachung wäre also überaus wünschenswert, etwa in der Weise, daß anstatt der Feingehalte 800 und 833, der niedrigste Feingehalt auf 835/ooo festgesetzt würde, ferner daß man an Stelle der nächsten 7 einen höheren, möglicherweise den höchsten Feingehalt mit 935 oder 950/ooo wählte. Wir würden dadurch sowohl technisch als wirtschaftlich und im Sinne der Exportfähigkeit des deutschen Silbers einen wesentlichen Schritt vorwärts kommen. Für den deutschen Markt wäre als unterste Grenze 835/ooo für Bestecke und Waren besonders noch deshalb sehr zu empfehlen, weil dann die Ware ohne versilbert werden zu müssen, Qualitäten besitzt, die dem geringeren Feingehalte abgehen. Dieser Vorteil wird sich besonders bei der Lagerware bemerkbar machen. Im übrigen ist die Zahl derjenigen Juweliergeschäfte, welche höhere Feingehalte, wie 835 bzw. 925 und 935 verlangen, zusehends im Wachsen begriffen, eben aus den Gründen einer besseren Haltbarkeit.

Eine internationale Konferenz, wie die im April 1926 in Amsterdam stattfindende, dürfte geeignet sein, in dieser Frage in fortschrittlichem Sinne zu wirken.

Die Stempelung von Gold- und Silberwaren

Auf der Tagesordnung der Amsterdamer Juwelier-Konferenz steht auch die Beratung der Feingehaltsgesetze der verschiedenen Staaten, und wir haben schon an anderer Stelle der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß sich in diesem Punkte zum Vorteil eines hemmungsloseren internationalen Verkehrs Vereinfachungen erreichen lassen. Wir wollen den Verhandlungen nicht vorgreifen, aber auf eines aufmerksam machen, und das ist die ungenügende bzw. schlechte Stempelung von Gold- und Silberwaren. Auf früheren Verbandstagen ist man öfter auf dies unerquickliche Thema zu sprechen gekommen, und nur die größeren wichtigeren Tages- und Existenzfragen haben es etwas in den Hintergrund gedrückt. Nach wie vor bestehen noch alle früher gerügten Mängel, und gerade die Schriftleitung einer Fachzeitschrift kann ein Lied über ungenügende Stempelung singen. Wie oft werden uns Gegenstände, besonders Besteckteile, eingesandt, mit der Bitte, den Fabrikanten festzustellen, aber bei dem mangelhaften Einschlagen des Stempels ist dies ganz unmöglich. In manchen Fällen gelingt es ja, an prägnanten Bruchteilen einer Figur den Firmenstempel zu erraten, aber viel sind die Fälle, wo dies ganz unmöglich ist. Die einzelnen Organisationen des Edelmetallgewerbes müßten darauf hinwirken, daß man der Stempelung die allergrößte Sorgfalt zuwendet. Zu vermeiden ist es, daß der Stempel auf gebogenen Flächen angebracht wird, da dann nur die Mitte zum Eindruck gelangt, wenn nicht gerade der Einschlag sehr tief erfolgt. Ferner dürfte es sich empfehlen, den Stempel erst dann auf den Gegenstand anzubringen, wenn derselbe vollkommen fertig vorliegt, denn gerade durch das Schleifen und Polieren werden Teile des Stempels oftmals weggenommen. Die Stempelung wäre also erst nach dem Polieren vorzunehmen. Bei der üblichen Kleinheit der Stempel ist eine sorgfältige Behandlung beim Einschlagen unbedingt geboten und alles muß vermieden werden, was die Schärfe der Wiedergabe beeinträchtigt. Es ist dies sehr wesentlich, und sowohl Erzeuger wie Verbraucher haben an einer guten Stempelung gleiches Interesse. Der Bezieher, um bei Ergänzungen oder Nachbestellungen den Fabrikanten feststellen zu können, und für letzteren bedeutet eine sorgfältige

Stempelung eine nachhaltige Reklame, die aber im gleichen Augenblick versagt, wenn der Stempel nicht zu erkennen ist.

Bis hierher handelte es sich um das Einschlagen der Fabrikmarke, aber auch der Feingehaltsstempel wird sehr mangelhaft angebracht. Einige Staaten sind dazu übergegangen, für die verschiedenen Feingehalte immer eine besondere Figur zu wählen. Damit weiß der Erzeuger und Händler wohl, um welchen Feingehalt es sich handelt, nicht aber das Publikum als Verbraucher. In Deutschland hat sich beim kaufenden Publikum die Feingehaltsangabe gut eingebürgert, man spricht von 333 und 585 Gold, aber gerade bei der Ähnlichkeit der Zahlen, besonders in Rücksicht auf die Kleinheit der Stempel, kommen bei schlechter Stempelung vielfach Verwechselungen vor. Es wurde früher vorgeschlagen, die verschiedenen Feingehalte bei Goldwaren in abweichende Umrahmungen zu setzen, etwa 333 in einen auf die Spitze gestellten Rhombus, 585 in ein Rechteck, 750 in ein Oval usw. — Dies wäre ein Weg, die Feingehaltsgrade schon äußerlich an der Gestalt des Stempels kenntlich zu machen. Wenn dann einer solchen Stempelung ein internationaler Charakter verliehen werden könnte, so wäre diese Einheitlichkeit in mancher Hinsicht zu begrüßen und Schwierigkeiten bestehen eigentlich nicht. Daß natürlich bei einem Export das betreffende staatliche Zeichen neben der Feingehaltsangabe aufgestempelt werden müßte, würde dieser Vereinheitlichung durchaus nicht im Wege stehen.

Mit dieser Anregung wollen wir es genug sein lassen, vielleicht findet die Konferenz in Amsterdam diesen Punkt nicht zu unbedeutend, um ihn zu besprechen. Wir sind jedenfalls davon überzeugt, daß die Stempelungsfrage in allen Ländern noch sehr viel zu wünschen übrig läßt und keinesfalls restlos gelöst ist.

Kreditgewährung und Auskunftswesen

Von Volkswirt Heinz vom Berge

Nie zuvor ist die Notwendigkeit zuverlässiger Auskünfte als Unterlagen von Geschäftsabschlüssen so deutlich geworden, wie unter den gegenwärtigen Verhältnissen. In den Jahren vor dem Kriege waren unter den verschiedenen Auskunftsarten zahlenmäßig am stärksten vertreten die Referenzen von Geschäftsleuten und Banken. Damals war auch fast jede gutlautende Referenz eine gewisse Bürgschaft für die Gesundheit der in Frage kommenden Firma. Leider ist hierin ein vollkommener Umschwung zum Schlechten eingetreten. Während in den Jahren gefestigter Verhältnisse kommende Zahlungsstockungen und Zahlungsschwierigkeiten infolge des festen Zusammenhaltens aller interessierten Kreise schnell bekannt wurden, ist heute die plötzliche Veränderung innerhalb eines oder weniger Tage, eine Kette von Überraschungen, das übliche geworden. Die Inflationszeit brachte bekanntlich eine vollkommene Änderung aller Verhältnisse. Die Gründung klingender Firmen ohne jedes Betriebskapital war an der Tagesordnung und die Verhältnisse der meisten neuen Firmen vollkommen undurchsichtig. Zur Zeit ist die Sachlage die, daß eine durchaus gefestigt erscheinende Firma durch die Katastrophen anderer Unternehmungen in den Strudel gerissen werden kann. Natürlich gab es solche Erscheinungen auch früher schon, doch waren sie Ausnahmserscheinungen, während sie heute in einer unerträglichen Zahl auftreten.

Erfreulicherweise ist in den letzten Wochen ein Rückgang der Konkurs- und Geschäftsaufsichtsziffern eingetreten und gleichzeitig ein Stillstand in der Vermehrung der Arbeitslosenziffer. Von weiten Kreisen wird dies als Anzeigen kommender Gesundung gedeutet, und man beginnt alle Maßnahmen zur Wiederbelebung der Geschäfte. Unter diesen Umständen steht auch die Sanierung der Kreditgewährung im Vordergrunde des Interesses. Es liegt auf der Hand, daß die Lockerung der kaufmännischen Moral, die in der Inflationszeit weite Kreise zog, auch recht gefährliche Erscheinungen zeitigen mußte. Der Referenzenschwindel stand und steht heute noch in voller Blüte. Die leichte Möglichkeit der Firmengründung (G. m. b. H. fast ohne jedes Barkapital) erleichterte die Zeiterscheinung. Wer die Verhandlungsberichte der großen Tageszeitungen über Betrugsprozesse verfolgt, kommt zu dem Schlusse, daß ein einheitlicher Zug in der gegenwärtigen Kreditgewährung überhaupt nicht existiert, daß man vielmehr gerade mit hohen Werten recht nachlässig umgeht. Der übliche Weg ist der, daß sich eine Anzahl von Kreditschwindlern zusammentut und sich gegenseitig als Referenz aufgibt. Die Auskünfte lauten geradezu glänzend, obwohl die Leute meist nur irgendwo zur Untermiete wohnen. Es müßte Grundsatz sein, daß nur die Auskunft einer solchen als Referenz angegebenen Firma etwas gilt, die selbst über jeden Zweifel erhaben ist. Ebenso, wie man im gewöhnlichen bürgerlichen Leben einen Schwachsinnigen nicht um Auskunft zu fragen pflegt, kann man eine faule Firma nicht nach der Bonität einer anderen befragen. Viele Kreditschwindler haben dies erkannt und machen zunächst eine zeitlang Geschäfte mit einer als erstklassig bekannten Firma, mit der sie vollkommen reibungslos arbeiten. Sie haben es direkt krankhaft eilig mit der Zahlung, zahlen am liebsten im voraus, und geben dann diese gute Firma in hunderten von Fällen als Referenz auf. Die Auskünfte fallen dann natürlich blendend aus und kein Mensch

trägt Bedenken, auch einen erheblichen Kredit einzuräumen. Auf diese Weise sind Schädigungen um Millionen bewirkt worden. Auch Bankreferenzen haben heute nicht im entferntesten mehr den Wert wie früher. Heute kann sich ja selbst ein ganz kapitalschwacher Mensch mit wenigen Mark ein Bankkonto anlegen und die Vielgestaltigkeit des Bankverkehrs hat es mit sich gebracht, daß der Bankleiter über die näheren Verhältnisse seiner Kunden gar nicht in jedem einzelnen Falle Bescheid wissen kann. Meist weiß er nur über die Höhe des Kontostandes Bescheid, und diesen darf er nicht bekanntgeben. Da drängt sich die Frage auf: „Ist es denn nicht möglich, sich in besserer Weise als bisher gegen Kreditschädigung zu sichern?

Gewiß ist dies möglich, aber es verlangt dies eine ziemliche Umstellung der bisher in Deutschland geltenden Anschauungen. Es ist ein Unding, einfach auf eine einzelne Privatauskunft hin einer bis dahin völlig unbekannten Firma einen erheblichen Kredit einzuräumen. Wenn der Ausbau des Auskunftswesens jedem einzelnen Geschäfte auch vorübergehend eine gewisse Belastung auferlegt, so sind doch die dadurch erzielten Ersparnisse so groß, daß die Kosten für wirklich gute Auskünfte gar nicht ins Gewicht fallen können. Heute müssen große Unternehmungen schließen, weil sie keine Außenstände hereinbekommen konnten. Bei sorgsamer Auskunftseinholung konnte der größte Teil dieser Verluste vermieden werden.

Das neue System kann also nur darin bestehen, in jedem einzelnen Falle eine größere Anzahl von Auskünften, sagen wir sechs, teilweise unter Benutzung aufzugebender guter Referenzen, außerdem aber auch noch seitens erstklassiger Auskunfteien und, wo immer dies angängig ist, zum Überfluß seitens der Auskunftsarchive der in Frage kommenden Berufsorganisationen. Die meisten Verbände in Handel, Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft führen heute Auskunftsarchive, wo dies nicht der Fall ist, dürfte die Errichtung solcher auf Anregung einer Anzahl tonangebender Mitglieder unschwer zu erzielen sein. Man mag dies als eine übertriebene Vorsicht ansehen, man kann aber gerade auf diesem Gebiete gar nicht vorsichtig genug sein. Schließlich macht man ja immer noch Geschäfte deshalb, um Gewinne zu erzielen, mögen diese auch noch so mäßig sein, nicht aber deshalb, um anderen Firmen zu unbezahlter Ware zu verhelfen und die eigenen Geschäftsbücher mit uneinbringlichen Forderungen zu füllen. Auch der Einwand, daß man durch die Einholung von Auskünften in größerem Umfange etwaige neue Kunden vor den Kopf stoßen könnte, trifft nicht zu. In England geniert man sich gar nicht, dem Besteller postwendend nach Eingang seiner Bestellung eine vorläufige, in keiner Richtung bindende Empfangsbestätigung seines Bestellschreibens zu senden mit dem Hinweise darauf, daß ausführliche Auftragsbestätigung sofort nach Auskunftseingang erfolgen werde. Die gute Firma findet diese Maßnahme in der Ordnung, wer etwas daran auszusetzen hat, hat in der Mehrzahl der Fälle den ungünstigen Ausfall der Auskünfte zu scheuen. Weshalb aber müssen Auskünfte von den verschiedensten Seiten eingeholt werden? Um es unmöglich zu machen, daß die eingangs dieses Aufsatzes erwähnten Schwindeleien wirksam werden können. In den großen Auskunfteien läuft eine große Masse Material über jede Firma zusammen. Diese berufsmäßigen Auskunfteien erteilen an jedermann gegen Entrichtung bestimmter Gebühren Vertrauensauskünfte, während der Gefälligkeitsbericht eines vom Käufer angegebenen Geschäftsfreundes auch dann, wenn eine Unwahrheit nicht beabsichtigt ist, meist die Mängel der Ungenauigkeit, Unverläßlichkeit und unsachlichen Einseitigkeit aufweist. Der Vorzug der Kostenlosigkeit bei einer Gefälligkeitsauskunft kann die damit verbundenen Nachteile bestimmt nicht aufwiegen. Die Auskunfteien geben bekanntlich Zettelblocks aus, wodurch die Abonnenten ermächtigt sind, die Auskunftei für eine, eine bestimmte Zeit geltende Anzahl von Auskünften in Anspruch zu nehmen. Auskünfte einfacher Art stützen sich entweder auf den nur aus einer Quelle stammenden Bericht oder auf den bereits vorhandenen Nachrichtenstoff, während die Sonderauskünfte auf Grund mehrseitiger, aus der jüngsten Zeit stammender Nachfragen erteilt und dementsprechend höher berechnet werden. Veränderungen, die während der Abonnementsperiode in den Verhältnissen der Angefragten eingetreten sind, werden den Abonnenten gebührenfrei nachgewiesen. Die sogenannten Schutzverbände von Berufsorganisationen verfügen aber ebenfalls meist über recht vielgestaltiges Material, das eine wertvolle Ergänzung bietet. Schließlich kann man auch die Dienste der öffentlichen Handelsförderungsstellen in Anspruch nehmen. Konsulate, Handelsmuseen, Exportvereine, Auslandshandelskammern verfügen über wertvollen Nachrichtenstoff. Nur durch restlose Erschöpfung aller Auskunftmöglichkeiten kann die Kreditgewährung auf eine gesunde Grundlage gestellt werden.

Die Goldinduſtrie

Von Dr. J. H. Verlopp. — Autoriſierte Überſeßung aus dem Niederländiſchen von Charlotte Fiſcher

Goldmetall, Golderz, Goldfelder, Geſchichtliches

Reines Gold iſt ein helles Metall von gelber Farbe, das durch verſchiedene Beimiſchungen verſchiedene Farbtöne erhält, ſo daß es z. B. bei 15% Silberbeimengung grün erſcheint. Gold von feinſter Qualität ſieht bei reflexierendem Lichte purpur, bei durchſcheinendem Lichte grün aus. Es iſt gegen Witterungseinflüſſe unempfindlich und wird nur durch wenige Stoffe angegriffen.

Das Gold iſt leicht mit anderen Metallen mengbar, und auch in der Natur kommen Beimiſchungen vor, wovon wir das Elektrum mit einem Fünftel Gehalt an Silber kennen; Maldonret enthält 35% Bismut und verwittert als Mineral zu einem ſchwarzen Produkt; Amalgam enthält Gold und Queckſilber in verſchiedenem Miſchungsverhältnis. Es beſißt bei 30 Grad Celſius ein ſpezifiſches Gewicht von 19.3, und erreicht den Schmelzpunkt bei 1.064 Grad Celſius. In einem elektriſchen Ofen läßt es ſich bei 350 Ampère und 110 Volt verflüchtigen; durch Vacuum verfliegt es bei ungefähr 1.170 Grad Celſius und kocht bei 1800 Grad Celſius.

Unter den Goldverbindungen, die in der Natur vorkommen, gehören die Telluriden zu den erſten; dann gibt es noch einige Mineralien, die ſich hinſichtlich ihrer elementariſchen Zuſammenſeßung verſchiedenartig unterſcheiden. Von ihnen wurden gefunden: Gold, Tellurium, Antimon, Schwefel, Silber, Kupfer und Blei. Die Sulfiden von Gold ſind von wiſſenſchaftlichem Standpunkte aus in der Natur noch nicht ſicher feſtgeſtellt, ebenſo die Seleniden, die man in den Redjang-Lebong-Minen auf Niederländiſch-Sumatra vermutet. Auch das Vorkommen von Goldchlor-Verbindungen wird angezweifelt. Doch man nimmt an, daß Gold ſich in Form einer ſogenannten Goldchloride teilweiſe in der Erdkruſte feſtlegt. Goldſilicate werden ſelten gefunden. Das koloidale Gold kann ſich ſeiner geringen Stabilität wegen nur mühſam in Geſteinen und Erzen behaupten. Da das Gold in der Hauptſache als gediegenes Metall vorkommt, vermutet man aber auch, daß das Gold ionähnlich, durch andere Ionen, z. B. durch Chloridon, in Bewegung geſeßt, innerhalb der Erdkruſte zirkuliert. Von den in der Natur vorkommenden Flüſſigkeitsſtoffen wird unter anderem das Seewaſſer als goldhaltend mit einem Gehalt von 5 bis 11 Milligramm pro Kubikmeter befunden.

Das Gold wird bekanntlich ſeines Glanzes, ſeiner Beſtändigkeit und Widerſtandsfähigkeit gegen Witterungseinflüſſe und chemiſcher Stoffe und ſeiner Dehnbarkeit (bis 0,002 mm) und ſeinem Wert als Zahlungsmittel gewürdigt und geſchäßt. Seine einzige eigentümliche Eigenſchaft liegt in der Weichheit, welcher durch Vermengen mit anderen Metallen abgeholfen wird.

Meiſtenteils kommt das Gold in einfachen Verbindungen, beſonders in den ſekundären Erzen vor, wo es als Verwitterungsprodukt in eluviale und alluviale Formen als unreines Metall gefunden wird. Auch enthalten öfters viele Geſteine und Minerale Gold, wie z. B. in unſeren*) Kolonien, die Quarze, die Sulfiden und ihre verwandten Geſteine, ſowie die Diabaſen, Andeſiten, Porphyrieten und auf Sumatra Groſſular- und Wollaſtoniet-Geſteine.

Beſonders in lockeren Grundſchichten findet man das Gold als feſtes Metall, verbunden mit Silber- und Kupferbeſtandteilen in Spalten und Rißen von Quarzen und ähnlichen Geſteinen, ſehr viel auch in den Quarzmaſſen ſelbſt, die oftmals eine bläuliche Farbe aufweiſen. (Abb. 1 und 2.)

In Oſt-Indien werden außer den genannten Goldmineralien noch andere gefunden, die Beſtandteile von Selevium-Mineral und Sulfiden, die Blei, Kupfer, Zink, Antimon und Arſenicum enthalten.

Sehr oft enthalten verwandte beſtimmte Mineralien Anhaltspunkte, die eine Beurteilung über das Entſtehen der Formen verraten könnten. Die Kenntnis von dieſem Entſtehen wird durch erhebliche Schlußfolgerungen dahin beſtärkt, daß bei einer vergleichenden Unterſuchung in einem Minenfeld die Beurteilung von gleichſortigen Formen Plaß gewinnt.

Außer dem Quarz-Gold, welches in den verſchiedenſten Varietäten an das Tageslicht gebracht wird, gibt es das „Stromgold", das ſich in Kies- und Sandabſeßungen vorfindet und durch Körnchen von dunkeln Mineralien, wie Magnetieſt, Titaniet uſw., mitgeführt wird, die infolge ihres ſchwereren Gewichtes mit dem Golde in den unterſten Schichten liegen.

Beim Waſchen hinterlaſſen dieſe Mineralien dunkelfarbige Reſte in dem Waſchbecken, in denen man das Gold in Körnchen und Splittern blinken ſehen kann. Durch eine geſchickte Handfertigkeit, mit oder ohne Queckſilber, wird es abgeſondert.

Dieſe beigefügten Mineralien ſind nicht immer in den Golderzgängen auffindbar. Gewöhnlich ſtammen ſie aus verſchiedenen Geſteinen der Erzgänge und vermengen ſich mit dem Golde infolge ihrer Unempfindlichkeit gegen Witterung und Waſſer und ihres ſpezifiſchen Gewichtes.

Abſolut reines Gold wird nirgends gefunden. In unſeren Kolonien beſtehen die Beimiſchungen aus Silber und Kupfer. Meiſtens wird das gewonnene Edelmetall in Europa geläutert. Ein Gehalt von 900 bis 970 pro 1000 an Silbermetall iſt bereits außergewöhnlich (Tempati-Goldfelder in Suriname).

Ein Mineral wird erſt Erz genannt, wenn es

*) Niederländiſchen.

ausgebeutet bzw. verwertet werden kann. Deshalb werden die Goldgewinnungsplätze unseren**) Kolonien nur soweit auf der Karte angeführt, soweit sie für eine intensive Ausbeutung in Frage kommen wobei allerdings nicht vergessen werden darf, daß sie möglicherweise ihren Wert durch Abnahme des Ausbeutungsgutes verlieren könnten.

Infolge der Wetterbeständigkeit des edlen Metalles fand man die Spuren der Goldfelder in dem losen, aus Sand, Kies und Bergstaub losgespülten Material, das Wasser und Witterung bloßlegte.



Abb. 1: Goldklumpen

Durch verschiedene Hypothesen versuchte man das Entstehen der Erde mit ihren Umwälzungen, ihren Entwicklungsgang zu erklären, während andererseits die fortschrittliche Kenntnis der Natur und ihrer Gesetze eine belangreiche Rolle dadurch ausübte, daß sie durch Motivierung und Verwerfen von alten und neueren Hypothesen vermehrtes Beweismaterial lieferte. Hinsichtlich des geologischen Vergleiches unserer kolonialen Goldminen im Verhältnis zu den ausländischen Goldfeldern mag folgendes dienen.

Nachdem die Erde, eine heißglühende Masse durch Abkühlung der Erdoberfläche zu einer festen Masse erhärtet und der Wasserdampf kondensiert war, entstanden Seen und Landflächen, die sich hinsichtlich ihrer Form und Größe im Laufe der Zeiten veränderten. Bis in die allerjüngste geologische Zeitperiode fanden starke Erdbewegungen statt. Diese wurden direkt oder indirekt durch den Abkühlungsprozeß des Erdballes verursacht, wobei Veränderungen entstanden, die auf der Erdoberfläche Einsenkungen, Erhebungen und gleitende Bewegungen von Erdschichten verursachten. Die durch Vulkane, Wind und Wasser bewegten Grundstoffe veränderten sich und bildeten Gesteinschichten, wie sie uns auch beispielsweise die Pflanzen- und Tierüberreste vor Augen führen.

Das relative Alter der Gesteine, die an die Oberfläche gestoßen wurden, ist mühevoll zu bestimmen, doch diese sind jünger als die jüngsten der durchbohrten Gesteinslagen. Einige Geologen glauben annehmen zu müssen, daß in bestimmten Zeitperioden Gesteinsmassen von ungefähr derselben Zusammenstellung an die Erdoberfläche gestoßen wurden, so daß ihr relatives Alter nach ihrer Beschaffenheit beurteilt werden kann.

Die Goldfelder wurden an den verschiedensten Plätzen auf der ganzen Erde gefunden und Golderzlager kommen in den verschiedensten Formen vor; es ist möglich, daß die unverwitterten Golderze in ein und derselben Zeitperiode entstanden sind.

Die surinaamschen Golderze entstanden aus Phyliten, Gneis, Schiefer und Konglomeraten von steil aufgerichteten Formen, die erst in jüngster geologischer Zeitperiode aus dem Ozeanspiegel aufgetaucht sind.

Die ostindischen Golderze findet man in Schiefer, Kalk, Sandstein usw. auf Eiländern, die insgesamt wie Archipele aussehen und aus einem sehr breiten Gewässer auftauchten, welches lange Zeit eine Scheidegrenze zwischen den vorgeschichtlichen

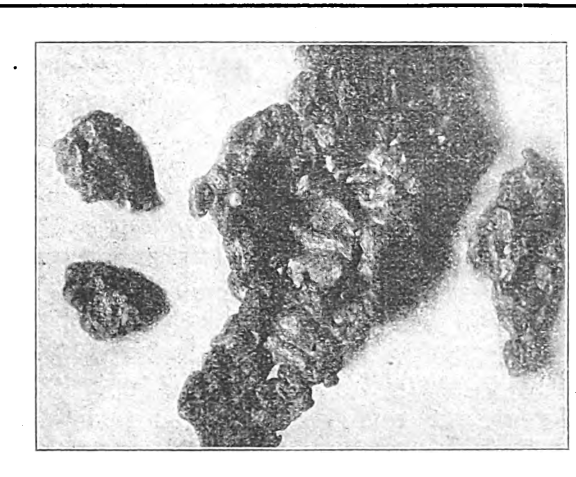


Abb. 2: Goldklumpen

Kontinenten bildete. Während der Archipel auftauchte, verschwanden diese Kontinente. Eine gewaltige Umwälzung von Wasser und Land fand auf der Erdkruste statt, welche im großen wie im kleinen lokale Erhebungen und Erdsenkungen hervorrief.

In Nord-Celebes, Sumatra, Borneo und Java wurden die Erdschichten durch vordringende plastische Gesteinsmassen gehoben und durchbohrt, wodurch Senkungen und Brüche im Erdblock entstanden, so, wie man sie fast in ganz Borneo und in der Umgebung von Celebes vorfindet. Die Brüche sind meistens auffallend erkennbar, so daß die Erde hier, wie auch an anderen Stellen (ähnlich wie bei Kristall), Spaltrichtungen zu besitzen scheint, welche selbst in der Topographie (Ortsbeschreibung) des Archipels, z. B. der von Celebes, zu erkennen

**) Niederländische Kolonien.

sind. An vielen Plätzen durchdrangen die Golderze die Erdschichten, während jüngere Spalten, die die älteren kreuzten, ähnlich wie die Porphyr-Adern entstanden, die zur Bereicherung der Umgebung wesentlich beitrugen.

An einigen Stellen auf Sumatra, im Barissan-Gebirge und in Südost-Borneo sind die Erdlager derartig gehoben und zusammengewickelt, daß man den Eindruck gewinnt, als ob sie durch das Hervorbrechen einer enormen Masse von heißen, fliegbaren Gesteinen (Lacoolieten) veranlaßt, von einem gewaltigen Bergrücken geglitten sind, einem Bergrücken, der durch Bersten des Untergrundes wiederum unter die Wasseroberfläche versank und durch vulkanisches Material bedeckt wurde.

Der nie rastende vorwärtsstrebende menschliche Geist treibt die nach Gold suchenden Pioniere durch die ganze Welt, durch zivilisierte und unwirtliche Landstrecken, um das kostbare Metall ausfindig zu machen, und auch in unseren Kolonien befinden sich die Goldfelder in abgelegenen Orten, so daß man sowohl in Ost- als auch in West-Indien, selbst in unseren bekannten Goldfeldern, wenig von einer permanenten Entwicklung der Kolonisation merkt. In der Redjang-Lebong-Landstrecke war die schnelle Entwicklung von Handel, Landbau und Zivilisation ausschließlich das Werk der Goldmineninduftrie, indessen die fruchtbare Westküste von Atjeh vermutlich von eingeborenen Goldsuchern bevölkert wurde, die das Anbauen von Pfeffer angenehmer fanden als die schwere Goldgewinnung in der Wildnis.

Bereits seit altersgrauen Zeiten wurde das Golderz gegraben und geschmolzen und zu kostbaren Zieraten verarbeitet. Das Metall war stets ein vielbegehrtes Produkt und man führte selbst Kriege, um in den Besitz von Goldfeldern zu gelangen.

Die Goldindustrie in unserem Osten ist bereits sehr alt. Auf Borneo waren die Chinesen seit Jahrhunderten die Ausbeuter von Goldfeldern, die eine besondere Gesellschaft damit betraut hatten. Ihr politischer Einfluß wurde nach langen Kriegen durch die Koloniale Verwaltung 1854 gebrochen. Doch damit verfiel auch dort die eigentliche Goldindustrie. Die Chinesen besaßen die nötige technische Vollkommenheit im Betrieb nicht. Ihre Anlagen von Tiefminen mißglückte infolge Wasserandranges, Mangel an geeigneten Maschinen und verkehrten Ausbeutungsmethoden. Ab und zu an verschiedenen Orten wurde noch Gold gewonnen, so in West-Borneo (bei Landak) und in Süd-Borneo (bei Tanah-Laut). Europäische Betriebe konnten sich infolge der Interesselosigkeit der eingeborenen Arbeiter nicht behaupten.

Auch Sumatra war seit dem Altertum seines Goldreichtums wegen bekannt. Diese Insel wurde in der „Ramayana“, den zwei großen Heldengedichten im Sanskrit, durch sieben Königreiche als ein Gebiet größten Goldreichtums gepriesen.

Die Portugiesen meinten auf Sumatra das Land von Ophir zu finden. Sie nannten deshalb auch einen bekannten Berg „Ophir“. Gegenwärtig nehmen einige Gelehrte an, daß das Wort „Ophir“ als Namen einer Stadt aufzufassen ist, die als Konzentrationspunkt des indischen, chinesischen und ostafrikanischen Handels mit dem Westen diente.

Auf primitive Art gewonnenes Gold wurde im Altertum von Malaga über Indien nach Ägypten verkauft (woraus ägyptische Bronze hergestellt wurde). In Ost-Indien florierte der Gold-Export schon seit Salomos Zeiten.

Die alten Minen aus der Umgegend von Redjang-Lebong und die gut konstruierten Sandsteinminen bei Ara (West-Atjeh) datieren vermutlich aus der Hindu-Zeitperiode auf unserem Archipel.

Die Ost-Indische-Kompagnie hatte an der Westküste von Sumatra zu verschiedenen Malen einen besonderen Minenbetrieb ins Leben gerufen. Sie gewann Erze aus einer Bergwand bei Salida, indem sie Gänge und Schächte grub, die alle über der Wasserlinie lagen. Deutsche und ungarische Fachkundige leiteten das Werk. Es standen damals jedoch nur sehr mangelhafte, technische Hilfsmittel zur Verfügung. Die Erze wurden sortiert, nach Europa verschifft und verkauft. Eine Gold-Schmelzerei wurde an Ort und Stelle nicht errichtet, da die Kompagnie-Verwaltung die Ansicht vertrat, daß eine lokale Verarbeitung der Golderze viel Anlaß zu Diebstahl geben würde.

Die damals exportierten Gold- und Silbererze hatten einen Wert von 1500—2000 Gulden pro Tonne.

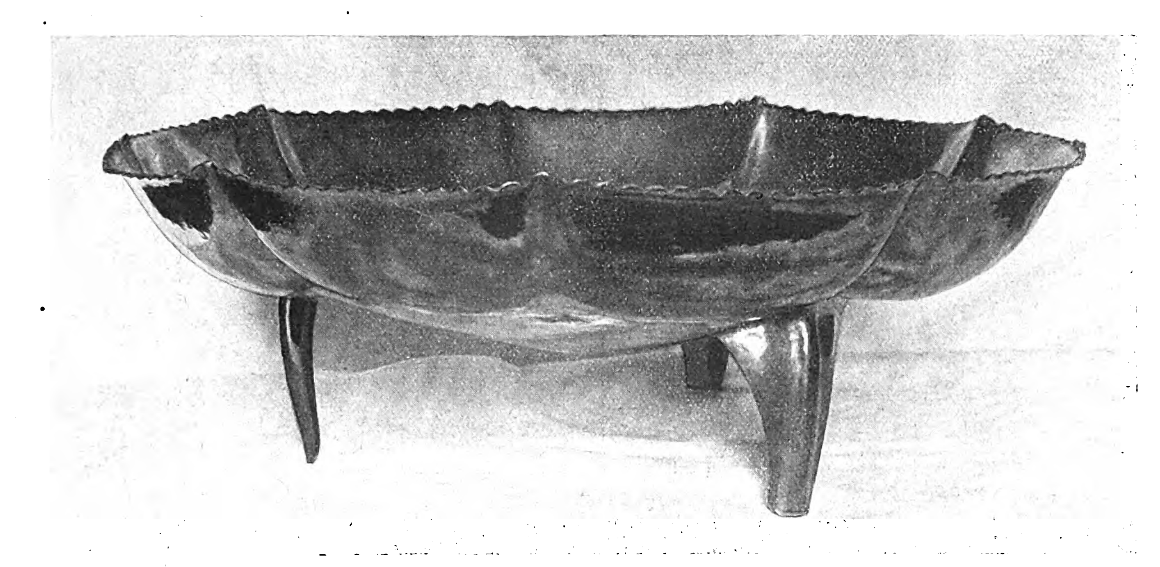
Auch bei Makassar und auf Java wurden früher von Europäern nach Goldminen gesucht, aber ohne besonders günstiges Resultat.

Die gegenwärtig betriebskräftigen Goldminen stehen meistens unter der Leitung von Europäern, so die auf Sumatra und in der Umgebung von Redjang-Lebong, wo die Eingeborenen, wie auch im Barissan-Gebirge als Arbeiter fungieren und da, wo es nötig ist, die goldhaltige Erde in Becken waschen.

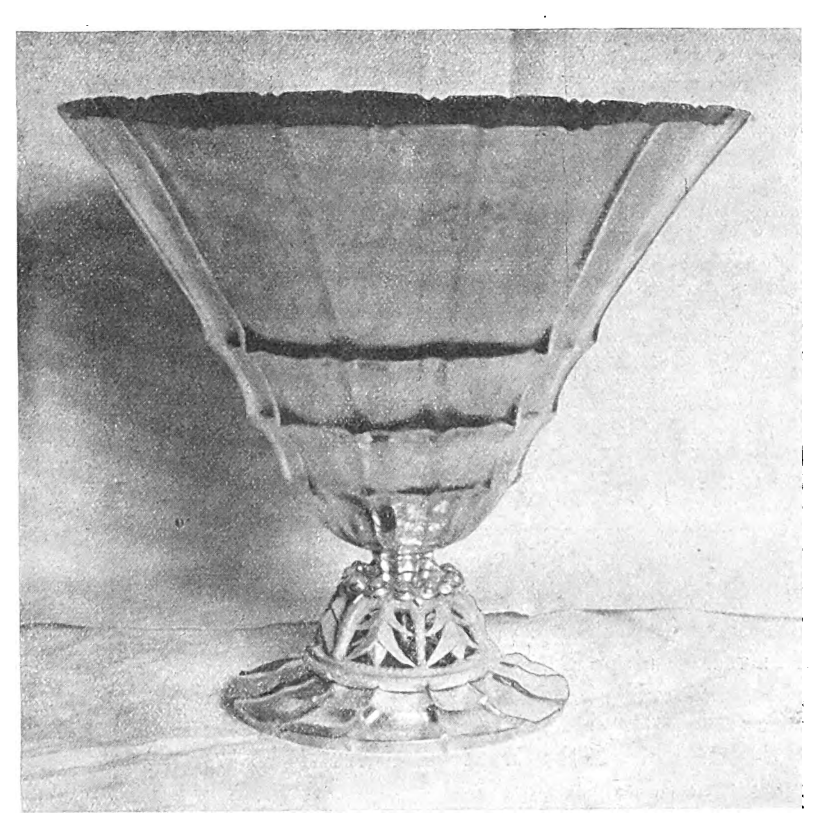
In Nord-Celebes können gegenwärtig nur europäische Betriebe existieren, wie die Minen in Palehleh, Totok, Bolong-Mongondou und Pagorat. Die inländischen Betriebe, die sich längs dem ganzen Nordarm von Celebes befanden, waren sehr alten Datums und haben zu bestehen aufgehört. Durch eine finanzielle Belastung von Seiten der Regierung (8% vom Bruttogewinn) verlor diese Industrie ihre Bedeutung und ging allmählich unter.

Auf Borneo befinden sich noch kleine inländische Betriebe, die an einzelnen Flüssen in den Landschaften Sambas, Martapoera und Tanah-Laut liegen. Dort wird gewöhnlich nur in der trockenen Jahreszeit gearbeitet.

In Suriname ist die Goldindustrie noch nicht viel über 40 Jahre alt. Die Produkte sind ziemlich klein,

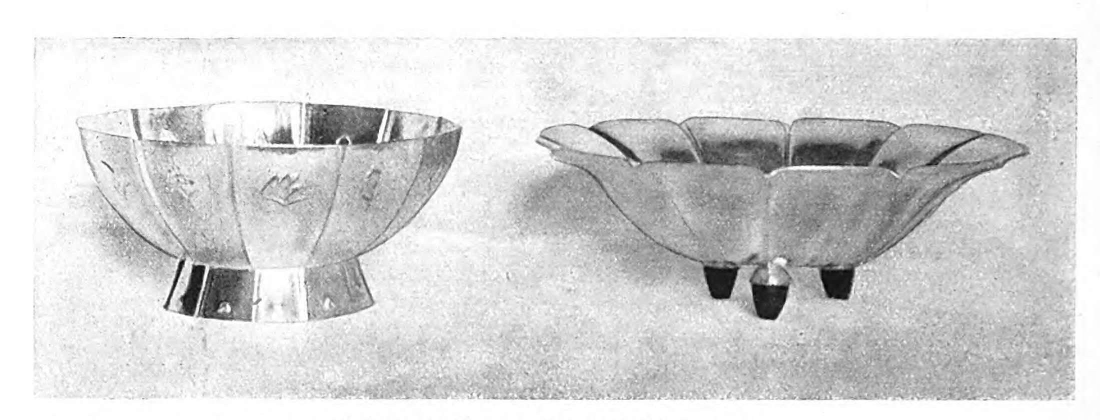


Fruchtschale in Bronze getrieben, Durchmesser 50 cm

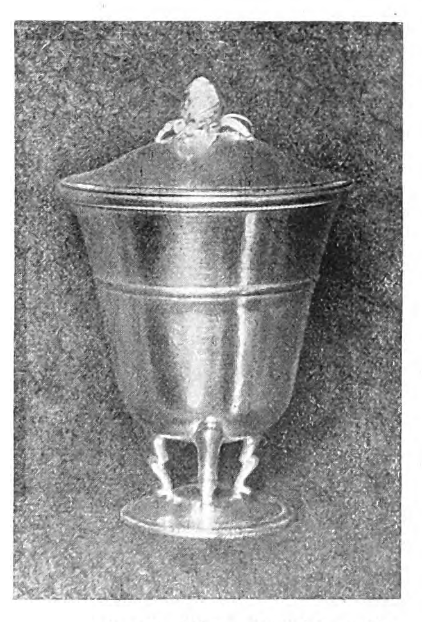


Schale in Silber mit Elfenbein und Amazonit

Entwurf und Ausführung von Kurt Pötzsch — Weissenfels a. S.



Schälchen in Silber (rechts mit Büffelhornfüßchen)

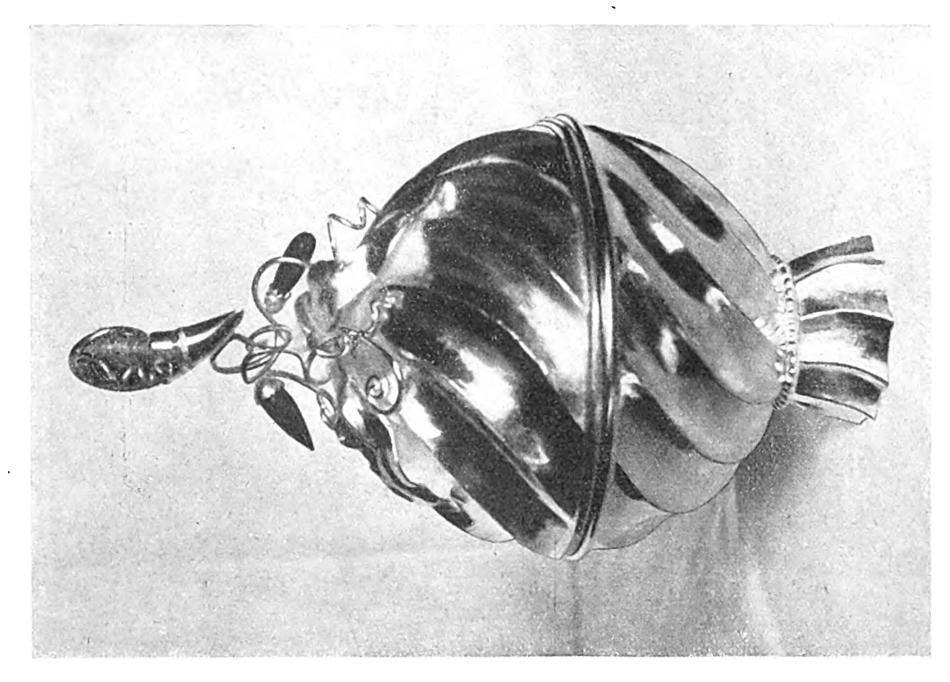


Deckelbecher in Silber mit Türkis matrix



Likörbecher und Tablett in Silber

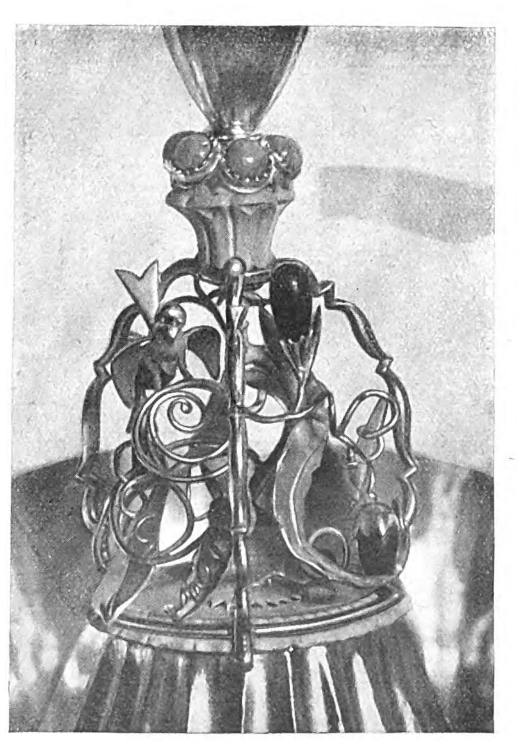
Entwurf und Ausführung von Kurt Pötzsch — Weissenfels a. S.

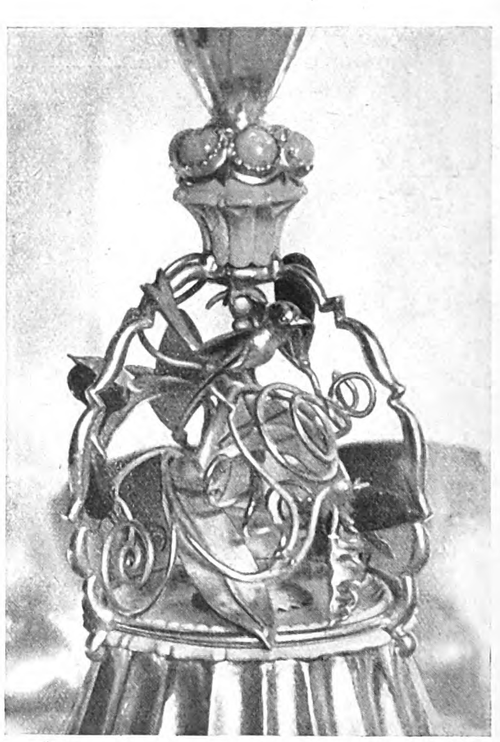


Dose in Silber mit Korallen und Varaszit

Moccakanne in Silber mit Ebenholz und Koralle

Entwurf und Ausführung von Kurt Pötzsch — Weissenfels a. S.





Tafelaufsatz in Silber mit Elfenbein, Amazonensteinen und Korallen (unten 2 Detailaufnahmen des Mittelteils)

Entwurf und Ausführung von Kurt Pötzsch — Weissenfels a. S.

jedoch für die anspruchslose Bevölkerung recht belangreich.

Die gegenwärtige Goldindustrie von Aruba ist noch jungen Datums. Doch das Vorhandensein von Gold war dort schon seit 1750 bekannt. Nach der Entdeckung der Goldfelder wurden sie von sogenannten „Glückssuchern" ausgebeutet, bis ein organisierter Staatsbetrieb das Werk übernahm, der 1827 wegen Mangel an Erfolgen das Unternehmen in die Hand von Privatmännern legte. Zur Zeit gelangen dort in den Betrieben Stampfmühlen und neuzeitliche Maschinen zur Anwendung. Die ökonomischen Resultate der Zukunft lassen sich noch nicht mit Sicherheit feststellen. (Fortsetzung folgt)

Ein neues Schmuck- und Ziermaterial

Von Oskar Webel — Pforzheim

Von Paris aus kommt eine Form der Zellulose in den Handel, die für Schmuckzwecke, für geschmackvolle Verkleidung von Luxus- und Bedarfsartikeln, für Ausschmückung größerer Gegenstände und Räume ein willkommenes Material zu werden verspricht. Dieses Ziermaterial macht den Eindruck einer wolkigen Perlmutter und hat daher den Namen „Nacrolaque" erhalten. Der perlmutterartige Eindruck desselben, der in einem seidenweichen Glanz besteht, wird dadurch hervorgerufen, daß dem hauptsächlich aus essigsaurem Zellstoff bestehenden Rohmaterial unter anderen jene Perlessenz beigemischt ist, mit der die Pariser und sogenannten Ugleiperlen überzogen sind. Bis auf die leicht getrübten welligen Wolken ist der Stoff translucid und in seiner ursprünglichen Ausführung von jenem schimmernden Silbergrau, wie ihn eben sein Vorbild, die Perlmutter, besitzt. Während diese aber äußerst spröde und daher nur in einem sehr begrenzten Umfange Verwendung finden kann, ist hier eine nahezu unbegrenzte Verwendungsmöglichkeit gegeben. Das „Nacrolaque" läßt sich wie Celluloid und Galalith nach einer Erwärmung von etwa 100—120 Grad in heißer Luft oder auf einer heißen Platte in jeder gewünschten Weise formen, bei 60—80 Grad unter gleichen Verhältnissen oder in heißem Wasser biegen und falten, sowie in dünnen Stärken für Schachteln und Deckel ziehen und treiben. Ferner läßt es sich bei einer mehr oder weniger starken Erhitzung, die je nach Stärke des Plattenmaterials ausprobiert werden muß, unter Umständen auch ganz entbehrlich ist, ausstanzen. Es läßt sich mit der Poliermaschine unter Zuhilfenahme von Wildleder oder einem Watte-Bausch polieren und mittels Aceton dauerhaft aufkitten. Ganz besonders ist das Nacrolaque aber geeignet zum Färben mit in Alkohol aufgelösten Anilinfarben. Es gehört hierzu indes schon eine größere technische Erfahrung und auch Einrichtung, weshalb das Material von seinem Erfinder und Erzeuger in allen nur erdenklichen Farben und Nüancen verbrauchsfertig geliefert wird. Die fast unzähligen Farbenmuster des Nacrolaque sind es, die in ihrer oft berückenden Farbenwirkung und effektvollen Brillanz zur Verwendung für die verschiedenartigsten Zwecke reizen und der Verwendbarkeit eine weite Perspektive eröffnen.

Bei einer eingehenden Betrachtung der überraschend reichhaltigen Farbenskala der Nacrolaquemuster drängt sich dem Angehörigen der verschiedenartigsten Luxusindustriezweige und des Kunstgewerbes ganz unwillkürlich die Verwendungsmöglichkeit dieses Ziermaterials für die unterschiedlichsten Artikel und Zwecke auf. Die Mitteilung des Erzeugers, für was alles das Nacrolaque schon angewandt worden ist, überzeugt ohne weiteres und dürfte damit die Zweckmäßigkeit des Materials keineswegs einen Abschluß gefunden haben. Daß es sich als Unterlagen, Auf- und Einlagen mit Metall verarbeitet zu Schmuck ungemein eignet, ist durchaus klar. Desgleichen verlockt es zur Verwendung für Toilettegegenstände, für Dosen, Kästchen, feine Bürsten, für Lorgnetten, Fächer, Schirmgriffe, Kämme, für Damen- und Herren-Bedarfsartikel, Gürtelschließen, Taschenbügel, Etuis und Brieftaschen, für alle möglichen Bureauartikel und besonders auch für alle Arten von Hemden- und Kleiderknöpfen. Auch für Verzierung und Herstellung von Musikinstrumenten, für Klaviertasten, für Besteckhefte, für Spiele und Spielmarken, endlich hat das Nacrolaque, wie wir hören, auch für Beleuchtungskörper, Ampeln, Wandleuchter usw. mit Erfolg Verwendung gefunden. Es bedarf kaum des Beweises, daß das Material sich desgleichen für Verzierung feiner Möbel, zu Intarsienarbeiten, zu Auflagen auf Wandschirme, Kaminvorsetzer, zu Türfüllungen, Einrahmungen, für Verkleidung von Wänden, Plafonds, Außen- und Innendekoration, für Automobil-Karosserieren usw. eignet und ist es durchaus glaubhaft, daß es auch schon für Kirchenfenster und Mosaikarbeiten religiöser Natur Verwendung gefunden hat.

Die Ursache dieser großen Verwendungsmöglichkeit des in Rede stehenden Materials ist nun keineswegs allein in seiner farbenreichen ästhetischen Wirkung, sondern vielmehr auch in seiner unbegrenzten Haltbarkeit, und darin zu suchen, daß es entgegen dem Celluloid unverbrennbar ist. Aber auch vor dem Galalith besitzt das Nacrolaque infolge seiner chemischen Zusammensetzung den Vorzug größerer Widerstandsfähigkeit atmosphärischen Einflüssen gegenüber.

Dieses neue Material ist durch Deutsches Reichspatent geschützt und erhielt in Paris 1925 den Grand Prix. Musterlager unterhält der Vertreter **Max Kett, Pforzheim, Belfortstraße 7.**

Über Möglichkeit und Bedeutung der Konjunkturvorhersage

Von Franz Jürke-Nürnberg

Es ist nicht so, daß wir die Einrichtungen und Methoden der Amerikaner nur einfach nachzuahmen brauchen, um den technisch-wirtschaftlichen Vorsprung einzuholen, den dieses Volk ja nicht zuletzt den verwirrten europäischen Zuständen verdankt. Immerhin wäre es unentschuldbar, wenn wir aus Eigensinn oder Eitelkeit das Gute nicht da nehmen würden, wo wir es finden, d. h. wenn wir alle amerikanischen oder ausländischen Neuerungen von vornherein als Bluff oder als unbrauchbar ablehnen wollten.

Gewiß wird der größere Teil dieser technischen und wirtschaftlichen Systeme für unsere andersgearteten Verhältnisse unübertragbar bleiben, aber, so vorsichtig uns diese Erkenntnis machen muß, so wenig darf irgend eine Erscheinung, die im wirtschaftlichen Ausland ernst genommen wird, bei uns völlig unerörtert bleiben. Schon deshalb nicht, weil die Wirkung solcher Neuerungen sich in keinem Falle auf die nationalen Grenzen beschränkt, sondern auch das fernste Ausland passiv oder aktiv in Mitleidenschaft zieht.

Eine solche Einrichtung, die unseres Wissens in Deutschland noch kaum beachtet worden ist, stellt der amerikanische „Konjunkturdienst" dar, eine auf verfeinerte Statistik begründete Berichterstattung, die sich nicht darauf beschränkt, abgeschlossene oder laufende Wirtschaftsvorgänge aufzuzeichnen (denn diese Methode wird auch bei uns gepflegt), sondern ihren Hauptzweck gerade darin sieht, aus diesen Vorgängen zuverlässige Schlüsse über die wirtschaftliche Zukunft zu gewinnen, Konjunkturprognosen gewissermaßen, die sich in amerikanischen Wirtschaftskreisen längst einer allgemeinen Beachtung erfreuen.

Auf welche Weise gelangt man nun zu diesen Prognosen?

Das Verfahren wird wohl am besten gekennzeichnet, wenn man es mit der Wetterberichterstattung vergleicht. Die Wetterberichterstattung und -vorhersage liegt bei uns seit langem in amtlichen Händen, d. h. sie genießt trotz aller Mängel soviel Wertschätzung, daß sie aus öffentlichen Mitteln bestritten wird, obgleich es diesen amtlichen Stellen bis heute noch nicht gelungen ist, die Witterung für einen längeren Zeitraum bestimmt vorauszusagen. Ohne daß also die etwa 3000 über die ganze Erde hin verteilten meteorologischen Stationen ihren eigentlichen Zweck, nämlich den der Prognose, bis heute zu erfüllen vermochten, haben sich die betroffenen Wirtschaftskreise (Schiffahrt, Flugwesen, Land- und Forstwirtschaft, Touristik usw.) schon so selbstverständlich auf den „Wetterbericht" eingestellt, daß sie dessen gelegentliches Ausbleiben als unangenehme Hemmung empfinden.

Der Konjunkturdienst kommt dem Wetterbericht daher nicht nur in der Methode nahe — beide beruhen auf einem möglichst umfangreichen und genauen Meldedienst —, sondern er ist ihm auch an öffentlicher Bedeutung verwandt, an öffentlicher Wirkung aber zweifellos noch um vieles überlegen. Denn wenn wir uns schon daran gewöhnt haben, den Wetterdienst — unter angemessenem Vorbehalt — ernst zu nehmen, dann hat der Konjunkturdienst, der doch mit viel greifbareren Erfahrungen, mit viel genaueren Maßstäben und einer ganzen Reihe „eherner" ökonomischer Gesetze arbeitet, noch viel mehr Anspruch auf eine solche Würdigung.

Diese Überlegenheit im Tatsächlichen wird allerdings zum Teil wieder aufgewogen durch die Gefahr, daß menschliche Selbstsucht aus irgend einem Grunde, in irgend einer Form mißbräuchlich in die Untersuchung eingreift und beirrende Resultate herbeiführt. Der Ausschluß dieser Möglichkeit kann jedoch sicherlich durch eine entsprechende Organisation gewährleistet werden, die den Einzelmeldern der Bezirke und Branchen keinen Überblick über die anderen Einläufe gestattet. Damit ist dann aber auch den Skeptikern der einzige gewichtige Einwand gegen das Verfahren genommen, denn im übrigen vollziehen sich die Erhebungen und Folgerungen volkswirtschaftlich durchaus fehlerfrei.

In den Vereinigten Staaten sind es gegenwärtig vor allem drei Institute, die die wirtschaftlichen Erscheinungen zum Zwecke der Konjunkturvorhersage registrieren: Der Harvard Economic Service, der Brookmire Service und die Babson Statistical Organization in Boston. Wovon diese dritte, die nach der sogenannten „areatheory" (Konjunkturflächentheorie) arbeitet, die meiste Wertschätzung genießt.

Diese „areatheory" übernimmt das naturwissenschaftliche Gesetz von der Wirkung und Gegenwirkung für ihre weltwirtschaftlichen Untersuchungen. Der oberflächliche Anschein spricht allerdings nicht dafür, daß die Wirtschaft von den gleichen Gesetzen beherrscht wird, wie die Materie schlechthin. Es gibt z. B. keine Gewähr, daß auf eine schwere Krise eine ausgleichende Erholung folgt, und es besteht keine Notwendigkeit, daß eine längere günstige Konjunktur unausbleiblich mit einer Krise abschließen muß. Der amerikanische Konjunkturdienst begnügt sich denn auch nicht mit solch einfachen Vernunftsschlüssen, sondern er verzahnt Intensität und Zeitdauer eines Konjunkturabschnitts und unterbaut mit diesen Beziehungen seine Untersuchung so gründlich, daß sie ganz deutlich das Gesetz von Wirkung und Gegenwirkung auch für die Wirtschaft bestätigen. Es ist selbstverständlich,

daß die Resultate um so genauer bestimmt werden können, je länger die Untersuchungen zurück reichen, je zahlreicher und vielfältiger die Erfahrungen sind, die mit ihnen gemacht wurden, und daß das ganze Unternehmen erst dann maßgeblich wirken kann, wenn es durch die Aufzeichnungen von zwei bis drei Jahrzehnten gedeckt ist.

Die Konstruktion der Konjunkturflächen erfolgt mit den Mitteln der graphischen Statistik. Unter oder über einer (für Amerika an steigenden) Hauptlinie, die die normale von der jeweiligen Geschäftslage unabhängige Fortentwicklung der nationalen Wirtschaft anzeigt, bilden sich genau begrenzte Flächen ab. Wirtschaftliche Flauten verlaufen unter dieser Linie, Blütezeiten greifen hoch über sie hinaus. Starke Erschütterungen ergeben einen heftigen Ausschlag, schleichende Depressionen eine langgestreckte Fläche unter der Mittellinie. Die Begrenzungspunkte dieser Linien, die an die seismographischen Aufzeichnungen unserer Erdbebenwarten erinnern, werden durch die „Geschäftsbarometer" festgestellt. Darunter sind die regelmäßigen Berichte zu verstehen, die aus allen Staaten und Geschäftszweigen bei dem Institut einlaufen. Je mehr von diesen Meldungen eingehen, und je fruchtbarer sie in Beziehung zueinander gebracht werden, desto schärfer zeichnet sich die Kurve ab, desto sicherer sind die Schlüsse über ihren künftigen Verlauf. Der Statistiker kann aus den abgeschlossenen Konjunkturperioden mit ziemlicher Sicherheit den kommenden Zustand berechnen, da nachweislich, wenn eine Fläche eine gewisse Form angenommen hat, auch immer die gleichen Erscheinungen eintreten, z. B. Aktienpreise oder Löhne ihren Höhepunkt überschritten haben. Neubauten, Ernten, Bankumsätze, Gold- und Silberausbeute, Zinssätze, Außenhandel, Warenpreise, Konkurse, Frachtenverkehr und alle anderen genau feststellbaren Wirtschaftsgrößen werden also in eine — eigentlich sehr naheliegende — Verbindung gebracht, deren Ergebnisse um so unbedenklicher in Rechnung gestellt werden können, je öfter die Wirklichkeit sie bestätigt. Und dies ist erfreulicherweise schon bisher so häufig der Fall gewesen, daß diese Theorie, die auf den ersten Blick wohl etwas spielerisch anmutet, von den in Geschäftsdingen gewiß nüchternen Amerikanern bei größeren Dispositionen ernstlich zu Rate gezogen wird.

Es ist keine Frage, daß ein Bedürfnis nach einem solchen Hilfsmittel besteht, und daß dieser Konjunkturdienst, wenn er erst einmal auf breitere Grundlagen gestellt wird, beruhigend und stabilisierend auf die Wirtschaft wirken kann. Das Statistische Reichsamt hat sich nun ein Tochterinstitut für Konjunkturforschung angegliedert und das in Vorbereitung befindliche Enquetegesetz soll die wirtschaftlichen Stellen zur Auskunftserteilung verpflichten. Es wäre schade, wenn dieses Gesetz am Mißtrauen der Kartelle und Konzerne scheitern müßte, denn nur auf umfangreichsten Informationen kann die Konjunkturforschung ihre Arbeit aufbauen. Natürlich darf es nicht bei der „Forschung" und der Gründung eines neuen Amtes bleiben, sondern es muß wie in Amerika die praktische Ausnützung vorangestellt werden, d. h. es muß auch dem kleinen und mittleren Geschäftsmann erkennbar sein, wie weit er mit der Konjunktur gehen darf, von wann ab sie sich ins Spekulative verliert usw. In Amerika begnügt man sich aber heute nicht einmal mehr mit der Vorhersage, sondern man betreibt bereits eine regelrechte Konjunkturpolitik. Die zentralen Bankinstitute greifen nämlich, wenn die Konjunktur sich als ungesund übersteigert erweist, sogleich mit — Diskonterhöhungen ein, und diesen Methoden ist es vor allem zu danken, wenn Amerika in den letzten Jahrzehnten vor großen Krisen bewahrt geblieben ist. Deshalb ist der Konjunkturdienst der U. S. A. auch sehr rasch volkstümlich geworden. Die erwähnten Institute bedienen nicht nur die Abonnenten aus der Geschäftswelt, sondern auch die Fachblätter und Tageszeitungen. Durch diese breitere Öffentlichkeit legt sich der Konjunkturdienst nicht nur eine größere Verantwortung auf, sondern er betont damit auch seine neutrale Stellung zwischen Erzeugung und Verbrauch und entzieht sich zugleich dem Verdacht kartellpolitischer Rücksichten.

Die Kunst, Geschäfte zu machen

Auf unserem Geschäftsleben lastet ein schwerer Druck, dessen Wirkung selbst in den kleinsten Kanälchen der Volkswirtschaft fühlbar ist. Kapital- und Absatzmangel auf der einen Seite und unerträglich hohe Lasten auf der anderen Seite, haben zu einer allgemeinen Wirtschaftsstockung geführt, wie sie in der Betriebswirtschaft der neueren Zeit noch nicht in die Erscheinung getreten ist. Ja, man kann heute wohl mit Recht behaupten: „Es ist eine Kunst Geschäfte zu machen."

Zwar war schon in den letzten Jahren vor Ausbruch des Krieges der Konkurrenzkampf gewaltig groß, die Sicherheit der allgemeinen Wirtschaftslage ermöglichte es aber immerhin dem Kaufmann, wenn sich Geschäftssinn und Fleiß mit ausreichenden Branchekenntnissen paarten, zu einem befriedigenden Geschäftserfolge zu gelangen und allmählich finanziell zu erstarken. In der gegenwärtigen Wirtschaftsperiode aber, in welcher schier unüberwindliche Hemmungen und Schwierigkeiten auf allen Geschäftsgebieten jede normale Entwickelung unterbinden, liegt für den Geschäftsmann meist schon ein Erfolg vor, wenn er überhaupt im Stande ist, sich vor einem Geschäftsruin zu bewahren, denn

die wirtschaftlichen Erschütterungen vermögen heute auch das solideste Unternehmen über Nacht zum Zusammenbruch zu bringen. Unter solchen Wirtschaftszuständen dürfte wohl gewiß die Beantwortung der Frage von allgemeinem Interesse sein: „Worin liegt denn heute für den Geschäftsmann überhaupt die Kunst, Geschäfte zu machen?“

Wer lange inmitten des Geschäftslebens gestanden hat, sei es im Betriebe eines Fabrik- oder Handelsunternehmens, sei es im Handwerk oder im Gewerbe, der wird — vorausgesetzt, daß er einen kritischen Blick und das nötige Verständnis für den Wandel der Zeiten hat —, zweifellos die Beobachtung gemacht haben, daß in der letzten Zeit in allen Geschäftszweigen eine wesentliche Änderung, sowohl im Geschäftssystem, als auch in der Geschäftstaktik vor sich gegangen ist. Die Geschmacksrichtung, die eine völlig andere geworden ist und die mit Riesenschritten vorwärts drängende Technik haben alle Geschäftseinrichtungen umgewälzt und zwingen den Kaufmann, noch fernerhin täglich Neuerungen vorzunehmen. Die Ansprüche, die an den Geschäftsmann gestellt werden, steigern sich fortwährend und es zeigt sich immer mehr, daß heute nur noch derjenige mit gutem Erfolge bestehen kann, der befähigt ist, unter Ausnützung aller Neuerungen, zugkräftig auf das Publikum einwirken.

Vornehmlich aber hat ein Organisationswechsel zum Zwecke der Rationalisierung eingesetzt. Die deutsche Wirtschaft arbeitet zu teuer. Es kommt dies vor allen Dingen in der Entwickelung des Exports zum Ausdruck, der heute sehr stark darniederliegt. Natürlich soll durch Rationalisierung aller Betriebe auch eine Wiederbelebung des Innenmarktes erzielt werden. Es handelt sich speziell darum, die Produktion zu verbilligen, denn eine Vereinfachung und Verbilligung zum Zwecke der Erhöhung der Rentabilität ist überall dringend notwendig geworden. Diese Vorbedingungen für die Gesundung der Betriebswirtschaft bilden heute die Grundlage für die Existenz eines jeden Geschäftsbetriebes. Ein Geschäftsbetrieb, der sich diesen Erfordernissen verschließt, muß über kurz oder lang dem Rückgang verfallen.

Die Kunst, Geschäfte zu machen, setzt, unter den so überaus schwierigen Wirtschaftsverhältnissen für den Kaufmann heute ganz besondere Fähigkeiten voraus. Will sich der Geschäftsmann auf solider Grundlage durchsetzen, so muß er über Qualitäten geistiger und körperlicher Art verfügen, wie sie in anderen Erwerbszweigen in dem Maße kaum erforderlich sind. Je größer seine Kapitalkraft ist, um so besser sind naturgemäß für ihn auch die Aussichten, Geschäfte zu machen. Erfahrungsgemäß gehen aber gerade in dieser Zeit auch große Kapitalien überraschend schnell verloren, und daher bedarf es eben bei der Kapitalverwaltung kaufmännischer Routine, reicher Erfahrung und Vorsicht in einem Grade, wie nie zuvor.

Im allgemeinen unterscheidet man zwei Typen des erfolgreichen Geschäftsmannes. Es ist der Typus des genialen, stark phantasiebegabten Menschen, der Probleme ersinnt und durch glückliche Gedankenassoziationen den Möglichkeiten näherkommt, die seinen Plänen nutzbringend sind; der die Grundlage für das Gelingen nüchtern, kaltblütig und mit scharfem Verstande prüft und damit die Voraussetzungen erfüllt, die dem Unternehmen von vornherein Lebensfähigkeiten geben. Es sind dies meist vielseitige und bewegliche Naturen, ausgerüstet mit Energie und großer Schaffensfreudigkeit, die über starke Gedankenkonzentration verfügen, suggestiv wirken und dadurch imstande sind, andere, die ihren Plänen dienlich sein können, zu begeistern und für sich zu gewinnen.

Der andere Typus des Erfolgsmenschen ist der scharfe Rechner, der unter Ausschluß jeder Phantasie rein ziffernmäßig sein Projekt durcharbeitet, so daß ein Trugschluß unmöglich ist. Sein Prinzip ist: lieber zehnmal gerechnet, als einmal geirrt. Solche Erfolgsrechner sind selbst nie imstande, geniale Ideen zu erzeugen. In ihrem Kopfe ist hierfür kein Platz vorhanden, denn ihr kalkulatorischer Sinn beherrscht alle ihre Gedanken. Er gehört zur Gruppe exakter Organisatoren, der auch die kleinsten Faktoren zahlenmäßig im Werte erkennt und bei allen seinen Handlungen von der einmal festgelegten Formel nicht abweicht. Er steht fest auf dem Boden der Wirklichkeit.

Aller Geist und Fleiß sind jedoch nichts nütze, wenn starker Wille zur Selbstbehauptung sowie die Macht über Menschen und Dinge fehlen. Die Kraft des Willens, die Macht der Persönlichkeit und die Stärke des Erwerbssinnes bedingen letzten Endes erst die Sicherheit des Erfolges.

Die Kunst, Geschäfte zu machen, liegt aber auch in der geschickten Art der Reklame. Sie ist heute eine Notwendigkeit, die kein Geschäft mehr entbehren kann. Heute, wo jeder Kaufmann in erster Linie darauf bedacht sein muß, möglichst große Mengen von Interessenten auf die Eigenart und Güte seiner Waren hinzuweisen, wo in Anbetracht des geringen Profites sich die Zahl der Käufer erhöhen muß, da ist es ein Gebot für ihn, möglichst weite Kreise von der Existenz seines Geschäftes zu benachrichtigen. Mit der erhöhten Anwendung der Reklame hat sich natürlich auch ihr Wesen stark verändert. Wohin heute das Auge blicken mag, überall findet es in mehr oder weniger auffälliger Weise Hinweise auf Verkaufsgegenstände aller Art; kurz, übergroß ist die Fülle und die praktische Verbreitung der Reklame. Zu einer großzügigen, wirklich durchgreifenden Propaganda gehören nun aber drei Dinge: Nämlich Geld, Geld und nochmals Geld. Millionen werden von einzelnen Firmen für Reklamezwecke jährlich ausgegeben.

Eines schickt sich jedoch nicht für alle. Auch der kapitalschwächere Kaufmann hat Gelegenheit,

eine gute Propaganda zu entfalten, er kann nicht auf kostspielige Kunstwerke sinnen, die die allgemeine Aufmerksamkeit anregen, er läßt sich daher von anderen Gesichtspunkten leiten.

Das wirksamste Mittel ist und bleibt für ihn, eine periodisch erscheinende, geschickt verfaßte Anzeige in einem guten Fachblatte. Sie bewährt sich immer wieder am zugkräftigsten, läßt der Phantasie freien Lauf und regt die Kundschaft an, die Ware zu mustern.

Leider wird der Wert einer systematischen Insertion in Deutschland noch zu wenig gewürdigt, besonders in Zeiten schlechten Geschäftsganges versprechen sich viele Geschäftsleute nicht ausreichenden Erfolg durch ihre Veröffentlichungen. Man verfährt planlos im Disponieren und inseriert nur hin und wieder, weil eben die Konkurrenz inseriert. Vielfach stellt man sich sogar auf den Standpunkt, daß in Anbetracht des bekannten Namens der Firma eine Reklame überhaupt nicht erforderlich sei. Eine solche Ansicht ist jedoch veraltet und die Unterlassung rächt sich schwer. Mit Überraschung muß der säumige Inserent dann eines Tages feststellen, daß ein ehemals kaum beachtetes, kleines Unternehmen in scharfe Konkurrenz mit ihm tritt und sein Geschäft schnell überflügelt, weil rührige Reklamefachleute den Wert der Insertion richtig erkannten und das einst so unbedeutende Konkurrenzgeschäft durch gute Reklame-Ideen schnell in die Höhe brachten; ein Zeichen dafür, daß die Kunst, Geschäfte zu machen, zum großen Teil auch auf der richtigen Reklame in der Fachpresse beruht.

Bekanntlich hat die Fachpresse durch ihre wichtige Funktion als Vermittlerin von Angebot und Nachfrage immer mehr an Bedeutung gewonnen, es gibt wohl heute keinen Geschäftsmann mehr, der ohne ein gut redigiertes Fachorgan auskommen kann. In jeder Richtung fördert es seinen Betrieb durch neue Gedanken und wichtige Anregungen, die es ihm laufend bringt.

Die Fachzeitschrift berichtet darüber, wie man die Geschäftsleitung erfolgreich und gesetzentsprechend handhabt; wie Ein- und Verkauf zweckmäßig geregelt werden; wie wirtschaftliche Hemmungen zu überwinden sind, wie günstigere Rentabilitätsmöglichkeiten durch neue Arbeitsmethoden und neue technische Errungenschaften erzielt werden können. Sie gibt Aufklärungen darüber, wie steuerliche und sonstige gesetzliche Vorschriften auszulegen sind; ferner wie soziale Probleme am besten ihre Lösung finden und was dergleichen Fragen, die den gedeihlichen Weiterbetrieb eines geschäftlichen Unternehmens betreffen, noch mehr sind.

Der heute wieder erbittert geführte Konkurrenzkampf in allen Geschäftszweigen verlangt von jedem Geschäftstreibenden eine durchaus eingehende Kenntnis aller einschlägigen Verhältnisse und zwingt ihn, sich fortwährend eine lückenlose Übersicht über alle Gebiete zu sichern, die im Rahmen seines Betriebes liegen. Es ist ein längst erwiesener Erfahrungssatz, daß die Kunst, Geschäfte zu machen, immer in einer dringenden Notwendigkeit gipfelt, nämlich in dem Erkennen des modernen Geschäftsgeistes, in der richtigen Ausnutzung und Handhabung aller neuzeitlichen Mittel, die zum Betriebe eines erfolgsichernden Unternehmens erforderlich sind. Gerade deshalb kranken viele Gewerbetreibende, weil sie sich nicht entschließen können, ihren veralteten Gebräuchen zu entsagen und sich Neuerungen zu eigen zu machen, welche in der Gegenwart schier unentbehrlich sind.

Erfolg wünscht und erhofft der Mensch, aber verhältnismäßig kurz ist nur die Zeit, in der er in Reife und Erfahrung das Leben meistern kann. Der wirkliche Erfolgsmensch muß daher jeden Augenblick rentabel verwerten durch Sammlung aller Kenntnisse, die ihm für seinen Geschäftserfolg dienen können. Um ans Ziel zu gelangen, benötigt er Gesundheit und Ansehen, Zuneigung und Freundschaft, Fachkenntnisse, Ausdauer und Harmonie des Seelenlebens. Verfügt er hierüber, dann wird er sicherlich den Kampf bestehen und auch in schweren Zeiten die Voraussetzungen erfüllen, die für die Kunst, Geschäfte zu machen, notwendig sind.

Hanauer Brief zur Frankfurter Messe

Es ist verständlich, wenn in der Mainmetropole Frankfurt eine Messe von Weltruf abgehalten wird, daß bei einer solchen Veranstaltung eine geschlossene Industrie, wie Hanauer Schmuck- und Silberwaren-Industrie, die vor den Toren der Messestadt ihren Heimsitz hat, großzügig ausstellt. Sie stellt wenigstens Versuche an, ob ihrer Ausstellung Beachtung entgegengebracht wird. Das waren wohl die Gedanken vieler Juweliere und Exporteure, die durch Fach- und Tageszeitung im Herbste 1925 erfuhren, daß Hanaus Edelschmiede im Hause Werkbund ausstellen werden. Wenn die Herbstaussteller fast alle wieder auf dem Plan der Frühjahrsmesse vom 11. bis 16. April erscheinen und deren Zahl auch noch durch andere vermehrt werden, so dürfte damit die Notwendigkeit einer solchen Veranstaltung für Aussteller und Messebesucher nachgewiesen sein. Pro et contra-Messe.

Mit Worten läßt sich trefflich streiten,
Mit Worten ein System bereiten.

Tatsachen sprechen aber in allen Fällen die Sprache, die am überzeugendsten wirkt, zumal wenn diese Sprache die internationale Zahlensprache ist. 30 Hanauer Firmen, bei denen alle Gruppen der Industrie vertreten sind, rüsten sich

zur Frankfurter Frühjahrsmesse, um auf dem Gebiete der Qualitätsarbeit Höchstleistungen zu bringen. Daß unter diesen 30 Ausstellern die führenden Firmen der Branche vertreten sind, bedarf der ausdrücklichen Erwähnung. Der Raum im Hause Werkbund wird wieder voll ausgefüllt werden.

Die Hanauer sind sich in zahlreichen Vorbesprechungen darüber schlüssig geworden, daß mit Bezug auf die auszustellenden Objekte Kraftanstrengungen gemacht werden müssen. Eine derartige Veranstaltung muß mehr bieten als der Reisekoffer eines gut ausgerüsteten Vertreters. Die Ausstellung muß der Kritik von Fachleuten und Presse standhalten können; denn wer sich in einer geschlossenen Industrie, Seite an Seite mit Firmen gleicher Branche, aufstellt, ist schärferer Beobachtung ausgesetzt als im Einzelkampf des Wirtschaftslebens. Er muß zunächst die Selbstkritik bestehen, die ihm aber dann auch Vertrauen zu seiner guten Sache gibt. Der kürzlich einmal in der Fachpresse geprägte Satz, daß Messen reinigend wirken, ist in vieler Beziehung durchaus richtig, und zwar sowohl vom Standpunkte der als Einkäufer auftretenden Messebesucher, als auch von dem der Aussteller selbst. Wird nun aber Besonderes geboten, was aus dem Rahmen des Alltäglichen sich abhebt, so ist es das Gebot der Stunde für den Juwelier, sich zu unterrichten. Es gibt keine andere Branche, in der in gleichem Maße herstellende Firma und verkaufende Firma (Juwelier) aufeinander so angewiesen sind, wie in der des Edelmetallgewerbes. Der Fabrikant bekommt vom In- und Auslande zahlreiche Anregungen, die durch Mode, Preislage und anderes mehr diktiert sind, er eröffnet dem Juwelier durch seine Ausstellung neue Verdienstmöglichkeiten. Der Juwelier dagegen kennt sein Privatpublikum ganz genau, weil er mit ihm in ständiger Tuchfühlung bleibt, er übersetzt brauchbare Ideen in die für seine Käufer notwendige Praxis; denn eines schickt sich nicht für alle.

An einer noch zu bestimmenden Stelle im Hause Werkbund ist eine von Künstlerhand zusammengestellte Ausstellung vorgesehen, die man etwa bezeichnen kann mit: „Zusammenstellung von Schmuck aus früherer und neuerer Zeit". Einzelheiten über diese Zusammenstellung sind nicht bekannt und werden auch wohl kaum vor der Messeeröffnung bekannt werden. Der Umstand aber, daß dieser Teil der Ausstellung einem Manne vom Fach übertragen ist, der sich mit der ihm gestellten Aufgabe inmitten seines ureigensten Gebietes befindet, bürgt dafür, daß dieses Werk großem Interesse begegnen wird.

Man sieht aus den von Hanau stammenden Nachrichten, daß große Anstrengungen gemacht werden, die einen Besuch der Frankfurter Messe lohnend erscheinen lassen.

Zu unseren Abbildungen

Im Anschluß an die reizvollen Schmuckstücke von Kurt Pötzsch in der vorigen Ausgabe unserer Zeitschrift bringen wir in der heutigen Nummer eine kleine Auswahl gediegener Silberarbeiten von demselben Meister. Diese silbernen Geräte entsprechen gleichfalls einem guten künstlerischen und technischen Formempfinden und bringen besonders in den Dosen, der Kanne und dem Tafelaufsatz, in schönster Weise auch die malerischen Reize der verschiedenen Materialien zum Ausdruck.

Die einzelnen Geräte zeigen einfache klare und gut profilierte Umrisse, die recht fein empfunden sind. Der Aufbau der Arbeiten entspricht dabei völlig den Gesetzen einer Rundplastik, nämlich von jeder Seite gleich gut wirkend.

Die reichen Details mit den zarten Drähten und Blättchen lassen erkennen, daß ein Modellieren solcher Stücke wie auch eine vorherige genaue Zeichnung nicht möglich ist. Aus diesem Grunde verlangen sie neben einem abgeklärten künstlerischen Empfinden auch eine ausgesprochene Materialkenntnis sowie ein sicheres handwerkliches Können im Sinne einer wohlgepflegten Tradition. Solche Meisterwerke müssen am Werktische erlebt werden und verlangen allein schon als rein technische Leistungen ein reiches Studium alter Goldschmiedearbeiten, wie sie in gleicher Richtung von den Altvordern: Dinglinger, Jamnitzer usw. geschaffen worden sind. Kurt Pötzsch versteht es dann noch, seinen Arbeiten eine rein persönliche Note zu geben, die ihren Reiz und damit ihren Allgemeinwert noch wesentlich erhöht.

Vermischtes

Zollerhöhungen in Britisch-Honduras. Mit Wirkung vom 10. Februar ist in Britisch-Honduras der Zoll auf Juwelierwaren von 20 auf 50% erhöht worden.

mk. **Fernsprechverkehr nach London.** Am 15. März wurde ein vorläufig noch auf die Zeit von 7 Uhr abends bis 8 Uhr morgens (M. E. Z.) beschränkter Fernsprechverkehr zwischen London und Berlin, Bremen, Frankfurt a. M., Hamburg und Köln aufgenommen. Zugelassen sind gewöhnliche Privatgespräche und Monatsgespräche. Die Gebühr für ein gewöhnliches Privatgespräch von 3 Minuten Dauer beträgt von 7 bis 9 Uhr abends in Berlin 15,80 RM., in Bremen und Frankfurt a. M. 14,20 RM., in Hamburg 15 RM. und in Köln 13,40 RM. In der Zeit von 9 Uhr abends bis 8 Uhr morgens werden diese Sätze für Einzelgespräche um 2/5 und für Monatsgespräche um die Hälfte ermäßigt.

75 Jahre W. C. Heraeus

Am 27. März d. J. konnte die Firma W. C. Heraeus, G. m. b. H., Hanau, auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Als im Jahre 1851 Herr Wilhelm Carl Heraeus nach Beendigung seiner Studienzeit die Führung der seit 1660 ununterbrochen in den Händen der Familie Heraeus befindlichen Einhorn-Apotheke übernahm, richtete er ein kleines Laboratorium zur Herstellung chemisch-parmazeutischer Präparate ein und nahm die Arbeiten zur Scheidung von Platinerz und zur Darstellung und Verarbeitung von Reinplatin auf und legte damit den Grundstein zu der heutigen Weltfirma, deren Name in allen Kulturländern des Erdballs bekannt ist und geschätzt wird. Während bis 1851 die Platinindustrie nur in London und Paris betrieben worden war, verpflanzte Wilhelm Carl Heareus diese Industrie nach Deutschland, so daß mit dem heutigen Firmen-Jubiläum gleichzeitig ein Industrie-Jubiläum, das der Verpflanzung der Platin-Industrie nach Deutschland, verbunden ist.

Verfolgt man den Entwicklungsgang des Unternehmens, der in einer kleinen Festschrift niedergelegt ist, so begegnet man einer ständigen Ausbreitung und Vergrößerung des Unternehmens zu einer Vielgestaltigkeit, daß es heute wohl keine Industrie mehr gibt, mit der die Firma nicht in Fühlung steht. Während W. C. Heraeus als Erster das von

den französischen Gelehrten Deville und Debray ausgearbeitete Verfahren, Platin in Knallgasgebläse zu schmelzen, technisch ausführte, sich aber auf die Herstellung von Platin-Blech und -Draht beschränkte, gingen im Jahre 1889 die beiden Söhne des Begründers Dr. Wilhelm und Heinrich Heraeus, nach Übernahme der Platinschmelze dazu über, die mannigfachen Platin-Apparate, wie sie die chemische Industrie gebrauchte, herzustellen. Diese neue Fabrikation machte die Verlegung der Fabrik in neue, außerhalb der Stadt errichtete Gebäude notwendig. Einen bedeutenden Namen in der chemischen Großindustrie des In- und Auslandes machte sich die Firma durch eine Erfindung, Konzentrationsapparate aus einer Platin-Gold-Legierung herzustellen. Mit der Aufnahme dieses Fabrikationszweiges bewies das Unternehmen zum ersten Male seine Überlegenheit über die altrenommierten Platinfirmen in London und Paris. Auch in der Herstellung allerreinster Platinmetalle überflügelte die Firma bald ihre ausländische Konkurrenz. Diesen Siegeszug, dem die größte Bewunderung des In- und Auslandes entgegengebracht wurde, verdankte das Unternehmen in erster Linie dem noch heute an seiner Spitze stehenden Sohne des Begründers, Herrn Dr. Wilhelm Heraeus, der sich bei seinem Schaffen von dem Grundsatz leiten ließ, nicht nur das zu fabrizieren, was die Kundschaft von der Firma verlangte, sondern auch selbständig wissenschaftlich arbeiten zu lassen. Zu diesem Zweck schuf er ein wissenschaftliches Laboratorium, das dauernd Probleme bearbeitete, welche die Erschließung neuer Anwendungsgebiete für Platin und die Platinbegleitmetalle zum Ziele hatten. Neben dem technischen Weitblick waren aber auch die kaufmännischen Fähigkeiten des Herrn Dr. Heraeus mit entscheidend für den gewaltigen Aufstieg des Unternehmens, kaufmännische Fähigkeiten, die darin lagen, nicht alles auf eine Karte zu setzen, sondern den Betrieb so zu gestalten, daß die einzelnen Abteilungen sich gegenseitig ergänzten. Dadurch war es möglich, der stetem Wechsel unterliegenden Konjunktur jederzeit gerecht zu werden. So begnügte sich die Firma nicht mit der Tätigkeit auf dem Gebiete der Platinmetalle, sondern sie wandte sich auch verschiedenen anderen mit diesem kaum oder nur in loserem Zusammenhange stehenden Arbeitsgebieten zu. Erwähnt sei hier die Fabrikation von Edelmetallpräparaten für die Porzellan- und Glas-Industrie, die Fabrikation von Schmelzfarben, für welche in Altwasser in Schlesien eine eigene Fabrikationsstätte unter der Firma Heraeus-Schmelzfarbenwerk G. m. b. H., Altwasser, geschaffen wurde. Als eine sehr wichtige Erfindung erwies sich die von dem verstorbenen technischen Leiter der Firma, Dr. Küch, vorgenommene Ausarbeitung eines Verfahrens zum Schmelzen von Bergkristall zu dem vollkommen wasserhellen durchsichtigen Quarzglas. Letzteres erwies sich durch seine hervorragenden physikalischen chemischen Eigenschaften für viele wissenschaftliche und technische Zwecke von größter Bedeutung und fand in technischer Beziehung in erster Linie zur Herstellung der Quarzglas-Quecksilberbogenlampen Verwendung. Da diese Lampen in der Beleuchtungs-Industrie eine große Rolle spielten, wurde die Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H. Hanau gegründet, die sich mit dieser Fabrikation befaßte. Später stellte sich heraus, daß diese Quarzlampe ganz ausgezeichnete Dienste für medizinische Zwecke leistete. So wird sie heute fast ausschließlich für Heilzwecke in medizinischen Kreisen gebraucht und hat auf diesem Gebiet einen ungeahnten Siegeszug von Erfolgen gemacht. Sie beherrscht noch heute mit den Kromayer- und Solluxlampen den Weltmarkt. Als weiterer Fabrikationszweig ist die Herstellung von elektrischen Öfen und Heizapparaten für Laboratoriumszwecke zu nennen. Eine sehr wesentliche Erweiterung hat das Arbeitsgebiet der Firma durch die Begründung der Heraeus-Vacuumschmelze A.-G. erfahren. Da für diesen Fabrikationszweig immer neue Anwendungsgebiete erschlossen werden, so steht ihm eine weitere günstige Entwicklung bevor.

Wie sich die Firma aus kleinen Anfängen bis zu dem heutigen vielseitigen Betriebe entwickelt hat, zeigt am besten ein Blick auf die Zahl ihrer Werksangehörigen. Während vor 25 Jahren 4 Akademiker, 9 kaufmännische Beamte und 36 Arbeiter beschäftigt wurden, sind jetzt 60 Akademiker und technische Beamte, 125 Kaufleute und 400 Arbeiter; die Vacuumschmelze beschäftigt außerdem 15 Akademiker und technische Beamte, 17 Kaufleute und 67 Arbeiter. Der Unternehmungsgeist, von dem die Leiter und Mitarbeiter dieser Firma seit ihrem Bestehen Zeugnis abgelegt haben, bürgt dafür, daß die Firma auch weiterhin nicht nur in der engeren Heimat, sondern auch in Deutschland und über seine Grenzen hinaus die ihr zustehende wirtschaftliche Stellung bewahren und weiter verstärken wird.

Anläßlich des 75jährigen Jubiläums fand in dem Betriebe der Firma eine akademische Feier statt, bei der eine Gefallenen-Gedenktafel enthüllt wurde. (Han. Anz.)

Personal- und Geschäftsnachrichten

Gestorben

Mannheim. Goldschmied Theod. Friedr. Mast.

Pforzheim. Frau Val. Jul. Stockert Wwe., Senior-Chefin der bekannten Ketten- u. Bijouteriefabrik Stockert & Cie.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Schwäb. Gmünd. Der langjährige und bewährte Prokurist des Stammhauses Wilhelm Binder G. m. b. H., Herr Friedrich Brazel, hat die Leitung der Floreat-Metallwerke A.-G. übernommen.

Jubiläen

München. Juwelier und Goldschmied Michael Schweiger, Kosttor 1, feierte das 50jährige Geschäftsjubiläum und zugleich seinen 72. Geburtstag. — Die Firma M. Silberthau & Co., Juweliere, Neuhauserstraße 7, feierte das 25jährige Geschäftsjubiläum.

Remscheid. Herr Generaldirektor Adolf von der Nahmer (in Firma Alexanderwerk A. v. d. Nahmer, A.-G.), begeht am 1. April sein 40jähriges Dienst-Jubiläum. Fast zwei Jahrzehnte steht der Jubilar an der Spitze des Unternehmens. Sein Ansehen und seine Beliebtheit, sowie die Bedeutung, zu der das Alexanderwerk unter seiner Leitung gelangte, geht daraus hervor, daß der Jubilar Präsident der Handelskammer Remscheid ist, ferner den Vorsitz im Reichsbunde der Deutschen Metallwaren-Industrie, sowie Vorstandssitze im Reichsverband der Deutschen Industrie und im Industrie- und Handelstag inne hat.

Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

's Gravenhage (Holland). Firma B. M. Gunters, L. v. Meerdervoort 188a, Handel mit Gold- und Silberwaren.

Haarlem (Holland). Firma G. W. Bannink jr., Gierstraat 69, Kunsthandlung. Gold- und Silberwaren.

Hanau. Firma Emil Freund, Ges. m. b. H. Herstellung und Vertrieb von Silber- und Metallwaren aller Art. Geschäftsführer sind Richard Krug und Emil Freund.

Hildesheim. Firma Wilhelm Brinkop, Uhren und Goldwaren, Platz 7.

b) Verschiedenes

Berlin W. 8. Firma Wilhelm Hülse, Goldschmiedemeister, Leipziger Straße 50. Prokura: Hans Rudolphy. — W. 8. Firma Lazarus Posen Wwe., Silberwarenfabrik, Unter den Linden 5. Hermann Posen und Moritz Posen sind aus der Gesellschaft ausgeschieden. Gleichzeitig sind Edda Posen Wwe. und Jenny Posen Wwe. in die Gesellschaft als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten. Ferner ist Jakob Posen in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Zur Vertretung ist nur Jakob Posen ermächtigt.

Hanau. Firma G. Siebert, Ges. m. b. H., Platinschmelze. Jean Siebert, Dr. Wilhelm Siebert und Hans

Schneider sind als Geschäftsführer ausgeschieden. Georg Rotermundt, Hans Siebert, Jean Wilhelm Siebert und Dr. Heinrich Houben sind zu Geschäftsführern bestellt. Die Prokuren des Georg Rotermundt, Hans Siebert und Jean Wilhelm Siebert sind erloschen. — Firma Paul & Reußwig, Bijouteriefabrik. Willy Reußwig ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Wilhelm Haub ist in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. — Firma Friedrich Reußwig, Ges. m. b. H., Silberwarenfabrik. Die Prokura des Wilhelm Dietrich ist erloschen. Rudolf Milbach ist Prokura erteilt. — Firma Chr. Kießling Bijouteriefabrik. Ludwig Gereth ist infolge Ablebens ausgeschieden. Gleichzeitig ist Karl Gereth jun. in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

Idar. Firma Schleifer-Union im Nahetal, e.G.m.b.H. Der Sitz der Genossenschaft ist nach Frauenberg verlegt.

Pforzheim. Firma Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt vorm. Roeßler, Zweig-Niederlassung Pforzheim. Hauptsitz in Frankfurt a. M. Dr. Arthur Herz ist aus dem Vorstand ausgeschieden. Hermann Schlosser und Hermann Schmidt-Fellner sind zu stellvertretenden Vorstandsmitgliedern bestellt. — Firma Fritz Link & Co., Bijouteriefabrik, Westliche 41. Der bisherige Gesellschafter Emil Moser ist alleiniger Inhaber der Firma. Max Schmidt ist Einzelprokura erteilt. — Firma Gebrüder Litzius, Bijouteriefabrik, Sallerstraße 59. Max Litzius, Kurt Litzius und Hans Litzius sind aus der Gesellschaft ausgetreten und Victor Hirschfelder und Heinrich Riexinger als persönlich haftender Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten. — Firma Schuler & Kun, Rabenstraße 6. Uhrkettenfabrik. Walter Huber ist Einzelprokura erteilt.

Rathenow. Firma A. Buchholz, Goldwarenfabrik. Die Prokura des Willi Kieback und Willi Ortmann sind erloschen.

Rotterdam. Firma J. Bakfleen, Ged. Binnenrotte 170. Juweliergeschäft.

Stettin. Firma W. Ambach, Goldwarengeschäft, Mönchenstraße 25. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Arthur Brandt ist alleiniger Inhaber der Firma.

Zürich. Firma Hora Akt.-Ges. Export von Uhren, Bijouterien, Silberwaren, Steinen und verwandten Artikeln. Die Firma verlegte den Sitz von Zürich nach Schaffhausen.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 1146. Wer liefert dünne, reichverzierte Gußränder zu Bilderrahmen in 800/000 Silber sowie durchbrochene Ränder zum Beschlagen von Kristallschalen, Ascher usw.?

Nr. 1149. Verbindung mit Fabrikanten von Bijouterie- und Uhrenetuis für den Export, besonders U. S. gesucht, süddeutsche und Thüringer Fabrikate.

Nr. 1157. Wer liefert Messing Drehbleistifte, cirka 85 mm lang und $4^1/_4$—$4^1/_2$ mm dick?

Nr. 1161. Welche Firma außer der Bremer Silberwarenfabrik A.-G. führt als Fabrikzeichen die Buchstaben B. S. F. ohne Umrandung?

Nr. 1162. Welche Firma kann mir ein Modell, „Neptun“ darstellend, in etwa 30 cm Höhe, zum Abgießen in Metall liefern, oder welcher Kollege kann mir eine Firma angeben, wo ich ein solches Modell, evtl. in Gips oder Ton, beziehen könnte?

Nr. 1163. Wer fabriziert billige Schmuckwaren in Walzengold, verbunden mit Steinen und Glas?

Nr. 1166. Wer ist Hersteller der bekannten englischen „Selvyt“-Silberputztücher?

Nr. 1167. Welche Besteckfirma führt die Wortmarke „Selecta“?

Nr. 1168. Wer kann sagen, wo in England Blutsteine (Hämatite) gefunden werden und welche Firmen für Lieferung solcher in Frage kommen?

Nr. 1169. Firma sucht mit leistungsfähiger Ordensfabrik, welche nicht an Vereine direkt liefert, in Verbindung zu treten.

Nr. 1170. Welche Fabrik liefert Pokale und Becher als Sportpreise in Messing oder Neusilber vernickelt?

Nr. 1171. Wer liefert leicht flüssiges, nicht zu sprödes Email (Genfer Email) opaque und transparent für 950/000 und möglichst auch für 800/000 bis 900/000 Silber verwendbar? Angebote nebst Muster erbeten.

Nr. 1173. Welche Fabrik silberner Bestecke führt (außer früher Bahner) einen Löwenkopf als Fabrikmarke?

Nr. 1174. Welche Besteckfabrik führt die Fabrikmarke [PLuS]?

Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Nr. 95. Österreich. In Wien ansässige Firma der Branche wünscht noch die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten in Anhängern, Medaillons, Ketten, Kolliers, Durchzugketten, Sklavenreifen. Es müßte probeweise ein beschränktes, jedoch gut sortiertes Lager gestellt werden, für dessen Wert eine entsprechende Garantie geboten wird.

Nr. 96. Brit.-Indien. In Amritsar ansässige Importfirma in Maschinen, Werkzeugen und Furnituren für Gold- und Silberschmiede sucht Verbindung mit Fabrikanten von Gold- und Silberschmiede-Werkzeugen, Maschinen und Furnituren.

Nr. 97. China. Import- und Exporthaus in Shanghai sucht neue Geschäftsverbindungen zum Bezug von Bijouterien aller Art. Korrespondenz deutsch.

Nr. 98. Ägypten. Import- und Exportfirma in Alexandria sucht Verbindung mit leistungsfähigen Bijouteriefabrikanten.

Erscheinungskalender

der Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst“ Jahrgang 1926:

Nr.	Datum	Nr.	Datum
9	24. April	18	28. August (Messenummer)
10	8. Mai	19	11. September
11	22. „	20	25. „
12	5. Juni	21	9. Oktober
13	19. „	22	23. „
14	3. Juli	23	6. November
15	17. „	24	20. „
16	31. „	25	4. Dezember
17	14. August (Messenummer)	26	18. „

Schluß des redaktionellen Teiles 8 Tage vor Erscheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 8

Abbildungen:

47. Jahrgang

Nummer 9



Leipzig, am 24. April 1926

Die Lehrtätigkeit der Pforzheimer Goldschmiedeschule

Es ist selbst in Fachkreisen nicht so bekannt, wie es zu sein verdiente, daß Pforzheim eine Fachschule für die Edelmetallindustrie von einem Ausmaße besitzt, das an räumlicher Ausdehnung, an Größe des Lehrkörpers und an Umfang des Lehrplanes seinesgleichen nicht hat. Haben es sich doch im vergangenen Jahre einschließlich der Lehrkraft des Direktors nicht weniger als 40 Lehrer angelegen sein lassen, rund 2400 Schüler in allen Fächern zu unterrichten, die für einen Juwelenarbeiter, Gold- und Silberschmied in Frage kommen. Eine gegenwärtig in den Räumen der Goldschmiedeschule stattfindende Ausstellung von Schülerarbeiten zeugt von dem segensreichen Wirken der Schule, die sich seit Jahrzehnten der Leitung des Direktors Prof. R. Rücklin erfreut, der ihr aus bescheidenen Anfängen heraus eine Organisation und Entwickelung verliehen hat, die leider noch immer nicht ausreichend gewürdigt wird. Ein Gang durch die Ausstellung und eine verständige Besichtigung der in ihr gezeigten Schülerarbeiten vermag indes eine überraschende Aufklärung über die Bedeutung dieser Schule zu geben. Es sei vergönnt, dem Leser eine solche — so weit dies möglich ist — auf diesem Wege zu vermitteln. Ehe wir den Versuch hierzu unternehmen, sei kurz ein Wort über die Organisation der Pforzheimer Goldschmiedeschule vorausgeschickt. Die erst seit 1905 als selbständige Anstalt bestehende Schule erstreckt ihre Lehrtätigkeit auf den Unterricht im Zeichnen, Modellieren, Realien- und Werkstattunterricht. Die Unterrichtsgewährung zerfällt in drei Abteilungen, und zwar 1. in die des Pflichtunterrichtes von wöchentlich 10 Stunden, den alle im Bijouteriegewerbe beschäftigten männlichen und weiblichen Lehrlinge bzw. Arbeiter unter 18 Jahren auf die Dauer von 3 Jahren zu besuchen haben; 2. in die Abteilung für kunstgewerblichen Unterricht, in der Pflichtschülern Gelegenheit geboten ist, sich eine höhere kunstgewerbliche Ausbildung anzueignen mit dem Endziel, danach Aufnahme in der Kunstgewerbeschule zu finden, und 3. in die Abteilung für Vollschüler, die diesen in 1 bis 2jähriger Besuchszeit bei wöchentlich bis zu 48 Stunden Unterricht Gelegenheit bietet, sich theoretisch und praktisch als Goldschmied, Fasser, und Graveur auszubilden. Wie groß die Gelegenheit hierzu ist, lehren die ausgestellten Schülerarbeiten. Ohne weiteres erkennt man aus ihnen das an der Schule gepflegte System heraus, den oft für die Aufgaben der Schule sehr mangelhaft ausgerüsteten Schüler von den elementarsten Anfangsgründen des Zeichnens aus allmählich mit dem geometrischen Zeichnen und den Elementen der Geometrie, später auch der Projektion bekannt zu machen, ihm die Gesetze der Perspektive und des perspektivischen, des Körper- und des Ornamentzeichnens zu lehren, ihn vom Erfassen der Vorbilder der Natur, namentlich der Pflanzen zu erziehen, um endlich als Nutzanwendung daraus über einen Lehrgang im Modellieren die Empfindung für Schmuck- und Geräteformen zu bilden. Für viele Schüler ist dies natürlich ein langer und mühseliger Weg, während andere wieder ihn spielend zurücklegen können, wozu ihnen die Gelegenheit in dem erweiterten Unterricht gegeben wird, der ihnen den kürzeren Weg zur freieren Entfaltung vorhandener Anlagen eröffnet. Die Ausstellung der Schülerarbeiten der Goldschmiedeschule zeigt, wie sie in strenger Methode dieses Programm zur Durchführung bringt und welche Erfolge sie dabei erzielt. Schon bei dem Kurse des 1. Schuljahres erkennt man an den ausgestellten Arbeiten, wie die Lehrer, unter ihnen besonders die Herren Stähle und Meyer, das Interesse der Schüler zu wecken und zu fesseln suchen und soll die Tätigkeit der übrigen Lehrer in den elementaren Anleitungen gewiß

nicht unterschätzt werden. Doch ist der Wirkungskreis der Schule zu groß, um uns dabei länger aufhalten zu können. Auch Einzelheiten der Arbeiten aus den späteren Kursen hervorzuheben, würde zu weit führen. Dagegen verdienen die hauptsächlichsten Lehrkräfte in einigen Fächern genannt zu werden, da sich darunter Namen befinden, die sich auch auf Kunstausstellungen schon rühmlich hervorgetan haben und die in ihren eigenen Arbeiten verraten, daß sie meisterhaft beherrschen, was sie lehren. Im Körperzeichnen sind Arbeiten von Schülern der Lehrer Lederer, Malsch, Scheid, Wehrle, Weickgenannt und einiger anderer ausgestellt und zeugen diese von einer ersprießlich ausgestreuten Saat. Bemerkenswert ist dabei das Zeichnen von Werkzeug unter dem Lehrer Hub. Im Pflanzenzeichnen leisteten die Schüler der Lehrer Elsässer und Klumpp sehr Beachtenswertes und namentlich die des ersteren lassen erkennen, daß dieser anerkannte Maler auch über einen erfreulichen erzieherischen Impuls verfügt. Nahezu Hand in Hand mit dem fortgeschrittenen Zeichen-Unterricht geht der im Modellieren, so daß ein Teil der Zeichenlehrer auch an diesem beteiligt ist, was ihn nicht unwesentlich erleichtert. So z. B. der Lehrer Elsässer, der Stahlgraveure heranzubilden hat und diese auch in der Treibtechnik anleitet, dann die Lehrer Klumpp, Lederle, Hub u. a.

Stilzeichnen und Stilmodellieren lehrt der Lehrer Link und der Lehrer Kabis. Letzterer, der den Unterricht im Emailmalen unter sich hat, und die Schüler hierin u. a. auf Elfenbein und Galalith üben läßt, ist auch als Modellier-Lehrer in der Umbildung der Naturform zum Ornament als erfolgreicher Erzieher an seinen Früchten zu erkennen. Einen besonderen Rang als Lehrer im Modellieren, Treiben und Ziselieren nimmt der Bildhauer P. P. Pfeiffer ein, der gleichfalls in seinem Unterricht die Brücke zwischen Natur und Ornament schlägt und, wie der Lehrer Elsässer, den angehenden Bildner mit der Nutzanwendung der in Plastellina geschaffenen plastischen Form in Metall vertraut macht. Die schon genannten Lehrer Wehrle und Meyer sind gleichfalls am Modellierunterricht beteiligt, den der erstere auf Stil- und Körperzeichnen und der letztgenannte auf Übungen im historischen Stil aufbaut und diesen schließlich bis zu Versuchen in jenem modernen Ornament ausdehnt, dessen Komposition von lanzettförmigen Kakteenblättern die Schüler allerdings kaum groß anregen dürfte.

An die Ausbildung in Körper-, Natur- und Ornamentzeichnen, sowie an die im Modellieren reiht sich danach die praktische Anwendung des Gelernten für die Zwecke des Edelmetallgewerbes an, indem zum Fachzeichnen übergegangen wird, das erst in Kopieren historischer Schmuckstile und moderner Bijouterie, sowie Geräten besteht, dann aber auch in der perspektivischen Darstellung der einzelnen Bestandteile dieser. Anschaulich hat dies der Lehrer Hub durch Arbeiten seiner Schüler zur Anschauung gebracht, während die Mehrzahl der übrigen Lehrer, die gleichfalls derselben Unterrichtsmethode huldigen, mehr ihre schließlichen Lehrerfolge ausgestellt haben. Unter diesen seien in erster Linie die Schülerarbeiten aus der Klasse des Direktors Prof. Rücklin genannt, der im 3. und im 4. Schuljahr im Fachzeichnen fortgeschrittenen Schülern den letzten Schliff verleiht. Ferner seien als Fachzeichenlehrer genannt die Herren Scheid, Weickgenannt und Aichele. Letzterer lehrt den Schülern in Verbindung mit dem Fachzeichnen noch den stereometrischen Aufbau der Körper und des Raumes, indem er sie Modelle aus Pappe herstellen läßt. Auch der Unterricht im Gipsschneiden der Lehrer Meyll, Geier und Malsch sei hier als eine praktische Anleitung zur Herstellung plastischer Ornamente mit erwähnt.

Die eigentlich letzte und wichtigste Aufgabe der Goldschmiedeschule ist, den mit Zeichen- und Modellier-Unterricht herangebildeten, mit blick- und kunstgewerblichen Anschauungen ausgestatteten Schülern nun auch eine fachtechnische Reife zu verleihen, soweit dies in der Werkstatt einer Schule möglich ist. Da indes hervorragende, aus der Edelmetallindustrie ausgewählte Fachlehrer der Goldschmiedeschule zur Verfügung stehen, kann der lernfreudige Zögling schon manches Wertvolle in die Praxis mit hinaus mitnehmen. Sehen wir uns daraufhin einige der Werkstattarbeiten an, so fallen uns zunächst die des Lehrers für Silber-, Gold- und Schriftgravieren Gilon auf, die eine sichere Stichelführung in den verschiedensten Techniken zeigen und nebenher den kunsthistorischen und künstlerischen Einfluß des Lehrers erkennen lassen. In trefflicher Weise veranschaulicht der Lehrer Czerwinski seine Lehrmethode durch Vorführung eines von seinen Schülern hergestellten Lehrganges, der das einfache Sägen, das Drahtbiegen, das Feilen, Bohren, die Herstellung der verschiedenen Zargenformen, das Löten usw. in seiner ganzen Entwicklung zeigt und wie die Schüler die ihnen gelehrten Fertigkeiten im Aufbau des Schmuckes anzuwenden haben. Einen ähnlichen Lehrgang, und zwar für Juwelenarbeiten, zeigt die Ausstellung der Schülerarbeiten des Lehrers Urschler. Beide Lehrgänge überzeugen den Sachverständigen durch ihre Gründlichkeit und Exaktheit der Ausführungen von der Zweckmäßigkeit des betreffenden Unterrichts. Dasselbe gilt von den Arbeiten aus den Werkstätten der Lehrer Volk und Dietrich, die Arbeiten aus ihrem Fachzeichenunterricht zur praktischen Ausführung bringen und sie dann in den Fasserwerkstätten ausfassen lassen. Die Fasserwerkstätten liegen in der Obhut der beiden bewährten Fachleute und Fachlehrer Morlock und Müller. Was diese in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihren Schülern auf dem von ihnen gepflegten Gebiete beizubringen vermögen,

verkünden die ausgestellten Schmuckstücke in deutlicher Sprache. Die Faßarbeit ist musterhaft und teilweise dadurch gekennzeichnet, daß sie allein, ohne die Fassung zur Geltung kommen zu lassen, die Ornamentwirkung erzielt. Der dem Faßunterricht nahestehende Lehrgang im Edelsteinschleifen ist dem Lehrer Scheidel aufvertraut und damit offenbar in ausgezeichneten Händen, was schon der Umstand beweist, daß dieser Unterricht auf das moderne Einschleifen in gegebene Formen und Kasten und das Einsetzen von Stein in Stein lehrt. Es ist natürlich selbstverständlich, daß die Schule auch dem Unterricht im Metalltreiben, Hämmern, Drücken, Pressen usw. ein großes Gewicht beilegt und erfreulich, daß sie in der Person des Fachlehrers Geier eine ungemein tüchtige Lehrkraft gefunden hat. Ebenso unentbehrlich ist natürlich auch der Unterricht in den Arbeiten des Laboratoriums, zu denen das Vergolden, Galvanisieren, Patinieren, Schleifen usw. gehört, wofür der Fachlehrer Rapp der richtige Mann am richtigen Platze zu sein scheint, indem er neben den praktischen Anleitungen auch den theoretischen Unterricht in der Chemie des Laboratoriums, der Formeln und Berechnungen erteilt. Aber auch die Bearbeitung des Goldes für zahntechnische Zwecke wird an der Goldschmiedeschule gelehrt, wie ausgestellte Arbeiten aus der Klasse des Lehrers Gramlich beweisen. Hierbei sei erwähnt, daß auch der Unterricht in den für das Leben jedes späteren Geschäftsmannes nötigen Realienfächern nicht vernachlässigt wird und, damit auch die sittliche Seite der Schüler nicht zu kurz kommt, hat der Staat Baden für evangelischen und katholischen Religionsunterricht wie in allen Fachschulen, so auch an der Goldschmiedeschule gesorgt.

Zuletzt seien zwei Klassen der Goldschmiedeschule aufgeführt, die gleichsam das summarische Fazit des gesamten Schulprogrammes bilden. Es ist dies einmal die Klasse von Philipp Oberle, der im Pflicht- und erweiterten Unterricht alle Techniken zusammenfaßt und sie in einem organisch aufgebauten Entwickelungsgang nicht nur im Naturkopieren, in Ornamentbehandlung und Juwelenarbeiten, sondern auch bis zum selbstempfundenen Entwurf und dessen Ausführung ausbildet, was in zahlreichen Arbeiten, in Kopien von Ringen des Kunstgewerbemuseums und vollständig selbstgeschaffenen Schmuckstücken zur überzeugenden Darstellung gelangt. Die zweite Klasse, in welcher Schüler und sogenannte Gäste Silber- bzw. Metallarbeiten in marktgängiger Vollendung herstellen, ist die von Karl Schwehr. Hier wird die erlernte Raumaufteilung, der anerzogene Geschmack in Verbindung mit einer rein kunstgewerblichen Behandlung des Metalles in reifster Treib- und Hammerarbeit zu Zier- und Gebrauchsgegenständen des ästhetisch empfindenden Kulturmenschen vereinigt, und bilden die ausgestellten Arbeiten mit den zuletzt genannten die Gesamtzensur der Pforzheimer Goldschmiedeschule. Unbeschadet der Bedeutung der Hanauer Zeichenakademie und der Höheren Fachschule für das Edelmetallgewerbe in Schwäb. Gmünd, die ihrem fakultativen Charakter zufolge und bei der wesentlich geringeren Schülerzahl, sowie der ihnen möglichen Auswahl ein viel schärfer umrissenes Schulprogramm haben, ist das von der Lehrtätigkeit der Pforzheimer Goldschmiedeschule Erreichte das bislang Vollendetste, was einer Fachschule der Edelmetallindustrie möglich gewesen ist. Leider wird wahrscheinlich der gegenwärtige, euphemistisch bezeichnete Stillstand der Edelmetallindustrie auch an dieser Schule einen lähmenden Eindruck hinterlassen.

Owel

Nachwuchs für die Goldschmiedekunst

Von Dr. Herbert Schmidt-Lamberg.

Die drängenden Sorgen der Zeit, der ewig fortdauernde Kampf um die eigene Existenz haben auch im Goldschmiedegewerbe die bedauerliche Tatsache mit sich gebracht, daß man über diesen Erfordernissen des Tages allzusehr jene des morgigen vergessen hat. Stehen wir aber heute mitten in einem gewaltigen Ringen um den Bestand des Gewerbes, um eine freie Entwicklungsmöglichkeit desselben, so dürfen wir andererseits auf keinen Fall vergessen, für ein kommendes Geschlecht zu sorgen, daß die Früchte unseres Kampfes in Ruhe genießen soll, daß aber dazu nur in der Lage sein wird, wenn es von uns selbst derart herangebildet worden ist, damit unser Werk in den jungen Händen nicht in Gefahr kommt, doch noch zu zerbrechen und zu vergehen.

Was uns am Nachwuchs für das Goldschmiedegewerbe am meisten Sorge macht, das ist das Material, das den Meistern unter die Finger kommt. Es ist ein bezeichnender Zug der Zeit, daß die Väter der alljährlich zu Ostern und, in den südlichen Gegenden des Deutschen Reiches, auch zu Michaelis eingestellten Lehrlinge in immer geringerer Zahl den sogenannten gebildeten Ständen angehören. In den meisten Fällen entstammt der Nachwuchs dem einfachen Arbeiterstande, was natürlich an sich keinerlei Nachteil für die persönliche Bewertung des Lehrlings im Gefolge haben darf, aber doch auf Grund der mangelnden Erziehungsvorstufe den Meister vor große und außerordentlich drückende Aufgaben stellt. Der kleine Beamte, der Händler, der Bureauangestellte sieht heute seinen Stolz darin, seinen Kindern eine „höhere" Bildung erteilen zu lassen, unbekümmert darum, ob die Veranlagung

solcher Kinder derartigen geistigen Anforderungen entspricht und ob es für diese nicht viel vorteilhafter gewesen wäre, wenn sie von vornherein einem so interessanten und festgefügten Gewerbe, wie das deutsche Goldschmiedegewerbe es darstellt, zugeführt worden wären.

Leidet aber ein Sohn dergestalt falsch denkender Eltern im geistigen Fortkommen Schiffbruch, so wird der gewissermaßen aushilfsweise einem Goldschmied in die Lehre gegeben, der nicht immer energisch genug ist, solche Lehrkräfte entschieden vom Gewerbe fernzuhalten, da hier Unwissenheit, schlechtes Fassungsvermögen und dazu noch Abneigung gegen den „Aushilfsberuf" sich zusammenfinden, um aus dem Lehrling einen Menschen zu machen, an dem das Erziehungswerk zum vollwertigen Gewerbeangehörigen von vornherein zur Unfruchtbarkeit verurteilt worden ist, das ist neben dem von der niedrigsten Schulart kommenden Lehrling die zweite und noch weit unangenehmere Erscheinung in unserem heutigen Lehrlingswesen.

Ist es nun für den erstgenannten Lehrling nötig, daß er vom Meister auch neben der Erlernung der eigentlichen Handfertigkeit und der geistigen Intelligenz, soweit sie unbedingt für das Gewerbe nötig ist, noch zu einer Persönlichkeit erzogen wird, so muß der Meister Lehrlinge der zweiten Spielart mit ganzem Eifer auf den Ernst und die Bedeutung des Gewerbes hinweisen. Sollte er dabei auf Ungezogenheiten und Überheblichkeiten stoßen, so ist noch immer unbeugsame Strenge das beste Erziehungsmittel gewesen. Im Falle des Versagens auch dieses Vorgehens ist der Lehrling zum Besten aller einfach aus dem Beruf zu entfernen.

Wir sind im Gewerbe in den letzten zehn Jahren mit Riesenschritten zu einer immer mehr um sich greifenden Unpersönlichkeit der Erziehung des Lehrlings und des Gesellen fortgeschritten. Der Achtstundentag — man mag sich dazu stellen wie man will — brachte außerdem noch die Gefahr, daß der Lehrling nach Erfüllung seiner Berufspflicht die Sache so ansah, als wenn er nun jeder Erziehungs-Berechtigung durch den Lehrmeister ledig wäre. Hier muß den Lehrlingen gleich beim Eintritt die bestehende Wahrheit gesagt werden, daß die Lehre nicht nur Erziehung in der Handfertigkeit zur Ausübung des Gewerbes besteht, sondern vor allem in der Beaufsichtigung des allgemeinen Benehmens und der Fortschritte in jeder Beziehung im Wesen und Charakter des Lehrlings überhaupt. Am besten wird dies dem jungen Nachwuchs durch ältere Lehrlinge und Gesellen klargemacht, wie ja überhaupt der Meister das leichteste Erziehen hat, wenn bei ihm beschäftigte Kräfte den Segen solcher Erziehung am eigenen Leibe erprobt haben. So gehört denn zur Durchführung einer restlos vollkommenen Lehrlingserziehung auch die Darbietung guter Beispiele durch solche Genossen, die selbst in der Erziehung des Meisters zu tüchtigen Gewerbeangehörigen herangewachsen sind. Die gegenwärtige Zeit des Überganges zu stabilen Verhältnissen bietet gerade hier die Möglichkeit, sich von solchen Mitarbeitern freizumachen, die nicht nur dem Ansehen des Standes schaden, sondern die vor allen Dingen eine große Gefahr bilden für die Erziehung eines tüchtigen Nachwuchses. Man solle sich immer vor Augen halten, daß bei jeder Art der Erziehung das Beispiel gleicherweise in guter, auch in schlechter Beziehung besonders durchschlagende Erfolge hat.

Nun besteht freilich der Satz zu recht, daß kein Mensch weniger zum Erzieher geeignet ist als der, der es immer zu sein sich bewußt ist. Es gehört vor allen Dingen ein großes Maß Selbstbeherrschung dazu, um dieser hohen Aufgabe jedes Meisters gerecht zu werden. Allzu häufig findet man noch die Ansicht verbreitet, daß dem Meister sehr wohl erlaubt ist, was dem Personal noch lange nicht zusteht. Mit der Anwendung dieser Regel wird die Wand gezogen zwischen Meister und Personal, wird die letzte Möglichkeit gegenseitigen Verständnisses zerrissen und für immer begraben. Bieten sich dem Meister tagsüber tausenderlei Erziehungsmöglichkeiten in der Sauberkeit, Handfertigkeit, Geschicklichkeit, Schnelligkeit, im guten Benehmen, und was alles in Frage kommt, so wird jede Ermahnung erst dann von dauerndem Erfolg begleitet, wenn der Meister selber sich eines tadellosen Benehmens in jeder dieser Beziehung befleißigt.

Ist nun die Erziehung eines gesunden, weitblickenden und geübten Nachwuchses nur für das innere Leben des Gewerbes wichtig, oder ergeben sich daraus auch Weiterungen für das Verhalten des Publikums gegen das Goldschmiedegewerbe? Durchaus! Das Publikum, das in eine Atmosphäre schlechter Erziehung in den Arbeitsräumen des Goldschmiedegewerbes gerät, wird keinerlei Lust verspüren, nach der ersten Erfahrung solche zu wiederholen. Die heutige Unordnung und Disziplinlosigkeit, die unstreitbar vielerorts eingerissen ist, ist durchaus ein Nagel zum Sarge des Wohlergehens des Goldschmiedegewerbes. Gewinnt dagegen die Öffentlichkeit wieder den Eindruck einer straffen und ordentlichen Erziehung und Durchbildung des Personals bei dem Goldschmied, so wird ihm damit mehr als durch jede Propaganda die Garantie gegeben, daß hier Vollkommenes geschaffen werden kann und daß man sich mit vollem Vertrauen einem so mustergültigen Betriebe mit seinem Anliegen anvertrauen kann. So hat die schleunigste Wiederergreifung einer scharfen erzieherischen Methode für den Goldschmied eine bemerkbare Gegenwertsgeltung neben der Gewißheit, daß man den Grundstein

legt für das Fortbestehen seines eigenen und wohl jedem liebgewordenen Berufsstandes.

Liegt in der vorsichtigen Auswahl des Materiales also die erste Bedingung zur Gewinnung erzieherischer und damit großer geschäftlicher Erfolge, so liegt die zweite in der Anwendung guter und wohldurchdachter Erziehungsmethoden. Hat man aber einmal die Verpflichtung zur Heranbildung eines Lehrlings und später des Gesellen übernommen, so muß man für eine Durchbildung in allen Dingen sorgen, die an den zu Erziehenden als solchen und als Mensch herantreten. Berater sein und Helfer, das ist die erste Pflicht des Meisters, die durch die Heranbildung eines guten Nachwuchses für seinen Stand die Garantie glücklichen Weiterbestandes schaffen will. Die zweite Pflicht aber ist die unbedingte Unterdrückung aller Übergriffe, Flegeleien und Roheiten des jungen Gewerbeangehörigen und eine eiserne aber wohltätige Disziplin.

Und noch etwas ist es, das uns schwer auf dem Herzen liegt und das dem Ansehen des Standes bei Fernstehenden beträchtlich schadet. Warum läßt der deutsche Goldschmied in so wenigen Fällen seine Söhne den eigenen Beruf ergreifen? Warum macht er auch den törichten Tanz um das goldene Kalb der sogenannten „höheren gebildeten" Stände mit, das sich doch meistens als bronziert und hohl erweist? Wenn der deutsche Goldschmied wüßte, wie schwer der Lebenskampf gerade den allzuvielen in jenen geistigen Berufen wird, die nicht zu diesen berufen, sondern von selbstherrlichen Eltern in diese gedrängt wurden, dann würde er die eigenen Söhne in viel größerem Maße dem eigenen schönen Gewerbe zuführen, das am ehesten von allen den goldenen Boden wiedergewinnen wird, den es durchaus zu haben verdient. Achtet daher rechtzeitig auf die Schaffung des rechten Nachwuchses für das Goldschmiedegewerbe.

Die Goldinduſtrie

Von Dr. J. H. Verlopp. — Autoriſierte Überſetzung aus dem Niederländiſchen von Charlotte Fiſcher

(1. Fortſetzung)

Die Vorunterſuchung und ihre Beſchwerden

Ökonomiſch bedeutungsvolle Minerale, wie auch das Gold werden meiſtens durch Anſäſſige (Bewohner der Landſtrecken) oder auch durch „Proſpektore", das ſind Männer, die Kenntnis von Mineralen und deren techniſche Werte beſitzen, geſucht und gefunden. Sie müſſen Mut und Ausdauer anwenden, um die unwirtlichen Wildniſſe zu bereiſen und zu durchqueren, der Gelegenheit durch ſcharfe Beobachtungen Herr zu werden und den ökonomiſchen Erfolgen nachzujagen.

In Oſt-Indien hat der Eingeborene ein größeres Vorrecht zur Entdeckung von Mineralen; doch ſowohl im Oſten als auch im Weſten kann das Recht geſetzmäßig auch auf Ausländer übertragen werden. Allerdings koſtet die Erlaubnis eine beträchtliche Geldſumme, die der Erfolg des Goldfindens wieder herausbringt. Immer aber hat der Entdecker, ob mit oder ohne geeignete Hilfe gewaltigen Beſchwerden Trotz zu bieten, die ſich namentlich auf dem Gebiete der Geſundheit bemerkbar machen. In unſeren Kolonien ſpielt dabei die Malaria-Hygiene eine wichtige Rolle.

Angeſichts großer Schwierigkeiten leuchten die Ausſichten auf größeren Gewinn. So oft derartige Aufgaben von kleinen Kapitaliſten unternommen wurden, welche die Expeditionen ſo primitiv wie möglich ausrüſteten, konnten nur geringe Reſultate verzeichnet werden. Die Stätte dieſer Wirkſamkeit fordert ſpeziell dazu ſachkundige und geſchickte Perſonen, die durch Verſtändnis, Beharrlichkeit und Willenskraft in allen Entbehrungen, Gefahren und Enttäuſchungen Stand halten.

Der Pionierberuf wurde weniger durch Niederländer oder Eingeborene ausgeübt als durch Engländer und Amerikaner, die uns unter dem engliſchen Ausdruck „Proſpektore" bekannt ſind.

Die Minerale werden, nachdem ſie aufgeſucht ſind, gegraben, zu Staub zermalmt und gewaſchen. Die Waſchgeräte ſind Schüſſeln von der Form einer ſehr flachen Pyramide, die bei der ſogenannten „Pfanne" (engliſche Methode), welche einen flachen Boden beſitzt, wegfällt.

Beim Waſchprozeß werden durch das Drehen der Schüſſel auf eine beſtimmte Weite die leichteren Erzbeſtandteile abgeſondert, das Gold mit einigen ſchwereren Mineralen, worunter mitunter recht wertvolle vorkommen, bleiben zurück.

Gewöhnlich findet man bei der Unterſuchung das Goldmineral an Bergwänden (eluviale Erze) und im Meere verwittertes, ſowie losgeſpültes „Mineralgrind" im Bett von Flüſſen, wo es dick von Lehmſchichten bedeckt, gehörig geſpült und gewaſchen werden muß.

Von dieſen Fundplätzen aus kann die Unterſuchung der urſprünglichen Mineralgänge fortgeführt werden.

Die zweite Unterſuchung, die geologiſch-techniſche Diagnoſe

Sobald die Berichte über einen Goldfund Anlaß zu größerer Wichtigkeit geben, bilden ſich größere oder kleinere Geſellſchaften, die die poſitiven Kenntniſſe des betreffenden Goldfeldes zu vermehren trachten.

Dieſe Kenntniſſe unterſtützt man in der Hauptſache auch durch Vergleiche mit berühmten Goldfeldern, ſo daß mit der Leitung Perſonen beauftragt

wurden, von denen man annahm, daß ſie durch gediegene Literaturkenntnis und durch praktiſche Reife mit Erfolg die vergleichende Unterſuchung vornehmen konnten. Nach unſeren Oſt- und Weſtindiſchen Kolonien wurden dazu zeitweiſe engliſche und auſtraliſche Ingenieure ausgeſandt; aber auch Niederländer, Deutſche und Franzoſen trugen viel zu dieſem Pionierwerk bei. Suriname wird mehr durch niederländiſche Fachgenoſſen beſucht. Durch die Praxis der Unterſuchung erhält man eine vorläufige techniſche und ökonomiſche Wertbeſtimmung der Minerale; eine mangelhafte, fehlerhafte Unterſuchung liefert keine zuverläſſige Unterlagen, und deshalb iſt es oft vorgekommen, daß hoffnungsvolle Unternehmer durch minimale Goldfunde, z. B. in einer bekannten indiſchen Goldmine, große Enttäuſchungen erlebten.

Eine reiche Goldmine hat mitunter ein kurzes Beſtehen; aber deswegen kann der abgeworfene Gewinn doch recht enorm ſein. Die Sache iſt für den Kenner einfach, da ſein Glück vom Zufall abhängt, verlangt aber Vorſicht.

Abb. 3. Goldwäſcherei vermittels der Waſchrinne „longtom". Alluviales Golderz (Hügelkies) wird gewaſchen.

Die vergleichende Unterſuchung geſchieht meiſtens durch praktiſche Geologen, ohne Unterſchied des Titels und der offiziellen Meinung. Der Beruf des Geologen iſt dem des Arztes vergleichbar. Auf Grund ſeiner wiſſenſchaftlichen, praktiſchen Reife, ſeiner mehr oder minder ſtarken Genialität ſtellt er die Diagnoſe über den Zuſtand und den Wert der Mine aus. Er ſieht unter den Grund und bringt ſeine Annahme zu Papier, wodurch er die vermutliche Lage der Erdſchichten und der Mineralien durch eine ſorgfältig ausgeführte Skizze veranſchaulicht.

Man kann nach den Reſultaten der zweiten Unterſuchung den ungefähren Wert der Goldausbeute für die Gegenwart und die Zukunft beurteilen. In techniſchem wie in ökonomiſchem Sinne können Schlußfolgerungen gezogen werden.

Die Expedition des Leiters der zweiten Unterſuchung kann ſich bereits beſſerer Hilfsmittel bedienen als die erſte; denn die Goldfundplätze ſind ausfindig gemacht und auch über die Terrainbeſchaffenheit ſind Aufklärungen vorhanden. Die im vorhergehenden Kapitel genannten Schwierigkeiten ſind auch bei der zweiten Expedition zu befürchten, doch laſſen ſich dagegen leichter die erforderlichen Maßregeln treffen. Verſchiedene Unterſucher haben, beſonders in Suriname, durch Mangel an Nahrungsmitteln in ihrem Beruf die Geſundheit und das Leben verloren.

Die erſte Unterſuchung fördert nützliche Minerale zu Tage; bei der zweiten Unterſuchung wird das eigentliche Erz gefunden, denn wenn ein Goldmineral Ausbeutungsausſichten verſpricht, nennt man es erſt „Golderz", und deshalb iſt die zweite Unterſuchung von größter Wichtigkeit.

Da die Goldfelder in unſeren Kolonien in unbekannten Gebieten liegen, von denen keine Karten exiſtieren, iſt es nötig, eine Skizze vom Terrain anzufertigen, um einen geologiſch-topographiſchen Eindruck zu gewinnen und die erforderliche Analyſe zu erhalten.

Infolge von Geld- und Zeiterſparniſſen läßt man ſich in unſeren Kolonien an einer „unlesbaren" Karte genügen, die durch die Unkenntnis der Unternehmer und ihrer einfachen Meßweiſe in mühevoll zugänglichen Wildniſſen verurſacht wird. Auch die Kenntnis genauer Meßmethoden, die in Ländern mit höherer Ziviliſation in Anwendung kommt, hilft hier nichts. Die Korrektheit zuverläſſiger Karten iſt unerläßlich, wenn es ſich um das Anlegen von Verbindungswegen handelt. Bei Redjang-Lebong auf Sumatra beiſpielsweiſe hätte man über Lais einen weniger koſtſpieligen und kürzeren Weg anlegen können. Für unſere Kolonie iſt das eine ſprechende Folge einer ſehr unvollkommenen topographiſchen Kenntnis der Ausführer von ungenauen Zeichenmethoden.

Für die Unterſuchung und Ausübung des Meßverfahrens mag folgender mit Erfolg angewandter Fingerzeig dienen.

Die vorkommenden Pfade und Richtlinien mißt und ſchätzt man hinſichtlich ihres Abſtandes durch einen Apparat, der aus dem Rad eines gewöhnlichen Fahrrades, welches in einer Gabel mit Hand-

griff hängt, verfertigt ist, ab. An der Gabel ist ein Kilometerzähler befestigt, der durch einen Knopf in Bewegung gesetzt wird und vermittels dieser Vorrichtung ist es möglich, Entfernungen nach Metern festzustellen.

Die Höhen werden durch ein Barometer abgeschätzt; die Richtung durch einen geologischen Kompaß abgenommen.

Auf diese Weise ist es möglich, die erforderlichen Projekte auszuarbeiten. Die Betriebe der kolonialen Goldminen sind viel durch Fremde organisiert, unter ihnen besitzt die Redjang-Lebong-Mine große Berühmtheit.



Abb. 4. Nach zufriedenstellender Untersuchung Anlage eines Quarzganges und eines Tunnels im Hügel.

Abb. 5. Auswaschen durch Verwitterung entstandener Goldseifen (aluvialer Golderze).

Der Minenbau und die geologische Feststellung

Nachdem ein Ansässiger oder ein „Prospektor" das nützliche Mineral entdeckt hat, der „Geologe" das Vorhandensein von Golderzen bewiesen und der Kapitalist sein lebendiges Interesse an der Sache bekundet hat, kommt die Aufgabe der Arbeit an den Mineningenieur, von dem man wissenschaftliche und praktische Erfahrung auf dem Gebiete des Minenbaues verlangt.

Solch eine Anlage zur Goldgewinnung in unseren Tropen zur Ausführung zu bringen, ist eine der schwierigsten Aufgaben. Die Hindernisse verursachen eine mangelhafte Hygiene, primitive Transportmittel, ungeübte Arbeitskräfte und obendrein die eigentliche Erzausbeutung. Das Anlegen eines Küstenweges von drei Kilometer Länge dauerte fünf Monate unter einem Kostenaufwand von 10000 Gulden; von den dabei beschäftigten 150 Arbeitern wurden 120 bis 130 Mann ernstlich krank.

Die Hauptbedingung für flotten Transport ist die Herstellung gut fahr- und passierbarer Wege, die gewöhnlich aus Brettern und Holzrollen von eingeschlagenen Waldbeständen dauerhaft gemacht werden.

Fast jede Goldmine hat ihre Eigentümlichkeiten betreffend Erzgehalt und Lage, besonders in unseren ostindischen Kolonien, wo die Erze, in großen Flächen verbreitet, vorkommen. In Westindien dagegen scheint das Erz sich ziemlich über die ganze Kolonie gleichmäßig zu halten.

Der „Ingenieur" muß auch auf Expedition gehen, weil das Werk, das er auszuführen hat, ein nicht unbeträchtliches Organisationsvermögen verlangt und ihm die Installation von Maschinen und die Einstellung der Arbeiter obliegt.

Um an Kosten zu sparen, begann man das Unternehmen oft auf die billigste Weise, was sich aber nachher fühlbar ungünstig bemerkbar machte. Falsche Berechnung des Erzreichtums und Krankheiten der Arbeiter stellten Betriebe oft vor den Untergang.

Sobald zur Errichtung des Betriebes die ersten Schritte getan sind, muß gewöhnlich mit einem Stück Kulturarbeit, dem Fällen von Bäumen und der Niederlegung vorhandener Waldbestände, begonnen werden. Für Sprengungen von Baumwurzeln (Stubben) wird auch hier das bekannte unschädliche Cahucit verwandt.

Alsdann beginnt der Bau der Wohnungen und Maschinenhallen, sowie das Anlegen von Schächten

und Erzen in den goldhaltigen Gründen. Nachdem die Maschinen betriebsfähig und die Erze bloßgelegt sind, beginnt der Betrieb, wobei es Pflicht des Ingenieurs ist, genau die durch die entsprechende Behandlung gefundenen Goldverluste zu verfolgen und den Erzen nachzuspüren.

Jede Mine wird nach dem Gehalt der Erze, dem vermeintlichen Vorrat außer dem sichtbaren Erzbestand und den gewonnenen Goldprodukten des Betriebes beurteilt.

Aus einer Goldmine müssen die größtmöglichsten Gewinne herausgewirtschaftet werden, da die Arbeiterorganisationen höhere Löhne erstreben und die Betriebsunkosten erheblich sind.

Wenn die erste Ausbeutung befriedigende Resultate ergeben hat und zufriedenstellende Erzreserven festgestellt sind, können die Maßnahmen für eine fabrikmäßige Erweiterung des Betriebes in Angriff genommen werden, wobei die Vorsicht aufgewendet werden muß, daß ungeschulte und ungeübte Arbeitskräfte einen größeren Geldaufwand erfordern, wie es in unsern Kolonien vorkommt. Maschinen kann man „bestellen", aber tüchtige Arbeiter und zuverlässiges Personal nicht. Außer nach Rentabilität des Betriebes, muß es sich der Ingenieur angelegen sein lassen, die Arbeitskräfte durch maschinelle Einrichtungen zu ergänzen und so viel als möglich zu ersetzen, wobei praktische Überlegung und ein nicht geringes technisches Talent ihn leiten muß.

Mittlerweile wird die geologische Untersuchung weiter fortgesetzt, um neue Erze zu finden und neue geeignete Plätze zu wählen, denn mehrmals wurde in Ost- wie auch in Westindien der Bau der Erzmühlen durch Erdschiebungen, die in der Regenperiode entstanden, bedroht, verzögert und verhindert.

Die fortgesetzte Untersuchung, die in unseren Kolonien oft sehr mangelhaft ausfiel, bedingte zuerst eine genaue Skizzierung des Terrains. Die Karte erhielt einen Maßstab von 1:25000 bis 1:50000. Die Messungen fanden auf Pfade statt, die 500 bis 1000 m Abstand voneinander hatten und eine gute Beobachtung zuließen. Das Meßverfahren erforderte keine komplizierten Instrumente. Ich gebrauchte dazu mit Erfolg eine dünne, galvanisierte, stählerne Meßschnur von 50 m Länge und ein Meßinstrument, bestehend aus einem starken Kamera-Stativ mit einem Kugelgewicht und einer drehbaren Boussole, mit einer schachtelartigen Libelle und einem Abhanganzeiger, bei dem der Nonius 5 Sekunden abzählt. Diese Einrichtung beschleunigte die Meßarbeit wesentlich und ermöglichte eine einwandfreie Projektierung.

Die Vorarbeit unserer kolonialen Golderzbetriebe besteht darin, daß die Erze gefördert, transportiert, durch Steinbrecher gebrochen und durch eiserne Stampfwerke pulverisiert werden. Danach wird das Gold, die feingemahlene, wasserhaltige Masse mit Quecksilber in Verbindung gebracht, womit es sich vermischt und durch Destillation abgeschieden wird. Das Quecksilber wird in den Erzbrei gestreut und dieser in dünner Schicht lagenweise auf maschinellem Wege über Kupferplatten geführt.

Erze, die Gold in losen Bestandteilen enthalten, werden gegraben, in Gossen oder Rinnen gewaschen, und durch Quecksilber gebunden und gesammelt, weil das Gold durch künstliche Mittel zum Sinken gebracht und ausgesondert werden kann.

Ist das Werk erst in Fluß, dann ist es dem „Erd-Doktor", dem Geologen möglich, für die Zukunft erfolgreichere Schlußfolgerungen zu ziehen, und das Arbeitsgebiet mit umfangreicheren Feststellungen erweitern zu helfen, denn allmählich wird die lokale Bodengestaltung besser bekannt, und so wissen wir nun von den berühmten Minenfeldern in Ost-Indien, auf Redjang-Lebong an der Westküste von Sumatra, daß das Gold in fünf Erzgängen vorkommt (Brech- und Staubgold), die durch ein starkes gesilicatisiertes und verwittertes Andesit geschieden sind. Ein bläulicher Quarzgang am Fuße des Gangkomplexes enthält das reichste Erz. Das Gold ist zwischen den Steinen so fein verteilt, daß es nur schwer sichtbar ist, auch nicht nach dem Feinstampfen und Waschen.

Aus den manganfreien Erzen entstanden alluviale Erze und aus den manganhaltigen Erzen tiefer liegende Zonen. Zu den vornehmsten Bestandteilen dieser Erze gehören außer Quarz die Sulfiden Pyrit und Chalcopyrit, neben denen noch Pyrolusit, Selenium, Silber und Kupfer weniger reichhaltig vorkommen. Zink und Eisen werden gleichfalls als unreines Produkt gewonnen. Es faßt an Silbergehalt zehn Mal mehr als das Golderz.

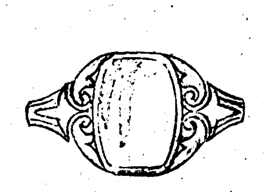
Dergleichen Zusammenstellungen fand man auch in Lebong Soelit, Ketahven und Salida.

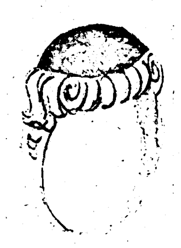
Die Goldminen am Nordarm von Celebes liegen am Rande von Bergrücken, die Granitmassen und andere Gesteinsarten enthalten. Die nach Ost-West laufenden Gänge werden durch geteilt metamorphosierte Erdschichten und eruptive Brüche flankiert, in denen jüngere Erzgänge vorkommen. Diese Erdschichten liegen nach der See zu und sind durch Brüche und Abrutschen bzw. Gleiten von Bergblöcken und Erdschollen entstanden.

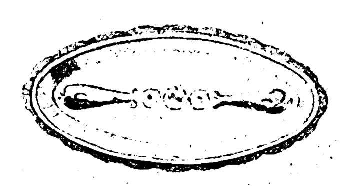
Die Palehleh-Mine (Nord-Celebes) liegt in der Nähe der Gesteine der Andesiten. Ihre Erze bestehen aus goldhaltenden Sulfiden. Die umliegenden Gesteinsmassen sind auch goldhaltend, jedoch in geringerem Maße. Darin befinden sich auch einige unausnützbare Gänge, zwischen denen noch kleinere Gänge liegen.

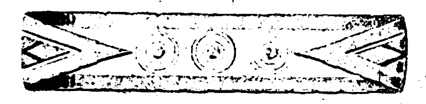
Die Sulfiden enthalten Gold, dreimal soviel Silber, 8,5% Blei, 1,5% Kupfer und 3,5% Zink. Antimon und Arsen kommen nur in ganz geringen Bestandteilen vor. Dieselben Golderze findet man auch bei Pagoeat und Soemalata in Nord-Celebes.

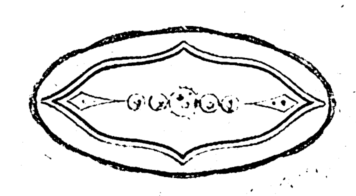
Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1

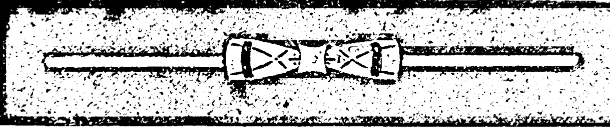

274

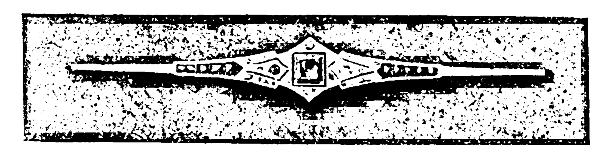

275

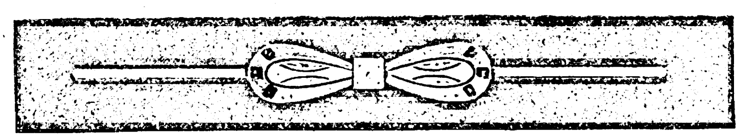

276

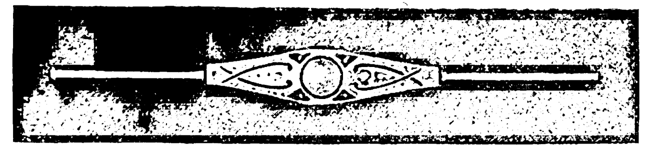

277

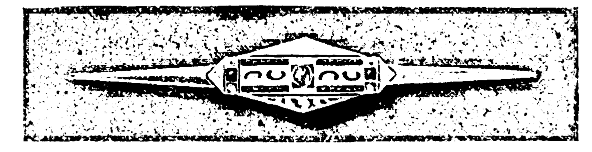

278


279


280


281


282


283

284

274 und 275 Herrenringe, 276—278 mattgoldene Broschen, 279—284 Broschetten

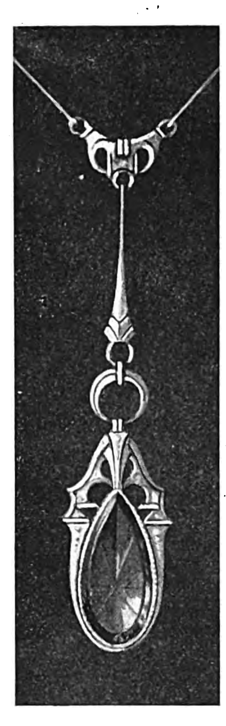
Bestellen Sie fest oder verlangen Sie Auswahlen bei Ihren Lieferanten nach den fortlaufenden Nummern des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf. Es genügt z. B. die Angabe: „Senden Sie mir einen Ring, wie in dem Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf. unter Nr. 5 abgebildet, im Preise von etwa M. .... “ oder „Auswahl in Anhängern in der Art, wie die Nr. 11 und 13 des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf.“, um das Gewünschte zu erhalten, da „Die Goldschmiedekunst“ in Fabrikanten- und Grossistenkreisen weiteste Verbreitung genießt



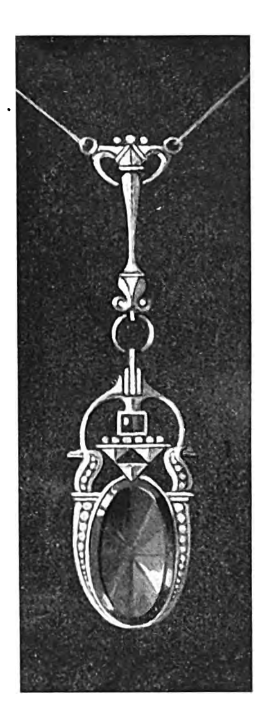
Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1



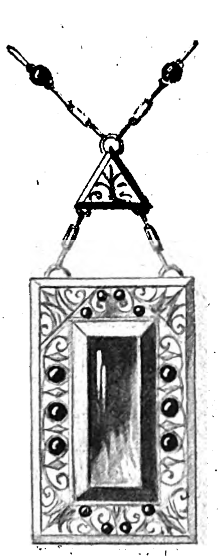
285



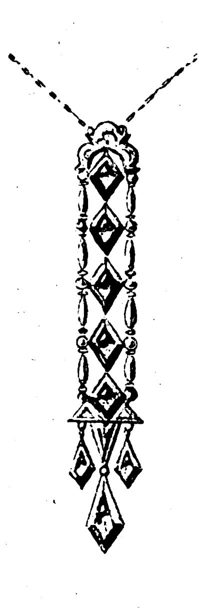
286



287



288



289



290

285—289 silberne Kolliers mit Halbedelsteinen, 290 Anhänger mit Aquamarin

Bestellen Sie fest oder verlangen Sie Auswahlen bei Ihren Lieferanten nach den fortlaufenden Nummern des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf. Es genügt z. B. die Angabe: „Senden Sie mir einen Ring, wie in dem Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf. unter Nr. 5 abgebildet, im Preise von etwa M.................“ oder „Auswahl in Anhängern in der Art, wie die Nr. 11 und 13 des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf.“, um das Gewünschte zu erhalten, da „Die Goldschmiedekunst“ in Fabrikanten- und Grossistenkreisen weiteste Verbreitung genießt



Die Erze der Bolang-Mongondou-Mine besitzen unsichtbares Gold in Erzen, die als Riffe in Porphyr vorkommen. Dieses Porphyr liegt in andesitischen Gesteinen. Sowohl in diesen Gesteinen als auch in den Quarzgängen werden viele Brüche gefunden.

Nicht weit von hier entfernt liegt die Totok-Mine, in deren Nähe kein Granit-Bergrücken sich befindet, wohl aber eine Gruppe junger Vulkane vorkommen, wie sie beispielsweise Java aufweist. Das Gold wird hier als festes Metall in der Gestalt von kleinen Blättern und Körnern, welche in Quarz vorkommen, gewonnen. Diese Quarzmassen von Äderchen durchzogen, lagern zusammen mit Ton oder Lehm in Kalkstein dicht bei einem Porphyrit (verändertem Andesit). Man nimmt an, daß das Gold und der Lehm Verwitterungsprodukte von goldhaltigen Andesitbrocken sind, die sich früher in höheren Schichten befanden. Der Kalk wird ausgelaugt und das Gold ausgeschieden.

Bei Tokok werden auch die alluvialen Erze, entstanden durch die Abspülung verwitterter Gesteine, auf maschinelle Weise mit einem hydraulischen Elevator durch Schüttelwerk gewonnen, und der grobe Staub, „Grind" genannt, durch Stampfmühlen weiter bearbeitet.

Eine bekannte, doch nun aufgegebene Mine, ist die bei Kahajan, die an dem gleichnamigen Flusse in Mittel-Borneo liegt. Zwischen Quarzporphyrit und altem Ton kommt Gold und Pyriten in Quarzgängen vor. Die Quarze der Porphyriten erscheinen bläulich und lassen Druckstellen von Feldspat erkennen. Die zwei großen Erzgänge stehen $2^1/_2$ Fuß voneinander ab; in dem dazwischen gelegenen Raum kommen eine Anzahl kleinerer Goldadern vor.

In Ost- und West-Indien werden viele Gebiete angetroffen, wo ältere und jüngere Flußabsetzungen Gold enthalten. Dieses Erz ist aus der Verwitterung und Abspülung von alten Erzen der Gesteine entstanden. Durch das große spezifische Gewicht des Goldes wird es in strömendem Wasser auf natürliche Weise entdeckt. Diese sogenannten alluvialen Erze können sehr häufig vorkommen. Ihre Fundgebiete sind auf der Karte verzeichnet, doch sind diese noch wenig erforscht und untersucht, außer den Diamant-, Gold- und Platinkiesbänken von Südost-Borneo und den Goldfeldern von West-Borneo.

Bei meiner Untersuchung im Jahre 1912 fand ich alte, diluviale Kiesbänke, die nach einem vorgeschichtlichen Flußsystem liefen. In dem Binnenlande, außer in der Hügel- und Berglandschaft Südost-Borneos waren sekundäre, jüngere Talerze entstanden, welche früher auch ausgebeutet wurden. Das alte Talsystem der genannten alluvialen Erze deckt sich nur nicht ganz mit der gegenwärtigen hydrographischen Beschaffenheit der Landschaft. Die Erzbank liegt im ausgebauten Terrain zwei bis 3 Meter unter der Erdoberfläche. Früher wurden bei niedrigeren Löhnen auf des Sultans Befehl auch tiefer liegende Teile ausgebeutet. Die Erzschicht hält sich nämlich von dem östlichen Hügellande an nach dem Westen zu je tiefer desto mehr im Flußlehm verborgen.

Nächst diesen alten Flußablagerungen findet man die mitgeführten analogen jüngeren Erzformationen, die weniger tief liegen, jedoch minderwertig sind und dann und wann durch Eingeborene ausgebeutet werden.

In Suriname wird hauptsächlich diese Erzsorte angetroffen und ausgewertet. Sie liegt ebenfalls unter einer Lehmschicht verborgen.

In Bergabhängen mit goldhaltigen Gesteinen findet man in Suriname gleichfalls einen natürlichen Reichtum von Erzlagen, so daß auch hier brauchbare Absetzungen von Golderde vorkommen. Diese Erze findet man überall, wo alluviale Formen vorkommen. Sie heißen alluviale Erze.

Auf der Halbinsel Aruba hält sich das Gold in Quarzgängen auf, die in großer Anzahl in Quarzdioriten und Diabasen zerstreut liegen. Die Adern laufen in der Hauptsache von Osten nach Westen; sie sind nicht alle goldhaltig; können aber bis 10 Meter dick werden. 1750 fand man dort einen Goldklumpen von 32 Pfund, später solche von einem Pfund und schwerer.

Die Kenntnis vom geologischen Alter der Erze hat nicht allein eine große wissenschaftliche Bedeutung, sondern ist auch in technischer Hinsicht von hohem Wert, um den jungen Pionieren bei der Auffindung von neuen Goldfeldern behilflich zu sein.

Von dem Alter der ostindischen Goldminen weiß man wenig. Sie scheinen Verbindung mit losgestoßenen vulkanischen Gesteinen, die aus der jüngeren tertiären oder aus der späteren Zeit datieren, zu besitzen. In Suriname werden Goldquarzgänge in der Umgebung von Erdbrüchen gefunden.

Das Resultat der Untersuchung der in Suriname gelegenen Goldfelder ist günstig; doch sind hier mehr moderne Betriebseinrichtungen einzuführen, damit dort mehr Europäer beschäftigt werden können.

Technische Unvollkommenheiten verdoppeln überall dort in den Goldfeldern die Mühe und die Anstrengung der Tätigkeit, wo sie nicht durch fortschrittliche Fachleute und Sachverständige aus dem Wege geräumt werden.

In Ostindien befinden sich die Paleleh,*) Totok, Bolang-Mongondou und Pagoeat-Minen von Nord-Celebes im Stadium der Vorausbeutung, in Sumatra können die Ketahoen- und Äquatorminen hierzu gerechnet werden. In Suriname befinden sich die Compagnie des Mines d'Or (Lawa Saramacca placers (die größte), die Tempati placers und an der Eisenbahn gelegen bis Guyana Goud Placer und die Jong-Placer.

*) Niederländische Goldminen.

Das Ätzen der Metalle

Möglichkeiten zur Schaffung einer neuen Kunstindustrie

Von Eugen Werner — Karlsruhe

Die Metallätzung, die in den Nachkriegsjahren in Deutschland immer mehr in Aufschwung kam, ist eine uralte Kunst. Der Unterschied der Techniken liegt lediglich in der Verschiedenheit der Ausführung von einst und jetzt und in der damit verbundenen anderswirkenden Tongebung der Farben. Wie einst die Tauschierung und die Damaszierung lediglich dazu dienten, Zeichnungen oder Szenen aus dem menschlichem Leben, Allegorien usw. auf dunklem, weniger glänzendem Metall durch Einlegen von verschieden- oder kurz andersfarbigen Metallen hervorzubringen, so dient heute die Metallätzung keinem anderen Zweck, nur ist das endgültige Produkt nicht ausschließlich ein solches des Kunstgewerbes, sondern ein aus künstlerischem Geist geborenes Reklamewesen.

Die Kunst der Tauschierung ist alt. Schon vor etwa 6000 Jahren — vielleicht noch früher — muß sie ausgeübt worden sein, wie die aufgefundenen Schätze aus grauer Vorzeit beweisen. In jedem Falle wurde die Tauschierung aber erst möglich, als die Erfindung des Kupfers gelungen war. Wir wissen heute, daß das von den Alten zur Verwendung gelangte Metall nicht — wie ursprünglich angenommen — Bronze, sondern chemisch reines Kupfer gewesen ist, mit dem sie in härtesten Stein zu gravieren vermochten. Die Beantwortung der Frage: „Auf welche Weise wurde das Kupfer gehärtet?" ist uns bis heute noch nicht gelungen.

Die Ausgrabungen in den ältesten Städten Ägyptens und Babyloniens — ich erwähne nur Bismya, Telloh und Nippur — haben ergeben, daß zwischen Stein- und Bronzezeit eine solche des reinen Kupfers lag, denn erst die Funde einer älteren Zeitepoche erwiesen sich als aus Bronze bestehend. Es liegt auch in der Natur der Sache, daß das Alter des Kupfers bedeutender sei als das der Bronze, denn die Vorstellung, daß eine Legierung des reinen Kupfers vor der Verwendung des Grundmetalles erfolgt wäre, entbehrt jeder Logik. Wir wissen weiter, daß das Tempern des Kupfers, heute eine verlorengegangene Kunst, vor etwa 6000 Jahren in Babylonien allgemein geübt wurde und sind die mit getemperten Werkzeugen ausgeführten Gravierungen selbst in unserer Zeit unübertroffen geblieben.

Neben dem Kupfer wurde noch Gold und Silber verarbeitet und war das Silber das wertvollere Metall. In Bismya fand man an Silber nur einen kleinen Silberring, jedoch in Telloh eine große prachtvoll gravierte Silbervase auf Kupferfuß, die sich heute im Louvre zu Paris befindet und zu den kostbarsten Schätzen der babylonischen Könige gezählt haben muß.

Die Verwendung des Goldes zu Wandbekleidungen, Bodendeckungen, Auskleidungen usw. zeigt, daß das Gold nicht als besonders wertvoll erachtet wurde. Eine solche Goldblechtafel trägt z. B. den Namen des semitischen Königs „Maram Sin", der um 3750 v. Chr. regierte.

Aus diesen Zeiten stammen auch die in Gräbern aufgefundenen Schmucksachen für Frauen, meist aus Gold und Kupfer bestehend. Diese kunstreichen Arbeiten waren aber nicht massiv, sondern mit Bitumen ausgefüllt. Im Laufe der Jahrtausende zerfiel die Füllung und ließ den Schmuck hohl zurück. Auch Verzierungen mit geschliffenen Lapis-Lazuli- und Karneolknöpfen befanden sich auf dem Frauenschmuck.

Wodurch das Aufkommen der berühmten Bronze bedingt wurde, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Ihre Eigenschaft der Unveränderlichkeit bei atmosphärischen Einflüssen kann für die damalige Zeit nicht ausschlaggebend gewesen sein, weil das Gold, Silber und auch das reine Kupfer sich nicht oder doch nur unwesentlich veränderten. Die Härte und Bruchfestigkeit sowie die Verbilligung der Legierung muß ihre Anwendung bedingt haben. Allmählich sehen wir das Aufkommen von Kunstgegenständen aus Eisen, die allerdings zur Verschönerung mit Gold oder Silber eingelegt wurden. Es ist nun sehr wahrscheinlich, daß einzelne Gegenstände aus Silber oder Gold den Anforderungen an Härte, Stabilität usw. nicht mehr genügten und daß man zu einer Verbesserung des Materials gezwungen war. Um nun das billige Material wertvoller zu gestalten, seine Güte aber trotzdem nicht zu beeinträchtigen, ging man daran, in langwieriger aber kunstvoller Arbeit Gold- und Silberfaden einzulegen. So zeigen uns assyrische Funde Bronzeplatten mit eingelegten Silberverzierungen. Ausgrabungen in Pompeji, in Epyrus usw. förderten Diskus und sonst eine große Anzahl tauschierter Schmuckgegenstände zutage.

Späterhin begegnen wir bei den Orientalen neben der Bronze und dem Eisen einer Legierung aus Kupfer und Zink mit Blei, die nach der Tauschierung durch chemische Behandlung schwarz gefärbt wurde.

In Griechenland wurde die Kunst von den Barbarikarii — also fremden Fachmännern ausgeübt. Es besteht die große Wahrscheinlichkeit, daß die Kunst der Tauschierung lediglich von einer Kaste ausgeübt wurde, wie ja das Kastenwesen seit Menschengedenken bestanden und sich zum Teil bis in die neueste Zeit erhalten hat.

Von all den Tauschierarbeiten sind die indischen und die japanischen die hervorragendsten. Hier finden wir abgedrehte Gefäße aus Gußeisen neben solchen aus Bronze mit feinen Silberfäden, oder

Waffen aus Stahl mit Goldfäden in seltsam feinen farnkrautartigen Mustern eingelegt. Besonders auffallend ist die Präzision, mit der die geometrischen Zeichnungen ausgeführt sind.

Es entzieht sich unserer Kenntnis, auf welche Weise man vor Jahrtausenden eine solch präzise Arbeit, mit welchen Mitteln man überhaupt derartig formvollendete Kunstwerke schaffen konnte. Die Vergangenheit gibt uns keine Antwort, wir können lediglich in den Museen des In- und des Auslandes bewundern, was wir selbst bislang nicht zu schaffen vermochten.

Die Fortschritte der Wissenschaft und der Technik sind aber seit Jahren auf einem Stande angelangt, der es uns ermöglicht, unter Zuhilfenahme mehrerer Berufe die Kunstgriffe der Alten nachzuahmen und deren Kunstfertigkeit einzuholen. Wenn auch seit etwa 25 Jahren diese Art in Deutschland geübt wird, so haben wir im allgemeinen nur eine nachgeahmte Teilarbeit der eigentlichen Kunst; wie die Tauschierung aber restlos als neue Kunstindustrie erstehen konnte, sollen nachstehende Zeilen erläutern. Wir sind zur Fertigung eines Kunstwerkes in erster Linie gezwungen, uns nach einem Vorwurf umzusehen bzw. selbst eine Idee auszuführen. Als Vorwurf kann jedes Landschaftsbild dienen, doch wollen wir uns damit nicht begnügen, sondern gleichzeitig einen Schritt weitergehen, der uns die Vielseitigkeit des Kunsthandwerkes vor Augen führen soll. Zu diesem Zwecke fassen wir die Schaffung eines Kästchens (Abb. a) ins Auge, das sowohl als Schmuckaufbewahrungsort als auch zu wirkungsvoller Reklame benutzt werden kann. Hergestellt wird das Kästchen aus Messingblech, 2 Millimeter stark und gleichstarken Glasscheiben. Für den Erhalt der Farbenkontraste wählen wir für unseren Zweck schwarz, rot, gold und weiß. Als Vorwurf diene auf Gesträuch sitzender sowie Insekten haschender Vogel.

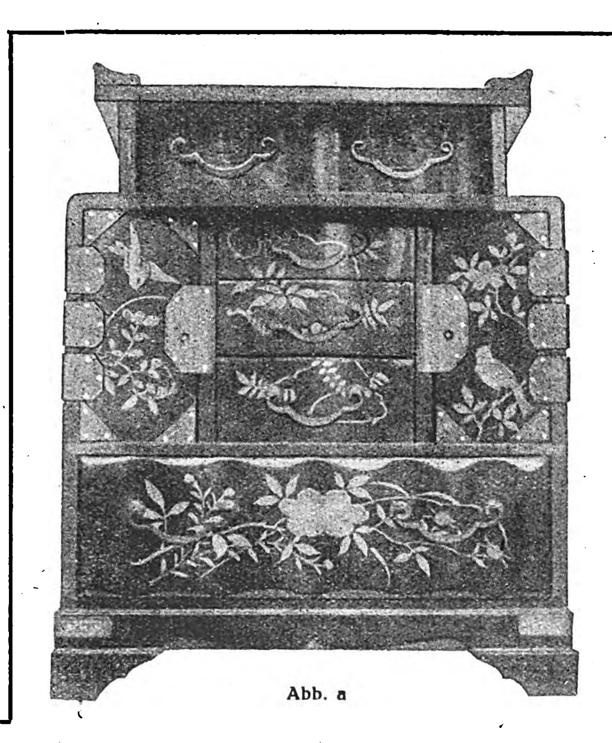


Abb. a

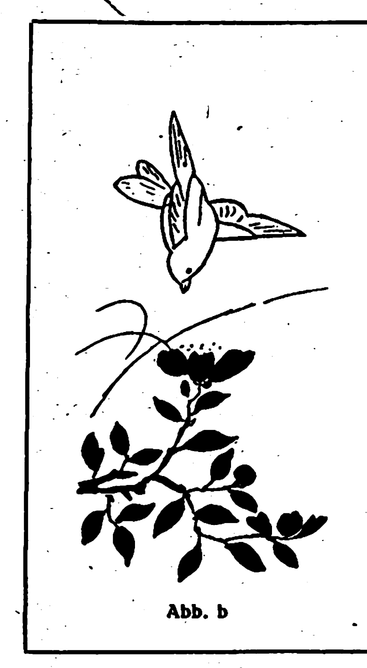


Abb. b

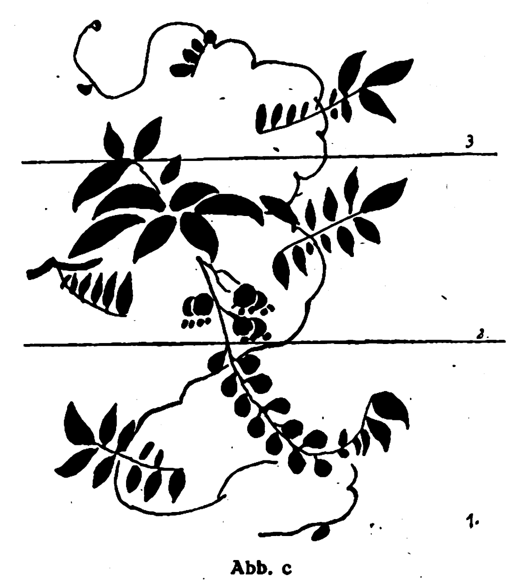


Abb. c



Abb. d

Wie eingangs bereits erwähnt, ahnen wir nicht, auf welche Weise man vor Jahrtausenden die wunderbar verschlungenen Gold- und Silberfäden einlegte. Zuerst müssen die seltsamen Künstler das Grundmetall geätzt bzw. graviert haben. Ob sie zu diesem Zwecke die Zeichnung aufgepaust . . . wir wissen es nicht. Wollen uns darüber auch nicht lange aufhalten, sondern sehen, mit welchen Mitteln wir zum Ziele kommen.

Jede Zeichnung, die geätzt werden soll, muß in Punkt- oder Strichmanier ausgeführt werden. Die Idee unserer Schmuckschatulle zeigen die angeführten Zeichnungen (Abb. b, c, d), die in $^2/_3$ der Originalgröße hergestellt sind. Um nun das Kästchen

auch auf billigste Weise — also als Massenartikel — herstellen zu können, ist es notwendig, daß wir die Zeichnungen einzeln photographieren. Wir erhalten also die Zeichnungen als Glasnegative, evtl. können wir durch direkte Umkehrung bei der photographischen Wiedergabe auch Positive der Zeichnungen erhalten, je nachdem wir den Bildschmuck unserer Schatulle vertieft oder erhaben wünschen.

Die Ausführung der Zeichnung erfolgt mittels einer fetten autographischen Tinte auf dünnes, gutgeleimtes Papier. Die gute Leimung ist erforderlich, damit die Tinte bei dem Schreiben bzw. Zeichnen nicht in das Papier eindringe, sondern auf der Oberfläche sitzen bleibe. Ist die Zeichnung in das Papier eingedrungen, dann verblaßt der satte schwarze Ton und die Photographie wird nicht absolut einwandfrei. Es ist aber unumgänglich notwendig, daß das photographische Negativ nur hellste Lichter und tiefste Schatten zeigt, in seiner Wiedergabe außerdem haarscharf mit der Originalzeichnung übereinstimmt.

Die photographischen Negative sind der Ersatz der Zeichnungen. Selbe sind in der Folge überflüssig. Von den Negativen werden je nach Bedarf die sogenannten Umdruckkopien angefertigt.

Die Umdruckkopie ist eine Aluminiumplatte, die genau wie eine photographische Glasplatte zubereitet ist, das heißt, sie ist mit einem Bildträger überzogen, der unter einem Kopierrahmen mit dem Glasnegativ dem Lichte ausgesetzt wird. Belichtet man recht und schwärzt eine solche Platte mit Umdruckfarbe ein, so haftet die Umdruckfarbe auf den belichteten Stellen fest, auf den unbelichteten Stellen quillt jedoch die Farbe samt der Bildträgerschicht auf und läßt sich haarscharf abwischen. Man erhält somit eine getreue Kopie der Originalzeichnung auf einer Aluminiumplatte. Die Zubereitung der Aluminiumplatte erfolgt wie nachstehend angegeben: Eine Aluminiumplatte, die absolut plan sein muß, wird zuerst in einer Lösung von 80 Teilen Wasser und 20 Teilen reiner Salpetersäure etwa 8 Stunden gebeizt, dann mit reinem Wasser abgespült und mit geschlämmtem Bimssteinpulver, unter Verwendung eines weichen Filzes, geschliffen. Die noch nasse Platte wird hierauf mit einer Lösung, bestehend aus 630 Teilen destilliertem Wasser, 61 Teilen Gummiarabikum, 21 Teilen doppeltchromsaurem Kali, 8 Teilen Traubenzucker, 9 Teilen Chromsäure und Ätzammoniak übergossen.

Das Ätzammoniak wird vor dem Beifügen der Chromsäure in die Mischung getropft, bis die dunkelgelbe Färbung einer strohgelben gewichen ist. Dann erst wird die Chromsäure zugegeben. Besonders muß darauf geachtet werden, daß das Gummiarabikum vollständig gelöst ist. Im Bedarfsfalle muß durch schwache Erwärmung nachgeholfen werden.

Den erhaltenen Bildträger filtriert man außerdem durch schwedisches Filtrierpapier und läßt das Filtrat über Nacht absetzen. Im Dunkeln und vor Staub geschützt hält sich die Lösung etwa eine Woche.

(Fortsetzung folgt)

Korallen

Wenngleich der Koralle als Schmuck und Zierat in Würdigung ihres Wertes nur eine bescheidene Stellung zukommt, so ist doch andererseits die Bedeutung der Koralle als Schmuck der minderbemittelten Klassen nicht zu unterschätzen. Die Wertschätzung der Koralle hängt übrigens, wie jedes andere als Schmuck dienende Naturgebilde, im starken Maße von dem Zeitgeschmack und der Mode ab, die in dieser Hinsicht oft über Nacht Werte errichtet oder vernichtet.

Wir wollen hier auf die gewerbliche und technische Seite der Koralle nur am Schlusse unserer Ausführungen kurz eingehen und uns hier mehr mit der Naturgeschichte der Koralle beschäftigen. Zu den zahlreichen Tieren, die in ihren Geweben kohlensauren Kalk ausscheiden, um auf diese Weise Schalen und Skelette zum Schutze oder zur Stütze ihrer Weichteile zu bilden, gehört auch die Koralle. Weiter sind hier zu nennen, die kleinen Kreidetierchen als Schöpfer zierlicher Kalkgehäuse in der mannigfaltigsten Form; die Röhrenwürmer mit ihren kleinen Kalkröhrchen, die sie als schützende Häuslichkeit benutzen; die Moostierchen als Erbauer kalkiger Zellen, um ihren zarten Organen den notwendigen Schutz zu verleihen; auch die Kalkschwämme stützen die fleischige Masse ihres Körpers mit Hilfe zahlreicher Kalknadeln; Armfüßer und Muscheln bilden paarige Schnecken und einige Tintenfische unpaarige Kalkschalen; Seeigel, Seesterne und Seelilien verfügen über ein aus Kalk bestehendes Hautskelett, das Schutz gewährt, während die uns hier interessierenden Korallen aus kohlensaurem Kalk Achsen- und Rindenskelette erzeugen. Viele dieser Tiere vermögen bei Massenanhäufung dieser Kalkausscheidungen gesteinsbildend zu wirken. Besonders gilt dies von einigen am Meeresboden festsitzenden Kalkbildnern, so von den Kalkschwämmen, den Röhrenwürmern, den Seelilien, Moostierchen und anderen.

Als Kalkbildner großen Stils sind aber vor allem die bekannten Korallenriffe und Austernbänke zu nennen. Der Meeresboden wird hier von den Schalen der toten Tiere übersät, von Raubfischen und Raubkrebsen vielfach zerkleinert, so daß im Laufe der Zeit ein scharfkantiger Kalksand entsteht.

Die Korallentiere (Anthozoa) gehören also ebenfalls, wie wir ausführten, zu den gesteinsbildenden Tieren des Meeres und wollen wir nunmehr auf Leben und Entwicklung dieser Meerestiere etwas näher eingehen. Wir wollen uns vornehmlich mit der Edelkoralle beschäftigen, die auch in erster Linie für den Schmuck und Zierat in Frage kommt. Über den Bau der Edelkoralle (Eucorallium rubrum) sei folgendes gesagt. Das eigentliche Korallentier,

als Korallenpolyp bezeichnet, bildet ein schlauchförmiges Gebilde, das sich auszudehnen und zusammenzuziehen vermag. Dieses Korallentier wird durch kleine Kalkkörperchen geschützt; es besitzt an seinen beiden Enden eine scheibenförmige Platte, welche den Schlauch verschließt. Man bezeichnet die untere Platte als Fußscheibe, die obere als Mundscheibe, während man die Wand des Schlauches Mauerblatt nennt. Die Korallentiere sitzen in einer ganz aus kohlensaurem Kalk bestehenden Achse, die im lebenden Zustand mit einer fleischigen, weichen, rotgefärbten Rinde umgeben ist. Die Korallentiere stehen durch Kanäle mit der Rinde in Verbindung und sind somit der lebende organische Teil, der für die Fortbildung des Korallenstockes sorgt. Eine mikroskopische Betrachtung der Achse zeigt, daß dieselbe aus zahllosen, miteinander verketteten Kalkkörperchen besteht. Das harte weiße oder rote Achsenskelett eines solchen baumförmigen Korallenstockes gibt das eigentliche Material her, aus dem der Korallenschmuck gefertigt wird. Diese Korallenstöcke findet man vorzugsweise festgewachsen an der Unterseite überragender Felsen in einer Meerestiefe von 50 m bis 200 m. Charakteristisch für den Korallenpolypen sind acht kulissenartige Scheidewände, Septen genannt, die von dem Mauerblatt ihren Ausgang nehmen und sich in die Magenhöhle erstrecken. Es bilden sich auf diese Weise acht Radialkammern, die ihre Fortsetzung nach oben in die hohlen Fangarme, nach unten in die von den Scheidewänden begrenzten Radialnischen oder Radialtaschen finden. Diese Scheidewände stellen die wichtigsten Organe des Korallentierchens dar, da diesen Organen die Ernährung, Verteidigung und Fortpflanzung der Tiere zufällt. Die am unteren Teil der Scheidewandränder sitzenden Fäden sind mit Nesselzellen ausgerüstet, durch deren ätzenden Inhalt kleine Tiere betäubt oder getötet werden können. Größere Tiere dürften sich durch den brennenden Schmerz von einem Angriff abschrecken lassen. Der Korallenpolyp verfügt über eine gut entwickelte Muskulatur. Höhere Sinnesorgane lassen sich bei den Korallen nicht nachweisen, nur die Fangarme sind mit einigen Sinnesorganen ausgerüstet. Die gleichzeitig als Fühlorgane dienenden Fangarme töten oder betäuben die kleinen Beutetiere mit ihren zahlreichen Nesselorganen und strudeln diese in die Mundöffnung hinein. Da eine besondere Auswurfsöffnung fehlt, werden die unverdauten Nahrungsreste aus dem Mund wieder ausgestoßen; auch die der Fortpflanzung dienenden Larven treten aus dem Mund des Korallentierchens aus. Die Eier fallen aus den Scheidewänden in die Magenhöhle, wo sie das Stadium ihrer ersten Entwicklung durchmachen. Lange Zeit boten die Küsten von Algier, Sardinien, Sizilien und Korsika reiche Korallengründe, erfüllt von der Edelkoralle, die jedoch gegenwärtig dort nur noch im bescheidenen Umfange angetroffen wird. Die Korallenfischerei wird hauptsächlich von Neapel aus betrieben und schätzte man den früheren jährlichen Ertrag auf rund 2 Millionen Franken. Die italienischen Korallenfischer bedienen sich eines eigenartigen Fanggerätes, das aus einem Holzkreuz mit vier an den Enden befestigten Eisenringen besteht. Unter den Eisenringen hängen Beutel aus Sackleinewand. Das Holzkreuz wird über den Meeresboden gezogen und hierbei fallen die abbrechenden Korallenstöcke in die Beutel. Das Fangkreuz ist aber auch noch in anderer Ausstattung anzutreffen. Einzelne Fischer umwickeln das Holzkreuz mit einem Netz, in welchem die abgebrochenen Korallen hängen bleiben. In den letzten Jahren kommt die Edelkoralle in großen Mengen aus Japan, das auch nach Italien liefert, das sich vornehmlich mit der Herstellung von Korallenschmuck beschäftigt. Bekannt sind die aus Korallen bestehenden kleinen „Cornetti", die von den Italienern gegen den „bösen Blick" getragen werden. Das spezifische Gewicht der echten Koralle ist etwa 2,68 und die Härte liegt nahe an 4. In der Farbe sind die Edelkorallen sehr verschieden; vom reinen Weiß und den zartesten roten Tönen bis zu dunkelrot kann man sie antreffen. Im Handel werden die Farben sortiert und richtet sich der Preis je nach der Farbe; zarte rosenrote Korallen stehen gegenwärtig im Preise am höchsten. Die dünnen Endzweigchen der Korallenstöcke schneidet man zu passenden Stücken zurecht, poliert und durchbohrt sie, damit sie auf Schnüre gereiht werden können. Aus den größeren Korallenstücken werden kleine Kugeln, Cabochon und ähnliche Formen gedrechselt und geschliffen, um alsdann zu Halsketten oder Armbändern Verwendung zu finden. Auch kunstgewerblich läßt sich die Edelkoralle in Verbindung mit Edelsteinen vorteilhaft verwenden, so daß Ziergeräte und Prunkgefäße in dieser Weise schon künstlerisch geschmückt wurden. Wie schon gesagt, bestehen die meisten Korallenfabriken in Italien, daß für Korallen seine Hauptabnehmer im Orient und in Italien hat. Die Koralle wird übrigens auch in künstlerischer Weise nachgeahmt, und zwar fertigt man unechte Korallen aus Glas, Porzellan, Celluloid und Galalith. Die Gruppe der Rindenkorallen, wo also das Achsenskelett mit einer weichen Rinde umgeben ist, und zu der auch die Edelkoralle gehört, umfaßt etwa 300 Arten. Die Gruppen der achtstrahligen Korallen, die also acht gefiederte Fangarme, acht Scheidewände, acht Radialnischen und acht Radialkammern besitzen, sind recht zahlreich. Hierhin gehörend sind zu nennen die Hornkorallen, Federkorallen, Korkkorallen, Sonnenkorallen und Orzelkorallen. Während die Rindenkorallen und Federkorallen über ein Achsenskelett verfügen, besitzen die anderen genannten Korallen ein solches nicht.

Den achtstrahligen Korallen stehen die sechsstrahligen Korallen gegenüber, die zwei Hauptgruppen umfassen, und zwar die Seerosen (Actiniae) und die Steinkorallen (Madreporaria). Die Seerosen pflegen durch ihre wundervollen Farben und Formen das Auge des Beschauers zu entzücken. Die Seerosen sind als einzeln lebende Korallentiere von ungewöhnlicher Größe aufzufassen, die nicht festgewachsen sind, sondern sich langsam fortbewegen. Die äußerst muskulöse Körperwand wird nicht durch ein Skelett gestützt, so daß dadurch den Seerosen auch die Fähigkeit abgeht, gesteinsbildend zu wirken. Ganz anders ist die andere Hauptgruppe der Steinkorallen geartet, die über ein besonders kräftig ausgebildetes, aus kohlensaurem Kalk bestehendes Skelett verfügen. Die Steinkoralle ist daher, wie auch ihr Name sagt, im hohen Maße gesteinsbildend und hat sie als die eigentliche Bildnerin der bekannten Korallenriffe zu gelten, über die hier kurz einiges gesagt sei. Man hat lange Zeit geglaubt, daß die Korallenbildungen der Steinkoralle nichts anderes als eine Verkalkung des gesamten Tieres darstelle. Dem ist aber nicht so, da das Skelett von dem Polypen nach außen abgeschieden wird. Der Polyp hat gewissermaßen seinen Sitz auf einem im unteren Teile ausgeschiedenen Kelch, von dem sich der Polyp abheben läßt. Die meisten Steinkorallen sind koloniebildend; aus Teilung und Knospung des Einzeltieres ergibt sich die Kolonie. Über die Bildung der Riffkorallen bestehen zahlreiche Theorien, ohne daß die Frage bis heute endgültig entschieden wäre. Die Riffkorallen lieben reines, bewegtes Wasser, so daß die Korallenriffe in der Brandung am besten gedeihen. Viel Licht ist ihnen ebenfalls Lebensbedingung. Aus diesem Grunde wachsen die pilzförmigen Stöcke der traubigen Löcherkoralle (Madrepora corymbosa) auf den Korallenriffen des roten Meeres völlig gleichmäßig nach allen Seiten, so daß sich kreisförmige Schirmhüte bilden. Bei denjenigen Korallenkolonien, deren Wachstum treppenförmig übereinandergelagert vor sich geht, bleiben die dem Licht entzogenen Teile im Wachstum zurück. Die Ursache, daß die Korallen in der Brandung am besten gedeihen, dürfte darauf zurückzuführen sein, daß hier die Zufuhr der Nahrung am stärksten ist, was auch für den Sauerstoff gilt, den diese riffbildenden Steinkorallen stark benötigen. Bekanntlich sind in der Südsee die ringförmigen Koralleninseln oder Atolls am zahlreichsten vertreten. Man hat über das Entstehen dieser Ringform die verschiedensten Theorien aufgestellt, ohne bis jetzt eine richtige Lösung gefunden zu haben. Die Anschauung, daß Kraterbildungen im Meere diese Ringform der Koralleninsel verursacht haben, kann in dem einen oder anderen Falle zutreffend sein; erklärt aber zahlreiche, anders entstandene ringförmige Koralleninseln nicht. Die Riffformen sind sehr verschieden, so treffen wir Kanalriffe und Küstenriffe von Korallen an. In manchen Fällen gewähren die von den Koralleninseln eingeschlossenen, in der Mitte liegenden Lagunen einen guten Ankerplatz für Schiffe. Die Lagunentiefe in den Atollen der niedrigen Inseln beträgt zwischen 35 und 70 m, in der Marschallgruppe zwischen 50 und 60 m, auf den Maldiven sind Lagunentiefen von 90 m anzutreffen. Die Außenränder der Koralleninseln haben bis in Tiefen zu 2000 m geführt, wobei die Böschung außerordentlich steil zu sein pflegt. Im allgemeinen liegt die Grenze des Gedeihens der Riffkorallen in einer Tiefe von 30 bis 40 m, nur wenige Arten finden ihr Fortkommen in größeren Tiefen. Die Küstenriffe haben oft eine beträchtliche Ausdehnung; so erstreckt sich an der Westküste von Neukaledonien ein Korallenriff von 700 km Länge in einer Küstenentfernung von 14 bis 27 km. Noch größer ist das an der Nordküste Australiens liegende Kanalriff, das eine Länge von 1900 km besitzt und vom Lande durchschnittlich 35 bis 50 km entfernt liegt, an einzelnen Stellen steigt jedoch diese Entfernung bis auf 150 km. Der Lagunenkanal dieses riesenhaften Korallenriffes besitzt eine mittlere Tiefe von 20 bis 50 m, an einzelnen Stellen jedoch bis zu 100 m. Über die Wachstumsgeschwindigkeit der Korallen liegen bis jetzt nur wenige Beobachtungen vor. Von einer Löcherkoralle hat man ermittelt, daß sie in einem Jahr etwa 8,5 cm wuchs. Die Riffkorallen wachsen jedoch wesentlich langsamer; im allgemeinen nimmt man an, daß eine massige Koralle zehnmal langsamer wächst als eine ästige Koralle. Im Trocknen stirbt das Korallentierchen schnell ab. So hat uns unsere Betrachtung einen Blick in das interessante Leben und Wirken der Koralle gestattet, die so vielen ein willkommener Schmuck und der hiermit in Verbindung stehenden Industrie ein nützliches Rohmaterial ist. Dr. P. Martell.

Günstige Entwicklung des Rohdiamantengeschäfts

Die Reorganisation des Rohdiamantsyndikats im vergangenen Jahre, die an dieser Stelle öfters betrachtet wurde, hat auch das von den Urhebern gewünschte Resultat insofern gebracht, als nunmehr die Ziffer der getätigten Verkäufe 1925 diejenige der Erzeugung überschritt, ferner daß die Preise entsprechend anziehen konnten. Es ist daher, beiläufig bemerkt, eine gänzlich irrige Einstellung seitens gewisser Juweliere, die die Verhältnisse, wie sie jetzt am deutschen Markte herausgebildet sind, so ansehen, als würden Juwelen demnächst irgendwie billiger werden; denn tatsächlich hat das Syndikat das Heft fest in Händen. Im Jahre 1925 wurden in Südafrika 2 450 128 Karat gewonnen, die einen Wert von 8 198 100 Pfund Sterling nach dem Verkaufserlös erbrachten. Die Verkaufsmenge betrug aber 2 598 057 Karat, während im Jahre 1924 400 000 Karat weniger als die Produktionsmenge abgesetzt wurden. Was den genannten Geldwert angeht, so ist es kennzeichnend, daß er fast genau demjenigen des Jahres 1912 entspricht, als nämlich 5 Millionen Karat oder das fast Doppelte an Gewicht

verkauft werden mußten. Der durchschnittliche Karatwert betrug nämlich diesmal 66 Schilling 8 Pence. Der Übersicht halber seien die durchschnittlichen Jahres-Karatwerte angeführt:

1920	113 Schilling 11 Pence	1923	59 Schilling 10 Pence
1921	79 „ 5 „	1924	66 „ 2 „
1922	61 „ 2 „	1925	66 „ 8 „

Wie man sieht, ist die Depression, die in den Nachkriegsjahren wegen der Überflutung der Welt mit geschliffenen Sowjetdiamanten bestand, inzwischen völlig, und zwar durch die kaltblütige und zielbewußte Preispolitik des Syndikats, überwunden worden, und zwar, wie wir glauben, nicht zum Schaden des Juweliergeschäfts, das unbedingt Stabilität der Preisgestaltung braucht. Den Löwenanteil hatte die Cap-Provinz oder eigentlich die Kimberley-Grube von De Beers mit 1248521 Karat, es folgen dann Premier und Jagersfontein. Die alluviale Diamantgewinnung ging diesmal um 48500 Karat zurück, hatte aber aus besagten Gründen eine durchschnittliche Höherbewertung um 10 Schilling je Karat.

Dr. James Rubinfeld.

Preisherabsetzung für bisher herstellersteuerpflichtige Waren

Die Vereinigung der Doubléketten-Fabriken Pforzheim hat mit Rücksicht auf die Aufhebung der Luxussteuer die Preise der bisher herstellersteuerpflichtigen Waren für alle Lieferungen ab 1. April 1926 um den vollen Betrag der Herstellersteuer ermäßigt. Infolgedessen hat der Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes die Mitglieder angewiesen, in ihren eigenen Lägern die bisher herstellersteuerpflichtigen Waren mit entsprechend niedrigeren Preisen auszuzeichnen. Der bisher gewährte Rabatt von 7½% kommt somit in Fortfall, da die Verkaufspreise um den Betrag der bisherigen Herstellersteuer ermäßigt worden sind.

Preise für versilberte Alpaka-Bestecke

Aus den beteiligten Kreisen werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß seit dem offiziellen Bekanntwerden des Abbaues der Luxussteuer sich vielfach Uhrmacher und Goldschmiede an ihre Lieferanten mit dem Ansinnen wenden, die Preise für versilberte Bestecke um den Betrag der Luxussteuer zu ermäßigen. Dem sei entgegen gehalten, daß für diesen Artikel schon seit langem eine Luxussteuer nicht mehr besteht, so daß eine Preisherabsetzung nicht in Frage kommen kann.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Gestorben

Bremen. Juwelier Lüder Solte, Ehrenmeister der Zwangsinnung der Gold- und Silberschmiede für Bremen (Landgebiet) und Vegesack.

Meisterprüfungen

Augsburg. Die Gold- und Silberschmiede Burkhard Hermann und Burkhard Ludwig, hier, haben ihre Meisterprüfung bestanden.

Köln. Herr Schüpf, Mitinhaber der Firma Schüpf & Schumacher, Goldwarenfabrik, hat am 25. März 1926 die Meisterprüfung vor der Handwerkskammer Köln mit Erfolg abgelegt.

Jubiläen

Breslau. Die Gold- und Silberwaren-Großhandlung O. Kretschmer & Co., Taschenstr. 19, beging ihr 40jähriges Geschäfts-Jubiläum.

Bremen. Sein 25jähriges Geschäftsjubiläum feierte der Goldschmied H. Hoyer, Am Wall 134.

Elbing. Ihr 25jähriges Bestehen konnte die Goldwarenfirma Voigt begehen.

Ehrenbreitstein. Uhrmachermeister Wilhelm Exner, Inhaber eines Uhren-, Gold-, Silber- und optischen Warengeschäftes, konnte auf ein 75jähriges Bestehen der Firma zurückblicken. Der jetzige Inhaber, der das Geschäft seit dem am 27. Mai 1893 erfolgten Tode seines Vaters selbständig leitet, ist heute fast 50 Jahre in diesem tätig.

Hannover. Die Firma Franz Schmidt, Juwelier, Hildesheimerstraße 2, feierte ihr 40jähriges Geschäftsjubiläum.

Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

Hannover. Firma Versandhaus Regina, G. m. b. H. Handel mit Bijouteriewaren. Geschäftsführer sind Erich Foersterling und Walter Brinkmann.

Rotterdam. Firma Gebr. Ficks, Burgemeester Meineszlaan 56b. Handel mit Uhren, Gold- und Silberwaren.

b) Verschiedenes

Aachen. Firma Werkstätten für christliche Kunst Keutgens & Schiffers, Münsterplatz 27. Fortführung der bisher von dem Gesellschafter Jakob Keutgens, Münsterplatz 27 betriebenen Werkstätten, ferner Großvertrieb religiöser Gebrauchs- und Schmuckgegenstände aller Art.

Berlin SW. 68. Firma Leopold Löb, Manschettenknöpfe, Schützenstraße 4. Der bisherige Gesellschafter Georg Löb ist alleiniger Inhaber der Firma.

Geschäftsaufsichten

Hamborn. Über das Vermögen des Uhren- und Goldwarenhändlers Max Rothardt in Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße 307, wurde am 7. April 1926, vormittags 11 Uhr, die Geschäftsaufsicht angeordnet. Aufsichtsperson ist der Rechtsanwalt Dr. Schwarz in Hamborn.

Kiel. Über das Vermögen des Uhrmachers und Goldschmiedemeisters Wilhelm Caspar in Kiel, Sophienblatt 5, wurde am 26. März 1926, nachmittags 9¼ Uhr, die Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses angeordnet. Zur Aufsichtsperson wird der Bücherrevisor Hans Pichinot, Kiel, Sophienblatt 4, ernannt.

Pforzheim. Über das Vermögen des Fabrikanten Emil Jabulowsky in Pforzheim, Melanchthonstraße 7, Besteckfabrik und galvanische Anstalt, wurde die Geschäftsaufsicht angeordnet. Zur Beaufsichtigung der Geschäftsführung ist Bücherrevisor Friedrich Lutz, hier, bestellt. — Über das Vermögen der Firma Ruff & Grimm in Pforzheim, Inhaber Emil Grimm, daselbst, wurde am 16. März die Geschäftsaufsicht angeordnet. Zur Beaufsichtigung der Geschäftsführung ist Kaufmann Wilhelm Schöllhammer in Pforzheim, Metzgerstraße 9, bestellt.

* * *

Schwäb. Gmünd. Das Geschäftsaufsichtsverfahren über das Vermögen der Firma Hugo Hieber, Gold- und Silberwaren-Engros in Gmünd, ist infolge Rechtskraft des Zwangsvergleichs vom 9. März 1926 beendet.

Konkurse

Berlin. Über das Vermögen der Aktiengesellschaft vormals H. Gladenbeck & Sohn, Bildgießerei, Berlin SW. 68, Ritterstraße 41, mit Bureau in Friedrichshagen, Wilhelmstraße 62, und Niederlage in Berlin W. 8, Leipziger Straße 5, ist von dem Amtsgericht Berlin-Mitte das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Kaufmann E. Noetzel, Berlin NW. 23, Siegmundshof 6. Frist zur Anmeldung der Konkursforderungen bis zum 30. Mai 1926. Erste Gläubigerversammlung mit Beschlußfassung über die Einstellung des Konkursverfahrens wegen Unzulänglichkeit der Masse am 30. April 1926, vormittags 11½ Uhr. Prüfungstermin am 8. Juli 1926, vormittags 10½ Uhr, im Gerichtsgebäude, Neue Friedrichstraße 13—14, III. Stock, Zimmer 105. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis 27. April 1926.

Frankfurt a. M. Über das Vermögen des Kaufmanns Arthur Dambitsch, alleinigen Inhabers der Firma Herrmann & Dambitsch in Frankfurt a. M., Wohnung: Schaubstraße 11, Geschäftslokal: Kettenhofweg 11, ist am 18. März 1926 das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Rechtsanwalt Dr. Hirschberg, hier, Gr. Bockenheimer Straße 6, ist zum Konkursverwalter ernannt worden. Arrest mit Anzeigefrist bis 16. April 1926. Frist zur Anmeldung der Forderungen bis zum 29. April 1926. Bei schriftlicher Anmeldung Vorlage

in doppelter Ausfertigung dringend erforderlich. Erſte Gläubigerverſammlung: 16. April 1926, 10 Uhr, allgemeiner Prüfungstermin: 10. Mai 1926, 10 Uhr, Frankfurt a. M., Zeil 42, I. Stock, Zimmer Nr. 22.

Mannheim. Über den Nachlaß des am 6. März 1926 in Mannheim, H 5. 1 verſtorbenen Juweliers Theodor Friedrich (genannt Fritz) Maſt wird das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Rechtsanwalt Friedrich Ludwig Meyer in Mannheim, L 2. 10. Offener Arreſt mit Anzeigefriſt ſowie Anmeldefriſt bis 9. April 1926. Erſte Gläubigerverſammlung und allgemeiner Prüfungstermin Samstag, den 17. April 1926, vormittags 9 Uhr, vor dem Amtsgericht, Abt. B.-G. 11, 5. Stock, Zimmer 155. Mannheim, den 19. März 1926. Bad. Amtsgericht. B.-G. 11.

Pforzheim. Über das Vermögen des Wilhelm Fr. Leber, Bijouteriehandlung in Pforzheim, Zähringerallee 17, wurde am 16. März das Konkursverfahren eröffnet. Herr Bücherreviſor Kreis in Pforzheim wurde zum Konkursverwalter ernannt. Anmeldefriſt: 6. April 1926. Erſte Gläubigerverſammlung: Mittwoch, den 7. April 1926, vormittags 9½ Uhr. Prüfungstermin: Mittwoch, den 21. April 1926, vormittags 8½ Uhr. Offener Arreſt und Anzeigefriſt: 6. April 1926. — Über das Vermögen der Firma Mohr & Co., Kommiſſion-Export in Pforzheim, wurde am 25. März 1926 das Konkursverfahren eröffnet. Herr Rechtsanwalt Dr. Brandſtetter in Pforzheim wurde zum Konkursverwalter ernannt. Anmeldefriſt: 19. April 1926. Erſte Gläubigerverſammlung Mittwoch, den 21. April 1926, vormittags 9¾ Uhr. Prüfungstermin: Mittwoch, den 5. Mai 1926, vormittags 8½ Uhr. Offener Arreſt und Anzeigefriſt: 19. April 1926. — Über das Vermögen des Kaufmanns Arthur Karl Martin Schweigert in Pforzheim wurde am 22. März 1926 das Konkursverfahren eröffnet. Kaufmann Gottlob Spohn in Pforzheim, Zerrennerſtraße, wurde zum Konkursverwalter ernannt. Anmeldefriſt: 15. April 1926. Erſte Gläubigerverſammlung: 15. April 1926, vormittags 11 Uhr. Prüfungstermin: 27. April 1926, vormittags 11 Uhr. Offener Arreſt und Anzeigefriſt: 15. April 1926.

Aufgehobene Konkurſe

Berlin. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Walter Dienſt, alleinigen Inhabers der Firmen Friedrich & Ruſt, Metallwarenfabrik in Berlin SO. 33, Cöpenicker Straße 10a, und Franz Heidrich, Metallwarenfabrik in Berlin SO. 33, Cöpenicker Straße 10a, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anſchrift des Einſenders enthalten, bleiben unberückſichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden ſollen, müſſen mit Freimarke verſehen ſein.

Nr. 1146. Wer liefert dünne, reichverzierte Gußränder zu Bilderrahmen in 800/ooo Silber ſowie durchbrochene Ränder zum Beſchlagen von Kriſtallſchalen, Aſcher uſw.?

Nr. 1149. Verbindung mit Fabrikanten von Bijouterie- und Uhrenetuis für den Export, beſonders U. S. geſucht, ſüddeutſche und Thüringer Fabrikate.

Nr. 1157. Wer liefert Meſſing Drehbleiſtifte, cirka 85 mm lang und 4¼—4½ mm dick?

Nr. 1161. Welche Firma außer der Bremer Silberwarenfabrik A.-G. führt als Fabrikzeichen die Buchſtaben B. S. F. ohne Umrandung?

Nr. 1162. Welche Firma kann mir ein Modell, „Neptun“ darſtellend, in etwa 30 cm Höhe, zum Abgießen in Metall liefern, oder welcher Kollege kann mir eine Firma angeben, wo ich ein ſolches Modell, evtl. in Gips oder Ton, beziehen könnte?

Nr. 1163. Wer fabriziert billige Schmuckwaren in Walzengold, verbunden mit Steinen und Glas?

Nr. 1166. Wer iſt Herſteller der bekannten engliſchen „Selvyt“-Silberputztücher?

Nr. 1167. Welche Beſteckfirma führt die Wortmarke „Selecta“?

Nr. 1168. Wer kann ſagen, wo in England Blutſteine (Hämatite) gefunden werden und welche Firmen für Lieferung ſolcher in Frage kommen?

Nr. 1169. Firma ſucht mit leiſtungsfähiger Ordensfabrik, welche nicht an Vereine direkt liefert, in Verbindung zu treten.

Nr. 1170. Welche Fabrik liefert Pokale und Becher als Sportpreiſe in Meſſing oder Neuſilber vernickelt?

Nr. 1171. Wer liefert leicht flüſſiges, nicht zu ſprödes Email (Genfer Email) opaque und transparent für 950/000 und möglichſt auch für 800/000 bis 900/000 Silber verwendbar? Angebote nebſt Muſter erbeten.

Nr. 1173. Welche Fabrik ſilberner Beſtecke führt (außer früher Bahner) einen Löwenkopf als Fabrikmarke?

Nr. 1174. Welche Beſteckfabrik führt die Fabrikmarke [F L u S]?

Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Offerten müſſen mit Auslandsporto verſehen ſein, andernfalls ſie nicht weitergeleitet werden.

Nr. 95. Öſterreich. In Wien anſäſſige Firma der Branche wünſcht noch die Vertretung leiſtungsfähiger Fabrikanten in Anhängern, Medaillons, Ketten, Kolliers, Durchzugketten, Sklavenreifen. Es müßte probeweiſe ein beſchränktes, jedoch gut ſortiertes Lager geſtellt werden, für deſſen Wert eine entſprechende Garantie geboten wird.

Nr. 96. Brit.-Indien. In Amritſar anſäſſige Importfirma in Maſchinen, Werkzeugen und Furnituren für Gold- und Silberſchmiede ſucht Verbindung mit Fabrikanten von Gold- und Silberſchmiede-Werkzeugen, Maſchinen und Furnituren.

Nr. 97. China. Import- und Exporthaus in Shanghai ſucht neue Geſchäftsverbindungen zum Bezug von Bijouterien aller Art. Korreſpondenz deutſch.

Nr. 98. Ägypten. Import- und Exportfirma in Alexandria ſucht Verbindung mit leiſtungsfähigen Bijouteriefabrikanten.

Erſcheinungskalender
der Fachzeitſchrift „Die Goldſchmiedekunſt“
Jahrgang 1926:

Nr.	Datum	Nr.	Datum
Nr. 10	8. Mai	Nr. 18	28. Auguſt (Meſſenummer)
„ 11	22. „	„ 19	11. September
„ 12	5. Juni	„ 20	25. „
„ 13	19. „	„ 21	9. Oktober
„ 14	3. Juli	„ 22	23. „
„ 15	17. „	„ 23	6. November
„ 16	31. „	„ 24	20. „
„ 17	14. Auguſt (Meſſenummer)	„ 25	4. Dezember
		„ 26	18. „

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erſcheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erſcheinen.
„ „ kleine „ 5 „ „ „

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 9

Abbildungen:

47. Jahrgang
Nummer 10



Leipzig, am 8. Mai 1926

Das gegenwärtige Schmuck- und Modebild

Der Frühling hat seinen Einzug gehalten und mit ihm ist die bereits vorhergehend an dieser Stelle angekündigte farbreiche Mode auf den Plan getreten. Als Novitäten muten uns hierbei die in den verschiedensten Farbnuancen vertretenen Cape-Complets sowie Jackenkleider an, die sich in ihren variierenden Farbtönen und Macharten beifälliger Aufnahme bei der Damenwelt erfreuen. Sehr beliebt ist auch das Jumperkleid, der Rock glatt oder zierlich plissiert, auch Stilkleider, darunter solche in Taffet beleben das Modebild der Gegenwart. Für den Abend bevorzugt die Dame der Gesellschaft das herrenmäßige Smokingkleid, an welchem auch der Atlasrevers nicht fehlt, nur sind Stoff und Form weicher gestaltet als beim Herrn. Die Weste trägt vielfach die Chatelaine an langer zierlicher Kette oder ein steinbesetztes Stäbchen, an deren unterem Ende sich eine Uhr in Medaillonform befindet, wodurch sich wiederum der masculine Einschlag der Damenmode kund gibt, auch bergen die wie beim Herrensmoking vorhandenen Taschen eine kleine Zigarettendose und sonstige Rauchutensilien, neben einer Anzahl weiblicher Toilettenunerläßlichkeiten.

Unsere heimische und die ausländische Bijouterie und Juwelenindustrie hat auf allen Gebieten viel Neues herausgebracht. Perlen dominieren noch immer. Neben Schnüren und Ringen sind es besonders Perlbrochettes, die, bedingt durch die augenblickliche Kleidermode, erhöhtem Interesse begegnen. Das Pariser Juwelenhaus A. Grebel zeigt hierin eine Menge aparter Muster, vorwiegend Kombinationen von Perlen und Onyx. Die Formen sind im allgemeinen ziemlich groß und meistens rechteckig oder spitzoval. Einige Muster weisen ein rechteckiges Oberteil mit abgespitzten Ecken auf, an dessen unterer Hälfte sich 16—20 etwa 3—5 cm lange Perlreihen befinden, die nach der Mitte zu länger werden, manchmal sind auch einige Reihen mit farbigen Perlen oder Onyxkugeln darunter. Dasselbe Pariser Haus hat auch ganz reizende und originelle Kompositionen von Uhren und Schmuck geschaffen, so z. B. einige Brochettes, die in der Mitte ein fast fingerlanges montiertes, reich mit Brillanten und Onyx eingefaßtes Teil tragen, welches in einen Karabiner ausläuft, der wiederum eine auf der Vorderseite dezente, in Email gemusterte oder mit Brillanten ausgefaßte Uhr hält. Ein weiteres Charakteristikum für diesen Kompositionsgedanken bilden reichmontierte, ebenfalls meist mit Brillanten und Onyx ausgezierte Anhänger von beträchtlicher Größe, in deren Mitte sich in ovaler oder rechteckiger Form eine Miniaturuhr befindet. Getragen werden diese „Uhrgehänge" an schwarzen Seidenkordchen. Da die vorherrschende Kleidermode durchweg längere Ärmel aufweist, die aber die Handgelenke doch noch ziemlich freilassen, hat man auch der Armbanduhr wieder größere Aufmerksamkeit zugewandt. Zieharmbänder und dergleichen trifft man allerdings kaum an. Die Uhr wird vornehmlich an schwarzen Seidenripsbändern getragen, dafür ist aber auf die Ausgestaltung des Gehäuses um so mehr Gewicht gelegt, wobei unter Verwendung von Brillanten, Smaragden, Saphiren, Onyx und Email ganz hervorragende Neuschöpfungen zu beobachten sind. Eine ganz merkwürdige Erscheinung bildet die Tatsache, daß in der französischen Damenwelt eine geradezu krankhafte Sucht nach Schmuckstücken in antikem Genré besteht, die sich doch eigentlich mit dem heutigen modernen Zeitgeist und ihrem Einschlag in die Mode kaum in Einklang bringen läßt. Besonders bevorzugt sind florentinische Mosaik- und Filigranarbeiten. Auch die Imitationsschmuckindustrie ist vollauf beschäftigt, besonders Simili gelangt für Kopf-, Hut-, Kleider- und Schuhschmuck zur Verwendung.

M. F.

Krisenkonjunktur in der Pforzheimer Edelmetallindustrie

fm. **Pforzheim**, Mitte April (Eigenbericht). Die unbefriedigende Geschäftslage in der hiesigen Edelmetall- und Schmuckwaren-Industrie hielt während der letzten Wochen unvermindert an. Anscheinend ist eine geringe Abnahme der Kurzarbeiterzahl, jedoch bei stabiler Arbeitslosenziffer, zu beobachten. In hiesigen Kreisen ist man der Überzeugung, daß von einer Erreichung oder gar Überwindung des wirtschaftlichen Tiefstandes noch nicht gesprochen werden könne. Der Auftragseingang ist derart spärlich, daß die meisten Betriebe gezwungen sind, mit verkürzter Arbeitszeit zu arbeiten. Die Ostersaison brachte keine nennenswerte Belebung des Geschäftsganges. Lediglich in Doublé- und Silberwaren wurden einige Umsätze erzielt. Bei den Grossisten macht sich eine starke Zurückhaltung mit Aufträgen bemerkbar. Noch immer wird über schleppenden Zahlungseingang geklagt; nur mit Mühe sind die alten Außenstände hereinzubringen. Die Wechselprolongationen häufen sich. Wenn auch die Luxussteuer endlich beseitigt worden ist, so bleiben dennoch die anderen drückenden Steuerlasten bestehen, die ebenso wie die hohen Transporttarife die Wettbewerbsfähigkeit durch Verteuerung der einheimischen Produktion mindern. Trotz der unzureichenden Geldeingänge und der geringen Gewinne müssen Löhne und Rohstoffe, sowie fiskalische Abgaben bezahlt werden, nicht selten mit Eingriffen in die Substanz. Sowohl auf dem Inlandsmarkt wie auf dem Exportmarkt herrscht äußerst stilles Geschäft.

Die Entwicklung der deutsch-spanischen Handelsvertragsverhandlungen verfolgt man hier mit größter Spannung und äußerster Besorgnis. Der Handel mit Spanien ist durch das seinerzeitige Scheitern der Zolltarifverhandlungen vollkommen zum Erliegen gekommen, was um so schwerer wiegt, als gerade dieses Land mit zu den Hauptabnehmern für Erzeugnisse der Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie zählte. Auch nach dem übrigen Auslande, in dem sich die Konkurrenz empfindlich für den Absatz der deutschen Erzeugnisse bemerkbar macht, hält sich der Export in engen Grenzen.

So bietet die Gesamtlage der einheimischen Schmuckwarenindustrie das Bild schwerer Depression und die Aussichten für die wirtschaftliche Entwicklung in absehbarer Zeit lauten unter diesen Umständen nicht sonderlich optimistisch. Die Berichte über die Lage der württembergischen Edelmetallindustrie und der Uhrenindustrie des Schwarzwaldes lauten nicht minder ungünstig. Am Pforzheimer Edelmetallmarkt, wo entsprechend der Lage der Industrie gegenwärtig nur ruhige Geschäftstätigkeit herrscht, blieb der Preis für Feingold unverändert, während die Preise für Platin und Feinsilber etwas heruntergegangen sind.

Die Goldindustrie

Von Dr. J. H. **Verlopp**. — Autorisierte Übersetzung aus dem Niederländischen von **Charlotte Fischer**

(2. Fortsetzung)

Die Betriebsbasis

Nachdem ein Großbetrieb die Erzgewinnung in die Hand genommen hat, können sichere und zuverlässige Berechnungen und Pläne gemacht werden.

Die Betriebsbasis wird durch das erforderliche Kapital, durch den zufriedenstellenden Goldvorrat der Erze, durch kluge Leiter und geschicktes Personal zusammengestellt. Ferner gehört flotte Transport- und Verkehrsverbindung zu den unerläßlichen Notwendigkeiten unserer Goldminenbetriebe.

Das Kapital setzte sich bis jetzt aus Beiträgen von Privatpersonen zusammen, doch die Zeiten wechseln und mit ihnen ändert sich die Lust der Teilnehmer, so daß die geldlichen Zuwendungen zu- oder abnahmen, je nachdem die Fund-Ergebnisse einen günstigeren oder ungünstigen Eindruck hervorriefen.

Nun ist sowohl in Ost- wie auch in Westindien die Aussicht nicht immer günstig, weil die Produkte der kolonialen Goldminen, obwohl nicht unbedeutend, durch die großen Erwartungen ein Sinken des Kurses der Effekten verursachte, wodurch das Vertrauen ernstlich erschüttert wurde.

Ein großer Teil, jedoch nicht der größte Teil, des Kapitals unserer kolonialen Goldminen befindet sich in niederländischen Händen; das übrige gehört Deutschen, Engländern, Amerikanern, Belgiern und Franzosen.

In Westindien wurde durch die Regierung eine Eisenbahnverbindung hergestellt, die nach einer der fünf Goldfelder im Binnenlande führte; es wurde selbst mit einem Staatskleinbetriebe angefangen. Die Ergebnisse waren leider nicht ermutigend, so daß davon abgesehen wurde, mehr Geld an die Goldindustrie zu verwenden.

Doch trägt sich die Regierung mit dem Gedanken, eine Staats-Goldmine auf der Strecke in der Nähe der bekannten Redjang-Lebong-Mine zu errichten.

In Ostindien sind alle bestehenden Goldminen außer den an den Küsten von Nord-Celebes ziemlich mühsam erreichbar. In Nord-Celebes liegen die Goldminen in der Nähe guter Ankerplätze, von wo man das Material vermittels kleiner Eisenbahnen nach den Minen befördert.

In Sumatra geschieht der Transport vom Hafen aus mit Ochsenwagen, Frachtautos und auch auf

bestehenden Eisenbahnwagen, um die Äquatormine mit Material zu versorgen.

In Surinam findet der Transport nach einigen Goldfeldern der ersten Zone durch die Eisenbahn oder auf dem Wasserwege statt.

Es wird dort zum Teil noch viel Gebrauch von Trägern gemacht, die längs kleinen Wegen und Pfaden die Güter von den Booten nach den Kampen bringen. Gute Träger transportieren durchschnittlich 25—30 kg pro Tag, selten 40 kg. Sie erhalten einen Lohn von 1,25 bis 1,40 Gulden pro Tag mit freier Verpflegung und einfacher Wohngelegenheit. In Gegenden, die keine Bahnverbindung haben, erhöhen sich die Trägerkosten auf 2,50 Gulden pro Tag. Die Lawa-Placer-Werke produzierten ohne maschinellen Betrieb im Jahre 1900 253 kg Gold, bezahlten aber an Transportkosten 176000 Gulden.

Die Personalfrage in unseren Kolonien ist nicht immer leicht zu lösen. Meistens liegen die Goldminen an abgelegenen Orten, wo nur mangelhafte hygienische Maßnahmen getroffen werden können, wo die Berufsarbeit, wenn auch nicht gerade geisttötend, doch abspannend wirkt. Deshalb werden gute Gehälter geboten, zu denen die Betriebsleiter noch Gewinnanteil erhalten.

In Ostindien werden die Arbeiter aus den benachbarten Ländern kontraktlich verpflichtet; doch auch Bewohner von Java wirken in der Goldindustrie. In Westindien existiert noch kein maschineller Betrieb. An den meisten Plätzen wird noch durch Privatunternehmer (Pächter) gearbeitet, die die Minen durch Handarbeit ausbeuten. Doch die Guyana-Gold-Placer-Mine führt eine Bagger- und eine Chilimühle in Betrieb, weil ein amerikanisches Syndikat mit diesen Maschinen gute Fortschritte machte.

Im allgemeinen hat man bis heute allein bei der Ausführung von besonders großen Werken über Arbeitermangel zu klagen, außer auf den sehr abgelegenen Lawa-Placers, wo man für die dort herrschende Arbeitsmethode 200 bis 400 Mann nötig hat. Es wurden dort die Einwohner auf den Kleinen Antillen und Eingeborene der benachbarten Landgebiete probeweise eingestellt. Diese Proben entsprachen nicht den Erwartungen, so daß die Einführung von fremden Arbeitskräften nicht fortgesetzt wurde. Die Kosten für die Anwerbung, die Reisekosten, die Löhne der Arbeiter und die Verluste durch Krankheiten fielen stark ins Gewicht.

In Ostindien kommen die fremden Arbeiter aus entfernten Gegenden der sehr dünn bevölkerten tropischen Ländern von Westindien und Mittelamerika. Die Bedürfnisse der sorgen- und ideallosen Menschen sind leicht befriedigt, so daß mit den dauernd abziehenden Leuten nicht immer leicht zu verhandeln ist. Europa und China sind ganz andere Quellen von tüchtigen Arbeitskräften.

In Ostindien sollen ungefähr 500 europäische Eingeborene und Einwanderer und ungefähr 7000 Chinesen und Einwohner auf direkte oder indirekte Weise betätigt sein, die Bedienung von Handel und Schiffahrt nicht mitgerechnet. In Westindien sind ungefähr 1600 Menschen in der Goldindustrie beschäftigt.

Die Produkte sind in Ostindien größer als im Westen.

Die Höhe der Löhne ist schwankend; im Westen sind diese um 50% höher als im Osten.

Die meisten Kranken unter den Angestellten und Arbeitern leiden an Fieber, Leib- und Wurmkrankheiten. Für die Europäer sind die Fieberkrankheiten die gefährlichsten. In den ostindischen Goldminenbetrieben hat man meistens Hospitäler und Ärzte zur Verfügung. Ihr Vorhandensein dient zur Erleichterung der Berufsaufgaben und zur leichteren Anwerbung von Arbeitskräften.

In dem Gemeinschaftsleben auf Surinam macht die Ungesundheit des Binnenlandes sich weniger fühlbar, weil die Bevölkerung auffallend gering an Zahl ist und über größere Landstrecken verbreitet wirkt, so daß Übertragungs- und Ansteckungsgefahren nicht vorliegen. Jedoch kommen hier dieselben Krankheiten wie in Ostindien vor. Es scheint so, als ob die Europäer in Westindien viel mehr unter dem Malaria-Fieber zu leiden haben als in Ostindien. Seitdem auf den Guyana-Gold-Placer die hygienischen Vorsichtsmaßnahmen ein günstiges Resultat geliefert haben, blieben die Menschen durch Befolgung der einfachen Wohn- und Lebensregeln, auch ohne gesundheitliche Gegenmittel gegen Fieber einzunehmen, gesund. Diese Maßnahmen sind für einige ostindische Goldminen-Strecken von großer Wichtigkeit und könnten überall eingeführt werden.

In Ostindien wird das vorhandene Holz selten zum Antrieb von Kraftmaschinen gebraucht. Die Unkosten für das Fällen und für den Transport stellen sich zu hoch. Auch die Steinkohle wird durch den Transport ziemlich teuer, ist aber ein gutes Heizmaterial, das für Kraftinstallationen, die an Wasserwegen liegen, außerordentlich wertvoll ist. Auch die vorhandenen Wasserkräfte werden nach Möglichkeit ausgenützt.

In Surinam wird in der Goldindustrie soviel Kohle als Holz verbraucht. Die Steinkohle kann auf Wasserwegen angefahren werden. Da hier Holzreichtum herrscht, stellen sich die Antriebskosten billiger. Aber Mangel an kundigen Arbeitern kann auch hier zu unvorhergesehenen Schwierigkeiten führen.

Um 1839 traf man in Surinam verschiedentlich Zuckermühlen an, die durch Wasserkraft betrieben wurden. Später jedoch blieb diese Kraftquelle so gut wie unbenutzt.

Durch das geringe Gefälle der Flüsse ist die Wasserkraft auf die gewohnte Weise nicht immer mit Vorteil zu gebrauchen. Doch ich halte die Installation von treibenden Wassermühlen, in denen Dynamos elektrische Energie erzeugen, sehr wohl

für ausführbar. Diese treibenden Wassermühlen würden, in der Mitte der Flüsse angelegt, ohne Damm- und Kanalkonstruktionen eine freie, große Kraft entwickeln. Auch die Öl- und Benzinmotore sind für unseren tropischen Minenbau von Wichtigkeit wegen des einfachen Brennstofftransportes und der kompakten, billigen Maschinen.

Der Minenbau

Nachdem der „Ingenieur" die Erzreserven und deren Verbreitungsgebiet in umfangreicher befriedigender Weise festgestellt hat, wird die definitive Erzgewinnung durch Großbetrieb ins Leben gerufen.

Für die maschinelle Ausrüstung werden meistens europäische und amerikanische Maschinen in Anspruch genommen, das höhere Personal besteht aus Deutschen, Amerikanern und Engländern.

In Ostindien bestehen eigentlich nur einige Großbetriebe, die einen nennenswerten Gewinn abwerfen. Die Redjang-Lebong-Mine auf Sumatra ist ein guter Ausbeutungsort, ebenso schlägt Simau und die Bolang-Mongondou-Mine in Nord-Celebes gut ein; nur die Palahleh in Totok, in Nord-Celebes die Ketahoen in Mittel-Sumatra und die Mine d'or in Surinam liefern wünschenswertere, befriedigende Resultate.

In West- und Südost-Borneo wird von den Chinesen Golderz gegraben, was meist in trockenen Zeiten geschieht. Dort arbeiten kleine Unternehmer mit verhältnismäßig geringem Kapital und erzielen ganz gute Gewinne. Einige Eingeborene erzielten weniger gute Erfolge, und ihre Betätigung kann als eine Art ökonomischer Zeitvertreib angesehen werden.

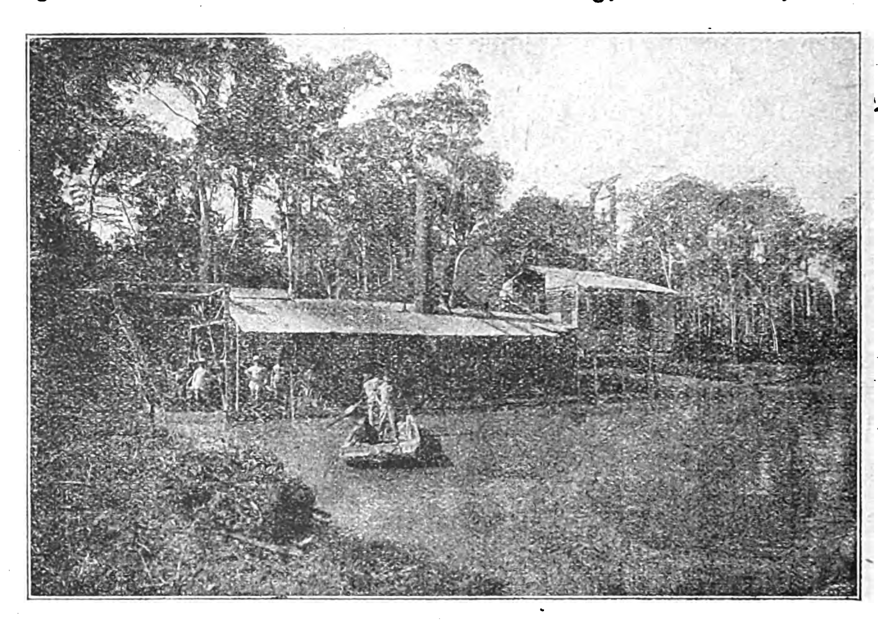


Abb. 6 Ausbaggern und Waschen alluvialer Golderze.

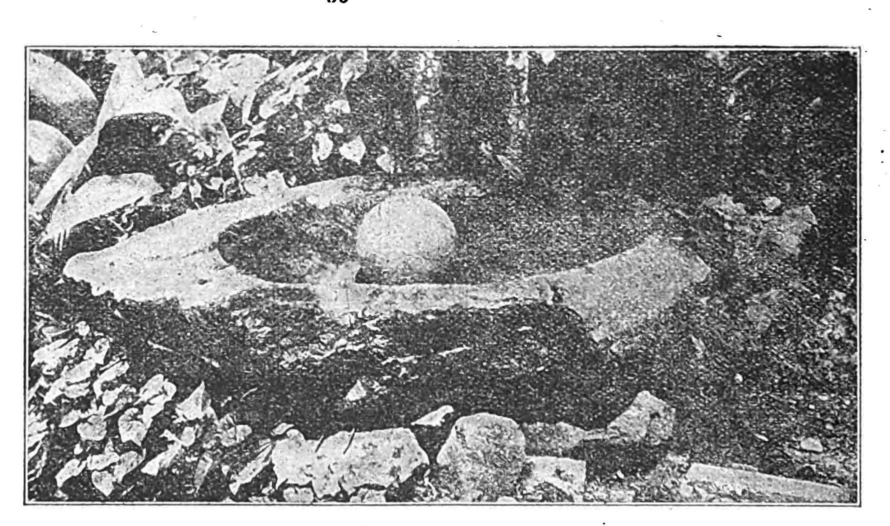


Abb. 7. Eine von den Eingeborenen früher benutzte Erzmühle.

Die meisten Goldminen in Ostindien bestehen in der Hauptsache aus tiefen Gruben, die in Bergen und Hügeln angelegt werden. Die Kompagnie der Mine d'or in Surinam verarbeitet alluviale Erze aus offenen Gruben.

Die Tiefe der Grube, die Technik der Minenerweiterung, die Schächte, die Verladung, die Ventilierung und Entwässerung wird nach der Anweisung, die aus der metallurgischen Erzuntersuchung geschöpft wird, bestimmt.

Der Transport geschieht in Ostindien vermittels kleiner Bahnanlagen, durch Aufzüge (Lifte) und Muldenkipper, die auf Gleisen laufen und durch ein Stahlseil in Betrieb gesetzt werden. Bei der Totok-Mine nützt man den Bergabhang als willkommene Erleichterung der Natur aus, indem man das Erz von der Mine bis zur Mühle und bis an den Strand abgleiten läßt, indessen der Materialtransport nach oben durch Aufzüge (Lifte, Fahrstühle), angetrieben durch Wasserballast aus natürlichem Gefälle, bewirkt wird.

In Surinam wird wenig Erz befördert, weil das Gold meistens an Ort und Stelle gewonnen werden kann. Die Erzfabrik der Guyana-Plarcer, die mit einer Chilimühle arbeitet, besitzt ein Netzwerk der Decauville-Bahn, die nach einer Hügelabgrubung führt. In einigen Betrieben transportiert man den goldhaltigen „Hügelkies" (eluviales Erz) mit Kippkarren und Wagen nach einer Stürzgosse, zu derem Fuße eine Waschrinne eingerichtet ist. Durch eine Schleuse wird das notwendige strömende Wasser aus einem Kanal zugeführt.

Die einfachste Arbeitsweise besteht in dem Ab-

suchen ausgetrockneter und halbausgetrockneter Flußbette und Ufer, in denen alle Vertiefungen und alle Steinschichten mit einer schweren Hacke untersucht werden. Das Erz wird als gediegenes Gold aufgehoben und mit Sand vermengt in Waschschüsseln gewaschen. In Borneo wird diese Methode noch hier und dort gehandhabt; früher aber wurden auch in Timor, Nord-Celebes, Batjan, und an anderen Plätzen solche Ausbeutungsart vorgenommen, meistens auf Befehl der Häuptlinge, die Gold zur Anfertigung von Schmuckgegenständen und als rollendes Zahlungsmittel gebrauchten.

Da die Kosten für die Arbeit kaum nennenswert waren, brachte diese veraltete Methode trotz der goldarmen Bestandteile der Erde noch einen entsprechenden Vorteil.

Auf Sumatra und West-Borneo wurden durch Eingeborene und Chinesen in den Erzgruben Höhlen, die über der Wasserlinie lagen, gegraben. Maschinen und Einrichtungen für die nötige Wasserabfuhr fehlten, so daß die Arbeit hier bald wieder aufgegeben wurde. Die Erze wurden in großen steineren Mörsern zerbrochen und zerrieben und danach gewaschen.

Eine mehr fortschrittliche Technik bestand in den inländischen chinesischen Goldfeldern, von denen die Diamantgruben auf Borneo ein anschauliches Bild bieten. Sie besteht darin, daß ein Brunnen bis auf die Erzschicht angelegt wurde. Der Boden bzw. der Grund der Erzschicht wurde nach allen Richtungen hin nach Erz abgesucht; das gefundene Gut nach oben gebracht und, mit Wasser vermischt, in einer großen, runden, flachen, trichterförmigen Waschschüssel gewaschen. Auch die unterirdischen alluvialen Golderze von Nord-Celebes und an anderen Plätzen gewann man auf diese Art.

Abb. 8. Amalgamier- und Ausbeutungseinrichtung. Kupferplatten, über die der Erzschlick strömt.

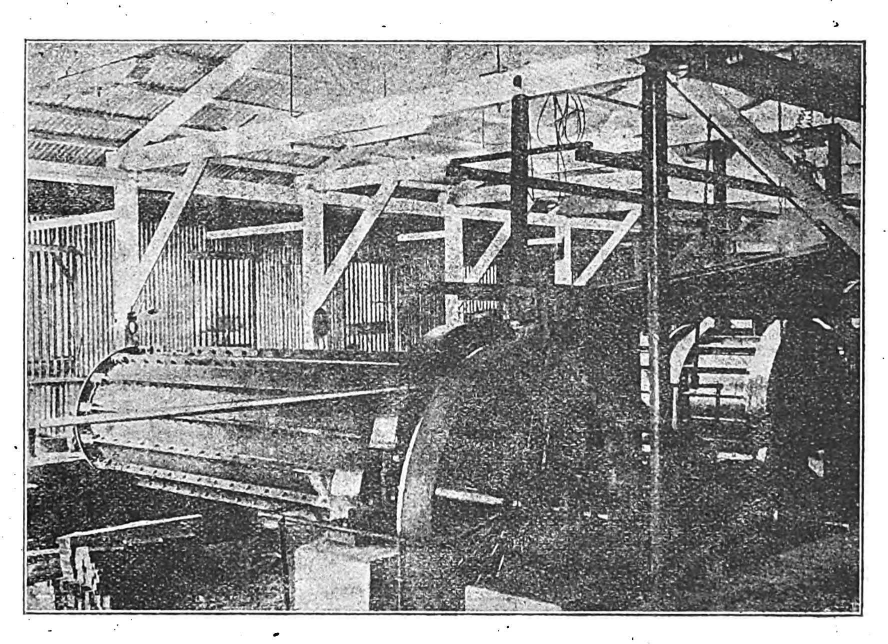


Abb. 9. Zylindermühle zum Feinmahlen des Erzes.

Ungefähr um das Jahr 1830 führten die Chinesen eine andere Methode ein. Bei dieser wurde das Wasser der Bäche und Flüsse durch Dämme abgestaut und das erreichbare Erz gehoben. Durch das Ausgraben schmaler Kanäle von gleicher Tiefe wurde eine Parzelle des Erzlagers in Blöcke geteilt und das gefundene Erz in den Kanälen gewaschen. Die Lehmerde ist nicht zäh, aber krümelich, wodurch das Lehmwaschen und -Spülen viel schneller als anderswo vor sich gehen kann. (In Suriname besitzt der Lehm der Erzparzellen eine viel zähere und klebrige Eigenschaft.)

Wenn die erste Erzschicht zu hoch liegt, kann diese Methode nicht zur Anwendung gelangen, denn diese hängt von der Höhe des Wasserstandes und von der Lage der festen, weniger verwitterten Erdschichten ab. Der Grund zwischen der Erzschicht und der harten Bodenlage wird, wenn die Dicke nicht zu groß ist, bequem ausgehoben und fortgespült. Bei der gegenwärtigen zur Anwendung gelangenden Methode, welche der erwähnten angepaßt ist, gelangt kein Blocksystem zur An-

wendung; es wird ein Kanal gegraben, die Wände von beiden Seiten losgehackt und die in Staub und Schlick verwandelte Erde, welche in die Waschrinnen fällt, durch den Wasserstrom gewaschen. Das Gold, das noch häufig an den Steinen haftet, wird durch Reisigbündel und Flechtwerk aufgehalten.

Die Chinesen verarbeiten die Erze noch allein, die günstig am Wasser liegen. Maschinen werden kaum gebraucht. An diesen Wirkungsplätzen ist die Mühe, sind die Beschwerden im Kampf mit den goldarmen Erzschichten sehr groß im Vergleich zu denen auf Suriname.

Es liegt auf der Hand, daß durch das Loshacken von Erzerde von der hohen Wand viel Gold mit der wegzuräumenden Erde und durch den ungenauen Waschprozeß verloren geht.

Durch Gebrauch von geeigneten Pumpen wird eine Menge Arbeit gespart, viel Gold, das sonst verloren gehen muß, gewonnen, und die Erze intensiver ausgewertet.

Goldminen scheinen der Mühe der Ausbeutung wert zu sein.

Die Chinesen bauen ihre Goldfelder auf Grund alter Rechte, die ihnen größtenteils durch die Regierung geschützt wurden. Doch diese gehören nicht zu den gesetzlichen Konzessions-Rechten, so daß die Umgebung dieser Goldfelder für den gesetzmäßigen Minenbau offensteht.

Die sehr primitive Ausbeutung kommt in reichen, kleinen und sehr abgelegenen Gegenden vor. Dort wird das Erz in gewöhnlichen Waschschüsseln (bateas) gewaschen und das gewonnene Gold aus dem Inhalt jeder einzelnen Schüssel abgesondert. An solchen Plätzen mit nur kleinen Erzpartien lohnt es sich nicht, größere Apparate und Instrumente zu verwenden.

In einem größeren Erzfeld werden lange Rinnen zwecks Wasserzuführung gezogen. Alsdann wird erst sorgfältig die Lehmschicht entfernt und der untenliegende Schlick und Sand vermittels Eimer und Schöpfgefäßen in die Waschgosse gebracht, wo durch den Waschvorgang Sand und Lehm weggespült werden und das Gold durch Hindernisse zum Sinken gebracht wird.

Eine kurze Waschrinne oder ein Waschbehälter heißt „longtom". In dieses Gefäß wird Quecksilber gestreut und das Erz muß, bevor es in die „kurze Gosse" kommt, durch ein Sieb in grobes und feines Material geteilt werden. Das grobe Material gelangt zur Untersuchung und wird dann weggeworfen.

Bei dem Gebrauch einer langen Rinne, der sogenannten sluice (Schleuse) kommt der Goldstaub, sowie er mit Sand usw. vermischt ist, unsortiert in die Gosse und wird am Außenende von groben Steinen ausgesondert, aufgefangen und untersucht. Bei beiden Waschmethoden geht das an Steinen haftende Gold in Sand- und Schlickmassen zu einem Teil verloren. Diese Schlickhaufen können nach einigen Jahren wieder ausgebeutet werden, da das Gold durch den stattfindenden Verwitterungsprozeß freigelegt wird. Das Erz ist minderwertiger als das vorige, erfordert aber kein Abdecken der Lehmschicht. Es ist vorgekommen, daß auf diese Weise dieselben Erzschichten mehrmals ausgebeutet werden.

Das erforderliche Wasser wird aus Bächen durch Kanäle zugeleitet und zeitweise, besonders in der trockenen Zeit, mit Eimern aus der offenen Grube in die Gosse geschüttet. Die Waschapparate werden in der Nähe von strömendem Wasser bei der offenen Grube aufgestellt.

Bei dem geregelten Ausbeutungsbetrieb werden Erzreserven gesucht, untersucht, und der Umfang des vorhandenen Erzvorrates festgestellt, weil die Zukunft des Betriebes hiervon abhängig ist. Die Feststellung ergibt sich aus dem Aufspüren neuer benachbarter Erzmassen. In der tiefen Grube geschieht dieses durch das Anbringen von Tunnels und Brunnen, mitunter auch von Bohrgängen und flachen Schächten, welche bis zu den untersten Kies- und Sandschichten reichen.

2 bis 6 Meter Tiefe lassen sich durch einen einfachen, durch den Handel für einen billigen Preis erhältlichen Handbohrer, der nur einfache Bedienung durch einen Mann beansprucht, herstellen.

Mittlerweile werden die Eigenschaften der in Frage kommenden Minenfelder immer bekannter und ermöglichen größere geologische Wahrnehmungen, die in den verschiedensten Details zur Auswirkung gelangen können.

Die maschinelle Erzbehandlung

Nachdem die Erze aus den Minen oder den offenen Gruben transportiert sind, gehen die Behandlungsmethoden, die von der Qualität der Golderze abhängig sind, sehr auseinander. Selbst in Distrikten, wo dieselben Erzformationen vorkommen, erfordern die lokalen Umstände die verschiedenste Bearbeitungsweise.

In der Hauptsache kommt es auf das Pulverresieren des Erzes an, worauf es durch Quecksilber gebunden und in einer Cyanid-Lösung ausgelaugt wird. Siebe, Wasserdurchströmungen und Sinkapparate bewirken die Scheidung der Erze in ihren gewissen Bestandteilen und verhindern eine unnötige Verkörnung des Erzgutes.

Neue Behandlungsmethoden gelangen in unserer kolonialen Goldindustrie nicht zur Anwendung. Man faßte hierbei die bekannte Arbeitsart ins Auge. Die Vermutung, die ich auch bestätige, liegt nahe, daß nur eine fortschrittliche, neuzeitliche Ausbeutungsweise den erwünschten Vorteil bringen kann, wie z. B. das Cyanid-Verfahren, welches in manchen Gebieten die Blüte der Goldindustrie gefördert hat.

Der geordnete Goldminenbetrieb erfordert infolge drohender Verlustmöglichkeiten die beständige

Wachsamkeit des Betriebsleiters. In den großen ostindischen Minen sorgt ein geschultes Laboratoriums-Personal dafür, daß die Analysen der gegrabenen Erze mit der Quantität des gewonnenen Metalls verglichen werden, während auch die gewonnenen Produkte einer genauen Kontrolle unterzogen werden müssen.

Solche mitunter vorkommenden Verluste können bisweilen erheblich sein. In Surinam machte ich die Beobachtung, daß einmal die von einer Goldbaggermaschine weggeworfenen Produkte durch eine Gruppe kleiner Unternehmer nochmals ausgearbeitet wurde.

Ein Teil der Erträge besteht aus ungereinigten Goldbarren, die nach Europa (meistens London) zum Verkauf gelangen, sowie aus Stückerz.

Diese Produkte gelangen zur Ausfuhr, ohne weiter geläutert und gereinigt zu werden, weil die nötige Installation der Einrichtung auf ökonomischer Grundlage infolge der verhältnismäßig hohen Kosten dieser Anlagen auf existierende kleinere Betriebe der Goldgewinnung nicht vorgenommen werden kann.

(Fortsetzung folgt)

Das Ätzen der Metalle

Möglichkeiten zur Schaffung einer neuen Kunstindustrie

Von Eugen Werner — Karlsruhe (1. Fortsetzung)

Wie bereits erwähnt, wird die Bildträgerschicht auf die geschliffene und noch nasse Aluminiumplatte aufgegossen. Nach dem ersten Aufguß und seinem schnellen Ablauf von der Platte erfolgt sofort ein zweiter. Zur gleichmäßigen und möglichst zarten Verteilung der Schicht auf der Platte spannt man letztere auf einen Rotationsapparat, den man durch Drehen einer Kurbel langsam rotieren läßt. Auf diese Weise verteilt sich die Bildträgerschicht absolut gleichmäßig. Zu langsames Drehen schleudert den Überschuß nicht fort, während zu schnelles Drehen die Schicht in der Mitte dünner werden läßt, weshalb einige Übung erforderlich ist.

Nach etwa 5 Minuten hat sich die Schicht verdickt und kann die Platte auf einem erwärmten Kupferblech — bei Vermeidung zu großer Erwärmung — restlos getrocknet werden.

Als bildtragende Schicht kann man auch eine Lösung von Chromeiweiß verwenden. Sie besteht aus 2000 Teilen destilliertem Wasser, 48 Teilen Albumin (Eier-Eiweiß), 7 Teilen Chromammonium, 100 Teilen Salmiakgeist.

Das Auftragen der Bildträger muß stets in der Dunkelkammer erfolgen. Ebenso das Einlegen der Negative mit der Aluminiumplatte in den Kopierrahmen. Die Belichtung der mittels Holzkeilen fest aneinander gepreßten Platten richtet sich nach den Lichtquellen, die man anwendet. Am geeignetsten ist das elektrische Licht, weil dessen Leuchtkraft konstant bleibt. In der Sonne kopiert, genügt eine Belichtung von drei Minuten. Wo man über die notwendige Belichtung im Zweifel ist, bedient man sich eines Vogelschen Photometers. (Vorbelichtung eines Papierstreifens zur genauen Feststellung der Exposition.) Das Licht soll nicht direkt, sondern senkrecht verstreut auffallen und wird nach dem Photometer 12 bis 15 Grad kopiert.

Nach beendeter Belichtung wird der Kopierrahmen in der Dunkelkammer geöffnet und die Aluminiumkopie mit einer dünnflüssigen Fettfarbe eingewalzt oder eingerieben. Das Einwalzen erfolgt mittels weicher Sammetwalze, das Einreiben mittels eines Wattebausches. Die Fettfarbe stellt man aus 500 Teilen Auswaschtinktur und 20 Teilen Umdruckfarbe, mit einigen Tropfen Lavendelöl vermischt, zusammen.

Nach dem leichten Antrocknen der Farbe wird die Platte in ein Gefäß mit reinem Wasser gebracht und unter Wasser mittels eines reinen Wattebausches leicht überfahren, wobei sich die nicht belichteten Stellen lösen, während die belichteten Stellen die Fettfarbe festhaftend angenommen haben. Würde richtig belichtet, dann löst sich die Farbe ganz leicht, bei zu langer Belichtung oder bei zu starkem Einschwärzen kommt es bei der nachfolgenden Entwicklung vor, daß die Farbe auch von den belichteten Stellen weggewischt wird. Ungenügend belichtete Kopien geben die Farbe auch an den unzutreffenden Stellen ab und gestatten nie einen tadellosen Abzug.

Ist das Bild in allen seinen Einzelheiten absolut gleichbedeutend mit dem Glasnegativ, dann spült man nochmals mit reinem Wasser nach und setzt die Kopie eine weitere halbe Stunde dem Sonnenlicht oder dem Tageslicht aus.

Wir erhalten auf diese Art eine Aluminiumplatte mit der gleichen Zeichnung wie unser Original. Während wir aber von unserer Papierzeichnung durch Übertragen auf den Lithographiestein nur eine begrenzte Anzahl Abzüge machen können, ist die Umdruckmöglichkeit von der Aluminiumkopie fast unbegrenzt.

Die Aluminiumkopie ist in dem bisher beschriebenen Zustand nicht umdruckfähig. Wie der Lithographiestein muß sie auch erst drucktechnisch zubereitet werden. Die Druckfähigkeit beruht auf der Schaffung einer wasseranziehenden und einer wasserabstoßenden Schicht. Die wasserabstoßende Schicht ist in der Zeichnung aus Druckerschwärze (Fettfarbe) vorhanden. Die wasseranziehende Schicht aber kann man herstellen, indem die Aluminiumkopie mit einer phosphorsauren Gummilösung geätzt wird. Die Phosphorsäure ist für diesen Arbeitsvorgang

unerläßlich, weil jede andere Säure versagt. Nur sie allein ermöglicht die Bildung jenes Kleisters bzw. jenes kleisterartig hygroskopischen, unlöslichen Überzuges, der, die Feuchtigkeit leicht ansaugend, der Aufnahme von Fetten erfolgreich widerstrebt.

Zur Bereitung der Aluminiumätze wird 85-prozentige Ortho-Phosphorsäure verwendet. Man verdünnt sie mit Wasser auf eine 20-prozentige Lösung, setzt 50 Gramm Gummi arabicum zu 500 Gramm Wasser, filtriert den Gummi und gibt auf 10 Teile dieser Gummilösung einen Teil 20-prozentige Phosphorsäure. Zweckmäßig ist das Ansetzen der Ätze einen Tag vor Gebrauch, für ganz feine Zeichnungen verdünnt man sie mit etwas Gummi.

Die zum Ätzen fertige Zeichnung (Aluminiumkopie), wird leicht erwärmt und mit Talkum abgerieben. Dadurch wird die Zeichnung beim nachfolgenden Ätzen weniger leicht beschädigt.

Von der Ätze gießt man so viel als zur Bedeckung der Platte nötig erscheint, an den Rand der Platte, verteilt mit einem weichen Schwämmchen die Ätze gleichmäßig strichweise über die ganze Zeichnung sowohl in Längs- als in Querrichtung, drückt das Schwämmchen aus, wiederholt das Überfahren und nimmt dadurch die ganze Ätze wieder zurück. Dieser Vorgang muß so lange wiederholt werden, bis tatsächlich nur noch Spuren der Ätze auf der Platte sind. Mit einem halbweichen feuchten Lappen, der keine Fasern zurückläßt, wischt man die Platte glatt und trocknet sie.

Die für den Umdruck fertige sogenannte Kopie wird jetzt in den Spannblock der Blechhanddruckpresse gespannt. Peinlichste Sauberkeit des Untergrundes ist unerläßlich, weil jedes Sandkorn sich während des Umdruckes in das Metall eingräbt, eine Erhöhung in der Platte und folglich auch einen Farbpunkt auf dem Gummizylinder hervorbringt, der wiederum eine störende Deckung in der zu ätzenden Zeichnung im Gefolge haben kann. Alle Aluminiumkopien müssen nach dem Ätzen ausgewaschen werden, d. h. die Tusche oder Kreide, womit die Zeichnung oder Schrift angefertigt wurde, muß entfernt und an ihre Stelle die Fixage gesetzt werden, die die Zeichnung beim Umdruck sichert. Statt der Fettfarbe usw. erhält man auf solche Art eine fettreiche Harzschicht auf der Zeichnung die dem nachfolgenden Vervielfältigen unbedingte Sicherheit bietet.

Die Auswaschtinktur wird wie folgt zubereitet: In einem 6 Liter fassenden Topf löst man auf dem Sandbade 500 Gramm gepulverten syrischen Asphalt in einem Liter Terpentin, ferner in einem anderen Gefäß 150 Gramm gelbes Wachs, 200 Gramm venetianischen Terpentin und 50 Gramm Teerfett, gibt beide Lösungen zusammen und setzt unter tüchtigem Umrühren weitere 3 Liter Terpentin dazu.

Auf die gut trockene, geätzte Aluminiumplatte wird etwas Auswaschtinktur gegossen und mit einem weichen trockenen Lappen derart verrieben, daß alle Farbe, Kreide oder Tusche abgelöst ist. Der ganze Zeichnungskomplex erscheint nun in leichtem Braun. Wischt man jetzt mit einem nassen Schwamme, so erscheint sofort die Zeichnung braunschwarz auf weißem Grund. Es kann nun sofort getrocknet und mit Umdruckfarbe für den Fortdruck eingewalzt werden.

Zwecks Vervielfältigung der Zeichnung kann es von Vorteil sein, auf einer einzigen Kopie zwei bis 80 Zeichnungen auf einmal zu übertragen. Maßgebend ist hier jeweils die Größe der einzelnen Zeichnungen, die auf der Platte und letzten Endes auf der Umdruckpresse genügend Raum haben müssen. Sind die Zeichnungen oder Drucksätze so klein, dann macht man von dem photographischen Negativ soviel Abzüge als nötig, setzt sie einen neben den andern, photographiert die ganze Zusammenstellung, entwickelt, trocknet, belichtet mit der Aluminiumplatte usw. und druckt dann von dieser um.

Wird nach dem Ätzen die Kopie ausgewaschen, eingewalzt und getrocknet, dann haben wir eine Originalzeichnung sowohl in Bezug auf Größe als auch in der Farbe. Die Zeichnung selbst hat Farbe angenommen, die geätzten Stellen aber nicht.

Beim Umdruck nimmt nun die Gummiwalze der Presse die Farbe bzw. die Zeichnung der Kopie durch Darübergleiten auf und gibt sie auf dem bereitgelegten Metallblech, das vorher mit Wienerkalk trocken entfettet und leicht angewärmt wurde, ab.

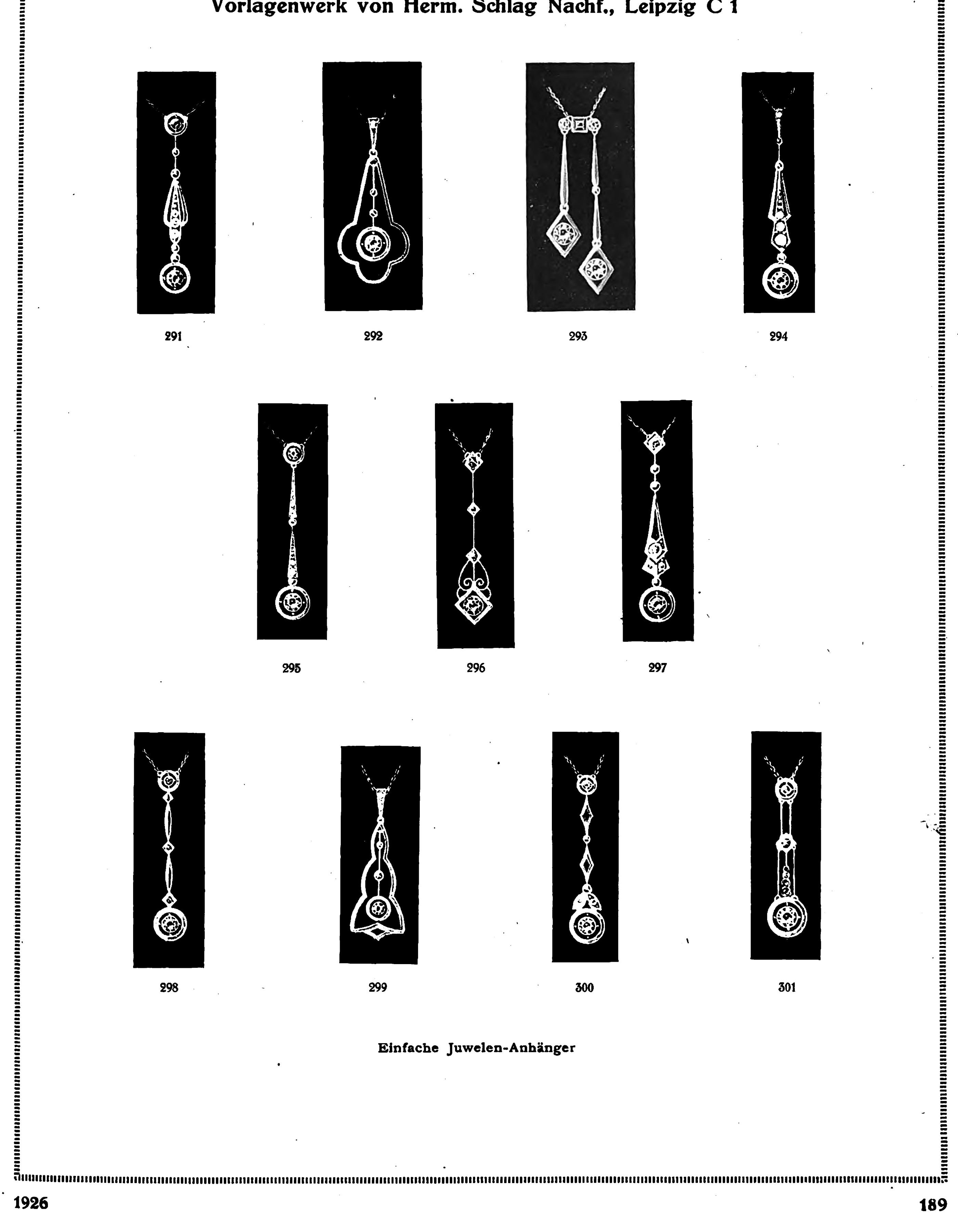
Der Umdruck ist nun noch keineswegs ätzfähig. Um ihn gegen die Einwirkung der Säure zu schützen, muß er mit Asphaltpulver eingestaubt werden. Das Einstauben muß sofort nach dem Umdruck erfolgen, damit der Asphaltstaub sich mit der feuchten Umdruckfarbe verbindet und bei dem nachfolgenden Einbrennen eine vollständig zusammenhängende Farbschicht entsteht.

Man legt die Platte in einen pultartigen Kasten, bedeckt sie mit syrischem Asphaltstaub, überfährt mit einem breiten Haarpinsel in weicher Bewegung die Platte, stellt sie auf die Kante, damit der überflüssige Asphalt wegfällt und legt sie nun auf einen Plattenständer abseits. Ist der Plattenständer voll, dann nimmt man einen zweiten Pinsel und pinselt den noch vorhandenen Staub restlos ab.

Die eingestaubten Platten kommen alsdann in die Einbrennerei. Die Umdruckschicht ist trotz des Einstaubens keineswegs säurebeständig, erst durch das Einbrennen wird eine glasartige Schicht erzielt, die sowohl gegen leichte mechanische, als auch gegen chemische Einflüsse teilweise widerstandsfähig ist.

Zum Einbrennen verwendet man einen dreiteiligen Ofen. In der Mitte befindet sich die Gasflamme (ein etwa achtteiliger Brennerkörper), rechts und links auf Schienen je ein Wagen mit einem Drahtnetz überspannt, auf dem die eingestaubten Platten abgelagert werden. Die Wagen werden nun abwechselnd über die Flamme gefahren, der Deckel geschlossen und die Platten stark angewärmt.

Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1



Einfache Juwelen-Anhänger

Bestellen Sie fest oder verlangen Sie Auswahlen bei Ihren Lieferanten nach den fortlaufenden Nummern des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf. Es genügt z. B. die Angabe: „Senden Sie mir einen Ring, wie in dem Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf. unter Nr. 5 abgebildet, im Preise von etwa M................“ oder „Auswahl in Anhängern in der Art, wie die Nr. 11 und 13 des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf.“, um das Gewünschte zu erhalten, da „Die Goldschmiedekunst“ in Fabrikanten- und Grossistenkreisen weiteste Verbreitung genießt

Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1

302 303 304 305

306 307 308

309 310 311

312 313 314

302—306 und 308 Krawattennadeln, 307 Anhänger, 309—314 Juwelenringe

Bestellen Sie fest oder verlangen Sie Auswahlen bei Ihren Lieferanten nach den fortlaufenden Nummern des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf. Es genügt z. B. die Angabe: „Senden Sie mir einen Ring, wie in dem Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf. unter Nr. 5 abgebildet, im Preise von etwa M................“ oder „Auswahl in Anhängern in der Art, wie die Nr. 11 und 13 des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf.“, um das Gewünschte zu erhalten, da „Die Goldschmiedekunst“ in Fabrikanten- und Grossistenkreisen weiteste Verbreitung genießt



Beim Anwärmen muß darauf geachtet werden, daß der Belag in matter brauner Farbe in einen solchen von mattem Schwarz verwandelt wird. Übermäßiges Erwärmen erzeugt hellglänzendes Schwarz. In diesem Zustand ist die Umdruckfarbe nicht mehr säurewiderstandsfähig und die Platte läßt sich nach dem Ätzen auch nicht mehr farbfrei machen. Also nicht überhitzen!

Ist die Platte erkaltet, so bestreicht man die Rückseite mit dünnem, ganz leicht verstreichbarem Asphaltlack, um sie gegen Angriffe der Säuren zu schützen. Nach dem Trocknen stellt man sie in eigens hierzu hergestellte mit Teer angestrichene Ständer aus Holz, damit sie in Massen von 25 bis 100 Stück auf einmal geätzt werden können.

Bijouterie und echter Schmuck in allen Weltteilen

Die Bewohner von Australien und Ozeanien sind sämtlich sehr für Schmuck aller Art eingenommen, doch verdient unter den einheimischen Schmuckgegenständen nur einer besondere Erwähnung, das Tik-Tik der Maori, ein eigentümliches Schmuckstück aus Nephrit oder Jadeit, das eine kleine merkwürdige Figur darstellt, für gewöhnlich von dem Familienoberhaupt an einem Bande um den Hals getragen wird und den primitiven Ahnen vorstellen soll. Man vererbt dieses Stück von Generation auf Generation als ein sehr kostbares Familienheiligtum und es gilt daher noch heutigen Tages für die meisten Eingeborenen als unveräußerlich.

Eine hundertjährige Berührung mit den Europäern hat fast alle ursprünglichen Gebräuche und Sitten hier wie in Polynesien und Mikronesien zerstört. Man sieht bereits fast überall viel modernen Schmuck aus Edel- und anderen Metallen, mit echten und unechten Steinen, sowie aus allerhand anderen Materialien, Armbanduhren, Armbänder, Spangen, Ohr- und Fingerringe und dergleichen, während die ärmeren Bewohner dieser Gebiete sich noch mit Glasperlen, Tierzähnen, mit Federn und sonstigen beliebten Gegenständen zu schmücken pflegen. Allem Anschein nach wird auch hier, wie in Asien, die Vorliebe für Schmuck aus Gold, Silber und anderen Metallen, auch die besseren, oft außerordentlich kunstfertig dargestellten Schmuck- und sonstigen Verzierungsstücke aus einheimischem Rohmaterial bald verdrängt haben. Auch die Melanesier bekunden ein großes Interesse für jeglichen Schmuck, und die Leute von hohem Range unter ihnen sind zumeist glückliche Besitzer von verschiedenartigsten europäischem Tand, aber auch schon von Ohrringen, Ringen und Armbändern und dergleichen aus edleren Metallen. Dazu kommen mit Vorliebe gekaufte kleine Bijouterien in ziemlicher Menge, deren Entstehung vielleicht auf Pforzheim zurückgeführt werden kann, wenn auch erst der englische Handel sie den Bewohnern jener Länder und Gebiete vermittelt hat.

Auf Indonesien ist der Körperschmuck der Malaien außerordentlich mannigfaltig. Kopf, Ohren, Hals, Brust, Arme und Hände, Beine und Füße werden mit allerlei Zierat behängt und besteckt, zu dem vielfach bunte Glasperlen verwendet werden. Es gibt darunter sehr alte von außerordentlich hohem Werte, die man dem echten Golde gleich achtet. Aber auch Muschelplättchen, Schildpatt, Fruchtkerne, bunte Federn, gefärbtes Holz, Bambus- und andere Fasern, Zinn, Kupfer, Messing, Gold und Silber, sowie echte und Halbedelsteine finden dabei Verwendung. Vornehme Bataker lassen sich an ihren geschwärzten Zähnen schmale Goldstreifen entlang legen, oder sie mit Goldschlägerhäutchen, die wiederum kleine Ornamente aufweisen, überziehen, auch die Zähne selbst mit Gold- oder Perlmutterstückchen, Edelsteinen und dergleichen auslegen. Diese zahnärztliche Ausschmückungskunst steht dort auf der Höhe. Die Bewohner der Niasinseln, der Rasse nach Melaia-Polynesier, lieben es außerordentlich, sich reich zu putzen: Ringe, Halsscheiben und andere oft große und schwere Schmuckstücke sind aus reinem Gold. Unter den Hand- und Kunstfertigkeiten der Malaien steht die Verarbeitung von Edelmetallen und Eisen zu Schmucksachen aller Art obenan. Viel Schmuck aus Edelmetallen und Glasperlen wird auch von den Frauen verschiedener Völker auf den Philippinen getragen; Ohrringe, Halsketten, Armringe, Spangen, Fingerringe usw., oft in großer Anzahl und von hohem Wert, gehören zum unerläßlichen Attribut dieser Frauen. Bei der Einleitung der Ehe der Malaien Malakkas ist die erste Abschlagszahlung des Brautpreises in Gestalt von Silber oder Schmucksachen Hauptbedingung. Am vierten Tage spielt das Paar die Rolle eines Königspaares. Das Eigenartige an einem malaischen Hochzeitskleide sind die mit Goldstickerei überladene Jacke von roter Farbe, ein Sarong und Beinkleider aus weißer Seide; dazu kommen bei der Braut noch zahlreiche oft auch nur geliehene Arm- und Fußbänder Halsketten, Brustschmuck usw., die zusammen oft viele Tausende von Mark an Wert darstellen. Die Hände des Brautpaares sind mit den kostbarsten Ringen überladen. Auch „er" trägt Gold- und Silberschmuck an Arm, Hals und Bein, aber nicht in dem Maße, wie die Braut, die außerdem noch mit einem Kopfputz von Gold- und Silberblumen geschmückt ist. In abgelegenen Teilen des Landes trägt auch ein Diener den Bräutigam zur Braut, aber in den von der europäischen Kultur beleckten Gegenden fährt der Bräutigam meist im Automobil vor. Von den alten Hochzeitsgebräuchen wird jedoch nicht abgewichen.

Die Leidenschaft der Siamesen für Schmuck ist

ebenfalls sehr groß. Mag eine Person auch sonst noch so arm sein, stets wird sie mit dem einen oder anderen Schmuckstück aus Edel- oder anderem Metall oder irgend einem anderen Material sich zieren. Selbst kleine Kinder behängt man bereits mit Arm- und Fußringen aus Gold oder Silber, auch Fingerringe aus Edelmetall dürfen nicht fehlen. Selbst die ärmsten Kinder, die nackt gehen, weil sie keine Kleider haben, tragen um den Hals gehängt eine herzförmige Scheibe aus Gold, Silber oder unedlen Metallen. Die Erwachsenen schmücken sich außerdem noch mit wertvollen Halsketten, Gürteln, Ohrringen und dergleichen, die namentlich bei den Reichen vielfach mit Brillanten oder anderen edlen, aber auch Halbedelsteinen besetzt sind. In Siam muß überhaupt sehr viel Gold sein, wie aus verschiedenen Sitten und Gebräuchen hervorgeht, bei denen mit Edelmetallen und Schmucksachen daraus recht verschwenderisch umgegangen wird. Auch bei den Birmanen fehlt der Schmuck durchaus nicht, besonders bei dem weiblichen Geschlecht, doch ist er lange nicht so kostbar wie bei den Siamesen; man begnügt sich hier mehr in der Hauptsache mit unechten Schmuckgegenständen und einfachem silbernen Zierat; auch spielen billige Bijouterien hier eine ziemlich große Rolle. Beliebt sind besonders emaillierte Schmuckgegenstände und bearbeitete Korallen. Bei den Padaugfrauen sind schwere massive Ringe, allerdings in der Hauptsache aus Messing, sehr gebräuchlich als Schmuckgegenstände, die um den Hals, die Unterarme und die Beine getragen werden und zusammen ein Gewicht von vierzig bis fünfzig Pfund ausmachen. Ganz besonders fallen davon die Ringe auf, die um den Nacken und den Hals liegen und diese wie ein steifer Stehkragen umgeben; sie werden nicht auf einmal, sondern nacheinander in gewissen Zwischenzeiten umgelegt, bis zu 22 Stück.

Die ganz vornehmen Birmanen sind dagegen durchweg Besitzer zahlloser wertvoller Schmuckstücke. Man trägt sie aber nicht in dem Umfange wie in Siam. Nur bei besonderen Gelegenheiten, wo es sich um ein öffentliches Auftreten, namentlich von Frauen oder Mädchen handelt, behängt man sich oft im wahrsten Sinne des Wortes mit einem ganzen Juwelierladen. Das ist zum Beispiel der Fall bei den öffentlichen Festtänzen von Mädchen und Knaben beim Tawadeinthafest. Da haben die Mädchen ihre buntesten Gewänder an und tragen den sämtlichen Familienschmuck. Ist ein Knabe geboren worden, wird über dem Kinde eine Decke ausgebreitet und darauf eine Männer-Ausstattung, bestehend aus einem Hüfttuch, einer Jacke, einem Turban, einem Dolch, dem Familienschmuck, einem Rubinring und mit Edelsteinen reich besetzten Ohrzylindern, gelegt. Der birmanische Ohrschmuck besteht nämlich weniger in einem Ohrring, als vielmehr in einem Stifte oder einer Tube. Für gewöhnlich trägt man Bernsteinstifte, die Reichen tragen bei festlichen Gelegenheiten goldene Tuben, die an ihren Enden mit Edelsteinen besetzt sind. Bei den Bergkaren sind die Junggesellen durch eine besondere Tracht kenntlich gemacht, zu denen besonders große silberne Tuben in den Ohren gehören. Die mit riesigen Diamanten besetzten Ohrentuben der Schanhäuptlinge gehören in den meisten Fällen zum Staatsschatze und gehen von einem Häuptling auf seinen Nachfolger über.

Alle Singhalesen auf Ceylon bekunden eine große Vorliebe für Schmuck, von dem wohl keine Körperstelle freigelassen wird; Finger, Vorder- und Oberarm, Hals, Ohren, Taille und selbst Fußgelenke und Zehen werden, wenn es die Verhältnisse erlauben, mit Schmuck gleichsam überladen, der nach Möglichkeit aus Edelmetallen, wie Gold und Silber, sowie aus Edelsteinen und Perlen besteht. Bei den ärmeren Leuten müssen es natürlich bedeutend billigere Materialien tun, weshalb auch fertiger billiger Schmuck und Bijouteriesachen aller Art, soweit sie die Stelle von Schmucksachen vertreten können, auf Ceylon viel zu finden ist. Bei festlichen Gelegenheiten wird vornehmlich von den Frauen ein riesiger Prunk entfaltet; wo der eigene Besitz dazu nicht ausreicht, wird der Zierat von guten Bekannten entliehen. Bei Hochzeiten erhält die Braut von Anverwandten und Eingeladenen reichen Schmuck zum Geschenk. Da ärmere Leute es aber nicht können, so leihen sie sich, um diesen Gebrauch auch nachahmen zu können, von ihren Freunden oft einen großen Teil von Schmucksachen und verehren sie gleichsam als blindes Geschenk der Braut, die aber weiß, daß sie dieselben nach alter Sitte nach ungefähr einer Woche, nachdem sie in ihrem neuen Heim angekommen ist, ihren armen Verwandten zurückgeben muß.

In Vorderindien sind die Hindu und zahlreiche andere Völker große Schmuckverehrer. Es kommt dies auch in den vielen Tempeln zum Ausdruck, in denen die Götter oft geradezu mit Gold und Edelsteinen überdeckt sind und große massiv silberne Gestalten von sogenannten Götterbegleitern sich befinden. Sehr verbreitet ist unter den Hindu das Darbringen von silbernen Nachbildungen einzelner Körperteile, die erkrankt waren oder von ineinander verschlungenen Schlangen nach überstandener Krankheit, die Modelle von Häusern nach gewonnenem Prozeß oder eines Ochsengespannes mit Wagen nach glücklicher Reise usw. Viele Tempel bergen tausende solcher Motivgaben, die aber ganz verschieden in ihrer künstlerischen Ausführung sind. Neben ganz primitiven Nachahmungen sieht man Kunstwerke ersten Ranges, wie sie nur von hochausgebildeten Handwerkern und Goldschmieden hergestellt sein können. Bei der Pubertätszeremonie eines Tiganmädchens schüttet seine Tante oder eine andere weibliche Verwandte ein gewisses Öl aus einem becherförmig gebogenen Jadebaumblatte

ihr über den Kopf, auf den vorher ein Goldstück gelegt wurde, und fängt das Öl mit der Münze wieder in einer Schüssel auf. Es gilt als gute Vorbedeutung, wenn das Goldstück in einer bestimmten Lage in diese fällt. Ein sonderbarer Brauch, die Aufrechterhaltung des Hauses genannt, wird an den Bergkuanumen beobachtet, wenn ein Mann außer einem Mädchen keine Kinder besitzt und seiner Familie die Gefahr des Aussterbens droht. Das Mädchen darf hier zwar nicht, wie es sonst üblich ist, von dem Sohne ihres Onkels beansprucht werden, kann aber mit einem — Türpfosten des Hauses verheiratet werden; als Eheabzeichen erhält es dann eine schwere silberne Spange um das Handgelenk gelegt. Es ist ihr nun gestattet, sich mit irgend einem Manne aus ihrer Kaste zusammenzutun; sollte sie von ihm einen Sohn bekommen, so erbt dieser durch sie den Besitz ihres wirklichen Gatten — des Türpfostens. Bei den Hindu sind zu den Hochzeiten die Bräute mit goldenen und silbernen Armbändern, desgleichen Ketten, Ohr- und Fingerringen meist ganz gewaltig herausgeputzt. Vielfach tragen auch die Fußzehen Ringe. Das Tali, auch Bottu genannt, ist ein goldener Ziergegenstand verschiedener Form, welcher der Braut an einer Schnur um den Hals gehängt wird, nachdem er unter den Hochzeitsgästen die Runde gemacht und deren Segen empfangen hat. Es stellt das hindostanische Eheabzeichen dar und entspricht also etwa unserem Trauring. Auch in Nordindien fällt der bei den Hindufrauen sehr beliebte Schmuck sehr reichlich aus, namentlich bei den wohlhabenderen Familien, während bei den ärmeren sich fast nur Silberschmuck in kleinen Mengen vorfindet. Die entblößten Arme, die Handgelenke, der Hals, die Knöchel und die Zehen, ferner die Ohren und die Nase werden mit Ringen und Spangen bzw. Ketten aus Edelmetall, vielfach mit wertvollen Steinen überreich geschmückt. Ein Ring im linken Nasenflügel zeigt an, daß die Trägerin verheiratet ist. Junge Mädchen tragen öfter ein kleines rundes Goldplättchen, Tica genannt, oberhalb der Nasenwurzel. Einem totgeborenen oder unmittelbar nach der Geburt verstorbenen Kinde wird durch die Nase ein goldener Ring gezogen, damit es nicht der Familie Unglück bringe. Bei der Namensgebung von Kindern erhalten diese zum ersten Mal Ringe um Arme und Knöchel, und Silber in die Hand gesteckt. Die Hochzeitszeremonien der nordindischen Hindu sind mit großen Geschenken an Schmucksachen für das Brautpaar verbunden. In den gebildeten Kreisen der dortigen Mohammedaner besteht die Sitte, daß der Bräutigam der Braut ein Geschenk von auffallend hohem Werte machen muß. Daß es bei der Hochzeit eines Radschas an gehörigem Prunk in Gold und wertvollsten Edelsteinen nicht mangelt, mag nur nebenbei erwähnt sein. Ebenso sind die verschiedenen Tanzmädchen sehr oft äußerst reich an Schmuck aller Art, denn nicht immer ist er Tempeleigentum. Selbst die Wildstämme im Norden und Osten Vorderindiens besitzen fast alle einen reichen Silberschmuck.

(Fortsetzung folgt)

Über Neusilber

Von den unedlen Metallen kommen die nickelhaltigen Legierungen in Bezug auf Haltbarkeit unter dem Einfluß der Atmosphärilien den Edelmetallen am nächsten, sie finden schon seit langer Zeit vielfache Verwendung für Gegenstände, die ein silberähnliches Aussehen haben, aber billiger als Silber sein sollen, und sie sind vielleicht noch zu viel weitgehender Anwendung berufen, wenn man sich mit ihren Eigenschaften näher vertraut macht, Eigenschaften, die in mancher Beziehung die des Edelmetalls Silber übertreffen können.

Eine Besprechung der noch wenig bekannten anderen Nickellegierungen knüpft am besten an die der bekanntesten und verbreitetsten, des Neusilbers, an.

Das auch unter den Namen wie Alpaka, Alfenide, Argentan im Handel befindliche Neusilber ist eine Legierung von Kupfer, Zink und Nickel, man kann also sagen ein nickelreiches Messing. Es wurde im 18. Jahrhundert unter dem Namen Pakfong (Weißkupfer) aus China in Europa eingeführt, seine Zusammensetzung wurde aber erst 1822 durch eine Veröffentlichung von Fyfe allgemein bekannt. 1823 stellte Geitner in Schneeberg eine dem Pakfong gleiche Legierung unter dem Namen Argentan her.

Die Zusammensetzung des Neusilbers schwankt in weiten Grenzen, wie die nachstehende Tabelle, die Reinglaß „Chemische Technologie der Legierungen" entnommen ist, zeigt. Bei den gebräuchlichen Legierungen ist der Kupfergehalt 50—60 %, der Zinkgehalt 15—40 % und der Nickelgehalt 12—26 %, nur für besondere Verwendungen 30 % und mehr. Da viele Neusilbergegenstände galvanisch versilbert werden, ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Versilberung auf hochnickelhaltigem Neusilber schlecht haftet. Nach im Institut of Metalls 1911 von mac William und Brelay ausgeführten Untersuchungen soll man bei Neusilber, das elektroplattiert werden soll, möglichst nicht über 12 % Nickelgehalt hinausgehen. Die versilberten Neusilberwaren sind, wie bekannt, unter den Namen, wie Alfenide, Chinasilber, Christoflemetall, sehr verbreitet.

Bei der Herstellung der Legierung hat man auf den großen Schmelzpunkt Unterschied von Nickel und Zink Rücksicht zu nehmen, also auch mit einem entsprechend großen Zinkverlust zu rechnen. Man unterscheidet das deutsche, das englische und das amerikanische Verfahren, doch finden sich in den einzelnen Fabriken mancherlei Abweichungen.

Beim deutschen Verfahren hält man von den abgewogenen Mengen der drei Metalle vom Zink und Nickel je ein Drittel zurück, trägt den Rest in der Reihenfolge Kupfer, Zink, Nickel schichtenweise in den Graphittiegel ein, bedeckt mit Holzkohle, rührt, wenn alles geschmolzen ist, gut durch, setzt das zurückgehaltene Zink und Nickel nach und nach zu und nach Erreichung der Gießtemperatur noch etwas Zink zum Ausgleich der Verdampfungsverluste.

Nach dem englischen Verfahren werden alle drei Metalle unter einer Kohlengrusdecke eingeschmolzen, dann eine kleine Menge einer Legierung aus 2 Teilen Zink und 1 Teil Kupfer und schließlich noch 20 % der ersten Beschickungsmenge an Zink zugegeben. In manchen englischen Werken wird jedoch das Zink mit der Hälfte des Kupfers legiert, gut durchgerührt und zu dünnen Platten gegossen, die man in Stücke zerschlägt. Dann wird der Rest des Kupfers mit dem Nickel legiert und die erste Legierung nach und nach zugesetzt.

Dem letzten Verfahren nähert sich auch die amerikanische Methode, bei der eine Kupfernickellegierung unter einer Holzkohlendecke geschmolzen und das Zink entweder vorgewärmt in Stücken oder auch im geschmolzenen Zustande zugesetzt wird. In Amerika geht man auch vom Monelmetall, einer Kupfer-Nickel-Legierung aus und setzt die fehlenden Mengen Kupfer und Zinn zu.

Die Konstitution der Neusilberlegierungen ist von Tafel untersucht worden, er fand weder ein Maximum, das auf eine ternäre Verbindung noch ein Minimum, das auf ein ternäres Eutektikum schließen ließ, innerhalb des Bereichs der technisch wichtigen Legierungen vielmehr nur unverändert erstarrende Mischkristalle, das heißt feste Lösungen der Metalle ineinander. Die Mischkristalle werden jedoch erst nach stundenlangem Ausglühen homogen, die Walzbarkeit soll durch das lange Ausglühen, selbst im Ausglühen bei 1000° nicht beeinträchtigt werden. Legierungen dieser Art zeigen keinen eigentlichen Schmelzpunkt, die Erstarrung findet vielmehr innerhalb eines Temperaturintervalls statt, der Beginn der Erstarrung liegt je nach der Zusammensetzung der Legierung bei etwa 1000 bis 1100, das Ende der Erstarrung bei etwa 900 bis 1000° C.

Bei der Erstarrung ist zunächst eine Ausdehnung der sich ausscheidenden Milchkristalle zu beobachten, trotzdem ist die Schwindung etwa 2 %, also im Vergleich mit anderen Legierungen sehr groß. Das Ausglühen des Neusilbers zwecks Erhöhung der Dehnung erfolgt am besten bei 600 bis 700° C.

Die bemerkenswerten Eigenschaften, durch die sich das Neusilber vor dem Messing auszeichnet sind die weiße Farbe, die Festigkeit und Härte und die Widerstandsfähigkeit gegen Korrosion durch die Atmosphärilien und andere chemische Einflüsse. Farbe und Korrosionsbeständigkeit werden um so besser, je höher der Nickelgehalt ist. Auch Härte und Festigkeit werden durch das Nickel gesteigert, doch wird die Legierung durch hohen Nickelgehalt strengflüssig und schwer verarbeitbar. Kupfer erhöht die Dehnbarkeit, also die Walk- und Ziehbarkeit, Zink die Schmelz- und Gießbarkeit. Die Festigkeit hartgezogener Neusilberdrähte ist durchschnittlich 75 kg/qmm, die geglühter Drähte 52 kg/qmm. Besonders bemerkenswert ist der hohe elektrische Widerstand des Neusilbers, doch verwendet man für elektrische Widerstände nicht gewöhnliches Neusilber, sondern neusilberähnliche Sonderlegierungen.

Je nickelreicher das Neusilber ist, um so mehr neigt es dazu, im geschmolzenen Zustande Gase zu absorbieren und infolgedessen blasigen Guß zu liefern, deshalb ist zunächst die Fernhaltung der Luft wichtig, sodann aber auch der Zusatz eines geeigneten Desoxydationsmittels.

Das Schmelzen unter einer Holzkohlendecke wird meist nicht als allein ausreichend erachtet, man gibt deshalb Glaspulver mit etwas Soda (kalziniert) oder Borax zu. Nach dem Abschäumen wird auch die Zugabe von etwas trockenem Chlorzink empfohlen. Da schon geringe Mengen von Verunreinigungen die Eigenschaften der Legierung sehr ungünstig beeinflussen können, soll man nur reine Metalle verwenden.

Die Eingüsse und Steiger sind reichlich stark zu nehmen, beim Gießen ist der Einguß stets gefüllt zu halten und in ununterbrochenem Strahle zu gießen.

Von besonderer Bedeutung ist der Neigung zur Porosität wegen die Desoxydation der Schmelze. Früher verwandte man, wie bei anderen Kupferlegierungen, vorwiegend Phosphorkupfer als Desoxydationsmittel, neuerdings entweder Mangan oder Magnesium. Durch Zusatz von 1/4 bis 1/2 % des von Th. Goldschmidt in Essen hergestellten kohlefreien Mangans erhält man dichtes und schönsilberfarbenes Neusilber. Das Magnesium, das die Chemische Fabrik Griesheim-Elektron in den Handel bringt, wird als Reinmagnesium oder als Magnesiumkupferlegierung zugesetzt, neuerdings auch als Magnesiumnickel. Man braucht an Reinmagnesium 0,1 % des Einsatzes. Man bindet ein Magnesiumstück mit Kupferdraht an eine mit Borax überzogene Eisenstange und führt es mit dieser auf den Boden des Tiegels. Im Großbetrieb stellt man zweckmäßig aus den Eingüssen, Steigern usw. eine 2 %ige Magnesium enthaltende Vorlegierung her und setzt von dieser 5 % des Einsatzes zu. Auch Aluminiumzink und Kalziumzink werden empfohlen.

Soll da Neusilber zu Blech, Draht usw. verarbeitet werden, so gießt man Platinen in Sand oder Eisenformen, wegen der Schwierigkeit einen porenfreien Guß zu erzielen, aber auch oft dicke Blöcke, die man mit der Säge zu Platten von der

gewünschten Dicke zerschneidet. Beim Walzen ist ein häufiges Zwischenglühen erforderlich.

Um eine metallisch reine Oberfläche zu erzielen, verwendet man die auch für andere Kupferlegierungen angewandten Gelbbrennen. Es ist jedoch zu beachten, daß sich beim Gelbbrennen die Legierung an der Oberfläche verändert, da mehr Zink und Kupfer gelöst werden, als Nickel. Die Legierung wird also nickelreicher, was zwar ihre Korrosionsbeständigkeit erhöht, aber auch nach dem früher Gesagten die galvanische Versilberung erschwert. Deshalb soll man nickelreiches Neusilber vor dem Versilbern besser mit dem Sandstrahlgebläse dekapieren.

Die Verbindung einzelner Teile von Neusilbergegenständen geschieht durch Hartlöten, wobei man natürlich Schlaglote von weißer Farbe zu nehmen hat, die man selbst herstellen kann, indem man Abfälle der zu lötenden Neusilberlegierung zur Erniedrigung des Schmelzpunktes Zink zusetzt. So empfiehlt Schlosser eine Lotlegierung aus 5 Teilen Neusilber und 4 Teilen Zink und ein strengflüssigeres Lot aus 38 Teilen Kupfer, 50 Teilen Zink und 12 Teilen Nickel. Wüst empfiehlt drei Lote, die man erhält, wenn man zu 10 Teilen Neusilber 1 Teil Messing und 1 Teil Zink, oder $1^1/_2$ Teil Messing und 2 Teile Zink, oder 2 Teile Messing und 2 Teile Zink zusetzt.

Sofern man Neusilber nicht versilbert, erhält man den Gegenständen die blanke Metallfarbe und verwendet höchstens eine gewisse Abtönung, die altsilberähnlich wirkt. Solche Färbungen können in chlorammoniumhaltigem Schwefelammonium erzielt werden, sicherer aber durch die Arsenbeizen oder durch Bestreichen mit alkoholischer Kupfernitratlösung und Erhitzen.

Auf Sonderarten des Neusilbers und neusilberähnliche Nickellegierungen anderer Art soll in einer zweiten Abhandlung näher eingegangen werden.

	Kupfer	Zink	Nickel
Auffallend warme Silberfarbe, leicht zu bearbeiten, duktil	81,2	5,6	13,2
desgleichen (Tafel)	73,6	7,0	19,4
Für Löffel	79,7	7,2	13
Französischer unechter Silberdraht	70	15	15
Chilenische Scheidemünze	70	10	20
Französisches Maillechort (Levoir)	65	20	15
desgleichen	60	20	20
desgleichen	60	15	25
Birminghamer Neusilber zu Tischgeräten (Lonyet)	62,4	22,2	15,1
desgleichen	63,3	17	19,1
desgleichen	62 6	26,1	10,9
Berliner Fabrikat, tertia	63	31	6
desgleichen	60	25	15
Wiener Fabrikat, walzbar (Gersdorff)	60	20	20
Für Beschläge, gelblichweiß, walzbar (Stahl)	60	30	10
Französisches Neusilber, geringwertig	59,1	30,2	9,7
Berliner Neusilber, sekunda	59	30	11
Alfenide (Bolley)	59	30	10
Für Beschläge, gelblichweiß, walzbar (Stahl)	59	26	15
Für Löffel, Gabeln und dergleichen, walzbar, weiß (Ledebur)	57,1	19,1	23,8
Sheffielder Fabrikat, sehr elastisch (Lonyet)	57,4	25	17,6
Russisches Fabrikat (Kaiser)	56,2	23,4	20,4
Wiener Fabrikat, zu Messer und Gabeln (Gersdorff)	55,6	22,2	22,2
Französisches Fabrikat	55	15	30
Für Kunstgegenstände	55	25	20
Berliner Neusilber, sekunda	55	24	21
Blech für Eßgeräte (Stahl)	55	20	25
Berliner Neusilber, prima	52	22	26
Russisches Neusilber (Kaiser)	51,4	22,3	26,2
Französisches Neusilber (d'Arcet)	50	30	20
Wiener Neusilber, nicht sehr weiß, aber hart, nicht anlaufend	50	25	25
Leicht schmelzbar, aber spröde	48,8	39	12,2
Russisches Neusilber (Kaiser)	46,1	18	35,8
Legierung von Hiorns	46	20	34
Chinesisches Tutenag	44	40	16
desgleichen	45,7	36,9	17,4
desgleichen	26,3	36,8	36,8

Das Problem der „Kulturperle"

I.

Was ist eine „Kulturperle"? — Vorschläge auf dem Amsterdamer Kongreß. — Eine umwälzende Erfindung!

Das Problem der „Kulturperle" steht heute im Mittelpunkte einer lebhaften Diskussion sowohl in wissenschaftlichen als auch in Fachkreisen der Juwelenbranche.

Nach der bekannten Definition der Wiener Verbände der Juweliere, Edelstein- und Perlenhändler, werden als „Kulturperlen" jene Perlen bezeichnet, deren Bildung durch einen erkennbaren menschlichen Eingriff hervorgerufen wurde.

Für den Zoologen ist die Erscheinung der „Kulturperle" eng verknüpft mit dem Problem der Entstehung von Hartteilen im Tierkörper. Der Chemiker wiederum sieht in ihr das Objekt vieler Untersuchungen über die Bildung kristallisierter Substanzen im organischen Prozeß. Für den Juwelier und den Besitzer von Juwelen ist die Kenntnis über die Bildung und den Bau der „Kulturperle" ebenso selbstverständliche Voraussetzung wie bei der Perle überhaupt, da er ja den Wert des Objektes feststellen muß. Ebenso wie bei Entstehung der Perle ein Fremdkörper mitwirkt, der zwischen Schale und Mantel des Perlmuscheltieres eindringt, und so gewissermaßen als Abwehrmaßnahme eine Reaktion in Form einer „Einstülpung" hervorruft, wird diese Reaktion bei der „Kulturperle" durch einen menschlichen Eingriff bewirkt.

Auf dem jetzt stattgefundenen Amsterdamer Kongreß, dessen sechster Punkt der Tagesordnung sich mit der Frage der „Kulturperle" im Juwelenhandel befaßte, wurden in einem Referat Vorschläge zu deren Lösung für Österreich gemacht; über deren Durchführbarkeit und Wirksamkeit in Deutschland wird noch zu sprechen sein.

Als bestehende Untersuchungsmethoden wurden festgestellt:

1. Die mikroskopische und allgemein optische Untersuchung.
2. Die Untersuchung mit Röntgenstrahlen.
3. Die Untersuchung der Lumineszenzerscheinungen unter der Einwirkung der ultravioletten Strahlen.
4. Die Bestimmung des spezifischen Gewichtes.
5. Die Untersuchung mittels eines von dem Dozenten der in Wien staatlich autorisierten „Untersuchungsanstalt für Edelsteine" Dr. H. Michel u. Professor Riegl konstruierten „Universalperlenmikroskops" und „Kernmeßapparates".

Noch nicht erwähnt wurden auf dem Kongreß eine umwälzende Erfindung des Herrn Professor Dr. Nacken (am Chemischen Institut der Frankfurter Universität), die sich auf die Einstellung von Perlen mit Perlmutterkern im Felde eines Elektromagneten stützt. Dieses Verfahren ermöglicht es, im Gegensatz zu den übrigen Methoden, auch bei nicht durchgebohrten Perlen den vorhandenen Perlmutterkern festzustellen. Die Untersuchungsergebnisse des Herrn Professors Dr. Nacken, die bis heute noch nicht veröffentlicht sind und von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" (Heft 15 vom 10. April) oberflächlicherweise Herrn Dr. H. Michel und G. Riedl zugeschrieben wurden, werden in wissenschaftlichen und eingeweihten Fachkreisen als endgültige Lösung des Untersuchungsproblems der „Kulturperle" angesehen.

Über nähere Einzelheiten der Untersuchungsmethoden wird in einem weiteren Artikel berichtet werden.

Geha.

Richard Lebram, Berlin, 60 Jahre



Am 7. Mai d. J. konnte Herr Richard Lebram, der Gründer der bekannten Goldwaren-Großhandlung gleichen Namens, seinen 60. Geburtstag begehen. In Anbetracht seiner allseitig anerkannten Verdienste um das Edelmetallgewerbe ist es wohl angebracht, an diesem Gedenktag einen Rückblick auf den Entwicklungsgang des Hauses Lebram und seines Gründers zu werfen.

Richard Lebram wurde am 7. Mai 1866 in Berlin geboren und entstammt einer angesehenen, wenn auch in kleinen Verhältnissen lebenden Kaufmannsfamilie. Er besuchte das strenge humanistische Gymnasium „zum grauen Kloster" und kam dann als Lehrling in ein Bankgeschäft, wo ihm Gelegenheit geboten war, sich weit über die übliche kaufmännische Ausbildung hinausreichende wirtschaftliche Kenntnisse anzueignen. Schon früh auf sich selbst angewiesen, sah er in seiner Tätigkeit bei einer Großbank kein Fortkommen und machte sich daher im Jahre 1895 mit kleinen ersparten Mitteln als Bijouterie-Großhändler selbständig. Seine streng reellen Prinzipien und seine Zuverlässigkeit, verbunden mit einer seltenen Tatkraft, zogen die erhofften Erfolge nach sich, die selbst der Krieg und die Nachkriegszeit mit ihren Begleiterscheinungen nicht schmälern konnten. An Jahren zu weit vorgeschritten, um am Kriege teilnehmen zu können, gab die Not der Zeit seinen guten Anlagen Gelegenheit, sich in gemeinnütziger Weise für das Allgemeinwohl zu betätigen. Der wirtschaftspolitische Ausschuß des Grossistenverbandes des Edelmetallgewerbes erwählte ihn zum Vorsitzenden und in dieser Eigenschaft hat er nicht allein den Interessen des Großhandels gedient, sondern war vielfach bei den Ministerien ein warmer Fürsprecher des Einzelhandels. Auch die Pforzheimer Industrie betraute ihn öfter mit der Wahrung ihrer Interessen. Der Zentralausschuß des Großhandels wählte ihn in den Steuerausschuß, und seine Verdienste um die Aufhebung der Luxussteuer sind in Fachkreisen ebenso bekannt, wie sein Kommentar zum Gesetz über den Verkehr mit Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen. Dem deutschen Uhrenhandelsverband gehörte er seit seiner Gründung an, und er war lange Zeit Vorsitzender des Ausschusses. Endlich sei noch seiner Tätigkeit im Metallwirtschaftsbund gedacht, welcher während der Metallknappheit in Deutschland die Ein- und Ausfuhr der Metalle regelte und dafür sorgte, daß der Fabrikation die notwendigsten Edelmaterialien nicht entzogen wurden. So fand das Vertrauen, dessen sich Herr Lebram innerhalb der Branche erfreute, dadurch Ausdruck, daß er für die Gruppe „Großhandel mit Edelmetallwaren" in den neugegründeten Fachausschuß für Edelmetall einschließlich Edelsteine, Perlen und Uhren bei der Handelskammer Berlin als Vertreter gewählt wurde. Als Kaufmann wurde ihm seit einer Reihe von Jahren eine besondere Ehrung zuteil durch seine Ernennung zum Handelsgerichtsrat. Aber trotz seiner geschäftlichen Tätigkeit und seiner umfassenden Betätigung am Allgemeinwohl findet Herr Lebram Zeit, Kunst und Wissenschaften lebhaftes Interesse entgegen zu bringen, so wollen wir noch u. a. erwähnen, daß er sehr musikliebend ist.

Mit unseren herzlichsten Glückwünschen verbinden wir die Hoffnung, daß es Herrn Lebram noch lange Jahre vergönnt sein möge, im Interesse des Edelmetallgewerbes zu wirken.

Vermischtes

Wiederaufnahme der Postanweisungs-, Postauftrags- und Nachnahmeverkehrs mit Marokko. Vom 15. April an sind gewöhnliche und telegraphische Postanweisungen sowie Postaufträge und Nachnahmen auf eingeschriebenen Briefsendungen, Wertbriefen, Wertkästchen und Postpaketen im Verkehr mit Marokko (mit Ausschluß der spanischen Zone) wieder zugelassen. Die Beträge der Postanweisungen und Postaufträge aus Deutschland nach Marokko sowie der Nachnahmen aus Marokko nach Deutschland müssen in französischen Franken (Meistbetrag 1000 Franken), die Beträge der Postanweisungen und Postaufträge aus Marokko nach Deutschland sowie der Nachnahmen aus Deutschland nach Marokko in Reichsmark (Meistbetrag 200 Reichsmark) angegeben werden.

mk. **Uneingelöste Schecks.** Es kommt heute öfters vor, daß ein in Zahlung gegebener Scheck von der bezogenen Bank nicht eingelöst wird. Das Konto ist dann meistens ungenügend gedeckt oder von dem Schuldner nach seiner Hingabe aus mannigfachen Gründen gesperrt worden. Nicht die gewöhnliche Warenklage, sondern der sogenannte Urkunden-Prozeß des Scheck-Gesetzes, der dem Wechsel-Prozeß nachgebildet ist, verhilft dem Gläubiger schnellstens zu seinem Recht. Wohnt der Beklagte am Ort des Prozeßgerichts, so beträgt die Einlassungsfrist 24 Stunden. Die Einwendungen des Schuldners sind beschränkt, doch um ihm überhaupt alle Einwendungen aus den zugrunde liegenden Geschäft abzuschneiden, ist es zweckmäßig, den Scheck an einen Geschäftsfreund weiterzugeben, der dann die Scheckklage erhebt. Um dies Verfahren durchführen zu können, muß der Scheck formell in Ordnung sein, d. h. den Vorschriften des Scheckgesetzes genügen. Namentlich muß die Präsentationsfrist von 10 Tagen eingehalten werden. Die bezogene Bank hat die rechtzeitige Vorlegung und die Nichteinlösung auf dem Scheck zu vermerken.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Gestorben

Stuttgart. Goldschmied Heinrich Wallinger.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Berlin. Mariechen Solte führt das Geschäft ihres verstorbenen Vaters, des Juweliers Lüder Solte, Ostertorsteinweg 47, in unveränderter Weise weiter.

Frankfurt a. M. Gebrüder Klebe verlegten ihr Gold- und Silberwaren-Geschäft von Gutleutstraße 21 nach Großer Hirschgraben 7 (Laden).

Hindenburg (Oberschlesien). Herr Hans Wollnitza, Sohn des Herrn Obermeisters Wollnitza, Hindenburg (Oberschlesien), hat in Berlin, Alte Schönhauserstraße 25, das Geschäft des Herrn Podivin käuflich erworben und dasselbe bereits für eigene Rechnung übernommen.

Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

Berlin. Firma „Der dänische Silberschmied“, G. m. b. H., Lützowplatz 1. Geschäftsführer ist Frau Mathilde Dyhr. — Firma Philipp Credner & Co., G. m. b H., Ritterstraße 54. Bijouterie- und Kristallwaren. Geschäftsführer ist Philipp Credner.

Schwarzhausen (Krs. Gotha). Firma Thüringer Bijouterie-Industrie, Ges. m. b. H. Fabrikation und Vertrieb von Erzeugnissen der Thüringer Bijouterie-Industrie.

Signau (Kt. Bern). Firma Otto Stettler, Uhren-, Gold- und Silberwaren.

Winterthur. Firma Rudolf Wehrli, Uhren- und Bijouterienhandel und Reparaturen. Marktgasse 56.

b) Verschiedenes

Basel. Firma August Pelsker, Akt.-Ges. Zweck der Gesellschaft ist die Übernahme des unter der Firma August Pelsker bisher betriebenen Goldschmiedegeschäftes, der Einkauf und Verkauf von Juwelen, Gold- und Silberwaren, Bestecken und Uhren. Geschäftslokal: Gerbergasse 41.

Bern. Firma F. W. Eisenhart-Hiltbrunner, Uhren und Bijouterie. An Frl. Marta Steiner ist Einzelprokura erteilt. Die Firma wird abgeändert in Friedrich W. Eisenhart.

Friedrichshafen (Wttbg.). Firma Saphir, Ges. m. b. H., Edelstein- und Halbedelstein-Handlung. Die beiden Geschäftsführer Frau Anna Mojonny und Constant Mojonny sind ausgeschieden; ferner ist die Prokura des Paul Amstein erloschen. Zum weiteren Geschäftsführer wurde Rudolf Broggini bestellt.

Freiberg i. Sa. Firma F. X. Roßknecht, Inhaber Arthur Schieck, Juwelier. Gustav Carl Schieck ist infolge Ablebens ausgeschieden. Seine Erben führen das Handelsgeschäft in Erbengemeinschaft fort.

Hanau. Firma Emil Freund, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hanau. Gegenstand des Unternehmens: die Herstellung und der Vertrieb von Silberwaren und Metallwaren aller Art. Stammkapital 10000 Reichsmark. Geschäftsführer: Fabrikant Richard Krug und Fabrikant Emil Freund, beide in Hanau. Der Gesellschaftsvertrag ist am 5. Januar 1926 festgestellt. Jeder Geschäftsführer ist berechtigt, die Gesellschaft allein zu vertreten. — Firma C. Hertel & Sohn in Hanau. Die Firma ist erloschen.

Idar. Firma Georg O. Wild, Edelstein- und Halbedelsteinhandlung. Der Ehefrau Georg O. Wild, Ella Karoline Margarete, ist Prokura erteilt.

Luzern. Firma Boffard, Goldschmied. Fabrikation und Handel in Juwelen, Gold- und Silberwaren. Die Prokura von Klara Boffard ist erloschen; dagegen wird eine solche erteilt an Albert Huber.

Mindelheim. Firma Gebrüder Haggenmüller, Gold- und Silberwarenfabrik. Prokura des Emil Baral ist gelöscht.

Oberstein. Firma Gebr. Türkis, Edelsteinschleiferei. Emil Türkis ist ausgeschieden. Das Geschäft wird von Walter Türkis unter unveränderter Firma allein fortgeführt. — Firma Schmelzer & Co. zu Oberstein. Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen.

Pforzheim. Firma Simon Maier, Bijouteriefabrik. Die Prokura des Moritz Maier ist erloschen. — Firma Gebr. Falk, Bijouterie-Fabrik, Emilienstraße 16. Das Geschäft ging mit der Firma auf Heinrich Falk Wwe., Adeline, deren Prokura erloschen ist, über. — Firma Rudolf Kollmar, Bijouteriewarengroßhandlung, Luisenstraße 4. Die Prokura des Paul Krebs ist erloschen. Erwin Mürrle ist Prokura erteilt. — Firma Fr. Kammerer in Pforzheim, Goethestraße 2: Das Geschäft ging mit Aktiva und Passiva auf die Firma Fr. Kammerer, Aktiengesellschaft hier, über. — Firma Gebr. Stanger in Pforzheim. Die Firma ist erloschen. — Firma Emil König in Pforzheim. Die Firma ist erloschen. — Firma Jacob Bäuerle, Edelsteinhandlung in Gmünd mit Zweigniederlassung in Pforzheim: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der Gesellschafter Rudolf Bäuerle ist alleiniger Inhaber der Firma. Der Luise Bäuerle in Gmünd ist Prokura erteilt. — Firma Julius Wengert & Co. in Pforzheim, Bleichstraße 57. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Julius Wengert ist alleiniger Inhaber der Firma. Dem Kaufmann Richard Wengert in Pforzheim ist Prokura erteilt. — Firma Gebr. Herion in Pforzheim. Die Gesellschaft ist aufgelöst und die Firma erloschen. — Die Firma Christian Ruck in Pforzheim ist erloschen. — Firma Lauer & Wiedmann in Pforzheim, Durlacher Straße 22. Die Prokura des Frl. Elisabeth Burckhardt ist beendigt. — Firma Wimmer & Co. in Pforzheim, Zerrenner Straße 26. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Rudolf Wimmer ist alleiniger Inhaber der Firma. Dem Kaufmann Emil Dihlmann in Pforzheim ist Prokura erteilt. — Firma Ferd. Wagner, Doubléfabrik und Estamperie, Tunnelstraße 31. Die Firma war bisher eine Aktien-Gesellschaft, jetzt Einzelfirma. Inhaber ist Adolf Roesch junior.

Schwäb. Gmünd. Firma Leopold Geiger, Bijouteriefabrik. Das Geschäft ist auf den bisherigen Gesellschafter Eduard Rempis übergegangen, der es unter der alten Firma fortführt.

Wien, I., Habsburgergasse 14. Firma A. D. Hauptmann & Cie., Goldarbeitergewerbe. Einzelprokura ist erteilt an Josef Gröber.

Zürich. Firma Ch. Spiegel-Guttenberg, Uhren und Bijouterien. Die Firma verzeigt als Domizil und Geschäftslokal: Zürich 8, Seefeldstraße 84. — Firma Hora-Akt.-Ges. Zürich. Uhren, Bijouterien, Silberwaren, Steine usw. Die Firma ist abgeändert auf Hora-Akt.-Ges. Das Aktienkapital beträgt 500000 Fr. Der Gesellschaftssitz ist nach Schaffhausen verlegt. — Firma Smaragd-A.-Ges., künstliche Smaragde, natürliche und künstliche Edelsteine, Perlen, Juwelen usw. Das Aktienkapital ist von 50000 auf 100000 Fr. erhöht worden. — Die Firma W. Cohn & Co., moderne Bijouterien und unechte Perlen en gros und Export, ist infolge Hinscheidens des Gesellschafters Wilhelm Cohn und daheriger Auflösung dieser Kdt.-Ges. an die Firma Cohn & Co., Bahnhofstraße 89 übergegangen.

Geschäftsaufsichten

Beuthen (O. S.). Über das Vermögen 1. der Firma Paul Köhler, 2. des Juweliers Paul Köhler in Beuthen (O. S.), Gleiwitzer Straße 14, wird zur Abwendung des Konkurses die Geschäftsaufsicht angeordnet. Zur Aufsichtsperson wird der Kaufmann Josef Czerner in Beuthen (O. S.), Gojstraße 4, bestellt.

Konkurse

Leipzig. Über das Vermögen des Kaufmanns Karl Friedrichsen in Leipzig, Sedanstraße 14, alleiniger Inhaber der handelsgerichtlich eingetragenen Firma Karl Friedrichsen in Leipzig, Nordstraße 1, Uhren-, Gold- und Silberwarenhandlung, wurde am 15. April 1926, nachmittags 1½ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter ist Rechtsanwalt Dr. Poersch in Leipzig, Universitätsstraße 4. Anmeldefrist bis zum 18. Mai 1926. Wahltermin am 12. Mai 1926, vormittags 9 Uhr. Prüfungstermin am 26. Mai 1926, vormittags 9 Uhr. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 27. April 1926.

Beendete Konkurse

Pforzheim. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Exporteurs Reinhold Holstein in Pforzheim wurde nach erfolgter Schlußverteilung aufgehoben.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 1146. Wer liefert dünne, reichverzierte Gußränder zu Bilderrahmen in 800/000 Silber sowie durchbrochene Ränder zum Beschlagen von Kristallschalen, Ascher usw.?

Nr. 1157. Wer liefert Messing Drehbleistifte, cirka 85 mm lang und 4¼—4½ mm dick?

Nr. 1161. Welche Firma außer der Bremer Silberwarenfabrik A.-G. führt als Fabrikzeichen die Buchstaben B. S. F. ohne Umrandung?

Nr. 1162. Welche Firma kann mir ein Modell, „Neptun" darstellend, in etwa 30 cm Höhe, zum Abgießen in Metall liefern, oder welcher Kollege kann mir eine Firma angeben, wo ich ein solches Modell, evtl. in Gips oder Ton, beziehen könnte?

Nr. 1163. Wer fabriziert billige Schmuckwaren in Walzengold, verbunden mit Steinen und Glas?

Nr. 1166. Wer ist Hersteller der bekannten englischen „Selvyt"-Silberputztücher?

Nr. 1167. Welche Besteckfirma führt die Wortmarke „Selecta"?

Nr. 1168. Wer kann sagen, wo in England Blutsteine (Hämatite) gefunden werden und welche Firmen für Lieferung solcher in Frage kommen?

Nr. 1169. Firma sucht mit leistungsfähiger Ordensfabrik, welche nicht an Vereine direkt liefert, in Verbindung zu treten.

Nr. 1171. Wer liefert leicht flüssiges, nicht zu sprödes Email (Genfer Email) opaque und transparent für 950/000 und möglichst auch für 800/000 bis 900/000 Silber verwendbar? Angebote nebst Muster erbeten.

Nr. 1173. Welche Fabrik silberner Bestecke führt (außer früher Bahner) einen Löwenkopf als Fabrikmarke?

Nr. 1174. Welche Besteckfabrik führt die Fabrikmarke | FLuS | ?

Nr. 1175. Wer kann die Adresse des Lieferanten oder Herstellers von imit. Grandeln angeben?

Nr. 1176. Welcher Kollege kann mir den Lieferanten von Myrtenblättern in verschiedenen Größen, Alpacca und 800/ooo Silber nachweisen, um Myrtenkränze fabrikmäßig herstellen zu können; oder wer kann mir für die fabrikationsmäßige Herstellung praktische Erfahrungen mitteilen?

Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Offerten müssen mit Auslandsporto versehen sein, andernfalls sie nicht weitergeleitet werden.

Nr. 95. Österreich. In Wien ansässige Firma der Branche wünscht noch die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten in Anhängern, Medaillons, Ketten, Kolliers, Durchzugketten, Sklavenreifen. Es müßte probeweise ein beschränktes, jedoch gut sortiertes Lager gestellt werden, für dessen Wert eine entsprechende Garantie geboten wird.

Nr. 96. Brit.-Indien. In Amritsar ansässige Importfirma in Maschinen, Werkzeugen und Fournituren für Gold- und Silberschmiede sucht Verbindung mit Fabrikanten von Gold- und Silberschmiede-Werkzeugen, Maschinen und Fournituren.

Nr. 97. China. Import- und Exporthaus in Shanghai sucht neue Geschäftsverbindungen zum Bezug von Bijouterien aller Art. Korrespondenz deutsch.

Nr. 98. Ägypten. Import- und Exportfirma in Alexandria sucht Verbindung mit leistungsfähigen Bijouteriefabrikanten.

Erscheinungskalender
der Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst"
Jahrgang 1926:

Nr. 11	22. Mai	Nr. 18	28. August (Messenummer)
„ 12	5. Juni	„ 19	11. September
„ 13	19. „	„ 20	25. „
„ 14	3. Juli	„ 21	9. Oktober
„ 15	17. „	„ 22	23. „
„ 16	31. „	„ 23	6. November
„ 17	14. August (Messenummer)	„ 24	20. „
		„ 25	4. Dezember

Nr. 26 18. Dezember

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 5 „ „ „

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 10

47. Jahrgang Nummer 11



Leipzig, am 22. Mai 1926

Geist der Pfingsten

Von Paul Hoche

Wir feiern Pfingsten als das hehre Fest des Geistes. Dieser steht im Gegensatz zur Materie, zum rein Stofflichen, zur äußeren Welt der Dinge. Unser Leben schwebt in ständiger Gefahr, in der Veräußerlichung, in der Welt des Sinnlichen aufzugehen. Unsere Umgebung, der rohe Kampf ums Dasein, die aus unserm Inneren quellenden Begierden und Leidenschaften halten uns immer wieder am Boden, an dieser Erde fest. So entstand und besteht zuletzt eine materialistische Kultur, die uns zwar viel äußere Erfolge bringt, die nach außen hin viele Energien entlädt, die aber den inneren Menschen so oft unbefriedigt läßt und darum doch nicht glücklich macht. Unsere Zivilisation ist weit fortgeschritten, die Technik hat einen Siegeszug sondergleichen erlebt, aber wir haben nicht verstanden, im gleichen Maße unsere Seele zu nähren, ihr das rechte Brot des Lebens zu reichen. Daher trotz der vielen Fortschritte doch vielfach das Gefühl der Unbefriedigung, des Hungers nach dem reinen Glück, weil das Leben zu starr, zu mechanisiert war, zu sehr in Äußerlichkeiten aufging. Diesem Überdruß am innerlich verarmten Leben will Pfingsten entgegenkommen. Es ist uns Mahnung und Verheißung zur Einkehr, zur stillen Sammlung. Es mag uns veranlassen, unser Leben zu überschauen, das Gleichgewicht zwischen Veräußerlichung und Verinnerlichung herzustellen, verschüttete Brunnen in uns wieder aufzugraben, aus denen Wasser des Lebens quillt. Der Wege dazu sind viele; jeder Mensch wird schon den ihm gemäßen spüren. Es schlummern in jedem Herzen so manche Neigungen, Sehnsüchte, die in eine zweite, schönere Welt hineinführen, die aber in der Hetze des Alltags nicht zu ihrem Rechte kommen. Bei einem ist's eine besondere Kunst, die lockt, beim andern ein Buch, beim dritten die Familie oder die Freundschaft, oder auch der Umgang mit der Natur. Der Pfingstgeist ladet ein, in die Urbezirke seiner Seele zurückzugehen und allem abgewandt, was nur Nutzen oder Schaden bedeutet, auch der Seele zu geben, was der Seele ist.

Pfingsten ist als Fest des Geistes vor allem ein starker Antrieb zur Erneuerung. Dafür sind uns die Apostel ein Beispiel. Vorher schüchterne, ungelehrte Männer, wandelte sie der Geist in mutige tatkräftige Bekenner. Dieses Sichwandeln, diese Wiedergeburt ist wohl der tiefste Sinn der Pfingsten. Wer den heiligen Geist, und das ist doch der Geist alles Guten und Schönen, in sich wohnen und wirken läßt, wer ihm nicht nur einmal in einer stillen Minute für sich dient, sondern ihm auch im Getriebe des Alltags Raum gibt, der wird tatsächlich ein anderer, ein besserer Mensch, der wird an sich auch bald spüren, daß er dadurch glücklicher und froher wird. Es wurde vorhin schon betont, daß der Mensch nicht in der äußeren Welt allein aufgehen darf, denn „was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewänne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ Ein Schriftwort, was zu allen Zeiten seinen Ewigkeitswert erweisen wird. Die Wiedergeburt darf aber nicht nur auf den eignen Menschen Bedacht nehmen, nicht allein an sein Glück, seine Befriedigung denken, auch wenn sie im edelsten Sinne gefaßt sein mag. Der Pfingstgeist weist vielmehr hin auf die innige Verbundenheit des Einzelnen mit der Gesamtheit. Pfingsten machte bei den Aposteln das Wort des Herrn wahr: „Gehet hin in alle Welt!“ Also nicht Flucht vor den Menschen, sondern Wirken unter ihnen. Es läge vielleicht manchem unter uns, für sich allein zu leben, das Leben träumerisch zu nehmen, sich in sich selbst zu verspinnen. Das wäre ganz falsch. Denn wir sind in eine Gemeinschaft hineingeboren

und müssen in dieser unsere Aufgabe erfüllen. Der moderne Mensch weiß es auch, daß ihm weiter nichts übrig bleibt, als unter und mit den Menschen zusammen zu leben. Aber auf das Wie kommt es dabei an. Der rechte Geist, die Gesinnung tut's. Der Gemeinschaftsgeist verlangt schon eine besondere Grundeinstellung, nämlich Überwindung der Vereinzelung, Ein- und Unterordnung ins große Ganze. Es ist dazu nicht nötig, daß der Mensch eines eignen Ichs müde werde, oder es vernachlässige, aber er muß erkennen, wo das Ich seine Beschränkung im Ganzen findet, wo seine individuellen Wünsche den sozialen Forderungen weichen müssen. Es ist der Geist der Brüderlichkeit, der Eintracht, der das rechte Verhältnis zwischen Mensch und Menschheit finden wird. Solcher Pfingstgeist ist nicht Passivität, d. h. nicht Träumen, Sinnieren, Genießen, sondern vielmehr Drang und Sehnsucht, Kraftantrieb, Freude am Werk, er ist Arbeitsfreudigkeit und Lebensmut, Führertum und Nachfolge.

Wenn Pfingsten alles das bedeutet, und wer könnte daran zweifeln, wer wollte dann nicht bejahen, daß es uns und unserm Volke heute nicht bitter not täte, in beiden angedeuteten Richtungen, zuerst als Verinnerlichung. Es läßt sich nicht leugnen, daß der Sinn vieler Menschen heute nur auf materielle Genüsse, überhaupt auf eine oberflächliche Veräußerlichung des Lebens eingestellt ist. Hinzu kommt zweitens, die schwere Not der Zeit. Es fehlt vielfach am Nötigsten, wirtschaftliche Sorgen rauben selbst den Schlaf der Nächte. In dieser Hetze wird nur zu leicht der Seele vergessen. Zu zweit, die Selbstüberwindung zur Gemeinschaft. Wieder ist es unbestreitbare Tatsache, daß die Ichsucht heute mehr als je den Einzelnen bestimmt, daß über sich selbst das große Ganze vergessen wird, daß Parteien und Stände wohl die eignen Interessen wahrnehmen, aber darüber des leidenden Mitbruders oder des ganzen Staates vergessen. Auch diese unerfreuliche Erscheinung mag durch die Not der Zeit bedeutend verstärkt worden sein, aber sie ist doch nun einmal da.

So lasse uns Pfingsten in unserer schweren Berufsarbeit einige Tage stille stehen, es sei uns Mahnung, Verheißung, Tröstung, Erfüllung, es helfe uns, im Strome des reißenden, jagenden Lebens einen festen Standpunkt zu gewinnen. Der Pfingstgeist wird wirklich lebendig in uns geworden sein, wenn er uns verinnerlicht, unsere Seele erhebt und stärkt, wenn er uns nicht weltflüchtig, aber auch nicht weltförmig macht, d. h. uns nicht in der äußeren Welt aufgehen läßt, wenn er endlich uns in dem Sinne zu Überwindern macht, daß er unser einzelnes Ich der Gemeinschaft einordnet.

Die Goldindustrie

Von Dr. J. H. Verlopp. — Autorisierte Übersetzung aus dem Niederländischen von Charlotte Fischer
(3. Fortsetzung)

Beibetriebe

Unsere koloniale Goldindustrie liegt meistens auf abgelegenen Gebieten, so daß unsere Unternehmer genötigt sind, sich selber zu helfen. Die Goldfelder auf Sumatra und Surinam erfordern in erster Linie einwandfreie Transportanlagen. Die günstiger gelegenen Minen von Nord-Celebes bauten lokale Transporteinrichtungen. In Surinam wurde eine von den fünf belangreichen Golddistrikten durch Anlage einer Staatsbahn von den Transportschwierigkeiten befreit. Im übrigen bedient man sich noch viel einfacher Fahrzeuge und der eingeborenen Träger. In Ostindien werden nächst modernen Automobilen und Kleinbahnmaterial noch Büffel-, Ochsen- und Kuhwagen in Gebrauch genommen.

Mitunter nehmen die Minenbetriebs - Gesellschaften noch außerdem einen Detailhandel mit allen möglichen Gebrauchsartikeln auf, um die Versorgung ihrer Arbeiter und des höheren Personals sicher zu stellen und sie mit Nahrungs- und Genußmitteln zu versorgen.

Diese Einführung erhöhte die Ziffer der Einkünfte wesentlich. Auch kam es mehrmals vor, daß die Leiter durch einen flotten Geschäftsbetrieb die Einkünfte der Arbeiter steigern konnten, wodurch die Qualität der Arbeit gefördert wurde.

Es dürfte auch hier und da am Platze sein, Plantagen anzulegen, in denen landwirtschaftliche Produkte zur Ernährung von Menschen und Vieh gebaut werden. In Surinam findet man derartige Plantagen auf dem sehr abgelegenen Lawa-Placer. Erhebliche Vorteile verzeichnen die Jahresberichte dieser Gesellschaft aber nicht.

Die westindischen Einwohner der in Frage kommenden Distrikte verfügen nicht über einen anbaufähigen Boden für landwirtschaftliche Erzeugnisse, so daß man in der Umgebung der dortigen Goldfelder die Kultur von Fruchtbäumen und Gartengewächsen vermißt. Jagd und Fischerei liefern den Lebensunterhalt den ansässigen Bewohnern. In Ostindien ist der Zustand anders. Dort hat die Redjang-Lebong-Minen-Direktion javanische Emigranten mit der Aufgabe des Landbaues in den fruchtbareren Landstrecken betraut.

Auf Borneo sah ich in Koppeln auf üppigen Weiden grasendes Vieh. Bananen-, Kaffee- und andere Fruchtbäume ermöglichen nicht unerhebliche Profite.

Die Abholzung der Wälder verspricht gute Gewinne.

In Westindien dürfte der Holz-Export lohnend sein und auch die grasreichen Ebenen bieten Aussicht auf dankbare Ausnützung.

Die Ausbeutungsarbeit durch Eingeborene.

Es wurde bereits verschiedenes über die Ausbeutungsarbeit der Eingeborenen in den Goldfeldern berichtet. Sie ist im allgemeinen nur von geringer Bedeutung.

An den Flüssen und Bächen von Mittel-Sumatra, Süd- und West-Borneo wird hier und da noch vom Eingeborenen Gold gesucht, während die Chinesen einige andere Kiesformationen von Süd- und West-Borneo durch Ausspülung ausbeuten. Dajaken sollen sich früher auch am Goldsuchen betätigt haben.

Die inländische Goldgewinnungsarbeit würde infolge der hohen Steuerbelastung auf Nord-Celebes eingestellt; die von Borneo und Mittel-Sumatra verfiel durch technische Unvollkommenheiten. Im allgemeinen führte der größer werdende Wohlstand der Bewohner, ihre Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit und das Aufhören des Arbeitszwanges durch die lokalen Machthaber zur Niederlegung des Goldgrabens. Merkwürdig ist es, seitdem die Geschichte der inländischen Goldindustrie bekannt ist, daß kein nennenswerter technischer Fortschritt zu merken ist.

Genaue Feststellungsziffern betreffend der inländischen Ausbeutungs-Resultate sind nicht bekannt. Bei der minimalen Auswertung wird eine entsprechende Kontrolle wohl zu große Kosten beanspruchen.

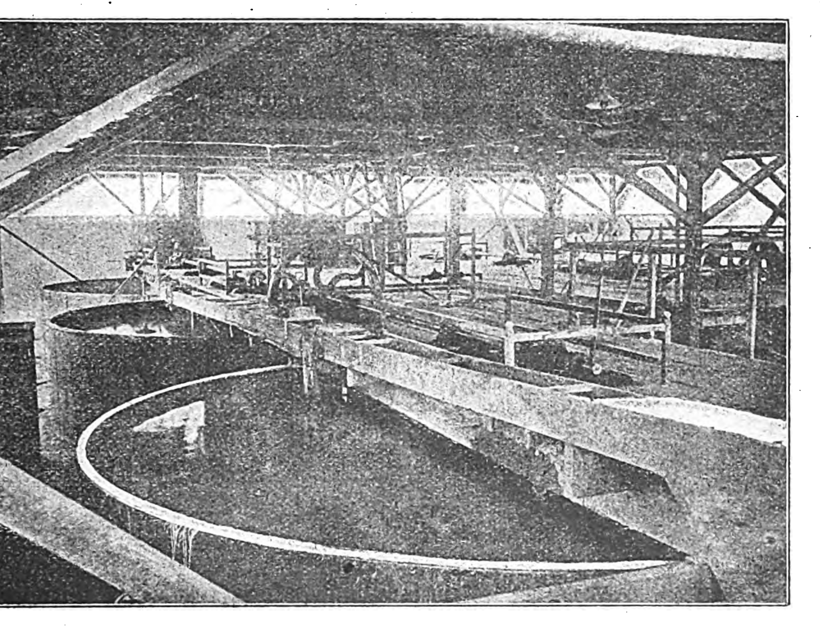


Abb. 10. Mengvorrichtung zur Auslaugung von dünnem Erzbrei durch das Cyanidverfahren

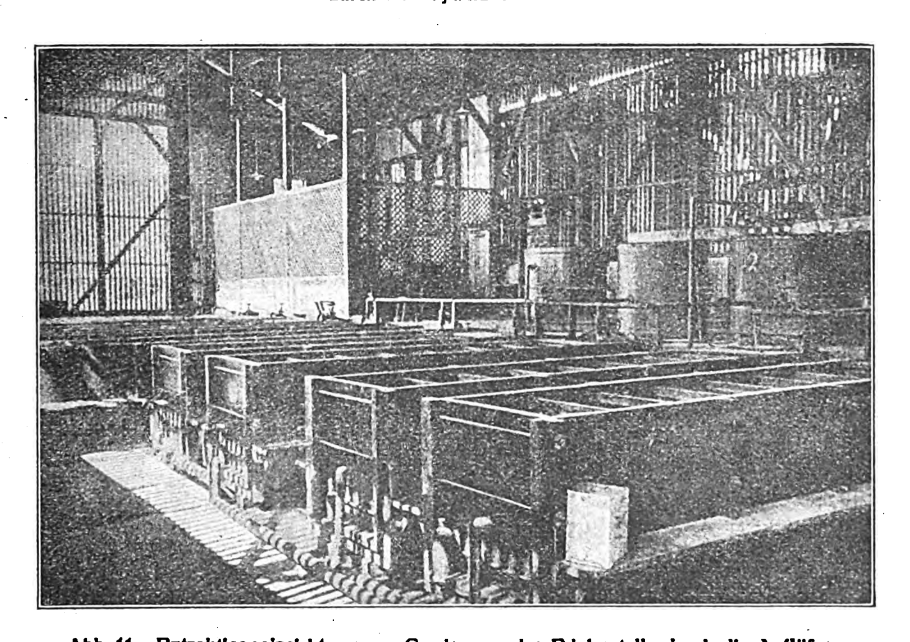


Abb. 11. Extraktionseinrichtung zur Gewinnung des Edelmetalls durch die Auflösung

Das Gold als Beiprodukt

In allen Diamantengräbereien Ost- und West-Borneos werden aus den diluvialen Kiesschichten Gold und Platin als Nebenprodukt gewonnen und an den Markt abgeliefert. Die Diamantgewinnung geschieht ausschließlich durch die Praxis des Waschens in Waschschüsseln (doe langs), die auch Gold und Platin zutage fördert. Vorher wird das Kiesquantum in seinen verschiedenen Körnergruppen untersucht.

Das wertvolle Erz lagert zwei oder mehrere Meter tief unter Lehm in flachen Talgegenden. Man durchbohrt diese Lehmschicht und sammelt den erreichbaren Kies, der Diamanten, Gold und Platin enthält. Ein derartiges Erzfeld sieht aus, als wenn es wie ein Sieb durchlöchert ist, weil soviel Erz, als nur irgend möglich, weggegraben wird. Gewöhnlich ist die Kieslage nicht dicker als $^1/_2$ bis $^3/_4$ Meter, vielmals aber auch dünner. Der Reichtum bzw. die Qualität der Erze ist von der Dicke der Schicht nicht abhängig.

Diese Diamantengewinnung wird in der Literatur mehrmals behandelt. Die Prüfungsvornahme mit maschinellen Hilfsmitteln mißglückte bis heute. Nichtdestoweniger bin ich der Ansicht, daß in dem mir bekannten Südost-Borneo die maschinelle Gewinnung dieser Diamant-, Gold- und Platinerze sehr wohl möglich ist.

Das auf die erwähnte Weise gewonnene Gold wird viel an die ansässigen javanischen Gold-

schmiede verkauft (z. B. in Djocja oder Solo). — Das Gold ist mit anderen Metallen verbunden (besitzt einen geringen Reinwert) und kann direkt zu Schmucksachen verarbeitet werden.

Da die Produktion nicht unter der Kontrolle der Regierung steht, bereitet die genaue Einschätzung der gewonnenen Qualitäten auch in quantitativer Hinsicht Schwierigkeit und läßt sich auf keine sichere Ziffer festlegen.

Betriebskosten und Resultate.

Mit diesem Thema gelangen wir auf das gefährlichste Gebiet der Goldindustrie.

Die Gefahr gilt nicht allein den Unternehmern, die, durch eine verkehrte Spekulation um ihre Erfolge gebracht, vor dem Abgrund der Armut seufzen müssen, sie gilt allen Teilnehmern, die sich mit der Lösung dieses gewaltigen und schweren Problems in irgend einer Richtung aktiv befassen, wenn die auf das Werk gestellte Hoffnung sich nicht erfüllt und unangenehme Folgen eintreten, wie ihn der Handel mit amerikanischen Fonds und anderen Werten mit sich brachte.

Allerhand Schwierigkeiten kann dieser Handel ins Gefolge ziehen, die das Interesse und das Vertrauen des Publikums gegenüber der großen Sache herabmindern. Dann werden die Angaben der geologischen und technischen Fachmänner in abfälliger Kritik beurteilt, ohne daß sich jemand ein Gewissen darüber macht, wo der Fehler liegt.

Es existiert kein Techniker, der mit absoluter Sicherheit die Resultate eines unerforschten, unbekannten und mühsam zugänglichen Goldfeldes voraussagen kann. Doch dort, wo positive Unterlagen vorliegen, kann ruhigen Herzens an die Aufgaben der Goldgewinnung in größerem Umfange geschritten werden.

Solange die Voruntersuchung und die begonnene Ausbeutung keine vertrauenerweckenden günstigen Resultate gezeitigt hat und nicht die zufriedenstellenden Erzreserven bloßgelegt sind, kann an eine fabrikmäßige Einrichtung nicht gedacht werden. Die finanzielle Tragkraft eines neuen Goldminenbetriebes könnte vielleicht vorerst die Renten der unternehmungslustigen Gesellschaft bilden, ohne daß viel Kapital hineingesteckt wird, wobei den daran beteiligten Teilnehmern im schlimmsten Falle die Rückzahlung ihres Geldes gewährleistet wird. Falls in einem Jahre die Ausgaben zu groß gewesen sind, muß im nächsten Jahre mehr gespart und der Betrieb auf Grund der gemachten Erfahrungen besser organisiert werden. Dem Betriebsleiter wäre außer dem nicht großen Gehalt eine entsprechende Tantieme zu bewilligen, wie es in einer großen Anzahl tropischer Kulturunternehmungen in den bestehenden Betrieben von Handel und Industrie gebräuchlich ist.

Der Wert einer Goldmine hängt gewöhnlich auch sehr viel von der Intelligenz des Unternehmers, der die Situation zu beherrschen versteht, ab; Tatsachen beweisen, daß mitunter als ärmlich angesehene Goldminen mehr Gewinne abwerfen, als reiche.

In Ostindien sind die Betriebskosten der verschiedenen maschinellen Ausbeutungsbetriebe sehr auseinandergehend; diese Kosten betrugen bei der Joko-Mine f.*) 4,72 pro Tonne, bei der Palehleh-Mine f. 10,50 pro Tonne, bei der Bolong-Mongondou-Mine f. 24.— pro Tonne Erz. Die genannten Minen liegen am Nordarm von Celebes. In Sumatra beanspruchten die Betriebskosten ungefähr f. 25.— pro Tonne. Aus Surinam sind keine genauen Ergebnisse bekannt.

In den Goldminen des Westens wird hinsichtlich der Beamten-Besoldung ein Tantiemen-System angewandt, nachdem der Betriebsleiter einen Anteil von $2^1/_2$ bis 6 Cent pro Gramm vom gewonnenen Golde erhält. Die Tantieme wird nicht nach dem Gewinne berechnet.

In Ostindien wird ungefähr 95 % des ausgegrabenen Goldes aus Erzen gewonnen. Nach der Qualität vorhandener Erze erzielt man mitunter nur 60 %.

Was die Auszahlung von Dividenden anbetrifft, ist mitzuteilen, daß wir in der Redjang-Lebong-Mine eine Goldmine besitzen, die bis 100 % Dividenden aufbrachte; aber sie produziert gegenwärtig viel weniger als früher. Das Fortbestehen einer Mine ist nicht unbegrenzt; der Schatz vermindert sich schnell bei maschineller Ausbeutung. Doch die hierbei größeren Gewinne können den Reserve-Fonds vergrößern und die Amortisation (Tilgung der Kosten) beschleunigen. Eine gute Goldmine erfüllt die auf ihr gesetzte Hoffnung, wenn der Effekten-Besitz der Gesellschaft und der erwartete Reserve-Fonds aus dem abgegrenzten Erzvorrat so hoch bleibt, wie der Kurswert der Anteile, damit bei einem Verlassen der Mine die evtl. Liquidation wider den Kurswert der Anteile geschehen kann.

Wenn eine unternehmende Direktion diese Gesichtspunkte ins Auge faßt und sich von diesen Grundsätzen leiten läßt, wird es ihr möglich sein, das ökonomische Gleichgewicht herzustellen und an Stelle des unangenehmen Treibens von Kursgewinnlern und klagenden Kursverlustleidern erhält man zufriedene Dividendengenießer und die Geldgeber erhalten ihre Einzahlung zurück.

Bei solchem Zustande wird unsere koloniale Goldindustrie sicher das volle Vertrauen finden, selbst dann, wenn andere reiche Goldminen nicht mehr entdeckt werden.

Der Goldmarkt und der Produktionswert.

Der Wert der jährlichen Goldproduktion beträgt über die ganze Welt ungefähr 1250 Millionen Gulden. Das gewonnene Gold wird jährlich in

*) f. = Gulden.

beständig wechselnden Mengen zu verschiedenen Zwecken gebraucht. Ungefähr 40% verarbeitet die Bijouterie-Industrie, 44% verbraucht das Münzwesen und 16% wird nach östlichen Ländern exportiert, worunter noch die Verluste zu rechnen sind, die durch egoistische Grundsätze der Zirkulation des Verkehrs und der Industrie entzogen werden.

Diese Ziffern wechseln beständig infolge der ungleichen Aktivität in den verschiedensten Reichen. Der jährliche Verlust an Edelmetall ist nicht so unbedeutend als man denkt, doch ist das Gold ein vielbegehrtes Handelsprodukt, das erheblichen Gewinn abwirft, weil der Preis dieser Handelsware sich aus größeren Beträgen zusammensetzt.

Abgesehen davon, daß das Gold in den größten und größeren Staaten das Standard-Tauschmittel ist, wird sein Preis doch eigentlich nach dem vieler anderer Produkte bestimmt. Während die Löhne beständig stiegen und verschiedene Produkte teurer wurden, konnten die Preise von verschiedenen fabrikmäßig hergestellten Gütern die gleichen bleiben, oder noch herabgemindert werden. Der Tauschwert des Goldes verringerte keineswegs die Aussichten auf ein Emporsteigen der Industrie und man darf noch lange keine Überproduktion befürchten. In den kommenden Jahren wird die eingeführte Goldwährung sich immer mehr einführen; zu wünschen wäre es nur, daß die heranwachsende Bevölkerung und der ökonomische Fortschritt die Basis für eine wünschenswerte Weiterentwicklung findet. Die gegenwärtig bestehenden Minen erschöpfen sich natürlich mit der Zeit.

Auch unter der britisch-indischen Bevölkerung verschwindet durch Verborgenhalten eine Menge Goldes, was jedoch nicht besorgniserregend ist.

Bis heute sah man nur in den Zeiten der Hungersnöte einiges Gold an den Tag kommen.

Für die Golderzausbeutung ist es nachteilig, daß die Produkte teurer werden, der Rentenstandard steigt und die Arbeitslöhne höher werden. Dadurch werden verschiedene Erzfelder liegen bleiben müssen, bis andere Zeiten anbrechen. Doch bessere Zustände im Goldminenbau könnte der geniale Mensch durch verbesserte Arbeitsorganisation und durch nutzbringende Anwendung von zweckerfüllenden Maschinen ins Leben rufen. Der Kampf zwischen Natur und Technik, besonders in unsern kolonialen Wildnissen, steht im Vordergrunde, und die Unannehmlichkeiten müssen durch energische Taten aus dem Wege geräumt werden.

Durch die vielseitige Verwendung findet das Gold seinen Absatz auf dem ganzen Weltmarkt.

Der Goldmarkt und die Produktionswerte fördern Handel und Industrie.

(Schluß folgt)

Das Ätzen der Metalle

Möglichkeiten zur Schaffung einer neuen Kunstindustrie

Von Eugen Werner — Karlsruhe

(2. Fortsetzung)

Das Ätzen hat den Zweck, den zeichnungsfreien Teil der Messingplatten zu vertiefen oder zu erhöhen, so daß also in jedem Falle ein Flächenunterschied entsteht, der uns eine leichte Färbungsmöglichkeit gestattet. Als Ätzflüssigkeit dient ein Säuregemisch, das je nach Metallart wechselt. Nachstehende Zahlentafel gibt hierüber Aufschluß.

Zahlentafel für Ätzflüssigkeiten:

Messing	Kupfer	Aluminium
43 Teile Wasser	90 Teile Wasser	95 Teile Wasser
43 Teile Eisenchlorid	8 Teile Salpetersäure	5 Teile Ätznatron
13 Teile Salzsäure	2 Teile chlorsaures Kali	
1 Teil chlorsaures Kali	oder:	
oder:	40 Teile Wasser	
40 Teile Wasser	40 Teile rohe Schwefelsäure	
43 Teile Eisenchlorür	20 Teile doppeltchromsaures Kali	
16 Teile Salzsäure		
1 Teil chlorsaures Kali		

Für Eisen und Stahl kommt lediglich verdünnte Salpetersäure in Betracht, desgl. zum Ätzen von Silber. Alle drei Metalle werden mit dieser Lösung auf elektrolytischem Wege geätzt, was nicht nur einfacher, sondern auch sauberer und völlig geruchlos von statten geht. Die zu ätzenden Platten kommen als Anoden, Eisenbleche als Kathoden in das Bad. Spannung bis 3 Volt. Ätzdauer bis 2 Stunden, je nach Tiefe.

Bei dem gewöhnlichen Massenätzen (also nicht auf elektrolytischem Wege) setzt man die Platten in einen Ätzständer, und zwar immer zwei Platten mit der Rückseite zusammen, und bringt etwa vier solcher Ständer in ein Schaukelbad. Das Schaukelbad ist ein etwa vier Meter langes Tongefäß, auf dessen Rändern ein emaillierter Eisenwagen auf acht Tonrädern läuft. Der Antrieb des Wagens erfolgt durch Elektromotor mittels Exzenters, wodurch eine ständige Bewegung der Plattenständer (vor- und rückwärts) erzielt wird. Diese Bewegung ist notwendig, damit das von der Säure gelöste Metall abgeschwemmt wird, zu Boden sinkt und somit neue Angriffsflächen vorbereitet.

So einfach das Ätzen auch scheint, so schwierig ist dessen Ausführung, wenn es sich um Massenätzungen handelt. Niedere Temperaturen, Metall-

reichtum der Ätze und mangelhaftes Material kann die ärgerlichsten Mißerfolge bringen. Eine eingearbeitete Ätze erzeugt innerhalb zwei Stunden einen tiefen Grund, wie er für unsere Zwecke nötig ist. Nach dem Ätzen wird der Ständer in reinem Wasser abgespült und in der nachstehenden Lösung für die Färbungen vorbereitet. Man löst in 100 Liter Wasser etwa 8 kg doppeltchromsaures Kali, gibt nach dessen Lösen 5 Liter rohe Schwefelsäure hinzu und eine Handvoll Kochsalz, taucht den Ständer mit den geätzten Platten hinein, hält ihn dauernd in Bewegung und kontrolliert während zehn bis 15 Minuten das sich bildende Korn. In einer neuen Lösung ist schon in den ersten fünf Minuten ein schöner Goldton entstanden. Er vertieft sich in einer weiteren Viertelstunde zu einem feinen matten Korn.

Aus der Goldmattierung wandert der Plattenständer in reines Wasser, hierauf in ein zweites und dann in eine Schwefelsäure-Wasser-Lösung im Verhältnis 1 : 5, von hier wieder in reines Wasser evtl. noch in ein zweites und erst dann kann eine chemische oder elektrochemische Färbung erfolgen.

An Stelle des Einlegens von Gold-, Silber- und Kupferfäden, zwecks Hervorrufens unserer Zeichnungen, bedienen wir uns der elektrochemischen oder galvanischen Bäder. Als erste Farbe, die wir einsetzen, kommt das Kupfer in Betracht. Die durch die Goldmattierung, div. Wasser und Schwefelsäurewasser gezogenen Platten werden in ein Kupferbad eingehängt von folgender Zusammensetzung: 10 Liter Wasser, 2 kg Kupfervitriol, 200 Gramm Schwefelsäure und 20 Gramm Seignettesalz.

Bei nur einhalb bis ein Volt Spannung wartet man etwa fünf Minuten, bis der Ätzgrund einen fleischroten Ton angenommen hat. Die Platte wird dann dem Bad entnommen, in reinem Wasser abgespült und in reinem Tannensägemehl getrocknet.

Zu hohe Stromdichten und längeres Verkupfern zeitigen einen leicht bräunlichen Niederschlag. Ein solcher ist unbrauchbar und muß in der Goldmattierung entfernt werden.

Die verkupferten Teile unserer Zeichnungen, soweit wir sie in Kupfer bestehen lassen wollen, deckt man nun mit deckfähigem Asphaltlack ab, läßt ihn gut trocknen und schreitet zur zweiten Färbung, dem Vergolden. Die Platten kommen vor allem wieder in die Goldmattierung, wo der überflüssige Kupferniederschlag weggeätzt wird, damit eine metallisch absolut reine Grundfläche vorhanden ist. Die Platte wandert stets durch die Spülanlage und kommt dann von neuem in das Kupferbad. Sofort nach Erhalt des satten reinen fleischroten Tones spült man gut ab und vergoldet in einer Lösung von 10 Liter Wasser, 15 Gramm Chlorgold, 18 Gramm 99%iges Cyankalium, 250 Gramm neutrales schwefelsaures Natrium, 550 Gramm phosphorsaures Natrium. Badspannung 1 bis 2 Volt, je nach Badtemperatur und der gewünschten Tönung. Als Regel gilt: je stärker der Strom, desto weißgrüner, je schwächer der Strom und wärmer das Bad, desto rötlicher der Goldton.

Nach dem Vergolden trocknet man wieder in reinem Sägemehl ab und deckt die Stellen, die Goldton behalten sollen, mit Asphaltlack ab.

Als letzte Färbung führen wir die Versilberung aus. Ist die Platte trocken, so wird in der Goldmattierung geätzt, dann verkupfert, und in folgender Lösung versilbert: 10 Liter Wasser, 20 Gramm Cyansilber und 20 Gramm reines Cyankalium. Stromspannung höchstens 1/2 Volt.

Die Gefahr einer Anwendung zu hoher Spannung ist beim Versilbern gerade so groß wie bei dem Verkupfern. In beiden Fällen ist das Resultat Ausschuß. Ein fehlerhafter Silberniederschlag kann aber nicht mehr gut gemacht werden und ist die ganze Platte verdorben, während ein unbrauchbarer Kupferniederschlag bekanntlich zu retten ist.

Nach der letzten Färbung werden die getrockneten Platten in reines Benzin gelegt und mit einem Haarpinsel vorsichtig überfahren. Der Asphaltlack löst sich, ebenso die Umdruckfarbe, und wir haben nun die fertige Zeichnung getreu dem Original in drei verschiedenen Farben auf Messing.

Um die Zeichnung scharf vom Grunde abstechen zu lassen, sind wir gezwungen, als Grundfarbe einen scharf kontrastierenden Ton zu wählen. In diesem Falle etwa tiefes Schwarz, weil alle zur Anwendung gelangten Farben hell sind. Die Schwarzfärbung ist aber nach beendeter Versilberung nicht mehr möglich, sie muß daher stets vor dem Ätzen erfolgen. Die Messingplatten werden schon vor dem Umdruck mit Wienerkalk trocken abgerieben und in eine Lösung getaucht, bestehend aus Wasser, Salmiakgeist und kohlensaurem Kupfer. Die sogenannte Schwarzbeize ist auch heute noch ein Schmerzenskind in der Galvanotechnik, und zwar deshalb, weil in sehr vielen Fällen die Beize nicht stand hält. Im allgemeinen lautet die Vorschrift zum Schwarzfärben: man nehme eine konzentrierte Lösung von basischem Kupferkarbonat in Salmiakgeist. So einfach diese Regel ist, so schwierig ist deren Ausführung in der Praxis, und zwar aus folgenden Gründen. Bei Massenfärbungen wird die Lösung sehr stark geschwächt, sie ist also nicht mehr gesättigt. Ein kleiner Mangel an Salmiak macht das Haften des Kupferoxyds illusorisch, ein Überschuß an Kupferkarbonat in der Lösung resultiert nach Stunden, oft auch erst nach Tagen, eine braune, statt schwarze Färbung. Mangel an Kupfer zeigt sich im langsamen Arbeiten. Überschuß im fast sofortigen Schwärzen. Während meiner jahrzehntelangen Praxis machte ich die Beobachtung, daß man zwecks Schwarzfärbens die Gegenstände gewöhnlich eine halbe Stunde im Schwarzbade ließ. In den meisten Fällen ist das nicht nur ohne jeden Vorteil, sondern vielfach sogar regelrechter Nachteil. In einer vorschriftsmäßig angesetzten Lösung kann man innerhalb dreier Minuten einen

absolut einwandfreien schwarzen Niederschlag erzielen. Ein zu starker Niederschlag von Kupferoxydul läßt sich nicht immer einwandfrei schneiden, d. h. beim Weiterverarbeiten wird das Schwarz leicht blättern, weshalb man nie länger als drei Minuten schwarzbeizen soll. Um in jedem Falle sicher zu gehen, ist es zweckmäßig, abends die Beize zu verstärken und morgens nach deren Filtration erst mit ihr zu arbeiten. Nach dem Schwarzbeizen werden die Platten in fließendem Wasser sauber abgespült und durch heißes Wasser gezogen, dann in weichem Sägemehl getrocknet. . . . . .

Auf dem schwarzen Grunde wird nun der Umdruck abgeklatscht, eingebrannt usw., wie bereits beschrieben.

Bis jetzt haben wir lediglich die fertig geätzten und gefärbten einzelnen Zeichnungsplatten. Der nächste Arbeitsgang ist nach dem Zaponieren das Beschneiden und Prägen der einzelnen Seitenwände, Rückwände, der Füße und der Beschläge.

Die Schubladen des Kästchens werden nach dem Zuschneiden sofort zusammengelötet, goldmattiert und schwarz gebeizt, dann erst wird die Vorderseite mit der Zeichnung aufgelötet.

Die beiden Seitenwände kann man auch allein als Glasteile wirken lassen, indem die Bauart des Kästchens leicht geändert und irgend eine Zeichnung aufgedruckt und geätzt wird. Durch die Glasätzung, die bekanntlich mittels Fluß-Säure erfolgt, erhält man Tonabstufungen des Lichtes, wodurch allerlei entzückende Wirkungen entstehen, hauptsächlich dann, wenn noch verschiedenfarbige Gläser zur Anwendung kommen.

Es versteht sich nun von selbst, daß nicht nur die Oberflächenätzung, sondern auch die Durchätzung im Bereiche der Möglichkeit liegt. Unter Durchätzung versteht man die Eingravierung einer Zeichnung bis auf den Grund, so daß das Ursprungsmetall durchbrochen ist. Wir finden diese Machart ebenfalls in unseren Museen, ohne zu ahnen, wieviel Mühe und Zeit gepaart mit Geduld an deren Entstehen verwendet wurde. Die Metalläţung gestattet uns die Herstellung solcher Durchbrüche verhältnismäßig leicht. In erster Linie ist jedoch die Herstellung einer seitenverkehrten Zeichnung notwendig, da man zwei Aluminiumkopien benötigt. Von der gewöhnlichen Kopie — dem Negativ — wird eine zweite Kopie angefertigt, und zwar derart, daß sie hinsichtlich ihrer Ausmaße ganz genau mit dem Original übereinstimmt, aber die Anlage der Zeichnung muß seitenverkehrt sein. Diese Seitenkehrung ist deshalb notwendig, damit beim Umdruck die Zeichnung auf beiden Seiten haarscharf abdeckt. Dies ist notwendig, damit eine einwandfreie Durchätzung erzielt wird.

Die Praxis hat gezeigt, daß Durchätzungen nur auf diese Art sauber geschaffen werden können. Will man eine Zeichnung einseitig durchätzen, so zeigt sich, daß nach Einätzung bis zur halben Tiefe der Deckgrund — in unserem Falle die Umdruckfarbe — leicht eingefressen wird. Bei feinen Zeichnungen ist das gleichbedeutend mit Ausschuß.

Wie effektvoll solche Durchätzungen wirken, zeigt uns eine Vorstellung des eingangs erwähnten Schmuck-Kästchens. Denken wir uns die Zeichnungen durchgeätzt und einen weißen Glas- oder einen Rubinglas-Untergrund. Die Zeichnungen werden alsdann rotleuchtend auf schwarzem Grund erscheinen. Kombinationen in jeder Art und Farbe erhalten weitesten Spielraum. . . . . Durchätzungen werden später mittels Ziehpresse in die gewünschte Form gepreßt, hartgelötet und mittels Stahl poliert.

(Schluß folgt)

Die internationale Kunstgewerbeausstellung in Paris 1925

Von Friedrich Hub — Pforzheim

I. Allgemeingültiges — Frankreich und Belgien — Silberwaren

Paris ist eine richtige Weltausstellungsstadt, vielleicht sogar der einzige Platz, der dank aller vorhandenen Voraussetzungen für eine internationale Kunstgewerbeausstellung als wirklich geeignet erscheint. Wiederum hat diese ewig junge Stadt im letzten Jahre ihre Anziehungskraft bewiesen und besonders war es die „Exposition des arts decoratifs“, die den wesentlichsten Anreiz zu ihrem Besuch bot. Über 10 Millionen Menschen haben die Ausstellung durchwandert. Während die vorhergehende Weltausstellung in Wembley mit großem Defizit abschloß, endete die Pariser mit einem gewaltigen ideellen und finanziellen Erfolg. Über 10 Millionen Menschen trugen die Kunde von diesem Erfolg hinaus in alle Welt und in der gesamten Tages- und Fachpresse widerhallt das Echo. Frankreich hat einen großen Propagandaerfolg davon getragen; schon allein dadurch, daß es selbst mehr als $^{2}/_{8}$ der Ausstellung beschickt hatte, errang es eine dominierende Stellung. Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen ist es grundfalsch, wenn wir uns über diese Tatsachen hinwegtäuschen wollen, wenn deutsche Berichterstatter und Ästhetiker mit abfälligen, hämischen Bemerkungen über die Rückständigkeit des französischen Kunstgewerbes, über die noch immer sicht- und fühlbaren Anklänge an Klassizismus und Jugendstil, glauben sich darüber lustig machen zu sollen. So leicht sollten wir die Dinge nicht nehmen. Gewiß kann der Ästhetiker kaum ein anderes Urteil fällen, wenn er von unserer eigenen und heutigen kunsthandwerklichen Auffassung aus die modernen französischen Erzeugnisse betrachtet. Gehen wir aber nur um 20 Jahre zurück, so sehen wir, daß wir es damals auch nicht viel besser gemacht haben. Man sollte nicht so leicht vergessen, wie es bei uns einst

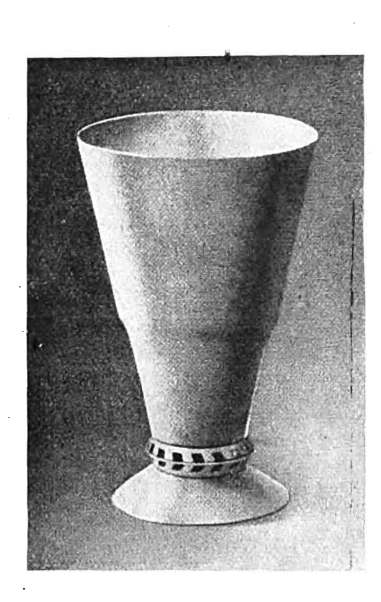
war; man würde dann nicht so leicht der Selbstüberhebung verfallen. Gewiß steckt das moderne französische Kunsthandwerk noch in den Erstlingsschuhen und zeigt sich als schlechten Abklatsch deutschen Werkbundstils — noch unverstanden und teilweise mit klassischen und Jugendstilmotiven durchsetzt. Ohne Zweifel steht unser heutiges Kunsthandwerk stilistisch weit höher als das französische. Und doch haben wir keinen Grund, übermütig zu werden und den Propagandaerfolg Frankreichs zu unterschätzen. Lassen sich die Dinge denn nicht auch von einer anderen Seite betrachten? Ich meine, wir sollten uns hüten, die Auswirkungen der Pariser Ausstellungen lediglich von unserem Gesichtsfeld aus zu beurteilen. Vergessen wir nicht, daß die weite Welt draußen von anderen Voraussetzungen ausgeht wie wir, und deshalb wohl auch zu anderen Schlüssen kommen muß. Wer in der weiten Welt draußen kennt denn deutsches Kunsthandwerk, deutsches Wertschaffen — wer ist von der Qualität deutscher Ware ebenso überzeugt wie wir, und wer von den 10 Millionen Besuchern der Pariser Kunstgewerbeschau hat sich von deutschem Können, deutschem Fleiß, deutschem Gestalten und deutscher Technik vergleichsweise ein Urteil bilden können? Niemand, denn Deutschland war auf der Ausstellung nicht vertreten. Es ist zwecklos, heute darüber zu streiten, ob eine Beteiligung nicht trotz der späten Einladung möglich gewesen wäre. Eins aber ist sicher — eine einzigartige Propagandamöglichkeit, eine seltene Gelegenheit, der immer noch gegen uns eingestellten Kriegspsychose entgegen zu treten, haben wir uns ungenutzt entgehen lassen. Wir werden es noch zu spüren haben, daß die deutsche Gegenpropaganda unterblieb und wir damit ungewollt den Erfolg Frankreichs und anderer Länder steigerten. Auch vor der Tatsache dürfen wir nicht die Augen schließen, daß auch heute noch das Ausland mehr auf französischen denn auf deutschen Geschmack eingestellt ist und daß Frankreich gerade durch diese Ausstellung seine dominierende Stellung in Geschmacksfragen aufs neue gefestigt hat. Nachdem wir es aber versäumt haben, in Paris deutschem Geschmack und deutscher Arbeit die Wege zu ebnen, wird es uns schwer werden, den Platz am Weltmarkt zu erobern, zumal Frankreich infolge Inflation und der viel günstigeren Produktionsbedingungen arbeiten und um so leichter ausführen kann.

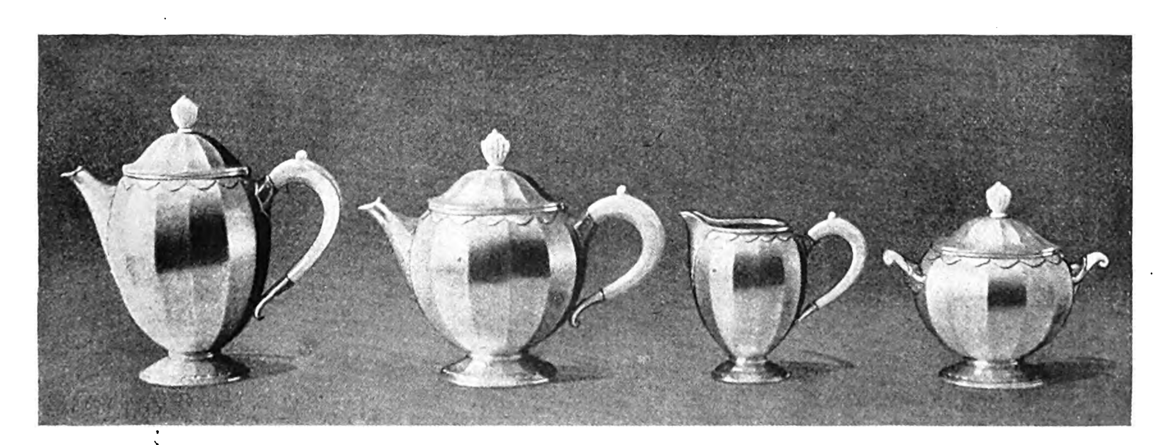
Nicht nur Frankreich allein wird für uns eine schwere Konkurrenz bedeuten. Auch andere Länder, wie Schweden, Dänemark, Österreich, Tschechoslowakei und Italien haben — wenn auch nur teilweise in einzelnen Kunsthandwerken — solche Anerkennung gefunden, daß wir ernstlich mit ihnen zu rechnen haben. Es liegt nicht im Rahmen dieser Fachzeitschrift, auf alle Leistungen der einzelnen Länder einzugehen und diese zu würdigen. Es sei nur auf die wesentlichsten und allgemein gültigen Erscheinungen dieser Ausstellung hingewiesen.

Rein oberflächlich betrachtet, läßt sich zunächst eine gewisse Angleichung der kunsthandwerklichen Ausdrucksweise innerhalb Europas feststellen und diese Erkenntnis wurde schon dahin gewertet, als ob sich eine Internationalisierung der kunsthandwerklichen Ausdrucksform anbahne. Ich halte diese Folgerung als zu weit gehend und betrachte diese als eine Verkennung der psychologischen Grundlagen des Kunsthandwerks. Trotz der Feststellung, daß das kunsthandwerkliche Europa ein zusammenhängendes Ganze bildet, trat in Paris unverkennbar in Erscheinung, daß sich sowohl zwischen östlicher und westlicher, als auch zwischen südlicher und nordischer Kunstauffassung starke Wesensunterschiede geltend machen. Ebenso sicher ist die Feststellung, daß diese Charakterunterschiede dem Wesen der verschiedenen Völker entspringen und letzten Endes die Eigenart ganzer Völker und Völkergruppen ihren Ursprung hat in der sie umgebenden Natur und in ihrem Klima. So ist es verständlich, warum der heißblütige Italiener und Spanier die feurige Farbenpracht des Südens und entsprechend der dortigen Blütenfülle eine reichere Ornamentik liebt, und im Gegensatz dazu der Schwede die sattere und kühlere Farbenharmonie des Nordens, die herbere und ruhigere Stimmung seiner Landschaft in seinem Kunsthandwerk widerklingen läßt. Vergleichen wir den Westen mit dem Osten, das decadente Volk der Franzosen mit den kraftvollen, im Bauerntum wurzelnden Russen, so finden wir auch in deren Kunsthandwerk das Wesen beider Völker sinnfällig charakterisiert — bei den Franzosen das Kleben an ruhmreicher Tradition aus vergangenen Jahrhunderten, daneben der unselbständige Versuch moderner Handwerkskunst als Nachahmung deutscher Arbeit und als dritte Richtung einen hypermodernen Baustil, dem holländischen Konstruktionsstil ähnlich, aber bis ins Unmögliche, Verrückte, fast Perverse gesteigert; bei den Russen dagegen in der Hauptsache urwüchsiges Volkstum in seiner Bauernkunst und ein destruktiver, revolutionärer Bau-, Bühnen- und Dekorationsstil, noch sehr primär, durchaus sowjetrussisch, aber Evolution verheißend. Schon diese Gegenüberstellung dürfte genügen, um zu zeigen, wie abwegig es ist, von einem Weltgeschmack zu reden oder gar einen solchen zu propagieren. Die Natur schreibt eben einmal ihre eigenen Gesetze und auch die Schöpferkraft im Menschen unterliegt diesen Gesetzen. Der Versuch einer Internationalisierung der Kunst und des Kunsthandwerks wird immer scheitern, denn die kosmischen Kräfte im Unterbewußten des künstlerisch gestaltenden Menschen werden immer stärker sein als der bewußte Wille irgendwelcher Propagandisten. Das lehrt die internationale Pariser Werkkunstschau. Jene Angleichung aber, die in der europäischen Ausdrucksform in Erscheinung trat, ist nicht dem Wesen, nicht innerer Notwendigkeit entsprungen, sondern liegt viel mehr in Äußerlichem,



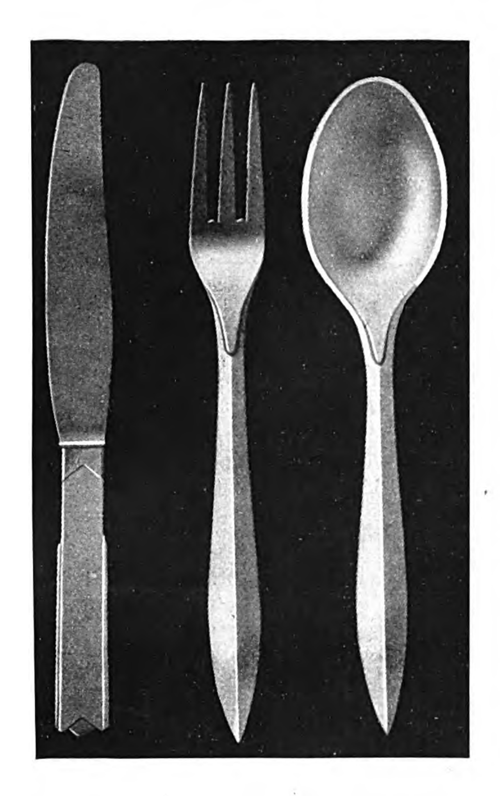


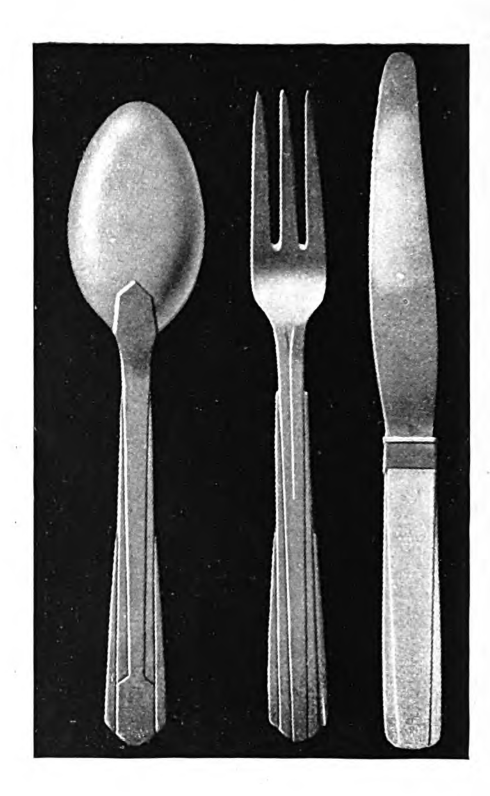




Silberwaren von **Christofle & Cie.** — Paris
ausgestellt auf der „Exposition des arts decoratifs" Paris 1925

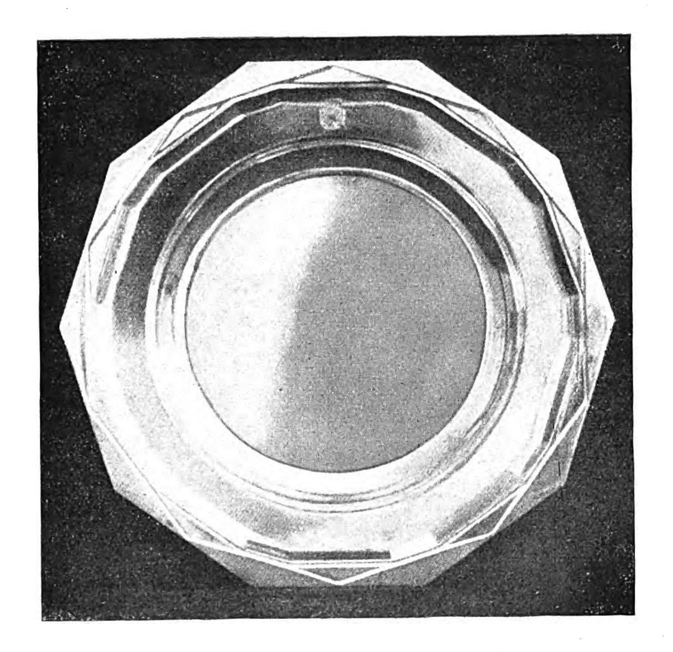
(Abbildungen nach dem Ausstellungskatalog der Firma Christofle)

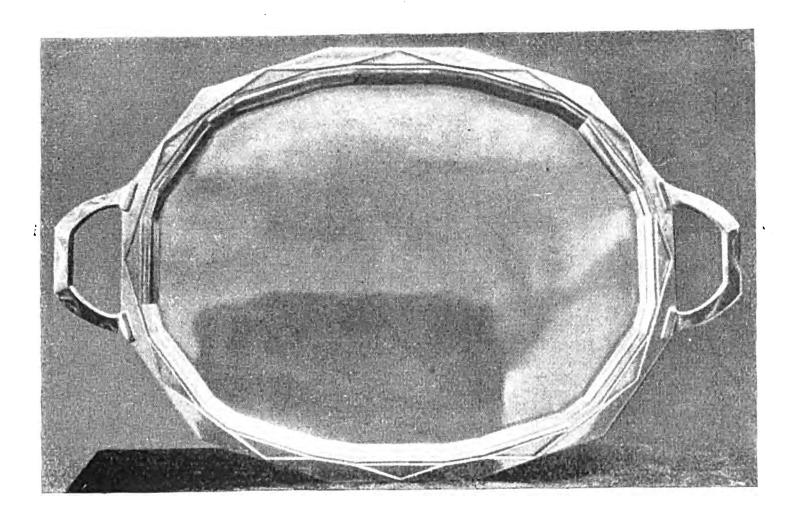




Essbestecke und Kaffeeservice von Christofle & Cie. — Paris ausgestellt auf der „Exposition des arts decoratifs“ Paris 1925

(Abb. nach dem Ausstellungskatalog der Firma Christofle)

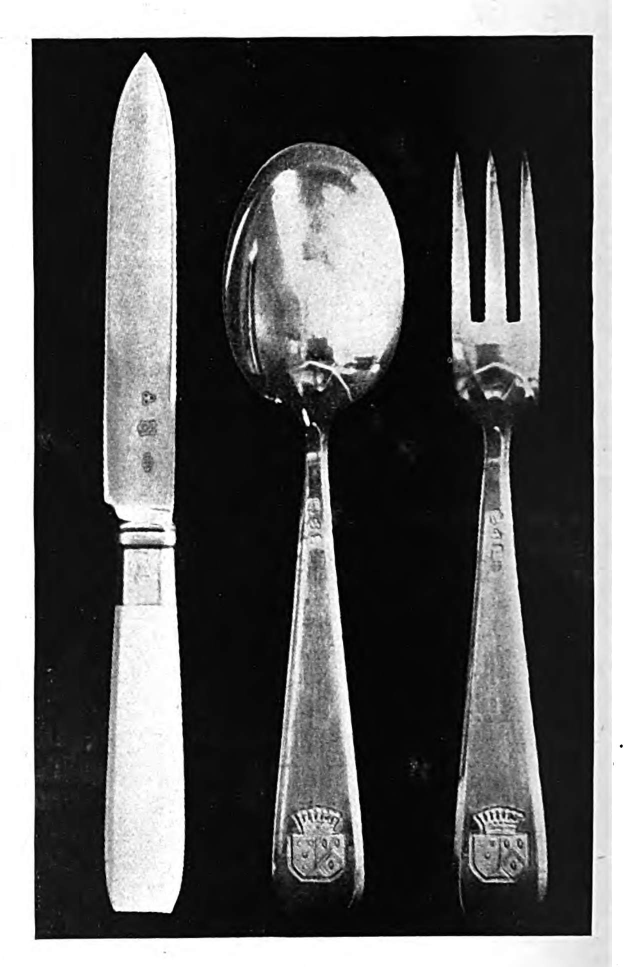




Aus dem Speiseservice des Königs der Belgier von Philipp Wolfers-Brüssel ausgestellt auf der „Exposition des arts decoratifs“ Paris 1925

(Abb. nach „Mobilier et Decoration“, Edition Eduard Honoré - Sèvres)





Aus dem Speiseservice des Königs der Belgier von **Philipp Wolfers** — Brüssel
ausgestellt auf der „Exposition des arts decoratifs" Paris 1925

(Abb. nach „Mobilier et Decoration", Edition Edmond Honoré-Sèvres)

in der modernen industriellen Technik begründet. Und hier kann mit Recht behauptet werden, daß die moderne Technik eine eigene Sprache hat und daß mit der Industrialisierung der kunstgewerblichen Erzeugung eine Vereinheitlichung der Formensprache Hand in Hand geht. Damit werden aber diese Erzeugnisse aufhören echtes Kunsthandwerk zu sein und ihnen wird nur noch das Prädikat kunstgewerblicher maschineller Qualitätswaren zuerkannt werden können. Ob nicht aber auch hierbei ein gewisser Spielraum frei bleiben kann für eine eigene, dem Volkscharakter entsprechende Ausdrucksform, muß die weitere Entwicklung zeigen. Ohne Zweifel wird dies bei solchen Techniken der Fall sein, die nach wie vor teilweise auf Handarbeit eingestellt sind, wie z. B. in der Keramik und Edelmetallverarbeitung. Im eigentlichen Kunsthandwerk aber wird sich immer das Wesen der Völker und seiner Handwerkskünstler dokumentieren, denn das ist ja schließlich das Charakteristikum echter Kunst, daß sie seelische Werte ihrer Schöpfer in sich birgt und wieder vermittelt. Köstliche Proben solchen Kunsthandwerks gab's auch in Paris von allen Völkern zu schauen.

Neben dieser vorstehend skizzierten Erkenntnis war auch auf der Pariser Ausstellung deutlich geworden, daß trotz aller Unterschiede wiederum eine gewisse Blutsverwandtschaft in der Kunst einzelner Länder besteht und so traten markanterweise drei Völkergruppen vor Augen.

1. Die romanischen, 2. die germanischen und 3. die slawischen Länder. Wenn diese völkischen Verschiedenheiten besonders hervorgehoben werden, so deshalb, weil es für unsere Ausfuhrindustrie und ihren Handel von allergrößter Wichtigkeit ist, daß wir uns in die Wesens- und Geschmacksrichtung unserer Auslandskundschaft einfühlen lernen. In der Beherrschung oder Nichtbeherrschung dieser Fähigkeit wird letzten Endes Erfolg oder Mißerfolg unseres Exports begründet liegen.

Wenn wir nun zunächst dem französischen Kunstgewerbe einigermaßen gerecht werden wollen, so müssen wir uns ins Gedächtnis zurückrufen, wie die Zierkunst Frankreichs bislang ausgesehen hat. Allzu lange hat sich das französische Kunsthandwerk auf den Lorbeeren der klassischen Zeit ausgeruht und sich in widerlicher Stilnachahmung und Verschandelung des Klassizismus gefallen. Noch ist diese Periode nicht überwunden. In der breiten Masse des Volkes, in den Warenhäusern und selbst in den sog. besseren Geschäften feiern diese dekadenten Nachkommen herrlicher Zeiten ihre Orgien. Was allein noch an Nippsachen täglich erzeugt und verkauft wird, spottet jeder Beschreibung; lauter Dinge, die wir zu den „Hausgreueln" zählen und als solche gute Objekte für Pazaureks „Museum der Geschmacklosigkeiten" in Stuttgart abgeben würden. Vereinzelt finden sich zwar Firmen, die es wagen, neben derartigem Zeug auch wirklich moderne Stücke zu führen; doch sind diese noch zu zählen. Auf diesem Untergrund — oder besser gesagt, weil diese Art von Kunsthandwerk keinen Untergrund mehr hatte und dem Zeitempfinden nicht mehr entsprach, sondern direkt entgegengesetzt war, mußte sich schon aus reinem Protest heraus eine neue Entwicklung anbahnen. Und so ist jetzt in Frankreich ein neues Kunsthandwerk — ein neuer Stilwille im Entstehen. Nur ein neuer — beileibe noch kein eigener; denn was wir auf der Pariser Ausstellung sahen, ist nichts anderes, als die Propagierung des deutschen Werkbundgedankens — deutscher Stil aus den Jahren 1900—1910. Dem Franzosen zwar erscheint diese Leistung als etwas durchaus Neues und Eigenes. Genau so wie einst wir nach dem Jugendstil, so erlebt heute Frankreich in künstlerischen Dingen seine Sturm- und Drangperiode und steht im Endkampf mit Klassizismus und Jugendstil. So ist es zu begreifen, daß ein französischer Kunstschriftsteller seinen Bericht über die Pariser Weltausstellung beginnt mit dem jubelnden Ruf: „Wir haben endlich einen neuen Stil". Ob damit für das französische Kunsthandwerk eine wirkliche innere Erneuerung angebahnt ist oder ob sich die Franzosen nunmehr in der Nachahmung deutscher Formbildung gefallen wollen, muß die Zeit lehren. Irgend ein abschließendes Urteil zu fällen, wäre anmaßend; dazu reicht auch das auf der Pariser Ausstellung aufgestapelte Material nicht aus. Was aber sichtlich in Erscheinung trat, ist der Wille zum Fortschritt. Noch ist der neue Stil nicht zum Volksgut geworden, und wir werden gut tun, dieser Tatsache in unseren Exportkreisen Rechnung zu tragen. Auch hier wird die Entwicklung Zeit brauchen; sie dürfte sich jedoch wesentlich rascher vollziehen, als seiner Zeit bei uns in Deutschland. Wir selbst mußten uns den neuen Stil erarbeiten, erkämpfen. Frankreich wird es dank deutscher und österreichischer Vorarbeit wesentlich leichter haben und findet bereits beste Vorbilder. Schließlich wird aber gerade die letztjährige Pariser Weltausstellung den stärksten Anreiz auf die weitere Entwicklung ausüben und besonders die österreichischen, tschechischen, schweizerischen und schwedischen Abteilungen, die allesamt echte Werkbundgesinnung zeigten, dürften stark beeinflussend wirken auf die Neubildung des französischen Stils. In der Hauptsache handelt es sich bei dieser Erneuerung um die formale Durchbildung; die technischen Voraussetzungen hierfür sind längst vorhanden, denn in der Technik leistet Frankreich ganz Vorzügliches. Die Tradition des Klassizismus hat dem Franzosen eine besondere kunsthandwerkliche Fertigkeit vererbt. Es sei damit nicht gesagt, daß französische Kunstfertigkeit höher zu schätzen sei als deutsche; es sei nur betont, daß eine der wesentlichsten Grundlagen zum Wiederaufstieg des französischen Kunsthandwerks bereits vorhanden

ist. Lediglich die geläuterte Formgebung, schlichte Sachlichkeit fehlen noch; in der Materialbehandlung aber sind die Franzosen Meister. So haben wir allen Ernstes die französische Konkurrenz zu beachten und vor einer Selbstüberhebung zu warnen. Gerade diese internationale Kunstgewerbeschau wird — wie schon eingangs betont — in der weiten Welt draußen französischer Geschmacksrichtung den Weg bahnen.

Dem allem haben wir nur eines entgegen zu setzen — die Förderung industrieller Qualitätsarbeit, sowohl in Material, Technik, Form, in Ornament und Farbe und ebenso Förderung echter kunsthandwerklicher Wertarbeit. Nur dies allein, in Verbindung mit einer Verbilligung der Produktion, kann uns zur alten Geltung auf dem Weltmarkt verhelfen. Halten wir also die Augen offen, wenn wir der französischen Entwicklung voran bleiben wollen und vergessen wir nicht, daß ein ästhetischer Vorrang noch lange nicht gleichbedeutend ist mit wirtschaftlichem Sieg. Wohl kann geschmackliche Vollkommenheit den Anlaß zu wirtschaftlichem Vorwärtskommen geben, wenn zugleich die sonstigen wirtschaftlichen Notwendigkeiten rechtzeitig beachtet werden, doch ist es Sache der Wirtschaftsführer, hierüber Vorschläge zu unterbreiten.

Um nun den rein ästhetischen, stilistischen Fortschritt dem Leser zu demonstrieren, sind diesem Heft zunächst Proben französischer und belgischer Edelmetallwaren, sowohl industrielle als auch handgeschmiedete Arbeiten, beigegeben. Noch kommt der neue Stilwille in diesen Silberwaren nicht so sehr zum Ausdruck, wie dies z. B. in der Architektur und im Möbelbau der Fall ist; immerhin aber lassen die Stücke der Firma Christofle & Cie. die Entwicklung zu neuer Form erkennen. Betrachten wir uns besonders das Kaffeeservice oben auf Bildseite 209 und die Bestecke auf Seite 210 und erinnern wir uns der Stücke eines falsch verstandenen und nachgeahmten Klassizismus, mit ihrer Anhäufung an Ornamentik aller Stilepochen, so wird uns klar, wie sehr der Franzose den gewaltigen Gegensatz empfinden muß zwischen dem, was war, und zwischen dem, was hier geworden, bezw. noch im Werden begriffen ist. So läßt sich auch verstehen, daß die breite Masse des französischen Volkes diesem neuen Stil noch sehr kühl und oft ablehnend gegenübersteht. Trotzdem aber wird sich der neue Formausdruck durchsetzen. Neben diesen durchaus modern geformten Arbeiten sah man an französischen und belgischen Erzeugnissen auch manch Unmodernes, leichte und schwere Rückfälle an einem verwaschenen Klassizismus und Jugendstil, was im Grunde genommen im Widerspruch stand zum Hauptprogramm dieser internationalen Kunstgewerbeschau, denn grundsätzlich sollte nur wirklich modernes Kunstgewerbe zugelassen und jedes Anklingen an stilistische Motive früherer Zeiten vermieden werden. Wie dieses Programm durchgeführt wurde, läßt uns die untere Abbildung eines Kaffeeservices auf Bildseite 210 ahnen. Dabei zeigte Christofle & Cie. noch die modernste Durchbildung ihrer Silberwaren. Der Hauptwert ist dabei auf die Formgebung selbst gelegt; Ornament ist nur äußerst sparsam verwendet. Dieser Auffassung entspricht auch die Gestaltung des Speiseservices im Speisezimmer des Königs der Belgier. Dieser Speisesaal erregte auf der Pariser Ausstellung großes Aufsehen. Für uns Deutsche bot er zwar nichts Besonderes, denn weder seine Marmorausstattung, noch die farbigen Glasfenster zeigten eine eigene neue Note und ebensowenig war die Silberausstattung besonders neuartig. Dem Belgier und Franzosen aber war es etwas absolut Neues, und Philipp Wolfers-Brüssel, der Schöpfer dieses Raumes, mußte das Lob in allen Tonarten über sich ergehen lassen. Besonders interessiert wurde davon Notiz genommen, daß Wolfers dem Entwurf ein ganz bestimmtes Ornamentmotiv zu Grunde gelegt hat, bzw. dieses Ornamentmotiv aus der Formgebung herleitet und immer wiederkehrend zur Anwendung bringt. Man hat diese Einheitlichkeit sehr bestaunt und gelobt. Während wir selbst von solch' einheitlicher Durchbildung unsrer Räume schon wieder abkommen, da uns dies zu monoton, zu starr erscheint, findet der Franzose und Belgier jetzt Gefallen an der Gleichartigkeit der Formen, des Ornaments und des Materials. So kehrt z. B. in diesem Speisezimmer der „triangles", der durch das Übereckstellen zweier Zehnecke und eines Zwanzigecks entstand, im Muster des Teppichs, an den Gläsern, am Möbel und sogar in der Marmorverkleidung der Wände wieder. Philipp Wolfers soll seine Studien mit der Komposition der Schüssel (obere Abbildung auf Bildseite 211) begonnen haben und ist demnach von der praktischen Notwendigkeit ausgegangen. Auch in Belgien und Frankreich ist man sich nun — wie verschiedentlich aus Aufsätzen hervorgeht — darüber klar geworden, daß derartige Stücke in erster Linie auf ihren Gebrauchszweck hin und ebenso auch werk- und materialgerecht zu formen sind. Daß aus rein praktischer Notwendigkeit heraus ebensowohl ästhetisch einwandfreie Formen geschaffen werden können, ja daß Form für sich allein, ohne jedes Ornament als künstlerische Leistung geschmackliches Empfinden befriedigen kann, das scheint dem Franzosen wie Belgier eine neue Entdeckung zu sein. Wir sehen also, wie der deutsche Werkbundgedanke immer mehr und mehr befruchtend wirkt. Technisch mag vielleicht noch bei dem Speisesilber interessieren, daß die Weichheit der Stücke, trotz des flächigen und kantigen Charakters dadurch erzielt wurde, daß diese nach scharfem Schleifen und Polieren nochmals mattiert wurden, wobei sich bei dem langwierigen Arbeitsvorgang fast von selbst die weiche Formung ergab.

Es seien absichtlich nur die beiden Proben von Christofle & Cie. und Wolfers-Brüssel vorgeführt, da gerade diese Schöpfungen die neue Richtung, der Frankreich und Belgien auch in der Erzeugung von Edelmetallwaren zustrebt, vor Augen stellen. Wir sehen auch hier den Beginn einer neuen Entwicklung.

(Fortsetzung — über Schmuck und Mode — im nächsten Heft).

Bijouterie und echter Schmuck in allen Weltteilen (1. Fortsetzung)

In ganz Indien ist überhaupt ein märchenhafter Reichtum an Juwelen, Gold und Silber noch immer vorhanden, obwohl das Land schon seit Jahrhunderten von seinen Bezwingern ausgesogen worden ist. In erster Linie ist dieser noch vorhandene Reichtum bei den indischen Fürsten und anderen vornehmen Einheimischen aufgespeichert, aber ebenso herrscht bei dem Kaufmannsstande und anderen wohlhabenden Schichten der eingeborenen Bevölkerung eine besondere Vorliebe für wertvollen Schmuck, und namentlich die Frauen dieser Kreise befinden sich oft im Besitze von Schmuckgegenständen kostbarster Art, und zwar in einer solchen Menge, die nach europäischen Begriffen mindestens als auffallend bezeichnet werden muß. Selbst arme Landbebauer haben Silber pfundweise. Fast alle Bilder von Hindufrauen zeigen diese überladen mit Schmuck und schweren Goldketten, und man ist daran schon so gewöhnt, daß man sich diese Gestalten gar nicht anders mehr vorstellen kann, und die Überladenheit mit wertvollen Steinen und Edelmetallen als eine den Indern überhaupt eigentümliche Sitte ansieht. Es ist dies auch zum Teil der Fall und beruht auf alter Tradition; Ketten, Arm- und Fußringe, Ohr- und Nasenringe, Arm- und Knöchelspangen, sowie Finger- und Zehenringe gehörten von jeher zum Schmuck der Hindufrau, aber die Tatsache, daß die Hindufrauen ganze Kästen voll solcher Schmuckgegenstände besitzen, von denen sie überhaupt nur den geringsten Teil tragen und öffentlich zeigen, ist zu auffallend, als daß sie nicht noch eine andere Erklärung verlangten.

Große Goldmengen werden alljährlich in Indien durch die Vorliebe der Frauen für Schmuck dem öffentlichen Verkehr entzogen, und es ist besonders charakteristisch, daß sich gerade die englischen wie auch andere Goldmünzen besonderer Beliebtheit der indischen Frauen erfreuen. Das von Jahr zu Jahr immer stärker werdende Verschwinden von geprägtem englischen Gold hatte nun die Aufmerksamkeit eines Finanzsachverständigen in Madras erregt, der sich mit der Angelegenheit eingehend befaßte, weil man glaubte, daß die Inder das Gold für einen geplanten Aufstand aufsparten. Indessen ist nach dem Bericht, welchen dieser Gewährsmann der englischen Regierung erstattet hat, das Aufspeichern von Gold, nicht wie bisher angenommen wurde, „auf einen barbarischen Instinkt der Bevölkerung zur Anhäufung des Edelmetalles zurückzuführen", sondern auf eigenartige und besonders soziale und gesetzliche Verhältnisse. Nach dem Hindurecht und nach Landesbrauch ist es möglich, für die Zukunft der weiblichen Mitglieder einer Familie die in anderen Ländern übliche Vorsorge zu treffen. Die Witwe eines noch so wohlhabenden Mannes ist lediglich zu einer Pension von monatlich 7,50 Rupien, oder zur Unterkunft und Verpflegung im Familienhaus berechtigt, wo ein solches vorhanden ist. Weder der Frau noch den Töchtern kann irgendein Haus- oder Landbesitz letztwillig hinterlassen werden. Jede Zuwendung bei Lebzeiten an weibliche Familienmitglieder in Goldgeld oder Landbesitz, in Grundstücken, industriellen Anlagen oder Geschäften irgendwelcher Art und dergleichen kann selbst 20 bis 30 Jahre später gerichtlich erfolgreich angefochten werden. Nur Schmuckgegenstände und Ornamente ähnlicher Art sind von dieser kuriosen Tradition ausgenommen, und so kommt es, daß alle mehr oder minder wohlhabenden Leute auf das Hilfsmittel verfallen, den Frauen ihrer Familie soviel solcher „Schmuckgegenstände" und „Ornamente" als möglich zu schenken, und zwar mit Vorliebe in Form von Sovereigns, die zur Aufrechterhaltung des Scheines durchlocht und auf einen Goldfaden gereiht werden. Diese „Ornamente" werden von den Frauen in ihren Schatztruhen aufbewahrt, und nach dem Tode des Gatten oder Vaters wird die jeweilige „Schmucksammlung" von den Fäden genommen und zinstragend angelegt.

Weiterhin spielt in der Ansammlung von Schmucksachen unter den Indern der Glaube an besondere Eigenschaften gewisser Edelsteine eine nicht unbedeutende Rolle. Aus diesem Grunde bevorzugen verschiedene Familien manche Steine vor den anderen und suchen sich mit großer Ausdauer in den Besitz besonders schöner Exemplare der gewünschten Art zu setzen. Man findet deshalb in den wohlhabenderen Familien oft genug die wundervollsten Edelsteinsammlungen, die einen ungeheuren Wert repräsentieren; die prachtvollsten Steinsammlungen sind meist zu einem einzigen Schmuckstück in einfachster Fassung vereinigt, und dieses Wertobjekt wird mit der Zeit durch immer weiteren Ankauf beliebter oder gewisser Sorten von Edelsteinen, die ihm angefügt werden, kostbarer gestaltet. Daß die Diamanten sich hierbei einer besonderen Beliebtheit erfreuen, erklärt sich aus dem Umstande, daß sie für die wertvollsten Steine gelten und Indien als die Urheimat der Diamanten angesprochen werden muß. Denn schon im grauen Altertum war Indien durch seinen Reichtum an Diamanten berühmt. Die Ausdehnung

des diamantenführenden Gebirges ist auch eine relativ große. Die Summe der Kenntnisse, welche die Griechen und Römer über die Diamanten hatten, ist in der Naturgeschichte des Plinius enthalten, welcher sagt: „Den Preis unter den menschlichen Dingen, nicht nur unter den Edelsteinen, hat der Diamant, lang nur den Königen und unter diesen auch nur wenigen bekannt. Er wird wie das Gold in den Bergwerken gefunden, aber selten, ein Begleiter des Goldes, und scheint sich nur im Golde zu erzeugen. Es gibt sechs Arten, darunter sind die indischen von unaussprechlicher Härte; auf den Amboß gelegt, stoßen sie den Schlag des Hammers so zurück, daß Eisen und Amboß in Stücke zerspringen; auch das Feuer besiegen sie, denn niemals werden sie heiß; daher der Name „adamas", was im Griechischen unbezwingbar heißt. Diese Macht über Stahl und Feuer wird durch Bocksblut gebrochen, aber nur, wenn sie durch frisches und warmes gebeizt sind, und auch so erst nach vielen Schlägen und immer noch Hammer und Amboß sprengend. Nur ein Gott kann dieses unermeßliche Geheimnis den Menschen mitgeteilt haben. Und wenn nun so der Diamant glücklich zum Reißen gebracht wird, so zerspringt er in so kleine Stücke, daß man sie kaum sehen kann.

Die zahlreichen Stellen, an denen in Indien Diamanten gefunden werden, finden sich in einer Gebirgsschicht auf der östlichen Hälfte Vorderindiens, und zwar in einem Gemenge von roten und gelben Jaspisstücken, Quarzen, Chalzedonen und verschiedenfarbigen Hornsteinen, die durch ein harziges Bindemittel zusammengekittet sind. Aus dieser Schicht gewannen die Eingeborenen seit vielen Jahrhunderten die Diamanten, indem sie durch einen ziemlich regellosen Tagebau aufschlossen und die Schicht auswuschen, oder indem sie die Edelsteine an dem Ufer und im Sande derjenigen Flüsse suchten, welche diese Schicht durchbrochen und somit schon diesen Teil der Arbeit verrichtet hatten. Nachdem aber die Engländer endgültig die Herren von Ostindien geworden waren, übernahmen diese die Diamantengewinnung.

Die altberühmten indischen Diamantengruben wurden später durch Funde an vielen Stellen der verschiedensten Erdteile in Vergessenheit gebracht. Vor 200 Jahren tauchten die ersten brasilianischen Diamanten auf, weiter kamen die Entdeckungen von Diamantfundstätten in Australien, Nordamerika und am Ural, bis im Jahre 1867 der erste Diamant in Südafrika gefunden wurde. Der Straußenjäger Keilly kehrte in einer Farm nicht weit vom Oranjefluß ein und bat um ein Nachtlager. Er fand die Frau und einen schon vorher eingekehrten Wanderer, namens Schalk von Niekert, damit beschäftigt, einen sonderbar geformten Stein, den die Kinder vom Ufer des Flusses mit nach Hause gebracht hatten und der ihnen seines Glanzes wegen aufgefallen war, beim Scheine eines dürftigen Talglichtes zu besichtigen. Auch Keilly sah ihn sich an und alle drei meinten, ob dies nicht einer von den Edelsteinen sein könne, von denen die Offenbarung Johannis in der Bibel spräche. Zuletzt kam man überein, den Stein dem Straußenjäger mitzugeben, der ihn in der mehrere Tagesreisen entfernten Stadt Grahamstown prüfen lassen und womöglich zu hohen Preisen verkaufen sollte, worauf man sich den Erlös teilen wolle. Folgenden Tages machte sich Keilly auf die beschwerliche Wanderung, und als er endlich Grahamstown erreicht hatte, wies man ihn an den praktischen Arzt Atherstone als den einzigen, der in dieser östlichen Provinz des Kaplandes mineralogische und geologische Kenntnisse hatte. Dr. Atherstone prüfte den Stein und erklärte ihn für einen Diamanten. Er wog 50 Karat und wurde für 500 Sterling verkauft. Als man dann im folgenden Jahre einen 83 Karat schweren Dimanten fand, brach in der Kapkolonie das Diamantenfieber aus. Alles zog dem Oranjeflusse zu, um Diamanten zu suchen, und es folgten in den nächsten zwei Jahren Zustände, durchaus verschieden von denen, die anderswo solchen folgenschweren, die Gewinnsucht so heftig reizenden Entdeckungen zu folgen pflegen. Um diese Zustände, die in der Tat an die Schilderungen des goldenen Zeitalters errinnern, zu verstehen, muß man sich in die damalige Eigentümlichkeit von Land und Leuten hineindenken. Zunächst gab es wenig Länder, die in so geringem Grade am Weltverkehr teilnahmen, sodann war die Landbevölkerung, die Buren, mehr als solid, und ihr einziges Vergnügen bestand bis dahin nur im Singen von Psalmen. Diese Buren zogen mit ihren Ochsenwagen und Weib und Kind dem nahen Oranjeflusse zu, nahmen ihre Viehbestände mit und fingen an, Diamanten zu suchen. Wenn nun auch schon damals aus den Küstenstädten ein Strom von Abenteurern sich zu ihnen gesellte, so hatte doch das solide Element das Übergewicht, und die Abenteurer der Kapstadt aus Grahamstown und den anderen größeren Städten dienten nur dazu, dem Pflegma und den etwas langweiligen Lebensgewohnheiten der Buren mehr Leben und Heiterkeit beizumischen. Dazu kam, daß das Klima an den teilweise etwas bewaldeten Flußufern ein gesundes, die Gegend schön und wildreich, die Lebensmittel billig waren, so daß das Leben der Diamantensucher in den Jahren 1869 und 1870 einem ununterbrochenen Picknick glich. Dabei war die Arbeit bequem und lohnend. Man füllte mit dem Uferkies einen Eimer und wusch ihn aus, und war ziemlich sicher, in fünf bis sechs Eimern einen Diamanten zu finden. Dabei wurden in der damaligen Zeit enorm hohe Preise gezahlt, weil man den Wert der Steine nicht kannte und bedeutend überschätzte; es wurden also sehr schnell

große Summen erworben, und Jagden und Feste brachten erwünschte Abwechslung in die Arbeit. Dieses Idyll nahm aber im Jahre 1871 ein plötzliches Ende. Um diese Zeit wurden die ersten Nachrichten über die Auktionen der Kapdiamanten in London in der Kapkolonie bekannt, und da alle Welt in Diamanten spekuliert hatte und nun jeder bedeutende Verluste erlitt, waren die Tage der Feste vorüber. Gleichzeitig hatte man die Entdeckung gemacht, daß meilenweit von den Flußufern auf der baumlosen steinigen Hochebene die Diamantlager viel reicher und ergiebiger seien als am Flusse, und zugleich erschienen massenhaft die Diamantensucher aus Europa und Amerika, so daß bald die Kreolen und die Lynchjustiz die bisherige Harmlosigkeit verdrängten.

Hauptversammlung des Creditoren-Vereins Pforzheim

Der Creditoren-Verein Pforzheim, Verband der Gold-, Silberwaren- und Uhren-Industrie, hielt am 26. April d. J. im Kaiserhof seine 51. ordentliche Hauptversammlung ab. Die Versammlung war von hiesigen und auswärtigen Mitgliedern stark besucht. Es nahmen an ihr außerdem Vertreter staatlicher und städtischer Behörden, sowie der Handelskammer, Reichsbank und des Arbeitgeber-Verbandes teil. Unter dem Vorsitz des Herrn Oskar Effig wickelte sich die Erledigung der Tagesordnung in rascher und glatter Weise nach den Anträgen des Vorstandes ab. Den vom Syndikus des Vereins, Herrn Rechtsanwalt Dr. Fritz Neumeier, erstatteten und beifällig aufgenommenen umfangreichen Geschäftsbericht veröffentlichen wir anschließend. Den Kassenbericht trug der Hauptkassierer, Herr Hermann Wagner, vor. Die Versammlung erteilte ihm nach Bekanntgabe des Berichts der Prüfungskommission einstimmig Entlastung. Die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder und die bisherigen Rechnungsprüfer wurden wiedergewählt. Der Voranschlag für das Jahr 1926 fand Annahme. Er sieht einen Beitrag von 55 Mark, wie im letzten Jahre, vor mit der Maßgabe, daß im Bedarfsfalle weitere 5 Mark nacherhoben werden können. Außerdem genehmigte die Versammlung die Erhebung eines einmaligen Betrags von 5 Mark für die durch den Umzug des Vereins in sein neues Bureau entstehenden Unkosten. Einige aus Mitgliederkreisen vorliegende Anträge wurden nach kurzer Beratung den Anregungen des Vorstandes entsprechend erledigt.

Das Wirtschaftsjahr 1925 war von einer Absatz- und Geldkrisis beherrscht, wie eine solche an Ausdehnung und Stärke nur selten auftritt. Soweit man aber auch von grundlosem Optimismus entfernt sein mag, soll man sich auch der Berücksichtigung der Momente nicht ganz verschließen, die eine langsame Linderung der gegenwärtigen schweren Krankheit unseres Wirtschaftskörpers nicht völlig ausgeschlossen erscheinen lassen: Man ist im abgelaufenen Jahre auf dem Wege der Annäherung der Völker sichtbar vorwärts gekommen; nach Wiedererlangung der Handelsfreiheit wurden mit einer Reihe von Staaten Handelsverträge geschlossen; die Handelsbilanz hat sich, wenn auch erst ganz am Schluß des Jahres, unleugbar gebessert und war im Dezember 1925 nach langen Jahren zum ersten Male wieder aktiv. Den unablässigen Bemühungen der Fachverbände, darunter auch unseres Vereins, ist es gelungen, die restlose Beseitigung der unsere Industrie in so besonderem Maße beschwerenden Luxussteuer zu erwirken. Auch die Kredit-Inflation ist abgeebbt; die gesamte Wechselemission der deutschen Privatwirtschaft, die noch im Juli 1925 vier Milliarden Reichsmark überstiegen hatte, ist bis Dezember immerhin auf 3,2 Milliarden gesunken. Der deutsche Außenhandel, der sich im Jahre 1913 auf 21,4 Milliarden Mark belief, im Jahre 1922 einen Goldwert von 12,5 Milliarden, im Jahre 1923 einen Goldwert von 12,3 Milliarden und im Jahre 1924 15,9 Milliarden Mark repräsentierte, erreichte im Jahre 1925 22 Milliarden Reichsmark. Das Berichtsjahr stand ganz unter dem Einfluß der schweren Wirtschaftskrisis. Die letztere fand ihren Niederschlag in einem augenfälligen Anwachsen des Umfanges unserer Geschäfte.

Am Entwurf der Ausgleichsordnung, welche die Geschäftsaufsichtsverordnung abzulösen berufen sein soll, hat der Vorstand durch ein ausführliches Gutachten mitgearbeitet, in dem er seine Wünsche niederlegte. Der zweite Entwurf dieser Ausgleichsordnung läßt erkennen, daß die Anregungen des Gesamtvorstandes auf fruchtbaren Boden gefallen sind.

Der weittragendste Beschluß, den der Gesamtvorstand im abgelaufenen Jahre gefaßt hat, dürfte die Errichtung der Abteilung Kredit-Kontrolle betroffen haben. Die Kredit-Kontrolle hat sich seit ihrem Bestehen (1. Juli 1925) in zunehmendem Maße als eine überaus wertvolle Einrichtung zum Zweck der Verhütung und Minderung von Verlusten erwiesen.

Die Mahn- und Betreibungsabteilung hat vom Jahre 1924 1656 Aufträge mit 729136,07 Mark übernommen. Das Berichtsjahr brachte einen Zugang von 1754 Neuaufträgen mit 1111576,38 Mark, so daß im Ganzen 3410 Aufträge mit 1840712,45 Mark behandelt worden sind. Hiervon fanden 1635 Fälle mit 1055636,96 Reichsmark ihre Erledigung.

Im gerichtlichen und außergerichtlichen Ausgleichsverfahren wurden vom Vorjahre 81 Fälle mit 555142,78 Reichsmark übernommen; neu hinzugekommen sind 205 Fälle mit 3998538,57 Reichsmark; behandelt wurden somit 286 Fälle mit 4553681,35 Reichsmark. Hiervon fanden 158 Fälle mit 1314120,42 Reichsmark ihre Erledigung. Die erzielte Durchschnittsquote ergab 51%, somit gegenüber dem Vorjahre mit 48% eine gewisse Verbesserung. Alle Fälle einem zufriedenstellenden Ergebnis zuzuführen, lag nicht in der Macht des Vereins. Wenn, wie es leider vorgekommen ist, Firmen mit einem haftbaren Gesellschaftskapital von weniger als 1000 Mark, Ware von 40000 Mark und mehr geliefert erhalten, so ist es unvermeidbar, daß solche Fälle mit einer Enttäuschung der Lieferanten enden müssen. Der Zusammenbruch von einer Reihe von Grossistenfirmen ist leicht verständlich, wenn man bedenkt, daß es bei Kriegsbeginn in Deutschland etwa 400 anerkannte Grossisten gegeben hat, während bei der letzten Berufszählung in Pforzheim allein 452 Firmen festgestellt wurden, die sich als Großhandlung bezeichneten.

Im Konkursverfahren wurden vom Vorjahre 158 Fälle mit 261809,85 Mark übernommen; neu hinzugekommen sind 139 Fälle mit 906573,73 Mark; behandelt wurden somit 297 Fälle mit 1168383,58 Mark. Hiervon kamen zur Erledigung 22 Fälle mit 42581,66 Mark durch Zahlung, 39 Fälle mit 175974,72 Mark durch Einstellung. Die erzielten Konkursergebnisse des Jahres 1925 betrugen 24% als Durchschnittsquote, somit dem Vorjahre gegenüber einen Rückgang von 12%.

Von der Auskunftei sind im Berichtsjahre 10558 Auskünfte angefordert worden; gegenüber dem Vorjahre ergibt sich eine Zunahme von insgesamt 5338 Auskünften.

Die Mitgliederzahl hat sich unwesentlich verändert. Der Verkehr mit unseren Vertrags-Versicherungs-Gesellschaften vollzog sich glatt. In der Gesamtsumme der abgeschlossenen Versicherungen ist dem Vorjahr gegenüber eine Zunahme um 16067342 Mark zu verzeichnen. (Pforzh. Anzeiger)

Berichtigung

Zu unserem Artikel „Das Problem der Kulturperle" in Nr. 10, Seite 198, teilt uns die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" mit, daß sie die Verfahren des Herrn Prof. Dr. Nacken-Frankfurt a. M. und der Herren Dr. Michel und Prof. Riedl-Wien, die sich auf die Untersuchung von Perlen im Felde eines Elektromagneten stützen, in Nr. 14 der D. G.-Z. vom 3. April gleichzeitig veröffentlicht hat.

Ebenso hat die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" in einer Fußnote in Nr. 15 auf beide Verfahren hingewiesen. Sie verwahrt sich deshalb ganz entschieden gegen den Vorwurf unseres Mitarbeiters „Geha", daß die „D. G.-Z." das Verfahren Prof. Nackens oberflächlicherweise den Herren Dr. Michel und Prof. Riedl zugeschrieben hat.

Mitteilung des Deutschen Uhrenhandelsverbandes e. V.

In dem Bericht über die Hauptversammlung vom 12. April 1926 hatten wir folgendes veröffentlicht:

1. Wir haben uns an das Reichsfinanzministerium gewandt, um gewisse Milderungen nach Aufhebung der Luxussteuer im Wege der Übergangsbestimmungen zu erreichen.

Hierzu müssen wir zu unserem Bedauern jetzt mitteilen, daß wir auf unsere Eingaben vom 30. März, 8. und 14. April 1926 bisher ohne Rückäußerung seitens des Reichsfinanzministeriums geblieben sind. Wir hatten insbesondere die letzterwähnte Eingabe auf ausdrücklichen Wunsch des betreffenden Referenten des Reichsfinanzministeriums schriftlich eingereicht.

Bei dieser Sachlage glauben wir, weitere Schritte nicht unternehmen zu können.

2. In der Frage der Handelsvertrags- bzw. Zollverhandlungen haben wir auf unsere beim Reichswirtschaftsministerium und bei dem Herrn Minister selbst eingereichte Beschwerde vom 14. April 1926 von dem Herrn Reichswirtschaftsminister selbst unterzeichnet eine Antwort vom 27. April 1926 erhalten, welche wie folgt lautet:

> Die Stellungnahme der verschiedenen Interessentengruppen der Deutschen Uhrenindustrie wie auch die des Deutschen Uhrenhandelsverbandes zu den deutsch-schweizerischen Handelsvertragsverhandlungen ist aus den früheren Verhandlungen bekannt. Da eine Änderung der Verhältnisse inzwischen nicht eingetreten ist, bestand keine Veranlassung, in erneute Besprechungen darüber einzutreten. gez. Curtius.

Wir wissen aus sicherer Quelle, daß in jüngster Zeit eingehende Verhandlungen mit der Schweiz in Handelsvertrags- und Zollfragen stattgefunden haben und daß zu diesen Verhandlungen die Industrie herangezogen worden ist.

Da mit unserer Beschwerde an den Herrn Reichswirtschaftsminister alle uns zu Gebote stehenden Mittel erschöpft sind, müssen wir vorläufig von weiteren Maßnahmen absehen, überlassen aber die Beurteilung der gesamten Frage dem Urteil der Angehörigen unseres Gewerbes.

Meisterkurse am Gmünder Forschungsinstitut

Die Schulungswoche für Kaufleute und Techniker des Juweliergewerbes ist zur allgemeinen Befriedigung der aus ganz Deutschland erschienenen Teilnehmer verlaufen. Vorträge und Führungen durften sich bis zum Schluß des ungeteilten Interesses der Zuhörer erfreuen.

Der Juni wird nun Meisterkurse für Techniker und Vorgeschrittene bringen, von denen besonders der Kurs in Edelsteinkunde, Galvanostegie und Edelmetallprobieren das Goldschmiedegewerbe interessieren dürfte. Der Kurs in Edelsteinkunde soll in einer knappen Form und durch ein großes Anschauungsmaterial den für den Juwelier wichtigsten Stoff, Edelsteine und Perlen, behandeln, wobei die Erfahrung des anerkannten Praktikers durch die modernen Untersuchungsmethoden des Mineralogen ergänzt werden. Der Kurs in Galvanostegie soll durch einen bestbekannten Fachmann Aufklärung in manche Schwierigkeiten der Bäderbehandlung und der Bäderherstellung geben, der Kurs in Edelmetallprobieren wird in Übungen und Vorträgen in die Technik des Probierens und Scheidens der Edelmetalle einführen, ein Gebiet, das für jeden selbständigen Goldschmiedemeister wertvolle Aufschlüsse hinsichtlich der Verarbeitung seiner Rückstände geben wird. Der besondere Wert dieser Meisterkurse liegt in der Behandlung von Fragen, durch den Austausch der Erfahrungen von Praxis und Wissenschaft, die Teilnehmerzahl ist bei diesen Kursen beschränkt, weshalb sofortige Anmeldung nötig ist.

Vermischtes

Zwickau. Eine Goldschmiede-Zwangsinnung ist für den Bezirk der Kreishauptmannschaft Zwickau errichtet worden.

mk. **Haftung bei Benutzung von Firmenstempeln durch Angestellte.** Die Frage der Bevollmächtigung von Angestellten bildet heute oft den Gegenstand von Rechtsstreitigkeiten. Obwohl das H. G. B. eingehende Bestimmungen über den Umfang der Handlungsvollmacht getroffen hat, entstehen bei der Auslegung des Einzelfalls vielfach Meinungsverschiedenheiten. Gibt ein Angestellter im Namen seiner Firma mündliche Erklärung ab, so sind die Folgen der Überschreitung seiner Vollmacht weniger nachhaltig, da sich der andere sofort über den Umfang der Vollmacht näher erkundigen kann. Bei schriftlichen Vereinbarungen, zumal bei Benutzung von Firmenschreiben und Firmenstempel durch Angestellte, ist es fraglich, ob der Prinzipal durch die von einem Angestellten ohne Handlungsvollmacht z. B. auf einer Postkarte mit darunter gedruckter Firma abgesandte Willenserklärung gebunden wird. Da das Reichsgericht diese Frage bejaht hat, so müssen die Firmen, um ihre Haftung zu vermeiden, geeignete Maßnahmen gegen die mißbräuchliche Verwendung ihrer Stempel und Geschäftspapiere durch das Geschäftspersonal treffen.

mk. **Verpflichtung des Reisenden, Erkundigungen über die Bonität eines neugeworbenen Kunden einzuziehen?** Die Handelskammer Berlin hat kürzlich in einem Gutachten die Erkundigungspflicht bejaht und sich auf den Standpunkt gestellt, daß es zur Vertragspflicht des Reisenden gehöre, die erforderlichen Erkundigungen einzuziehen, um den Geschäftsherrn vor Schaden zu bewahren. Ein Unterlassen würde also den Reisenden wegen eines Schadens ersatzpflichtig machen, der dem Prinzipal aus der mangelnden Bonität des neuen Kunden entsteht. Die Rechtsprechung dürfte jedoch im allgemeinen auf einem anderen Standpunkt stehen. Es bleibt dem Prinzipal natürlich unbenommen, dem Reisenden einen Auftrag zu erteilen, besondere Erkundigungen einzuziehen. Ebenso selbstverständlich ist es, daß er sich darauf verlassen kann, daß ein Reisender, dem die mangelnde Bonität eines neuen Kunden bekannt ist, sie dem Prinzipal nicht verschweigt. Sonst dürfte es jedoch Sache des Geschäftsherrn sein und nicht des Reisenden, die erforderlichen Auskünfte einzuziehen. Ein Reisender hat also seine Vertragspflicht erfüllt, wenn er nicht in fahrlässiger Weise einen unzuverlässigen Kunden wirbt.

mk. **Wann wird eine Erklärung im geschäftlichen Leben wirksam?** Eine Erklärung, welche man im geschäftlichen Leben einem anderen gegenüber abgibt, wird nach § 130 BGB. wirksam in dem Zeitpunkt, in dem sie dem anderen Teil zugeht, z. B., wenn sie in den Briefkasten geworfen ist. Wie steht es jedoch, wenn die Erklärung durch eingeschriebenen Brief abgegeben wird, dessen Annahme man verweigert? In diesem Falle ist die Erklärung nicht als zugegangen anzusehen. Daher ist es ratsam, in einem solchen Falle die Erklärung nach § 132 BGB. durch einen Gerichtsvollzieher zuzustellen. Macht man hiervon unverzüglich Gebrauch, so muß der Empfänger sich späterhin so behandeln lassen, als sei ihm die Erklärung schon im Zeitpunkt der Annahmeverweigerung zugegangen.

Zum 50jährigen Geschäfts-Jubiläum der Ringfabrik Rudolph Merkel Nachf. Löbau i. Sa.

Auf 50 Jahre ihres Bestehens kann nunmehr die Ringfabrik von Rudolph Merkel Nachf. freudig zurückblicken. Aus schlichten Verhältnissen heraus hat sie sich entwickelt. Als einfaches Ladengeschäft ward sie am 17. Mai 1876 zu Löbau i. Sa. in der Nicolaistraße durch Herrn Rudolph Merkel gegründet.

Der geschickte und durchaus fachkundige Gründer, der zunächst nur mit einem Gesellen und Lehrling arbeitete, konnte sein Geschäft durch Einrichtung einer Goldwarenfabrik, Bahnhofstraße 50, bald vergrößern.

Über 30 Jahre hindurch hat er hier in rastloser Tätigkeit Werkstatt und Fabrikation erweitert, bis er sein Unternehmen am 1. April 1909 an seine Nachfolger Richard Mittenzwei und Wilhelm Martin verkaufte. Leider konnte der Gründer der Firma nur einen Monat die wohlverdiente Ruhe genießen.

Es sei gleich hier anerkennend hervorgehoben, daß zwei Mitarbeiter des Gründers der Firma auch seinen Nachfolgern nun schon 17 Jahre hindurch die Arbeitstreue gehalten haben, sie sind nunmehr über 30 Jahre in der Firma tätig.



Richard Mittenzwei



Rudolph Merkel

Unter den neuen Inhabern und Leitern der Firma erfolgte ein weiterer Ausbau des Geschäftes. Die Fabrikationsmittel wurden vervollkommnet und insbesondere neue elektrische Einrichtungen getroffen. Da der Raum hierzu bald nicht mehr ausreichte, ward in der Fichtestraße 5 ein neues Fabrikgebäude errichtet und Pfingsten 1912 bezogen. Durch den weiteren Ausbau mittels neuer Preß- und Walzwerke durch Kläranlagen und Exhaustoren brachten die tätigen Leiter des Betriebes die gesamte Fabrikation auf neuzeitliche Höhe. Der Aufbewahrung und Sicherung der Wertobjekte dient ein moderner Tresor.

Mit der Erweiterung der Anlage ging Hand in Hand die Vermehrung des Personals. Waren es Anfangs nur 5 Mitarbeiter, so ist deren Anzahl gegenwärtig auf 32 gestiegen. Der Grund aber zur steten Hebung und Vergrößerung des Betriebes ist vor allen Dingen in der intensiven Arbeit aller Beteiligten zu suchen.

Der eine Inhaber, Wilhelm Martin, schied am 1. Februar 1925 aus der Firma aus, und der alleinige Inhaber derselben ist jetzt Richard Mittenzwei.

Der Hauptzweig der Fabrikation ist die Herstellung aller Arten von Ringen. Die Firma widmet sich außerdem noch Extra-Anfertigungen, künstlerisch ausgeführt nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Durch solide, saubere und preiswerte Arbeit hat sich die Firma Rudolph Merkel Nachf. einen guten Ruf in ganz Deutschland und darüber hinaus erworben. Sie ist in der Lage, zwei komplette Reiselager zu unterhalten, die Ringe von einfachster bis zu feinster Ausführung aufweisen.

Die Hauptvertretung der Firma hat Jos. J. Halberstadt, Hamburg, Kaiser Wilhelmstraße 116.

Selbst in der schweren wirtschaftlichen Not der Gegenwart betätigt die Firma Rudolph Merkel Nachf. ihren alten, bewährten Geschäftsgrundsatz: Sauberste Warenanfertigung und schnelle preiswerte Lieferung.

Dank ihrer tüchtigen rührigen Leitung nimmt die Firma Rudolph Merkel Nachf. in der Industrie der alten Lausitzer Sechsstadt Löbau und unter den gleichartigen Betrieben Deutschlands eine angesehene Stellung ein.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Gestorben

Hanau. Diamantschleifereibesitzer Lorenz Haeckmann.

Leipzig-Gohlis. Goldschmiedemeister Karl Hertz.

Nürnberg. Juwelier und Goldschmied Friedrich Kleining.

Jubiläen

Braunschweig. Herr Wilhelm Levin, Seniorchef des Hauses Gebrüder Levin, Goldwarenfabrik und Großhandlung, kann am 3. Juli d. J. seinen 70. Geburtstag feiern. Der Jubilar gehört der Firma fast seit ihrer Gründung an und hat sich in dieser langen Zeit manches Verdienst um unser schönes Gewerbe erworben. Dank seiner erstaunlichen Rüstigkeit scheut er bis heute noch nicht die beruflichen Strapazen, so daß sich die Firma noch seiner regen Mitarbeit erfreuen darf. Mit dem Wunsche, daß diese Arbeitsfreudigkeit noch recht lange anhalten möge, bringen auch wir dem Jubilar unsere herzlichsten Glückwünsche dar.

Leipzig-Plagwitz. Das 50jährige Jubiläum beging die Firma Rudolph Geppert, Uhren- und Goldwaren-Handlung und Reparaturwerkstatt, Zschochersche Straße 25. Das Geschäft wird seit einigen Jahren vom Sohne Ferdinand des im Ruhestande lebenden Begründers weitergeführt.

Pforzheim. Sein goldenes Arbeitsjubiläum konnte Herr Adolf Fehr bei der Firma Wehrle & Co., Bijouteriefabrik, begehen

Pirna. Juwelier Arno Hausding konnte am 17. Mai sein 40jähriges Geschäftsjubiläum begehen. Er hat dieses nahezu hundertjährige Geschäft vor 40 Jahren käuflich erworben und es während dieser Zeit zu seiner heutigen Bedeutung und Größe ausgebaut.

Auszeichnungen

Schwäb. Gmünd. Anläßlich seines Hierseins beehrte Se. Exzellenz Bischof von Keppler-Rottenburg den bekannten Kunstgewerbler und Goldschmiedemeister Fritz Möhler, den Schöpfer der beiden Jubiläumskronen, Inhaber einer Kunstwerkstätte für kirchliche Geräte, mit seinem hohen Besuch und ließ sich dessen neueste Arbeiten vorlegen, die ungeteilten Beifall fanden.

Meisterprüfung

Breslau. Kollege Willy Unger, Malergasse 16, legte am 23. April vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer die Meisterprüfung für das Goldschmiedehandwerk mit bestem Erfolge ab.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Bremen. Die Firma J. Fischbein jr. Nachfg., Inhaber Georg Fischbein, hat ihr Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft von der Sögestraße nach der Obernstraße verlegt.

Handelsgerichtliche Eintragungen

b) Verschiedenes

Pforzheim. Firma Pitzmann & Pfeiffer in Pforzheim, Westliche Nr. 81. Kaufmann August Pfeiffer ist am 12. März 1926 gestorben und aus der Gesellschaft ausgeschieden;

dessen Witwe Wilhelmina Paulina geb. Weber in Pforzheim ist als persönlich haftende Gesellschafterin ohne Vertretungsbefugnis in die Gesellschaft eingetreten. Dem Kaufmann Theodor Pfeiffer in Pforzheim ist Einzelprokura erteilt. Die Gesamtprokura des Robert Ungerer und des Paul Alex besteht fort. — Die Firma Eugen Schütz in Pforzheim ist erloschen. — Firma Neuner & Leicht in Pforzheim: Die Gesellschaft ist aufgelöst und die Firma erloschen. — Firma Lohr & Baumgarten, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Pforzheim. Der Eintrag der Gesellschaftsfirma wird gelöscht, da das Geschäft mit der geänderten Firma Hans Lohr auf Kaufmann Hans Lohr in Pforzheim mit Forderungen und Verbindlichkeiten überging. — Neue Einzelfirma: Hans Lohr in Pforzheim, Gymnasiumstraße 54. Inhaber ist Kaufmann Hans Lohr in Pforzheim. Angegebener Geschäftszweig: Metallwarenfabrik. — Die Firma „Clan", Uhren- und Gehäusefabrik, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Pforzheim, ist erloschen.

Wien I. Firma Eugen Ernst, Bijouteriewarenhandel, Köllnerhofgasse, jetzt Franz Josefs-Kai Nr. 39. Gelöscht der Inhaber Eugen Ernst infolge Ablebens. Nunmehr offene Handelsgesellschaft. Gesellschafter sind Margit Ernst, Gertrude Ernst und Stella Ernst. Vertretungsbefugt sind je zwei Gesellschafter gemeinsam.

Konkurse

Insterburg. Über das Vermögen der Firma Hans Beyer, Inhaber Hans Beyer, Uhren- und Goldwarengeschäft in Insterburg, Wilhelmstraße 36, ist am 19. April 1926, nachmittags 5 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Verwalter: Kaufmann Waldemar Thur in Insterburg, Ziegelstraße 11. Anmeldefrist und offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 10. Mai 1926. Erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungstermin am 19. Mai 1926, vormittags 10 Uhr.

Leipzig. Über das Vermögen des Juweliers Bernhard Lichtenhain in Leipzig-Stötteritz, Naunhofer Straße 39, alleiniger Inhaber einer Gold- und Silberwarenhandlung unter der im Handelsregister eingetragenen Firma L. A. Gündel in Leipzig, Petersstraße 20, wurde am 30. April 1926, vormittags $10^3/_4$ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Kaufmann Paul Meinhold in Leipzig, Weststraße 12. Anmeldefrist bis zum 4. Juni 1926. Wahltermin am 2. Juni 1926, vormittags $11^1/_2$ Uhr. Prüfungstermin am 16. Juni 1926, vormittags 11 Uhr. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 15. Mai 1926.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 1146. Wer liefert dünne, reichverzierte Gußränder zu Bilderrahmen in 800/000 Silber sowie durchbrochene Ränder zum Beschlagen von Kristallschalen, Ascher usw.?

Nr. 1157. Wer liefert Messing Drehbleistifte, cirka 85 mm lang und $4^1/_4$—$4^1/_2$ mm dick?

Nr. 1161. Welche Firma außer der Bremer Silberwarenfabrik A.-G. führt als Fabrikzeichen die Buchstaben B. S. F. ohne Umrandung?

Nr. 1163. Wer fabriziert billige Schmuckwaren in Walzengold, verbunden mit Steinen und Glas?

Nr. 1166. Wer ist Hersteller der bekannten englischen „Selvyt"-Silberputztücher?

Nr. 1167. Welche Besteckfirma führt die Wortmarke „Selecta"?

Nr. 1169. Firma sucht mit leistungsfähiger Ordensfabrik, welche nicht an Vereine direkt liefert, in Verbindung zu treten.

Nr. 1171. Wer liefert leicht flüssiges, nicht zu sprödes Email (Genfer Email) opaque und transparent für 950/000 und möglichst auch für 800/000 bis 900/000 Silber verwendbar? Angebote nebst Muster erbeten.

Nr. 1173. Welche Fabrik silberner Bestecke führt (außer früher Bahner) einen Löwenkopf als Fabrikmarke?

Nr. 1174. Welche Besteckfabrik führt die Fabrikmarke | F L u S | ?

Nr. 1175. Wer kann die Adresse des Lieferanten oder Herstellers von imit. Grandeln angeben?

Nr. 1176. Welcher Kollege kann mir den Lieferanten von Myrtenblättern in verschiedenen Größen, Alpacca und 800/000 Silber nachweisen, um Myrtenkränze fabrikmäßig herstellen zu können; oder wer kann mir für die fabrikationsmäßige Herstellung praktische Erfahrungen mitteilen?

Nr. 1177. Wer liefert Groß-Zinnwaren, glatt und gehämmert, für den Export?

Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Offerten müssen mit Auslandsporto versehen sein, andernfalls sie nicht weitergeleitet werden.

Nr. 95. Österreich. In Wien ansässige Firma der Branche wünscht noch die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten in Anhängern, Medaillons, Ketten, Kolliers, Durchzugketten, Sklavenreifen. Es müßte probeweise ein beschränktes, jedoch gut sortiertes Lager gestellt werden, für dessen Wert eine entsprechende Garantie geboten wird.

Nr. 96. Brit.-Indien. In Amritsar ansässige Importfirma in Maschinen, Werkzeugen und Fournituren für Gold- und Silberschmiede sucht Verbindung mit Fabrikanten von Gold- und Silberschmiede-Werkzeugen, Maschinen und Fournituren.

Nr. 97. China. Import- und Exporthaus in Shanghai sucht neue Geschäftsverbindungen zum Bezug von Bijouterien aller Art. Korrespondenz deutsch.

Nr. 98. Ägypten. Import- und Exportfirma in Alexandria sucht Verbindung mit leistungsfähigen Bijouteriefabrikanten.

Nr. 99. Indien. Importfirma in Bombay hat Interesse für Uhren, Taschenuhren, Schmuckwaren, Galanteriewaren, Kristallglas, Tafelbestecke, Toilette-Artikel für Damen und Herren, und Neuheiten. Angebote mit Katalogen und äußerst gestellten Preisen erbeten. Korrespondenz englisch.

Erscheinungskalender
der Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst"
Jahrgang 1926:

Nr. 12	5. Juni	Nr. 19	11. September
„ 13	19. „	„ 20	25. „
„ 14	3. Juli	„ 21	9. Oktober
„ 15	17. „	„ 22	23. „
„ 16	31. „	„ 23	6. November
„ 17	14. August (Messenummer)	„ 24	20. „
„ 18	28. August (Messenummer)	„ 25	4. Dezember
		„ 26	18. „

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 11

47. Jahrgang

Nummer 12



Leipzig, am 5. Juni 1926

Neue Aufgaben

Nach faſt achtjährigem harten Ringen iſt der Kampf um die Luxusſteuer nunmehr ſiegreich zu Ende geführt worden. Nur den letzten, faſt verzweifelten Anſtrengungen und dem einmütigen Zuſammengehen der beteiligten Verbände unſeres Gewerbes iſt dieſer Erfolg zu danken. Einigkeit macht ſtark. Das hat ſich auch hier wieder in aller Deutlichkeit erwieſen, und es iſt nur bedauerlich, daß dieſer Kampf Schulter an Schulter nicht auch gleichzeitig zu einem engeren Bündnis, zu einem endgültigen Zuſammenſchluß aller Verbände des Edelmetallgewerbes geführt hat, zu einer Spitzenorganiſation, wie ſie ſeit Jahren erſtrebt wird.[1])

Man möge nicht ſagen: Jetzt, da die Luxusſteuer gefallen iſt, ſei die Notwendigkeit eines ſolchen Zuſammenſchluſſes weniger dringend geworden. Wer raſtet, roſtet, ſagt das Sprichwort. Jedes erreichte Ziel darf nur einen Markſtein, eine Phaſe in einem vollſtändigen Entwicklungsgang bedeuten. Das gilt für die einzelne Perſönlichkeit ſo gut, wie für jede durch irgendwelche gemeinſame Beziehungen und Intereſſen verbundene Geſamtheit. Nur friſches Streben und mutiges Inangriffnehmen neuer Aufgaben und Ziele kann einen Verfall wertvoller Kräfte verhindern, und ſolche weiteren fruchtbaren Wirkungsmöglichkeiten entgegenführen. Solche Aufgaben finden ſich für jeden, der ſehen kann und ſehen will. Und wenn heute jemand fragt, welcher Art denn dieſe neuen Aufgaben für das deutſche Edelmetallgewerbe ſein ſollen, ſo iſt ſolch eine Frage, ſoweit ſie nicht aus purem Unverſtändnis für derartige Dinge geboren iſt, nur ſo zu erklären, daß der erbitterte Kampf um die Luxusſteuer die Aufmerkſamkeit und Energie des Gewerbes derart in Anſpruch genommen hat, daß man alles übrige darüber hat ſtehen und liegen gelaſſen, und man nun den Wald vor lauter Bäumen überſieht.

Es iſt nicht der Zweck dieſer Ausführungen, alle Aufgaben, die des deutſchen Edelmetallgewerbes harren, hier aufzuzählen. Als man vor rund 4 Jahren den erſten Verſuch machte, den führenden Verbänden des Gewerbes durch Bildung einer Spitzenorganiſation einen ſicheren Rückhalt und eine kräftigere Stellung nach innen und außen zu verſchaffen, ſind dieſelben — auch an dieſer Stelle — mehr als einmal erwähnt worden.

Nur das meines Erachtens zur Zeit dringendſte Problem ſoll hier etwas näher behandelt werden. Ich meine die Notwendigkeit der Führung einer zielbewußteren, ſyſtematiſchen Abſatzpolitik.

Abſatzpolitik — alſo Politik! d. h. Tätigkeit, heißt ſtändiges Handeln nach beſtimmten Grundſätzen. Die Politik iſt das aktive Element im geſellſchaftlichen, und — was hier beſonders intereſſiert — im ökonomiſchen Leben, im wirtſchaftlichen Machtſtreit.

Qualität und Preiswürdigkeit ſind zwar unentbehrliche Hilfsmittel im modernen Wirtſchaftskampf, aber ſie ſind lediglich paſſiv wirkſam. Sie ſind nur Rüſtung, nicht Waffe, oder — um ein anderes Bild zu gebrauchen — nur Fundament, nicht Bau.

Ich ſagte, Politik ſei Tätigkeit. Sie iſt aber nicht nur Tätigkeit, ſie iſt auch Kunſt. Und wer in dieſer Kunſt Meiſter iſt, der bleibt Sieger im wirtſchaftlichen Ringen. Die Kunſt aber beſteht darin, den Markt zu finden, ihn zu erweitern, ihn zu beherrſchen; oder, etwas konkreter ausgedrückt, darin, das Bedürfnis nach einer Sache zu erkennen, es zu wecken und zu ſteigern, es dauernd zu erhalten.

---

[1]) Zwar iſt vor wenigen Wochen an der Induſtrie- und Handelskammer zu Berlin unter Zuſtimmung der beteiligten Verbände ein ſogenannter „Fachausſchuß für Edelmetalle einſchließlich Edelſteine, Perlen und Uhren“ errichtet worden. Er iſt — unbeſchadet ſeines Wertes für die lokalen Fachangelegenheiten der Edelmetallbranche der Reichshauptſtadt — in ſeinem Wirkungsbereich jedoch viel zu eng begrenzt, auch organiſatoriſch zu wenig durchgebildet, ſowie infolge ſeines öffentlich-rechtlichen Charakters in ſeiner Tätigkeit zu ſehr beengt, als daß er die Funktionen einer ſolchen Spitzenorganiſation übernehmen könnte.

Das Bedürfnis ist meist vorhanden. Wir müssen essen und trinken, müssen uns kleiden, haben den Wunsch, uns zu schmücken. Aber das Bedürfnis nach alledem kann verschieden lebhaft sein. Es kann in manchen Dingen bis auf den Nullpunkt herabsinken, es kann alle anderen daneben in den Schatten stellen. — Geldbeutel und vor allem die öffentliche Meinung entscheiden hierüber.

Welch ungeheure Macht die öffentliche Meinung darstellt, das haben wir während des Krieges zur Genüge erkennen gelernt. Wir haben zugleich aber auch erfahren, wie leicht beeinflußbar dieselbe ist, indem man sich Einfluß auf ihre Trägerin und Mittlerin, die Presse, verschafft.

Man möge mir den kleinen Umweg meiner Beweisführung verzeihen. Er sollte nur andeutungsweise die großen Zusammenhänge zwischen Bedürfnis und Nachfrage aufweisen, sollte zeigen, daß man ein Bedürfnis erzeugen, ja erzwingen kann, wenn man sich des Einflusses der Presse wohl zu bedienen weiß. — Das haben große Industriezweige längst erkannt und die Nutzanwendung daraus gezogen.

Ich nenne nur die Textil-Industrie. — Die großen Modejournale stehen fast restlos in ihrem Dienste, werden von ihr finanziert, und auch die Tagespresse sowie die Unterhaltungsliteratur stehen zum Teil unter ihrem Einfluß. Ob das gut ist, oder nicht, steht hier nicht zur Debatte. Die Tatsache besteht.

Wenn die Dame von heute — unsere lieben Mitbürgerinnen sind derartigen Einflüssen ja besonders zugänglich — im heißesten Sommer Pelze und im härtesten Winter spinnwebedünne Seidenstrümpfe trägt, so doch ganz gewiß nicht aus Zweckmäßigkeitsgründen, auch nicht deshalb, weil dies etwa besonders schön und angenehm ist, sondern weil die Mode es verlangt; heißt, weil die Pelz- und Strumpfwarenindustrie es verstanden haben, dem Publikum mit suggestiver Kraft deutlich zu machen, daß dies der herrschenden Geschmacksrichtung entspreche.

Handel und Gewerbe sind es eben, die — sich hierbei des Modewechsels als eines belebenden Moments bedienend — die Ausbreitung des Bedürfnisses, die Erzeugung eines Massenbedürfnisses emsig angelegen sein lassen.

Die Erkenntnis dieser Zusammenhänge, insbesondere der Tatsache, daß jeder Bedarf erst geweckt werden muß, und daß hierzu eine großzügige Propaganda erforderlich ist, hat im Edelmetallgewerbe nur äußerst langsam und zögernd Boden gewonnen. — Mit der Entstehung des unter Beteiligung der maßgebenden Organisationen der Industrie sowie des Groß- und Einzelhandels im Edelmetallgewerbe gegründeten „Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur“ hat sie zum ersten Male greifbare Formen angenommen. Man sollte annehmen, daß dessen Ziele und Arbeitsweise nach dreijährigem Werbefeldzug der Fachpresse jedem Angehörigen des Faches hinlänglich bekannt sein dürften. Leider ist dem nicht so. Fragen sie einmal Ihre Kollegen, Ihre Geschäftsfreunde danach! Wenn die Betreffenden nicht gerade zu den Prominenten ihrer Branche zählen, so können Sie einigermaßen sicher sein, daß man Ihre Frage nur sehr ungewiß oder mit einem lebhaften Kopfschütteln beantworten wird. Man kann sich diese allgemeine Unkenntnis nur daraus erklären, daß die bisherige rastlose Tätigkeit des Zentralausschusses gar zu sehr im Schatten der Luxussteuer — oder richtiger gesagt — des Kampfes gegen sie gestanden hat.

Nach den obigen Ausführungen brauche ich die Ziele und Methoden des Zentralausschusses wohl kaum noch darzulegen. Sein Ziel ist eben, das Bedürfnis nach Schmuck zu steigern, dem Publikum klar zu machen, daß es Schmuck tragen muß, wenn es Wert darauf legt, zur guten Gesellschaft gezählt zu werden, daß es aber nur modernen Schmuck tragen dürfe und nicht Antiquitäten aus Urväters Zeiten, wie es eben auch keine Kleidung aus jener Zeit tragen darf. — Seine Methode besteht vorerst darin, Aufsätze und Bilder, die das Tragen von Schmuck propagieren, unauffällig in den Modeblättern und Tageszeitungen unterzubringen.

Tatsächlich hat der Zentralausschuß in dieser Hinsicht schon Beachtliches erreicht. So ist es ihm z. B. gelungen, mit dem Deutschen Bilderdienst Fühlung zu gewinnen, und mancher interessante Aufsatz über die Schönheit edlen Schmuckes dürfte nicht ohne Wirkung geblieben sein.

Indes, was wollen diese ersten Anfänge in der Propagierung der Erzeugnisse des Edelmetallgewerbes bedeuten, gegenüber den riesenhaften Anstrengungen anderer Gewerbezweige. Unsere Zeit ist auf Massenwirkungen eingestellt; da muß der Einsatz ein entsprechender sein. Man wird, um restlos zum Ziele zu gelangen, erste Künstler und Modeschriftsteller heranziehen, vielleicht so gar eine eigene Modezeitung herausgeben müssen, will man wirklich zum Ziele gelangen.

Es hat lange Zeit so ausgesehen, — und noch heute wird man dies Gefühl nicht los — als könne der Zentralausschuß aus Mangel an Mitteln nicht leben und nicht sterben, als müßten seine Führer angesichts der absoluten Verständnislosigkeit weiter Kreise des Edelmetallgewerbes an ihrer Mission verzweifeln.

Zum Kampf führen gehört eben, außer der erforderlichen moralischen Unterstützung Geld, Geld und nochmal Geld [2]). Wer aber geben soll, der muß wissen wofür, muß von der zwingenden Notwendigkeit der Ausgabe überzeugt sein. — Möchten diese Zeilen

---

[2]) Der Mindestbeitrag für Einzelmitglieder des Zentralausschusses beträgt 10 Mark. Beiträge sind zu senden entweder direkt an die Geschäftsstelle: Leipzig, Hardenbergstraße 29 z. H. des Herrn H. W. Gerlach, oder auf das Postscheckkonto Leipzig Nr. 3065, Steinmetz & Lingner.

zu ihrem bescheidenen Teil mit dazu beitragen, daß diese Überzeugung bald sichern Boden gewinnt. — Im übrigen ist es Aufgabe der Verbände — und der Schwerpunkt dieser Arbeit wird bei den Landes- und Bezirksverbänden liegen müssen — in diesem Sinne zu wirken, sowie weitere Mittel bereit zu stellen. Sie werden es können, nun, nachdem die Luxussteuer gefallen und die Kräfte, die zur Erfüllung der bezeichneten Aufgaben erforderlich sind, freigeworden sind.

Soll sich das deutsche Edelmetallgewerbe von anderen Wirtschaftszweigen ganz an die Wand drücken lassen, soll es sich die paar Fleischbrocken in der dünngewordenen Suppe des deutschen Volkseinkommens ganz von jenen wegschnappen lassen? Ob ja oder nein, darüber hat es selbst zu entscheiden!

Die Goldindustrie

Von Dr. J. H. Verlopp. — Autorisierte Übersetzung aus dem Niederländischen von Charlotte Fischer
(4. Fortsetzung und Schluß)

Die allgemeine Bedeutung der Goldindustrie für Ost- und West-Indien.

Die Politik unserer kolonialen Regierung ist nicht auf das Heranziehen von Gold zur Deckung ökonomischer Betriebskosten gerichtet, so wie es z. B. in Rußland der Fall war, wo das gewonnene Gold an den Staat gegen Papierrubel zum Tageskurs abgegeben werden mußte.

Die niederländische Regierung besteuert das gewonnene Produkt, nicht den Gewinn, wodurch die Industrie zu Anfang, wenn sie noch das gesetzliche Minenrecht erwerben muß, belastet wird.

Es sind Gegenden bekannt, wo die Goldindustrie das Fundament für umfangreiche Kolonisation in mehr oder weniger großem Maßstabe gab. Diese begann meistens mit der Einführung und dem Vertrieb von Lebensmitteln, die durch die Transportkosten allerdings erheblich verteuert wurden. Kalifornien liefert den Beweis, daß die Anlegung von Fruchtgärten mehr zur Wohlfahrt des Landes beigetragen haben, als das dort gewonnene Gold.

In Ost-Indien wies die Direktion der Redjang-Lebong-Mine die Javaner auf die Möglichkeit kolonialer Unternehmungen hin. Aus den Jahresberichten der Gesellschaft jedoch ist es ersichtlich, daß ihnen das Verständnis von Seiten der Bevölkerung nicht entgegengebracht wurde.

West-Indien ist ein Goldland mit einer geringbezifferten Bevölkerung, die noch zum größten Teil aus Eingewanderten besteht. Viele Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände müssen dort noch eingeführt, viele Schritte für die Volksgesundheit getan werden. Dieses Land bietet eine ausgezeichnete Gelegenheit für Kolonisation durch die Niederländer und eine Reihe sozialer Zustände in unserem Vaterlande würde dadurch verbessert werden.

Unsere koloniale Goldindustrie hat Anleitung zur Errichtung von Unternehmen, die die Spekulation erheblich gefördert hat, gegeben, weil verschiedene Goldminen sich sehr gut bezahlt machten.

Überall in den goldindustriellen Gebieten unserer Kolonien winkt uns nicht ein zu hoher Gewinn, denn die Summen für verbrauchtes Gut, für Löhne, für Betriebsmittel zu Handel und Schiffahrt sind groß. Zur Bekleidung von Ämtern, die gut bezahlt werden, engagiert man sehr viel Ausländer.

In Ostindien waren im Jahre 1912 ungefähr 55000 Personen beim Minenbau beteiligt, darunter etwa 6000 Personen bei der Goldindustrie tätig. In Surinam sollen höchstens 1600 Personen in oder für die Goldfelder arbeiten, während auf Aruba die Anzahl der Arbeiter nicht 100 Personen übersteigt.

Die Löhne sind zwar hoch; durch Krankheiten, Reisen, nicht zuletzt durch Spielsucht und anderen Leidenschaften, die unter den Arbeitern wuchern, geht ihnen viel Geld verloren.

Auch die Europäer wußten aus Gehältern und Tantiemen zu profitieren. Das Einkommen des Leiters betrug insgesamt ungefähr 70000 Gulden pro Jahr.

In den Surinamschen Goldfeldern beträgt der Mindestlohn für die in der Hauptstadt kontraktlich verpflichteten Arbeiter f. 1,25 pro Tag mit freier Wohnung und Beköstigung. Dafür wird von 7—12 Uhr vormittags und $1^1/_2$—4 Uhr nachmittags gearbeitet. Meistens wurde der Lohn pro Tag oder nach Akkord berechnet, Indianer arbeiten selten in der Goldindustrie, die Buschneger lassen sich bei Gelegenheit, wenn sie nötig gebraucht werden, sehr teuer bezahlen.

Sowohl in Ost- als auch in Westindien wird von Seiten des Staates nach Goldminen gesucht, denn die Kammermehrheit (Reichstagsmehrheit in Holland) meinte, daß auch der Staat industrielles Eigentum auf amtlichem Wege in Goldfeldern erwerben könne. In Ostindien soll in der Umgebung der Redjang-Lebong-Mine ein staatlicher Minenbetrieb errichtet werden. In Surinam waren die Resultate der Betriebe ungünstig, doch durch den Betrieb und die Anlage der Staats-Eisenbahn nach einigen Goldfeldern, bezeugt die Regierung ihr lebhaftes Interesse an der Surinamschen Goldindustrie. Ein kleiner staatlicher Betrieb und einige Pächter sind seit einiger Zeit am Werke. Die Produkte blieben indessen unbedeutend.

In Surinam werden zur Zeit in fünf Landschaften in der Hauptsache alluviale Golderze gewonnen. Professor **Grutterink** spricht hierüber in seinem Werke „Der Mineningenieur" in Mork's Berufsbibliothek erschienen, auf Seite 15 sein Urteil aus, und meint, daß diese Industrie dadurch, daß

die Gesellschaften nie den Angaben eines Mineningenieurs richtig Gehör schenkten, nicht zur vollen Höhe emporstieg.

Die vorherrschenden Schwierigkeiten in den Goldfeldern wurden schon erwähnt; sie bestehen in der Ungesundheit des tropischen Klimas, in der Arbeiterfrage, im Maschinenmangel, in der unregelmäßigen Art der Goldfunde und in den Transportbeschwerden. An dem Vorhandensein von bedeutenden Quantitäten Gold zweifelt wohl heute niemand mehr.

Glücklich ist man darüber, daß ein großer Teil der Schwierigkeiten infolge hygienischer Maßnahmen, maschineller Einrichtung und besserer Goldausbeutung behoben ist. Höhere Löhne haben auch die Arbeitslust der Bevölkerung gesteigert.

Die Bedeutung der Surinamschen Goldindustrie liegt bis heute in den Verdiensten der Lohn- und Salärbeziehenden.

Ohne diese Industrie würde das Budget, das auch ohne holländische Unterstützung im Verhältnis zur Kopfzahl der Bewohner sehr hoch ist, bedeutend kleiner sein müssen und sicher die Hälfte der städtischen Geschäfte und Magazinen mit Liquidation zu belegen gezwungen sein.

Alle direkten und indirekten Vorteile der Goldindustrie werden ungeschmälert dem Verkehr übergeben. An Sparen durch Kapitalbildung denken nur sehr wenige. Außer den fünf wertvollen Goldfeldern kommt noch mehr Golderz in den Kolonien vor; doch dieses wird erst bei einer geschlagenen Industrie das Interesse erwecken.

Auf dem Eilande Aruba wurde auch Gold produziert, doch diese Produktion erregte keine Aufmerksamkeit. Das Vorkommen von Gold könnte vielleicht, wenn zufriedenstellende Erzreserven festgestellt sind, das Motiv zu einem Großbetrieb geben. Die Produktion betrug dort im Jahre 1908 bis 171 Kilo. Im allgemeinen aber verringerte sich dieselbe; ihre ökonomische Bedeutung soll auf Curacao merkbar sein, jedoch läßt sich näheres hierüber nicht berichten.

Die kolonialen Minengesetze in Ostindien und Surinam sind gut. Es kommt nun darauf an, daß sie auch gut ausgeführt werden.

In Ostindien jedoch scheint an mehreren Stellen die gesamte Minenindustrie auf den toten Punkt zu liegen, weil die Übergabe des Minenrechtes an unternehmungsfreudige Bürger durch Regierungserlaß nicht übertragbar ist. Das Fortbestehen dieses Dekrets trägt natürlich nichts zum Vorteil der Bürger und des Staates bei und alle Fachkundigen müssen ihr Bedauern darüber ausdrücken, daß die Regierung keine Maßnahmen zur Aufhebung dieses Gesetzes trifft, damit Mißstände und industrielle Stilllegung der bürgerlichen Betriebe vermieden werden.

Zur Förderung der Goldindustrie durch die Regierung müssen praktische Verbesserungen eingeführt, eine zuverlässige Skizzierung und eine gründliche Untersuchung der Goldterraine vorgenommen werden.

Die Errichtung einer Probestation würde sehr wertvoll sein, und ein Museum für Erdkunde, tropische Ausrüstung, für Fachliteratur und industrielle Kataloge könnten in unseren abgelegenen Kolonien gute Dienste leisten.

Zum Schluß sei noch auf eine zu gewährende Vergünstigung für eine intensive Minenbauuntersuchung hingewiesen und eine Beschleunigung amtlicher Zusammenkünfte und amtlichen Wirkens durch Terminbestimmungen. Die Besteuerungen könnten in vielerlei Weise, wie die verschiedenen Fälle es erfordern, erhoben werden. Die von einer Goldmine erzielten Gewinne müßten soviel als möglich in Kapital umgesetzt und nicht für Haushaltungsausgaben gebraucht werden.

Der eigenartige ökonomische Charakter jeder Erzmine bedingt derartige Maßnahmen.

Statistik.

In den beigefügten Tabellen wird die Produktionsstatistik unserer Goldminen wiedergegeben.

Der Preis des Goldmetalls blieb unter geringen Schwankungen konstant.

Mit Rücksicht darauf, daß keine genaue Übersicht über den Welt-Goldmarkt gegeben werden kann, wird auf der Tafel eine graphische Zusammenstellung der ökonomischen Werte und ihres Verlaufs angegeben, die ungefähr als Wertmesser dienen könnte.

Diese Angaben bieten kein vollkommenes Bild der gewonnenen Goldwerte, weil die Goldproduktions-Methoden seit 1890 erheblich verbessert sind und vor allem das Cyanidverfahren einen erheblichen fördernden Einfluß auf die Weltproduktion ausübt.

Die Goldproduktion von Niederländisch-Indien.

1880	167	Kilo	1897	115	Kilo
1881	175,7	„	1898	119	„
1882	126,7	„	1899	113	„
1883	178	„	1900	428	„
1884	149	„	1901	2079	„
1885	153	„	1902	1413	„
1886	149	„	1903	2121	„
1887	178	„	1904	2005	„
1888	136	„	1905	2293	„
1889	?	„	1906	2586	„
1890	62	„	1907	3206	„
1891	94	„	1908	4076	„
1892	98	„	1909	4204	„
1893	136	„	1910	4848	„
1894	112	„	1911	4635	„
1895	111	„	1912	4001	„
1896	106	„			

Die Goldproduktion von Niederländisch-Westindien.

Jahr	Menge	Jahr	Menge
1876	33,000 Kilo	1890	414,352 Kilo
1877	200,000 „	1891	1,236,919 „
1878	270,000 „	1892	810,713 „
1879	440,000 „	1893	867,644 „
1880	620,000 „	1894	776.634 „
1881	440,000 „	1895	748.539 „
1882	420,000 „	1896	846,366 „
1883	665,000 „	1897	903.124 „
1884	756,186 „	1898	864,990 „
1885	745,897 „	1899	893,197 „
1886	711,515 „	1900	876,277 „
1887	858,859 „	1901	752,843 „
1888	588,624 „	1902	587,604 „
1889	645,019 „	1903	682,489 „
1904	801,879 Kilo	1909	1,133,228 Kilo
1905	1,071,316 „	1910	1,081,476 „
1906	1,188,204 „	1911	955,148 „
1907	1,104,396 „	1912	743,199 „
1908	1,209,780 „	1913	858,455 „

Eiland Aruba.

Jahr	Menge	Jahr	Menge
1895	9 Kilo	1904	98,284 Kilo
1896	34,25 „	1905	123,392 „
1897	12,00 „	1906	72,761 „
1898	2,394 „	1907	157,071 „
1899	—	1908	171,484 „
1900	—	1909	46,788 „
1901	—	1910	59,421 „
1902	20,418 „	1911	70,697 „
1903	20,974 „	1912	50,922 „

Schmuck und Mode

Der Name Haas-Heye ist in deutschen Landen schon längst nicht mehr unbekannt, seine Person ist eng verbunden mit soundsovielen glänzenden Ereignissen, bei denen höchstkultivierter Geschmack und persönliche Initiative den Ausschlag gegeben haben. Während langer Jahre Professor an der Unterrichtsanstalt des staatlichen Kunstgewerbemuseums und später an den vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst (Akademie der Künste) in Berlin, bewies er einen hervorragenden Sinn für viele Arten der Kunst und leitete seine Modeabteilung derart, daß nennenswerte Künstler aus seinem Atelier hervorgingen. Allen Persönlichkeiten ist dieses Genie Haas-Heye bekannt; die Erinnerung an die Freundschaft mit Sarah Bernhardt beeinflußt noch heute seinen Charakter, und das, was die große Schauspielerin schon damals voraussah, hat er später in seinen Theater- und Kostüm-Ideen oft zur Wirkung gebracht. Sein langer Aufenthalt vor 1914 in Paris läßt es selbstverständlich erscheinen, daß sich sein Blick auf die Mode richtete; auch an den Beziehungen zwischen Mode und dem Schmuck konnte dieser Mann naturgemäß nicht vorübergehen.

Und Professor Haas-Heye ist auf seinem Europa-Tournee nach Pforzheim gekommen, nicht ohne zuvor seine Karte in Hamburg und Berlin gelassen zu haben, wo seine Erfolge Tagesgespräche waren. Zum ersten Mal hatte man hier am Platze in weitem Ausmaße Gelegenheit, die tiefen Beziehungen zwischen Schmuck und Mode plastisch zu studieren. An die tausend Personen, die alle eng mit der ansässigen Industrie verwachsen sind, durften einzigartige, für Viele unvergeßliche Stunden verbringen, im Zauber höchsten Kulturausdrucks gebannt. Für den großen Künstler bedeutet die richtige Auswahl des entsprechenden Schmuckes nur ein Moment . . . und der Effekt war vollkommen. Doch gab es unter hundert Modellen eine ganze Anzahl, die nicht einmal eines Schmuckstückes bedurften; dort war weder eine Perle im Ohr, noch eine Kette am Hals von Nöten, um den meisterhaften Entwürfen aus den Pariser Häusern, Vionnet, Lanvin, Drecoll, Lelong Geltung zu verschaffen. Das Frühjahrskleid, das in unerhörter Farbenpracht wie eine Wolke die Frau umschwebt, oder das mit Gold oder Silber ausgelegte Abendkleid bedarf nicht des Schmuckes. Ja, es ist in der Tat so: das Kleid der modernen Frau entbehrt immer leichter des Schmuckes, das ganze Kleid will Schmuck werden! Wer das versteht, der begreift auch mit einem Male die Kaufunlust für Schmucksachen auf der ganzen Welt. Und dort, wo noch nüanciert, betont werden muß, dort verlangt ein dezenter Geschmack allerdezentesten Schmuck. Aber, folgen wir nun den inhaltsreichen Worten des Leiters der Veranstaltung selbst, den Worten eines Mannes, der auf Grund einer jahrzehntelangen Erfahrung, in prominenter Stellung manch Interessantes zu sagen hat.

„Was Sie soeben zu sehen bekamen, war, wie man sich in Modekreisen ausdrückt, die neue Linie. Ich sehe nicht viel besonderes in der neuen Linie, ich sehe und glaube auch nicht, daß sich die große Linie der Mode in mehreren Saisons des Jahres ändern kann. Die Farbe „bois de rose" und blau gab es auch letztes Jahr, nur sind in diesem Jahre die Farben etwas mehr rosa. Die Linie ist etwas gerader geworden, aber das sind ja alles nur kleine Merkmale, so rasch ändert sich das Wesentliche der Mode doch nicht, sie würde uns ja einzeln, die wir mitgehen, zum Bankerott bringen. Jedenfalls haben Sie aber Gelegenheit gehabt, Kleider und Hüte, mit Schmuck zusammengestellt, harmonisch gewählt, von wirklich großen Künstlern gefertigt, an Ihnen vorüberziehen zu sehen. Wenn Sie dieses oder jenes einfacher gesehen haben, als Sie sich vorgestellt haben, so kommt das daher, daß der letzte Geschmack von Paris doch eben ein absolut einfacher ist, wie alles Letzte und Vornehme immer

ganz einfach ist. **Mode ist überall die letzte Einfachheit und das letzte Ausgewählte besten Geschmackes, und hat nichts mit Abnormitäten zu tun.** Mode wächst aus der Zeit, aus der Förderung des Tages heraus, und es ist nicht mehr wie vor 1914, am Ende einer langen Friedenszeit, die das damalige Leben wiedergab. Es waren damals die Launen exzentrischer, großer Bühnenkünstlerinnen wie Sarah Bernhardt, Duse, Ida Rubinstein, Weltdamen wie die Marchesa Kasati, Fürstinnen und Modekünstler, die die Mode geschaffen haben. Mode wird aber nicht gemacht, sie wird nicht nur geschneidert, sondern es gehört ein ungeheurer Geschmack dazu, und ohne diesen Geschmack, der immer wieder in Paris zur höchsten Blüte gelangt, in Paris, dieser einzig großen Schule der Kunst der Welt, ohne ihn ist es nicht möglich, auch nur ein Atom davon nach New-York, oder irgendwo anders hin zu verpflanzen. Wir Deutsche schätzen alle sehr New-York, aber, wenn es Amerika nicht gelingt, wie soll es dann uns, mit unseren beschränkten Mitteln gelingen, eine eigene Mode zu schaffen?

Ich selbst habe mich ja jahrelang darin versucht, ich wollte keine deutsche Mode schaffen, ich wollte nur selbständig Gleichwertiges wie Paris schaffen. Dazu aber fand ich nicht die nötige sachliche Unterstützung, das Verständnis fehlt bei den Behörden in Berlin ganz und gar. Der Versuch, bei uns eine eigene Mode zu entwickeln, bleibt immer im kunstgewerblichen Kleide stecken. Die kauf- und modelustige Dame würde nie das Opfer bringen, solche Kleider zu kaufen, geschweige denn zu tragen, sondern orientiert sich immer via Paris, ebenso wie die Geschäftsleute, die sie bedienen. Welche Organisation, welche praktische Herstellung und Weitsicht herrscht in der Modebranche in Paris! Die Arbeitsteilung und völlige Beherrschung des Technischen seit Jahrhunderten bringt alles fertig; die großen Dirigenten der Mode diktieren, das Orchester gehorcht auf jede neue Einstellung, jeder Einzelne fügt durch seine Liebe zur Arbeit selbstlos in Wissen, Technik und Geschmack hinzu. Die Hauptsache ist immer wieder in der Mode wie im Schmuck die Schulung des Geschmackes. **Die Schulung des Geschmackes aber ist die schwierigste Angelegenheit überhaupt.** Dazu muß man die Weltentwicklung genau verfolgen können, man muß sich von der jeweiligen Mode erziehen lassen. Eine sechstägige Reise nach Paris genügt dazu nicht, ebenso nicht die starre Bibliothek einer Kunstgewerbeschule. Die Jugend muß praktisch erzogen werden durch die Arbeit und das Leben, und ich glaube, anders verlangt sie es auch gar nicht. Ich spreche gefühlsmäßig aus der Praxis. Wenn wir alle das befolgen, dann wird die deutsche Arbeit dem Ausland immer gerecht werden, und sogar ferne Länder, wie Italien oder Ägypten zu orientieren vermögen.

In Kunstgewerbeschulen möchte man sich gerne mit der Mode befassen, faßt es aber zu hochmütig und zu leichtfertig auf. Die Mode ist, wie ein jedes Handwerk, ernsthaft und schwer zu erlernen. Ich sehe sie auch nicht aus dem Kunstgewerbe kommen, sondern aus dem Frauenhandwerk, aus dem Nähen und Schneidern heraus. Und das kann ich bestimmt beweisen aus den vielen Anfragen, die in allen diesen Jahren an mich herangekommen sind. An den Kunstschulen Deutschlands spucken jetzt die Modeschulen, die man errichten will; in den seltensten Fällen glaube ich, daß es Männer, Professoren gibt, die für die Lehrstühle passend sind, denn der Modeberuf muß eben angeboren sein, wie jeder andere Beruf auch. Ein Modeprofessor der gestern noch Architekt war, kann sich nicht morgen unter das Schneiderhandwerk mischen, nur weil er darin eine Konjunktur sieht. Ich wünschte, Innungen und Frauenvereine würden sich auftun und für die Frauen Kunstschulen der Mode schaffen. In Paris gibt es auch keine Modeschulen, die ganze Stadt ist eine einzige Modeschule, ein Atelier, wie ich schon sagte. In der Werkstatt des Lebens, in der Arbeit für modische Dinge lernen die Menschen am besten, genau so, wie sie in Pforzheim die Herstellung edlen Schmuckes erlernen. M. Vionnet, für mich die größte Modekünstlerin, hat ihre eigene Schule angegliedert für Leute, die sie für befähigt hält, und das Haus Vionnet beschäftigt tausend Arbeiterinnen, das Haus Lanvin weit über tausende.

Der Krieg hat uns Vieles zerstört, uns aber auch ungeheure Freiheit zu neuerem größerem Aufbauen gegeben. Ich habe zeitweise während des Krieges versucht, mich der Mode für Deutschland dienstbar zu machen und später als Leiter der Modeabteilung der Kunstgewerbeschule und der Akademie der Künste in Berlin beobachten können, welch großes Interesse bei uns zu Lande für die Mode herrscht, wie aber absolut gar keine Möglichkeit da ist, so etwas zu erlernen, daß ein Mensch sich persönlich und selbständig weiterentwickeln kann. Die dauernde Anregung der Phantasie ist es, die unbedingt von Nöten ist. Die schönsten Formen und Farben finden wir selbstverständlich vor allem in der Natur, in den Blumen und in den Bewegungen der Menschen. Diese Dinge direkt geschmacklich zu verwenden, wäre ein Unding und falscher Naturalismus. Soll eine Zeit, wie z. B. die Renaissance äußerlich noch sichtbar in alten Bildern und Porträts, in unserer Zeit wiedergegeben werden, so wäre es absolut unangebracht, Kostüme und Stoffe genau jener Zeit nachzubilden. Genau so falsch wäre es, wirkliche Blumen als Schmuckstück nachziselieren zu wollen. Das heißt, man muß den Schüler mit vergangenen Stilepochen so vertraut machen, daß sie dieselbe erfühlen, daß sie aus ihnen heraus, jeder für sich, ein anderes Bild, eine andere Form sieht, die für ihn die Renaissancezeit wiedergibt. Als ich seiner Zeit an dem Kostüm der Potiphar für die Richard Strauß-Legende ar-

beitete, sah diese Potiphar schließlich aus wie die Renaissance-Zeit selbst, auf ihrer Brust waren nicht so und so viele Broschen angebracht, sondern das ganze Vorderteil war ein Riesen-Schmuckstück. Nicht nur die Steine allein waren ungeheuer, und dabei diskret, sondern die ganze Form des „Schmuckstückes" gab wie ein einziger Atemzug jene Zeit der Renaissance wieder.

Zur Phantasie in der Arbeit gehört eine große Sehnsucht, was nicht zu verwechseln ist mit Sentimentalität; das ist etwas ganz falsches, was uns nur irreführen und belasten könnte. Auch müssen wir klar unterscheiden lernen, was diese Phantasie Gutes und Schlechtes gebiert . . . heute muß ich leider sagen, daß in der Sucht und in der Not, rasch Geld zu verdienen viel Schlechtes lanciert wird! Unsere Zeit ist außerdem sehr oberflächlich, gleichmacherisch geworden, und wir haben im allgemeinen vergessen, daß gerade unser ureigenstes Vermögen, unsere Sprache, unsere Heimat, unsere Gebräuche die schönste und dankbarste Basis für die Entwicklung des Kunstsinnes abgeben.

In Pforzheim habe ich einige große Betriebe besucht, und ich sehe da noch begabte Leute vor mir, die blond aussehen, und mit der Heimat eng verbunden sind. Diese sind schon in jungen Jahren in den Betrieben notwendig, weil sie sich natürlich und stark, und ich glaube auch mit einer gewissen Milde in der Schönheit dieses Berufes, Schmuck herzustellen, unentbehrlich gemacht haben. Mag auch der rauhe Krieg vielen Menschen die Freude genommen haben . . . die heutige Jugend wächst herauf, und wer Phantasie, Freude und Willen zu dieser schönen Arbeit hat, der wird auch mithelfen an dem Höherstieg seiner und der kommenden Generation.

Phantasie wolle man bitte nicht mit Phantast verwechseln, sondern sie ist das köstlichste, was wir besitzen und pflegen sollten. Was wäre Musik ohne Phantasie, was wären Kompositionen ohne Phantasie, was wären Schmuck und Mode ohne Phantasie? Allerdings, das richtige Maß zu haben, die richtigen Lehrer, soweit sich das lehren läßt, das ist eine heikle Angelegenheit. Erlernen wird sie der nie, der nicht die Anlagen dazu hat. Für mich ist es in der Schule immer die erste Frage, ob jemand Phantasie hat oder nicht. Und sicherlich haben wir in Deutschland ebenso die Phantasie wie andere Länder; selbst von den Negern wissen wir, daß sie ein ungeheures Maß des natürlichen Geschmackes besitzen, fast vorbildlich, ... warum sollte bei uns so etwas fehlen?

Die Schmuckproduktionsstätte Pforzheim war die letzten Jahrzehnte immer in stärkerem Maße auf den Export von Schmuckstücken angewiesen; die Jahre nach dem Kriege haben aus verschiedenen Gründen den Absatz verschlechtert, hierbei macht sich zum großen Teil die Weltarmut geltend. Aber die Pforzheimer besitzen den Ehrgeiz, ihre Industrie immer noch mehr für den Weltmarkt auszugestalten, hat es doch heute schon durch das bei seinen Fabriken stark ausgeprägte Anpassungsvermögen und durch großen Musterreichtum überall in der Welt festen Boden gefaßt. Die Konkurrenz in Frankreich oder England, die konservativ ihrem nationalen Geschmack huldigt, wird nie den Musterreichtum Pforzheims aufweisen können, aber, und es sei nochmals gesagt, die Pforzheimer bemühen sich stets, dem Geschmack jeder Nation gerecht zu werden, um dem Goethischen Wort zu huldigen: „Wer vieles bringt, wird Manchem etwas bringen".

Die Worte Haas-Heye's, von hoher Warte ersonnen, haben bei jedem denkenden Zuhörenden starken Eindruck hinterlassen. Seiner Person in erster Linie, dann aber natürlich auch den tatkräftigen Veranstaltern, der hiesigen Musterausstellung sowie dem Kunstgewerbeverein ist es zu danken, daß der Industrie soviel Wertvolles, Anregendes, Früchtebringendes geschenkt worden ist. Die Harmonie zwischen Schmuck und Mode wurde dadurch besonders illustriert, daß Herr Prof. Heye mit Unterstützung von Herrn W. Bertsch (Leiter des 1. Pforzheimer Schmuck-Entwurfs-Ateliers) den passenden Schmuck jeweils erst im Saale mit den Roben verband. Das Ganze war ein einziger, großer Erfolg, und es wäre sehr bedauerlich, wenn die hohen Kosten für diese einzigartige Werbung es verbieten würden, diese öfters zu wiederholen. Aber der Gemeingeist in unserer Industrie wird diese Klippe zu überwinden verstehen. Dembl.

Die Exportkreditversicherung perfekt

Die seit dem vorigen Jahre geführten Verhandlungen über die Einrichtungen der Exportkreditversicherung mit staatlicher Hilfe haben nunmehr trotz der großen Widerstände und der sachlichen Schwierigkeiten, die sich der Durchführung dieses Planes entgegen stellten, ihren Abschluß gefunden. Zwischen dem Reiche und den Versicherungsgesellschaften ist ein grundlegender Vertrag zustande gekommen, so daß diese neue Versicherungsart ihre Tätigkeit beginnen kann. Ein kurzer Überblick dürfte daher von allgemeinem Interesse sein.

Oberstes Organ dieser Versicherung ist die Kommission, die im Reichswirtschaftsministerium die Richtlinien aufgestellt hat. In dieser Kommission sind das Reich, die beteiligten Versicherer und Rückversicherer, sowie Banken und Exportkreise vertreten.

Welche Ziele verfolgt nun diese Versicherung?

Die Versicherung deckt einen Teil des Aus-

falles, den der deutsche Exporteur infolge Uneinbringlichkeit seiner Warenforderungen erleidet, die durch die Zahlungsunfähigkeit des ausländischen Schuldners im allgemeinen, insbesondere aber auch durch die infolge einer Katastrophe entstandene Zahlungsunfähigkeit und durch staatliche Zahlungsverbote oder Moratorien herbeigeführt wird.

Der Exporteur kann sich mit seinem Versicherungsantrag an die Hermes Kreditversicherungsbank A.-G. in Berlin, oder die Frankfurter Allgemeine Versicherungs A.-G. in Frankfurt a. M. oder deren Geschäftsstellen wenden, ebenso an alle Vertreter des Allianz- und Frankfurter Konzerns.

Es wird empfohlen, die Anträge schon in einem möglichst frühzeitigen Stadium der Verhandlungen mit dem ausländischen Kunden zu stellen und ein möglichst reichhaltiges Auskunftsmaterial über den ausländischen Kunden sowie Unterlagen über etwa schon vorher bestehende Geschäftsverbindungen zwischen dem Exporteur und ihm beizufügen, da hierdurch die Bearbeitung der Anträge durch die Versicherungsgesellschaft erheblich erleichtert und beschleunigt wird.

Versichert werden Verkäufe gegen Akzept und solche unter der Bedingung „Kasse gegen Dokumente". Offene Buchforderungen hingegen werden nur in Ausnahmefällen berücksichtigt.

Die normale Prämie beträgt beim Trattengeschäft 2 pCt. aus dem gedeckten Teil der Warenforderung für einen 3—4 Monatswechsel; für jedes weitere angefangene Vierteljahr wird eine Zusatzprämie von 1 pCt. erhoben, so daß sich die normalen Kosten einer Versicherung bis zu 4 Monaten auf 2 pCt., bis zu 7 Monaten auf 3 pCt. der gedeckten Summe, im Regelfall also von zwei Drittel der Faktura stellen werden. Bei Versicherungen von Forderungen unter der Bedingung „Kasse gegen Dokumente" wird die Prämie um ein Drittel ermäßigt. Es ist vorgesehen, daß alle diese Bestimmungen der Lage des Einzelfalles angepaßt werden können.

Eie Entschädigung durch die Gesellschaft (Hermes oder Allgemeine Frankfurter) hat zu erfolgen, sobald der Ausfall endgültig feststeht. Ist dies spätestens sechs Monate nach Protest oder dem für die Feststellung der Uneinbringlichkeit als maßgebend vereinbarten Ereignis noch nicht der Fall, so erfolgt Vorentschädigung vorbehaltlich der endgültigen Verrechnung.

Ausgeschlossen von der Versicherung sind: Forderungen aus Warenlieferungen, welche der Versicherungsnehmer vor Inkrafttreten der Versicherung ausgeführt hat, sofern nichts Abweichendes vereinbart ist, Forderungen, soweit sie Reugeld, Vertragsstrafen, Schadenersatz, Kursverlust, Zinsen und andere Kosten umfassen. Frachtkosten bis zum Bestimmungsort können gedeckt werden, soweit ihre Einrechnung in den Kaufpreis geschäftsüblich ist; Kosten aus Prozessen, die im Einvernehmen mit der Gesellschaft geführt sind, werden außerhalb der Selbstbeteiligung des Versicherungsnehmers mit zwei Dritteln von der Gesellschaft ersetzt.

Bei Streitigkeiten zwischen den Parteien, insbesondere über die Frage, ob der Versicherungsfall vorliegt, entscheidet ein Schiedsgericht, für das jede Partei ein Mitglied ernennt und dessen Vorsitzender ein dafür ständig berufenes Mitglied der zur Durchführung der Exportkredit-Versicherung berufenen Kommission ist. Für das Verfahren sind die Bestimmungen der Zivilprozeßordnung über Schiedsgerichte maßgebend.

Die Exportversicherung mit staatlicher Hilfe ist kein Novum. Im Auslande besteht sie bereits. Insbesondere hat England gute Erfahrungen durch ihre exportfördernde Wirkung zu verzeichnen. Auch bei uns ist diese Versicherungsmethode denn auch in erster Linie zur Hebung des Exports ins Leben gerufen.

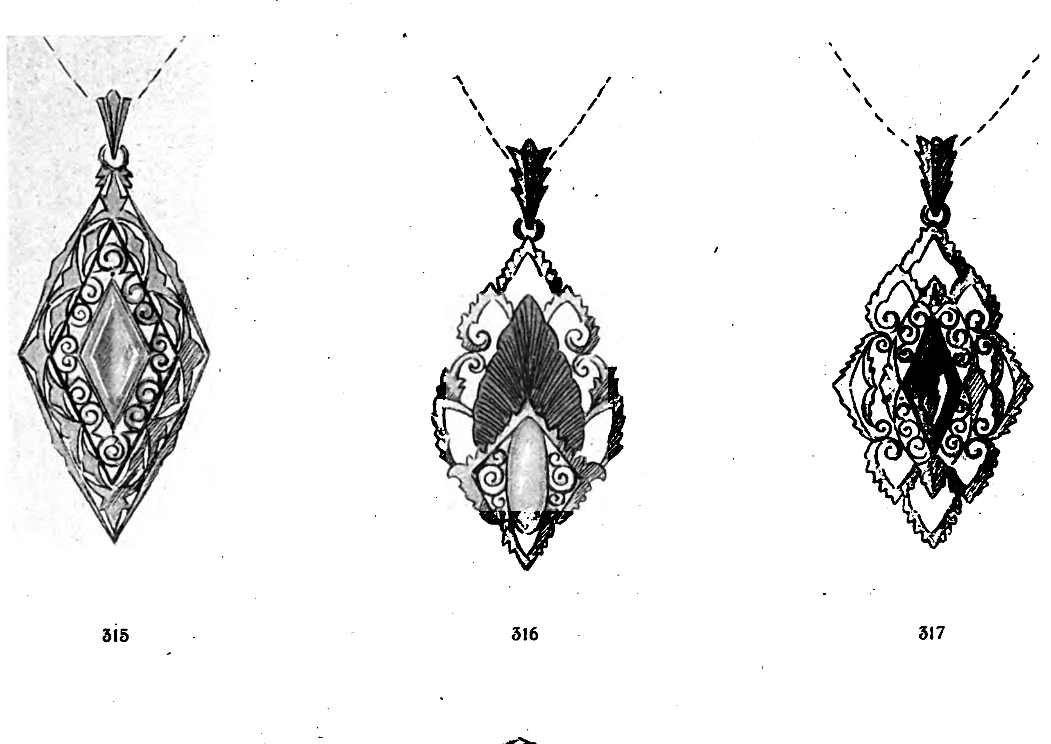
Wer die englischen Wirtschaftsverhältnisse kennt, muß zugeben, daß dort der Gedanke der Kreditversicherung weit populärer ist und das Verständnis für diese Versicherungsform viel tiefer in die breiten Massen eindrang als bei uns. Ein gleiches gilt übrigens auch für Amerika. Begreiflicherweise ist für diese Länder bzw. für ihren Handel die Kreditversicherung intensiver nutzbar zu machen.

Trotzdem das Problem der Kreditversicherung im allgemeinen in Deutschland schon alt ist, hat diese Versicherungsart doch erst in letzter Zeit festen Fuß bei uns fassen können. Der Grund hierfür dürfte wohl weniger im System der Versicherung zu suchen sein, als in der allgemeinen Wirtschaftslage, die nach dem Kriege für den Ausbau der Kreditversicherung nicht günstig war. Hieraus erklärt sich denn auch, daß das Ausland uns bisher auf diesem Gebiete voraus war.

Bekanntlich ist die Kreditversicherung eine moderne Schutzeinrichtung, die nicht nur im privatwirtschaftlichen Sinne von großer Bedeutung ist, sondern auch volkswirtschaftlich einen hohen Wert hat. Besonders in den heutigen kritischen Zeiten ist der Kapitalschutz notwendiger denn je. Der Sicherung des Kredits bedarf es naturgemäß gegenwärtig daher auch in erhöhtem Maße.

Die sittliche Freiheit macht allein den Menschen erst in Wahrheit zum Herrn über sich selbst; denn der Trieb der bloßen Begierde ist Sklaverei, und der Gehorsam gegen das Gesetz, das man sich selbst vorgeschrieben hat, ist Freiheit. Rousseau

Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1

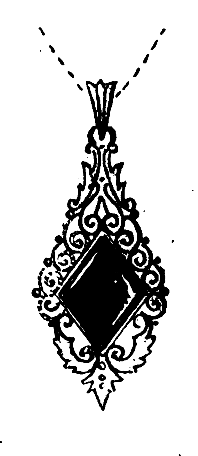


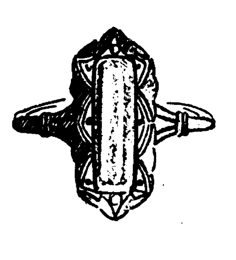
315 316 317



318







319 321

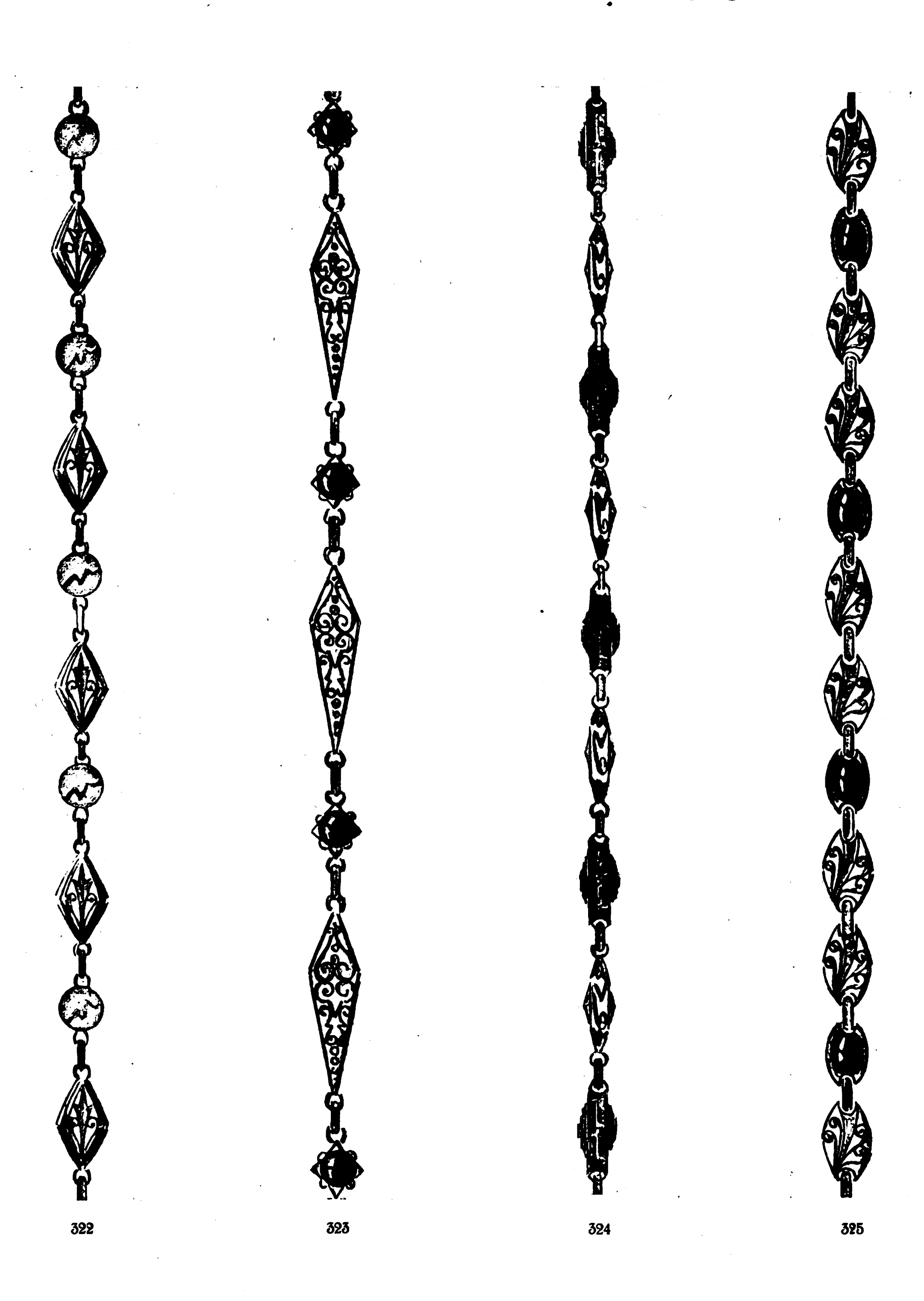
320

Entwürfe für montierten Schmuck mit Verwendung von Schmucksteinen von Emil Rupp

Bestellen Sie fest oder verlangen Sie Auswahlen bei Ihren Lieferanten nach den fortlaufenden Nummern des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf. Es genügt z. B. die Angabe: „Senden Sie mir einen Ring, wie in dem Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf. unter Nr. 5 abgebildet, im Preise von etwa M. ...." oder „Auswahl in Anhängern in der Art, wie die Nr. 11 und 13 des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf.", um das Gewünschte zu erhalten, da „Die Goldschmiedekunst" in Fabrikanten- und Grossistenkreisen weiteste Verbreitung genießt



Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1



Entwürfe für Ketten in Gold (Filigran) mit Anwendung von Schmucksteinen und Email
von Emil Rupp

Bestellen Sie fest oder verlangen Sie Auswahlen bei Ihren Lieferanten nach den fortlaufenden Nummern des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf. Es genügt z. B. die Angabe: „Senden Sie mir einen Ring, wie in dem Vorlagenwerk von Herm. Schlag Nachf. unter Nr. 5 abgebildet, im Preise von etwa M. ...." oder „Auswahl in Anhängern in der Art, wie die Nr. 11 und 13 des Vorlagenwerkes von Herm. Schlag Nachf.", um das Gewünschte zu erhalten, da „Die Goldschmiedekunst" in Fabrikanten- und Grossistenkreisen weiteste Verbreitung genießt



Das Ätzen der Metalle

Möglichkeiten zur Schaffung einer neuen Kunstindustrie

Von Eugen Werner — Karlsruhe

(3. Fortsetzung und Schluß)

Sollen Zeichnungen vielfarbig angelegt werden, so bedient man sich der Galvanostegie, und zwar derart, daß nach Erhalt der einzelnen Farbe diese jeweils mittels Asphaltlack abgedeckt wird, wie schon angegeben. Farbenzusammenstellungen ergeben sich wie folgt:

Zahlentafel für grauweißen Niederschlag:

Wasser	10 kg	10 kg	10 kg	10 kg
schwefelsaures Nickeloxydul	40 g	—	—	—
schwefelsaures Natrium	10 g	—	20 g	—
Zitronensäure	30 g	—	—	70 g
Nickelammonium	—	80 g	100 g	—
Borsäure	—	30 g	30 g	—
Ammoniumsulfat	—	—	—	130 g
Nickelammoniumsulfat	—	—	—	750 g

Zahlentafel für roten Niederschlag:

Wasser	10 kg	10 kg	10 kg	10 kg	10 kg
essigsaures Kupfer	2 kg	—	700 g	—	—
Kupfervitriol	—	1 kg	—	—	—
Schwefelsäure	200 g	75 g	—	—	—
Seignettesalz	30 g	—	—	—	—
kristallisierte Soda	—	—	300 g	100 g	50 g
Cyankalium	—	—	800 g	20 g	50 g
Cyankupferkalium	—	—	—	800 g	250 g
Salmiak	—	—	—	20 g	—
schwefligsaures Natrium	—	—	—	—	200 g

Zahlentafel für gelben Niederschlag:

Wasser	10 kg	10 kg	10 kg	10 kg
Kupfertrisalyt	400 g	—	—	—
Zinktrisalyt	300 g	—	—	—
Natron, kohlensaures	100 g	—	200 g	—
Natron, schwefligsaures	300 g	—	200 g	—
Salmiakgeist	30 g	—	—	—
Kupfer, kohlensaures	—	200 g	—	—
Zink, kohlensaures	—	140 g	—	—
Cyankalium	—	320 g	400 g	100 g
Ammoniak	—	40 g	—	—
Schwefelkohlenstoff	—	1 g	—	—
Chloroform	—	1,5 g	—	—
Arsenige Säure	—	1 g	10 g	—
Kupfervitriol	—	—	150 g	—
Zinkvitriol	—	—	150 g	—
Kupferchlorid	—	—	—	30 g
Pottasche	—	—	—	1000 g
Zink, schwefelsaures	—	—	—	70 g
Silberbadlösung	—	—	20 g	—

Zahlentafel für stahlgrauen Niederschlag:

Wasser	10 kg	10 kg	10 kg
Natron, kohlensaures	2 kg	—	—
Schwefelantimon	500 g	—	—
Salzsäure	—	20 kg	—
Antimonoxydkali, weinsaures	—	40 kg	—
Schlippesches Salz	—	—	800 g
Natriumkarbonat, kristallisiert	—	—	300 g

Zahlentafel für weißen Niederschlag:

Wasser	10 kg	10 kg	10 kg
Silbernitrat	150 g	200 g	80 g
Cyankalium	20 g	210 g	95 g

Zahlentafel für eiergelbe und orange Färbung:

Wasser	10 kg	10 kg	10 kg
Chlorgold	15 g	30 g	20 g
Cyankalium	18 g	50 g	25 g
Natrium, schwefligsaures	250 g	—	30 g
Natrium, phosphorsaures	550 g	700 g	225 g
Aetzkalium	—	—	5 g

Zahlentafel für blaurot schimmernden Niederschlag:

Wasser	10 kg	10 kg	—
Kobaltchlorür	40 kg	25 kg	—
Chlorammonium	20 kg	10 kg	—
Ammoniak	20 kg	25 kg	—

Zahlentafel für atlasartigen Niederschlag:

Wasser	10 kg	10 kg	10 kg	10 kg
Eisenvitriol	260 g	350 g	30 g	—
Chlorammonium	150 g	—	700 g	—
Salmiakgeist	—	500 g	—	—
Ferrisulfat	—	—	300 g	1300 g
Magnesiumsulfat	—	—	—	1400 g

Zahlentafel für weißen Niederschlag, dunkler als Silber:

Wasser	10 kg	10 kg	—
Kadmium, schwefelsauer	800 g	—	—
Kadmium, chlorsaurer	—	350 g	—
Aetzkali	1000 g	—	—
Ammoniumsulfat	200 g	—	—
Natron, kohlensaurer	—	50 g	—
Cyankalium	100 g	100 g	—

Zahlentafel für schwarze und Regenbogenfarben:

Wasser	10 kg	10 kg	10 kg
Arsenige Säure	1 kg	1 kg	300 g
Natron, kohlensaures	800 g	360 g	—
Cyankalium	150 g	120 g	150 g
Chlorammonium	—	30 g	—

Es ließen sich der Zusammenstellung noch eine ganze Reihe anführen, doch soll das unterbleiben, weil vorliegende Arbeit lediglich ein Hinweis auf neue Industriemöglichkeiten sein soll. Im Hinblick auf das Gesagte mag jedoch erwähnt werden, daß alle Zusammensetzungen als Badlösungen gedacht sind, die bei zwei bis drei Volt Spannung zur Anwendung gelangen müssen. Als Anode dient jeweils die Metallart des verwendeten Metallsalzes bzw. Graphitkohle.

Nicht alle Färbungen lassen sich auf elektrochemischem Wege erzielen, wo nicht, anders mög-

lich bedient man sich der chemischen und der chemisch-mechanischen Färbung.

Die chemischen Färbungen erhält man durch Eintauchen in Lösungen von bestimmten Temperaturen: gewöhnlich 80 Grad Celsius. Die Waren müssen auch hier zuvor einwandfrei entfettet werden, weil nur auf der reinen Metallfläche sich die gewünschte chemische Verbindung erzeugen läßt. Das Entfetten erfolgt durch das Mattieren in der Goldmattierung. Lösungen zum Färben ohne Strom sind:

Braun auf Kupfer durch Tauchen:

Kleesalz	30 g	—	—	—
Salmiak	150 g	—	12 g	250 g
Wasser	2000 g	1000 g	1000 g	1000 g
Eisenchlorid	20 g	20 g	—	—
Platinchlorid	—	1 g	—	—
Essig	—	—	40 g	80 g
Grünspahn	—	—	25 g	250 g

Braun auf Messing:

Kalium, übermangansaures	110 g	Ton: hell- und dunkelbraun
Eisenvitriol	100 g	
Salzsäure	10 g	
Wasser	1000 g	

Kupfervitriol	50 g	Ton: dunkelbraun
Kalium, doppeltchromsaures	10 g	
Kalium, chlorsaures	10 g	
Kalium, übermangansaures	10 g	
Wasser	1000 g	

Wasser	1000 g	Ton: hell-lederbraun
Kupfersulfat	20 g	
Kupfer, essigsaures	20 g	
Alaun	20 g	

Wasser	1000 g	Ton: schokoladenbraun
Kupfersulfat	45 g	
Kupfer, essigsaures	65 g	
Alaun	20 g	

Wasser	1000 g	Ton: violettbraun:
Kupfersulfat	110 g	
Ferrosulfat	10 g	
Essigsäure	25 g	

Wasser	1000 g	Ton: hellgelb
Kupfersulfat	25 g	
Nickelsulfat	5 g	
Kaliumchlorat	30 g	

Braun auf Zink ohne Strom erhält man in einer Lösung von 15 g Chromalaun, 15 g unterschwefligsaures Natron, 500 g Schwefelsäure. Blau auf Neusilber kann man im galvanischen Bade erzielen von folgender Zusammensetzung: 10 g Wasser, 80 g salpetersaures Bleioxyd, 300 g Aetznatron, 100 g kohlensaures Mangan. Die zu färbende Ware kommt jedoch nicht als Kathode, sondern als Anode in das Bad.

Blaufärbungen von Messing durch Eintauchen unter Irisfarbenbildung erhält man in nachstehenden Lösungen:

Wasser	10 kg
Bleioxyd, essigsaures	1 kg
Natron, unterschwefligsaures	800 g

oder:

Wasser	10 kg
Natron, unterphosphorigsaures	600 g
Bleiacetat	200 g
Essigsäure	20 g

oder:

Wasser	1 kg
Kupfervitriol	75 g
Weinsteinsäure	25 g
Natron, unterschwefligsaures	50 g

Färbungen auf chemisch-mechanischem Wege erzielt man wie folgt: zuerst wird der Gegenstand beispielsweise verkupfert, dann in reinem Wasser abgespült und hierauf in eine Lösung von 95 Teilen Wasser mit 2 Teilen Schwefelleber und 3 Teilen Salmiakgeist getaucht. Der Kupferniederschlag färbt sich schnell schwarzblau. Durch rasches Eintauchen in reines Wasser wird der Färbeprozeß unterbrochen und nun die mechanische Bearbeitung derart vorgenommen, daß der Gegenstand mit einer weichen Messingbürste in gleichmäßigen Strichen nach einer Richtung aufgekratzt wird. Das

Zahlentafel für Patina auf Messing und Kupfer:

Salmiak	15	—	—	—	—	15	10	1	22	—	5	50	—	—	15
Kleesalz	—	—	—	—	5	15	15	—	6	—	1	10	30	—	5
Essig	500	100	400	200	300	1000	100	—	100	—	94	500	200	100	300
Chlornatrium	8	—	10	10	—	—	3	3	—	2	1	—	—	5	10
Weinstein	—	—	—	10	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—
Kupfer, salpetersaures	—	—	15	—	—	—	—	2	—	10	3	—	—	30	—
Kupfer, essigsaures	—	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	18	—	—
Ammon, essigsaures	—	—	—	—	—	—	—	—	—	20	—	—	—	30	50
Ammon, kohlensaures	—	—	5	—	—	40	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Chlorammonium	6	2	—	—	8	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Oxalsäure	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wasser	—	—	—	—	—	500	—	20	—	1000	—	—	—	—	—

urſprüngliche Schwarz geht durch dieſe mechaniſche Bearbeitung in dunkles bis helles Braun über.

Derartige Wege der chemiſch-mechaniſchen Färbung gibt es ebenfalls eine ganze Reihe, wobei auch die rotierende Tuchſcheibe eine große Rolle ſpielt.

Aus dem bisher Angeführten iſt erſichtlich, mit welchen Mitteln die gewünſchte Zeichnung geſchaffen, übertragen, geätzt und gefärbt werden kann. Wollen wir auch Glas mit Zeichnungen verſehen und ätzen, ſo verfahren wir in gleicher Weiſe, d. h. wir drucken die Zeichnung ebenfalls mittels der Blechdruckhandpreſſe um auf das zugeſchnittene Glas. Die Ätzung erfolgt in reiner Flußſäure derart, daß die Glasplatte etwa zwanzig Minuten in die Säure gelegt wird. Nach dieſer Zeit erſcheint die Zeichnung matt auf glänzendem Grund.

Eine Kombination von Metallätzung und Glasätzung ermöglicht nun aber ganz eigenartige Effekte. Ätzt man beiſpielsweiſe einen Metallgegenſtand durch und ſetzt eine Glasſcheibe ein, ſo wird, wenn die Glasſcheibe geätzt und der Ätzgrund eingelaſſen wurde, nach Einſchalten eines Lichtes in farbiges Glas die auffallendſte Wirkung erzielt.

Der Gedankengang iſt alſo: „die kombinierte Metall-Glasätzung als Reklamemittel zu benutzen. Das ſie auch zur Herſtellung der eigenartigſten Kunſtgegenſtände dienen kann, ergibt ſich bei einigem Nachdenken von ſelbſt.

Kommen wir nunmehr wieder auf unſere Schmuckkaſtenzeichnungen zurück. Selbige ſind endgültig fertig und müſſen nur noch mittels Zapon oder mit Kopallack geſpritzt werden. Man füllt zu dieſem Zwecke eine Spritzpiſtole mit der betreffenden Lackart, ſetzt den Luftkompreſſor in Gang und drückt auf den Abzug der Piſtole, der Lack ſtäubt in feinem Dunſt auf die Ware und die Lackierung iſt beendet, wenn die Platte gleichmäßig glänzt. Nach dem Trocknen der Platte ſchreitet man zur Prägung, Bohrung uſw. und lötet endlich die Zeichnung tragende Platte auf die einzelnen Schubladen uſw. — Die nächſte Folge iſt das Stanzen der Beſchläge. Wir benötigen: Scharniere, Winkel, Griffe, Schlüſſelſchildchen, Scheiben. Alle dieſe Beſchläge ſind zuvor ebenfalls gezeichnet, umgedruckt und geätzt worden und werden jeweils von der Platte fertig ausgeſtanzt. Als letzte Arbeit bleibt die Fertigmontage, die gewöhnliche Spenglerarbeit iſt. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß das Auflöten der bildtragenden Platten mit größter Vorſicht und unter Beobachtung peinlichſter Sauberkeit geſchehen muß, damit die Zeichnungen nicht Not leiden.

Wie die Damaszierung, ſo iſt das Niello eine Erfindung der Vergangenheit. Beide werden heute ausnahmslos noch ausgeübt. Die Damaszierung iſt in der Regel eine Goldzeichnung auf Stahl, während das Niello eine Schwarzſilberzeichnung auf irgend einem anderen Metall iſt. Damaszierungen findet man durchweg auf Waffen. Niellozeichnungen auf Tabaksdoſen und anderen kunſtgewerblichen Artikeln.

Das Niello oder Tula beſteht aus mehreren Metallen, ſeine Zuſammenſtellung weicht meiſt von einander ab, z. B.:

Feinſilber	5	6	7	7	8
Schwefel	60	52	70	70	50
Kupfer	15	8	15	10	10
Blei	20	22	5	10	25
Salmiak	—	12	—	3	5
Borax	—	—	3	—	2

Beim Einſchmelzen wird zuerſt das Kupfer, dann das Silber geſchmolzen. Iſt dieſe Legierung abgekühlt, ſo gibt man das Blei hinzu, rührt gut um und gießt dieſe Legierung in einen Zuſatztiegel, in dem Schwefel, Borax und Salmiak gepulvert bereit ſind. Das Ganze wird von neuem gut umgerührt und nach inniger Miſchung in dünnem Strahl in kaltes Waſſer gegoſſen und mit einem Beſen granuliert.

Die Granalien müſſen hierauf in einem Mörſer pulveriſiert werden, worauf man das Pulver mit Salmiak zu einem Brei anrührt. Vor jedem Gebrauch nimmt man ſo viel Pulver als man benötigt, rührt es mit Salmiak zu Brei und füllt die geätzten Stellen damit aus und läßt trocknen. Nach vollſtändigem Trocknen wäſcht man die Umdruckſchicht in Benzin ab und bringt die Platte in den Einbrennofen. Der Brei verwandelt ſich unter dem Einfluß der Wärme in eine ſchwarze Maſſe: Tula oder Niello. Sollen fertige Waren nielliert werden iſt es notwendig, daß alle Teile mit zähflüſſigem Gold-, Silber- oder Emaillierſchlaglot gelötet worden ſind, weil die Einbrenntemperatur für Weichlote zu hoch iſt. Da Niello gegen Stoß und Druck unempfindlich iſt, können Bleche ſtets vor dem Preſſen und Stanzen nielliert werden. Gleicherweiſe kann das Fertigprodukt geſchliffen und poliert werden.

Tauſchierte Gegenſtände wirken durch ſcharfe Kontraſte. Auch das Tula bedarf zur kräftigen Wirkung eines abſtechenden Metalles. In Erwägung können kommen: Gold, Silber, Meſſing, Kupfer und Eiſen, ſo daß dem Schwarz entweder Goldgelb, Rot oder Weiß gegenüberſteht. In jedem Falle iſt jedoch nur eine einfarbige Zeichnung möglich, während auf eingangs erwähnte Art vielfarbige Ätzungen geſchaffen werden können.

Bisher werden in Deutſchland neben der Maſſenherſtellung für Metallſchilder auch einige kunſtgewerbliche Artikel hergeſtellt. Es darf an dieſer Stelle wohl darauf hingewieſen werden, daß die Nachahmung in der Fabrikation dieſer ideenarmen Kunſtgegenſtände weder den einzelnen Fabriken noch den deutſchen Künſtlern zur beſon-

deren Ehre gereichen. Die Möglichkeiten, Größtes zu schaffen sind gegeben, möge also vorstehende Anregung dazu dienen, Bestehendes weiter auszubauen und möglichst eine neue Kunstindustrie erstehen zu lassen zum Wohle unserer Privatwirtschaft, zur Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten, zum Ruhme deutscher Wissenschaft und deutscher Technik.

Bijouterie und echter Schmuck in allen Weltteilen

(2. Fortsetzung und Schluß)

Die Frauen von Tibet in Zentralasien sind zwar in ganz unglaublichem Grade unsauber, schmücken sich aber mit goldenen und silbernen Halsketten und Diademen, die mit roh bearbeiteten, oft sehr wertvollen Edelsteinen verziert sind. Der Kopfputz der Westtibeterin ist mit Korallen, Türkise und anderen unbearbeiteten Halb- und Ganzedelsteinen oder bunten Glasstücken besetzt. Türkise sind dort überhaupt sehr beliebt. Jedem Stein wird eine besondere Wirkung gegen böse Geister zugeschrieben. Bei der Werbung um die Braut wird derselben ein silberner mit Türkisen besetzter Kranz überreicht. Bei der Hochzeit selbst tragen das Brautpaar und die reicheren Frauen schweren Schmuck (silberne und goldene mit Türkisen besetzte Amulettkästchen) und auf dem Haupte Tiaren. Bei den Mongolen tragen die Frauen in den Ohren massiven Schmuck mit mannigfachen Anhängern, an den Händen und Armen Armbänder und Ringe und am Halse Korallen und Glasperlen. Mit solchem Schmuck wird große Verschwendung getrieben, denn man trifft sogar bei Frauen aus den ärmsten Klassen solchen im Werte von 600 bis 800 Mark an. Die Frauen der Turkmenen behängen sich viel mit allerlei sonderbaren Schmucksachen, die ein ziemliches Gewicht haben, wie schweren Brustharnischen mit Achatsteinen oder massiven Daumenringen, dicken Armbändern, die so breit sind, daß sie den ganzen Vorderarm bedecken u. a. m. Mancher Ehemann muß in derartigem Schmuck beinahe sein ganzes Vermögen anlegen.

Auch bei den dunklen Stämmen auf Madagaskar ist der Schmuck sehr beliebt und auch recht abwechslungsreich. Er besteht in möglichst vielen Ketten aus Korallen, Glas- oder Silberperlen, Armbändern und Ringen aus Metall, großen Ohrringen und Stiften in den Nasenflügeln.

Die Abessinierinnen, soweit sie dazu im Stande sind, behängen ihren Körper mit zahlreichem, aber auch meist recht kostbarem Schmuck aller Art. Sie ziehen Gold allem anderen vor. Aber alle Schmucksachen, seien sie auch aus geringerem Metall, wie Armbänder, Ohrringe, Halsketten, Brustketten, Fingerringe, müssen stets mit Edelsteinen besetzt sein. Bei den ärmeren Leuten tut es auch ganz gewöhnliches Eisen oder Blech, aber auch dies wird dann mit bunten Glasstückchen verziert. In allererster Linie legen die Abessinierinnen fast aller Klassen Wert auf Parfüms, und es wird eine solche Verschwendung damit getrieben, daß die Wirkung auf den Europäer eine der beabsichtigten geradezu entgegengesetzte ist.

Sehr kostbar ist die Kleidung der Jüdinnen in Nordafrika. Ihre Hauptstücke bestehen aus Samt und Seide und sind in der überladendsten Weise mit echtem Gold besetzt. Dazu kommen die sonstigen Schmucksachen, Ketten, Ringe, Spangen usw., die oft einen Wert von 10000 Mark darstellen sollen. In Tunis tragen die Jüdinnen eine ganz eigenartige schwer vergoldete spitze Kappe, über die sie noch einen seidenen Schal ziehen.

In Westafrika wird Schmuck getragen, und zwar überall in Gestalt von Schnüren aus Perlen oder Metallreifen um Hals, Arme und Leib, auch Nasenschmuck, wozu Korallen und Perlen verwandt werden; letzteres sind Glasperlen.

Ein sonderbarer Brauch mit echten Perlen herrscht im Kongogebiet. Im Hause der Wöchnerin befindet sich stets ein Tiegel in der Nähe des Feuers, und derjenige Mann, ob alt oder jung, der innerhalb der ersten zwei Tage nach der Geburt des Kindes eine Perle hineinwirft, kann das Kind, wenn es ein Mädchen ist, als seine zukünftige Frau betrachten; es muß aber ein Mann aus einem Klan sein, in den das Mädchen hineinheiraten darf. Wirft ein Fremder oder ein Mann aus einem für eine Heirat nicht in Frage kommenden Klan eine Perle in den Tiegel, dann wird sie ihm zurückgegeben. Erfolgt die Rückgabe der Perle aus keinem stichhaltigen Grunde, wird dies als schwere Beleidigung aufgefaßt. Der Tiegel wird im allgemeinen streng bewacht, und nur ein kleiner Teil der neugeborenen Mädchen wird auf diese Weise versprochen. In diesem Falle darf niemand anderes das Mädchen heiraten. Die hineingeworfene Perle wird als Geschenk für das Kind aufgefaßt und verleiht, wie gesagt, dem Spender das ausschließliche Recht auf dessen Hand, sobald es das heiratsfähige Alter erreicht hat. Ist dieser Zeitpunkt eingetreten, dann muß der Verlobte auch das Heiratsgeld, das man entsprechend der sozialen Stellung des Mädchens fordert, bezahlen. Ist die Forderung zu hoch gestellt, dann hat der Mann das Recht, sein „Geschenk“ zurückzuverlangen; auch ist es Rechtens, daß er einen entsprechenden Zinsfuß fordern darf, was unter Umständen zu Streitigkeiten Anlaß gibt.

Der Schmuck in Amuletten zur Abwendung des bösen Blickes ist ganz besonders in Italien, aber auch in den anderen romanischen Ländern beliebt und wird noch viel verwendet. Besonders Kinder glaubt das Volk am leichtesten dem Einfluß der bösen Mächte ausgesetzt; um diesen abzuwehren oder wieder unschädlich zu machen, kennt es

zahlreiche Mittel. Am beliebtesten ist das Entgegenhalten der Hand, das übrigens schon von den alten Römern als Abwehrmaßregel geübt wurde; ferner kommt als wirksames Mittel noch in Betracht das Umhängen von Amuletten. Hauptsächlich sind dies kleine Nachbildungen der Feige in Gold, Silber oder anderen Metallen, oder was besonders wirksam sein soll, in roter Koralle. Ferner aus denselben Stoffen hergestellte kleine Nachbildungen von Sirenen, sogenannten Meerweibern mit Fischschwanz. Auch kleine Hörner in Gold und Silber, in Edelmetalle gefaßte Perlen und Türkise und andere kleine Nachahmungen gelten als wirksam.

Das Morgenland, in dem die Schönheitspflege schon früh in reifster Blüte stand, hat auch uns die Sitte, blitzendes Geschmeide anzulegen, überliefert. Am meisten dominiert in Europa wohl der Ringschmuck. Mit dem Ring verknüpfen sich mancherlei Sagen und Sitten. Der bedeutsamste Ring, der Ring der Freundschaft und Zuneigung, war schon in den frühesten Zeiten der Siegelring, der mit einem Zitat aus dem alten Testament und dem Namenszug des ursprünglichen Besitzers geziert war. Dieser Ring wurde nicht nur am Finger, sondern auch an einer Brustschnur getragen. Die Lydier und Araber schrieben Ringen, auf denen unverständliche Formeln eingekratzt waren, Zauberkraft zu. So berichtet die Sage, daß der Hirt und spätere Lydierkönig Gyges in einer Höhle einen Ring gefunden habe, mit dessen Hilfe er sich habe unsichtbar machen können. Die Ägypter trugen Gold-, Silber- und Bronzeringe, die oft mit dem heiligen Käfer, dem Skarabäus, geziert waren. Bei den Römern hatten in den ältesten Zeiten nur die Ritter und Gesandten das Recht, Ringe zu tragen; dieser Brauch wurde aber später durchbrochen, und auch die Plebejer streiften eiserne Ringe über ihre Finger. Seine vollste Blüte erreichte der Ringluxus in der ersten Periode des römischen Reiches. Der Ring wurde später als Auszeichnung für dem Vaterland geleistete Dienste verliehen; er war also ein Vorläufer der Orden.

Der Kultus, den man mit dem Ringtragen trieb, ging sogar so weit, daß die Römer verschiedenartige Ringe herstellten, leichte für den Sommer und massive für den Winter. Als Solon in Griechenland regierte, durfte jeder freie Mann Gold-, Silber- oder Bronzeringe tragen, die Frauen hingegen schmückten sich mit Edel- oder Bernsteinen. Eine weitverbreitete Sitte war, daß ein Sterbender dem Überlebenden, den er am meisten verehrte, seinen Siegelring überreichte. Der berühmteste Ring, der auch vielfach von Dichtern besungen worden ist, ist der des Polykrates. Nach dem Tode des Herrschers kam er nach Rom, wo ihn Kaiser Augustus in eine goldene Kapsel legen und in einem Tempel aufbewahren ließ. Auch die Todesringe, das sind Ringe, die tödtliche Gifte bargen, waren damals schon bekannt und verhältnismäßig weit verbreitet. Bei den Germanen waren Kupfer- und Bronzeringe unter dem Namen „Vingerlin“ in Gebrauch. Dutzende von derartigen Schmuckgegenständen sind bei Ausgrabungen gefunden worden.

Badermann, Niederschönhausen, Wogelindstraße 9.

Aus der Pforzheimer Schmuckwaren-Industrie

fm. Pforzheim, Ende Mai 1926. Die Not der deutschen Gesamtwirtschaft wirkt sich in besonderer Weise auf die Pforzheimer Hauptindustrie aus, die als Luxus- und Saisonindustrie Schwankungen der Konjunktur und wirtschaftlichem Niedergang besonders scharf ausgesetzt ist. Die auf dem deutschen Markte hauptsächlich gefragten Waren bestanden in Doublé- und Silberwaren sowie kuranten billigen Goldwaren. Unechte, wie Platinwaren und dergl., waren vernachlässigt. Juwelen lagen nach dem Wirtschaftsbericht der Pforzheimer Handelskammer für 1925 das ganze Jahr über still. Die Geldgebarung war sehr unbefriedigend. Die im Frühjahr allmählich erfolgende Ersetzung durch den Handelswechsel hatte allem Anschein nach vielfach Einkäufe des Großhandels zur Folge, die den tatsächlichen Bedarf weit überstiegen und so auf Lager blieben. Die zur Belebung des Geschäfts wie üblich vielfach unternommenen Sommerreisen blieben daher erfolglos. Der Handel blieb auf seinen Waren sitzen. Zahlungen gingen sehr spärlich und schleppend ein und Wechselprolongationen mehrten sich. Das Ausfuhrgeschäft lag bis auf zeitweilig vorübergehende Belebung im Frühjahr und Herbst des vorigen Jahres für einzelne Spezialitäten, wie Doublé, Silber und kurante billige Goldwaren, sehr still. Die hohen heimischen Herstellungskosten und Steuerlasten, die hohen Einfuhrzölle eines großen Teils des Auslands und der Wettbewerb der untervalutarischen, also mit der Exportprämie arbeitenden Staaten gestattete nur ein sehr schwieriges Ausfuhrgeschäft in beschränktem Umfange und mit sehr bescheidenem Nutzen. Die auf die Handelsverträge gesetzten Erwartungen haben sich nicht erfüllt. Der Abbau der hohen Zollschranken, mit denen sich die durch den Krieg neu entstandenen, sowie die während des Krieges des deutschen Wettbewerbs ledigen Staaten zum Schutz ihrer nationalen Industrie umgeben zu müssen geglaubt haben, ist kaum erst begonnen. Die Störung des Verkehrs mit Spanien durch die Kündigung des Ende Juni 1925 nach langwierigen Verhandlungen zustande gekommenen Provisoriums vom 16. Oktober und das darauf folgende, wenn auch kurze vertragslose Verhältnis zu Spanien hat auch wirtschaftlich schwer geschadet.

Die im ganzen unbefriedigende Lage hat über das Jahr 1925 hinaus angehalten. Die Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwaren-Industrie vermochte während der letzten Monate nur mit verkürzter Arbeitszeit zu arbeiten bei spärlichem Eingang neuer Bestellungen aus dem In- und Ausland und bei nach wie vor sehr unbefriedigender Zahlungsweise, ebenso die Fabrikation feinversilberter Metallwaren und schwerversilberter Tafelgeräte und Bestecke. Die meisten Betriebe arbeiten verkürzt. In der vergangenen Woche hat sich die Beschäftigung um ein geringes gehoben. Die im Frühjahr übliche Reisetätigkeit hat keine nennenswerten Erfolge gebracht, ebenso war in der Ostersaison keine Belebung des Geschäftsgangs festzustellen. Bei den Grossisten macht sich starke Zurückhaltung mit Aufträgen bemerkbar. Der Wegfall der Luxussteuer wirkt sich nicht in dem Umfang aus, wie es angebracht wäre, da die sonstigen Steuerlasten immer noch zu hoch und preisverteuernd sind, wodurch die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Schmuckindustrie gegenüber der billiger produzierenden und liefernden Auslandskonkurrenz (selbst auf dem deutschen Markt) stark reduziert bleibt. Sowohl auf dem deutschen, als auch auf dem Exportmarkt herrscht äußerst stilles Geschäft. Die Gesamtlage der Pforzheimer Schmuckwaren-Industrie bietet das Bild schwerer Depression, und die Aussichten für die wirtschaftliche Entwicklung in absehbarer Zeit lauten nicht allzu optimistisch.

Die Exportaussichten für die deutsche Edelmetall- und Schmuckwaren-Industrie nach Spanien nach dem nunmehr abgeschlossenen deutsch-spanischen Handelsvertrag sind, wie wir von der Handelskammer Pforzheim, der wirtschaftlichen Zentralstelle der deutschen Schmuckwaren-Industrie, erfahren, unter Außerachtlassung der allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse im wesentlichen dieselben wie unter dem Regime des vorjährigen Provisoriums. Wie damals gelten auch heute für die Erzeugnisse der Edelmetall- und Schmuckwaren-Industrie die Sätze der zweiten Kolonne des spanischen Zolltarifs und weitergehende, anderen Staaten eingeräumte Zugeständnisse nur insoweit, als sie nicht über 20 Prozent unter den Sätzen der zweiten Kolonne des spanischen Zolltarifs hinausgehen. Der Hauptwert des deutsch-spanischen Handelsvertrags ist vor allem in der nunmehr erfolgten Ordnung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Ländern zu suchen, die diesen Vertrag abgeschlossen haben. Dadurch ist für die beiderseitigen wirtschaftlichen Kreise für längere Zeit eine feste Basis gegeben, auf welcher sie ihre wirtschaftlichen Transaktionen aufbauen können. Ob und inwieweit diese Transaktionen für das eine oder andere Land zu besonders günstigen Ergebnissen führen, hängt von der Gestaltung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, insbesondere von der Beseitigung der zurzeit herrschenden allgemeinen Depression ab.

Edelmetallforschungsinstitut in Schwäbisch Gmünd

fm. Das Forschungsinstitut und Probieramt für Edelmetalle an der staatlichen höheren Fachschule in Schwäbisch Gmünd veröffentlicht seinen Tätigkeitsbericht über das verflossene Rechnungsjahr. Der Bericht stellt fest, daß die Entwicklung seit der Neuorganisation trotz der ausnehmenden Schärfe der Wirtschaftslage zufriedenstellend war. Die Zahl der Gmünder Mitglieder des Vereins für die Probier- und Forschungsanstalt beträgt 49, die der auswärtigen hat sich auf 21 erhöht. Außerdem gehören dem Verein die Stadtgemeinde Gmünd, die Handelskammer Heidenheim und der Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede Württembergs an. Der innere Ausbau betraf die Probiertätigkeit, die Scheideeinrichtung, die Untersuchungs-, Unterrichts-, Forschungs- und beratende Tätigkeit, sowie sonstige Ausbeutung des Instituts. Die periodischen Sonderkurse und Schulungswochen erfreuen sich einer steigenden Beachtung in deutschen Fachkreisen, und sie tragen dazu bei, das Gmünder Institut in weiteren Kreisen bekannt zu machen.

Geschäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

Dein Körper ist Dein werbendes Kapital und um diesen gesund zu erhalten ist es notwendig, mit alten Gewohnheiten zu brechen und selbst in kleinen Anfängen mit folgerichtigem Aufbau zur Hygiene im täglichen Leben zu schreiten. Es ist allen bekannt, daß die Deutsche Reichsgesundheitswoche, die Deutsche Allgemeine Hygiene-Messe in Berlin, sowie die zur Zeit in Düsseldorf stattfindende vom Reichskanzler eröffnete „Gesolei“ (Gesundheit, soziale Fürsorge, Leibesübungen), den Zweck verfolgt, außer der Fachwelt auch dem allgemeinen Publikum den Gedanken der Hygiene näherzubringen.

Unhygienisch im höchsten Maße ist es, sein Lötrohr auf einen verrosteten Nagel, der in einem Werkbrett eingeschlagen ist, zu stecken, um die Hände frei zu bekommen. Rost ist ein schädliches Gift für den menschlichen Körper und führt bei Blutvergiftungen schnellstens zum Tode. Die Firma Hagenmeyer & Kirchner, Berlin C 19, ließ daher fabrikmäßig in ihrem eigenen Betriebe ein Hilfswerkzeug konstruieren, welches allen hygienischen Erfordernissen entspricht. Der aus dem Werkbrett herausstehende Teil der handlichen Neuerung ist mit Hartgummi umkleidet, wodurch einmal ein Rosten und die hierdurch bedingte Schädigung der Gesundheit, zweitens eine Verletzung der Hand durch die verrostete Spitze des ehemals gebrauchten Nagels vermieden wird. Nebenstehend bringen wir eine Abbildung dieses Instrumentes, dessen Anschaffung um so mehr empfohlen werden kann, als der Preis sich auf nur Mark 0,90 beläuft.

* * *

Anläßlich ihrer südwestlichen Konferenz in Stuttgart stattete eine große Anzahl Prediger unter der Leitung ihres Vorsitzenden der Firma F. W. Quist, Fabrik feiner versilberter Luxus- und Tafelgeräte in Eßlingen a. N. einen Besuch ab.

Den Besuchern wurde von fachmännischer Seite Einblick gewährt in den Fabrikationsvorgang der Gegenstände vom Rohmaterial bis zur fertigen Ware. Besondere Aufmerksamkeit wurde den großen neuzeitlichen Maschinen und der dadurch erreichten vorteilhaften Arbeitsweise gewidmet.

In den vornehm ausgestatteten Musterräumen der Firma wurden die hervorragend schönen Modelle des Hauses Quist, besonders die als Spezialität der Firma hergestellte Ausführung in Hochglanzpolitur viel bewundert.

Ein Mahnwort an Alle

Aus Fabrikanten- und Grossistenkreisen werden lebhafte Klagen laut, daß die Zahlungen allgemein so schlecht eingehen. Es soll ja zugegeben werden, daß das Geschäft in Luxusartikeln sehr darniederliegt trotz der umfassenden Propaganda für das Schmucktragen, welche sich der Zentralausschuß für deutsche Schmuckkultur zur Aufgabe gemacht hat und trotz der Unterstützung dieser Bestrebungen durch die Fachpresse. Wir verweisen daher nochmals auf unsere, fast in jeder Nummer erscheinenden Reklameartikel, die von uns zur Aufnahme in die Tageszeitungen zur Verfügung gestellt werden und bitten die Juweliere in ihrem eigensten Interesse, hiervon ausgiebigen Gebrauch zu machen. Man lasse sich nicht durch einzelne Mißerfolge entmutigen und versuche immer wieder, diese Reklameartikel in den Tageszeitungen unterzubringen. Hierdurch soll das Interesse für das Schmucktragen geweckt und gefördert werden und mit der Zeit wird sich auch der Erfolg einstellen. Sodann ist es aber auch notwendig, daß Firmen, welche in der Lage sind, ihre Lieferanten zu bezahlen, nicht mit der Zahlung zurückhalten, denn dadurch werden die geschäftlichen Stockungen nur noch verschlimmert. Es liegt vielmehr im Interesse unseres gesamten Wirtschaftslebens, daß die Hemmungen mit vereinten Kräften überwunden werden und dazu gehört auch, daß derjenige, welcher dazu in der Lage ist, zur Zeit seine Verpflichtungen erfüllt und nicht etwa das Geld in eigennütziger Weise auf Zinsen legt.

Fachschulnachrichten

Die Gmünder Fachschule feiert im Sommer dieses Jahres das 150jährige Gründungsfest. Aus diesem Anlaß ladet sie ihre zahlreichen früheren Schüler zu einem Stelldichein am 28. und 29. Juli in Gmünd ein. Neben der offiziellen Feier ist ein Festabend mit den früheren und jetzigen Schülern, andern Tags ein gemeinsamer Ausflug auf den Hohenstaufen und Rechberg geplant. Auch soll die Frage eines zu gründenden Verbandes früherer Schüler erwogen werden.

Die Direktion der Fachschule wäre dankbar, wenn frühere Schüler ihre Adresse dem Sekretariat mitteilen würden, damit ihnen Einladungskarten zugesandt werden können.

Die Wiener Frühjahrsmesse 1926

Für die Wiener Frühjahrsmesse gelten dieselben Feststellungen, die unser Berichterstatter anläßlich der Frankfurter Messe gemacht hat. Wenn auch die Wiener Industrie nach wie vor äußerst leistungsfähig ist, auf der Ausstellung selbst hervorragende Neuheiten in vorzüglicher Ausführung und Qualität (moderne Armreifen und Ketten, Gold- und Silberdosen in allen Stilen, künstlerisch ziselierte Ringe und die besondere Spezialität der Wiener Industrie in Emaillewaren) gezeigt wurden, so war doch der Geschäftsgang recht schwach, was infolge der in allen Ländern herrschenden Wirtschaftskrise nicht zu verwundern ist.

Die Beschickung sowie der Besuch ließ viel zu wünschen übrig, nur die Uhrenfirmen waren erfreulich stark vertreten. Besondere Beachtung verdient die Ausstellung der „Mikimoto-Zuchtperlen“-Vertretung. Das Hauptkontingent der ausländischen Einkäufer stellten die „Nachfolgestaaten“, die Tschechoslowakei, Ungarn und Jugoslawien.

Die wirtschaftliche Lage Österreichs im allgemeinen, die Verhältnisse der österreichischen Juwelenbranche im besonderen, verlangen gebieterisch nach einer Erleichterung der Exportbestimmungen, deren erste Vorbedingung die Schaffung günstiger Handelsverträge mit diesen „Nachfolgestaaten“ ist. Diese Erkenntnis ist vielleicht das wertvollste Ergebnis der Wiener Frühjahrsmesse.

Messetechnisch betrachtet stand die Ausstellung gewiß unter keinem guten Stern, wie überhaupt, abgesehen von dem Mangel an einer zureichenden Beleuchtung und Beheizung der Stände, die zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten (neben der Musikabteilung!) für eine Luxusbranche die denkbar ungeeignetsten waren. Die nächste Herbstmesse wird hoffentlich diese Übelstände beseitigt haben. gH.

Vermischtes

mk. **Unbestellbare Briefsendungen.** Rund 150 000 Briefsendungen können täglich allein bei den großen Postämtern wegen ungenügender Anschrift bei dem ersten Zustellversuch nicht zugestellt werden. Über 40 000 hiervon müssen zurückgesandt werden, weil die Ermittelung der Wohnung auf Grund von Adreßbüchern, durch Nachfragen usw., trotz aller Mühe nicht gelingt und viele Tausende von diesen Sendungen fallen sogar der Vernichtung anheim, weil auch der Absender wegen fehlender oder mangelhafter Angaben nicht zu ermitteln ist. Die Verkehrswelt verlangt die Beibehaltung der niedrigen Gebühren für die Postsendungen. Diesem Wunsche entspricht es, wenn die Post täglich unnötiger Weise, vielfach sogar aus Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit, mit Tausenden von ungenügend adressierten Sendungen belastet und zu Ausgaben gezwungen wird, die in höchstem Maße unwirtschaftlich sind. Abhilfe kann jeder Versender schaffen, wenn er bei Postsendungen stets die Wohnung des Empfängers nach Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk und bei solchen nach Städten mit mehreren Zustellpostanstalten auch die Nummer der Zustellpostanstalt angibt.

mk. **Wann dürfen Wechselproteste erhoben werden?** Die Frage der Rechtsgültigkeit von Wechselprotesten ist neuerdings vielfach erörtert worden. Artikel 92 Abs. 2 der Wechselordnung enthält die Vorschrift, daß Proteste in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends erhoben werden sollen. Diese Vorschrift ist jedoch instruktionell („sollen“). Ein gegen die Bestimmungen erhobener Protest wird nicht ungültig, jedoch ist ausdrückliche Einwilligung der Person, gegen welche protestiert wird, erforderlich, soll außerhalb der Zeit von 9–6 Uhr Protest erhoben werden. Die weitverbreitete Ansicht, daß Protesterhebung in den Mittagsstunden unzulässig ist, muß als durchaus abwegig bezeichnet werden.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Jubiläen

Köln. Am 1. Juni d. J. konnte die Firma Jean Dilger, Uhren- und Goldwaren-Großhandlung auf ein 125jähriges Bestehen zurückblicken, was umso bemerkenswerter ist, als sich die Firma während dieser langen Reihe von Jahren stets vom Vater auf Sohn vererbte. Gründer der Firma war Anton Dilger aus Neustadt im Schwarzwald, ihm folgte sein Sohn Peter und diesem seine beiden Söhne Jean und Karl. Nach dem Ausscheiden des letzteren führte Jean das Geschäft allein weiter, dem er auch noch heute, trotz vorgerückten Alters in Gemeinschaft mit seinem Sohne Theo vorsteht. Jean Dilger zählt zu den führenden Persönlichkeiten im Fach, denen der Zusammenschluß der Kollegen des Rheinlandes und Westfalens zu danken ist.

Geschäftsverlegung

Fulda. Ferdinand Müller, Goldschmied, Graveur und Ciseleur hat sein Gold- und Silberwarengeschäft, verbunden mit Werkstätte für kirchliche Kunst, nach Marktstraße 21 verlegt.

Prag. Die Juwelierfirma Eduard Riemer verlegte für die Zeit des Hausneubaues Na Příkopě 33 in der voraussichtlichen Dauer eines Jahres ihre Geschäftslokalitäten nach Prag I., Národní třída 19.

Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

Frauenberg b. Baumholder, (Rhpr.) Schleifer-Union im Nahetal eingetr. Gen. m. b. H. Gegenstand des Unternehmens ist: Bereitstellung geeigneter, den Grundsätzen des guten Geschmacks und der Stoffechtheit entsprechender Entwürfe für die von den Mitgliedern herzustellenden Erzeugnisse, die Erwirkung und Verteidigung gewerblicher Schutz-

rechte für solche, die Beschaffung von Rohmaterialien, Hilfsstoffen, Werkzeugen und ihre Veredelung, sowie ihr Verkauf. Diese Tätigkeit bezieht sich außer auf kunstgewerblichen Gegenständen auch auf solche, die zu einem technischen, physikalischen, mineralogischen oder sonstigem wissenschaftlichen Zweck dienen.

Heer-Hugowaard (Nordholland). Firma P. J. Mienes Az., Meddeweg. Uhrmacher Handel mit Gold- und Silberwaren.

Mainz. Firma Religiöse Werkkunst Gesellschaft m. b. H. in Münster i. W., Zweigniederlassung in Mainz.

Neuchâtel (Schweiz). Firma Paul Matthey, Bureau: Terreaux 1. Handel mit Uhren, Schmucksachen, Gold- und Silberwaren; früher Fa. A. Matthey.

b) Verschiedenes

Berlin-N. W. 7. Firma J. Ritoff & Co., Juwelengroßhandlung, Dorotheenstraße 74. — Der bisherige Gesellschafter Isaak Ritoff ist alleiniger Inhaber der Firma.

Dresden. Frau Johanna verw. Frieser führt das Uhren- und Goldwarengeschäft, Marienstraße 13 (Gegr. 1887) ihres verstorbenen Mannes, Herrn Arno Frieser, unverändert fort.

Elberfeld. Firma Maecker & Krumme, Gold- und Silberwarenhandlung, Königstraße 40. Jakob Stockhausen ist in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Frau Wwe. Krumme ist nicht mehr vertretungsberechtigt.

Hamburg. Firma Wilhelm R. D. Herthel Ges. m. b. H., Hotelsilber-Einrichtungen usw. Rathausmarkt 5. Prokura ist erteilt an Ehefrau Gretchen Herthel.

Kevelaer b. Geldern. Firma Franz Wilhelm van den Wyenbergh, Kirchengeräte und Paramente. Das Geschäft ist unter unveränderter Firma auf den Goldschmied van den Wyenbergh übergegangen. Theodor Paepen ist Prokura erteilt.

Leipzig. Frau Anna Hertz führt das Geschäft ihres verstorbenen Mannes, des Goldschmiedemeisters Karl Hertz, in unveränderter Weise weiter.

Oberstein (Oldenburg). Firma C. W. Benedict, Achatschleifereien. Der Ehefrau Rudolf Alfred Matthes, Frieda geborene Schmidt ist Prokura erteilt.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 1146. Wer liefert dünne, reichverzierte Gußränder zu Bilderrahmen in 800/000 Silber sowie durchbrochene Ränder zum Beschlagen von Kristallschalen, Ascher usw.?

Nr. 1157. Wer liefert Messing Drehbleistifte, cirka 85 mm lang und 4¼—4½ mm dick?

Nr. 1161. Welche Firma außer der Bremer Silberwarenfabrik A.-G. führt als Fabrikzeichen die Buchstaben B. S. F. ohne Umrandung?

Nr. 1163. Wer fabriziert billige Schmuckwaren in Walzengold, verbunden mit Steinen und Glas?

Nr. 1166. Wer ist Hersteller der bekannten englischen „Selvyt“-Silberputztücher?

Nr. 1167. Welche Besteckfirma führt die Wortmarke „Selecta“?

Nr. 1169. Firma sucht mit leistungsfähiger Ordensfabrik, welche nicht an Vereine direkt liefert, in Verbindung zu treten.

Nr. 1171. Wer liefert leicht flüssiges, nicht zu sprödes Email (Genfer Email) opaque und transparent für 950/000 und möglichst auch für 800/000 bis 900/000 Silber verwendbar? Angebote nebst Muster erbeten.

Nr. 1173. Welche Fabrik silberner Bestecke führt (außer früher Bahner) einen Löwenkopf als Fabrikmarke?

Nr. 1174. Welche Besteckfabrik führt die Fabrikmarke [PLuS]?

Nr. 1175. Wer kann die Adresse des Lieferanten oder Herstellers von imit. Grandeln angeben?

Nr. 1176. Welcher Kollege kann mir den Lieferanten von Myrtenblättern in verschiedenen Größen, Alpacca und 800/000 Silber nachweisen, um Myrtenkränze fabrikmäßig herstellen zu können; oder wer kann mir für die fabrikationsmäßige Herstellung praktische Erfahrungen mitteilen?

Nr. 1177. Wer liefert Groß-Zinnwaren, glatt und gehämmert, für den Export?

Nr. 1178. Welche Firma drückt nach Angaben mit und ohne Silberzugabe einzelne Silber-Schalen oder -Brotkörbe, welche die anfragende kunstgewerbliche Werkstätte selbst weiterverarbeiten will.

Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Offerten müssen mit Auslandsporto versehen sein, andernfalls sie nicht weitergeleitet werden.

Nr. 95. Österreich. In Wien ansässige Firma der Branche wünscht noch die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten in Anhängern, Medaillons, Ketten, Kolliers, Durchzugketten, Sklavenreifen. Es müßte probeweise ein beschränktes, jedoch gut sortiertes Lager gestellt werden, für dessen Wert eine entsprechende Garantie geboten wird.

Nr. 96. Brit.-Indien. In Amritsar ansässige Importfirma in Maschinen, Werkzeugen und Furnituren für Gold- und Silberschmiede sucht Verbindung mit Fabrikanten von Gold- und Silberschmiede-Werkzeugen, Maschinen und Furnituren.

Nr. 97. China. Import- und Exporthaus in Shanghai sucht neue Geschäftsverbindungen zum Bezug von Bijouterien aller Art. Korrespondenz deutsch.

Nr. 98. Ägypten. Import- und Exportfirma in Alexandria sucht Verbindung mit leistungsfähigen Bijouteriefabrikanten.

Nr. 99. Indien. Importfirma in Bombay hat Interesse für Uhren, Taschenuhren, Schmuckwaren, Galanteriewaren, Kristallglas, Tafelbestecke, Toilette-Artikel für Damen und Herren, und Neuheiten. Angebote mit Katalogen und äußerst gestellten Preisen erbeten. Korrespondenz englisch.

Erscheinungskalender der Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst“ Jahrgang 1926:

Nr. 13 19. Juni	Nr. 19 11. September
„ 14 3. Juli	„ 20 25. „
„ 15 17. „	„ 21 9. Oktober
„ 16 31. „	„ 22 23. „
„ 17 14. August (Messenummer)	„ 23 6. November
„ 18 28. August (Messenummer)	„ 24 20. „
	„ 25 4. Dezember
	„ 26 18. „

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 5 „ „ „

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 12

47. Jahrgang

Nummer 13



Leipzig, am 19. Juni 1926

Das Goldschmiedegewerbe — ein Faktor zum völkischen Kunstempfinden

Wenn Jemand den tiefsten Inhalt seines Berufes erfassen will, und sich damit über die notwendigsten, mechanischen Fertigkeiten seines Handwerks erhebt, so muß er seine Betrachtungen auch auf solche Gebiete ausdehnen, die auf den ersten Blick zur Fortentwicklung des Berufsstandes nicht nahe genug liegend erscheinen. Aber dieses Festklammern am Oberflächlichen ist es gerade, was dem deutschen Gewerbe im heftigen Konkurrenzkampf schadet. Man redet dazu in letzter Zeit wieder auffallend viel in den gewerblichen Fachblättern von Rationalisierung und Schematisierung der handwerklichen Arbeit. Prüft man aber die Quellen solcher Aufsätze genauer nach, so wird man fast in allen Fällen auf die erstaunliche Tatsache stoßen, daß die Urheber dieser „Ermahnungen" in irgendwelcher Beziehung zu den Industrien stehen. Denn darin liegt doch gerade der Inhalt jedes handwerklichen Schaffens: daß es sich über jede Schematisierung erhebt, daß der einzelne Gewerbeangehörige nicht etwa nur ein einziges Stück der ganzen Arbeit zu leisten imstande ist, sondern daß er Schöpfer und Vollender der Arbeit in allen ihren Einzelheiten sein kann. So ist denn jede Aufforderung zur Schematisierung, sei sie auch betrieben unter der Maske der besseren Ausnützung von Raum und Zeit (Rationalisierung), die an das Goldschmiedegewerbe gerichtet wird, eine Aufforderung zum Rückschritt.

Das deutsche Goldschmiedegewerbe hat es heute nötig, mit seinen Anliegen den Weg an die Öffentlichkeit zu suchen. Es muß in der Zeit überstürzter und rücksichtsloser Propaganda mindestens sich nicht in Vergessenheit bringen lassen. Die Art seines Hervortretens aber muß ein Apell sein an die besseren, sagen wir, geistigere Empfindungen des Volkes. Es darf sich bei der Werbung des deutschen Goldschmiedegewerbes nicht nur um inhaltlose Anpreisung guter Materialien und gediegener Arbeit handeln, es muß klar gemacht werden, daß dieser Zweig des deutschen Gewerbes tieferen Inhalt, geistigere Güter in sich schließt, als das auf den ersten Blick zu verspüren ist. Unsere heutigen Ausführungen sind nicht etwa rein idealer Natur, sie verfolgen vielmehr den Zweck, jedem einzelnen Gewerbeangehörigen klar zu machen, auf welche Weise er sich die Gunst der denkenden Menge wieder auf die Dauer erobern kann.

Wie wir bereits wiederholt ausführten, liegt der Hauptunterschied, die Hauptüberlegenheit der gewerblichen Arbeit in der persönlichen Note, die jedem handgearbeiteten Stück aufgeprägt werden kann, die aber der industriellen Herstellung niemals nachzuahmen gelingen wird. Diese persönliche Note unterliegt nicht einer dauernden Normalisierung oder — wie das moderne Schlagwort heißt — Schematisierung. In der Anpassung der Art und Weise der Herstellung aber liegt der erste Schritt zur künstlerischen Durcharbeitung des Arbeitsstückes. Es muß im Gefühl des Gewerbeangehörigen liegen, ob er die oder jene Form wählen darf, ob der Wunsch des Kunden für dessen Persönlichkeitswirkung praktisch oder unpraktisch ist. Haben wir diesen Gedankengang verfolgt, so kommen wir ohne weiteres zu der Erkenntnis, daß der Goldschmied kein nachahmender Kopist allgemein gültiger Regeln ist, sondern daß er ein Bildner ist. Er schafft nämlich die Bewertung der Person, er gibt den Rahmen um einen Körper, er muß dafür sorgen, daß dieser Rahmen den Gesamteindruck verbessert, ja, ihn in gewissen Fällen erst herstellt. Hierin liegt die große, künstlerische Aufgabe des Goldschmieds.

Nicht jedes Kleid macht aber aus jedem Menschen eine Person oder eine Persönlichkeit. Mancher kann tragen was er will, er wird fast stets unbe-

deutend erscheinen. Ein anderer sieht mit allen Sachen gut und elegant aus: aus der Erkenntnis dieser beiden Tatsachen ergeben sich die tausende von Zwischenstufen der persönlichen Behandlung des Einzelkunden. Nun hat der Einzelkunde meist recht wenig Verständnis für die tieferliegenden Einzelheiten des Goldschmiedegewerbes, er versteift sich auf gewisse Formen, mögen diese für ihn noch so unpraktisch sein. Diesem Übel ist schwer durch Einwirkung auf den Einzelnen abzuhelfen, man muß ihm zuleibe gehen mit der Erziehung des gesamten Volkes oder doch seines größten Teiles zum Kunstempfinden. Das Goldschmiedegewerbe hat das größte Interesse an dieser Wendung der Dinge. Seine Arbeit würde sich bei einer eingehenden und wirklich praktisch durchgeführten Erziehungsmethode unbedingt noch höher qualifizieren lassen und sich auch erleichtern. Wodurch kann nun aber der gründliche Einfluß auf die Geschmacksrichtungen gewonnen werden?

Der persönliche Einfluß der einzelnen Meister auf die Kunden ist gewiß nicht zu unterschätzen. Aber will man ein ganzes Volk zu einer künstlerischen Auffassung der Goldschmiedekunst bringen, so muß man doch zu anderen, allgemeiner und doch intensiver wirkenden Mitteln greifen. Vorausgeschickt sei noch, daß das deutsche Volk gerade eines der am allerwenigsten schmuckkünstlerisch empfindenden Völker der Erde ist. Nachweislich haben die sogenannten Primärvölker ein höher entwickeltes Gefühl für angebrachte und künstlerisch wirkende Ausschmückung ihres Körpers, die Zivilisationsvölker schwanken zwischen mehr oder weniger großer Vernachlässigung dieser hochwichtigen Kulturfragen. In Europa ist der Engländer der verständnisvollste Mensch in allen diesen Fragen. Ihm folgt der gebildete Russe, dann der Franzose, der Schwede, der Deutsche und dann die übrigen Völker. Zweifellos unterhält der englische Goldschmied engere Fühlung mit dem Empfinden seiner Kunden, als auch mit dem der großen Menge. Er wirkt auf diese ein, mittels berühmter und vom ganzen Volk mit Interesse verfolgter Zeitschriften, eine Erscheinung, die wir hierzulande gar nicht kennen, und wofür die wöchentlichen Beilagen der Tagesblätter einen mehr als kümmerlichen Ersatz bieten sollen. Die Schaffung solcher volkstümlicher Organe ist daher durchaus nötig. Ferner ist die unmittelbare Einwirkung zu suchen in Ausstellungen von künstlerisch entworfener und durchgeführter Goldschmiedearbeit. Auf diesen Ausstellungen darf es sich aber nicht, wie bei uns wiederholt leider der Fall, um kleinliche Fachsimpeleien handeln, sondern das Publikum muß durch sie erfahren, daß es eine Kunst ist, sich guter Edelmetall-Erzeugnisse zu bedienen. Dieses Volksempfinden muß durchaus zu einem Teil des allgemeinen, völkischen Kunstverständnisses werden. Gibt es etwas lächerlicheres, als einen talentierten Maler vor seinem preisgekrönten Bilde mit einem unmöglichen Handschmuck zu sehen, der den Eindruck seiner ganzen Persönlichkeit unbedingt verwischen muß? Es ist durchaus keine Nebensache, ob man sich individuell angepaßter Schmuckgegenstände bedient: dieses Empfinden muß dem Volke anstelle des heute so beliebten „Sichgehenlassens" eingeimpft werden. Gelingt dies dem deutschen Goldschmied — und es muß ihm gelingen —, so darf er sich mit Recht stolz, wie die englischen Vettern, als künstlerischer Erzieher und Lehrer betrachten. Er selbst aber erntet die realen Früchte eines solchen Aufklärungswerkes.

Das Goldschmiedegewerbe muß viel mehr der Welt zeigen, was es in sich für Werte birgt, nur dann kann es verlangen, daß diese Werte auch beachtet und berücksichtigt werden. Dazu ist es eine der ersten Notwendigkeiten, darauf hinzuweisen, daß die künstlerische Note seiner Tätigkeit weit höher anzuschlagen ist, als das bisher geschah. Natürlich darf diese Erkenntnis nun nicht nur von einigen Berufsangehörigen in die Welt trompetet werden, sondern sie muß in der ganzen Erziehung der Gehilfen und des Nachwuchses, in deren Durchbildung zum Fachmann und zum Menschen sich auswirken. Denn wer zum künstlerischen Empfinden erziehen will, muß alle seine Handlungen so einrichten, daß seine Lehraufgabe ihn nicht lächerlich macht, sondern daß diese Aufgaben mit voller Würde und Verständnis durchgeführt werden. Schafft daher nicht nur mit Ellenbogen und Handgelenk, sondern mit Herz und Geist. Das ist die erste Forderung an den deutschen Goldschmied, der entweder diese Ausführungen zu allgemeinem Berufsbesitz praktisch ausgebeutet hat oder noch weiter zurückweichen wird gegen die gerade in dieser Beziehung so großspurig auftretenden Industrien. Es ist höchste Zeit zur Einsicht.

Die deutsche Schmuckwarenindustrie seit der Jahrhundertwende

Von Dr. Carl Wüsthoff

Mit dem Aufkommen der modernen Großbetriebe hat man der Beobachtung der Betriebsgrößen ein erhöhtes allgemeines Interesse entgegengebracht, zumal die zunehmende Konzentration der Industrie geradezu umwälzende Erscheinungen — namentlich auf sozialem Gebiet — im Gefolge hatte. Ja, man glaubte vielfach, daß es sich hier um einen mit naturgesetzlicher Notwendigkeit sich allmählich vollziehenden Vorgang der unabwendbaren Aufsaugung des Kleinbetriebs durch den Großbetrieb (das sogenannte kapitalistische Konzentrationsgesetz[1]) handele, eine These, die Karl

[1] Vergl. Wernsdorf, J.: Das kapitalistische Konzentrationsgesetz in der Pforzheimer Industrie, Pforzheim 1900.

Marx zum Angelpunkt seiner sozialistischen Doktrinen machte.

Tatsächlich liegen ja auch die Vorteile des Großbetriebes — Steigerung der Ergiebigkeit der Arbeit durch vermehrte Arbeitsteilung, insbesondere großzügigere Maschinenanwendung, Minderung der sogenannten Generalunkosten, günstigere Produktionsbedingungen, wie z. B. billigerer Einkauf von Rohstoffen und dergleichen mehr — klar auf der Hand.

Aber diese Vorteile, die der Großbetrieb bietet, sind nicht überall die gleichen. Nicht nur, daß dieser an große Kapitalien bzw. ausgedehnte Kreditorganisationen, an weitsichtige, energische, geschäftstüchtige, mit einem Wort hervorragende Unternehmerpersönlichkeiten gebunden ist, er hat auch das Vorhandensein eines ausgedehnten Marktes, im Jahre 1925 nicht weniger als 7500 Personen. — Einer solch gewaltigen Ausdehnung einzelner Betriebe haben in der Schmuckwarenindustrie gewisse Hindernisse, so z. B. die Notwendigkeit einer außerordentlichen Vielgestaltigkeit der Produktion, im Wege gestanden. Immerhin haben dort, wo die Ansprüche an die Individualität der Ware eine geringere war — die Höhe dieser Ansprüche ist kulturell und psychologisch nicht ohne Interesse — und seitdem die Erfindung des Doublé die Grundlage für einen massenhafteren Verbrauch schuf, auch in der Schmuckwarenindustrie die Maschine und damit der Großbetrieb ständig an Bedeutung gewonnen.

Das erkennen wir mit voller Deutlichkeit aus nachfolgender Aufstellung über die Betriebsgrößen zunächst der Pforzheimer Industrie[4]).

Betriebsgrößen	1885	1899	1907	1911	1912	1920
Betrieb mit 1—20 Arbeitern	368	282	293	229	253	277
„ „ 21—50 „	63	152	182	195	175	190
„ „ 51—100 „	70	194	69	82	76	94
„ „ 100 und mehr	3	20	28	44	46	49
Insgesamt Betriebe	441	496	572	550	550	610
Insgesamt Arbeiter	6225	14152	19730	25822	23650	28500
Durchschnittliche Arbeiterzahl	14	29	35	47	43 (?)	47 (?)

einer ausgedehnten Nachfrage zur Voraussetzung, oder anders ausgedrückt, der Umsatz in den betreffenden Spezialartikeln muß ein möglichst großer sein, sollen die erwähnten Vorteile voll zur Geltung kommen. Wo es sich also um die Herstellung von Typen — bzw. Massenwaren, die dazu der Mode nicht zu stark unterworfen sind, handelt, die somit eine bis ins Feinste gegliederte Arbeitsteilung gestatten, sind diese Vorteile durchaus gegeben.

Das erkennen wir nicht nur an den Riesenunternehmen etwa der Elektroindustrie [Siemens[3]), A. E. G. und andere], sondern, um gleich zwei Beispiele aus solchen Branchen, die im allgemeinen als der Schmuckwarenindustrie verwandt gelten, zu zeigen, sehr deutlich in der mit der Silber- bzw. Neusilberwarenindustrie engverbundenen Besteckindustrie einerseits, wie der Uhrenindustrie andererseits. So weisen die größten und leistungsfähigsten Unternehmen der Alpakawarenindustrie, die Württembergische Metallwarenfabrik in Geislingen mitsamt ihren übrigen Werken einerseits, sowie die Wellnerwerke in Aue (Sa.), welch letztere fast ausschließlich versilberte Bestecke, also lediglich Standardware, herstellen, Belegschaften von jeweils 4600 und 4500 Beschäftigten[3]) auf. Aber selbst diese Unternehmen werden, was die Zahl der Arbeiter betrifft, von der Uhrenindustrie noch weit in den Schatten gestellt. Beschäftigten doch z. B. die Junghanswerke in Schramberg und Schwenningen

[3]) Der Siemenskonzern beschäftigte Anfang 1925 etwa 105000 Arbeiter.
[3]) Die Zahlen geben den Stand Ende 1924 resp. Anfang 1925 an.

Kamen die größten Betriebe um die Jahrhundertwende kaum über eine Arbeiterzahl von 500 hinaus, so konnten die 6 größten Betriebe 1924: 1446, 1380, 1301, 447, 622 und 485 Personen beschäftigen.

Einen tieferen Einblick in das Wesen unseres Problems erhalten wir aber erst bei Betrachtung der Größenverhältnisse der einzelnen Branchen.[5])

Wir unterscheiden dabei die eigentliche Bijouterieindustrie (im engeren Sinne), die Kettenindustrie, die Ringindustrie, sowie vergleichshalber die Pforzheimer Silberwarenindustrie und Metallwarenindustrie. Es handelt sich dabei in der Ketten- und Ringindustrie vorzugsweise um solche Betriebe, die die betreffenden Artikel als Spezialitäten herstellen.

Der Aufbau der Bijouterie-Industrie.

Betriebsgrößen	1906		1912		Arbeiter relativ
	Betr.	Arbeiter	Betr.	Arbeiter	
1—20 Arbeiter	218	1797	190	1710	17%
21—50 „	92	2450	91	2360	24%
51—100 „	32	2225	43	2311	24%
101 und mehr	95	2028	17	3448	35%
Insgesamt	351	8500	332	9829	100%
Durchschnitt	24		30		

[4]) Bezüglich der Quellenangaben vergleiche Wüsthoff, Carl: Die deutsche Schmuckwarenindustrie seit 1900, Greifswald Diss. S. 126 flg.

[5]) 1909 waren es 10 Großbetriebe. Davon arbeiteten 3 nur in Gold, 4 in Gold und Doublé und 3 (die größten) nur in Doublé.

Der Aufbau der Ketteninduftrie.

Betriebsgrößen	1906 Betr.	1906 Arbeiter	1912 Betr.	1912 Arbeiter	Arbeiter relativ
1—20 Arbeiter . .	35	128	35	364	6%
21—50 „ . . .	29	946	23	822	13%
51—100 „ . .	12	819	18	1332	21%
101 und mehr . .	14	3122	13	3729	60%
Insgefamt	88	5215	89	6247	100%
Durchfchnitt		59		70	

Der Aufbau der Ringinduftrie

Betriebsgrößen	1906 Betr.	1906 Arbeiter	1912 Betr.	1912 Arbeiter	Arbeiter relativ
1—20 Arbeiter . . .	17	183	26	362	15%
21—50 „ . . .	25	780	21	717	31%
51—100 „ . . .	8	624	7	488	21%
101 und mehr . . .	3	471	5	784	33%
Insgefamt	53	2058	59	2351	100%
Durchfchnitt		39		40	

Der Aufbau der Silber-, Neufilber- und Metallwareninduftrie

Betriebsgrößen	1906 Betr.	1906 Arbeiter	1912 Betr.	1912 Arbeiter	Arbeiter relativ
1—20 Arbeiter . . .	11	82	11	100	4%
21—50 „ . . .	11	378	12	449	20%
51—100 „ . . .	3	214	4	283	12%
101 und mehr . . .	7	1072	8	1538	64%
Insgefamt	32	1746	35	2370	100%
Durchfchnitt		55		68	

Diefe Tabellen zeigen u. a. deutlich die großbetriebliche Tendenz der vorwiegend mit elementarer Kraft arbeitenden Ketteninduftrie (Typenware) fowie auch der Silber- und Neufilberwareninduftrie während die eigentliche Bijouterie- fowie die Ringinduftrie — letztere ift ja nur ein Glied der vorgenannten — ihren Angelpunkt der Arbeiterzahl nach im Mittelbetrieb haben. Noch deutlicher wird dies bei einer Betrachtung der Größenverhältniffe in der Hanauer Induftrie:

Der Aufbau der Hanauer Goldwaren-induftrie

Betriebsgrößen	1905 Betr.	1905 Arb.	1913 Betr.	1913 Arb.	1919 Betr.	1919 Arb.	1923/24 Betr.	1923/24 Arb.
1—20 Arbeiter	32	290	30	239	25	187	40	326
21—50 „	20	693	20	289	17	613	9	313
51—100 „	6	456	8	500	3	187	3	168
101 und mehr	1	102	2	347	2	207	1	103
Insgefamt . .	59	1541	60	1675	47	987	53	910
Durchfchnitt .		26		53		21		17

Die Aufftellung gibt namentlich im Vergleich zu derjenigen über die Pforzheimer Induftrie zu mancherlei Überlegung und Schlüffen Anlaß, deren Auswertung hier allerdings nur in befcheidenem Rahmen ftattfinden kann.

Für uns ift zunächft eines wichtig. Vergleichen wir einmal die durchfchnittliche Zahl der Arbeiter der Pforzheimer (30) fowie die der Hanauer Betriebe (33), fo mag es auf den erften Blick erfcheinen, als habe gerade die Hanauer Induftrie vor dem Kriege die ftärkere Tendenz zum Großbetrieb gehabt. Indeß gelangen wir bei näherer Betrachtung zu einem anderen Ergebnis. Es entfielen nämlich auf die Betriebsgrößen:

	in Pforzheim (1912)	in Hanau (1913)	1923
mit 1—20 Arbeitern	17%	50%	31%
„ 21—100 „	48%	65%	55%
„ 101 und mehr	35%	20%	14%

Hieraus ift klar erfichtlich, daß die Hanauer Induftrie noch ftärker als die Pforzheimer im Mittelbetrieb verankert ift. Das hat darin feinen Grund, daß bei der Eigenart der Hanauer Induftrie — darauf muß immer wieder hingewiefen werden — die individuelle Handarbeit noch immer eine hervorragende Rolle fpielt, und daß es fich nicht um „Erzeugniffe handelt, die nach allgemeinen Schablonen hergeftellt werden, fondern in befonderen, mehr künftlerifchen Formen erfcheinen".[6]) Damit aber fcheidet ein fehr bedeutender Vorteil des modernen Großbetriebes aus. (Schluß folgt)

Zum Problem der Konjunkturentwickelung

Deutfchland ift auf dem Konjunkturforfchungsgebiete gegenwärtig noch weit zurück. Die jahrzehntelange normale und ruhige Wirtfchaftsentwickelung der Vorkriegszeit hat die an fich recht problematifche Frage nicht intenfiv genug reifen laffen, und die Nachkriegszeit war in Anbetracht der bei uns herrfchenden, chaotifchen Wirtfchaftsverhältniffe nicht günftig für erfolgreiche Beobachtungen. Amerika und England fowie auch Italien und Schweden find uns daher voraus. Seitdem wir aber eine fefte Währung haben, ift man jedoch bemüht, mit Hilfe des im vorigen Jahre ins Leben gerufenen Inftitutes für Konjunkturforfchung hier Wandel zu fchaffen und durch umfangreiche Unterfuchungen Erfolge zu erzielen, die den Vorfprung des Auslandes allmählich wieder wett machen.

Die Lehre vom Zufammenhang der wirtfchaft-

[6]) Vergleiche Lexis, W.: Artikel „Großbetrieb und Kleinbetrieb" im Handwörterbuch der Staatswiffenfchaften 3. Auflage Bogen 5.

lichen Bewegungen wird begreiflicherweise immer wertvoller und wichtiger, je komplizierter sich unser Wirtschaftsleben gestaltet. Für uns dürfte die Konjunkturforschung von ungeahnt großer Bedeutung sein, da Deutschland, als der wirtschaftlich am schwersten leidende Staat, naturgemäß alle Störungen und Stockungen, die auf dem internationalen Wirtschaftsmarkt eintreten, auch am schwersten empfindet. Es ist bei uns daher auch das Bedürfnis besonders groß, den Wellenbewegungen der Wirtschaft rechtzeitig und richtig zu begegnen.

Wie aus den Veröffentlichungen des Institutes für Konjunkturforschung hervorgeht, sieht es seine Aufgabe hauptsächlich darin, Diagnosen zu stellen. In Bezug auf eine Prognose erwachsen in Anbetracht der gegenwärtig sehr kompliziert liegenden Wirtschaftsverhältnisse zu große Schwierigkeiten.

Die bisherigen Forschungen ergaben, daß sich Deutschland inmitten einer langanhaltenden, sich über Jahre hinaus erstreckenden Wirtschaftsepoche befindet, die durch zwei wichtige typische Momente gekennzeichnet ist. Es handelt sich einerseits um ständig zunehmende Produktion, sowie um dauernd wachsenden Transport und Verbrauch, sowie andererseits um die Reaktionsstörungen auf dem Gebiete der Wertbildung und des Geldkreislaufes. Inmitten dieser allgemeinen Bewegungsrichtung der Wirtschaft ist ein besonderer Konjunkturzyklus festzustellen.

Die Konjunkturbewegung wird nach einem bestimmten Wellensystem in folgende Perioden eingeteilt: 1. Tiefstand, 2. Aufschwung, 3. Hochspannung, 4. Krisis. Seit Oktober 1925 befindet sich unsere Wirtschaft nach den Forschungsergebnissen im Zustande einer typischen Krise.

Was die zukünftige Konjunkturentwickelungslinie anbelangt, so ergeben die Forschungen ein Bild, das eine Besserung unserer Wirtschaftslage erhoffen läßt. Als Merkmal einer neuen Phase, der wir entgegen gehen, kommt zunächst die größer werdende Flüssigkeit auf dem Geldmarkte in Frage. Auch hat sich der Effektenmarkt nicht unerheblich belebt. Ferner ist auf dem Warenmarkte inmitten allgemeiner Preisrückgänge eine leichte Steigerung einzelner reagibler Preise zu verzeichnen. In wie weit dieser leichte Umschwung nur vorübergehenden Charakter trägt, kann allerdings noch nicht mit Sicherheit vorausgesagt werden. Teilweise mag es sich um Saisonerscheinungen handeln, die nach der Jahreswende einzutreten pflegen. Nur soviel scheint sicher zu sein, daß der Konjunkturzyklus, der sich vor dem Kriege über 1—2 Jahrfünfte erstreckte, in Deutschland heute im Rahmen der allgemeinen nachkriegswirtschaftlichen Bewegungstendenz viel rascher verläuft. Die einzelnen Phasen sind somit von verhältnismäßig kurzer Dauer.

Aber nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis wird die nächste Entwickelung unserer Konjunktur günstig beurteilt. Als Symptom für eine Aufwärtsbewegung der Wirtschaft wird angeführt, daß sich nach und nach bedeutende Kapitalien angesammelt haben, die es in nächster Zeit ermöglichen, kurzfristige Kredite in längere verwandeln zu können. Auch ist man in Finanzkreisen der Ansicht, daß die Wechsel im allgemeinen solider geworden sind. Tatsache ist überdies, daß das gegenseitige Vertrauen im Geschäftsverkehr wieder zunimmt und auch das Vertrauen in Bezug auf die Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage ständig steigt.

Sehr treffend wies kürzlich ein bekannter Wirtschaftspolitiker darauf hin, daß es jetzt zur Notwendigkeit geworden ist, auch das Ansehen des ehrlichen deutschen Kaufmannes in der Welt wieder zu befestigen. Sehr wichtig dürfte hierbei sein, daß die Kredite, die im Ausland aufgenommen worden sind und noch aufgenommen werden, jeweils pünktlich an die Kreditgeber zurückfließen.

Natürlich muß die Regierung die Wirtschaft in ausreichender Form stützen, wodurch im gleichen Maße auch die Wirtschaftsentwickelung gefördert wird. Wirtschaft, Moral und Politik müssen vereint die Konjunkturgestaltung günstig beeinflussen.

Neuerdings geht ja die Reichsregierung denn auch zu Maßnahmen positiver Wirtschaftsförderung über. Im Vordergrunde steht der Plan einer Steuersenkung. Nach Äußerungen des Reichskanzlers war es bisher notwendig, zum Schutze der Währung sehr hohe Steuern auf die Wirtschaft zu legen. Jetzt ist jedoch der Zeitpunkt gekommen, wo es möglich wird, die Wirtschaft steuerlich zu entlasten.

Eine durchgreifende Hilfeleistung zur Belebung der Ausfuhr ist von Seiten der Regierung ebenfalls vorgesehen. In Bezug auf die Exportförderung soll insbesondere durch den Abschluß von günstigen Handelsverträgen die deutsche Ausfuhr nach Möglichkeit gesteigert werden, die die Regierung zur Zeit auf dem Wege des Kredits anzukurbeln sucht. Diesem Zwecke dient der russische Kredit, ferner die Export-Kreditversicherung und ebenso die Maßnahmen, die auf eine Verstärkung der Kohlenausfuhr hinauslaufen und zwar wieder auf dem Wege der Krediterleichterung, da man das Subsidienwesen, wie es zurzeit in England üblich ist, ablehnt.

Man darf wohl annehmen, daß das neue Regierungsprogramm die künftige Entwickelung der Konjunktur günstig beeinflussen wird, und daß die Aussichten auf eine allgemeine Besserung der Wirtschaftslage den Optimismus rechtfertigen, der in den Veröffentlichungen des Konjunkturforschungsinstitutes zum Ausdruck kommt, und der auch im praktischen Geschäftsleben jetzt immer mehr Fuß faßt.

Vor Ausbruch des Krieges wurde in der Praxis das Problem der Konjunktur meist nur dann aktuell, wenn die typischen Zeichen einer Wirtschaftskrisis einsetzten; wenn also zunehmende Stockung des Absatzes, rasche und starke Preisveränderung, vollständiges oder teilweises Versagen des Kredits und

andere unverkennbare Symptome den Konjunkturniedergang meldeten. Trotzdem man den vorhandenen Zustand eines Mißverhältnisses in der Wirtschaft klar erkannte, versuchte man in der Praxis doch nicht den Ursachen hierfür nachzugehen, sondern ließ der Entwickelung in dem Bewußtsein freien Lauf, daß die Wirtschaftsgeschichte einen ständigen Wechsel zwischen Hochstand und Tiefstand der Konjunktur aufweist. Man wußte, daß jeder volkswirtschaftliche Körper periodisch auftretenden Störungen und Schwankungen, Übergangszeiten, Blüteperioden und Rückgangsepochen unterworfen ist, gleichwie für jedes organische Leben Wachstum, Hochstand und Absterben als natürlicher Entwicklungsgang angesehen werden muß. In der theoretischen Nationalökonomie hatte man festere Thesen aufgestellt. Die Lehre von der Konjunktur ist hier schon alt. Im 18. Jahrhundert begann man jedoch erst mit wissenschaftlichen Untersuchungen über Krisenzustände.

Allmählich erkannte man, daß eine Krise nicht als ein in sich geschlossenes Ganzes, sondern als eine abgesonderte Erscheinung betrachtet werden muß und stellte fest, daß der Begriff „Konjunktur" ein umfassenderer ist und eine Reihe von Hebungen und Senkungen im Wirtschaftsleben bildet, die folgerichtig im Zusammenhang stehen. Man verließ den Standpunkt, daß der Entwickelungsgang in der freien Wirtschaft von Natur aus ein reibungsloser und harmonischer Prozeß ist, den der Mensch durch unvollkommenes, uneinheitliches Disponieren stört; vielmehr ging man zu der Anschauung über, daß das Auf und Nieder der Weltkonjunktur und der partiellen Konjunktur zwar durch mangelhafte Wirtschaftsorganisation begünstigt wird, letzten Endes aber einer höheren Gewalt unterliegt; daß nämlich die Wellenbewegungen selbsttätig, in einer bestimmten, wenn auch wechselnden Periodizität laut Naturgesetz in die Erscheinung treten.

Daß die Konjunktur einer fortwährenden Änderung unterworfen ist, und zwar unvorhergesehenermaßen, bildet eine Tatsache, durch die der Kampf im Wirtschaftsleben stark erschwert wird. Schwankungen in der Konjunktur, sowie überhaupt die ständigen Auf- und Abwärtsbewegungen im menschlichen Leben sind notwendige Voraussetzungen zur Entfaltung und Erhaltung des geschäftlichen Wagemutes, ohne den ein Fortschritt unmöglich ist. Der Konjunkturwechsel ist deshalb für die Wirtschaftsentwickelung unentbehrlich.

Gegenwärtig stehen wir wieder an einem Wendepunkte, wo bedeutsame Entschlüsse gefaßt werden müssen; wo frischer Wagemut dem Leben gesunde Bewegung verleiht. 11

Das Goldschmiedegewerbe als Interessent an den deutsch-russischen Verhandlungen

Von Dr. Herbert Schmidt — Lamberg

Der Vertrag von Rapollo leitete bereits im Jahre 1921 zu den ersten Wirtschaftsverhandlungen mit dem großen östlichen Nachbarn über. Was im Rapollo-Vertrag nur skizzenweise angedeutet wurde, bedurfte einer Vertiefung und genauen Festlegung und seit April 1921 saßen denn auch fast ununterbrochen Vertreter aller deutschen Wirtschaftskreise mit den Russen am Tisch und versuchten zu Zuständen zu kommen, wie sie sowohl für die deutsche, als auch für die russische Wirtschaft notwendig sind. Es ist nun einigermaßen verwunderlich, daß die deutsche Schmuckwaren-Fabrikation und der deutsche Handel, bisher eigentlich im Gegensatz zu den andern Industrien und Handelszweigen sich recht passiv gegenüber den recht langweiligen Verhandlungen verhielten, die ja nun noch weiter geführt und vertieft worden sind, obwohl doch ungeahnte Interessen im Spiele sind. Wenn wir auch angesichts der durchaus veränderten wirtschaftlichen Lage des russischen Riesenreiches nicht die Zahlen von 1913 ohne weiteres zum Vergleich heranziehen können, wenn wir auch die Einfuhr- bzw. Ausfuhr-Kontingente aus den losgelösten, ehemals russischen Gebieten davon abziehen wollte, so bleibt doch ohne weiteres die Einsicht offen, daß für den verstopften deutschen Markt gerade der Ausweg nach dem Osten von ungeheuerer Bedeutung ist, um so mehr, als der deutsche Goldschmied und Händler hier in nicht zu krasser Weise auf die französische und englische Konkurrenz treffen würde, die im westlichen, südlichen und nördlichen Europa überall noch erhebliche Vorteile gegenüber dem deutschen Angebot genießt, ein Zustand, der sich freilich ebenfalls erheblich ändern dürfte.

Wo liegt aber in der Hauptsache die Bedeutung der eben abgeschlossenen deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen für den deutschen Schmuckwarenmarkt? Ohne jeden Zweifel in der Möglichkeit, von Rußland Rohmaterialien zu beziehen, die, wie vor Ausbruch des Krieges preisbildend auf den deutschen Markt wirken. Die einfache Klausel der gegenseitigen Meistbegünstigung in der Einfuhr von Rohstoffen für zahlreiche deutsche Industrien, von drüben zu uns und umgekehrt, von Fertigfabrikaten von uns nach drüben wird auch auf dem deutschen Schmuckwarenmarkt Wunder wirken. Eine offensichtliche willkürliche Festsetzung für Materialienpreise, wie sie sich rein zahlenmäßig an der Verschiedenheit dieser Preise in den verschiedenen deutschen Gegenden ausprägt, wird alsbald durch die auf lange Frist abzuschließenden Lieferverträge aus Rußland unterbunden werden, auf der anderen Seite aber wird die Ausfuhr eines

bestimmten Kontingentes von Fertigwaren nach Rußland dem deutschen Markt eine gewisse Stabilität geben, die von vornherein eine gegenseitige Unterbietung, wie wir sie heute kennengelernt haben, unnötig machen wird.

Der Russe hat eine feine Nase für die Notwendigkeiten des eigenen Marktes, der vor dem Kriege in fast ausschließlicher Weise von deutschen Herstellern versorgt wurde, wenigstens was den Importteil des Verbrauches in Schmuckwaren anbetrifft. Die Paragraphierung der Bestimmungen über die deutsche Ausfuhr von Fertigfabrikaten nach Rußland wurde dann auch in der Weise vorgenommen, daß nicht nur die Möglichkeit für den deutschen Goldschmied besteht, die gegenwärtig recht lebhafte englisch-amerikanische Konkurrenz zu bekämpfen, sondern jetzt auch die vor dem Kriege rege französische Exportfabrikation aus dem Felde zu schlagen. Dieser französische Import in Schmuckwaren, der heute ungefähr 17% des Vorkriegswertes ausmacht, hat infolge der Passivität der deutschen Exporteurkreise immerhin seit 1921 und vor allem seit der Entsendung eines französischen Botschafters nach Moskau wieder um 8 bis 10 Hundertteile zugenommen. Wenn wir aber bedenken, daß die deutsche Fabrikation seit Kriegsende in Qualität sich außerordentlich verbesserte und die französisierende Geschmacksrichtung in Rußland eigentlich vollkommen verschwunden ist, so kommen wir ohne weiteres zu der Feststellung, daß der deutsche Fabrikant und Exporteur dem französischen Vordringen auf dessen Spezialgebieten durchaus Einhalt gebieten kann.

Es muß auf jeden Fall auf die unglückliche Neigung des deutschen Exporteurs hingewiesen werden, Umstände, die den Export bisher beeinträchtigten, als zeitlich unbegrenzt anzusehen, um sich so selbst um Fortschrittsmöglichkeiten zu bringen, die eigentlich bei dem Stand der Dinge auf der Hand liegen. Man muß sich in den Kreisen der deutschen Interessenten klar sein, daß gerade für den deutschen Schmuckwarenmarkt der vorliegende russische Handelsvertrag von lebenswichtiger Bedeutung ist. Fügen wir dem ebengenannten noch hinzu, daß die anderen fremdländischen Hersteller gegenüber dem deutschen Wettbewerb schon rein aus der geographischen Lage ihrer Länder zu der des russischen Reiches mit Transportkalkulationen aufwarten müssen, die wir erheblich unterbieten können, so kommen wir zu einem weiteren Umstand, der eine zahlenmäßig bedeutend erhöhte und finanziell äußerst erleichterte Einfuhr deutscher Schmuckwaren nach Rußland zuläßt.

Es lohnt sich noch im Anschluß an unsere Ausführungen noch einen Blick zu werfen auf die zunächst sich bietenden Möglichkeiten für den deutschen Export nach Rußland, wie wir es mit unserem Artikel anstreben. Der russische Markt wird heute beliefert in erster Linie aus den eigenen, verstaatlichten Fabrikations-Unternehmungen. Dabei handelt es sich um fast durchgängig fabrizierte Standardware von einer Qualität, die ohne weiteres der deutschen unterlegen ist. Auf Grund der in Rußland heute bestehenden Zwitterverhältnisse zwischen sowjetistischer Staatswirtschaftelei und der Unterbindung jeder freien Wirtschaft einerseits und einer rücksichtslosen Kapitalsherrschaft gewisser protegierter Kreise andererseits, ist es nicht allzuschwer, hier mit vernünftigen Angeboten Fuß zu fassen, um so mehr, als bisher seit 1918 die Einfuhr von Schmuckwaren überhaupt minimal war und erst jetzt wieder langsam die betreffenden Ziffern steigen. Es ist nun freilich Zeit, daß sich der deutsche Hersteller recht eifrig an dem steigenden Geschäft beteiligt und nicht wieder wartet, bis andere uns den Boden unter den Füßen weggezogen haben. Man darf nicht vergessen, daß Frankreich sehr wohl den historischen Moment erkannte, und sich damit weitsichtiger selbst als das so kluge Albion erwies. Der russische Markt ist das Kampffeld der Wirtschaftskreise der Welt in den nächsten Jahren, es gilt auch für uns, auf diesen Kampf gerüstet zu sein, bis zum letzten Gamaschenknopf. Was heute an ausländischen Waren in Rußland sich Aufnahmegebiete gesucht und bereits gefunden hat, sind zumeist schwedische, amerikanische, deutsche und polnische Waren, letztere auf eifersüchtiges Drängen der polnischen Regierung ausgeführt, die dafür auf der anderen Seite zusehen mußte, wie im letzten Trimester polnische Bestellungen nach Deutschland gingen. Wenn man zu diesem Spiel auch lächeln könnte, so muß man doch dem Russen klar machen, daß die aus Polen bezogenen Waren eben durchaus „made in Germany" sind und daher einen Überpreis auf die Forderungen der eigenen deutschen Angebote tragen. Was den schwedischen Absatz anbetrifft, so ist er ziffernmäßig recht schwach und ebenfalls mehr auf eine gewisse Geschäftseitelkeit der beteiligten Kreise in Schweden zurückzuführen; über die russischen Nachbargebiete von Finnland, Estland und Lettland reicht der schwedische Einfluß nicht hinaus und ist hier leicht zu bekämpfen. Schwieriger ist die Sachlage schon mit dem amerikanischen Import in Rußland, der trotz der politischen Entfremdung zwischen den Vereinigten Staaten und Rußland seit der Machtergreifung durch die Sowjets inoffiziell recht kräftig ist. Zwar beschränkt sich auch dieser Handel auf einen gewissen Radius und ist in den asiatischen Provinzen am stärksten, aber Städte wie Moskau, Jekaterinburg, Odessa und selbst noch Petersburg, das neue Leningrad, werden recht minutiös mit amerikanischen Schmuckwaren versorgt. Es ist daher nicht gleichgültig für uns, wie sich der amerikanische Schmuckwarenhandel in Rußland entwickelt und es ist sehr notwendig, daß unsere Hersteller

und Exporteure recht bald zu einem Abschluß kommen, der die Möglichkeit fest basierter Geschäftsverbindungen mit dem Osten für den deutschen Schmuckwarenmarkt in weitestem Umfange garantiert. Nötig ist aber vor allen Dingen, daß sich die deutschen selbst hochinteressierten Kreise einmal etwas aktiver mit den vor sich gehenden Dingen beschäftigen.

Die internationale Kunstgewerbeausstellung Paris 1925

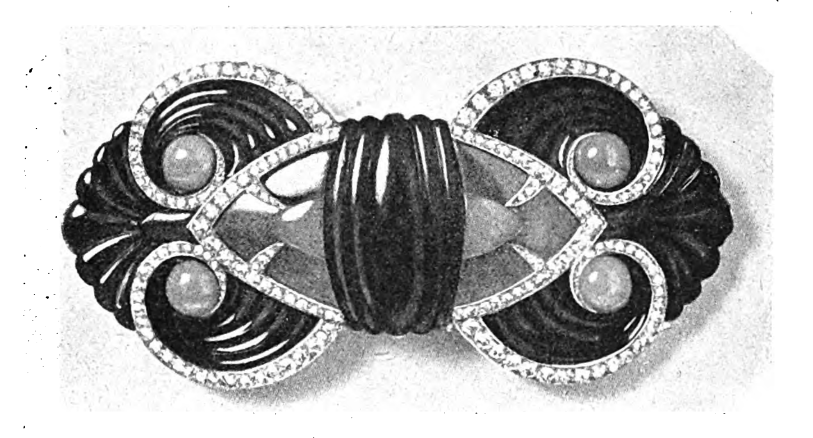
Von Friedrich Hub — Pforzheim

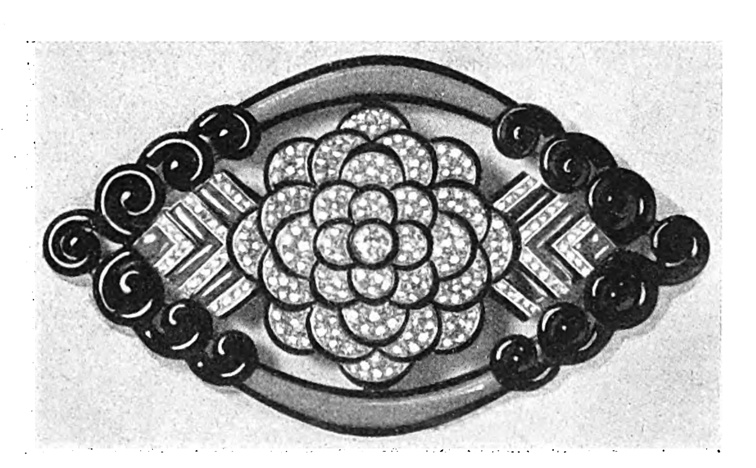
II. Die neue Pariser Schmuckmode

Paris war im Schmuck von jeher führend und auch heute noch behauptet es hierin seine dominierende Stellung. Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß auf dem Gebiet der Mode und bei allem, was irgendwie der Mode zugehört, französischer Geschmack tonangebend ist, während das sonstige französische Kunsthandwerk in seiner Entwicklung etwa 20 Jahre hinter dem anderer europäischer Völker, wie z. B. hinter dem deutschen, tschechisch-österreichischen, schwedischen, zurückgeblieben ist. Nachdem sich aber jetzt auch im französischen kunsthandwerklichem Gestalten ein neuer Formwille regt, erscheint es nicht verwunderlich, wenn sich dieser neue Formausdruck auch im Schmuck offenbart. Noch treten solche moderne Stücke sehr vereinzelt auf, die Stücke von Dusausoy in Paris sind etwa als wegweisend zu beachten. (Seite 250). Aber schließlich ist die neue Pariser Schmuckmode weniger aus formalem Empfinden geboren, sie verdankt ihr Entstehen weit mehr einer Modelaune, einer Vorliebe zum farbigen Stein. Die neue Schmuckrichtung geht aus von dem Franzosen Paul Iribe. Es erregte großes Aufsehen als Iribe erstmals seine neuen Schöpfungen in ihrem Wechselspiel opaker und transparenter Steine zeigte. „Er spielte wie ein Maler mit den Farben" so schreibt ein französischer Berichterstatter Rob. Linzeler begeistert von diesen Arbeiten. Da es gerade für den deutschen Fachmann von Wert sein dürfte, die französische Anschauung über die neue Schmuckrichtung kennen zu lernen, so sei der Bericht Linzelers in der Übersetzung und im Auszug hier wiedergegeben.

„Die jetzigen Stücke der Ausstellung zeigen noch mehr Kühnheit im Entwurf und in der Materialverwendung als die früheren Schmuckstücke von Paul Iribe. Eine der großen Neuheiten des modernen Schmucks ist das Einschleifen der Steine. Der Diamant ist nicht mehr lediglich rund, oval oder rechtwinklig wie ehemals, sondern man schneidet ihn in allen Fassonen und allen Größen, welche irgendwie Effekte versprechen, mit Linien, in Dreiecken, Vielecken, selbst in Trapezform und Palmetten. Auch die farbigen Steine nehmen alle Formen an, welche Linienführung und Farbe des Ornaments gestatten, dabei oft unerwartete und harmonische Farbspiele hervorzaubernd. Bei dieser Steinverarbeitung erreichen die Schmuckstücke eine Phantasie und Variation, welche man nie erwartet hat. Daneben zeigt man aber auch Schmucksachen mit einzelnen großen Steinen z. B. an Ringen oder Halsschmuck, wobei der Haupteffekt durch die Einzelwirkung des Solitärs herausgeholt wird; aber auch hier zumeist im Gegensatz zu Farbsteinen. Die heutige Schmuckmode ist eine Begleiterscheinung der Kleidung, Hutform und Frisur. Der Pariser Bijoutier Cartier ist in diesem Punkt sehr überzeugend, da er seine Arbeiten im „Palais d'élégance" in engem Zusammenhang mit der Modekleidung zeigt. Wenn es auch früher einmal in der Zeit der Restauration eine Periode der Topase, Amethyste und Korallen gab, so doch nur in bescheidenem Ausmaß, zumal damals viele durch Krieg und Revolution wirtschaftlich geschädigt waren. Der heutige Aufschwung dagegen ist neben der Vorliebe zum Schmuck hauptsächlich der Tatsache zuzuschreiben, daß viele Geldmänner im Kauf eines Schmucks eine wertbeständige Vermögensanlage sehen. Daher dürfte diese Richtung nicht von sehr langer Dauer sein. Ein Trost aber bleibt dem Bijoutier, denn wenn der Schmuck im Kassenschrank des Mannes auch nur wenig Platz beansprucht, so hat er dafür um so größeren im Herzen der Frau; er bedeutet die obligatorische Ergänzung der Grazie und Schönheit des Weibes und symbolisiert ihren persönlichen Geschmack."

So feinfühlend Linzeler hier das Verhältnis des Schmucks zu seiner Trägerin charakterisiert, ebenso treffend, wenn auch etwas ungalant, kennzeichnet er die modernen Frauen — wenigstens die Frankreichs — und sagt: „Nie waren sie putzsüchtiger und auffälliger gekleidet als heute; alles was ihre Schönheit erhöhen, unterstreichen kann, alles was männliche Lüsternheit reizt, ist sehnsüchtig von ihnen begehrt. Die Geschmeidigkeit und Leichtigkeit der Gewebe, der durchdringende Geruch des Parfüms, die Pracht der Schminke und der leuchtende Glanz der Juwelen sind die besten Mittel ihrer äußeren Verführungskunst und ihres Zaubers. Da nun die Männer trotz ihrer Unerfahrenheit in der Kunst zu gefallen, doch immer sachverständig sein und die Frauen bewundern wollen, so ist es nötig, daß die Damen, die allezeit den Männern ihres Herzens gefallen wollen, zu ihren Garderoben auch die zugehörigen Schmuckstücke tragen, und daß der Morgen nicht die Juwelen sieht, die man zum Teenachmittag trägt, oder daß man solche, die beim Diner getragen werden, nicht zum Festkleid anlegt." So gibt hier der ungalante und doch auch wieder galante Franzose ein bewährtes Rezept in der Kunst zu gefallen. Wenn diese Worte hier wiedergegeben sind, so deshalb, weil sie einesteils trefflich





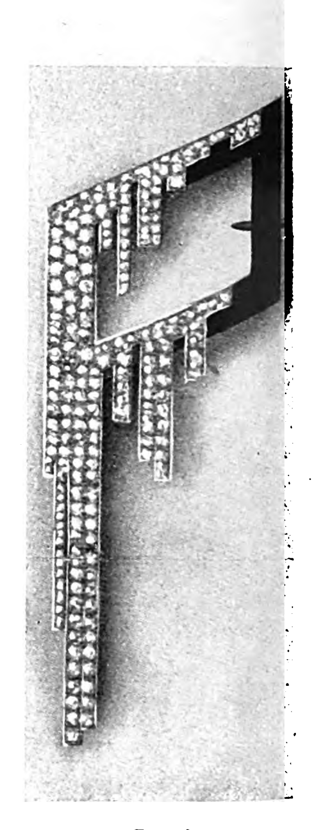
Boucheron & Radius — Paris
Broschen in geschnittenem Onyx mit Lapis,
Jade, Korallen und Brillanten

Pariser Juwelenschmuck
ausgestellt auf der „Exposition des arts décoratifs“ Paris 1925

Abbildungen 1 und 2 aus der Modezeitschrift „La Vogue“ — Paris
Abbildung 3 aus „Journal Suisse d'Horlogerie et de Bijouterie“ Neuchâtel

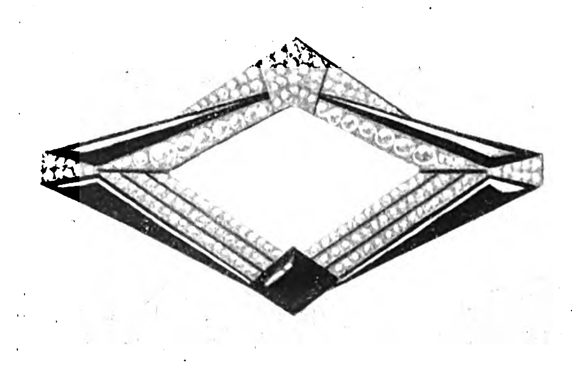


Brosche
mit Brillanten, Perlen und Saphiren



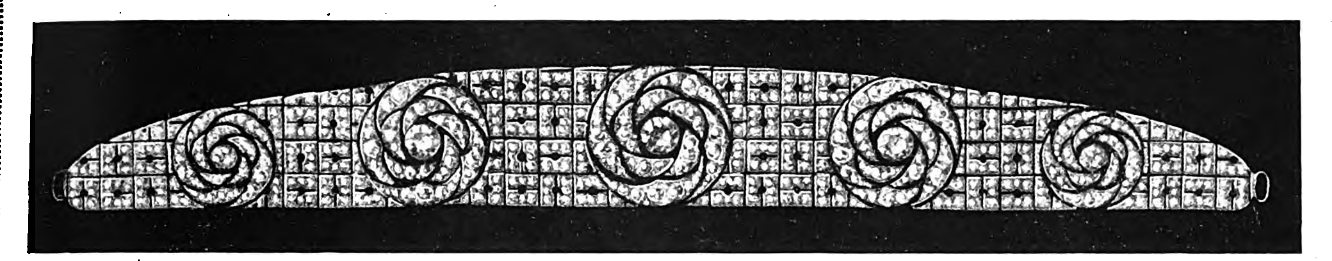
Brosche
in Onyx und Brillanten

Brustschmuck
mit Brillanten, Onyx und Saphir

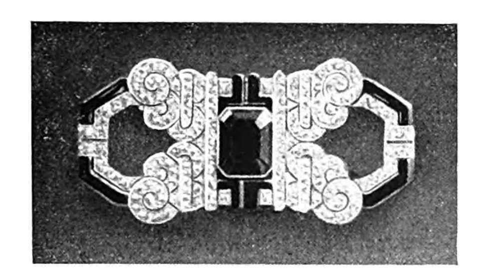


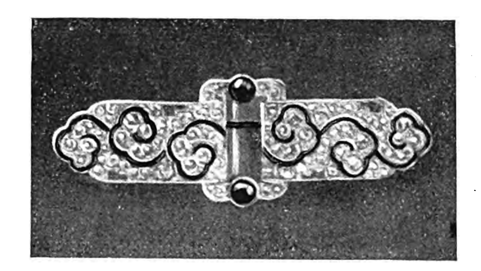
Brosche
mit Brillanten und Onyx
Schmuck von Dusansoy — Paris

Pariser Juwelenschmuck
modernster Formgebung ausgestellt auf der „Exposition des arts décoratifs" Paris 1925
Abbildungen links und rechts aus der Modezeitschrift „La Vogue" — Paris
die Abbildungen in der Mitte aus „Journal Suisse d'Horlogerie et de Bijouterie" — Neuchâtel.

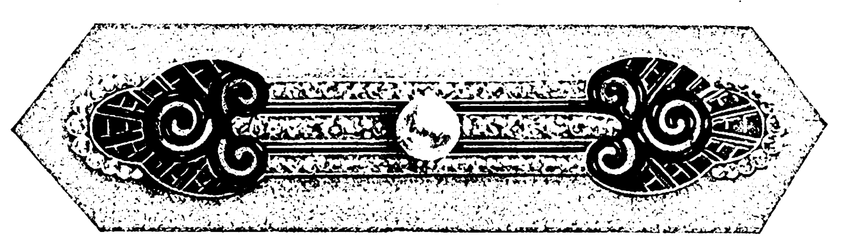


Diadem von Boucheron & Radius — Paris

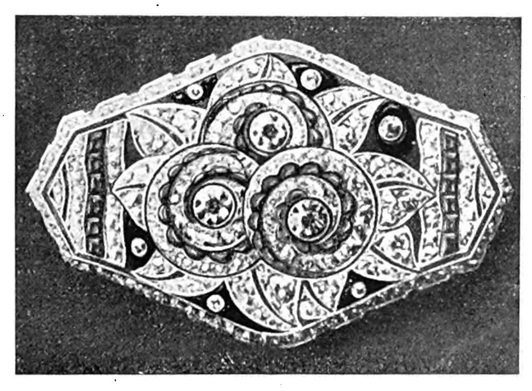


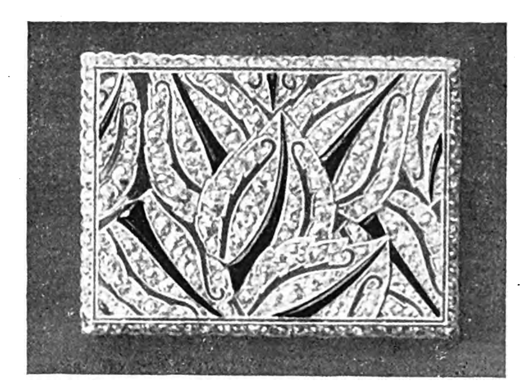


Vever — Paris
Broschen mit Brillanten, Smaragd und schwarzem Email



Brosche von Joseph Coosemaus — Brüssel





E. & R. Altenloh — Brüssel
Broschen mit Farbsteinen und Brillanten

Französische und belgische Juwelen
ausgestellt auf der „Exposition des arts décoratifs" Paris 1925

Die oberen 3 Abbildungen aus der Modezeitschrift „La Vogue" — Paris,
die unteren 3 Abbildungen aus dem Ausstellungskatalog der belgischen Abteilung



Boucheron — Paris
Ohrgehänge aus Brillanten, Rubinen, Smaragden, Onyxe und Perlen

Dusansoy — Paris
Ohrgehänge mit Onyx und Brillanten

Mauboussin — Paris
Brosche in Form einer Fibel mit Brillanten, schwarzem Email und Cabochon-Smaragden

Mauboussin — Paris
Brosche in Form einer Fibel mit Brillanten, Smaragden und Saphiren

Mauboussin — Paris
Kollier in orientalischer Art mit geschnittenen Smaragden, Brillanten und schwarzem Email

Pariser Juwelenschmuck
ausgestellt auf der „Exposition des arts décoratifs" Paris 1925
Abbildungen aus der Modezeitschrift „La Vogue" — Paris

die neue Schmuckmode charakterisieren, andernteils einen Einblick geben, wie fein der Franzose es versteht, sich auf die Psyche seiner Kundschaft einzustellen, bzw. diese in seinem Interesse zu beeinflussen. Dies ist eine Eigenschaft, die uns Deutschen noch vielfach abgeht oder zu plump von uns angewandt wird und darum zumeist ihren Zweck verfehlt. Was nun an den in Paris gezeigten Schmuckstücken besonders auffällt, ist, daß, wie schon Linzeler sagt, die kostbaren Steine nicht mehr für sich allein, sondern nur in der Anordnung als farbiges Ornament zur Wirkung kommen. Selbst edelste Perlen zeigen ihr mattes Leuchten nur im Wechselspiel mit weißen und farbigen Edelsteinen. Es gibt deshalb auch keinen Modestein; zwar ist der Smaragd reichlich vertreten, doch treten auch Onyx, Rubin, Saphir usw. so häufig auf, daß man von einer bestimmten Vorliebe für irgend einen Stein nicht sprechen kann. Auch vor der Verwendung von Email scheut der Franzose nicht zurück, wenn seine Anwendung nur als Farbe, als Kontrast eine Wirkung erzielt. Neben facettierten Steinen und Rosen finden sich tafel- und stabförmig geschliffene, ohne jedoch die Brillianz der alten Schliffe zu erreichen. Alle aus dem Material geborenen Hemmungen scheinen beseitigt, und so wird tatsächlich eine Vielheit an Formen, ein Reichtum in der Ausgestaltung geschaffen, wie es vordem nicht erdacht wurde. Ob dabei wirklich ästhetisch befriedigende Stücke entstehen, muß im Einzelfall entschieden werden und hängt schließlich auch von der Geschmacksrichtung des Beschauers ab. So soll es auch jedem Leser unbenommen sein, in dieser Hinsicht sein eigenes Urteil zu treffen. Zu den drei unteren Abbildungen belgischer Arbeiten (Seite 251) sei nur gesagt, daß diese das Charakteristikum vieler Juwelenstücke zur Schau stellen — eine gewisse Schwere und die vielfache Anwendung der Spirale im Ornament.

Den modern deutschen und gepflegten Geschmack können alle diese Stücke wohl kaum befriedigen, da sie im Material teilweise zu protzig wirken und in der Formgebung noch etwas rückständig anmuten. Ohne Zweifel kann Belgien seiner stilistischen und geschmacklichen Entwicklung nach als abschreckendes Beispiel betrachtet werden; die wenigen vereinzelten modernen Leistungen, wie z. B. die Silberwaren von Wolfers-Brüssel berechtigen noch nicht zu großen Hoffnungen. Unverkennbar ist die innere Verwandschaft mit den Erzeugnissen des größeren Nachbars Frankreich. Auch läßt sich an den Schmuckwaren das Geschmacksempfinden der romanischen Völker studieren. So sehr wir „Modernen" auch diese Schöpfungen ablehnen und belächeln, so wird doch der französische Juwelenstil tonangebend sein für die übrige Welterzeugung. Wir dürfen nicht verkennen, daß der Name „Paris" in der Welt draußen suggestive Propagandakraft hat, und daß alles das, was besonders in Modesachen von Paris aus dekretiert wird, für die Frau ein Evangelium bedeutet. Ob dieser suggestive Einfluß Pariser Geschmacks überhaupt noch einmal gebrochen werden kann, erscheint sehr fraglich; es sei denn, daß durch intensive jahrzehntelange Werbearbeit von ähnlich zwingender Wirkung eine Geschmacksumstellung erreicht wird. Ob aber anderwärts die inneren Voraussetzungen für eine solche Umformung des Geschmacks, besonders auf dem Gebiet der Mode gegeben sind, ist wiederum zu bezweifeln. Am ehesten erscheint mir dazu noch Wien geeignet zu sein, das auch auf der Pariser Ausstellung internationale Anerkennung gefunden hat. Auf jeden Fall dürfte es schwere und lang andauernde Arbeit kosten, die Zwingburg des guten Geschmacks, als die Paris immer noch gilt, zu Fall zu bringen. Wenn aber Deutschland bei künftigen Weltausstellungen wiederum fern bleibt, wird es — uns wenigstens — nie gelingen.

Argentinien als Markt für Gold-, Silberwaren und Uhren

Für die Einfuhr feiner Juwelierwaren in Argentinien kommen einige wenige Firmen in Betracht, die in Buenos Aires ihren Sitz haben. Zwei von diesen Häusern, die sich vorwiegend mit auserwählten Luxussachen befassen und beträchtlichen Umsatz haben, liegen in deutschen Händen und unterhalten enge Beziehungen zu der deutschen Juwelenindustrie. Sie sind, zusammen mit einem argentinischen Hause, tonangebend und führen Erzeugnisse des erlesensten Geschmackes. Neben ihnen kommen noch einige Firmen in Betracht, die mit französischem Kapital arbeiten und nach Paris orientiert sind. Das Geschäft in hochwertigen Artikeln hat in den letzten Jahren mehrere Wandlungen durchgemacht. In der unmittelbar auf den Krieg folgenden Zeit der Hochkonjunktur wurden große Mengen von Juwelen teils auf loyalem Wege, viel aber auch im Schleichhandel und zum Zwecke von Kapitalverschiebungen in das Land gebracht, wobei sich jedoch die führenden Firmen von Buenos Aires größter Zurückhaltung befleißigten. Dann setzte in Argentinien infolge allgemeiner Absatzstockung für die Landeserzeugnisse eine Krisis ein, die zu scharfer Zurückhaltung der Käufer führte, so daß Juwelierwaren relativ billig angeboten wurden, ohne größeren Absatz zu finden. Auch diese Praktik wurde von den großen Firmen nicht mitgemacht, die weiter auf Preise hielten, selbst wenn sie weniger verkauften. Inzwischen hat der wilde Handel ein Ende gefunden, und das Geschäft ist wieder gesund und normal geworden.

Einigermaßen schwierig gestaltet sich die Ausfuhr von Juwelierwaren nach Argentinien durch den Umstand, daß solche Waren in guter Aus-

führung bereits am Plaṭe angefertigt werden, und zwar in erſter Linie durch die ſchon erwähnten Häuſer, denen natürlich zugute kommt, daß ſie über den Geſchmack des kaufenden Publikums aufs beſte unterrichtet ſind. Bei dieſer Gelegenheit ſei ein Irrtum richtig geſtellt, der in Deutſchland vielfach obwaltet, nämlich der Irrtum, daß die ſüdamerikaniſche Kundſchaft proṭenhafte, überladene Geſchmeide bevorzuge. Genau das Gegenteil trifft zu, nur das ernſte, gediegene Genre feinſter Ausführung wird verlangt. Der Brillant hat ſeine alte Beliebtheit behauptet. Neben ihm kommen Saphire und Perlen in Frage, während Rubine völlig vernachläſſigt ſind. Der wirklich gute Smaragd iſt im allgemeinen den Käufern zu teuer geworden, immerhin werden für erſtklaſſige Steine zuweilen von Liebhabern große Summen gezahlt. Halbedelſteine werden vielfach aus anderen ſüdamerikaniſchen Ländern, ſo aus Braſilien und Kolumbien, bezogen.

Was die übrigen Zweige der Branche anbelangt, ſo finden wohlfeile Neuheiten mittleren Genres befriedigenden Abgang. Elfenbeinſchmuck, mit Brillanten beſeṭt, wird glatt abgelehnt. Phantaſieketten gehen leidlich. In emaillierten Silberwaren war der Markt lange Zeit ſtark überſättigt, doch ſind die Beſtände jeṭt normal geworden. Maſſiv goldene Ketten und Armbänder werden meiſt im Lande ſelbſt angefertigt, da ſie bei dem hohen Zoll billiger einſtehen als die importierte Ware.

Sehr beliebt ſind feine Silberwaren, Beſteckkäſten, Services und dergleichen. In ihnen haben aber die deutſchen Fabrikanten ſtark mit dem Wettbewerb Englands zu rechnen. Das deutſche 800-Silber findet in Argentinien weniger Anklang als das engliſche 935-Sterling-Silber, ſelbſt das franzöſiſche verkauft ſich leichter. Bei entſprechender Rückſichtnahme auf die Wünſche der Kundſchaft wäre auf dieſem Gebiet vielleicht für die deutſche Ausfuhr etwas zu erreichen.

Günſtige Ausſichten bietet das Geſchäft für deutſche unechte Waren, wie Ketten, Anhänger, Medaillons, Bonbonnieren, Zigarettenetuis, Broſchen uſw. Schon vor dem Kriege war Argentinien ein großes Feld namentlich Pforzheimer Fabriken, die es verſtanden haben, einen guten Teil des während des Krieges eingebüßten Terrains zurückzuerobern. Sie haben dem nordamerikaniſchen Wettbewerb, der ſich während des Krieges und gleich nach ihm an ihre Stelle geſeṭt hatte, inzwiſchen wieder ſcharfen Abbruch getan. Deutſche Doublé-Waren werden bevorzugt, wofern die deutſchen Fabrikanten Muſter herausbringen, die dem Publikum zuſagen. Der Nachdruck iſt auch hier auf das Gediegene zu legen.

Auch für Uhren bietet Argentinien ein nicht zu unterſchäṭendes Abſaṭfeld. Die feinen Schweizeruhren ſtehen ſehr hoch im Preiſe. Die ganz billigen Uhren werden aus Nordamerika bezogen, gegen deſſen Konkurrenz ſchwer anzukommen iſt. Es würde ſich alſo um eine gute Mittelware handeln müſſen. Die Armbanduhr, die jahrelang derart das Feld beherrſcht hatte, daß z. B. normale Damenuhren kaum noch verlangt wurden, ſcheint den Gipfel ihrer Beliebtheit überſchritten zu haben. Guten Abſaṭ finden Standuhren, die viel aus England bezogen werden. Deutſche Standuhren müſſen bei mindeſtens gleicher Qualität billiger gehalten werden, als die engliſchen, um gegen dieſe Erfolg zu haben. Beliebt iſt auch die Kaminuhr mit Weſtminſtergong. In Weckeruhren wird gegen die billigen amerikaniſchen Fabrikate ſchwer anzukämpfen ſein, die bei größeren Einkäufen vielfach als „Zugabe"-Artikel dienen.

Ausfuhr aus Deutſchland nach Argentinien im Jahre 1925: Waren aus Gold 419,2 kg; Blattgold, Goldflittern 4,46 dz; Waren aus Platin 169,2 kg; Tafelgeräte aus Silber, auch vergoldet, 8,15 dz; Schmuckgegenſtände aus Silber 22,2 dz; Waren aus vergoldeten und unedlen Metallen, Schmuckgegenſtände, Toilette und Nippſachen 63 5 dz; dgl. aus verſilberten und unedlen Metallen 29 dz; dgl. andere Waren 653 dz; Zellenſchmelzarbeiten, Perlen 57 dz; Uhren in Stahl- und Nickelgehäuſen 64444 Stück; Wand- und Standuhren 909 dz.

Unnötige Verluste

Unser indischer Korrespondent schreibt uns: „Immer wieder kommt es vor, daß deutsche Fabrikanten ganz unnötiger Weise Verluste erleiden, d. h. Verluste, die weder auf Böswilligkeit, noch auf Schwerfälligkeit, noch auf Zahlungsunfähigkeit der indischen Schuldner beruhen, sondern lediglich auf deren Unkenntnis, wie sie die Beträge zu überweisen haben, so daß schließlich, nachdem ein oder mehrere rechtschaffene Versuche in dieser Hinsicht mißglückt sind, sich die Angelegenheit von Monat zu Monat hinzieht und im Sande verläuft. Es handelt sich dabei allerdings meist um kleinere Beträge von 1—3 englischen Pfund (20—60 Mark), um die es sich nicht verlohnt, irgendwelche drastische und kostspielige Schritte zu tun, und die darum die einzelnen Fabrikanten lieber verschmerzen; aber im ganzen betrachtet, bedeuten diese Verluste eine Verminderung der Geldzufuhr aus dem Ausland nach Deutschland, durch die das deutsche Volk beträchtlich geschädigt wird, um so mehr, als die gleichen Erfahrungen, wie ich sie in Indien gemacht habe, auch auf die meisten anderen überseeischen Länder zutreffen dürften. Ich meine solche Muster- oder Probesendungen, welche deutsche Fabrikanten unserer Branche auf Treu und Glauben mit begleitender Rechnung hinaussenden. Gerade in unserer Industrie kommen ja, selbst wenn es sich um unechte Sachen aus rolled

Gold, Platinit usw. handelt, schon bei wenigen Stücken, 1—3 Pfund heraus, die man nicht ohne weiteres hinauszuwerfen braucht.

Zunächst sei festgestellt, daß auf derartige kleine Beträge von den meisten Banken Schecks gar nicht ausgestellt werden. Die meisten Kalkuttaer Banken, z. B. die National Bank of India und viele andere, lassen sich nur auf 10 Pfund und darüber ein und verweisen die, welche mit kleineren Beträgen zwecks Überweisung nach Deutschland kommen, an die Post. Wenn nun die Rechnung von Fabrikanten in englischer Währung (Pfunden und Schillingen) aufgemacht worden ist, dann klappt die Sache; denn die internationalen Postanweisungen in allen englischen oder englisch protegierten Länder der Erde — und das sind bekanntlich eine ganze Menge — müssen in Pfunden und Schillingen ausgestellt werden. Der Postbeamte sagt dann dem Einzahler, wie viel er für den angegebenen Schillingbetrag in Rupien (oder was immer des Landes Währung ist) einzuzahlen hat, und die Postanweisung kommt auf dem Umweg über England, wo auf dem Londoner General Post Office der Betrag in Mark umgerechnet wird, sicher in die Hände des Empfängers — vielleicht mit einem ganz geringen Abzug, der nicht in Frage kommt. Anders aber liegt die Sache, wenn der Fabrikant die Rechnung in Goldmark oder Reichsmark oder, wie es in den letzten Jahren oft vorgekommen ist, in amerikanischen Dollars ausgestellt hat. Der eingeborene Postbeamte, zu faul oder zu unbeholfen, Erklärungen zu geben, sagt dann dem Einzahler, der etwa 20 Mark nach Deutschland schicken will: „Wir können keine Mark nach Deutschland schicken", und der Einzahler geht unverrichteter Sache nach Hause. Kommt er aber schließlich zu der Einsicht, daß er den Betrag in Schillingen nach Deutschland senden muß, so gelingt ihm dies dennoch in den seltensten Fällen, weil er meist selbst nicht in der Lage ist, die Markrechnung oder Dollarrechnung in Schillinge umzurechnen. Sich auf den Banken zu erkundigen, hat er keine Zeit, ganz abgesehen davon, daß er in den meisten Fällen, noch dazu wenn er ein Eingeborener ist, auf den vielbeschäftigten Banken in solchen Kleinigkeiten gar keine Auskunft erhält. Der deutsche Fabrikant aber wartet trotz seiner Mahnungen auf sein Geld umsonst.

Nun gibt es aber auch Banken, die auch auf kleine Beträge Schecks ausstellen. In diesen Fällen entwickelt sich zwischen dem Einzahler und dem eingeborenen Bankbeamten etwa folgender Dialog: „Ich möchte einen Scheck auf 2 Pfund (oder 4 Dollars oder was der Betrag sein mag) für Deutschland haben". — „Wir können Pfund-Schecks nur auf eine englische Bank (Dollar-Schecks nur auf eine amerikanische Bank) ausstellen". Der eingeborene Bankbeamte, zu faul oder zu unbeholfen, Erklärungen zu geben, stößt mit dieser an sich ganz richtigen, aber ebenso törichten Bemerkung den unwissenden Kunden von vornherein vor den Kopf, so daß derselbe in sehr vielen Fällen mit dem Geld in der Tasche die Bank wieder verläßt. Der Einzahler tut am besten, wenn er einen Betrag in Schillingen oder Dollars nach Deutschland senden will, das Wort „Deutschland" gar nicht in den Mund zu nehmen, sondern lediglich zu sagen, er wolle einen Scheck auf 2 Pfund (oder je nachdem auf 4 Dollars) haben. Die Zauberformel lautet: Check on London for 2 pounds (Check on New-York for 4 dollars). Dann erhält er den gewünschten englischen oder amerikanischen Scheck und sendet ihn in eingeschriebenem Briefe an den Fabrikanten in Deutschland, der ihn bei jeder deutschen Bank einlösen kann.

Aus dem Mitgeteilten erhellt zweierlei: Erstens sollten deutsche Fabrikanten, die nach einem englischen Land Waren senden, die Rechnungen nur in Pfund und Schillingen ausstellen, denn der Schillingwert ist wenigsten im allgemeinen bekannt, nicht aber der Dollar- oder Markwert.

Zweitens müssen sich die deutschen Fabrikanten die kleine Mühe machen und ihren Kunden bei Übersendung der Rechnungen angeben, daß sie das Geld am besten, bequemsten und vorteilhaftesten mittels internationaler Postanweisung (by a Foreign Money Order) durch das nächste Postamt überweisen sollten. Es sei dazu nichts weiter nötig, als seine (des Empfängers) Adresse und den englischen Rechnungsbetrag auf die Postanweisung zu schreiben, dann werde ihm auf der Post angegeben, wie viel er in Rupien einzuzahlen habe.

Die Frage dieser unnötigen Verluste ist von größerer Bedeutung, als die meisten Leser vermuten. Ich kann alle Fälle gar nicht mehr aufzählen, in denen ich von indischen Eingeborenen, in einem Falle sogar von einem sehr gebildeten hochstehenden Europäer (Engländer), gefragt worden bin, wie man Geld nach Deutschland schicken könne — so viele sind dieser Fälle.

Ausdehnung des Einfuhrhandels in Schmuck- und Metallwaren in Mexiko

-ner. Mit zunehmender Wirtschaftskonsolidierung und wachsender Kaufkraft Mexikos ist der Einfuhrhandel nach den entschieden zukunftsreichen mexikanischen Märkten ein Interessengebiet erster Ordnung für die großen Industrie-Nationen der Welt geworden. Ursprünglich war das mexikanische Absatzgebiet eine Ausfuhrdomäne der Vereinigten Staaten, die ja durch ihre nachbarliche Lage und den kurzen Weg der Güterbewegung vor den Ausfuhrstaaten Europas einen schwer auszugleichenden Vorzug voraus hatten. Heute hat sich das Bild stark zu Gunsten der Exporteure Europas ver-

schoben. Amerika hat seine alles beherrschende Führerstellung im mexikanischen Einfuhrhandel längst aufgeben müssen. Der Vorsprung der Amerikaner ist sogar heute nahezu überall eingeholt. Einer der mächtigsten Konkurrenten auf den mexikanischen Absatzmärkten ist heute Deutschland geworden, dessen Einfuhr sich nicht nur allgemein steigern, sondern was besonderes Gewicht hat, auf eine Reihe neuer Handelsgebiete erfolgreich ausdehnen konnte. Diese glänzenden Anfangserfolge sind fraglos überaus wertvolle Ausgangspunkte für die weitere Eroberung des mexikanischen Konsums durch das deutsche Erzeugnis.

Unter die deutschen Ausfuhrgebiete, die im Augenblick bei der hier beständig wachsenden Nachfrage des Verbrauchs besonders ausbaufähig sind, gehören Schmuckwaren und verschiedene Erzeugnisse aus Edelmetall. Es entspricht dem Temperament des spanischen Elements, die seinem besonderen Geschmack angepaßte Kleidung durch bunten, leuchtenden Schmuck zu ergänzen. Der Markt ist hier ganz allgemein eingestellt, d. h. echter wie unechter Schmuck und Bijouteriewaren werden mit gleicher Vorliebe gekauft. An der Kaufkraft der Masse des Konsums gemessen sind die Umsätze quantitativ in unechtem Material bedeutend. Bedauerlicherweise hat sich die deutsche Ausfuhr noch nicht so recht den gebotenen Möglichkeiten entsprechend entwickeln lassen. Den ganz billigen, minderwertigen Schmuck bringt der Amerikaner in Massen zu überaus niedrigen Preisen auf den Markt, die nur schwer vom deutschen Erzeugnis gehalten werden können, vor allem, da das stark verteuernde Moment der Frachtkosten die deutsche Arbeit im freien Wettkampf außerordentlich belasten und unfrei machen. Ein wesentlicher Grund für die willige Aufnahme qualitativ und geschmacklich dem deutschen Erzeugnis erheblich unterlegenen amerikanischen Erzeugnisse ist die vorherrschende Rücksicht der Billigkeit vor der materiellen und geschmacklichen Qualität. In dieser allgemeinen Auffassung des Massenkonsums beginnt sich aber bereits eine fühlbare Änderung zu zeigen. Die geschmackvolleren Produkte in mittleren Preislagen werden in steigendem Maße dem typischen Massenartikel vorgezogen. Auf dieser Erzeugungslinie beginnt sich aber die Chance amerikanischer und deutscher Arbeiten immer mehr auszugleichen. Das Feld für eine erfolgreiche Werbearbeit der deutschen Schmuckwaren-Industrie wird entschieden freier.

Die Nachfrage der kaufkräftigen, besitzenden Kreise nach Geschmeide selbst in den kostbarsten Ausführungen, aus Platin oder Gold, mit oder ohne Edelsteine, ist laufend sehr rege. Die Einfuhr ist hier dem Werte aber auch der Menge nach ziemlich bedeutend. Auf dem Markte der Gold- und Silberschmiedearbeiten solcher Qualitäten dominiert das deutsche Erzeugnis heute bei weitem über die Arbeiten anderer, über den Durchschnitt leistungsfähiger Konkurrenzländer. Trotzdem läßt sich das Geschäft hier bei geschickter Werbearbeit der deutschen vorwiegend interessierten Ausfuhrkreise noch bedeutend erweitern.

Der Mexikaner hat eine ausgesprochene Vorliebe für Silbersachen. Der Einfuhrhandel in Geräten usw. aus Silber hat sich letzthin nicht unwesentlich ausgedehnt. Der Einfluß des deutschen Erzeugnisses auf den Markt ist hier bereits bedeutend. Weitaus die meisten Silbersachen liefern deutsche Fabrikanten. Der wachsende Wohlstand des Mexikaners läßt für die Zukunft eine nachdrückliche Verbesserung des Einfuhrumfanges an Silberwaren erwarten. Diese Neuorientierung des Konsums wird der deutsche Außenhandel bei aufmerksamer Überwachung und rechtzeitiger umfassender Propaganda mit erheblichem Vorteil für sich auszunutzen vermögen.

Die Versorgung des Marktes mit Uhren unterschiedlicher Qualität ist eine Domäne der Schweizer Uhrenindustrie. Von der Gesamteinfuhr Mexikos im Werte von 800000 Pesos sind die Hälfte Uhren schweizerischer Herkunft. Die Marktlage ist hier besonders günstig. Auch das deutsche Geschäft kann hier mit dem sich lebendig erweiternden Verbrauch bei einiger Mühe ausgedehnter entwickelt werden. Großbritannien hat die günstigen Möglichkeiten größeren Absatzes von Uhren erkannt und bemüht sich ernstlich, hier im mexikanischen Uhrenhandel festeren Fuß zu fassen. Die bisherigen Erfolge beschränken sich aber auf eine Steigerung englischer Uhrwerke, Ersatzteile und Zubehör. Die Aussichten für die deutsche Uhrenausfuhr nach Mexiko sind ungleich besser als die englischen.

Der Eigentumsvorbehalt und die Gesetzeslücken

Von Otto Lindekam — Leipzig

Wenn ein Geschäftsmann in der heutigen bargeldarmen und kapitalsschwachen Zeit eine Ware, die nicht restlos bezahlt wird, unter dem vertraglich festgelegten Vorbehalt des Eigentums an der abgegebenen Ware bis zu deren endgültiger Bezahlung in fremde Hände liefert, glaubt er im allgemeinen alle Sicherheitsmaßnahmen getroffen zu haben, um aus einem derartigen Handel nicht als Geschädigter hervorzugehen. Nur in dem einen Falle des Betruges, bzw. der Unterschlagung von seiten des neuen Besitzers, liegt für ihn dann nur noch eine Gefahr der Schädigung vor. Diese ist indessen bei einiger Vorsicht keineswegs größer, als wenn es sich um irgend ein anderes Geschäft handelt, im Gegenteil ist sie sogar kleiner, wie bei den im Kaufmannsleben üblichen Krediteinräumen. Der Eigentumsvorbehalt schützt aber den Hergeber einer Ware resp. eines Gegenstandes durchaus nicht

vor einem Verlust, der auf eine andere Art, als durch eine strafbare Handlung verursacht wird. Wir brauchen hier nur an den Diebstahl des Gegenstandes durch Dritte, an Entwendungen der Angehörigen des Besitzers usw., sowie an einen Brandschaden und dergleichen zu denken, um sofort zu erkennen, daß der Verkäufer eines Gegenstandes trotz des Eigentumsvorbehaltes immer ein mehr oder minder großes Risiko übernimmt, wenn er nicht ganz sicheren und zahlungsfähigen Personen etwas überläßt.

Abgesehen von diesen Möglichkeiten bleibt dem Eigentümer einer aus seinem Besitz gekommenen Ware auch noch manches andere Gefahrenmoment infolge der Lückenhaftigkeit unserer Strafgesetzgebung bestehen; denn es ist durchaus nicht in jedem Falle eines schuldhaften Verlustes der unter Eigentumsvorbehalt verkauften Sache möglich, eine Bestrafung des Schuldigen durchzudrücken. Dies haben gutgläubige Geschäftsleute schon sehr oft erfahren müssen. Am meisten erleiden Geschäftsleute bei Waren mit Eigentumsvorbehalt wohl dadurch Verluste, daß ein anderer Gläubiger die zwar im Besitze, nicht aber auch im Eigentume eines Schuldners befindliche Sache auf Grund eines richterlichen Urteiles usw. pfänden und versteigern läßt. Gegen derartige Ereignisse glaubt sich der Warenlieferer aber ebenfalls genügend geschützt, hat er doch diese Möglichkeit ebenfalls in dem abgeschlossenen Vertrage mit behandelt und als einen Fall von Unterschlagung ausdrücklich erwähnt. Gewiß kommt hier an sich eine glatte, strafbare Unterschlagung in Betracht; aber in vielen Hunderten von Fällen, in denen Gepfändete es unterließen, die rechtlichen Eigentümer rechtzeitig, und wie im Vertrage vereinbart worden ist, von der Gefährdung des Eigentumsrechtes in Kenntnis zu setzen, haben die Staatsanwaltschaften es abgelehnt, gegen solche Personen vorzugehen, sodaß den Geschädigten nur der vielfach völlig aussichtslose Weg des Zivilprozesses übrig blieb.

Die Frage, inwieweit sich jemand strafbar macht, der das Eigentumsverhältnis an einer zu pfändenden Sache verschweigt, hat heute, wo so unendlich viele Gegenstände auf Teilzahlung gekauft werden, eine sehr große Bedeutung für die gesamte Geschäftswelt, und zwar um so mehr, als auch hinsichtlich der weiteren Frage, inwieweit überhaupt bei Teilzahlungsgeschäften das Eigentumsrecht geltend gemacht werden kann, noch die unglaublichsten Meinungen herrschen. Wir wollen darum auf einige prinzipielle Fälle etwas näher eingehen.

Nehmen wir an, es kauft jemand einen Gegenstand auf Teilzahlung. Bevor er aber die zweite Rate entrichtet, wird der Gegenstand gepfändet und versteigert, während er sich auf einer Geschäfts- oder Ferienreise befindet. Weitere Zahlungen erfolgen nicht, und das Ende ist die Klage auf Herausgabe bzw. Bezahlung der Sache, die, wer weiß wo, inzwischen hingekommen und für den Eigentümer unerreichbar geworden ist. Nun folgt Strafantrag und — Ablehnung der Strafverfolgung von seiten der Staatsanwaltschaft, weil die Voraussetzung einer Unterschlagung, die rechtswidrige Aneignung einer Sache, nicht vorliegt. Den Schaden hat nun also allein der Geschäftsmann, der den betreffenden Gegenstand unter Eigentumsvorbehalt abgegeben hat; denn hier handelt es sich um einen jener Fälle von Gläubigerschädigung, denen mit Hilfe unserer Strafgesetze nicht beizukommen ist. Der Standpunkt der Staatsanwaltschaften ist vielmehr durchaus buchstabengemäß richtig und „Recht", mag der Geschädigte auch noch so stark entgegengesetzter Ansicht sein.

Zur strafrechtlichen Verfolgung in einem derartigen Falle fehlt tatsächlich an sich jede Handhabe; denn der für Unterschlagungen fremder beweglicher Sachen in Betracht kommende § 246 Str.G.Bs. sagt doch ganz klar: „Wer eine fremde bewegliche Sache, die er in Besitz oder Gewahrsam hat, sich rechtswidrig zueignet, wird wegen Unterschlagung bestraft". Es kommt also allein die rechtswidrige Zueignung in Frage, von der bei Pfändungen ohne Wissen des Schuldners keine Rede sein kann. Daß infolge der Pfändung und Versteigerung für den Schuldner ein gewisser Vermögensvorteil insofern entsteht, als er ja in der Höhe des Versteigerungserlöses in einem Schuldverhältnis bessergestellt wird, hat, wie manche Gläubiger annehmen, bei einer Unterschlagung keinen entscheidenden Einfluß; denn die Erlangung eines Vermögensvorteiles gehört nicht zum Tatbestand der Unterschlagung. Nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts in Strafsachen ist dazu unbedingt die Betätigung der Absicht rechtswidriger Zueignung einer fremden Sache erforderlich (R.G. Entsch., Bd. 58, S. 230), und zwar genügt nicht einmal ein vorübergehendes Entziehen der Sache aus der Gewalt des Eigentümers, sondern es muß die Absicht der Rechtswidrigkeit dahin gehen, die Sache dem Eigentümer dauernd zu entziehen und an ihr die dem Eigentümer kraft seines Eigentums zustehenden Rechte selbst auszuüben, wie es in der Entscheidung des Reichsgerichts Bd. 47, S. 149 heißt.

Wie unsicher mithin der Schutz des Verkäufers bei Sachen mit Eigentumsvorbehalt ist, ersehen wir weiter aus der Tatsache, daß nicht einmal in jedem Falle aus einer Verpfändung (einem Versetzen) der auf Teilzahlung gekauften und mit Eigentumsvorbehalt versehenen fremden Sache eine Unterschlagung herausgelesen werden kann. Hatte der Versetzer nämlich die Absicht, den ihm noch nicht gehörigen Gegenstand wieder einzulösen, und bestand für ihn die begründete Aussicht, daß er dazu auch wirklich in der Lage sein würde, so

erheben die Staatsanwaltschaften, sofern sie sich hiervon an Hand der Vermögens- und Wirtschafts-Verhältnisse eines Beschuldigten überzeugt haben, ebenfalls keine Anklage, und zwar auch dann oftmals nicht, wenn sich die Verwirklichung der Wiedereinlösung des Pfandes nachträglich infolge Verschlechterung der Vermögenslage des Versetzers unmöglich gemacht hat. (Vgl. hierzu R.G. Entsch. Str. Band 26, S. 230 und Olshausen, Kommentar zum Str. G. B., Anmerkung 15 zu § 246 Str. G. B.) In den meisten Fällen wird wohl allerdings einem so Beschuldigten wohl nachzuweisen sein, daß er in böswilliger Absicht gehandelt hat und von vornherein gewußt haben muß, daß er zur Wiedereinlösung einer unrechtmäßig versetzten Sache nicht in der Lage war, als die Versetzung bzw. Belastung mit einem Darlehen erfolgte.

Wird nun gar, wie in dem von uns oben angenommenen Falle, eine Sache ohne Wissen des Besitzers von einem anderen Gläubiger gepfändet und versteigert, so fehlt jede Betätigung einer rechtswidrigen Absicht; denn dann ist die Entziehung des Eigentums ohne Zutun des Schuldners erfolgt. Man könnte nun zwar annehmen, daß in der Unterlassung einer rechtzeitigen Benachrichtigung des Eigentümers, zu der der Schuldner vertraglich und auch moralisch verpflichtet war, der Tatbestand einer Unterschlagung erblickt werden könne. Dem ist an sich jedoch noch nicht so. Und eine solche Unterlassung der Mitteilung ist auch kein strafrechtlich zu verfolgendes Delikt. Desgleichen kommt ein Betrug nicht in Frage, es sei denn, daß ganz bestimmte Momente vorliegen, wie Scheinpfändung von einer Seite, mit der der Schuldner Hand in Hand arbeitet, um einen des eigenen Vermögensvorteiles wegen nötigen Irrtum zu erregen.

Wird mithin eine Vermögensschädigung des Eigentümers einer Sache im Falle einer Pfändung nur durch ein passives Verhalten des Schuldners, also durch die Unterlassung einer Benachrichtigung des Eigentümers, verursacht, dann liegt eine strafbare Handlung nicht vor, und der Eigentümer ist tatsächlich ohne gesetzlichen Schutz, abgesehen von der meist zwecklosen zivilrechtlichen Verfolgung des Schuldners und Schuldigen. Den einzigen Weg auf eine halbwegs sichere Wiedererlangung des Eigentums ist in solchem Falle nur meist ein zivilrechtliches Vorgehen gegen denjenigen Gläubiger, in dessem Auftrage die Pfändung und Versteigerung der Sache erfolgt ist, und zwar aus dem Gesichtspunkte der ungerechtfertigten Bereicherung gemäß den §§ 812 und 816, Abs. 1 des B.G.B. Für den Dritten besteht danach ein Erstattungsanspruch in Höhe des erzielten Gewinnes aus der Versteigerung der Sache, nicht aber auch des ganzen Restschuldbetrages, für den allein der eigentliche Schuldner haftet. Anders würde natürlich die Angelegenheit liegen, wenn der Gläubiger, der pfänden und versteigern ließ, von den tatsächlichen Eigentumsverhältnissen Kenntnis gehabt hätte. Dann haftet er selbstredend in vollem Umfange. Ein solcher Nachweis wird jedoch kaum zu erbringen sein und in den weitaus meisten Fällen wird der Pfändende auch gar nicht diese Kenntnis besitzen. Schließlich liegt für einen dritten Gläubiger ja auch keine Verpflichtung vor, sich über die Eigentums- und Besitz-Verhältnisse einer zu pfändenden Sache zu informieren. Er kann sogar, wenn er bei der Pfändung in einfacher Weise darauf hingewiesen wird, die Mitteilung völlig ignorieren; denn die Pfändung zu verhüten bzw. rückgängig zu machen, ist allein Aufgabe des Berechtigten. Der pfändende Gläubiger muß also schon in ganz besonderer Weise in das Eigentumsrecht des Sachen-Eigentümers eingegriffen haben, um ihn in vollem Maße in Anspruch nehmen zu können.

Kommt es bei Kaufgeschäften mit Eigentumsvorbehalt demnach zu Pfändungen von seiten Dritter, wird meist ein Verlust vom Eigentümer eingesteckt werden müssen: denn sobald der Druck der drohenden Anzeige wegen Unterschlagung bei einem in zerrütteten Vermögensverhältnissen befindlichen Schuldner fortfällt, wird er, dies lehrt das Leben alltäglich, auch nicht daran denken, den geschädigten Eigentümer, der ihm Vertrauen entgegenbrachte, zu entschädigen. Dies tun dann nur die anständigsten Charaktere, wenn auch erst im Laufe einer längeren Zeit.

Es bleibt nun noch die Frage zu erörtern, ob ein Schuldner, bei dem ein Dritter pfänden will, strafbar macht, wenn er dem Pfändenden verschweigt, daß die in Frage kommenden Gegenstände nicht sein Eigentum sind und diese unbedingt auf die Intervention des Eigentümers freigegeben werden müssen. Auch diese Frage ist zu verneinen; denn eine rechtliche Verpflichtung des Schuldners hierzu besteht nicht, wie das Reichsgericht in seiner Entscheidung Band 25, S. 95 und ebenfalls in den Erkenntnissen Band 31, S. 208, Band 37, S. 61 und Band 46, S. 415 festgelegt hat.

Nach alledem bietet ein Kaufgeschäft mit Eigentumsvorbehalt für den Geschäftsmann keine restlose Sicherheit, und er muß also auch hier immer mehr oder weniger mit Verlusten rechnen. Kaufverträge mit Eigentumsvorbehalt sollte darum ein Geschäftsmann nur mit wirklich vertrauenswürdigen Personen eingehen, zumal es außer den oben behandelten Fällen auch noch verschiedene andere gibt, bei denen unsere lückenhafte Gesetzgebung versagt.

Eine Änderung der betreffenden Gesetzesparagraphen, insbesondere unseres Strafgesetzbuches, ist, wie wir gesehen haben, ein dringendes Gebot, und zwar um so mehr, als unsere Gegenwart eine schwere Einbuße an Treue offenbart, die eine große Gefahr nicht nur für den Einzelnen, sondern auch für die gesamte Kaufmannschaft darstellt.

Zu den Konzernierungsbestrebungen in der Uhrenindustrie

fm. Zu den Mitteilungen über einen bevorstehenden Zusammenschluß der Schwarzwälder Uhrenindustrie zu einem Konzern wird aus Freiburg gemeldet, daß über diese Frage lediglich ganz unverbindliche Besprechungen zwischen einzelnen Unternehmungen dieser Industrie stattgefunden haben, daß aber keinerlei verbindliche Verabredungen getroffen worden sind.

Die Pforzheimer Schmuckwaren-Industrie im Mai

fm. Die Gesamtwirtschaftslage des Bezirks Pforzheim war nach dem Bericht der Handelskammer Pforzheim im Monat Mai bei fortschreitender Einschränkung der industriellen Betriebe und weiterer geringer Zunahme der Erwerbslosenziffer wie im Vormonat unbefriedigend. Die Edelmetall- und Schmuckwaren-Industrie zeigte in allen ihren Zweigen eine weitere Abschwächung des Geschäftsganges und des Beschäftigungsgrades infolge der herannahenden Sommerruhe. Die Etuisindustrie hatte teilweise für den Export lebhafter zu tun. Der Bericht des Badischen Landesarbeitsamtes stellt fest, daß sich in der Zeit vom 26. Mai bis 2. Juni 1926 in der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie ein weiteres Anhalten der Krise und weitere verhältnismäßig große Entlassungen zeigten. Die Lage der Schwarzwälder Uhrenindustrie war anhaltend schlecht; eine Besserung ist nicht abzusehen. Wo in einzelnen Industriegruppen vorübergehend Absatzgelegenheit durch Export gegeben gewesen wäre, hemmt der Kreditmangel die Wahrnehmung dieser Verdienst- und Beschäftigungsgelegenheit.

Die russischen Kronjuwelen

In Moskau werden gegenwärtig Verhandlungen mit Ausländern über den Verkauf der Kronjuwelen geführt. Die Sowjetregierung will einen Teil des Preises in Bargeld und den Rest in landwirtschaftlichen Maschinen, Lokomotiven usw. erhalten. Die Sammlung wird auf 50 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Sie besteht aus 406 Gegenständen. Das Gesamtgewicht der Brillanten beträgt 25.300 Karat, das der Perlen 6.300. der Saphire 4.300, der Smaragde 5.200 und der unverarbeiteten Rubine 1.300. Von den jetzt zum Verkauf gelangenden 406 Gegenstände wurden 20% durch Peter den Großen erworben, 40% durch Elisabeth Petrowna, Katharina II. und Paul I., 25% von Alexander I.. 10% von Alexander II. und Alexander III. und 5% von Nikolai II. Zu der Kollektion gehören auch drei Kronen: die größte von ihnen, die „altrussische Kaiserkrone", wurde 1762 zur Krönung Katharinas II. angefertigt. Sie enthält 4.956 Brillanten, 72 Perlen, und viele große Edelsteine, u. a. einen 402-karätigen Rubin, einen der größten der Welt. Die Krone wird auf 10 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Außer den Kronen werden auch das Szepter, der Reichsapfel, 25 Kreuze, 16 Brillanten- und Perlenhalsbänder, 56 Broschen, 10 Diademe, 9 Brillantenanhänger und 29 Paar Ohrringe verkauft.

Besonders stark interessieren sich für den Kauf englische, französische und amerikanische Juweliere. Ein großes Juweliersyndikat erbietet sich, die ganze Smaragdsammlung zu kaufen. In dieser Sammlung befinden sich Steine bis zu 65 Karat.

Außer den Juwelen der Zarenfamilie sind in der Gesamtkollektion auch die Kostbarkeiten der Scheremetjew, Gortschakow, Orlow-Dawydow und anderer reicher russischer Familien enthalten. Die Sowjetregierung hat vier illustrierte Bände in deutscher, russischer, englischer und französischer Sprache herausgegeben, die eine Beschreibung der Sammlung enthalten.

Es ist jetzt offiziell bekannt, daß die Sowjetregierung im Laufe der vier Jahre seit der Oktoberrevolution keine Vorstellung davon hatte, wo sich die Kostbarkeiten der Zarenfamilie befanden. Eine Zeitlang befürchtete man, daß Kerenski diese Juwelen ins Ausland befördert habe. Doch wurden sie schließlich nach langen Nachforschungen Ende 1921 im Moskauer Arsenal in Holzkisten, die in dunklen Winkeln standen, gefunden. Offenbar waren sie Ende 1917, als die Deutschen Riga besetzt hatten und Petersburg bedrohten, in aller Eile aus Petersburg nach Moskau geschickt worden und im allgemeinen Durcheinander der ersten Jahre nach der Oktoberrevolution ihr Verwahrungsort in Vergessenheit geraten.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Gestorben

Nürnberg. Goldschmied Adolf Todtschinder.

Jubiläen

Braunschweig. In unserer Nr. 11 vom 22. Mai 1926 brachten wir die Mitteilung, daß Herr Wilhelm Levin, der Senior der bekannten Goldwarenfabrik und Großhandlung Gebrüder Levin am 5. Juli d. J. seinen 70. Geburtstag in aller Rüstigkeit begehen kann. Durch die Freundlichkeit eines Lesers unserer Zeitschrift sind wir in der Lage, das Bild des Jubilars zu veröffentlichen, was von dessen zahlreichen Geschäftsfreunden sicherlich mit Freude begrüßt wird.



Wilh. Levin, Seniorchef der Fa. Gebr. Levin

Essen (Ruhr). Die Firma Karl Plate, Uhren und Goldwaren, Rüttenscheiderstraße 151, konnte auf ein 40jähriges Jubiläum zurückblicken.

Oschatz (Sa.) Die Firma Ernst Lehmann, Gold- und Silberwaren-Geschäft, konnte auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Der Gründer ist Anfang dieses Jahres verstorben.

Pforzheim. Am 1. Juli d. J. feiert Herr Adolf Ochs, Prokurist bei der bekannten Firma J. Schmalz, Maschinen und Werkzeuge für die Schmuckwarenindustrie, sein 30jähriges Jubiläum. Bereits am 1. Juli 1896 in das damals noch kleine Geschäft am Waisenhausplatz eingetreten, wird der Jubilar vielen Fabrikanten und Geschäftsfreunden der Firma, besonders den älteren Herren wohl bekannt sein. Während der Seniorchef, sowie seine beiden Söhne durch geschäftliche In- und Auslandsreisen den größten Teil des Jahres abwesend sind, liegt der ganze innere Betrieb in den Händen des Jubilars, der durch seinen großen Pflichteifer und Fleiß zur heutigen Größe der Firma wesentlich beigetragen hat. Herr Ochs, welcher sich noch bester Gesundheit erfreut, steht heute dem bedeutend vergrößertem Betrieb in der Leopoldstraße vor und ist durch strenge Pflichterfüllung, gerechte Handlungsweise seinen Untergebenen gegenüber, sowie durch aufmerksame Bedienung der Kunden, ein Vorbild für jeden Kaufmann. Dieses Jubiläum ehrt gleichermaßen auch die Firma, welche den Jubilar als äußerliches Zeichen ihres Dankes reichlich beschenkte. Auch von den Angestellten der Firma wurde dem Jubilar Glückwünsche und Geschenk überreicht.



Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

Berlin. Joseph Pich, Friedrichstraße 65, Juwelier.

s'Gravenhaage (Holland). Firma N.V. Juweliersbedrijf S. Spijer, Plaats 5. Handel mit Gold, Silber und Edelsteinen.

Haarlem (Holland). Firma J. A. Zwang, Groote Houtstraat 132, Juwelier.

b) Verschiedenes

Düsseldorf. Firma Fritz Bork & Co., Ges. m. b. H., Werkzeugmaschinen-Handlung, Bergerufer 7. Die Firma ist geändert in: „Bera" Silberwaren- und Besteck-Ges. m. b. H. Gegenstand des Unternehmens ist ferner Handel und Fabrikation mit Bestecken. Das Stammkapital ist um 5500 Rm. erhöht und beträgt jetzt 5000 Rm.

Hanau. Firma Silberwarenfabrik Alois Kern's Söhne, Akt.-Ges. Eduard Walden ist als Vorstandsmitglied ausgeschieden; an seiner Stelle sind Alois und Hubert Kern zu Vorstandsmitgliedern bestellt.

Pforzheim. Firma Gebr. Hamm, Bijouteriefabrik. Die Firma lautet jetzt: Gebr. Hamm, Inh. Albert Brockhoff.

Siebnen-Schübelbach, Kt. Schwyz. Firma Leonhard Bürgler, Uhren, Optik und Bijouterie. Die Firma erteilt Prokura an Fräulein Berta Müller.

Wien I, Weihburggasse 14. Firma Ludwig Politzer, Goldarbeitergewerbe. Der Gesellschafter Arnold Szurmai über Austritt gelöscht.

Wien I. Firma Josef Weil, Seitzergasse 6 (Tuchlaubenhof). Betriebsgegenstand nunmehr nur das Goldarbeitergewerbe.

Zwickau. Firma Karl Uhlmann, Juwelier, Ecke Marienstraße und Mariengäßchen. Der Inhaber Karl August Uhlmann ist — infolge Ablebens — ausgeschieden. Inhaberin ist Frl. Toni Paula Pensel.

Zürich I. Firma Wilhelm Henneberg, Juwelier. Der Inhaber wohnt nunmehr in Zürich 7. Geschäftsnatur: Fabrikation und Detail-Handel von Bijouteriewaren; Detail-Handel in Uhren, Reparaturwerkstätte für Gold- und Silberwaren, sowie Uhren. — Firma Max Galli, Uhren und Bijouterie, Theaterstraße 16. Diese Firma übernimmt Aktiven und Passiven der bisherigen Firma P. Galli.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 1146. Wer liefert dünne, reichverzierte Gußränder zu Bilderrahmen in 800/ooo Silber sowie durchbrochene Ränder zum Beschlagen von Kristallschalen, Ascher usw.?

Nr. 1157. Wer liefert Messing Drehbleistifte, cirka 85 mm lang und $4^1/_4$—$4^1/_2$ mm dick?

Nr. 1161. Welche Firma außer der Bremer Silberwarenfabrik A.-G. führt als Fabrikzeichen die Buchstaben B. S. F. ohne Umrandung?

Nr. 1163. Wer fabriziert billige Schmuckwaren in Walzengold, verbunden mit Steinen und Glas?

Nr. 1166. Wer ist Hersteller der bekannten englischen „Selvyt"-Silberputztücher?

Nr. 1167. Welche Besteckfirma führt die Wortmarke „Selecta"?

Nr. 1169. Firma sucht mit leistungsfähiger Ordensfabrik, welche nicht an Vereine direkt liefert, in Verbindung zu treten.

Nr. 1171. Wer liefert leicht flüssiges, nicht zu sprödes Email (Genfer Email) opaque und transparent für 950/000 und möglichst auch für 800/000 bis 900/000 Silber verwendbar? Angebote nebst Muster erbeten.

Nr. 1173. Welche Fabrik silberner Bestecke führt (außer früher Bahner) einen Löwenkopf als Fabrikmarke?

Nr. 1174. Welche Besteckfabrik führt die Fabrikmarke | PLuS |?

Nr. 1175. Wer kann die Adresse des Lieferanten oder Herstellers von imit. Grandeln angeben?

Nr. 1176. Welcher Kollege kann mir den Lieferanten von Myrtenblättern in verschiedenen Größen, Alpacca und 800/ooo Silber nachweisen, um Myrtenkränze fabrikmäßig herstellen zu können; oder wer kann mir für die fabrikationsmäßige Herstellung praktische Erfahrungen mitteilen?

Nr. 1177. Wer liefert Groß-Zinnwaren, glatt und gehämmert, für den Export?

Nr. 1178. Welche Firma drückt nach Angaben mit und ohne Silberzugabe einzelne Silber-Schalen oder -Brotkörbe, welche die anfragende kunstgewerbliche Werkstätte selbst weiterverarbeiten will.

Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Offerten müssen mit Auslandsporto versehen sein, andernfalls sie nicht weitergeleitet werden.

Nr. 95. Österreich. In Wien ansässige Firma der Branche wünscht noch die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten in Anhängern, Medaillons, Ketten, Kolliers, Durchzugketten, Sklavenreifen. Es müßte probeweise ein beschränktes, jedoch gut sortiertes Lager gestellt werden, für dessen Wert eine entsprechende Garantie geboten wird.

Nr. 96. Brit.-Indien. In Amritsar ansässige Importfirma in Maschinen, Werkzeugen und Fournituren für Gold- und Silberschmiede sucht Verbindung mit Fabrikanten von Gold- und Silberschmiede-Werkzeugen, Maschinen und Furnituren.

Nr. 97. China. Import- und Exporthaus in Shanghai sucht neue Geschäftsverbindungen zum Bezug von Bijouterien aller Art. Korrespondenz deutsch.

Nr. 98. Ägypten. Import- und Exportfirma in Alexandria sucht Verbindung mit leistungsfähigen Bijouteriefabrikanten.

Nr. 99. Indien. Importfirma in Bombay hat Interesse für Uhren, Taschenuhren, Schmuckwaren, Galanteriewaren, Kristallglas, Tafelbestecke, Toilette-Artikel für Damen und Herren, und Neuheiten. Angebote mit Katalogen und äußerst gestellten Preisen erbeten. Korrespondenz englisch.

Nr 100. Hamburger Exportfirma bittet um genaueste Angebote für 18 karät. Doublé-Verlobungsringe, 3—5 g schwer und für Siegelringe ebenfalls 18 Karat Doublé 10—20 g schwer für Export.

Erscheinungskalender der Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst"

Jahrgang 1926:

Nr. 14	3. Juli	
„ 15	17. „	
„ 16	31. „	
„ 17	14. August	(Messenummer)
„ 18	28. August	(Messenummer)
„ 19	11. September	
Nr. 20	25. September	
„ 21	9. Oktober	
„ 22	23. „	
„ 23	6. November	
„ 24	20. „	
„ 25	4. Dezember	
„ 26	18. „	

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 13

Abbildungen:

Zu unseren Abbildungen

Professor Theodor Wende-Pforzheim gehört zu den führenden Persönlichkeiten unseres Kunstgewerbes, die mit gereiftem Können und tiefem künstlerischen Empfinden einen neuen Formenausdruck anstreben, um damit den Stil der Zeit zu prägen. Bei voller Würdigung seiner persönlichen Eigenart, können in dieser Hinsicht die abgebildeten Arbeiten als von hervorragender Qualität bezeichnet werden; daß sie auch in technischer Beziehung meisterhaft ausgeführt sind, ist noch ein weiterer Vorzug, der ihnen allgemeine Anerkennung sichert. An den Gebrauchsgegenständen sieht man den Gebrauchszweck in weitestem Sinne berücksichtigt, und zwar in einer bewußt betonten Art, die das Edle der Form an sich noch wesentlich gehoben erscheinen läßt.

Wie Professor Wende mit seiner starken Künstlerpersönlichkeit auch äußerst befruchtend auf unseren jungen Nachwuchs einwirkt, zeigen die abgebildeten Schülerarbeiten aus der von ihm geleiteten Fachklasse der Pforzheimer Kunstgewerbeschule.

Aus Innungen und Vereinen

Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede der Provinz Hannover und des Fürstentums Schaumburg-Lippe

Protokoll der 2. Hauptversammlung am 7. November 1925 im „Alten Rathaus" zu Hannover

Pünktlich 10½ Uhr eröffnete der Vorsitzende die Versammlung und stellte fest, daß dieselbe ordnungsgemäß einberufen sei.

I. Verlesung des Protokolls der 1. Hauptversammlung wurde erledigt und ohne weitere Debatte genehmigt. Bevor zu Punkt 2 übergegangen wurde, richtete der 1. Vorsitzende, Herr Sewig, einige Worte an die versammelten Mitglieder und beglückwünschte den Ehrenobermeister, Herrn Betz, zu seiner 25jährigen Mitgliedschaft des Reichsverbandes Deutscher Juweliere. Er wies darauf hin, daß Herr Betz auf der letzten Reichstagung in Berlin zum Ehrenvorsitzenden des Reichsverbandes anläßlich seines 25jährigen Jubiläums ernannt sei. Herr Sewig übergab dann Herrn Betz das Wort zu einem Referat über die Reichsverbandstagung, zu welcher Herr Betz und Herr Wiesel als Delegierte entsandt worden sind. Herr Betz nahm darauf das Wort und führte in einem recht ausführlichen und guten Referat die Eindrücke aus, welche er in Berlin gewonnen hatte. Es wurden alle Einzelpunkte und Beschlüsse gestreift, darunter die Kassenverhältnisse, Fachblatt und Mitgliederbeiträge. Über letztere entspann sich eine längere Diskussion. Sodann wurde noch über die Verwertung des Gekrätzes vom Schliff und Werkbrett, nicht Fußboden, gesprochen. Die Firma, welche dieses bearbeitet (Werkgenossenschaft), ist sehr zu empfehlen.

Man hatte sogar in Berlin beabsichtigt, das Fachblatt fallen zu lassen; doch war der Gegenspruch größer, zumal das Fachblatt den einzelnen Juwelieren große Dienste leistet. Die Festsetzung der Mitgliederbeiträge verursachte bedeutende Schwierigkeiten; schließlich wurde eine Staffelung zustande gebracht. Weiter sprach Herr Betz über die Organisation des Verbandes, über Gewerbe, Umsatz, Einkommensteuer usw. und wies nach, daß die Regierung bzw. der Fiskus sich immer mit den Handwerks- und Handelskammern in Verbindung setzt. Sollten Finanzämter irgendwelche Nachfragen halten bei Mitgliedern des Verbandes, so wollen die Mitglieder den Beamten gegenüber die richtige Auskunft geben und sich gleichzeitig bei irgendwelchen Fragen an den Verband wenden, welcher stets Auskunft geben wird.

Auf der Reichstagung wurde sodann noch über das Goldschmiedehaus gesprochen und sei hier der Bericht des Herrn Frankenberg zu erwähnen. Es wurde ferner auch erwähnt, daß Aussprachen über Anträge und Anträge selbst rechtzeitig eingesandt werden möchten, um sie den Unterverbänden noch vorher bekannt geben zu können. Außerdem sei ein Reichsfachausschuß gewählt worden. Sodann sprach Herr Betz noch über die Einbruchkasse und wies auf den Bericht des Herrn Direktor Altmann hin. Zum Schluß dieses belangreichen Vortrages wies Herr Betz die Mitglieder an und bat dieselben, unvermindert am Verband festzuhalten, da solcher ungeheuer bedeutungsvoll ist für jedes einzelne Mitglied. Die Leistungen des Verbandes seien sehr große, wenn es auch für den einzelnen wenig erscheint.

Hierauf erhielt Herr Wiesel das Wort und ergänzte an einigen Stellen noch die schönen Ausführungen des Herrn Betz und besprach sodann die Stempelung des Silbers, sprach ferner über die Paragraphen des unlauteren Wettbewerbes und erwähnte ebenfalls, daß der Verband für jeden Juwelier von großem Nutzen sei, insbesondere durch Beitritt zur Einbruchskasse und daß er das Fachblatt frei Haus bekäme. Hierauf erhielt unser Vorstandsmitglied beim Verband, Herr Lameyer das Wort. Zunächst macht Herr Lameyer darauf aufmerksam, daß gewerbliche Schulen nichts gegen Entgelt anfertigen dürfen, da dieselben auf Staatskosten unterhalten werden. Bei vorkommenden Fällen solle man dieses dem Verband melden. Herr Lameyer verbreitete sich dann in sehr interessanter Weise über die Vorstands- und Ausschußsitzungen und Angelegenheiten in Weimar und Berlin. Hierauf geht Herr Lameyer dann zum wirtschaftlichen Teil über und bringt einen inhaltsreichen und interessanten Vortrag über Perlen und Edelsteine und betont gleich von vornherein, daß der lehrreiche Vortrag des Herrn Dr. Michel auf dem Verbandstage nur als Anhängsel im Fachblatt gebracht worden ist, obgleich dieser Vortrag viel besser hätte bewertet werden müssen, da derselbe für die Mitglieder sehr lehrreich sei, insbesondere bezüglich Edelsteine, echt und Imitation. Herr Lameyer fährt dann fort auf dem Gebiete der Perle, zunächst künstliche Perlen (Zuchtperlen). Es sei vorerst vollkommen zwecklos, jetzt schon über die Zuchtperle zu sprechen resp. zu viel zu sprechen, da man sich dadurch das Geschäft selbst erschwert. Hierbei macht Herr Lameyer darauf aufmerksam, daß zu Weihnachten im Diebenerschen Verlag ein Buch erscheint über sehr interessante Vorträge und Ausführungen des Herrn Dr. Michel über Edelsteine. Später wird ein gleiches folgen, evtl. zu gleicher Zeit auch über die Perle. Es soll ferner im Januar hier in Hannover auf der Hochschule ein Kursus eingerichtet werden mit einer wöchentlich zweistündigen Vorlesung über Mineralogie, Edelsteine usw., und zwar nur für die Juweliere resp. unsere Mitglieder zugeschnitten. Bei genügender Beteiligung beginnen die Vorträge gleich nach Weihnachten. Der Betrag für ein Semester beträgt etwa Mk. 20.—. Es haben sich eine ganze Reihe Mitglieder gemeldet und werden daher die Vorträge bestimmt stattfinden. Eine Anzeige durch Herrn Lameyer erfolgt noch durch das Fachblatt. Herr Lameyer führt dann seinen Vortrag weiter aus und bespricht die Züchtung der Perle nach dem Verfahren des Japaners Mikimoto und erwähnt dabei, daß der Perlmuttersack des einen Muscheltieres in den Nierensack des anderen Muscheltieres zur Erzeugung der Perle verpflanzt wird. Um eine gute Perle zu erzeugen, muß das Muscheltier mindestens 7 Jahre daran arbeiten. Eine Zuchtperle kann man nur dann erkennen, wenn sie eine ziemlich dünne Wandung hat, um den Perlmutterkern im Innern sehen zu können. Die Perle ist im Vergleich zu den Edelsteinen ein Lebensprodukt. Dieses kann man noch besser bei den Schnurperlen beobachten, welche sich nach etwa 15—20 Jahren besonders an den Bohrstellen öffnen (durch die Bohrung und Reibung sind Schichten

reigelegt) und so allmählich durch natürliche Einwirkungen und chemische Einflüsse absterben. Herr Lameyer erwähnt dann noch, daß in der nächsten Zeit in der Schweiz eine internationale Konferenz stattfinden soll, betreffs näherer Bestimmungen über Perlen und deren Echtheit.

Nach Beendigung dieses Vortrages dankt der Vorsitzende den Herren Betz, Wiesel und Lameyer für die sehr schönen und lehrreichen Vorträge. Die Versammlung geht dann zum Punkt 4 über und wählt Herrn Lameyer als Ausschußmitglied des Verbandes und zu dessen Stellvertreter Herrn Wiesel. Ferner Herrn Höfer zum Vorstandsmitglied des Verbandes.

Hierauf folgt die Erörterung des Punkt 5 der Tagesordnung, Mitgliederbeiträge: Hierüber spricht Herr Sewig ausführlich. Es erfolgt (bereits geschehen) ein Umdruck für jedes Mitglied, Selbsteinschätzung. Jedes Mitglied hat bei Erhalt des Umdruckes zu melden, ob der Beitrag richtig bewertet ist, derselbe wird vierteljährlich durch Postnachnahme eingezogen.

Der Vorsitzende geht dann zu Punkt 5, Lehrlingsangelegenheiten, über und erwähnt zunächst, daß mehrere Lehrherren nicht das Recht haben, Lehrlinge auszubilden und zu beschäftigen. Auch sind einige schon von der Handwerkskammer darob gemaßregelt worden, da keine Meisterprüfung gemacht worden sei. Ferner weist Herr Sewig auf das Lehrbuch und Steuerkarte hin. Herr Höfer ergänzt diese Ausführungen weiter und weist die Mitglieder an, genaue Bücher zu führen, da die Finanzämter sonst einen zu hohen Durchschnittssatz festlegen und sich darauf versteifen. Ferner spricht Herr Höfer über das Gesetz vom Juni 1925, Umsatz mit Edelmetallen und ist der Ansicht, daß dieses Gesetz bestehen bleiben soll und in die Gewerbeordnung einzureihen ist. Bezüglich dieser Angelegenheit ist bereits mit der Handelskammer sowohl wie mit der Handwerkskammer Rücksprache genommen. Es wird sodann nochmals erwähnt, daß der Reichsverband Unterlagen für statistische Zwecke wünscht, von Laden und Werkstattgeschäften getrennt. Dabei soll prozentualer Verdienst angegeben werden, und zwar in der betreffenden Gruppe, in der sich das Mitglied eingeschätzt hat.

Zum Punkt Verschiedenes bringt Herr Burgtorff-Einbeck die Handelskammer-Lehrlingsprüfungs-Angelegenheiten zur Sprache und erwähnt dabei, daß der Handwerkskammer in Hildesheim sehr wahrscheinlich die Richtlinien zwecks Prüfung fehlen. Herr Richter-Emden erwähnt sodann einen Brief der Handwerkskammer Aurich über künstlerische Handarbeiten. Da man hierin eine Konkurrenzarbeit sieht, so ist der Brief an den Reichsverband weiter gegeben worden. Nachdem keine Fragen mehr vorliegen, schließt der Vorsitzende die in angenehmer und lehrreicher Weise verlaufene Versammlung um 2¼ Uhr nachmittags und gibt noch bekannt, daß von 3—5 Uhr das Provinzialmuseum zu besichtigen ist und für den Abend eine zwanglose, angenehme Unterhaltung mit einem Essen im Rathause stattfindet. Wir möchten noch erwähnen, daß dieser Abend in der schönsten und angenehmsten sowie kollegialsten Weise verlaufen ist.

Die nächste Hauptversammlung, worauf heute schon hingewiesen wird, soll Anfang Mai in Hannover stattfinden, und zwar anläßlich des 25 jährigen Bestehens der Untervereinigung der Provinz Hannover. Der Vorstand wird die in Aussicht genommenen Veranstaltungen weiter ausarbeiten und den Mitgliedern rechtzeitig bekannt geben. Wir hoffen dann auf zahlreichen Besuch.

Steuernotizen

Gebühren des Steuermittelungsverfahrens. Nach der Abgabenordnung ist das Steuermittelungsverfahren grundsätzlich gebührenfrei, es sei denn, ein Steuerpflichtiger hat die in seinem Betriebe vorzunehmende Prüfung durch besondere Sachverständige auf seine Kosten beantragt oder die Ermittelung ergibt einen Steuerbetrag, der den nach der Steuererklärung um mehr als ein Drittel übersteigt. Hier sind dann die tatsächlichen Kosten des Verfahrens zu ersetzen, (von gewissen Ausnahmen abgesehen; entschuldbarer Irrtum, schwierige Wertabschätzung) Gebühren für beamtete Buchprüfer des Finanzamts bleiben aber außer Ansatz, ebenso von gelegentlichen Beauftragten des Amts. Von diesen neuen Bestimmungen soll auch weitherzig für alte Fälle Gebrauch gemacht werden, auch sind bereits festgestellte, aber noch nicht gezahlte Gebühren zu erlassen (eine Rückzahlung findet also nicht statt).

Grunderwerbsteuer. Werden Grundstücke in eine Kapitalgesellschaft gegen Gewährung von Gesellschaftsrechten eingebracht, so unterliegt dieser Vorgang neben der Gesellschaftssteuer auch der Grunderwerbsteuer. Neben der jetzt 3% betragenden Grunderwerbsteuer erheben Länder und Gemeinden Zuschläge, und zwar auch beim Einbringen von Grundstücken in eine Kapitalgesellschaft. Diese Zuschläge dürfen nicht mehr erhoben werden, wenn bei der Errichtung einer inländischen Kapitalgesellschaft der in § 5 Kapitalverk.-St. G. genannten Art (z. B. A.-G., G. m. b. H., Kommanditgesellschaften auf Aktien) oder bei Erhöhung des Gesellschaftskapitals Grundstücke in die Gesellschaft gegen Gewährung von Gesellschaftsrechten eingebracht werden. Dies gilt auch dann, wenn bei Einbringung von Grundstücken als Entgelt zum Teil Gesellschaftsrechte, zum Teil Gegenleistungen anderer Art (wie Barzahlung, Übernahme von Hypotheken usw.) gewährt werden: es darf also auch hier nicht der Zuschlag von dem Teile des Entgelts erhoben werden, der nicht in Gesellschaftsrechten besteht. Das Zuschlagsrecht bleibt aber unberührt, wenn die Grundstücksübertragung der Gesellschaftssteuer nicht unterliegt, die Zuschläge werden also in voller Höhe erhoben, wenn eine Gesellschaftssteuerschuld nicht entsteht, oder wo lediglich sonstige Leistungen Entgelt sind.

Abfindungen bei Dienstverhältnissen. Entschädigungen, die als Ersatz für entgehende Einnahmen oder für die Aufgabe einer auf Grund eines Dienstverhältnisses geleisteten Tätigkeit gewährt werden, gehören zum Arbeitslohn und unterliegen deshalb nach dem neuen Einkommensteuergesetz dem Abzug vom Arbeitslohn. In Anpassungen an Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes (§ 87 in Verbindung mit § 8 No. 9 des Einkommensteuergesetzes) sollen solche Entschädigungen steuerfrei bleiben, wenn sie höchstens $^{6}/_{12}$ des letzten Jahresverdienstes ausmachen. Übersteigt die Abfindung diesen Satz, so sind von dem vollen Betrage 10% abzüglich je 1% für Ehefrau und abzugsberechtigte Kinder einzubehalten.

Ermäßigung der Verzugszuschläge. Der Verzugszuschlag wird von bisher 1% für den a gefangenen halben Monat auf ¾% herabgesetzt mit Wirkung ab 15. Oktober 1925. Die niedrigeren Sätze sollen im allgemeinen auch noch auf ausstehende Beträge Anwendung finden, es sei denn, der Steuerpflichtige hat aus Böswilligkeit die Zahlung versäumt.

Unsere nächste Ausgabe erscheint am 16. Januar 1926

„Etuis“ im neuen deutschen Zolltarif

Die Änderung des Zolltarifs in der die Etuis betreffenden Tarifstelle ist mit der Begründung beantragt worden, daß die Zusammenfassung der Etuis in ihrer Vielseitigkeit infolge Verwendung verschiedenster Stoffe, wie **Samt, Atlas, Baumwollsatin, Buntpapier, Leder, Holz, Pappe, Metallbeschläge** usw., mit **Attrappen, Mappen, Geschäftsbüchern, Notizbüchern, Einbanddecken** u. dgl., der Eigenart dieses Artikels nicht Rechnung trage. Es ist dabei ein besonderes Stichwort, etwa folgenden Wortlauts vorgeschlagen worden:

Nr.... Etuis:

a) Etuis aus Holz und Pappe, mit Papier überzogen, innen mit Baumwollsamt und Baumwollsatin-Deckelkissen versehen;
b) Etuis aus Holz und Pappe, innen entweder mit Baumwollsamt oder Halbseidensamt angefertigt und mit Atlasdeckelkissen-Halbseide angefertigt;
c) Etuis aus Holz und Pappe, mit Leder überzogen, Seiten und Boden mit Papier überzogen, innen mit Halbseitensamt und Atlasdeckelkissen-Halbseide angefertigt;
d) Etuis aus Holz und Pappe oder ganz aus Holz mit Leder überzogen, innen mit Halbseidensamt und Atlasdeckelkissen-Halbseide versehen;
e) Etuis aus Holz und Pappe oder ganz aus Pappe mit Halbseidensamt oder Atlashalbseide überzogen, innen mit Halbseidensamt und Atlashalbseide ausgefertigt;
f) Schaufenster-Ausstattungsgegenstände — Etalagen — für Gold- und Silberwaren aus Holz- und Pappe, mit Halbseidensamt und Atlasseide überzogen;
g) Koffer aus Holz- mit Segeltuch oder Lederstoff überzogen oder nur gestrichen, innen mit Laden versehen, die mit Halbseidensamt und Atlas-Halbseide ausgefertigt sind;
h) Etuis aus Holz, gebeizt, gewachst oder lackiert, innen Halbseide.

Hinsichtlich der Höhe der Zollsätze wird im allgemeinen für die Beibehaltung der jetzigen niederigen Sätze eingetreten, und zwar um dadurch das Ausland ebenfalls für die Festsetzung niedrigerer Zölle zu gewinnen. Die Handelskammer Leipzig hat die vorgetragenen Wünsche zu den ihrigen gemacht und den Deutschen Industrie- und Handelstag ersucht, bei den Beratungen über den neuen Zolltarif die Wünsche mit Nachdruck zu vertreten.

Falsche Schweizer 100-Franken-Noten

Falsche 100-Franken-Banknoten der Schweizerischen National-Bank (III. Emission, sog. Tellnoten, mit dem Bildnis des Wilhelm Tell auf der Vorderseite und der Ansicht des Jungfraumassivs auf der Rückseite) werden zur Zeit, vornehmlich in Süddeutschland und im Rheinland, hauptsächlich in **Uhrmacher-** und **Juwelier-** in Herrenartikel- und in Schuhgeschäften von einem Unbekannten, der etwa 30 bis 35 Jahre alt, 1,70 Meter groß, blond und bartlos ist, links gescheiteltes blondes Haar trägt und gebrochen Deutsch spricht, in Zahlung gegeben. Die bisher angehaltenen Falschscheine tragen meist die Serienbezeichnung „2 E“ oder „F“. Echte Stücke mit der Serienbezeichnung gibt es nicht.

Außer der Serienbezeichnung hat die Fälschung folgende Hauptmerkmale: Die neben der Serienbezeichnung stehende laufende Nummer ist meist in mangelhafter und unregelmäßiger Weise aufgedruckt und häufig durch Handzeichnung verbessert. Die auf der Vorderseite der Fälschung in grünblauem statt violettem Tone gehaltene Umrahmung ist unscharf. Die feinen Linien der Ornamentik sind nicht zu erkennen. Von dem in der Mitte des Notenbildes, um die in großen braunen Ziffern angebrachte Wertangabe „100“ gruppierten, in brauner Zeichnung gehaltenen Edelweißstrauß, der sich bei den echten Noten scharf und deutlich vom Untergrund abhebt, sind bei den Falschscheinen nur bei genauem Betrachten kaum erkennbare Andeutungen zu sehen. So ist z. B. das Edelweiß in der linken oberen Hälfte des Falschscheines (links vom Worte „Banque“) als solches überhaupt nicht zu erkennen.

Auch auf der Rückseite der Falschstücke ist die ganze Zeichnung unscharf. Auf den echten Noten ist Umrahmung und Landschaft in violettblau, der Untergrund in gelblichbraun gedruckt, während auf den Falschstücken Umrahmung und Landschaft in schmutzigem grünlichblau und der Untergrund in grüngelber Tönung wiedergegeben ist. Um Anhaltung evtl. angebotener Falschnoten und ihres Anbieters unter Benachrichtigung der nächsten Polizeibehörde wird gebeten.

Internationale Juwelier-Konferenz 1926

Wie das Fachblatt des Reichsverbandes in seiner Nummer 24 vom 15. Dezember 1925 mitteilt, soll im April 1926 eine internationale Konferenz der Juweliere in Amsterdam stattfinden, auf deren Tagesordnung folgende Punkte aufgestellt sind:

1. Luxus- und Umsatzsteuer,
2. Einfuhrzölle,
3. Propaganda und die Mode,
4. Fahndungsdienst,
5. Feingehalt von Platina, Gold und Silber,
6. Kulturperlen.

Dem holländischen Verband ist die Aufgabe zugefallen, alle europäischen Edelmetallverbände zur Teilnahme aufzufordern, und sind bereits Einladungen ergangen an die Organisationen an Deutschland, Belgien, Österreich, England, Frankreich, Tschechoslowakei, Schweiz, Norwegen, Schweden, Italien, Ungarn, Spanien, Dänemark, Polen und Rumänien. Ferner wurde Fühlung genommen mit dem amerikanischen Fachvereinigungen, und man hofft auch diese zu einer Teilnahme an der Konferenz gewinnen zu können. Wenngleich die Interessen der verschiedenen Länder in Bezug auf Schmuck und Mode vielfach auseinandergehen, zeigt die provisorische Tagesordnung dennoch, daß es andererseits viele Berührungspunkte gibt, deren gemeinschaftliche Regelung sehr zu wünschen wäre. Jedenfalls sieht man innerhalb unserer Branche der weiteren Entwickelung dieser Angelegenheit mit ungeteiltem Interesse entgegen, und auch wir wünschen heute schon, daß die Konferenz zustande kommt und die gesteckten Ziele verwirklichen möge.

Gerichtliche Entscheidungen

rd. Kauf von dem Ehemann der Geschäftsinhaberin. Rechte des Käufers. Der Kläger kaufte in einem Laden Waren von dem ihn bedienenden Verkäufer. Da er das Gekaufte nicht erhalten konnte, so strengte er gegen den Verkäufer Klage auf Lieferung an, und nun wandte der Beklagte ein, er sei nicht der Inhaber des Geschäftes, sondern das sei seine Frau. Während die erste Instanz die Klage abwies, gelangte das Oberlandesgericht Nürnberg zur Verurteilung des Beklagten. Wie festgestellt, hat der Kläger den Kauf abgeschlossen, während die Frau des Beklagten danebenstand und ihrem Ehemann half, die Ware anzupreisen. — Wenn auch im allgemeinen der Käufer nur mit demjenigen abschließen will, der in Wirklichkeit der rechtliche Inhaber des Betriebes ist, so kommt es doch auf die Umstände des einzelnen Falles an; und es kann ein Kauf nicht für rechtsungültig erklärt werden, wenn dies mit dem Grundsatz von Treu und Glauben in Widerspruch stehen würde. Ist es, wie hier, dem Außenstehenden unmöglich gemacht, die Person des wirklichen Geschäftsinhabers zu erkennen, weil es an jeder Andeutung hierfür fehlt, so muß sich als

Geschäftsinhaber derjenige behandeln lassen, der als solcher nach den von dem Betriebe ausgehenden äußeren Merkmalen erscheint. Es würde auf das gröblichste gegen alle Rechtssicherheit verstoßen, wenn dem Pseudogeschäftsinhaber, obwohl das Publikum über den wahren Sachverhalt im unklaren gehalten wird, gestattet wäre, sich auf Umstände zu berufen, die für den Geschäftsverkehr mit seinem Betriebe von maßgebender Bedeutung sind, der Öffentlichkeit aber geflissentlich vorenthalten werden. Die Rechtsordnung darf zu einem solchen Verhalten die Hand nicht bieten, und Treu und Glauben im geschäftlichen Verkehr erfordern gebieterisch den Schutz desjenigen, der nur im Vertrauen auf die seiner Wahrnehmung zugänglich gemachten Umstände urteilen kann, gegen den Einwand, die Verhältnisse seien in Wirklichkeit anders gelagert, als sie ihm erscheinen mußten. Im vorliegenden Falle war der Kläger nach allem, was er sah, und nach dem Verhalten der Ehefrau des Beklagten zu der Annahme berechtigt, der Beklagte sei der Geschäftsinhaber. Der Beklagte ist auch mit Wissen seiner Frau bei den Verhandlungen als Geschäftsinhaber aufgetreten, und seine Behauptung, er sei lediglich als Gewerbegehilfe seiner Frau tätig gewesen, verstößt gegen Treu und Glauben. Er muß sich als Vertragsgegner behandeln lassen; wollte er das vermeiden, so mußte er dem Kläger bei den Verhandlungen die Sachlage aufdecken. (Oberlandesgericht Nürnberg, L. 167. 24.)

Fusion der Amsterdamer Schleifereien mit den Südafrikanischen Diamant- und Platingesellschaften.

In Amsterdam ist eine Gesellschaft errichtet, die eine direkte Fusion der Platin- und Diamantproduktionsgesellschaften in Südafrika mit den Edelmetall- und Diamant-Industrien in Amsterdam herbeiführt. Die Gesellschaft steht in direkter Verbindung mit der „Potgieterfrust Platinum Co.", deren Leitung aus den Herren Becker und Ohlthaver, sowie der Herren Ernest Oppenheimer von der Firma „Anglo-American Corporation" und Abe Bailey, Leiter der „South African Township", besteht.

Bekanntlich haben die südafrikanischen Platin-Gesellschaften gerade durch die in letzter Zeit gemachten neuen Funde eine bedeutende Stellung in der Weltproduktion dieses Edelmetalles eingenommen. Da die vielen Gesellschaften, die im Verband mit den neuen Schürfungen entstanden sind, eine Produktions-Politik, wie sie etwa von den Diamanten-Interessen in Südafrika eingeschlagen wird, vorerst noch sehr hinderlich sind, weil die meisten Firmen mehr spekulative Bedeutung haben, erringt der durch die hiesige, neugegründete Absatz Organisation zusammengeschlossene Ring auch eine führende Bedeutung in Südafrika. Da die Potgieterfrust Co. über ein Platin-Vorkommen verfügt, das neben den Gebieten Rüstenburg und Lydenburg zu den Strecken rentabelster Abbaumöglichkeit gehört, gilt sie als eine der vornehmsten Platin-Gesellschaften. Andere Gruppen, die über sehr vorteilhafte Schürfrechte verfügen, sind die „Transvaal Consilidated Land Co." und die „Lydenburg Platinum Co.

Zu den weiteren Absichten der Amsterdamer Verkaufsorganisation gehört auch die Finanzierung, bzw. die Unterbringung aller neuherausgegebenen Anteilscheine der angeschlossenen Gesellschaft. Die zur Zeit bestehenden Anteile lauten nominell auf 5 Schillinge, ausgegeben à pari, die letzte Notierung betrug 11 sh. 4 d. in London. Die Amsterdamer Gesellschaft hat jedoch als Hauptzweck den Verkauf von Platin und Diamanten zu tätigen. Aber auch für den Diamanten-Verkauf soll eine direkte Verbindung zustande gebracht werden, so daß die Schleifereien ohne Zwischenhandel Rohmaterial erhalten können. Gegen die Erwerbung von Anteilen an Platin-Gesellschaften wird in der seriösen Presse noch stets gewarnt. Jedenfalls ist alle Vorsicht geboten, bis einwandsfreie Berichte über diese Industrie nach einiger Zeit aufgestellt werden können. Zurzeit ist dies noch nicht möglich.

O. H.

Neue Bücher und Zeitschriften

Verkaufspraxis, die neue Zeitschrift für Umsatzsteigerung durch neuzeitliche Verkaufserfahrungen und -Systeme aus aller Welt. Stuttgart 1925, Verlag für Wirtschaft und Verkehr, Pfizerstraße 5. Monatlich ein Heft von 48 Seiten auf Kunstdruckpapier mit vierfarbigem Umschlagbild Jahresabonnement (12 Hefte) Mark 20.—, Vierteljahresabonnement (3 Hefte) Mark 6.—. Frische Ideen für den Verkauf erlangen, in die Erfahrungen und die Grundsätze anderer erfolgreicher Geschäftsleute hineinsehen, wissen, wie der erfolgreiche Amerikaner und der Engländer ihre großen Umsätze erzielen, daraus für Deutschland unerschöpfliche Anregung gewinnen, das ist der unbezahlbare Wert dieser neuen Zeitschrift. Gerade jetzt, wo der wirtschaftliche Zusammenbruch vieler Unternehmungen und Geschäfte den Gesundungsprozeß dem Ende nähert, ist die neue Zeitschrift ein guter Helfer, um mit allen Kräften wieder Aufbau zu treiben, die altererprobten Regeln des ehrlich schaffenden Kaufmanns, die Erfahrungen erfolgreicher Länder, die neuen Forschungsergebnisse Wirtschaftswissenschaft zur wirksamen Stütze des Geschäfts zu machen. Die „Verkaufspraxis" will vor allem den heutigen hohen Stand der Verkaufspraxis in Amerika und England, wo dieses Gebiet kaufmännischen Wissens in den letzten Jahren mit einer erstaunlichen Gründlichkeit theoretisch und praktisch durch Gemeinschaftsarbeit aller beteiligten Kreise durchforscht und mit hohem Nutzen angewandt worden ist, für deutsche Verhältnisse auswerten, getreu dem bewährten Grundsatz der Technik, auf Vorhandenem aufzubauen und so die Vergeudung kostbarer Energie zu vermeiden. Der Herausgeber und sein Stab nehmen dem vielbeschäftigten Kaufmann die ungeheure Arbeit ab, die vielen hochinteressanten Geschäftszeitschriften und -Bücher aus allen Ländern zu lesen und das für Deutschland Passende herauszusuchen. Es ist ja bekannt, daß namentlich der Amerikaner über seine Geschäftsgeheimnisse ohne Scheu in den Fachblättern berichtet. Herausgeber ist Victor Voigt, Direktor eines Großbetriebs, bekannt als Organisator, als früherer geistiger Leiter der ältesten deutschen Organisationszeitschrift, als Verfasser begehrter Fachbücher, als ein Mann der Praxis, der es versteht, die Sprache des Praktikers zu schreiben. Amerika und England kennt er aus eigener langjähriger Erfahrung. Wir sind überzeugt, daß jeder Leser eines Heftes dieser einzig dastehenden Zeitschrift das nächste mit Spannung erwartet, um den Schatz seiner Erfahrungen zu vermehren.

Die Plakat-Schrift. Praktische Schule zur Erlernung der Schrift für Schaufenster, Plakate und Preiskarten. Verlag L. Schottlaender & Co., G. m. b. H., Berlin SW19, Krausenstraße 35-36. 8. Auflage. Preis Mk. 3.20 einschl. Porto und Verpackung. Was der Titel verspricht, hält er auch, denn das gut ausgestattete, mit vielen praktischen Beispielen gezierte Werkchen ist ein systematischer Lehrgang. Ohne weiteres erkennt man, daß hier Leute mit tiefgründigem Wissen und Können, Leute aus der Praxis, ihre Erfahrungen niedergelegt haben und hieraus müssen die anderen Nutzen ziehen. Gerade für das darniederliegende Goldschmiedegewerbe ist es ein Gebot der Stunde, durch Hinweise, Schaufensterplakate usw. die Aufmerksamkeit des Käufers auf sich zu ziehen, und da ist es durchaus nicht gleichgültig, in welcher Weise dies geschieht. Wie dies in künstlerischer Weise zu erzielen ist, welcher Hilfsmittel man sich bedienen muß, lehrt das wertvolle Büchlein, dessen Anschaffung wir jedem unserer Leser empfehlen können. Das Buch kann auch durch uns zum Originalpreise bezogen werden.

Geschäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

Die bekannte Besteckfabrik A. E. Natorp in Stade i. H. führt, wie auch aus dem Inserat in der Goldschmiedekunst zu ersehen ist, seit kurzem auch massiv silberne Bestecke. Wie die genannte Firma mitteilt, erhält jeder Interessent auf Wunsch die Silberliste sowie auch die neue Preisliste Nr. 20 für versilberte Alpakabestecke in verschlossenem Umschlage zugesandt.

* * *

Neuer Katalog. Die Firma Wilh. Müller, Goldwaren-Großhandlung, Berlin C 19, Gertraudtenstraße 10-12, hat eine Kunsttafelsammlung für Edelschmuck herausgegeben, die höchste Anerkennung verdient. Auf 48 Tafeln Kunstdruckpapier in teilweise farbiger Ausführung ist dem Juwelier und Goldschmied ein Vorlagewerk für die Kundschaft geboten, das selbst höchsten Ansprüchen genügt. Tafel 1—6 enthalten Juwelen, und zwar Tafel 1 Gliederarmbänder, Tafel 2 Broschen und Broschetten, Tafel 3 Halsketten mit Anhänger, Tafel 4 Ringe, Tafel 5 Ohrgehänge, Nadeln und Collierschlößchen, hieran schließt sich Tafel 6 mit Japanperlschmuck. Die Tafeln 7—28 geben Gegenstände in Gold wieder, beginnend mit Uhr- und Zierarmbändern, daran anschließend Halsketten, Anhänger, Broschetten, Ohrgehänge, Damenringe, Herrenringe, Nadeln, Medaillons, Freimaurerzeichen, Manschettenknöpfe, Chatelaines, Ketten, Kleingeräte wie Taschenmesser, Zig.-Spitzen, Feuerzeuge, Füllfederhalter, Lorgnetten, Dosen und Bonbonnieren usw. Die Tafeln 29—48 handeln von Silberschmuck in ähnlicher Reihenfolge, besonders möchten wir noch erwähnen die verschiedenen Gebrauchsgegenstände wie Zigaretten-Etuis, Stock- und Schirmgriffe, Handtaschen, Flakons, Lorgnetten, Fingerhüte, Petschafte, Flaschenkorke, Brieföffner, Serviettenbänder, Teesiebe, Tortenheber und Zuckerzangen. Die Ausstattung der Sammlung ist eine vornehme und ist

es äußerst praktisch, daß die Blätter auswechselbar und durch nachfolgende zu ergänzen sind. Der Umschlag ist in schwarzem Ganzleinen ausgeführt und mit einer künstlerischen Titelvignette in Golddruck verziert. Das Preisverzeichnis dazu ist als besonderer Druck erschienen, so daß der vollkommen neutrale Katalog dem Kunden unbedenklich in die Hand gegeben werden kann. Jedenfalls hat die Firma Wilh. Müller durch Herausgabe dieser Sammlung vielen Wünschen Rechnung getragen und die vornehme Aufmachung wird diesem Werke viele Freunde bringen.

Des Papstes „goldene Rose“

Die höchste Auszeichnung, die heutzutage ein Papst verleihen kann, die „Tugendrose“ oder „goldene Rose“, wurde kürzlich der Königin Elisabeth von Belgien, die bekanntlich eine bayrische Prinzessin ist, zu teil. Die Verleihung der „Rose“, die ein prächtig gearbeiteter, perlenbesetzter goldener Zweig in silberner Vase ist, erfolgte anläßlich der silbernen Hochzeit der belgischen Königin. Die „goldene Rose“ wird seit acht Jahrhunderten als Sinnbild Christi von den Päpsten verliehen, jedoch erfolgt diese Zeremonie außerordentlich selten.

b) Verschiedenes

Düsseldorf. Firma Fritz Bork & Co., Ges. m. b. H., Werkzeugmaschinen-Handlung, Bergerufer 7. Die Firma ist geändert in: „Bera" Silberwaren- und Besteck-Ges. m. b. H. Gegenstand des Unternehmens ist ferner Handel und Fabrikation mit Bestecken. Das Stammkapital ist um 5500 Rm. erhöht und beträgt jetzt 5000 Rm.

Hanau. Firma Silberwarenfabrik Alois Kern's Söhne, Akt.-Ges. Eduard Walden ist als Vorstandsmitglied ausgeschieden; an seiner Stelle sind Alois und Hubert Kern zu Vorstandsmitgliedern bestellt.

Pforzheim. Firma Gebr. Hamm, Bijouteriefabrik. Die Firma lautet jetzt: Gebr. Hamm, Inh. Albert Brockhoff.

Siebnen-Schübelbach, Kt. Schwyz. Firma Leonhard Bürgler, Uhren, Optik und Bijouterie. Die Firma erteilt Prokura an Fräulein Berta Müller.

Wien I, Weihburggasse 14. Firma Ludwig Politzer, Goldarbeitergewerbe. Der Gesellschafter Arnold Szurmai über Austritt gelöscht.

Wien I. Firma Josef Weil, Seitzergasse 6 (Tuchlaubenhof). Betriebsgegenstand nunmehr nur das Goldarbeitergewerbe.

Zwickau. Firma Karl Uhlmann, Juwelier, Ecke Marienstraße und Mariengäßchen. Der Inhaber Karl August Uhlmann ist — infolge Ablebens — ausgeschieden. Inhaberin ist Frl. Toni Paula Pensel.

Zürich I. Firma Wilhelm Henneberg, Juwelier. Der Inhaber wohnt nunmehr in Zürich 7. Geschäftsnatur: Fabrikation und Detail-Handel von Bijouteriewaren; Detail-Handel in Uhren, Reparaturwerkstätte für Gold- und Silberwaren, sowie Uhren. — Firma Max Galli, Uhren und Bijouterie, Theaterstraße 16. Diese Firma übernimmt Aktiven und Passiven der bisherigen Firma P. Galli.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 1146. Wer liefert dünne, reichverzierte Gußränder zu Bilderrahmen in 800/000 Silber sowie durchbrochene Ränder zum Beschlagen von Kristallschalen, Ascher usw.?

Nr. 1157. Wer liefert Messing Drehbleistifte, cirka 85 mm lang und $4^1/_4$—$4^1/_2$ mm dick?

Nr. 1161. Welche Firma außer der Bremer Silberwarenfabrik A.-G. führt als Fabrikzeichen die Buchstaben B. S. F. ohne Umrandung?

Nr. 1163. Wer fabriziert billige Schmuckwaren in Walzengold, verbunden mit Steinen und Glas?

Nr. 1166. Wer ist Hersteller der bekannten englischen „Selvyt"-Silberputztücher?

Nr. 1167. Welche Besteckfirma führt die Wortmarke „Selecta"?

Nr. 1169. Firma sucht mit leistungsfähiger Ordensfabrik, welche nicht an Vereine direkt liefert, in Verbindung zu treten.

Nr. 1171. Wer liefert leicht flüssiges, nicht zu sprödes Email (Genfer Email) opaque und transparent für 950/000 und möglichst auch für 800/000 bis 900/000 Silber verwendbar? Angebote nebst Muster erbeten.

Nr. 1173. Welche Fabrik silberner Bestecke führt (außer früher Bahner) einen Löwenkopf als Fabrikmarke?

Nr. 1174. Welche Besteckfabrik führt die Fabrikmarke | PLUS |?

Nr. 1175. Wer kann die Adresse des Lieferanten oder Herstellers von imit. Grandeln angeben?

Nr. 1176. Welcher Kollege kann mir den Lieferanten von Myrtenblättern in verschiedenen Größen, Alpacca und 800/000 Silber nachweisen, um Myrtenkränze fabrikmäßig herstellen zu können; oder wer kann mir für die fabrikationsmäßige Herstellung praktische Erfahrungen mitteilen?

Nr. 1177. Wer liefert Groß-Zinnwaren, glatt und gehämmert, für den Export?

Nr. 1178. Welche Firma drückt nach Angaben mit und ohne Silberzugabe einzelne Silber-Schalen oder -Brotkörbe, welche die anfragende kunstgewerbliche Werkstätte selbst weiterverarbeiten will.

Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Offerten müssen mit Auslandsporto versehen sein, andernfalls sie nicht weitergeleitet werden.

Nr. 95. Österreich. In Wien ansässige Firma der Branche wünscht noch die Vertretung leistungsfähiger Fabrikanten in Anhängern, Medaillons, Ketten, Kolliers, Durchzugketten, Sklavenreifen. Es müßte probeweise ein beschränktes, jedoch gut sortiertes Lager gestellt werden, für dessen Wert eine entsprechende Garantie geboten wird.

Nr. 96. Brit.-Indien. In Amritsar ansässige Importfirma in Maschinen, Werkzeugen und Furnituren für Gold- und Silberschmiede sucht Verbindung mit Fabrikanten von Gold- und Silberschmiede-Werkzeugen, Maschinen und Furnituren.

Nr. 97. China. Import- und Exporthaus in Shanghai sucht neue Geschäftsverbindungen zum Bezug von Bijouterien aller Art. Korrespondenz deutsch.

Nr. 98. Ägypten. Import- und Exportfirma in Alexandria sucht Verbindung mit leistungsfähigen Bijouteriefabrikanten.

Nr. 99. Indien. Importfirma in Bombay hat Interesse für Uhren, Taschenuhren, Schmuckwaren, Galanteriewaren, Kristallglas, Tafelbestecke, Toilette-Artikel für Damen und Herren, und Neuheiten. Angebote mit Katalogen und äußerst gestellten Preisen erbeten. Korrespondenz englisch.

Nr 100. Hamburger Exportfirma bittet um genaueste Angebote für 18 karät. Doublé-Verlobungsringe, 3—5 g schwer und für Siegelringe ebenfalls 18 Karat Doublé 10—20 g schwer für Export.

Erscheinungskalender der Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst" Jahrgang 1926:

Nr. 14	3. Juli	
„ 15	17. „	
„ 16	31. „	
„ 17	14. August (Messenummer)	
„ 18	28. August (Messenummer)	
„ 19	11. September	
Nr. 20	25. September	
„ 21	9. Oktober	
„ 22	23. „	
„ 23	6. November	
„ 24	20. „	
„ 25	4. Dezember	
„ 26	18. „	

Schluß des redaktionellen Teiles 5 Tage vor Erscheinen.
Schluß für große Anzeigen 4 Tage vor Erscheinen.
„ „ kleine „ 3 „ „ „

Inhalts-Verzeichnis der Nr. 13

Abbildungen:

Zu unseren Abbildungen

Professor Theodor Wende-Pforzheim gehört zu den führenden Persönlichkeiten unseres Kunstgewerbes, die mit gereiftem Können und tiefem künstlerischen Empfinden einen neuen Formenausdruck anstreben, um damit den Stil der Zeit zu prägen. Bei voller Würdigung seiner persönlichen Eigenart, können in dieser Hinsicht die abgebildeten Arbeiten als von hervorragender Qualität bezeichnet werden; daß sie auch in technischer Beziehung meisterhaft ausgeführt sind, ist noch ein weiterer Vorzug, der ihnen allgemeine Anerkennung sichert. An den Gebrauchsgegenständen sieht man den Gebrauchszweck in weitestem Sinne berücksichtigt, und zwar in einer bewußt betonten Art, die das Edle der Form an sich noch wesentlich gehoben erscheinen läßt.

Wie Professor Wende mit seiner starken Künstlerpersönlichkeit auch äußerst befruchtend auf unseren jungen Nachwuchs einwirkt, zeigen die abgebildeten Schülerarbeiten aus der von ihm geleiteten Fachklasse der Pforzheimer Kunstgewerbeschule.

Aus Innungen und Vereinen

Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede der Provinz Hannover und des Fürstentums Schaumburg-Lippe

Protokoll der 2. Hauptversammlung am 7. November 1925 im „Alten Rathaus" zu Hannover

Pünktlich 10½ Uhr eröffnete der Vorsitzende die Versammlung und stellte fest, daß dieselbe ordnungsgemäß einberufen sei.

I. Verlesung des Protokolls der 1. Hauptversammlung wurde erledigt und ohne weitere Debatte genehmigt. Bevor zu Punkt 2 übergegangen wurde, richtete der 1. Vorsitzende, Herr Sewig, einige Worte an die versammelten Mitglieder und beglückwünschte den Ehrenobermeister, Herrn Betz, zu seiner 25jährigen Mitgliedschaft des Reichsverbandes Deutscher Juweliere. Er wies darauf hin, daß Herr Betz auf der letzten Reichstagung in Berlin zum Ehrenvorsitzenden des Reichsverbandes anläßlich seines 25jährigen Jubiläums ernannt sei. Herr Sewig übergab dann Herrn Betz das Wort zu einem Referat über die Reichsverbandstagung, zu welcher Herr Betz und Herr Wiesel als Delegierte entsandt worden sind. Herr Betz nahm darauf das Wort und führte in einem recht ausführlichen und guten Referat die Eindrücke aus, welche er in Berlin gewonnen hatte. Es wurden alle Einzelpunkte und Beschlüsse gestreift, darunter die Kassenverhältnisse, Fachblatt und Mitgliederbeiträge. Über letztere entspann sich eine längere Diskussion. Sodann wurde noch über die Verwertung des Gekrätzes vom Schliff und Werkbrett, nicht Fußboden, gesprochen. Die Firma, welche dieses bearbeitet (Werkgenossenschaft), ist sehr zu empfehlen.

Man hatte sogar in Berlin beabsichtigt, das Fachblatt fallen zu lassen; doch war der Gegenspruch größer, zumal das Fachblatt den einzelnen Juwelieren große Dienste leistet. Die Festsetzung der Mitgliederbeiträge verursachte bedeutende Schwierigkeiten; schließlich wurde eine Staffelung zustande gebracht. Weiter sprach Herr Betz über die Organisation des Verbandes, über Gewerbe, Umsatz, Einkommensteuer usw. und wies nach, daß die Regierung bzw. der Fiskus sich immer mit den Handwerks- und Handelskammern in Verbindung setzt. Sollten Finanzämter irgendwelche Nachfragen halten bei Mitgliedern des Verbandes, so wollen die Mitglieder den Beamten gegenüber die richtige Auskunft geben und sich gleichzeitig bei irgendwelchen Fragen an den Verband wenden, welcher stets Auskunft geben wird.

Auf der Reichstagung wurde sodann noch über das Goldschmiedehaus gesprochen und sei hier der Bericht des Herrn Frankenberg zu erwähnen. Es wurde ferner auch erwähnt, daß Aussprachen über Anträge und Anträge selbst rechtzeitig eingesandt werden möchten, um sie den Unterverbänden noch vorher bekannt geben zu können. Außerdem sei ein Reichsfachausschuß gewählt worden. Sodann sprach Herr Betz noch über die Einbruchkasse und wies auf den Bericht des Herrn Direktor Altmann hin. Zum Schluß dieses belangreichen Vortrages wies Herr Betz die Mitglieder an und bat dieselben, unvermindert am Verband festzuhalten, da solcher ungeheuer bedeutungsvoll ist für jedes einzelne Mitglied. Die Leistungen des Verbandes seien sehr große, wenn es auch für den einzelnen wenig erscheint.

Hierauf erhielt Herr Wiesel das Wort und ergänzte an einigen Stellen noch die schönen Ausführungen des Herrn Betz und besprach sodann die Stempelung des Silbers, sprach ferner über die Paragraphen des unlauteren Wettbewerbes und erwähnte ebenfalls, daß der Verband für jeden Juwelier von großem Nutzen sei, insbesondere durch Beitritt zur Einbruchskasse und daß er das Fachblatt frei Haus bekäme. Hierauf erhielt unser Vorstandsmitglied beim Verband, Herr Lameyer das Wort. Zunächst macht Herr Lameyer darauf aufmerksam, daß gewerbliche Schulen nichts gegen Entgelt anfertigen dürfen, da dieselben auf Staatskosten unterhalten werden. Bei vorkommenden Fällen solle man dieses dem Verband melden. Herr Lameyer verbreitete sich dann in sehr interessanter Weise über die Vorstands- und Ausschußsitzungen und Angelegenheiten in Weimar und Berlin. Hierauf geht Herr Lameyer dann zum wirtschaftlichen Teil über und bringt einen inhaltsreichen und interessanten Vortrag über Perlen und Edelsteine und betont gleich von vornherein, daß der lehrreiche Vortrag des Herrn Dr. Michel auf dem Verbandstage nur als Anhängsel im Fachblatt gebracht worden ist, obgleich dieser Vortrag viel besser hätte bewertet werden müssen, da derselbe für die Mitglieder sehr lehrreich sei, insbesondere bezüglich Edelsteine, echt und Imitation. Herr Lameyer fährt dann fort auf dem Gebiete der Perle, zunächst künstliche Perlen (Zuchtperlen). Es sei vorerst vollkommen zwecklos, jetzt schon über die Zuchtperle zu sprechen resp. zu viel zu sprechen, da man sich dadurch das Geschäft selbst erschwert. Hierbei macht Herr Lameyer darauf aufmerksam, daß zu Weihnachten im Diebenerschen Verlag ein Buch erscheint über sehr interessante Vorträge und Ausführungen des Herrn Dr. Michel über Edelsteine. Später wird ein gleiches folgen, evtl. zu gleicher Zeit auch über die Perle. Es soll ferner im Januar hier in Hannover auf der Hochschule ein Kursus eingerichtet werden mit einer wöchentlich zweistündigen Vorlesung über Mineralogie, Edelsteine usw., und zwar nur für die Juweliere resp. unsere Mitglieder zugeschnitten. Bei genügender Beteiligung beginnen die Vorträge gleich nach Weihnachten. Der Betrag für ein Semester beträgt etwa Mk. 20.—. Es haben sich eine ganze Reihe Mitglieder gemeldet und werden daher die Vorträge bestimmt stattfinden. Eine Anzeige durch Herrn Lameyer erfolgt noch durch das Fachblatt. Herr Lameyer führt dann seinen Vortrag weiter aus und bespricht die Züchtung der Perle nach dem Verfahren des Japaners Mikimoto und erwähnt dabei, daß der Perlmuttersack des einen Muscheltieres in den Nierensack des anderen Muscheltieres zur Erzeugung der Perle verpflanzt wird. Um eine gute Perle zu erzeugen, muß das Muscheltier mindestens 7 Jahre daran arbeiten. Eine Zuchtperle kann man nur dann erkennen, wenn sie eine ziemlich dünne Wandung hat, um den Perlmutterkern im Innern sehen zu können. Die Perle ist im Vergleich zu den Edelsteinen ein Lebensprodukt. Dieses kann man noch besser bei den Schnurperlen beobachten, welche sich nach etwa 15—20 Jahren besonders an den Bohrstellen öffnen (durch die Bohrung und Reibung sind Schichten

Klischee-Anstalten

Verschiedene Anzeigen

Annahmeschluß

für kleine Anzeigen und Arbeitsmarkt-Inserate zur Nr. 2 ist **Mittwoch,** der **13. Januar 1926**

LETZTE NACHRICHTEN

Die Metallmärkte.

Nach Wochen dauernder Abschwächungen und sehr ruhigen [Ge]schäftsgangs haben sich die Metallmärkte wieder leicht erholt. [Di]e Kurse sind fast alle fester geworden. Das deutsche Metallgeschäft [da]gegen ist unverändert schlecht infolge der Verschärfung der Wirt[sch]aftskrise, der Zunahme der Insolvenzen und der damit verbundenen [Un]sicherheit.

Der Kupfermarkt ist lebhafter geworden infolge des Rückgangs [de]r Vorräte in Europa und Amerika und der verringerten Welt[pro]duktion. Sie beträgt im November nur 136400 Tons gegen un[gef]ähr 147000 Tons im Oktober. Die New Yorker Notiz ist daher [vo]m 21. Dezember an auf 14,12 zu 14,25 Cents je Pfund Elektrolytkupfer heraufgesetzt worden. London notiert am 22. Dezember 66¼ und Berlin am selben Tage 134¼ Mk. je 100 Kilo.

Der Bleipreis ist in New York unverändert seit dem 18. Dezember 9,25 Cents je Pfund. Trotzdem der amerikanische Konsum zurückgegangen ist, erwartet man keine Preissenkung, weil die Nachfrage nach Terminblei sich gebessert hat. Die Zufuhren sind zurückgegangen und bewegen sich im normalen Rahmen. Die Londoner Notiz ist am 22. Dezember für Kassaware 34¼ und für Termin 34⅛ Pfund Sterling je Tonne. Die Berliner Notiz ist am selben Tage für Prompt 68½, für Termine per Januar 68 Mk., für Februar 68 Mk. per 100 Kilo.

Am Zinkmarkt erwartet man mit Rücksicht auf die große Steigerung der Produktion in den U.S.A. und die schlechte Wirtschaftslage

in Europa ein Sinken der Preise. Die Weltproduktion ist im November auf 107000 Tons gestiegen. Die Amerikaner arbeiten mit Hochdruck an der Erweiterung ihrer Produktion. Es wird wohl so kommen, daß die amerikanischen Erzeuger gezwungen sind, der gesteigerten Herstellung einen ausländischen Absatzmarkt zu schaffen und der kann wohl nur in Europa gefunden werden. Die New Yorker Notiz ist am 22. Dezember 8,75 Cents je Pfund. Die Londoner am selben Tage für Prompt 59⁵/₁₆ und für Lieferung 57¹/₂ Pfund Sterling, und die Berliner für Hüttenzink 77 und Remelted 65¹/₂ Mk. je 100 Kilo. Der ungefähre Preis für Feinzink beträgt 78 Mk.

Das Zinngeschäft ist momentan sehr günstig. Der gute Konsum in den Vereinigten Staaten hält an und die Steigerung der sichtbaren Vorräte ist ausgeglichen worden durch den Rückgang der Verschiffung. Die New-Yorker Notiz ist für Loko und Lieferung am 22. Dezember 62,50 Cents. Die Londoner für Kassaware 285³/₄ Pfund und für Lieferung 278³/₄ Pfund je Tonne. Das deutsche Geschäft ist nach dem Hamburger Bericht sehr ruhig. Die Kurse sind abgeschwächt und sind am 22. Dezember für promptes Zinn 580 Mark, für Termin Januar 578 Mark, Februar 571 Mark und März 564 Mark je 100 Kilo.

Am Aluminiummarkt hat sich nichts verändert. Die Kurse sind dieselben wie im vorigen Bericht angegeben.

Antimon ist auf Spekulation fester geworden, beeinflußt durch die politische Lage in China. Englisches Material kostet 95 Pfund und ausländisches 87 Pfund je Tonne. Der deutsche Preis ist ungefähr 180 Mark je 100 Kilo. Quecksilber ist fester geworden. Die Notiz ist 15¹/₂ Pfund je Flasche in London.

Am Markt für Halbfabrikate und für Altmetalle hält das Geschäft im Ausland an. Besonders günstig ist das Altmetallgeschäft in den Vereinigten Staaten. Die Außenhandelsstatistik der U. S. A. weist jedenfalls eine bedeutende Steigerung der Altmetalleinfuhr für Oktober auf. In Deutschland hat sich die Lage für die Halbzeugindustrie verschärft. Die Werke klagen über geringe Aufträge. Abschlüsse werden nur bei sehr gedrückten Preisen getätigt und die Konkurrenz der Händler, die unter den offiziellen Richtpreisen verkaufen, wird für die Werke immer fühlbarer. Der Export ist gehemmt. Die Lage der deutschen Metallindustrie ist schlechter geworden. Am Altmetallmarkt ist das deutsche Geschäft auch weiter schlecht. Die Unsicherheit hat das ohnehin schon kleine Geschäfte sehr beeinflußt.

Der Edelmetallmarkt ist nach den Londoner Handelsberichten für Gold lebhafter geworden. Bemerkenswert ist die große Einfuhr aus Rußland, die für November nach der englischen Statistik einen Wert von 1095000 Pfund Sterling hat. An der Spitze der goldeinführenden Länder steht für November Holland mit 5485250 Pfund Sterling. Dann kommen die Vereinigten Staaten, die Schweiz, Belgien, Frankreich und die übrigen Länder. Die Fabrikation hat in England nur in geringem Maaße gekauft. Der englische Goldpreis beträgt wieder nach vorübergehender Abschwächung 84 Schilling 11¹/₂ d. Der französische Kurs ist per Kilo Feingold etwa 18000 Franken bei lebhaftem Geschäft mit Rücksicht auf die Valuta. Der Silbermarkt ist ziemlich gedrückt. Zum Schluß trat kurz vor Festbeginn eine leichte Erholung ein infolge der Käufe der Vereinigten Staaten. Die Londoner Silberpreise betragen in der Zeit vom 18. bis 24. Dezember für Loko 31¹³/₁₆ und für Lieferung auch 31¹⁵/₁₆ d je Unze. China war in der letzten Zeit ständig Verkäufer von Silber. Der französische Kurs ist am 20. Dezember per Kilo Feinsilber etwa 600 Franks. Der Platinmarkt ist ruhig. Die Preise sind ungefähr 24 Pfund Sterling je Unze in London, 100000 Franken je Kilo in Frankreich. Die Fabrikation war zurückhaltend. Das deutsche Edelmetallgeschäft ist infolge der schlechten Lage der Fabrikanten und des Edelmetallgewerbes sehr ruhig. Nach den bisher vorliegenden Berichten ist das Weihnachtsgeschäft ein äußerst schlechtes gewesen. Man hat vorzugsweise nützliche Artikel gekauft, so daß für die gesamte Luxuswarenindustrie die Aussichten sehr ungünstige sind. Nach den Berichten der Pforzheimer und der Hanauer Handelskammern ist die Situation der gesamten Schmuckwarenindustrie für den Monat November schlechter geworden. Die Arbeitslosigkeit und die Kurzarbeit haben sich gesteigert. Das schlechte Weihnachtsgeschäft wirkt sich aus und der Mangel an Exportmöglichkeiten macht sich immer drückender bemerkbar. Sogar für versilberte Artikel, bei denen bisher immerhin noch gutes Geschäft war, ist dasselbe schlechter geworden. Lediglich die Fabriken, die sich mit der Herstellung von Tafelgeräten und Bestecken befassen, sind gut beschäftigt. Für das gesamte deutsche Geschäft in Edelmetallwaren kommt die große Unsicherheit hinzu. Die Zunahme der Insolvenzen veranlaßt Fabrikanten und Grossisten, bei Vergebung von Warenkrediten die größte Vorsicht walten zu lassen. Eine Besserung der Lage sieht man nur in der Hebung des Exportgeschäftes. Das Edelmetalleinkaufsgeschäft hat sich mit Rücksicht auf die Feiertage gebessert. Feinsilber notiert im Großhandel per Kilo am 21. Dezember 94³/₄ zu 95³/₄ Mk. und am 23. Dezember 95 zu 96 Mk. je Kilo. Feingold 2,79 bis 2,81 je Gramm, und Platin bei besserer Nachfrage aus Süddeutschland 14¹/₂ zu 15 Mk. je Gramm. Die Preise für den Konsumenten sind für Feinsilber in Granalien 97 Mk., in Anoden 98 Mk., Feingold 2,85 bis 2,95 Mk. je nach Menge, für Platin 15,20 bis 15,50 Mk.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Flensburg. Silberschmied Th. H. Berking legte die Meisterprüfung für das Silberschmiedehandwerk ab.

Insterburg. Goldschmiedemeister Max Gröger, 2. Vorsitzender der Uhrmacher- und Goldschmiedeinnung zu Insterburg, starb am 27. Dezember 1925 nach kurzem, kaum 2 Tage währendem Krankenlager.

Leipzig. Der Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede in Berlin stiftete für die Frau, durch deren Bemühen es gelang, zwei Schwerverbrecher von ihrem Opfer abzuwenden und zu verfolgen, eine ebenso kostbare wie sinnige Ehrengabe in echtem, geschmiedetem Silber und feingeschliffenem Kristallglas mit der Widmung: „Ehrengabe für Lebensrettung. 31. 8. 1925. Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede, Berlin. — Am 31. August 1925 hatten zwei Räuber den Juwelier Raub am Dittrichring in seinem Laden überfallen, mit geladenem Revolver bedroht, mit Gummiknüppeln niedergeschlagen und beraubt. Durch die Aufmerksamkeit der entschlossen handelnden Frau waren die Täter an der Vollendung ihrer Tat verhindert und festgenommen worden.

München. Der Titel „Professor der bildenden Künste" wurde verliehen den Kunstgoldschmieden Rothmüller sen. in München und von Mayrhofer in Koburg.

Schwäb. Gmünd. Privatmann Stadtrat Friedrich Seeger, Gründer der noch heute bestehenden Grossistenfirma gleichen Namens, ist im Alter von 78 Jahren gestorben.

Der Großhandelsindex des Statistischen Reichsamtes

Die auf den Stichtag des 23. Dezember berechnete Grosshandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 16. Dezember (120,9) um 0,2 v. H. auf 120,7 zurückgegangen.

* * *

Der Londoner Goldpreis

Der Londoner Goldpreis gemäss § 2 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 29. Juni 1923 beträgt mit Wirkung vom 23. Dezember für eine Unze Feingold 84 sh 11 d, für ein Gramm Feingold demnach 32,7616 d.

* * *

Verbilligung der Messespesen in Königsberg

Das Königsberger Meßamt, das die Messemieten erheblich herabgesetzt hat, arbeitet mit aller Energie darauf hin, auch die übrigen Messespesen soweit wie nur irgend möglich zu verbilligen.

Der Wohnungsnachweis des Meßamtes vermittelt den Ausstellern und Einkäufern preiswerte Privatwohnungen zum Preise von 3—4 Mark.

Damit die Messebesucher auch bei den Kosten des Lebensunterhaltes mit festen Preisen rechnen können, hat das Königsberger Meßamt mit dem Zentralverband der Gastwirte ein Übereinkommen getroffen, wonach die Mitglieder des Verbandes sich verpflichten, auf Speisen und Getränke während der Messe keinerlei Aufschläge zu nehmen und ein gutes Messe-Mittagessen für 2 Mk., ein auskömmliches Messe-Abendessen für 1,75 Mk. zu liefern. Dem Verband gehören eine Reihe bestens bekannter Gaststätten an.

Das Meßamt ist auch bereit, im Vorverkauf Bons zu einem Messe-Abonnement (Mittagessen 2 Mk., Abendessen 1,75 Mk.) auszugeben, die in den auf dem Gutschein verzeichneten Gaststätten in Zahlung genommen werden.

Das italienische Goldzollaufgeld

Für die Woche vom Montag, den 28. Dez., bis Sonntag, den 3. Jan. 1926 ist das italienische Goldzollaufgeld auf 379 v. H., wie in den Vorwochen, festgesetzt worden. Es sind also in der laufenden Woche wieder 479 Papierlire für 100 Goldlire zu zahlen.

* * *

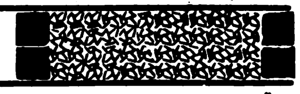
Der neue griechische Zolltarif

Die griechische Regierung hat der deutschen Gesandtschaft in Athen mitgeteilt, dass der neue griechische Zolltarif vom 22. Dezember 1923 mit den inzwischen eingetretenen Aenderungen, wie in Aussicht genommen, am 1. Januar 1926 in Kraft tritt.

* * *



METALLKURSE



Berliner Metallbörse (in Billionen Mark für 100 Kilogramm, Silber für 1 Kilogramm)

atum	Elektrolyt-Kupfer	Orig. Hütten-weichblei	Orig. Hütten-Rohzink	Um-geschmolzenes Zink in Platten	Aluminium Blöcke und Barren	Aluminium Walz- und Drahtbarren	Antimon	Reinnickel	Silber
12. 25	133,00	67,75–68,25	76 50—77,50	64,00—65,00	235–240	240—250	165—170	340—350	94,00 - 94,50
12. 25	134,00	68,25—69 25	77,00—78,00	64,50—65,50	235—240	240—250	170—172	340—350	94,50—95,50
12. 25	134,50	67,50 - 69,50	76,50—77,50	64,50—65,50	235–240	240–250	173–175	340—350	94,75—95,75
12. 25	134,50	67,75 – 68,00	76,00—77,00	64,50—65,50	235—240	240 – 250	174 – 176	340—350	95,00—96,00
12. 25	134,25	67,50—68,25	76,00—77,00	64,50 - 65 50	235 - 240	240—250	175 –180	340—350	95,00—96,00
12. 25	—	—	76,50--77,50	65,50– 66,50	235– 240	240—250	175—180	340—250	94,50 —95,50
12 25	134,25	69,25—70,25	76,50—77,50	66,00—67,00	235—240	240 – 250	180—185	340—350	94,50—95,50
12. 25	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1. 26	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1. 26	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Metallene Halbfabrikate

Die Verbands-Grund- und Richt-
ise für metallene Halbfabrikate
llen sich nach einem Bericht vom
Dez. der Firma Rich. Herbig
Co., Berlin S 42, in Goldmark je
0kg für Werkslieferungen wie folgt:

uminium-Bleche, Drähte, Stangen	310,00
uminiumrohr	450,00
pferbleche	191,00
pferdrähte, Stangen	173,00
pferrohre o. N.	191,00
pferschalen	281,00
essingbleche, Bänder, Drähte	172,00
essingstangen	152,00
essingrohre o. N.	195,00
essing-Kronenrohr	225,00
mbak (mittelrot), Bleche, Drähte, Stangen	220,00
usilberbleche, Drähte, Stangen	325,00
hlaglot	200,00

* * *

Pforzheimer Edelmetallkurse

Großhandelspreise. (Alles in Goldmark je 1 Gramm, bei Silber je 1 Kilogramm)

Datum	Platin Geld	Platin Brief	Gold Geld	Gold Brief	Silber Geld	Silber Brief
16 12 25	14,25	14,55	2,795,00	2,809,00	94,25	94,80—96,30
17. 12 25	14,25	14,55	2,795,00	2,809,00	94,10	94,60—96,10
18. 12. 25	14,25	14,55	2,795,00	2,809,00	94,50	95,00—96,50
19. 12. 25	14,25	14,55	2,795,00	2,809,00	94,90	95 40—96,90
21. 12. 25	14,25	14,55	2,795,00	2,809,00	94,70	95,20—96,70
22. 12. 25	14,25	14,55	2,795,00	2,809,00	95,00	95,40—96,90
23. 12. 25	14,25	14,55	2,795,00	2,809,00	95,00	95,30—96,80
24. 12. 25	14,25	14,55	2,795,00	2,809,00	94,75	95,20—96,70
28. 12. 25	—	—	—	—	—	—
29. 12. 25	—	—	—	—	—	—
30. 12. 25	—	—	—	—	—	—
4. 1. 26	—	—	—	—	—	—

Konventionspreis für Silber

Der Inlands-Konventionskurs für die Woche vom 21. bis 27. Dez. beträgt: für 800/ooo Mk. 95.—; für 835/ooo Mk. 100.—; für 900/ooo Mk. 109.—; für 925/ooo Mk. 114.—; für die Woche vom 28. Dez. bis 3. Januar: für 800/ooo Mk. 95.—; für 835/ooo Mk. 100.—; für 900/ooo Mk. 109 —; für 925/ooo Mk. 114.—.

Diskontnotierungen

Berliner Börse vom 31. Dezember 1925

kurze Sicht (30-35 Tage)	6 3/4 %
lange Sicht (36 90 Tage)	6 3/4 %
Reichsbankdiskont	9 %
Lombard	11 %

Altmetallpreise vom 29. Dezember

Mitgeteilt von der Altmetallgesellschaft m. b. H., Vertretung des Metallwerks Hamburg. Es wurden notiert in Goldmark je 100 kg, tiegelrecht verpackt, in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag:

Elektrolyt-Altkupfer	106—108
Altrotguss	90—92
Messingspäne	60—64
Gussmessing	70—73
Messingabfälle	80—82
Altzink	42–45
Neue Zinkabfälle	54—57
Altweichblei	52—55
Aluminium, Blechabfälle	170—180
Lötzinn	—

Hamburger Metalle (in Gold-Mark für 1 Kilogramm)

tum	Silber in G.-M. (1 kg) Brief	Silber Geld	Zinn (Banka) in G.-M. (100 kg) Brief	Zinn Geld	Hütten-Rohzink in G.-M. (100 kg) Brief	Hütten-Rohzink Geld	Kupfer (Raff.) in G.-M. (100 kg) Brief	Kupfer Geld	Münzgold in G.-M. für 1 g Brief	Münzgold Geld	Platin in G.-M. für 1 g) Brief	Platin Geld
12.	95,00	94,00	569	564	78,00	77,00	118,75	118,25	2,82	2,80	15,25	14,25
12.	95,50	94,50	573	563	78,75	77,75	120,50	119,50	2,82	2,80	15,25	14,25
12.	95,75	94,75	—	—	78,75	77,75	120,00	119,00	2,82	2,80	15,25	14,25
12.	95,75	94,75	—	—	78,25	77,25	—	—	2,82	2,80	15,25	14,25
12.	96,00	95,00	—	—	78,25	77,25	117,50	117,50	2,82	2,80	15,25	14,25
12.	95,50	94,50	—	—	78,75	77,75	117,50	118,75	2,82	2,80	15,25	14,25
12.	95,50	94,50	—	—	79,00	78,00	—	—	—	—	—	—
12.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Londoner Metalle

Datum	Platin	Gold	Silber
16. 12	500	84/10 3/4	31 9/16
17. 12	500	84/10 1/2	31 11/16
18. 12.	500	84/11 1/2	31 13/16
21. 12.	500	84/11 1/2	31 13/16
22. 12.	500	84/11 1/2	31 13/16
23. 12.	500	84/11 1/2	31 11/16
24 12.	500	84/11 1/2	31 11/16
28. 12.	500	84/11 1/2	31 11/16
29. 12.	—	—	—
30. 12.	—	—	—
1. 1.	—	—	—

Ausländische Zahlungsmittel (in Goldmark)

tum	1 Dollar	100 Schweizer Franken	100 Holländ. Gulden	1 Englisches Pfund	100 Französ. Franken	100 Belgische Franken	100 Dänische Kronen	100 Schwed. Kronen	100 Tschech. Kronen	100 Österr. Schilling	100 Italien. Lire	100 Spanisch Pesetas
12.	4,236	81,89	168,97	20,415	15,19	19,065	104,71	112,53	12,445	59,28	16,99	59,45
12.	4,236	81,36	168,82	20,405	15.72	19,06	104,51	112,63	12,44	59,34	16,985	59,47
12.	4,235	81,36	168,89	20,41	16,30	19 065	104,26	112,68	12,442	59,27	16,98	59,47
12.	4,229	81,44	168,97	20,42	15,66	19,065	104,41	112,68	12,445	59,34	16,97	59,37
12.	4,217	81,30	168,94	20,41	15,55	19,065	104 56	112,90	12,447	59,30	16 985	59,33
12.	4,221	81,31	168,97	20,405	15,54	19,07	104,41	112,78	12,44	59,38	16 98	59,27
12.	4,209	81,30	169,02	20,405	15,57	19,06	104,26	112,75	12,443	59,33	16,96	59,25
12.	4,209	81,455	169,02	20,405	15 36	19,06	104,16	112,80	12,444	59,37	16,965	59,33
12	4,207	81,437	169,12	20,405	15,587	19,07	103,96	112,85	12,44	59,37	16,975	59,37
12	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Erhöhung der lohnsteuerfreien Beträge

Durch die Neuregelung der Lohnsteuer wird der steuerfreie Betrag von bisher 960 Mark auf 1200 Mark erhöht, monatlich von 80 auf 100 Mark. Auf die einzelnen Teile des lohnsteuerfreien Betrages verteilt ergeben sich folgende neue Sätze: auf den lohnsteuerfreien Betrag im engeren Sinne 720 Mark jährlich, 60 Mark monatlich, 14,40 Mark wöchentlich, auf den Pauschsatz für Werbungskosten und für Sonderleistungen je 240 Mark jährlich, je 20 Mark monatlich bzw. 4,80 wöchentlich. Folgende Erhöhungen dieser Sätze sind vorgesehen.

I. Allgemein.

a) Der steuerfreie Lohnabzug im engeren Sinne ist auf Antrag zu erhöhen, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen dafür gegeben sind, d. h. also, wenn besondere Umstände vorliegen, die die Leistungsfähigkeit des Arbeitnehmers wesentlich beeinträchtigen und das Einkommen 30000 Mark im Jahre nicht übersteigt (u. a. auch außergewöhnliche Belastungen durch gesetzliche oder sittliche Verpflichtung zum Unterhalt mittelloser Angehöriger). Im Gegensatz zu bisher wird diese Ermäßigung nicht mehr durch Erhöhung des sogenannten Kinderprivilegs durchgeführt, um die Gewährung des Abzuges mehr den tatsächlichen Einkommensverhältnissen und Vermögensverhältnissen anpassen zu können (es kann z. B. einem Arbeitnehmer mit geringem Einkommen jetzt der Unterhalt ganz angerechnet, d. h. der steuerfreie Betrag von 60 Mark monatlich um den Betrag der Unterhaltsleistung erhöht werden, während bei hohem Einkommen nur ein Teil oder auch gar nichts angerechnet zu werden braucht, u. U., weil keine außergewöhnliche Belastung oder doch nur z. T. gegeben ist).

b) Pauschbetrag für Werbungskosten. Erhöhung auf Antrag zur Abgeltung von Werbungskosten (besonders die Ausgabe für notwendige Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstelle, Arbeitsgerät, Berufskleidung) bei Übersteigung der Ausgaben über den Betrag von 240 Mark bzw. 20 usw.

c) Pauschsatz für sogenannte Sonderleistungen. Erhöhung bei Nachweis, daß die Sonderleistungen den Betrag von 240 Mark jährlich, monatlich 20 Mark, wöchentlich 4,80 Mark übersteigen (als solche Sonderleistungen gelten neben den Sozialversicherungsbeträgen auch Privatversicherungen, Spareinlagen, Fortbildung im Beruf, Kirchensteuern, Berufsverbände; Sozialversicherung, Lebensversicherung, Sterbekasse, Spareinlagen, Fortbildungskosten sind nur im Betrage von insgesamt jährlich 480 Mark abzugsfähig, welcher Betrag aber für Ehefrau und abzugsberechtigte Kinder um je 100 Mark sich erhöht;

Ausgleich zwischen Werbungskosten und Sonderleistungen findet nicht statt, der Pauschsatz für Sonderleistungen etwa ist auch dann entsprechend zu erhöhen, wenn Werbungskosten überhaupt nicht oder in geringerer Höhe als 20 Mark im Monat entstehen.

II. Für Sondergruppen.

a) Kriegsbeschädigte. Erwerbstätige Kriegsbeschädigte, rentenberechtigt (also mindestens 25 % erwerbsbeschränkt) Erhöhung um den Prozentsatz der Erwerbsbeschränkung, d. h. also ein um 50% Erwerbsbeschränkter Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages von 100 Mark um 50 %, steuerfrei also 150 Mark. Bei Pflegezulagen Erhöhung um mindestens 200 %. Bei Besonderheiten Zuschläge möglich.

b) Sozialrentner, Militärrentner, erwerbstätig, eine angemessene Erhöhung soll auf Antrag bewilligt werden.

c) Kriegerwitwen. Haushaltungsaufwendungen bei minderjährigen Kindern gelten als zu berücksichtigende Belastungen, wohlwollende Behandlung der Anträge.

Die Eintragungen auf den Steuerkarten, auf die zu achten ist, ist stets befristet. Widerruf ist vorbehalten. Genaue Prüfungspflicht der Finanzämter.

Im Prinzip gelten folgende Sätze: Bei Steuerfreiheit von 1200 Mark insgesamt (720 Mark steuerfreier Lohnbetrag, je 240 Mark für Werbungskosten und Sonderleistungen jährlich) bleiben außerdem steuerfrei für die Ehefrau und abzugsberechtigte Kinder je 10 % nach Abzug der vorgenannten steuerfreien Beträge, mindestens aber: je 120 Mark für Ehefrau und erstes Kind, 240, 480, 720 Mark für zweites, drittes, viertes Kind, je 960 Mark für fünftes und folgendes Kind.

Bei der veranlagten Einkommensteuer werden die Abzüge in ähnlicher Weise gemacht; Einkommen unter 1500 Mark bleiben ganz unveranlagt, welche Grenze sich erhöht für Ehefrau und erstes Kind um je 100 Mark, 180, 360, 540 Mark für 2., 3., 4. Kind, je 720 Mark für 5. und folgendes Kind. Von dem Einkommen werden bei der Veranlagung bei Einkommen nicht über 10000 Mark 720 Mark als steuerfreier Einkommensteil abgezogen, für Ehefrau und abzugsberechtigte Kinder je 8 % des Resteinkommens (höchstens je 600 Mark bis zur Gesamtgrenze von 8000 Mark, wobei der Familienabzug aber mindestens betragen soll für Ehefrau und erstes Kind je 100 Mark usw. wie vorstehend für die folgenden Kinder.

Aus Innungen und Vereinen:

...eie Vereinigung Kottbuser Uhrmacher und Juweliere

Geschäftsstelle: Kottbus, Turnstraße 10.

... Sitzung am 7. Dezember 1925. Anwesend waren 15 Kollegen. ... 9 Uhr eröffnete der Vorsitzende die Sitzung und begrüßte Herrn ...puß als neues Mitglied. Nachdem Kollege Lapuß die Statuten ...rkannt und unterschrieben hat, teilt der Vorsitzende, Kollege ...ner, den Tod des Kollegen Schwandt, Köln, mit, worauf sich ... Anwesenden zum Ausdruck der Teilnahme erheben.

Als zweites kommt die von der Handwerkskammer übersandte ...ette Verfügung betreffend Lehrlingswesen zur Kenntnis. Nach ...er Bekanntmachung dürfen höchstens zwei Lehrlinge zugleich in ...em Betrieb ausgebildet werden. Ferner liegen einige Schreiben ... der Arbeitsgemeinschaft des Einzelhandels vor, unter anderen ... solches an das Verkehrsamt, um den am 15. Dezember 1925 ge...nten Sonderzug nach Berlin ausfallen zu lassen. — Der Innungs...schuß des Handwerks empfiehlt allen Handwerkern eine vom Aus...ß ausgearbeitete Buchführung einzuführen.

Außerdem kommen nunmehr vom Zentralverband einige wichtige ...schreiben zur Debatte. Im besonderen wurde beachtet, daß kein ...glied einer Innung usw. von derselben zu einer Preisfestsetzung ...wungen werden kann. — Besonderes Interesse erweckte ferner ... Zentra-Uhr-Angelegenheit. Nach einer längeren Aussprache er...et sich Herr Kahlau, die Uhren gelegentlich den Kollegen zu ...fern. — Zum Schluß halten noch einige wichtige Themen, ...r anderem Präzision, die Kollegen bis 12 Uhr zusammen.

Alfred Opolka, Schriftführer.

* * *

Goldschmiede-Innung Schwerin i. M.

Unsere nächste Innungsversammlung findet am Montag, den ...Januar 1926, abends 8 Uhr, im Restaurant Küchenmeister, statt.

Tagesordnung:

1. Verlesung der letzten Niederschrift.
2. Jahresbericht.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Neu- oder Wiederwahl des Schriftführers.
5. Beitragszahlung.
6. Geschäftliche Fragen.
7. Verschiedenes.

Um regen Besuch bittet

... Ratlitsch, Obermeister. L. Schmieth, Schriftführer.

* * *

Goldschmiede-Zwangsinnung für Ostthüringen zu Gera

...ladung zur Innungsversammlung am Montag, den ... Januar 1926, nachmittags 2 Uhr, in Gera, Bahnhof Süd.

Tagesordnung:

...Beschlußfassung über den Antrag des Herrn Stadtdirektors Gera vom 20. August 1925 Tgb. Nr. 911 VI C die Änderung der §§ 10, ...1, 12, 13, 15, 22 und 30 unserer Satzungen den neuen Währungs...verhältnissen entsprechend, wie folgt, vorzunehmen:

§ 10: hinter unterliegen: vom Innungsvorstand mit Geldstrafen bis zu 20 Mark.

§ 11: Absatz 3 hinter ablehnen: kann der Innungsvorstand eine Geldstrafe bis 20 Mark verhängen.

§ 12: Absatz 2 hinter anhängig machen: verwirken eine vom Innungsvorstande festzusetzende Geldstrafe bis zu 10 Mark.

§ 13: letzter Satz wird gestrichen, dafür tritt: Sie kann unter schriftlicher Androhung einer Geldstrafe bis zu 10 Mark erfolgen.

§ 15: Absatz 4 hinter (§ 34): Verstöße gegen diese Bestimmungen können durch Geldstrafen bis zu 20 Mark geahndet werden.

§ 22: Absatz 2 wird ganz gestrichen und erhält folgende neue Fassung: Mitglieder, die ohne genügende Entschuldigung ausbleiben, oder verspätet in der Innungsversammlung erscheinen oder dieselbe vorzeitig verlassen, und Mitglieder, die während der Dauer eines Jahres nicht mindestens die Hälfte oder keine der stattgefundenen Innungsversammlungen besucht haben, können mit einer Geldstrafe belegt werden, die bis zu anderweiter Feststellung durch Beschluß der Innungsversammlung bis zu 20 Mark beträgt.

§ 30: Absatz 2 hinter Behinderung: bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 20 Mark teilzunehmen verpflichtet. Über die usw. ...Neuwahl eines satzungsmäßig nach § 28 ausscheidenden Vorstands...mitgliedes. Das Los entschied Ausscheiden des stellvertretenden ...Kassierers, Kollege Stoephasius.

3. Prüfung und Abnahme der Jahresrechnung 1925 (§ 52) und Entlastung des Kassierers.
4. Beschließung des Haushaltplanes für 1926 (§ 45)
5. Antrag der Graveure, aus unserer Innung auszuscheiden.
6. Lehrlingsangelegenheiten.
7. Eingänge und Sonstiges.

Die Jahresrechnung 1925 sowie der Haushaltplan 1926 liegen ab 18. Januar zur Einsichtnahme bei dem Kassenführer, Kollegen Karl Neupert, aus. Beitragszahlungen werden in der Versammlung entgegengenommen. Der Punkt 1 der Tagesordnung macht satzungsgemäß die Anwesenheit von mindestens zwei Drittel aller stimmberechtigten Mitglieder, nicht nur der bevollmächtigten Ortsgruppenvertreter, sowie auch eines Vertreters der Aufsichtsbehörde erforderlich. Es darf also kein Mitglied ohne begründete Entschuldigung fehlen.

Fritz Jahr, Obermeister.

Im Falle aber satzungsgemäße Beschlußfähigkeit für beabsichtigte Satzungsänderung in der Versammlung nicht erreicht würde, wird hiermit eine zweite Innungsversammlung für Montag, den 25. Januar 1926, nachmittags 3 Uhr, in Gera, Bahnhof Süd, einberufen.

Tagesordnung: bleibt dieselbe wie oben.

Diese Versammlung wird hiermit satzungs- und ordnungsgemäß einberufen und ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Versammlungsteilnehmer beschlußfähig. Fritz Jahr, Obermeister.

Warnung

Einer deutschen Edelsteinhandlung kamen im Laufe des Monats Dezember durch Betrug folgende echte Perlschnüre in Berlin abhanden, vor deren Ankauf hiermit dringend gewarnt wird.

1 Perlschnur, 174 Perlen, 1×176,15 in Grän.
1 „ 141 „ 1×209,61 „ „
1 „ — „ 1× 27,09 „ „
1 „ — „ 1× 20,62 „ „
2 Perlschnüre, Barock, Gewicht je etwa 1×150 in Grän.

Die Schnüre werden im Reich zu Hehlerpreisen angeboten, und bittet man bei Vorkommen um Beschlagnahme der Schnüre unter Mitteilung an das Polizeipräsidium Berlin Zimmer 545.

Kriminalsekretär Neumann.



Das Goldſchmiedegewerbe auf der Britiſchen Reichsausſtellung

Auch das engliſche Goldſchmiedegewerbe iſt nicht von den Wirren der Kriegs- und Nachkriegsjahre verſchont geblieben und hat ebenfalls eine ſchwere Kriſenzeit durchmachen müſſen. Es muß konſtatiert werden, daß der frühere Glanz noch nicht zurückgekehrt iſt. Die Ausſtellung ſelbſt iſt von dem Verbande der Birminghamer Juweliere und Goldſchmiede ins Leben gerufen und man kann zuſammenfaſſend von dem hier Gebotenen ſagen, daß die engliſchen Goldſchmiedearbeiten davon zeugen, in anerkennenswerter Weiſe Schmuck- und Mode in harmoniſchen Einklang zu bringen.

Unter den im „Induſtrie-Palaſt" ausgelegten Stücken dominieren prachtvoll geſchnittene Gemmen und Kameen, teils in Gold, teils auch in Platina gefaßt. Reichhaltig iſt auch die vertretene Kollektion Herrenuhrketten. Hier ſieht man beſonders feingliederige, zarte, moderne Muſter in den verſchiedenſten Ausführungen, und man gewinnt den Eindruck, als ſollte die bisher relativ verpönte, durch die Armbanduhr verdrängte Herrenkette nunmehr ihren Siegeszug antreten und ihre alte Geltung wieder einnehmen. Des weiteren ſieht man eine größere Anzahl kunſtgewerblicher Arbeiten in Gold ſowie in einem platinähnlichen Metall, zu denen man vornehmlich weiße Saphire, aber auch ſynthetiſche Edelſteine verwandt hat. Beſondere Aufmerkſamkeit hat man auch den künſtlichen Perlen, die in den letzten Jahren Gegenſtand lebhafteſter Erörterungen in der geſamten Fachwelt waren, zugewandt. Ausgeſtellt ſind Perlenkolliers, Ohrringperlen, darunter auch tropfen- bzw. birnenförmige, und eine größere Anzahl Schmuckſtücke in Verbindung mit Platin und anderen Metallen, ſo daß auch die Preiſe eine abweichende Geſtaltung geſtatten. Allgemein wird derartiger Schmuck zurzeit in England bevorzugt und es iſt anzunehmen, daß die angehäuften Vorräte dadurch herabgemindert werden. Beſondere Bedeutung iſt ferner der Sonderabteilung engliſcher Silberarbeiten zuzumeſſen. So findet man eine große Auswahl der verſchiedenſten Kleinſilberwaren, die maſchinell hergeſtellt worden ſind. Luxus- und Gebrauchsgegenſtände in aparter, geſchmackvoller Aufmachung. Eine Neuheit ſind handgemalte Emailverzierungen an Toilettegeräten. Außer dieſen erfreuen eine ſtattliche Anzahl antiker nachgebildeter Altſilberſachen das Auge des Beſuchers.

Großem Intereſſe begegnet zum Schluß eine komplett ausgſtattete Goldſchmiedewerkſtätte und weiter hat hier eine engliſche Goldſchmiedefachſchule die Arbeiten ihrer Schüler zur Schau gebracht, die gleichfalls in den beteiligten Kreiſen lebhaftes Intereſſe hervorruft.

O. H.

Meſſen und Ausſtellungen

Verbilligte Fahrt von und zur Leipziger Meſſe. Zu der am 28. Februar 1926 beginnenden Leipziger Frühjahrsmeſſe ſind vom Meßamt wiederum eine größere Anzahl Meſſe-Sonderzüge 2. und 3. Klaſſe nach Leipzig mit 33⅓% Fahrpreisermäßigung vorgeſehen. Zu dieſen Sonderzügen werden einmal Fahrkarten ausgegeben für die Hinfahrt, dann aber auch als Neuerung ſolche Fahrkarten, die gleichzeitig zur Hinfahrt und Rückfahrt berechtigen. Die Karten haben eine vierzehntägige Geltungsdauer und berechtigen für die Rückfahrt zur Benutzung der fahrplanmäßigen Züge (auch der D-Züge gegen Zahlung des Schnellzug-Zuſchlages), und zwar für alle tarifmäßigen Strecken von Leipzig aus. Die bisherigen Rückſonderzugkarten werden künftig fortfallen.

Aufhebung der Viſa-Gebühren und koſtenloſe Meſſeausweiſe für Auslandsbeſucher der Königsberger Frühjahrsmeſſe. Mit Rückſicht auf die Notwendigkeit einer Hebung der deutſchen Ausfuhr hat das Auswärtige Amt durch Rundſchreiben vom 29. Dezember 192[illegible] angeordnet, daß den Beſuchern der deutſchen Frühjahrmeſſen Sichtvermerke gebührenfrei erteilt werden, wenn dieſe durch Vermittelung der von den Meſſen beſtellten ehrenamtlichen Vertreter eingeholt werden. Für die Erteilung der Meſſeſichtvermerke iſt nicht nur das Konſulat zuſtändig, in deſſen Amtsbezirk der Meſſereiſende wohnt, ſondern auch dasjenige, in deſſen Amtsbezirk der ehrenamtliche Vertreter der Meſſe ſeinen Sitz hat. Der Sichtvermerk für die Deutſche Oſtmeſſe iſt nicht auf Königsberg beſchränkt, er kann auf andere deutſche Plätze, die die Meſſebeſucher zur Erledigung von Meſſegeſchäften beſuchen müſſen, ausgedehnt werden. Das Königsberger Meßamt hat, um einen möglichſt ſtarken Auslandsbeſuch zur zwölften Deutſchen Oſtmeſſe (14.—17. Februar) herbeizuführen, beſchloſſen durch ſeine ehrenamtlichen Vertreter allen oſteuropäiſchen Staaten die Meſſeausweiſe völlig koſtenlos erteilen zu laſſen.

Von der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuck-Meſſe. Die notwendigen Informationen über die Beteiligung an der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuck-Meſſe für die Fabriken und Großhandlungen der Branchen werden vom Meßamt in Leipzig oder von den bekannten Spezialmeßhäuſern Königshof, Grüner Baum, Sachſenhof und Specks Hof erteilt. Aus vielen dorthin gerichteten Zuſchriften geht hervor, daß bei neuen Ausſtellern noch mancherlei Unkenntnis über die wichtigſten Punkte des Weſens der Leipziger Meſſe herrſcht, die in geſchäftlicher Hinſicht ſchädigend wirkt. Infolgedeſſen macht der Fachausſchuß darauf aufmerkſam, daß eine rechtzeitige direkte Fühlungnahme mit den zuſtändigen Stellen die neuen Ausſteller vor Fehlern und Verluſten ſchützt. Es ſollte nicht mehr vorkommen, daß Meſſeausſtellungen, die zu der Edelmetall-, Uhren- und Schmuck-Meſſe gehören, in anderen als den zuſtändigen Meßhäuſern, die eine geſchloſſene Konzentration der Branchen aufweiſen, unternommen werden. Auch dürfen die zur Einführung im Meſſegeſchäft gebotenen Vorbereitungen nicht verſpätet oder verſäumt werden, die aber nur dann wirkſam ſind, wenn der innerhalb der Konzentration für die Einkäufer leicht auffindbare Stand angegeben werden kann. Eine beſondere Werbung in den Ausſtellerkreiſen durch das Meßamt findet nicht ſtatt, denn alle aus dem Werbebeitrag ſtammenden Mittel werden lediglich benutzt, um Käufer aus dem In- und Ausland heranzuziehen. So wird zwar der geſamte internationale Klein- und Großhandel in Edelmetallwaren, Bijouterien und Uhren durch eine fachmänniſch bearbeitete Propaganda des Meßamts erfaßt, es bleibt jedoch der eigenen Initiative der Lieferantenkreiſe überlaſſen, ſich ihrer Fachmeſſe in der praktiſchſten und erfolgreichſten Weiſe anzuſchließen, wozu ihnen Meßamt und Meßhäuſer auf Anfragen jederzeit mit Rat und Tat zur Verfügung ſtehen.

Das deutſche Kunſtgewerbe in der Welt

Die Sächſiſche Landesſtelle für Kunſtgewerbe hielt jetzt in Dresden im Brühlſchen Saale der Kunſtgewerbeakademie unter zahlreicher Beteiligung ihre Jahresverſammlung ab. Der Vormittag war internen Beratungen gewidmet, die ſich namentlich auf die gegenwärtige Lage im Ausſtellungsweſen erſtreckten. Das die Ausſprache einleitende Referat über dieſe Frage gab Prof. Karl Groß. Am Nachmittag fand eine öffentliche Vortragsverſammlung am gleichen Orte ſtatt, an der u. a. auch Volksbildungsminiſter Dr. Kaiſer, Oberbürgermeiſter Blüher

;nd viele andere künstlerisch interessierte Vertreter der Behörden teil-
ahmen. Der Vortragende, Museumsdirektor Dr. W. Riezler (Stettin)
prach über das Thema: „Das deutsche Kunstgewerbe in der
Velt, mit Bezug auf die Ausstellung in Paris und Monza". Zum
unstgewerbe, so führte der Redner aus, wird heutzutage außerge-
öhnlich viel gesprochen; bald in anerkennendem, bald in erwar-
ungsfrohem, bald in absprechendem und tadelndem Sinne. Spengler
. B. erblickt in der heutigen Ausdehnung des Kunstgewerbes ge-
ade eine Verfallserscheinung (was übrigens durch geschichtliche
Erfahrungen — siehe Griechenland und China — nicht gestützt wer-
en kann). Auffällig ist es jedenfalls, daß gerade das konservative
uf die alten Kunststiele (Louis quatorze, Louis quinze, Empire usw.)
ingeschworene Paris im vorigen Jahre zu einer internationalen
unstgewerbeausstellung aufrief, die nur Gegenstände in modernen
ormen zeigen sollte. Auch Deutschland wurde dazu eingeladen, aber
rst zu einer Zeit, als alle anderen Staaten bereits von langer Hand
er ihre Vorbereitungen getroffen hatten. Das deutsche Kunstgewerbe
erzichtete daher auf die Beschickung der Pariser Ausstellung. Nach
leinung des Vortragenden war dies richtig, denn wenn auch das
eutsche Kunstgewerbe in Paris nicht gerade unterlegen wäre, ja so-
ar sich mit Ehren behauptet hätte, — einen vollen Sieg hätte es
cherlich nicht errungen. Es sei vieles Starke, Große und Neue in
aris zu sehen gewesen, weniger bei den großen als den kleinen
usstellern. Besonders gut hätten Schweden, Holland, die Schweiz
nd die Tschechoslowakei abgeschnitten; auch Deutschösterreich (Wien)
i in der Presse viel gerühmt worden, obgleich sein Kunstgewerbe
h oft ins Spielerische verloren hätte. Deutlich erkennbar sei das
usammenfließen der aus den verschiedenen Länderquellen stammenden
tilistischer Formen in eine Art typischen Weltstils gewesen, dessen
ormensprache sich aus den Grundsätzen der Schlichtheit, Sachlich-
eit und Zweckmäßigkeit herausgebildet habe. — Ähnliche Wahr-
ehmungen seien auch auf der internationalen Kunstgewerbeausstel-
ng zu Monza bei Mailand zu machen gewesen. Auf dieser Aus-
ellung sei auch Deutschland vertreten gewesen. Der Vortragende
ar in Monza Leiter der deutschen Abteilung. Der Erfolg des deut-
hen Kunstgewerbe in Monza war entschieden bedeutend; zumal
e italienische Presse hat unverhohlen die Überlegenheit des
eutschen gegenüber dem italienischen kunstgewerblichen Schaffen
i gegeben. Dennoch vertrat der Redner die Meinung, daß das
eutsche Kunstgewerbe keinen Grund habe, sich solcher Lorbeeren
esonders zu freuen. Es habe seit Kriegsbeginn seine führende
tellung in der Welt an andere Länder abgeben müssen, wie auf
olitischen so auch auf kunstgewerblichen Gebiete. Ernsthafte An-
rengungen müssen gemacht werden, um wieder auf die Spitze zu
ommen, denn nicht bloß aus ästhetischen Gründen, sondern erst
cht um wirtschaftlicher und kultureller Vorteile willen verdiene ge-
ade jetzt das deutsche Kunstgewerbe die lebhafteste Beachtung und
örderung. Auf Grund der in Paris und Monza gemachten Erfah-
ngen gab der Vortragende einige beachtliche Richtlinien für die
Weiterentwicklung des deutschen Kunstgewerbes. Es komme bei
m nicht bloß auf die Betonung der bis zum Überfluß empfohlenen
ualitätsarbeit, auch nicht bloß auf die zum „Weltstile" hindräng-
nde Formgebung, sondern vor allem auf die Gesinnung der Schaf-
nden an, d. h. darauf, daß die kunstgewerbliche Ware Charakter
d ehrliche Solidität in sich tragen. Nicht billiger, sondern besser
üßten die deutschen Erzeugnisse werden — als die anderen Länder.
Durch Veranstaltung von kunstgewerblichen Ausstellungen sei
lche Charakterbildung, solche Pflege solider, wirklicher Kulturwerke
haffender Gesinnung anzustreben bzw. zu fördern. Auch das Kunst-
ewerbe verdiene als einer jener Wege gewürdigt zu werden, die
s der deutschen Not herausführen können, — schöneren Zeiten
ntgegen.

Betrug, Diebstahl und Einbruch

Oberhausen (Rhld.). Der Einbruch in dem Uhren- und Gold-
arengeschäfte E. Lenard, Oberhausen (Rhld.), Marktstraße, über den
ir in der vorherigen Nummer kurz berichteten, wurden, wie uns jetzt
on dem Inhaber mitgeteilt wird, vom Keller aus ausgeführt. Die
inbrecher gelangten nach Durchbrechen des Kellergewölbes und
urchbohren des darüberliegenden Ladenfußbodens in den Verkaufs-
um. Die durchbohrte Fußbodenöffnung hatte fast die Form eines
uadrates und an engster Stelle ein Maß von 23×37 cm. Die Ein-
echer kamen unvorhergesehener Weise unter der Theke aus, und
ar gerade an der Stelle, wo ein eingebauter Gläserkasten ruhte.
ach vorsichtigem Aufschieben der Schubladen und Durchschneiden
r Gestänge drangen die Einbrecher durch die sehr enge Öffnung
den Laden ein. Gestohlen wurden dabei aus einer Spezialabtei-
lung die gesamten Brillantwaren und zwei Glashütter-Lange-Uhren.
Der Einbrecher, Heinrich Evers, wurde durch Zufall in Düsseldorf
festgenommen und gibt an, noch zwei Helfershelfer gehabt zu haben.
Evers war im Besitze der gesamten gestohlenen Waren bis auf eine
Glashütter-Lange-Uhr No. 79858, ein goldenes Chatelaine und eine
bei der Firma E. Lenard in Reparatur befindliche Plaque-Damen-
Armbanduhr mit Ziehband. Bei etwaigem Vorkommen dieser Stücke
wolle man der geschädigten Firma Mitteilung machen.

Geschäftsverkehr

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Die Magie der Edelsteine. Okkulte Bedeutung der Edelsteine. Ein Handweiser bei der Wahl der günstigen und glückbringenden Schmuckstücke von W. Guhlmann, Uranus-Verlag, Max Duphorn, Bad Oldesloe. Den Edelsteinen wurden von jeher geheimnisvolle Kräfte zugeschrieben, ja in den Zeiten des Mittelalters spielten sie selbst in der Arzneikunde eine nicht untergeordnete Rolle. Man mag darüber denken wie man will, auch heute noch ist dieser Glaube an okkulte Kräfte der Edelsteine weit verbreitet, und wir haben ja auch schon in verschiedenen Artikeln darauf hingewiesen. Der Juwelier und Goldschmied sollte sich dies zunutze machen, denn dieser Reiz des geheimnisvollen regt zum Kaufe von Schmuck an. Das Guhlmann'sche Büchlein eignet sich daher sehr gut für eine Verbreitung an die Kundschaft. (Siehe auch Anzeige Seite 16 der vorliegenden Nummer.)

Geschäftsmethoden der amerikanischen Juweliere.

Hebung der Geschäftslage durch Veranstaltung einer „Juwelen-Woche".

Während man in den deutschen Juwelierkreisen recht oft eine geradezu beängstigende Scheu und Zurückhaltung gegenüber dem Publikum in bezug auf Propaganda beobachten kann, läßt der amerikanische Juwelier kein Mittel, was ihm nur irgendwie zur Belebung des Geschäftes geeignet erscheint, außer Acht, und es muß gesagt werden, daß es erstaunlich ist, was alles getan wird, um das kaufende Publikum dauernd auf dem Laufenden zu halten und seine Aufmerksamkeit immer wieder auf Schmuck zu lenken. So veranstaltete man vor kurzem in verschiedenen größeren Städten eine „Juwelen-Woche". Für den amerikanischen Juwelier steht es fest, daß Juwelenläden auf die meisten Menschen faszinierend wirken, und diesen Umstand weiß er sich immer wieder zu Nutze zu machen. In den Tageszeitungen verkündet er schon einige Zeit vorher die Veranstaltung der „Juwelen-Woche". Hierzu wird gesagt, daß eine großangelegte Ausstellung stattfindet, und daß die Schaufenster gewissermaßen zur Schaubühne alles dessen gemacht werden, was in irgendwelcher Beziehung zu Juwelen steht. Selbstverständlich weist man auch darauf hin, daß sich eine ganz besonders günstige Gelegenheit bietet, Schmuck zu relativ billigen Preisen zu erwerben. Und es ist wahr, man glaubt tatsächlich in einer Museums-Abteilung zu sein, wenn man während solch einer Veranstaltung vor einem amerikanischen Juwelierladen steht und die „Ausstellung" betrachtet. Man hat unbedingt Hochachtung vor dem Werbegeist dieser amerikanischen Kollegen, die es wirklich verstehen, das Publikum zu fesseln und anzuziehen und man möchte nur wünschen, daß auch bei uns die Juweliere etwas aus ihrer doch durchaus nicht angebrachten Zurückhaltung herausgingen, denn daß der Erfolg nicht ausbleiben kann, bei derartigen generösen Veranstaltungen, dürfte wohl jedem einleuchten. Doch nun zum Fenster selbst. In der Mitte desselben hat man einige außergewöhnlich große lose Brillanten und einige auffällige Juwelenschmuckstücke plaziert, wie überhaupt bei der ganzen Veranstaltung Diamanten dominieren, denn der amerikanische Juwelier weiß nur zu gut, daß diese eine immense Anziehungskraft auf die Beschauer ausüben. Daneben sieht man aber auch andere Edelsteine und auch Halbedelsteine. Neben jedem ausgelegten Steine befindet sich ein kleines Kärtchen auf welchem Name, Gewicht und Fundort angegeben ist. Zuweilen ist auch darauf angegeben, welche besonderen Eigenschaften der Stein besitzt (so z. B. bei einem Alexandrit) oder in welcher Fassung bzw. in welchem Metall er am besten zur Geltung gelangt. An einer anderen Stelle des Fensters sah man Schmuckstücke aus vergangener Zeit und solche modernster Technik, die dem Publikum in beschaulicher Art die Verfolgung der Entwicklung der Juwelierkunst bis auf den heutigen Tag gestatteten. Auch der Schmuck einer in der Stadt bekannten Familie eines prominenten Bürgers war ausgestellt und durch ein Kärtchen näher bezeichnet, und daneben befand sich eine goldene Zigarettendose, welche mit einigen in Diamanten ausgeführten Monogrammen ein wahres Prachtstück darstellte und ebenfalls einem bekannten Bürger der Stadt gehörte. Unter den sonstigen vorhandenen Stücken fielen noch besonders einige ganz mit Juwelen ausgefaßte Uhren auf. Zur Vervollständigung des Begriffes „Juwelen-Woche" im weitesten Sinne findet der Besucher erlesene Bücher und Schriften, die aus dem Leben der Edelsteine erzählen. Man hatte sogar eine Liste ausgelegt, auf welcher alle diejenigen Bücher über Edelsteine verzeichnet waren, die in der Stadtbibliothek vorzufinden sind. Kurzum, es war an alles, was nur irgendwie mit Juwelen in Verbindung zu bringen ist, gedacht. Aber auch von einer anderen Seite weiß der amerikanische Juwelier an die Aufmerksamkeit des Publikums zu appellieren. In den Blättern und auf besonderen Plakaten macht man bekannt, daß während der „Juwelen-Woche" jedweder Rat in bezug auf Umarbeitung alter Schmucksachen bereitwilligst erteilt wird, daß man Juwelen kostenlos säubert, die Fassungen nachsieht und schätzt. Man ladet die Kunden durch Briefe, Telephon oder persönliche Mitteilung ein, die Veranstaltung zu besuchen und erwähnt dabei, sich die besonders günstige Gelegenheit, durch die Reichhaltigkeit des Gebotenen, für den Erwerb von Juwelen nicht entgehen zu lassen.

A. H.

LETZTE NACHRICHTEN

Die Metallmärkte

Die Lage an den Metallmärkten hat sich durchweg weiter gebessert. [...]e Kurssteigerungen, die bis zum Ende des Jahres anhielten, konnten [...]h jedoch nicht fortsetzen, was auf die Gesamtbeurteilung jedoch [...]ne wesentlichen Einfluß blieb. Überraschungen sind jedoch nicht möglich, weil zurzeit bei den einzelnen Metallen die Zufuhren be[...]ders bei Zinn und Blei von den Engländern künstlich unter Druck [...]halten werden, während andererseits die Erzeuger, nämlich die [...]reinigten Staaten, ebenfalls mit künstlichen Mitteln versuchen, die [...]wegung an den Metallmärkten fortzusetzen. Trotzdem läßt sich [...]ht verkennen, daß der Bedarf der Verbraucher in den U. S. A. be[...]nders für Zink und auch für Aluminium ein sehr günstiger ist, so [...] das dortige Inlandsgeschäft ein über Erwarten gutes ist und, ver[...]chen mit den europäischen Verhältnissen als glänzend bezeichnet [...]rden muß. Um aber ein vollkommenes Bild zu haben, muß man [...] der gesammten internationalen Metallmarktbewegung die europä[...]e Wirtschaftsdepression nicht hoch genug einrechnen.

Elektrolytkupfer notiert in New York vom 4. Januar an nach [...]übergehender Befestigung wieder $14^1/_8$ Cents je amerikanisches [...]nd. Die Weltproduktion ist im November auf etwa 156000 Tons von [...]000 Tons im Oktober zurückgegangen. Der Kurs muß als niedrig [...]ichnet werden, wenn man berücksichtigt, daß vor einem Jahre [...] bedeutend größerer Produktion und größeren Vorräten der Kurs [...] über 15 Cents lag. Die europäischen Vorräte haben sich ver[...]ert. Die Tagesumsätze in London sind auf 800 Tons zurück[...]angen. Der Londoner Preis ist am 8. Januar $66^1/_4$ Pfund je Tonne [...] der deutsche laut Berliner Notiz $155^1/_4$ Mark. Terminkupfer ist [...]Deutschland ziemlich ruhig. Die Kurse sind ungefähr 118 bis [...] Mark für die Monate Januar bis Juni.

Die Bleinotiz hat sich in Amerika nicht verändert. Sie ist wieder [...] Cents. London notiert am 8. Januar für Prompt $34^{15}/_{16}$ und für [...]erung $34^7/_8$ Pfund je Tonne. Der deutsche Preis ist für Prompt [...]nd für Termine Januar bis Juni $68^3/_4$ zu $69^1/_4$ Mark je 100 Kilo. [...]Bleiproduktion ist nach der amerikanischen Statistik für die ganze [...] im November auf 111529 Tons zurückgegangen von 116027 Tons. Transporte aus Australien werden in der ersten Januarwoche als normal bezeichnet. Man schließt daraus auf Abschwächung für [...]nächste Zeit.

Am Zinnmarkt ist die statistische Lage gegenwärtig günstig. Die [...]baren Vorräte sind gemäß den Erwartungen der englischen Spezial[...]er am 31. Dezember auf 16700 Tons zurückgegangen gegen 17200 Tons. Allerdings wird die Marktlage künstlich gehalten durch die Unterbindung größerer Zufuhren aus den Straits. In den U. S. A. ist das Geschäft günstig infolge guter Nachfrage der Weißblechindustrie im Gegensatz zu England, dessen Weißblechindustrie schwer zu kämpfen hat. Amerika notiert am 8. Januar 62,75 Cents je Pfund und London für Kassaware $285^1/_2$ und für Lieferung $278^1/_2$ Pfund je Tonne. Die Hamburger Notiz ist am 8. Januar für Prompt 575 bis 580 Mark und für Termin Januar bis Juni 575 bis 567 Mark je 100 Kilo. Die ersten Monate sind, genau so wie in London, fester als die letzten.

Sehr fest ist speziell in den Vereinigten Staaten Zink. Der Kurs wird von der Produzentenvereinigung bei 8,75 Cents je Pfund für ziemlich stabil gehalten. Man rechnet mit großen Deckungskäufen der amerikanischen Verzinkereien. Außerdem hat man sowohl die Kapazität der Zinkerzgruben als auch der Zinkhütten wesentlich eingeschränkt. Die Londoner Notiz vom 8. Januar ist für Kassaware $39^3/_{16}$ und für Lieferung $38^1/_8$ Pfund. Nach den Berichten englischer Firmen sind Rekordtagesumsätze zu verzeichnen. Die Weltproduktion in Zink für November ist mit 107100 Tons angegeben und 100 Tons mehr als im Vormonat. Die deutschen Preise sind am 8. Januar für Feinzink 79, für Hüttenzink 77 und für Remelted $66^1/_2$ Mark je 100 Kilo. Von den übrigen Metallen sind nur noch Antimon und Aluminium zu erwähnen. In Antimon ist gegenwärtig durch Stimmungskäufe infolge der politischen Wirren in China eine Hausse entwickelt worden. Große Rückschläge werden nicht ausbleiben, da die Preise als exaltiert nach oben angesehen werden müssen. Englische Waren kosten 100 bis 105 Pfund je Tonne und ausländische 96 bis 100 Pfund. Der deutsche Preis ist 205 bis 210 Mark je 100 Kilo. Am Aluminiummarkt erregt die Mitteilung, daß die amerikanische Aluminiumkompagnie ihre Notiz auf 28 Pfund heruntergesetzt hat, großes Aufsehen. Diese Maßnahme ist zurückzuführen auf die deutsche Konkurrenz. In den letzten Wochen haben tatsächlich durch amerikanische Organisationen größere Verkäufe deutschen Aluminiums stattgefunden. Alle übrigen Preise sind unverändert.

Der Markt für Halbfabrikate und der Altmetallmarkt zeigen in Deutschland eine leichte Besserung des Geschäfts. Einigen Walz- und Drahtwerken in Deutschland ist es gelungen, größere Überseeaufträge hereinzubekommen, was in Anbetracht der besonders kritischen Lage der Halbzeugindustrie sehr zu begrüßen ist. Kupfermessing Halbzeug wurde ermäßigt, Zinkblech ist heraufgesetzt worden. Auch das Altmetallgeschäft ist seit Anfang Januar besser geworden. Kleine Umsätze mit dem inländischen Konsum und größere Nachfragen aus dem Ausland haben den Markt belebt.

Der Edelmetallmarkt, der am Ende des Jahres sehr ruhig lag, sieht momentan auch etwas günstiger aus. Bemerkenswert ist, daß das englische Kontrollgesetz über die Gold- und Silber Ein- und Ausfuhr vom 1. Januar 1920 am 1. Januar 1926 außer Kraft getreten ist. Eine besondere Ausfuhrerlaubnis von Gold ist nicht mehr erforderlich. Die Nachfrage ist seit Anfang des Jahres nach Gold sehr lebhaft. Sowohl bei der Bank von England als auch im freien Handel wurden größere Nachfragen verzeichnet. Die jetzt vorliegenden Berichte über das deutsche Weihnachtsgeschäft in Schmuckwaren, Juweliergegenständen und vor allem in Uhren lauten doch nicht mehr so ganz ungünstig wie zum Schluß des Jahres. Luxusartikel, das wird ja übereinstimmend gesagt, wurden wenig gekauft, während der Umsatz in Bedarfsgegenständen, wie z. B. silbernen Taschen- und Armbanduhren absolut nicht als schlecht zu bezeichnen ist. Hoffentlich gelingt es, der stark gefährdeten edelmetallverarbeitenden Industrie und dem Edelmetallgewerbe, das In- und Auslandsgeschäft in diesem Jahre zu heben. Das Foldnotiz ist in England zweimal herabgesetzt worden. Sie beträgt jetzt 84 Schilling 10 d. Der deutsche Preis ist bei gebesserter Nachfrage 2,79 bis 2,81 Mark je Gramm und der französische per Kilo Feingold etwa 18000 Franken. Für den Silbermarkt dürfte eine Belebung für die nächsten Wochen zu erwarten sein, da voraussichtlich in den Vereinigten Staaten auf Grund des eingebrachten Antrags beim Kongreß die Pittman-Käufe wieder fortgesetzt werden sollen. Der Silberkurs hat sich in London ziemlich stabilisiert bei $31^{13}/_{16}$ d für Loko und $31^{11}/_{16}$ d für Lieferungsware. Der deutsche inoffizielle Handelspreis ist am 9. Januar 93 zu 95 Mark je Kilo Feinsilber. Der amerikanische Preis beträgt je Unze 68,50 Cents. Der französische ungefähr 600 Franken je Kilo. Der Platinpreis ist in London 25 zu 24 Pfund je Unze, 120 Dollar in New-York, $14^1/_2$ bis 15 Mark in Deutschland je Gramm und ungefähr 100000 Franken je Kilo in Frankreich. Palladium kostet in London 17 Pfund, Iridium 80 Pfund und Osmium $25^1/_2$ Pfund je Unze.

Das Einkaufsgeschäft wird sowohl bei den Scheideanstalten als auch bei den Händlern für Rückstände und Abfälle als gebessert angesehen.

Vermischtes

Folgenschwere Schießerei in einem Juwelierladen. Am Nachmittag des 11. Januar erschien im Juweliergeschäft von Karl Sidlin in Mannheim, Prinzregenten-Straße ein Uhrmachergehilfe, der wegen Arbeitsmangel entlassen worden war, und verlangte, wieder eingestellt zu werden. Als das abgelehnt wurde, begann er mit einem Revolver zu feuern. Der Inhaber des Geschäftes blieb tot auf der Stelle, ein junger Mann und das Dienstmädchen wurden verletzt. Darauf richtete der Gehilfe die Waffe gegen sich selbst und tötete sich.

Aufhebung der Devisenumsatzsteuer. Die Börsenumsatzsteuer für Anschaffungsgeschäfte über ausländische Zahlungsmittel ist seinerzeit, wie bei der Beratung der Steuerreform hervorgehoben wurde, nur aufrecht erhalten worden, um die Bewegungen auf dem Devisenmarkt, insbesondere die Höhe der Beträge, die sich bei der Umwandlung von Devisen in Mark und umgekehrt ergeben, überwachen zu können. Seitens der Reichsregierung ist damals betont worden, daß ein rein fiskalisches (steuerliches) Interesse an der Beibehaltung der Steuer nicht besteht. Die Reichsbank hält nunmehr währungspolitische Gründe für die Aufrechterhaltung der Steuer nicht mehr für gegeben. Demgemäß hat der Reichsminister der Finanzen im Einverständnis mit dem Herrn Reichswirtschaftsminister von der Ermächtigung, die Steuer aufzuheben, Gebrauch gemacht. Die Aufhebung der Steuer erfolgt mit Wirkung ab 1. Januar 1926.

Neue Bücher und Zeitschriften

Schaufenster und Reklame des Uhren- und Schmuckwarenhändlers von A. Scholze. Band I die Zeitungsanzeigen, Verlag Zentralverband der Deutschen Uhrmacher e. V., Halle a. S. Preis geb. Mk. 4.—.

In der Erkenntnis, daß auch der Juwelier, Goldschmied und Uhrmacher gezwungen ist, für seine Artikel Reklame zu machen, wenn er nicht ganz in den Hintergrund gedrängt werden soll, sind in letzter Zeit verschiedene Bücher über dieses Thema erschienen. Darunter nimmt das vorliegende eine bevorzugte Stellung ein, da es der Verfasser verstanden hat, seine jahrelange Tätigkeit in der Zeitungsreklame praktisch zu verwerten, und zwar so, daß der Dritte Nutzen daraus ziehen kann. Wer daher die Absicht hat, seinen Umsatz zu heben, und welcher Kollege hätte dies nicht, der lese das Buch von Scholze, und beherzige die darin gegebenen Ratschläge für eine fach- und fachgemäße Reklame. Die vielen Beispiele und Anzeigenvorlagen für alle Gelegenheiten verleihen dem Buch noch einen ganz besonderen Wert. Der erste Abschnitt handelt von dem Reklameplan, welcher die Kosten und Größe der Anzeige umfaßt, ferner in welcher Zeitung und an welchen Tagen man inserieren soll. Der zweite Teil behandelt ausführlich den Anzeigenentwurf, der nächste das Textmanuskript. In dem folgenden Abschnitt werden die verschiedenen Anzeigen, Verwendung von Zeichnungen und Klischees, Markenpropaganda, die amerikanischen Anzeigen, Gemeinschaftsreklame u. a. m. eingehend besprochen, und den Beschluß bildet eine lehrreiche Darstellung der Klischeeanfertigung. Damit wäre der Text erschöpft, und es folgen die bereits oben erwähnten zahlreichen Beispiele. Wir können jedem, der eine wirkungsvolle Reklame betreiben will, die Anschaffung des Scholz'schen Buches empfehlen und ist dasselbe auch durch unseren Verlag zum Originalpreis zu beziehen.

Der Großhandelsindex des Statistischen Reichsamtes

Die auf den Stichtag des 30. Dez. berechnete Grosshandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 23. Dezember (120,7) um 0,4 v. H. auf 121,2 gestiegen.

Die auf den Stichtag des 6. Jan. berechnete Grosshandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 30. Dezember (121,2) um 0,4 v. H. auf 121,6 gestiegen.

* * *

Das italienische Goldzollaufgeld

Für die Woche vom Montag, den 4. Jan., bis Sonntag, den 10. Jan. 1926 ist das italienische Goldzollaufgeld auf 379 v.H., wie in den Vorwochen, festgesetzt worden. Es sind also in der laufenden Woche wieder 479 Papierlire für 100 Goldlire zu zahlen.

Für die Woche vom Montag, den 11. Jan., bis Sonntag, den 17. Jan. ist das italienische Goldzollaufgeld auf 378 v. H., gegen 379 v. H. in den Vorwochen, festgesetzt worden. Es sind also in der laufenden Woche 478 Papierlire für 100 Goldlire zu zahlen.

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangs-Innung in der Gegend Schöneberg, Friedenau, Steglitz, Wilmersdorf und Charlottenburg

Einladung

zu der am Donnerstag, den 21. Januar 1926, abends $^1/_2$8 Uhr, stattfindenden 1. Quartalsversammlung in „Rotes Haus", Nollendorfplatz 5.

Tagesordnung:

Punkt I: Verlesung der Niederschrift.
„ II: Mitteilung des Vorstandes.
„ III: Jahresbericht, a) Obermeister, b) Schatzmeister, c) Kassenprüfer, d) Entlastung des Schatzmeisters.
„ IV: Statutengemäß Neuwahl von zwei ausscheidenden Vorstandsmitgliedern.
„ V: Wintervergnügen.
„ VI: Verschiedenes.

Für unentschuldigtes Fernbleiben werden 5 Mark, für entschuldigtes Fernbleiben 50 Pf. Versäumnisgeld erhoben.

Entschuldigungen sind an den Schatzmeister, Herrn Kollegen F. Sembach, zu richten. Telephon: Wilhelm 2556, Charlottenburg, Bismarckstraße 25.

Am 30. Januar findet das von der Innung beschlossene Wintervergnügen als „Bunter Abend mit Ball" im Neuen Schöneberger Rathaus, Rudolf Wildeplatz statt.

Der Vorstand bittet die verehrten Herrn Kollegen und Kolleginnen recht zahlreich an dem Feste teilzunehmen, da der Abend verspricht, durch alle gebotenen Genüsse einen guten Verlauf zu nehmen.

Billetbestellungen nimmt der Vorstand entgegen, sowie auch in der am 21. Januar 1926 stattfindenden Quartalsversammlung unserer Innung.

Gustav Ostwald, Obermeister. Karl Lehnert, Schriftführer.

Der Londoner Goldpreis

Der Londoner Goldpreis gemäss § 2 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 29. Juni 1923 beträgt mit Wirkung vom 6. Januar für eine Unze Feingold 84 sh $10^1/_2$ d, für ein Gramm Feingold demnach 32,7455 d.

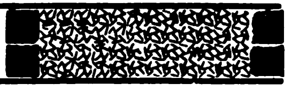
* * *

Der spanische Goldzollzuschlag

Das spanische Goldzollaufgeld für Januar 1926 ist von der spanischen Regierung für Zahlung der Ein- und Ausfuhrzölle in spanischem Silbergeld oder in Noten der Bank von Spanien auf 35,39 v. H. festgesetzt worden.



METALLKURSE



Berliner Metallbörse (in Gold-Mark für 100 Kilogramm, Silber für 1 Kilogramm)

…tum	Elektrolyt-Kupfer	Orig. Hütten-weichblei	Orig. Hütten-Rohzink	Umgeschmolzenes Zink in Platten	Aluminium Blöcke und Barren	Aluminium Walz- und Drahtbarren	Antimon	Reinnickel	Silber
1. 26	133,75	69,50—70,50	76,50—77,50	66,00—67,00	235—240	240—250	195—200	340—350	94,00 - 94,50
1. 26	134,00	70,50—71,50	76,50—77,50	66,00—67,00	235—240	240—250	202—206	340—350	95,00—96,00
1. 26	134,00	70,00 - 70,50	76,50—77,00	66,00—67,00	235—240	240—250	205—210	340—350	94,00—95,00
1. 26	133,75	69,00 - 69,75	76,00—77,00	65,50—66,50	235—240	240—250	205 - 210	340—350	94,00—95,00
1. 26	133,75	68 50 – 68,75	76,00—77,00	65,50—66 50	235—240	240—250	205 - 210	340—350	94,00—95,00
1. 26	133,75	68,50—69 00	76,00--77,00	66,00—67,00	235—240	240—250	205—210	340—350	93,50—94,00
1 26	133 75	68,75—69,25	76,00—77,00	66,00—67,00	235—240	240 - 250	205—210	340—350	93,50—94,50
1. 26	134,25	—	76,00—77,00	66,00—67,00	235—240	240—250	205—210	340—350	93,50—93,75
1. 26	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1. 26	—	—	—	—	—	—	—	—	—

…etallene Halbfabrikate

…e Verbands-Grund- und Richt…e für metallene Halbfabrikate …en sich nach einem Bericht vom …an. der Firma Rich. Herbig …, Berlin S 42, in Goldmark je …g für Werkslieferungen wie folgt:

…inium-Bleche, Drähte,

…angen	310,00
…iniumrohr	450,00
…erbleche	191,00
…erdrähte, Stangen	173,00
…ferrohre o. N.	191,00
…erschalen	277,00
…ingbleche, Bänder, Drähte	172,00
…ingstangen	152,00
…ingrohre o. N.	195,00
…ing-Kronenrohr	225,00
…bak (mittelrot), Bleche, …ähte, Stangen	220,00
…ilberbleche, Drähte, …angen	325,00
…glot	200,00

* * *

Pforzheimer Edelmetallkurse

Großhandelspreise. (Platin je 1 Gramm, Gold und Silber je 1 Kilogramm)

Datum	Platin Geld	Platin Brief	Gold Geld	Gold Brief	Silber Geld	Silber Brief
2. 1. 26	14,25	14,50	2795,00	2809,00	94,50	95,00—96,50
4. 1. 26	14,25	14,50	2795,00	2809,00	94 75	95,20—96,70
5. 1. 26	14,25	14,50	2795,00	2809,00	95,00	95,40—96,90
6. 1. 26	14,25	14,50	2795,00	2809,00	94,50	95,00—96,50
7. 1. 26	14,25	14,50	2795,00	2809,00	94,50	95,00—96,50
8. 1. 26	14,25	14,50	2795,00	2809,00	95,00	95,40—96,90
9. 1. 26	14,25	14,50	2795,00	2809,00	95,00	95,70—96,90
11. 1. 26	14,25	14,50	2795,00	2809,00	95 00	95,40—96,90
12. 1. 26	14,25	14,50	2795,00	2809,00	94,50	94,90—96,40
13. 1. 26	—	—	—	—	—	—
14. 1. 26	—	—	—	—	—	—
15. 1. 26	—	—	—	—	—	—

Konventionspreis für Silber

Der Inlands-Konventionskurs für die Woche vom 4. bis 10. Januar beträgt: für 800/ooo Mk. 95.—; für 835/ooo Mk. 100.—; für 900/ooo Mk. 109.—; für 925/ooo Mk. 114.—; für die Woche vom 11. Januar bis 17. Januar: für 800/ooo Mk. 95.—; für 835/ooo Mk. 100.—; für 900/ooo Mk. 109 —; für 925/ooo Mk. 114.—.

Diskontnotierungen

Berliner Börse vom 14. Januar 1926

kurze Sicht (30-35 Tage)	6 3/8 %
lange Sicht (36 90 Tage)	6 1/2 %
Reichsbankdiskont	8 %
Lombard	10 %

Altmetallpreise vom 13. Januar

Mitgeteilt von der Altmetallgesellschaft m. b. H., Vertretung des Metallwerks Hamburg. Es wurden notiert in Goldmark je 100 kg, tiegelrecht verpackt, in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag:

Elektrolyt-Altkupfer	104—106
Altrotguss	86—90
Messingspäne	60—65
Gussmessing	76—80
Messingabfälle	85—88
Altzink	45—46
Neue Zinkabfälle	54—56
Altweichblei	54—58
Aluminium, Blechabfälle	170—18[illegible]
Lötzinn	—

Hamburger Metalle (in Gold-Mark für 1 Kilogramm)

…n	Silber in G.-M. (1 kg) Brief	Silber Geld	Zinn (Banka) in G.-M. (100 kg) Brief	Zinn Geld	Hütten-Rohzink in G.-M. (100 kg) Brief	Hütten-Rohzink Geld	Kupfer (Raff.) in G.-M. (100 kg) Brief	Kupfer Geld	Münzgold in G.-M. für 1 g Brief	Münzgold Geld	Platin in G.-M. für 1 g Brief	Platin Geld
…1.	95,50	94 50	580	563	79,00	78,00	119,00	118,75	2,82	2,80	15,25	14,25
…1.	96,00	95,00	568	563	79,00	78,00	119,25	118,75	2,82	2,80	15,25	14,25
…1.	95,50	94,50	574	569	79,00	78,00	119,25	118 50	2,82	2,80	15,25	14,25
…1.	95,50	94.00	573	563	79,00	78,00	118,50	117,50	2,82	2 80	15 25	14,25
…1.	95 50	94,00	575	565	79,50	78,50	119,25	118,00	2,82	2,80	15,25	14,25
…1.	95 50	94,00	572	562	79,50	78,50	119,75	118,75	2,82	2,80	15,25	14,25
…1.	95 50	94,00	575	564	79,00	78,00	119,75	118,75	2,82	2,80	15,25	14,25
…	95,50	94,00	576	570	79,00	78,00	119,25	118,50	2,82	2,80	15,25	14,25
…	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
…	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
…	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Londoner Metalle

Datum	Platin	Gold	Silber
4. 1	500	84/11	31 13/16
5. 1	500	84/10 1/2	31 11/16
6. 1	500	84/10 1/2	31 11/16
7. 1.	500	84/10 1/2	31 13/16
8. 1.	500	84/10 1/2	31 13/16
11. 1.	500	84/11	31 5/8
12. 1.	500	84/10 1/2	31 5/8
13. 1.	—	—	—
14. 1.	—	—	—
15. 1.	—	—	—
16. 1.	—	—	—

Ausländische Zahlungsmittel (in Goldmark)

…n	1 Dollar	100 Schweizer Franken	100 Holländ. Gulden	1 Englisches Pfund	100 Französ. Franken	100 Belgische Franken	100 Dänische Kronen	100 Schwed. Kronen	100 Tschech. Kronen	100 Österr. Schilling	100 Italien. Lire	100 Spanisch Pesetas
	4,21	81,42	169,22	20,407	16,16	19.08	104,08	112 76	12,437	59,23	16,98	59,20
	4,214	81,43	164,04	20,405	16,18	19,09	104,09	112,68	12,448	59.25	17,03	59,75
	4,216	81,40	169,12	20,412	16,19	19 05	104,23	112,70	12,457	59,25	17,03	59,33
	4.213	81,38	169,22	20,405	16 255	19,09	104,71	112,70	12,452	59,27	17,02	59,40
	4,213	81,39	169,19	20,417	16,09	19,06	104,74	112,60	12,45	59,23	17 02	59,57
	4.209	81,37	169,09	20,431	16,15	19,09	104,71	112,69	12,455	59,24	17,03	59,74
	4,212	81,40	169,12	20,44	15,80	19,09	104,68	112,63	12,455	59,23	17,04	59,55
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Steuerterminkalender für Januar 1926

11. Januar (Schonfrist bis 18. Januar):
Umsatzsteuer-Voranmeldung und -Vorauszahlung der Monatszahler für das Dezemberentgelt, sowie von denjenigen Pflichtigen, welche die Umsatzsteuer bisher vierteljährlich abzuliefern haben. Für letztere kommt nunmehr erstmalig der auf 1 % herabgesetzte Umsatzsteuersatz zur Anwendung.

11. Januar (Schonfrist bis 18. Januar):
Körperschaftssteuer- und Einkommensteuer-Voranmeldung und -Vorauszahlung aller Pflichtigen, sowohl der Monats- wie Vierteljahrs-Zahler (einschließlich Gesellschaften).

Einkommensteuer-Voranmeldung und -Vorauszahlungen der Festbesoldeten mit einem Vierteljahrseinkommen von mehr als 3000 RM., der Grundbesitzer, sofern sie nur Einkommen aus Grundbesitz haben und dieses über 275 RM. hinausgeht sowie der Angehörigen der freien Berufe.

Für die Angehörigen der freien Berufe besteht außerdem noch die Pflicht zur Abgabe einer Voranmeldung und zur Zahlung auf die Umsatzsteuer für das letzte Kalendervierteljahr. Steuersatz 1 %.

15. Januar (keine Schonfrist!):
Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1.—10. Januar 1926 und erstmalig nach den neuen Steuerabzugsbestimmungen. Beträge unter 50 RM. pro Dekade sind aufzusparen und erst abzuliefern, wenn mit der nächsten Dekade diese Grenze überschritten wird, spätestens jedoch nach Ablauf des Monats, also am 5. Februar 1926.

15. Januar (Schonfrist bis 22. Januar):
Arbeitgeberabgabe für Sachsen in unveränderter Form.

25. Januar (keine Schonfrist!):
Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11.—20. Januar 1926.

26. Januar (Schonfrist bis 2. Februar):
Arbeitgeberabgabe für Sachsen in unveränderter Form.

Der neue Steuerabzug ab 1. Januar 1926

Von Albert Hornauer, Steuerinspektor a. D., Leipzig.

Der Steuerabzug vom Arbeitslohn ist erneut anderweit geregelt worden. Es sind ab 1. Januar 1926 vom Lohn oder Gehalt eines jeden Arbeitnehmers steuerfrei zu lassen:

monatlich	wöchentlich	täglich	zweistündlich
100.—	24.—	4.—	1.—

Für die Zwecke eines besseren Ausgleichs bei etwaiger Erhöhung vorstehender Beträge, wenn die hierfür maßgebenden Verhältnisse vorliegen, sind die vorstehenden Beträge wie folgt zerlegt worden:

	monatl.	wöchentl.	täglich	zweistündl.
a) in ein Existenzminimum	60.—	14.40	2.40	—.60
b) in einen Pauschsatz für Werbungskosten	20.—	4.80	—.80	—.20
c) in einen Pauschsatz für Sonderleistungen ...	20.—	4.80	—.80	—.20
Zusammen	100.—	24.—	4.—	1.—

Das Existenzminimum kann erhöht werden, wenn persönliche Verhältnisse vorliegen, die den Steuerpflichtigen in seiner Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigen (z. B. Unterhaltspflicht, auch mittelloser Angehöriger, Krankheit, Unfall, Verschuldung usw.). Die Werbungskosten- und Sonderleistungspauschsätze können dann erhöht werden, wenn Aufwendungen dieser Art über den Pauschsatzwert hinausgehen. Die Erhöhungen selbst können nur auf Antrag durch das Finanzamt erwirkt werden.

Für die Familienangehörigen (ausschließlich mittelloser Angehöriger) sind die beiden Systeme der festen und prozentualen Ermäßigung bestehen geblieben. Vom vierten Kinde ab sind die festen Ermäßigungen wesentlich erhöht worden. Die festen Sätze ergeben sich aus nachfolgender Aufstellung:

	monatl.	wöchentl.	täglich	zweistündl.
für die Ehefrau	10.—	2.40	—.40	—.10
für das 1. Kind	10.—	2.40	—.40	—.10
für das 2. Kind	20.—	4.80	—.80	—.20
für das 3. Kind	40.—	9.60	1.60	—.40
für das 4. Kind	60.—	14.40	2.40	—.60
für das 5. und folgende Kind	80.—	19.20	3.20	—.80

Das System der festen Abzüge wirkt sich bei den Geringbesoldete[n] günstiger aus. Neben vorstehendem System besteht das der prozentualen Ermäßigung. Wenn der gesamte Wert der festen Abzüge niedriger ist als die prozentuale Ermäßigung, so setzt letztere ein. Die prozentuale Ermäßigung setzt sich zusammen aus je 10 % des Überschusses über den steuerfreien Lohnbetrag für je einen Angehörigen. Die prozentuale Ermäßigung wirkt sich bei den höher Besoldeten günstiger aus. Beide Systeme zusammen anzuwenden ist ungesetzlich und daher strafbar. Die veränderten Sätze treten erstmalig bei dem Arbeitslohn in Kraft, welcher für eine nach dem 31. Dezember 192[5] erfolgte Dienstleistung gewährt wird. Liegt ein Teil einer Lohnwoche im Dezember und ein anderer im Januar, so gelten die neuen Sätze schon für diese volle Woche. Die Abrundung des Steuerbetrages auf volle 5 Pfennige nach unten ist bestehen geblieben. Es bleiben auch fernerhin kleine Beträge von nicht mehr als 80 Pfennige monatlich oder 20 Pfennige wöchentlich unerhoben. Bei kürzeren Lohnzeitabschnitten sind auch die unter 20 Pfennige liegenden Steuerbeträge — jedoch nicht unter 5 Pfennigen — einzubehalten.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Gestorben

Insterburg (Ostpr.) Goldschmiedemeister Max Gröger.

Schwäb. Gmünd. Privatmann Friedrich Seeger. Er betrieb früher ein Goldwarengeschäft in der Ledergasse.

Jubiläen

Braunschweig. Am 5. Februar 1926 kann die Firma Max Hesse Juwelier, Damm 36, auf ein 90jähriges Bestehen zurückblicken. Am gleichen Tage feiert der jetzige Inhaber Juwelier Richard Hesse mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. Zu diesem seltenen Doppelfeste unserem langjährigen Abonnenten (seit 44 Jahren) die herzlichsten Glückwünsche.

Leipzig. Die Goldschmiede Adolf und Curt Giebel, Barfußgasse 8, feierten das 40jährige Geschäftsjubiläum.

Menden. Die Firma Heinrich Kissing in Menden, Gründer der Deutschen Devotionalienherstellung, beging die Feier ihres 75jährigen Bestehens.

Geschäftseröffnungen

Lausanne (Schweiz). Herr J. Hémpler hat seit 10. November 1925, Rue du Lion d'or 2, eine Gold- und Silberwarenfabrik eröffnet.

Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

München. Firma Hans Vogt, Goldwarengroßhandlung Marienplatz 1—3.

b) Verschiedenes

Berlin W 8. Firma Juwelen-Handelsgesellschaft Wechsler, Feldmann & Lesnik, Unter den Linden 21. Die Firma lautet fortan Juwelen-Handelsgesellschaft Feldmann & Lesnik. — W 9. Firma Max Weichmann, Inhaber Ernst Weichmann und Kurt Brink, Juweliere, Königgrätzer Straße 17. Die Firma lautet jetzt: Max Weichmann, Inhaber Ernst Weichmann. Der bisherige Gesellschafter Ernst Weichmann ist alleiniger Inhaber der Firma. — Firma Gebr. J. & R. Vogel Juwelengroßhandlung, Schillerstraße 3. Joseph Vogel ist aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Dortmund. Firma Jungmann & Schmidt, Goldwarengroßhandlung, Heiliger Weg 5, Kommandit-Gesellschaft. Die Prokura Karl August Schneider und August Muckenheim ist erloschen.

Keuschberg-Dürrenberg bei Merseburg. Firma Hugo Jänicke Edelmetallgroßhandlung, Promenade 1. Die Prokura der Ehefrau Margarete Jänicke, geb. Nitsche, ist erloschen.

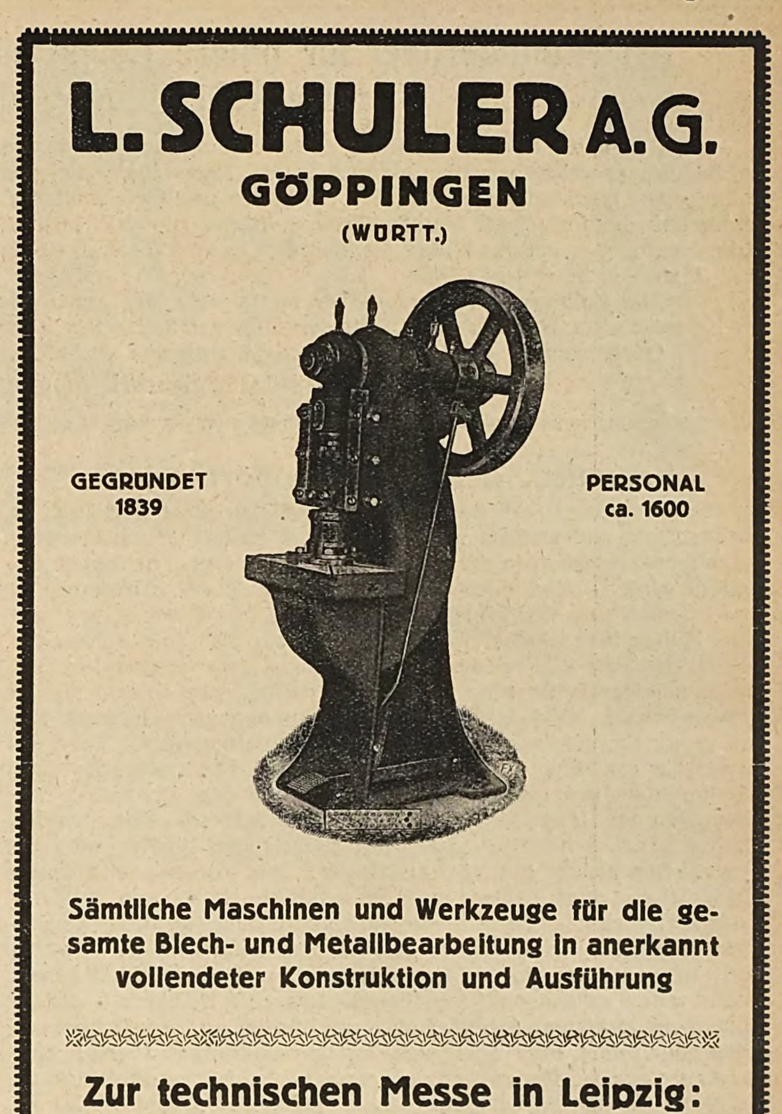
München. Firma Gebr. Groll, Goldwarengeschäft, Amortstraße 2. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Nunmehriger Alleininhaber ist Otto Groll.

Oberstein. Firma Gebrüder Raber, Bijouteriefabrik. Max Raber ist ausgeschieden. Das Geschäft wird unter unveränderter Firma von Julius Bamberger allein weitergeführt.

Rathenow. Firma Hermann Röding, Etuisfabrik, Erich Witte ist Einzelprokura erteilt.

Regensburg. Firma Wenk & Lees, Goldwaren. Gustav Wilhelm Wenk ist infolge Ablebens als Gesellschafter ausgeschieden; an dessen Stelle sind als Gesellschafter eingetreten: Katharina Wenk und deren Kinder. Zur Vertretung und Zeichnung der Firma sind lediglich die Gesellschafter Friedrich Wilhelm Lees und Katharina Wenk, und zwar jedes derselben allein, berechtigt.

Unsere nächste Ausgabe (Nr. 3) erscheint am 30. Januar 1926



Unterstützen Sie Ihr Fachorgan, indem Sie sich bei Bestellungen auf seine Anzeigen berufen

Reklameartikel für unsere Leser zur Weiterleitung an ihre Tagespresse zwecks Belebung des Schmucktragens

Um unser Teil zur Belebung des Schmucktragens beizutragen, werden wir an dieser Stelle von Zeit zu Zeit kleine Beiträge veröffentlichen, welche wir zum Abdruck in der Tageszeitung freigeben. Diese Aufsätze sind noch nicht veröffentlicht, stellen also Originalbeiträge dar, und es liegt nun an den Juwelieren und Goldschmieden, diese geschickt in die Tageszeitungen zu lanzieren. Wir zweifeln nicht daran, daß die fortgesetzte Veröffentlichung solcher Hinweise in der Tagespresse belebend auf den Geschäftsgang in unserem Gewerbe einwirken wird. Wir veröffentlichen die Beiträge in dem hinteren Abschnitt unserer Zeitschrift, damit beim Herausschneiden derselben der eigentliche Textteil nicht verletzt wird.

Alle Kollegen aber fordern wir im Interesse der guten Sache auf, uns solche Hinweise ebenfalls zur Verfügung zu stellen, damit wir sie auf diesem Wege in den Dienst der Allgemeinheit stellen können.

Quellenangabe ist nicht nötig, doch wäre es uns erwünscht, von jedem Abdruck ein Belegexemplar zu erhalten.

Die Schriftleitung der Fachzeitschrift „DIE GOLDSCHMIEDEKUNST".

Schmuck, der nie unmodern wird

Die Erfahrung lehrt, daß oftmals der Geber nicht weiß, was er schenken soll, und vielfach wird er von dem Erwerb eines Schmuckgegenstandes absehen in der Befürchtung, daß derselbe zu schnell unmodern wird. — Und doch haben sich im Laufe der Zeit gerade in dem Juwelier- und Goldschmiedegewerbe, wie in keinem andern, gewisse Muster herauskristallisiert, die allgemein als schön empfunden werden und dem Wandel der Mode durchaus nicht unterworfen sind. Ein einsteiniger Brillantring in einfacher Fassung wird sowohl für die Dame wie auch für den Herrn ein stets willkommenes Geschenk sein und reinste Freude auslösen. Auch Carmoisierungsringe, das sind solche, die als Mitte einen Brillanten, einen farbigen Edelstein oder eine Perle besitzen und mit kleinen Brillanten oder Diamanten umgeben sind oder Ringe in ovaler oder spitzovaler Marquiseform werden bei der Damenwelt sich immer einer berechtigten Wertschätzung erfreuen. Das gleiche gilt von Ohrringen. Wie vornehm und dezent wirkt ein einzelner Brillant oder eine hübsche Perle von mittlerer Größe. Freilich spielt der Kostenpunkt eine Rolle, ein solches Schmuckstück aber bildet eine sichere Kapitalanlage, die niemals entwertet wird, wie wir dies ja in der Inflationszeit alle miterlebt haben. Weiter wären zu nennen feine Platinkettchen als Kollier mit daranhängendem Brillanten (Solitär) oder zwei Brillanten, in verschiedener Höhe angeordnet, oder aber auch mit birnenförmigen Perlen. Und da wir gerade bei Perlen sind, wie vornehm wirkt eine Perlenschnur, die, wenn sie echt ist, keineswegs eine außergewöhnliche Stärke besitzen muß. Ein beliebter Schmuck für Herren ist immer noch die Brillant- und Perlnadel, ferner die Garnitur Hemdknöpfe mit Brillanten oder Perlen in einfacher Fassung, so daß nur die Steine als solche in Wirkung treten. Dabei ist es nicht nötig, daß dieselben über Mittelgröße hinausgehen, nur sollte die Qualität eine gute sein. Trotzdem Broschen heute weniger gekauft werden, wird die Blusennadel in einfacher Stabform, in der Mitte mit einem Stein oder einer Perle geziert, das Feld behaupten, ebenso der Siegelring als Herrenschmuck in glatter, gefälliger Ausführung. Und so könnte man die Liste der nie veraltenden Schmuckstücke endlos weiterführen, doch ist hierzu jeder wirkliche Fachmann in der Lage, der dem Käufer gern mit seinen reichen Erfahrungen an die Hand geht.

Rückenschmuck

Sollte sich das Kleid mit dem tiefen Rückenausschnitt allgemein durchsetzen, so wäre auch dem modernen Rückenschmuck der Weg geebnet. Zu diesem extravagantesten aller Schmuckarten wird vor allem die Perle bevorzugt. Lange Ketten werden, statt wie bisher auf der Brust, in dem Nacken geknotet, so daß sie längs des Rückens hinunterfallen. Aber auch mehrteilige Ketten finden Verwendung, ja, ganze Gehänge hat man geschaffen, ähnlich dem früheren Bruststchmuck, den sogenannten Corsagen. Ob dieser reiche Schmuck Liebhaber finden wird, läßt sich schwer sagen, denn in echt wird er in Rücksicht auf die allgemeine Verarmung des deutschen Volkes zu kostbar sein, und gerade die mit gutem Geschmack ausgestatteten Kreise werden Imitationen, und wenn sie noch so täuschend und gut sind, verschmähen. Aber ein seither mit Unrecht vernachlässigtes Schmuckstück würde der Rückenausschnitt wieder zu Ehren bringen und das ist die Brosche. Wo die beiden Ausschnittlinien sich treffen, ist ihr Platz, und zwar könnte die Brosche in allen Formen und Ausführungen Verwendung finden, wie auch die Größe sich ganz individuell nach der Trägerin richten wird. Die neue Mode würde also der Brosche wieder zur Geltung verhelfen, wenn auch nicht in ihre alten Rechte einsetzen.

Der Patenlöffel

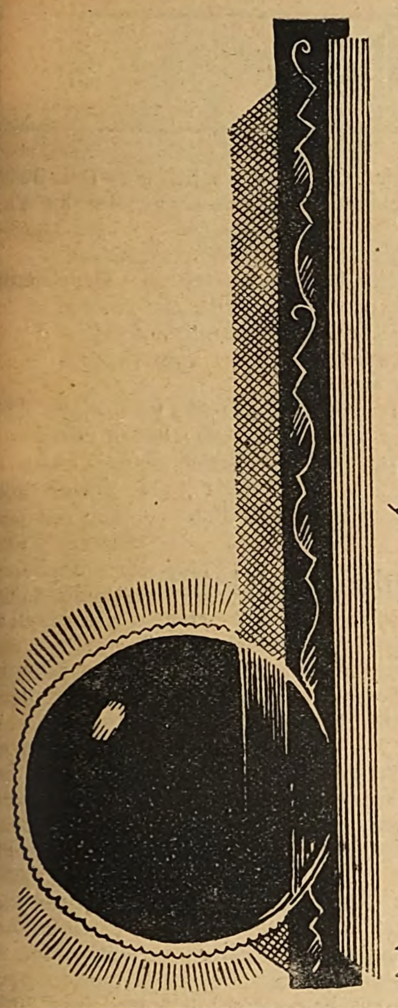
Man ist in den letzten Jahren etwas von ihm abgekommen, man sieht ihn als altfränkisch an, doch mit Unrecht. Früher war er sehr beliebt, ja, man möchte sagen, in gewissen Gegenden unseres Vaterlandes fast allgemein, und es war wirklich hübsch, wenn der Konfirmand oder die Konfirmandin mit Stolz das volle Dutzend Löffel vorzeigen konnten. Gewöhnlich wurde der Patenlöffel neben einer sonstigen Kleinigkeit dem Patenkind zum Geburtstag überreicht, und zwar meist bis zur Konfirmation bzw. Firmung, zu welchem Zeitpunkt in vielen Fällen das Geschenk an das Patenkind in Wegfall kam, besonders, wenn keine engen verwandtschaftlichen Beziehungen vorlagen. Unsere heutigen Verhältnisse sind nicht so, daß man ein Dutzend Bestecke auf einmal anschaffen kann, deshalb wäre es wirklich angebracht, wenn wir mehr als bisher zum Patenlöffel zurückkehren. Wählen wir dann ein einfaches Muster, das wie etwa das Faden-, Spaten- und Perlmuster von jeder Firma leicht zur Ergänzung beschafft werden kann und das nie veraltet, so legen wir mit dem Patenlöffel den Grundstock zum Familien-Silberschatz. Und dieser Grundstock wird späterhin den Besitzer oder die Besitzerin zu ergänzenden Anschaffungen anregen. Erfolgt der Eintritt des Patchens ins Leben in einem späteren Alter, etwa nach dem vierzehnten Jahre, dann schenke man noch Vorlege-, Gemüse- oder Suppen-Schöpflöffel im gleichen Muster.

Raucherartikel

„Nanu! warum so tief in Gedanken?" redete A. seinen Intimus B. an, der ihn auf der Straße bald über den Haufen warf. „Ja, ja, man hat schon seine Sorgen", meinte der Angesprochene lachend, des anderen Hand schüttelnd, „Du weißt doch wohl, Alfred hat morgen Geburtstag, was soll man ihm nur schenken?" „Das trifft sich ja vorzüglich", entgegnete A., „denn auch ich war eben im Begriff, für unseren gemeinsamen Freund etwas zu kaufen, komme daher mit zum Juwelier, der uns sicher mit einer Auswahl praktischer Geschenke dienen kann". „Zum Juwelier willst Du?" erstaunte sich A., „nein, dazu langt meine Börse nicht". „Aber Mensch, sei nicht dumm, Du kennst doch Alfred als starken Raucher, und da findest Du gerade beim Juwelier die passendsten Sachen". „Na, na", zweifelte der Andere, „aber ich komme mit als Dein Berater, denn dann liegt ein Zwang zum Kauf für mich nicht vor". Er kaufte aber doch, denn er war erstaunt, um welch billiges Geld man heute schon wirklich gute und schöne Sachen beim Goldschmied erhält. Da waren Zigarren- und Zigarettenspitzen mit Silber beschlagen, ganz aus diesem Metall, mit Emaille verziert, ferner Bernsteinspitzen mit Goldrand, Feuerzeuge der verschiedensten Art, die neuen Streichholzschachteln, Zigarrenabschneider, silberne Zigaretteneтuis in den verschiedensten Formen und Ausführungen, wie glatt, guillochiert, graviert, mit Emailledekor, ja ganz mit wundervollen Emaillegemälden geschmückt und alles zu Preisen, die selbst für eine Mittelstandsbörse nicht zu hoch waren.

Beide verließen befriedigt den Laden, und B., der sich erst gegen den Kauf beim Juwelier sperrte, war von dem Gesehenen ganz entzückt, denn nicht allein Rauchérrequisiten hatte er als geeignete Geschenke gesehen, nein auch andere erschwingliche Gebrauchsgegenstände, wie Stock- und Schirmgriffe für Herren und Damen und wie noch alle die vielen kleinen Artikel heißen mögen. „Bei nächster Gelegenheit kaufe ich hier wieder", beteuerte er beim Scheiden, denn er hatte eingesehen, daß eine fachmännische Bedienung und ein fachmännischer Rat besonders in Zweifelsfällen nicht zu unterschätzen sind.





Aus Innungen und Vereinen:

...itteilungen der Geschäftsstelle der Werkufa

...dresse: Herm. Esdohr, Berlin S 42, Ritterstraße 96. Telephon: Moritzplatz 705.

...1. Die Mitarbeit jedes Kollegen für unsere Mitteilungen „Aus der Werkufa" sind uns willkommen und tragen zur Bereicherung unseres Zusammenschlusses bei. Also Kollegen! Auf ans Werk! Heraus mit den Schmerzen, Wünschen und Anregungen! Die Geschäftsstelle übernimmt gern die Vermittlung an die Fachblätter.

... Der in Aussicht genommene neue Reichsmindesttarif soll ebenso wie der bisherige zur Deckung der Unkosten mit Annoncen durchsetzt werden. Die für die Neuauflage tätige Kommission bittet alle Kollegen, wenn irgend möglich, an ihre Lieferanten zwecks Aufgabe einer Annonce heranzutreten.

... Lest die Fachzeitungen!

In den Versammlungen kann man häufig die Erfahrung machen, ...ß seitens der leitenden Kollegen Fragen beantwortet werden müssen, ...e, wenn der betreffende Fragesteller aufmerksam seine Fachzeitung ...n Schlag oder Diebener, auf welche er doch sicherlich abonniert ... lesen würde, sich ohne weiteres erübrigen. Es ist heute aber un...läßlich, daß man seine Fachzeitung liest. Und zwar nicht nur das, ...s einem im Augenblick interessiert, sondern man muß zum min...stens alles mal durchblättern, auch den Annoncenteil. Denn auch ...r kann man sich manchen wirtschaftlichen Fingerzeig herholen. ...ß die Mitteilungen „aus der Werkufa" besonders genau studiert ...rden müssen, brauche ich wohl nicht zu betonen. — Interessant ist ... für denjenigen, der etwa in Deutschland herumgekommen ist, sei ... in seinen Gehilfenjahren, sei es bei anderen Gelegenheiten, in den ...eschäftsnachrichten oder Personalien" diesen oder jenen von früher ... bekannten Kollegen wiederzufinden. Daß man den Artikeln und ...chrichten über das Wirtschaftsleben, hauptsächlich in jetziger Zeit, ...ne besondere Aufmerksamkeit widmet, ist wohl selbstverständlich. ...rz und gut, man kann und soll nichts übergehen! Bei irgend einer ...legenheit wird man für das Gelesene schon Verwendung finden, ...d sei es nur: Um den, der seine Zeitung nicht liest, die Fragen ... beantworten! Hermes

Bericht über die Vorstandssitzung

am 7. Januar 1926, abends 11 Uhr.

Vom Vorstand anwesend die Herren Esdohr, Omankowsky, Drechsel, Britsch und Schäffer, vom Ausschuß: Herr Eichendorff und Bauer.

Das Protokoll der letzten Vorstandssitzung wird genehmigt. Der Vorsitzende erstattet dann Bericht über den letzten brieflichen Verkehr der Geschäftsstelle, und es ist erfreulich, feststellen zu können, daß aus allen Teilen Deutschlands interessierte Anfragen einlaufen. Es verdient Erwähnung, daß trotz der schlechten Wirtschaftslage etwa 80% der Beiträge für 1925 bis jetzt eingegangen sind. Der Vorstand beschließt die noch restierenden Beiträge unter großmöglichster Schonung der Betreffenden einzuziehen.

Der Vorsitzende schließt um 12 Uhr die Sitzung.

Herm. Esdohr, 1. Vorsitzender — Herm. Britsch, Schriftführer

* * *

Versammlungsbericht der Ortsgruppe Berlin

vom 7. Januar 1926.

Der Vorsitzende, Kollege Drechsel, eröffnet um 8,15 die Versammlung. Er begrüßt die Anwesenden und wünscht allen Kollegen ein geschäftsreiches und gesundes neues Jahr.

Die letzte Niederschrift wird genehmigt. Zu Punkt II, Steuerfragen, gibt Kollege Omankowsky Auskunft. Bei dieser Gelegenheit wird noch besonders darauf hingewiesen, daß bei Steuerreklamationen allein eine ordnungsgemäße Buchführung den Betreffenden vor Schaden bewahren kann. Der Vorstand ist jeder Zeit gern bereit, in Bezug auf Buchführung jede gewünschte Auskunft zu erteilen.

In Bezug auf die schwebende Platinfeingehalts-Angelegenheit wird bekannt gegeben, daß die Sache noch schwebt und weiter verfolgt wird. Bei der Aussprache über diese Angelegenheit, wird von mehreren Kollegen noch darauf hingewiesen, bei den Ankauf bzw. bei der Verwendung von „Platinzahnstiften" vorsichtig zu sein, da dieselben in sehr vielen Fällen den Ansprüchen, die wir an Platin stellen müssen, nicht genügen.

Zu Kassenprüfern werden dann die Kollegen Neumann, Berlin, und Kleebaum vorgeschlagen und gewählt.

Für die zur Neuauflage des Reichsmindestlarifes zusammengetretene Kommission werden die Kollegen Rost und Brademann vorgeschlagen und gewählt. — Bei dieser Gelegenheit gibt Kollege Schäffer seiner Meinung darin Ausdruck, daß der Tarif auch an Nichtmitglieder abgegeben werden soll, damit die uns noch fernstehenden Kollegen daraus ersehen, daß, wenn sie ihre Arbeiten unter unseren Richtpreisen abgeben, sie nicht nur das gesamte Handwerk, sondern sich selbst am meisten schädigen.

Der Vorsitzende der Vereinigung, Kollege Esdohr, zeigt an Hand des Briefverkehrs, daß das Interesse an der Werkufa ein immer größeres wird, wovon die Versammlung mit größter Befriedigung Kenntnis nimmt.

Eine eingehende Aussprache findet noch über Fasser- und Vergolderpreise statt. Hier sollen Verhandlungen mit den maßgebenden Stellen angeknüpft werden.

Über das kommende „Arbeitsgerichtsgesetz", durch welches Innungsschieds- und Gewerbegericht wegfallen, gibt Kollege Rost Aufklärung.

Kollege Alt vom Vergnügungsausschuß gibt bekannt, daß das Stiftungsfest am 14. März im Lehrervereinshaus stattfindet, und bittet gleichzeitig um recht zahlreiche Spenden für die Tombola.

Nach Bekanntgabe einiger interner Angelegenheiten, bittet Herr Jurisch von der Firma Hagenmeyer & Kirchner die anwesenden Kollegen, doch etwaige Klagen über Werkzeuge usw. der Firma möglichst sofort bekanntzugeben, damit hier Abhilfe geschaffen werden kann. Der Firma Hagenmeyer & Kirchner sei jede Mithilfe in diesem Sinne im Interesse des Berufes stets willkommen. Ein Standpunkt, dem die Versammlung nur zustimmen konnte.

Hierauf schließt der Vorsitzende die Versammlung um 11 Uhr.

Josef Drechsel, 1. Vorsitzender — Paul Hoffmann, Schriftführer

* * *

Die Goldschmiede-Zwangsinnung Bremen

hielt ihre gut besuchte ordentliche Quartalsversammlung am Donnerstag, den 14. Januar 1926, im Gewerbehaus unter Leitung des Obermeisters C. Kleymann ab. Nach Begrüßung der erschienenen Damen und Herren wurde bekannt gemacht, daß der Innung 4 neue Zwangsmitglieder beitraten.

Die Beschaffung von Feingold ist geregelt. Näheres erfahren Interessenten bei den Kollegen Schmidt & Sabotzki, Roland 7445. Die Fortsetzung der Lehrlings-Ausbildungskurse wurde festgesetzt auf den 21. Januar 1926 zur gewohnten Zeit und in denselben Räumen wie bisher. Es wurden nunmehr verschiedene Eingänge von Behörden und Kammern durchberaten und Stellung dazu genommen. Eingehend besprochen wurde vor allem die Frage der Preissenkungs-Aktion und die Absicht der Finanzämter, der Veranlagung zur Einkommensteuer, Durchschnittsverdienste der verschiedenen Gewerbe zu Grunde zu legen. Festgestellt wurde zunächst, daß die Goldschmiede-Innung keine Richtpreise und Preisfestsetzungen kennt, aber bereit ist, zu der allgemeinen Preissenkung nach Möglichkeit beizutragen. Protestiert wurde dagegen, die Einkommensteuer nach Durchschnittsverdiensten zu berechnen. Letzteres ist im Goldschmiede- u. Juwelier-Gewerbe unmöglich, da die Verhältnisse zu verschiedenartig sind, was eingehend nachgewiesen wurde. Grundlegende Fragen zum Reichsverband und dazu gestellte Anträge wurden bis zur nächsten Quartalsversammlung zurückgestellt. Die Wohlfahrtsmarken der Bremer Nothilfe zur fleißigen Benutzung empfohlen. Ein hiesiges Laboratorium empfiehlt sich den Mitgliedern zur Herstellung von Gold- und Silberproben, ebenso eine hiesige Firma zur Beziehung von synthetischen Edelsteinen.

Ein Goldschmiede-Nachschlagewerk in Kalenderform wurde zur Einsichtnahme und Anschaffung herumgereicht.

Listen der Wiederveräußerungsbescheinigungen bremischer Juweliere im Bezirke der bremischen Finanzämter wurden zur Nachprüfung vorgelegt.

Die geplante Modenschau der Schneiderinnen-Innung soll von den bremischen Goldschmieden in weitgehender Weise mit passendem Schmuck unterstützt werden.

Der nunmehr vom 2. Obermeister Karl Müller verlesene Jahresbericht beklagte vor allen Dingen den ungeheuren Steuerdruck, der allmählich untragbar wird. Es wurde weiter eine große Zunahme der Innungsgeschäfte verzeichnet, wobei die Anlage des Fernsprechers sehr zur Entlastung des Obermeisters beitrug. Der Bericht wurde dankend genehmigt, ebenso der Bericht des Schatzmeisters Bernhard Bergholdt.

Der Beitrag bleibt im laufenden Vierteljahr unverändert.

Bei den nun stattfindenden Wahlen wurden die turnusgemäß ausgeschiedenen Mitglieder Georg Schmidt einstimmig wiedergewählt, der Obermeister Chr. Kleymann ebenso auf weiter 3 Jahre.

Einige weitere Sachen wurden wegen vorgerückter Stunde bis zur nächsten Versammlung vertagt.

Anschließend hielt Herr Juwelier Ernst Meyer einen interessanten Vortrag über natürliche und künstliche Edelsteine und Perlen, unterstützt mit reichem Steinmaterial. Die Versammlung dankte mit reichem Beifall, dem sich der Obermeister, die Versammlung schließend, mit lebhaften Dankesworten anschloß.

Die Freude am Klatsch

Sind unsere Zeiten nicht schwer genug? Haben wir nicht alle genug mit uns selbst zu tun und schwer zu kämpfen?

Es scheint dies für eine gewisse Sorte Menschen nicht zuzutreffen, das sind jene, denen eine Sensation noch nicht sensationell, ein Raubmord nicht schrecklich, eine Pleite nicht groß genug ist. Wo sind diese Sensationslüsternen, wir wollen sie greifen und an den Pranger stellen, aber ach, sie verstehen es, sich hinter dem berüchtigten Wörtchen „man" zu verschanzen. „Man sagt, man erzählt sich" und man schneidet dem Nächsten Ruf und Ehre ab. Feige von Natur aus verspritzen sie ihr Gift aus dem Hinterhalt, meist in mißgünstiger Absicht.

Neben dieser schlimmsten Sorte Ehrabschneider kommen jene Gedankenlosen, die den einmal in die Welt gesetzten Klatsch weiter verbreiten. Meist nicht in böser Absicht, sondern gedankenlos, aber deshalb genau so gefährlich, kolportieren sie die Neuigkeiten, um sich in gewisser Wichtigtuerei als besonders gut unterrichtet zu zeigen. Man trifft die Gedankenlosen schon frühmorgens auf dem Geschäftsweg in der Elektrischen, beim Frühstück, beim Kaffee, beim Dämmerschoppen am Stammtisch und vielfach in der Vermummung des Biedermannes, des guten Staatsbürgers, des pflichttreuen Beamten. Mit Bedauern wird von Firmen gesprochen, die das Bedauern gar nicht nötig haben, da alles erstunken und verlogen ist. Und feine Ohren hören in diesem Bedauern den Unterton der Schadenfreude, die Freude an dem Unglück unserer Zeit, an dem Unglück unseres gesamten Volkes.

Weiber und Dummköpfe sprechen von Geschäftsaufsicht, ohne zu ahnen, was damit gesagt wird, und gedankenlos werden große und größte Firmen in den gemeinsamen Topf der Pleite geworfen. Welches Unheil hierdurch angerichtet wird, welche Geschäftsschädigungen entstehen können, läßt sich gar nicht absehen. O über diese Gedankenlosigkeit und Dummheit der Masse!

Hier ist es notwendig, einmal ein scharfes Wort zu reden. Wir haben früher schon einmal in einem Artikel darauf hingewiesen, daß das Aussprengen von Gerüchten überaus verwerflich ist, da man nicht wissen kann, welche Folgen dies nach sich zieht, und wir wiederholen nochmals unsere Eingangsworte:

Sind unsere Zeiten nicht schwer genug? Haben wir nicht alle mit uns selbst zu tun und alle schwer zu kämpfen?

Kehre daher ein jeder vor der eigenen Türe und hüten wir uns alle, unkontrollierbare Gerüchte zu verbreiten, denn „was du nicht willst, das man dir tu, das füg' auch keinem andern zu."

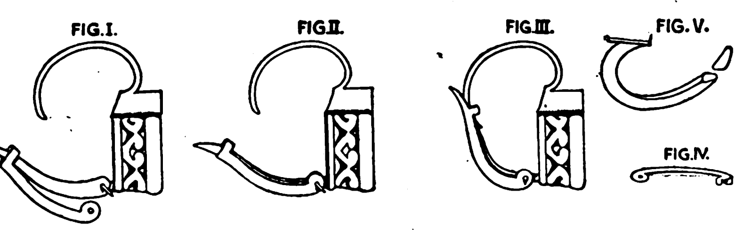
Deshalb Vorsicht! Verbannet den Klatsch! und jeder einzelne mache die Verbreiter der Sensationsnachrichten auf das Schädliche und Verwerfliche ihrer Handlungsweise aufmerksam. Erziehen wir uns selbst gegenseitig ein wenig.

Für manchen mag es ja ein gewisser Trost sein, zu hören, daß es den andern auch nicht besser geht, diesen möchte ich aber zu bedenken geben, daß wir mit Klagen nicht weiterkommen. Ein ehrliches Mitgefühl wird der Klagende niemals finden, dafür sind wir alle Menschen, und der eben erwähnte Trost ist im Grunde nichts anderes als ein Gefühl der Genugtuung, daß es dem anderen ebenfalls schlecht ergeht. Wir machen uns daher durch Klagen nur gegenseitig Herz und Kopf schwer und zu produktiver Arbeit untauglich.

Reden wir also nicht allzuviel, weder über unsere Verhältnisse noch über die anderer.

Sicherheitsverſchluß für Ohrringe

Von jeher iſt es das Beſtreben geweſen, teure Schmuckſtücke egen das Verlieren zu ſchützen. So gibt es Broſche-, Nadel-, Arm- and- und andere Sicherungen, doch von Ohrringſicherungen hat ıan bisher noch wenig gehört. Da iſt es mit Freuden zu begrüßen, aß die Firma Wilhelm Woeckel, Leipzig, Roſentalgaſſe 11, unter em Namen „Eva“ einen Sicherheitsverſchluß für Ohrgehänge auf en Markt bringt, der in ſeiner Einfachheit eine Art Ei des Kolumbus arſtellt. Die Sicherung beruht darauf, daß gleichzeitig mit der Briſur ne ſeitlich wirkende Goldfeder, die ſich der Form der Briſur anpaßt, iitverſtiftet wird. An ihrem Ende trägt dieſe Feder einen Haken, elcher auf Grund ſeiner ſeitlichen Federung beim Einſchnappen der riſur auf den Ohrringshaken ausweicht, darauf aber automatiſch en Ohrringshaken umſchließt. Hierdurch iſt die Briſur mit dem Ohr- ngshaken feſt verbunden und ein Verlieren des Ohrrings, da er





ſich nicht ſelbſttätig öffnen kann, ganz ausgeſchloſſen. Erſt wenn man den Eva-Verſchluß ſeitlich wegſchiebt, ſo daß der Ohrringshaken von der Umklammerung befreit wird, iſt die Briſur zu öffnen. Der Eva-Verſchluß iſt nachträglich an allen Ohrringen anzubringen. Der Stift wird aus dem Charnier der Briſure entfernt und ein neuer Stift eingeſetzt. Es wird eine entſprechende Sicherung gewählt, welche n — in die Rinne der Briſure paſſenden — Haken in die Mitte ſchließt. ollte das am Ende der Sicherung ſich befindliche Loch auf den vom iarnier herausſtehenden Stift nicht paſſen, ſondern zu klein ſein, wird es mit einem paſſenden Reibahl entſprechend erweitert. Der pf, der auf dieſe Weiſe vorbereiteten Sicherung wird auf die ſen ſtehende Briſure gezogen (ſiehe Fig. I) und der gelöcherte End- l der Verſicherung wird auf die Spitze des herausſtehenden Stiftes paßt (ſiehe Fig. II). Hiernach werden die beiden Enden des Char- erſtiftes abgezwickt und die Verſicherung mit der Briſure ordnungs- mäß vernietet. (Siehe Fig. III.)

Die Fläche der Verſicherung iſt etwas gebogen ausgeführt (ſiehe g. IV), damit dieſe nach Vernietung ſich an die Seite der Briſure ſpannt und derart das Verſchließen ſichert. Falls dieſe Form hrend der Arbeit eine Änderung erleiden würde, ſo iſt die Fläche r der Vernietung mittels einer Zange ſorgfältig in die urſprüngliche rm zu biegen.

Sollte der Verſchlußriegel der Sicherung nach der Montierung den in der Rinne der Briſure richtig liegenden Haken nicht ıen, ſo wird der mit dem Verſchlußriegel in Berührung ſtehende il des Hakens mit einer halbrunden Feile entſprechend ausge- t. Es iſt ratſam, den unteren Teil des Hakens von beiden Seiten räg keilförmig abzufeilen (ſiehe Fig. V), damit dieſes leichter ſchnappt. Die derart montierte Verſicherung wird unbedingt gut ktionieren.

Die „Eva“-Verſicherungen werden in 5 Größen erzeugt, außen der eingeprägten Aufſchrift: Intern. Patent „Eva“. Nach dieſer ſchrift befindet ſich das Zeichen der Größen, welches bei der inſten*, bei der zweiten Größe**, bei der dritten***, der vierten ○ l bei der fünften, alſo größten ○○○ iſt. Der „Eva“ Sicherungs- ſchluß iſt in allen europäiſchen Staaten patentiert.

Aus der Neuentwicklung des Edelmetallgewerbes, der Bijouterie- und Uhren-Induſtrie Deutſchlands

und ihrer ſchrittweiſen Wiedereinführung auf dem Weltmarkt läßt ſich die Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuck-Meſſe nicht mehr wegdenken. In der Vereinigung von Fachmeſſen, wozu die Allgemeine Leipziger Muſtermeſſe längſt geworden iſt, bildet die Gruppe der Ausſteller von Juwelen und Edelſteinen. Großſilberwaren und Beſtecken, echten und unechten Bijouterien, Doublé- Alpaccawaren, Haus-, Taſchen- und Armbanduhren in ihrer einzigartigen Zuſammenſetzung von Fabrikanten und Groſſiſten aus ganz Deutſchland eine Muſterſchau, die reſtlos alles darbietet, deſſen der deutſche, europäiſche und überſeeiſche Markt bedarf. Es handelt ſich eben um eine Konzentration der geſamten deutſchen Produktion der Branchen an der Stelle, wo ihr der geſamte Welthandel gegenüberſteht. Darin allein liegt die Begründung für den verhältnismäßig großen Umfang, den die Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuck-Meſſe in vier Meßhäuſern (Grüner Baum, Konigshof, Sachſenhof und Specks Hof) angenommen und trotz der Wirtſchaftskriſe, von der dieſe Branchen in beſonderem Maße heimgeſucht werden, behauptet hat; auch zur bevorſtehenden Frühjahrsmeſſe vom 28. Februar bis 6. März wird ihre Ausdehnung und fachgewerbliche Zuſammenſetzung, wie uns von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, keine andere Veränderung erleiden, als das in der Hauptſache nur ſolche Ausſteller wegfallen, die der Zahl und Qualität nach für das Ganze keine Einbuße bedeuten. Aus den an dieſer Stelle wiederholt veröffentlichten Feſtſtellungen geht hervor, daß mit dem großen Aufgebot der Produktion einerſeits auch die Heranziehung der deutſchen und ausländiſchen Kundſchaft durch das Meßamt in Leipzig andererſeits in Einklang gebracht und mit gutem Erfolg durchgeführt worden iſt. Die vielen Tauſende der deutſchen Fachgeſchäfte im Groß- und Kleinhandel, außerdem 4169 Firmen der Branchen im europäiſchen und überſeeiſchen Ausland, deren Inhaber oder Vertreter nachweislich die Leipziger Meſſe als Einkäufer beſuchen, wurden zur Frühjahrsmeſſe wiederum perſönlich eingeladen, wobei die neuerdings weſentlich geſteigerten Reiſe- und Aufenthalts-Vergünſtigungen ihre Wirkung nicht verfehlen dürften.

Der gute Verkäufer

Ein erfolgreicher Verkäufer zu ſein, iſt eine Kunſt, die gelernt ſein will. Setzen wir voraus, daß der Juwelier oder Exporteur, der ſein Geſchäft vorwärts bringen will, zunächſt einmal vorteilhaft Ware eingekauft hat: denn der Einkauf iſt ſchon weithin entſcheidend für die Verkaufsausſichten.

Dann wird nicht genügen, daß er im Umgang mit den Kunden gewinnend, liebenswürdig, daß er gut gekleidet iſt, daß er die nötige Gewandtheit beſitzt und daß er ſeine Ware ſo genau kennt, um ihre Vorteile und Schönheiten hervorheben, etwaige Einwände von Seiten des Intereſſenten wirkſam entkräften zu können, er muß auf dieſer Höhe bleiben.

Wer heutzutage in einem Laden Juwelen, Edelmetallgegenſtände und Uhren kauft, iſt meiſt ſelbſt ſehr gut orientiert über die Preislagen, er hat ſich oft ſchon anderwärts umgeſehen und hat eine gewiſſe Sachkenntnis. Es iſt daher von größter Wichtigkeit, daß der Verkäufer ihm in dieſer Beziehung unbedingt gewachſen, überlegen ſei. Es genügt nicht, daß er mit ſeinem eigenen Lager vertraut iſt; er muß auch ebenſo Beſcheid wiſſen über Fabrikate, die er nicht führt, über Modelle von Fabriken, deren Abnehmer er nicht iſt, über Preiſe bei Bezugsquellen, von denen er nichts einkauft. Ein erfolgreicher Verkäufer muß kurz geſagt, den Stand der Branche durch und durch kennen, und in allen Fach-Fragen beſchlagen ſein, wenn er nicht Gefahr laufen will, Kunden zu verlieren, ſtatt Kunden zu gewinnen.

Die Vorteile, die der regelmäßige Besuch der Jugosi-Fachmesse des Edelmetallgewerbes bietet, kommen somit nicht nur dem Einkauf, sondern gleichermaßen dem Absatz im eigenen Geschäft zu gute. Der Messebesuch ist daher in doppeltem Sinne die Voraussetzung für einen erfolgreichen Geschäftsgang und Steigerung des Absatzes. Jeder Juwelier, Goldschmied, Uhrmacher und Exporteur handelt darum in seinem Interesse, wenn er sich zur Frühjahrs-Jugosi-Fachmesse, die vom 19. bis 25. Februar 1926 im Stuttgarter Handelshof stattfindet, umgehend anmeldet.

Die Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse

Die Herbeiführung größeren Bedarfs im Juwelier- und Uhrengewerbe auf dem Weltmarkt haben sich nach den neuesten Kundgebungen die maßgebenden Stellen in den Hauptbezirken der Edelmetallwaren- und Uhren-Industrie zur Aufgabe gemacht. Erhebungen und Konferenzen über die allgemeine Geschäftslage ergaben, daß die angebahnte weltpolitische Klärung und die dadurch erleichterte Neuordnung der internationalen Handelsbeziehungen dem Exportgeschäft eine neue Zukunft erschließen. Die Produktion der Branchen hat sich unter dem Zwang der wirtschaftlichen Selbstbehauptung technisch so vervollkommnet und organisatorisch so vereinfacht, daß die deutschen Fabrikate auf dem Weltmarkt wieder konkurrieren können. Um aber wie ehedem ins Geschäft zu kommen, muß das Interesse der Kundschaft angeregt und Bedarf für die deutschen Waren erzeugt werden, — diese propagandistische Aufgabe wird von den führenden Fachkreisen heute in den Vordergrund gestellt. Die beste Mitwirkung darin geht von der Leipziger Weltmesse aus, was nicht besser bewiesen werden konnte als durch das Resultat einer Umfrage des Meßamtes in Leipzig bei allen Ausstellern, wonach neun Zehntel derselben auch des Exportgeschäftes wegen ausstellen. Im besonderen trifft dies auch für die Edelmetall-, Uhren- und Schmuck-Sondermesse zu, für die das Meßamt in Leipzig in langjähriger Zusammenarbeit mit dem Fachausschuß eine fortlaufende internationale Fachpropaganda organisiert hat, die das dringende Problem der Wiederherstellung des Weltbedarfs für die Erzeugnisse dieser Branchen an ihrem Teil bereits erfolgreich gelöst hat. Wenn es zur vollen Auswirkung und Würdigung des unmittelbaren Erfolges sowie der Nachwirkung dieser Messe-Propaganda durch die daran doch so stark interessierten Industriezentren noch nicht gekommen ist, so dürfte dies auf das Prinzip der Messeleitung zurückzuführen sein, die Propaganda ausschließlich auf den Bedarf zu richten und es der eigenen Initiative der Produktion zu überlassen, sich dieses starken Faktors für die „Herstellung des Bedarfs" in seiner ganzen Bedeutung zu bemächtigen. H. B.

Messen und Ausstellungen

Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auf der Frankfurter Frühjahrsmesse 1926. (Vom 11.—14. April.) Auch zur kommenden Frühjahrsmesse, welche vom 10.—14. April (Technische Messe) und 11.—14. April (Allgemeine Messe) stattfindet, tritt auf Grund einer Bekanntmachung des Reichsministers der Justiz vom 12. Juni 1925 der durch das Gesetz vom 8. März 1904 vorgesehene Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen ein. Auf Grund dieser Bekanntmachung ist das Meßamt Frankfurt a. M. berechtigt, Urkunden über die auf der kommenden Frühjahrsmesse erfolgenden Schaustellungen von Erfindungen, Mustern, Modellen und Warenzeichen auszustellen. Diese Urkunden können Aussteller oder deren Rechtsnachfolger bei der späteren Anmeldung zur Erlangung des Patent-, Muster- und Zeichenschutzes bzw. für die Vertretung und Wahrung ihrer Rechte benutzen. Nähere Auskünfte erteilt das Meßamt Frankfurt a. M., Haus Offenbach.

Verbilligtes Porto für Messeankündigungen. Das Reichspostministerium veröffentlicht in Nr. 116 seines Amtsblattes unter Nr. 658 eine Abänderung der Bestimmungen, die sich auf die Messedrucksachen beziehen. Bisher wurde für Messedrucksachen, die die Aussteller an ihre Kunden richteten (Preislisten, Firmenkarten usw.), Teildrucksachenporto erhoben, wenn der Aussteller nachträglich Messehalle und Messestand in die Drucksache einfügte. Es mußte volles Briefporto gezahlt werden, wenn dieser Zusatz mehr als fünf Worte betrug. Der neue Erlaß des Reichspostministeriums bestimmt nun:

„Es ist fortan zugelassen, in den aus Anlaß von Messen, Ausstellungen und ähnlichen Veranstaltungen versandten Drucksachen, auch wenn sie in einem anderen als dem Ausstellungsort zur Postbeförderung aufgegeben werden, neben den üblichen Absenderangaben, wie Firma, Name, Stand, ständiger Wohnort usw., handschriftlich oder auf mechanischem Wege auch den Ausstellungsort und nähere Angaben über den Kaufstand anzugeben, z. B.

F. Schichau, Elbing,
z. Zt. Königsberg i. Pr.
Haus der Technik, Stand 68/69 und 75/76.

Derartige Ergänzungen sind künftig als Absenderangaben im Sinne des § 7, IX der Postordnung anzusehen".

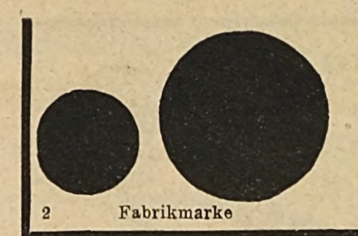
Solche Messedrucksachen werden also zum Drucksachenporto befördert.

Niederrheinische Messe zu Wesel. Die gegenwärtige tiefgreifende Wirtschaftskrise, die mit besonderer Schwere auf dem westdeutschen Wirtschaftsleben lastet, hat den Vorstand und Ausschuß der Niederrheinischen Messe veranlaßt, trotz des finanziell befriedigenden Standes des Unternehmens bis zum Wiedereintritt günstigerer Wirtschaftsverhältnisse von der Abhaltung der Niederrheinischen Messe abzusehen.

Gerichtliche Entscheidungen

Zwei Garnituren silberner Bestecke für den millionsten Teil eines Pfennigs. Lieferungsstreitigkeiten, die heute bei Gericht anhängig sind, weisen mit wenigen Ausnahmen die übliche Aufwertungsfrage als gemeinsames Anhängsel auf. Vielfach konnte die Geldentwertungsfrage erst in der Revisionsinstanz in die Wagschale der Gerechtigkeit geworfen werden, mitunter liegt auch ein in Vergeßlichkeit bestehendes Versehen der Partei in den Vorinstanzen vor. Daß dies in der Revisionsinstanz unter gewissen Umständen repariert werden kann, hat das Reichsgericht wiederholt ausgesprochen. Dieselben rechtlichen Voraussetzungen beherrschen die jetzt vorliegende Reichsgerichtsentscheidung II 255/25 vom 27. November 1925. Der Staatskurier der griechischen Regierung Anastas Akilloglou in Berlin hat im September 1921 im Geschäft der Firma Paul D. in Berlin zwei Garnituren silberner Bestecke für je 12 Personen nebst Kästen und Gravierung zum Preise von 52000 Mark gekauft und hierauf Anzahlungen in Höhe von 5000 und 5000 Mark geleistet. Er verlangt nunmehr Lieferung dieser Garnituren gegen Zahlung der restlichen 44000 Papiermark, während die Beklagten einwenden, daß ein fester Kaufabschluß nicht erfolgt sei. Das Landgericht II zu Berlin erkannte auf Abweisung der Klage, weil es annahm, daß der Beweis des Zustandekommens





...ines endgültigen Abschlusses nicht geführt worden sei. Dagegen hat ...uf die Berufung des Klägers das Kammergericht am 5. März 1923 ...er Klage stattgegeben und die Beklagte zur Lieferung zu dem Ver...agspreise verurteilt. Die gegen dieses Urteil beim Reichsgericht ...ingelegte Revision war insofern von Erfolg begleitet, als das ...ammergericht bei seinem Urteil die bereits erheblich in Erscheinung ...etretene Geldentwertung nicht berücksichtigt hat. Der höchste Gerichts...of hat deshalb das Urteil des Kammergerichts aufgehoben und die ...ache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an das Be...ufungsgericht zurückverwiesen. In den reichsgerichtlichen Ent...cheidungsgründen wird zunächst ausgeführt, daß die Feststellungen ...es Berufungsgerichts über das endgültige Zustandekommen des Ver...ages ohne Rechtsirrtum getroffen sind. Zu der Frage der Geldent...ertung aber führen die Entscheidungsgründe folgendes aus. Schließ...ch macht die Revision geltend, daß die Beklagte auf die schwankende ...arktlage und die Geldentwertung hingewiesen habe, so daß für das ...erufungsgericht Anlaß gegeben war, in dieser Richtung sein Frage...cht auszuüben. Aber auch ohne dies hätte das Berufungsgericht ...e Beklagte nicht zur Lieferung der beiden Silbergarnituren Zug ...n Zug gegen Zahlung von 44000 Papiermark verurteilen dürfen. ...ie Berufung war am 8. August 1922 eingelegt worden. Infolge der ...ildem immer stärker einsetzenden Geldentwertung war der Wert der ...arnituren zur Zeit der Urteilsfällung, also am 5. März 1923, in Pa...ermark ausgedrückt, wesentlich gestiegen. Es mußte daher zu einer ...cht zu billigenden Bereicherung des Klägers führen, wenn er Lie...rung der Garnituren zum ursprünglichen Kaufpreis beanspruchen ...onnte. Danach ist die Beklagte zum Verlangen der Aufwertung be...chtigt. Um diese zu bewirken, muß das im übrigen einwandfreie ...rteil aufgehoben und die Sache zur anderweiten Verhandlung und ...ntscheidung an das Kammergericht zurückverwiesen werden.

Neue Bücher und Zeitschriften

Wer immer sich an der Schönheit auf den verschiedensten Ge...eten der Kunst und des Kunstgewerbes zu erfreuen vermag, wird ...ll und ganz auf seine Rechnung kommen, wenn er das Januarheft ...r Bergstadt (Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1) ...rchblättert. Über die Goldschmiedekunst der Kaiserstadt Aachen, ...ren hervorragende Werke zu bewundern die Ausstellung anläßlich ...r Jahrtausendfeier der Rheinlande Gelegenheit gab, schreibt Prof. ... Gustav Grimme einen geistvollen Aufsatz. Zwei farbige Ein-schaltbilder nach Gemälden von Prof. A. Brandis und zahlreiche Textbilder ermöglichen eine lebendige Anschauung von dem Hochstand an Können und feiner Kultur, der sich in diesem Zweig künstlerischer Betätigung offenbart. Die Bekanntschaft mit Josef Huber-Feldkirch, einem heut schon betagten Manne und einer kraftvollen Künstlerpersönlichkeit, die sich auf den verschiedensten künstlerischen Gebieten mit Glück und Erfolg betätigt, vermittelt ein liebevoll und leidenschaftlich in das Wesen des Künstlers sich einfühlender Aufsatz von Ludwig Keller. Einen kleinen Ausschnitt nur aus des Künstlers Werken gibt das Abbildungsmaterial, und doch, welch reiches und vielgestaltiges Können offenbart sich darin. Wie kraftvoll und kernig deutsch ist ein Gemälde wie „Wotan", welchen feinen Schwung beweist die Linienführung der Ornamente seiner geknüpfter Teppiche, wie weich und doch kraftvoll die Rundung der Trinkgefäße. Allen Liebhaberphotographen wird der Aufsatz von E. Heer „Künstlerische Ausdrucksmöglichkeiten in der Photographie" reichste Anregung geben, denn Heer ist, wie die beigefügten Bilder auf das deutlichste zeigen, einer der besten Könner auf dem Gebiet des künstlerischen Lichtbildes. Das musik- und kulturgeschichtlich gleich bedeutsame Ereignis der Einweihung des deutschen Sängermuseums in Nürnberg hält August Richard in einem Aufsatz fest, der durch Karl Volkert mit Zeichnungen und farbigen Aquarellen sehr geschmackvoll illustriert ist. Verdienstvoll die Arbeit von Julius Schiff „Bildung und Umbildung im Pflanzenreiche", der Goethes Lehre von der Metamorphose der Pflanzen vom heutigen Standpunkt der Biologie aus beurteilt. Der Aufsatz ist mit fünf farbigen Abbildungen nach Handzeichnungen Goethes geschmückt.

Ebenso reich und vielgestaltig wie die illustrierten Aufsätze der Bergstadt ist ihr novellistischer Teil. Paul Kellers Roman „Marie Heinrich" verfolgt man in seiner Entwicklung mit wachsender innerer Spannung und Freude an der prachtvollen Gestalt des schlesischen Mädchens. Tiefer Wirkung sicher ist „Die Wartende" von Grete Massé. Feine, heitere Geschichten von Nanny Lambrecht, Robert Walser, Ernst Hoferichter u. a. sowie künstlerisch wertvolle Einschaltbilder und eine Musikbeilage vervollständigen den Inhalt des reichen Heftes und festigen den Ruf der Bergstadt als schönste und wertvollste deutsche Familienzeitschrift.

* * *

Der in der besprochenen Nummer der Bergstadt erschienene Aufsatz „Die Goldschmiedekunst der Kaiserstadt Aachen" von Prof. Dr. Gustav Grimme ist außerdem als Sonderdruck er-



schienen. Geschmückt ist derselbe mit zweifarbigen Einschaltbildern nach Gemälden von Prof. A. v. Brandis, und 19 Textbildern nach Aufnahmen von Photograph Gerh. Mertens in Aachen. Neben den alten Goldschmiedearbeiten verflossener Jahrhunderte sind die Arbeiten, der neueren Aachener Goldschmiede zur Abbildung gebracht, und nennen wir den Bischofsstab und die Schmuckkassette von H. Steenarts den Hochzeitsbecher und die Urkundenkassette von J. Zaun, endlich die Arbeiten von Bernhard Witte. Dieser ist vertreten mit einem Reliquienschrein, einer Monstranz (der brennende Dornbusch), dem Teilstück einer Fruchtschale und dem Hindenburgpokal, den wir ja auch im Kunstteil unserer Nr. 25 vom 7. November 1925 zur Abbildung brachten. Ein Vergleich zwischen den neueren und alten Goldschmiedearbeiten läßt erkennen, daß die alte Kaiserstadt Aachen an ihrem Ruf als Kunststadt nichts eingebüßt hat. Allen Liebhabern wahrer und echter Goldschmiedekunst empfehlen wir, sich diesen Sonderdruck von dem Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, Schuhbrücke 84, zu verschaffen.

Die Metallmärkte

Die amerikanischen Metallproduzenten, die ständig in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres ihre Erzförderung und Metallerzeugung steigerten, beginnen seit einigen Wochen Erzförderung und Produktion einzuschränken. Diese Maßnahme ist zurückzuführen auf die weitere Verschlechterung der Wirtschaftslage Europas. Es ist auch drüben in den Vereinigten Staaten eingesehen worden, daß für Metalle das glänzende Inlandsgeschäft nicht allein auf die Dauer ausschlaggebend sein kann. Die deutsche Wirtschaftslage hat sich nicht verändert. Nach den Berechnungen der Industrie- und Handelskammer in Frankfurt war der deutsche Kupferbedarf für die ersten 9 Monate des Jahres gut, während im letzten Vierteljahr, wie auch bereits an dieser Stelle berichtet, die Metalleinfuhr und der Konsum stark zurückgegangen sind.

Am Bleimarkt wirken die stark zurückgehaltenen Zufuhren aus Australien nicht ganz mehr auf den Markt, weil aus den anderen bleiherstellenden Ländern ziemlich große Mengen dem englischen Markt zufließen. Die Ankünfte werden als übernormal bezeichnet. London notiert am 22. Januar für prompte Ware 34 1/2 Pfund und für Termin 34 1/4 Pfund je Tonne. Der amerikanische Preis ist geblieben mit 9,25 Cents je amerikanisches Pfund. Der deutsche Preis beträgt für Prompt 70 und für Termine 69 zu 69 1/4 Mark je 100 Kilo.

Am Kupfermarkt steht es gegenwärtig noch immer sehr schwach aus, obwohl die Spannung zwischen Elektrolyt und Standard sich wieder vergrößert hat, was an sich auf eine Besserung des Marktes schließen läßt. Auch die amerikanischen Konsumenten haben sich in den letzten beiden Wochen sehr zurückgehalten. Es scheint so, als ob die Vorräte gedeckt sind. Der amerikanische Preis ist für Elektrolyt auf 14 Cents je Pfund ermäßigt worden. Der Preis in London ist ungefähr 65 1/2 Pfund Sterling je Tonne und in Deutschland 135 Mark je 100 Kilo. Die Weltproduktion ist im Dezember auf ungefähr 131 000 Tons zurückgegangen. Die gesamte Jahresproduktion stellt sich somit auf ungefähr 1,6 Millionen Tons und ist größer als im Jahre 1924.

Auch in Zink sind bemerkenswerterweise die Amerikaner schwächer geworden. Der Inlandsbedarf ist nach wie vor zufriedenstellend, doch scheinen die Verzinkereien ihren Bedarf für die nächste Zeit gedeckt zu haben. Bezüglich des Exportgeschäftes mangelt es sehr, weil eben der Kontinent zurzeit nicht mehr aufnahmefähig ist. Der Preis ist in New York beständig bis auf 8,30 Cents je Pfund heruntergesetzt worden. Ein Kursrückgang von ungefähr 5% innerhalb weniger Tage. Die deutschen Preise sind für Feinzink 77 Mark, Hüttenzink 75 1/2 Mark, Remeltedzink 66 1/2 Mark je 100 Kilo.

Auch Zinn gibt in Amerika im Preise nach, obwohl die Geschäftslage der Weißblechindustrie immer noch sehr günstig ist. Der Preis beträgt am 21. Januar 61,87 Cents je Pfund, in London 279 1/2 Pfund für Kassaware und 275 Pfund je Tonne für Sicht. Die Ankünfte aus dem Osten werden auch bei Zinn als reichlich bezeichnet. In den letzten Tagen machte sich in London starker Bedarf nach promptem Material bemerkbar.

Aluminium ist nicht mehr so fest in den Vereinigten Staaten wie in den letzten Wochen. Die Preise sind nicht verändert worden und sind 28 Cents in New York je Pfund, 120 zu 125 Pfund je Tonne in London und 240 Mark je 100 Kilo in Deutschland.

Am Altmetallmarkt setzt seit Beginn des neuen Jahres ungefähr für Deutschland ein besseres Geschäft ein. Vor allem hat der Export eine nicht unwesentliche Steigerung aufzuweisen, so daß zeitweise speziell für Messing- und Zinkmaterial die Nachfrage größer war als das Angebot. Sonst konnten auch verschiedene Altmetalle ihre Preise steigern. Auch im Ausland ist in Altmetallen lebhaftes Geschäft.

Der Markt für Halbfabrikate ist nach wie vor infolge der ungünstigen Situation der Industrie in Deutschland schlecht. Es ist der Halbzeugindustrie gelungen, Überseeaufträge in letzter Zeit zu bekommen.

Am Edelmetallmarkt hält im Ausland die flaue Stimmung für Silber an. Bisher ist auch nichts bekannt geworden darüber, ob die Vorschläge bezüglich der Regierungsankäufe in den Vereinigten Staaten vom Kongreß angenommen worden sind. China und Indien haben in den letzten Tagen in London mehrfach Silber angeboten, ohne daß es in größeren Mengen von anderer Seite aufgenommen wurde. Die Silbernotiz ist in London am 22. Januar für Loko 30 7/[illegible] und für Lieferung 31 7/16 d je Unze. Das sind seit Wochen die niedrigsten Kurse, die am Londoner Silbermarkt festgestellt werden konnten. Die Goldnotiz ist wieder 84 Schilling 10 1/2 d je Unze und Platin 2[illegible] zu 24 Pfund ebenfalls je Unze. In beiden Metallen ist augenblicklich ebenfalls flaue Stimmung. Palladium kostet etwa 16 Pfund, Iridium etwa 70 Pfund und Ruthenium etwa 16 Pfund je Unze. Der amerikanische Silberpreis ist zur Zeit 67,12 Cents, Platin unverändert 120 Dollar je Unze. Die französischen Preise sind am 20. Januar etwa Silber 600 Franken je Kilo, Gold etwa 18200 Franken und Platin etwa 102000 Franken je Kilo. Am deutschen Edelmetallmarkt drückt die schlechte Situation der Edelmetallfabrikation weiter auf den Markt. Hinzu kommt noch, daß die heutigen Gelddispositionen den meisten Unternehmern es unmöglich machen, größere Edelmetallabschlüsse zu tätigen. Nach den jetzt vorliegenden Nachrichten aus Süddeutschland ist mit einer weiteren Einschränkung und Schließung der Betriebe zu rechnen. Relativ am schlechtesten sind die Goldwarenfabrikanten gestellt, während für Silberwaren, insbesondere Bestecke und hochwertige Platinschmuckgegenstände, das Geschäft, bei letzterem für den Export, noch einigermaßen zufriedenstellend ist. Auch im Inlandsmarkt sind die Silberpreise sehr gedrückt. Am 22. Januar kostet Silber offiziell etwa 95 Mark je Kilo, inoffiziell etwa 92 Mark je Kilo. Die Feingoldpreise schwanken zwischen 2,79 und 2,81 Mark, Platin kostet Abfälle 14 1/2 zu 15 Mark je Gramm. Die Konsumpreise sind folgende: Granaliensilber 94—95 Mark je Kilo, Feingold 2,84—2,95 Mark je Gramm, Platinabfälle 15,30 und Platinbleche 15,60 je Gramm. Silbernitrat 63—65 Mark je Kilo, Goldchlorid 1,80—2 Mark je Gramm und Platinchlorür 8,75—9,50 Mark je Gramm. Die Einkaufspreise für Abfälle und Bruchmaterial haben sich nicht verändert. Bei den Einkaufsstellen war das Geschäft in den letzten Wochen sehr lebhaft, infolge gesteigerten Angebots von privater Seite, was man auf die Verschlechterung der Wirtschaftslage zurückführt.

Berliner Musterschau für das Uhrmacher- und Juweliergewerbe E. V.

In Ausführung des Beschlusses der letzten Mitgliederversammlung ist die Musterschau 1926 nunmehr angesetzt worden für die Tage vom Sonntag, den 26. bis einschließlich Dienstag, den 28. September. Der Aufbau erfolgt am Sonnabend, den 25. und der Abbau am Mittwoch, den 29. September. Als Aussteller sind nur Mitglieder des Vereins zugelassen. Anmeldungen werden bereits jetzt entgegengenommen; Auskünfte werden jederzeit bereitwilligst erteilt durch die Geschäftsstelle, Berlin C 2, Breitestraße 8/9.

LETZTE NACHRICHTEN

Rücktritt des Reichsverbands-Vorsitzenden

Herr Hofjuwelier F. R. Wilm, Berlin, der dem Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede seit 1922 vorstand, hat den Vorsitz aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt. Eingeweihten kommt dies nicht überraschend, da Herr Wilm sich schon bei der Jubiläumstagung des Verbandes im vergangenen Jahre mit dem Gedanken trug, sein Amt niederzulegen. Seine Absicht, doch noch bis zur diesjährigen Tagung in Schwäb. Gmünd auf seinem Posten auszuharren, wurde leider durch die Verschlechterung seines Gesundheitszustandes vereitelt, und wo der Arzt das Machtwort redet, müssen andere Rücksichten zur Seite treten. Die Geschäftsleitung liegt vorläufig in den Händen des Ausschußvorsitzenden, Herrn Juwelier Wilhelm Lameyer in Hannover.

Angebote in sportlichen Ehrenpreisen erwünscht

Die Sportabteilung des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs, E. V., München, Münzstraße 9/I, beabsichtigt, baldigst ihren Bedarf an Ehrenpreisen für die vom ADAC und seinen Gauen und Ortsgruppen im Jahre 1926 geplanten motorsportlichen Veranstaltungen zu vergeben.

Angesichts der schweren wirtschaftlichen Lage will der ADAC einer möglichst großen Anzahl von einschlägigen Firmen Gelegenheit geben, sich durch Einreichung von Offerten die Lieferungen zu sichern.

Der ADAC hat uns daher gebeten, unseren Lesern die Abgabe eines Angebotes zu empfehlen, das die nachstehend aufgeführten Gesichtspunkte berücksichtigen soll:

1. Die anzubietenden Gegenstände sollen sich als Ehrenpreise für motorsportliche Veranstaltungen eignen, also der Idee und der Ausführung nach in irgendeiner Form den Sport als solchen, im besonderen den Motorsport, versinnbildlichen (Kraft, Kampf, Sieg, Geschwindigkeit).
2. Plaketten, Medaillen, Münzen usw. kommen nicht in Betracht.
3. Es besteht Interesse für Gegenstände aus Silber (auch silbervergoldet), Messing, Bronze, Kristall, Porzellan, einzeln oder in Verbindung miteinander.
4. Großer Wert wird auf Abbildungen und Katalogauszüge gelegt, die später zu einem Katalog des ADAC zusammengefaßt, den einzelnen Gauen als Unterlagen für deren Preisbeschaffung zur Verfügung gestellt werden sollen.
5. Die Sportabteilung des ADAC bittet diejenigen Firmen, die ihre Erzeugnisse in Konkurrenz zu stellen beabsichtigen, die Offerten bis spätestens den 15. Februar 1926 einzureichen.

* * *

Wir geben der Bitte des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs, unsere Leser durch die Veröffentlichung vorstehender Zeilen zu Angeboten zu veranlassen, gerne Raum, setzen jedoch als ganz selbstverständlich voraus, daß sich die Fabrikanten und Grossisten unseres Gewerbes an der Abgabe von Angeboten nicht beteiligen. Hierzu sind nur die Juweliere und Goldschmiede berufen, und von ihnen erwarten wir, daß sie zahlreich an diesem friedlichen Wettbewerb teilnehmen.

Wie uns noch der Allgemeine Deutsche Automobilklub mitteilt, handelt es sich nicht allein um den Einkauf von Ehrenpreisen für die Veranstaltungen des Gesamtklubs, sondern es soll auch den Ortsgruppen nahegelegt werden, ihren Bedarf ebenfalls bei den Firmen zu decken, die sich an der Ausschreibung erfolgreich beteiligten.



Gold-Kredit-Aktien-Gesellschaft

Die am 22. Januar 1926, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaal des Bankhauses Sponholz & Co., zu Berlin stattgehabte Generalversammlung erfreute sich eines guten Besuches. Die vorgelegten Bilanzen nebst Gewinn- und Verlustrechnungen, letztere abschließend mit einem Reingewinn von 2600,01 RM. wurden mit 191 gegen 2 Stimmen angenommen. Die 2 Stimmen waren aus formellen Gründen gegen die Annahme. Ihr Besitzer hatte zum Jahresbericht den Antrag eingebracht, die Gesellschaft zu liquidieren, da der günstige Status für jeden Aktionär eine sehr gute Aussicht böte, die Rückerstattung eines hohen Betrages für seine Aktien zu erlangen. Die Verwaltung und auch die Mehrzahl der Aktionäre konnten sich mit diesem Antrag nicht einverstanden erklären, da gerade der günstige Stand der Gesellschaft, der erzielte Reingewinn und vor allem die Tatsache, daß schon manchem Kollegen aus schwerer Bedrängnis geholfen sei, die Notwendigkeit für das Bestehen der Gesellschaft sowie für den weiteren Ausbau geben. Der Antragsteller hielt aus persönlichen Gründen seinen Antrag auf Liquidation aufrecht und gab gegen Ablehnung Protest zu Protokoll. Über die Verteilung des Reingewinns wurde beschlossen, 1500 RM. der Spezial-Reserve zu überweisen und den Rest auf neue Rechnung vorzutragen.

Die durch die Umstellung erforderlichen Abänderungen der Satzungen wurden von der Generalversammlung einstimmig gebilligt.

Zu erwähnen bleibt, daß der Antragsteller auf Liquidation in seinen Ausführungen anerkannte, daß die Handlungs-Unkosten sich in außerordentlich niedrigen Grenzen bewegten. Daß das Gewinnergebnis als ein sehr gutes bezeichnet werden müsse. Es ist mithin verständlich, daß die große Mehrheit der Aktionäre eine Liquidation ablehnte.

Alle Mitglieder des Aufsichtsrates erklärten sich unter Zustimmung der Generalversammlung bereit, die Geschäfte weiterzuführen. Es wurde dadurch eine Neuwahl überflüssig.

In einer anschließenden vertraulichen Aussprache betonte der Vorsitzende der Freien Vereinigung zu Berlin, Herr Janus, die Notwendigkeit, in Zukunft ganz energisch für die Gesellschaft zu werben, da sie schon heute manchem Kollegen, leider infolge ihrer geringen Mittel zu wenigen, in arger Bedrängnis geholfen hat. Er betonte ferner, daß die Überschüsse erzielt sind, weil die Geschäftsleitung und der Aufsichtsrat ohne jede Entschädigung ihre Kräfte dem Unternehmen widmen. Der Aufsichtsrat in seiner Gesamtheit hat sich überzeugt, daß sowohl bei der Gründung als auch bei dem Vertrieb der Aktien die Geschäftsleitung einwandfrei gehandelt habe.

Es gilt jetzt, gegenüber allen Entstellungen diese Tatsachen zu betonen und eifrigst für die Erwerbung von Aktien tätig zu sein. Die Geschäftsleitung wird im Einverständnis mit dem Aufsichtsrat bei Konsolidierung der Verhältnisse erneut die bereits früher mit guter Aussicht geführten Verhandlungen über eine große Kapitalserhöhung wieder aufnehmen.

Nebenstehend geben wir unseren Lesern die Bilanzen, Gewinn- und Verlustrechnungen der Gesellschaft bekannt.

Bilanz vom 31. Dezember 1924

Aktiva:	Mark	Passiva:	Mark
Kassenbestand	5 223.47	Stammaktien	16 000.—
Bankguthaben	800.—	Reservefonds	1 815.—
Effektenbestand	2 381.—	Spezial-Resere	1 900.—
Schuldner	12 449.43	Schulden	45.—
Vorratsaktien	1 900.—	Rückstellung der Umstellung	1 000.—
		Rückstellung für nicht fällige Forderungen	408.22
		Reingewinn	1 585.68
	22 753.90		22 753.90

Gewinn- und Verlust-Rechnung für den 31. Dezember 1924

Soll:	Mark	Haben:	Mark
Handlungs-Unkosten	2 212.76	Agio-Gewinn	2 160.54
Abschreibung auf Effekten	1 216.30	Zinsen	4 262.42
Rückstellung für Umstellung	1 000.—		
Rückstellung für nicht fällige Forderungen	408.22		
Gewinn-Vortrag	1 585.68		
	6 422.96		6 422.96

Berlin, den 15. Januar 1925

Gold-Kredit-Aktiengesellschaft
Der Vorstand: F. R. Wilm

Bilanz vom 31. Dezember 1925

Aktiva:	Mark	Passiva:	Mark
Kassenbestand	268,48	Stammaktien	16 000.—
Bankguthaben	2 246.—	Reserve-Fonds	1 815.—
Effektenbestand	2 004,75	Spezial-Reserve	1 900.—
Schuldner	16 495.—	Schulden	345.—
Vorratsaktien	1 900.—	Rückstellungen für nicht fällige Forderungen	574.22
Vorratsaktien angek. Spitzen	320.—	Reingewinn	2 600.01
	23 234.23		23 234.23

Gewinn- und Verlust-Rechnung für den 31. Dezember 1925

Soll:	Mark	Haben:	Mark
Handlungsunkosten	1 294.11	Gewinn-Vortrag	1 585.68
Abschreibung aus Effekten	252.—	Zinsen	2 546.88
Reingewinn	2 600.01	Agio-Gewinn	13.56
	4 146.12		4 146.12

Verteilung des Reingewinns

	Mark
An Spezial-Reserve	1 500.—
Vortrag auf neue Rechnung	1 100.01
	2 600.01

Berlin, den 22. Januar 1926

Gold-Kredit-Aktiengesellschaft
Der Vorstand: F. R. Wilm

* * *

Der Großhandelsindex des Statistischen Reichsamtes

Die auf den Stichtag des 13. Jan. berechnete Grosshandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 6. Januar (121,6) um 0,8 v. H. auf 120,6 zurückgegangen.

Die auf den Stichtag des 20. Jan. berechnete Grosshandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 13. Januar (120,6) um 0,4 v. H. auf 120,1 zurückgegangen.

* * *

Das italienische Goldzollaufgeld

Für die Woche vom Montag, den 18. Januar, bis Sonntag, den 24. Januar, ist das italienische Goldzollaufgeld auf 379 v. H., wie in den Vorwochen, (ausser der letzten Woche vom 11. bis 17. Januar mit 378 v. H.), festgesetzt worden. Es sind also in der laufenden Woche 479 Papierlire für 100 Goldlire zu zahlen.

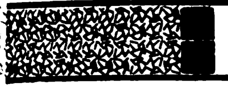
Das italienische Goldzollaufgeld beträgt für die laufende Woche, von Montag, den 25. bis Sonntag, den 31. Januar, wie in der Vorwoche 378 pCt. Es sind also für 100 Goldlire 478 Papierlire zu zahlen.

* * *

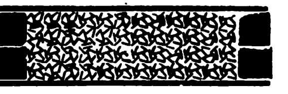
Der Londoner Goldpreis

Der Londoner Goldpreis gemäss § 2 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 29. Juni 1923 beträgt mit Wirkung vom 13. Januar für eine Unze Feingold 84 sh $10^1/_2$ d, für ein Gramm Feingold demnach 32,745 d.

* * *



METALLKURSE



Berliner Metallbörse (in Gold-Mark für 100 Kilogramm, Silber für 1 Kilogramm)

…tum	Elektrolyt-Kupfer	Orig. Hütten-weichblei	Orig. Hütten-Rohzink	Umgeschmolzenes Zink in Platten	Aluminium Blöcke und Barren	Aluminium Walz- und Drahtbarren	Antimon	Reinnickel	Silber
1. 26	134,25	—	76,00—77,00	66,00—67,00	235—240	240—250	205—210	340—350	93,00 - 94,00
1. 26	134,00	—	76,00—77,00	66,00—67,00	235—240	240—250	200—205	340—350	93,75—94,50
1. 26	133,50	—	76,00—77,00	66,00—67,00	235—240	240—250	200—205	340—350	93,25—94,25
1. 26	133,25	—	75,50—76,50	66,00—67,00	235—240	240—250	195—200	340—350	93,75—94,25
1. 26	133,00	—	75,00—76,00	66,00 - 67,00	235—240	240—250	190—195	340—350	93,50—94,50
1. 26	132,75	—	74,50—75,50	66,00—67,00	235—240	240—250	190—195	340—350	93,25—94,25
1 26	133,00	—	74,50—75,50	65,50—66,50	235—240	240—250	190—195	340—350	92,50—93,50
1. 26	133,00	—	74,50—75,50	65,50—66,50	235—240	240—250	190—195	340—350	92,50—93,50
1. 26	132,75	—	73,50—74,50	66,00—67,00	235—240	240—250	190—195	340—350	92,50—93,50
1. 26	132,75	—	73,50 74,50	65,50—66,50	235—240	240—250	185 190	340—350	92,50—93,50

…etallene Halbfabrikate

…ie Verbands-Grund- und Richt…se für metallene Halbfabrikate …en sich nach einem Bericht vom …Jan. der Firma Rich. Herbig …, Berlin S 42, in Goldmark je …kg für Werkslieferungen wie folgt:

…minium-Bleche, Drähte, …tangen	310,00
…miniumrohr	450,00
…ferbleche	191,00
…ferdrähte, Stangen	173,00
…ferrohre o. N.	191,00
…ferschalen	277,00
…singbleche, Bänder, Drähte	172,00
…singstangen	152,00
…singrohre o. N.	195,00
…sing-Kronenrohr	225,00
…bak (mittelrot), Bleche, …rähte, Stangen	220,00
…silberbleche, Drähte, …tangen	325,00
…laglot	200,00

* * *

Pforzheimer Edelmetallkurse

Großhandelspreise. (Platin je 1 Gramm, Gold und Silber je 1 Kilogramm)

Datum	Platin Geld	Platin Brief	Gold Geld	Gold Brief	Silber Geld	Silber Brief
13. 1. 26	14,30	14,70	2795,00	2809,00	94,50	94,90—96,40
14. 1. 26	14,30	14,70	2795,00	2809,00	94,50	94,90—96,40
15. 1. 26	14,35	14,70	2795,00	2809,00	94,00	94,60—96,10
16. 1. 26	14,30	14,70	2795,00	2809,00	93,50	94,10—95,60
18. 1. 26	14,30	14,70	2795,00	2809,00	93,20	93,70—95,20
19. 1. 26	14,50	14,90	2795,00	2809,00	92,75	93,30—94,80
20. 1. 26	14,50	14,90	2795,00	2809,00	92,75	93,40—94,90
21. 1. 26	14,50	14,90	2795,00	2809,00	93,50	94,10—95,60
22. 1. 26	14,40	14,90	2795,00	2809,00	92,00	92,60—94,10
23. 1. 26	14,50	14,90	2795,00	2809,00	92,40	92,80—94,30
25. 1. 26	14,50	14 90	2795,00	2809,00	92,30	92,80—94,30
26. 1. 26	14,50	14,90	2795,00	2809,00	92,50	93,00—94,50

Konventionspreis für Silber

Der Inlands-Konventionskurs für die Woche vom 18. bis 24. Januar beträgt: für 800/000 Mk. 95.—; für 835/000 Mk. 100.—; für 900/000 Mk. 109.—; für 925/000 Mk. 114.—; für die Woche vom 25. bis 31. Januar: für 800/000 Mk. 94.—; für 835/000 Mk. 99.—; für 900/000 Mk. 108—; für 925/000 Mk. 113.—.

Diskontnotierungen

Berliner Börse vom 14. Januar 1926

kurze Sicht (30-35 Tage)	6 %
lange Sicht (36 90 Tage)	6 %
Reichsbankdiskont	8 %
Lombard	10 %

Altmetallpreise vom 27. Januar

Mitgeteilt von der Altmetallgesellschaft m. b. H., Vertretung des Metallwerks Hamburg. Es wurden notiert in Goldmark je 100 kg, tiegelrecht verpackt, in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag:

Elektrolyt-Altkupfer	92—94
Altrotguss	84—87
Messingspäne	60—62
Gussmessing	68—72
Messingabfälle	78—80
Altzink	42 - 44
Neue Zinkabfälle	54—56
Altweichblei	50—52
Aluminium, Blechabfälle	150—160
Lötzinn	—

Hamburger Metalle (in Gold-Mark für 1 Kilogramm)

…m	Silber in G.-M. (1 kg) Brief	Silber Geld	Zinn (Banka) in G.-M. (100 kg) Brief	Zinn Geld	Hütten-Rohzink in G.-M. (100 kg) Brief	Hütten-Rohzink Geld	Kupfer (Raff.) in G.-M. (100 kg) Brief	Kupfer Geld	Münzgold in G.-M. für 1 g Brief	Münzgold Geld	Platin in G.-M. für 1 g Brief	Platin Geld
1.	95,50	94,00	572	565	79,00	78,00	119,00	117,75	2,82	2,80	15,25	14,25
1.	95,00	94,00	572	565	78,50	77,50	118,50	117,50	2,82	2,80	15,25	14,25
1.	94,50	93,25	570	562	77,75	77,00	118,00	116,50	2,82	2,80	15,25	14,25
1.	94,00	93,00	570	560	77,50	77,00	118,00	116,50	2,82	2,80	15,25	14,25
1.	94,50	93,50	570	560	77,50	77,00	118,50	117,00	2,82	2,80	15,25	14,25
1.	94 00	93,00	570	560	77,50	77,00	118,50	117,00	2,82	2,80	15,25	14,25
1.	93,25	92,25	570	563	77,00	76,50	118,50	116,50	2,82	2,80	15,25	14,25
1.	93,25	92,25	568	560	76,00	75,50	118 00	116,50	2,82	2,80	15,25	14,25
1.	93,50	92,50	567	557	76 00	75,50	118,00	116,50	2,82	2,80	15,25	14,25
1.	93,50	92,50	565	551	76,00	75,50	118,00	117,00	2,82	2,80	15,25	14,25
1.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Londoner Metalle

Datum	Platin	Gold	Silber
13. 1.	500	84/10 $^{1}/_{2}$	31 $^{9}/_{16}$
14. 1.	500	84/11 [illegible]	31 $^{1}/_{2}$
15. 1.	500	84/11 [illegible]	31 $^{5}/_{16}$
18. 1.	500	84/11 $^{1}/_{2}$	31 $^{1}/_{16}$
19. 1.	500	84/10 $^{1}/_{2}$	31 $^{5}/_{16}$
20. 1.	500	84/10 $^{1}/_{2}$	31 $^{1}/_{16}$
21 1.	500	84/10 $^{1}/_{2}$	30 $^{13}/_{16}$
22. 1.	480	84/10 $^{1}/_{2}$	30 $^{7}/_{8}$
25. 1.	480	84/10 $^{1}/_{2}$	30 $^{15}/_{16}$
26. 1.	480	84/10 $^{1}/_{2}$	30 $^{7}/_{8}$
27. 1.	—	—	—

Ausländische Zahlungsmittel (in Goldmark)

…m	1 Dollar	100 Schweizer Franken	100 Holländ. Gulden	1 Englisches Pfund	100 Französ. Franken	100 Belgische Franken	100 Dänische Kronen	100 Schwed. Kronen	100 Tschech. Kronen	100 Österr. Schilling	100 Italien. Lire	100 Spanisch Pesetas
1.	4,213	81,38	169,10	20,435	15,815	19,105	104,71	112,68	12,44	59,22	17,03	59,43
1.	4,215	81,38	169,15	20,452	15,82	19,095	104,90	112,63	12,45	59,21	17,03	59,45
1.	4,22	81,35	169,17	20,455	16,03	19 10	104,74	112,60	12,45	59,24	17,06	59,45
1.	4,22	81,37	169,22	20,457	15,86	19,10	104,71	112,58	12,45	59,24	17,03	59,45
1.	4,22	81,385	169,07	20,465	15,92	19,11	104,51	112,65	12,45	59,24	17,005	59,45
1.	4,219	81,40	169,07	20,463	15,86	19,10	104,46	112,68	12,447	59,23	17,01	59,45
1.	4,218	81,38	169,07	20,445	15,91	19,10	104,50	112,62	12,458	59,25	17,02	59,45
1.	4,217	81,355	169,06	20,457	15,86	19,10	104,26	112,53	12,458	59,45	17,02	59,27
1.	4,216	81,37	168,92	20,46	15,79	19,10	104,11	112,63	12,452	59,23	17,02	59,47
1.	4,214	81,36	168 87	20,46	15,66	19,10	104,36	112,60	12,45	59,25	17,01	59,49
1.	4,215	81,36	168,89	20,465	15,80	19,12	104,31	112,53	12,43	59,26	17,02	59,45
1.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—



Steuerterminkalender für Februar 1926

5. Februar (keine Schonfrist):
Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 21. bis 31. Januar. Zugleich Abgabe der vorgeschriebenen eidesstattlichen Versicherung, aus der hervorgeht, daß die im Laufe des Monats Januar einbehaltenen Steuerbeträge mit denjenigen übereinstimmen, welche dekadenweise im Monat Januar an die Finanzkasse abgeliefert wurden.

5. Februar (Schonfrist bis 12. Februar):
Arbeitgeberabgabe für Sachsen. Zugleich Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung über die im Januar bezahlten Beträge.

10. Februar (Schonfrist bis 17. Februar):
Umsatzsteuer-Voranmeldung und -Vorauszahlung der Monatszahler für das Januarentgelt.

15. Februar (keine Schonfrist):
Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. Februar. Beträge unter 100 RM. pro Dekade sind aufzusparen und erst abzuliefern, wenn mit der nächsten Dekade diese Grenze überschritten wird, spätestens jedoch nach Ablauf des Monats, also am 5. März. Diese Neuerung tritt erstmalig für die Februarbeträge in Kraft.

15. Februar (Schonfrist bis 22. Februar):
Arbeitgeberabgabe für Sachsen in unveränderter Form.

15. Februar (Schonfrist bis 22. Februar):
Vermögensteuer-Vorauszahlung auf die für 1926 zu veranlagende Vermögensteuer usw., so lange kein anderer Steuerbescheid als der für 1924 vorliegt, 1/4 der nach diesem Bescheid festgesetzten Jahres-Vermögensteuer.

15. Februar (Schonfrist bis 22. Februar):
Vorauszahlung auf die Aufbringungspflicht.

25. Februar (keine Schonfrist):
Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. Februar.

25. Februar (Schonfrist bis 2. März):
Arbeitgeberabgabe für Sachsen in unveränderter Form.

Die freie Innung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede zu Leipzig

konnte auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß war mit der 1. diesjährigen Hauptversammlung am 21. Januar eine kleine Feier verknüpft, welche die Teilnehmer bis zu vorgerückter Stunde vereinte. Der Obermeister, Herr Hans Julius Müller, gab einen kurzen Abriß über die Entwicklung der Innung und gedachte der in den Jahren dahingegangenen Kollegen. An Ehrenobermeister Herrn Arthur Ilschner, der am gleichen Tage seinen 70. Geburtstag begehen konnte, wurde ein Glückwunschtelegramm gesandt. Herr Diedrich verlas sodann den Jahresbericht, sowie daran anschließend die Niederschrift der letzten Versammlung, welche Genehmigung finden. Der Schatzmeister Herr A. Räbel berichtete über die Kassenverhältnisse und ward demselben auf Antrag der Kassenprüfer Entlastung erteilt. Ebenso enthält der Vorstand Entlastung und nun glaubte Herr Müller den Zeitpunkt gekommen, seinen Nachfolger in der Würde des Obermeisters in sein verantwortungsvolles Amt mit zu Herzen gehenden Worten einzuführen, sowie mit Handschlag zu verpflichten. Der neue Obermeister, Herr Faber, gelobte, seine ganze Kraft für die Interessen der Innung und ihrer Mitglieder einzusetzen und machte die Mitteilung, daß angeregt worden sei, Herrn Müller in Anbetracht seiner großen Verdienste um die Innung und das Gewerbe zum Ehrenobermeister zu ernennen. Dem stimmte die Versammlung mit großer Stimmenmehrzahl zu und Herr Müller nahm den Titel an. Eingänge sind keine wichtigen zu verzeichnen und zu dem Punkt „Gehilfenprüfung und Ausstellung" ward beschlossen, in diesem Jahr von einer Beteiligung an der Ausstellung von Gehilfen- und Lehrlingsarbeiten abzusehen. Zu „Sonstiges" entwickelte sich noch eine lebhafte Aussprache über die Schäden und Auswüchse unserer Branche und sollen die vorgetragenen Fälle weiter verfolgt werden.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 1164. Wer liefert massive Silberkegel als Anhänger?

Nr. 1165. Wer liefert kleine, möglichst dünne Glas- oder Metallspiegel, rund, Durchmesser 1 bis 5 cm?

Personal- und Geschäftsnachrichten

Gestorben

Eßlingen a. N. Am 25. Oktober 1925 der Prokurist Julius Jann, der 27 Jahre bei der Firma F. W. Quist in Eßlingen tätig war.

Jubiläen

Eßlingen a. N. Ende des Jahres 1925 feierte der Schleifermeister Wilh. Rausch sein 40 jähriges Arbeitsjubiläum bei der Fabrik versilberter Tafelgeräte F. W. Quist in Eßlingen.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Berlin. Herr H. Julius Wilm hat die Firma Paul Telge Berlin C 19, Holzgartenstraße 8, käuflich erworben und betreibt unter dieser ein Kommissions- und Engrosgeschäft in Juwelen, Perlen Brillanten, Gold-, Silberwaren und Uhren.

Konkurse und Insolvenzen

Barmen. Über das Vermögen des Kaufmanns Robert Pauser, des Inhabers einer Bijouteriewarengroßhandlung in Barmen-Rittershausen, Kemnastraße 19, ist am 18. Januar 1926, nachmittags 6 1/4 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Verwalter ist Herr K. J. Steingraeber in Barmen, Luisenstraße 22. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 15. Februar 1926. Ablauf der Anmeldefrist an demselben Tage. Erste Gläubigerversammlung am 15. Februar 1926, vormittags 11 Uhr, und allgemeiner Prüfungstermin am 15. März 1926, vormittags 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer 15.

Frankfurt a. M. Über das Vermögen des Kaufmanns Hermann Cullmann, alleinigen Inhabers der Firma Cullmann & Fries, Großhandel in Gold- und Silberwaren in Frankfurt a. M., Schäfergasse 12, Wohnung Wolfsgangstraße 111a, ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Rechtsanwalt Dr. Salfeld in Frankfurt a. M., Zeil 97, ist zum Konkursverwalter ernannt worden. Arrest mit Anzeigefrist bis 9. Februar 1926. Frist zur Anmeldung der Forderungen bis zum 15. Februar 1926. Bei schriftlicher Anmeldung Vorlage in doppelter Ausfertigung dringend erforderlich. Erste Gläubigerversammlung: 9. Februar 1926, mittags 12 Uhr, allgemeiner Prüfungstermin: 23. Februar 1926, vormittags 11 Uhr, hier, Zeil 42, I. Stock, Zimmer 22.



Aus Innungen und Vereinen

Freie Vereinigung Cottbuser Uhrmacher und Juweliere

Generalversammlung am 11. Januar 1926

Nach einer kurzen Ansprache des Kollegen Frank eröffnete derselbe als zweiter Vorsitzender um 9 Uhr die Versammlung. — Anwesend sind 12 Kollegen. Kollege Frank bringt zunächst ein Schreiben des Kollegen Elsner zur Kenntnis, mit welchem Kollege E. sein Amt als erster Vorsitzender niedergelegt. Auf Grund dessen leitet Kollege Frank die Versammlung weiter. —

Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt Entlastung und Neuwahl des Vorstandes. Nachdem die Kollegen Schulze und Alex den vom Kollegen Lauterbach unterbreiteten Kassenbericht geprüft und richtig befunden haben, wird dem Gesamtvorstand Entlastung erteilt. Kollege Schulze leitet nun die Wahl und es werden wie folgt einstimmig gewählt:

als 1. Vorsitzender Kollege H. Frank
„ 2. „ „ Alex
„ Kassierer „ Lauterbach
„ Schriftführer „ Opolka.

Der 1. Vorsitzende, Kollege Frank, gibt nunmehr der Versammlung den Eintritt zweier Mitglieder in die Vereinigung bekannt. Es sind dies die Herren Abeling jun. und Frank jun.

Ferner kommt es zur Besprechung verschiedener Einzelheiten, und zwar:

1. Geordnete Zirkulation der gratis gesandten Fachzeitungen. Es wird beschlossen, da in den Versammlungen nicht alle Kollegen die genügende Zeit zum Studium der Zeitungen haben, das jeweilig in Frage kommende Blatt gleich nach dem Erscheinen zirkulieren zu lassen.
2. Verhandlung über den am 10. März 1926 stattfindenden Verbandstag in Cottbus. Alles weitere zur Erledigung dieser Angelegenheit übernehmen die Kollegen Lauterbach, Kalz und Alex.
3. Es wird nochmals die Centra-Angelegenheit und der Fall Präzision erörtert.

Zum Schlusse kommen noch einige Rundschreiben des Zentral-Verbandes, im besonderen solche über Reklame, zur Verhandlung. Speziell werden die Reklame-Schilder der „Omega-Fabrik“ kritisiert. Insbesondere wird der Versuch, seitens der Fabrik den Uhrmachern einen festen Preis von 37 Mark für die Nickel-Uhren vorzuschlagen, abgelehnt.

Schluß der Sitzung 11,30 Uhr. A. Opolka.

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung zu Berlin

Verhandlungsbericht der 1. ordentlichen Innungsversammlung am 18. Januar 1926

Der Obermeister eröffnet die Versammlung, begrüßt die Kollegen und als Gäste die Herren von der Schöneberger Innung und von der Freien Vereinigung.

1. Die Niederschrift der letzten Innungsversammlung wird genehmigt.
2. Neue Aufnahmen lagen nicht vor.
3. Der Obermeister gibt den Geschäftsbericht für 1925, aus dem hervorgeht: Rückblick und Ausblick, Preisbildung, 4 ordentliche Innungsversammlungen, 17 Vorstandssitzungen, 1 Kassenrevision, 529 Briefeingänge, 552 Briefausgänge. Stellung zu den befreundeten Organisationen, zum Reichsverband, Gehilfenprüfungen, Meisterprüfungen, Fachschule, Lehrlingsausbildung, außerdem wurde der gesamte Schriftverkehr für die Abhaltung des Reichsverbandstages 1925 getätigt. Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall.
4. Kollege Eichendorff erstattet den Rechenschaftsbericht, der gedruckt vorliegt. Der Innungsetat beläuft sich auf 21 000 Mark und findet einstimmige Annahme. Für die Unterstützungskasse sind eingegangen:

Britsch	50 Mark
M. Mertens	10 „
Willer	10 „
Gotthilf	20 „
Sturn i. Fa. Schwarz	25 „
Schäffer	20 „
5 Kassenprüfer . . .	18 „

5. Kollege Bauer erstattet Bericht über die Kassenrevision und es wird für Kassenführer und Vorstand einstimmig Entlastung erteilt.
6. Kollege Eichendorff und Gottwaldt werden einstimmig wieder in den Vorstand gewählt.
7. Als Beauftragte der Handwerkskammer werden gewählt: Otto Ragus, Gottwaldt und Fritze.
8. Zur Kranzdeputation: die Kollegen Hahnle, Bümmler, Döbler, Hoffmann und Lemcke.
9. Kollege Eichendorff berichtet über die Statuten des Innungsausschusses der vereinigten Innungen und werden dieselben genemigt. Kollege Esdohr berichtet über die Vollversammlung des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks und verliest die gefaßte Entschließung. Der Obermeister berichtet über die Eingabe der Innung an den Reichsverband betreffend Besteckangebote der Fa. H. J. Wilm. In einer vertraulichen Vorstandssitzung wurde eingehend die Angelegenheit beraten. Herr F. R. Wilm ließ in der darauf folgenden Vorstandssitzung seinen Rücktritt bekannt geben. Die Versammlung nimmt davon mit großer Befriedigung Kenntnis.

Kollege Köppen hat eine wundervolle Vitrine für die Ausstellung von Lehrlingsarbeiten gestiftet, wofür ihm der herzlichste Dank ausgesprochen wird.

Die Schöneberger Innung ladet zu einer Quartalsversammlung und zu ihrem Wintervergnügen ein und hat für die Fachschule 100 Mark gestiftet.

Einzelne Mitglieder geben ihre Erfahrungen mit der Krankenkasse „Vohk“ bekannt und soll Kollege Eichendorff zur nächsten Versammlung einzelne Fragen klären.

Inventurausverkäufe in unserem Gewerbe sind unzulässig. Kollege Esdohr stiftet 1 Buch für die Lehrlingsbibliothek. Dem Spender wird freundlichst gedankt. Nach Erledigung kleiner Anfragen Schluß 9.45 Uhr.

Richard Gießel, 1. Obermeister — Alfred Hempel, 1. Schriftführer

Gerichtliche Entscheidungen

Das stillschweigende Einverständnis mit der erhöhten Rechnung. Wer einen erhöhten Rechnungsbetrag bezahlt, muß damit rechnen, daß die vorbehaltlose Zahlung als sein Einverständnis mit der Erhöhung der Rechnung gedeutet wird, insbesondere dann, wenn ein Irrtum des Lieferanten ausgeschlossen erscheint, und wenn die Verhältnisse so liegen, daß der Lieferant geglaubt haben muß, ein Recht zur Erhöhung der Rechnungsbeträge zu haben. Eine neue Reichsgerichtsentscheidung ist zu dieser Rechtsfrage von erheblichem Interesse. — Die beklagte Juwelierfirma W. & N. in Berlin kaufte am 25. Oktober 1919 von der Ringfabrik S. & G. in Pforzheim eine große Menge achtkarätiger goldener Ringe. Als Kaufpreis wurde der Friedenspreis mit 8 Mark Aufschlag auf das Gramm Gold plus 50% Aufschlag auf dem so erhöhten Preis vereinbart. Die Ringfabrik machte in der Zeit vom November 1919 bis Mai 1920 etwa 40 Teillieferungen, stellte aber in die Rechnungen Preise ein, welche die vertraglich festgesetzten Preise in allmählich wachsendem Maße überstiegen. Die Käuferin nahm die Sendungen an, ohne die Rechnungspreise zu beanstanden. Sie bezahlte am 22. März 1920 sämtliche bis zum 15. März übermittelten Rechnungen mit 335000 Mark. Erst durch Schreiben vom 22. Mai 1920 bemängelte sie die Rechnungspreise als nicht vertragsgemäß. Sie sandte weitere Sendungen zurück und weigerte sich auch, die nach dem 14. März 1920 ausgestellten Rechnungen zu bezahlen, zuletzt behauptete sie, daß sie nach ihrer Feststellung 244200 Mark zu viel gezahlt habe. Die Ringfabrik erhob Klage, nahm aber im Laufe des Rechtsstreites von der Forderung des Betrages Abstand, um welchen die späteren Rechnungen nach der Behauptung der Käuferin zu hoch waren, und verlangte nur Zahlung des Restes von 68000 Mark oder 6745 Goldmark für weitere Lieferungen. Die Beklagte verlangt in der Widerklage Zurückzahlung von 244200 Mark bzw. 3000 Goldmark. — Landgericht und Kammergericht Berlin haben sich den Schlußanträgen der Klägerin angeschlossen und die Beklagte mit ihrer Forderung der Rückzahlung abgewiesen. Die Vorderrichter gehen davon aus, daß die Beklagte dadurch, daß sie über ein halbes Jahr lang fortlaufend trotz der von dem Vertrage abweichenden Preise die Fakturen der Klägerin bis zum Mai 1920 niemals bemängelte, vielmehr Waren und Rechnungen behielt und die Rechnungen bis zum 15. März 1920 bezahlte, sich stillschweigend mit den erhöhten Preisen einverstanden erklärt habe. Die von der beklagten Firma gegen das Urteil des Kammergerichts beim Reichsgericht eingelegte Revision ist ohne Erfolg geblieben und vom höchsten Gerichtshof zurückgewiesen worden. In den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen wird unter anderem ausgeführt: Ohne Rechtsirrtum hat das Kammergericht eine Stütze für seine Überzeugung (daß der zuletzt gebrachte Einwand der Beklagten, sie habe unter „Vorbehalt der Nachprüfung" bezahlt, unwahrscheinlich sei) darin erblickt, daß die Beklagte die höheren Rechnungspreise erst nach 2 Monaten, und zwar zu einer Zeit bemängelt hat, wo sich der Wert der Mark, am Dollarkurs gemessen, vorübergehend wieder gehoben hatte, und die Goldwarenpreise dementsprechend allgemein gesunken waren. Im übrigen wird die Entscheidung des Kammergerichts von der Feststellung getragen, daß die Beklagte als große Juwelierfirma über die Preisbewegung von Gold- und Bijouteriewaren ständig unterrichtet gewesen sei und daß ihr deshalb auch die Einsetzung der höheren Preise in die Rechnungen nicht verborgen geblieben sein könne. Denn wenn die Beklagte die bis zum 15. März 1920 ausgestellten Rechnungen vorbehaltlos bezahlt hat, obgleich sie wußte, daß die Rechnungspreise die Vertragspreise überstiegen, so hat sie sich durch ihr Verhalten mit den höheren Rechnungspreisen einverstanden erklärt, und sie kann den gezahlten Mehrbetrag nicht zurückfordern. (II 15/25.—27. November 1925.) K. M.—L.

Geschäftsverkehr mit Ausländern. Hierzu gibt eine Reichsgerichtsentscheidung vom 27. Mai 1924 (Aktenzeichen III 489/23) wichtige und beachtenswerte Hinweise. Der Tatbestand war kurz folgender. Gelegentlich der Frankfurter Messe kaufte eine Stockholmer Firma von einer deutschen Firma Ware und leistete eine Anzahlung von fünfzigtausend Schweden-Kronen. Im Herbst des gleichen Jahres war die Lieferung erst zu einem so geringen Teile erfolgt, der noch nicht einmal die Höhe der geleisteten Anzahlung erreichte. Die Stockholmer Firma trat deshalb vom Vertrage zurück, ohne eine Nachfrist gesetzt zu haben, und klagte auf Rückgewährung des Teiles ihrer Anzahlung, der durch Lieferung von Ware noch keine Deckung gefunden hatte. Die deutsche Firma beanstandete, daß ihr seitens des schwedischen Kunden keine Nachfrist gesetzt worden sei und bestritt deshalb den Anspruch der Stockholmer Firma. Während das Landgericht zugunsten der deutschen Firma entschied, gab das Oberlandesgericht Frankfurt der Klage statt. Diese Rechtsauffassung wurde vom Reichsgericht bestätigt, und die deutsche Firma demgemäß zur Zahlung verurteilt. Aus den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen ist zu entnehmen, daß die ausschließliche Anwendung deutschen Rechtes nicht ausdrücklich vereinbart gewesen sei und auch eine stillschweigende Vereinbarung könne aus den Umständen des Falles nicht gefolgert werden. Da seitens der Kontrahenten auch keine Abmachungen über den Erfüllungsort getroffen worden waren, nahm das Reichsgericht an, daß als Erfüllungsort für jede Partei deren geschäftliche Niederlassung zu gelten habe, da sie hier mit ihren Vertragspflichten nachkommen müsse. Im vorliegenden Falle mußte daher über die Zulässigkeit des Rücktrittsrechtes vom Vertrage nach schwedischem Rechte entschieden werden, da die Klägerin an ihrem schwedischen Niederlassungsorte zu erfüllen hatte. Der Einwand der deutschen Firma wird aber dadurch hinfällig, daß das schwedische Recht keine Verpflichtung zum Setzen einer Nachfrist kennt. M.

Neue Bücher und Zeitschriften

Die Perle und ihre künstliche Erzeugung von Otto W. Parkert, betitelt sich der 2. Band des in Naunhof im Verlage „Die Perle" erscheinenden „Archivs für Industrie und Gewerbe". Der in der Fachliteratur für Industrie und Gewerbetechnik gut eingeführte Verfasser hat sich hier die Aufgabe gestellt, alles Wissenswerte über die Natur- und Kunstperlenindustrie in einem Spezialwerke zusammen zu tragen, welche Aufgabe ihm nicht nur voll und ganz geglückt ist, sondern er hat durch die im Buche überaus zahlreich enthaltenen Winke, Ratschläge und Rezepte den Industriekreisen ein Sammelwerk an die Hand gegeben, das auf dem Gebiete der Fachliteratur eine tiefempfundene Lücke ausfüllt. Im ersten Teil des Buches wird der Leser in das Gebiet der Natur oder Edelperle eingeweiht. Von der Entstehung und den Eigenschaften der Muschelperlen ausgehend, lernen wir den Aufbau der Perle selbst, deren künstliche Zucht und die Verwertung der Perle kennen. Die Erzeugung von Korall-, Bernstein-, Bein- und Hornperlen, sowie der Herstellung von Perlen aus animalischen Materialien wird auch eine gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Der 2. Teil befaßt sich mit der Herstellung von Perlen aus

las, Porzellan und ähnlichen Materialien, während im 5. Teil die erlenerzeugung aus anderen Rohstoffen in gewissenhafter und aus ührlicher Weise unter besonderer Berücksichtigung der dabei verwenten Hilfswerkzeuge und Maschinen behandelt wird. Ein dem Werk s Anhang dienendes Firmen- und Bezugsquellenregister erhöht beaders die Wertbedeutung des Buches, da der Leser auch gleichzeitig nen Führer zur Hand hat, der ihm die brauchbaren Bezugsquellen igibt. Zahlreiche Textillustrationen und viele Bildtafeln sind dem ichhaltigen Inhalt des Buches eingereiht, dessen Anschaffung jedem erlenfachmann, Bijouteriefabrikanten, Perlenhändler und jedem Vorärtsstrebenden bestens empfohlen werden kann.

Die Fabrikation des Emails und das Emaillieren. Anleitung ır Darstellung aller Arten Email für technische und künstlerische wecke und zur Vornahme des Emaillierens auf praktischem Wege. ünfte Auflage. Von Paul Randau. 218 Seiten mit 51 Abbildungen. Chatebi Bd. 65) Geh. 4.— In Leinwd. gebdn. 5.— (A. Hartlebens 'erlag in Wien und Leipzig). Randaus „Emailfabrikation" wird in er uns vorliegenden fünften, vollkommen neubearbeiteten Auflage em großen Kreise der Interessenten gewiß willkommen sein. Als inziges Werk, durch welches das Gesamtgebiet der Herstellung des mails, seiner Eigenschaften, der Rohmaterialien usw. eingehend beandelt wird, gewinnt es durch seine leicht faßliche Darstellungsart och mehr an Bedeutung. Der Ersatz der veralteten Bilder durch itgemäße, und die Vermehrung der Abbildungen trägt weiteres zur aktischen Verwendbarkeit des Buches bei. Ein neuer Abschnitt ber das Emailspritzverfahren wurde aufgenommen. Die neue Auflage erdient die Beachtung, die der vorhergehenden schon geschenkt urde.

In welchen Fällen und wie hoch wird aufgewertet? Ein emeinverständlicher Führer durch das neue Aufwertungsrecht. Bebeitet in Verbindung mit der Reichszentrale für Heimatdienst von echtsanwalt Dr. Fritz Koppe (Berlin) — Berlin 1925, Zentralerlag G. m. b. H. — Preis 1 Mark. Jedem, den die Aufwertungsage irgendwie unmittelbar berührt, sei et Gläubiger oder Schuldner, ird das wohlfeile Büchlein ein unentbehrlicher Berater sein. In napper, gedrängter Form, dennoch umfassend, übersichtlich gegliedert, i klarem, einfachen Deutsch führt es zuverlässig und für jedermann erständlich durch alle Möglichkeiten der verwickelten Aufwertungsesetze. Zu jedem einzelnen Fall ist ein entsprechendes Beispiel anefährt. Die Brauchbarkeit des Werkes wird erhöht durch ein einehendes Stichwortverzeichnis und den Anhang eines Aufwertungsalenders sowie einer Umrechnungstabelle.

Die Internationale Juwelier-Konferenz vom 19.—23. April 1926 in Amsterdam

Über diese für den Juwelen- und Diamantenhandel so wichtige 'eranstaltung der Internationalen Juwelier-Konferenz vom 19.—25. April Amsterdam wird in der Zeitschrift „Goud en Silver" folgendes eschrieben: Wenn in Holland die Witterungstemperatur noch auf em Gefrierpunkt steht, bereiten sich die Kollegen aus sonnigen ändern auf die Reise nach der Zentralstadt der niederländischen oldindustrie vor, um sich von der Goldschmiedekunst und der iamantenbearbeitung aus eigener Anschauung zu überzeugen.

Offiziell haben vierzehn Reiche mit 22 Fachvereinen, darunter eutschland, England, Dänemark, Norwegen, Österreich, Tschechoowakei, Rumänien, Ungarn, die Schweiz, Frankreich, Spanien, Belgien, alien und die Niederlande ihre Anteilnahme zugesagt.

Die Fachverbände in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Belgien nd Tschechoslowakei sind durch Referate in den Vordergrund getreten.

Der Belgische Verband will den Vorträgen noch angliedern:

. Organisation de fiches de renseignements et service de signalisation internationale pour les objects volés. (Organisation einer Auskunftei und internationaler Fahndungsdienst.)
. Etude de la création d'une société internationale et mutuelle pour l' assurance contre le vol des bijoux (Schaffung einer internationalen auf Gegenseitigkeit gegründeten Versicherungsgesellschaft gegen Juwelendiebstahl.)

Der Österreichische Verband:

. Untersuchung und Attestierung von Edelsteinen, Referat von Dr. Michel, Staatliche Untersuchungsstelle für Edelsteine.
. Kredit- und Auskunftswesen.

Die Referate erscheinen in den verschiedensten Übersetzungen der etreffenden Länder.

Filmvorführungen werden in treffenden Bildern den Werdegang er Goldschmiedekunst-Erzeugnisse veranschaulichen.

(Übersetzt aus „Goud en Silver"). Charlotte Fischer.

Messen und Ausstellungen

Die Frühjahrs „Jugosi" 1926 — die Vierzehnte in der Reihe der Stuttgarter Edelmessen — findet in den Tagen des 19. bis 25. Februar statt. Alle großen Silberwaren- und Metallwarenfabriken kommen, auch die übrigen „Stammgäste" der Jugosi werden im Stuttgarter Handelshof wieder vertreten sein. Die Stuttgarter Edelmesse, die in schwerer Nachkriegszeit half, die im Kriege lahmgelegte Schmuckindustrie wieder anzukurbeln, die sich in den wirtschaftstollen Zeiten der Inflation durchsetzte und gut bewährt hat, sie wird auch im Zeichen der Deflation dem deutschen Edelmetallgewerbe eine Stütze sein können. Sie wird es können, weil sie nie eine reine Verkaufsmesse war und sein wollte, weil ihr Wert immer noch mitbestimmt war von den vielfachen Orientierungsmöglichkeiten, die eine solche einzigartige Vergleichsschau bietet. Hier breitet die Fülle der Erzeugnisse sich aus, die der Kunstgewerbler, der Techniker in den letzten Monaten ersonnen, hier fügt sich das neue Muster zu den guten alten der eingesessenen Firmen. Auf diesem Wege der Entwickelung der Stuttgarter Edelmesse liegt vielleicht auch die Herstellung einer Verbindung von Schmuck und Mode, eine Frage, die auch für die „Jugosi" noch gelöst werden soll. Zunächst verfolgen wir mit Spannung die Anzeichen einer beginnenden Lösung der Wirtschaftskrisis. Im Dezember ist die Deutsche Handelsbilanz zum ersten Mal wieder aktiv gewesen, der Kredit ist gelockert, der Zinsendienst erleichtert, der Geldmarkt flüssiger geworden. In den großen Bedarfsindustrien zeigt sich schon ein leichter Anstieg des Beschäftigungsgrades. Auch die Edelmetallindustrie wird der „Silberstreifen" am wirtschaftlichen Himmel mit feinem Hoffnungsschimmer einmal erreichen. Und deshalb ist es richtig und wichtig, daß gerade in diesem Augenblick der Krisenwende alle Möglichkeiten ausgenutzt werden, das Geschäft wieder flotter zu gestalten. Die Stuttgarter „Jugosi" — das ist ihr schon so und so oft bescheinigt worden — ist eine solche Möglichkeit; sie ist ein solches Mittel zur Einleitung neuer und zur Aufnahme alter geschäftlicher Verbindungen. Sie wird uns helfen, die Krise vollends zu überwinden, und darum ist es gerechtfertigt, wenn Erzeuger und Verbraucher zahlreich auf der vierzehnten „Jugosi" erscheinen. Die Früchte ihres Durchhaltens, ihrer erneuten Anstrengungen werden schließlich nicht ausbleiben.

Meßabzeichenpreis zur Leipziger Frühjahrsmesse. Das Meßabzeichen für die am 28. Februar 1926 beginnende Leipziger Frühjahrsmesse berechtigt während der ganzen Dauer der Messe zum beliebig häufigen Eintritt in alle Meßhäuser und -hallen. Es kostet im Vorverkauf 5 RM., wenn das zur letzten Herbstmesse erworbene Abzeichen nebst dazugehöriger Ausweiskarte mit in Zahlung gegeben wird, anderenfalls 5 RM. Um den Meßbesuchern den Erwerb des Meßabzeichens zu dem billigeren Vorverkaufspreis auf breitester Grundlage zu ermöglichen, sind bei sämtlichen ehrenamtlichen Vertretern des Leipziger Meßamts, ferner bei den Geschäftsstellen des Norddeutschen Lloyd und bei einer Reihe von Verbänden, Handelskammern usw., insgesamt bei mehr als 400 Stellen in ganz Deutschland, Vorverkaufsstellen eingerichtet worden. Spätere Beschwerden über den erhöhten Preis des Meßabzeichens zur Messe selbst sind im Hinblick auf diese zahlreichen Gelegenheiten zur vorherigen Eindeckung unberechtigt. Für diejenigen Meßbesucher, die nur einen Tag in Leipzig weilen, werden Tageskarten zu ermäßigten Preisen verkauft, die aber nur in Leipzig selbst entnommen werden können.

Ein Beitrag zur Geschichte des Weißgoldes

Im Jahre 1912 brachten zwei Pforzheimer Firmen, die Scheideanstalten C. Hafner und Dr. Richter & Co., gleichzeitig, aber vollständig unabhängig voneinander, unter der Bezeichnung „Weißgold" Legierungen auf den Markt, die in der Absicht hergestellt waren, der Fabrikation einen Ersatz für das immer teurer werdende Platin zu bringen. Die Notwendigkeit dafür war dringend geworden, nachdem der Platinpreis in raschem Anstieg den doppelten Goldpreis erreicht hatte.

Um der Schmuckfabrikation einen vollwertigen Ersatz bieten zu können, mußte eine Legierung gesucht werden, die dem Aussehen nach — in Glanz und Farbe —, in Beständigkeit gegen atmosphärische Einflüsse und in der Bearbeitungsfähigkeit dem Original möglichst gleiche und dabei doch erheblich billiger wäre. Daß das vollauf gelungen ist, beweist die weite Verbreitung, die das Weißgold heutzutage gefunden hat.

Der Hauptbestandteil der Legierungen beider Firmen ist Gold, die übrige Zusammensetzung jedoch grundverschieden. Die Firma Dr. Richter & Co. erreichte die Weißfärbung des Goldes durch beträchtlichen Zusatz von Metallen der Platingruppe und erzielte dabei eine gute Legierung, deren Preis in Folge dieses Zusatzes jedoch noch ziemlich hoch gehalten werden mußte. Der Firma C. Hafner gelang es, ein ebenbürtiges Weißgold durch Zusatz von nur unedlen Metallen zu erschmelzen; dadurch war sie in der Lage, ihr Weißgold nach dem Goldgehalt mit einem geringen Aufschlag für die Herstellungskosten zu verkaufen. Der Zusatz der bisher in der Edelmetallindustrie kaum verwendeten Unedelmetalle bereitete anfangs außerordentliche Schwierigkeiten und erforderte eine große Reihe kostspieliger und mühseliger Versuche. Diese führten schließlich doch zum Ziel, so daß jetzt nach bestimmten Verfahren ein durchaus einwandfreies und vollwertiges Material hergestellt und geliefert werden kann. Eine solche Ersatzlegierung, die den äußeren Eigenschaften nach ihrem Vorbild gleichkommt, ohne dieses Metall überhaupt zu enthalten, kann naturgemäß nicht auch die gleichen chemischen Eigenschaften besitzen; diese werden vielmehr von dem Verhalten der Komponenten der Legierung abhängig sein. Dieser Einfluß macht sich natürlich auch beim Schmelzen bzw. Umschmelzen solcher Legierungen geltend, so daß hierbei stets der besonderen Eigenart dieser Zusatzmetalle Rechnung getragen werden muß.

Das Weißgold ist heute sehr weit verbreitet und wird jetzt — in ähnlichen Zusammensetzungen — auch von verschiedenen anderen Firmen hergestellt.

Nichts anderes ist auch die neuerdings als „amerikanisches Weißgold" auftauchende Legierung, in der mancher Deutsche — wohl weil sie aus dem Auslande kommt! — besonders gute Eigenschaften finden zu müssen glaubt. Dabei steht auf Grund eingehender Untersuchung und Nachforschung fest, daß dieses Weißgold lediglich eine Nachahmung der von der Firma C. Hafner erstmals erschmolzenen Legierung ist, von welcher sich der Amerikaner, wie nachträglich bekannt wurde und durch aktenmäßige Belege bewiesen ist, ein Muster zum Zwecke der Nachahmung zu beschaffen wußte. In Zusammensetzung und Beschaffenheit sind die beiden genau gleich.

Dies zur Aufklärung. Die Geschichte des Weißgoldes und die Feststellungen über die von Amerika vertriebene gleichartige Legierung sollten Veranlassung geben, diese Auslandsware deutschen Ursprungs entsprechend abzulehnen und der deutschen Industrie ihr Recht zukommen zu lassen.

Dipl.-Ing. Herbert Hafner.



Patent- und Gebrauchsmuster-Liste der Schmuckwaren-Industrie

Mitgeteilt v. Patentbüro Ing. R. Deuchler & Dipl. Ing. K. Hubbuc
(Gegr. 1890 unter J. Hipp)
Pforzheim, Westliche Karl-Friedrichstr. 132. Telephon 1745.

Patent-Anmeldungen:

44 a R. 61 659. Lösbarer Knopf. Johannes Richter, Jena.
44 a V. 18 908. Schnalle mit Klemmschieber. Firma Vorwerk & Sohn, Barmen.
44 a W. 70 618. Brosche. Firma Wagner & Hürlimann, Pforzheim.
44 b L. 62 735. Elektrischer Anzünder für Zigarren und Pfeifen. Otto Lembk Frankfurt a. M.
44 b P. 49 300. Zigarettenbehälter. Franz Piller sen., München
44 a K. 88 815. Vorrichtung zum Reinigen von Blechen, Röhren, Profileisen u dergleichen zum Zwecke der Plattierung. Albert Knepper, Brüsse
70 a F. 58 540. Bleistift mit durch einen in das Innere hineinragenden Steg ve schiebbarer Mine, Charles Faelchlin, Straßburg.
7 b K. 94 317. Ziehbank für Rohre mit abwechselnd zu- und abnehmender Wan stärke. Kammerich-Werke A.-G., Berlin.
7 b B. 111 835. Vorrichtung an Drahtziehbänken zur Regelung der Ziehgeschwindig keit. Les Frères Bréguet, Genf.
40 c S. 64 157. Verfahren zur Reindarstellung von Metallen auf elektrolytische Wege. Siemens & Halske A.-G., Berlin
44 a S. 63 228. Knopfbefestigung. Franz Skalsky, Zabreh.
44 a P. 49 696. Sicherheitsnadel. Vojtech Puc, Prag-Vrsovic.
44 b L. 63 804. Streichholzschachtel. Julius Löckelt, Rothsürben.
44 b H. 102 643. Umhüllung für Streichholzschachteln. Alexander Hess, Pforzhei
44 b R. 62 789. Fackelfeuerzeug mit drehbarem Windschutzmantel. Werner Rechli Berlin-Steglitz.

Patent-Erteilungen:

30 b 424 466. Verfahren und Vorrichtung zur Herstellung künstlicher Zahnkrone Dr. Georg Caspari, Wiesbaden.
34 c 424 585. Polierbürste. Oscar Paul Dominique, Brüssel.
44 a 424 561. Manschettendoppelknopf. Dipl. rer. pol. Kurt Grasnick, Jena.
44 a 424 308. Verschluß für Ohrgehänge. Ignaz Schwarz, Budapest.
44 b 424 305. Löcher für Zigarren und Zigaretten. Carl Edward Carneval, Brookly
44 b 424 30?. Aschenbecher mit Zigarrenruhe. Jacob Eugene Neahr, New-York.
75 b 424 371. Verfahren und Vorrichtung zur Herstellung von Oberflächenver zierungen auf Metallgefässen. Firma Bing-Werke vorm. Gebr. Bin A.-G., Nürnberg.
75 b 424 444. Verfahren zum Verzieren von Metallgegenständen durch Einschmelze von Email. Elisabeth Peter, Esslingen a. N.
75 b 424 372. Mittel zur musivischen Herstellung von ornamentalen Gebilden Leo Lauffs, Düsseldorf.
44 a 423 622. Fingerring. Reinhold Otto Ebert, Zittau.
44 a 423 978. Knopf aus einer einzigen Platte. Richard Klein, Wagstadt.

LETZTE NACHRICHTEN

Die Metallmärkte

Die Bewegung an den Metallmärkten ist augenblicklich eine ziemlich unsichere. Die starke Baissebewegung, die seit Mitte vergangenen Monats eingesetzt hat, hat sich den ganzen Monat hindurch fortgesetzt. Sämtliche Metallpreise mußten weiter stark nachgeben. Doch ist seit Anfang Februar wieder eine Besserung eingetreten, die hauptsächlich auf den Zinn- und Kupfermarkt belebend gewirkt hat. Natürlich sind die europäischen Verhältnisse noch keine besseren, so daß vor der Hand eine starke Aufwärtsbewegung für Metalle nicht zu erwarten ist. Es ist trotzdem keine Veranlassung vorhanden, die Lage als übertrieben pessimistisch zu betrachten.

Der Kupfermarkt zeigt augenblicklich eine lebhafte Umsatztätigkeit sowohl in London als auch in New-York. Infolge größerer Käufe der Industrie sind die Vorräte zurückgegangen. Der Preis kann sich bis zum 5. Februar auf ungefähr 67 Pfund je Tonne in London und 14 $^1/_4$ Cents je Pfund in New-York erholen. Der deutsche Preis beträgt am 5. Februar 135 $^1/_4$ Mark je 100 Kilo. Terminkupfer kostet 129 $^3/_4$—124 Mark.

Am Zinnmarkt hat die bessere statistische Lage und die Zurückhaltung der Zufuhren eine Preiserhöhung bewirkt. Die sichtbaren Vorräte sind am 31. Januar auf ungefähr 15600 Tons von 16700 Tons zurückgegangen. Auch die amerikanische Weißblechindustrie kauft wieder. Der New-Yorker Preis beträgt zu Anfang des Monats ... Cents je Pfund und der Londoner für Kasse 285 $^5/_8$ und für späte Lieferung 279 $^1/_8$ Pfund je Tonne. Am deutschen Markt ist Zinn weiter fest. Natürlich haben auch die ausländischen Kursbesserungen hier Preiserhöhungen ausgelöst. Promptes Zinn notiert ungefähr 575 Mark und Termin Februar bis Oktober 575—564 Mark je 100 Kilo, wobei zu beachten ist, daß die nahen Termine fester sind als die entfernteren.

Am Bleimarkt hält sich der Kurs trotz sehr großer Anlieferungen, die beispielsweise im Monat Januar am Londoner Markt mit ungefähr 27000 Tons registriert worden sind. Berücksichtigt man also diese mehr als normale Zufuhr, so muß der Bleimarkt als widerstandsfähig angesehen werden. Die amerikanische Notiz beträgt unverändert 9,25 Cents je amerikanisches Pfund, London für Prompt und Termin 34 $^1/_8$ zu 33 $^3/_4$ Pfund und Deutschland 67 $^3/_4$ Mark je 100 Kilo.

Am schwächsten ist Zink. Wie aus der Statistik der Vereinigten Staaten hervorgeht, ist der Zinkverbrauch im Jahre 1925 im Verhältnis zu 1924 zurückgegangen. Schon allein aus dieser Tatsache ersieht man, wie stark übertrieben häufig die Situationsberichte der Produzenten in den U.S.A. sind. Da der europäische Bedarf in Zink auch stark zurückgegangen ist, so ist es verständlich, daß Zink gegenwärtig schwach liegt. Der tiefste Zinkkurs am Monatsende war in Amerika etwa 8 Cents je Pfund. Am 5. Februar beträgt die Notiz wieder 8,10 Cents. London notiert am selben Tage für Prompt und Lieferung 36 $^{13}/_{16}$ zu 36 $^7/_8$ Pfund. Die deutschen Preise sind für Feinzink etwa 76, für Hüttenzink 75 und für Remelted 67 Mark je 100 Kilo.

Am Altmetallmarkt sind die Abschwächungen, die verursacht worden sind durch die flaue Bewegung der Neumetallmärkte am Monatsende, jetzt erst eingetreten. Diese Kursrückgänge haben aber weder auf das Exportgeschäft, das augenblicklich ganz gut ist, noch auf das schwache Inlandgeschäft irgend einen Einfluß ausgeübt.

Am Markt für Halbfabrikate hält das ruhige Geschäft an. Den Werken geht es zur Zeit durch Exportaufträge etwas besser, während die Händler augenblicklich über sehr schlechten Geschäftsgang klagen. Die Preise für Bleifabrikate und Zinkhalbzeug sind ermäßigt worden.

Am Edelmetallmarkt hält die Geschäftsstille im Inland und im Ausland an. Da die Nachfrage weder von den Staaten noch von der Fabrikation im Ausland dringend war, mußte infolge großen Angebots der Goldkurs in London am Monatsende auf 84 Schilling 9 3/4 d je Unze ermäßigt werden. Nur in Frankreich hält mit Rücksicht auf die unsichere Valutabewegung das lebhafte Edelmetallgeschäft an. Ebenso ist die französische Schmuckwaren- und Edelmetallwarenfabrikation sehr gut beschäftigt. Der Pariser Goldkurs ist am Monatsende ungefähr 18600 Franken je Kilo. Auch der Silbermarkt, der ja schon im vergangenen Monat schwach lag, hat sich im Februar nicht erholen können, im Gegenteil, die Kurse haben infolge starken Angebots von chinesischer Seite nachgegeben. Den Verkäufern von China stand kein Käufer von andrer Seite gegenüber. Vorübergehende Kaufaufträge von Indien auf prompte Ware haben zeitweise eine gewisse Lebhaftigkeit in den sonst sehr ruhigen englischen Silbermarkt gebracht. Silber notiert am 4. Februar in London für Loko 30 15/16 d je Unze und für Lieferung 30 7/8 d. Die New-Yorker Notiz ist 67,25 Cents je Unze. New-York ist zur Zeit etwas fester als London. Wie schon berichtet, ist auch eine Belebung von New York durch größere Käufe zu erwarten. Die Pariser Notiz für Silber beträgt am Monatsende 590—650 Franken je Kilo. Die englische Platinnotiz ist wieder 23 zu 24 Pfund je Unze bearbeitetes und unbearbeitetes Material, 120 Dollar in New York und 102000 Franken je Kilo in Paris.

Das deutsche Geschäft ist zu Ende des Monats Januar und in den ersten Tagen des Februar sowohl im Einkauf als auch in der Verarbeitung von Rückständen und Verkauf von Rohmetallen und Halbzeug anhaltend schlecht. Lediglich in Platinabfällen und Platinblechen werden etwas größere Umsätze gemeldet. Der Bedarf in Platin ist überhaupt besser als in andern Edelmetallen, weil ja die Platinfabrikation noch einigermaßen beschäftigt ist. Die deutschen Großhandelspreise für Edelmetalle sind am 3. Februar ungefähr folgende: Feinsilber 92—94 Mark, Feingold 2,79—2,81 Mark je Gramm, und Platinabfälle 14,50—15 Mark je Gramm. Für den Konsum stellen sich Rohmetalle bzw. Halbzeug folgendermaßen: Feinsilber in Granalien 94—95 1/2 in Anoden etwa 96 Mark für handelsübliche Dimensionen. Feingold 2,84—2,95 Mark je Gramm. Platinabfälle 14,80—15,20 Mark und Platinbleche 15,50—15,60 Mark je Gramm. Silbernitrat 63—65 1/2 Mark je Kilo, Goldchlorid 1,80—2 Mark je Gramm und Platinchlorür 8,75—9,50 Mark je Gramm. Der Bedarf in Edelmetallen ist auch in der Zahntechnik infolge schlechteren Geschäftsgangs zurückgegangen.

* * *

Das neue WMF-Besteckversilberungsverfahren D. R. P. Nr. 384285

In unserer Nummer 22 vom 24. Oktober vergangenen Jahres hatten wir unsere Leser auf die Fortschritte aufmerksam gemacht, welche die Württembergische Metallwarenfabrik Geislingen-Steige auf dem Gebiete der Besteckversilberung erzielt hatte. Durch dieses neue Besteckversilberungsverfahren wird die Haltbarkeit der Versilberung von Bestecken auf das dreifache des seitherigen gesteigert, so daß bei der 90 Gramm Versilberung mit einer Lebensdauer der Versilberung bis zu 50 Jahren gerechnet werden kann. Die Württembergische Metallwarenfabrik hat nun in einer buchtechnisch vorzüglich ausgestatteten Broschüre dies neue patentierte Besteckversilberungsverfahren und dessen große Vorzüge gegenüber der seitherigen Herstellungsart geschildert und stellt dieses, ganz auf Kunstdruckpapier und mit vielen instruktiven Abbildungen geschmückte, mit vornehmem Umschlag versehene Heftchen Interessenten kostenlos zur Verfügung. Die Beschreibung des Verfahrens ist vollständig auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut und ein vom 22. Mai 1925 datiertes amtliches Gutachten der Materialprüfungsanstalt an der technischen Hochschule zu Stuttgart wird es allen fachmännisch vorgebildeten Kreisen der Juwelier- und Goldschmiedebranche ohne weiteres ermöglichen, sich von der großen Bedeutung der technischen Verbesserung in Bezug auf Haltbarkeit der nach diesen Verfahren versilberten Bestecke zu überzeugen. Der Hauptwert dieses neuen Versilberungsverfahrens liegt darin, daß die Dicke der Silberschicht an den einzelnen Stellen der Bestecke der Abnutzung entsprechend richtig verteilt ist. Nach Jahrzehntelanger Beobachtung an den zur Wiederversilberung eingesandten Bestecken, sowie nach zahllosen Untersuchungen in eigenen Laboratorien mit eigens zu dem Zwecke konstruierten Apparaten, hat die Württembergische Metallwarenfabrik die Art der Abnutzung des Silbers von den einzelnen Stellen der Bestecke festgestellt und auf Grund dieser Untersuchungen die Auflage an den besonders dem Verschleiß ausgesetzten Stellen verstärkt. So erhält bei dem neuen Verfahren außer Spitze und Aufliegestellen auch der linke Laffenrand des Löffels eine verstärkte Auflage. Mikrophotographische Aufnahmen in tadelloser Wiedergabe lassen die verstärkten Stellen gut erkennen und wir empfehlen allen Interessenten wiederholt, sich das schmucke Büchlein, das auch dem Ladentisch zur Zierde gereicht, von der Fabrik kommen zu lassen. Die eingehende Lektüre desselben bedeutet eine Bereicherung der fachmännischen Kenntnisse.

Der Großhandelsindex des Statistischen Reichsamtes

Die auf den Stichtag des 27. Jan. berechnete Grosshandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 20. Januar (120,1) um 0,3 v. H. auf 119,7 zurückgegangen.

Die auf den Stichtag des 3. Febr. berechnete Grosshandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 27. Januar (119,7) um 0,4 v. H. auf 119,2 zurückgegangen. Für den Durchschnitt Januar ergibt sich ein Rückgang der Grosshandelsindexziffer von 121,5 im Durchschnitt Dezember 1925 auf 120,0 oder um 1,2 v. H.

Der Londoner Goldpreis

Der Londoner Goldpreis gemäss § 2 der Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 29. Juni 1923 beträgt mit Wirkung vom 27. Jan. für eine Unze Feingold 84 sh 10 1/2 d, für ein g Feingold demnach 32,7455 d, ist also unverändert geblieben.

Der Londoner Goldpreis gemäss § 2 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 29. Juni 1923 beträgt mit Wirkung vom 3. Februar für eine Unze Feingold 84 sh 10 1/4 d, für ein Gramm Feingold demnach 32,7375 d, in der Vorwoche betrug der Londoner Goldpreis 84 sh 10 1/2 d bzw. 32,7455 d.

Glasschutzvereinigung der Uhrmacher Ostthüringens und des Landesverbandes Thüringen der Juweliere, Gold- und Silberschmiede.

Unsere diesjährige Generalversammlung findet am 14. März, vorm. 10 Uhr, in Gera, Etablissement Heinrichsbrücke, mit nachfolgender Tagesordnung statt:

1. Jahresbericht
2. Kassenbericht
3. Beschlußfassung über die Umlage für 1926
4. Zusatz-Antrag zu den Satzungen
5. Neuwahl
6. Verschiedenes

Nach § 6 lade ich unsere Mitglieder zu dieser Versammlung ein, und mache darauf aufmerksam, daß Anträge 8 Tage vor der Versammlung beim Vorsitzenden, Herrn Obermeister Erdenberger, Gera, einzureichen sind.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht der Mitglieder, die in der Nähe wohnen, unbedingt zu erscheinen.

I. A. des Vorsitzenden Erdenberger
Otto Opitz

Geringer Rückgang der Reichsindexziffer

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonstiger Bedarf") ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Januar mit 139,8 gegenüber dem Vormonat 141,2 um 1,0% zurückgegangen.

Der spanische Goldzollzuschlag

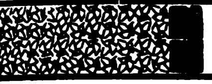
Das spanische Goldzollaufgeld für Februar 1926 ist von der spanischen Regierung für Zahlung der Ein- und Ausfuhrzölle in spanischem Silbergeld oder in Noten der Bank von Spanien auf 35,96 v. H. (im Vormonat 35,39 v. H.) festgesetzt worden.

Das italienische Goldzollaufgeld

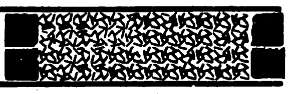
Für die Woche vom Montag, den 1. Februar bis Sonntag, den 7. Februar, beträgt das italienische Goldzollaufgeld wie in der Vorwoche, 378 v. H. Es sind also in der laufenden Woche für 100 Goldlire 478 zu zahlen.

Das italienische Goldzollaufgeld beträgt für die laufende Woche, von Montag, den 8. bis Sonntag, den 14. Februar 380 v. H. (gegen 378 v. H. in der Vorwoche). Es sind also für 100 Goldlire 478 Papierlire zu zahlen.





METALLKURSE



Berliner Metallbörse (in Gold-Mark für 100 Kilogramm, Silber für 1 Kilogramm)

[Da]tum	Elektrolyt-Kupfer	Orig. Hütten-weichblei	Orig. Hütten-Rohzink	Um-geschmolzenes Zink in Platten	Aluminium Blöcke und Barren	Aluminium Walz- und Drahtbarren	Antimon	Reinnickel	Silber
1. 26	132,75	—	73,00—74,00	65,50—66,50	235—240	240—250	185—190	340—350	92,25—93,25
1. 26	132,75	—	73,00—74,00	65,00—66,00	235—240	240—250	185—190	340—350	92,75—93,75
2. 26	132,75	—	73,00—74,00	65,00—66,00	235—240	240—250	185—190	340—350	92,50—93,50
2. 26	132,75	—	73,50—74,50	65,00—66,00	235—240	240—250	180-185	340—350	92,50—93,50
2. 26	132,25	—	73,50—74,50	66,00-67,00	235—240	240—250	180—185	340—350	93,00—94,00
2 26	133,75	—	73,50—74,50	66,50—67,00	235—240	240—250	180—185	340—350	92,75—93,75
2 26	135 25	—	73,50—74,50	66,50—67,00	235—240	240—250	180—185	340—350	92,50—93,50
2. 26	135,25	—	73 50—74,50	66,50—67,00	235—240	240—250	180—185	340—350	92,00—93,00
2. 26	135 25	66,75 67,25	73,00—74,00	66,50—67,00	235—240	240—250	180—185	340—350	92,50—93,50
2 26	135,25	66,50—67,—	73,00 74 00	66,50—67,00	235 240	240—250	180-185	340-350	92,50—93,50

[M]etallene Halbfabrikate

[Di]e Verbands-Grund- und Richt[prei]se für metallene Halbfabrikate [stell]en sich nach einem Bericht vom [..]br. der Firma Rich. Herbig [..], Berlin S 42, in Goldmark je [..]g für Werkslieferungen wie folgt: [Alum]inium-Bleche, Drähte,

[St]angen	310,00
[Alum]iniumrohr	450,00
[Kupf]erbleche	194 00
[Kupf]erdrähte, Stangen	174,00
[Kupf]errohre o. N.	194,00
[Kupf]erschalen	278,00
[Messi]ngbleche, Bänder, Drähte	172,00
[Messi]ngstangen	152,00
[Messi]ngrohre o. N.	195,00
[Mess]ing-Kronenrohr	225,00
[Tom]bak (mittelrot), Bleche, [Dr]ähte, Stangen	220,00
[Ne]usilberbleche, Drähte, [St]angen	325,00
[Lötz]inn [..]glot	200,00

* * *

Pforzheimer Edelmetallkurse

Großhandelspreise. (Platin je 1 Gramm, Gold und Silber je 1 Kilogramm)

Datum	Platin Geld	Platin Brief	Gold Geld	Gold Brief	Silber Geld	Silber Brief
28. 1. 26	14,50	14,90	2795,00	2809,00	92,00	92,60—94,10
29. 1. 26	14,50	14,90	2795,00	2809,00	92 50	93,20—94,70
30. 1. 26	14,50	14,90	2795,00	2809,00	92,25	93,00—94,50
1. 2. 26	14,50	14,90	2792,00	2809,00	92 25	93,00—94,50
2. 2. 26	14,50	14,90	2792,00	2809,00	92,40	93,00—94,50
3. 2. 26	14,50	14,90	2792,00	2809,00	92,75	93,60—95,10
4. 2. 26	14,50	14,90	2792,00	2809,00	92,50	93,20—94,70
5. 2. 26	14,50	14,90	2792,00	2809,00	92,25	93,00—94,50
6. 2. 26	14,50	15,00	2792,00	2809,00	91,75	92,70—94,20
8. 2. 26	14,50	15,00	2792,00	2809,00	92,00	92,80—94,30
9. 2. 26	14,50	15 00	2792,00	2809,00	92,00	93,00—94,50
10. 2. 26	14,50	15,00	2792,00	2809,00	92,25	93,00—94,50

Konventionspreis für Silber

Der Inlands-Konventionskurs für die Woche vom 1. bis 7. Februar beträgt: für 800/ooo Mk. 95.—; für 835/ooo Mk. 98.—; für 900/ooo Mk. 107.—; für 925/ooo Mk. 112.—; für die Woche vom 8. bis 14. Januar: für 800/ooo Mk. 95.—; für 835/ooo Mk. 98.—; für 900/ooo Mk. 107.—; für 925/ooo Mk. 112.—.

Diskontnotierungen

Berliner Börse vom 10. Februar 1926

kurze Sicht (30-35 Tage)	5½%
lange Sicht (36-90 Tage)	5½%
Reichsbankdiskont	8%
Lombard	10%

Altmetallpreise vom 10. Februar

Mitgeteilt von der Altmetallgesellschaft m. b. H., Vertretung des Metallwerks Hamburg. Es wurden notiert in Goldmark je 100 kg, tiegelrecht verpackt, in geschlossenen Quantitäten, bei kleineren Posten entsprechender Ab- bzw. Zuschlag:

Elektrolyt-Altkupfer	105—108
Altrotguss	84—88
Messingspäne	60—62
Gussmessing	70—75
Messingabfälle	80—82
Altzink	44—46
Neue Zinkabfälle	54—57
Altweichblei	50—54
Aluminium, Blechabfälle	160—170
Lötzinn	—

Hamburger Metalle (in Gold-Mark für 1 Kilogramm)

[Datu]m	Silber in G.-M. (1 kg) Brief	Silber Geld	Zinn (Banka) in G.-M. (100 kg) Brief	Zinn Geld	Hütten-Rohzink in G.-M. (100 kg) Brief	Hütten-Rohzink Geld	Kupfer (Raff.) in G.-M. (100 kg) Brief	Kupfer Geld	Münzgold in G.-M. für 1 g Brief	Münzgold Geld	Platin in G.-M. für 1 g) Brief	Platin Geld
1.	93,50	92 50	548	546	74,75	73,75	117,25	116,00	2,82	2,80	15,25	14,25
1.	93,75	92,75	553	543	75,00	74,00	116,75	116,00	2,82	2,80	15,25	14,25
2	93,75	92,75	—	—	75,50	74,50	—	—	2,82	2,80	15,25	14,25
2	93 25	92,25	—	—	75,50	74,50	—	—	2,82	2,80	15,00	14,00
2.	93,25	92,25	560	550	75,00	74,00	118,75	117,50	2,82	2,80	15,00	14,00
2.	93 25	92,25	570	555	75,00	74,00	120,25	119,00	2,82	2,80	15,00	14,00
2.	93,25	92,25	573	561	75,00	74,00	121,00	120,00	2,82	2,80	15,00	14,00
2.	93,00	92,00	575	567	74,00	73,00	120 25	118,75	2,82	2,80	15,00	14,00
2.	93,00	91,00	575	565	74,00	73,00	120,00	119,00	2,82	2,80	15,00	14,00
2	93,00	91,00	580	570	74,00	73,00	120,50	120,00	2,82	2,80	15,00	14,00
2.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Londoner Metalle

Datum	Platin	Gold	Silber
27. 1.	480	84/10 1/2	30 13/16
28. 1.	480	84/10 1/2	31
29. 1.	480	84/9 1/4	30 15/16
2. 2.	480	84/10 1/4	31 1/8
3. 2.	480	84/11 1/2	31
4. 2.	480	84/11 1/2	30 15/16
5. 2.	480	84/11 1/2	30 13/16
8. 2.	480	84/10 1/4	30 15/16
9. 2.	470	84/10 1/2	30 15/16
10. 2.	—	—	—
11. 2.	—	—	—

Ausländische Zahlungsmittel (in Goldmark)

[Datu]m	1 Dollar	100 Schweizer Franken	100 Holländ. Gulden	1 Englisches Pfund	100 Französ. Franken	100 Belgische Franken	100 Dänische Kronen	100 Schwed. Kronen	100 Tschech. Kronen	100 Österr. Schilling	100 Italien. Lire	100 Spanisch Pesetas
1.	4,213	81,30	168,84	20,453	15,86	19,12	104,21	112,53	12,437	59,29	17,02	59,42
1.	4,215	81,34	168,69	20,467	15,93	19,12	103,98	112,53	12 45	59,27	17,02	59,40
1.	4,215	81,28	168,67	20,462	15,96	19,105	103,98	112,53	12,453	59,23	17,01	59,35
2.	4,21	81,20	168,74	20,475	15,89	19,10	103,91	112,55	12,447	59,23	16,93	59,30
2.	4,21	81,20	168,62	20,467	15,87	19,11	103,76	112,53	12,452	59,25	16 915	59,43
2.	4,211	81,16	168,82	20,47	15 915	19,13	103,86	112,58	12,45	59,27	16,96	59,40
2.	4,21	81,17	168,74	20,474	15,87	19,11	103,76	112,55	12,45	59,23	16,98	59,55
2	4,211	81,17	168,72	20,465	15,92	19,10	103,71	112 53	12,45	59,21	16,985	59,44
2.	4,211	81,20	168,77	20,467	15,86	19,11	103,81	112,55	12,45	59,23	16,985	59,35
2.	4,209	81,135	168,67	20,467	15,61	19,10	103,66	112,63	12,458	59,23	16,98	59 20
2.	4.208	81,07	168,52	20,475	15,59	19,13	103,56	112,63	12,45	59,23	16,98	59,15
2.	4.216	81.06	168,52	20,465	15,48	19,10	103,86	112,58	12,44	59,21	17,01	59,15

Auslandsverbindungen und Exportnachrichten

Nr. 95. Öſterreich. In Wien anſäſſige Firma der Branche wünſcht noch die Vertretung leiſtungsfähiger Fabrikanten in Anhängern, Medaillons, Ketten, Kolliers, Durchzugketten, Sklavenreifen. Es müßte probeweiſe ein beſchränktes, jedoch gut ſortiertes Lager geſtellt werden, für deſſen Wert eine entſprechende Garantie geboten wird.

Nr. 96. Brit.-Indien. In Amritſar anſäſſige Importfirma in Maſchinen, Werkzeugen und Furnituren für Gold- und Silberſchmiede ſucht Verbindung mit Fabrikanten von Gold- und Silberſchmiede-Werkzeugen, Maſchinen und Furnituren.

Nr. 97. China. Import- und Exporthaus in Shanghai ſucht neue Geſchäftsverbindungen zum Bezug von Bijouterien aller Art. Korreſpondenz deutſch.

Verwaltungs-Sonderzüge ſtatt Geſellſchafts-Sonderzüge zur Meſſe

mk. Das Meßamt Leipzig beſtellt nach wie vor die Züge, mit denen es ſeine Gäſte nach Leipzig gebracht haben will, und übernimmt hierfür nach Leipzig die Garantie der Koſtendeckung wie früher. Die Meſſegäſte erhalten um 33⅓% ermäßigte Fahrkarten 2. und 3. Klaſſe entweder nur für die Hinfahrt oder für die Hin- und Rückfahrt. Im letzteren Falle können ſie die Rückfahrt in jedem beliebigen Perſonen-Verkehr dienenden Zuge zurücklegen. Vorausſetzung: Die Rückreiſe muß ſpäteſtens bis zum Ablauf des 14. Tages ſeit Beginn der Meſſe, alſo ſeit 28. Februar 1926 und demnach bis zum 13. März einſchließlich, angetreten werden. Bei Benutzung von Schnellzügen iſt der tarifmäßige Zuſchlag zu erlegen. Fahrt-Unterbrechung im Sonderzug auf der Hinfahrt iſt unzuläſſig, auf der Rückfahrt, ebenſo wie die Benutzung der im allgemeinen Verkehr zugelaſſenen Wahlwege, geſtattet. Der Übergang in eine höhere Wagenklaſſe iſt nur auf der Rückfahrt zuläſſig mit der Maßgabe, daß bei der Berechnung der Übergangskarte die Sonderzugskarte als Fahrkarte des allgemeinen Verkehrs gilt. Der Reiſende behält alſo die Ermäßigung für die Wagenklaſſe, für die er ſeine Karte gelöſt hat und bezahlt lediglich den Unterſchied zwiſchen dem normalen Fahrpreis der unteren und dem normalen Fahrpreis der höheren Fahrklaſſe den Unterſchied, jedoch ohne Ermäßigung.

Die Inhaber von um 33⅓% ermäßigte Fahrkarten für die Hinfahrt allein müſſen dagegen für die Rückfahrt den vollen Fahrpreis bezahlen, denn in Leipzig werden Karten zu ermäßigten Preiſen nicht mehr ausgegeben. Die in der Freizügigkeit des Reiſenden hinſichtlich der Rückfahrt im Sommer-Sonderzug-Verkehr regende verkehrswerbende Kraft wird dem Leipziger Meſſeverkehr einen neuen Auftrieb geben. Für die kommende Leipziger Meſſe ſind demnach die ſogenannten Geſellſchaftsfahrkarten für jede Entfernung (Mindeſt-Entfernung 50 Kilometer) zugelaſſen. Die in dieſem Tarif liegende Ermäßigung um 25% ergänzt glücklicherweiſe alle übrigen tarifariſchen Maßnahmen des Meſſeverkehrs.

Perſonal- und Geſchäftsnachrichten

Auszeichnung

Gleiwitz. In der am 8. Februar d. J. ſtattgefundenen Generalverſammlung der Uhrmacher-, Goldſchmiede pp.-Zwangsinnung Gleiwitz wurde der Juwelier und Goldſchmiedemeiſter Herr **Paul Ludwig** aus Gleiwitz in Anbetracht ſeiner Verdienſte um die Innung, anläßlich ſeines 70. Geburtstages, zum **Ehrenmitgliede** ernannt. Herr Ludwig iſt ſeit vielen Jahren Vorſtandsmitglied der Innung. Wir ſchließe nun sden Wünſchen der Innung an und hoffen, Herrn Ludwig noch recht lange Jahre auf ſeinem Poſten begrüßen zu dürfen, zum Wohle der Innung und ſeiner Familie.

Geſchäfts- und Firmenveränderungen

Berlin. Herr H. **Julius Wilm** teilt uns, um Ungenauigkeiten vorzubeugen, nochmals mit, daß ſeine Firma lautet: **Paul Telge** Kommiſſions- und Engrosgeſchäft in Juwelen, Perlen, Brillanten, Gold-, Silberwaren und Uhren.

Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

Frankfurt a. M. Firma **Nathan Marcus Oppenheim Nachf.** Juwelengroßhandlung, Taunusſtraße 7. Louis Trier iſt aus der Geſellſchaft ausgeſchieden.

Leipzig. Firma **Müller & Albuſchies**, Silberwarengroßhandlung, Windmühlenſtraße 45. Die Firma lautet jetzt: **Hugo Müller**

Mainz. Firma **Joſ. Lutz**, Goldwarengeſchäft, Ludwigſtraße [illegible] Marie, Ehefrau von Anton Lutz iſt Prokura erteilt.

Stuttgart. Firma **Hiller & Co.**, Uhren- und Goldwarenhandel, Königſtraße 58.

Wien, XIX. Chimaniſtr. 11, Firma **Géza Herzka**, Juwelenhandel

Kapital-Umſtellungen

Frankfurt a. M. Firma **Plagoſi**, Edelmetall- und Edelſtein-Verwertungs-Geſ. m. b. H., Hohenzollernſtraße 25. 560 Rm.

JOHANNES SEIFERT – ZWICKAU i. Sa.
Gold- und Silber-Scheideanstalt :: Chem.-metallurg. Untersuchungs-Laboratorium
Telegramm-Adresse: Seifertchemie Zwickausachsen
Eingang: Moritzstraße 29
Fernsprecher 1696 u. 1674
Scheidung und Ankauf von Edelmetall-Rückständen
Verkauf von Feingold, Feinsilber, Reinplatin, Legierungen, Silbernitrat, Chlorgold, Quecksilber
Sämtl. Edelmetall- u. Metallsalze — Ausführung von Edelmetall- u. Metall-Analysen

Schmelzen, Probieren, Scheiden und Ankauf von Edelmetall-Abfällen -Barren, -Rückständen, -Lösungen, -Gekrätzen jeder Art und Menge

Gold- und Silber-Scheide-Anstalt
A. Schinner, Pforzheim

Herstellung und Verkauf v. Feingold, Feinsilber, Reinplatin, Goldchlorid, Silbernitrat (Höllenstein), Vergoldungs- und Versilberungssalz



Emaillehandlungen und Emailleure

Ernst Pfeiffer
Pforzheim
Belfortstrasse 18
Emailmaler und Emailleur
für kirchliche Kunst
Porträts, Figuren und Sport auf Dosen und Etuis
Vereinsabzeichen jeder Art

GASERZEUGER
LÖTPISTOLEN
DRUCKLUFTERZEUGER
BORNKESSEL & Co BERLIN-N 4

Polierbürsten
Schwabbelscheiben
Filzräder
Carborundräder
kaufen Sie am billigsten bei
Hans Wölfle,
Fabrik für Polierartikel,
Karlsruhe i. B. I.

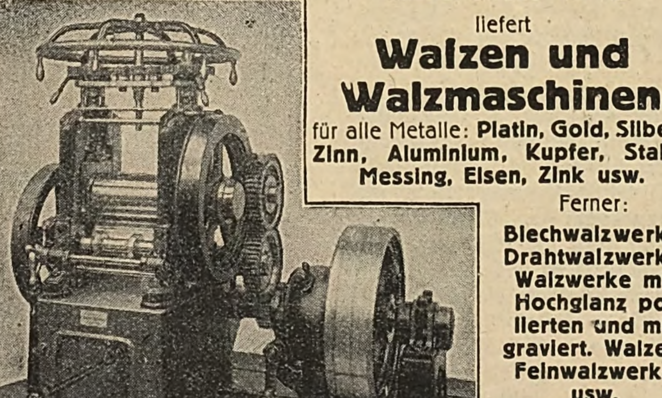
Gold- u. Silberscheideanstalt Alfr. Breustedt
Steinach (Thüringer Wald)

Ankauf von Altgold, -Silber, -Platin in jeder Form und Menge	**Verkauf von Edelmetallen** in allen Legierungen

Lieferung von Vergoldungs- und Versilberungsbädern
Probierlaboratorium
Aufarbeitung von edelmetallhaltigen Rückständen

Maschinen und Werkzeuge

Walzmaschinenfabrik
August Schmitz · G. m. b. H. · Düsseldorf
Neußer Straße 101-113



liefert
Walzen und Walzmaschinen
für alle Metalle: Platin, Gold, Silber, Zinn, Aluminium, Kupfer, Stahl, Messing, Eisen, Zink usw.
Ferner:
Blechwalzwerke, Drahtwalzwerke, Walzwerke mit Hochglanz polierten und mit graviert. Walzen, Feinwalzwerke usw.
Als Referenz alle Werke der Branche wohl fast ohne Ausnahme

2

Verschiedene Anzeigen

Lagersteine „Achat"
(schwarz-weiss und rot-weiss)
schleift als Spezialität
Fried. Carl Kaucher
Hüttenschleife
Hammerstein a. d. Nahe.

Taschenuhrgehäuse-Werkstatt
für
Neuarbeiten und Reparaturen
Anger & Keilig,
Berlin SW 19,
Kommandantenstrasse 16.
Fernruf Dönhoff 9381.

Sepia-Schalen
liefern
JORDAN & NICOL
HAMBURG 1
Kattrepelsbrücke 1

Bijouterie-Watte
in allen Farben
Wagner & Wolff
Watten-Fabrik
Berlin S.W. 69
Hagelbergerstrasse 50

Reklameartikel für unſere Leſer zur Weiterleitung an ihre Tagespreſſe zwecks Belebung des Schmucktragens

Um unſer Teil zur Belebung des Schmucktragens beizutragen, werden wir an dieſer Stelle von Zeit zu Zeit kleine Beiträge veröffentlichen, welche wir zum Abdruck in der Tageszeitung freigeben. Dieſe Aufſätze ſind noch nicht veröffentlicht, ſtellen alſo Originalbeiträge dar, und es liegt nun an den Juwelieren und Goldſchmieden, dieſe geſchickt in die Tageszeitungen zu lanzieren. Wir zweifeln nicht daran, daß die fortgeſetzte Veröffentlichung ſolcher Hinweiſe in der Tagespreſſe belebend auf den Geſchäftsgang in unſerem Gewerbe einwirken wird. Wir veröffentlichen die Beiträge im Anzeigenteil unſerer Zeitſchrift, damit beim Herausſchneiden derſelben der eigentliche Textteil nicht verletzt wird.

Alle Kollegen aber fordern wir im Intereſſe der guten Sache auf, uns ſolche Hinweiſe ebenfalls zur Verfügung zu ſtellen, damit wir ſie auf dieſem Wege in den Dienſt der Allgemeinheit ſtellen können.

Quellenangabe iſt nicht nötig, doch wäre es uns erwünſcht, von jedem Abdruck ein Belegexemplar zu erhalten.

Die Schriftleitung der Fachzeitſchrift „DIE GOLDSCHMIEDEKUNST“.

Moderner Schmuck

Die Mode iſt in ihren Launen unberechenbar, was ſie heute als unmodern verwirft, kann ſie morgen wieder auf das Schild erheben und ſo erleben wir jetzt, daß das breite Armband wieder zu Ehren kommt. Allerdings nicht das breite mattgoldene mit Filigran belötete Armband unſerer Großeltern, ſondern das mit Brillanten, Diamanten und Perlen geſchmückte Juwelenarmband. Statt der Perlen finden auch farbige Steine, beſonders Smaragde in gewölbtem, ſogenannten Cabochonſchliff, Verwendung. Darin beſteht ja gerade eine der Extravaganzen der Königin Mode, ſie fragt nicht nach dem Geldbeutel, ſondern ſie ſetzt ſich großzügig über dieſe menſchliche Schwäche hinaus und beſtimmt davon unabhängig, was ihr beliebt. Reichen dann die Mittel nicht aus, nun ſo greift man zur Imitation. So werden heute Perlenimitationen ſelbſt von jenen Kreiſen getragen, welche früher die Deviſe der Materialechtheit auf ihre Fahne geſchrieben hatten, und zwar nicht allein in dem verarmten Deutſchland, nein, das Ausland, beſonders Frankreich, iſt uns darin vorangegangen. Da nützt eben kein Sträuben, die Mode tyranniſiert uns und wenn breite Juwelen-Armbänder modern ſind, dann bleibt dem opferfreudigen Gatten oder Vater nichts anderes übrig, als etwas tiefer in die Taſche zu greifen. Was tut man nicht eben alles um des lieben Friedens willen, aber vielfach iſt es mit einem einzigen Armband nicht getan, zwei, drei, vier ſolcher Armbänder ſchreibt die Mode vor, und man muß es ja auch zugeben, daß ein reich geſchmückter hübſcher Frauenarm eine Augenweide darſtellt. Allerdings werden die Gatten und Väter dieſe Tatſache mit einem ſüßſauren Lächeln beſtätigen, aber ſie müſſen ſich damit tröſten, daß für den, der es ſich leiſten kann, die Ausgabe eine ſichere Kapitalsanlage iſt, die auch ihre Zinſen trägt. Gute Steine werden immer ihren Preis behaupten und ihren Wert behalten. Auch die ſeit einiger Zeit vernachläſſigten Geflechtstaſchen, die durch Maſſenanfertigung in Alpacca etwas in Verruf gekommen ſind, erleben eine Auferſtehung, doch werden dieſelben heute in feinſtem Silbergeflecht in Beutelform bevorzugt.

Zum Wandel im Schmuck — Umarbeitung desſelben

In keinem anderen Gewerbe iſt das geflügelte Wort Ben Akibas: „Es iſt alles ſchon dageweſen“, angebrachter als in dem Schmuckwarengewerbe. Die Vielſeitigkeit des Schmückens iſt ſeit Menſchengedenken derart, daß es ſich bei Neuheiten nur um das Muſter ſelbſt handelt, niemals aber um die Gattung. Wenn auch einmal eine Schmuckart, wie augenblicklich die Broſche, etwas vernachläſſigt wird, ſo bedarf es oft nur eines winzigen Anſtoßes, und ſie iſt wieder modern, denn die Königin Mode iſt unberechenbar. Allerdings ſteht die Schmuckmode in einem gewiſſen Abhängigkeitsverhältnis zur Kleidermode. Bei langen Ärmeln wird man kaum Armbänder tragen, da jedoch heute gerade das Gegenteil der Fall iſt, zählt das noch vor gar nicht ſo langer Zeit vergeſſene Armband zu dem modernſten Schmuck. Ja, es gibt einzelne tonangebende Künſtler, die behaupten, daß die älteſten Sachen, etwas moderniſiert,“ mit Vorliebe gekauft werden, wie breite ziſelierte Armbänder in Gold und Silber. Auch die vor einigen Jahrzehnten ſo beliebten Tiermotive ſind wieder aus der Verſenkung aufgetaucht, wenigſtens brachten Mitteilungen aus Paris, daß Inſekten, Käfer, Schmetterlinge und Vögel, mit Steinen beſetzt, gerne gekauft werden. Unſere älteren Goldſchmiede werden ſich noch der Zeit erinnern können, wo Kameenſchmuck hochmodern geweſen iſt. Leider kam dann eine Zeit, in welcher dieſer ſo ſehr vernachläſſigt wurde, daß die Zunft der Kameenſchneider in Deutſchland faſt ganz ausgeſtorben iſt. Heute allerdings weiß man den Gemmen- und Kammeenſchmuck wieder zu ſchätzen, ja dieſe Wertſchätzung geht ſo weit, daß man gute Kameen würdig befindet, mit Brillanten und Diamanten zu faſſen. Ob der von Paris aus propagierte individuelle Kleiderſchmuck bei uns Eingang findet, möchten wir dahingeſtellt ſein laſſen, denn wir ſind ein armes Volk geworden. Nicht, daß wir an einer Agraffe, die den Faltenwurf eines Kleides zuſammenhält, oder an einem Beſatzſchmuckſtück keinen Gefallen fänden, aber uns fehlen die Mittel dazu, wenngleich ja der Steinwert ein bleibender iſt und ein Schmuckſtück jederzeit beim Wechſel der Mode umgearbeitet werden kann. Gerade auf dieſen letzteren Umſtand wird noch viel zu wenig geachtet, und in vielen Fällen lohnt es ſich tatſächlich, die Schmuckſchatulle, die vielleicht noch Schmuck aus Großmutters Zeit enthält, einmal mit zum Juwelier oder Goldſchmied zu nehmen. Unter deſſen fachmänniſchem Rat iſt es möglich, manches Schmuckſtück ohne beſonders große Koſten neu erſtehen zu laſſen.

Die Monatsſteine

Den Edelſteinen ſchrieb man in früheren Zeiten übernatürliche Kräfte zu und ſchon Plinius berichtet in ſeiner Naturgeſchichte von ihrer myſtiſchen Gewalt. Plato hielt ſie für beſeelte Dinge, die von den Geſtirnen entſtiegene Geiſter feſthalten. Bei den Chaldäern wurden ſie in unmittelbare Verbindung zur Aſtrologie gebracht und von dieſem alten Aberglauben iſt in den Monatsſteinen noch ein letzter Reſt auf unſere Generation gekommen. Daß natürlich die Auffaſſung, der betreffende Monatsſtein brächte den in dieſem Monat Geborenen Glück, ebenfalls nur auf Einbildung beruht, iſt ſchon daraus erklärlich, daß in den verſchiedenen Ländern die Monatsſteine nicht übereinſtimmen. Während nach einer abendländiſchen Auffaſſung nachfolgende Steine glückbringend ſind, wählen die Amerikaner die in der zweiten Tabelle genannten, und man ſieht, daß ſich die Steine keineswegs decken. Nach der erſten Auffaſſung kommen in Betracht für

Januar:	Hyacinth,	Mai:	Smaragd,	Septemb.:	Chryſolith,
Februar:	Amethyſt,	Juni:	Achat,	Oktober:	Aquamarin,
März:	Heliotrop,	Juli:	Carneol,	Novemb.:	Topas,
April:	Saphier,	Auguſt:	Onyx,	Dezember:	Chryſopras.

Der Amerikaner wählt jedoch für:

Januar:	Granat,	Mai:	Smaragd,	September:	Saphir,
Februar:	Amethyſt,	Juni:	Perle und Mondſtein,	Oktober:	Opal und Turmalin,
März:	Blutſtein und Aquamarin,	Juli:	Rubin,	November:	Topas,
April:	Diamant und Jade,	Auguſt:	Sardonyx und Peridot,	Dezember:	Türkis u. Lapis lazuli.

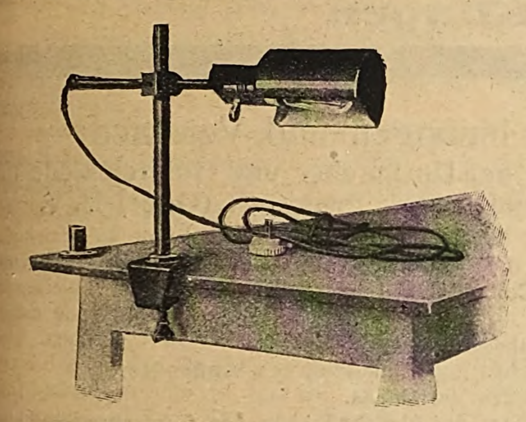
Immerhin iſt die Sitte der Monatsſteine nicht zu verwerfen, und es iſt durchaus nicht ausgeſchloſſen, daß bei ſolchen Leuten, welche an die okkulte Kraft der Edelſteine glauben, auch eine gewiſſe Wirkung eintreten kann, nach dem alten Erfahrungsſatz: Dein Glaube hat Dir geholfen. Aber es ſchadet keinesfalls, wenn man bei Geſchenken ſich an die Monatsſteine hält, denn dann iſt die Wahl, welchen Stein man ſchenken ſoll, völlig unparteiiſch entſchieden. Kann es ſich aber jemand leiſten, ſich für jeden Monat einen Gegenſtand, beiſpielsweiſe Ring, mit dem betreffenden Monatsſtein anzuſchaffen, nun dann wird der Juwelier und Goldſchmied als Lieferant kaum böſe ſein.



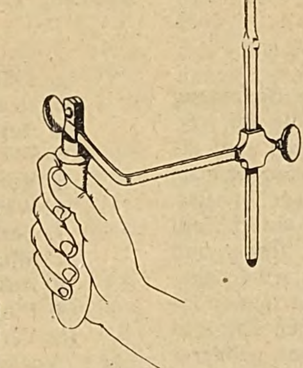
Techniſche Meſſe der Edelmetallbearbeitenden Induſtrie in Leipzig

(Die Druckſtöcke ſind von der Firma Gebr. Ott — Hanau zur Verfügung geſtellt)

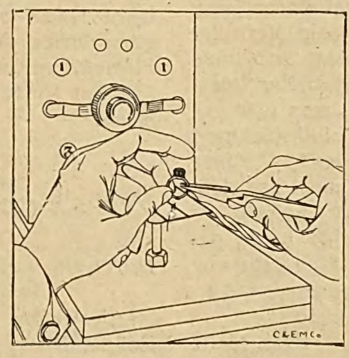
Der ausländiſche Meſſebeſucher, beſonders der von Überſee, ſpricht von der Leipziger Meſſe, wenn er wieder zurück iſt, wie von etwas ganz Beſonderem. Etwa wie, „ich habe den Papſt geſehen“. Es iſt ein Ereignis, das ſich jedesmal von Halbjahr zu Halbjahr abſpielt. Induſtrien aller Gattungen werden nach Leipzigs Mauern getragen, und zwar in einer Reichhaltigkeit und Aufmachung, wie ſie kein Reiſender mit noch ſo großen Koffern darzubieten vermag. Die techniſche Meſſe gibt durch ihre Maſſenhaftigkeit, durch die Anhäufung des Gebotenen ein Bild von Deutſchlands Arbeitskraft und Arbeitsluſt, die den Beſucher jedesmal von neuem in Erſtaunen ſetzt. Beſprechungen in Fachpreſſe und Tageszeitungen können unmöglich

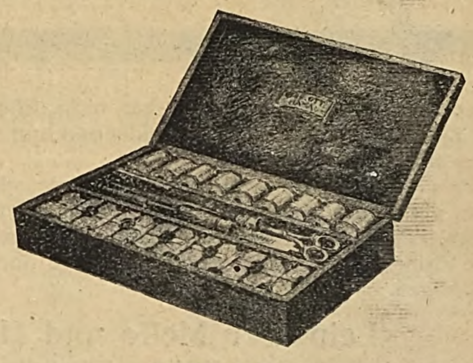

Werktiſch-Lampe, elektriſch, nach allen Richtungen verſtellbar


Feilnagel mit Baſſin



Gekröpfter Sägebogen


Elektriſche Löteinrichtung


Perlfädenkaſten

dem Nichtbeſucher der Leipziger Meſſe das Kommen, Sehen und Staunen erſetzen.

Der techniſche Teil, den unſere Spezialbranche intereſſiert, die ja durchweg mit kleineren Maſchinen und Werkzeugen zu arbeiten hat, iſt wie in den Jahren zuvor nicht in der techniſchen Meſſe untergebracht, ſondern ſtellt mit den Schmuck- und Silberwaren herſtellenden Firmen in den bekannten Meßhotels aus, wie zum Beiſpiel „Königshof“, „Grüner Baum“, „Sachſenhof“, „Specks Hof“ u. a. m. Hier ſind die bekannten Firmen vertreten, nämlich die der ſogenannten Nebenberufe der Werkzeug- und Maſchinenbranche, und in erweitertem Sinne die Eſtamperien, Schaufenſter und Etuisfabriken, Steinhändler, Lieferanten von Doublé-Teilen und Bijouteriehilfsartikeln. Dieſe Verteilung iſt auch ſehr glücklich gewählt; denn der Beſucher findet alles hübſch beiſammen, was ihn intereſſiert; oder, im Intereſſe der Ausſteller geſprochen: „einer zieht den anderen heran“. Die Vorbereitungen ſind im vollen Gange, wie wir erfahren. Der Vorhang der Schau verhüllt das Neue noch, er wird am 28. Februar hochgezogen werden. Es ſei aber geſtattet, eine kleine Voranzeige zu machen, um einen Vorgeſchmack zu geben und um diejenige große Zahl noch zu vermehren, die nicht zu regelmäßigen Leipziger Meſſebeſuchern gehören.

Leſer, ſo weit Fachmann, berechne den Gasverbrauch beim Löten, die Zeitdauer, das Poſaunenblaſen mit dem Lötrohr, die Gefahr der offenen Flamme am Werktiſch, und bedenke den Vorteil, der ſich bietet bei Anwendung der Elektrizität. Im „Hotel Königshof“ wird eine elektriſche Löteinrichtung praktiſch vorgeführt werden, die ſchon lange der Wunſch der praktiſch arbeitenden Goldſchmiede iſt.

Es hat einmal ein Statiſtiker ausgerechnet, wie viel Zeit ſeiner Lehre ein Lehrling am Fußtrittgebläſe zugebracht hat, und iſt auf Zahlen gekommen, die gerade ſo luſtig wirken, als wenn man die Zahl der im Reich beſchäftigten Beamten mit denen vergleicht, die allein in Finanzämtern tätig ſind. Die Zahlen ſtehen ja nun nicht genau feſt, es ſollen aber in Deutſchland 95000 Beamte ſein, darunter 5000, die in Finanzämtern aus- und eingehen. Das ſoll ja angeblich und hoffentlich anders werden.

Auch die Zahl der luftſpendenden Lehrlinge wird ſich ändern bei Einführung des neuen Luftkompreſſors, wie er im „Grünen Baum“ vorgeführt wird. Es iſt ein kräftiges, in Serien hergeſtelltes Modell, daher für jedermann im Preis erſchwinglich.

Gekröpfte Sägebogen, klein, leicht und trotzdem geeignet für große Arbeiten, wie der Silberarbeiter ſie zu leiſten hat. Man kann den Bogen mit dem „Ei des Kolumbus“ bezeichnen. Das Werkſtück iſt in verſchiedenen Meßhäuſern zu ſehen („Hotel Grüner Baum“ und „Königshof“).

Feilnagel mit Baſſin zur Aufnahme kleiner Teile, wie Steine, Hilfsartikel, iſt auch ohne Zweifel manchem Fachmann eine billige praktiſche Neuheit.

Perlfädenkaſten ſind eine durch die Notwendigkeit bedingte Neuheit der Juweliere, die Perlſchnüre in und außer dem Hauſe aufſchnüren laſſen. Es ſieht nicht gut aus, wenn das hierzu Notwendige, wie Perlbrett, hiebloſe Pinzette, Fingerhut, Reibahlen, Nadeln, Reibahlenhalter und vor allem die Kärtchen- und Bollenſeide in einer alten verbogenen Zigarrenkiſte durcheinander liegen. Die hohen Werte, die bearbeitet werden, fordern eine würdige Aufmachung. („Hotel Königshof“.)

Silberfaden-Spiralen zum Einziehen der Endperlen an wertvollen Kolliers. Nicht ganz neu zwar, aber nicht jedermann, der ſie benötigt, ſind Bezugsquellen bekannt.

Im „Hotel Königshof“ iſt, wie immer, die Koje einer Etuis- und Schaufenſter-Ausſtattungs-Fabrik (Zeh & Schien). Sie bringt Neues und Schönes auf dem Gebiet, das mit der Bijouterie ſo eng verwachſen iſt.

Gut ausgeſtellt, iſt halb verkauft. Sekt trinkt man aus edlem Kriſtallglas und nicht aus Kaffeetaſſen, und ein wertvoller Schmuck muß in einem Rahmen — ſei es im Schaufenſter oder im Etui — der ſchönen Käuferin einen Vorgeſchmack, ein belebendes Bild geben von ſeiner Wirkung beim Tragen. Es iſt beſtimmt ein Unterſchied in der Wirkung, in der Werterſcheinung eines Schmuckes, eines Perlenkolliers, z. B. einer Juwelenbroſche oder eines Anhängers, wenn dieſe edlen Stücke in unanſehnlichen Pappekäſtchen liegen, oder wenn ſie durch ein geſchmackvolles, in aparter Form gearbeitetes Etui auf Samt und Seide in guter Farbenharmonie präſentiert werden.

In dieſem Zuſammenhange ſei ein Rolljalouſienkaſten aus kräftigem Holz genannt, den die Firma Gebr. Ott — Hanau, als Neuheit bringt. — Ordnung iſt das halbe Leben. Die Kaſten mit Klappdeckel und Schiebedeckeln verdeckeln den Tiſch; ſie bringen den Kaſten aus der



Balance. Welcher Goldschmied hat nicht schon den Inhalt seiner alten Zigarrenkisten, die Steine und Fournituren enthalten, von dem Boden aufheben müssen?

Es ließe sich noch viel aufzählen, ohne alles zu verraten. Wir folgen gerne der Anregung, diese Voranzeige als Lockvogel zu bringen. Es wird die Bitte angeknüpft, die Anstrengungen, die von vielen Firmen der Branche gemacht worden sind, durch einen Besuch zu würdigen.

Leipziger Messe und Hanau

Es ist eine erfreuliche Tatsache, festzustellen, welche Bedeutung die Leipziger Messe für die Edelmetall-Industrie und die ihr verwandten Berufe gewonnen hat. Die Zahl derer, die sagen, auf die Messe brauche ich nicht, ich werde von meinen Lieferanten besucht, wird immer kleiner, trotzdem die Reisetätigkeit stark ausgeübt wird. Das ist auch nur zu natürlich; denn die Leipziger Messe ist ein Ruf, auf den die Welt lauscht. Sie lauscht nicht nur, sie kommt, schaut und kauft. Wenn letzteres schmückende Beiwort, das das wünschenswerteste von den dreien für den Aussteller ist, auch nicht immer sofort sich verwirklicht, schließt es den Begriff des indirekten Erfolges ein, der — das weiß jeder Messebesucher ganz genau — von größerer und tieferer Bedeutung sein kann, als ein kleiner Anfangserfolg. „Mustermesse", hiermit ist schon mancherlei gesagt. Man zeigt der Welt was man kann, man macht eine besondere Kraftanstrengung für die kurze Zeit der Messedauer. Man weiß, wie Leipzig Vertreter aller Länder und Weltteile, die der Branche angehören, in seinen Mauern versammelt, und man ist sich bewußt, daß bei dieser internationalen Zusammenkunft etwas gezeigt werden muß, was sich aus dem Rahmen des Bekannten vorteilhaft abhebt. Der Inländer und Ausländer darf die bekannten Meßhäuser, „Hotel Königshof", „Grüner Baum", „Sachsenhof", „Specks Hof" und die anderen nicht mit dem Gedanken verlassen, deshalb hätte ich nicht nach Leipzig zu kommen brauchen, sondern er muß sich sagen, was ich heute gesehen, das ersetzt mir ein Reisebesuch nun doch nicht. Man sagt von einem inhaltlich guten Buch, das auch eine äußere ansprechende Aufmachung hat, mit Recht: in schöner Form die schöne Seele.

So ist es auch mit den Ausstellungsräumen der Leipziger Messe und dem, was in ihnen gezeigt wird.

Die Fachvereinigung Hanau gibt der Schriftleitung bekannt, daß die Hanauer zur Leipziger Messe zahlreich erscheinen und nach dem, was wir von dort erfahren, können wir den Rückschluß machen, daß von Hanauern der richtige Messegedanken erfaßt ist. Von einer Aufforderung seitens der Schriftleitung, Bilder und Text einzelner Ausstellungs-Objekte zu bringen, wird von Hanau gebeten, Abstand zu nehmen; denn die eine Firma durch Besonderheiten hervorzuheben, hieße die andere unter Umständen, ohne daß Grund vorliegt, in den Schatten stellen.

Es kommt dazu, daß der Raum beschränkt ist und bei der großen Zahl der Aussteller und der Reichhaltigkeit des Gebotenen eine Auswahl zu treffen, siele schwer. Die Schriftleitung folgt aber gern der ihr gegebenen Anregung — auch im Interesse der Nicht-Hanauer Aussteller, die in den Messehäusern vertreten sind — die Bitte an die Messebesucher zu richten, die gemachten Anstrengungen der Aussteller durch Besuche zu würdigen. Denjenigen aber, die bisher zur großen Zahl der Messebesucher noch nicht gehören, ruft sie zu, der Besuch der Leipziger Messe ist eine durch die Zeitläufe gebotene Notwendigkeit, weil Stillstand Rückstand bedeutet. Gez. Bd. Zeh. Gez. Ott.

Aus Innungen und Vereinen:

Der Verband der Uhrmacher und Goldschmiede der Lausitz und Bezirk Frankfurt (Oder) E. V. Sitz Frankfurt (Oder)

hält am 10. März d. J., vormittags von 11½ Uhr an, seinen 12. Verbandstag ab in Cottbus, Hotel zum weißen Roß.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht und Entlastung des Vorstandes.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Bericht über die Ausschußsitzung des Centralverbandes am 24. Oktober 1925 in Erfurt.
5. Vortrag über Wirtschaftsfrage.
6. Wahl eines Delegierten zur Reichstagung in Köln.
7. Bericht über die Begräbnishilfskasse und Aufnahme neuer Mitglieder dazu.
8. Aussprache über Gemeinschaftsreklame.
9. Einbruchs-Sicherungen.
10. Verschiedenes. (Präzision, Glasversicherung, Markenreklame usw.) Vormittags Besuch der Fachausstellung im Hotel zum weißen Roß. Von 10 bis 11 Uhr kurze Vorstandssitzung daselbst. Zwischen der Verhandlung gemeinsames zwangloses Mittagessen von 1 bis 2 Uhr. Nach Schluß der Versammlung bei genügender Beteiligung gemütliches Beisammensein unter Leitung der Cottbuser Kollegen. Firmen, welche beabsichtigen, die Ausstellung zu beschicken, wollen sich mit Herrn Kollegen F. H. Lauterbach, Cottbus, in Verbindung setzen. I. A. Ewald Göldner, Frankfurt (Oder).

* * *

Freie Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede zu Breslau.

Jahreshauptversammlung am 27. Januar 1926, abends 8 Uhr, Restaurant „Zum Pfeiffer", Ohlauerstraße 45.

Anwesend die Herren: Egmont Frey, Fritz Guttentag, Fritz Heinrich, Roßdeutscher, Reiß, Dallich, Reisig, Püschel, Fischer, Fritz Pohl, Milke, Dallmann, Gerstmann, Skade, Henkel, Scholz, Knie, Arthur Schubert, Hahn, Bischoff, Hoidt, Schroetel, John, Goritzka, Ehlers, Willy Eispert, Lorenzi, zusammen 27 Personen.

Tagesordnung: 1. Protokollverlesung, 2. Jahresbericht, 3. Kassenbericht, 4. Vorstandswahl, 5. Bericht der Lohnkommission, 6. Bericht der Schulkommission, 7. Verschiedenes.

Nach Verlesung des Protokolls gab der Vorsitzende, Herr Hofjuwelier Fritz Heinrich, einen kurzen Bericht. Außerdem teilte er mit, daß infolge der hohen Verbandsbeiträge, die sich besonders bei größeren Geschäften fühlbar machen, und der außerordentlich schlechten Geschäftslage, eine Anzahl Austrittserklärungen eingelaufen sind. Nachdem bereits früher die Firma Lemor ausgeschieden war, haben sich jetzt die Firmen Helm & Gräfe, Spitz & Sporleder, Arthur Schubert und ferner die Goldschmiedemeister Prinz, Stiebler, Lukas, Willumeit, Günther & Dybeck abgemeldet. Da die Freie Vereinigung doch gezwungen ist, die Interessen aller selbständiger Gewerbetreibenden im Edelmetallgewerbe nach verschiedenen Richtungen zu vertreten, erscheint es wünschenswert, für solche, die kein unmittelbares Interesse am Reichsverband haben, eine Sondereinrichtung zu schaffen. Es wäre vielleicht möglich, sie als außer-



ordentliche Mitglieder mit einem geringen Jahresbeitrag weiterzuführen und dadurch zusammenzuhalten.

Kollege Max Reiß erstattete den Kassenbericht für 1925, woraus leider zu ersehen war, daß verschiedene Kollegen mit der Zahlung der Beiträge noch im Rückstand sind. Die Kasse wurde geprüft von Fritz Guttentag und Otto Holdt, die einen Revisionsbericht gaben und Entlastung für den Kassierer beantragten. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden.

Der Vorsitzende, Herr Fritz Heinrich, legte nun im Namen des Vorstandes das Amt nieder und dankte allen Mitgliedern für ihr reges Interesse, daß sie in allen Angelegenheiten der Freien Vereinigung bewiesen haben. Herr Hofjuwelier Egmont Frey übernahm den Vorsitz und leitete die Neuwahl. Auf Vorschlag aus der Versammlung wurde Wiederwahl durch Zuruf beantragt. Da Widerspruch nicht erfolgte, galt der gesamte Vorstand auf ein weiteres Jahr wiedergewählt. Herr Heinrich übernahm im Namen des Vorstandes wieder sein Amt und betonte, daß ihm die bisherige Führung der Geschäfte und auch die weitere Amtszeit nur möglich sei, weil er im Vorstande die regste Mitarbeit und großes Interesse gefunden habe.

Die Versammlung erklärte sich einverstanden, Kollegen, die dem Reichsverbande nicht angehören wollen, als außerordentliche Mitglieder zu führen. Herr Fritz Guttentag schlug für diese einen Monatsbeitrag von 50 Pfennigen vor. Zu der Angelegenheit sprachen noch Kollege Goritzka, Fischer und Püschel. Kollege Roßdeutscher beantragte: „Bei Geschäften bis 5 Gehilfen oder Angestellten sind 50 Pfennige Monatsbeitrag und bei größeren Geschäften Mark 1.— Monatsbeitrag zu erheben". Die außerordentlichen Mitglieder sind zu allen Sitzungen einzuladen". Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Der Schriftführer Roßdeutscher wird beauftragt, die in Betracht kommenden Kollegen hiervon zu benachrichtigen.

Im Namen der Lohnkommission gab Kollege Roßdeutscher der Versammlung Kenntnis von dem soeben zu unseren Gunsten abgeschlossenen Lohnkampfe. Die Löhne nebst Zulagen vom 7. Oktober 1925 bleiben laut Spruch des Schlichtungsausschusses bis Ende Februar gültig. Der Spruch ist von beiden Parteien angenommen worden.

Für die Schulkommission berichtete Kollege Goritzka. Die Fortbildungsschule wurde von ihm und Herrn Heinrich jun. besucht und die vorgefundenen Mängel nachher mit Herrn Direktor Giesebrecht besprochen. Die Versammlung erklärte sich einverstanden, den Lehrlingen nach vollendetem 2. und 3. Schuljahr je 3 Bücherprämien zu stiften. Die in der Schule vorhandenen Zeichnungen sind durchweg ohne Datum und lehnen sich sehr wenig an die praktischen Bedürfnisse eines Gold- oder Silberschmiedes an. Kollege Goritzka schlägt vor, die Kollegen möchten aus ihren Beständen geeignete Vorlagen für Gold- und Silberwaren der Schule überlassen.

Schließlich gab es eine angeregte Debatte über die Bewertung des Lagers in der Inventur, über die Frage, wie Metalle und wie die Fasson bei neuen, bei älteren und bei unmodernen Stücken aufzunehmen ist. Kollege Püschel brach wieder die Lanze für den Zentralausschuß für Deutschlands Schmuck-Kultur. Er beantragte, dem Zentralausschuß einen einmaligen Beitrag von 100 Mark zu geben. Die Versammlung war nach Herabsetzung auf 50 Mark mit diesem Antrage einverstanden.

Nach Erledigung verschiedener Briefeingänge wurde festgestellt, daß die Freie Vereinigung gegenwärtig nur 56 ordentliche und außerordentliche Mitglieder zählt. Schluß 10½ Uhr.

H. Roßdeutscher, Schriftführer

* * *

Stiftungsfest der Vereinigung selbständ. Fasser, Berlin und des Sängerchors der Berliner Goldschmiede

Am Sonnabend, den 6. Februar, feierte die Vereinigung selbständiger Fasser ihr dreijähriges Bestehen gemeinschaftlich mit dem einjährigen Stiftungsfest des Sängerchors der Berliner Goldschmiede in Haeges Bierhallen, Kommandantenstraße 50. In Anbetracht der wirtschaftlichen Lage trug die Veranstaltung einen rein familiären Charakter. Der Vorsitzende der Fasservereinigung, Herr Otto Ragus, begrüßte die erschienenen Gäste als Vertreter der Schöneberger Innung, die Herren Obermeister Ostwald und Meißner, den Vorsitzenden der „Werkufa", Herrn Esdohr, sowie den Vorsitzenden der Ortsgruppe Berlin, Herrn Wechsel. Die Ausführungen des Festredners beleuchteten die Bestrebungen der Fasservereinigung und schlossen mit einer Huldigung der das Fest verschönenden Damen. Der Vorsitzende des Sängerchors, Herr Breitkopf, bedauerte in seiner Rede, daß Herr Ragus alle Punkte so ausführlich und gut berührt hätte, daß ihm fast nichts mehr zu sagen übrig bleibe. Der Redner wies auf Zweck und Ziel des Sängerchors hin und schloß mit einem Appell an die musikalischen Kollegen, sich mehr wie bisher als Mitglieder, eventuell passiv, dem Chor zur Verfügung zu stellen. Nachdem der Sängerchor einige Lieder vorgetragen, sang Herr Breitkopf Schuberts stimmungsvollen „Der Wanderer".

Herr Obermeister Ostwald überbrachte sodann die Grüße der Kollegen von der Schöneberger Innung und betrachtete die beiden festgebenden Vereine in launiger Weise als gute Kinder ihrer Eltern, und zwar wäre „der Reichsverband als Vater und die Innung als Mutter" anzusehen. Seine Ausführungen wurden ebenso wie die vortreffliche Rede des Vorsitzenden der Werkufa, Herrn Esdohr, mit großem Beifall aufgenommen. Allgemein bedauert wurde das Nichterscheinen des Obermeisters der Innung, Herrn Giebel.

Der Verlauf des Abends war ein ganz ausgezeichneter, wozu nicht wenig die humoristischen Vorträge der Herren Bauer, Tübbecke und Weinecke beitrugen. Bis in die frühen Morgenstunden wurde bei bester Stimmung gefeiert, so daß der allgemeine Wunsch laut wurde, recht bald wieder einen so schönen Familienabend zu veranstalten. Das Stiftungsfest der „Werkufa" am 14. März wird alle dahingehenden Wünsche erfüllen. A. B.

* * *

Freie Vereinigung Cottbuser Uhrmacher und Juweliere

Sitzung am 1. Februar 1926, abends 8 Uhr 47 Minuten.

Anwesend sind 14 Kollegen.

Nachdem der Vorsitzende die Sitzung eröffnet hat und das Protokoll der Sitzung vom Januar genehmigt worden ist, bringt der Vorsitzende einige eilige Vorschläge betreffend Reklame zur Debatte. Beschlossen wird:

1. 50 Stück Plakate, herausgegeben von der Uhrmacher-Kunst Halle, zu bestellen und diese 30 Tage lang an die Litfaßsäule ankleben zu lassen.
2. Reklameschilder für die „Centra"-Uhr nach einem Entwurf des Kollegen Alex zu bestellen. Alles Weitere übernimmt entgegenkommenderweise Kollege Alex.
3. Besondere Interesse erregte die Beschlußfassung über die Zugehörigkeit zur Arbeitsgemeinschaft des Einzelhandels oder des Handwerks; da letztere nach Informationen nicht mehr so leistungsfähig ist, um die Interessen für uns genügend vertreten zu können, und die Arbeitsgemeinschaft des Einzelhandels sich erboten hat, den Beitrag für unsere Vereinigung auf Mark 20.— pro Vierteljahr zu ermäßigen, so ist beschlossen worden, dieser Vereinigung nunmehr beizutreten.

Des ferneren wurde beschlossen, wie in einem Schreiben des Zentralverbandes empfohlen wird, bekannte Abgeordnete oder einflußreiche maßgebende Persönlichkeiten für die Abschaffung der Luxussteuer zu werben.

Herr Kahlau gibt ferner die Anfrage eines Beamten aus Gumbinnen bekannt bezüglich Offerte an die Postdirektion Gumbinnen. Der ablehnende Bescheid des Herrn Kahlau wird von den Anwesenden begrüßt.

Zum Schluß gelangen noch einige Schreiben zur Kenntnisnahme, u. a. verschiedene Anregungen in Bezug auf Reklame.

Schließlich wird beschlossen, anstelle des ausgefallenen Stiftungsfestes am 15. Februar ein gemütliches Beisammensein mit anschließenden Eisbeinessen zu veranstalten; dasselbe findet Montag, den 15. Februar, abends 8 Uhr, bei Utz im kleinen Saale statt.

Schluß der Sitzung 12 Uhr nachts. Alfred Opolka.



Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung in den Gemeinden Schöneberg, Friedenau, Steglitz, Wilmersdorf und Charlottenburg.

Niederschrift der I. Ordentlichen Quartalsversammlung vom 21. Januar 1926, abends 8 Uhr, im „Roten Haus", Nollendorfplatz.

Obermeister Ostwald eröffnet die Sitzung um 8¼ Uhr und begrüßt die anwesenden Gäste, Herrn Obermeister Rost von der Berliner Innung, Herrn Drechsel als Vorsitzenden der Werkufa, Ortsgruppe Berlin. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wird, gibt Obermeister Ostwald bekannt, daß zu Punkt IV, Wahl von zwei Vorstandsmitgliedern, der Zusatz „Unter Bezeichnung der Ausscheidenden", also Kollege Mendelsohn und Kollege Lehnert, zu setzen ist.

Punkt I. Der Schriftführer Kollege Lehnert verliest die Niederschrift der letzten außerordentlichen Quartalsversammlung. Ihre Genehmigung erfolgt ohne Widerspruch.

Punkt II. Zu Mitteilungen des Vorstandes erwähnt Obermeister Ostwald besonders die am Sonntag, den 24. Januar, stattfindende Protest-Kundgebung des Innungsausschusses der vereinigten Innungen Groß-Berlins im großen Saale der Handwerkskammer Berlin, und bittet um rege Beteiligung aller Kollegen gegen die vernichtenden Maßnahmen der Regierung gegen das Handwerk zu protestieren.

Des weiteren werden die Statuten-Änderungen des Innungsausschusses bekannt gegeben. Die Versammlung erteilt dazu ihre einstimmige Zusage.

Punkt III. Obermeister Ostwald gibt den Geschäftsbericht für 1925 und weist besonders auf die umfangreiche Arbeit der Innung im verflossenen Jahre hin. Es ist gelungen, die Innungsgeschäfte wesentlich auszubauen, ebenso den Innungsbereich auszudehnen. Er betont die erfolgreiche Arbeit der Arbeitsgemeinschaft, sowie das gute Einvernehmen mit der der Arbeitsgemeinschaft angeschlossenen Organisationen. Die Schaffung einer vorschriftsmäßigen Prüfungsstätte für die Gehilfenprüfungen wird als besonders erfreulich hervorgehoben. Kollege Ostwald schließt seinen Bericht mit dem Wunsche, daß allen Kollegen ein erfolgreiches Geschäft für das Jahr 1926 beschieden sein möge.

Der Schatzmeister Kollege Sembach gibt den Rechenschaftsbericht der Innung bekannt:

Einnahme von 4606 Mark stehen gleich Ausgaben von 4606 Mark gegenüber. Das Innungsvermögen ist gleich Null geblieben, und es bedarf einer tatkräftigen Unterstützung der Kollegen, damit wir auch hier zu einem Fonds kommen. Die Kasse wurde gemäß den Satzungen durch den Obermeister resp. dessen Vertreter, Kollegen Meißner, geprüft und richtig befunden.

Die Kassenprüfer, Kollegen Engländer und Keßler, finden die Kasse in bester Ordnung und bitten, dem Schatzmeister, Kollegen Sembach, Entlastung zu erteilen.

Die Kollegen geben ihre Zustimmung zur Entlastung des Schatzmeisters durch Erheben von ihren Plätzen.

Punkt IV. Obermeister Ostwald macht bekannt, daß die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wieder wählbar sind. Kollege Lehnert lehnt Wiederwahl ab. Die Wahlkommission schlägt der Versammlung die Kollegen Gehrke und Herting vor. Aus der Versammlung werden noch vorgeschlagen die Kollegen Engländer, Mendelsohn, Lehnert.

Es erfolgt Zettelwahl. Die Auszählung ergibt folgendes Resultat: Kollege Gehrke 17, Herting 13, Lehnert 7, Mendelsohn 14, Engländer 10 Stimmen.

Kollegen Gehrke und Mendelsohn sind somit gewählt. Beide Kollegen nehmen die Wahl an.

Punkt V. Kollege Mendelsohn macht noch nähere Angabe über das am 30. Januar 1926 stattfindende Innungsvergnügen. Es erfolgt Ausgabe der Eintrittskarte.

Punkt VI. Eine Sammlung für einen durchreisenden Gehilfen ergibt 8.55 Mark, welche gleich ausgehändigt wurden.

Verschiedene Anfragen der Kollegen wurden vom Vorstand beantwortet.

Die Wahl der Ausschußmitglieder wird auf Antrag des Kollegen Keßler auf die nächste Quartalsversammlung verlegt.

Gustav Ostwald, Obermeister. Karl Lehnert, Schriftführer.

Wovon man in Paris spricht

Unter dem Vorsitz des Syndikus des „Chambre Syndikale de la Bijouterie, Joaillerie et Orfevrerie" fand kürzlich in Paris eine Besprechung statt, an der die Syndikats Präsidenten der Vereinigung der Industrie und des Handels, die von der Luxussteuer belegt sind, teilnahmen. Zwei interessante Fragen standen auf der Tagesordnung: Wie soll man vorgehen erstens gegen die Kopisten, die ihr Handwerk vor Schaufenstern und Ausstellungen ausüben (copier c'est voler!), zweitens gegen die amerikanische Steuerbehörde, die bereits seit geraumer Zeit ihre Kontrolle auf französischem Boden ausübt. Was die Kopistenfrage anbetrifft, so meinte ein Herr Fouquet-Lapar, daß die bestehenden Verordnungen nicht ausreichend seien. Im Jahre 1918 habe der Polizeipräfekt auf die Vorstellungen zahlreicher Häuser hin angeordnet, daß die Polizisten, wo es die Interessen der Geschädigten erfordern, jedes verdächtige Individuum sofort nach dem Kommissariat zum Verhör vorführen sollten. Nun habe die „internationale Kunstgewerbeausstellung" ein bedauerliches Anwachsen jener düsteren Elemente mit sich gebracht, und in der Folge hätten auch viele Verhaftungen vorgenommen werden müssen. Wie man weiß, ist durch Gesetz nirgends ein Strafe für den Übeltäter vorgesehen, und so kam es, daß die ertappten Kopisten nach einem Verhör auf dem Polizeikommissariat bald wieder auf freien Fuß gesetzt wurden. Auf Grund einer Abstimmung geht nun der einheitliche Wille dahin, daß dem Parlament folgende Vorlage eingebracht wird: „Die geschädigten Firmen wünschen, daß die Regierung unverzüglich ein Gesetz erläßt, wonach jeder überführte Versuch, ausgestellte Muster zu kopieren, als Delikt betrachtet und in diesem Sinne abgeurteilt wird."

Die zweite Frage erregte die Gemüter in weit höherem Maße und betraf, wie schon erwähnt, die Übergriffe der amerikanischen Zollbeamten auf französischem Territorium zum Schaden der Luxusindustrie Frankreichs. Mehrere dieser amerikanischen Agenten haben sich bereits in Paris eingenistet, und zwar unter dem Vorwand, Exporteuren ihre Ausfuhrdeklarationen nach den Vereinigten Staaten verifizieren zu wollen, die amerikanische staatliche Kontrolle erfordere dies. Diejenigen Firmen, die sich weigern, den Vorstellungen nachzukommen ... das heißt die sich weigern, ihre Kunden zu denunzieren . . . wird gesagt, daß ihre Waren in Zukunft von der Einfuhr nach den Vereinigten Staaten ausgeschlossen seien. Hier besteht also ein unerträglicher Rechtseingriff. Die Handelskammer von Paris und Marseille haben gegen diesen ungeheuerlichen Mißstand bereits energische Proteste in die Wege geleitet. England und die Schweiz haben dieses unbillige Verlangen ohne weiteres abgelehnt und haben sich formell geweigert, amerikanische Beamte zuzulassen. Bei Übertretung des Erlasses tritt sofortige Ausweisung ein. In dem Protest, der an den französischen Präsidenten gerichtet wurde, ist besonders hervorgehoben, daß derartige Eingriffe in Frankreichs Rechte bereits eine Arbeitslosigkeit von 1200 Personen in der Bijouteriebranche zur Folge gehabt hätte, im weiteren werden scharfe Gegenmaßnahmen gefordert.

Die Äußerungen des englischen Fachmannes treffen zweifellos auch auf den deutschen Markt zu; auch bei uns ist, von Inflationszeiten natürlich abgesehen, eine gewisse Abkehr vom Schmucktragen eingetreten . . ., ob diese Abkehr nun lediglich auf das in den Vordergrundtreten eines ausgesprochen praktischen Sinnes zurückzuführen ist, oder ob sie vielmehr auch eine Erscheinung des allgemein tieferen Lebenshaltungsniveaus ist, wäre eine Frage, die hiermit zur Debatte gestellt sei. Dembi.

Englische großzügige Schmuckpropaganda

Die „Birminghams Jewellers and Silversmiths Association" ist im Begriff, eine umfassende Propaganda zu Gunsten der Popularität der Schmuckwaren zu unternehmen. Die Wiedergeburt der Beliebtheit des Schmuckes bei der Frau ist das Ziel der Propaganda, für die keine Mittel gescheut werden sollen. Die Bijouterie Industrie in Birmingham, welche mehr als 60000 Menschen beschäftigt, leidet unter der Absatzstockung schon über drei Jahre, was man darauf zurückführt, daß die Frauenmode sich in den letzten Jahren vollkommen geändert hat und außerdem die Wandlung im Geschmack weitester Volksschichten ganz spontan vor sich gehen. Die Mode der einfachen Blusen, so scheint es, hat der Birminghamer Schmuckwarenindustrie einen schweren Schlag versetzt: zu Beginn ihres Aufkommens trugen die Damen wenigstens noch Broschen, später dann Stickereien oder einen einfachen Strang imitierter Perlen oder Glaswaren . . . heute ist die Mode noch einfacher, und schon die Perlenhalskette scheint zuviel zu werden. Auch der ganze Volksgeschmack hat sich anscheinend vom Schmuck abgewendet: seit Kriegsausbruch kaufen die Leute von ihren Ersparnissen Automobile, Radioapparate und Grammophone, anstatt Juwelen und sonstige Schmuckstücke. Wenn vor dem Kriege jemand einige Pfund auf die Seite gebracht hatte, so kaufte er seinen Angehörigen oder seiner Gattin aparte Schmucksachen und sich selbst vielleicht eine goldene Kette . . . er freute sich dann darüber, sein Geld so gut angelegt zu haben, denn er wußte, daß Bijouteriewaren ihren Wert immer behalten. Dembi

LETZTE NACHRICHTEN

Personal- und Geschäftsnachrichten

Gestorben

Berlin. Goldschmiedemeister Louis Richter, Friedrichstraße 226.

Jubiläen

Stuttgart. Die Gold- und Silberwarenfirma Eduard Foehr, Inhaber Albert und Otto Foehr, Königstraße 25, konnte auf ein ..jähriges Bestehen zurückblicken.

Handelsgerichtliche Eintragungen

b) Verschiedenes

Breslau. Firma „Zum Schmuckkästchen", Inh. Margarete ..allbruch, Goldwarengeschäft, Am Rathaus 16—17. Neuer Inhaber Siegfried Wallbruch. Die Firma lautet jetzt: „Zum Schmuckkästchen, Inh. Siegfried Wallbruch".

Luzern. Die Firma Frau Cäthy Schnyder-Wirthensohn, ..berwarengeschäft, ist in eine Kommandit-Gesellschaft umgewandelt ..rden. Neuer Firmawortlaut: C. Schnyder & Cie., Bruchstraße 45.

Geschäftsaufsichten und Konkurse

Bautzen. Über das Vermögen des Uhrmachers Ernst Mer..vsky in Bautzen, alleinigen Inhabers der Firma Ernst Merslovsky Bautzen, wurde am 15. Februar die Geschäftsaufsicht zur Abwen..ng des Konkursverfahrens angeordnet. Aufsichtsperson: Rechts..walt Dr. Oppermann in Bautzen. Gläubigerbeiratsmitglieder: ..aufleute Hartmann, Kothe beide in Görlitz, Köppel, Philipp, Paul Bautzen.

Lötzen. Über das Vermögen des Goldschmieds Joseph Schell .. Lötzen wurde am 15. Februar 1926, mittags 12 Uhr, das Konkurs..fahren eröffnet. Der Bücherrevisor Kullick in Lötzen wird zum ..nkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 10. März ..6 bei dem Gericht anzumelden. Erste Gläubigerversammlung und ..üfungstermin am 15. März 1926, vormittags 10 Uhr, Zimmer 15. ..ener Arrest nebst Anzeigefrist bis zum 10. März 1926.

Vermischtes

Verlängerung der Altbesitzanmeldung bis zum 31. März. Der Reichsfinanzminister hat die Frist für die Anmeldung der Reichsanleihen alten Besitzes bis zum 31. März 1926 verlängert. Wenn auch der weitaus größte Teil des erwarteten Anleihe-Altbesitzes bereits zur Anmeldung gelangt ist, so erscheint doch mit Rücksicht auf einige besondere Umstände (Kriegsanleihe-Versicherung, hinterlegte Anleihen, Sparkassendepots u. a.) eine Fristverlängerung unvermeidlich. Mit dem 31. März d. J. läuft die Anmeldefrist endgültig ab. Eine weitere Verlängerung ist ausgeschlossen. Auch die Anleihegläubiger, die ihre Anleihen bei Banken oder Sparkassen im Depot haben, müssen für die rechtzeitige Anmeldung Sorge tragen, da die Banken und Sparkassen häufig die Altbesitzeigenschaft der Anleihen nicht kennen oder nicht die nötigen Belege für die Altbesitzbegründung haben.

* * *

Die Herstellung von Waren mit einem Goldgehalt von 250 Tausendstel in der Tschechoslowakei zugelassen. An Stelle der Waren aus Neugold wird in der Tschechoslowakei nach einer am 1. März in Kraft tretenden Verordnung die Herstellung von Waren mit einem Goldgehalt von 250 Tausendstel eingeführt, die der fakultativen amtlichen Bezeichnung unterliegen. Für derartige Waren wird eine besondere Punze geschaffen, die mit einer gewissen Änderung auch für entsprechende ausländische Waren anzuwenden ist. Gewerbetreibende, welche das amtliche Punzzeichen nicht wünschen, müssen auf die genannten Waren neben ihrem leserlichen Erzeugungszeichen die Ziffer 250 selbst aufprägen und haften für den richtigen Feingehalt. Für entsprechende ausländische Waren gelten analoge Vorschriften. Für alle Waren mit einem Goldgehalt von 250 Tausendstel gelten im übrigen die allgemeinen Punzierungsvorschriften. Die betreffenden Waren müssen von den Gold- und Silberwaren abgesondert gehalten und mit einer deutlichen Aufschrift versehen werden.

Aus Innungen und Vereinen

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede (Zwangs)-Innung i. d. G. Schöneberg, Friedenau, Steglitz, Wilmersdorf, Charlottenburg (Sitz Schöneberg)

Gehilfen-Prüfungsausschuß

Die Gehilfen-Prüfungen März 1926 finden statt:

Montag, den 29. März
Dienstag, den 30. März
Mittwoch, den 31. März

von 8 Uhr früh bis 4,30 Uhr nachmittags.

Die Anmeldungsgesuche hierzu müssen bis Montag, den 15. März 1926, unter gleichzeitiger Entrichtung der Prüfungsgebühren im Betrage von 12 Reichsmark beim Unterzeichneten eingereicht werden.

Anmeldung vom 8. bis 15. März, vormittags 9 bis 1 Uhr, Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 166-167, Zimmer 42.

Der Vorsitzende des Gehilfen Prüfungsausschusses
Waldemar Meißner.

Meßmusterverkauf an Private!

In zunehmendem Maße hat sich bei verschiedenen Messen, besonders aber bei der größten, der Leipziger Messe, ein Mißstand herausgebildet, der nicht nur dem ortsansässigen Einzelhandel, sondern dem gesamten deutschen Einzelhandel beträchtlichen Schaden zufügt. Das ist der Meßmusterverkauf an Private! Sehr viele Aussteller gehen nämlich mehr und mehr dazu über, ihre Meßmuster an beliebige Privatpersonen zu verkaufen. Es ist festgestellt worden, daß Schmucksachen, die als Meßmuster auf der Leipziger Messe ausgestellt waren, nach Provinzplätzen an Private verkauft worden sind. Es ist selbstverständlich, daß bei den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen durch diesen Mißstand des Meßmusterverkaufs an Private, Umsatzmöglichkeiten des gesamten deutschen Einzelhandels, der an sich genügend unter der illegitimen Konkurrenz zu leiden hat, weiterhin geschwächt werden.

Der ortsansässige Einzelhandel übt schon seit Jahren eine ehrenamtliche Kontrolle aus, die jeden Fall des Meßmusterverkaufs an Private, der an sich durch Ortsstatut verboten ist, der Kriminalpolizei zur Verfolgung übergibt. Unterstützen und den Mißstand beseitigen kann aber auch jeder Einzelhändler, der von außerhalb als Einkäufer zur Messe kommt.

An alle diese Kollegen geht die dringende Bitte, in ihrem eigenen Interesse bei ihren Einkäufen zu beobachten, wo ein Meßmusterverkauf stattfindet. Vor allem aber ist es Pflicht jedes Einzelhändlers, bei seinen Einkäufen darauf zu achten, daß er nur bei den Firmen kauft, die an ihrem Stand das von uns zugestellte Schild: „Meßmuster werden an Private nicht abgegeben", angebracht haben.

Messen und Ausstellungen

Tageskarten zur Leipziger Frühjahrsmesse. Zur Erleichterung und Verbilligung des Meßbesuchs sind die bekannten Tageskarten zur Messe, die nur in Leipzig selbst ausgegeben werden, um solche zu RM. 4.— für den Tag schon vom 1. Meßtage ab vermehrt worden. Sie gelten entweder nur für die Allgemeine Mustermesse oder nur für die Technische Messe. Ihr Preis wird vom 4. Meßtage (Mittwoch) ab auf RM. 2.— herabgesetzt. Daneben sind wie früher Tageskarten für die gesamte Messe vorhanden, die vom ersten bis dritten Meßtage (Sonntag bis Dienstag) je RM. 5.— kosten und ab Mittwoch auf RM. 3.— herabgesetzt werden.

Wirtschaftskrise und Kölner Frühjahrsmesse. Der Verwaltungsrat der Kölner Messe beschäftigte sich in einer heute abgehaltenen Sitzung mit der vom Reichsverband der Deutschen Industrie den deutschen Messen gegebenen Anregung, mit Rücksicht auf die Entwicklung der Wirtschaftslage Deutschlands die diesjährigen Frühjahrsmessen ausfallen zu lassen oder aber wesentlich einzuschränken. Wenngleich es dem Sinn der Messen widerspricht, ihre Abhaltung von der Konjunktur abhängig zu machen, so hat sich der Verwaltungsrat der Kölner Messe doch auf den Standpunkt gestellt, daß bei der ungewöhnlich kritischen Lage der deutschen Industrie sowie im Hinblick auf die schlechten Ergebnisse der bisher abgehaltenen Frühjahrsmessen die Anregung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie beachtlich erscheint. Es wurde beschlossen, noch das Ergebnis der Leipziger Frühjahrsmesse abzuwarten, um dann zu entscheiden, ob es angebracht erscheint, die auf den 25. bis 29. April 1926 festgesetzte Frühjahrsmesse abzuhalten oder in diesem Jahre nur eine große Messe im Herbst zu veranstalten.

Entschließung der Uhren- und Edelmetal[l-] Wirtschaft zur Luxussteuer.

Die zu einer Besprechung am 28. Januar 1926 zusammengetrete[nen] Verbände des Uhren- und Edelmetallgewerbes erklären, daß i[hre] bisherige, ablehnende Haltung gegenüber der Luxussteuer nach w[ie] vor die gleiche geblieben ist.

Sie beauftragen den Deutschen Uhrenhandelsverband Berl[in] folgendes zur Kenntnis des Reichsfinanzministeriums sowie al[ler] Wirtschaftskreise zu bringen:

Die Luxussteuer ist sowohl in der Form der Hersteller- als au[ch] der Kleinhandelssteuer aus den seit Jahr und Tag in Wort und Sch[rift] dargelegten Gründen eine wirtschaftsfeindliche Maßnahme, die s[ich] insbesondere durch ihre Belastung von Qualitätserzeugnissen als u[n]haltbar erweist.

Die vom Reichstag in seiner letzten Tagung gefaßte Entschließu[ng], durch die u. a. die Besteuerung hochwertiger Qualitätsarbeit u[nd] geringwertiger Gegenstände verboten und die Aufhebung der übe[r]mäßigen Spezialisierung vorgeschrieben wurde, ist nach den inzwisch[en] eingetretenen wirtschaftlichen Veränderungen auf vollständige A[uf]hebung der Luxussteuer auszudehnen.

Industrie, Handel und Gewerbe sind in der heutigen Zeit nic[ht] mehr in der Lage, die mit der Luxussteuer unvermeidbar verbunden[en] Unzuträglichkeiten auf sich zu nehmen.

Die Beibehaltung der Luxussteuer mit ihrem geringen Erträgn[is] ist angesichts ihrer von allen Seiten erkannten Schädlichkeit um [so] weniger erforderlich, so lange das allgemeine Steueraufkomme[n] ausreicht, den Bedürfnissen des Staates zu genügen.

Die Uhren- und Edelmetall-Wirtschaft fordert daher mit En[t]schiedenheit die sofortige und restlose Aufhebung aller Bestimmunge[n] und Aufgabe aller Pläne, welche in irgend einer Form einen üb[er] den allgemeinen Satz erhöhten Steuersatz auf Waren oder Wirtschaft[s]gruppen legen.

Von einem Umbau der bisher gültigen Bestimmungen versprich[t] sich die Uhren- und Edelmetall-Wirtschaft nicht nur keine irgendw[ie] gearteten Vorteile, sondern sie sieht darin eine erneute Belastung d[er] Wirtschaft in produktionshemmender und produktionsstörender Wei[se].

Unter Berücksichtigung aller in Frage kommenden Faktoren wi[rd] die Luxussteuer bei vorsichtigen Schätzungen einen Ertrag von kau[m] mehr als 60 Millionen Mark erbringen. Die verantwortlichen Stelle[n] werden sich angesichts dieses geringen Ertrages auf das ernsthaftes[te] die Frage vorlegen müssen, ob man eine derart magere Steuer unte[r] Berücksichtigung ihrer immensen Schädigung für die gesamte Wir[t]schaft noch weiterhin wird aufrecht erhalten wollen. Jedenfalls ist de[n] fiskalischen Bedenken gegen den bei Fortfall der Luxussteuer ein[]tretenden Steuerausfall entgegenzuhalten, daß dieser Ausfall meh[r] als wettgemacht wird dadurch, daß sich ohne Luxussteuer der Absa[tz] der von ihr betroffenen Artikel wesentlich heben und dadurch di[e] steuerliche Leistungsfähigkeit der betroffenen Kreise auf dem Gebiet der allgemeinen Umsatzsteuer, der Einkommensteuer, sowie aller au[f] letzterer beruhender Steuern in einem Grade wachsen wird, welche derartige Befürchtungen gegenstandslos werden läßt.

Zentralverband der Deutschen Uhrmacher E. V., Halle a. d. S.
Verband Deutscher Uhrengrossisten E. V., Leipzig.
Fachgruppe für Uhren- und Gehäusefabrikation, Pforzheim.
Wirtschaftsverband der Deutschen Uhrenindustrie E. V., Donaueschingen.
Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede E. V., Berlin.
Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes E. V., Berlin.
Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands E. V., Berlin.
Creditoren-Verein Pforzheim, Verband der Gold- und Silberwaren- und Uhrenindustrie, Pforzheim.
Verband des Gmündener Edelmetallgewerbes E. V. und Handelskammernebenstelle Schwäbisch-Gmünd.
Ferner:
Industrie- und Handelskammer für den Amtsbezirk Pforzheim.
Industrie- und Handelskammer Schwäbisch-Gmünd.
Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M. — Hanau, Geschäftsstelle Hanau.
Im Auftrage:
Deutscher Uhrenhandelsverband E. V., Berlin.

Vor der Aufhebung der Luxussteuer

Den „Leipziger Neuesten Nachrichten" wird aus Berlin gedrahtet: Reichsfinanzminister Dr. Reinhold hatte in seiner programmatischen Rede zum Haushalt, in der er die Steuersenkung der ...gierung ankündigte, auch die völlige Aufhebung der Luxussteuer Aussicht gestellt. Nachher hörte man, daß in den Reihen der ...ichsbehörden gegen einen Verzicht auf die Luxussteuer starke Be...nken geltend gemacht wurden, so daß es für zweifelhaft gehalten ...rde, ob die vom Reichsfinanzminister gemachte Zusage auch tat...chlich würde eingehalten werden können. Wie man jetzt von zu...ständiger Seite erfährt, ist es inzwischen gelungen, diese Bedenken ...überwinden. Es ist daher endgültig mit der Aufhebung der unter ... Bezeichnung „Luxussteuer" erhobenen besonderen Umsatzsteuer rechnen.

Es wäre dies sehr zu begrüßen und würde sicherlich zur Be...ung der stark notleidenden Luxusbranchen beitragen. Hoffen wir, ... in der Zeitspanne, bis unsere heutige Nummer in die Hände ...serer Leser kommt, sich diese Nachricht zur Gewißheit verdichtet.

Dagegen schreibt hierzu die „Industrie- und Handelszeitung" ...m 25. Februar:

Eine Berliner Zeitung glaubt mitteilen zu können, daß angeblich ...gen die vom Reichsfinanzminister Dr. Reinhold in seiner Haus...tsrede angekündigte Aufhebung der Luxussteuer entstandenen Be...ken jetzt überwunden seien, so daß daher endgültig mit der Auf...ung der Luxussteuer zu rechnen sei. Wie wir dazu von zuständiger ...lle erfahren, ist diese Nachricht unrichtig. Dr. Reinhold hat in ...er Etatsrede keinesfalls das völlige Verschwinden der erhöhten ...satzsteuer, der sogenannten Luxussteuer, angekündigt, sondern ihre ...hebung nur für die Fälle in Aussicht gestellt, in denen sie beson...e Belastung deutscher Qualitätsarbeit darstelle, und gleichzeitig ...lärt, daß sie überall da, wo ihre Beibehaltung volkswirtschaftlich ...l kulturpolitisch unbedenklich sei, wie z. B. beim Handel mit Edel...nen, beibehalten werden solle.

An dieser Auffassung des Reichsfinanzministers hat sich, wie wir ...ichern können, nichts geändert. Dagegen ist noch nicht heraus, ...che Gegenstände nun von der Umsatzsteuer befreit werden sollen.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 1167. Welche Besteckfirma führt die Wortmarke „Selecta"?

Nr. 1168. Wer kann sagen, wo in England Blutsteine (Hämatite) ...unden werden und welche Firmen für Lieferung solcher in Frage ...men?

Steuerermäßigung bei Kurzarbeit

Über die Anwendung der Vorschriften für den Steuerabzug ...n Arbeitslohn sind in verschiedenen Betrieben Unstimmigkeiten ...getaucht, die mitunter erst nach scharfen Auseinandersetzungen ...chen dem Betriebsleiter oder Vertreter (Lohnbureau) mit dem Be...bsrat beigelegt werden konnten. Die entsprechenden Bestimmungen ... wie folgt auszulegen:

Hat ein Arbeitnehmer ohne sein Verschulden für den vollen ...nzahlungszeitabschnitt nicht Lohn erhalten können, was insbe...dere bei Kurzarbeit eintritt, darf der volle steuerfreie Lohnbetrag, ...er für den betreffenden Lohnzahlungszeitabschnitt vorgeschrieben ...nicht verkürzt angerechnet werden. Es spielt hierbei keine Rolle, ... die Kurzarbeit zu verkürzten Tagen oder Wochen ausgeführt wird. ...edem Falle ist der volle Wochenlohn um den vollen steuerfreien ...nbetrag dann zu kürzen, wenn Kurzarbeit oder Betriebsein...änkung vorliegt, weil auf diese Weise das Fernbleiben von der ...eitsstätte ohne Verschulden des Arbeitnehmers geschieht. Das...che gilt auch bei Krankheit.

Anders ist es dagegen in denjenigen Fällen, in denen der ...ginn und das Ende eines Arbeitsverhältnisses inmitten eines ...nzahlungszeitabschnittes fällt. Hier darf keinesfalls der volle ...erfreie Lohnbetrag angesetzt werden, sondern immer nur der auf ...e Zeit (Tage oder Stunden) entfallende Teil des steuerfreien ...nbetrags. Die für Beginn und Ende eines Arbeitsverhältnisses ...enden Bestimmungen sind ohne Rücksicht darauf anzuwenden, daß ... betreffende Arbeitnehmer in einen Betrieb eintritt oder ausscheidet, ...welchem Kurzarbeit besteht und der Anfangs- oder Endlohn auf ...sonst in einer Woche während der Kurzarbeit geleistete Arbeit ...illt. Die Anrechnung des vollen steuerfreien Lohnbetrags setzt ...t erst bei der nächsten Lohnzahlung ein, also auch dann, wenn ...Kurzarbeit bis auf Weiteres bestehen bleibt.

Gegen die Silberbezeichnung unechter Gegenstände

Eine unsere Alpacca-Industrie in hohem Grade interessierende Nachricht kommt aus Holland. Hiernach hat der Bund der Niederländischen Edelmetall-Vereinigungen bei der niederländischen Regierung Schritte unternommen, die eine Änderung des Warenschutzgesetzes bezwecken, dahingehend, daß der Zusatz „Silber" für unechte silberähnliche oder versilberte Legierungen nicht gebraucht werden darf. Begründet wird die Eingabe damit, daß die Bezeichnungen „Wello-Silber", „Gowe-Silber", „Alpacca-Silber" usw., geeignet sind, bei dem kaufenden Publikum falsche Vorstellungen zu erwecken. Dem Laien werde durch diese Benennungen vorgetäuscht, es handele sich bei den betr. Bestecken, Tafelgeräten und dergleichen um eine besondere Silberlegierung, während von den Fabriken darunter in der Tat nur mehr oder weniger stark versilberte Gegenstände aus unedlen Metallen geliefert würden, deren Zusammensetzung verschwiegen werde.

Wenn wir auch die Gründe nicht ganz von der Hand weisen wollen, möchten wir doch dazu bemerken, daß es sich bei allen diesen Bezeichnungen um schon seit langen Jahren eingeführte Markenerzeugnisse handelt, deren Preis keinen Zweifel darüber aufkommen läßt, daß das Grundmetall nur aus einer silberähnlichen unechten Legierung besteht. Immerhin dürfte es sich für unsere Fabrikanten empfehlen, diese Bewegung im Auge zu behalten.

Steuerterminkalender für März 1926

1. März (keine Schonfrist):
Letzter Tag für die Ablieferung der Überweisungslisten für die Lohnsteuerabrechnung 1925 und für die Einreichung der Steuermarken mit den Steuerkarten. Die 1925er Steuerkarten sind nur mit abzuliefern, wenn Steuermarken eingeklebt worden sind.

5. März (keine Schonfrist):
Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 21. bis 28. Februar 1926. Zugleich Abgabe der vorgeschriebenen eidesstattlichen Versicherung, aus der hervorgeht, daß die im Laufe des Monats Februar einbehaltenen Steuerbeträge mit denjenigen übereinstimmen, welche dekadenweise im Monat Februar an die Finanzkasse abgeliefert wurden.

5. März (Schonfrist bis 12. März):
Arbeitgeberabgabe für Sachsen. Die Arbeitgeberabgabe, welche an sich — wie die Lohnsteuer — dekadenweise abzuliefern ist, konnte nach neuerlicher Verordnung des sächsischen Finanzministeriums für den ganzen Monat, nach Ablauf desselben, am 5. (12.) des darauf folgenden Monats, abgeliefert werden. Wer von dieser Anordnung Gebrauch gemacht hatte, müßte nunmehr den auf den Monat Februar entfallenden Betrag abliefern. Ein besonderer Antrag für die monatliche Ablieferung ist nicht notwendig. Zugleich Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung über die für Februar gezahlten Beträge.

10. März (Schonfrist bis 17. März):
Umsatzsteuervoranmeldung und -Vorauszahlung der Monatszahler für das Februarentgelt.

15. März (keine Schonfrist):
Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. März 1926. Beträge unter 100 Reichsmark pro Dekade sind aufzusparen und erst abzuliefern, wenn mit der nächsten Dekade die Grenze überschritten wird, spätestens jedoch nach Ablauf des Monats, also am 5. April 1926.

15. März (Schonfrist bis 22. März):
Arbeitgeberabgabe für Sachsen. Die Ablieferung dieser Dekade braucht erst nach Ablauf des Monats, also am 5. April 1926, zu erfolgen. Vergl. hierzu 5. März.

25. März (keine Schonfrist):
Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. März 1926. Wegen Beträgen unter 100 Reichsmark vergleiche man das unter 15. März Gesagte.

25. März (Schonfrist bis 1. April):
Arbeitgeberabgabe für Sachsen. Auch diese Rate braucht erst nach Ablauf des Monats abgeliefert zu werden. Vergl. hierzu 15. März.

Nachsatz: Innerhalb des Monats März, mutmaßlich in der Zeit zwischen 8. und 25. März, soll das Veranlagungsgeschäft zur Einkommen-(Körperschafts-) Steuer beginnen, und zwar mit der Ausfüllung der Steuererklärungen. Die für diese Ausfüllung zu beachtenden Vorschriften werden noch rechtzeitig bekannt gegeben.





Wieder schwächere Metallmärkte

Daß die Metallmärkte sehr wenig widerstandsfähig sind, haben die Ereignisse der letzten Woche deutlich bewiesen. Man kann eine Haussebewegung auf künstlicher Basis nur vorübergehend in Szene setzen, wenn die wirtschaftlichen Voraussetzungen zu einer Befestigung des Marktes fehlen. Auf die Nachricht hin, daß Verhandlungen zwischen dem größten Teil der amerikanischen Kupferproduzenten und der Haut-Katanga-Gesellschaft, die ihr Hüttenwerk in Belgisch-Kongo hat, zu einem günstigen Abschluß führen würden, haben sich die Kupferpreise in London und New-York befestigt. Die Preissteigerung setzte sich fort, als der Öffentlichkeit offiziell mitgeteilt wurde, daß ein Vertrag zwischen den beteiligten Parteien zu Stande gekommen sei. Man geht nun darauf aus, durch einen Zusammenschluß die Preise mindestens zu halten, wenn nicht zu steigern. Die Amerikaner sind um die Entwicklung des Kupfermarktes sehr besorgt, und so versuchen sie jetzt, durch scharfe Bindungen den Absatzschwierigkeiten durch die europäische Wirtschaftskrise entgegen zu arbeiten. Kurz gesprochen, der Effekt dieser Nachricht war nur ein ganz vorübergehender. Stimmungskäufe wirkten stimulierend auf den Markt. Die Reaktion trat dann bald wieder ein, da vorläufig natürlich die Auswirkung eines so bedeutenden Zusammenschlusses erst abgewartet werden muß. Außer Zinn liegen alle anderen Metalle sehr flau. Es fehlt eben überall der europäische Absatz. Vielleicht werden die für Amerika so wichtigen Metallmärkte noch einmal der Ausgangspunkt einer internationalen wirtschaftlichen Verständigung.

Der Kupferpreis senkte sich in London bis auf 66³/₄ Pfund je englische Tonne und in New-York bis auf 14,25 Cents. Die deutschen Preise sind zur Zeit für Elektrolyt 135¹/₂ und für Terminware 119—125¹/₄ je 100 Kilo für die Monate Februar bis Oktober. Die Weltproduktion des vergangenen Jahres wird mit 1588100 Tons angegeben. Das ist eine Steigerung gegenüber dem Vorjahre. Die Januarproduktion hat sich wieder ermäßigt auf 135500 Tons. Die Senkung entfällt hauptsächlich auf Konto der Vereinigten Staaten.

Einen sehr flauen Markt hat seit Wochen schon Zink und merkwürdig ist es, daß die Amerikaner fast konstant den Preis von Börse zu Börse senken. New-York notiert am 19. Februar 7,57 Cents für das amerikanische Pfund. Das ist seit Monaten der tiefste Stand. Anfang Januar war der Preis noch 8,80 Cents. London notiert am gleichen Tage 35¹/₂ Pfund für Prompt und 35⁹/₁₆ für Lieferung. Hier ist die Preisdifferenz nicht so groß. Dem amerikanischen Markt fehlt eben das Abflußventil in Europa. Kupfer und Zink sind naturgemäß am meisten von der Krise beeinflußt, wo bei Zink noch zu berücksichtigen ist, daß die belgische und deutsche Produktion für den europäischen Markt bedeutend ist. Die zur Zeit gültigen deutschen Preise sind folgende: Feinzink 74—75 Mark, Hüttenware 75 Mark und Remelted 67 Mark.

Bei Blei ist die Entwicklung eine durchaus natürliche. Ansteigende Zufuhren, insbesondere aus Australien und rückgängiger Konsum müssen natürlich eine flaue Stimmung erzeugen. Auch die Amerikaner haben in Blei groß nach Europa verkauft. Der Preis ist in New-York auf 9,15 Cents heruntergesetzt worden und beträgt in London zur Zeit für Prompt und Termin 35¹⁵/₁₆ zu 34¹/₁₆ Pfund. Die deutschen Preise bewegen sich zwischen 67¹/₂ und 68 Mark.

Im Gegensatz zu den eben beschriebenen Metallen setzt Zinn seine Preissteigerung fort. Man notiert zur Zeit in London den Rekordkurs von 290 Pfund für Prompt und 280¹/₄ Pfund für Lieferung. Prompte Ware ist sehr stark begehrt. Allerdings ist der Verbrauch der amerikanischen Weißblechindustrie ein ganz ausgezeichneter. Der New-Yorker Preis beträgt zur Zeit 64,25 Cents. Erfreulich ist die Tatsache, daß die deutsche Weißblechindustrie nach der jetzt vorliegenden Statistik sich immer unabhängiger von der Einfuhr macht. Der Preis in Deutschland ist für Stangenzinn ungefähr 650 Mark, für Prompt 590 Mark und für Termine 585—565 Mark.

Von den übrigen Neumetallen ist keine Veränderung zu berichten. Die Tatsache, daß die Aluminium Company of America ihre Monopolstellung auch auf Europa weiter ausdehnt, ist wichtig. Sie hat in den letzten Tagen größere Bauxidgruben in Frankreich erworben und einen Beteiligungsvertrag von Bedeutung bei einem neugegründeten Aluminiumhüttenwerk in Spanien vorgenommen. Der Preis für Aluminium ist 120 zu 125 Pfund in London, 28 Cents in New-York und 240 Mark in Deutschland.

Am Markt für Halbfabrikate ist nach vorübergehender Besserung der alte kritische Zustand, der besonders für die Walzwerke drückend ist, eingetreten. Nun ist auch noch das Messingwerk Reinickendorf stillgelegt und man rechnet mit weiterer Schließung von Unternehmungen. Kupferhalbzeug ist erhöht worden, während der Preis für Zinkbleche herabgesetzt wurde. Auch am Altmetallmarkt konnte die gebesserte Lage sich nicht halten und augenblicklich ist das Angebot wieder größer als die Nachfrage. Eine Senkung der Preise ist natürlich.

Dem Edelmetallmarkt fehlen zur Zeit mit Ausnahme der Bewegung in Frankreich weitere Anregungen, um die Geschäftslage zu bessern. Die ausländische Fabrikation nimmt nur in bescheidenem Maße Käufe vor. Die Nachfrage der Staaten nach Gold ist im Gegensatz zu Silber jedoch besser, wodurch die jetzt eingetretene Preiserhöhung am Londoner Markt sich erklärt. Die vorübergehend niedrige Notiz von 84 Schilling 10¹/₂ d mußte wieder auf 84 Schilling 11¹/₂ d erhöht werden. Der größte Goldkäufer von den Ländern war in letzter Zeit Frankreich. An zweiter Stelle stehen die englischen Kolonien und dann die Niederlande. Interessant ist, daß die Vereinigten Staaten nach einem jetzt vorliegenden Bericht einen Rekord in der Prägung von Goldmünzen erzielt haben. In der New-Yorker Münze befinden sich Münzen im Werte von 2¹/₂ Milliarden Dollar, in Philadelphie 600 Millionen, in San Francisco 500 und in Denver 400 Millionen.

In Deutschland hält die Geschäftsstille an. Man hofft, daß die vom Reichsfinanzminister angekündigte Senkung der Umsatzsteuer und eine erhebliche Ermäßigung der Luxussteuer nach sich ziehen wird. Bei den Edelmetallhändlern und den Aufkaufstellen ist im ganzen Monat Februar bisher eine so große Geschäftsstille beobachtet worden, wie noch zu keiner Zeit während der vergangenen Jahre. Silber notiert in London zur Zeit für Loko und Lieferung 33³/₄ d, in New-York 66,75 Cents je Unze, in Deutschland 91—95 Mark je Kilo. Gold London 84 Schilling 11¹/₂ d je Unze, Deutschland 2,79—2,80 Mark je Gramm. Platin in London abgeschwächt 22—25 Pfund je Unze, in Deutschland 14,50—15 Mark je Gramm, und in Amerika 120 Dollar je Unze. Iridium ist schwächer geworden und notiert 70 Pfund, Palladium 17 Pfund je Unze. In Frankreich hält natürlich mit Rücksicht auf den wieder abgeschwächten Frankenkurs die Geschäftsbelebung der Fabrikation und des Handels an. Die Pariser Edelmetallkurse sind zur Zeit folgende: Silber 600—660 Franken, Gold 19000—1940[illegible] Franken, Platin 98000—105000 Franken und Iridium 320000—335000 Franken, alles je Kilo.

Die Leipziger Frühjahrsmesse 1926

Stets haben wir einen kleinen Bericht gebracht über die Leipziger Messe, aber diesmal ist es uns wirklich schwer gemacht. Am einfachsten wäre es wohl, wir würden nicht viel Worte machen und überhaupt nichts darüber reden, aber die Leser möchten doch gerne unterrichtet sein. Wie schwer es allerdings für uns ist, das Richtige zu treffen, geht aus verschiedenen Aussprüchen ausstellender Fabrikanten hervor. Im Königshof fragen wir einen solchen, wie das Geschäft auf der Messe war und erhielten die verblüffende Antwort: „Messe, wo ist denn Messe?" Ein anderer wieder sagte: „Na die Fachpresse, die kann mir gestohlen werden, diese ist schuld daran, daß wir so hohe Arbeitslöhne bezahlen müssen." Nanu? Diese Beschuldigung konnten wir doch nicht ruhig auf uns sitzen lassen, und wir verlangten dafür eine Erklärung. Diese wurde uns dahingehend erteilt, daß die Arbeiterschaft durch schön gefärbte Messeberichte in dem heute noch verbreiteten Glauben bestärkt würde, die Industrie befände sich in einer Hochkonjunktur, die ausgenutzt werden müsse. Obgleich wir uns stets befleißigten, sachlich zu bleiben und uns unsere Meinung durch Besuch der Messe selbst bildeten, wird der Fachpresse der Vorwurf einer beeinflußten Berichterstattung gemacht. Inwieweit dies etwa auf andere Blätter zutrifft, wollen wir hier nicht untersuchen. Es ist aber vielleicht angebracht, einmal den Zweck der Messen ins Gedächtnis zurückzurufen.

Die Leipziger Messe trägt ohne Zweifel den Charakter einer internationalen Musterschau und den ausstellenden Fabrikanten kommt es in erster Linie darauf an, Verbindungen mit dem Auslande anzuknüpfen. Eine einzige solche Verbindung kann den Besuch mehrerer Messen hinsichtlich Spesen wettmachen. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die ausländischen Interessenten auch nicht so ungezählt sind wie der Sand am Meer. Selbst bei guten Messen kann der augenblickliche Erfolg ein sehr geringer sein, denn der vorsichtige Einkäufer wird sich vorerst, besonders bei neuer Geschäftsanknüpfung, mit einer Mustersendung begnügen. Die riesenhaften Bestellungen der Inflationszeit haben uns alle den richtigen Maßstab verlieren lassen, denn damals kam es ja gar nicht darauf an. Von Kalkulation war keine Spur, die Preise wurden willkürlich angenommen, und zwar reichlich hoch. Das war aber dem Ausländer ganz gleich, da er durch den niederen Stand der Mark die Waren dennoch fast geschenkt erhielt. Wir wollen der beileibe nicht alle Firmen in einen Topf werfen, aber viele der jetzt verschwundenen Inflationsfirmen handelten nach diesem Rezept. Heute aber nach der Stabilisierung der Mark muß wieder scharf, ja schärfer wie früher, kalkuliert werden, will der Fabrikant konkurrenzfähig bleiben, dies um so mehr, als die ausländische Konkurrenz nicht mit den hohen steuerlichen Belastungen, die der verlorene Krieg bedingt, zu rechnen hat. Und auch der Besteller ist vorsichtiger geworden. Gewitzigt durch die gemachten Erfahrungen geht er vorsichtiger zu Werke, prüft die Preise und vor allen Dingen die Qualität der Lieferung, auch ob mustergemäß ausgeführt wurde. Hier liegt der Schlüssel des Erfolges für den Fabrikanten. Gewinnt der Besteller die Überzeugung, daß er gut bedient wurde, dann faßt Vertrauen Fuß, und eine solche auf der Messe angeknüpfte Verbindung kann aus bescheidenen Anfängen zu einem recht lohnenden Dauergeschäft führen. Die kleinen Probebestellungen auf der Messe müssen also nach diesen Gesichtspunkten gewertet werden, und mancher Aussteller wird dann finden, daß die Messe doch einen Gewinn für ihn bedeutet. Außerdem ist und bleibt die Messe eine großzügige Reklame, wenn auch für den einen oder anderen eine teuere, da die Spesen so hohe sind.

Sieht allerdings ein Aussteller in der Messe das Mittel eines sofortigen Absatzes, so muß natürlich offen gesagt werden, daß die verflossene Frühjahrsmesse für unsere Branche wohl die schlechteste der Messen der Nachkriegszeit gewesen ist. Auch ist die Messe nicht das geeignete Mittel, Inlandsgeschäfte zu machen. Für Firmen, die darauf reflektieren, ist es vielleicht ratsamer, die trotz eingetretener Ermäßigung immer noch zu hohen Spesen für wirkungsvolle Anzeigenreklame oder zum Besuch der Kundschaft durch Reisende zu benutzen. Der Erfolg wird vielleicht ein größerer sein.

Eng verknüpft hiermit ist die Frage, ob die Edelmetallwarenindustrie überhaupt als messefähig angesehen werden kann, und ob der ganze Apparat nicht durch die Verhältnisse in der Inflationszeit als ein ungesund aufgeblähter betrachtet werden muß. So ohne weiteres ist das nicht zu beantworten, weder mit ja, noch mit nein. Ausschlaggebend vor allem ist die Frage, welche Art Verbindungen der betr. Aussteller sucht. Will er mit Auslandskäufern in Fühlung treten, dann bietet dazu die Messe und besonders die Leipziger Messe wegen ihres Massenbesuches eine nicht zu unterschätzende Gelegenheit. Deshalb wird die Leipziger Messe, die sich vielleicht als die einzige halten wird, für Firmen der Edelmetallwarenbranche ein wertvolles Mittel sein, den Kundenkreis im Ausland zu erweitern. Hier werden Beziehungen angeknüpft und Sache des Betreffenden ist es dann, diese auszubauen, so daß die Messe in ihren Nachwirkungen unbedingt Erfolge aufweisen wird. Natürlich ist eine Messe besser oder schlechter als die andere, und wenn die verflossene Frühjahrsmesse die schlechteste unter den bisher abgehaltenen Nachkriegsmessen gewesen ist, so liegt dies an der allgemeinen Notlage der Industrie und weiter an der katastrophalen Geldknappheit. Besonders durch letzteren Umstand haben sich viele Geschäfte zerschlagen und ein Fabrikant erzählte uns, daß Kunden deshalb nichts von ihm gekauft hätten, weil sie nicht durch Inanspruchnahme von Kredit ihr Betriebskapital auf Kosten des Fabrikanten erhöhen wollten. Man sieht, es werden auch Geschäfte aus anständiger Denkungsart unterlassen, denn der Fabrikant hätte gern den Kredit gegeben, wenngleich auch berücksichtigt werden muß, daß in vielen Fällen dazu der Lieferant gar nicht in der Lage ist.

Sodann ist es bedauerlich, daß die Aufhebung der Luxussteuer nicht einige Wochen früher gekommen ist. Die Zeit war zu knapp, als daß sich diese Erleichterung auf das Messegeschäft hätte auswirken können. Eigenartig ist es, daß bei fast jeder Leipziger Messe äußere Einflüsse entweder schädigend einwirken oder belebende Umstände zu spät eintreten.

Leider hat auch die vollständig geschäftslose Zeit auf die Qualität einen unheilvollen Einfluß ausgeübt, denn man sah hier und da wieder Kitsch und ganz geringwertige Ware, die sich in früheren

Messen nicht mehr so bemerkbar machte. Es ist ja verständlich, daß die Fabrikanten mit allen Mitteln versuchen, Geschäfte zu erzwingen, um sich wenigstens einen Stamm von Arbeitern zu erhalten, aber zu bedauern ist diese Tatsache.

Im Interesse einer unbeeinflußten Berichterstattung haben wir uns bei unserem Messebesuch nicht nur auf die Edelmetallindustrie beschränkt, sondern auch ganz gegensätzliche Branchen berücksichtigt, doch konnten wir überall, beispielsweise auch bei der Textilwarenindustrie, die gleichen Erscheinungen feststellen. Trotzdem immer gesagt wird, die Textilwarenbranche sei gut daran, konnten wir in der Spezialhalle Königsplatz eine ganz beängstigende Leere feststellen und die von uns ins Gespräch gezogenen Verkäufer versicherten, daß das Inlandsgeschäft gleich null gewesen sei, und ganz allein in den angeknüpften Auslandsverbindungen könne ein Erfolg der Messe gesehen werden. Um nun wieder auf unsere Branche zurückzukommen, so kann man nicht sagen, in welchem der Spezialmeßhäuser der meiste Betrieb herrschte, denn es war überall eine nervenaufregende Ruhe. Der Umstand, daß einzelne verstreut liegende kunstgewerbliche Goldschmiedewerkstätten einen zufriedenstellenden Erfolg verbuchen konnten, kann an dem allgemeinem Ergebnis nichts ändern. S.

Aus Innungen und Vereinen

Einladung zum dritten Stiftungsfest der Ortsgruppe Berlin der Werkufa.

Die Ortsgruppe Berlin der Werkufa begeht am 14. März 1926, nachmittags 5 Uhr, ihr drittes Stiftungsfest in den Räumen des Lehrervereinshauses zu Berlin C., Alexanderstraße 41 (Alexanderplatz), durch ein geselliges Beisammensein mit Damen. Die Mitwirkung des Sängerchors der Berliner Goldschmiede ist freundlichst zugesagt. Alle Kollegen und Freunde der Vereinigung sind hiermit freundlichst eingeladen.

Eintrittskarten zum Preise von Mark 1,50 sind bei dem Vergnügungsausschuß und den Unterzeichneten zu haben.

Josef Drechsel, I. Vorsitzender, Köthenerstraße 32, Nollendorf 6268. Paul Donath, Schatzmeister, Jägerstraße 8, Merkur 1766.

* * *

Mitteilungen der Geschäftsstelle der Werkufa

Adresse: Herm. Bsdohr, Berlin S 42, Ritterstraße 96.

Achtung! Achtung!

Alle Kollegen, auch Nichtmitglieder, werden vom Vorstande zwecks einer Statistik zum Ausbau unserer Organisationen um gefällige Mitteilung darüber gebeten, an welchen Orten und in welcher Weise Gold- und Silberschmiede mit Uhrmachern in Zwangs- oder freien Vereinigungen zusammen geschlossen sind.

Die Mitteilungen sind in jeder Weise unverbindlich. Sie dienen nur dem Wohle der Gesamtheit der Kollegen. Allen Einsendern im voraus besten Dank.

Im 5. Heft vom 27. Februar 1926 der „Goldschmiedekunst" des Verlages Schlag spricht sich „ein Einsender im Namen vieler" unter wohl verständlicher Begründung für das Verschwinden des Gesetzes betr. Ankauf von Edelmetallen usw., aus. Wir können dem Einsender auch aus weiteren Gründen nur zustimmen und bemerken noch, daß die Werkufa bereits seit dem Herbst vorigen Jahres für den Abbau bis auf den § 15, der den Handel im Umherziehen umfaßt, kämpft. Es ist uns unverständlich, wie sich der Vorstand des Reichsverbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede in seiner Sitzung vom 10. November 1925 in seiner Mehrheit für die Beibehaltung des Gesetzes aussprechen konnte, trotzdem, wie wir aus den Versammlungsberichten der Unterverbände, die zum Edelmetallgesetz bis jetzt Stellung genommen haben, entnehmen können, die Mehrheit sich für Abschaffung des Gesetzes ausgesprochen hat. Ebenso haben sich die der Handelskammer Berlin angeschlossenen Verbände einstimmig für die Beseitigung des Gesetzes bis auf den § 15, der mit in die neue Gewerbeordnung zu übernehmen wäre, ausgesprochen. Wir fordern hier nochmals dasselbe und hoffen, daß der Vorstand des Reichsverbandes auch seine Ansicht dahingehend ändert. Hermes.

* * *

Versammlungsbericht der Werkufa Ortsgruppe Berlin

vom 17. Februar 1926

Der zweite Vorsitzende, Kollege Omankowsky, eröffnete in Vertretung des durch Krankheit verhinderten ersten Vorsitzenden die Sitzung um 8,15 abends.

Nach Begrüßung der anwesenden Kollegen und Gäste wurde die Niederschrift verlesen und genehmigt.

Den Bericht über die Genossenschaftsversammlung der Scheideanstalt Leipzig erstattete Kollege Schäffer, und konnte zur Freude aller Kollegen mitteilen, daß dieselbe durch die tüchtige Leitung gute Fortschritte macht, reichlich beschäftigt ist, und einen Überschuß heraus gewirtschaftet hat. Er empfahl den noch abseits stehenden Kollegen sich dieser gemeinnützigen Sache anzuschließen, da der Anteil von Mark 15.— ein so niedriger ist, daß ihn wohl jeder Kollege, trotz der schlechten Wirtschaftslage, aufbringen könnte.

Anschließend hieran gedachte Kollege Esdohr nochmals der Opferbereitschaft des Kollegen Böhm.

Die Anregungen über eine zweckmäßige Metallbuchführung von Kollegen Donath fanden allgemeinen Beifall und hatten eine lebhafte Aussprache zur Folge.

Betreffs der strittigen Platinfeingehaltsangelegenheit gab Kollege Omankowsky bekannt, daß gegen die Antwort des Oberstaatsanwaltes Hanau Berufung eingelegt worden ist.

Zu Punkt IVa, Prüfung der Kasse, berichtete Kollege Neumann daß dieselbe in bester Ordnung gefunden wurde; er beantragt Entlastung des Kassierers, welche genehmigt wurde.

Ein sehr reges Interesse wurde der neuen Einrichtung der Ortsgruppe Berlin dem „Fragekasten" entgegengebracht, sein Inhalt bestand aus einem Geleitwort des Kollegen Donath und 5 Fragen:

1. Wie ist der Durchschnittslohn für jung ausgelernte Gehilfen?
2. Wie steht es mit der Luxussteuer?
3. Ist es möglich, unter Garantie in Ossa sepia zu gießen?
4. Wann erscheint der neue Reichs-Mindest-Tarif?
5. Wie können wir die Ladeninhaber dafür interessieren, dem Berliner Goldschmied mehr Arbeit zukommen zu lassen. Ist es nicht möglich, daß der Vorstand versucht, mit den führenden Herren hierüber in Verhandlung zu kommen. Manches Stück Arbeit, was heute in Hanau oder Pforzheim gemacht, oder von dort gekauft wird, könnte doch die Not der Berliner Goldschmiede lindern?

Durch die Beantwortung der Fragen entwickelte sich eine sehr lebhafte Debatte, durch welche viel Wissenswertes bekannt wurde. Schluß der Versammlung 11 Uhr.

Albert Omankowsky, stellv. Vorsitzender. Paul Hoffmann, Schriftführer.

* * *

Landesverband der Juweliere, Gold- und Silberschmiede im Freistaat Sachsen

Vorstands- und Ausschußsitzung am 12. Februar 1926, nachmittags 2 Uhr in Kneists Restaurant, Dresden-A.

Anwesend: Gäbler, Herrnsdorf, Scharffenberg und Frötschner, Dresden; Scholtze, Leipzig; Dorn und Moosblech, Chemnitz; Schröter, Zittau, Kappel, Bautzen; Resch, Bischofswerda; Günther, Zwickau; Hüttel, Plauen i. Vogtl.; Steinwender, Aue; Hausding, Pirna; Müller, Meißen.

Entschuldigt: Jäschke, Leipzig, und H. G. Schmidt, Dresden.

Die fast vollzählige Versammlung wurde kurz nach 2 Uhr vom Vorsitzenden, Obermeister Gäbler-Dresden, mit begrüßenden Worten eröffnet, und dann die reichhaltige Tagesordnung in allen ihren Punkten in etwa sechsstündiger, eingehender Aussprache erledigt. Besonders ausführlich wurden die nachstehenden Angelegenheiten erörtert:



lpakabestecke: Lebhaft wurde über die jetzt so oft vorkommende Unterversilberung geklagt, ebenso über Stempelungen, die auf Irreführung des Publikums berechnet sind. Zum Beispiel wurden Löffel vorgelegt mit folgender Stempelung: Silber / Selecto 5 Ringe / 90. — Auch wurde darüber gesprochen ob nicht seitens der Fabrikanten eine Senkung der Preise für Alpakabestecke möglich sei. — Der Reichsverband wird gebeten, bezüglich der angeführten Punkte baldigst energische Schritte zu unternehmen.

ilberbesteckpreise: Hierzu wurden seitens der Anwesenden eine ganze Anzahl Fälle von Preisschleuderei im Besteckgeschäft bekanntgegeben. Es wurde dringend empfohlen, Bestecke, wie auch andere Waren zu mäßigen, jedoch auskömmlichen Preisen zu berechnen, sich aber keinesfalls auf Schleuderpreise einzulassen, da dieses zum Ruin des eigenen Geschäftes führe. Als Beispiel wurde auf Firmen hingewiesen, welche stark schleuderten und die in letzter Zeit in Zahlungs-Schwierigkeiten gerieten. — Erneut empfahl der Vorsitzende, sich das s. Zt. vom Reichsverband aufgestellte Kalkulationsschema zu Nutze zu machen.

ilberdoublé: Der Sachverhalt ist folgender: Die Doublé-Fabrikanten beschlossen im September 1922, angeblich unter dem Druck des Materialmangels und der Inflationsverhältnisse, die unter der handelsüblichen Bezeichnung S. D. = Silberdoublé bekannte Ware, bestehend aus einer geringhaltigen Silberunterlage und einer Goldauflage, nicht mehr mit Silberunterlage, sondern mit Tombakunterlage zu liefern. Daraufhin beschloß die Gruppe der Ersatzteilfabrikanten am 9. September 1922 unter
S. D. ein Ia. 14 kar. Golddoublé (15—25 ff.), aber Tombakunterlage!
A. D. ein amerik. Doublé (16 ff.), dieselbe do.
zu liefern. — Diese Beschlüsse wurden den Juwelieren nicht bekanntgegeben, sondern stillschweigend durchgeführt!! — Dieses Vorgehen wurde seitens der Anwesenden mit den schärfsten Ausdrücken kritisiert. Die Aussprache ergab folgenden Antrag an den Reichsverband:

„Der Reichsverband wird ersucht, baldigst für eine neue Klassifizierung und Normierung des Doublés besorgt zu sein. Unter Fortfall aller Sonderbezeichnungen, wie „Spezial, Ia. usw." werden folgende Qualitäten gewünscht: ein
S. D. = Silberdoublé, Silberunterlage und 14 kar. Goldauflage
A. D. = Amerik. Doublé, Tombakunterlage und gute Goldauflage, außerdem als ganz billige Qualität eine „vergoldete".

sverkäufe: Über dieses Kapitel entspinnt sich ebenfalls eine längere Aussprache. Im allgemeinen sind „Inventur- und sonstige Sonderausverkäufe" in unserem Berufe nicht handelsüblich. Nur in der Kreishauptmannschaft Zwickau sind Uhren für Sonderausverkäufe zugelassen. Die Versammlung ist der Meinung, daß Ausverkäufe in unserem Berufe nicht nur nicht nützend, sondern geschäftsschädigend sind. Der Reichsverband soll gebeten werden, ich auch weiterhin ablehnend gegen Sonderverkäufe zu verhalten. — Ferner sollen Schritte unternommen werden, daß die Listen über die zu Ausverkäufen zugelassenen Waren nicht von den einzelnen Kreishauptmannschaften aufgestellt werden, sondern gleichmäßig für das Reich, mindestens aber für das Land, und zwar unter Hinzuziehung der Berufsorganisationen.

weller: Auch zu diesem altbekannten Thema werden verschiedene Klagen vorgebracht, unter anderem, daß sich sogar ein Trödler Juwelier nennt. Der Reichsverband soll gebeten werden, um einen gesetzlichen Schutz des Titels „Juwelier" bemüht zu sein, vielleicht auf folgender Grundlage: Juwelier darf sich nur derjenige nennen, der gewerblich als Juwelier (Fasser) oder kaufmännisch im Juwelenhandel gelernt hat und der betr. Berufsorganisation angehört.

Konzessionsgesetz: Einmütig ist die Versammlung nach längerer Aussprache der Meinung, daß die jetzige Wirtschaftslage mit den sich möglicherweise daraus ergebenden Umständen keine sichere Grundlage biete für eine Entscheidung über die endgültige Beibehaltung oder Abschaffung des Konzessionsgesetzes. Einige Paragraphen müßten ja auf alle Fälle, wenn auch in veränderter Form, beibehalten werden. Die Versammlung kommt zu folgendem einstimmigen Beschluß: „Die unübersichtliche Wirtschaftslage veranlaßt uns, zu befürworten, daß das Gesetz über den Handel mit Edelmetallen in der jetzigen Form auf ein Jahr verlängert wird."

Buchhaltung: Aus einer Klagesache konnten wir entnehmen, daß sich einzelne Kollegen immer noch nicht an eine ordnungsmäßige Buchführung gewöhnen können, die doch das sichere Spiegelbild ihres Geschäftes ist. Der Vorsitzende weist auf die Buchhaltungsabteilung des Landesausschusses des sächsischen Handwerks hin, die für Kleinbetriebe für den mäßigen Betrag von monatlich Mark 5.— an die Buchhaltung übernimmt.

Gehilfenstücke: Kollege Müller, Meißen, regt an, von allen bei sächsischen Meistern gefertigten Gehilfenstücken, die die Zensur I oder II erhielten, Photographien herstellen zu lassen und zu sammeln. Es würde dadurch ein guter Überblick über den Stand der Ausbildung der Lehrlinge geschaffen, anderseits auch Vorlagenmaterial für den Zeichenunterricht. — Der Landesverband wird dieser Anregung möglichst schon dieses Ostern nachkommen.

Sachverständigen-Gebühren: Die neu festgesetzten Sachverständigengebühren von Mark 5.— für die Stunde werden noch als zu niedrig erachtet, hauptsächlich unter Hinweis darauf, daß die Behörden fast nie die gesamten Zeitversäumnisse bezahlten. Ein Kollege führte als Beispiel an, daß er kürzlich für 4 Uhr als Sachverständiger geladen worden sei, nach 7 Uhr abends wurde er aber erst benötigt; er hatte einschließlich der Wege fast 4 Stunden versäumt, erhielt aber nur 2 Stunden vergütet. — Die vereideten Sachverständigen unseres Berufes im Bezirk Dresden haben deshalb gemeinsam an die zuständigen Stellen, Land- und Amtsgericht, das Ersuchen gerichtet, doch die vom Reichsverband Deutscher Juweliere aufgestellten Taxgebührensätze anzuerkennen. Da dieses Schreiben erst vor einiger Zeit eingereicht wurde, liegt eine Antwort noch nicht vor.

Taxieren neuer Waren: Über dieses Thema wurden auch wieder verschiedene Klagelieder gesungen. Die Fachpresse soll gebeten werden, immer und immer wieder auf die Unannehmlichkeiten hinzuweisen, welche aus diesem Unfug entstehen können.

Kassenwesen: Der Schatzmeister Scharffenberg bat die Vertreter der auswärtigen Innungen, doch für pünktliche Einzahlung der Verbandsbeiträge zu sorgen, um viele Schreibarbeit zu ersparen und ein geregeltes Kassenwesen zu ermöglichen.

Steuerwesen: Es wurde wieder lebhaft über die kaum noch tragbare Steuerbelastung geklagt. Die Luxussteuer müsse vollständig fallen. Die Anfragen verschiedener Finanzämter, die Aufstellungen einforderten, wie die Preise verschiedener unserer Waren vor dem 1. Oktober 1925 und nachdem berechnet worden seien, um festzustellen, wie sich die Herabsetzung der Luxussteuer von 10 auf 7½% aus-

wirke, wurde humoristisch aufgefaßt. — Ferner erfolgten einige Klarstellungen bezüglich der Vermögensteuer und der Industrieabgabe.

Verbandstag: Die diesjährige Tagung unseres Landesverbandes wird im ersten Drittel des Juli in Zwickau stattfinden.

Außerdem wurden eine ganze Anzahl technischer, wie wirtschaftlicher Fragen erörtert, sowie einige interne Angelegenheiten besprochen.

Zum Schluß sprach Herr Obermeister Dorn, Chemnitz, dem Vorsitzenden des Landesverbandes, Obermeister Gäbler, dem Schriftführer Herrnsdorf und dem Schatzmeister Schaffenberg, Dresden, unter lebhafter Zustimmung aller Anwesenden den Dank des Landesverbandes aus für die bisher geleistete umfangreiche Arbeit und brachte der Verbandsleitung das vollste Vertrauen zum Ausdruck.

Nach Verlesen der Niederschrift dankte der Vorsitzende den anwesenden Kollegen für ihr treues Ausharren in dieser langen aber sehr interessanten Sitzung und schloß diese gegen 3/4 8 Uhr.

Kurt Herrnsdorf, Schriftführer.

* * *

Kreis-Zwangs-Innung des Juwelier- und Goldschmiedehandwerks zu Bautzen

Innungs-Versammlung am 14. Februar 1926 in Neugersdorf i. Sa.

1. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Obermeister, Herrn Kappel, gedenkt dieser der vor einiger Zeit verstorbenen Frau Jung, Bautzen, Gattin des verstorbenen Goldschmiedemeisters Jung,

Der Geschäftsbericht wird zur Verlesung gebracht, von dem einige Punkte unter „Allgemeines" zur Aussprache kommen sollen.

Die Versicherungsanstalt der Sächs. Gewerbekammern in Dresden macht durch ihre Abteilung Zittau in einem Schreiben vom 4. 1. 26 auf ihre verschiedenen Versicherungen, besonders Krankenkasse aufmerksam. Bei der letzteren sind unsere Mitglieder zum Teil schon versichert.

2. Da der Kassierer, Herr Hirn, durch Krankheit verhindert ist zu erscheinen, hat er dem Obermeister Herrn Kappel mitgeteilt, daß sich der gegenwärtige Kassenbestand auf Mk. 204,90 beläuft.

Bei Besprechung der Kassenangelegenheiten werden als Kassenprüfer nach § 54 der Satzungen gewählt die Herren: R. Kappel-Bautzen, A. Bannert-Bautzen und K. Dornig-Löbau.

3. Zu der Frage: „Kalkulationsangelegenheiten" werden die Grundlagen nach dem vom Reichsverband herausgegebenen Schema besprochen und die Versammlung beschließt, die Formulare unverzüglich vom Reichsverband zu erbitten.

4. a) Ein Schreiben der Kreishauptmannschaft Bautzen vom 18. Januar 1926, die Meisterprüfungsordnung betr., soll durch persönliche Rücksprache unseres 2. Vorsitzenden, Herrn Schröter, mit der Gewerbekammer Zittau erledigt werden.

b) Das Schreiben des Reichsverbandes vom 14. November 1925, das die Staffel der Beiträge erklärt, wird nochmals verlesen.

c) Eine Entschließung des Landesverbands-Vorstandes vom 12. Februar 1926, die uns zugegangen ist, lautet:

„Die unübersichtliche Wirtschaftslage veranlaßt uns, zu befürworten, daß das Gesetz über den Handel mit Edelmetallen in der jetzigen Form auf ein Jahr verlängert wird."

Diese Entschließung ist der zuständigen Gewerbekammer Zittau übermittelt worden.

4. d) Die Versammlung spricht ihr Befremden aus, daß die Doublé-Fabrikanten seit dem Jahre 1922 „Silber-Doublé" in den Handel bringen, das keine Silber-Unterlage enthält. Die Innung ersucht, die Reichs- und Landesverbände darauf hinzuarbeiten, daß „SD" gestempelte Waren auch Silber als Unterlage enthalten müssen.

e) Die Schätzungstafeln des Reichsverbandes (Fachblatt 1925 Nr. 14) wünschen die Mitglieder als Plakat zu erhalten; der Wunsch wird dem Reichsverband mitgeteilt werden. Die Bezugskosten tragen die Mitglieder.

f) Als nächster Versammlungsort wird Herrnhut vorgeschlagen und ein Sonntag im Mai im Aussicht genommen.

R. Kappel, Obermeister. L. Resch, Schriftführer.

Jahreshauptversammlung der Goldschmiede- und Graveur-Innung für die Kreise Essen, Duisburg, Mülheim und Oberhausen.

Die Versammlung wird um 7½ Uhr vom Obermeister, Kollegen Busch-Essen, eröffnet, und begrüßt derselbe die äußerst zahlreich erschienenen Kollegen recht herzlich und wünscht derselbe allen ein recht gutes neues Geschäftsjahr. Die Zahlung der Beiträge war inzwischen schon erfolgt. Das Protokoll der letzten Sitzung wurde verlesen und ohne Widerspruch angenommen. Die Kollegen Ginzel und Over-Mülheim/Ruhr wurden darauf zu Kassenprüfern gewählt, dieselben nahmen sofort die Prüfung der Kasse vor; während der Prüfung wurde Punkt 3 und 4 vorläufig zurückgestellt. Unter Punkt 5 wurden die Kollegen Fritsch, Toberer und Beger aus Essen einstimmig aufgenommen und begrüßte der Obermeister die neuen Kollegen aufs herzlichste. Die Kassenprüfer erstatteten dann ihren Bericht;

Einnahmen . . . . 799,02 Mark
Ausgaben . . . . . 401,75 „

so daß die Kasse mit einem Bestand von 397,25 Mark abschloß. Die Prüfer beantragten Entlastung des Kassierers. Der Obermeister dankte dem Kassierer im Auftrage der Innung für die mustergültige Kassenführung und die Versammlung dankte durch Erheben von ihren Sitzen dem Kassierer.

Aus dem Vorstande schieden aus die Kollegen: Brendgen, Richter, Herre und Linden. Der Obermeister dankte den Herren für ihre Arbeit, welche sie im Interesse der Innung geleistet haben, und empfahl die einstimmige Wiederwahl derselben, welche darauf auch von der Innung einstimmig erfolgte. Für den nicht anwesenden Kollegen Linden wurde Kollege Weitenburg-Essen gewählt.

Kollege Brendgen berichtete darauf über den Verbandstag in Köln des Unterverbandes Rheinland und Westfalen.

Kollege Richter hielt sodann einen längeren Vortrag über den Gesetzentwurf des Preisabbaues vom 6. Dezember 1925, speziell zum Absatz 4 desselben, sowie über das neue Handwerkergesetz, Arbeitsgerichtsgesetz, und zum Schluß über unser ständiges Sorgenkind, „die Luxussteuer". Die Versammlung war der Ansicht, daß das Preisabbaugesetz unter keinen Umständen zur Ausführung gelangen dürfe, ebenso, daß endlich die Luxussteuer unter allen Umständen fallen müsse. Die Versammlung ermächtigte den Vorstand, alles in die Wege zu leiten, damit die Gesetze verschwänden.

Unter Verschiedenes gelangte der Fall Engelking (Ankauf von Gold- und Silbersachen usw.) und ein Bericht über die Handwerkerkrankenkasse zur Besprechung.

Eine längere anregende Aussprache über Innung und Geschäftsangelegenheiten hielt die Kollegen noch längere Zeit zusammen, worauf man zum gemütlichen Teil überging, nachdem der Obermeister die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen hatte.

I. A.: Otto Richter, Schriftführer.

Vollständige Beseitigung der Luxussteuer am 1. April d. J.

Obwohl der Reichsfinanzminister ursprünglich der Ansicht war, daß die Luxussteuer für einen beschränkten Kreis von Gegenständen beizubehalten sei, hat er jetzt erklärt, daß er nach eingehender Prüfung der Frage der sogenannten Luxussteuer zu dem Ergebnis gekommen sei, daß die erhöhte Umsatzsteuer völlig beseitigt werden müsse, wenn nicht für die wenigen Gebiete, für die die Beibehaltung ursprünglich geplant war, eine ungerechte und auf die Dauer unhaltbare Sonderbesteuerung geschaffen werden soll.

Als Zeitpunkt der völligen Beseitigung der Luxussteuer wird der 1. April d. J. genannt. Damit wäre die wohl unpopulärste Steuer gefallen, und wir wollen nur wünschen, daß sich dieses freudige Ereignis dahin auswirkt, daß die erwartete Belebung des Geschäftes in der gesamten Edelmetallindustrie auch wirklich eintritt.

Im Steuerausschuß des Reichstages ist von den Regierungsparteien folgender Antrag gestellt worden: Der Ausschuß wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, Vorsorge dafür zu treffen, daß die im Hinblick auf die vom Reichsminister der Finanzen angekündigte Aufhebung der Luxussteuer zum 1. April 1926 die beteiligten Wirtschaftskreise in der Übergangszeit nicht in Schaden kommen. Zu diesem Zweck wären für die Bestimmungen, durch welche die Steuer aufgehoben werden soll, rückwirkende Kraft bis Anfang März 1926 zu verlangen und die Steuer selbst von diesem Zeitpunkt ab außer Erhebung zu setzen. — Wie ein Nachrichtenbureau erfährt, hat der Steuerausschuß dem Grundgedanken dieses Antrags zugestimmt.



Schulungswoche für Juweliere

Das Forschungsinstitut und Probieramt für Edelmetalle in [Gm]ünd, das im Herbst letzten Jahres mit erfreulichem Erfolg einen [„]Deutschen Goldschmiedetag" veranstaltete, plant für Mai d. J. eine [S]chulungswoche für die im Goldschmiede- und Juweliergewerbe [tä]tigen Kreise. Richtete sich der Goldschmiedetag des letzten Jahres [m]it seinen Fachvorträgen vornehmlich an die technisch ausgebildeten [G]oldschmiedemeister, so will die Schulungswoche im Mai in erster [L]inie die Nichtpraktiker, also die vorwiegend kaufmännisch gebildeten [Ju]weliere, Verkäufer und Verkäuferinnen erfassen, welche durch lang[jä]hrige Übung und Erfahrung zwar ein reiches Wissen und Ver[stä]ndnis erwarben, denen aber eine Erweiterung ihrer praktischen [K]enntnisse längst ein Bedürfnis geworden ist. Die Verhältnisse [g]estatten in den wenigsten Fällen diesen Mangel in der Ausbildung [d]urch längeres oder kürzeres Volontieren in einer Werkstatt oder [S]chule zu beheben, wohl aber dürfte selbst unter den gegenwärtigen [sc]hwierigen Wirtschaftsverhältnissen eine Gelegenheit zur Milderung [di]eser Mängel gerne und dankbar ergriffen werden.

Auf anderen Gebieten, so in der Textilindustrie, bestehen schon [lä]nger Einrichtungen, welche den Verkäufern und Verkäuferinnen [ti]eferen Einblick in die Stoffkunde ihres Gewerbes geben, im Edel[m]etallgewerbe, wo die Käuferschaft wegen der Vertrauenssache des [St]offes eine besondere Sachkenntnis voraussetzt, war die Erlangung [di]eser in der Hauptsache auf eigene Übung und Erweiterung gelegent[li]ch Fabrikbesuchen und ähnliches beschränkt.

Hier will das Gmünder Institut durch eine systematische Vortrags- [un]d Führungsfolge eingreifen und den Versuch einer neuen Bildungs[g]elegenheit schaffen.

Vorträge und Führungen setzen also nur allgemeine Branchen[ke]nntnisse voraus, selbstverständlich werden sie aber auch praktischen [G]oldschmieden Erweiterung ihrer Kenntnisse gewähren.

Die Schulungswoche umfaßt 4 Tage, dazwischen liegt das [H]immelfahrtsfest, um den Teilnehmern Ausspannung und zugleich Ge[le]genheit zu Wanderungen in die schöne Umgebung Gmünds zu geben.

Die Vorträge sind technischer, künstlerischer, kunsthistorischer und [vo]lkswirtschaftlicher Art. Die Führungen durch geeignete Betriebe [de]r Edelmetallindustrie sollen eingehend über den Herstellungsgang [de]r Erzeugnisse Aufschluß geben.

Unter den Vorträgen seien die über Fabrikationsgrund[la]gen vom Direktor der Gmünder Fachschule, über Wert[be]stimmung bei Edelsteinen und Perlen von A. Elberger, [üb]er Art und Beschaffenheit der Edelmetalle von Dr. Leroux, [üb]er die moderne Kunstbewegung von Dr. Erhard und über [Vo]lkswirtschaftliche Fragen von Dr. Möhring hervorgehoben. [Di]e Betriebsbesichtigungen werden auch Einzelheiten, welche für den [se]lbständigen Goldschmied besonders wichtig sind, wie einfache [G]ehaltsproben, Einkitten, Perlfassen und ähnliches umfassen.

Jedenfalls darf jeder Teilnehmer eine starke Bereicherung seiner [Fa]chkenntnisse erwarten. Die große Befriedigung, welche die letzte [V]eranstaltung des Goldschmiedetages und der Fachkurse bei allen [B]eteiligten ausgelöst hat, gibt die Gewähr auch für das Gelingen [de]s Geplanten.

Die Teilnehmerkarte beträgt R.-M. 20.—. Für geeignete gute [un]d preiswerte Unterkunft wird bei rechtzeitiger Anmeldung gesorgt.

Gerichtliche Entscheidungen

rd. **Unterschied zwischen „Halten" und „Anleiten" von Lehr[li]ngen.** Nach § 41 der Gewerbeordnung begreift die Befugnis zum [se]lbständigen Betrieb eines stehenden Gewerbes das Recht in sich, [in] beliebiger Anzahl Gesellen, Gehilfen, Arbeiter jeder Art und — [so]weit die Vorschriften der Gewerbeordnung nicht entgegenstehen — [Le]hrlinge anzunehmen. Die §§ 129 flg. der Gewerbeordnung dagegen [sp]rechen die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen in Hand[we]rksbetrieben nur ganz bestimmten Personen zu.

Vor einiger Zeit hat das Kammergericht in einer Entscheidung [G]elegenheit genommen, auf die Verschiedenheit der beiden in den [ob]en bezeichneten Gesetzesparagraphen festgelegten Begriffe — [nä]mlich das Halten und das Anleiten von Lehrlingen — hinzu[we]isen, die in der Praxis vielfach verwechselt werden.

Zum Halten von Lehrlingen — so wird in den Entscheidungs[gr]ünden ausgeführt — ist grundsätzlich jeder berechtigt. Die Befugnis, [Le]hrlinge zu halten, hat nur derjenige nicht, der sich nicht im Besitze [de]r bürgerlichen Ehrenrechte befindet, oder dem die Befugnis durch [be]hördliche Anordnung entzogen ist. Beides folgt aus § 126 bzw. [12]6a der Gewerbeordnung. Das Gesagte gilt allgemein für alle [ge]werblichen Betriebe, auch für Handwerksbetriebe. Für letztere ist nur die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen in den §§ 129 flg. der Gewerbeordnung besonderen Einschränkungen unterworfen. Mangelt einem Handwerker die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen, so fehlt ihm deshalb noch nicht die Berechtigung zum Halten von Lehrlingen. Denn die Ausbildung von Lehrlingen kann gemäß § 127 der Gewerbeordnung auch einem geeigneten Vertreter übertragen werden, für den die Vorschriften des § 129 gelten. (Kammergericht III. 17. 8. 25).



Tagung der Edelmetallindustrie in Hanau

Auf Einladung der Geschäftsstelle Hanau der Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M.-Hanau fand am 8. März in Hanau eine überaus stark besuchte Versammlung statt, welche von allen maßgebenden Körperschaften der deutschen Edelmetall- und Schmuckwarengewerbe besucht war, nämlich von den Handelskammern Idar, Schwäb. Gmünd und Frankfurt a. M.-Hanau, von der Arbeitsgemeinschaft der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie zu Pforzheim, vom Verband des Gmünder Edelmetallgewerbes, von der Fachvereinigung des Edelmetallgewerbes zu Hanau, von der Juwelengruppe des Arbeitgeberverbandes Pforzheim, vom Verband Deutscher Silberwarenfabrikanten, von der Fachgruppe Juwelengroßhandel im Zentralverband des deutschen Großhandels, von dem Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes, vom Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede und verschiedenen Landesverbänden dieser Organisation (Berlin, Frankfurt, Hamburg, Hannover, Hessen, Rheinland-Westfalen, Sachsen, Württemberg), von der Freien Vereinigung des Gold- und Silberschmiedegewerbes, Berlin, von der Goldschmiede-Innung Berlin-Schöneberg.

Gegenstand der mehrstündigen Verhandlung bildete hauptsächlich die Beratung der Tagesordnung für eine erste Zusammenkunft von Vertretern der Edelmetallgewerbe aus allen europäischen Kulturstaaten, welche in Form eines Internationalen Juwelier-Kongresses in der Zeit vom 19. bis 23. April 1926 in Amsterdam auf Einladung des Bond von Edelmetall-Vereinigungen zu Voorburg stattfinden wird und sich hauptsächlich mit folgenden Fragen beschäftigen soll: Luxus- und Umsatzsteuer, Einfuhrzölle Propaganda und die Mode, Fahndungsdienst, Legierung von Platin, Gold und Silber u. a.

Die Verhandlungen in Hanau nahmen einen sehr anregenden Verlauf und führten zu allen Verhandlungsgegenständen eine vollständig einheitliche Stellungnahme der Teilnehmer herbei.

Preisabbau

Der Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes E. V. hat mit Rücksicht auf die bevorstehende sichere Aufhebung der Luxussteuer seinen Mitgliedern die Anweisung gegeben, die in seinem Bereiche liegenden luxussteuerpflichtigen Waren bereits jetzt mit einem Abschlag von $7^1/_2$% auf der Faktura zu verkaufen oder die Preise vor dem Verkaufe entsprechend umzuzeichnen.

Die Metallmärkte

Wenn auch die letzten Nachrichten aus London wieder zuversichtlicher über die Bewegung an den Metallmärkten sprechen, läßt sich nicht verkennen, daß die Gesamttendenz eine höchst unsichere unter ständiger Abschwächung der Kurse ist. Einen sehr großen Druck übte ja allerdings auf den an sich schon ziemlich unsicheren Markt der Effektenkurssturz an der New-Yorker Börse aus. Kupfer und zum Teil auch Zinn hatten gerade an den Baissetagen in New-York auch in London und Berlin sehr schwache Kurse. Über das Kupferkartell hört man so gut wie gar nichts mehr. Auffallend ist noch, daß auch Zinn sich so verändert hat, obwohl, wie erwartet, die sichtbaren Vorräte zurückgegangen sind.

Am Zinnmarkt hat London am Ende des Monats einen Rekordpreis von annähernd 300 Pfund (ein Kurs, der seit 1924 nicht notiert worden ist), zu verzeichnen. Der zur Zeit gültige Preis laut Notierung vom 4. März ist in London für Kasse und Termin $292^1/_2$ zu $282^1/_2$ Pfund je Tonne. Der New-Yorker Preis ist 63,75 Cents und die Hamburger Notiz per Termin 588 bis 567 Mark und für Prompt etwa 590 Mark je 100 Kilo. Die sichtbaren Vorräte der Welt betrugen am 28. Februar nur noch 15101 Tons. Seit Anfang des Monats hat der sonst anhaltend ausgezeichnete Bedarf der amerikanischen Industrie nachgelassen. Man findet vielleicht eine Begründung in dem Steigen der amerikanischen Zinnvorräte im Gegensatz zu England und den anderen Staaten.

Der Zinkmarkt ist genau so unbeständig und zeigt große Lustlosigkeit wie um die Mitte des vergangenen Monats. Bemerkenswert ist, aus der Statistik festzustellen, daß die Januarproduktion der Welt entgegen allen Erwartungen weiter gestiegen ist mit 113000 statt 111700 Tons. Die Amerikaner sind flau und haben auch schon die Erzpreise zum wiederholten Male ermäßigt. Der Abschluß der Harriman-Gruppe mit dem polnischen Staat bezüglich Aufkaufs der Zinkerzgruben erregte in der Fachwelt entschiedene Beachtung. Die zur Zeit für Zink gültigen Preise ergeben sich aus folgender Zusammenstellung: New-York 7,40 Cents, London für Prompt und Termin $34^5/_{16}$ zu 35 Pfund Sterling, Deutschland Terminzink 72 bis 73 Mark, Feinzink 74 bis 75 Mark, Hüttenzink 72 Mark und Remelted 67 Mark je 100 Kilo.

Am Bleimarkt erregt die Preisbewegung allgemeines Erstaunen. Man hat weitere scharfe Kurseinbußen erwartet, doch hat sich das Metall besser als man in Anbetracht der exorbitant großen Zufuhren mit etwa 5600 Tons für den Londoner Markt glaubte, gehalten. Die Januar-Weltproduktion für Blei zeigt eine leichte Ermäßigung auf 110200 Tons. Die letzten Londoner Tagesumsätze waren nicht einmal ungünstig. Es sind folgende Preise am 4. März notiert worden: London für Prompt und Termin $32^1/_{16}$ zu $32^5/_{16}$ Pfund, New York 8,75 Cents und Berlin für Termine 65 bis $65^1/_4$ Mark und für Prompt 66 Mark.

Am Kupfermarkt hatte sich vorübergehend, und zwar in der Zeit vom 26. bis 28. Februar ungefähr auf eine Tendenzmeldung hin eine reguläre Hausse entwickelt. Es wurden Tagesumsätze in London bis zu 2200 Tons registriert. Angeblich sollte die neue Kupferexportvereinigung 15000 Tonnen Kupfer aus dem Markt nehmen. Die Nachricht hat sich nicht bestätigt und Kupfer hat wieder rückläufige Tendenz. Der Londoner Preis ist am 4. März für Elektrolyt $65^1/_2$ Pfund, in New-York für Loko und Lieferung 14 zu $14^1/_8$ Cents und in Berlin $133^3/_4$ Mark. Terminkupfer kostet $118^1/_2$ bis $122^1/_2$ Mark.

Von allen übrigen Neumetallen ist weder in Bezug auf das Geschäft noch auf die Preise eine nennenswerte Veränderung zu berichten. Am Aluminiummarkt war es von Interesse zu erfahren, daß der Prozeß gegen die Aluminium Company in Amerika wegen Verletzung des Anti-Trustgesetzes vielleicht wieder aufgenommen wird. Jedenfalls liegt dem Kongreß ein dementsprechender Antrag vor. Für den deutschen Aluminiummarkt sind die Aussichten etwas günstiger geworden.

Am Altmetallmarkt und Markt für Halbfabrikate ist die Geschäftsstille der letzten Zeit des alten Jahres wieder eingetreten. Für die Halbzeughändler ist die Lage besonders kritisch geworden dadurch, daß ständig größere Partien zu sehr billigen Preisen aus Zusammenbrüchen und zweiter Hand auf den Markt kommen. Auch die Werke kämpfen mit großen Schwierigkeiten.

Am Edelmetallmarkt nahm in den letzten beiden Wochen am Londoner Markt Gold wieder einen ziemlich lebhaften Kurs ein. Bei erhöhten Preisen wurden sehr erhebliche Umsätze getätigt. Bemerkenswert ist, daß zum wiederholten Male eine größere Partie Gold von russischer Seite verkauft worden ist. Platin liegt schwächer. Es ist ein großer Transport Platinerze aus Südafrika angekommen, der gemäß einem Vertrag von der Mond-Nickel-Compagnie in England verarbeitet wird. Auch die französischen Kurse zeigen zur Zeit weichende Tendenz. Im übrigen schätzt man die Platinproduktion Süd-Afrikas im vergangenen Jahr auf 18000 Tonnen. Man nimmt an, daß die Schätzung viel zu hoch ist und irgend eine Seite Interesse daran hat, künstlich eine Baissebewegung am Platinmarkt zu inszenieren. Am deutschen Markt ist das Geschäft unverändert schlecht. Die Erklärung des Reichsfinanzministers über die Beseitigung der Luxussteuer hat entschieden Beachtung gefunden, obwohl man gerade über diesen Punkt in Fachkreisen teilweise noch sehr skeptisch ist. Auch die Gründung der russischen Edelmetall-Verwertungsgesellschaft, die ihren Sitz in Berlin hat, interessierte außerordentlich. Man erwartet ein großes Angebot in Platin und eine Senkung der Platinpreise im Interesse der edelmetallverarbeitenden Industrie und des Edelmetallhandwerks. Außerdem hat die Berliner Handelskammer die Absicht, einen ständigen Ausschuß für Edelmetalle zu konstituieren, an dem die Produktion, die Scheideanstalten, die Edelmetallwarenfabrikation, Edelmetallwaren-Großhandel, Edelmetall-Einzelhandel, Uhren-Groß- und Einzelhandel und das Handwerk beteiligt sein sollen.

Der Silbermarkt zeigte in London wieder eine sehr flaue Stimmung bei anhaltend drückendem Angebot. Das Monatsende schließt mit einem Preis von $30^9/_{16}$ d je Unze Loko und Lieferung. Am 5. März ist der Preis $30^1/_4$ zu $30^5/_{16}$ d. New-York 66,25—66 Cents. Paris 610—660 Franken je Kilo, dann 595 zu 650 Franken. Deutschland Durchschnittskurse $91^1/_2$—93 Mark je Kilo bzw. 90—91 Mark. Gold London 84 Schilling $11^1/_2$ zu 84 Schilling 11 d je Unze. Paris 18800 etwa zu 18500 Franken, etwa je Kilo. Deutschland 2,79—2,83 Mark je Gramm. Platin New-York 118—120 Dollar je Unze, London 22—23 Pfund, Deutschland 14—15 Mark je Gramm, Paris ungefähr 100000 Franken je Kilo. Die englischen Preise für die platinverwandten Metalle sind folgende: Iridium 70 Pfund, Osmium $23^1/_2$ Pfund, Palladium 17 Pfund, Rhodium 18 Pfund, Rhutenium $16^1/_2$ Pfund, alles je Unze. Die deutschen Konsumpreise, d. h. die Preise, die der Selbstverbraucher bei Bezug von Rohedelmetallen und Halbfabrikaten anlegen muß, sind folgende: Granaliensilber $92^1/_2$—93 Mark je Kilo, Feingold 2,85—2,95 Mark je Gramm, Platin 15,20—15,60 Mark je Gramm.

Geschäftsverkehr

Sportpreise in Silber. Es ist fast eine chronische Krankheit, zum mindesten aber Rückständigkeit zu nennen, daß sich hinsichtlich der Sportpreise der Geschmack nicht neuzeitlichen Anforderungen angepaßt hat, und man sieht noch häufig für diesen Zweck Gegenstände verwendet, die geradezu vorsintflutlich anmuten. Liegt dies an den Einkäufern für die verschiedenen Sportvereinigungen, daß diese geschmacklich noch so rückständig sind und einen veralteten Tafelaufsatz mit Glasschalen oder gar ein Büffel-Trinkhorn alter Tradition gemäß für das Richtige halten? Sie stellen damit unseren Sportlern ein schlechtes Zeugnis aus. Auch die oftmals unschön zu nennenden Sportfiguren und Embleme sind überlebt. Es ist nötig, daß einmal ein frischer Zug hereingetragen wird, und es ist daher mit Freuden zu begrüßen, daß die bekannte Silberwarenfabrik P. Bruckmann & Söhne in Heilbronn a. N. einen beachtenswerten Vorstoß in dieser Richtung unternimmt, indem sie einen neuen Katalog „Sportpreise in Silber" herausgibt. Hier sind auf 20 Kunstdrucktafeln wirklich schöne und vornehme Muster zusammengestellt, die einem geläuterten und neuzeitlichen Geschmack Rechnung tragen. Der vornehm ausgestattete Katalog kommt soeben zum Versand und steht Interessenten gern kostenlos zur Verfügung. Das Titelblatt ist perforiert, also zum Herausnehmen eingerichtet, so daß der Katalog vollkommen neutral ist und der Kundschaft direkt vorgelegt werden kann. Wir reden immer von Geschmacksbildung und Qualitätsarbeit, doch handeln wir auch danach? Hier muß auch der Juwelier erzieherisch eingreifen, indem er wirklich geschmacklich einwandfreie Gegenstände anbietet. Der Juwelier kann viel dazu beitragen, daß der seitherige Kitsch verschwindet und der Bruckmann'sche Katalog bietet dazu ohne Zweifel die Hand.



LETZTE NACHRICHTEN

Zentralausschuß für Deutsche Schmuckkultur E. V.

Die Hauptversammlung findet am 28. März 1926 in Leipzig, Hotel Sachsenhof, Johannisplatz 5, statt. Vormittags $^1/_2$11 Uhr Sitzung des Verwaltungsrates, nachmittags 2 Uhr Hauptversammlung.

Die Tagesordnung lautet wie folgt:

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Rechnungslegung und Bericht der Rechnungsprüfer.
3. Entlastung des Verwaltungsrates.
4. Wahl zweier Rechnungsprüfer.
5. Aufstellung des Haushaltplanes.
6. Bericht über die Lebensfähigkeit des Zentralausschusses.

Anträge für die Hauptversammlung sind umgehend an die Geschäftsstelle Leipzig, Herrn Erich Steinmetz (in Firma Steinmetz & Lingner) einzureichen.

Vermischtes

Unter dem falschen Verdacht des Juwelenschmuggels. Der Juwelenfabrikant Eduard Henn, Teilhaber der Firma Clement & Henn, G. m. b. H., in Wien, wurde im November vorigen Jahres nach seiner Rückkehr von einer Reise aus Deutschland von Organen der Zollbehörde unter dem Verdachte des Juwelenschmuggels angehalten und zollbehördliche Untersuchung gezogen. Durch den kürzlich erfolgten Abschluß dieser Untersuchung ist festgestellt, daß sämtliche gegen Herrn Eduard Henn von unverantwortlicher Seite publizierten Anschuldigungen jeder Grundlage entbehren. Herr Eduard Henn hat ein von der Finanzlandesdirektion für Wien ausgestelltes Dekret sowie Ehrenerklärungen sämtlicher österreichischen Korporationen und Verbände der Juwelenbranche erhalten, durch die er vollkommen rehabilitiert erscheint.

Frankfurter-Amerika-Ausstellung. Vor bald hundert Jahren wurde das erste amerikanische Konsulat auf deutschem Boden, in Frankfurt am Main, errichtet worden. Die Verbindungen zwischen dieser Stadt und Amerika sind indessen viel älteren Datums. Sie blieben durch die Jahrhunderte immer gleich lebendig und erstreckten sich auf kulturelle wie wirtschaftliche Fragen und Bestrebungen gleichermaßen. So lohnt es sich durchaus, einmal auf die vielfachen und vielgestaltigen Beziehungen des alten und neuen Frankfurt zu Amerika im Rahmen einer historischen Schau hinzuweisen. Das Frankfurter Städtische Historische Museum bereitet in Verbindung mit der Werbezentrale eine Amerika-Frankfurt-Ausstellung vor, die vor allem auch in Rücksicht auf zahlreiche, die Mainmetropole im kommenden Sommer besuchende amerikanische Reisegesellschaften veranstaltet wird. Die Ausstellung wird am 2. Mai d. J. eröffnet werden.

Internationaler Kongreß

von Fabrikanten, Grossisten und Detaillisten in der Juwelen-, Gold- und Silberwaren-Branche in

Amsterdam, vom 19. bis 24. April 1926

Die Sitzungen finden statt im Industrie-Klub, Vijgendam 2.

Tagesordnung:

Montag, den 19. April,

abends 8 Uhr:	Delegierten-Versammlung zur Wahl des Präsidiums,
„ 9 „	Begrüßung der Kongreßteilnehmer durch den Organisations-Ausschuß und gemütliches Beisammensein.

Dienstag, den 20. April,

vorm. $9^1/_2$ „	Eröffnung des Kongresses, Verlesung der Referate.
„ 12 „	Lunch,
nachm. 2 „	Fortsetzung der Sitzung,
„ 4 „	Besichtigung von Alt-Amsterdam,
„ 5 „	Empfang im Rathaus,
abends 7 „	Bankett (mit Damen).

Mittwoch, den 21. April,

vorm. $9^1/_2$ „	Diskussion über die Referate,
„ $12^1/_2$ „	Lunch,
nachm. $2^1/_2$ „	Besuch der Diamant-Börse. Danach Besichtigung des Verbandshauses der Diamantschleifer, anschließend Besichtigung interessanter Neubauten.
abends $7^1/_2$ „	Delegierten-Versammlung zur Wahl der Kommissionen und Beratung über die Gründung einer internationalen Fachorganisation,
„ 8 „	Beratung der Kommissionen,
„ 9 „	Vorträge.

Donnerstag, den 22. April,

vorm. $9^1/_2$ „	Fortsetzung des Kongresses,
„ 11 „	Beschlußfassung über vorgeschlagene Resolutionen,
„ $12^1/_2$ „	Lunch,
nachm. 2 „	Besichtigung der Diamantschleiferei der Fa. Asscher.
„ 3 „	Besichtigung des Reichsmuseums,
abends 8 „	Besuch des Filmtheaters Tuschinsky (auch Propaganda-Filme).

Freitag, den 23. April,

„ 10 „	Besuch der Städte Leiden und Haag. Tee in Scheveningen. Rückfahrt nach Amsterdam.

Sonnabend, den 24. April,

vorm. $9^1/_2$ „	Fahrt nach der Insel Marken, Volendam usw.

Reklameartikel für unsere Leser zur Weiterleitung an ihre Tagespresse zwecks Belebung des Schmucktragens

Um unser Teil zur Belebung des Schmucktragens beizutragen, werden wir an dieser Stelle von Zeit zu Zeit kleine Beiträg veröffentlichen, welche wir zum Abdruck in der Tageszeitung freigeben. Diese Aufsätze sind noch nicht veröffentlicht, stellen also Original beiträge dar, und es liegt nun an den Juwelieren und Goldschmieden, diese geschickt in die Tageszeitungen zu lanzieren. Wir zweifeln nic daran, daß die fortgesetzte Veröffentlichung solcher Hinweise in der Tagespresse belebend auf den Geschäftsgang in unserem Gewerbe ei wirken wird. Wir veröffentlichen die Beiträge im Anzeigenteil unserer Zeitschrift, damit beim Herausschneiden derselben der eigentlich Textteil nicht verletzt wird.

Alle Kollegen aber fordern wir im Interesse der guten Sache auf, uns solche Hinweise ebenfalls zur Verfügung zu stellen, dam wir sie auf diesem Wege in den Dienst der Allgemeinheit stellen können.

Quellenangabe ist nicht nötig, doch wäre es uns erwünscht, von jedem Abdruck ein Belegexemplar zu erhalten.

Die Schriftleitung der Fachzeitschrift „DIE GOLDSCHMIEDEKUNST".

Die Uhr als Konfirmationsgeschenk

Der traditionelle Wunsch aller Konfirmanden beiderlei Geschlechts, welche noch keine Uhr besitzen, ist auf einen derartigen Zeitmesser gerichtet, die Mädchen wünschen sich eine Armbanduhr, die männliche Jugend entweder ebenfalls eine solche oder eine Taschenuhr mit dazugehörender Kette. Dabei sollte man aber nicht, wie es vielfach der Fall ist, der Billigkeit wegen sogenannte Gelegenheitskäufe bevorzugen. Diese sind in Wirklichkeit stets die teuersten, wenn man die nachfolgenden Reparaturen und den Ärger berücksichtigt, die der Erwerb eines solchen Gelegenheits-Chronometers im Gefolge hat. Dahin gehören auch die, leider vielfach angebotenen, fabrikneuen Uhren, die teils aus Zwangsverkäufen oder Konkursmassen stammen. Der feine Mechanismus einer Uhr bedarf unbedingt der Behandlung des Fachmannes, worunter man bei neuen Uhren das sogenannte Abziehen, Ölen und Repassieren versteht. Ein Trödler oder Gelegenheitshändler zweifelhafter Ordnung ist keine Bezugsquelle für ein so feines Werk wie es die Uhr darstellt, ebensowenig wie man einen Anzug beim Klempner und Wurst beim Bäcker kauft. Deshalb achtet die Berufe und gebt jedem das Seine. Der Kauf einer Uhr sollte stets beim Uhrmacher oder einem Uhren führenden Goldschmied, also einem Fachmanne, erfolgen, der für die von ihm verkauften Uhren auch die Garantie für den Gang übernimmt. S.

* * *

Ostergeschenke

In unserem christlichen Kalender kennen wir eigentlich nur zwei Feste, an welchen sich die Sitte des Schenkens eingebürgert hat, das Weihnachtsfest und Ostern. Dazu tritt noch in manchen Ländern als drittes das Neujahrsfest, das besonders in Frankreich und Belgien in den Vordergrund rückt. Es gibt ferner Gegenden in Norddeutschland, wo das altgermanische Fest der Wintersonnenwende, das Julfest, noch gefeiert wird, trotzdem bei Einführung des Christentums das Weihnachtsfest an dessen Stelle getreten ist. Allgemein aber werden um die Zeit um Weihnachten und Ostern Geschenke gegeben, und welche Bedeutung diese Sitte in dem Erwerbsleben einnimmt, geht daraus hervor, daß man direkt von einem Weihnachts- und Ostergeschäft spricht. Dem letzteren gehen wir nun entgegen.

Verständlich ist es, daß die Textilwarenbranche stark an dem Ostergeschäft beteiligt ist, denn es ist nun einmal Brauch, den Angehörigen einen Osterhasen zu geben, und da gerade der Übergang von Winter zu Frühjahr stattfindet, wird die Gelegenheit zur Neuanschaffung von Frühjahrs- und Sommerkleidung benutzt. Aber auch die Luxuswarenbranche hat ihren Anteil an dem Ostergeschäft, und zwar stehen diese Branchen im Zeichen der Konfirmation. Armband- und Taschenuhren, sowie die dazu gehörenden Ketten nehmen mit die erste Stelle unter den Konfirmationsgeschenken ein, dann kommen für Mädchen Kolliers, Anhänger, Ringe, Ohrringe, moderne Stirnreifen, kleine Toilettegegenstände, Toilettegarnituren, Nähgarnituren, Fingerhüte, Taschen in Beutelform usw. in Frage, während der junge Mann einen Siegelring, Petschaft oder dergleichen ersehnt. Beliebt als Oster- und Konfirmationsgeschenke sind ferner die vielen Kleinsilberwaren, die alle heute wieder zu erschwinglichen Preisen zu haben sind. Wir nennen nur beispielsweise Serviettenringe, Stock- und Schirmgriffe, Löffel und für Erwachsene die verschiedenen Rauchrequisiten, wie Zigarettenetuis, Feuerzeuge, Zigarettenspitzen u. a. m. Jedenfalls ist heute die Auswahl wieder eine große und der Juwelier und Goldschmied wird gerne bei der Auswahl dem Käufer mit Rat und Tat zur Hand gehen. S.

* * *

Ostergebräuche

Ostern ist in der christlichen Kirche das Fest der Auferstehu Jesu. Aber schon in altgermanischen Zeiten feierte man ein Fest d Frühlingserwachens und der Name Ostern wird von dieser, der a geblich germanischen Göttin des Frühlings „Ostara" geweihten Ve anstaltung abgeleitet.

Die heute noch üblichen Ostergebräuche haben sich aus dies alten heidnischen Zeit in die unsrige gerettet. Bei den zu Ehren d erwachenden Frühlings gefeierten Festen wurde eine Puppe, welc den Winter darstellte, in dem Osterfeuer verbrannt. Die Herrschaft d alten mürrischen Gesellen mit seinem Schnee und Eis hatte ein End genommen und die Frühlingsgöttin „Ostara" nahm das Regiment i die Hand. Jubelnd wurde das Erwachen des Frühlings begrüßt u in gründlicher Weise gefeiert. Die Götter wurden um Fruchtbarke für den kommenden Sommer gebeten, und bei den damit verknüpfte Tafelfreuden spielten symbolische Speisen, besonders Eier und Has als Sinnbilder der Fruchtbarkeit eine große Rolle. Diese Sitte h sich bis auf unsere Zeit erhalten, ohne Osterei und Osterhase i allerlei, für Kinder in eßbarer Gestalt, können wir uns Ostern nic denken, und an vielen Orten werden als weiteres Überbleibsel alt Sitten heute noch Eierlaufen und Eierspiele veranstaltet.

Ostern ist aber auch das Fest der Konfirmationen und der Ve lobungen. Bei letzteren Anlässen wird der junge Bräutigam nic verfehlen, seiner Auserwählten ein Ostergeschenk zu überreichen, u er wird es gerne in einer Form machen, welche zu dem Osterfes in einer Beziehung steht. Da ist nun irgend ein findiger Kopf a den Gedanken gekommen, Ei und Hase als Atrappe, bzw. als z öffnendes Etui herzustellen, und welche Überraschung bietet es f die Braut, wenn das Osterei oder der Osterhase einen Ring od sonstigen hübschen Schmuckgegenstand enthält. Ein derartiges sinnige Angebinde dürfte jedenfalls überall gerne willkommen sein. S.

* * *

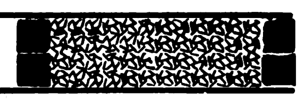
Ein Silberschatz

ist die Sehnsucht jeder Hausfrau. In Amerika können selbst Familie des Mittelstandes nicht ohne ihn sein, wenn sie für voll gelten wolle In unseren doch viel mehr auf häusliche Geselligkeit gestellten Deutsc land wird diese Sehnsucht noch stärker werden. Leider wissen n wenige Hausfrauen, daß der Aufbau eines derartigen Schatzes seh einfach ist. Zu jeder unvollständigen Anzahl von Löffeln oder Be stecke kann man die fehlenden Stücke bei jedem Juwelier oder Sil berwarenhändler ergänzen lassen. Man kann Stück um Stück kaufe und so allmählich aufbauen. Der Satz „durch Einzelkauf zum Silber schatz" ist für unsere Verhältnisse geradezu ein Schlagwort von eben so starker wirtschaftlicher, wie kultureller Bedeutung geworden. Di Reserven, die für böse Zeiten in einem kleinen Silberschatz liegen sind uns allen aus der Inflation ja hinreichend bekannt. Zu den Be stecken kommt eine Schale, ein Brotkorb, alles Dinge, die heute z erschwingen sind, kleine Salzstreuer, eine Teebüchse und schnell i durch Geburtstags-, Weihnachts- und Hochzeitsgeschenke ein Silber schatz beisammen, den man bisher beim Mittelstand nur selten suchte Auch hier liegt alles in der Organisation. Freilich darf man nich vergessen, nur beim reellen Kaufmann zu kaufen. Billige Gelegenheitskäufe bringen recht wenig Freude. Vollkommen auf der Höhe sind auch unsere stark und gut versilberten Alpacaabestecke. Auc sie werden in geschmackvollen Mustern herausgebracht, die jeden Tisc verschönern, und sind haltbar und zuverlässig.

* * *



METALLKURSE



Berliner Metallbörse (in Gold-Mark für 100 Kilogramm, Silber für 1 Kilogramm)

Datum	Elektrolyt-Kupfer	Orig. Hütten-weichblei	Orig. Hütten-Rohzink	Umgeschmolzenes Zink in Platten	Aluminium Blöcke und Barren	Aluminium Walz- und Drahtbarren	Antimon	Reinnickel	Silber
. 2. 26	135,50	67,50—68,25	72,00—73,00	66,00—67,00	235—240	240—250	180—185	340—350	91,50—92,50
2. 26	135,25	—	72,00—73,00	66,00—67,00	235—240	240—250	175—180	340—350	91,75—92,75
. 3. 26	134,75	66,50—67,25	72,00—73,00	66,00—67,00	235—240	240—250	175—180	340—350	91,25—92,25
. 3. 26	134,50	65,75—66,00	71,50—72,50	66,00—67,00	235—240	240—250	175—180	340—350	91,25—92,25
. 3. 26	134,00	64,75—67,25	71,50—72,50	66,00 - 67,00	235—240	240—250	175—180	340—350	91,25—92,25
. 3 26	133,75	64,25—65,00	71,50--72,50	66,00 - 67,00	235—240	240—250	175—180	340—350	90,50—91,00
. 3. 26	134 25	64,00—65,00	71,00—72,00	66,50—67,50	235—240	240—250	175—180	340—350	90,50—91,50
. 3. 26	135,00	64,50—65,00	71,00—72,00	66,00—67,00	235—240	240—250	175—180	340—350	90,50—91,25
. 3. 26	134,75	64,00—64,75	71,00—72,00	66,50—67,50	235—240	240—250	170—175	340 - 350	90,75—91,75
. 3. 26	134,75	63,00—63,50	70,50—71,50	66,50—67,50	235—240	240—250	170—175	340—350	91,50—92,50

Pforzheimer Edelmetallkurse

Großhandelspreise. (Platin je 1 Gramm, Gold und Silber je 1 Kilogramm)

Datum	Platin Geld	Platin Brief	Gold Geld	Gold Brief	Silber Geld	Silber Brief
24. 2. 26	14,40	14,80	2792,00	2809,00	91,00	92,10—93,60
25. 2. 26	14 40	14,80	2792,00	2809,00	91,25	92,20—93,70
26. 2. 26	14,40	14,80	2792,00	2809,00	91,50	92,40—93,90
27. 2. 26	14,40	14,80	2792,00	2809,00	90,75	91 80—93,30
1. 3. 26	14,40	14,80	2792,00	2809,00	90,75	91,80—93,30
2. 3. 26	14,40	14,80	2792,00	2809,00	90,75	91,80—93,30
3. 3. 26	14,40	14,80	2792,00	2809,00	90,75	91,80—93,30
4. 3. 26	14,40	14,80	2792,00	2809,00	90 25	91,20—92,70
5. 3. 26	14,40	14,80	2795,00	2809,00	90,00	90,90—92,40
6. 3. 26	14,40	14,80	2795,00	2809,00	90,25	91,20—92,70
8. 3. 26	14,40	14,80	2792,00	2809,00	90,25	91,00—92,50
9. 3. 26	14,40	14,80	2792,00	2809,00	90,25	91,20—92,70

Konventionspreis für Silber

Der Inlands-Konventionskurs für die Woche vom 1. bis 7. März beträgt: für 800/ooo Mk. 92.—; für 835/ooo Mk. 97.—; für 900/ooo Mk. 106.—; für 925/ooo Mk. 111.—; für die Woche vom 8. bis 14. März: für 800/ooo Mk. 92.—; für 835/ooo Mk. 97.—; für 900/ooo Mk. 106 —; für 925/ooo Mk. 111.—.

Ostdevisen 10. März

	Geld	Brief
Polnische Noten gr.	53.92	54.48
„ „ hl.	53.43	53.97
Lettische „	80.00	80.80

Hamburger Metalle (in Gold-Mark für 1 Kilogramm)

Datum	Silber in G.-M. (1 kg) Brief	Silber Geld	Zinn (Banka) in G.-M. (100 kg) Brief	Zinn Geld	Hütten-Rohzink in G.-M. (100 kg) Brief	Hütten-Rohzink Geld	Kupfer (Raff.) in G.-M. (100 kg) Brief	Kupfer Geld	Münzgold in G.-M. für 1 g Brief	Münzgold Geld	Platin in G.-M. für 1 g Brief	Platin Geld
2	92,50	91,50	—	—	73,50	72,50	120,75	119,50	2,82	2,80	15,00	14,00
2	92,50	91,50	—	—	73,50	72,50	119,75	118,25	2,82	2,80	15,00	14 00
3	92,25	91,25	596	586	72,50	71,50	119,25	118,00	2,82	2,80	15,00	14,00
3	92,25	91,25	593	585	72,00	71,00	118,50	117,50	2,82	2,80	15,00	14,00
3.	92,25	91,50	590	580	72,00	71,00	119,25	118,00	2,82	2,80	15,00	14,00
3.	91 25	90,25	588	581	72,00	71,00	118 75	118,25	2,82	2,80	15,00	14,00
3.	91,50	90,50	591	582	72,25	71,25	119,50	119,00	2,82	2,80	15,00	14,00
3.	91,50	90,50	591	582	72,00	71,00	120,25	119,25	2,82	2,80	15,00	14,00
3.	91,75	90,75	591	582	71,25	70,75	121,00	119,00	2,82	2,80	15,00	14,00
3.	92,25	91,25	594	584	71,25	70,75	119,75	118,50	2,82	2,80	15,00	14,00
3.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Londoner Metalle

Datum	Platin	Gold	Silber
24. 2.	470	$84/11\frac{1}{2}$	$30\frac{11}{16}$
25. 2.	470	$84/11\frac{1}{2}$	$30\frac{3}{4}$
26 2	470	$84/11\frac{1}{2}$	$30\frac{9}{16}$
1. 3.	470	$84/11\frac{1}{2}$	$30\frac{9}{16}$
2. 3.	470	84/11	$30\frac{9}{16}$
3. 3.	470	$84/10\frac{1}{2}$	$30\frac{3}{8}$
4. 3.	470	84/11	$30\frac{1}{4}$
5. 3.	470	84/11	$30\frac{3}{8}$
8. 3.	470	84/11	$30\frac{3}{8}$
9. 3.	470	$84/10\frac{1}{2}$	$30\frac{9}{16}$
10. 3.	—	—	—

Ausländische Zahlungsmittel (in Goldmark)

Datum	1 Dollar	100 Schweizer Franken	100 Holländ. Gulden	1 Englisches Pfund	100 Französ. Franken	100 Belgische Franken	100 Dänische Kronen	100 Schwed. Kronen	100 Tschech. Kronen	100 Österr. Schilling	100 Italien. Lire	100 Spanisch Pesetas
2.	4,201	81,03	168,42	20,445	15,54	19,12	109,19	112 78	12,435	59,32	16,97	59,25
2.	4,204	80,93	168,47	20,445	15,52	19,12	109,27	112,73	12,435	59,33	16,93	59,32
2.	4,206	81,005	168,37	20,459	15,68	19,11	109,37	112,73	12,44	59,33	16,94	59,35
3.	4,201	80,95	168,39	20,46	15,76	19,11	109,27	112,73	12,445	59,31	16,94	59,15
3.	4,206	81,00	168,22	20,445	15,60	19,10	109,17	112,75	12,44	59,31	16 92	59,26
3.	4,206	81,00	168,32	20,445	15,92	19,10	109,12	112,68	12,445	59,30	16,95	59,33
3.	4,206	81,905	168,57	20,445	15,85	19,11	109,24	112,705	12,44	59,28	16,97	59,35
3.	4,205	81,00	168,49	20,44	15,86	19,10	109,02	112 68	12,445	59,30	16,92	59,32
3.	4,203	80,97	168,62	20,45	15,43	19,10	109,02	112,68	12,44	59,315	16,96	59,33
3.	4,202	80,98	168,72	20,445	15,28	19,10	109,14	112,75	12,44	59,29	16,96	59,30
3.	4,203	81,00	168,70	20,458	15,37	19,10	109,12	112,70	12,41	59,13	16,96	59,28
3.	4,205	81,02	168,72	20,465	15,46	19,11	109,17	112,68	12,44	59,32	16,97	59,36

Der Großhandelsindex des Statistischen Reichsamtes

Die auf den Stichtag des 24. Febr. berechnete Grosshandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 17. Februar (118,2) um 0,5 v. H. auf 117,6 zurückgegangen.

Die auf den Stichtag des 3. März berechnete Grosshandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 24. Februar (117,6) um 0,3 v. H. auf 117,3 zurückgegangen.

* * *

Der Londoner Goldpreis

Der Londoner Goldpreis gemäss § 2 der Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 29. Juni 1923 beträgt mit Wirkung vom 3. März für eine Unze Feingold 84 sh 11 d, für 1 g Feingold demnach 32,7616 d. In der Zeit vom 24. Februar bis 2. März stellte sich der Goldpreis auf 84 sh 10 d bzw. 32,7294 d.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 1172. Wer fertigt silberne Figuren, Musikanten, von denen jeder ein anderes Instrument spielt, evtl. mit Steinen besetzt?

Der spanische Goldzollzuschlag

Das spanische Goldzollaufgeld für März 1926 ist von der spanischen Regierung für Zahlung der Ein- und Ausfuhrzölle in spanischem Silbergeld oder in Noten der Bank von Spanien auf 36,54 v. H. (im Vormonat 35,96 v. H.) festgesetzt worden.

* * *

Das italienische Goldzollaufgeld

Das italienische Goldzollaufgeld beträgt für die laufende Woche von Montag, den 1. März, bis Sonntag, den 7. März, 380 v. H. (gegen 379 v. H. in der Vorwoche). Es sind also für 100 Goldlire 480 Papierlire zu zahlen.

Das italienische Goldzollaufgeld beträgt für die laufende Woche, von Montag, den 8. bis Sonntag, den 14. März 381 v. H. (gegen 380 v. H. in der Vorwoche). Es sind also für 100 Goldlire 481 Papierlire zu zahlen.

Veranlagung für 1925 zur Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer

Von Albert Hornauer, Steuerinspektor a. D., Leipzig.

In diesen Tagen gehen den Steuerpflichtigen je nach Art ihrer Besteuerung die Einkommen- oder Körperschaftssteuererklärungen und im allgemeinen die Umsatzsteuererklärungen zu. Diese Erklärungen sind in der Zeit vom 11. bis 27. März 1926 ausgefüllt und unterschrieben wieder einzureichen. Steuerpflichtige, deren Einkommen oder Umsatz auch veranlagt werden muß, die aber keinen Vordruck für die entsprechende Besteuerungsart zugeschickt bekommen haben, sind gesetzlich verpflichtet, den oder die Vordrucke vom zuständigen Finanzamt umgehend abzuholen und gleichfalls in der vorbezeichneten Zeit ausgefüllt und unterschrieben wieder einzureichen. Ein weiterer Kreis Steuerpflichtiger hat das Recht, die Veranlagung für das Jahr 1925 zu beantragen, was gleichfalls durch Abholung und Einreichung der entsprechenden Erklärung innerhalb derselben Zeit möglich ist. Hierbei können Fälle in Frage kommen, in denen außerordentliche persönliche und wirtschaftliche Verhältnisse auszugleichen sind. Soweit die gesetzliche Veranlagung in Frage kommt, kann die Abgabe der Steuererklärungen erzwungen werden. Verspätet eingereichte Steuererklärungen haben im Falle der gesetzlichen Veranlagung entsprechende Zuschläge zur Folge, wohingegen bei einer Fristversäumnis im Falle freiwilliger Veranlagung das Recht auf eine solche verwirkt ist.

Zur Abgabe einer Steuererklärung sind gesetzlich verpflichtet:

1. zur Einkommensteuer

a) Steuerpflichtige, deren 1925er Einkommen den Betrag von 8000 Mark überstiegen hat,
b) Steuerpflichtige, welche Arbeitslohn oder Kapitalerträge von mehr als 8860 RM. bezogen haben,
c) Steuerpflichtige, deren Gewinn (ohne Rücksicht auf die Höhe) auf Grundlage des Abschlusses ihrer Bücher zu ermitteln ist:

2. zur Körperschaftssteuer

a) steuerpflichtige Erwerbsgesellschaften,
b) alle übrigen steuerpflichtigen Körperschaften und Vermögensmassen des bürgerlichen Rechts,
c) steuerpflichtige Betriebe und Verwaltungen von Körperschaften des öffentlichen Rechts,
d) öffentliche Betriebe und Verwaltungen mit eigener Rechtspersönlichkeit, jedoch nur insoweit, als sie bereits nach dem Körperschaftssteuergesetz vom 30. März 1920 in der Fassung des Gesetzes vom 8. April 1922 steuerpflichtig waren. Alle anderen öffentlichen Betriebe und Verwaltungen, die erst durch Gesetz vom 10. August 1925 steuerpflichtig geworden sind, haben eine Steuererklärung überhaupt erst im Frühjahr 1927 abzugeben:

3. zur Umsatzsteuer

a) alle buchführenden Umsatzsteuerpflichtigen, die regelmäßige Abschlüsse machen,
b) die übrigen Umsatzsteuerpflichtigen, wenn ihr Umsatz einschließlich der steuerfreien Umsätze im Kalenderjahr 1925 mehr als 6000 RM. betragen hat.

Von der Abgabe einer Umsatzsteuererklärung sind jedoch befreit

aa) die Landwirte, deren Wirtschaftsjahr 1924/1925 in der ersten Hälfte des Kalenderjahres 1925 geendet hat;
bb) die Herstellersteuerpflichtigen und Kleinhandelssteuerpflichtigen;
cc) die Straßenhändler, Wandergewerbetreibenden und anderen Umsatzsteuerpflichtigen, die zu Anzahlungen und zur Führung von Steuerheften verpflichtet sind.

Sind mehrere Steuerpflichtige an den Einkünften aus Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nicht gewerblicher Bodenbewirtschaftung, aus einem Gewerbebetrieb, z. B. einer offenen Handelsgesellschaft oder Kommanditgesellschaft, aus sonstiger selbständiger Berufstätigkeit, aus Vermietung und Verpachtung von unbeweglichem Vermögen beteiligt, so ist von jedem einzelnen Steuerpflichtigen ohne Rücksicht auf die unter 1 und 2 aufgeführten Einschränkungen eine Steuererklärung auszufüllen und einzureichen.

Das zu veranlagende Einkommen erstreckt sich auf ein abgelaufenes Kalender- oder Wirtschaftsjahr. Kommt ein vom Kalenderjahr abweichendes Wirtschaftsjahr in Frage, so muß dies nach dem 30. Juni 1925 geendet haben. Das Einkommen aus den vor dem 1. Juli 1925 geendeten Wirtschaftsjahr wurde bereits im Herbst 1925 veranlagt. Solche Steuerpflichtige brauchen selbstverständlich jetzt im Frühjahr 1926 keine Steuererklärung abzugeben. Die ausgefüllten Steuererklärungen sind an das auf dem zugeschickten Vordruck ersichtliche Finanzamt wieder einzureichen, und wer keinen Vordruck zum Zwecke der Abgabe seiner Steuererklärung erhalten haben sollte, hat sich umgehend an das für ihn nach dem Stande vom 10. Oktober 1925 zuständige Finanzamt zu wenden. Es gilt aber auch für diese Fälle die festgesetzte Frist vom 11. bis zum 27. März 1926.

Für die Umsatzsteuerveranlagung kommt als Zeitraum das Kalenderjahr in Betracht. Der Umsatz von buchführenden Gewerbetreibenden, die ein vom Kalenderjahr abweichendes Wirtschaftsjahr führen, wird jedoch nur für die Zeit vom 1. Januar 1925 bis zum Schluß des Wirtschaftsjahres, also für einen verkürzten Steuerabschnitt veranlagt. Bei buchführenden Landwirten wird der Umsatz des Wirtschaftsjahres veranlagt, dessen Ende in der zweiten Hälfte des Jahres 1926 liegt. Die ausgefüllten Umsatzsteuererklärungen für das Kalenderjahr, gegebenenfalls für einen verkürzten Steuerabschnitt oder bei Landwirten für das Wirtschaftsjahr sind an das für den Betrieb zuständige Finanzamt einzureichen.

Steuerpflichtige, die nur Einkünfte aus Vermietung, Verpachtung, anderen wiederkehrenden Bezügen und sonstigen Leistungsgewinnen, ferner aus nicht selbständiger Arbeit und aus Kapitalvermögen beziehen, sind zur Abgabe einer Umsatzsteuererklärung nicht verpflichtet.

Aus Innungen und Vereinen

Freie Vereinigung Kottbuser Uhrmacher und Juweliere

Sitzung am 5. März 1926.

Der Vorsitzende, Kollege Frank, eröffnet um 8.45 Uhr die Versammlung. Anwesend sind 9 Kollegen.

Es kommen zunächst einige Schreiben zur Vorlesung, u. a. eine Anfrage vom Zentralverband über eine Beteiligung an einer Brand- und Einbruchsdiebstahl-Versicherungs-Gesellschaft. Da die Kollegen mit der in Vorschlag gebrachten Versicherung nicht einverstanden sind, wird beschlossen, ein Schreiben an den Zentral-Verband zu richten, mit der Bitte, eine Brand- und Einbruchdiebstahl-Versicherung a. G., ähnlich wie die Glasversicherung Gera, ins Leben zu rufen. Die Bearbeitung der Angelegenheit übernimmt Kollege Alex. — Ferner werden noch verschiedene Schreiben der Versammlung zur Kenntnis gebracht.

Der weitere Verlauf des Abends wurde durch Besprechungen und Vorbereitungen für den am 10. März in Cottbus stattfindenden Verbandstag ausgefüllt. Schluß der Sitzung $^1/_2$11 Uhr.

Alfred Opolka, Schriftführer.

* * *

Bericht über die Generalversammlung der Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede

Der für den 14. Februar nach Leipzig einberufenen Generalversammlung lag eine umfangreiche Tagesordnung vor, die in erster Linie für Genehmigung der Bilanz und des Geschäftsberichtes, Entlastung von Aufsichtsrat und Vorstand, Neu- und Zuwahlen enthielt. Weiterhin waren Anträge eingebracht, die sich auf die Geschäftsanteile bezogen.

Die vom Vorstand aufgelegte Bilanz wurde genehmigt. Der ausgewiesene Gewinn von rund 5300 Mark wurde zu Abschreibungen verwendet und dem ordentlichen und außerordentlichen Rücklagefonds zugeführt. Der Rest vorgetragen.

Aus dem Geschäftsbericht sei folgendes besonders hervorgehoben. Das Vermögen des Unternehmens ist mit rund 15500 Mark fast unverändert geblieben. Austritte und Neueintritte, sowie Neuzeichnungen hielten sich im Jahre 1925 fast die Wage. Die Umsätze des Unternehmens haben erhebliche Steigerungen erfahren. Der Metalldurchgang im Betrieb hat den Wert von 1 Million überschritten. Die Handelsumsätze waren, der Bestimmung des Unternehmens, das in erster Linie der Rückstandsveredelung dienen soll, entsprechend geringer. Sie lagen bei 350000 Mark. Der Gesamtunkostenetat beanspruchte 45000 Mark. In dieser Zahl sind erhebliche Vorräte enthalten. Die Kundenzahl hat sich auf 1000 ausgedehnt, wie sich das Unternehmen allgemein seiner Kulanz und sicheren Arbeit wegen einer steigenden Beliebtheit erfreut. Differenzen und Unstimmigkeiten waren unerheblich und wurden zumeist gütlich beigelegt. Einzelne Fälle, die ungeklärt blieben, gehen zu Lasten undurchsichtiger Allgemeinverhältnisse.

Die Mittel des Unternehmens waren dauernd aufs höchste angespannt und mußten in äußerster Geschwindigkeit umlaufen. So konnte auch im Punkt der Arbeitsbeschleunigung den Anforderungen entsprochen werden.

Produkte des Unternehmens blieben Gold, Silber, Platin. Die entsprechenden Legierungen wurden wunschgemäß in Qualität hergestellt.

Walz- und Ziehwerk stecken noch im Anfangsstadium und wurden an sich wenig benötigt. Trotzdem gilt dieser Abteilung die besondere Beachtung der Leitung.

Der Bestimmung des Unternehmens als Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt wurde in jeder Weise gerecht. In einem größeren Maße bricht sich die Erkenntnis der Zugehörigkeit des einzelnen Gewerbeangehörigen zum Unternehmen, das in sich den Arbeitsgemeinschaftsgedanken auf dem wichtigsten Gebiet der Veredelung gewerblicher Rückstände schließt, weiter Bahn.

Die stetige Entwicklung verspricht die Erfüllung der Wünsche der ersten Generalversammlung durchaus, da sie unterstützt wird von zunehmender Einsicht und Zugehörigkeitsgefühl zu diesem positiven Werk Deutscher Goldschmiede. Das Unternehmen führte 2500 Aufträge aus, darunter 800 Gekrätzaufträge, der Rest Schmelz- und Probieraufträge.

Über 10000 Kilo Gekrätz, über 500 Kilo Feilung, 170 Kilo Bruch und 1000 Kilo Doublé wanderten durch den Betrieb und wurden in eigener Arbeit erledigt und ergaben den Umsatz von über 1 Million Mark in reinen Metallen.

Recht begreiflich wurden die Kreditgesuche des Vorstandes in Anbetracht einer solchen Entwicklung, die die Einigung der deutschen Goldschmiede in ihrer eigenen Scheideanstalt erwarten läßt.

Der Entwicklung des Unternehmens entsprechend, erfuhr der Aufsichtsrat eine Verstärkung. Zu den Herren Schubert, Räbel, Treiber in Leipzig, Esdohr, Altmann in Berlin, Jahr in Gera, Hampel in Halle wurden die Herren Neff in Dortmund, Omankowsky in Berlin zugewählt.

Die antragsgemäß zur Debatte gestellte Änderung des Anteilgebietes wurde nicht beschlossen wegen der undurchsichtigen und recht verworrenen Rechtsformulierung. Damit bleiben Anteile und Haftsummen mit 15 Mark bestehen. Die aufgestellte Norm zur Gewinn- und Verlustumlage nach Zinstagen und Tagesprozentsatz wurde eingeführt.

Den Schluß der Versammlung bildeten Aussprachen über allgemeine interne Fragen.

Mit Worten des Dankes an alle Freunde und Gönner des Unternehmens schloß die Versammlung.

Die permanente internationale Handels- und Gewerbe-Ausstellung von New-Orleans

Am 15. September 1925 wurde in New-Orleans eine permanente internationale Handelsmesse eröffnet, welche denselben Zweck auf dieser Hemisphäre erfüllen soll, den die Leipziger Messe auf der anderen zum Ausdruck bringt, die Konzentrierung des Welthandels. Am 15. März 1925 lud der Präsident der Vereinigten Staaten alle Nationen ein, sich an dieser Ausstellung zu beteiligen und sagte die volle Unterstützung der Regierung zu. Die staatlichen Behörden überwiesen zum Zweck der Ausstellung ein aus Stahl und Beton hergestelltes Gebäude, dessen Bau den Staat etwa fünf Millionen Dollars gekostet hat. Das Gebäude ist neuester Konstruktion und für Messezwecke besonders geeignet. Die Entstehung einer permanenten internationalen Handels- und Gewerbe-Ausstellung für New-Orleans entsprang dem Wunsch, etwas Gleichwertiges zu schaffen mit dem, was Europa in Leipzig besitzt.

New-Orleans ist in der Mitte zwischen dem Nord- und Südamerikanischen Kontinent gelegen und ist mit seinen großzügigen Hafenanlagen, Getreidespeichern und Baumwollpackhäusern der geeignetste Platz für eine Weltmesse. Unter einem südlichen Himmelsstrich gelegen, besitzt es ein äußerst angenehmes Klima, das sich mit dem der Riviera messen kann. Die großen Pferderennen, die im Dezember beginnen und mit dem prunkvollen Karneval abschließen, bringen alljährlich hunderttausende von wohlhabenden Touristen nach dieser Stadt.

Die ständige internationale Handelsmesse verfügt vorläufig über 450000 Quadratfuß Ausstellungsräumlichkeiten in ihrem Gebäude, die aber bei Bedarf um das dreifache vergrößert werden können. Die Miete ist auf 5 Dollar pro Quadratfuß festgesetzt worden, und da die Ausstellung als ein nicht-gewinnsuchendes Unternehmen gegründet wurde, werden zwei Drittel der eingehenden Gelder zu einer weltumfassenden Propaganda verwendet werden, ausschließlich im Interesse der Aussteller. In den Mietspreis sind Gas, elektrisches Licht oder Kraft, Dolmetscher, Wachdienst, Stenographendienst und kostenlose Feuer- und Diebstahlversicherung eingeschlossen.

Besonders hervorzuheben ist, daß allen Ausstellern, die nicht in der Lage sind, einen eigenen Vertreter herüberzusenden, ein geschultes Verkaufspersonal zur Verfügung steht, welches die Interessen der Aussteller wahrnimmt und den Absatz der Artikel übernimmt, ohne daß dem Aussteller irgendwelche Unkosten daraus erwachsen. Um besonders die Einkäufer der südamerikanischen Republiken heranzuziehen, ist jedem „bona fide" Einkäufer oder Industriellen freie Dampferfahrt nach New-Orleans und zurück zugesichert.

Alle Ausstellungsartikel werden zollfrei eingeführt und für Waren, die nach anderen Ländern verkauft werden, wird kein Durchgangszoll erhoben, im Falle sie nicht für lokalen Verbrauch bestimmt sind. Die amerikanische Schiffahrtsbehörde hat für alle Güter die an die Permanent International Trade Exhibition gerichtet sind, ihre Frachtraten um 50% herabgesetzt. Laut Kongreßakt können alle Waren, selbst Wein-, Bier- und Likörproben, ausgestellt werden.

Seit der Gründung der Ausstellung ist das Direktorium und der Beamtenstab reorganisiert worden. Der Verband der Großindustriellen von New-Orleans hat die Leitung unter der Generaldirektion des Herrn S. Odenheimer, Präsident der Lane Baumwollspinnereien, in die Hand genommen und die finanzielle Lage für die nächsten zwei Jahre sichergestellt.

Die offizielle Einweihung der Messe fand am 1. Februar 1926 statt. Viele fremde Regierungen und Fabrikanten haben Ausstellungsraum belegt und ihre Erzeugnisse aufgestellt. Kein Interessent sollte versäumen, seinen Platz so bald wie möglich zu belegen, da die Nachfrage von Tag zu Tag steigt. Aus internationalen Geschäftskreisen ist diesem Unternehmen bereits ein große Zukunft prophezeit worden.

Messen und Ausstellungen

Nur eine Kölner Messe in diesem Jahr. Da die Leipziger Frühjahrsmesse die schwere Absatzkrise, in der sich die deutsche Industrie immer noch befindet, bestätigt hat, hat die Leitung der Kölner Messe im Einvernehmen mit den berufenen Vertretungen von Handel und Industrie beschlossen, die Frühjahrsmessen ausfallen zu lassen und in diesem Jahr neben den verschiedenen Sonderveranstaltungen nur eine große Messe in der Zeit vom 12. bis 19. Sept. abzuhalten.

Schulungswoche in Schwäb. Gmünd

Das Forschungsinstitut und Probieramt für Edelmetalle an der Staatl. Höheren Fachschule, Schwäb. Gmünd, veranstaltet, wie bereits berichtet, eine Schulungswoche für Kaufleute und Techniker des Goldschmiede- und Juweliergewerbes, die vom 10. bis 14. Mai dauert. Die Teilnehmerkarte kostet 20 Mark, und geben wir nachstehend das ausführliche Programm:

10. Mai 1926,

½9 Uhr: Grundlagen der Fabrikation. Mit Lichtbildern . . Prof. Klein
½11 Uhr: Die Gmünder Industrie . . . . Dr. Möhring
½5 Uhr: Besuch einer Silberwarenfabrik. Entwurf, Stahlgravierung, Schmelzen, Walzen, Prägen, Pressen, Silber- und Hammerschmieden, Polieren und Oxydieren, Finieren.

11. Mai 1926,

½9 Uhr: Alte Goldschmiedearbeiten. Lichtbildervortrag . Prof. Klein
½11 Uhr: Platin, Gold und Silber. Mit Lichtbildern . . . Dr. Leroux
½5 Uhr: Besuch einer Gold- und Juwelenfabrik. Schmelzen von Gold und Platin, Goldschmieden, Fassen, Gravieren, Vergolden, Polieren, Steine und Perlen.

12. Mai 1926,

½9 Uhr: Vortrag über Edelsteine (Farbe, Form, Wertbestimmung und Wertberechnung. Mit Lichtbildern . . . . A. Elberger
10 Uhr: Metallbestimmung, Übungen im Laboratorium, Strichproben, nasse Proben, Feuerproben, Wägen, Scheiden . . . . Dr. Leroux
½5 Uhr: Besuch einer Email-Niello-Uhrenfabrik

—— Himmelfahrtsfest ——

14. Mai 1926,

½9 Uhr: Moderne Kunstbewegung, Lichtbildervortrag . Dr. Erhard
½11 Uhr: Vortrag über Perlen, mit Lichtbildern (Qualitätsbestimmung und Wertberechnung) . A. Elberger
½5 Uhr: Besichtigung einer Metallwarenfabrik Messingguß, Zinnguß, Intarsia.

Anmeldungen bis spätestens 30. April an die Direktion des Forschungsinstituts erbeten. — Auf Wunsch werden Zimmer zu Mark 3.50 bis 4.50 vermittelt.

Gerichtliche Entscheidungen

Haftung der Eisenbahn und Verschulden des Empfängers der Gütersendung. Zu dieser im Geschäftsleben bedeutsamen Frage hat das Reichsgericht letzthin folgende Entscheidung getroffen. Dem Reichsgerichtsurteil vom 5. Juli 1924 (Aktenzeichen I 547/23) lag folgender Tatbestand zugrunde. Eine Firma sandte mit der Eisenbahn eine Anzahl elektrischer Motoren nebst Zubehör von X nach Y an den Kunden B. Am Gründonnerstag traf der Waggon am Bestimmungsort ein. Der Bestimmungsort Y war nur eine Haltestelle, die nicht mit Bahnbeamten besetzt ist. Da die Leute des Empfängers B um 12 Uhr mittags noch nicht zur Abnahme bereit waren, mußte der Wagen plombiert auf der Station zurückgelassen werden. In der Zeit zwischen Gründonnerstag mittag bis zum Ostersonnabend sind aus dem Wagen mehrere der elektrischen Motoren gestohlen worden. Der Empfänger klagte daraufhin gegen die Eisenbahn-Verwaltung auf Schadenersatz. Während das Landgericht der Klage zum Teil stattgab, erkannte das Kammergericht Berlin auf Abweisung der Klage. Das Reichsgericht dagegen hob das Urteil des Kammergerichts Berlin auf und führte etwa aus. Für die maßgebliche Frage, ob der Verlust des Gutes durch ein Verschulden des Verfügungsberechtigten (nach den handelsgesetzlichen Bestimmungen gilt als solcher der Absender bzw. der Empfänger) im Sinne von § 456 des Handelsgesetzbuches als welcher unbestritten der Kläger gemäß §§ 435, 434 des Handelsgesetzbuches zu gelten hat — verursacht ist, kommt in Betracht, in welcher Weise seitens der Bahn in Fällen der fraglichen Art grundsätzlich eine gehörige Ablieferung derartiger Frachtgüter zu erfolgen hatte. Auch wenn die Entladung der Güter von dem Empfänger allgemein zu vollziehen war, blieb die aus dem Frachtvertrage grundsätzliche Verpflichtung der Bahn zur Ablieferung an den Empfänger derart bestehen, daß die Obhuts- und Haftpflicht der Bahn bis zu dieser Ablieferung dauerte. Nur für die Form bestand die Besonderheit, daß die Bahn das Frachtgut dem zur Abholung bereiten Empfänger in dem Bahnwagen anwies und zur Entladung übergab. Dagegen konnte die Ablieferung nicht ohne weiteres dadurch ersetzt werden, daß die Bahn den Waggon auf der Station Y entladungsbereit stehen ließ, ohne daß jemand vom Kläger anwesend war. Selbst die Nichterfüllung der klägerischen Verpflichtung zur rechtzeitigen Empfangnahme berechtigt die Bahn nicht, den ihr anvertrauten Gewahrsam der Sachen einseitig aufzuheben. Sie mußte für die weitere Bewachung des Frachtgutes sorgen und konnte den Kläger mit den Unkosten belasten. Ist aber der Wagen mit den Gütern am fraglichen Gründonnerstag nur plombiert, im übrigen aber unverschlossen und ohne Aufsicht auf der Station Y stehen geblieben, so ist hierin grundsätzlich ein grobes Verschulden der Bahnangestellten zu erblicken. Andererseits ist die Feststellung des Kammergerichts, daß ein Verschulden auf klägerischer Seite vorliege, insofern rechtlich nicht zu beanstanden, als es sich um die Nichterfüllung der Vereinbarung betreffend die rechtzeitige Inempfangnahme des Gutes handelt. Denn würden die Leute des Klägers anwesend gewesen sein, so wäre der Verlust nicht eingetreten. Somit steht dem groben Verschulden der Leute des Beklagten ein einfaches Verschulden auf der Seite des Klägers gegenüber. Eine Abwägung des beiderseitigen Verschuldens hat das Kammergericht zu treffen. —

Eine Reichsgerichtsentscheidung ähnlichen Inhalts stammt vom 28. Mai 1924 (Aktenzeichen I 396/23). Bei dem diesem Reichsgerichtsurteil zugrunde liegenden Falle handelte es sich um eine Sendung von Textilwaren, die kurze Zeit nach den Kapp-Unruhen durch die Bahn befördert wurde. Aus beiden Reichsgerichtsentscheidungen ist jedenfalls eindeutig zu erkennen, daß bei bestohlenen Eisenbahn-Gütertransporten auch ein etwaiges Verschulden des Absenders oder Empfängers der Ware eine Rolle spielen und die Haftung der Bahn mindern bzw. die Bahn von ihrer Haftung befreien kann.

rd. **Wo hat das Finanzamt die Prüfung von Büchern, Aufzeichnungen usw. vorzunehmen?** In einem neuerdings von dem Reichsfinanzhof erstatteten Gutachten werden ausführliche Richtlinien darüber aufgestellt, wo die nach der Reichsabgabenordnung bekanntlich zulässige Prüfung von Büchern, Aufzeichnungen usw. der Steuerpflichtigen zu erfolgen hat. Die Reichsabgabenordnung enthält keine erschöpfenden Bestimmungen darüber, an welchem Ort die Buchprüfung vorzunehmen ist. Es liegt aber in der Natur der Sache, so wird in dem Gutachten ausgeführt, daß die Bücher dort zu prüfen sind, wo der Steuerpflichtige seine Bücher führt. In der Regel sind es die Geschäftsräume, in denen die Buchführung vorgenommen wird. Demgemäß bestimmt der § 198 der Abgabenordnung, daß die Beamten und sonstigen Beauftragten des Finanzamtes zum Zwecke einer Buchprüfung die Geschäftsräume eines Steuerpflichtigen in den üblichen Geschäftsstunden betreten können. Werden die Geschäftsbücher in besonderen, von den übrigen Geschäftsräumen getrennten Bureauräumen geführt, so ist die Buchprüfung in diesen Bureauräumen während der üblichen Bureaustunden vorzunehmen. Befinden sich die Bücher beim Eintreffen des Prüfungsbeamten nicht in den Bureauräumen, so kann der Prüfungsbeamte verlangen, daß die Bücher usw., deren Einsicht er wünscht, von dem Steuerpflichtigen herbeigeschafft und in den Geschäftsräumen zur Prüfung vorgelegt werden. Durch die Vorschrift des § 198 der Abgabenordnung ist dem Finanzamt aber nicht verwehrt, die Buchprüfung außerhalb der Geschäftsräume vorzunehmen, wenn im Einzelfalle der Zweck der Buchprüfung das erfordert und dem Steuerpflichtigen damit nichts Unbilliges zugemutet wird.

(Reichsfinanzhof, 23. Sept. 25 — V. D. 8. 25.)

rd. **Unlauterer Wettbewerb eines Kaufmannes durch Verwendung eines Reisenden einer Konkurrenzfirma im eigenen Betriebe.** Ein Kaufmann strengte, gestützt auf die Bestimmungen des Wettbewerbsgesetzes, gegen einen Konkurrenten eine Schadenersatzklage an, weil jener den bei dem Kläger angestellten Geschäftsreisenden beauftragt hatte, auch für ihn Aufträge zu sammeln. Dies Verhalten, so meinte der Kläger, sei um so anstößiger, als der Beklagte nicht etwa ein andersartiges Geschäft betreibe wie er selbst, sondern genau dieselben Waren führe. Der Beklagte wandte ein, von einem unlauteren Wettbewerb seinerseits könne schon aus dem Grunde gar keine Rede sein, weil nicht er, der Beklagte, sich an dem Reisenden des Klägers gewandt hätte, vielmehr habe ihm der Reisende selbst seine Dienste angeboten. Eine Schädigung des Klägers könne auch nicht in Frage kommen, da der Reisende bei dem Kläger nicht gegen festes Gehalt angestellt sei, sondern nur gegen Provisionsbezug für ihn Abschlüsse mache. Trotz dieser Einwände hat das Reichsgericht die Verurteilung des Beklagten auf Grund der Bestimmungen des Wettbewerbsgesetzes gutgeheißen. Es sei gleichgültig, so meinte der höchste Gerichtshof, unter welchen Bedingungen der Reisende bei dem Kläger angestellt ist. Beide Firmen — sowohl die des Klägers wie die des Beklagten — befinden sich an dem gleichen Ort, vertreiben dieselben Artikel und haben das gleiche Absatzgebiet. Wenn unter diesen Umständen der Beklagte den Reisenden des Klägers in seine Dienste nahm, ohne sich darüber zu vergewissern, ob der Kläger damit einverstanden war, so verstieß er gegen die guten Sitten und damit gegen die Bestimmungen des Wettbewerbsgesetzes. Gleichgültig ist es dabei, ob der Beklagte sich um die Dienste des Reisenden bemühte oder ob dieser sie ihm anbot. Der § 1 des Wettbewerbsgesetzes gewährt den Anspruch auf Schadenersatz ohne weiteres gegen denjenigen, der sich zu Wettbewerbszwecken mit den guten Sitten in Widerspruch setzt — nicht erforderlich ist der Nachweis eines besonderen Verschuldens. (Reichsgericht, II. 555 24)

Handelskammer Heidenheim

Nachdem eine gegen das Ergebnis der Wahl vom 29. Januar erfolgte Einsprache vom Arbeitsministerium abgewiesen worden war, trat die Kammer am 17. März in Heidenheim zur konstituierenden Sitzung unter Vorsitz des Herrn Kommerzienrats Erhard-Schwäb. Gmünd zusammen. In der anschließenden geschäftlichen Sitzung hat sich die Frage erhoben, ob das Notifikationsverfahren im Falle des Wechselprotests nicht dahin auszudehnen sei, daß entweder der letzte Inhaber oder der Protestant verpflichtet werden solle, sämtliche an einem Protestwechsel Beteiligten umgehend von der Protesterhebung in Kenntnis zu setzen, um eine schnellere Benachrichtigung der Vormänner zu erzielen, als sie das jetzige Verfahren der Benachrichtigung je des Vormannes durch seinen Nachfolger innerhalb von zwei Tagen gewährleistet. Verschiedene ausländische Gesetzgebungen kennen eine derartige Pflicht der schnellen Benachrichtigung aller Regreßpflichtigen durch eine Stelle. Die Kammer begrüßt den Gedanken, hält aber ein direktes Interesse an der sofortigen Mitteilung des Protestes speziell nur für den Aussteller für vorliegend. So wünscht sie, daß der letzte Inhaber verpflichtet wird, dem Aussteller sofort von der geschehenen Protesterhebung Nachricht zu geben. Eingehend besprochen wurde eine Reihe von Kleinhandelsfragen. Die Notwendigkeit, die Verkaufszeit an den freigegebenen höchstens zehn Sonntagen über 6 Uhr abends hinaus auszudehnen, wurde verneint. Auch wurde kein allgemeines Bedürfnis dafür anerkannt, die Verkaufszeit in den Sommermonaten über die jetzige gesetzliche Schlußzeit von 7 Uhr auszudehnen. Hinsichtlich des Zugabewesens wurde gefordert eine Ergänzung des § 1 des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb dahingehend, daß untersagt werden soll die öffentliche Ankündigung von Zugaben und das Abhängigmachen von Zugaben von einer bestimmten Kaufsumme. Dagegen soll eine unbedingte Kenntlichmachung der Zugabe als Reklameartikel (durch Anbringung der Firma auf ihr) nicht gefordert werden. Zur besseren Überwachung der anzeigepflichtigen Ausverkäufe und zur Bekämpfung des Ausverkaufsunwesens befürwortet die Kammer eine Anzahl von Maßnahmen zur Ergänzung der landesrechtlichen Regelung des Ausverkaufswesens. Der Anmelder eines Ausverkaufs hat Abschrift der Anmeldung und des Verzeichnisses außer bei der Polizeibehörde auch bei der zuständigen Handelskammer einzureichen. Diese hat das Recht der Nachprüfung des Grundes des Ausverkaufs und soll von sich aus dem Anmelder gewisse Auflagen zur Ergänzung und Berichtigung der Anmeldung machen können. Wird das verweigert, so soll die Handelskammer das Recht haben, den Ausverkauf durch die Polizeibehörde bis zur Erfüllung untersagen zu lassen. Der Handelskammer steht, unter Zuhilfenahme der Polizei, das Recht örtlicher Nachprüfung des Warenlagers, auch während der Dauer des Ausverkaufs zu. Die Zahl der anmeldepflichtigen Ausverkäufe ist auf einen, bei Teilausverkäufen auf zwei im Jahre zu beschränken. Die Dauer eines Ausverkaufs darf in der Regel 4 Wochen nicht überschreiten. Unter Umständen, speziell bei Auflösung eines Geschäfts, kann auf Grund der Einreichung eines neuen Warenverzeichnisses eine Verlängerung eintreten. Bei Teilausverkäufen darf die Wiederaufnahme der ausverkauften Artikel erst nach Jahresfrist erfolgen; bei Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe soll die Wiedereröffnung eines ähnlichen Geschäfts am gleichen Platze in der Regel innerhalb eines Jahres nach Ausverkaufsschluß verboten sein. Die Zeit, innerhalb deren die beiden jährlichen regulären, nicht anmeldepflichtigen und höchstens je vierzehntägigen Saison- und Inventurausverkäufe stattfinden dürfen, soll von 6 auf 4 Wochen gekürzt werden. — Endlich wurde noch über verschiedene Beratungsgegenstände aus der Tätigkeit des Württemb. Industrie- und Handelstages Bericht erstattet.

Geschäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

Das Anlaufen der Silberwaren im Schaufenster und am Lager war schon von jeher eine Quelle ständigen Ärgers und Verdrusses, und die dagegen empfohlenen Mittel erwiesen sich meist als wirkungslos. Es ist daher mit Freuden zu begrüßen, daß es dem Laboratorium „Helios", G. m. b. H. in Hannover, gelungen ist, in dem Präparat „Helosil" ein Schutzmittel herzustellen, das sich in der Praxis glänzend bewährte. Es liegen Gutachten und Anerkennungen erster Juweliere vor, welche die Wirksamkeit des neuen Schutzmittels bestätigen, und wir können allen Interessenten einen Versuch empfehlen. Ausdrücklich möchten wir noch bemerken, daß es sich bei Helosil um kein Chlor- oder Zyankalium-Präparat handelt, auch ist seine Anwendung völlig gefahrlos und ohne schädigende Einwirkung auf die Gesundheit.

Zentralausschuß für Deutsche Schmuckkultur E. V.

Die Hauptversammlung findet am 28. März 1926 in Leipzig, Hotel Sachsenhof, Johannisplatz 5, statt. Vormittags ½11 Uhr Sitzung des Verwaltungsrates, nachmittags 2 Uhr Hauptversammlung.

Die Tagesordnung lautet wie folgt:

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Rechnungslegung und Bericht der Rechnungsprüfer.
3. Entlastung des Verwaltungsrates.
4. Wahl zweier Rechnungsprüfer.
5. Aufstellung des Haushaltplanes.
6. Bericht über die Lebensfähigkeit des Zentralausschusses.

Anträge für die Hauptversammlung sind **umgehend** an die Geschäftsstelle Leipzig, Herrn Erich Steinmetz (in Firma Steinmetz & Lingner) einzureichen.

Patent- und Gebrauchsmuster-Liste der Schmuckwaren-Industrie

Mitgeteilt vom Patentbureau Ing. R. Deuchler & Dipl.-Ing. K. Hubbuch
(Gegr. 1890 unter J. Hipp)
Pforzheim, Westliche Karl-Friedrichstr. 182. Telephon 1745.

Patent-Anmeldungen:

-40 b B. 116402. Verfahren zur Trennung von Metallegierungen. Claude Georges Bossiere, Paris.
44 a W. 67710. Kragen- u. Manschettenknopf, welcher den Stoff zwischen einer Fußplatte und einem inneren Klemmstück festhält. Hans Weismaier, München.
44 b Sch. 73646. Streichholzbüchse. Firma Offene Handelsgesellschaft Ernst Schneider, Lüdenscheid.
49 l St. 39668. Herstellung von Goldlametta; Zus. z. Pat. 419248. Firma Metallhammerwerk Zintlhammer Max Stolberg, Pressath.
75 a H. 98691. Prägevorrichtung. Firma Carl Härdtner, Pforzheim.
75 c H. 102922. Verfahren zur unechten Vergoldung von elastischen Gummigegenständen. Robert Hahn, Dresden-Loschwitz.
75 c O. 14970. Verfahren zur Herstellung von Emailledraht. Dipl.-Ing. Laurenz Overmeyer, Charlottenburg.

Patent-Erteilungen:

7 d 426257. Ringgeflechtmaschine zur Herstellung mehrfarbigen, gemusterten Ringgeflechts. Albert Kuppenheim, Pforzheim.
7 d 426258. Verfahren zur Verhinderung des Steiflötens von Ketten oder Ringgeflechten. Ludwig A. Nenninger, Berlin.
33 c 426591. Taschenkamm mit hohlem Kammrücken und in ihrer Längsrichtung zusammenschiebbaren Kammteilen. A. S. Plötze, Charlottenburg.
40 a 426510. Schmelzofen für Metalle. Alfred Hörnig, Dresden.
40 c 426544. Verfahren zur Gewinnung von Metallen durch Destillation. J. G. Farbenindustrie A.-G., Frankfurt a. M.
49 h 426482. Verlöten des starren und des federnden Teiles von Brillenbügeln und dergleichen. Albert Reichenbach, Pforzheim.

Gebrauchsmuster-Eintragungen:

52 a 933712. Fingerhut. Alfred Weber, Pforzheim.
33 b 933534. Bügel für Handtaschen. Rodi & Wienenberger A.-G., Pforzheim.
33 c 933220. Puderdose als Armband ausgebildet. Dagmar Brieger, Charlottenburg.
33 c 933101. Taschenkamm mit feststehender Scheide. Firma Julius Jeidel, Frankfurt a. M.
33 c 933531. Pudertäschchen. Firma Georg Dralle, Altona.
34 b 933261. Wurstzange. Franz Sydow, Lübeck.
44 a 933335. Armreif. Louis Fiessler & Cie., Pforzheim.
44 a 933281. Fingerring für Freimaurer. Karl Stöcker, Trier.
44 a 933395. Uhrarmband. Max Fichtner, Leipzig-Gohlis.
44 b 933428. Taschenfeuerzeug. Firma E. Ph. Dinkel, Offenbach.
44 b 933490. Hülse für Zündhölzer mit Spiegel. Eduard Matthies, Berlin.
44 b 933514. Gabel zum Halten von Zigarren- u. Zigarettenenden. Karl Heeg, Bonn.
69 932864. Rasiervorrichtung. Karl Steinbach, Pforzheim.
70 a 932810. Füllbleistift mit oberem Formabschluss. Paul Druseidt, Godesberg.
67 c 933460. Hochglanzpolierer. Jakob Schwarzkopf, Elshorn.
33 c 936162. Taschenkamm. Kreder & Cie., Pforzheim.
33 c 936104. G. Fr., Oelschläger, Pforzheim. Frisierzeug.
33 c 935722. Zusammenklappbarer Taschen- und Reisekamm. Deutsches Gummi-Kamm-Werk m. b. H., Berlin-Tempelhof.
33 c 936048. Zusammenlegbarer Taschenkamm. Sarastro-Industrie Adolf Kinzinger. Pforzheim.
33 c 934782. Parfümflakon in Flaschenform, mit Ventilschluss. Gengenbach & Co., Pforzheim.
33 c 935523. Parfümbehälter. Robert Kraft A.-G., Pforzheim.
44 a 937427. Brosche. Hans Jabulowsky, Pforzheim.
44 a 934638. Klappknopf. Walter Jörgens, Köln.
44 a 935890. Manschettenhalter. Bernhard Brauny, Rascha-Grosspostwitz.
44 a 935543. Schmuckband. Alwin Göppert, Aspach.
44 a 935907. Kragenknopf zum leichten Ein- und Aushaken des Kragens mit gleichzeitiger Krawattenbefestigung. Nikolaus Pauls, Baustert.
44 a 936105. Manschettenknopf. Wilhelm Neumeyer, Hamburg.
44 a 936111. Schmuckkette. Ochs & Bonn, Hanau.
44 b 934640. Zündholzdose mit Auflage. Wilhelm Kramer, Lüdenscheid.
44 b 934634. Zigarettenauslöscher. Max Grunau, Wickede-Asseln.
44 b 934938. Taschen-Benzinfeuerzeug. Alfred Voss, Wilhelmshaven.
44 b 935261. Streichholzschachtelhülse mit aufklappbarem Aschenbehälter. Silberwarenfabrik Heubach, Chr. Häussler & Co., Heubach.
70 a 936257. Drehschreibstift. Adolf Huck, Nürnberg.

LETZTE NACHRICHTEN

…00-Jahrfeier der städt. Gewerbeschule in Ulm

Am 31. März d. J. kann die städtische Gewerbeschule in Ulm auf …n 100-jähriges Bestehen zurückblicken. Die Hundertjahrfeier ist mit …ner Gewerbeschulausstellung und einer Frühjahrsschau des Ulmer …nsthandwerkes verbunden. Anschließend hieran findet am 1. April d. J. …ne Landesversammlung des Vereins Württ. Gewerbeschulmänner e. V. …tt. Anläßlich dieses hundertjährigen Bestehens ihrer Schule hat Ulm's …andwerk, Gewerbe und Industrie eine buchtechnisch vorzüglich aus…stattete Festschrift herausgegeben, wie sie der alten Buchdruckerstadt …m würdig ist. In vielen Aufsätzen führender Männer werden hier … Hand vorzüglicher Abbildungen Einblicke in Schule und Werk…tt gegeben, die erkennen lassen, daß hier ein gemeinsamer unge…ochener Wille am Werk ist, unserem Nachwuchs alle Wege zu ebnen. …er beschränkte Raum verbietet uns das eine oder andere Geleitwort …nte zu veröffentlichen, doch wir behalten uns vor, darauf in einer …r nächsten Nummern zurückzukommen, denn was hier kraftvoll …m Ausdruck kommt, verdient größeren Kreisen bekannt zu werden. …as erste Wort zum Geleit von Ulm's Bürger Max Eyth, dem be…nnten vielgelesenen Schriftsteller, möge für heute genügen:

Mitten im Tumult und Geheul des Zusammenbruchs der alten …elt regte sich fast lautlos, unbemerkt von Tausenden, die alles zu …ffen glauben, ein anderes Ringen, und ein neues Weltreich wurde …boren, mächtiger und größer als alles, was Waffengewalt zu schaffen …d zu zerstören vermochte. Die Maschine begann ihren Siegeszug …er den Erdkreis. Sie hat ihn erobert und umgestaltet und ein …eltbild und eine Menschheit geschaffen, die die Alten kaum erkannt …tten.

* * *

Die Welt, selbst die sogenannte gebildete Welt, fängt an zu er…nnen, daß in einer schönen Lokomotive, in einem elektrisch be…egten Webstuhl, in einer Maschine, die Kraft in Licht verwandelt, …hr Geist steckt, als in der zierlichsten Phrase, die Cicero ge…chselt hat.

* * *

Was ist groß — was ist klein im Lichte des Alls? Sicher ist eins: …e vor Jahren die Pyramide dort drüben stand, ging die älteste …schine, der Pflug auf diesem Felde, und wenn sie einst verschwunden …n wird, nach Jahrtausenden wird noch ein Pflug hier gehen. Ist das …instte nicht fast so ehrwürdig, wie der stolzeste Bau der Erde?

Personal- und Geschäftsnachrichten

Gestorben

Bamberg. Goldschmiedemeister Max Pierron.

Hof. Herr Ludwig Herrmann, Inhaber eines Bijouteriewaren-Geschäfts.

Schwäb. Gmünd. Herr Max Bleyer, früherer Inhaber des bekannten Juweliergeschäftes Bleyer in Chemnitz, im Alter von 65 Jahren an einem Schlaganfall.

Jubiläen

Elbing. Die Firma Ernst Voigt, Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren, feiert am 1. April 1926 ihr 25-jähriges Geschäftsjubiläum. Seit dem im Jahre 1922 erfolgten Tode des Gründers der Firma ist Inhaberin Frau Elise Voigt, die Gattin des Verstorbenen.

Konkurse

Chemnitz. Über das Vermögen der Uhren- und Goldwarenhändlerin Anna Marie Bertha vhl. Hoffmann verw. gew. Fränkel, geb. Possiel, Inhaberin der nicht eingetragenen Firma Fritz Fränkel in Chemnitz, Äußere Klosterstraße 4, wurde am 9. März 1926, nachmittags 1½ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Herr Rechtsanwalt Wieders, hier, Rathenaustraße 9. Anmeldefrist bis zum 15. April 1926. Wahltermin am 8. April 1926, vormittags 11½ Uhr. Prüfungstermin am 3. Mai 1926, vormittags 9 Uhr. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 15. April 1926.

Darmstadt. Firma S. Hartoch Nachf., Juwelen-, Gold- und Silberwarenhandlung, Inhaber Karl Meyer Wwe., Minna geb. Österreicher. Eröffnung 5. März, Anmeldung der Forderungen 14. April Gläubigerversammlung 30. März, Prüfungstermin 27. April.

Koblenz. Über das Vermögen des Juweliers und Uhrmachers Alfred Dyroff in Koblenz, Löhrstraße 89, wurde am 12. März 1926, vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Dr. Walter Brasch in Koblenz, Rizzastraße, wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 7. April 1926 bei dem Gericht anzumelden. Prüfung der angemeldeten Forderungen Donnerstag, den 29. April 1926, vormittags 9 Uhr, vor dem Amtsgericht in Koblenz, Zimmer 73. Anzeigepflicht bis 7. April 1926.

Geschäftsaufsichten

Pforzheim. Die am 2. Dezember 1925 über das Vermögen der Firma **Karl Friedrich Staehle** in Pforzheim, Zerrennerstraße 25, angeordnete Geschäftsaufsicht wurde aufgehoben.

Zu dem Eingesandt in Nr. 5

In Nummer 5 der Goldschmiedekunst bringt unter „Eingesandt" ein Fachmann seine Meinung über das Edelmetallgesetz zum Ausdruck. Daß die Reglementierung des Aufkaufs von Edelmetallen, Rückständen, Legierungen usw. längst eine überholte Angelegenheit ist, ist in allen Kreisen, die mit der Materie zu tun haben, bekannt. Nun klammern aber — das kann man wohl sagen—, die Behörde zum Teil noch an diesem Gesetz und vorläufig steht noch nicht fest, ob nicht doch noch im letzten Augenblick eine Verlängerung der Bestimmungen angeordnet wird. Gleichviel, ob nun aber dieses Gesetz bestehen bleibt oder nicht, möchte ich an dieser Stelle darauf aufmerksam machen, daß insofern bei dem Schreiber der oben angeführten Zeilen ein Irrtum besteht, als gar nicht damit zu rechnen ist, daß nach Aufhebung des Gesetzes die Aufkäufer von Edelmetallen nicht verpflichtet sind, Legitimationen zu fordern oder Eintragungen zu machen. Wenn das Gesetz nämlich nicht verlängert ist, so tritt der Zustand ein, der vor Inkrafttreten des Gesetzes bestand, d. h. mit anderen Worten, die Bestimmungen der einzelnen Länder über den Ankauf von Edelmetallen in Form von Bruch usw. Nach diesen Bestimmungen ist jeder Aufkäufer verpflichtet, ein sogenanntes Trödelbuch zu führen, in dieses Buch hat er alle Aufzeichnungen über Herkunft der Ware und über die Person des Verkäufers zu machen. So sehr ich verstehen kann, daß es unangenehm ist, wenn man Privatpersonen beim Verkauf von Edelmetallen nach einer Legitimation fragt, so muß man anderseits, ohne daß ich etwas für die Behörden plädieren will, begreifen, daß irgend eine Sicherheitsmaßnahme getroffen worden ist, um die Herkunft des verkauften Gutes ermitteln zu können. Also, um mich kurz zu fassen, der Legitimationszwang wird zweifellos bestehen bleiben.

Die Metallmärkte

Es scheint, als ob vorläufig der tiefste Stand der Metallpreise erreicht ist und daß der Beginn einer neuen Aufwärtsbewegung eingesetzt hat. Beachtenswert ist es, daß gerade der Konsum, der sich lange Zeit zurückhielt, wieder Käufe vorgenommen hat. Bei allen Metallmärkten (Zinn war ja in der letzten Zeit immer fest) hat seit 10 Tagen etwa eine ständige Aufwärtsbewegung bei ziemlich erheblicher Geschäftsbelebung eingesetzt.

Der Kupferpreis ist tatsächlich von den Amerikanern ziemlich stabilisiert worden, d. h. er beträgt unverändert $14^1/_8$ zu $14^1/_4$ Cents für Loko und Lieferung. In England ist der Preis von $65^1/_2$ bis etwa $66^1/_4$ Pfund heraufgegangen, wobei zu beachten ist, daß die Londoner Tagesumsätze im Durchschnitt wieder über 1000 Tonnen betragen. Auch Deutschland ist Käufer, was man in Zusammenhang mit der gebesserten Lage der inländischen Elektroindustrie bringt.

Bei Blei haben, wie erinnerlich, die enorm großen Transporte aus Australien auf den Markt gewirkt. Inzwischen ist aber ein Ausgleich geschaffen worden durch günstige Käufe der Verbraucher. In London sind die Tagesumsätze bis auf 1800 Tonnen heraufgegangen. Die Amerikaner sind bisher der Preisbewegung noch nicht gefolgt. Sie haben ihren Kurs bei 8,20 Cents belassen. In London notiert am 19. März Prompt 32 Pfund und Lieferung $32^1/_4$ Pfund je Tonne. Der deutsche Preis für Terminware ist ungefähr $64^1/_2$ zu $65^1/_4$ Mark und für Prompt 65 Mark je 100 Kilo. Nach einer Schätzung ist die Produktion der U. S. A. im Februar auf ungefähr 64000 Tonnen zurückgegangen.

Auch Zink zeigt freundlichere Stimmung. Die Amerikaner setzten beständig ihre Preise herauf. Am 19. März ist der New-Yorker Kurs 7,50 Cents. Der Parallelpreis in London ist für Prompt und Termin 34 zu $34^5/_{16}$ Pfund. Der deutsche Preis ist für Feinzink 73—75 Mark, für Hüttenzink 70 Mark und für Remeltedzink $65^1/_2$ Mark. Deutschland ist mehrfach in letzter Zeit am Weltmarkt als größerer Verkäufer von Remeltedzink aufgetreten. Der Londoner Preis von 35 Pfund gibt ja auch sehr große Gewinnmöglichkeiten bei dem Export, andererseits wird im Inland Hüttenzink bevorzugt.

Bei Zinn hält die feste Tendenz trotz vorübergehend geringfügiger Abschwächungen an. Gewisse Glattstellungsbedürfnisse haben ja immer die Kurse vorübergehend beeinflussen können. Da vor der Hand weder mit der Vermehrung der Produktion noch mit Vergrößerung der sichtbaren Vorräte zu rechnen ist, wird der Zinnmarkt weiter fest bleiben. Die amerikanische Weißblechindustrie ist unverändert glänzend beschäftigt und der Export der englischen Weißblechfabrikanten hat sich im Februar und in der ersten Märzhälfte gebessert. Der amerikanische Kurs konnte sich auf dem höchsten Niveau von 66 Cents halten, so daß gegenwärtig ein Preis von 65,57 Cents maßgebend ist. Die Londoner Notiz beträgt am 19. März abgeschwächt 294 Pfund für Kasse und $285^1/_2$ Pfund für Lieferung. Der höchste Kurs war 303 Pfund je Tonne. Hamburg folgt bei schlechtem Geschäft nur zögernd der Heraufsetzung des Zinnkurses und notiert unter Parität 598 zu 569 Mark für die Monate März bis November.

Am Altmetallmarkt hält die Geschäftsstille der letzten beiden Wochen ohne jede Veränderung an. Man muß allerdings damit rechnen, daß, wenn sich die Wirtschaftslage nur ein wenig bessert, eine vorübergehende Knappheit an Material auf allen Gebieten einsetzen wird. Zur Zeit sind die Preise sehr gedrückt infolge geringer Exportmöglichkeiten. Für den Markt für Halbfabrikate lassen sich zum Teil die Beobachtungen der Vorgänge am Altmetallmarkt anwenden mit der einen Ausnahme, daß starkes Angebot aus zweiter Hand und Zusammenbrüchen auf die Preise drückt. Die Exportaufträge laufen nur spärlich ein und da andererseits große Ziele nicht gewährt werden, ist das Inlandsgeschäft beeinflußt.

Am Edelmetallmarkt ist im In- und Auslande der Platinpreissturz Tagesgespräch. Bisher konnten die Abschwächungen in Paris und in London auf die deutschen Preise keinen Einfluß ausüben. In den letzten 3 Tagen setzte aber speziell in Berlin eine derartig flaue Stimmung für Platin ein, daß selbst ganz bedeutende Unternehmungen vorübergehend den Einkauf einstellten. Es läßt sich schon jetzt sagen, daß die Abwärtsbewegung stark übertrieben ist. Vorläufig handelt es sich ja doch bei der angeblich großen Produktion in Südafrika um Schätzungen. Gewiß ist eine große Veränderung am Platinmarkt zu erwarten, wenn tatsächlich eine erhebliche Mehrerzeugung festgestellt ist. Die europäische Wirtschaftskrise hat zweifellos auf die Fabrikation von Luxuswaren den allergrößten Einfluß gehabt. Man muß also mit einem verminderten Konsum und einer erhöhten Erzeugung rechnen. Der Goldmarkt ist unverändert lebhaft in England. Die Silberpreise sind andererseits stark gedrückt, doch wird durch größere Ankäufe des amerikanischen Schatzamtes eine sehr große Erholung der Kurse erwartet. Auch der deutsche Preis für Silber geht dauernd zurück, was wohl hauptsächlich mit den geringen Käufen der Industrie in Zusammenhang gebracht werden muß. Überall wird erwartet, daß durch die bevorstehende Aufhebung der Luxussteuer wenigstens das Inlandsgeschäft besser wird. Die Edelmetallkurse hatten in der letzten Zeit ungefähr folgende Bewegung. London Silber Loko und Lieferung $30^7/_8$ zu $30^1/_2$ d, $30^3/_4$ zu $30^1/_8$ und $30^1/_8$ zu $30^5/_{16}$ d. New-York 66, 66,25, $65^7/_8$ Cents, Paris 640, 600, 585 Franken und Deutschland 91 zu 92 Mark, $90^3/_4$ zu $91^3/_4$ Mark, $89^3/_4$ bis $90^3/_4$ Mark. Gold: London 84 Schilling 11 d zu 84 Schilling $11^1/_2$ d je Unze, Paris 19000 bis 18600 Franken je Kilo, Deutschland Durchschnittskurse zwischen Hamburg, Berlin und Pforzheim 2,79 bis 2,83 Mark je Gramm. Platin in London offizielle Notiz $25^1/_2$ Pfund je Unze. Die Bezahltkurse liegen bei ungefähr 22 Pfund. Iridium statt 70 Pfund 50 Pfund je Unze und Palladium nach $17^1/_2$ Pfund 14 Pfund. Paris für Platin 95000 Franken und für Iridium 290000 Franken je Kilo. In Deutschland beträgt der offizielle Kurs 14 zu 15 Mark je Gramm, doch ist dieser viel zu hoch. Im Einkauf wird von erster Stelle für Abfälle in größeren Mengen nur $12^1/_2$ Mark je Gramm geboten. Der tatsächliche Preis dürfte ungefähr bei 13 bis $13^1/_2$ Mark je Gramm liegen. Für die Industrie und das Gewerbe stellen sich Rohedelmetalle und Halbfabrikate zur Zeit folgendermaßen: Feinsilber in Anoden etwa 92 Mark, in Granalien 91 Mark je Kilo, Feingold 2,84 bis 2,95 Mark je Gramm, Platinbleche und Abfälle etwa 14 bis 14,60 Mark je Gramm. Silbernitrat 62 bis 64 Mark je Kilo, Goldchlorid 1,80 bis 2 Mark je Gramm.

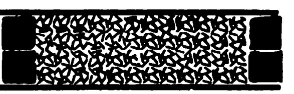
Vermischtes

Wertbrief-Verkehr mit Sowjetrußland. Der allgemeine Meistbetrag der Wertangabe für die vom 15. März an zugelassenen Wertbriefe im Verkehr mit der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken ist von 1000 auf 5000 Goldfranken erhöht worden. Der Meistbetrag von 10000 Goldfranken für Wertbriefe von oder an Staatsbehörden oder Kreditanstalten bleibt bestehen.

Handelsabkommen zwischen Deutschland und Honduras. Am 5. März d. J. ist ein Handelsabkommen zwischen Deutschland und Honduras abgeschlossen worden. Das Abkommen mit Honduras ist ein reines Meistbegünstigungsabkommen auf der Grundlagen der gegenseitigen unbedingten Meistbegünstigung. Auch dies Abkommen soll in Deutschland so schnell wie möglich ratifiziert werden.



METALLKURSE



Berliner Metallbörse (in Gold-Mark für 100 Kilogramm, Silber für 1 Kilogramm)

atum	Elektrolyt-Kupfer	Orig. Hütten-weichblei	Orig. Hütten-Rohzink	Um-geschmolzenes Zink in Platten	Aluminium Blöcke und Barren	Aluminium Walz- und Drahtbarren	Antimon	Reinnickel	Silber
3. 26	134,75	63,00—63,75	70,50—71,50	66,50—67,50	235—240	240—250	170—175	340—350	90,75—91,75
3. 26	134,50	62,00—62,50	70,50—71,50	66,50—67,50	235—240	240—250	170—175	340—350	91,00—92,00
3. 26	134,50	63,25—63,75	69,00—70,00	64,00—66,00	235—240	240—250	165—170	340—350	90,25—91,25
3. 26	134,75	63,25—63,75	69,00—70,00	64,00—65,00	235—240	240—250	165—170	340—350	90,00—91,00
3. 26	134,50	63,25—63,75	69,00—70,00	64,00—65,00	230—235	240—245	165—170	340—350	89,75—90,75
3. 26	134,75	64,00—65,00	69,00—70,00	64,50—65,50	230—235	240—245	165—170	340—350	90,00—91,00
3. 26	134,75	63,50—64,50	69,00—70,00	64,50—65,50	230—235	240—245	160—165	340—350	89,75—90,75
3. 26	134,75	63,25—63,75	69,00—70,00	64,50—65,50	235—240	240—250	160—165	340—350	90,00—91,00
3. 26	134,50	62,75—63,50	68,50—69,00	64,50—65,50	235—240	240—250	160—165	340—350	89,50—90,50
3. 26	133,75	61,75—62,75	67,50—68,50	64,00—65,00	235—240	240—250	155—160	340—350	90,00—91,00

ltmetallpreise vom 24. März

:geteilt von der Altmetallgesell-aft m. b. H., Vertretung des tallwerks Hamburg. Es wurden iert in Goldmark je 100 kg, tiegel-ht verpackt, in geschlossenen antitäten, bei kleineren Posten sprechender Ab- bzw. Zuschlag:

ktrolyt-Altkupfer . .	102—105
rotguss	84—88
ssingspäne	68—72
ssmessing	75—80
ssingabfälle	82—86
zink	45—48
ue Zinkabfälle	55—58
weichblei	52—54
minium,Blechabfälle	160—170

* * *

ivatdiskont	5 %
gesgeld	5—6 1/2 %
natsgeld	6 1/2—7 %

Pforzheimer Edelmetallkurse

Großhandelspreise. (Platin je 1 Gramm, Gold und Silber je 1 Kilogramm)

Datum	Platin Geld	Platin Brief	Gold Geld	Gold Brief	Silber Geld	Silber Brief
11. 3. 26	14,40	14,80	2792,00	2809,00	90,25	91,30—92,80
12. 3. 26	14 40	14,80	2792,00	2809,00	90,50	91,50—93,00
13. 3 26	14,40	14,80	2792,00	2809,00	90,00	91,10—92,60
15. 3. 26	14 20	14,70	2792,00	2809,00	90,00	91,10—92,60
16. 3. 26	14,20	14,70	2792,00	2809,00	90,00	90,80—92,30
17. 3. 26	14,10	14,60	2792,00	2809,00	89,75	90,70—92,20
18. 3. 26	14,00	14,50	2792,00	2809,00	90,00	90,90—92,40
19. 3. 26	14,00	14,50	2792,00	2809,00	89,50	90,60—92,10
20. 3. 26	14,00	14,50	2792,00	2809,00	89,50	90,40—91,90
22. 3. 26	14,00	14,50	2792,00	2809,00	90,00	90,80—92,30
23. 3. 26	14,00	14,50	2792,00	2809,00	89,50	90,40—91,90
24. 3. 26	—	—	—	—	—	—

Konventionspreis für Silber

Der Inlands-Konventionskurs für die Woche vom 15. bis 21. März beträgt: für 800/000 Mk. 91.—; für 835/000 Mk. 96.—; für 900/000 Mk. 105.—; für 925/000 Mk. 110.—; für die Woche vom 22. bis 28. März: für 800/000 Mk. 91.—; für 835/000 Mk. 96.—; für 900/000 Mk. 105 —; für 925/000 Mk. 110.—.

Metallene Halbfabrikate

Die Verbands-Grund- und Richtpreise für metallene Halbfabrikate stellen sich nach einem Bericht vom 23. März der Firma Rich. Herbig & Co., Berlin S 42, in Goldmark je 100 kg für Werkslieferungen wie folgt:

Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	310,00
Aluminiumrohr	440,00
Kupferbleche	192 00
Kupferdrähte, Stangen . .	173,00
Kupferrohre o. N.	192,00
Kupferschalen	278,00
Messingbleche,Bänder,Drähte	172,00
Messingstangen	152,00
Messingrohre o. N. . . .	195,00
Messing-Kronenrohr . . .	225,00
Tombak (mittelrot), Bleche, Drähte, Stangen . . .	220,00
Neusilberbleche, Drähte, Stangen	325,00
Schlaglot	200,00

* * *

Hamburger Metalle (in Gold-Mark für 1 Kilogramm)

um	Silber in G.-M. (1 kg) Brief	Silber Geld	Zinn (Banka) in G.-M. (100 kg) Brief	Zinn Geld	Hütten-Rohzink in G.-M. (100 kg) Brief	Hütten-Rohzink Geld	Kupfer (Raff.) in G.-M. (100 kg) Brief	Kupfer Geld	Münzgold in G.-M. für 1 g Brief	Münzgold Geld	Platin in G.-M. für 1 g) Brief	Platin Geld
3.	91,75	90.75	597	587	70,75	70,25	119,50	118,75	2,82	2,80	15,00	14,00
3.	92,00	90,90	600	595	70,00	69,50	118.50	118,00	2,82	2,80	15,00	14,00
3	91,50	90,50	603	599	70,00	69,50	119,25	118,25	2,82	2,80.	15,00	14,00
8	91,50	90,00	609	600	70,00	69,50	119,25	118,50	2,82	2,80	15,00	14,00
3.	91,00	90,00	605	602	70,00	69,50	119,50	118,50	2,82	2,80	15,00	14,00
3.	91.25	90,25	598	588	70,50	69,50	119,75	118,75	2,82	2,80	15,00	14,00
3.	90,75	89,00	598	590	70,50	69,50	119,50	118,50	2,82	2,80	15,00	14,00
3.	90,75	89,75	596	586	70,50	69,50	119,00	117,50	2,82	2,80	15,00	14,00
3.	90,50	89,50	595	585	70,25	69,25	118,25	117,00	2,82	2,80	15,00	14,00
3.	90,50	89,50	592	582	69,75	68,75	117,50	116,75	2,82	2,80	15,00	14,00
3.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Londoner Metalle

Datum	Platin	Gold	Silber
10. 3.	470	84/10 1/2	30 3/8
11. 3.	470	84/11	30 7/16
12. 3.	470	84/11 1/2	30 5/16
15. 3.	470	84/11 1/2	30 1/4
16. 3.	470	84/11 1/2	30 1/4
17. 3.	470	84/11 1/2	30 5/16
18. 3.	470	84/11 1/2	30 3/16
19. 3.	470	84/11 1/2	30 1/8
23. 3.	470	84/11	30 1/4
24. 3.	—	—	—
25. 3.	—	—	—

Ausländische Zahlungsmittel (in Goldmark)

n	1 Dollar	100 Schweizer Franken	100 Holländ. Gulden	1 Englisches Pfund	100 Französ. Franken	100 Belgische Franken	100 Dänische Kronen	100 Schwed. Kronen	100 Tschech. Kronen	100 Österr. Schilling	100 Italien. Lire	100 Spanisch Pesetas
3.	4,205	81,04	168,62	20,467	15,39	19,11	109,44	112.70	12,449	59,34	16,97	59,40
3.	4,206	81,00	168,62	20,453	15,41	19,11	110,07	112,73	12,446	59,31	16,98	59,40
3.	4,206	81,00	168,62	20,46	15,36	19,11	110,50	112,68	12,44	59,33	16,99	59,37
3.	4,207	80,97	168,49	20,46	15,31	18,33	110,53	112,58	12,44	59,34	16,94	59,35
3.	4,207	81,02	168,62	20,464	15,295	17,40	110,12	112,60	12,44	59,38	16,94	59,37
3.	4,208	81,03	168,50	20,45	15,23	17,08	110,28	112,68	12,44	59,38	16,97	59,30
3.	4,206	81,00	168,59	20,457	15,28	17,02	110,12	112,65	12,44	59,37	16,97	59,40
3.	4,205	81,05	168,62	20,457	15,21	16,91	110,28	112,68	12,447	59,385	17,00	59,35
3.	4,204	80,98	168,67	20,465	15,03	17,00	110,48	112,75	12,452	59,33	17,00	59,33
3.	4,207	81,03	168,52	20,457	15,05	17,09	110,56	112,73	12,445	59,35	17,02	59,33
3.	4,208	81,05	168,59	20,465	14,93	17,09	110,43	112,78	12,447	59,32	17,03	59,38
3.	4,206	81.02	168,57	20,47	14,79	16,86	110,43	112,73	12,447	59,32	17,02	59,40



Aus Innungen und Vereinen:

Goldschmiede-Zwangsinnung für Ostthüringen zu Gera

Erste Vierteljahrsversammlung am 25. Januar 1926, nachmittags 2 Uhr, Bahnhof-Süd.

Der Vorsitzende, Obermeister Fritz Jahr, eröffnet die Versammlung um 2,15 Uhr nachmittags und begrüßt die erschienenen Mitglieder und den Vertreter der Aufsichtsbehörde.

Da die Versammlung zur geplanten Änderung der Satzung nicht beschlußfähig ist, wird die Sitzung sofort wieder geschlossen und auf nachmittags 5 Uhr vertagt.

Zwecks Zeitausnützung werden die Punkte 2 bis 4 vorweggenommen.

2. Kollege Stoephasius wird durch Zuruf wieder gewählt.
3. Die Prüfung und Abnahme der Jahresrechnung 1925 ist erfolgt; dem Kassierer, Kollegen Neupert, wird einstimmig Entlastung erteilt und für seine Mühewaltung gedankt.
4. Der vom Vorstand aufgestellte und vom Kollegen Neupert erläuterte Haushaltplan für 1926 findet mit einigen kleinen Abänderungen Annahme.

Der Vorsitzende eröffnet hierauf die außerordentliche Versammlung um 5 Uhr.

1. Die Satzungs-Änderung wird von der Versammlung ohne Aussprache einstimmig angenommen, worauf sich der Vertreter der Aufsichtsbehörde verabschiedet.
5. Gegen die Stimme eines Graveurs wird beschlossen, dem Antrage der Graveure, aus unserer Innung auszuscheiden, stattzugeben.
6. Die Eignungsprüfung wird zunächst den einzelnen Meistern überlassen. Die Ergebnisse sollen aber im Allgemeininteresse der Innung zugänglich gemacht werden. Die Entschädigungen für die Lehrlinge werden von Ostern ab erhöht auf wöchentlich 3,— 4,50, 6,— und 8,— Mark. Kollege Stoephasius bleibt auf weitere 3 Jahre Vorsitzender des Prüfungsausschusses.
7. Die nächste Vierteljahrsversammlung findet am Sonntag, den 2. Mai 1926, in Pößneck statt.

Schluß der Versammlung 5,15 Uhr nachmittags.

gez. Thielen.

Glasschutzvereinigung

der Uhrmacher Ostthüringens und des Landesverbandes Thüringen der Juweliere, Gold- u. Silberschmiede.

Der Vorsitzende Erdenberger, Gera, eröffnet $^1/_2$ 11 Uhr die Generalversammlung mit Worten der Begrüßung und bedauert den schwachen Besuch. Wiederum glaubt er, daß der Besuch als ein Zeichen des Zutrauens für die Leitung anzusehen ist und daß die Mitglieder im allgemeinen wohl keine Beschwerden haben, sonst wären sie sicher gekommen, um ihren bedrängten Herzen Luft zu machen. Er stellt zunächst fest, daß die Versammlung ordnungsgemäß einberufen, und gibt dem Geschäftsführer das Wort zur Erstattung des Jahresberichtes, zu welchen Einwendungen nicht gemacht werden. Dem Jahres- und Kassenbericht ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl am 1. März 1926 262 beträgt, da einige die Beiträge auch nach Vorzeigen der Nachnahme nicht bezahlten, wurden diese aus der Liste gestrichen. Von den Mitgliedern gerieten 3 in Konkurs. Es wurden 9 Schäden an Schaufensterscheiben und 8 Schäden an Ladentafeln gemeldet, und zur größten Zufriedenheit der Betroffenen erledigt. Die Schäden beliefen sich auf 2552 Mark, Schwierigkeiten ergaben sich nicht, alle Fälle konnten schriftlich ihre Erledigung finden, so daß Reisen nicht notwendig wurden.

Die Versammlung beschließt, die Umlagen in der alten Höhe wie bisher zu erheben, den Mitgliedern, die das 4. Beitragsjahr bezahlen, werden 30% in Abzug gebracht. Änderungen machten sich in den Satzungen notwendig, und wurden diese nach den Anträgen des Geschäftsführers beschlossen. Es wurde ferner beschlossen, den Jahresbericht mit den neuen Satzungen den Mitgliedern in den nächsten Wochen zugehen zu lassen. Anträge aus der Versammlung werden nicht gestellt. Die Versammlung dankt dem Geschäftsführer für seine Mühewaltung im vergangenen Geschäftsjahr durch Erheben von den Plätzen. Der gegebene Bericht bestätigt, daß wir mit unserer Vereinigung das richtige gewählt hatten, um bei eintretenden Schäden auf die denkbar billigste Weise mit unseren Glaseinrichtungen versichert zu sein.

Mit Worten des Dankes für den glatten Verlauf der Generalversammlung schließt der Vorsitzende in der Hoffnung, daß das neue Geschäftsjahr uns eine weitere gute Entwicklung bringen möge wie bisher.

Der Geschäftsführer:
Otto Opitz, Uhrmacher, Gera, Schleizer Straße.

Bezugsquellen-Nachweis

Nr. 1174. Welche Besteckfabrik führt die Fabrikmarke [PLuS]?

Errichtung eines Fachausschusses für Edelmetalle, Edelsteine und Uhren

Die Industrie- und Handelskammer Berlin hatte auf den 16. März 1926 die Gewerbetreibenden ihres Kammerbezirks, die an dem Verkehr mit Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen sowie den daraus hergestellten Waren einschließlich Uhren, beteiligt sind, eingeladen zur Errichtung eines Fachausschusses für diese Gewerbezweige.

Nach dem von dem Wahlkommissar, Herrn Dr. Franz Fürstenheim, gezeigten Wahlaufrufe erfolgte die Wahl auf 3 Jahre, und zwar vom 1. April 1926 bis 31. März 1929; wahlberechtigt waren nur Inhaber, Direktoren und Geschäftsführer eingetragener Firmen, die sich als berechtigt zur Ausübung des Wahlrechts zur Industrie und Handelskammer ausweisen konnten.

Bei der nun vorgenommenen Wahl wurden in den neu errichteten Fachausschuß

für Edelmetalle, einschließlich Edelsteine, Perlen und Uhren,

folgende Herren gewählt:

als Vertreter der Produktion und Scheideanstalten:

Max Lenz, in Firma Deutsche Gold- und Silberscheideanstalt vorm. Roeßler, Zweigniederlassung Berlin SW 19, Kurstraße 50;

als Vertreter des Edelmetallgroßhandels:

Adolf Schoyer, in Firma H. Schoyer, Charlottenburg, Joachimsthalerstraße 43/44;

Moritz Kleemann, in Firma Moritz Kleemann, Berlin W 9, Friedrich Ebertstraße 15;

als Vertreter der Silber- und Goldverarbeitung:

Otto Mosgau, in Firma Franz Mosgau, Silberwarenfabrik, Berlin O 27 Markusstraße 50;

als Vertreter des Großhandels mit Edelmetallwaren:

Hermann Frank, in Firma Wilh. Müller, Berlin C 19, Gertraudtenstraße 10/12.

Richard Lebram, in Firma Richard Lebram, Berlin SW 19, Wallstraße 15/15a;

als Vertreter des Großhandels mit Edelsteinen und Perlen:

Anton Lehmann, in Firma J. & S. Ginsberg, Berlin, Universitätsstraße 2;

als Vertreter des Einzelhandels in Edelmetallwaren, Edelsteinen und Perlen (Juweliere):

Oskar Janus, in Firma Janus & Friedrich, Berlin SW 68, Friedrichstraße 208;

Willibald Kluge, in Firma Willibald Kluge & Co., Berlin SW 19, Leipziger Straße 71—72;

Siegfried Salz, in Firma Eugen Marcus, G. m. b. H., Berlin W 8, Unter den Linden 31;

Otto Köppen, in Firma Otto Köppen, Juwelier, vorm. Georg Grünbaum, Berlin NO 18, Große Frankfurter Straße 105;

als Vertreter des Großhandels mit Uhrenbestandteilen:

Walter Flume, in Firma Rudolf Flume, Berlin C 19, Wallstraße 11—12;

als Vertreter des Großhandels mit Uhren:

Ferdinand Tiedt, in Firma Ferdinand Tiedt, Berlin S 14, Sebastianstraße 56;

Martin Sorge, in Firma Müller & Richter, vorm. Unger & Lebram, Berlin C 19, Wallstraße 9—10;

als Vertreter des Einzelhandels mit Uhren:

Dr. jur. W. Felsing, in Firma Conrad Felsing, Berlin W 8, Unter den Linden 20;

Otto Schrader, in Firma Otto Schrader, Berlin-Lichtenberg, Frankfurter Allee 102;

Willibald Wolter, in Firma Willibald Wolter, Neukölln, Hermannstraße 108—109;

als Vertreter des Einfuhrhandels mit Uhren;

Adolf Belmonte, in Firma Goldwaren-Industrie Belmonte & Co., Berlin W 8, Leipziger Straße 97—98.

Vorsitzender des Fachausschusses ist das von der Industrie- und Handelskammer delegierte Mitglied Herr Dr. Fürstenheim.



Zur internationalen Juwelierkonferenz in Amfterdam am 19.—24. April 1926

Die von dem Niederländifchen Verband des Juwelier- und Goldfchmiede-Gewerbes verfandten Fragebogen affen wir nachftehend im Wortlaut folgen. Sollte irgend ein Lefer unferer Zeitfchrift zu den darin aufgeworfenen Punkten Stellung nehmen wollen, fo dürfte es fich empfehlen, die Beantwortung fofort an das General-Sekretariat Herrn W. van Roffum du Chattel, Voorburg bei La Haye, Rufthoflaan, zu richten.

Fragebogen Nr. 1. Betrifft: Fachorganifation

1. Beftehen in Ihrem Lande noch Fachorganifationen, die zur Vertretung auf der Konferenz in Betracht kommen und in beiliegender Lifte nicht aufgeführt find?

2. Wie ift der Name Ihrer Organifation in Ihrer Landesfprache und wie foll die Überfetzung Ihres Namens in Franzöfifch, Deutfch, Englifch lauten?

3. In welchem Jahre ift Ihre Organifation gegründet worden?

4. Wieviel Mitglieder hat Ihre Organifation?

5. Wie ift der Name des Vorfitzenden Ihrer Organifation? — Ihres Sekretärs? — Die Adreffe Ihrer Gefchäftsftelle?

6. Wer wird vorausfichtlich Ihre Organifation auf der Konferenz vertreten? (Namensangabe unverbindlich. Berichtigungen können fpäter folgen).

7. Unterhält Ihre Organifation eine Gefchäftsftelle, die geleitet wird von Perfonen mit feftem Gehalt?

8. Hat Ihre Organifation eine eigene Zeitfchrift oder veröffentlicht fie ihre Mitteilungen in einer allgemeinen Fachzeitfchrift?

9. Wie ift das Fach in Ihrem Lande organifiert? Welche Vereinigungen gibt es? Welches Arbeitsfeld umfaffen fie? Haben diefe Vereinigungen untereinander Fühlung? Haben Sie einen Spitzenverband?

Fragebogen Nr. 2. Betrifft: Umfatz- und Luxusfteuer in unferer Branche

1. Wird in Ihrem Lande eine Umfatzfteuer, eine erhöhte Umfatzfteuer oder Luxusfteuer oder ähnliches erhoben?

2. Wo werden diefe Steuern erhoben? a) Beim Herfteller? b) Bei jedem Verkauf? c) Nur bei Verkauf an das Privatpublikum?

3. Wie hoch find die einzelnen Sätze?

4. Wann find diefe Steuern eingeführt worden und welche Abänderungen haben die Prozentfätze feitdem erfahren (erhöht oder vermindert)?

5. Werden diefe Steuern bei Ausführung aus dem Lande zurückerftattet?

6. Werden diefe Steuern erhoben? a) Durch Kleben von Marken? b) Auf adminiftrativem Wege?

7. Wird die Steuer erhoben? a) Von der Arbeit? b) Von den Metallen? Von den Steinen und Perlen?

8. Ift die Erhebung der Steuer verbunden mit einer behördlichen Stempelung der Metalle?

9. Was ift zur Bekämpfung diefer Steuer unternommen worden?



10. Besteht ein ständiger Ausschuß zur Bekämpfung dieser Steuer?

11. Wie werden die Mittel zur Bekämpfung der Steuer aufgebracht und wie hoch sind diese mutmaßlich?

Fragebogen Nr. 3. Betrifft: Einfuhr

1. Unterliegen unsere Waren einem Einfuhrzoll?

2. Wird der Zoll erhoben nach Wert oder nach Gewicht? Wie hoch ist der Prozentsatz: a) ungefaßte Perlen und Steine? b) gefaßte Perlen und Steine? c) Platin-, Gold- und Silbergegenstände?

3. Sind die Gegenstände bei der Einfuhr einer Kontrolle oder Stempelung unterworfen?

4. Werden die eingeführten Gegenstände nach Feststellung ihres Gehaltes mit entsprechenden Gehaltsstempeln versehen?

Fragebogen Nr. 4. Betrifft: Propaganda

1. Welche Fachzeitschriften erscheinen in Ihrem Lande?

2. Wer erhält diese? a) nur Fachkreise? b) auch Privatpublikum?

3. Wird in Ihrem Lande in Modezeitschriften Propaganda für unsere Branche gemacht?

4. Was wird sonst in Ihrem Lande zur Propagierung unserer Waren unternommen?

5. Bestehen in Ihrem Lande besondere Organisationen dafür?

Fragebogen Nr. 5. Betrifft: Gehaltsstempelung

1. Findet in Ihrem Lande eine staatliche Regelung der Gehaltsstempelung statt? a) Platin? b) Gold? c) Silber

2. Wird die Stempelung durch die Behörde oder durch den Hersteller vorgenommen?

3. Ist die Stempelung obligatorisch oder fakultativ?

4. Kontrolliert der Staat das Feingehalt? a) von inländischen Fabrikaten? b) von importierter Ware?

5. Welche sind die gesetzlichen Feingehalte? a) für Platin? b) für Gold) c) für Silber?

6. Werden die Fabrikate, die unter dem gesetzlichen Feingehalt sind, trotzdem mit sonstigen Stempeln versehen?

7. Dürfen Waren, die nicht den Feingehaltsstempel tragen dürfen, trotzdem als Platin, Gold und Silber, oder in Verbindung mit diesen Namen, bezeichnet werden?

8. Welches sind die an den Staat oder an das Probieramt für die Kontrolle zu entrichtenden Gebühren?

9. Findet die Berechnung der Gebühren nach Stückzahl oder nach Gewicht statt?

10. Haben die Fachleute entscheidenden Einfluß bei Kontrollfragen?



Schulungswoche und Meisterkurse am Gmünder Forschungs-Institut

Das Gmünder Forschungs-Institut hat für Mai eine Schulungswoche für Kaufleute im Goldschmiede- und Juweliergewerbe ausgeschrieben. Die Beteiligung verspricht nach den bisherigen Anmeldungen aus ganz Deutschland eine außerordentlich rege zu werden. Es hat sich gezeigt, wie stark das Bedürfnis für Fortbildungsmöglichkeit im Gewerbe ist, da nicht nur von Süd- und Mitteldeutschland, sondern auch von Hamburg, Königsberg, Memel, von Aachen, Berlin und Schlesien Teilnehmer angemeldet sind.

Die Zusammenstellung und der Aufbau der Vorträge und Führungen bei dieser „Schulungswoche" ist in erster Linie dem Verständnis und Bedürfnis der Nichttechniker angepaßt. Besondere Aufmerksamkeit wird instruktiven Steh- und Laufbildvorführungen aus dem Gebiete der Edelmetallgewinnung und Verarbeitung zugewandt werden.

Für Praktiker im Goldschmiede- und Metallgewerbe werden sich im Juni Meister- und Fortbildungskurse anschließen, welche Einzelgebiete des Metallgewerbes in Vorträgen, Übungen und in Aussprachen behandeln sollen. Es wurden hierfür eine Reihe erster Fachkräfte gewonnen. Ing.-Chem. Hugo Krause, dessen Schriften über Galvanostegie weitesten Fachkreisen bekannt geworden sind, wird zwei 6tägige Kurse über Metallfärben und Badbehandlung halten, welche je für sich belegt werden können, im Grunde aber eine Ergänzung zueinander bieten.

Der Leiter des Instituts, Dr. Ing. H. Leroux wird einen 5tägigen Kurs im Edelmetallprobieren und Scheiden halten, welcher auch für Meister aus Kleinbetrieben wertvollen Wissensstoff aus der Praxis bieten wird. Für das heute besonders wichtige Gebiet von Edelsteinen und Perlen wurde ein erster Kenner der Praxis, Steinhändler und Exporteur August Bretzler, gewonnen, welcher in letzter Zeit verschiedentlich in besonderer Mission auch im Ausland als Sachverständiger tätig war. Anfang Juli schließt sich ein Kurs im Stahlhärten an. Bei der letztjährigen Veranstaltung hat sich ein großes Interesse seitens der Industrie hierfür gezeigt, manche Anregung konnte durch die praktischen Vorführungen erster Härtetechniker vermittelt werden. In diesem Jahre wird neben den theoretischen Erläuterungen von Gewerbeschulrat Ing. Eug. Ludwig Schwenk ein Härtemeister der Kruppwerke die praktischen Übungen leiten.

Für die Edelmetallindustrie, nicht für das Handwerk ist der Kurs in wirtschaftlicher Betriebsführung gedacht, in welchem versucht werden soll, die in der Großwirtschaft heute brennenden Fragen in ein Verhältnis zur anders gearteten Edelmetallindustrie zu bringen. Hier kann es sich selbstverständlich nur um Anregungen handeln, die besonders durch die den Vorträgen folgenden Aussprachen geklärt werden sollen. Für die Vorträge wurden eine Reihe erster Praktiker und Hochschullehrer gewonnen. Über die beabsichtigte Vortragsfolge wird später Bericht folgen.

Auskunft und Anmeldung durch das Forschungs-Institut.

Aus Innungen und Vereinen

Aus der Werkufa

3. Monatsversammlung der Ortsgruppe Leipzig

am 5. Dezember 1925, 8 Uhr abends, im Restaurant „Alte Burg"
Anwesend lt. Liste: 12 Kollegen.

Der Vorsitzende eröffnet 8,45 Uhr die Versammlung.

Unter „Eingänge" kommt ein Schreiben der Handelskammer betr. Aufstellung einer Kartothek zur Verlesung, sodann ein Brief aus Berlin von unserem Vorsitzenden, Kollegen Esdohr. Er bittet darin, die Mitglieder aufzuklären, daß eine Verschmelzung von Innung und Werkufa wohl möglich sei.

Über den Eintritt der Scheideanstalt in die Vereinigung als unterstützendes Mitglied entspinnt sich eine Debatte, in welcher nochmals zum Ausdruck gebracht wird, daß die Anmeldung bei der Hauptgeschäftsstelle erfolgen soll.

Nach Verlesung des Protokolls, das mit einigen Änderungen angenommen wird, verliest Kollege Müller einige an die Innung gerichtete Schreiben, die auch für die Vereinigung von Interesse sind.

Kollege Pohl beschwert sich darüber, daß viele Ladengeschäftsinhaber den reisenden Goldschmieden die zum Unterstützungsempfang notwendigen Unterschriften verweigern und bedauert, daß diese Herren so wenig Verständnis für die Not ihrer Mitmenschen zeigen.

Mit Dankesworten schließt der Vorsitzende die Versammlung um 11.15 Uhr.

S. Berg, Vorsitzender. G. Dombrowski, Schriftführer.



Rückblick der Freien Vereinigung der Dortmunder Goldschmiede und Graveure

Im Monat März haben wir einen Rückblick veröffentlicht, welcher sich über die Zeit von 1921 bis Februar 1925 erstreckte.

Folgende Zeilen sollen den Kollegen zeigen, was wir als Gruppe, 16 Mitglieder stark, bis jetzt ab Februar unternommen haben. Anfang März wurde aus Hagen i. W. der Wunsch geäußert, dorthin zu kommen zwecks Gründung einer Ortsgruppe. Wir fuhren dann auch dahin, und es gelang uns daselbst die Gründung der Ortsgruppe Hagen.

Verschiedene Herren Kollegen aus Bochum, Hagen, Berlin, Barmen usw. weilten bei uns als Gast und interessierten sich für die Vereinigung und ihre Unternehmungen.

Am 16. August 1925 fand hier eine Tagung der Goldschmiede und Graveure statt, die äußerst gut besucht war und alle unsere Erwartungen übertraf, und zwar waren Kollegen aus allen Teilen Westfalens und einem Teile Rheinlands anwesend. Wir haben ja seiner Zeit schon darüber berichtet.

Als besondere Freude können wir mitteilen, daß Herr Esdohr selbst den weiten Weg nicht scheute und aus Berlin zu unserer Tagung erschien und ein äußerst interessantes Referat hielt über die Ziele und Nöten des Goldschmiedes. Wir danken ihm nochmals herzlichst an dieser Stelle.



Die hiesige Handwerk- und Gewerbeschau-Ausstellung wurde mit Goldschmiede- und Graveur-Lehrlings-Arbeiten beschickt. Die Ausstellung krönte der historische Festzug, woran wir auch alle teilnahmen. Unsere Gruppe stellte einen Brautwagen, welcher den Festzug eröffnete. Voran gingen die Lehrlinge und trugen Silbergeräte, welche die Geschenke darstellten. Auf dem Kutscherbock befand sich ein riesiger Trauring, derselbe war aus massiv Holz, wog einen Zentner und war vergoldet. Man sagt, daß seit 25 Jahren noch nicht so viel Menschen in Dortmund waren, als damals beim Festzug. Im September 1925 waren die Kollegen **Neff**, **Borgenicht** und **Drapal** in Berlin und nahmen an der Reichstagung der Werkufa teil. Wenn schon die Tagesordnungen auch nicht mehr die Reichhaltigkeit zeigen, wie während der Inflation, so hat es sich doch bis jetzt erwiesen, daß ein kollegiales Zusammenhalten stets gut ist.

Auch für die Graveure können wir wohl Erfreuliches aus unserer Tätigkeit bringen. Weilte doch Kollege **Meyer** aus Barmen mit einigen Kollegen hier bei uns zu Gast und konnte recht viele Anregungen mit nach Barmen nehmen.

Unser Bestreben geht eben dahin, jedem Kollegen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und unsern Beruf zu hegen und zu pflegen.

Protokoll der Generalversammlung vom 11. Januar 1926.

Anwesend sind von 16 Mitgliedern 13. Ein Mitglied fehlt mit, zwei ohne Entschuldigung. Kollege **Drapal** erstattet den Kassenbericht:

Derselbe ergibt:	Einnahmen	269,78 Mark,
	Ausgaben	225,21 „
so daß ein Überschuß verbleibt	. . . .	44,57 Mark.

Kollege **Neff** erstattete Bericht über die Unterstützungskasse für durchreisende Goldschmiede und Graveure. Er hatte für das Jahr 1925 Mark 79,— ausgegeben. Darauf legte Kollege **Borgenicht** die Kassenverhältnisse der Sterbekasse dar und teilte mit, daß sich die darin befinden, welche zinstragend an der städtischen Sparkasse angelegt sind. Sodann wählte die Versammlung die beiden Kollegen **Buchold** und **Schütz** als Kassenprüfer, welche nach Durchsicht der Bücher alle Kassen in Ordnung fanden.

Den drei Kollegen **Drapal**, **Neff** und **Borgenicht** wird einstimmig Entlastung erteilt. Der Vorstand legt sein Amt nieder und Kollege **Buchold** übernimmt die einstweilige Leitung und man schreitet zur neuen Vorstandswahl. Einstimmig wieder gewählt werden:

Kollege H. **Leverentz**, I. Vorsitzender,
„ F. **Meyer**, II. „
„ Fr. **Drapal**, Schriftführer und Kassierer.

Zum Schluß entwickelt Kollege **Drapal** eine Idee zur Hebung des gesamten Gold- und Silberwarengewerbes. Und zwar sollen in den hiesigen Tageszeitungen kleine Abhandlungen erscheinen, die Schmuck und Mode als Thema haben.

Anmerkung: Die Idee ist bereits als gelöst zu betrachten, da sich zwei hiesige große Tageszeitungen bereit erklärt haben, derartige Sachen zu bringen und bereits 6—7 Artikel gebracht haben. Ein ganz besonderer Dank gebührt auch unsern Fachzeitungen, die es sich nicht nehmen ließen und sich ebenfalls liebenswürdigerweise darauf einstellten.

I. A.: **Franz Drapal**, Schriftführer,
Sonnenscheinsgasse 16.

Gerichtliche Entscheidungen

Anerkennung der Geschäftsbedingungen der Bank. In der Regel enthalten die von den Bankinstituten aufgestellten Geschäftsbedingungen einen Passus, der zum Ausdruck bringt, daß die Geltung der Geschäftsbedingungen von der Unterzeichnung eines Abdruckes bzw. eines Formulars durch den Kunden nicht abhängig sei. Die Frage nun, ob der Kunde die Geschäftsbedingungen der Bank auch dann gegen sich gelten lassen muß, wenn er diese nicht durch eine besondere schriftliche Unterzeichnung anerkannt hat, klärt in einer eindeutigen und jeden Zweifel ausschließenden Weise folgendes **Reichsgerichtsurteil** (Aktenzeichen I 365/25). Der Entscheidung lag nachstehend geschilderter Tatbestand zugrunde. Nachdem das Bankinstitut dem Geschäftsmann A. seine Geschäftsbedingungen übermittelt hatte, entwickelte sich ein äußerst lebhafter Geschäftsverkehr; insbesondere wurden rege Börsen-Effektengeschäfte über sehr erhebliche Beträge getätigt. Eines Tages wies die Bank den Kunden darauf hin, daß sie wie alle anderen Berliner Banken ihren Kunden größere Kredite nicht mehr einräumen könne und verlangte die Anschaffung von 700000.— Mark. Der Kunde leistete die Einzahlung nicht und das Bankinstitut verkaufte, um sich zu decken, Wertpapiere aus dem bei ihr befindlichen Depot des Kunden im Wege der Zwangsregulierung unter vorheriger Androhung und nachträglicher Mitteilung. Der Kunde strengte daraufhin die Klage an und forderte Schadenersatz in Höhe von vier Millionen Mark. Sowohl das Kammergericht zu Berlin als auch das Reichsgericht wiesen die Klage ab. Das Berufungsgericht stützt, wie das Reichsgericht in seinen Entscheidungsgründen ausführt, seine Annahme, daß für das streitige Rechtsverhältnis der Parteien die Geschäftsbedingungen der Beklagten (Bankinstitut) maßgebend seien, auf folgende Erwägungen. Die Beklagte habe dem Kläger ihre Geschäftsbedingungen vor Eingang der Geschäftsverbindung der Parteien übersandt. Der Kläger (Kunde) habe damals diese Geschäftsbedingungen erhalten, aber nicht ausdrücklich schriftlich anerkannt. Gleichwohl seien sämtliche Geschäfte der Parteien auf Grund dieser Geschäftsbedingungen abgeschlossen. Denn es sei dem Kläger bei seinen umfangreichen Bank- und Spekulationsgeschäften mit der Beklagten, einer Bank, zu der er vordem in keinen Beziehungen gestande habe, ebenso wie jedem im Geschäftsleben stehenden Manne bekan gewesen, daß die Banken regelmäßig nur auf Grund ihrer G schäftsbedingungen mit ihren Kunden Abschlüsse machen und da jeder, der mit ihnen in Verbindung trete, dies nur auf Grund ihre Geschäftsbedingungen tue. Es sei daher **nicht nötig** gewesen, da der Kläger auf dem ihm seitens der Beklagten übersandten Formula sich durch Unterschrift mit den Geschäftsbedingungen der Beklagte einverstanden erklärte, noch habe es sonst einer ausdrücklichen An nahme jener Bedingungen durch den Kläger bedurft. Vielmehr hab der Kläger sich diesen Geschäftsbedingungen stillschweigend dadurc unterworfen, daß er mit der Beklagten, wenn auch erst einige Zeit nac Übersendung der Geschäftsbedingungen, in die erwähnte umfangreich Geschäftsverbindung getreten sei. Wenn die Beklagte bei Begin dieser Geschäftsverbindung den Kläger nicht noch einmal ausdrück lich auf ihre Geschäftsbedingungen verwiesen habe, so sei dies un erheblich, da jedenfalls der Kläger seinerseits damals nicht erklä habe, daß er sich diesen ihm bekannten Geschäftsbedingungen nich unterwerfen wolle. Unter diesen Umständen sei die nachträgliche Er klärung des Klägers, daß er die Geschäftsbedingungen der Beklagte nicht anerkannt habe, bedeutungslos. Diese Ausführungen des Be rufungsgerichts bewegen sich im wesentlichen auf tatsächlichem Gebiet und lassen keinen Rechtsirrtum erkennen. M.

* * *

Verzicht auf Nachforderungen und Geldentwertung. Diese Frage hat eine **Reichsgerichts**entscheidung vom 25. Juni 192 (Aktenzeichen III 580/25) zum Gegenstand. Es handelte sich dabei u folgenden Fall. Eine Firma A. hatte im Januar 1922 der Firma B. di Lieferung einer erst anzufertigenden Sache zugesagt. Der Preis be trug 105000.— Mark und sollte als Festpreis gelten. Die Firma A erklärte sich in ihrem Bestätigungsschreiben bereit, auf jede Nachfor derung zu verzichten, bemerkte aber zugleich, daß die Lieferung nich vor Ablauf von fünf Monaten in Aussicht gestellt werden könne Eine Lieferung kam jedoch gar nicht zustande, da die Firma A. unte Hinweis auf die inzwischen eingetretene erhebliche Geldentwertung die Lieferung verweigerte. Die Firma B. beschritt daraufhin de Klageweg, verlangte Lieferung und billigte in der Revisionsinstan 2500 Goldmark zu. Sowohl das Landgericht Altona als auch da Oberlandesgericht Kiel haben die Firma A. zur Lieferung zum Vertragspreise verurteilt. Dagegen hob das Reichsgericht das Urteil des Oberlandesgerichts Kiel auf und nahm in seinen Entscheidungsgründen folgenden Standpunkt ein. Wenn die Beklagte (Firma A.) sich auch in unzweideutiger Weise zur Übernahme des Risikos des weiteren Währungsverfalls verpflichtet hat, so konnte die Klägerin (Firma B.)

doch nicht annehmen, daß die Beklagte dieses Wagnis ohne jede Begrenzung übernehmen wolle. Als das natürlichste erscheint es, die Erklärung mit der Bemerkung in Verbindung zu bringen, welche über die Lieferzeit gemacht ist und sie dahin zu verstehen, daß das Risiko für die Lieferzeit von fünf Monaten übernommen werden sollte. Die Entscheidung darüber, ob die Beklagte berechtigt war, die Lieferung überhaupt zu verweigern, hängt demnach davon ab, ob sie der Klägerin einen angemessenen Betrag bezeichnet hat, auf den sie den Vertragspreis erhöht sehen will und ob die Klägerin dieses Angebot endgültig abgelehnt hat. Nur unter diesen Voraussetzungen würde der Beklagten ein Rücktrittsrecht zustehen. Es hat daher bei der Verurteilung zur Lieferung zu bleiben. Die Sache war jedoch an das Oberlandesgericht Kiel zurückzuverweisen, damit dieses über die Höhe der in Betracht kommenden Aufwertung des Kaufpreises verhandelt.

Erklärung der am Kampf gegen die Luxussteuer beteiligten Verbände des Edelmetall- und Uhrengewerbes

Nach langjährigen, intensiven Anstrengungen ist die von den Angehörigen unserer Gewerbezweige einmütig als eine ungeheuerliche und ungerechte Belastung der Wirtschaft verurteilte Luxussteuer endlich zu Fall gebracht worden! Namentlich in den Endphasen des Kampfes wechselten günstige und gegenteilige Situationen derartig schnell miteinander ab, daß es der äußersten Anspannung aller Kräfte bedurfte, um alle Widerstände erfolgreich zu beseitigen.

Nur die wenigsten Fachgenossen können naturgemäß über diese letzten Einzelheiten unterrichtet sein; nur einige wissen daher, welcher Anstrengungen aller beteiligten Persönlichkeiten es bedurfte, eine wie große und intensive Arbeit geleistet werden mußte, um schließlich zu dem erstrebten Resultat zu gelangen.

Nachdem dies gelungen ist, müssen wir nunmehr dringendst darum bitten, daß sich die Fachwelt nicht nur in zurückschauenden Kritiken ergeht, und dabei den einen oder den anderen Schritt, welchen wir zur Erreichung des Zieles für notwendig gehalten haben, als unnötig oder gar schädlich hinstellt. In einem so außerordentlich schwankenden und bewegten Kampf bedurfte es bisweilen blitzschneller Entschlüsse, um der unseren Bestrebungen entgegenstehenden gegnerischen Taktik zu begegnen und sie zu entkräften.

Insbesondere scheint sich nachträglich eine gewisse Opposition zu äußern gegen den in Übereinstimmung von allen Organisationen und Verbänden gegebenen Rat, schon vom Anfang März ab alle luxussteuerpflichtigen Gegenstände mit einem Nachlaß von $7^1/_2$% zum Verkauf zu stellen.

Hierzu müssen wir zunächst erklären, daß der jahrelang von uns propagierte Grundsatz „Verkaufspreis nach den Wiederbeschaffungskosten“ unbedingt dazu führen mußte, daß vom Bekanntwerden des künftigen Fortfalles der Luxussteuer an diejenigen Gegenstände des § 15 (herstellerversteuert), welche wir uns vom 1. April ab für den um die Luxussteuer geminderten Betrag selbst wiederbeschaffen konnten, bereits zu entsprechend reduzierten Preisen verkauft werden mußten, und zwar nicht nur aus ethisch-moralischen Beweggründen, sondern auch aus praktischen Erwägungen, nämlich um sofort einen möglichst großen Betrag der knappen Verbraucher-Kaufkraft an sich zu ziehen. Bezeichnend dürfte sein, daß sich die Automobilindustrie in analoger Weise eingestellt hat.

Für die Gegenstände des § 21 (kleinhandelssteuerpflichtig) waren dagegen noch andere Motive maßgebend. Als wir den sofortigen Abschlag auf die Preise auch dieser Gegenstände dringend empfahlen, war zwar mit Sicherheit anzunehmen, daß die Luxussteuer zum 1. April, vielleicht sogar schon zum 1. März fallen würde. Immerhin kannten wir aber die starken Widerstände, welche dieser Absicht trotzdem noch entgegenarbeiteten. Es war nämlich von dieser Seite geplant, alle Waren aus Edelmetall (also die sogenannten Gegenstände des Juweliergewerbes und außerdem sämtliche goldenen und silbernen (!) Uhren) als einzigen Rest von allen sonst erhöht steuerpflichtigen Gegenständen in einer besonderen Kleinhandelssteuer zu belassen. Hiermit wären unsere Gewerbezweige allein und dann wohl endgültig in der Zwangsjacke der Luxussteuer verblieben, und dies wäre nach allgemeiner Überzeugung mit einem völligen Niedergang gleichbedeutend gewesen.

Die Propagierung des sofortigen **allgemeinen** Preisabbaues bezüglich **sämtlicher** luxussteuerpflichtigen Gegenstände stellte daher ein Gebot der Stunde dar, um dieser letzten Gefahr zu begegnen und um auch den noch schwankenden Parlamentariern den Beweis zu erbringen, daß die Aufhebung der Luxussteuer sofort einem tatsächlich vollen Preisabbau gleichkommen würde; wir glauben, die Beweise dafür zu besitzen, daß nicht zum mindesten diese äußerste, allerletzte Anstrengung zum endgültigen Erfolg, nämlich der restlosen, völligen Aufhebung der Luxussteuer geführt hat.

Mag der einzelne, welcher nicht einen weiteren Blick aufzubringen vermag, in dieser oder jener Maßregel auch einen augenblicklichen, geringen Verlust für sein eigenes, heiliges Interesse erblicken, so muß doch unseres Erachtens das endgültige Resultat, welches wir noch vor kurzer Zeit nicht in vollem Umfange zu erhoffen wagten, alle diese „Bedenken“ endgültig vergessen machen. In diesem Sinne hoffen wir, das Kapitel der Luxussteuer, eine der trübsten und traurigsten Epochen unserer Kriegs- und Nachkriegswirtschaft, im gegenseitigen Einvernehmen zwischen den Verbänden und ihren Mitgliedern als abgeschlossen betrachten zu können.

Zentralverband der Deutschen Uhrmacher (Einheitsverband), Sitz Halle a. S.
Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede, Berlin,
Verband Deutscher Uhren-Grossisten, Leipzig,
Fachgruppe für Uhren- und Gehäusefabrikation, Pforzheim,
Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes, Berlin.
Im Auftrage:
Deutscher Uhrenhandelsverband e. V., Berlin.

Die Vorgänge an den Metallmärkten

An den Metallmärkten, besonders in englischen und deutschen Handelskreisen, spielt die Frage, ob ein Konjunkturumschwung in den Vereinigten Staaten eingesetzt hat, eine erhebliche Rolle. Sollte der erneute Rückgang an den Effektenmärkten in Amerika als Auftakt zu einer ungünstigen Wirtschaftsentwicklung anzusehen sein, so steht außer Frage, daß die Metallmärkte davon am meisten betroffen werden. Bei ständig gesteigerter Produktion und bei fehlenden Exportmöglichkeiten durch die Krisen in Europa werden bestimmt Rückschläge auf der ganzen Linie einsetzen. Die wirtschaftliche Entwicklung der Vereinigten Staaten ist jedenfalls gerade für die Metallbewegung mit größtem Interesse zu verfolgen. Augenblicklich ist das Geschäft noch unter Reduzierung der Preise ein ganz gutes, weil der Konsum fast überall Gelegenheit genommen hat, sich bei geringen Preisen einzudecken.



Kupfer notiert in New-York zur Zeit 13,87 bis 14 Cents je Pfund und in London etwa 65 Pfund. Beide Preise verstehen sich für Elektrolyt. Die Tagesumsätze schwanken zwischen 1500 bis 2200 Tonnen pro Tag. Das ist eine wesentliche Steigerung. Man erwartet im übrigen auch einen Aufschwung des Kupfergeschäfts durch die günstige Lage der deutschen Elektroindustrie. Der deutsche Preis für Elektrolyt ist am Monatsende $152\frac{3}{4}$ Mark je 100 Kilo und für Terminkupfer etwa 117 bis 122 Mark.

Am Zinkmark sieht es immer noch am ungünstigsten aus. Die Londoner Tagesumsätze sind langsam von 1200 Tonnen auf 600 bis 800 Tonnen im Durchschnitt zurückgegangen. Die Amerikaner sind gerade in ihrer Zinkpolitik ziemlich unsicher geworden. Sie haben den Zinkerzpreiszuerst auf 50 Dollar pro Tonne erhöht, um ihn dann nach 2 Tagen schon wieder auf 48 Dollar zu ermäßigen. Der amerikanische Preis ist 7,15 Cents. Die Gegensätzlichkeit zwischen Amerika und England tritt an allen Metallmärkten immer stärker hervor und der Kampf um die Hegonomiestellung an den Metallmärkten setzt sich immer weiter fort. London notiert für Prompt $33\frac{1}{4}$ und für Termin $33\frac{7}{16}$ Pfund. Die deutschen Preise sind für Feinzink ungefähr 73 bis 75, für Hüttenzink 67 Mark und für Remelted 65 Mark. Das deutsche Exportgeschäft in Remeltedzink läßt sich weiter gut an.

Vom Bleimarkt ist wenig zu berichten. Lediglich die Tatsache, daß die Weltproduktion im Februar auf 102700 Tonnen zurückgegangen ist, konnte vorübergehend festere Kurse bewirken. Die Tagesdurchschnittsumsätze mit 1400 bis 1800 Tonnen am Londoner Markt muß man als befriedigend bezeichnen. Allerdings sind die Preise relativ niedrig und der Konsum glaubt günstige Eindeckungsmöglichkeiten jetzt gefunden zu haben. Vorläufig haben die Amerikaner den Preis bei 8,25 Cents belassen, während sie den Bleierzpreis scharf auf 110 Dollar je Tonne ermäßigt haben. Der Londoner Preis ist für Prompt und Termin $30\frac{5}{16}$ zu $30\frac{3}{4}$ Pfund. Das ist seit langer Zeit wohl der niedrigste Preis, der festgestellt wurde. Terminblei notiert in Deutschland für März bis November 62 bis 63 Mark. Die letzten Monate sind wieder fester.

Auch Zinn hat zur Zeit eine etwas unsichere Preisbewegung, doch werden größere Rückgänge auf die Dauer nicht möglich sein durch die unverändert günstige statistische Lage und die ausgezeichnete Beschäftigung der amerikanischen, und seit letzter Zeit auch der englischen Weißblechindustrie. Der amerikanische Preis beträgt etwa 64,12 Cents, der englische für Kasse und 3 Monate 288 zu $280\frac{3}{4}$ Pfund. In Deutschland notierte April bis November bei ruhigem Markt 585 zu 564 Mark.

Am Altmetallmarkt machte sich im Ausland ein Nachlassen der Preise bemerkbar, was man in Zusammenhang mit der Bewegung an den Neumetallmärkten wohl verstehen kann. In Amerika waren die Preisrückgänge nicht bedeutend. Die Schmelzereien und Raffinerien bevorzugen jedoch hauptsächlich Zinn, Aluminium und Kupfermaterial. In Deutschland ist bei verhältnismäßig großer Verknappung das Geschäft ruhig, weil wenig von Seiten der Konsumenten und der Händler gekauft wird. Am Markt für Halbfabrikate ist eine leichte Besserung der Geschäftslage eingetreten durch größere Abschlüsse der Elektroindustrie. In den Kreisen der Halbzeugfabrikation ist man nicht mehr ganz so pessimistisch gestimmt wie noch vor 2 Wochen. Geklagt wird über die Preisbewegung der Verbände. Besonders die großen Werke finden die ungewöhnlich häufige Änderung der Grund- und Richtpreise störend.

Am Edelmetallmarkt ist Silber und Platin weiter flau, während sich das Goldgeschäft in dem üblichen Rahmen bewegt. Bisher konnte sich New-York in der Kursfestsetzung für Platin und platinverwandte Metalle der Bewegung in London und Paris verschließen. Jetzt sind aber die Preise ebenfalls, und zwar zum Teil ziemlich stark ermäßigt worden. Für Silber kommt auch noch hinzu, daß der ferne Osten wenig kauft. Die sichtbaren Vorräte haben sich auch nicht unwesentlich gesteigert. Für das deutsche Geschäft ist wenig zu sagen. Platinmaterial war in den letzten beiden Wochen wieder stark angeboten und die Großhändler ziehen vor, so schnell wie möglich Glattstellungen vorzunehmen. Auch Holland, das ja für Edelmetalle ein wichtiger Transitplatz ist, ist zur Zeit für Platin und Silber sehr schwach. New-York notiert für Silber $65\frac{3}{4}$ nach $65\frac{5}{8}$ Cents je Unze, für Platin beträgt der offizielle Kurs 112 Dollar, der Handelspreis liegt bei ungefähr 108 Dollar. Paladium etwa 80 und Iridium etwa 30 Dollar je Unze. London: Silber Loko $30\frac{9}{16}$ d und Kasse $30\frac{1}{4}$ d, Lieferung $30\frac{5}{16}$, Gold 84 Schilling $11\frac{1}{2}$ d, Platin amtlich $25\frac{1}{2}$ Pfund. Bezahlt wurde ungefähr 22 Pfund je Unze. Paris: Silber etwa 600 Franken je Kilo, Gold 19000 Franken, Platin 98000 Franken. Wenn man berücksichtigt, daß der französische Franken in den letzten Tagen wieder gefallen ist, so fällt die niedrige Preislage für Edelmetalle in Frankreich besonders auf. Bei einem Frankenkurs in Berlin von 15 Mark für 100 Franken notierte beispielsweise Platin 102000 Franken. Die deutschen Preise haben sich wenig verändert. Die Silberdurchschnittskurse im Großhandel betragen 89—91 Mark je Kilo, Feingold 2,79—2,81 Mark je Gramm und Platin amtlich 14—15 Mark je Gramm. Die tatsächlichen Preise, zu denen Geschäfte gemacht werden, sind jedoch 12,50—13,50 Mark je Gramm. Für den Selbstverbraucher kommen zur Zeit folgende Preise in Anwendung: Platinabfälle und Bleche 13,80—14,40 Mark, Feingold 2,85—2,95 Mark je Gramm, Feinsilber in Granalien 91—$91\frac{1}{2}$ Mark, und in Anoden etwa 92 Mark je Kilo.

Die Leipziger Handelskammer und der Werbebeitrag des Leipziger Meßamts

Die Leipziger Handelskammer hat vor kurzem in einer öffentlichen Sitzung eine Entschließung angenommen, die sich mit dem Werbebeitrag des Leipziger Meßamts befaßt und folgenden Wortlaut hat: Die vom Leipziger Meßamt erhobenen Werbebeiträge werden zur Propaganda der Leipziger Mustermessen im In- und Ausland verwandt. Sie dienen zur Beschaffung von Geldmitteln, um auf die Bedeutung der Leipziger Mustermessen und die hier vertretenen Geschäftszweige aufmerksam zu machen und Interessenten aus dem Deutschen Reich und der ganzen Welt zum Besuch der Leipziger Messe zu veranlassen. Damit kommen sie nicht nur den Leipziger Messen und ihren Besuchern, sondern allgemein Deutschlands Handel und Industrie und der gesamten deutschen Volkswirtschaft zugute. Bei ihren eingehenden Untersuchungen in ihrem Bezirke über die Propaganda des Leipziger Meßamts und über die Werbebeiträge hat die Handelskammer Leipzig festgestellt, daß die große Mehrheit der hiesigen Aussteller der Propaganda des Meßamts und namentlich der Auslandspropaganda erhebliche Bedeutung beimißt und von einer Einschränkung dieser Propaganda unter den jetzigen Meßverhältnissen in Deutschland abgesehen wissen möchte. Vorschlägen und Wünschen einzelner Geschäftszweige in bezug auf die Art der Propaganda im einzelnen wird das Meßamt gewiß jederzeit nachzukommen bereit sein. Im übrigen bewegen sich aber auch, von besonders gelagerten Fällen abgesehen, derentwegen die Handelskammer mit dem Meßamt noch verhandeln wird, die Werbebeiträge zur Zeit in solchen Grenzen, daß sie als durchaus angemessen und tragbar angesehen werden können, so daß Klagen wegen ihrer Höhe im allgemeinen nicht gerechtfertigt erscheinen. Die Handelskammer Leipzig ist nach den Ergebnissen der Erörterungen jedenfalls der Überzeugung, daß ihren an der Messe beteiligten Bezirksangehörigen die Propaganda des Meßamts im allgemeinen durchaus erwünscht und notwendig erscheint und daß von ihnen auch die Werbebeiträge in ihrem eigenen sowie im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse getragen werden müssen.

Reklameartikel für unsere Leser zur Weiterleitung an ihre Tagespresse zwecks Belebung des Schmucktragens

Um unser Teil zur Belebung des Schmucktragens beizutragen, werden wir an dieser Stelle von Zeit zu Zeit kleine Beiträge veröffentlichen, welche wir zum Abdruck in der Tageszeitung freigeben. Diese Aufsätze sind noch nicht veröffentlicht, stellen also Originalbeiträge dar, und es liegt nun an den Juwelieren und Goldschmieden, diese geschickt in die Tageszeitungen zu lanzieren. Wir zweifeln nicht daran, daß die fortgesetzte Veröffentlichung solcher Hinweise in der Tagespresse belebend auf den Geschäftsgang in unserem Gewerbe einwirken wird. Wir veröffentlichen die Beiträge im Anzeigenteil unserer Zeitschrift, damit beim Herausschneiden derselben der eigentliche Textteil nicht verletzt wird.

Alle Kollegen aber fordern wir im Interesse der guten Sache auf, uns solche Hinweise ebenfalls zur Verfügung zu stellen, damit wir sie auf diesem Wege in den Dienst der Allgemeinheit stellen können.

Quellenangabe ist nicht nötig, doch wäre es uns erwünscht, von jedem Abdruck ein Belegexemplar zu erhalten.

Die Schriftleitung der Fachzeitschrift „DIE GOLDSCHMIEDEKUNST".

Etwas vom Schenken

Das Schenken ist eine Kunst, die wohl verstanden sein muß, denn es kommt nicht darauf an, was man schenkt, sondern wie man schenkt. Vor allen Dingen lasse man niemals fühlen, daß ein Geschenk die Ablösung irgendeiner bestehenden oder vermeintlichen Verpflichtung oder des Äquivalent für eine vielleicht beschämend empfundene Bezahlung sein soll. Auch jeder Hinweis auf die Kostbarkeit eines Geschenkes ist ebenso verwerflich, als eine Kritik des Geschenkes von seiten des Empfängers. Aber leider trifft man es häufig an, daß Geschenke nur deshalb so kostbar gewählt werden, weil der Geber damit prunken möchte, und in diesem Sinne kann ein Geschenk, statt Freude auszulösen, eine tiefgehende Verstimmung oder Verbitterung hinterlassen, besonders wenn dann noch Verstöße gegen das Taktgefühl hinzutreten. Ja ich kann es mir leisten, sagt protzig Herr Neureich, wenn er einem armen Schlucker einen Sekt- oder Weinkühler schenkt, für den der Empfänger absolut keine Verwendung hat. Und hier kommen wir auf die gedankenlose Art des Beschenkens. Ein Dutzend Bestecke wären in diesem Falle besser am Platze gewesen, denn der Betreffende hätte beim täglichen Gebrauch derselben eine dauernde Freude gehabt, während der Sektkühler in die Ecke wandert und verstaubt. Nicht jedermann ist es gegeben, nach den biblischen Weisheiten zu handeln: „Geben ist seliger denn nehmen" oder „Lasse die Linke nicht wissen, was die Rechte tut". Wenn es sich hierbei auch um verzeihliche und begreifliche menschliche Schwächen handelt, so sollte doch jeder versuchen, sich von diesen unangenehmen Begleiterscheinungen des Schenkens zu befreien. Erst dann wird er eine reine Freude am Schenken haben, wenn er alle egoistischen Regungen mit Erfolg bekämpft und davon überzeugt ist, daß sein Geschenk auf der Gegenseite eine ebenso reine Freude auslöst.

S.

* * *

Was braucht Baby?

Baby ist der Verzug der Eltern, der gesamten Verwandtschaft und nebenbei bemerkt das erste Enkelkind des noch rüstigen Großpapas. Dieser hat die eigenen Kinder kaum auf den Arm genommen, doch Baby trägt er während seiner ganzen freien Zeit trällernd umher.

„Als wenn es etwas ganz besonderes wäre, unsere Kinder waren auch drollig und hübsch", meint in eifersüchtiger Aufwallung die ebenfalls noch jugendliche Großmama, aber die Augen strafen ihre Eifersucht Lügen, denn auch sie ist in Baby ganz vernarrt.

Baby hat Geburtstag, was sollen wir schenken?

Großmama und Großpapa halten Kriegsrat. Da wäre ein silbernes Suppentellerchen und der dazu passende Löffel ein empfehlenswertes Geschenk, besonders da es in gesundheitlicher Beziehung allen Anforderungen entspricht, sich gut reinigen läßt und unzerbrechlich ist. Auch empfindet das Kind selbst an dem Glanz des Metalls seine helle Freude und wird daher doppelt so gern sein Süppchen auslöffeln. Oder wie wäre es mit einem Eierbecher und Eierlöffel, vielleicht noch ein Serviettenring dazu, auch ein silberner Trinkbecher könnte in Frage kommen, natürlich müßten alle diese Silbersachen mit dem Monogramm Baby's graviert werden.

„Gib doch lieber einen ganzen Silberkasten", meint gutmütig spottend der Großpapa und die teure Gattin seufzt, „am gescheitesten wäre dies wohl, aber, aber . . . das liebe Geld".

Kinderkorallen wären auch nicht übel, denke nur, wie schön das Rot der Korallen zu dem dunklen Haar Baby's passen würde".

„Na, das hast Du ja von jeher glänzend verstanden, Geschenke für kleine Mädchen auszusuchen", droht lächelnd die jugendliche Großmama mit komischer Würde, doch Großpapa nimmt es nicht übel, denkt er doch an die seligste Zeit seines Lebens zurück, als er seiner bewährten Lebensgefährtin den Brautschmuck um den Hals legte.

S.

* * *

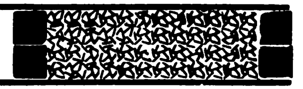
Der Silberschatz, die Sehnsucht der Hausfrau

Unter den heutigen Verhältnissen verringerter Verdienstmöglichkeiten und drückend empfundener Kapitalknappheit dürfte es für die meisten Menschen sehr schwer fallen, sich einen Silberschatz anzulegen, wie es früher der Stolz der Hausfrau des gut bürgerlichen Mittelstandes war. Die Lebensbedingungen sind viel schärfere geworden, und da ist es wirklich nötig, daß auch hinsichtlich der Anschaffungen und vor allem der Geschenke eine gewisse Organisation propagiert wird. Nehmen wir an, junge Leute wollen sich verheiraten, ein gegebener Fall, in dem sich die beiderseitige Verwandtschaft nach Kräften verpflichtet fühlt, zu dem jungen Haushalt etwas beizutragen. Früher wurde nicht viel gefragt, was schenken wir, es wurde eben für einen gewissen angemessenen Betrag ein Gegenstand gekauft und damit war der Sache Genüge geleistet. Heute aber, wo wir alle rechnen müssen, sollten wir uns auch in einem solchen Falle uns die Frage vorlegen, ist der aufgewendete Betrag auch wirklich nutzbringend angewandt. Es wird sich daher empfehlen, die Wünsche der Betreffenden gründlicher zu erforschen wie ehedem. Auf diese Weise wird es in vielen Fällen möglich sein, mit vereinten Kräften den jungen Leuten dennoch ein Angebinde zu geben, das für das ganze Leben Freude auslöst und den Stolz der jungen Frau bildet. Einen Besteckkasten zu geben, wird in Anbetracht der Kosten und der mangelnden Mittel für viele ein Ding der Unmöglichkeit sein, aber vielleicht ließe sich doch dem Wunsche Rechnung tragen, wenn sich verschiedene Geber zusammenfinden. Mit Rücksicht auf die veränderten Verhältnisse kann heute ein Brautpaar, ohne sich etwas zu vergeben, seine Wünsche äußern, denn dies wäre nur volkswirtschaftlich gedacht. Dann könnte Dieser die Löffel, Jener die Gabeln und ein Dritter die Messer zusteuern und das vollständige Dutzend Bestecke ist zusammen. Aber auch der Verkäufer, in unserem Beispiel der Juwelier, kann hierzu beitragen, und es bleibt der Geschäftstüchtigkeit des einzelnen überlassen zu erkunden, welche Wünsche gehegt werden. Dann kann der Verkäufer an die Verwandten mit Vorschlägen herantreten oder, falls sein Rat beim Einkauf eingeholt wird, sagen, das ist bereits gekauft, dazu wäre Dies und Jenes eine passende Ergänzung. Wenn nach diesem Rezept auch schon früher gearbeitet wurde, müssen wir demselben unter den heutigen Verhältnissen noch mehr Beachtung schenken. Aber noch viel früher kann mit der Schaffung eines ersehnten Silberschatzes begonnen werden, indem bei festlichen Gelegenheiten, wie Geburtstagen, Konfirmationen usw. Gegenstände gegeben werden, welche die einzelnen Bausteine zum ersehnten Silberschatz bilden. Ja vielfach hat sich in Kränzchen die Sitte eingebürgert, daß die Freundinnen sich gegenseitig mit Besteckteilen beschenken und so mit Emsigkeit zur Befriedigung eines Herzenswunsches beitragen. Besondere Zeiten erfordern besondere Maßnahmen, versuchen wir es einmal mit der hier gegebenen Anregung, um so mehr, als für Zeiten der Not dadurch ein Rückhalt geschaffen wird, den wir alle in der Inflationszeit zu würdigen gelernt haben.

S.



METALLKURSE



Berliner Metallbörse (in Gold-Mark für 100 Kilogramm, Silber für 1 Kilogramm)

atum	Elektrolyt-Kupfer	Orig. Hütten-weichblei	Orig. Hütten-Rohzink	Umgeschmolzenes Zink in Platten	Aluminium Blöcke und Barren	Aluminium Walz- und Drahtbarren	Antimon	Reinnickel	Silber
. 3. 26	133,50	61,50—62,25	67,00—68,00	63,00—64,00	235—240	240—250	155—160	340—350	90,00—91,00
3. 26	133,00	61,00—62,25	66,50—67,50	62,00—63,00	235—240	240—250	150—155	340—350	89,50—90,50
3. 26	132,75	60,50—62,00	66,50—67,50	62,00—63,00	235—240	240—250	150—155	340—350	89,75—90,75
3. 26	132,75	60,00—61,50	66,50—67,50	62,00—63,00	235—240	240—250	150—155	340—350	89,75—90,75
3. 26	132,50	60,00—61,00	66,50—67,50	62,00—63,00	235—240	240—250	150—155	340—350	89,50—90,50
4. 26	132,50	60,00—61,00	66,50—67,50	62,00—63,00	235—240	240—250	150—155	340—350	89,50—90,50
4 26	—	61,25—61,75	67,00—68,00	62,50—63,50	235—240	240—250	150—155	340—350	89,00—90,00
4. 26	133,00	60,50—61,00	67,00—68,00	62,50—62,50	235—240	240—250	150—155	340—350	88,75—89,75
4. 26	134,50	62,75—63,50	68,50—69,00	64,50—65,50	235—240	240—250	160—165	340—350	89,50—90,50
4. 26	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Altmetallpreise vom 7. April

tgeteilt von der Altmetallgesell-aft m. b. H., Vertretung des tallwerks Hamburg. Es wurden iert in Goldmark je 100 kg, tiegel-ht verpackt, in geschlossenen antitäten, bei kleineren Posten sprechender Ab- bzw. Zuschlag:

ktrolyt-Altkupfer	93—102
rotguss	86—90
singspäne	70—72
smessing	74—76
singabfälle	80—82
zink	42—45
e Zinkabfälle	52—55
weichblei	48—50
minium, Blechabfälle	160—170

ichsbankdiskont ab 17. März	7 %
ichsbanklombard	8 %
ivatdiskont	5 %
gesgeld	5—6½ %
natsgeld	6½—7 %

Pforzheimer Edelmetallkurse

Großhandelspreise. (Platin je 1 Gramm, Gold und Silber je 1 Kilogramm)

Datum	Platin Geld	Platin Brief	Gold Geld	Gold Brief	Silber Geld	Silber Brief
24. 3. 26	14,00	14,50	2792,00	2809,00	90,00	90,80—92,30
25. 3. 26	14,00	14,50	2792,00	2809,00	90,00	91,00—92,50
26. 3. 26	13,90	14,50	2792,00	2809,00	89,50	90,60—92,10
27. 3. 26	13,90	14,50	2792,00	2809,00	89,50	90,60—92,10
29. 3. 26	13,75	14,40	2792,00	2809,00	90,00	90,80—92,30
30. 3. 26	13,75	14,40	2792,00	2809,00	90,00	90,80—92,30
31. 3. 26	13,75	14,40	2792,00	2809,00	89,80	90,60—92,10
1. 4. 26	13,75	14,40	2792,00	2809,00	89,25	90,40—91,90
6. 4. 26	13,75	14,40	2792,00	2809,00	89,00	90,00—91,50
7. 4. 26	14,00	14,50	2792,00	2809,00	90,00	90,80—92,30
8. 4. 26	—	—	—	—	—	—
9. 4. 26	—	—	—	—	—	—

Konventionspreis für Silber

Der Inlands-Konventionskurs für die Woche vom 29. März bis 4. April beträgt: für 800/000 Mk. 91.—; für 835/000 Mk. 96.—; für 900/000 Mk. 105.—; für 925/000 Mk. 110.—; für die Woche vom 5. bis 11. April: für 800/000 Mk. 91.—; für 835/000 Mk. 96.—; für 900/000 Mk. 105—; für 925/000 Mk. 110.—.

Metallene Halbfabrikate

Die Verbands-Grund- und Richtpreise für metallene Halbfabrikate stellen sich nach einem Bericht vom 6. April der Firma Rich. Herbig & Co., Berlin S 42, in Goldmark je 100 kg für Werkslieferungen wie folgt:

Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	310,00
Aluminiumrohr	440,00
Kupferbleche	189,00
Kupferdrähte, Stangen	170,00
Kupferrohre o. N.	189,00
Kupferschalen	275,00
Messingbleche, Bänder, Drähte	165,00
Messingstangen	140,00
Messingrohre o. N.	195,00
Messing-Kronenrohr	225,00
Tombak (mittelrot), Bleche, Drähte, Stangen	210,00
Neusilberbleche, Drähte, Stangen	325,00
Schlaglot	200,00

* * *

Hamburger Metalle (in Gold-Mark für 1 Kilogramm)

um	Silber in G.-M. (1 kg) Brief	Silber Geld	Zinn (Banka) in G.-M. (100 kg) Brief	Zinn Geld	Hütten-Rohzink in G.-M. (100 kg) Brief	Hütten-Rohzink Geld	Kupfer (Raff.) in G.-M. (100 kg) Brief	Kupfer Geld	Münzgold in G.-M. für 1 g Brief	Münzgold Geld	Platin in G.-M. für 1 g) Brief	Platin Geld
3.	91,00	90 00	586	577	68,75	67,75	117,50	117,00	2,82	2,80	15,00	14,00
3.	90,50	89,50	590	587	69,50	68,25	117,25	116,00	2,82	2,80	15,00	14,00
3.	90,75	89,75	—	—	69,25	68,25	117,00	116,00	2,82	2,80	15,00	14,00
3.	90,75	89,75	590	—	69,25	68,25	—	—	2,82	2,80	15,00	14,00
3.	90,75	89,75	578	568	69,25	68,25	116,50	115,75	2,82	2,80	15,00	14,00
4.	90,50	89,50	584	574	69,50	68,50	116,75	116,00	2,82	2,80	15,00	14,00
4.	90 50	89,50	580	570	69,50	68,50	117,50	116,00	2,82	2,80	15,00	14,00
4.	89,75	88,75	580	570	69,25	68,25	117,00	115,75	2,82	2,80	15,00	14,00
4.	90,50	89,50	595	585	70,25	69,25	118,25	117,00	2,82	2,80	15,00	14,00
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Londoner Metalle

Datum	Platin	Gold	Silber
24. 3.	470	84/10½	30 5/16
25. 3.	470	84/11½	30 3/16
26. 3.	470	84/10¾	30 3/16
29. 3.	470	84/11½	30¼
31. 3.	470	84/11½	30⅛
1. 4.	470	84/10	30
6. 4.	470	84/11½	29⅞
7. 4.	470	84/11½	30⅛
8. 4.	470	84/11	30¼
9. 4.	—	—	—
10. 4.	—	—	—

Ausländische Zahlungsmittel (in Goldmark)

um	1 Dollar	100 Schweizer Franken	100 Holländ. Gulden	1 Englisches Pfund	100 Französ. Franken	100 Belgische Franken	100 Dänische Kronen	100 Schwed. Kronen	100 Tschech. Kronen	100 Österr. Schilling	100 Italien. Lire	100 Spanisch Pesetas
3.	4,206	81,07	168,57	20,464	14,79	16,88	110,38	112,68	12,447	59,35	17,02	59,40
3.	4,206	81,10	168,59	20,464	14,79	16,855	110,38	112,73	12,45	59,39	17,02	59,45
3.	4,205	81,10	168,57	20,462	14,56	16,73	110,35	112,45	12,45	59,40	17,01	59,28
3.	4,201	80,125	168,57	20,463	14,36	16,29	110,17	112,73	12,488	59,41	17,00	59,35
3.	4,197	81,15	168,54	20,46	14,51	15,87	110,17	112,75	12,45	59,44	17,04	59,26
4.	4,195	81,05	168,69	20,455	14,705	15,17	110,22	112,75	12,45	59,45	17,06	59,37
4.	4,202	81,24	168,72	20,455	14,675	15,49	110,22	112,73	12,445	59,47	17,02	59,40
4	4,20	81,29	168,74	20,455	14,76	16,07	110,17	112,70	12,45	59,43	17,01	59,47
4.	4,204	80,98	168,67	20,465	15,03	17,00	110,48	112,75	12,452	59,33	17,00	59,33
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Aus Innungen und Vereinen

Freie Vereinigung Cottbuser Uhrmacher und Juweliere

Sitzung vom 29. März 1926

Um 9 Uhr eröffnete Herr Kollege Frank die Sitzung. Anwesend sind 12 Kollegen. Es meldete sich als neues Mitglied Herr Beier, Sandow, Sandower Hauptstraße, welcher nach einer Aussprache in die Vereinigung aufgenommen wird.

Als Punkt 1 wird über den am Sonntag, den 28. März, vereinbarten Ladenschluß verhandelt. Es wird empfohlen, in Zukunft Vereinbarungen in dieser Hinsicht nicht mehr zu treffen.

Ferner wird zur Kenntnis gebracht, daß sich die führenden Fabriken in der Uhrenindustrie für die Numerierung der Centra-Uhren bereit erklärt haben. Es wird aber beanstandet, daß einzelne Fabriken immer noch ihre Firmenzeichnungen auf die Centra-Uhren anbringen. Begrüßenswert wäre es, wenn der Zentralverband dafür Sorge tragen würde, daß genannte Firmen die Anbringung der Zeichen unterlassen.

Der Zentralverband teilt der Vereinigung mit, daß die Reichstagung am 31. Juli 1926 in Köln stattfindet. Über die Veranstaltungen der einzelnen Tage geht noch besonders Nachricht zu.

Es gelangen nunmehr verschiedene Schreiben betr. Luxussteuer usw. zur Kenntnis, deren Besprechung infolge Zeitmangels aber nicht vorgenommen werden kann.

Empfohlen wird noch, die Geschäfte ab Mittwoch, den 14. April, während der Sommermonate abends um $6^1/_2$ Uhr und Sonnabends um 7 Uhr zu schließen.

Zum Schluß entspinnt sich eine lebhafte Debatte über Gemeinschafts- bzw. Marken-Reklame und hält die Kollegen bis $^1/_4$12 Uhr zusammen. Alfred Opolka, Schriftführer.

Zentralausschuß für Deutsche Schmuckkultur e. V.

Bericht über die Hauptversammlung 1926

Die Generalversammlung des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur fand am 28. März 1926 in Leipzig im Hotel Sachsenhof statt. Der 1. Vorsitzende und Mitbegründer des Zentralausschusses, Herr Oscar Müller, ist aus Gesundheitsrücksichten nicht mehr in der Lage, die Leitung des Zentralausschusses weiter zu behalten. Die Versammlung wählte ihn zum 1. Ehrenvorsitzenden und richtete telegraphisch an ihn die Bitte, seine Mitarbeit weiterhin der Vereinigung zu widmen. Als neuer Vorstand wurde darauf gewählt Herr Erich Steinmetz aus Leipzig als 1. Vorsitzender, Herr Juwelier Ernst Treusch aus Leipzig und Herr Fuhrmann aus Pforzheim als stellvertretende Vorsitzenden. Die Versammlung nahm dann die Berichte über die Rechnungslegung und über die Tätigkeit des Zentralausschusses zur Kenntnis und stellte fest, daß mit außerordentlich geringen Mitteln auch im letzten Jahre wieder eine sehr umfangreiche Arbeit geleistet worden ist. Über diese Arbeit soll demnächst ein ausführlicher Sonderbericht veröffentlicht werden. Nach langer Aussprache über Einzelfragen wurde beschlossen, dem Zentralausschuß weiter Mittel für das neue Geschäftsjahr zur Verfügung zu stellen, und zwar durch Bereitstellung von Zuschüssen durch die Verbände neben den Einzelbeiträgen. Es wurde betont, daß andere Industrien viel mehr Mittel aufbrächten und daß man bei der erfolgreichen Arbeit des Zentralausschusses wenigstens das Notwendigste sicher stellen müsse. Der Vertreter der Hanauer Industrie erklärte, daß Hanau eine Verdoppelung der bisherigen Beiträge als Mindestleistung zusage. Aus dem Tätigkeitsbericht war zu entnehmen, daß das Interesse für den Zentralausschuß in Fachkreisen bedeutend gestiegen ist, daß die Mitgliederzahl sich dementsprechend vermehrt hat und daß vor allen Dingen auch in Juwelierkreisen eine ganz bedeutende Bewegung für den Zentralausschuß sich geltend mache. Gleichzeitig zeige sich bei den Juwelieren überhaupt ein verstärktes Interesse für Propaganda, so daß als indirekte Wirkung auch durch private vermehrte Propagandatätigkeit der Juweliere immer mehr aktives Leben im Schmuckgewerbe sich zeige. Mit der Bitte des 1. Vorsitzenden, die Tätigkeit des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur überall durch Geldbeiträge, durch Beitritt und auch durch ideelle Förderung zu unterstützen, schloß nach 4-stündiger Dauer die Sitzung.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Gestorben

Hanau a. M. Diamantschleifereibesitzer Jean Viehmann, Inhaber der Firma Ed. Imgrund Nachf., im Alter von 56 Jahren.

Rottweil. Goldschmiedemeister Strauß.

Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

Berlin SW. 19. Firma W. Klaar, Bijouteriefabrik, Neue Grünstraße 30. Die Gesamtprokura des Emil Bretschneider und des Anton Friedrich sind je in Einzelprokura umgewandelt.

Biel (Kt. Bern). Firma Fuchs & Monney A.-G., Diamantschleiferei. Frau Wwe. Rosina Fuchs-Gruder ist ausgetreten. An ihre Stelle ist als neues Direktionsmitglied gewählt worden: Eugen Deroche-Fuchs, bisher Prokurist.

Köln. Firma Juwelen- und Lombard-Kommandit-Ges. Kleinjung & Co., Schwerthof. Zur Vertretung der Gesellschaft ist Henri Levy allein, Anton Kleinjung nur zusammen mit Henri Levy ermächtigt.

b) Verschiedenes

Berlin-Charlottenburg. Firma Hans Schoder Nachf. Wilhelm Uhlmann, Juwelier, Uhren, Gold- und Silberwaren, Wilmersdorfer Straße 39. Die Firma lautet jetzt: Wilhelm Uhlmann, Juwelier, Uhren, Gold- und Silberwaren.

Hamburg. Firma Otto Kjölbye, Uhren- und Bijouterie-Großhandlung, Schauenburger Straße 55. Aus der offenen Handelsgesellschaft sind der Gesellschafter O. W. K. Th. Kjölbye durch Tod und der Gesellschafter F. O. C. Th. Kjölbye ausgeschieden.

Ludwigshafen a. Rh. Firma Fachgeschäft für Uhren- und Goldwaren Carl Sidlin vorm. Carl Chormann, Prinzregentenstraße 68. Jetzige Inhaberin ist Therese Sidlin, Wwe. von Carl Sidlin.

Pforzheim. Firma August Kaeffer, Bijouteriewaren-Großhandlung. August Kaeffer ist aus der Gesellschaft ausgeschieden und dessen Wwe. Auguste als persönlich haftende Gesellschafterin in die Gesellschaft eingetreten; sie ist von der Vertretung der Gesellschaft ausgeschlossen. Die Prokura des August Hinderberg besteht fort. — Firma Simon Maier, Bijouteriefabrik, Maximilianstraße 24. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Arnold Ginsberger ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Prokura der Frau Arnold Ginsberger besteht fort. — Firma Louis Fießler & Cie., Uhrkettenfabrik, Belfortstraße 17. Die Prokura des Karl Dietz ist erloschen.

Beilagen-Hinweis

189. Sächsische Landes-Lotterie. Der inländischen Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der amtlichen Sächsischen Staatslotterie-Einnahme von H. G. F. Fischer Nachf., Leipzig, Petersstraße 28, bei, den wir der Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen. Aufmerksam machen wir noch, daß die günstige Gewinnchancen bietende sächsische Landeslotterie in ganz Preußen, Thüringen, Braunschweig und Mecklenburg-Strelitz zugelassen ist.



Schulungswoche in Schwäb. Gmünd

Das Forschungsinstitut und Probieramt für Edelmetalle in der Staatl. Höheren Fachschule, Schwäb. Gmünd, veranstaltet, wie bereits berichtet, eine Schulungswoche für Kaufleute und Techniker des Goldschmiede- und Juweliergewerbes, die vom 10. bis 14. Mai dauert. Die Teilnehmerkarte kostet 20 Mark, und geben wir nachstehend das ausführliche Programm:

10. Mai 1926,

½9 Uhr: Grundlagen der Fabrikation. Mit Lichtbildern . . Prof. Klein
½11 Uhr: Die Gmünder Industrie . . . . Dr. Möhring
½5 Uhr: Besuch einer Silberwarenfabrik. Entwurf, Stahlgravierung, Schmelzen, Walzen, Prägen, Pressen, Silber- und Hammerschmieden, Polieren und Oxydieren, Finieren.

11. Mai 1926,

½9 Uhr: Alte Goldschmiedearbeiten. Lichtbildervortrag . Prof. Klein
½11 Uhr: Platin, Gold und Silber. Mit Lichtbildern . . . Dr. Leroux
½5 Uhr: Besuch einer Gold- und Juwelenfabrik. Schmelzen von Gold und Platin, Goldschmieden, Fassen, Gravieren, Vergolden, Polieren, Steine und Perlen.

12. Mai 1926,

½9 Uhr: Vortrag über Edelsteine (Farbe, Form, Wertbestimmung und Wertberechnung. Mit Lichtbildern . . . . A. Eiberger
10 Uhr: Metallbestimmung, Übungen im Laboratorium, Strichproben, nasse Proben, Feuerproben, Wägen, Scheiden . . . . Dr. Leroux
½5 Uhr: Besuch einer Email-Niello-Uhrenfabrik

—— Himmelfahrtsfest ——

14. Mai 1926,

½9 Uhr: Moderne Kunstbewegung, Lichtbildervortrag . Dr. Erhard
½11 Uhr: Vortrag über Perlen, mit Lichtbildern (Qualitätsbestimmung und Wertberechnung) . A. Eiberger
½5 Uhr: Besichtigung einer Metallwarenfabrik Messingguß, Zinnguß, Intarsia.

Anmeldungen bis spätestens 30. April an die Direktion des Forschungsinstituts erbeten. — Auf Wunsch werden Zimmer zu Mark 3.50 bis 4.50 vermittelt.

Aus Innungen und Vereinen

Goldschmiede-Zwangsinnung für Ostthüringen zu Gera

Einladung zur Innungsversammlung

Am Sonntag, den 2. Mai 1926, vorm. 10 Uhr, in Pößneck, Ratskeller.

Tagesordnung:

1. Bericht des Kollegen Stoephasius über die diesjährige Gesellenprüfung.
2. Bericht über den Abbau der Luxussteuer.
3. Eingänge.
4. Sonstiges.

Beiträge werden in der Versammlung entgegengenommen.

Die Kollegen werden gebeten, recht zahlreich und mit Frauen zu erscheinen. Während der Sitzung besichtigen die Damen die Sehenswürdigkeiten Pößnecks unter liebenswürdiger Führung von Frau Menzel. Mittags 12⁴⁴ Uhr gemeinsame Fahrt mit Damen nach Freienorla (Fahrpreis 40 Pfennig). 1³⁰ Uhr dortselbst Mittagessen (nicht teuer, aber gut). Nachmittags Aufstieg nach dem herrlich gelegenen Orlamünde. Rückfahrt nach Belieben von Orlamünde direkt oder über Pößneck.

Die Mitglieder werden gebeten, ihre Teilnahme am Mittagessen Herrn Kollegen Paul Menzel, Pößneck, bis 26. April 1926 schriftlich mitzuteilen.

gez. Fritz Jahr, Obermeister.

Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede beider Mecklenburg

An unsere Mitglieder zunächst die Mitteilung, daß unsere diesjährige Hauptversammlung am Sonntag nach Pfingsten, den 30. Mai 1926, in Schwerin i. M., Hotel Reichshof, stattfinden wird.

Tagesordnung folgt.

Am Abend vorher Begrüßungsabend im Weinhaus Uhle, gegeben von der Schweriner Goldschmiede-Innung.

Wir hoffen, recht viele Kollegen bei uns begrüßen zu können.

Schmieth, I. Vorsitzender. C. Eichholz, Schriftführer.
R. Rattisch, Obermeister der Innung.



Die Goldschmiede-Zwangsinnung Bremen

hielt am Donnerstag, den 8. April d. J. ihre zahlreich besuchte Mitgliederversammlung im Gewerbehause ab, unter Vorsitz des Obermeisters C. Kleymann. Nach freundlicher Begrüßung der Erschienenen und der Gäste, Herrn Klanetzki und Kunstgewerbeschullehrer Berger, gedachte der Obermeister mit herzlichen Worten des verschiedenen Ehrenmeisters Herrn Lüder Solte. Die Versammlung erhob sich zu Ehren des Verstorbenen von den Plätzen.

Es wurden die verschiedenen wichtigen Eingänge zur Verlesung und Verhandlung gebracht, darunter die Einladung der befreundeten Uhrmacher-Innung zu ihrem 50jährigen Jubiläum, mit Fahnenweihe. Der Obermeister bat um reiche Beteiligung der Mitglieder, welche zugesagt wurde.

Eingehend besprochen wurde die Frage der Zugehörigkeit einiger Fachgeschäfte zur Zwangsinnung. Sie wurde im Sinne des Referenten entschieden.

Hierauf kam der Obermeister auf die diesjährige Lehrlingsprüfung zu sprechen. Betont wurde die durchweg sehr gute Ausführung der Gesellenstücke von dem hohen Stande der bremischen Goldschmiedekunst Zeugnis ablegend. Leider konnten die Arbeiten nicht restlos der Öffentlichkeit vorgeführt werden, da in den Ausstellungsräumen der gewerblichen Schulen die Einrichtungen dazu fehlen und die Leitung die Haftung für die wertvollen Stücke nicht übernehmen wollte. Sodann wurden 11 Lehrlinge als Gehilfen ausgeschrieben und den Betreffenden Diplom und Lehrbrief mit herzlichen Worten des Obermeisters überreicht.

Kollege G. Schmidt richtete in seinen Ausführungen einen Warnruf an die Meister, nicht mehr Lehrlinge einzustellen, als unbedingt nötig sei. Der Lehrvertrag sei kein Arbeits-, sondern ein Erziehungsvertrag; die Lehrlinge dürfen nicht im Interesse des Meisters ausgenutzt werden, sondern sie sind gründlich und gewissenhaft auszubilden, damit sie auch später eine Existenzmöglichkeit haben. Dem Vortrag folgte eine rege Debatte und wurde dem Referaten lebhaft zugestimmt.

Zum Austritt aus dem Reichsverband machte Kollege E. Stege längere und z. T. treffende Ausführungen. Die Versammlung beschloß im Sinne des Referenten den korporativen Austritt. Einzelmitgliedschaft bleibt jedem Kollegen freigestellt.

Es folgten eingehende Klagen über Preisschleudereien und unlauteren Wettbewerb. In Verbindung mit der Uhrmacher-Innung soll versucht werden, diesem Unwesen entgegen zu treten.

Sodann hielt Herr Kunstgewerbelehrer Berger einen längeren und hochinteressanten Vortrag über Kunstgewerbeschule und Handwerk. Die vortrefflichen Ausführungen des Referenten gipfelten darin, daß die Kunstgewerbeschule nicht Konkurrent, sondern eine wichtige und unbedingt notwendige Ergänzung der Meisterlehre sei. Dem Vortragenden wurde reicher Dank zu Teil.

Die Firma Wille & Dreyer legte eine geschmackvolle aus Silbermünzen aller deutschen Staaten hergestellte Schützenkette vor, die mit Interesse besichtigt wurde.

Darauf wurde die gut verlaufene Versammlung mit freundlichen Dankesworten vom Obermeister geschlossen.

Paul Hochmuth, Schriftführer.

Uhrmacher- und Goldschmiede-Zwangsinnung für die Kreise Stade, Jork und Kehdingen

Innungs-Versammlung am 12. April im Stader Klubhaus.

Herr Obermeister Umland eröffnet die Versammlung um 4 Uhr und begrüßt die vielen Anwesenden. Erschienen waren 31 Mitglieder. Punkt 1: Das Vorstandsmitglied Mügge wurde wiedergewählt. Die Prüfungskommission der Goldschmiede bleibt dieselbe. Bei den Uhrmachern wurden die alten Mitglieder wiedergewählt, sowie Kollege Hans Michelsen und Gehilfe Aug. Richter neu gewählt. Punkt 2: Rechnungsablage und Haushaltplan 1926. Aus dem Kassenbestand



wurden 50 Mark für das Uhrmacher-Altersheim des Unterverbandes Norden und 10 Mark für die Goldschmiede-Alterskasse bewilligt. Punkt 3: Als Ersatzmann für den Unterverbandstag Segeberg wurde Kollege Becker-Freiburg gewählt. Punkt 4: Die Strafgelder sollen jetzt beim ersten Fehlen 5 Mark und beim zweiten 10 Mark betragen. Sodann wieder der Anfang. Vom Kollegen Louis Thölecke war noch ein Antrag über Zeitungssachen eingereicht. Dieser Antrag wurde bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Unter Punkt 5: Verschiedenes, kam das Ausspielen von Taschen- und Weckuhren auf dem Stader Jahrmarkt zur Sprache. Dagegen wurde einstimmig ein Schreiben an den Stader Magistrat gesandt. Schluß 6½ Uhr.

C. Torborg, Schriftführer.

Tätigkeitsbericht über den Zentralausschuß für Deutsche Schmuckkultur e. V.

Über die Tätigkeit des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur soll in diesen Zeilen, nachdem die Generalversammlung stattgefunden hat, ein ausführlicher Tätigkeitsbericht erstattet werden. Es handelt sich dabei vor allen Dingen um die Unterbringung von Artikeln in der Presse. Eine große Anzahl von Zeitungen arbeiten regelmäßig mit dem Zentralausschuß und nehmen in bestimmten kürzeren Zeitabständen Artikel von ihm auf. Bekanntlich verbreitet der Zentralausschuß Artikel über deutschen Schmuck und deutsche Schmuckmoden in der Form von Plaudereien und von Aufklärungsartikeln über Material, Formen, künstlerische und wirtschaftliche Bewertung des Schmuckes usw. Regelmäßige Aufnahme dieser Artikel haben folgende Zeitungen zugesagt:

Aachener Tageblatt
Allg. Thür. Landeszeitung
Altenaer Kreisblatt
Annaberger Wochenblatt
Auerbacher Zeitung
Augsburger Neueste Nachrichten
Bautzener Nachrichten
Bautzener Tageblatt
Bremer Nachrichten
Brandenburger Anzeiger
Bremer Hausfrauenzeitung
Chemnitzer Tageblatt
Rheinische Rundschau, Coblenz
Darmstädter Tageblatt
Delitzscher Zeitung
Dortmunder Zeitung
Dresdner Neuesten Nachrichten
Dresdner Anzeiger
Die Frau und ihr Haus, Baden
Damenmoden-Zeitung, Frankfurt a. M.
Der Grenzbote, Heidenheim
Eilenburger Neuesten Nachrichten
Eisenacher Zeitung
Essener Anzeiger
Fürstenwalder Zeitung
Modejournal Günther & Co., Frankfurt a. M.
Gladbacher Zeitung
General-Anzeiger Mühlheim
Mühlhäuser Zeitung
General-Anzeiger Neumarkt
General-Anzeiger Krefeld
Gothaisches Tageblatt
Görlitzer Nachrichten
Hagener Zeitung
Heilbronner General Anzeiger
Hildesh. Allg. Zeitung
Halberstädter Zeitung
Der Hohenstaufen Göppingen
Karlsruher Tageblatt
Kulmbacher Zeitung
Kreuzburger Nachrichten
Landeszeitung Neustrehlitz
Landeszeitung für beide Mecklenburg

Lübener Stadtblatt
Liegnitzer Tageblatt
Illustrierte Frauen-Zeitung, Berlin
Ludwigsburger Zeitung
Kreis- und Stadtblatt Habelschwert
Mindener Tageblatt
Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt
Mühlhäuser Anzeiger
Mühlhäuser Zeitung
Meißner Tageblatt
Modenschau Berlin
Neumarkter General-Anzeiger
Neumarkter Zeitung
Nordhäuser-Zeitung
Niederschlessische Zeitung
Norddeutsche Nachrichten
Anzeiger für das Fürstentum Lübeck
Ostsee-Zeitung
Sangerhäuser Zeitung
Soester Kreisblatt
Stargarder Zeitung
Spremberger Zeitung
Der Sächs. Erzähler
Striegauer Anzeiger
Schles. Gebirgszeitung
Schles. Volkszeitung
Schwäb. Merkur Elben
Velberter Zeitung
Voigtländischer Anzeiger
Westfälische Zeitung Bielefeld
Westfälisches Volksblatt, Paderborn
Wiesbadener Tageblatt
Werdauer Zeitung
Wilhelmshavener Zeitung
Zwickauer Tageblatt
Anzeiger Zobten
Zeitzer Neuesten Nachrichten
Zeitzer Tageblatt
Zwickauer Zeitung
Zwickauer Neuesten Nachrichten
Buchdruckerei Swinemünde
Anzeiger von Oberland und Bieberach
Herner Zeitung

Außer diesen Zeitungen brachten noch eine große Menge von anderen Zeitungen einzelne Artikel, z. B. die Vossische Zeitung, das Berliner Tageblatt, Der Tag, Die elegante Welt, die Breslauer Neuesten Nachrichten, die Schles. Zeitung usw. Außerdem erscheinen mit Bild Artikel in den Zeitungen:

Das Echo
Elegante Welt-Modenschau
Für's Haus
Lindners Monatshefte
Der Bazar
Tagespost, Bilder der Pommerschen Tagespost, Stettin
Jenaische Zeitung

Illustrierte Beilage des Wanzlebener Kreisblatt
Der Bildbote
Die Schau der Hartung'schen Zeitung
Bilder der Woche
HeidelbergerTageblatt, Bilder-Rundschau
Schwäbisches Bilderblatt
Die Kolberger Illustrierte

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt die Bearbeitung der Leipziger Illustrierten Zeitung, die innerhalb eines Jahres nicht nur Material brachte, das ihr der Zentralausschuß übersandte, sondern sich derartig stark für Schmuck interessierte, daß sie in diesem Zeitraume nicht weniger als in 16 Heften Bilder von Schmuck oder mit Schmuck brachte. Man ersieht daraus, wie stark sich die führenden Zeitschriften für Schmuck interessieren und für ihn eintreten.

Ganz ähnlich liegen die Dinge bei einer großen Anzahl anderer Zeitschriften und Magazinen usw., die alle bereits Artikel des Zentral-

ausschusses gebracht habe oder die Anregung zu eigenen Artikeln aufgenomme und verwirklicht habe Zahlreiche Artikel bringe außerdem Juweliere u Uhrmacher in d. Zeitunge ihres Bezirkes unter. D Anforderung dieser Artik wird immer stärker.

Über die damit erreicht Erfolge schreibt uns e Juwelier aus Sachsen:

„Die mir von ihn freundlichst zugesandten A tikel habe ich in mein Anzeigern unterbringe können. Leider habe i keine Nummer der betreffe den Anzeiger mehr da. kann Ihnen aber versicher daß besonders der Silbe schatz großen Erfolg gezeiti hat. Dann habe ich üb Ringe einiges entnomme womit ich ebenfalls groß Erfolg hatte. Ich würde mi sehr freuen, wenn Sie m gelegentlich wieder etw über Schmuck oder Ge geschenke zustellen würde

Ein anderer Juwelier a dem Westen schreibt:

„Ich kann Ihnen mitteilen, daß die 2 größten bürgerlich Zeitungen meines Ortes für die Schmuckartikel gewonnen sind u bereits 6 oder 7 derartige Artikel gebracht haben. Auch die Artik die sie mir kürzlich sandten, sind bereits erschienen".

Aus Süddeutschland schreibt ein Juwelier:

„In den hiesigen Zeitungen sind 2 Artikel erschienen, die i Ihnen zur Kenntnisnahme beilege". Außerdem weist der betreffen Juwelier auf einen anderen Artikel hin, der durch unsere Vermittlu ebenfalls in seinem Bezirk erschienen war.

Diese Auszüge aus unserer Korrespondenz zeigen, wie sich pra tisch die Tätigkeit des Zentralausschusses im Einzelfalle auswirkt.

Auch auf der letzten Generalversammlung konnte den V sammelten wieder eine große Anzahl von Belegen über a genommene Artikel vorgelegt werden.

Um einen Überblick über die Art der Artikel zu geben, die der Presse untergebracht werden, seien aus dem letzten Arbeitsa schnitt einige Artikel genannt, über die Belege eingegangen sind.

Frauenschmuck bleibt weiblich

Annaberger Wochenblatt
Bischofswerdaer Tageblatt
Fürstenwalder Zeitung
Gladbacher Zeitung
Neuer Görlitzer Anzeiger
Frauen-Rundschau
Meissner Tageblatt

Ostsee-Zeitung
Strehlener Kreis- und Stadtblatt
Werdauer Zeitung
Wiesbadener Tageblatt
Hirschberger Zeitung
Die moderne Frau, Frankfurt a. M.

Herrenschmuck

Mode-Journal Günther & Co.
Göppinger Tageblatt
Der Landwirt, Hirschberg
Schlesische Gebirgszeitung
Wiesbadener Tageblatt

Wurzener Tageblatt
Hirschberger Zeitung
Darmstädter Tageblatt
Dortmunder Zeitung

Ein Silberschatz

Allgm. Thür. Landeszeitung
Bautzener Nachrichten
Fürstenwalder Zeitung
Göppinger Tageblatt
Der Landwirt, Hirschberg

Schlesische Gebirgszeitung
Wurzener Tageblatt
Zeitzer Neuesten Nachrichten
Zwickauer Zeitung
Dortmunder Zeitung

Schmuck zum Sommerkleid

Chemnitzer Tageblatt
Chemnitzer Tageblatt und Anzeiger
Darmstädter Tageblatt
Dresdner Anzeiger
Kulmbacher Tageblatt

Neumarkter Zeitung
Werdauer Zeitung
Wiesbadener Tageblatt
Die moderne Frau, Frankfurt a. M.

Verschiedene Artikel

Gladbacher Zeitung (Moderner Schmuck)
Württemberger Zeitung (Bestecke)
Wurzener Tageblatt (Wie gewinnt man Diamanten)
Allgem. Thür. Landeszeitung (Handtaschen)
Planitzer Zeitung (Handtaschen)

Coswiger Anzeiger (Frauencharakter und Modefragen)
Mecklenburgische Zeitung (Silberschmuck und Silbergerät)
Handtaschen (Kotte)
Dortmunder Zeitung (Schmuck, der nie unmodern wird)
Zeitzer Neuesten Nachrichten (Handtaschen)

Aus alledem ist zu ersehen, wie die Tätigkeit des Zentralausschusses wieder neue Ausdehnungen gewonnen hat. Es wird jetzt ie besondere Propaganda für Artikel mit Bildern vorbereitet, für : bereits folgende Zeitungen ihr besonderes Interesse mitgeteilt haben

gemeine Thür. Landeszeitung
naberger Wochenblatt
tzener Nachrichten
r Grenzbote, Heidenheim
rtmunder Zeitung
neral-Anzeiger Mühlheim
dbacher Zeitung
rlitzer Nachrichten
: Hohenstaufen
Kreuzburger-Nachrichten
Ludwigsburger Zeitung
Neumarkter-Zeitung
Sangerhäuser-Zeitung
Schlesische Gebirgszeitung
Strehlener Kreis- und Stadtblatt
Velberter Zeitung
Westdeutsche Allgem. Zeitung

Da diese Propaganda erst in der Vorbereitung ist, wird sie sich ch bedeutend erweitern. Das Bild ist heute in jeder Art von Proganda das beste Hilfsmittel und der Erfolg, der durch Zeitungsikel erreicht wurde und auch in der Bilderpresse bereits großen nfang angenommen hat (s. oben), wird durch diesen systematischen opagandafeldzug eine bedeutende Erweiterung erfahren.

Die neuen Steuerherabsetzungen

Durch das Gesetz über Steuermilderungen zur Erleichterung der rtschaftslage ist eine Reihe von Steuerherabsetzungen und sonstigen derungen eingetreten, von denen die hauptsächlichsten im folgenden z behandelt sein mögen.

I. Einkommen- und Körperschaftssteuer.

Als Zahlungstermine werden eingeführt der 10. jedes ersten nats im Quartal, also 10. Januar, 10. April, 10. Juli und 10. Oktober. zum Empfange des Steuerbescheides sind an diesen Tagen Vorzahlungen in Höhe von ein Viertel der bisherigen Jahressteuerald zu machen.

II. Vermögenssteuer.

Die Vermögenssteuer ermäßigt sich, wenn das abgerundete mögen
00 Mk. nicht übersteigt, auf 1 ‰,
00 „ aber nicht 20000 Mk. übersteigt, auf 2 ‰,
00 „ aber nicht 50000 Mk. übersteigt, auf 3 ‰,
00 „ aber nicht 50000 Mk. übersteigt, auf 4 ‰.

Für das Kalenderjahr wird die Vermögenssteuer nicht besonders anlagt, sie wird zur Abgeltung der durchschnittlichen Minderung Vermögenswerte zu drei Viertel des Jahressteuerbetrages für das enderjahr 1925 erhoben, wobei die am 15. Mai 1926 vorgesehene llung auf die Vermögenssteuer 1926 nicht erhoben wird. Wo t- oder Nachfeststellungen zulässig sind, sind die in der Weise vorehmen, daß die Steuer für 1926 zu drei Viertel des Betrages eren wird, der unter Anwendung der Vorschriften (Stichtag für die stetzung des Vermögens nach Art und Menge der maßgebende h- oder Neufestsetzungstag, für die Bewertung 1. Januar 1925) für 5 zu zahlen wäre. Bei Zurückbleiben des Steueraufkommens er 400 Millionen Mark ist eine Erhöhung der ersten Vorauszah- nach dieser Feststellung vorgesehen.

III. Umsatzsteuer.

Herabsetzung der allgemeinen Umsatzsteuer auf 0,75 %. Fortfall erhöhten Umsatzsteuer. Bei Vertragsschlüssen vor dem Inkrafttreten Ermäßigungen (1. April 1926) hat zwischen den Vertragsparteien entsprechende Vergütung zu erfolgen; dieser Nachlaß darf nicht Grund der Vertragsauflösung benutzt werden: entgegenstehende eden sind nichtig.

IV. Wirtschaftliche Zusammenschlüsse (Verschmelzungen, Sanierungen).

Bei Verschmelzungen von Kapitalgesellschaften, und bei Sanieten Herabsetzung der Gesellschaftssteuer auf 1 %, bei Grundstücksringung Herabsetzung der Grunderwerbssteuer auf $1\frac{1}{2}$ %, keine ebung von Zuschlägen zu ihr und keine Erhebung der Wertzuhssteuer. Werden gleichartige oder wirtschaftlich zusammengehö- Betriebe mehrerer Unternehmungen zusammengeschlossen ohne die llung der genannten Voraussetzungen, so kann auf Antrag die endung der genannten Bestimmungen erfolgen auf die Errichtung r neuen Kapitalgesellschaft, auf die Erhöhung des Gesellschaftstals einer Kapitalgesellschaft, auf die Übernahme eines Betriebes h eine Kapitalgesellschaft bei Gewährung von Gesellschaftsrechten aufnehmenden Gesellschaft ohne Kapitalerhöhung bei ihr. Bei leriger Feststellung kann Pauschalberechnung der Steuern erfolgen Antrag). Bei Beteiligung einer Muttergesellschaft mit weniger ein Viertel ist auf Antrag der Wert der Beteiligung an der Tochterllschaft außer Ansatz zu lassen, wenn zur Zeit der Einbringung

der Wert des eingebrachten Vermögens mindestens 55 % ihres Gesamtvermögens betragen hat. Entsprechendes gilt für die Körperschaftssteuer. Zuständig für die Entscheidungen ist das Landesfinanzamt im Bezirke der Leitung der aufnehmenden Gesellschaft bzw. im Bezirke der Muttergesellschaft; Beschwerde an den Reichsminister der Finanzen.

Das Karatgewicht und seine Nachteile

Mitgeteilt von der Hanauer Fachvereinigung

Vor etwa 15 Jahren wurde das Karatgewicht mit 64stel Einteilung zu Grabe getragen, um dem metrischen Karatgewicht Platz zu machen. Wie alles Neue fand das metrische Karatgewicht zunächst eine große Gegenschaft nicht nur bei uns in Deutschland, sondern auch im Auslande. Heute kann und will niemand mehr das metrische System beim Steingewicht missen; es hat sich durchsetzen müssen, wie jede andere Neuheit, die im Kerne gut ist.

Die damalige rasche Einführung des metrischen Karats in der Welt, trotz der Gegenoffensive, die einsetzte, ist der Energie zu danken, mit der führende Männer der Branche in allen Kulturstaaten sich der neuen Sache annahmen.

Leider haben wir in Deutschland aber keinen Grund zu restloser Zufriedenheit, wie die Fachkollegen anderer Kulturstaaten. Diese Unzufriedenheit berührt aber nicht das Karatgewicht selbst, sondern wieder einmal Regierungsstellen, oder richtiger ausgedrückt, die Feindstellung die noch immer die deutsche Regierung dem Karatgewicht gegenüber einnimmt. Niemand, der zur Branche gehört, kann das Karatgewicht entbehren und doch bestehen im Eich- und Münzgesetz Bestimmungen, die als handelsbeschwerend bezeichnet werden müssen. Das Karatgewicht ist nicht eichfähig und deshalb in Deutschland verboten. Wohlweislich hat der Gesetzgeber sich ein Hintertürchen offen gelassen, indem er zwischen Innenverkehr und Außenverkehr einen Unterschied macht. Das Verbot in seiner sehr starren Form erstreckt sich nur auf den Außenverkehr, also den Verkehr im Laden, bzw. außerhalb der Fabrik. In den Fabrikräumen sind dem Gebrauch des Karatgewichtes keinerlei Beschränkungen auferlegt. Ganz logisch ist das Messen mit zweierlei Maß zwar nicht, aber wir müssen uns mit der Tatsache abfinden, daß der, der das höhere Gehalt bezieht, und einen gehobeneren Rang bekleidet, auch der Gescheitere ist. Auf das Karatgewicht kann auch im Außenverkehr nicht verzichtet werden — oder gibt es einen Kollegen, der seine Steine und Perlen mit dem erlaubten Milligramm-Gewicht wiegt? Also man muß sich helfen, so gut wie es eben geht und das geschieht, daß der einsichtsvolle Beamte ein Dienstauge zudrückt oder daß bei fehlender Beamteneinsicht ein Versteckspiel gespielt werden muß, das aber recht unwürdig ist. Wir können aber die erfreuliche Mitteilung machen, daß Schritte in die Wege geleitet sind, die dem Karatgewicht auch in Deutschland seine berechtigte Stellung sichern sollen.

Es bedarf wieder einmal des Einsatzes von Energie, weil so etwas in Deutschland auf den ersten Anhieb hin nicht geht. Die Sache ist aber in guten Händen und man kann hoffen, daß Besserung kommt. Es muß endlich aufhören, daß Eichmeister in Ausübung ihres Dienstes bei den Juwelieren Steingewichte beschlagnahmen.

Nicht nur die Zulassung des Karatgewichtes ist erforderlich, sondern es wäre erstrebenswert seine Eichpflicht durchzusetzen, um dem unreellen Handel die Tür fest vor der Nase zuzuschlagen. Andere Kulturstaaten, z. B. Holland, haben die Eichpflicht. Es kann also von Seiten der Regierung nicht gesagt werden, weder Eichfähigkeit des Karatgewichtes, noch seine Zulassung sind möglich. Der Beweis, daß die Zulassung und Eichfähigkeit möglich ist, haben — mit Ausnahme von Deutschland — alle anderen Kulturstaaten erbracht, ergo muß es auch bei uns gehen.

Unabhängig von den eingeleiteten Schritten wäre es aber wünschenswert, wenn die Juweliere in ihren Verbänden Stellung nehmen würden zu einer Sache, die sie eigentlich noch in höherem Maße angeht als den Fabrikanten.

Je größer die Zahl derer ist, die Anträge stützen, desto sicherer ist der Erfolg.

Die drei Goldnadeln

Eine Erzählung aus Urgroßmutters Tagen
Von Hans Runge, Braunschweig

Eine altdeutsche Dame überreichte einst ihrem soeben mündig gewordenen Sohne, der im Begriff stand, eine große Auslandsreise zu unternehmen, drei goldene Nadeln zum Andenken.

Beim Abschied sprach die Mutter: „Die erste Nadel, mein lieber Sohn, lege vor Deinen Geldbeutel, dann wirst Du nicht so leicht den Hang zur Verschwendung haben! — Die zweite drücke mitunter an Deinen Mund, dann wirst Du zur rechten Zeit schweigen können! — Und diese dritte Nadel hier, mein lieber Junge, stecke vor Dein Brusttuch, auf daß Dein Herz gesund bleibe, und Du es nicht an eine Unwürdige verlierst!"

„Beim Anblick der drei goldenen Nadeln erinnere Dich auch an Deine treue Mutter, dann wird es Dir stets wohl ergehen! — Auch habe ich Dir die Nadeln mitgegeben, um darzutun, daß Herz, Mund und Geldbeutel eines Verschlusses bedürfen und beileibe nicht allezeit offen stehen sollen, wie es die Gewohnheit vieler junger Leute ist!" —

„Du weinst, mein Sohn? — Siehe: Du hast meinen Rat und meine Rede verstanden! — Nun wird es Dir weniger schwer werden, Dich in der großen Welt mit Ehren durchzusetzen und zu behaupten!"

Gerichtliche Entscheidungen

rd. **Auskunft über einen früheren Angestellten. Zeugnisverweigerungsrecht des Geschäftsherrn.** Ein Handlungsgehilfe war von einer angesehenen Firma probeweise angestellt, aber noch vor Ablauf der Probezeit wieder entlassen worden. Da der Angestellte der Überzeugung war, die Entlassung sei auf eine wahrheitswidrige Auskunft seines früheren Arbeitgebers zurückzuführen, so strengte er gegen diesen die Schadenersatzklage an. In dem nun folgenden Prozeß berief der Kläger sich auf das Zeugnis des Chefs der Firma, die ihn auf Probe angestellt hatte. Ihm sollte die Frage vorgelegt werden, welche Auskunft der frühere Prinzipal des Klägers über diesen erteilt habe.

Der Zeuge verweigerte hierüber seine Aussage, indem er sich auf § 384, Nr. 3 der Zivilprozeßordnung berief, wonach das Zeugnis verweigert werden kann über Fragen, die der Zeuge nicht würde beantworten können, ohne ein Kunst- oder ein Gewerbegeheimnis zu offenbaren.

Der erste Richter war der Meinung gewesen, die Einholung von Auskünften über die Befähigung Angestellter stelle keine gewerbliche Tätigkeit dar; der Zeuge habe daher kein Recht, seine Aussage zu verweigern. Im übrigen habe der Zeuge, der dem Beklagten die Zusicherung gegeben habe, seine Mitteilung vertraulich zu behandeln, nur Unbefugten gegenüber Schweigen zu bewahren, er dürfe jedoch dem zuständigen Gericht gegenüber die Auskunft nicht verweigern.

Indessen hat das Oberlandesgericht München die Zeugnisverweigerung des Beschwerdeführers für berechtigt erachtet. Es sei zu bedenken, daß Auskunftserteilung von Geschäftsfreunden über Dinge, die für den Gewerbebetrieb erheblich sind, seit langem verkehrsüblich sind, und daß die Auskunft über die Zuverlässigkeit von Stellenbewerbern bei früheren Arbeitgebern das richtigste Mittel ist, um sich über deren Eignung als künftige Gewerbegehilfen zu vergewissern. Die Erteilung einer rückhaltlosen Auskunft ist nur zu erwarten, wenn der Auskunftgeber der Geheimhaltung jedermann gegenüber sicher ist. Das unmittelbare gewerbliche Interesse an der Nichtoffenbarung der in Frage stehenden Tatsachen ist deshalb gegeben, weil der Geschäftsbetrieb des Beschwerdeführers dadurch schwieriger gestaltet würde, daß er bei der Verpflichtung, Auskunftquellen und Inhalt zu offenbaren, in Zukunft den Eingang rückhaltloser Mitteilungen von Geschäftsfreunden entbehren müßte. (Oberlandesger. München, I. 709/25).

* * *

rd. **Dürfen Innungsmitglieder die von der Innung festgesetzten Preise in öffentlichen Bekanntmachungen unterbieten?** Bekanntlich schreibt der § 100q der Gewerbeordnung vor, daß die Innung ihre Mitglieder in der Festsetzung der Preise ihrer Waren oder Leistungen oder in der Annahme von Kunden nicht beschränken dürfe, und daß entgegenstehende Beschlüsse ungültig seien.

Nun bestand für eine Zwangsinnung eine Satzung, nach der die Innungsversammlung berechtigt sein sollte, für gleiche oder gleichbleibende Waren oder Leistungen ortsübliche Preise bekanntzugeben; bei Strafe bis zu 20 Mark für jeden einzelnen Fall sollte es den Mitgliedern der Zwangsinnung verboten sein, eine Preisunterbietung öffentlich bekanntzugeben.

Mehrere Innungsmitglieder, die sich an diese Vorschrift nicht kehrten, waren von der Innung in Ordnungsstrafe genommen worden, und das Kreisamt hatte die hiergegen gerichtete Beschwerde der Innungsmitglieder verworfen.

Die in Strafe Genommenen legten gemäß § 96, Abs. 7 der Gewerbeordnung weitere Beschwerde beim Provinzial-Ausschuß Rheinhessen ein. Der Provinzial-Ausschuß erklärte die in Frage kommende Bestimmung der Innungssatzung als ungültig und sprach daher die Beschwerdeführer von Strafe und Kosten frei. — Der neuzeitliche Geschäftsverkehr bringt es mit sich — so heißt es in den Gründen —, daß auch die Handwerksbetriebe gezwungen sind, eine gewisse Reklame zu machen. Es ist notwendig, daß hierbei auch die Preise der gewerblichen Leistungen genannt werden, da diese sonst dem kaufenden Publikum unbekannt bleiben. Es bedeutet also eine nach § 100q der Gewerbeordnung verbotene Beschränkung der Mitglieder in der Festsetzung der Preise und besonders in der Annahme von Kunden, wenn die Mitglieder lediglich die Innungspreise und nicht die tatsächlich in ihrem Betriebe üblichen Preise öffentlich bekanntgeben dürfen. Wenn den Innungsmitgliedern die Bekanntgabe ihrer billigeren Preise verboten ist, so werden sie hierdurch in der Annahme von Kunden, die gerade durch das Angebot der billigeren Preise herangezogen werden sollen, beschränkt.

Auf die Erwägung der Innung, daß es Recht und Pflicht der Innung sei, den Gemeingeist zu pflegen, braucht nicht eingegangen zu werden, da diese Aufgabe der Innung bezüglich der Festsetzung der Preise und der Annahme von Kunden eine Einschränkung durch das ausdrückliche gesetzliche Verbot des § 100q der Gewerbeordnung findet. Der Sinn dieses Verbotes ist klar. Im Interesse des verbrauchenden Publikums soll verhütet werden, daß gerade die Zwangsinnungen, auf die sich allein die fragliche Vorschrift bezieht, zu Kartellen und Ringbildungen in der Preisfestsetzung führen.

Selbstverständlich ist es den Innungen unbenommen, ein unlauteres Geschäftsgebaren ihrer Mitglieder — wie marktschreierische Reklame oder zur Täuschung geeignete Angebote — zu verbieten. Eine solche Bestimmung entspricht dem Grundgedanken des § 100 der Gewerbeordnung, daß die Innungen und insbesondere auch die Zwangsinnungen die gemeinsamen gewerblichen Interessen des beteiligten Gewerbezweiges zu wahren haben, und sie steht auch nicht im Widerspruch mit den Vorschriften des § 100q der Gewerbeordnung. (Prov.-Ausschuß Rheinhessen, 27/25).

Steuernotizen

Zugrundelegung des Anschaffungs- oder Herstellungspreises beim Betriebsvermögen. Für die Bewertung der Gegenstände des Betriebsvermögens (abgesehen von Grundstücken und Wertpapieren des Betriebes) ist nach dem Reichsbewertungsgesetz grundsätzlich der gemeine Wert maßgebend. Wenn auch die Bestimmung der Abgabenordnung (§ 139, Abs. 2), wonach bei Gegenständen des Anlagekapitals der Anschaffungs- oder Herstellungspreis statt des gemeinen Wertes genommen werden kann, nicht mit in das neue Gesetz genommen worden ist, so ist die Bewertung doch nach der alten Bestimmung nicht schlechthin ausgeschlossen. Manche Finanzämter lassen die Bewertung nach dem gemeinem Werte nicht zu bei Steuerpflichtigen, die von der möglichen Bewertung mit dem Herstellungs- oder Anschaffungspreis für einen Teil des Betriebsvermögens Gebrauch gemacht haben, in der Erwägung, daß eine Bewertung nach zwei verschiedenen Grundlagen innerhalb derselben Bilanz nicht zulässig ist. Diese Ansicht ist nach einer neuen Verordnung des Reichsministers der Finanzen irrig. Da die Bewertung mit dem gemeinen Wert grundsätzlich vorgeschrieben ist, kann sie auch dann nicht ausgeschlossen werden, wenn Teile des Betriebsvermögens zulässigerweise mit dem Anschaffungs- oder Herstellungspreise bewertet werden.

Stundung von Vorauszahlungsbeträgen. Im allgemeinen sollen Stundungen nicht bewilligt werden, es sei denn, es handelt sich um beträchtliche Überzahlungen, wo die Vorauszahlungen auf Grund des veranlagten Vermögens per 31. Dezember 1924 mangels Abgabe einer Vermögensteuererklärung für 1925 berechnet sind. Hierbei muß das dem Vorauszahlungsbescheide zugrunde gelegte Vermögen (Betriebsvermögen) das für 1925 zugrunde zu legende Betriebsvermögen um mehr als ein Viertel übersteigen. Der Betrag kann um soweit gestundet werden, als sich ergibt, wenn der Vorauszahlung nicht das Betriebsvermögen per 1924, sondern das um ...% erhöhte Betriebsvermögen der Vermögenserklärung per 1925 zugrunde gelegt wird. Die Stundung kann unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs bis Fälligkeit der Zahlung auf Grund des endgültigen Aufbringungsbescheides bewilligt werden (ohne Verzinsung). Unter besonderen Umständen kann auch sonst Stundung bewilligt werden (Bericht an den Finanzminister).

Steuerschätzung nur nach dem Geschäftsjahr des Steuerpflichtigen. Die Veranlagung gründet sich auf die Buchführung des Steuerpflichtigen und somit auch auf sein Geschäftsjahr. An diesem Geschäftsjahr ist auch bei einer nötigen Steuerschätzung, etwa wegen mangelhafter Buchführung, die eine genaue Nachprüfung der Angaben des Steuerpflichtigen nicht möglich macht, festzuhalten. Es darf also nicht in solchen Fällen einfach das Kalenderjahr zugrunde gelegt werden. Dabei sind keine allzu strengen Anforderungen an die Begriffe des Buchabschlusses zu stellen. Es ist nicht unbedingt nötig, daß ein technisch formell richtiger Abschluß vorliegt, es muß vielmehr auch jeder sonstige Anhalt genügen, daß der Steuerpflichtige gewillt ist, jedes Jahr sein Geschäft abschlußmäßig zu kontrollieren und diese Absicht durchführt. Ein materiell unrichtiger Abschluß kann wohl zu einer Schätzung an sich, nicht aber zu einem Abweichen von dem Geschäftsjahr des Steuerpflichtigen und einem Ersatz dieses durch das Kalenderjahr führen.

Vermögensteuer-Vorauszahlung bei offenen Handels-Gesellschaften. Es besteht die Möglichkeit, daß die Gesellschafter bei ihrer Vorauszahlung die Leistungen der Gesellschaft berücksichtigen, so daß ihre eigenen Vorauszahlungen sich entsprechend verringern. Es gehören nämlich nicht zum Vermögen des Gesellschafters Anteile an den Offenen Handels-Gesellschaften, der Gesellschafter kann also aus seiner Vermögens-Veranlagung den Betrag ausscheiden, mit dem der Anteil der Gesellschaft bei ihm bewertet ist. Die auf dieses verminderte Vermögen entfallende Vermögensteuer ist danach zu berechnen und von diesem Betrage ist die Vierteljahres-Vorauszahlung zu machen. Unter Umständen kann sich ein niedrigerer Tarifsatz ergeben.

Änderung der patentamtlichen Gebühren

Mitgeteilt durch Patentverwertungs-Gesellschaft Miller & Co., Berlin-Neutempelhof.

Der Reichstag hat am 26. März d. J. ein Gesetz über die patentamtlichen Gebühren erlassen. Die nachstehenden neuen Tarife haben vom 1. April 1926 ab Gültigkeit.

Patente:

Anmeldegebühr	25 RM.
1.—4. Jahresgebühr pro Jahr	30 „
5. „	50 „
6. „	75 „
7. „	100 „
8. „	150 „
9. „	200 „
Vom 10.—17. Jahr mehr pr. Jahr	100 „
18. Jahresgebühr	1200 „
Beschwerdegebühr	20 „
Nichtigkeitsgebühr	50 „
Berufungsgebühr	150 „

Gebrauchsmuster:

Eventualantrag kostenfrei	
Anmeldegebühr (für 3 Jahre)	15 „
Verlängerung der Schutzfrist auf 6 Jahre	60 „

Warenzeichen:

Anmeldegebühr (für 10 Jahre)	15 RM.
Klassengebühr pro Klasse	5 „
Eintragungsgebühr	15 „
Erneuerungsgebühr	50 „
„ pro Klasse	5 „
Verbandszeichen	100 „
Verbandsklassengebühr	15 „
Eintragungsgebühr	100 „
Erneuerungsgebühr	500 „
„ pro Klasse	15 „
Beschwerdegebühr	20 „
Löschungsantrag	50 „
Internationale Registrierung	50 „

Sonstige Gebühren:

Nachzahlung einer Patent-, Gebrauchsmuster- oder Warenzeichenerneuerungsgebühr (bei Versäumnis der Zahlungsfrist) je 10% Zuschlag.

Der vorstehende Tarif bedeutet dem bisher geltenden und auch dem Vorkriegstarif gegenüber bei einzelnen Positionen eine Ermäßigung. Bedauerlich ist es, daß die Anmeldegebühr für Patente von 15 auf 25 RM. erhöht wurde (Vorkriegsgebühr 20 RM.).

Patent- und Gebrauchsmuster-Liste der Schmuckwaren-Industrie

Mitgeteilt vom Patentbureau Ing. R. Deuchler & Dipl.-Ing. K. Hubbuch (Gegr. 1890 unter J. Hipp)
Pforzheim, Westliche Karl-Friedrichstr. 182. Telephon 1745.

Patent-Anmeldungen:

- 7c L. 63794. Verfahren zur Herstellung dünnwandiger Metallrahmen. Fa. G. Lerk, Prag.
- 40a N. 24671. Verfahren zum Niederschlagen von Metallen auf einen glühenden Körper. N. V. Philips Gloeilampenfabrieken, Eindhoven, Holland.
- 44a M. 89025. Hutnadelsicherung. Dr. Gertrud Mißbach, Dresden.
- 44a O. 14728. Klemme mit Knopf oder Haken. Dr. Martin Richard Odefey, Krummesse.
- 44b C. 37070. Zündholzbehälter. Chemische Fabriken Kunheim & Co., Berlin.
- 49l W. 70244. Herstellung verzierter Bleche. William Wilkinson, Shustoke u. Arthur Green, Coventry, England.
- 75c M. 87895. Verfahren zur Herstellung von Überzügen aus Metalloxyden. Metallosator Berlin A. G. & Dr. Robert Loewenstein, Neukölln.
- 83a B. 122734. Scharnierverbindung zwischen Deckel und Gehäuse. Bayerische Uhren-Industrie A. G. & Louis Wille, Lichtenfels.

Patent-Erteilungen:

- 44b 426719. Schachtel für Zigarren und Zigaretten. Max Nitzschke, Harburg.
- 49h 426966. Hartlot mit aus Lotmetall und Lötmittel bestehendem Kern. Firma Hendrichs & Co., Köln.
- 70a 426978. Füllbleistift. Société des Etablissements Marcell Gaupillat, Paris.
- 70a 426979. Schreibstift, dessen Spitze mit Längsriffeln zum Halten der Bleimine versehen ist. The Wahl Comp., Chicago.
- 70a 426980. Halter für Graphitminen, Bleistifte und dergleichen und Verfahren zur Herstellung desselben. Graphitwerk Kropfmühl A.-G., München.
- 74a 426823. Kontaktvorrichtung für Weckeruhren. August Roth, Pforzheim.

Gebrauchsmuster-Eintragungen:

- 83a 935346. Uhrgehäuse. Gottlob Klumpp, Enzberg.
- 3b 939838. Krawattenklammer. Fa. Schmitt & Bruckmann A.-G., Pforzheim.
- 33c 939836. Toilettegerät. Mayer & Fuchs, Pforzheim.
- 33b 938276. Gemustertes, mehrfarbiges Ringgeflecht für Börsen, Taschen u. dergleichen. Eugen Schofer, Pforzheim.
- 33b 939063. Schlößchen für Kästen und Etuis. Schmale & Co., Lüdenscheid.
- 83b 939206. Schutzhülle für Taschenuhren. Emil Bronner, Hamborn.
- 44a 938717. Armband. Andreas Daub A.-G., Pforzheim.
- 44a 939028. Schmiegsames Armband. Fa. Ludwig Augenstein, Pforzheim.
- 44a 939081. Manschettendruckknopf. Fa. A. Fries, Berlin.
- 44a 938752. Kragen- und Manschettenknopf mit aufsteckbarer, federnder Schnappverschlußhülse. Wilhelm Tauchmann, Breslau.
- 44a 938754. Kragen- und Manschettenknopf. Wilhelm Tauchmann, Breslau.
- 44b 939837. Streichholzbehälter. Mayer & Fuchs, Pforzheim.
- 44b 939561. Zigarettenbehälter. Wilhelm Stehmann, Berlin.
- 44b 938813 u. 938814. Streichholzbehälter. Waldemar Hoppe, Berlin.
- 44b 939065. Zigarrenlocher. Hermann Ley & Hermann Firnhaber, Mengen.

Geschäftsverkehr

(Für Mitteilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung)

Die altangesehene sächs. Landeslotterie beginnt wieder von neuem, und zwar findet die Ziehung 1. Klasse am 19. und 20. M... statt. Man biete dem Glücke wieder die Hand und bestelle bei der bekannten Staatslotterie-Einnahme von **Hermann Straube**, Leipzig, Lortzingstraße 8.



Fachbibliothek des Edelmetallgewerbes

	R.-Mk.	Porto
Anleitung zur Erlernung der Gravierkunst v. Hanff-Neubert	2.—	—.25
Chemie und Galvanotechnik im Edelmetallgewerbe von Wilh. Rau, unter Mitwirkung erfahrener Fachleute	8.—	—.40
Das Klammerbuch von R. Garten, neu bearbeitet und mit vielen technischen Abbildungen versehen von Christian Schwahn	5.—	—.30
Das Kunstschaffen im Wandel der Zeit von W. Krefting	1.50	—.15
Der Diamant von Dr. Alfred Eppler	6.—	—.30
Der Goldschmied von Johannes Pritzlaff, 9. Auflage, neu bearbeitet und ergänzt von Christian Schwahn	6.—	—.30
Der Juwelier und das Fassen von Friedrich Joseph	3.50	—.30
Der praktische Graveur von Robert Neubert	5.—	—.30
Edelsteinkunde für Mineralogen, Juweliere und Edelsteinhändler von Wilh. Rau	10.—	—.40
Galvanotechnik von Heinz Lange	3.—	—.30
Grundlagen für das Zeichnen im Edelmetallgewerbe von K. Pötzsch, mit 30 ganzseitigen Vorlagetafeln	4.—	—.30
Neues Monogramm-Album von Robert Neubert, IV. Aufl., 16 vollständ. Kollektionen, dazu ein Schriftenanhang mit vielen Schriftarten, vornehm gebunden	45.—	1.50
Als einzelne Tafeln in 20 Heften mit Karton-Umschlag	40.—	1.50
Im erleichterten Teilbezug, bei Verpflichtung vollständiger Abnahme, beträgt der Preis für		
Heft 1— 5, enthaltend 68 Tafeln, M. 15.—, Porto M. 0.80		
„ 6—14, „ 63 „ „ 15.—, „ „ 0.80		
„ 15—20, „ 61 „ „ 10.—, „ „ 0.80		
Monogramme in einzelnen Kollektionen von Robert Neubert		
Angehängte Jugendstil-Monogramme	2.50	—.30
Angehängte Übereck-Monogramme	2.50	—.30
Englische Monogramme	2.50	—.30
Neuzeitliche Besteck-Monogramme	2.—	—.30
Renaissance-Monogramme	2.—	—.30
Neuzeitliche Gravier-Monogramme von Paul Hahn	5.—	—.60
Neuzeitliche Stilanschauungen von Prof. L. Segmiller, bedeutend erweiterte Auflage von „Grundgesetze für den Entwurf in Edelmetall"	4.—	—.30
Schleifen und Polieren von Friedrich Joseph	3.—	—.30

Außerdem sämtliche Fachliteratur des Goldschmiede- und Uhrmachergewerbes zu Originalpreisen

Man verlange ausführliche Prospekte von dem Fachverlag

Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1, Windmühlenstr. 31

Verlag der Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst".

Ermässigtes Zollaufgeld in Rumänien

Der Umrechnungskoeffizient für die Zölle ist mit Wirkung vom 1. April ab von 40 auf 30 ermässigt worden. Es sind also für 100 Goldlei 3000 Papierlei zu zahlen.

Das italienische Goldzollaufgeld

Das italienische Goldzollaufgeld beträgt für die laufende Woche, von Montag, den 12. April bis Sonntag, den 18. April, wie in den Vorwochen 380 pCt. Es sind also für 100 Goldlire 480 Papierlire zu zahlen.

Das italienische Goldzollaufgeld beträgt für die laufende Woche von Montag, den 19. April, bis Sonntag, den 25. April, wie in den Vorwochen 380 pCt. Es sind also für 100 Goldlire 480 Papierlire zu zahlen.

Der Diamant-Markt in Amsterdam

Ende März bis Mitte April.

Infolge der jüdischen und christlichen Ostertage waren die beiden diesbezüglichen Wochen etwas verkürzt, unter welchen Umständen nicht allzuviel Geschäfte getätigt wurden. Außerdem waren sehr wenig Ausländische Käufer auf dem Markt erschienen. Einiges Interesse wurde gezeigt für Phantasiemodelle, falls sie lupenrein und nicht zu klein waren, und für grobe Brillanten von 2 Karat ab. Der Unterton des Marktes war nichtsdestoweniger sehr fest, so fest selbst, daß die gewöhnlichen Marktartikel, wie Achtkant und Melees, nur durch große Zugiebigkeit der Verkäufer erhältlich waren. Die ausländischen Käufer gaben sehr wenig „flat" auf die von ihnen reflektierten Waren. Im allgemeinen ist es augenblicklich sehr schwer, ein Urteil zu fällen über die bevorstehende Marktlage, speziell was geschliffene Ware betrifft, zumal auch der Handel in roher Ware kein Leben zeigt. Eine große Rolle spielt hier der Einfluß von Amerika. Aus hier eingegangenen Telegrammen entnimmt man ungünstige Berichte aus Nordamerika, wo einstimmig über beschränkte Kauflust und einen stillen Markt gesprochen wird. Auch aus anderen Zentren des Diamanthandels lauten die Berichte weniger günstig.

* * *

Die Vorgänge an den Metallmärkten

Es hat den Anschein, als ob die amerikanischen Produzenten sich nun endlich doch umstellen und der verminderten Kaufkraft der europäischen Industrie Rechnung tragen. Das heißt mit anderen Worten, man wird die Absicht, durch scharfe Einschränkungen der Produktion die Preise künstlich hochzuhalten, doch nicht in die Tat umsetzen. Die letzte Woche brachte an allen Metallmärkten eine Geschäftsbelebung und sicherlich werden die Amerikaner besser fahren durch niedrige Preise und hohe Produktion. Nur auf diese Art und Weise ist es möglich, den Umsatz zu steigern. Kupfer notiert jetzt in London für Elektrolyt nur 64¼ und 65¼ Pfund. Amerika 14 Cents und Deutschland 132¾ Mark für Elektrolyt und 117¼ bis 122 Mark für Terminkupfer. Die Weltproduktion für Februar schätzt man auf 126000 Tonnen.

Die größte Sorge machte den Amerikanern in letzter Zeit die Zinkbewegung. Die ständige Steigerung der Produktion führte zu einer so starken Verflüssigung des inländischen Zinkmarktes in den Vereinigten Staaten, das wiederholt größere Mengen in London angeboten wurden. Da aber vorläufig die europäische Industrie mit der Produktion in Europa auskommt, konnten natürlich diese ständigen Offerten die Preisbewegung beeinflussen, und so war in letzter Zeit meistens das Angebot in Zink größer als die Nachfrage. Die Tagesumsätze in London gingen von durchschnittlich 15000 Tonnen zeitweise bis auf 600 Tonnen zurück. In der letzten Woche trat die Galvano Industrie nach langer Zeit wieder als Käufer auf und nahm größere Partien aus dem Markt. New-York notiert nach 7,20, 7,10, 7,17 jetzt 7,05 Cents. Der Londoner Preis ist nach 33⅛ zu 33¾ Pfund für Prompt und Termin jetzt 32⅝ zu 33 1/16 Pfund. Der amerikanische Zinkerzpreis beträgt zur Zeit 47 Dollar je Tonne. Die Weltproduktion für Februar beträgt 109700 Tonnen. Die deutschen Preise zeigen wenig Veränderungen. Feinzink kostet 71, Hüttenzink 67 und Remelted 62 Mark.

Für Blei weist die statistische Zusammenstellung eine leichte Senkung der Weltproduktion für Februar auf. Diese ist nur 102715 Tonnen groß. Allerdings ist auch die Bleieinfuhr Deutschlands wesentlich niedriger mit 5218 Tonnen als im Januar mit 7519 Tonnen. In den letzten Wochen trat aber die deutsche Elektro- und auch Kabelindustrie wieder als größerer Käufer für Blei auf. Die amerikanischen Preise haben sich vorläufig einmal bei 8 Cents stabilisiert. Die englischen Preise sind unter 30 Pfund heruntergegangen. Die Notizen sind am 15. April 29½ Pfund für Prompt und 29⅝ Pfund für Termin. Am 15. April war der Kurs 29½ zu 29 9/16 Pfund. Am deutschen Terminmarkt notierte man für die Monate April bis Dezember durchschnittlich 58 bis 59½ Mark.

Die Vorräte der Welt für Zinn haben mit 15397 Tonnen am 31. März einen Rekordtiefstand erreicht. Logischer Weise hätte eine weitere Versteifung und Befestigung des Marktes eintreten müssen, was aber nicht der Fall war. Die amerikanischen Verhältnisse bzw. die Frage, ob der Konjunkturumschwung sich schon eingestellt hat, spielt eine außerordentliche Rolle, so daß allein der erneute Effektensturz in New-York der Aufwärtsbewegung in Zinn ein Halt gebot. Die Preise gingen in New-York bis auf 62¼ Cents zurück, um dann wieder langsam durch erneute Käufe der Industrie bis auf 64 Pfund zu steigen. Der höchste Kurs in London in diesem Monat war ... für Kasse und 280 für Sicht. Die tiefsten Kurse nannte man mit ... zu 267 Pfund. Jetzt ist ein Preis von 287 zu 274 Pfund maßgeben... Die deutschen Preise sind 584 zu 562 Mark.

Die andern Neumetalle haben sich so gut wie gar nicht verändert, besser war das Geschäft in Aluminium.

Am Altmetallmarkt setzte nach völliger Geschäftsstille und Abschwächung der Kurse, die hervorgerufen worden ist durch die Preisbewegung an den Neumetallmärkten, in der letzten Woche wieder eine Belebung ein. Der Konsum zeigte bei dem ermäßigten Kursniveau größere Kaufneigung und am deutschen Altmetallmarkt war vorübergehend größere Materialknappheit. Bei den Kleinkonsumenten bemerkt man immer mehr die Absicht, den Handel auszuschalten, um direkt beim Verbraucher den Entfall zu kaufen. Die Verhältnisse sind eben heute so, daß man den Zwischengewinn durch Einschaltung des Handels nicht mehr glaubt tragen zu können. Am Markt für Halbfabrikate fand der Verbandsbericht große Beachtung. Die Halbzeugindustrie ist eben zur Zeit in einer kritischen Situation. Eine Besserung wird erwartet durch Hebung des Inlandsgeschäftes.

Am Edelmetallmarkt muß man vor der Hand noch immer mi... schwachen Silber- und besonders Platinkursen rechnen. Sowoh... London als auch New-York sind speziell für Platin schwach gestimm... und in der letzten Woche kam reichlich Material an den Markt, da... aus Erzen, die aus Südafrika stammen, hergestellt worden ist. I... Interesse der Fabrikation und des Edelmetallhandwerks kann ma... eine Senkung des Platinpreises nur begrüßen und auch Händler un... Produzenten werden durch Vergrößerung des Umsatzes entschädig... werden. An sich ist es doch viel gesünder, einen großen Umsatz mi... kleinem Nutzen zu erzielen, als etwa, wie die Kupferproduzenten e... versuchen, durch künstliche Verknappung und Restriktionen hoh... Gewinnmarchen zu erreichen. Die deutsche Industrie erwartet vo... dem internationalen Kongreß in Amsterdam die Lösung sehr viele... lebenswichtiger Fragen. An sich hat sich das Geschäft auch im Inlan... nicht gebessert. Die Großhandelspreise für Edelmetalle sind zur Ze... folgende. London: Platin amtlich 25½ Pfund, wirklicher Handelsprei... 21½ zu 22 Pfund, Iridium 50 Pfund, Paladium 14 Pfund je Unz... New-York: Platin amtlich 112, Handelspreis 106 bis 108 Dolla... Frankreich 102000 Franken, Deutschland 12½ bis 13½ Mark. Di... offiziellen Kurse mit ungefähr 14 Mark entsprechen nicht der Marktlag... und sind als irreführend anzusehen. An allen Börsenplätzen wurden Geld... kurse von 12½ bis 12¾ und starke Briefkurse von 13½ Mark genann... Gold: London 84 sh 11½ d, Frankreich 19900 Franken, Deutschlan... 2,79 bis 2,85 Mark. Feingold war in letzter Zeit besser gefragt. Silbe... London Loko 29½ und Lieferung 29 9/16 d, New-York 65⅝ Cent... Frankreich trotz schwächeren Frankenkurses nur 610 Franken, Deutsch... land 87 bis 89 Mark. Für den Selbstverbraucher stellen sich Roh... edelmetalle und Halbfabrikate folgendermaßen: Platinbleche un... Drähte in handelsüblichen Dimensionen 13½ bis 14 Mark, Feingol... 2,85 bis 2,95 Mark je Gramm, Feinsilber in Anoden 90 in Granalie... 89½ Mark. Silbernitrat 62 bis 65 Mark je Kilo, Goldchlorid 1,80 bi... 2 Mark je Gramm. Auch das Einkaufsgeschäft ist relativ ruhig. Da... Angebot in Rückständen und Gekrätz aus der Industrie und dem Handwerk ist recht minimal. Zum Teilarbeiten die Scheideanstalte... mit eingeschränkten Betrieben.

* * *

Aus Innungen und Vereinen:

Werkufa, Ortsgruppe Leipzig

1. Monatsversammlung am 11. Februar 1926, 8 Uhr abends, im Restaurant „Alte Burg"

Die Versammlung wird durch den 1. Vorsitzenden 8,30 Uhr eröffne...

Unter „Eingänge" kommt ein Schreiben des Reichsverbande... zur Verlesung, welches auf die Anfrage des Herrn **Pohl**, weshalb da... Protokoll der Jahresversammlung nicht im Fachblatt gestanden ha... Bezug nimmt. Der Reichsverband erklärt, daß ihm dasselbe nich... eingesandt worden ist.

Eine Pforzheimer Firma hat auf ihre Bitte unseren Reichsmindest... tarif erhalten.

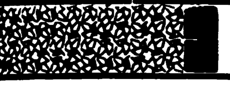
Die Schweizer Fachzeitung sandte uns eines ihrer Exemplare... welches von den anwesenden Kollegen mit Interesse eingesehen wird...

Die hiesige Juwelier-Vereinigung bedankt sich für zugesandte... Material.

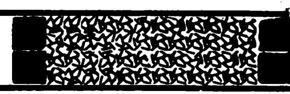
Nach einem Bericht über die Schulausschuß-Sitzung am 10. Februa... durch Kollegen **Dombrowski** schließt der Vorsitzende, da der Besuch leider sehr schwach ist, um 9,30 Uhr die Versammlung.

S. **Berg**, Vorsitzender — G. **Dombrowski**, Schriftführer





METALLKURSE



Berliner Metallbörse (in Gold-Mark für 100 Kilogramm, Silber für 1 Kilogramm)

tum	Elektrolyt-Kupfer	Orig. Hütten-weichblei	Orig. Hütten-Rohzink	Um-geschmolzenes Zink in Platten	Aluminium Blöcke und Barren	Aluminium Walz- und Drahtbarren	Antimon	Reinnickel	Silber
4. 26	132,25	57,75—58,50	66,50—67,50	62,00—63,00	235—240	240—250	145—150	340—350	89,00—90,00
4. 26	131,50	56,75—57,25	66,50—67,50	61,50—62,50	235—240	240—250	145—150	340—350	88,75—89,75
4. 26	131,50	57,00—58,00	66,50—67,50	61,50—62,50	235—240	240—250	145—150	340—350	88,50—89,50
4. 26	132,00	58,00—58,75	67,00—68,00	62,00—63,00	235—240	240—250	145—150	340—350	88,75—89,75
4. 26	132,75	57,25—58,00	67,00—68,00	62,00—63,00	235—240	240—250	145—150	340—350	88,75—89,75
4. 26	132,75	57,50—58,00	66,00—67,00	61,00—62,00	235—240	240—250	150—155	340—350	88,25—89,25
4 26	132,75	56,25—56,75	66,00—67,00	61,00—62,00	235—240	240—250	150—155	340—350	87,00—88,00
4. 26	132,50	54,50—55,00	65,00—66,00	60,00—61,00	235—240	240—250	150—155	340—350	87,00—88,00
4. 26	132,25	54,50—54,75	64,50—65,50	58,00—59,00	235—240	240—250	150—155	340—350	87,50—88,50
4. 26	—	—	—	—	—	—	—	—	—

tmetallpreise vom 21. April

eteilt von der Altmetallgesell-ft m. b. H., Vertretung des llwerks Hamburg. Es wurden rt in Goldmark je 100 kg, tiegel-t verpackt, in geschlossenen ntitäten, bei kleineren Posten prechender Ab- bzw. Zuschlag:

trolyt-Altkupfer . .	97—100
tguss	82—86
ingspäne	68—72
messing	70—74
ingabfälle	80—82
ink	43—46
Zinkabfälle	52—56
eichblei	46—48
inium, Blechabfälle	160—170

chsbankdiskont ab 7. März	7 %
chsbanklombard . .	8 %
vatdiskont	5 %
esgeld	$3^1/_2$—$5^1/_2$ %
aatsgeld	$5^1/_2$—$6^1/_2$ %

Pforzheimer Edelmetallkurse

Großhandelspreise. (Platin je 1 Gramm, Gold und Silber je 1 Kilogramm)

Datum	Platin Geld	Platin Brief	Gold Geld	Gold Brief	Silber Geld	Silber Brief
8. 4. 26	13,60	14,40	2792,00	2809,00	88,75	89,80—91,30
9. 4. 26	13,60	14,40	2792,00	2809,00	89,00	90,20—91,70
10. 4. 26	13,60	14,40	2792,00	2809,00	89 00	90,00—91,50
12. 4. 26	13,60	14,40	2792,00	2809,00	89 00	90 00—91,50
13. 4. 26	13,50	14,40	2792,00	2809,00	88,50	89,50—91,00
14. 4. 26	13,50	14,40	2792,00	2809,00	88,50	89,70—90,20
15. 4. 26	13,50	14,10	2792,00	2809,00	88,50	89,60—91,10
16. 4. 26	13,50	14,10	2792,00	2809,00	88,00	89,20—90,70
17. 4. 26	13,50	14,10	2792,00	2809,00	87 50	88,50—90,00
19. 4. 26	13,50	14,15	2792,00	2809,00	87,00	88,00—89,50
20. 4. 26	13,50	14,00	2792,00	2809,00	87,00	88,00—89,50
21. 4. 26	13,50	14,10	2792,00	2809,00	87,00	88,30—89,80

Konventionspreis für Silber

Der Inlands-Konventionskurs für die Woche vom 12. April bis 18. April beträgt: für 800/000 Mk. 90.—; für 835/000 Mk. 95.—; für 900/000 Mk. 104.—; für 925/000 Mk. 108.—; für die Woche vom 19. bis 25. April: für 800/000 Mk. 90.—; für 835/000 Mk. 95.—; für 900/000 Mk. 104 —; für 925/000 Mk. 108.—.

Metallene Halbfabrikate

Die Verbands-Grund- und Richtpreise für metallene Halbfabrikate stellen sich nach einem Bericht vom 20. April der Firma **Rich. Herbig & Co., Berlin S 42**, in Goldmark je 100 kg für Werkslieferungen wie folgt:

Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	310,00
Aluminiumrohr	440,00
Kupferbleche	189,00
Kupferdrähte, Stangen . .	170,00
Kupferrohre o. N.	189,00
Kupferschalen	276,00
Messingbleche, Bänder, Drähte	160,00
Messingstangen	135,00
Messingrohre o. N. . . .	190,00
Messing-Kronenrohr . . .	225,00
Tombak (mittelrot), Bleche, Drähte, Stangen . . .	210,00
Neusilberbleche, Drähte, Stangen	325,00
Schlaglot	200,00

* * *

Hamburger Metalle (in Gold-Mark für 1 Kilogramm)

m	Silber in G.-M. (1 kg) Brief	Silber Geld	Zinn (Banka) in G.-M. (100 kg) Brief	Zinn Geld	Hütten-Rohzink in G.-M. (100 kg) Brief	Hütten-Rohzink Geld	Kupfer (Raff.) in G.-M. (100 kg) Brief	Kupfer Geld	Münzgold in G.-M. für 1 g Brief	Münzgold Geld	Platin in G.-M. für 1 g Brief	Platin Geld
4.	89,75	88 75	568	556	67,50	67,00	115,50	114,50	2,82	2,80	15,00	14,00
4	90,00	89,00	575	565	67,00	66,00	115,50	114,50	2,82	2,80	15,00	14,00
4	89,50	88,50	585	574	68,00	67,00	116,50	115 00	2,82	2,80	15,00	14,00
4.	89,75	88,75	584	579	68,50	67,50	117,50	116,50	2,82	2,80	15,00	14,00
4.	89,75	88,75	584	580	68,25	67,25	117,50	116,75	2,82	2,80	15,00	14,00
4.	89 75	88,25	585	575	68,00	67,00	117,50	116,75	2,82	2,80	15,00	14,00
4.	88 50	87,50	590	572	67,50	66,50	116,75	115,75	2,82	2,80	15,00	14,00
4.	88,00	87,00	578	560	65,50	64,50	115,75	114,75	2,82	2 80	15,00	14,00
4.	88,25	87,25	580	560	65,50	64,50	115,50	114,50	2,82	2,80	13,00	12,00
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Londoner Metalle

Datum	Platin	Gold	Silber
8. 4.	470	84/11 $^1/_2$	30 $^1/_{16}$
9. 4.	470	84/11 $^1/_2$	30
12 4.	470	84/11 $^1/_2$	29 $^{13}/_{16}$
13. 4.	470	84/11 $^1/_2$	29 $^7/_8$
15. 4.	470	84/11 $^1/_2$	29 $^3/_4$
16. 4.	470	84/11 $^1/_2$	29 $^1/_2$
19. 4.	470	84/11 $^1/_2$	29 $^1/_4$
20. 4.	470	84/11 $^1/_2$	29 $^7/_{16}$
21. 4.	—	—	—
22. 4.	—	—	—
23. 4.	—	—	—

Ausländische Zahlungsmittel (in Goldmark)

	1 Dollar	100 Schweizer Franken	100 Holländ. Gulden	1 Englisches Pfund	100 Französ. Franken	100 Belgische Franken	100 Dänische Kronen	100 Schwed. Kronen	100 Tschech. Kronen	100 Österr. Schilling	100 Italien. Lire	100 Spanisch Pesetas
.	4,199	81,32	168,82	20,46	14,46	15,87	110,12	112 63	12,45	59,43	16,96	59,50
.	4,197	81,28	168,87	20,45	14,54	16,01	110,17	112,70	12,448	59,38	16,97	59,40
.	4,199	81,28	168,82	20,465	14,47	15 92	110,33	112,66	12,45	59,35	16,97	59,58
.	4,202	81 26	168,70	20,47	14 65	16.04	110,35	112,68	12,455	59,33	16,96	59,95
.	4 202	81,20	168,70	20,462	14,51	15,90	110,22	112,63	12,45	59,37	17,00	60,10
.	4 201	81,285	168,70	20,45	14 37	15,62	110,12	112,53	12,46	59,37	16,97	59,90
.	4,205	81,27	168,71	20,452	14,28	15,58	110,12	112 58	12,45	59,37	17,00	59,95
.	4,206	81,16	168,72	20,45	14,16	15,52	110,17	112 58	12,465	59,37	16,97	60,50
.	4,205	81,25	168,70	20,45	14,26	15,66	110,07	112,58	12,455	59,36	16,99	60,95
.	4,205	81,27	168,77	20,46	13,91	15,245	110,07	112,53	12,46	59,368	16,99	60,45
.	4,21	81,27	168,80	20,467	14,09	15,04	110,09	112,56	12,455	59,34	16,985	60,40
	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Mitteilungen der Geschäftsstelle der Werkufa

Adresse: Herm. Esdohr, Berlin S 42, Ritterstraße 96.
Telephon: Moritzplatz 705

Alle Kollegen, auch Nichtmitglieder, werden vom Vorstand nochmals zwecks einer Statistik zum Ausbau unserer Organisationen um gefl. Mitteilung darüber gebeten, an welchen Orten und in welcher Weise Gold- und Silberschmiede mit Uhrmachern in Zwangs- oder freien Vereinigungen zusammengeschlossen sind. — Die Mitteilungen sind in jeder Weise unverbindlich. Sie dienen nur dem Wohle der Gesamtheit der Kollegen.

Allen bisherigen Einsendern unseren verbindlichsten Dank. Diejenigen Kollegen, deren Benachrichtigung noch einer persönlichen Antwort bedarf, erhalten dieselbe in Kürze.

* * *

In Anbetracht der wirtschaftlich schweren Lage unseres Handwerkes und Gewerbes erwägt der Vorstand, den Beitrag auf die Hälfte herabzusetzen. — Wir bitten hierzu die Stellungnahme der Ausschußmitglieder, sowie der Vorstände der Untervereinigungen.

* * *

Zur Nachahmung empfohlen

Die Juwelier-, Gold- und Silberschmiede - Zwangsinnung Stettin beteiligt sich auf Antrag des Kollegen Schellmann, Stettin, als Genosse an der Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede, Leipzig. Sie zeichnete zehn Anteile. — Die Ortsgruppe „Berlin" der Werkufa, stellte der Scheideanstalt 107 g Feingold zinslos zur Verfügung. — Desgleichen die Hauptkasse der Werkufa 100 g Feingold.

* * *

Zum Stiftungsfest der „Ortsgruppe Berlin"

Wenn es die „Ortsgruppe Berlin" trotz der, besonders für unser Handwerk, so wirtschaftlich schweren Zeit unternommen hatte, auch in diesem Jahre ihren Stiftungstag in der gewohnt festlichen Weise zu begehen, so tat sie dieses sicher im Vertrauen auf die Achtung und Freundschaft, die sich im Laufe der Jahre innerhalb der Berliner Organisationen errungen hat. — So konnte denn auch der Vorsitzende, Kollege Drechsel, in seiner Rede nicht nur eine nach Hunderten zählende Menge von Kollegen mit ihren Angehörigen und Freunden, sondern auch die Vertreter sämtlicher in Berlin ansässiger Organisationen unseres Faches in dem schönem Saale des Lehrervereinshauses am Alexanderplatz begrüßen. Kollege Drechsel dankte herzlichst allen Kollegen, die sich für die Ortsgruppe im Laufe des verflossenen Jahres eingesetzt und betätigt haben. Nachdem er kurz noch die Vorteile des Zusammenschlusses innerhalb der Werkufa beleuchtet hatte, ließ er seine Rede in dem Gedanken ausklingen, daß die Ortsgruppe auch dazu beitragen soll, daß das Sprichwort: „Handwerk hat goldenen Boden", einmal wieder zur Wahrheit wird. — Der unterhaltende Teil des Abends wurde vom „Sängerchor der Berliner Goldschmiede" mit einem klangvollen Vortrag eröffnet. Dieser, sowie die weiteren Darbietungen des Chores bewiesen den Anwesenden, daß auch unsere Sangesbrüder fleißig an sich gearbeitet haben und daß auch ihr Repertoir um ein Bedeutendes erweitert ist. — Von den weiteren Vorträgen seien noch ein modernes Tänzerpaar erwähnt, das unseren Kollegen darbot, wie man heute stilvoll tanzt. Ob es mancher noch lernt?! — Unsere Damen wurden im Anschluß an eine Polonaise, wie bisher in jedem Jahr, auch dieses Mal wieder durch eine „süße Spende" erfreut. — Daß die Tombola trotz der Spenden der Firmen Wilh. Müller und Gebrüder Kuhn für viele „niedliche" Überraschungen brachte, sei noch nebenbei erwähnt. Aber was tut man nicht alles für den guten Zweck. — Über alles dies vergaß aber Jung und Alt nicht nach den Klängen der vorzüglichen Kapelle das Tanzbein zu schwingen. Und als man sich in der zweiten Nachtstunde trennte, tat man es in dem Bewußtsein, einmal wieder einen angenehmen Abend unbeschwert von den Alltagssorgen verlebt zu haben.

* * *

Bericht über die Vorstandssitzung am 7. März 1926

im Würzburger Hofbräu, Lindenstraße 16/17

Gelegentlich der Generalversammlung der Scheideanstalt in Leipzig war zwischen dem Vorstand und dem Vorsitzenden des Ausschusses, Herrn H. J. Müller, eine gemeinsame Sitzung für den Monat März in Berlin vereinbart worden. — Diese Sitzung fand am 7. März, abends 7 Uhr, in Anwesenheit der Herren Esdohr, Drechsel und Schäffer vom Vorstand, H. J. Müller und Bauer vom Ausschuß statt. Die Aussprache, welche in der Hauptsache dem Ausbau der Organisation der werktätigen Goldschmiede galt, ergab vollkommene Übereinstimmung zwischen Vorstand und Ausschuß. — Die in Arbeit befindliche Neuauflage des Reichsmindesttarifes wurde eingehend besprochen. — Eine Teilnahme der Werkufa an der internationalen Konferenz in Amsterdam wurde nicht für dringend notwendig erachtet. — Die Entscheidung darüber, wann und wo die diesjährige Jahresversammlung abgehalten werden soll, wurde bis zum April vertagt, da es hierzu noch verschiedener Rückfragen bedarf. Nach Erledigung einiger interner Fragen schloß der Vorsitzende die Sitzung um 11,50 Uhr.

Herm. Esdohr, 1. Vorsitzender. — Josef Drechsel, als Schriftführer.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 1175. Wer kann die Adresse des Lieferanten oder Herstellers von imit. Grandeln angeben?

Nr. 1176. Welcher Kollege kann mir den Lieferanten von Myrtenblättern in verschiedenen Größen, Alpacca und 800/000 Silber nachweisen, um Myrtenkränze fabrikmäßig herstellen zu können; oder wer kann mir für die fabrikationsmäßige Herstellung praktische Erfahrungen mitteilen?

Vermischtes

Diamantschleiferstreik in Hanau. Die organisierten Diamantschleifer von Hanau und Umgebung haben beschlossen, sofort in den Ausstand zu treten, da die Arbeitgeber erklärten, in diesem Jahre nicht in der Lage zu sein, die „Ferien" bezahlen zu können. Durch den sofort in Wirksamkeit tretenden Beschluß sind fast alle Diamantschleifereien von dem Ausstand betroffen.

Die Einreise in das besetzte Gebiet. Nach einer Bekanntmachung der Reichsbahndirektion Mainz ist zur Einreise in das besetzte Gebiet entweder ein deutscher Reisepaß oder der zur Einreise in das besetzte Gebiet besonders bestimmte weiße Personalausweis mit Lichtbild erforderlich. Der Paß oder der von der Heimatbehörde ausgestellte Personalausweis muß im besetzten Gebiet stets mitgeführt und auf Verlangen den Organen der Besatzungsbehörden vorgezeigt werden. Zollnachschau findet nicht statt.

Messen und Ausstellungen

Termin der Leipziger Herbstmesse 1926. Die Leipziger Herbstmesse 1926 findet vom 29. August bis 4. September statt. Der Termin der Leipziger Technischen Messe fällt in diesem Herbst mit dem der Mustermesse zusammen, sie dauert ebenfalls vom 29. August bis 4. September.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Leipzig. Die Gewerbekammer Leipzig teilt mit, daß Herr Syndikus Eugen Herzog, der während einer Dauer von 50 Jahren mit großer Treue und Hingabe die Geschäfte der Kammer geleitet hat, mit Ablauf dieses Monats, offiziell mit Ablauf des Quartals, in den Ruhestand tritt. — Als Nachfolger hat am 1. April Herr Syndikus Dr. phil. Kurt Weißbach, der bisher an der Handelskammer Plauen tätig war, die Leitung der Kammergeschäfte übernommen, die er während des Monats April noch gemeinsam mit Herrn Syndikus Herzog führt.

Jubiläen

Rostock i. M. Am 1. Mai d. J. begeht die Uhren-, Fournituren- und Goldwaren-Engros-Handlung Fr. Neuendorff & Sohn ihr 40 jähriges Geschäftsjubiläum. Inhaber der Firma ist der in den weitesten Fachkreisen rühmlichst bekannte Herr Franz Neuendorff.

Gestorben

Belgard (Pomm.) Goldschmied Aug. Weidauer.
Düsseldorf. Hofjuwelier Gottfried Bollig.
Stuttgart. Goldschmied Heinrich Wallinger.

Konkurse

Eschwege. Über das Vermögen des Juweliers Emil Reines in Eschwege ist am 12. April 1926, nachmittags 5¼ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Rechnungsrat Goebel in Eschwege. Offener Arrest mit Anzeigefrist und Anmeldefrist bis 1. Mai 1926. Erste Gläubiger-Versammlung und allgemeiner Prüfungstermin am 11. Mai 1926, vormittags 9 Uhr.

Geschäftsaufsichten

Grimma. Das Geschäftsaufsichtsverfahren über das Vermögen des Goldschmiedemeisters Paul Noack ist, nachdem der den am 10. März d. J. angenommenen Zwangsvergleich bestätigende Beschluß rechtskräftig geworden ist, beendet.



Zur Propaganda des Schmucktragens in der Tagespresse

Zu dem in unserer Nr. 9 vom 24. April gebrachten Tätigkeitsbericht über den Zentralausschuß für deutsche Schmuckkultur e. V., möchten wir ergänzend nachtragen, daß die Tremonia-Zeitung in Dortmund folgende Artikel gebracht hat: Herrenschmuck, Silberschatz, Kinderschmuck und Patengeschenke.

Internationaler Juwelier-Kongreß zu Amsterdam

vom 19. bis 24. April 1926

Regen, Regen, Regen .... so setzte Montag der erste Kongreßtag ein! Die Natur zeigte äußerlich, wie es im Inneren der Fachangehörigen aussah: Regnen sollte es Klagen ob der Hindernisse und Schwierigkeiten in unserem Beruf!

Und alle, alle kamen! Am Nachmittag stellten sich die Nationen ein, und Herr C. J. A. Begeer und Herr W. van Rossum du Chattel hatten nicht Hände genug, um alle die Ausländer in ihrer Landessprache zu begrüßen.

Inzwischen war es 8 Uhr abends geworden, und die Herren Delegierten fanden sich zur Wahl des Präsidiums ein. Herr C. J. A. Begeer, der Vorsitzende des Niederländischen Verbandes des Juwelier-Gewerbes, begrüßte sämtliche Delegierte in der französischen Sprache. Darauf nahm Herr W. Wolfers das Wort als Vertreter der belgischen Verbände, deren offiziell ernannte Vertreter er entschuldigte, nicht kommen zu können. Er schlug vor, zum Präsidium zu wählen die Herren C. J. A. Begeer (Holland), C. Zigerli (Schweiz), P. U. Michelsen (Dänemark), E. A. Dodd (England) und W. Lameyer (Deutschland). Hierauf meldete sich Herr Pfaff aus der Schweiz zum Wort, der im Namen der Delegierten-Versammlung mit dem Vorschlag einig ging. Da niemand mehr ums Wort bat, schloß der Vorsitzende die Sitzung.

Unterdessen hatten sich die übrigen Kongreßteilnehmer mit ihren Damen im großen Sitzungssaal eingefunden, wohin sich gegen 9 Uhr auch die Herren Delegierten begaben. Der gewählte Vorstand wurde mit lautem Beifallsklatschen empfangen. Herr J. B. Citroen, Vorsitzender des Empfangskomitees, der im Laufe des Tages persönlich die Anmeldungen sämtlicher Delegierten und Kongreßteilnehmer in Empfang genommen hatte, ergriff das Wort zur kurzen Begrüßungsansprache. Er hätte nichts Wichtiges mitzuteilen, aber als Gastherr spräche er den Wunsch aus, daß sich die Teilnehmer aus aller Herren Ländern als Kollegen fühlen sollten. Das sei das Wichtigste! Bei Tee, Kaffee und sonstigem Trunk, unter Begleitung einer kleinen Musikkapelle machte man nähere Bekanntschaft miteinander. Bereits gegen 10 bis 11 Uhr ging man nach „Haus“, um sich von der tagelangen Reise auszuruhen und um sich auf die großen Ereignisse vorzubereiten.

Dienstag, den 20. April 1926, zweiter Kongreßtag.

Einige Minuten über die angesetzte Zeit eröffnete Herr C. J. A. Begeer den Kongreß durch Verlesung folgender Ansprache in der französischen Sprache:

Meine Herren Vertreter der Regierung und der Gemeindeverwaltung der Stadt Amsterdam, der Handelskammer! Herr Inspektor der Münze und andere Eingeladene!

Meine Herren Delegierte der beim Kongresse vertretenen Vereinigungen!

Meine Damen und Herren!

Ihnen, die Sie durch Beteiligung an diesem Kongresse Interesse in den Angelegenheiten des Juweliers- und Goldschmiedegewerbes bezeugen, ihnen allen rufe ich „Willkommen!“ zu und danke ihnen für ihr Erscheinen, weil Sie schon damit die Zwecke dieses Kongresses fördern helfen, der die Erreichung der Zusammenwirkung aller der Personen im Auge hat, die bei Fabrikation und Handel in Juwelen, Gold- und Silberwaren in beliebig welcher Form interessiert sind.

Meine Damen und Herren, zusammen mit den Mitgliedern des Vorbereitungsausschusses werden unter Ihnen Viele sein, für die der jetzige Augenblick die Erfüllung eines Wunsches bedeutet, dessen Ursprung nicht so sehr im Verlangen nach materiellem Geschäftsvorteil zu suchen ist, als in dem Streben, unser Fach durch Zusammenwirken zu heben.

Es handelt sich also um einen idealen Zweck, der uns hier vereinigt hat, was nicht ausschließt, daß wir als praktische Arbeiter auch den anderen Zweck zu erreichen suchen. Wir werden uns in der Hauptsache sogar mit der Lösung von Fragen praktischer Art beschäftigen, diese Probleme werden aber in einem ganz anderen Lichte erscheinen, wenn sie die Idee der Hebung des Gewerbes als Grundlage haben, getragen von der unerschütterlichen Überzeugung der Gewerbeangehörigen, daß nur dadurch die Blüte des Gewerbes befördert werden kann.

Meine Herren Delegierten, Sie sind aus beinahe allen Ländern Europas hier zusammengekommen, um zu überlegen, wie die Entwicklung unsers Standes durch neue gemeinschaftliche Arbeit und durch Entfernung von Hindernissen, die seiner Entwicklung im Wege stehen, gefördert werden kann.

Diese Hindernisse betreffen zum Teil nur zufällig entstandene Anordnungen und Maßregeln, die aus fiskalischen Erwägungen oder der Absicht, im engeren Kreise der Landesinteressen die Gewerbegenossen zu unterstützen, entstanden sind.

Bei dem Aus-dem-Wege-Räumen der Hindernisse der erstgenannten Kategorie werden sich keine Bedenken herausstellen, die bei gutem Willen nicht behoben werden könnten, hinsichtlich der Hindernisse der zweiten Kategorie werden aber Schwierigkeiten zu überwinden sein.

Hierzu ist es nötig, daß zunächst die Fachgenossen einsehen, daß

Delegierten-Liste des Internationalen Juwelier-Kongresses

Name	Stadt	Land	Name	Stadt	Land
Dr. Käsemacher	Pforzheim	Deutschland	Ph. Mauthner	Wien	Österreich
Hugo Straus	„	„	W. Kurth	„	„
Wilh. Günther	Hanau	„	Willy Wolfers	Amsterdam	Holland
…. Neumetzger	„	„	P. U. Michelsen	Kopenhagen	Dänemark
…. Wildt	Stuttgart	„	R. Suscipj	Rom	Italien
Dr. Cl. Möhring	Schw. Gmünd	„	Cav. Gef. Fraccari	Verona	„
Dr. Carl Boss	„	„	Armando Lozzi	Rom	„
…. Schrader	Hamburg	„	Eiler Krog Prytz	Oslo	Norwegen
W. Lameyer	Hannover	„	Niels Holst	Stockholm	Schweden
…. Treusch	Hanau	„	W. A. Bolin	„	„
Dr. W. Canthal	„	„	H. Lehmann	Bern	Schweiz
…. Hülse	Berlin	„	H. Pochon	„	„
Victor Clarke	London	England	C. Pfenniger	Zürich	„
W. A. Perry	Birmingham	„	H. Pfaff	Neuchâtel	„
…. A. Dodd	London	„	C. Zigerli	Bern	„
…. F. Klean	„	„	H. Schaefle	Schaffhausen	„
…. Strauß	„	„	A. Weber	Genève	„
…. Hopkins	„	„	E. Meister	Zürich	„
…. A. Edwards	Birmingham	„	I. E. Vanéček	Prag	Tschechoslowakei
Major G. Dennison	„	„	Fr. Hladik	„	„
…idor Alfegg	Wien	Österreich	J. B. Citroen	Amsterdam	Holland
Ambr. Moritz	„	„	R. Jansen	„	„
…. Bogatsch	„	„	P. Bierenbroodspot	„	„
…. Anderle	„	„	C. J. A. Begeer	Wassenaar	„
…. Kandl I	„	„	Ir. J. J. Wesers	Bettink-Utrecht	„
…. Kandl II	„	„			



Die Teilnehmer der ersten internationalen Konferenz vor dem Rathaus in Amsterdam

vom allgemeinen Standpunkt betrachtet, Protektion des einen zum Nachteile des andern zuguterletzt den Nachteil des ersteren bedeutet. Sollte die Erbauung chinesischer Mauern um einen Staat nach dem andern unsers Weltteils nicht zum allgemeinen Ruin führen?

Darum wird es nötig sein, daß sich die Besprechungen dieses Kongresses durch einen Geist kennzeichnen, der erhaben über nationalistischen Gedanken, das für unseres edles Gewerbe Erforderliche im allgemeinen hochzuhalten versteht.

Meine Damen und Herren!

die auf der Tagesordnung der Versammlungen vorkommenden Probleme sind ausnahmslos aktueller Art.

Die Umsatz- ebenso wie die sogenannten Luxussteuern drohen unsern Beruf, der durch die Zeitumstände schon so schwer gelitten hat, vollkommen zu vernichten, in einigen Ländern ist diese Drohung schon zur Wirklichkeit geworden.

Dank der gegenwärtigen deutschen Regierung ist jetzt festgestellt, daß diese Steuern die Edelmetallindustrien und mit diesen Industrien die fachmännisch ausgebildeten Arbeiter, die für die Gesamtindustrie von großer Bedeutung und unentbehrlich sind, zum Verschwinden brachten.

Nicht geringere Befürchtungen für den internationalen Handel und damit für die internationale Industrie erweckt die Art und Weise, auf die durch fiskalische und protektionistische Maßregeln der Handelsverkehr erschwert wird.

Auch bestehen Differenzen, geboren aus Zufallsgewohnheiten, die zum Gesetz erhoben wurden, wie z. B. bei den Legierungen, deren Wegräumung zu der jetzt mehr als je wünschenswerten „Efficiency" unseres Gewerbes beitragen könnte.

Ganz anderer Art sind die Probleme, die die Ersatzartikel betreffen. Die sogenannten gezüchteten Perlen verlangen ebenso Beachtung wie die synthetischen Steine, Doublé-Fabrikate die gleiche Beachtung wie die Erzeugnisse der Alpaka-(Neusilber)-Industrie.

Sie tragen in Ansehung unserer Industrie einen Initiativcharakter, und wenn sich schon hierin ein Grund zur Beschwerde einstellt, so ist die Art der Aufdringung dieser Ersatzartikel unter Bezeichnungen, mit denen man ihnen den Anschein der Echtheit zu geben trachtet, geradezu anstoßerregend.

Propaganda für das Tragen von Juwelen und den Gebrauch von Gold und Silber ist bis jetzt noch nicht gemacht worden, was leicht aus der Natur unseres Faches verständlich wird, das sich in der Regel durch Diskretion und Zurückhaltung kennzeichnet und jeder Aufdringlichkeit abhold ist. Doch: die Flutverhältnisse ändern sich allmählich und Tonnen und Baken müssen umgelegt werden. Der Juwelier hatte ersichtlich seinen Einfluß auf die Bestimmung der Mode verloren, und wir brechen dadurch zusammen, daß wir es seit Jahren versäumt haben, der Zusammenarbeit mit anderen Modezweigen volle Aufmerksamkeit zu schenken.

Schaden infolge von Diebstahl und Betrügereien, die Höhe der Prämien, die von den Versicherungsgesellschaften vom Einzelnen für die Risikoversicherung verlangt werden, haben zu dem Wunsche besserer Abwehr und billigerer und sicherer Risikoübernahme geführt.

Diese Probleme ausführlich zu behandeln; über das Vorzunehmende sich zu entschließen, kann schwerlich von einer Versammlung wie der augenblicklichen erwartet werden; die Begründung des Standpunkts der verschiedenen Parteien wird aber großen Nutzen abwerfen.

Der jetzige Kongreß würde einen großen Erfolg erzielen, wenn eine Internationale Organisation gegründet werden würde, die die Bearbeitung der hier zu besprechenden Probleme in die Hand nehmen könnte.

Meine Herren Delegierten!

Das Kongreßprogramm hat ebensoviel Zeit für Bekanntschaftmachung und gegenseitige Besprechungen wie für die Versammlungen vorgesehen, denn wir setzen große Erwartungen in den persönlichen Verkehr.

Der Organisationsausschuß ist von der mehr und mehr Eingang findenden Sitte, bei Kongressen eine große Anzahl offizieller Persönlichkeiten einzuladen, abgewichen; im Gegensatze zu der früheren Gewohnheit hat er die Einladungen auf vereinzelte Persönlichkeiten, deren Anwesenheit als von direkter Bedeutung zu gelten hat, beschränkt. Wir hoffen, daß dieser Geist nüchterner Sachlichkeit auch die Besprechungen kennzeichnen wird, damit in der uns zur Verfügung stehenden kurzen Zeitspanne die zu behandelnden Gegenstände voll zu ihrem Rechte kommen sollen.

Mit dem Wunsche, daß Vernunft und Einsicht und das Gefühl der Freundschaft, das zweifellos unsere Beratungen und unsere Zusammenkunft kennzeichnen wird, aus diesem Kongresse einen Erfolg machen und zu gleicher Zeit die so nötige internationale Annäherung fördern werden, erkläre ich hiermit den Kongreß für eröffnet!

Die Rede entlockte einen herzlichen Beifall.

Nachdem an die holländischen Herren des Organisations-Ausschusses, C. J. A. Begeer und W. van Rossum du Chattel, Worte des Dankes und der Anerkennung von den Vertretern verschiedener Länder gerichtet worden waren, wurde folgendes Telegramm an die Königin der Niederlande gesandt:

„Die Delegierten der Juwelier-, Gold- und Silberwaren-Verbände von 14 Nationen, im Kongreß in Amsterdam versammelt, bieten Seiner Majestät ihre ehrfurchtsvolle Huldigung an, mit dem Ausdruck ihrer völligen Ergebenheit."

Hierauf folgte die Verlesung der Referate.

Luxus- und Umsatzsteuer. Referat des Niederländischen Verbandes. Verlesen von Herrn C. J. A. Begeer im Englischen.

„In Ländern, in denen die Staatsausgaben nicht nur aus Einkünften, die die wirtschaftliche Entwickelung des Landes nicht belasten, bestritten werden können, wird der Fiskus keine Quelle unangebohrt lassen, um die nötigen Mittel zu erhalten. Es wird ihm manchmal nicht möglich sein, vorgebrachten Beschwerden ihr Recht zu Teil werden zu lassen, vor allem nicht, wenn die Erwartungen der betreffenden Steuerentwürfe noch nicht an dem Probierstein der Praxis kontrolliert worden sind.

In Anbetracht der Luxus- und Umsatzsteuer hat sich jetzt zur Genüge herausgestellt, daß der von ihr unserem Gewerbe zugefügte Schaden derart groß ist, daß es darunter zu Grunde gehen muß.

Der Schaden äußert sich:

1. durch Herabsetzung des effektiven Wertes der Handelsvorräte;
2. durch die Kosten der Steuerverwaltung in den Geschäften, durch Zeitverlust, durch die Verschleppung der Geschäftsführung: Folge: Preiserhöhung.
3. durch mehrfache Zahlung der Luxus- und Umsatzsteuer: Preiserhöhung.
4. durch Verlust an Absatzgebiet infolge der genannten Preiserhöhung, durch Herabsetzung der Produktionsmöglichkeiten: Preiserhöhung.
5. durch Verschiebung des Handels vom Bona-fide-Händler zum Steuerhinterzieher: Preiserhöhung.
6. durch Erschlaffung des Verantwortlichkeitsgefühls und der moralischen Gesinnung.

In Deutschland hat man die Nachteile dieser Steuerquellen erkannt, weil

1. diese Einkunftsquellen der Entwickelung der Volkswohlfahrt im Wege stehen.
2. weil die Produktion von Qualitätswaren stark zurückging.
3. weil die fachmännischen Arbeiter verschwanden.
4. weil man die Auffassung, als ob eine vom Verbraucher direkt bezahlte Steuer nur diesen Verbraucher treffe, als einen groben Irrtum einsah.

Daß es sich um ein internationales Interesse handelt, geht noch daraus hervor, daß das von der Steuer verschonte Land zwar billiger produziert, daß der Steuer unterworfene Land aber kein Abnehmer mehr sein wird. Deshalb sprechen wir uns gegen jede Sonderbesteuerung von Juwelen, Gold- und Silberwaren in jeder Form aus.

Nach Anhörung der Erörterungen usw. faßte der Kongreß über die Umsatz- und Luxussteuer folgenden Beschluß:

a) Überall, wo diese Steuern erhoben werden, hat sich herausgestellt, daß sie im moralischen wie im materiellen Sinne einen großen Schaden für unser Gewerbe bedeuten.

Der moralische Schaden liegt darin, daß ein nicht unbedeutender Anteil des Handels in Hände zweifelhafter Mitglieder übergegangen ist, wodurch der bona-fide-Händler vielfach vor die Wahl gestellt wurde, jenen ihre Geschäfte abzutreten oder ihre Methoden nachzuahmen.

Der materielle Schaden liegt darin, daß die durch die Steuer und die wegen ihr notwendig werdende Verwaltung verursachte Preiserhöhung erstens den Gesamtumsatz im umgekehrten Verhältnis sinken läßt, daß ferner aber auch jetzt ein Teil des früheren Umsatzes wegen des großen Interesses an dem Ersatzartikel verloren geht, weil der Preisunterschied mehr beträgt als der annehmbare innere Wertunterschied.

b) In Anbetracht der Tatsache, daß diese Steuern internationale Fachinteressen berühren, ist es wünschenswert, daß die internationale Organisation einen Ausschuß bestellt, der Mittel und Wege für die Gesamtabschaffung dieser Steuern oder die Unterdrückung ihrer Einführung berät.

(Fortsetzung folgt)

Aus Innungen und Verbänden:

1. Ordentliche Hauptversammlung der Freien Innung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede zu Leipzig

verbunden mit einer Feier anläßlich des 25jähr. Bestehens der Innung.

Am 21. Januar 1926, abends $7\frac{1}{2}$ Uhr, hatten die Mitglieder der Innung sich im Versammlungslokal, Restaurant „Alte Burg", zusammengefunden, um das 25jährige Bestehen unserer Innung festlich zu begehen.

Auf dem Vorstandstische steht unsere altehrwürdige Innungslade, die zur Feier des Tages aus dem Museum herbeigeschafft worden ist. Nachdem Herr Obermeister Müller die anwesenden Kollegen und die Herren von der Presse aufs herzlichste begrüßt hat, gibt er einen Rückblick auf die verflossenen 25 Innungsjahre und gedenkt auch dabei derjenigen, die durch den Tod von uns gegangen sind. Die Anwesenden erheben sich zum Ehrengedenken von ihren Plätzen. Da an diesem Tage gerade unser allverehrter Ehrenobermeister, Herr Arthur Jischner, seinen 70. Geburtstag feiert, wird ihm auf Vorschlag des Herrn Obermeisters Müller ein Glückwunschtelegramm übersandt. Eine freudige Überraschung bereiten die Damen des Stammtisches „Frisch Borax" der Innung, indem sie nebst einer schönen Blumenspende ein Glückwunschschreiben überreichen lassen, wofür Herr Müller im Namen der Innung herzlichst dankt.



Nach einer kleinen Pause wird zur Tagesordnung übergegangen. Unser Schriftführer, Kollege Dietrich, verliest den Jahresbericht und die letzte, sehr ausführliche Niederschrift, welche mit kleinen Änderungen angenommen werden.

Der Schatzmeister, Kollege Räbel, gibt einen Bericht über die Kassengeschäfte, und führt dabei aus, daß, wenn sämtliche Mitglieder ihren Beitrag bezahlt hätten, die Kasse mit einem kleinen Plus abschließen würde.

Die Kollegen Dombrowski und Berg (als Kassenprüfer) bestätigen die Ausführungen des Schatzmeisters und bitten um seine Entlastung, die auch erteilt wird.

Sodann stellt Kollege Dombrowski den Antrag, den Gesamtvorstand zu entlasten, dem gleichfalls stattgegeben wird.

Herr Obermeister Müller, der mit dem heutigen Tage sein Amt niederlegt, hält an Kollegen Faber in warmen Worten eine Ansprache und verpflichtet ihn durch Handschlag zum neuen Obermeister. Der neue Obermeister dankt für das Vertrauen und verspricht, die Interessen der Innung nach Möglichkeit zu vertreten.

Nachdem Kollege Müller den Sitzungsraum verlassen hat, erfolgt die Abstimmung über den Antrag, ihn zum Ehrenobermeister zu ernennen. Die Zettelwahl ergibt eine große Mehrheit dafür. Durch Herrn Obermeister Faber wird Kollege Müller hiervon in Kenntnis gesetzt. Letzterer nimmt diese Ehrung mit Dank an und verspricht, der Innung auch weiterhin mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Verschiedene Eingänge kommen zur Verlesung, darunter ein Schreiben des Innungsausschusses, das sich mit dem Preisabbau im Handwerkerstande beschäftigt; weiterhin ein Schreiben des Landesverbandes Sachsen, in welchem dieser um eine Statistik des Umsatzes in den Jahren 1913, 1924 und 1925 bittet, die ihm aber nicht gewährt werden kann, da sämtliche Mitglieder dagegen sind.

Die diesjährige Ausstellung der Gehilfenstücke wird abgelehnt, da nur ein Lehrling auslernt.

Im Fachblatt befindet sich unter dem Bericht der Weißenfelser Innung eine Bemerkung, daß die Firma Althoff ihre Silberwaren durch einen kleinen Leipziger Juwelier von der Bremer Silberwarenfabrik beziehen läßt. Dieses wird von verschiedenen Anwesenden für unrichtig erklärt und von einem Kollegen bekanntgegeben, daß die Firma Althoff ihre Sachen durch einen Kommissionär in Frankfurt bezieht.

Über die Einstellung der beiden Lehrlinge, die bei der Firma Posner beschäftigt waren und stellenlos sind, wird beschlossen, dieselben nur mit einem neuen vierjährigen Lehrvertrag einzustellen.

Nach einer Aussprache über einige interne Angelegenheiten schließt der Vorsitzende die Versammlung um $11\frac{1}{2}$ Uhr, worauf noch ein geselliges Beisammensein mit den Damen des Stammtisches „Frisch Borax" stattfindet.

F. B. Faber, Obermeister. G. Dombrowski, Schriftführer.

* * *

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangs-Innung zu Berlin

Verhandlungsbericht der zweiten ordentlichen Innungsversammlung am Montag, den 12. April 1926, abends 7 Uhr, in den Bismarcksälen, Neue Grünstraße 28.

Der Obermeister eröffnet die von 75 Kollegen besuchte Versammlung und begrüßt die Gäste: Herrn Obermeister Meißner von der Schöneberger Innung, Herrn Fachschulleiter Newezer und Herrn Dipl.-Kaufmann Leidicke vom Reichsverband.

Punkt 1: Mit ermahnenden Worten des Obermeisters werden 21 Lehrlinge ausgeschrieben und 6 Lehrlinge eingeschrieben. Drei Lehrlinge, welche mit dem Prädikat „sehr gut" ausgelernt haben, erhalten als Anerkennung das Diplom der Innung, weitere 5 Lehrlinge werden in Anbetracht ihrer Leistungen und tadellosem Betragen mit Buchprämien ausgezeichnet.

Punkt 2: Auf Verleſung der letzten Niederſchrift der erſten ordentlichen Innungsverſammlung wird verzichtet, da dieſelbe im Fachblatt veröffentlicht wurde. Kollege Omankowsky erhebt Einſpruch gegen die Abfaſſung des letzten Satzes, des erſten Abſatzes des Punktes 9. Nach Abänderung dieſes Satzes wird die Niederſchrift genehmigt.

Punkt 3: Als Mitglieder werden aufgenommen die Herren:
O. Czanderna und O. Thiele, SW. 19, Roßſtraße 8,
A. Irtenkauf, SW. 68, Markgrafenſtraße 65,
Willi Longard, C 2, Stralauerſtraße 58,
Marcus & Co., W 8, Friedrichſtraße 180,
A. Wendt, SW. 19, Grünſtraße 24,
Alfons Elberger, Alexandrinenſtraße 47 a.

Punkt 4: Kollege Haberl erſtattet als Vorſitzender der Gehilfenprüfungskommiſſion Bericht über die Prüfung, welche in der Schulwerkſtatt ſtattgefunden hat. Von 21 Lehrlingen, die geprüft wurden, erhielten 5 Lehrlinge das Prädikat „ſehr gut“, 7 Lehrlinge „gut“, 10 Lehrlinge „ziemlich gut“ und 1 Lehrling „genügend“. Die praktiſche ſowie die theoretiſche Prüfung kann als gut bezeichnet werden. Von den Eltern eines Prüflings, welche mit dem Prädikat ihres Sohnes nicht zufrieden ſind, iſt eine Beſchwerde eingegangen. Dieſelbe muß jedoch zurückgewieſen werden, da ein von der Prüfungskommiſſion ausgeſprochenes Prädikat nicht wieder umgeſtoßen werden kann. Glaubt der Beſchwerdeführende einen triftigen Grund hierzu zu haben, ſo muß derſelbe die vorgeſetzte Behörde, in dieſem Fall die Handwerkskammer, anrufen. Der Kollege Bauer fragt an, ob bei der Prüfung auch genügend Kontrolle ausgeübt wird. Von verſchiedenen Seiten wäre ihm zugetragen worden, daß Lehrlinge halbfertige Arbeiten mitbringen. Hierüber entwickelt ſich eine lebhafte Ausſprache. Kollege Haberl teilt mit, daß an den Prüfungstagen ſtets 2 Herren der Kommiſſion die Aufſicht führen und bei Beginn der Prüfung das Material eines jeden Lehrlings daraufhin kontrolliert wird. Kollege Scheffer regt an, den Prüflingen eine freiwillige und eine Pflicht-Aufgabe zu ſtellen. Der Obermeiſter begrüßt den Vorſchlag des Kollegen und ſtellt den Antrag, daß die Kommiſſion mit dem Vorſtand zuſammen einen Weg finden ſoll, der derartige Vorkommniſſe in Zukunft ausſchaltet. Der Antrag wird von der Verſammlung angenommen und ſoll bei der nächſten Innungsverſammlung zum Beſchluß gebracht werden.

Hierauf tritt eine Pauſe zur Beſichtigung der ausgeſtellten Arbeiten ein. Kollege Haberl tritt dafür ein, daß die Lehrlinge den Unterricht in der Schulwerkſtatt 1 Jahr beſuchen ſollen und das Fachzeichnen nur in der Klaſſe Elberger getrieben wird. Herr Fachſchulleiter Wewezer entwickelt in längerer Ausführung den Aufbau der Berufs- und Fachſchule und betont beſonders, daß die Berufsſchule den theoretiſchen und die Fachſchule den praktiſchen Teil lehren ſoll und ſomit ein enges Zuſammenarbeiten erzielt wird. Er ſpricht ſeine große Verwunderung aus über die Einſtellung eines Lehrlings, welcher aus der 5. Klaſſe einer Gemeinde-Schule entlaſſen worden iſt. Er ſetzt voraus, daß ein Handwerkerlehrling wenigſtens die elementarſten Fächer beherrſchen ſoll. Der Obermeiſter dankt Herrn Fachſchulleiter Wewezer für ſeine Ausführungen und bittet ihn, dem Vorſtand das Material über den letztgenannten Fall zu unterbreiten. Betreffs Aufbringung des Schulgeldes bittet er die Kollegen, die Lehrverträge zu prüfen, wer verpflichtet iſt, das Schulgeld zu zahlen und dafür Sorge zu tragen, daß dasſelbe am Anfang des Schuljahres an Herrn Wewezer abgeführt wird. Bedürftigen Schülern, bei denen der Lehrmeiſter nicht in der Lage iſt, das Schulgeld zu zahlen, ſoll auf Antrag das Schulgeld aus dem Jugend-Schulfonds gezahlt werden.

Punkt 5: Kollege Omankowsky verlieſt die Teilnehmerliſte ſowie die Niederſchrift der Vorbeſprechung in Hanau der internationalen Juwelier-Konferenz in Amſterdam und erläutert im beſonderen die Frage über Platinfeingehalt.

Punkt 6: Kollege Roſt berichtet, daß die Arbeitergerichte den Amtsgerichten angegliedert werden ſollen und erläutert den Aufbau des Geſetzes ſowie den Inſtanzenweg.

Punkt 7: Obermeiſter Roſt übernimmt hierzu die Leitung der Verſammlung und ſchlägt, nach Würdigung der Verdienſte des Herrn Kollegen Paul Gießel, der Verſammlung dieſen als Ehrenmitglied vor. Kollege Willer, als einer der älteſten Mitglieder, unterſtützt dieſen Antrag aufs wärmſte. Der Antrag wird einſtimmig angenommen.

Punkt 8: Obermeiſter Gießel übernimmt wieder die Leitung und hebt beſonders die Tätigkeit der Spitzen- ſowie Unterorganiſationen hervor, welche zum größten Teil dazu beigetragen haben, die Luxusſteuer zu Fall zu bringen. Aus der Verſammlung werden diverſe Anfragen, betreffs Abzüge von der Einkommenſteuer uſw., geſtellt, welche vom Vorſtandstiſch beantwortet werden.

Punkt 9: Der Obermeiſter gibt bekannt, daß vom 6.—12. Oktober d. Js. im Lichthof des Kunſtgewerbemuſeums eine Ausſtellung von Lehrlingsarbeiten ſtattfindet. Anmeldeſchluß hierzu am 31. Auguſt. Bei der nächſten Vollverſammlung der Handwerkskammer findet eine Ausſtellung von Meiſterarbeiten ſtatt. Er bittet, daß die Kollegen hiervon ſchon jetzt Kenntnis nehmen möchten, damit wir im Oktober wieder mit guten Arbeiten an die Öffentlichkeit treten können. Die Einladung zur Potsdamer Innungs-Verſammlung wird bekannt gegeben.

Kollege Paul Gießel hat anläßlich ſeines 70. Geburtstages für eine Paul Gießel-Stiftung Mk. 200.— geſpendet, Kollege Peter Gottwaldt anläßlich ſeines 25 jährigen Geſchäftsjubiläums Mk. 50.— für die Unterſtützungskaſſe. Kollege Elsner fragt betreffs Belieferung des Fachblattes an. Der Obermeiſter klärt die Angelegenheit auf. — Aus der Verſammlung wird angefragt, ob das Konzeſſionsgeſetz nach dem 1. Juli bleibt. Kollege Esdohr beantwortet die Frage dahin: „Das Geſetz ſoll ſo lange beſtehen bleiben, bis der § 15 in der Gewerbeordnung aufgenommen iſt, es iſt nur befriſtet.

Kollege Lemke beanſtandet die Stempelung von Ringen mit ſilbernen Faſſungen und dünnen goldenen Schienen, welche den Feingehaltsſtempel 333/000 tragen, aber keinen Fabrikantenſtempel und daß die Innung hiergegen einſchreiten müſſe. Da es eine allgemeine Angelegenheit iſt, iſt Kollege Esdohr der Anſicht, daß hierzu der Reichsverband Stellung nimmt.

Kollege Elberger wirbt für die neu gegründete Joſef Wilm-Kunſtvereinigung, die den Zweck hat, mit den jungen Leuten die Muſeen zu beſuchen und gemeinſam Ausflüge zu machen, wobei das Zeichnen nach der Natur gepflegt wird.

Schluß der Verſammlung 11^{30} Uhr.

gez.: Richard Gießel, 1. Obermeiſter.   gez.: Alfred Hempel, 1. Schriftführer.

Zwangsinnung der Uhrmacher, Goldarbeiter, Juweliere, Graveure und Optiker Gleiwitz-Hindenburg

Am Montag, den 10. Mai, nachmittags 5 Uhr, findet in Hindenburg, Hotel Kochmann, eine ordentliche Innungs-Verſammlung ſtatt. Die Tagesordnung wird den Mitgliedern zugeſandt. Mit Rückſicht auf die auswärts wohnenden Mitglieder wird um pünktliches Erſcheinen gebeten.

Der Vorſtand.

Neue Bücher und Zeitſchriften

„Bartels Geſchäftstaſchenbuch“. Auskunftsbuch für Handel und Gewerbe. 126 Seiten. Mit 6 Bildbeigaben. Kartoniert 1,50 Mk. Generalvertrieb: Stiftungsverlag in Potsdam, Junkerſtraße 56-57.

Das ſoeben wieder in verbeſſerter Auflage erſchienene Taſchenbuch bietet praktiſches Wiſſen, aber nicht in trockener Form, ſondern in anregenden Plaudereien und in geſchickter Gruppierung, ferner leichtverſtändliche Anleitungen für die geſchäftliche Organiſation, Kalkulation, Propaganda und Reklame ſowie einfache Buchführung und Korreſpondenz, alles an Hand praktiſcher Beiſpiele mit fertigen Vorlagen, Briefmuſtern, nützlichen Tabellen und Hinweiſen für alle erdenklichen Geſchäftszwecke.

Als tägliches Auskunftsbuch nützt es dem Geſchäftsmann und kann deshalb zur Anſchaffung nur beſtens empfohlen werden. Das Buch kann auch durch unſeren Verlag zum Originalpreis bezogen werden.

Der Diamantenmarkt in Amsterdam

von Mitte bis Ende April

Denen, die meinten, daß der Markt in „geschliffenen Diamanten“ sofort nach Ostern ihre Erwartungen erfüllen würde, haben die vergangenen Wochen nur Enttäuschungen gebracht. Es kommen wohl regelmäßig ausländische Käufer, die aber nicht solche Mengen in geschliffener Ware aufnehmen, wie produziert werden. Nur grobe geschliffene Steine waren willig.

Eine Ausnahme bildet der Handel in „Fantasie-Modellen“, wofür große Nachfrage bestand und in denen ein großer Umsatz erreicht wurde. Diese Frage betraf allerdings nur feine Qualität und Farbe. Sizes und Melées konnten in verschiedenen Qualitäten abgesetzt werden, es wird dabei aber über schlechte Offerten geklagt.

Der „Rohmarkt“ zeigte in einigen Artikeln ein spärliches Bild, was nach Mitteilungen zurückzuführen ist auf den Umstand, daß einige Gruben in Afrika gestützt werden müssen. Ob man nun den hierdurch hervorgerufenen Hinterstand in der normalen Produktionsmenge einholen wird und dann plötzlich große Mengen in London an den Markt bringen wird, muß abgewartet werden. Verständig würde eine solche Politik nicht sein.

Auch vom Handel in „Industrie-Diamanten“ und in „Ordinärer roher Ware“ kann zum Schluß nichts Gutes mitgeteilt werden. Auch hierin ging wenig um.

Die Bewegung an den Metallmärkten

Die in der ersten Hälfte des vergangenen Monats in New York und London beobachtete Geschäftsbelebung in Metallen konnte sich nicht halten und seit Mitte April trat eine größere Abschwächung ein. Die Gesamtlage ist zur Zeit eine durchaus unsichere und man kann weder von der Produktion noch von der Konsumtion aus eine Besserung erwarten. Nicht nur die verminderte europäische Kaufkraft und die Wirtschaftskrise, sondern auch das Nachlassen der amerikanischen Bedarfskäufe muß man als Hindernis für jede Aufwärtsbewegung betrachten. Bisher war für die amerikanischen Metallerzeuger das relativ gute Inlandsgeschäft ein guter Stützpunkt, und da zum mindesten ein Nachlassen der günstigen Konjunktur beobachtet worden ist, ist den Metallmärkten die beste Stütze genommen worden.

Kupfer notiert in New-York für Elektrolyt nach 14 nur noch 13 7/8 Cents. Bemerkenswert ist, daß gerade Elektrolytkupfer in der letzten Woche entgegen seiner sonstigen verhältnismäßig stabilen Tendenz nachgegeben hat. Die Spanne zwischen Standard und Elektrolyt hat sich verringert. Die Weltproduktion wird für März auf ungefähr 122000 Tonnen geschätzt. Die U. S. A. Produktion soll wieder gestiegen sein, den Ausgleich bietet Europa und die Haut Katanga. Englische und amerikanische Vorräte sind zurückgegangen. Man nimmt an, daß die Reduzierung auf Interventionskäufe des Syndikats zurückzuführen ist. London notiert 64 3/4 Pfund und Deutschland 132 Mark bzw. für Termine 116 1/2 zu 121 Mark.

In Zinn ist im Gegensatz zu der Bewegung bei den anderen Metallen das Geschäft außerordentlich lebhaft und es sind in London Umsätze mit mehr als 1000 Tonnen pro Tag erzielt worden. Außerdem erwartet man einen weiteren Rückgang der sichtbaren Vorräte. Die amerikanische Weißblechindustrie kauft weiter, trotzdem die Geschäftslage sich etwas verschlechtert hat. Amerika notiert gegenwärtig 65 Cents je Pfund und London 264 1/2 Pfund für Kasse und 267 1/4 Pfund für 3 Monatsware. Die Spanne zwischen Kasse und 3 Monatsware verringert sich täglich, so daß man tatsächlich bei Zinn von einer ausgesprochenen festen Tendenz sprechen kann. Der deutsche Preis betrug bei ruhiger Marktlage 562—546 Mark für April bis Dezember. Am Bleimarkt führte die anhaltend pessimistische Stimmung, die ungünstige Produktionsstatistik und der geringe Bedarf zu scharfen Preisrückgängen. In London schloß der Monat mit einem Kurs von 27 7/8 Pfund für Prompt und 28 1/2 Pfund für Terminware. Die Amerikaner haben ihren Preis vorläufig noch bei 7,85 Cents belassen, doch macht sich für Blei und Zink das Bestreben der amerikanischen Erzeuger bemerkbar, mit Kurssenkungen der europäischen Bedrängnis entgegen zu kommen. Der Bleierzpreis beträgt nur noch 95 Dollar je Tonne und die Produktion der Welt wird mit 111400 Tonnen für März angegeben. In Deutschland war das Geschäft in den letzten beiden Wochen lebhafter und vorwiegend spätere Termine waren gut gefragt. Die Durchschnittsnotierungen stellten sich auf 56 bis 59 Mark je Kilo für April bis Dezember.

Auch am Zinkmarkt ist vorläufig nicht mit einem Aufschwung des Geschäfts zu rechnen. Der amerikanische Verbrauch hat nachgelassen und Europa versucht immer mehr, sich von dem Einfluß Amerikas durch Hebung seiner eignen Produktion frei zu machen. Ohne Zweifel wird die deutsche Produktion nach dem Abkommen mit dem preußischen Staat und Giesche neben der belgischen noch eine erhebliche Rolle spielen. Die Amerikaner haben ihren Zinkpreis beständig von 6.97 auf 6,75 Cents gesenkt. London notiert nach 32 9/16 Pfund für Prompt und 32 13/16 Pfund für Lieferung nur noch 31 7/8 zu 32 13/16 Pfund. Im Inland war das Geschäft auf Grund besserer Nachfrage der Werke lebhafter. Feinzink notiert 70, Hüttenzink 64 1/2 und Remelted 59 1/2 Mark. Quecksilber ist fester geworden und notiert in London 15 1/8 Pfund je Flasche. Aluminium und Antimon haben sich nicht verändert. Das Geschäft wird in diesen Metallen als befriedigend bezeichnet.

Am Markt für Halbfabrikate erregte die Tagung des Zentralverbandes der Walz- und Hüttenwerke in allen Kreisen entschiedene Beachtung. Für die verarbeitende Industrie ist es von außerordentlicher Bedeutung, daß man eingesehen hat, wie sehr eine durchgreifende Senkung der Preise zur Hebung des Inlandsgeschäfts erforderlich ist. Um das Auslandsgeschäft zu fördern, ist es notwendig, daß zwischen den einzelnen Ländern Vereinbarungen getroffen werden zwecks Erleichterung der schweren Zollbedingungen.

Am Altmetallmarkt hielt die geringe Belebung des Inlandsgeschäfts bei weichenden Preisen parallel der Bewegung am Neumetallmarkt an. In verschiedenen Sorten machte sich wieder eine gewisse Materialknappheit bemerkbar, die aber durch verstärkten Import gehoben wurde.

Am Edelmetallmarkt wird nach Ansicht der Großscheideanstalten im Inlandsgeschäft vorläufig noch nicht mit einer Besserung gerechnet. Sicher ist jedenfalls, daß die Aufhebung der Luxussteuer für die Schmuckwarenindustrie und das Edelmetallhandwerk noch keine Hebung des Umsatzes erzeugt hat und der Absatz in Feinmetallen und Halbfabrikaten ist außerordentlich erschwert. Am schwächsten steht es vorläufig für Platin aus. Nicht nur in Drähten und Blechen, sondern auch in Platingeräten sind die Umsätze zurückgegangen. Man rechnet überall damit, daß infolge der stark vergrößerten Platinproduktion eine größere Senkung der Kurse erfolgen muß und die Industrie glaubt, daß es noch günstigere Möglichkeiten als im Augenblick zur Eindeckung geben wird. Etwas besser steht es im Einkaufsgeschäft aus und besonders der vergangene Monat soll den Scheideanstalten recht viel Arbeitsmöglichkeiten in Gekrätz, Feilung, Rückständen und Scheidegut geboten haben. Das starke Angebot in Platin, das nicht nur aus Südafrika, sondern zum großen Teil auch aus Rußland stammt, hält an. In New-York ging die offizielle Notiz von 106 auf 100 Dollar je Unze zurück. Gehandelt wurde ungefähr mit 98 Dollar. London offiziell 23 1/2 Pfund, Handelspreis 21 1/2 Pfund. Paris 100000 Franken, in Deutschland nannte man im Großhandel einen Einkaufspreis von 12 1/2 und einen Verkaufspreis von 13 1/2 Mark. Gold in London 84 sh 11 1/2 d, in Frankreich 20000 Franken, in Deutschland 2,79 bis 2,83 Mark je Gramm. Silber in Amerika auf Meinungskäufe hin fester nach 63 5/8, 64 und dann 64 5/8 Cents. London für Loko 29 5/16 d und für Lieferung 29 7/8 d je Unze. Frankreich trotz des weiter gefallenen Franken nur 620 Franken, Deutschland nach 87 1/2 zu 88 1/2 Mark, am Monatsende 88 1/4 zu 89 1/4 Mark je Kilo. Die Handelspreise werden mit 87 1/2 zu 89 Mark angegeben. Für den

Konſumenten ſtellen ſich Feinmetalle und Halbfabrikate in Deutſchland augenblicklich folgendermaßen: Platinabfälle, Bleche und Drähte 15½ bis 14 Mark, Feingold 2,85 bis 2.95 Mark, Feinſilber in Granalien 89½, in Anoden 90 Mark, Silbernitrat 61 bis 65 Mark, Goldchlorid 1,80 bis 2 Mark.

Kritiſche Meſſenotizen aus Frankfurt a. M.

(Von unſerem Korreſpondenten)

Schlechte Beſchickung. — Nur die Hanauer Induſtrie. — Pro et contra-Meſſe? — Eindeutiges Negativum.

Wenn ein Zeitgenoſſe, als die Baſtille abgebrochen wurde, ſagte: „ſie wird immer kleiner und ſchöner“, ſo kann das von der Frankfurter Internationalen Meſſe nicht behauptet werden. Mancher mußte dagegen wie jener zerſtreute Profeſſor in der Schule konſtatieren: „ich ſehe verſchiedene, die nicht da ſind“.

Nicht nur, daß verſchiedene große Gebäude vollſtändig unbenutzt geblieben waren, auch die Beſchickung der Meſſe ließ, was beſonders die Juwelenbranche anbetrifft, viel zu wünſchen übrig. Für die Ausſtellung der Firmen war das „Haus Werkbund“ beſtimmt worden, indem auch ein Teil der Kunſtgewerbefirmen untergebracht war. Was beſonders angenehm auffiel, war die dekorative Ausgeſtaltung der Stände, auf die man im Gegenſatz zu anderen Branchen ganz beſondere Sorgfalt aufgewandt zu haben ſchien. Als Ausſteller war in der Hauptſache nur die Hanauer Induſtrie vertreten, und zwar Juwelen-, Gold- und Silberwarenfabrikanten.

Die in dem letzten „Hanauer Brief zur Frankfurter Meſſe“ aufgeworfene Frage: „Pro et contra-Meſſe?“ dürfte wohl nach dem geſchäftlichen Ergebnis der Ausſtellung endgültig für die letztere Anſicht entſchieden ſein. Obwohl man ſich in Bezug auf Material und Ausarbeitung die größte Mühe gegeben hatte — man ſah wirklich erſtklaſſige Ausführungen —, und überdies ſich die Ausſtellerfirmen auf billigere Gegenſtände (wie kleine Ringe, Nadeln uſw.) eingeſtellt hatten, war es nicht möglich, auch nur geringe Quantitäten abzuſetzen, und ſogar den Gold- und Silberwarenfabrikanten gelang es nur unter den größten Anſtrengungen, kleine Abſchlüſſe zu tätigen. Die Tatſache, daß die Beſucherzahl der auswärtigen Intereſſenten verſchwindend klein war, hat die maßgebenden Firmen nur in der ſchon längſt vorherrſchenden Anſicht beſtärkt, daß eine kaufmänniſche Meſſe, wie ſie die Frankfurter Ausſtellung darſtellt, nicht im geringſten geeignet iſt, irgendwelchen belebenden Einfluß auf den Juwelenmarkt auszuüben.

Trotzdem verſchiedene Umfragen in faſt ſämtlichen Branchen als übereinſtimmendes Ergebnis der Frankfurter Meſſe ein eindeutiges Negativum feſtſtellen, hat die Frankfurter Meſſeleitung in ihrem geſunden Optimismus die Abhaltungsfriſt der nächſten Oktober-Ausſtellung ſchon feſtgeſetzt. Geha.

Gerichtliche Entſcheidungen

rd. Selbſtändige Gewerbetreibende oder unſelbſtändige Hausgewerbetreibende? Mehrere Brüder, die gemeinſam in einer gemieteten Werkſtatt mit Hilfe eines Lehrlings die Vernickelung, Verſilberung und Vergoldung von Stahlwaren betrieben, ein eigenes Geſpann hielten und für ihren Geſchäftsbetrieb benutzten, waren von der Landesverſicherungsanſtalt zu Invalidenverſicherungsbeiträgen herangezogen worden, während ſie ſelbſt, in Übereinſtimmung mit dem Innungsausſchuß, der Meinung waren, ſie ſeien ſelbſtändige Gewerbetreibende und daher nicht invalidenverſicherungspflichtig. Dies folgerten die Beſchwerdeführer aus der Tatſache, daß ſie einer Zwangsinnung angehörten und zur Gewerbeſteuer herangezogen würden, während ein Lohnſteuerabzug nicht ſtattfände. Auch trügen ſie inſofern ein Geſchäftsriſiko, als der vorteilhafte Einkauf der Rohmaterialien für ſie eine große Rolle ſpielte. Trotz alledem haben alle Inſtanzen die Gewerbetreibenden als Hausgewerbetreibende bezeichnet und ſie demgemäß als invalidenverſicherungspflichtig erklärt. Das Reichsverſicherungsamt ſprach ſich nämlich dahin aus, daß die Brüder im Auftrage und für Rechnung anderer Gewerbetreibender gewerbliche Erzeugniſſe bearbeiten. Sie arbeiten nicht für eigene Rechnung, ſondern für Rechnung ihrer Arbeitgeber. Sie tragen infolgedeſſen auch nicht das eigentliche Unternehmerriſiko, ſondern haben lediglich ein Intereſſe an dem vorteilhaften Bezuge der von ihnen gebrauchten Roh- und Hilfsſtoffe. Die Beſchwerdeführer erzielen auch keinen eigentlichen Unternehmergewinn. Sie erhalten vielmehr auf Grund der Preisfeſtſetzung ihrer Innung eine Vergütung nach dem Stück, deren Betrag nach Abzug ihrer Geſchäftsunkoſten wirtſchaftlich nichts anderes als Arbeitsentgelt iſt. Auch die Art der Bearbeitung und die Lieferfriſt werden von den Auftraggebern beſtimmt. Dieſe wirtſchaftliche Abhängigkeit von den Auftraggebern gibt aber der Stellung der fraglichen Perſonen das Gepräge und weiſt ſie der Gruppe der Hausgewerbetreibenden zu, die eine Mittelſtufe zwiſchen den wirtſchaftlich unabhängigen Gewerbetreibenden und den Lohnarbeitern darſtellt. Allerdings würde die Eigenſchaft als Hausgewerbetreibender dann zu verneinen ſein, wenn der Betrieb einen ſo großen Umfang hätte, daß ſeine wirtſchaftliche Bedeutung das Vorliegen eines Hausgewerbetreibendenverhältniſſes ausſchlöſſe. Das wäre insbeſondere der Fall, wenn der Betriebsinhaber nicht perſönlich mit der eigentlichen Herſtellungsarbeit beſchäftigt wäre, ſondern ſich ausſchließlich oder überwiegend mit der Leitung des mit zahlreichen Hilfskräften und nicht unerheblichem Kapitalaufwand geführten Betriebes befaſſen würde. — Davon iſt jedoch im vorliegenden Falle keine Rede, da die Brüder ſelbſt die Bearbeitung der Ware vornehmen. Im übrigen iſt zu dem Betriebe nur ein geringes Kapital erforderlich, und ins Handelsregiſter iſt der Betrieb auch nicht eingetragen. (Reichsverſ.-Amt, II. 5411.25). Dieſe Entſcheidung des Reichsverſicherungsamtes dürfte für die vielen Hilfs-Gewerbetreibenden an den Induſtrieplätzen Pforzheim, Hanau, Gmünd uſw. von ganz beſonderem Intereſſe ſein.

Patent- und Gebrauchsmuster-Liste der Schmuckwaren-Industrie

Mitgeteilt vom Patentbureau Ing. R. Deuchler & Dipl.-Ing. K. Habbuch

(Gegr. 1890 unter J. Hipp)

Pforzheim, Westliche Karl-Friedrichstr. 182. Telephon 1745.

Gebrauchsmuster-Eintragungen:

44a 938274. Armband. Hermann Roller & Co., Pforzheim.
44b 938427. Zigarettenetui mit eingebautem Feuerzeug. Rudi Hübner, Grünhain.
44b 938330. Zigarettendose. Eßwein & Weiß, Pforzheim.
54g 939467. Manschettenknopf-Karte. Firma Hans Beinsen, Hamburg.
70a 938290. Mechanik zum Füllbleistift mit automatischem Durchlaß nachfolgender Schreibminen. Paul Druseidt, Godesberg.
83a 938393. Taschenuhrgehäuse. Hans Cartharius u. Heinrich Böhme, Frankfurt a. M.
3d 942212. Nähzeug. Hans Lohr, Pforzheim.
3a 942065. Sockenhalter. Ernst Beißwinger, Pforzheim.
33b 941859. Etui für Schmuckgegenstände aller Art, insbesondere für Schmuckketten. Herbert Nalty, London.
33b 939664. Damentaschenbügel. August Müller, Offenbach.
33c 941026. Taschenkamm mit Hülle, Hermann Göckler, Naumburg.
33c 941037. Zusammenlegbarer Kamm. Max Leuschner, Berlin.
42h 9400[illegible]7. Lorgnette mit Spiegel. Mayer & Anthoni, Pforzheim.
44a 939632. Manschettenknopfnadel. Bernhard Brauny, Rascha-Großpostwitz.
44a 939690. Bügelverschluß für Ohrringe oder dergleichen. Hermann Fahlbusch, Pforzheim.
44a 940068. Manschettendruckknopf. Firma A. Fries, Berlin.
44a 940994. Gestanzter Kragenknopf. Paul Bornkessel. Frohnau.
44a 941130. Kragenknopf mit Vorrichtung zum Geradehalten der Krawatte. Dr. Konrad Tolle, Oldenburg.
44a 941248. Kragenknopf mit Sicherung. Willi Baur, Sillenbuch.
44b 939626. Zigarettenbehältnis. Willy Eilers jr., Bielefeld.
44b 939647. Zigarettenetui. August Saczewski & Walter Witt, Schwerin.
49i 940952. Enger- und Weitertreibmaschine für Trauringe. Firma Wilhelm Schwahn, Hanau a. M.
70a 940553. Revolverbleistift. Paul Gottschalk, Dresden.
70a 940697. Schreibstift mit verschiebbarer Mine. Ferdinand Ludwig, Nürnberg.
33c 936939. Zusammenlegbarer Kamm. Louis Kuppenheim A. G., Pforzheim.
33c 936419. Glasfläschchen, insbesondere Parfümfläschchen. Heinrich Heinz. Geiersthal.
33c 936697. Kamm mit Kapsel. Firma Wilhelm Wuttke, Naumburg.
33b 936773. Damenbesuchstasche in Buchform. C. A. Happel & Co., Offenbach a. M.
33c 937884. Parfümflakon. Albin Müller-Schmoß, Lauscha.

LETZTE NACHRICHTEN

XXI. ordentliche Hauptversammlung des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes e. V.

Der Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes e. V. hält seine diesjährige Hauptversammlung Donnerstag, den 13. Mai, und Freitag, den 14. Mai, in Eisenach, Hotel Rautenkranz, ab. Die Tagesordnung weist folgende Punkte auf:

Mittwoch, den 12. Mai:

[...]30 Uhr nachm.: Verwaltungsratssitzung.
[...]30 Uhr abends: Begrüßungsabend unter Beteiligung der Damen.

Donnerstag, den 13. Mai:

[...]30 Uhr vorm.: Beginn der Hauptversammlung.
[...]30 Uhr bis 2,30: Uhr Mittagspause.
[...]30 Uhr nachm.: Fortsetzung der Hauptversammlung unter Beteiligung der nicht dem Verbande angehörenden anerkannten Grossisten.
[...] Uhr abends: Gemeinsames Essen unter Beteiligung der Damen. Es sind musikalische Darbietungen vorgesehen. — Die Herren werden gebeten, im Gesellschaftsanzug zu erscheinen. — Preis des trockenen Gedeckes etwa 5,— Mk. bis 5,50 Mk.

Für die Damen ist während der Zeit der Hauptversammlung eine Autofahrt in die nähere Umgebung von Eisenach vorgesehen, über die nach Eintreffen der Anmeldungen der Damen noch näheres bekannt gegeben wird.

Freitag, den 14. Mai:

[...] Uhr vorm.: Fortsetzung der Hauptversammlung. Schluß gegen 1 Uhr.
Anschließend daran gemeinsamer Ausflug mit Damen auf die Wartburg.

Tagung des Oberschlesischen Provinzialverbandes am 27. Juni in Hindenburg

Der Oberschlesische Provinzialverband der Uhrmacher und Goldarbeiter hält am 27. Juni seinen diesjährigen Verbandstag in Hindenburg (Oberschlesien), in Stadlers Marmorsaale ab. Die Tagesordnung ist eine sehr reichhaltige und wird sich mit den einschlägigen Tagesfragen befassen. Es ist in Aussicht genommen, einen Herrn vom Zentralverbande zu dieser Tagung heranzuziehen. Weiter wird die Uhrenfabrik von Gebr. Thiel in Ruhla ihren Fabrikfilm hier aus Anlaß des Verbandstages laufen lassen. Es kommt ein Herr der Firma Gebr. Thiel herunter, der zu diesem Film den Vortrag halten wird.

Die Herren Kollegen werden gebeten, den Tag für den Besuch des Verbandstages sich frei zu halten. Für den Abend und den Nachmittag hat die Innung Gleiwitz für die Unterhaltung der Damen der Kollegen sehr gute Vorbereitungen getroffen und können wir den Erscheinenden nur einen genußreichen Tag versprechen.

Am 27. Juni 1926 vormittags also alle Uhrmacher Oberschlesiens mit ihren Damen nach Hindenburg (Oberschlesien).

Ernst Alker, Uhrmachermeister,
Schriftführer des Provinzialverbandes.

Beilagen-Hinweis

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der bekannten Firma Carl Schleicher & Schüll, Düren i. Rhld. bei über Chlor- und säurefreie Seidenpapiere, bzw. über echte Bijouteriewatte und blütenweiße Papierwatte. Die Fabrikate der Firma Carl Schleicher & Schüll, besonders aber deren Spezialitäten, sind in unserer Branche schon seit langen Jahren bestens eingeführt, und es bedarf wohl kaum einer besonderen Empfehlung unsererseits, da die Qualität der Erzeugnisse für sich selbst spricht.



Vermischtes

Eine genossenschaftliche Diamantenschleiferei. In Hanau wurde eine Diamantenschleiferei auf genossenschaftlicher Grundlage ins Leben gerufen, bei der zunächst zwanzig Arbeiter Beschäftigung finden. Die Errichtung weiterer Schleifstühle ist in Vorbereitung. Diese Diamantenschleiferei steht unter Kontrolle des internationalen Weltbundes der Diamantenschleifer, Sitz Amsterdam. Der Genossenschaftsanteil beträgt pro Mitglied 200 Mark.

mk. **Haftung des Verkäufers eines Schecks.** Der Verkäufer eines Schecks haftet zivilrechtlich dafür, daß eine scheckrechtliche Verpflichtung begründet worden ist. Er haftet nicht nur für die Echtheit der Unterschriften, sondern hat auch nach der besonderen Vorschrift des § 437 Abs. 2 BGB. noch dafür aufzukommen, daß der Scheck nicht zum Zwecke der Kraftloserklärung aufgeboten worden ist. Der Verkäufer eines Schecks, der zugleich Aussteller ist, übernimmt aus dem Verkauf lediglich die Verpflichtung, daß durch ihn mittels der Scheckurkunde scheckrechtliche Ansprüche begründet werden.

Für unsere Kriegsblinden!

Die Deutsche Kriegsblindenstiftung für Landheer und Flotte bittet uns, ihren herzlichen Dank an alle diejenigen übermitteln zu wollen, die in hochherziger Weise einen Beitrag zu der Sammlung gespendet haben, die zur Zeit von der Stiftung zugunsten der Erholungsfürsorge für die Kriegsblinden durchgeführt wird. Zwar ist nur ein ganz geringer Bruchteil der Werbeschreiben, welche die Stiftung versandte, durch eine Einzahlung beantwortet worden, um so größere Bedeutung gewannen aber die oft recht namhaften Summen, die sowohl von Firmen, Vereinen und Gemeinschaften, als auch von Einzelpersonen der Sammlung zuflossen.

Da das bisherige Ergebnis der Sammlung zur Erreichung ihres Zweckes „Sicherung der Erholungsfürsorge für die Kriegsblinden", noch nicht genügt, ist sie für Preußen weiterhin bis zum 31. Oktober 1926 gestattet worden; bei den Behörden der anderen Länder ist eine gleiche Verlängerung der Genehmigung beantragt. So wird allen denjenigen, welche bisher durch die Not der Zeit verhindert waren, die Sammlung zu unterstützen, noch einmal Gelegenheit geboten, durch die Tat zu beweisen, daß sie für die Kriegsblinden ein Herz haben. Auch der kleinste nach Pfennigen zählende Beitrag zu der Sammlung stellt einen wichtigen Baustein zu einem Werke der Nächstenliebe an denen dar, die im Kampfe für das Vaterland das schwere Schicksal der Blindheit traf. Scheue sich deshalb niemand, dem Vorstande der Kriegsblindenstiftung, der unter starker Mitwirkung von Kriegsblinden ehrenamtlich arbeitet, wenigstens einen kleinen Betrag zu senden auf das Postscheckkonto:
Deutsche Kriegsblindenstiftung für Landheer und Flotte, Berlin Nr. 54415.

Steuerterminkalender für Mai 1926

Von Albert Hornauer, Steuerinspektor a. D., Leipzig.

Vorbemerkung: Für sächsische gewerbesteuerpflichtige Betriebe ist im Monat Mai folgendes Wichtiges zu beachten:

Für diejenigen Betriebe, welche im Kalenderjahr 1924 an Löhnen und Gehältern mehr ausgezahlt hatten, als 25% des Gesamtumsatzes, war nachgelassen worden, im Steuerrechnungsjahr „1. April 1925 bis 31. März 1926" die Arbeitgeberabgabe statt zu einem Viertel nur zu einem Achtel der Lohnsteuersumme an die Ortssteuereinnahme als weiteren Bestandteil der Gewerbesteuer abzuliefern. Die gleiche Vergünstigung ist auch auf das neue Steuerrechnungsjahr „1. April 1926 bis 31. März 1927" angeordnet worden. Sie ist jedoch abhängig vom ziffernmäßigen Nachweis, welcher unbedingt dem Erneuerungsantrage beim bisherigen Genuß beizufügen, bzw. von Betrieben mit einzureichen ist, wenn diese die Vergünstigung bisher nicht hatten, aber im Jahre 1925 mehr als 25% des Umsatzes für Löhne und Gehälter aufgewendet haben und deshalb nunmehr den Anspruch auf ein Achtel der Lohnsteuersumme als Arbeitgeberabgabe erheben wollen.

5. Mai (keine Schonfrist):
Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 21.—30. April. Gleichzeitig Abgabe der vorgeschriebenen eidesstattlichen Versicherung über die ordnungsmäßige Einbehaltung und Ablieferung der Lohnsteuer im April.

5. Mai (Schonfrist bis 12. Mai):
Arbeitgeberabgabe für Sachsen. In der Regel ist am Monatsbeginn die Arbeitgeberabgabe für den vergangenen Monat abzuliefern. Vereinzelt geschieht dies noch dekadenweise. Zu gleicher Zeit ist eine Erklärung über die im Monat April abgelieferten Beträge an die zuständige Steuerhebestelle einzusenden. (Vergleiche Vorbemerkung).

10. Mai (Schonfrist bis 17. Mai):
Umsatzsteuervoranmeldung und Vorauszahlung für Monatszahler nach dem Aprilumsatz. Der auf 0,75% herabgesetzte Satz gilt erstmalig.

15. Mai:
Die Vermögensteuerrate fällt diesmal aus, weil 1926 nur ¾ der 1925er Vermögensteuer erhoben wird.

15. Mai (keine Schonfrist):
Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1.—10. Mai.

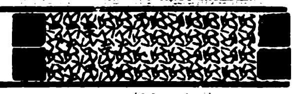
15. Mai (Schonfrist bis 22. Mai):
Arbeitgeberabgabe für Sachsen, sofern nicht vorgezogen wird, den Betrag zusammen mit den beiden anderen Mai-Dekaden nach Ablauf des Monats, spätestens am 5. Juni, abzuliefern, was seit einiger Zeit nachgelassen worden ist.

15. Mai (Schonfrist bis 22. Mai):
Gewerbesteuer für Sachsen in bisheriger Weise. Über das neue Gewerbesteuergesetz wird noch im sächsischen Landtag beraten.

25. Mai (keine Schonfrist):
Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11.—20. Mai.

25. Mai (Schonfrist bis 2. Juni):
Arbeitgeberabgabe für Sachsen, sofern nicht vorgezogen wird, den Betrag zusammen mit den beiden anderen Mai-Dekaden nach Ablauf des Monats abzuliefern.

METALLKURSE



Berliner Metallbörse (in Gold-Mark für 100 Kilogramm, Silber für 1 Kilogramm)

Datum	Elektrolyt-Kupfer	Orig. Hütten-weichblei	Orig. Hütten-Rohzink	Um-geschmolzenes Zink in Platten	Aluminium Blöcke und Barren	Aluminium Walz- und Drahtbarren	Antimon	Reinnickel	Silber
. 4. 26	132,00	55,50–55,75	64,50–65,50	58,00–59,00	235–240	240–250	150–155	340–350	87,00–88,00
4. 26	132,25	55,75–56,50	64,50–65,50	58,50–59,50	235–240	240–250	145–150	340–350	86,75–87,75
. 4. 26	132,25	56,50–57,50	64,50–65,50	58,50–59,50	235–240	240–250	140–150	340–350	88,00–89,00
. 4. 26	132,50	56,25–57,25	64,50–65,50	59,50–60,50	235–240	240–250	140–150	340–350	88,25–89,25
. 4. 26	132,50	56,50–56 75	64,50–65,50	59,50–60,50	235–240	240–250	140–150	340–350	87,50–88,50
. 4. 26	132,50	56,00–56,50	64,00–65,00	59,00–60,00	235–240	240–250	140–150	340–350	87,75–88,75
. 4. 26	132 00	—	63,50–64,50	58,50–59,50	235–240	240–250	140–150	340–350	88,25–89,25
. 5. 26	132 00	—	63,50–64,50	58,50–59,50	235–240	240–250	140–150	340–350	89,00–90,00
. 5. 26	132,00	—	63,50–64,50	58,50–59,00	235–240	240–250	140–150	340–350	88,75–89,75
. 5. 26	131,75	55,50–56,00	63,50–64,50	58,50–59,50	235–240	240–250	135–145	340–350	90,00–91,00

Altmetallpreise vom 5. Mai

itgeteilt von der Altmetallgesell-aaft m. b. H., Vertretung des ıtallwerks Hamburg. Es wurden tiert in Goldmark je 100 kg, tiegel-ht verpackt, in geschlossenen antitäten, bei kleineren Posten tsprechender Ab- bzw. Zuschlag:

ktrolyt-Altkupfer . .	98–100
trotguss	82–86
ssingspäne	67–72
ssmessing	70–74
ssingabfälle	78–82
zink	42–45
ue Zinkabfälle	50–52
weichblei	47–48
uminium, Blechabfälle	160–170

eichsbankdiskont ab 27. März . . . . 7 %
eichsbanklombard . . 8 %
ivatdiskont . . . . . . 4¾ %
gesgeld . . . . 4½–6 %
onatsgeld . . . . . . 5½–6 %

Pforzheimer Edelmetallkurse

Großhandelspreise. (Platin je 1 Gramm, Gold und Silber je 1 Kilogramm)

Datum	Platin Geld	Platin Brief	Gold Geld	Gold Brief	Silber Geld	Silber Brief
22 4. 26	13,50	14,10	2792,00	2809,00	86,75	87,80–89,30
23. 4 26	13.40	14,00	2792,00	2809,00	86,50	87,60–89,10
24. 4. 26	13,40	14,00	2792,00	2809,00	87,00	88,30–89,80
26. 4. 26	13,30	14,00	2792,00	2812,00	88,00	88 90–90,40
27. 4 26	13,30	14,00	2795,00	2812,00	88,00	89,30–90,80
28. 4. 26	13,30	14,00	2795,00	2812,00	87,50	88,50–90,00
29. 4 26	13,25	14,00	2795,00	2812,00	87,75	88,70–90.20
30. 4. 26	13,00	14,00	2795,00	2812,00	88,50	89,30–90,80
1. 5. 26	13,00	14,00	2795,00	2812,00	88 50	89,90–91,40
3. 5. 26	13,00	14,00	2795,00	2812,00	88,00	90,00–91,50
4. 5. 26	13,00	14,00	2795,00	2812,00	89,00	89,70–91,20
5. 5. 26	13,00	14,00	2795,00	2812,00	90,00	90,90–92,40

Konventionspreis für Silber

Der Inlands-Konventionskurs für die Woche vom 26. April bis 2. Mai beträgt: für 800/ooo Mk. 88.—; für 835/ooo Mk. 93.—; für 900/ooo Mk. 102.—; für 925/ooo Mk. 106.—; für die Woche vom 3. bis 9. Mai: für 800/ooo Mk. 89.—; für 835/ooo Mk. 94.—; für 900/ooo Mk. 103—; für 925/ooo Mk. 107.—.

Metallene Halbfabrikate

Die Verbands-Grund- und Richtpreise für metallene Halbfabrikate stellen sich nach einem Bericht vom 4. Mai der Firma Rich. Herbig & Co., Berlin S 42, in Goldmark je 100 kg für Werkslieferungen wie folgt:

Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	310,00
Aluminiumrohr	440,00
Kupferbleche	189,00
Kupferdrähte, Stangen . .	170,00
Kupferrohre o. N.	189,00
Kupferschalen	275,00
Messingbleche, Bänder, Drähte	160,00
Messingstangen	135,00
Messingrohre o. N. . . .	190,00
Messing-Kronenrohr . . .	225,00
Tombak (mittelrot), Bleche, Drähte, Stangen . . .	210,00
Neusilberbleche, Drähte, Stangen	325,00
Schlaglot	200,00

* * *

Hamburger Metalle (in Gold-Mark für 1 Kilogramm)

tum	Silber in G.-M. (1 kg) Brief	Silber Geld	Zinn (Banka) in G.-M. (100 kg) Brief	Zinn Geld	Hütten-Rohzink in G.-M. (100 kg) Brief	Hütten-Rohzink Geld	Kupfer (Raff.) in G.-M. (100 kg) Brief	Kupfer Geld	Münzgold in G.-M. für 1 g Brief	Münzgold Geld	Platin in G.-M. für 1 g Brief	Platin Geld
4.	87,75	86 75	585	565	67,00	66,00	116 50	115,50	2,82	2,80	13,00	12.00
4	87,75	86.75	580	560	67,00	66,00	116 25	115,00	2,82	2 80	13,00	12,00
4	88,25	87,25	592	582	67,50	66,50	117,25	116,75	2,82	2,80	15,00	14,00
4	89,50	88,50	—	—	67,50	67,50	117,00	116,00	2,82	2,80	15.00	14.00
4.	88,50	87,50	—	—	67,00	66,00	117,00	116,00	2,82	2,80	13,00	12,00
4.	88,75	87,75	—	—	66,50	65,50	115,50	115,00	2,82	2,80	13,00	12,00
4.	89 50	87,50	—	—	65,75	64,75	—	—	2,82	2,80	13,00	12,00
5.	90,00	89,00	555	545	65,75	64,75	116,75	115,50	2,82	2 80	13,00	12,00
5.	88,50	88,50	555	542	65,25	64,25	116,50	115,50	2,82	2,80	13,00	12,00
5	90,00	89,00	570	555	65,50	64,50	116,50	115,50	2,82	2,80	13,00	12,00
5.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Londoner Metalle

Datum	Platin	Gold	Silber
21. 4.	470	84/11½	29¼
22. 4.	470	84/11½	29 3/16
23. 4.	470	84/11½	29 7/16
26. 4.	470	84/11½	29¾
27. 4.	470	84/11	29½
28. 4.	470	84/11½	29 9/16
29. 4.	470	84/11½	29¾
30. 4.	470	84/11½	29 15/16
4. 5.	470	84/10½	30 5/16
5. 5.	—	—	— —
6. 5.	—	—	— —

Ausländische Zahlungsmittel (in Goldmark)

un	1 Dollar	100 Schweizer Franken	100 Holländ. Gulden	1 Englisches Pfund	100 Französ. Franken	100 Belgische Franken	100 Dänische Kronen	100 Schwed. Kronen	100 Tschech. Kronen	100 Österr. Schilling	100 Italien. Lire	100 Spanisch Pesetas
4.	4,209	81,25	168,85	20,47	14,155	15,06	110,12	112,50	12,473	59,355	16,97	60,75
4.	4,207	81,29	168,80	20,468	14,02	14 91	110,09	112,50	12 47	59,33	16,93	60,50
4.	4,205	81,21	168,97	20,463	14,17	14 89	110,12	112,50	12,468	59,33	16,96	60,75
4.	4,205	81,30	168,97	20,464	14,17	15,12	110,12	112,55	12,46	59,345	16,925	60,75
4.	4,206	81,29	168,99	20,465	14,11	15,18	110,07	112,53	12,47	59,36	16,90	60,75
4.	4,206	81,32	169,09	20,446	14,00	15,015	110,05	112,53	12,46	59,40	16,95	60,90
4.	4,207	81,31	169,17	20,47	13 895	14,74	110,09	112,53	12,46	59,42	16,95	60,80
4.	4,205	81,29	169,12	20,465	13 895	14,75	110,07	112,55	12,455	59,44	16,90	60,65
5.	4,207	81,30	169,12	20,433	13,93	13,75	110,12	112,58	12,46	59,45	16,90	60,59
5	4,206	81,31	168,99	20,433	13,86	13,75	109,89	112,50	12,455	59,49	16,95	60,55
5.	4,208	81,36	169,03	20,422	13,36	12,73	109 92	112,48	12,46	59,53	16,905	60,45
5.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Personal- und Geschäftsnachrichten

Gestorben

Geislingen. Geheimer Kommerzienrat Dr.-Ing. h. c. Karl Haegele, Gründer der Firma Ritter & Co., die sich später mit der Geislinger Plakettefabrik zur Württembergischen Metallwarenfabrik Geislingen, deren langjähriger Leiter er war, vereinigte.

München. Geschmeidemacher Alois Ferohl.

Jubiläen

München. Juwelier Max Thom, Sendlingerstraße 54, feierte das Fest der silbernen Hochzeit.

Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

München. Firma Seydemann & Co., Herstellung und Vertrieb von Gold- und Silberwaren und Kunstgegenständen, Barer Straße 47/50.

Ragaz (Kt. St. Gallen). Firma Jacob Stump, Uhren, Bijouterie und Optik.

Signau (Kt. Bern). Firma Otto Stettler, Uhren, Gold- und Silberwaren.

b) Verschiedenes

Berlin W 8. Firma Singer & Halberstaedter, Ges. m. b. H., Juwelier, Mohrenstraße 63/64. Der Geschäftsführer Georg Cohn ist verstorben.

Dortmund. Firma Johann Bolland, Gold- und Silberwaren, Westenhellweg 100. Die Firmeninhaberin führt jetzt den Namen „Ehefrau" Amtsrichter a. D. Rudolf Hillmann, Anna geb. Stöve, verw. gew. Bolland.

Eschweiler (Rhld.) Firma Carl Zeyen & Cie., Besteckfabrik. Die Firma wurde in eine Kommandit-Gesellschaft umgewandelt.

Hanau. Firma W. C. Heraeus, Ges. m. b. H., Platinschmelze. Dr. Wilhelm Heinrich Heraeus ist Prokura erteilt in Gemeinschaft. — Firma Hanauer Diamantschleiferei Lorenz Heckmann in Hanau. Die Firma ist erloschen. — Firma Christian Weilinger, Bijouteriefabrik in Hanau a. M. Inhaber der Firma ist der Kaufmann Tobias Weilinger in Hanau. — Firma Friedrich Schreiber & Co., Bijouteriefabrik in Hanau. Die Firma ist erloschen.

Schwäb. Gmünd. Firma Xaver Weber & Söhne, Kommandit-Gesellschaft, Bijouteriefabrik. An Stelle des durch Tod ausgeschiedenen Josef Lendle ist dessen Wwe. Helene Lendle als persönlich haftende Gesellschafterin eingetreten. Erich Lendle ist Prokura erteilt.

Wien, VI., Dürergasse 4. Firma Koblischke & Baumann Goldkettenerzeugung.

Zürich. Firma Gebr. Schelhaas Aktien-Gesellschaft. August Schelhaas ist aus dem Verwaltungsrat ausgeschieden, dessen Unterschrift wird hiermit gelöscht. Dagegen hat der Verwaltungsrat Kollektivprokura erteilt an Frl. Louise Schelhaas und Frl. Fanny Schelhaas.

Geschäftseröffnungen

Stuttgart. Herr Benno Kaiser eröffnete unter der Firma Benno Kaiser, Spezialhaus für schwer versilberte Bestecke, Wagnerstraße 41, ein Ladengeschäft.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Amsterdam. Die Firma B. van Gelder, Juwelen, Gold- und Silberwarengroßhandlung, hat ihre Geschäftsräume ab 1. Mai d. J. von Raadhuisstraat 44 nach Keizersgracht 554 b/d Leidschestraat verlegt.

Mannheim. Herr Joh. Klein hat das Uhren- und Goldwarengeschäft, Waldhofstraße 6, von Herrn Küchler übernommen.

Konkurse

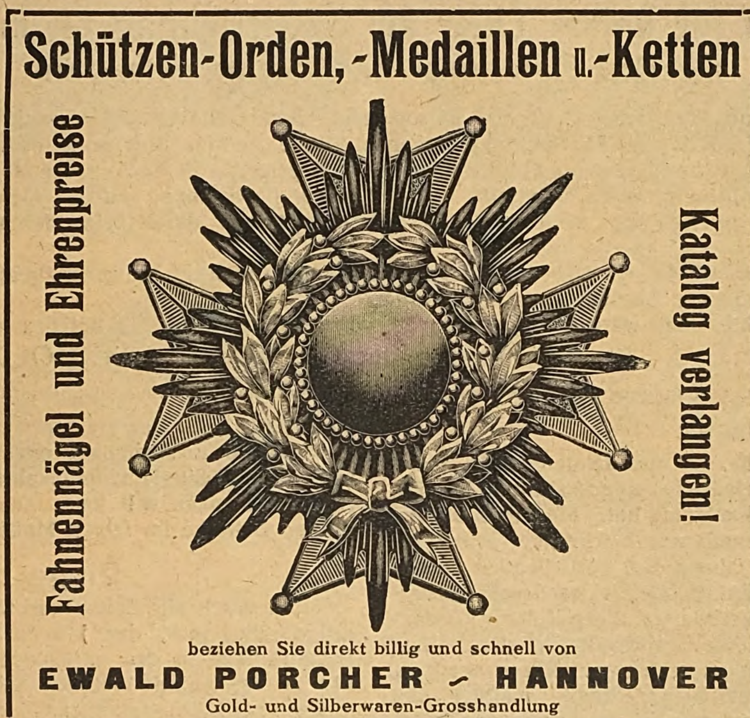
Eschwege. Über das Vermögen des Juweliers Emil Neinens in Eschwege wurde am 12. April 1926, nachmittags 5¼ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Rechnungsrat Goebel in Eschwege. Offener Arrest mit Anzeigefrist und Anmeldefrist bis 1. Mai 1926. Erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungstermin am 11. Mai 1926, vormittags 9 Uhr.

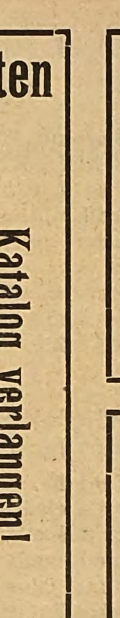
Leipzig. Juwelier L. A. Gündel.

Pforzheim. Über das Vermögen des Kaufmanns Ernst Maier in Pforzheim, Östliche Karl-Friedrich-Straße 66, wurde am 20. April 1926 nachmittags 5 Uhr 20 Minuten das Konkursverfahren eröffnet. Herr Rechtsanwalt Willmann in Pforzheim wurde zum Konkursverwalter ernannt. Anmeldefrist: 29. Mai 1926. Erste Gläubigerversammlung Mittwoch, den 12. Mai 1926, vormittags 8½ Uhr. Prüfungstermin Mittwoch, den 9. Juni 1926, vormittags 8½ Uhr. Offener Arrest und Anzeigefrist: 10. Mai 1926.



Schützen-Orden, -Medaillen u. -Ketten





beziehen Sie direkt billig und schnell von

EWALD PORCHER — HANNOVER

Gold- und Silberwaren-Grosshandlung

Seidenband-Weberei

Albrecht Dittrich AD **Leipzig** Blücherstr. 11 Fernruf 25375

Studenten-, Ordens- u. Sport-Bänder

Logen-, Sport- u. Fahnenbänder
Chatelaines- und Uhrarmbänder
Schleifen, Rosetten, Schärpen
Ordens-Garnituren

ABZEICHEN

Medaillen, Plaketten

ORDEN

Ehrenzeichen, Festabzeichen
geprägte Schilder
Bier- und Kontrollmarken
HOFGRAVEUR

ALEXANDER WOLLRAM

— **DESSAU** —

Vereinsabzeichen- und Metallwarenfabrik
Gravier-, Emaillier- und Prägeanstalt.
Beste Bezugsquelle für Wieder-Verkäufer



ORDEN



Sämtliche Kriegsorden, Medaillen, Ehrenzeichen des In- u. Auslandes in Original und Miniatur, Ordensbänder, -Ketten, -Bleche, Schützenorden, Schützenmedaillen, Fahnenträger-Brustschilder, Flieger-, Verwundeten- und Freikorps-Abzeichen

PAUL MEYBAUER

Hoflieferant / Orden-Fabrik

Berlin SW 68, Junkerstr. 19

Fernsprecher: Dönhoff 4027 und 768

ORDEN

Medaillen u. Ehrenzeichen des In- u. Auslandes in Original und Miniatur, Ordensbänder, -Ketten, -Bleche und -Knöpfe, Banddekorationen u. -Schleifen Flieger- u. Verwundeten-Abzeichen, Sport- u. Schützenmedaillen, Schützenorden, Fahnenspitzen und -Nägel, Fahnenträger-Brustschilder :: Freikorpsabzeichen, Fahnenkränze

Hofjuwelier

L. Lemcke, Berlin SW 19

Orden-Fabrik / Grünstr. 24

Fernsprecher: Amt Merkur 6977





VEREINS-ABZEICHEN

für jeden Sport

in bekannter künstlerischer Emaille-Ausführung

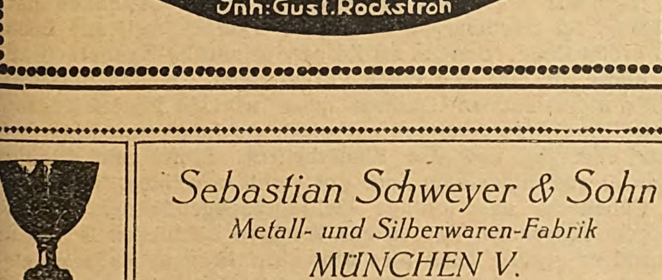
Medaillen, Plaketten, Fest-Abzeichen

Preisliste gratis — Muster franko gegen franko

GUSTAV BREHMER, MARKNEUKIRCHEN 58

Vereins-Abzeichen und Metallwaren-Fabrik

Zweiggeschäft: Leipzig-Gohlis, Berggartenstr. 1





Reklameartikel für unsere Leser zur Weiterleitung an ihre Tagespresse zwecks Belebung des Schmucktragens

Um unser Teil zur Belebung des Schmucktragens beizutragen, werden wir an dieser Stelle von Zeit zu Zeit kleine Beiträge veröffentlichen, welche wir zum Abdruck in der Tageszeitung freigeben. Diese Aufsätze sind noch nicht veröffentlicht, stellen also Originalbeiträge dar, und es liegt nun an den Juwelieren und Goldschmieden, diese geschickt in die Tageszeitungen zu lanzieren. Wir zweifeln nicht daran, daß die fortgesetzte Veröffentlichung solcher Hinweise in der Tagespresse belebend auf den Geschäftsgang in unserem Gewerbe einwirken wird. Wir veröffentlichen die Beiträge im Anzeigenteil unserer Zeitschrift, damit beim Herausschneiden derselben der eigentliche Textteil nicht verletzt wird.

Alle Kollegen aber fordern wir im Interesse der guten Sache auf, uns solche Hinweise ebenfalls zur Verfügung zu stellen, damit wir sie auf diesem Wege in den Dienst der Allgemeinheit stellen können.

Quellenangabe ist nicht nötig, doch wäre es uns erwünscht, von jedem Abdruck ein Belegexemplar zu erhalten.

Die Schriftleitung der Fachzeitschrift „DIE GOLDSCHMIEDEKUNST".

Sportpreise

Es ist eine unableugbare Tatsache, daß man heute noch in Sportkreisen bei der Auswahl der Preise einer Geschmacksrichtung huldigt, die absolut mit gutem Geschmack nichts zu tun hat. Mag es nun sein, daß den mit der Wahl Betrauten meist nur beschränkte Mittel zur Verfügung stehen und deshalb nach einem viel vorstellenden Ladenhüter greifen, der im Preise zurückgesetzt ist, oder sei es darauf zurückzuführen, daß die Tüchtigkeit des Verkäufers einen solchen Ladenhüter vorsintflutlicher Gestalt dem Käufer aufschwätzt, in allen Fällen ist es verkehrt, nach diesen Prinzipien zu verfahren. Neben der Ehre soll doch der errungene Preis bei dem Sieger Freude auslösen, und wir haben bei der heutigen Ausdehnung des Sportes unter den Preisträger Leute, die ein geläutertes und feinfühliges Kunstempfinden besitzen. Erringt nun ein solcher einen Preis in Gestalt eines Monstrums unmöglicher Form, so wird der Gegenstand selbst die Siegerfreude dämpfen, während doch gerade das Gegenteil beabsichtigt ist. Es wird daher alle interessierten Kreisen erwünscht sein, zu erfahren, daß man im Edelmetallgewerbe diesen Mangel erkannt hat, indem verschiedene erste Fabriken der Branche Kataloge mit künstlerischen Abbildungen von Gegenständen herausgegeben haben, welche einem vornehmen und geläuterten Geschmack Rechnung tragen. Diese Kenntnis sollte in die Sportkreise hereingetragen werden und diese wiederum tun gut daran, sich von einem reellen Geschäftsmann der Branche beraten zu lassen, der davon unterrichtet ist, was es Neues und Schönes gibt. Deshalb Sportsfreunde, weist alle Gelegenheitskäufe zurück und lasset Euch nur von einem wirklich guten Geschmack leiten. Ebensogut wie man kein Ölbild nach dem Quadratmeter kauft, kann auch ein kleiner und bescheiden aussehender Gegenstand Qualitäten besitzen, die für seinen Besitzer eine nie versagende Quelle reinsten Kunstgenusses und idealster Freude bedeuten. Ein solcher Gegenstand als Preis wird dann für alle Zeiten einen Ehrenplatz erhalten. S.

Etwas über Löffelarten

Groß ist die Familie der Löffel, größer als mancher, mit Ausnahme der Hausfrau, die mit ihrem „Besteckschatz" ja am meisten zu tun hat, ahnen mag. Wie die Hausfrau durch ihre Persönlichkeit und ihre Aufmerksamkeit die Gäste bei froher Laune zusammenhält, so kann sie auch durch freundliche und anheimelnde Ausstattung der Tafel das sich „Heimisch fühlen" ihrer Gäste heben. Darin unterstützt sie ihr Besteckkasten, in der auch die eingangs erwähnte „Löffelfamilie" ihr Domizil hat. Da ist zunächst der „Löffelvater", der große, schwere Suppenschöpfer mit runder oder ovaler Kelle, die innen vergoldet ist, wohl jedem schon als täglicher Gast bekannt, während man seiner „Gattin" den Gemüselöffel, in Gestalt eines riesigen Eßlöffels vielleicht weniger begegnet ist. Und nun die Unzahl der „Löffelkinder", zunächst die bekannteren Eßlöffel, Dessertlöffel, Saucen- und Kompottlöffel, Kaffeelöffel und die etwas kleineren Teelöffel. Aber der Kreis ist noch nicht geschlossen. Wer denkt nicht zuweilen an glücklich verlebte Mokkastündchen — wo man das braune Getränk aus zierlichen Tassen in allen erdenklichen Formen schlürft? Hier stoßen wir auf ein weiteres Glied der „Löffelfamilie", auf die sogenannten Mokkalöffel, die selbst uns Große im Verein mit den zierlichen Täßchen in dämmeriger Plauderstunde ins Traumland der Kindheit zurückführen können. Als kleinere Geschwister der Kompottlöffel könnte man die Eislöffel ansprechen, mit denen man so angenehm die „kalte" Süßigkeit löffelt. Zum Schluß seien auch noch die kleinen Salzlöffelchen erwähnt, die ebenfalls durch ihre Winzigkeit anmuten und auf keinen Fall bei der Tafel einer guten Gastgeberin fehlen sollten. Man kann ja auch in den einschlägigen Juwelier- und Goldschmiedegeschäften jederzeit zu schon vorhandenen Bestecken alle diese kleinen „Löffelkinder", die so viel Traulichkeit verbreiten und auch Geschmack der Hausfrau verraten, in jedem beliebigen Muster und Anzahl nachbestellen oder wenn man etwas für das heranwachsende Töchterlein, umgekehrt beginnen will, also zuerst die kleinen Stücken schenken will, kann man später jederzeit die dazu gehörigen großen Bestecke im selben Muster nachbekommen. M. F.

Ringe und Reifen

Fast durch alle Zeiten und Länder stößt man auf ring- oder reifartigen Schmuck, der jeweils nach den herrschenden Sitten als Schmuckstück in den verschiedensten Formen auftritt und nicht nur wie in der Jetztzeit lediglich auf Arme und Finger beschränkt war, sondern zur Zierde fast aller Glieder diente. So gab es außer Fingerringen, Hals-, Zehen-, Bein-, Nasen- und Ohrringe und Reifen. Im Altertum schätzte man bereits den Fingerring, und mit Vorliebe wurden hierfür geschnitzte Steine begehrt, so bei den Griechen. Hier trug man den Ring aus Freude am Schmuck. In Rom hingegen dienten Ringe anfangs hauptsächlich zum Siegeln und zur Unterscheidung der einzelnen Kasten. Im 5. Jahrhundert Roms kam der goldene Fingerring nur der Nobilität zu. Später ging diese Erlaubnis aber auch auf andere Schichten über und nach dem 7. Jahrhundert erhielt die Braut als Geschenk einen Ring von ihrem Auserwählten. Eigenartig ist es, daß Trauernde derzeit den Ring sowie überhaupt Schmuck ablegten. Ringe sind bis zu unserer Zeit stets beliebte Geschenke gewesen und sind es auch noch. Der Ring als Geschenk hat etwas Bezauberndes, sowohl für den Schenkenden wie auch für den Bedachten. Der Ring ist das Symbol der Liebe, denn er ist endlos wie diese. Doch nicht nur den Liebenden allein kommt dieser freudebringende Schmuck zu, beim Goldschmied ist ja auch in reichhaltiger Auswahl in allen Preislagen und Ausführungen dafür Sorge getragen, daß jeder Geschmack zu seinem Rechte gelangt, sei es für die kleine Dreijährige, die sich einen schmalen Silberring wünscht oder für den Sohn, als Belohnung für's bestandene Examen, der einen Siegelring in mattem, gehämmerten Gold mit einem Lapislazuli erhalten soll. So ließe sich noch vieles über Ringe berichten, doch die Auslagen der Juweliere und Goldschmiede werden zu dem Leser noch deutlicher sprechen, als diese Zeilen es vermögen. M. F.

Hygienische Geräte

Allgemein ist man heute darauf eingestellt, Volksgesundheitspflege zu treiben, und dies ist auch gut so, denn von der Erstarkung und Kräftigung des Volkes, vor allem unseres Nachwuchses hängt Wohl und Wehe unserer Zukunft ab. Die Reichsgesundheitswoche hat jedenfalls viel dazu beigetragen, diesen Gedanken in breite Schichten der Bevölkerung zu tragen. Hierbei spielt nun Sauberkeit eine große Rolle. Sauber am Körper, peinlichste Sauberkeit in Haus und Küche ist eine der ersten Forderungen. In den silbernen oder auch gut versilberten Geräten haben wir ein Material, das allen hygienischen Anforderungen entspricht. So sollte man schon bei dem Kinde beginnen und das Kinderbesteck, Löffel und Schüsselchen möglichst aus Silber oder doch gut versilbert wählen. Natürlich auch die Eßbestecke und sonstige Gebrauchsgegenstände. Man könnte dagegen einwenden, daß es nur Wenigen beschieden sei, zu diesem Material zu greifen, aber dies trifft nicht in dem Maße zu, als man anzunehmen geneigt ist. Gut versilberte Gebrauchsgegenstände sind schon zu recht bescheidenen Preisen zu erhalten, und wenn man in Betracht zieht, daß ein bekanntes Erzeugnis ein ganzes Leben vorhält, bestätigt sich immer wieder die alte Lebenserfahrung, daß das Gute stets das Billigste ist. Silber ist weiter leicht zu reinigen und geht mit den in den Speisen enthaltenen Säuren usw. keine dem Körper schädlichen Verbindungen ein. Wer es einigermaßen ermöglichen kann, sollte daher zu diesem idealen Material greifen. S.

Internationaler Juwelier-Kongreß zu Amsterdam
vom 19. bis 24. April 1926

(1. Fortsetzung)

Einfuhr. Referat der Handelskammer Pforzheim und des Reichsverbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede zu Berlin. Verlesen durch Herrn Dr. Käsemacher im Deutschen.

Referent wies daraufhin, daß für die Erzeugnisse der Edelmetall- und Schmuckwaren-Industrie grundsätzlich überall Befreiung von den Einfuhrzöllen oder ihre möglichst niedrige Ansetzung bei möglichst gegenseitiger Angleichung zu erstreben sei, weil die Einfuhrzölle sich besonders empfindlich auf diejenigen Waren auswirkten, deren Verkaufspreis überwiegend durch die Kostbarkeit des Materials und durch seine Eigentümlichkeit, nur zum Weltmarktpreis erhältlich zu sein, bestimmt wird.

Das am 3. November 1923 in Genf abgeschlossene „Internationale Abkommen zur Vereinfachung der Zollförmlichkeiten" laut § 23 c der Völkerbundsatzung hat nämlich nur die Vereinfachung der Zollförmlichkeiten unter Ausschluß jeder Spezialisierung des Warenverkehrs zum Gegenstand, diese Bestimmungen sind daher für den zwischenstaatlichen Edelmetallverkehr einerseits zu eng, anderseits zu weit.

Es ist deshalb möglichste Vereinheitlichung und Vereinfachung der Zolltarife anzustreben, und zu fordern, daß die Warenverzeichnisse zu den Zolltarifen peinlich auf dem Laufenden gehalten werden.

Ein- und Ausfuhrverbote, Ein- und Ausfuhrbewilligungen, sowie Kontigentierungen für Edelmetall- und Schmuckwaren sollten grundsätzlich vermieden werden, weil sie zur illegalen Umgehung anreizen.

Die Punzierung der Muster von Edelmetall- und Schmuckwaren ist zeitraubend wegen der Vorführung der Muster auf dem Punzierungsamt, kostspielig wegen der verschiedenen Musterkollektionen für verchiedene Länder mit verschiedenen Vorschriften und überflüssig, weil es „Muster" sind.

Die Identifizierung der Edelmetall- und Schmuckwaren-Muster ist lästig und kostspielig, ferner schädigend, denn Edelmetallwaren sind sehr empfindliche Gegenstände. Falls diese also nicht sachgemäß behandelt werden, wird die Geschäftsreise in ihrem Erfolge beeinträchtigt. Die Staaten sollten deshalb auf die Anbringung eigener nationaler Erkennungszeichen an den Warenmustern unbedingt verzichten und sich auf die Nachprüfung des Passes des Heimatstaates beschränken.

Das ausländische Visum des Passes und der Gewerbelegitimationskarte sollte unbedingt für Handels- und Musterreisende beseitigt werden.

Auf die Vorstellung der Handels- und Musterreisende bei der Polizeibehörde der besuchten Stadt oder Provinz sollte infolge der Ausweispapiere verzichtet werden.

Die Befreiung vom Konsulatsvisum der Ursprungszeugnisse nach Art. 8 des Genfer Abkommens vom 3. November 1923 harrt noch in vielen Staaten der Erfüllung.

Wünschenswert wäre, daß jeder Staat sein Gebiet für die Konsulate aller fremden Mächte in bestimmte Distrikte einteilt, damit vermieden wird, daß der Konsul eines Staates in unmittelbarer Nähe eines bedeutenden Industriezentrums, derjenige eines anderen Staates aber unter Umständen 100 km entfernt seinen Wohnsitz hat.

Die zoll- und punzierungsamtlichen Untersuchungen von Edelmetall- und Schmuckwaren, die Methoden zur Unterscheidung echter von unechten Edelmetall- und Schmuckwaren und die Untersuchungsmethoden für die Ermittlung des Feingehaltes von Edelmetall- und Schmuckwaren sollten nach dem neuesten Stand der Wissenschaft und Technik uniformiert werden.

Einfuhr. Referat des Niederländischen Verbandes des Juwelier und Goldschmiede Gewerbes. Verlesen von Herrn W. van Rossum du Chattel.

Wo obligatorische Feingehaltskontrolle besteht, werden die eingeführten Gegenstände von Neuem untersucht. Das ist überflüssig und zeitraubend. Gegenseitige Anerkennung der Feingehaltsuntersuchungen würde den zwischenstaatlichen Verkehr vereinfachen. Allenfalls könnte man die Waren unter Siegel der amtlichen Prüfungsstellen ins Ausland versenden, wodurch die Echtheit der Stempel verbürgt würde.

Feingehalt von Silber-, Gold- und Weißgold. Referat der Industrie- und Handelskammer Frankfurt, a. M.-Hanau.

Der Verkehr mit Edelmetallwaren wird durch eine Vielzahl bestehender Feingehaltsgesetze sehr erschwert.

Es läge im Interesse aller beteiligten Länder, wenn man sich auf möglichst hohe Feingehaltsnormen einigen könnte.

Für Silber wäre erstrebenswert die Feingehalte von 800/000 und von 925/000, für Goldwaren seien die gebräuchlichsten Feingehalte 585/000 und 750/000 und es sei wünschenswert, daß die verschiedenen Länder für die Einführung dieser Gehalte eintreten. Für Weißgold sei zweckmäßig, wenn dasselbe nur in den Feingehalten von 585/000, 750/000 oder 800/000 in den Handel gebracht werden darf.

Ferner sollte man bei Weißgold nur die Legierung von Gold mit Platinbeimetallen verwenden, wenn man es zur Fabrikation von ausgesprochenen Juwelen in Verbindung mit Platin und Edelsteinen verarbeitete. Für kurante Goldwaren dürfte die Nickellegierung vollauf genügen.

Feingehalt von Silber, Gold und Weißgold. Referat des Niederländischen Verbandes des Juwelier- und Goldschmiede-Gewerbes. Verlesen von Herrn W. van Rossum du Chattel im Französischen.

Für Silber wäre ein Feingehalt von 835/000 und 925/000 annehmbar. 835/000 als zweiten Gehalt, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß man bei 800/000 die durch die Eigenart des Silbers gesteckten Grenzen überschreitet, so daß in 800/000 angefertigte Silberwaren vielfach nochmals versilbert werden mußten. Die Herstellung der mit einem Feingehalte von 800/000 erzeugten Silberwaren habe darum auch den Namen des deutschen Fabrikats stark geschädigt. Es würde ferner leichter sein, die Länder mit 800/000 zur Abänderung in 835/000 zu bewegen als umgekehrt.

Daß für Gold 14 bzw. 18 Karat in Anmerkung komme, springe ohne weiteres ins Auge.

Für Weißgold sei die Anwendung von 14 bzw. 18 Karat wünschenswert. Vorschriften über die verschiedenen Legierungen zu machen, sei überflüssig, weil Weißgold mehr oder weniger ein Platinersatz ist, und es keinen Zweck hat, einen Ersatzartikel mehr als unbedingt nötig zu verteuern.

Feingehaltsbestimmungen für Platin. Referat der Industrie-

und Handelskammer Hanau. Verlesen von Herrn Dr. Canthal im Deutschen.

Man sollte Platin, das edelste Metall, das es gibt, nicht absichtlich durch Zulegierung eines Unedelmetalles verunreinigen. Schmuck-Waren aus Platin müßten zu 1000/000 aus Platinmetallen und zu 900/000 aus reinem Platin bestehen, und zwar verdiene als Härtezusatz Palladium den Vorzug, weil es dem Platin seine helle weiße Farbe verleihe, während Iridium, das an sich ein vorzügliches Härtungsmittel für Platin sei, wegen seines hohen Preises nicht in Betracht komme. Kupferlegierungen stünden weit hinter der Palladiumlegierung zurück, die obendrein viel wertvoller sei. Die Fehlergrenze dürfe bei Geräten 5/000, bei Schmucksachen 10/000 nicht überschreiten.

Irreführender oder betrügerischer Gebrauch der Bezeichnungen Platin, Gold und Silber. Referat des Niederländischen Verbandes des Juwelier- und Goldschmiede-Gewerbes. Verlesen von Herrn W. van Rossum du Chattel.

Der Gebrauch der Worte Platin, Gold oder Silber für Ersatzartikel verschaffe diesen ein Ansehen, das die Produkte wegen ihrer Zusammensetzung nicht verdienten, durch den Mißbrauch der Ausdrücke Gold, Platin und Silber in der Reklame der Ersatzartikelindustrie würde eine suggestive Wirkung auf das Publikum ausgeübt, das infolgedessen leicht an Stelle der Edelmetallprodukte diese Ersatzartikel kaufe. Der Mißbrauch habe in der letzten Zeit einen großen Umfang angenommen, weshalb es dringend nötig sei, Maßnahmen gesetzlicher Art zu treffen, wie Vorschriften seitens der Organisation zu erlassen. Die internationale Organisation wolle sich an die Fachkreise, an das Ersatzartikel liefernde Kunstgewerbe, wie an die Regierungen wenden.

Kulturperlen. Referat der Österreichischen Staatlich autorisierten Untersuchungsstelle für Edelsteine in Wien. Verlesen von Herrn Dr. Michel im Deutschen.

Unter Kulturperle verstehe man jene Perle, deren Bildung durch einen erkennbaren menschlichen Eingriff hervorgerufen werde. Man unterscheide:

1. kernlose gezüchtete Perlen, die durch bloße Übertragung von ektodermalen Zellen in das Parenchym des Mantels einer Muschel zustande kommen.
2. gezüchtete Perlen mit einer Perle als Kern,
3. gezüchtete Perlen mit einem Perlmutterkern, der
   a) so klein ist, daß er beim Bohren entfernt werde,
   b) so klein ist, daß er den primären Kern der Naturperle nicht übertreffe,
   c) so klein ist, daß er durch eine Untersuchung nicht mehr festgestellt werden kann.

Diese 3 Kategorien gezüchtete Perlen rechne man nicht zu den Kulturperlen des Handels, dagegen solche, bei denen der durch menschlichen Eingriff in das Tier gebrachte Kern erkennbar ist.

An Untersuchungsmethoden stünden zur Verfügung:

1. die mikroskopische und allgemein optische, die gestattete einwandfreie Perlen mit größerem Perlmutterkern zu erkennen.
2. die Untersuchung mit Röntgenstrahlen, die aber ihrer Kompliziertheit wegen, für die Praxis des Juweliers nicht in Frage kommen.
3. Die Untersuchung der Lumineszenzerscheinungen.
4. Die Bestimmung des spezifischen Gewichtes, das allerdings nur als Verdachtsmoment zu werten ist, da das durchschnittlich etwas höhere Gewicht der Japanperlen sehr schwankt.

Nach Ansicht der Österreichischen Verbände bedürfen folgende Fragen einer internationalen Regelung:

1. Der Umfang des Begriffes Kulturperlen.
2. Welchen Untersuchungen soll eine Perle unterworfen werden, um sie je nach dem Ausfall als echte oder Kulturperle zu bezeichnen.
3. Die Normierung einer gewissen Mindeststärke der Hülle einer Kulturperle, wobei auf die wechselnden Größen Bedacht genommen werden müßte.

Kulturperlen. Referat des Niederländischen Verbandes. Verlesen von Herrn C. J. A. Begeer im Deutschen.

Nach einer einleitenden Erklärung über das Wesen der Kulturperlen, hält der Referent eine unzweideutige Aussprache über die Regeln, die gegenüber den sogenannten Kulturperlen angewandt werden müßten, für eine unumgängliche Notwendigkeit. Eine solche Aussprache sei nötig sowohl zur Bestimmung einer Richtschnur für den Handel, als auch um den Gerichten erschöpfende Angaben als Grundlage ihrer Urteile zu geben. Dem Kongreß sei daher folgendes zur Beschlußfassung anheimzugeben:

1. als Perlen dürfe nur Naturperlen angeboten und eingekauft werden, während „gezüchtete" Perlen als solche bezeichnet werden müßten.
2. es müsse angenommen werden, daß jeder, welcher Perlenhandel betreibt, wissen muß, was er anbietet.
3. jede Person, ob Fachmann oder Laie, welche trotz der Kenntnis der Tatsache, daß sie eine gezüchtete Perle als „Perle" anbietet oder verkauft, macht sich des Betrugs schuldig.
4. jeder Händler, welcher in Unkenntnis eine „gezüchtete" Perle als Perle verkauft, ist verpflichtet für den geforderten oder bezahlten Preis eine Naturperle zu liefern, die äußerlich der in Frage kommenden „gezüchteten" Perle gleicht.

Attestierung von Edelsteinen. Referat der Wiener Verbände der Juweliere und Goldschmiede. Verlesen von Herrn Ph. Mauthner.

Obwohl seit langer Zeit ein dringendes Bedürfnis nach Schaffung einer Untersuchungsanstalt für Edelsteine bestehe, wurde die Frage nach der Schaffung einer solchen Anstalt doch erst in jenem Zeitpunkt besonders dringend, als die künstlichen Edelsteine auf dem Markt auftauchten und die Gefahr bestand, daß hierdurch große in Juwelen festgelegte Werte gefährdet werden könnten. Es haben sich im Jahre 1911 eine Anzahl von führenden Juwelieren Wiens über Initiative des Kommerzialrates Brunner zu einem Verein zusammengeschlossen, der unter dem Vorsitz des Herrn Philipp Mauthner steht und sich die Gründung und Erhaltung einer Untersuchungsanstalt zur Aufgabe gemacht hat. Die Leitung der Anstalt liegt seit ihrem Bestande in den Händen des Dozenten Dr. Michel. In dieser Anstalt werden Edelsteine auf ihre Echtheit, ihre Herkunft und ihre Beschaffenheit geprüft, Verfälschungen festgestellt und über die Untersuchungsergebnisse Zeugnisse ausgestellt, welche den Wert öffentlicher Urkunden besitzen. Das Gesetz sieht für eine Reihe von Untersuchungsanstalten die sogenannte Autorisation vor, das ist die Erteilung der Befugnis, Zeugnisse auszustellen. Da diese Befugniserteilung in den europäischen Staaten vereinzelt dasteht, gibt der Referent nachfolgend das betreffende Gesetz im Wortlaut bekannt, ebenso die Vorbedingungen zur Erteilung dieser Befugnis und betont in seinen Schlußworten, daß der Hauptwert der Anstalt allein schon in ihrer bloßen Existenz liege. Es habe sich gezeigt, daß Täuschungen bedeutend seltener geworden seien, weil die Möglichkeit einer objektiven Prüfung gegeben sei.

Propaganda und Mode. Referat des Reichsverbandes deutscher Juweliere. Verlesen von Direktor Altmann in Deutsch.

Verbandsdirektor Altmann entwickelt in seinem Referat ein ausführliches Programm, daß sich im wesentlichen mit den Bestrebungen des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur deckt. Dasselbe ist auch unseren Lesern durch die verschiedentlichen Abhandlungen in unserer Zeitschrift genügend bekannt, so daß wir uns ein näheres Eingehen hierauf versagen können.

Propaganda und die Mode. Referat des Verbandes Schweizerischer Goldschmiede. Verlesen von Herrn Zigerli in Deutsch.

Die Schweizer Juweliere möchten die Propagandafrage nicht vereinigen mit der Mode, denn das Wesentliche sei die Propaganda für das Goldschmiedegewerbe. Diese Werbetätigkeit müßte groß angelegt sein und könnte dann durch die Reklame der Detaillisten ergänzt werden. Als Propagandamittel müßten dienen die Presse und der Film. Ferner käme als weiteres Reklamemittel der Kalender in Betracht, der ein Bedarfsartikel für jeden Haushalt und jedes Büro ist und somit einen guten Werber für unsere Artikel abgibt. Ein spezielles Interesse für Modeartikel solle nicht geweckt werden wegen der damit verbundenen großen Gefahr für den kleinen und mittleren Goldschmied.

Fahndungsdienst. Eingesandt durch den Wiener Diamantklub. Verlesen von Herrn Bogatsch in Deutsch.

Der Referent berichtet über die Organisation des Fahndungsdienstes in Österreich, dessen Organisation sich im Großen und Ganzen mit der anderer Länder deckt. Immerhin waren die Ausführungen äußerst interessant und könnten zu einem internationalen Fahndungsdienst ohne weiteres als Grundlage dienen.

Erkundigungsdienst. Referat des Belgischen Verbandes. Verlesen von Herrn Willy Wolfers in englisch.

Es soll angestrebt werden, ein Zentral-Auskunfts-Büro zu schaffen, dessen Mitglieder sich verpflichten müßten, alle wertvollen Auskünfte und Erfahrungen, sofern sie besonders das Opfer von Schwindlern geworden sind, dem Büro zugehen zu lassen. Über insolvente Firmen und Personen soll ebenfalls eine Liste geführt werden. Das Zentralbüro soll mit Reproduktions-Apparaten versehen werden, die



...s ermöglichen, Zeichnungen und Schriftstücke in genügender Anzahl zu vervielfältigen.

Die Errichtung einer internationalen Gesellschaft zwecks Versicherung gegen den Diebstahl von Schmuck soll ins Auge gefaßt werden, doch sei diese Frage zu kompliziert, um bei der ersten Sitzung beraten zu werden.

Auskunfts- und Kreditwesen. Referat des Verbandes der Edelmetall- und Uhrenbranche Österreichs. Verlesen von Herrn Dr. Kandl in Deutsch.

Der Referent verbreitet sich über die Organisation des Auskunfts- und Kreditwesens in Österreich und erwähnt dabei die freundschaftlichen Beziehungen zu den interessenverwandten Körperschaften, dem Kreditoren - Verein in Pforzheim und der Information Horlogère Suisse La Claux-de-Fonds, mit deren Hilfe es möglich gewesen sei, ein reichhaltiges und verläßliches Auskunftsmaterial anzulegen. Alle Einrichtungen, welche geeignet seien, eine Verbilligung und Beschleunigung der internationalen Auskunftserteilung herbeizuführen, kämen der Kreditgewährung zugute, welche als eines der wirksamsten Mittel zur Hebung des Handelsverkehrs und damit der Wiederaufrichtung der Wirtschaft gelten könne. Das Juweliergewerbe habe gewiß alle Ursache anläßlich einer internationalen Tagung bezüglich dieses bedeutungsvollen Gegenstandes einen Meinungsaustausch und eine einmütige Stellungnahme herbeizuführen.

Versicherung. Referat des Verbandes Schweizerischer Goldschmiede. Verlesen von Herrn Meister im Englischen.

Das äußerst interessante Referat weißt daraufhin, daß die Versicherungsmöglichkeiten immer schwieriger werden, daß aber die Juweliere auf Vertragsabschlüsse mit den Versicherungsgesellschaften angewiesen seien. Dabei müsse aber der Versicherte erwarten, daß der Versicherungsvertrag in klarer und unzweideutiger Weise abgesetzt sei, sodaß eine loyale und rasche Schadensregulierung gewährleistet sei. Leider seien aber die Fälle nicht selten, bei denen Verträge mit ihren vielen gedruckten Bestimmungen und Klauseln der Versicherungsgesellschaft die Mittel in die Hand geben, Unklarheiten zu schaffen und dadurch willkürliche Vertragsauslegung zum Nachteil des Versicherten zu konstruieren. Das zu vermeiden, müsse die vornehmste Aufgabe sein. Die Verbände müßten sich der Schaffung eines Normal-Vertrages angelegen sein lassen, zum mindesten aber ihren Mitgliedern eine kompetente, in Versicherungsrecht und -Technik erfahrene Beratungsstelle zu schaffen, woselbst ein jeder vor Abschluß eines Vertrages Gelegenheit hat, nützliche Beratung einzuholen. Nicht genug könne davor gewarnt werden, Verträge einfach vertrauensvoll zu unterschreiben. Es gäbe wohl noch viele gute und bedeutende Versicherungsgesellschaften, welche wünschten auf ehrlicher Grundlage Geschäfte zu machen, aber das Versichern von Bijouteriegeschäften interessiere sie anscheinend weniger, da das Risiko zu groß sei und die durch die Konkurrenz gedrückten Prämiensätze eine genügende Rendite nicht mehr gestatteten. In der Tat hätten sich die Einbruchsdiebstähle in letzter Zeit in erschreckender Weise gemehrt und selbst bei Tageszeit verhindert weder der große Verkehr auf der Straße noch die Nähe von Polizei Organen die Möglichkeit raffinierter Einbruchsdiebstähle. Es müßten gute Gesellschaften an der Aufnahme von Bijouterie-Versicherungen zu Normalverträgen interessiert werden. Die Konferenz möge daher eine Kommission ernennen, die es in die Hand nehmen werde, die Möglichkeit eines solchen Vorgehens zu studieren und darnach zu trachten, zu einem für beide Teile befriedigenden Resultat zu gelangen. Sollte gegen Erwarten kein günstiger Erfolg der Verhandlungen durch die Kommission zu verzeichnen sein, soll diese die Kompetenz haben, die Durchführbarkeit einer Selbstversicherung auf Gegenseitigkeit zu studieren.

Die Verlesung der Referate dauerte bis 12 Uhr und wurde um 2 Uhr nachmittags fortgesetzt. Um halb 3 Uhr waren sämtliche Referate zur Verlesung gelangt.

Herr C. Zigerli aus der Schweiz, der im Allgemeinen die Versammlung präsidierte, wandte sich nun in einigen kurzen Worten an den Kongreß. Durch die Verlesung der Referate sei nun wohl jeder mit der zu behandelnden Materie bekannt, und zwar sowohl mit den in den verschiedenen Ländern bestehenden Tatsachen, als auch mit den speziellen Wünschen der einzelnen Länder. Die Aufgabe des Kongresses besteht nun wohl darin sich auf „gewisse Richtlinien zu einigen". Mehr können wir wohl vorläufig nicht auf dem Kongreß erreichen.

Diese Richtlinien auszuarbeiten sei nun die spezielle Aufgabe der Kommissionen, über deren fachmännische Zusammenstellung das Präsidium schon Vorschläge fertig ausgearbeitet hätte, die aber noch durch den Kongreß ergänzt werden könnten. Hierauf wurden den Kommissionen seitens der Kongressisten noch Mitarbeiter zugefügt.



Herr C. J. A. Begeer stellte nun fest, daß die Kommissionen so groß geworden seien, daß die Diskussionen, statt wie beabsichtigt in plenärer Sitzung, in die Kommissionssitzungen verlegt würden.

Das hinderte nichts, meinte Herr Bolin aus Schweden, nur spräche er hiermit den Wunsch aus, daß die Kommissionen ganz scharfe und genaue Resolutionen ausarbeiten sollten, damit man in den einzelnen Ländern den Regierungen gegenüber etwas anfangen könnte.

4 Uhr: Besichtigung von Alt-Amsterdam.

Nach dieser kurzen Mittagssitzung haben die Kongreßteilnehmer unter kundiger Leitung Alt-Amsterdam besichtigt, welche Stadt sich kennzeichnet durch ihre zahllosen „grachten" (Wasserkanäle) und ihre zahlreichen alten Häuser und Stadtteile.

5 Uhr: Empfang im Rathaus.

Um 5 Uhr wurden die Herren mit ihren Damen im Rathaus vom Gemeinderat empfangen. Der Bürgermeister, Herr W. de Vlugt, begrüßte die Kongreßteilnehmer in englischer Sprache und sprach seine Freude darüber aus, daß gerade hier in Amsterdam, wo seit Jahrhunderten die Gold- und Silberschmiedekunst und die Diamant Industrie blüht, der erste Kongreß stattfindet. Amsterdam behauptet sich nicht nur früher im eigenen Land, sondern ist gegenwärtig weit über die Grenzen seines Landes bekannt wegen seiner Gold- und Silberschmiede und seines Diamanthandels. Er sprach ferner den Kongreßteilnehmern Mut ein, indem er betonte, daß die Schönheit der Edelsteine und der Edelschmiedekunst wie jede andere Kunst den Menschen erhebt, über das Materielle, was ihn an diese Erde bindet. Darum würde das Leben ärmer werden, wenn die Edelschmiedekunst und Industrie und der Handel in diesen Gegenständen zu Grunde gehen würde. Einen Beweis dafür, daß die Edelschmiedekunst in so naher Beziehung zu jeder anderen Kunst und im Besonderen zur Malerei stehe, liefere die Tatsache, daß Dürer, Michel Angelo und Rembrandt ständig in enger Berührung mit den Gold- und Silberschmieden standen und arbeiteten. Mit dem Wunsch für ein glückliches Gelingen des Kongresses und der Bitte, einen Entwurf eines Amsterdamer Bürgers für ein auszuführendes Silberschmiedestück besichtigen zu wollen, woraus man ersehen könnte, wie hoch auch jetzt noch die Edelschmiedekunst in Amsterdam steht, endete der Bürgermeister seine Rede, die lauten Beifall fand.





Herr Victor Clarke aus England dankte im Namen des Kongresses für den freundlichen Empfang. Wir verstehen nicht alle die Sprachen unserer Mitmenschen, aber die Sprache der Freundschaft verstehen wir alle, auch im Handelsleben. Möchte in dieser für unser Fach so traditionellen Stadt neue Brüderschaft gefunden werden.

Herr C. J. A. Begeer schloß sich diesen Worten an.

Die Wahl der Kongreßstadt war nicht schwierig gewesen. Die „Diamantstadt" war wie dazu angewiesen.

8 Uhr abends: Bankett mit Damen.

Am Dienstag, den 20. April 1926, abends 8 Uhr, wurde den Kongreßteilnehmern im Pavillon „Vondelpark" ein Bankett angeboten.

Der große Saal war ganz voll, ja übervoll, mit Gästen, von denen viele begleitet waren von ihren Damen.

Der Tisch war mit Tulpen und Grün geschmückt, dazwischen antike Edelschmiedekunstwerke, die für diese besondere Gelegenheit freundlichst vom „Rijksmuseum" überlassen worden waren. Diese prunkvolle Tischdekoration fiel außerordentlich in den Geschmack der internationalen Fachangehörigen.

Herr C. J. A. Begeer eröffnete die Tischrunde mit einem herzlichen Willkommengruß an die Anwesenden. Redner fand es erquickend, hier so viele Fachgenossen aus so vielen Ländern um einen Tisch versammelt anzutreffen. Ein solcher Kongreß war unbedingt nötig. Schon lange wurde überall das Bedürfnis gefühlt, danach zu streben, um zur Uniformierung auf unserem Fachgebiet und in der diesbezüglichen Gesetzgebung zu kommen. Redner hoffte deshalb, daß dieser erste Kongreß einen belangreichen Schritt näher zum Ideal darstellen würde.

Die Leitung des Banketts ruhte im weiteren Verlauf in Händen des Herrn J. B. Citroen.

In beinahe allen Sprachen des Kontinentes wurden den Initiativnehmern Lob und Dank ausgesprochen für ihre große Energie, ganz besonders galt dieser Dank den Herren C. J. A. Begeer und W. van Rossum du Chattel, die sich als Vorsitzender und Sekretär des Niederländischen Verbandes so vieler Mühe unterzogen hatten.

Ferner wurden den Gästen eine für diese Gelegenheit geschlagene Gedenkmünze überreicht, die durch die gute Sorgfalt der „Koninklijke Begeer" angefertigt worden war.

Am Tisch herrschte eine ungezwungene Stimmung; einige Gäste zeigten sich als vortreffliche Sänger; nach dem Festmahl hielt ein Tänzchen die Teilnehmer noch lange beisammen.

So endete der zweite Kongreßtag in tiefer Nacht. (Schluß folgt)

Aus Innungen und Vereinen

Freie Vereinigung Cottbuser Uhrmacher und Juweliere, Cottbus

Monatsversammlung vom 3. Mai 1926.

Beginn 8.30 Uhr. Anwesend sind 11 Kollegen. Der 1. Vorsitzende leitet die Versammlung. Das Protokoll der letzten Sitzung wird unter Zustimmung sämtlicher Kollegen in einem Worte geändert. Der sich zur Mitgliedschaft gemeldete Uhrmacher Hermann Noack, Dresdenerstraße 130 wird, da er keine vorschriftsmäßige Lehrzeit genossen hat, mit seinem Aufnahme-Gesuch abgewiesen. Kollege Opolka hat sein Amt als Schriftführer niedergelegt und übernimmt die Erledigung dieses Postens der zweite Vorsitzende. Der in letzter Versammlung gefaßte Beschluß, betr. 6.30 Uhr Ladenschluß, an Wochentagen außer Sonnabend, kann nicht aufrecht erhalten werden, da vier Kollegen sich dem Beschluß der Versammlung nicht fügen. Der Vorsitzende weist darauf hin, die vom Zentralverband aufgestellten „schwarzen Lieferantenlisten" bei Anknüpfung diesbezüglicher Geschäftsverbindungen zu beachten.

Der zweite Vorsitzende erstattet alsdann Bericht über gehabte Korrespondenz mit der Handwerkskammer, Frankfurt a. O., betr. Befreiung der handelsgerichtlich eingetragenen Geschäfte von der Handwerkskammerbeitragspflicht, die jedoch negativ verlaufen ist, sowie seine Verhandlungen beim Finanzamt betr. Ermittlung von Durchschnittssätzen für die Einkommensteuer-Veranlagung.

Die Vereinigung beschließt ferner, einen Stempel anzuschaffen, welcher jedem Kollegen zur Abstempelung diesbezüglicher Rechnungen zur Verfügung gestellt wird, der den Text hat: „Auf Kredit entnommene Waren bleiben bis zur restlosen Zahlung mein Eigentum". Alsdann entspinnt sich eine Debatte über die in letzterer Zeit in häufigerem Maße angesetzten Versteigerungen fachlicher Waren. Es soll versucht werden, zu erreichen, daß diese erst den Kollegen angeboten werden, ehe sie öffentlich zur Versteigerung gelangen. Das vom Unterzeichneten entworfene Centra-Klischee für Reparaturinserate ist eingetroffen und stehen Matern für Zeitungen demnächst zur Verfügung. Das Offenhalten des Geschäfts vormittags, vielleicht am ersten Sonntag im Monat, vorgeschlagen vom Zentralverband, findet bei den Kollegen wenig Beifall. Beanstandet wird, daß größere Organisationen und Verbände Sport- und Ehrenpreise in letzter Zeit mehr und mehr auf den Messen erstehen und dadurch den Einzelhandel umgehen. Der Zentralverband soll zur weiteren Verfolgung damit beauftragt werden. Beanstandet wird ferner, daß Fabriken, wie z. B. die Firma Gebrüder Junghans A.-G., tausende von kompletten Uhren resp. Werke an die Kaffee-Fabrik Haag als Reklame-Uhren lieferten und damit unserem Gewerbe einen bedeutenden Schaden zufügte. Der zweite Vorsitzende legte zum Schluß noch eine neu erscheinende Buchführung der Arbeitsgemeinschaft des Handwerks, Cottbus, vor und empfahl sie den Kollegen auf's wärmste. Es wird beschlossen, die nächste Sitzung am Montag, den 7. Juni, in Burg (Spreewald) abzuhalten, und stellen 3 Kollegen ihren Kraftwagen dazu zur Verfügung. Schluß der Sitzung 12 Uhr.

M. Alex, 2. Vors.

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung i. d. G. Schöneberg, Friedenau, Steglitz, Wilmersdorf und Charlottenburg

Niederschrift der am 20. April 1926 stattgefundenen 2. Quartalsversammlung im „Roten Haus", Nollendorfplatz.

Obermeister Ostwald eröffnet die Versammlung um 8.15 Uhr und begrüßt die anwesenden Gäste Herrn Obermeister Giesel von der Berliner Innung sowie Herrn Kollegen Esdohr als Vorsitzender der Werkufa. Außerdem die durch die Innungserweiterung neu eingetretenen Mitglieder Kollegen Spät und Serich, Lichterfelde.

Punkt 1. Die ausgelernten Lehrlinge, 4 Gold- und 1 Silberschmied, werden mit ermahnenden Worten des Obermeisters ausgeschrieben. Eingeschrieben wird ein Lehrling.

Punkt 2. Auf Verlesung der Niederschrift der 1. Quartalsversammlung wird verzichtet, da dieselbe im Fachblatt bekanntgegeben ist.

Sie gilt demnach als angenommen.

Punkt 3. Obermeister Ostwald gibt Bekanntmachungen der Handwerkskammer inbetreff Gemeindebestimmungsrecht, sowie der Meister-Kurse in Schwäb. Gmünd, des weiteren, daß die Kollegen die Aushänge inbetreff der Luxussteuerabzüge entfernen, bekannt. Außerdem bittet er die Kollegen, die Lehrlinge neu einstellen, dieselben vom Berufsprüfungsamt auf ihre Handwerkstüchtigkeit hin prüfen zu lassen.

Obermeister Ostwald macht der Versammlung die traurige Mitteilung vom Tode unserer Kollegen Länge und Sander. Die Versammlung erhebt sich zu Ehren der hingeschiedenen Kollegen von ihren Plätzen.

Außerdem weist Obermeister Ostwald auf das neu erschienene Buch des Gewerbeoberlehrers Wehlak zur Fortbildung unserer Lehrlinge hin.

Der Vorsitzende der Prüfungskommission Kollege Meißner gibt einen Bericht über die letzte Gehilfen-Prüfung und bezeichnet die gefertigten Arbeiten als mittelmäßige Leistungen. Er appelliert an die Unterstützung der Kollegen und bittet der Ausbildung auch auf theoretischer Basis mehr Wert beizulegen. Zum allgemeinen Verständnis verliest er einige schriftliche Arbeiten der letzten Prüfung.

Punkt 4. Obermeister Ostwald gibt einen kurzen Bericht über die Hanauer Konferenz, die er und Kollege Meißner besucht haben.



Punkt 5. Die Versammlung und Vorstand schlägt die Kollegen Willy Neißer und Hertling vor als Beisitzer. Kollege Hertling tritt zu Gunsten des Kollegen Neißer zurück. Kollege Neißer wird von der Versammlung einstimmig zum Beisitzer gewählt.

Als Meister-Beisitzer für das Innungsschiedsgericht wird Kollege Keßler vorgeschlagen, der auch einstimmig gewählt wird.

Punkt 6. Der vom Vorstand auf Grund des Vorstandsbeschlusses als Ausschußmitglied vorgeschlagene Kollege Meißner wird von der Versammlung einstimmig bestätigt.

Punkt 7. Kollege Meißner gibt einen Bericht über die am 1. April d. J. stattgefundene Innungserweiterung. Der Vorstand wird bis zur nächsten außerordentlichen Innungsversammlung die Statuten durchberaten, sowie einen neuen Briefkopf und Stempeldruck in Vorschlag bringen. Er bittet die Kollegen um Mitarbeit sowie um zahlreiches Erscheinen in dieser Versammlung, da dieselbe im Beisein eines Vertreters für Handel und Gewerbe stattfindet. Weiterhin macht Kollege Meißner nochmals bekannt, daß Gehilfen und Lehrlinge laut Statut dem Vorstand sofort zu melden sind, sowie jeder Wechsel sofort nachzutragen ist.

Punkt 8. Kollege Frahm regt an, eine gemeinsame Propaganda gleich die der Uhrmacher zu betätigen.

Kollege Weinicke klagt über zu hohe Beiträge für den Reichsverband.

Kollege Meißner stellt richtig, daß die Propaganda der Uhrmacher große Kosten erfordert, ebenso die heutigen Anforderungen, die an die Innungen gestellt werden, alles dieses ist nur zu erreichen, wenn die Kollegen mit Unterstützung in finanzieller Hinsicht nicht kargen. Die Innung hat nur 75% der Reichsverbandsbeiträge erhoben und kann auf dieser Basis nur mit äußerster Sparsamkeit wirtschaften, deshalb stellt Kollege Meißner auch der Versammlung anheim, eine Umlage zu tätigen, zumal in letzter Zeit auch Unterstützung an Mitglieder gewährt wurden, die im Haushalt nicht vorgesehen waren. Kollege Sembach als Schatzmeister bestätigt die Ausführungen des Kollegen Meißner.

Kollege Fischer schlägt vor, eine Umlage von 5 Mark zu beschließen. Von der Versammlung und Vorstand wird gebeten, einen Beschluß erst in der nächsten außerordentlichen Sitzung zu fassen. Dem wird von der Versammlung stattgegeben.

Kollege Esdohr empfiehlt, daß sich die Innung korporativ an der Gold- und Silberscheideanstalt beteiligen möge.

Kollege Leubner regt an, eine Klärung über die Aufbewahrungspflichten der Reparaturen in juristischer Hinsicht herbeizuführen. Der Vorstand wird sich deshalb mit dem Reichsverband in Verbindung setzen, um es allgemein behandeln zu lassen.

Von der Versammlung aus wird Kollege Meißner aufgefordert, als Ausschußmitglied dafür sich mit einzusetzen, daß die Ausgaben des Reichsverbandes geringer werden, damit die Beiträge schnellstens gesenkt werden.

Für die Gewerbeausschüsse bei den Finanzämtern werden folgende Kollegen bestimmt:

Schöneberg:	Kollege	Keßler	Stellvertr.	
Charlottenburg:	„	Düren	„	Frl. Jakobius
Friedenau:	„	Ostwald	„	Meißner
Steglitz:	„	Hertling	„	Lehnert
Wilmersdorf:	„	Posener	„	Frahm
Zehlendorf:	„	Gastal		

Schluß der Versammlung 11.15 Uhr.

G. Ostwald, Obermeister. i. V. Karl Lehnert, Schriftführer.

Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede beider Mecklenburg

Einladung zur diesjährigen Hauptversammlung in Schwerin i. M., am Sonntag, den 30. Mai 1926 vormittags 10 Uhr, im Hotel „Reichshof".

Tagesordnung:

1. Anwesenheitsliste.
2. Verlesung der letzten Niederschrift.
3. Kassenbericht.
4. Bericht über den Stand unserer Sterbekasse.
5. Wahlen.
6. Geschäftliche Fragen:
   a) Aufhören der Luxussteuer und Abbau der Preise.
   b) Gleichmäßige Preise für Bestecke.
   c) Stellungnahme zur Einführung der Besteckkonvention.
   d) Preise für Wiederversilberung.
   e) Was ist zu tun, damit größere Ehrengaben, Rennpreise usw. nicht von außerhalb bezogen werden.
   f) Vereinheitlichung der Lager.
   g) Verschiedenes.
7. Vortrag des Herrn Reichsverbandsdirektors Altmann-Berlin.
8. Bericht über den Verbandstag in Berlin.
9. Bericht über den internationalen Kongreß in Amsterdam.
10. Wahl des Ortes für die nächstjährige Versammlung.

Nach der Sitzung gemeinsames Essen. Am Vorabend Begrüßung im Weinhaus Uhle, gegeben von der Schweriner Goldschmiede-Innung. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

L. Schmieth, Schwerin i. M., R. Ratfisch, E. Stavenow, Malchin, C. Eichholtz, Güstrow.

Messen und Ausstellungen

Die Aussteller der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuck-Messe sind in der Zentralstelle für Interessenten der Leipziger Messe e. V., der Organisation der Aussteller und Einkäufer, durch einen Fachausschuß vertreten, der die gemeinsamen Interessen in der Messepolitik wirksam zur Geltung bringt. Das Meßamt verfügt über fachkundige Mitarbeiter und tritt ständig an die Fachkreise aller Länder der Welt in ihrer Eigensprache teils durch direkte Einladungen, teils durch die internationale Fachpresse heran, um ihnen den Besuch der größten Musterschau ihrer Branchen nahezulegen. Dieser Fachpropaganda ist nachweislich ein immer größerer Erfolg beschieden. In den Spezialmeßhäusern des Edelmetallgewerbes, der Bijouterie- und Uhren-Industrie, bestehen Verbände oder Arbeitsgemeinschaften der Aussteller, die ebenfalls alles aufbieten, immer bessere Vorbedingungen für das Messegeschäft herbeizuführen. So haben dieselben für die Herbstmesse eine erhebliche Ermäßigung der Meßmieten erzielt, so daß die Spesen mit dem zu erwartenden Geschäft weit besser im Einklang stehen werden, als es noch zur Frühjahrsmesse der Fall war. Ebenso hoch wie der direkte Messeumsatz werden übrigens schon seit langem die Nachwirkungen der neuen Verbindungen und die Reklame-Erfolge bewertet, von denen jede Messe reichlich begleitet ist.

* * *

Für die Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuck-Messe gilt in Bezug auf die kommende Entwicklung die vom Leipziger Meßamt vor kurzem als Ergebnis einer Arbeitsausschußsitzung veröffentlichte Erklärung. Dieselbe lautet dahin, daß die Aussichten für die Herbstmesse im Hinblick auf die durch die Geldverbilligung zu erhoffende allmähliche Belebung der Wirtschaft und die aus dem gleichen Grunde zu erwartende Ermäßigung der Produktionskosten der Industrie relativ befriedigend zu beurteilen sei, dies umsomehr, als die Konzentration des Messewesens Fortschritte macht und der mehr und mehr zu beobachtende Abbau der anderen Messe-Veranstaltungen den Zuzug der Käufer zur Leipziger Messe begünstigen wird. Die Propaganda des Leipziger Meßamtes wird besonders in den Dienst des Exports gestellt, bei der Propaganda im Inlande soll Zurückhaltung geübt werden. Vom wirtschaftlichen Standpunkt des Edelmetallgewerbes, der Uhren- und Bijouterie-Industrie ist zu diesem ersten allgemeinen Hinweis des Meßamtes auf die Herbstmesse folgendes zu sagen. Auch in diesen Qualitätsbranchen muß die Absatz- und Vertrauenskrisis, von der sie seit 2 Jahren schlimmer heimgesucht wurden, als es jemals in schweren Zeiten der Fall war, einer allmählichen geschäftlichen Wiederbelebung endlich weichen, wofür alle Anzeichen sprechen. Wenn sich auf der Herbstmesse der Beginn einer besseren allgemeinen Konjunktur kundgeben wird, so kommt für die Gruppe der Edelmetallwaren, Uhren und Bijouterien als zweiter belebender Umstand dazu, daß dieselbe in die Hauptsaison des Engrosgeschäfts fällt (29. August bis 4. September). Für diese Branchen hat die Herbstmesse somit die gleiche Bedeutung wie die Frühjahrsmesse, und seit Bestehen der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuck-Spezialmesse haben sich beide Messen alljährlich ergänzt und im Erfolg gleichgestellt. Die Beteiligung von Industrie und Großhandel an der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse dürfte sich mit der Frühjahrsmesse soweit konsolidiert haben, daß mit einer Neuentwicklung entsprechend der allgemeinen Tendenz des Messewesens gerechnet werden kann, die entschieden zugunsten der Leipziger Messe fortschreitet. Was die Propaganda des Meßamtes zur Heranziehung von Käufern anbelangt, so stehen die Aussteller der Edelmetall-, Uhren- und Schmuck-Messe ebenfalls auf dem Standpunkt, daß dieselbe wie bisher vorzugsweise auf das Ausland gerichtet sein muß, da die Leipziger Messe wesentlich dazu beiträgt, die alte Weltgeltung dieser hochentwickelten deutschen Industrie wieder herzustellen. Andererseits besteht die Erwartung, daß es doch möglich sein wird, auch die deutsche Kundschaft, also die Juweliere und Uhrmacher, wieder in der bisherigen Weise zum Besuch der Herbstmesse offiziell einzuladen, da es sich um einen der jüngsten auf der Leipziger Messe heimisch gewordenen Gewerbezweig handelt.

Neue Bücher und Zeitschriften

Das Verwachsen der Glasperlen, Ziersteine und Kunstmassewaren. Von Otto W. Parkert. Das neueste Werk des bekannten Fachschriftstellers dürfte gerade jetzt, wo Perlsilber- und Wachsdekore nahezu in der ganzen Welt begehrt sind, in Industriefachkreisen allgemeines Interesse erwecken. Zum erstenmale wird hier dem Leser ein Stoffgebiet näher gebracht, das eigentlich in der Fachpresse noch wenig berührt wurde, denn, wenn auch die Wachsdekore vielfach bekannt sind, so hat man doch über deren technische Ausführung bislang noch wenig erfahren. Das Werk gliedert sich in zwei Teile. Der 1. Teil behandelt den allgemeinen Werdegang der Wachsmalerei und die Besprechung der in der Verwachserei verwandten Rohstoffe. Der Gewinnung und Präparation des aus den Schuppen der Fische gewonnenen Perlsilbers wurde dabei große Aufmerksamkeit geschenkt, denn der Verfasser ging von dem Grundgedanken aus, daß richtige Materialkenntnis auch zu befriedigenden Erfolgen der Arbeit führen müsse. Im 2. Teile werden die Anwendungsmöglichkeiten der Wachsdekore auf den verschiedenen Materialien, wie Glasperlen, Ziersteinen, Papier-, Textil- und Lederstoffen entsprechend erörtert. Zahlreiche praktisch erprobte Rezepte erhöhen den Wert des Buches in besonderer Weise. Auch werden vom Verfasser alle Errungenschaften des Auslandes hinsichtlich der wasser- und säurefesten Perlsilberdekore berücksichtigt. Wo es notwendig erscheint, ist der Text durch Zeichenskizzen bereichert, die namentlich bei Besprechung von modernen Hilfswerkzeugen und Maschinen, zum leichteren Verständnis mit beitragen. Wir sind überzeugt, daß das sorgfältig ausgearbeitete Werk überall in Fachkreisen die beste Aufnahme und Verbreitung finden wird.



★ *In der letzten Zeit sind wiederholt Offerten eingelaufen, denen das Auslandsporto nicht beigefügt war. In Anbetracht der hohen Portosätze müssen wir streng darauf sehen, daß weiterzugebende Angebote genügend frankiert sind, ebenso müssen wir bitten, bei allen Anfragen Rückporto beizulegen, anderenfalls die Einsendungen dem Papierkorb verfallen —*

LETZTE NACHRICHTEN

Die Gesetze über den Handel mit edlen und unedlen Metallen

Bezüglich der beiden Notgesetze über den Handel mit edlen und mit unedlen Metallen, deren Geltungsdauer mit dem 1. Juli d. J. erlischt, sind an den zuständigen Stellen Vorarbeiten im Gange, die auf eine Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen abzielen. Man scheint der Überzeugung zu sein, daß eine völlige Aufhebung dieser Gesetze nicht angebracht erscheint. Mit Bestimmtheit wird gerechnet, daß die Entscheidung vor dem 1. Juli d. J. fallen wird. Industrie-Handelszeitung

Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede in Schleswig-Holstein

Am 6. Juni 1926 findet im „Kreisbauernhaus", Segeberg unsere diesjährige Hauptversammlung statt.

Tagesordnung:

1. Aufstellung der Anwesenheitsliste. 2. Verlesen des Protokolles. 3. An- und Abmeldungen. 4. Kassenbericht und Jahresbeitrag. 5. Sterbekasse. 6. Wahl von Rechnungsprüfern. 7. Vorstandsentlastung. 8. Vorstandswahlen. 9. Bericht der vorjährigen Reichsverbandstagung. 10. Vertreterwahl für den Reichsverbandstag. 11. Satzungsänderung. 12. Kunstgewerbeschule. 13. Ort der nächstjährigen Tagung. 14. Verschiedenes.

Die Herren Kollegen werden nebst Damen hierzu ergebenst eingeladen und wird auf allseitiges Erscheinen gerechnet. Der Vorstand.
Lehmann, Schriftführer. Hansen, Vorsitzender.

Die Diamantengewinnung Südafrikas

Die Diamantengewinnung der Südafrikanischen Union wird für das Jahr 1925 offiziell mit 2430128 Karat im Werte von 8198100 Pfund Sterling angegeben und kommt damit ungefähr der Gewinnung des Jahres 1924 gleich. Der Verkauf war jedoch größer als im Jahre 1924 und zwar handelte es sich um 2598037 Karat im Werte von 8665225 Pfund Sterling, das sind 558000 Karat im Werte von 1912700 Pfund Sterling mehr als im Jahre 1924. Der Gesamtwert der verkauften Diamanten war der höchste seit dem Jahre 1920, in dem eine Verkaufssumme von 10328405 Pfund Sterling erzielt wurde. Der Durchschnittspreis, der 1925 erzielt wurde, betrug 66 sh 8 d je Karat gegenüber 54 sh 2 d im Vorjahre. Industrie-Handelszeitung

Die Metallmärkte

Die letzten Wochen waren an den internationalen Plätzen für sämtliche Metalle an Ereignissen so reich, daß man fast sagen könnte, die Weltwirtschaftskrise findet ihren stärksten Widerhall in der Metallwirtschaft. Die endgültige Fassung des internationalen Kupferkartells, das seinen Namen geändert hat und sich jetzt endgültig unter der Bezeichnung Copper Export Trading Co. konstituiert hat, ist von erheblicher Bedeutung, 90 % der gesamten Welterzeugung in Kupfer gehören dem Syndikat an. Allerdings fehlen noch einige bedeutende Gruppen. Daneben der englische Generalstreik und wieder die Statistik. Wenn sich unter diesen teilweise sehr ungünstigen

Geschehnissen die Metallmärkte noch einigermaßen erhalten haben, so ist das mehrmals verwunderlich.

Am Kupfermarkt überraschte die Produktionsziffer für März, die vom statistischen Büro der Vereinigten Staaten mit 139100 Tonnen angegeben wird und die Quoten für Februar und Januar bei weitem übersteigt. Eine geringe Abnahme der Haut Katanga Erzeugung wird durch die U. S. A. mehr als aufgewogen. Der amerikanische Elektrolytkupferpreis ist bei 13⅞ Cents stehen geblieben. Der englische hat sich leicht auf 65¼ Pfund befestigt und der deutsche Preis ging von 132 Mark als höchsten auf 131½ Mark zurück. Terminkupfer war in den letzten beiden Wochen in Berlin und Hamburg lebhaft gefragt, und man handelt auf der Basis von 117—118 Mark nahe, und 120 Mark entferntere Termine.

Für den Zinkmarkt läßt sich ungefähr dasselbe sagen wie im letzten Halbmonatsbericht. Höhere Produktion (im März 117000 Tonnen statt 113000 Tonnen im Januar) und geringerer Konsum in den U. S. A. und in Europa. Das Ergebnis ist starkes Anschwellen der Vorräte und großes Angebot der Amerikaner auf dem Kontinent. Die Preise sind trotzdem nicht wesentlich zurückgegangen, weil gerade in den letzten Wochen eine leichte Besserung des Geschäftes eingetreten ist. London notiert am 14. Mai für Prompt 32¼ Pfund und für Lieferung 32½ Pfund. New-York nach 6,77 und 6,82 Cents. In Deutschland handelte man Feinzink mit 69 Mark, Hütten mit 64 Mark und Remelted mit 59 Mark.

Am Bleimarkt ist die Situation hinreichend bekannt. Auch hier zeigt die Märzproduktion mit 111365 Tonnen eine Steigerung gegenüber dem Februar und Januar, und wenn wir hervorheben, daß die Einfuhr Deutschlands im März auf 4400 Tonnen etwa zurückgegangen ist, und daß England auch einen geringen Bedarf hat, so erklärt sich die Schwäche am Bleimarkt ganz von selbst. Allerdings hat die deutsche und auch die ausländische Kabelindustrie während der letzten Wochen größere Partien aufgenommen, so daß sich eine Entlastung, wenn auch nur in geringem Maße, bemerkbar gemacht hat. New York notiert konstant 7,80 Cents, London 28⅜ Pfund für Prompt und 28⅞ Pfund für Termine. In Deutschland wurde mit Rücksicht auf den englischen Streik von Seiten der Spekulation aus etwas mehr als sonst gehandelt. Die Durchschnittskurse betrugen für die Monate Mai bis Januar 27, 57—59 Mark für 100 Kilo.

Der Zinnmarkt ist trotz größerer Schwankungen immer noch sehr fest, weil der amerikanische Bedarf ein sehr guter ist und der englische Streik der amerikanischen Weißblechindustrie eine Zunahme der Exportaufträge brachte. Im übrigen wird gerade in der letzten Zeit mehrfach die U. S. A.-Industrie der englischen gegenüber bevorzugt. Die sichtbaren Vorräte zeigen per 30. April mit 13694 Tonnen eine leichte Steigerung, die ohne Einfluß ist. New-York notiert zur Zeit 63,50 Cents, London für Kasse und 3 Monate 273½ zu 268½ Pfund und Deutschland 580 zu 548 Mark.

Quecksilber befestigt sich weiter und steigt bis auf 15¼ Pfund je Flasche in London und 9 Mark je Kilo in Deutschland. Antimon und Aluminium liegen schwach. Die offiziellen Kurse haben sich in diesen Metallen nicht verändert.

Das Inlandsgeschäft in Halbfabrikaten hat entschieden gegenüber April und März eine Besserung zu verzeichnen, die wohl in der Hauptsache auf die anhaltenden Käufe der Elektro- und Kabelindustrie zurückzuführen ist. Auch Maschinenfabrikation hat in letzter Zeit besser gekauft. Messing- und Kupfermaterial waren besonders gut gefragt.

Am Altmetallmarkt hat sich wenig verändert. Die Kurse konnten sogar unabhängig von der Bewegung an den Neumetallmärkten eine wesentliche Besserung erfahren.

Am Edelmetallmarkt spielt für das Inlandsgeschäft der Beschäftigungsgrad der Schmuckwaren-, Edelmetallwarenindustrie und des Handwerks natürlich die ausschlaggebende Rolle. Sowohl die Geschäftsberichte der Verbände als auch der Industrie- und Handels-Kammern zeigen deutlich, daß weder der Export noch das Inlandsgeschäft in Deutschland in Schmuckwaren, Edelmetallfabrikaten und in Juwelen seit Aufhebung der Luxussteuer eine Besserung zu verzeichnen hat, und so ist es verständlich, daß Großhändler und Scheideanstalten über den Absatz in Silber und besonders in Platin sehr klagen. Bei Platin kommt ja noch hinzu, daß man mit Rücksicht auf das starke Angebot der Russen und die vermehrte Erzeugung in Südafrika mit einer weiteren Senkung der Preise rechnet, und da ist man der Ansicht, sich lieber später bei günstigeren Kursen einzudecken. Auch die chemische und technische Industrie hält sich aus diesem Grunde sehr zurück. Bedeutende Wirtschaftler und Geologen sind der Ansicht, daß gerade die Jahre 1926 und 1927 für die Entwicklung des Platinmarktes von großer Bedeutung sein werden. Silber hat sich im Vergleich zum Vormonat befestigt und in Anbetracht dessen, daß der amerikanische Konsum wieder kauft, wird wohl vorläufig nicht wieder mit einer Abschwächung zu rechnen sein. New-York notiert Ende April noch 64 Cents, dann 65 Cents und am 14. Mai 65¼ Cents. Platin ging im Handel in Amerika von 108 auf 100 Dollar je Unze herunter. In London ermäßigte sich der Goldkurs zu Anfang des Monats auf 84 sh 10 d je Unze und konnte dann wieder infolge lebhafter Nachfrage auf 84 sh 11½ d heraufgehen. Mit Rücksicht auf den Streik und die Gefährdung der englischen Valuta hat die Bank von England größere Posten aufgenommen. Silber notierte zu Anfang des Monats ungefähr 30 d für Loko und Lieferung und gab dann mit Rücksicht auf den Streik etwas nach. Der augenblickliche Preis ist 29⁵⁄₁₆ für Lieferung und 30¹⁄₁₆ für Prompt. Greifbare Ware wird entschieden fester beurteilt. Iridium kostet 50 und Palladium 14 Pfund. Die französischen Preise zeigen dauernde Steigerungen mit Rücksicht auf den neuen Sturz des Franken. Silber handelte man mit 700 Franken, Gold mit 22000, Platin mit 108000 und Iridium mit 290000 Franken. In Deutschland haben nur die Silberkurse eine Befestigung aufzuweisen. Die Preise zogen langsam im freien Handel von 86—87 bis auf 89 zu 90 Mark am 15. Mai an. Der amtliche Kurs war 89¼ zu 90¼ Mark. Platin im Großhandel 12½ zu 13¾ Mark je Gramm. Gold 2,79—2,85 Mark. Die Preise für den Verbraucher stellen sich folgendermaßen: Platinbleche und -Drähte in bestimmten Dimensionen 14—15 Mark. Trotz des schwachen Platinmarktes wollen die Affinerien noch nicht von ihren hohen Preisen heruntergehen. Feingold 2,85—2,95 Mark je Gramm, Granaliensilber 91 Mark, Anoden 92 Mark je Kilo.

Der Auslandsmarkt

Von Geha

Die Bewegung auf dem Juwelenmarkt ist ein getreues Spiegelbild der krisenhaften Vorgänge in der Weltwirtschaft, in England und Deutschland der Stagnation, in Frankreich des Währungszerfalles.

Der Pariser Markt.

Die politischen und wirtschaftlichen Ereignisse schreiben dem Juwelenhandel dieselben Grundsätze vor, nach denen sich in Deutschland zur Zeit der Inflation der Handel allgemein abwickelte, und zwar Kauf und Verkauf auf Basis der „Wertbeständigkeit", also des „Goldfrancs" oder ausländischer **vollwertiger** Devisen. Die Tendenz des Marktes neigt zu einer Hausse, die als selbstverständliche Folge der **Anlagebestrebungen** der kapitalkräftigen Kreise zu betrachten ist.

Auf dem **Perlmarkte** finden momentan nur feinste Waren (rosé) Interesse und werden dieselben in großen Quantitäten gehandelt. Für weiße Waren sowie Barockperlen dagegen ist keinerlei Absatzmöglichkeit vorhanden.

In **Brillanten** ist stets große Nachfrage vorhanden und handelt es sich hauptsächlich um große Steine in „Rundschliff", „Smaragdschliff" und „Navetten".

Feine große **Smaragde** und **Saphire** sind dauernd stark gefragt und werden darin teilweise sehr hohe Preise erzielt.

Die Nachrichten aus der Provinz lauten optimistisch und melden **feste Preise**.

Der Londoner Markt.

Die neugeschaffene wirtschaftliche Lage Englands durch die Ausbreitung des General-Streiks läßt sich noch nicht ganz übersehen; man kann jedoch mit Sicherheit behaupten, daß das Fehlen jeder **Verkehrsmöglichkeit** auch den Juwelenhandel stark behindert.

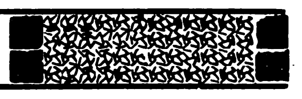
In den letzten Monaten ist irgendwelche Bewegung auf dem **Perlmarkt** nicht zu verzeichnen. Die Lage ähnelt in vielem der krisenhaften Lage Deutschlands.

Der **Brillantenmarkt** zeigt ein viel besseres Gesicht. Für große feine, weiße und blau-weiße Steine, große „Phantasiebrillanten" in den gesuchten Farben, sowie für gute „Mêlées" in der Größe 5—8 per Karat ist starke Nachfrage vorhanden und werden solche zu recht guten Preisen verkauft. Fehlerhafte sowie gelbliche Steine sind schwer zu plazieren.

Antwerpener und Amsterdamer Markt.

Als Folge der hohen Preise für Rohware sind die Diamantschleifer und Händler gezwungen, die Preise für geschliffene Steine sowie „Rosen" erheblich zu erhöhen. Der Geschäftsgang auf dem Antwerpener und Amsterdamer Markt ist jedoch sehr lebhaft. Es liegt eine starke Nachfrage aus den Vereinigten Staaten von Amerika vor, und zwar speziell für große feine Ware. Man ist im allgemeinen der Ansicht, daß bei weiterem Anhalten der großen amerikanischen Nachfrage die Aufwärtsbewegung der Preise fortdauern wird.

METALLKURSE



Berliner Metallbörse (in Gold-Mark für 100 Kilogramm, Silber für 1 Kilogramm)

Datum	Elektrolyt-Kupfer	Orig. Hütten-weichblei	Orig. Hütten-Rohzink	Um-geschmolzenes Zink in Platten	Aluminium Blöcke und Barren	Aluminium Walz- und Drahtbarren	Antimon	Reinnickel	Silber
3 5. 26	131,50	55,50—56,00	63,50—64,50	58,50—59,50	235—240	240—250	130—140	340—350	91,00—92,00
7. 5. 26	131,50	54,50—55,00	63,50—64,50	58,50—59,50	235—240	240—250	130—140	340—350	89,50—90,50
). 5. 26	131,25	54,75—55,00	63,50—64,50	58,50—59,50	235—240	240—250	130—140	340—350	89,50—90,50
l. 5. 26	131,25	55,75—56,25	63,50—64,50	58,50—59,50	235—240	240—250	130—140	340—350	90,25—91,25
2. 5. 26	131,25	56,50—57,00	63,50—64,50	58,00—58,50	235—240	240—250	130—140	340—350	89,50—90,50
4. 5. 26	131,50	57,25—57,75	63,50--64,50	58,50—59,50	235—240	240—250	130—140	340—350	89,25—90,25
7. 5 26	132,00	58,00—58,25	64,00—65,00	59,00—59,50	235—240	240—250	130—140	340—350	89,75—90,75
3. 5. 26	132,00	57,75—58,00	64,00—65,00	59,00—59,50	235—240	240—250	125—130	340—350	89,25—90,25
). 5. 26	131,75	57,00—58,00	64,00—65,00	59,00—59,50	235—240	240—250	125—130	340—350	89,25—90,25
). 5. 26	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Altmetallpreise vom 19. Mai

itgeteilt von der Altmetallgesell-haft m. b. H., Vertretung des etallwerks Hamburg. Es wurden otiert in Goldmark je 100 kg, tiegel-echt verpackt, in geschlossenen uantitäten, bei kleineren Posten itsprechender Ab- bzw. Zuschlag:

ektrolyt-Altkupfer	100—104
ltrotguss	84—86
essingspäne	67—70
ussmessing	70—73
essingabfälle	78—82
ltzink	42—46
eue Zinkabfälle	52—55
ltweichblei	46—49
luminium,Blechabfälle	160—170

eichsbankdiskont	7 %
eichsbanklombard	8 %
rivatdiskont	4⅝ %
agesgeld	4—6 %
onatsgeld	5½—6 %

Pforzheimer Edelmetallkurse

Großhandelspreise. (Platin je 1 Gramm, Gold und Silber je 1 Kilogramm)

Datum	Platin Geld	Platin Brief	Gold Geld	Gold Brief	Silber Geld	Silber Brief
6. 5. 26	13,00	14,00	2795,00	2812,00	91,00	91,80—93,30
7. 5. 26	13 00	14,00	2795,00	2812,00	89,00	89,70—91,20
8. 5. 26	13,00	14,00	2795,00	2812,00	89,50	90,50—92,00
10. 5. 26	13,00	14,00	2795,00	2812,00	89,50	90,40—91,90
11. 5. 26	13,00	14,00	2795,00	2812,00	90,00	91,20—92,70
12. 5. 26	13,00	14,00	2795,00	2812,00	89,00	90,30—91,80
14. 5. 26	13,00	14,00	2795,00	2812,00	89,00	90,20—91,70
15. 5. 26	13,00	14,00	2795,00	2812,00	89,50	90,60—92,10
17. 5. 26	13,00	14,00	2792,00	2812,00	89,00	90,80—92,30
18. 5. 26	13,00	14,00	2792,00	2812,00	89,00	90,30—91,80
19. 5. 26	13,00	14,00	2795,00	2812,00	89,00	90,10—91,60
20. 5. 26	—	—	—	—	—	—

Konventionspreis für Silber

Der Inlands-Konventionskurs für die Woche vom 10. Mai bis 16. Mai beträgt: für 800/ooo Mk. 91.—; für 855/ooo Mk. 96.—; für 900/ooo Mk. 105.—; für 925/ooo Mk. 110.—; für die Woche vom 17. bis 23. Mai: für 800/ooo Mk. 91.—; für 855/ooo Mk. 96.—; für 900/ooo Mk. 105.—; für 925/ooo Mk. 110.—.

Metallene Halbfabrikate

Die Verbands-Grund- und Richtpreise für metallene Halbfabrikate stellen sich nach einem Bericht vom 14. Mai der Firma Rich. Herbig & Co., Berlin S 42, in Goldmark je 100 kg für Werkslieferungen wie folgt:

Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	310,00
Aluminiumrohr	440,00
Kupferbleche	184,00
Kupferdrähte, Stangen	170,00
Kupferrohre o. N.	189,00
Kupferschalen	270,00
Messingbleche,Bänder,Drähte	160,00
Messingstangen	135,00
Messingrohre o. N.	185,00
Messing-Kronenrohr	225,00
Tombak (mittelrot), Bleche, Drähte, Stangen	210,00
Neusilberbleche, Drähte, Stangen	325,00
Schlaglot	200,00

Hamburger Metalle (in Gold-Mark für 1 Kilogramm)

atum	Silber in G.-M. (1 kg) Brief	Silber Geld	Zinn (Banka) in G.-M. (100 kg) Brief	Zinn Geld	Hütten-Rohzink in G.-M. (100 kg) Brief	Hütten-Rohzink Geld	Kupfer (Raff.) in G.-M. (100 kg) Brief	Kupfer Geld	Münzgold in G.-M. für 1 g Brief	Münzgold Geld	Platin in G.-M. für 1 g) Brief	Platin Geld
. 5.	92,00	91,00	575	558	65,75	64,75	116,75	116,00	2,82	2,80	13,00	12,00
. 5.	90,75	89,75	580	558	65,25	64,25	117,25	116,25	2,82	2,80	13,00	12,00
. 5.	90,50	89,50	—	—	65,00	64,00	116,75	116,00	2,82	2,80	13,00	12,00
. 5.	91 25	90,25	585	565	65,00	64,00	117,50	116,75	2,82	2,80	13,00	12,00
. 5.	90,50	89,50	587	573	65,00	64,00	118,25	117,25	2,82	2,80	13,00	12,00
. 5.	90 00	89,00	580	568	65,25	64,25	118,50	117,50	2,82	2,80	13,00	12,00
. 5.	90,75	89,75	575	565	65,75	64,75	118,50	117,75	2,82	2,80	13,00	12,00
. 5.	90,25	89,25	573	554	65,75	64,75	118,00	117,25	2,82	2 80	13,00	12,00
. 5.	90,25	89,25	585	555	65,75	64,75	117,50	117,25	2,82	2,80	13,00	12,00
. 5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
. 5.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Londoner Metalle

Datum	Platin	Gold	Silber
5. 5.	470	84/10	30 5/8
6. 5.	470	84/10 1/2	30 3/16
7. 5.	470	84/11 1/2	29 15/16
10. 5.	470	84/10 1/2	30 7/16
11. 5.	470	84/10	30 1/8
13. 5.	470	84/11 1/2	30 1/16
14. 5.	470	84/11 1/2	30 3/16
18. 5.	470	84/10	30
19. 5.	—	—	— —
20. 5.	—	—	— —
21. 5.	—	—	— —

Ausländische Zahlungsmittel (in Goldmark)

atum	1 Dollar	100 Schweizer Franken	100 Holländ. Gulden	1 Englisches Pfund	100 Französ. Franken	100 Belgische Franken	100 Dänische Kronen	100 Schwed. Kronen	100 Tschech. Kronen	100 Österr. Schilling	100 Italien. Lire	100 Spanisch Pesetas
. 5.	4 207	81,42	169,04	20,418	13,26	12,59	109,87	112,48	12,46	59,50	16,90	60,40
. 5.	4 207	81,34	169,06	20,415	13,305	13,07	109,92	112,52	12,465	59,52	16,885	60,47
. 5.	4,211	81,43	169,07	20,42	13,30	12 96	109,72	112,53	12,46	59,54	16,82	60,31
. 5.	4 21	81,36	168,97	20,42	13,32	12,93	109,67	112,43	12,465	59,51	16,79	60,35
. 5.	4 215	81,36	169,12	20,425	13 26	13 23	109,92	112,45	12,46	59,54	16 74	60,35
. 5.	4 216	81,41	169,19	20,435	13,25	13,03	110,07	112,53	12,465	59,54	16,73	60,61
. 5.	4 226	81,46	169,19	20,435	13,13	12,88	110,19	112 48	12,46	59,54	15 24	60,75
. 5.	4,23	81,41	169,22	20,462	12,705	12,60	110,47	112,43	12,46	59,54	14,89	60,72
. 5	4,223	81,43	169,32	20,462	12,72	12,30	110,48	112 53	12,46	59,50	14,94	60,75
5	4,226	81,42	169,32	20,475	12 25	12,06	110 58	112,53	12,46	59,55	15,38	60,69
. 5.	4,226	81,52	169,12	20,475	12,03	12,27	110,53	112 50	12,464	59,55	16,39	60,65
. 5.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Der Diamantenmarkt in Amsterdam

von Ende April bis Mitte Mai 1926

Die Marktlage hat sich nicht geändert und verkehrt seit einigen Wochen wieder in einer für dieses Fach immer wiederkehrenden triesten Periode.

Die Ursache ist in verschiedenen Umständen zu suchen, unter anderem in der „Konkurrenz-Fähigkeit" des belgischen Fabrikanten, der billiger produzieren kann infolge des zeitlichen Valuta-Vorsprunges, andererseits in der finanziellen Stärke des Holländer, der seine Waren lieber behält, als auf ungenügende Offerten einzugehen.

Das wichtigste Ereignis war die Ankunft des „S. W. A.-shipment", auf welches die Melée-Käufer warteten, bevor sie ihre Einkäufe tätigten. Eigenartig war es, daß die S. W. A.-Waren in London im „dark"-Handel wie Kuchen von der Hand gingen, während dagegen für die Partien, die im „offenen" Handel gezeigt wurden, nicht die geringste Kauflust bestand.

So sind auf dem Rohmarkt viele und vielerlei Artikel verkauft worden, während in „Beschliffen" nur für große Steine und weiße Phantasiemodelle Interesse gehegt wurde.

Erschienen waren im Börsensaal eine Firma aus Madrid, zwei aus London, drei aus Paris, sieben aus Antwerpen und zwölf aus New-York.

Der indische Perlenhandel

Der Vertrieb der indischen Perlenernte, der seit vielen Jahren ausschließlich in Händen indischer Unternehmer lag, hat durch die Umstellung auf ein anderes System neuerdings eine grundlegende Änderung erfahren.

Die arabischen Händler am persischen Golf, die bisher die Waren in den Perlfischereien kauften und sich nur mit dem Handel auf dem Bombayer Markt befaßten, setzten sich neuerdings mit den europäischen Abnehmern direkt, ohne den Zwischenhandel der indischen Händler und deren Agenten in Paris und London, in Verbindung. Durch ihre ersten Erfolge in Europa ermutigt, haben nun, die immer optimistischen und spekulativ veranlagten Araber dieses Jahr im persischen Golf Perlen zu Preisen aufgekauft, die in keinem Verhältnis zu der Nachfrage auf dem Weltmarkte stehen. Man schätzt den Wert der noch unverkauft lagernden Reste der Perlenproduktion des letzten Jahres auf etwa 1 Million Pfund Sterling. Unter diesen Umständen wird die allgemeine Lage in Bombay sehr pessimistisch beurteilt. Gh.

Bezugsquellen-Nachweis

Alle Anfragen, die nicht die genaue Anschrift des Einsenders enthalten, bleiben unberücksichtigt. Alle Angebote, die weiter befördert werden sollen, müssen mit Freimarke versehen sein.

Nr. 1178. Welche Firma drückt nach Angaben mit und ohne Silberzugabe einzelne Silber-Schalen oder -Brotkörbe, welche die anfragende kunstgewerbliche Werkstätte selbst weiterverarbeiten will.

Personal- und Geschäftsnachrichten

Gestorben

Weißenfels a. S. Goldschmiedemeister Adolf Teubner plötzlich an Herzschlag. Frau Paula Teubner führt das Geschäft ihres verstorbenen Mannes in unveränderter Weise fort.

Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

Amsterdam. Firma J. S. Kroon, Weesperstraat 119. Handel in Gold- und Silberwaren.

Berlin. Firma Erich Zauber, Gold-, Silberwaren- und Uhren-Großhandlung und Kommissionsgeschäft. Geschäftslokal: Unter den Linden 50—51.

b) Verschiedenes

Geringswalde i. S. Firma J. E. Hammer & Söhne, Bijouteriewarenfabrik. Die Prokura des Karl Kammerer ist erloschen.

Hamburg. Firma Schönauer & Hildebrandt, Gold- und Silberschmied, Hofweg 84. Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Inhaber ist der bisherige Gesellschafter Ulrich Alexander Schönauer. Die Firma ist geändert in Ulrich Schönauer.

Heidelberg. Firma Schad & Gabler, Chem. Fabrik für Edelmetallsalze, Industriestraße. Die Firma ist geändert in Dr. Schad & Dr. Gabler.

Kiel. Firma Otto Breede, Goldwarengeschäft, Holstenstraße 19. Der bisherige Gesellschafter Karl Heinrich Breede ist alleiniger Inhaber der Firma.

Oberstein. Firma Karl Maurer Sohn zu Oberstein. Fabrikant Julius Karl Maurer zu Oberstein ist am 15. April 1926 ausgeschieden. Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Das Geschäft wird von dem Kaufmann Georg Maurer in Oberstein unter unveränderter Firma allein fortgeführt. Der Frieda Loch zu Oberstein ist Prokura erteilt.

Plauen (Vogtl.) Firma Alfred Kolbe, Goldwarengeschäft, Bahnhofstraße 12. Alfred Erich Kolbe ist in das Handelsgeschäft eingetreten.

Beilagen-Hinweis

Von unschätzbarem Werte für die Gesundheit ist eine Brunnen-Trinkkur zu Hause mit dem altberühmten heilkräftigen Lauchstädter Brunnen. Die hervorragenden Erfolge mit diesem heilsamen Brunnen stützen sich auf eine mehr als 200jährige Erfahrung. Wer sich nicht wohl fühlt, besonders wer an Rheumatismus, Gicht, schlechter und fehlerhafter Blutbeschaffenheit, Blutarmut, Mattigkeit oder Nervosität leidet, sollte zu Hause eine Trinkkur mit Lauchstädter Brunnen machen. Bei Zucker- und Nierenleiden ist dieser ausgezeichnete Brunnen als Kurgetränk ebenfalls sehr zu empfehlen. Eine Haustrinkkur mit Lauchstädter Brunnen ist vor allem auch für die zahllosen halbkranken, nervösen und überanstrengten Menschen von besonderem Nutzen. Auf einfache, billige und bequeme Art und ohne Berufsstörung kann jeder den Lauchstädter Brunnen mit seiner Familie zu Hause trinken, zur Förderung der Gesundheit, zur Auffrischung des Blutes, zur Stählung des Körpers und zur wirksamen Vorbeugung gegen mancherlei Krankheiten. Auch Gesunde tun gut, zeitweise eine Trinkkur mit Lauchstädter Brunnen zu gebrauchen, da hierdurch das Blut verbessert und der Körper widerstandsfähig gegen gewisse Krankheiten wird.

Die Extrabeilage in dieser Nummer enthält eine vorgedruckte Bestellkarte, die leicht abzutrennen ist. Es empfiehlt sich, diese Karte ausgefüllt sogleich abzusenden. Lauchstädter Brunnen ist zu beziehen durch den Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt in Thür.

Ein rubinroter Diamant

ist in Südafrika in der Nähe von Kimberley in einem Flußbett gefunden worden. Die rote Spielart ist außerordentlich selten. Deshalb hat der Fund einen besonders großen Wert. Der Stein ist inzwischen geschliffen worden und hat einen fleckenlosen Diamanten von etwa 6 Karat ergeben. Auf den ersten Blick kann man den Diamanten für einen Rubin von ungewöhnlich großem Umfange halten, da das Rot vollkommen rein ist. Bei näherem Zusehen entdeckt man dann aber, daß der Stein alle Eigenschaften des Diamanten besitzt.

Internationaler Juwelier-Kongreß zu Amsterdam
vom 19. bis 24. April 1926

(Schluß)

Mittwoch, den 21. April 1926: Dritter Kongreßtag.

Morgens um 9,30 Uhr fanden sich die Kongreßteilnehmer wieder im Industriellen Klub ein zur schwersten Arbeit, nämlich der Ausarbeitung der Resolutionen.

Je nach dem der zu behandelnde Stoff mehr oder weniger leicht war, liefen die Resolutionen ein.

Um 2,30 Uhr nachmittags standen vor dem Königlichen Palais auf dem „Dam" drei Extra-Straßenbahnwagen, um sämtliche Kongreßteilnehmer zur Diamantbörse zu bringen. Daselbst angekommen, wurden die Herren mit ihren Damen in einem Saal oben im Börsengebäude von dem Vorstand der Börse empfangen.

Herr A. de Paauw wandte sich in deutscher Sprache an die Versammlung ungefähr wie folgt. Es freute den Vorstand der Börse, hier die Juweliere, Gold- und Silberschmiede begrüßen zu dürfen. Er würde den Kongressisten einige Kollektionen Diamanten zeigen, die sie sicher sehr interessieren würden. Die Diamantbörse sei im Jahre 1889 gegründet. Im Laufe der Jahre breitete sich der Handel so aus, daß man im Jahre 1911 zur Errichtung dieses Gebäudes schreiten konnte, was jedoch nicht ohne finanzielle Schwierigkeiten gegangen sei. Jetzt aber, wo etwa 1300 Mitglieder und ebenso Hunderte Fremdlinge hier ihre Geschäfte tätigten, freuten sie sich, daß sie hiermit eine der größten und schönsten Diamantbörsen der Welt hätten. Die Diamanthändler finden hier alle nötigen Einrichtungen, wie Handelslokal, Safe-Depositen, Postamt, Telephon, genaue Wagen, Restauration usw. Es besteht ferner eine Arbitrage- und Ballotage-Kommission, die sämtliche Streitfälle begleicht. Verhandelt wird hier geschliffene wie rohe Ware und zwar zu Millionen Beträgen, sodaß selbst eine approximative Angabe nicht möglich ist. Mit dem Wunsch für einen recht glücklichen Erfolg des Kongresses schloß Herr de Paauw seine Rede.

Herr J. B. Citroen dankte dem Vorstand in französischer Sprache für seinen freundlichen Empfang.

Hierauf wurden Törtchen, Zigarren, Limonaden und Wein gereicht.

Die Vorlage der unzähligen Diamantkollektionen, unter denen sich sehr eminente und schöne Steine befanden, erfolgte im großen Handelslokal der Börse. Die Augen konnten nicht genug sich satt trinken an dem Spiel der funkelnden Steine. Leider setzte ein Regen und Hagelschauer ein, der viele Lichteffekte verschwinden ließ. Geschäfte würden bei solchem Wetter nicht abgeschlossen, wurde von den zur Schau Ausstellenden erzählt, weil die ungünstige Witterung die Schönheit und Reinheit der Steine nicht erkennen ließe.

Automobile brachten hierauf die Kongreßteilnehmer zum Verbandshaus der Diamantarbeiter und Schleifer, welches Gebäude einen guten Eindruck hinterließ von der sozialen Fürsorge für diesen Arbeiterzweig.

Unter fachkundiger Leitung wurden dann noch einige moderne und interessante Neubauten besichtigt, unter anderen das kolossale Gebäude der „Nederlandschen Handel Maatschappij".

Um 7,30 Uhr abends fand die Versammlung statt zur Beratung über die evtl. Gründung einer Internationalen Organisation.

Es handelte sich im Grunde um die folgenden beiden Punkte:

Sollte eine wirkliche Internationale Organisation mit einem Chef und seinem Stab Mitarbeitern und dem nötigen Drum und Dran geschaffen werden, welche Organisation nach Berechnung des Herrn Zigerli auf 20000 bis 25000 Sch. Frs. kommen würde,

oder

würde bis zum nächsten Kongreß eine Art Vermittlungsstelle, ein Vorort mit einfachster organisatorischer Einrichtung zum Entgegennehmen der Wünsche und Beschlüsse der einzelnen Länder und zum Weiterleiten der gesichteten Gedanken an die anderen Länder genügen.

Nach längerem Hin- und Herreden entschloß man sich zum Letzteren und übertrug dem Niederländischen Verband diese ehrenvolle Aufgabe. Herr C. J. A. Begeer dankte für diesen ehrenvollen Posten: Fängt ein Holländer einmal etwas an, dann setzt er es auch durch!

Um 8 Uhr zogen sich die einzelnen Kommissionen wieder zurück in ihre Beratungszimmer, um zur endgültigen Abfassung ihrer Resolutionen zu kommen.

Um 9,30 Uhr abends hielt Herr Dr. Michel aus Wien einen Lichtbildervortrag nur für die Delegierten unter Ausschluß der Presse.

Redner zeigte an Hand guter und deutlicher Bilder die Entstehung von Natur- und Kulturperlen; die Eigenarten der Muscheln Perlstoff abzusondern; die innere und äußere Struktur der Natur- und Kulturperlen, deren Kenntnisse zur Unterscheidung unbedingt erforderlich sind; die verschiedenen Methoden zur Züchtung von Kulturperlen und einige Bilder aus den Farmen Mikimotos.

Der Redner, der sein Fach äußerst beherrscht, nahm sämtliche Zuhörer in einer flotten, atemberaubenden Rede zum schärfsten Zuhören gefangen.

Der Vortrag nahm die Delegierten bis 11,30 Uhr in Anspruch, worauf sich die Sachverständigen wiederum um die Resolution betr. der „Kulturperlen" bemühten. Im übrigen sind über kein Thema so viele Worte gewechselt worden, wie über die Kulturperlen. Bis in ihre Hotels setzten sich die Beratungen mit den französischen, deutschen und österreichischen Sachverständigen fort.

Donnerstag, den 22. April 1926: Vierter Kongreßtag.

Um 9,30 Uhr morgens kamen die Delegierten zusammen im Industriellen Klub zur Verlesung der gefaßten Resolutionen. Sie wurden sämtlich angenommen und lassen wir deren Wortlaut am Schlusse dieses Berichtes folgen.

Nachdem ein Telegramm von der Königin der Niederlande verlesen worden war, schloß Herr C. J. A. Begeer in einer kurzen Ansprache den Ersten Internationalen Juwelier-Kongreß etwas nach 11 Uhr morgens.

Um 2 Uhr nachmittags standen wiederum drei Extrastraßenbahnwagen bereit, um die Kongressisten nach der Diamantschleiferei der Firma I. J. Asscher zu bringen. In der schönen Fabrik wurden die Nationen in Gruppen von etwa 10 Personen nach den drei Kongreßsprachen eingeteilt und von Herren der Firma herumgeführt, wodurch jeder zu seinem Recht kam. Das Schleifen der kleinsten wie der größten Diamanten wurde eingehend gezeigt, wobei jeder an seinen Führer Fragen stellen konnte zur persönlichen Befriedigung irgend welcher Unklarheiten. Die Arbeiter und Arbeiterinnen taten das Ihre hinzu, um den Arbeitsvorgang genau verfolgen zu können. Als Seltsamheit wurden einige berühmte von der Fa. Asscher selbst geschliffene Steine, in Bergkristall nachgemacht, gezeigt, worunter sich ein Stein befand, der im Tower in London liegt. Zum Schluß fanden sich alle ein im Restaurationssaal, wo Tee, Wein und Törtchen zur Erfrischung gereicht wurden. Herr Asscher dankte in einer kurzen Rede für den Besuch so vieler Juweliere, worauf ein geistreicher Franzose das Wort ergriff und wiederum dankte für den glänzenden Empfang bei dieser Firma.

Um 3,30 Uhr nachmittags wurden die Kulturschätze des Rijksmuseums bewundert, worunter Gold- und Silbergeräte aus den verschiedenen Jahrhunderten waren, und nicht zu vergessen die unsterblichen Denkmäler der holländischen Malerei, darunter die „Nachtwache" von Rembrandt.

Um 5 Uhr nachmittags fanden sich die Kongreßbesucher mit ihren Damen in Filmtheater „Tuschinsky" ein, wo drei Propagandafilms abgedreht wurden unter Begleitung „empfindlicher" Orgelmusik. Der erste Film zeigte die Idaer Industrie in ihrem vollen früheren und jetzigem Umfang. Die auf dem Film durchleuchteten schönen Achatdosen und -scheiben und die übrigen wundervollen Steine, die äußerst, gut belichtet auf der Photographie wiedergegeben waren, entlockten

das Entzücken der Zuschauer. Der zweite Film zeigte den Wunsch einer Braut, nur echte Juwelen, Gold- und Silberwaren zu erhalten, zu welchem Zweck sie selbst in eine Silberfabrik ging, um sich von der Fabrikation und Echtheit der Waren zu überzeugen. In der Hochzeit mit ihrer Pracht und Herrlichkeit an Gold, Silber und Edelgestein war der Höhepunkt der Vorstellung erreicht. (Aufgenommen in der N. V. Zilverfabriek Voorschoten unter persönlichem Mitspielen des Herrn C. J. A. Begeer, der während der Vorführung zahlreiches Lob erntete.)

Der dritte Film zeigte die Anwendung und Nachahmung des Insekten-Reiches im Gebiete der Gold- und Silberschmiedekunst der urältesten und modernsten Zeiten, z. B. Schmetterlingsflügel montiert auf einer dünnen Platte Gold, oder Käfer nachgeahmt in Gold usw.

Abends 7 Uhr machten Herr Dr. Michel aus Wien und Herr Gobel aus Paris Experimente an ihrem Untersuchungsapparaten für Perlen. Beiden Herren wurde in ungezwungener Weise das Wort erteilt, zur Erläuterung ihrer Untersuchungsmethoden. Diese Sitzung war fast nur von wirklich an der Frage interessierten Delegierten mit ihren Damen besucht, wodurch allen reichliche Gelegenheit geboten werden konnte, selbst an den beiden Apparaten sowohl des Österreichers wie des Franzosen festzustellen, woran man erkennen kann, ob man es mit einer echten oder kultivierten Perle zu tun hat.

Um 9 Uhr im Verlauf des Abends fand man sich wieder in dem Filmtheater Tuschinsky ein, um „the gold rush" des Jaquie Gogan zu bestaunen, womit auch dieser Tag einen schönen Schluß bildete.

Freitag, den 23. April 1926. Fünfter Kongreßtag.

Um 9,30 Uhr morgens nahmen etwa 100 Personen, die noch die Gesellschaftsausflüge mitmachen konnten — einige Herren waren schon in die Heimat abgereist, weil geschäftliche Verpflichtungen sie riefen — in vier Auto-Omnibussen und einigen Privatautos Platz. Man besuchte von Amsterdam aus Haarlem mit seinen Blumenzwiebelzüchtereien, Leiden mit seinen Altertümlichkeiten und landete zum ersten Mal in Voorschoten bei der Zilverfabriek. In der Villa „Berbice" wurde der ganzen Gesellschaft Erfrischungen angeboten, wo sie im übrigen eine Ausstellung der Produkte der Silberfabrik „Voorschoten" zu sehen bekam. Eine Kollektion Münzen, im Laufe der Jahre durch die „Koninklijke Begeer" hergestellt, wurde mit großem Interesse bewundert. Hierauf setzte man den Ausflug fort und gelangte ins uralte Schloß „Oud Wassenaar" wo die Gesellschaft lunchte. Wiederum bestieg man die Autos, um die Residenz zu besuchen. Um drei Uhr betrat man die heiligen Hallen des Friedenspalastes, wo man unter den Eindruck gelangte: Alle Menschen werden Brüder. Nachdem man auf dem Boulevard in Scheveningen einen Blick auf die Nordsee geworfen hatte und an gemeinsamer Tafel zu Abend gegessen hatte, begab man sich im Zuge nach Amsterdam.

Samstag, den 24. April 1926: Letzter Kongreßtag.

Um 9,30 Uhr morgens machte die Gesellschaft einen Ausflug per Dampf- und Segelschiff nach Edam, dem berühmten Käsemarkt, und Volendam und den Inseln Marken und Monnikendam, wo man die typisch holländischen Kleidertrachten besichtigen konnte.

Als alle zur Genüge von Stadt und Land, von Luft und Wasser des Niederländischen Königreiches genossen hatten, zerstreuten sich die Kongreßteilnehmer dieses Ersten Internationalen Juwelier-Kongresses in alle Winde.

Die auf dem Kongreß gefaßten Beschlüsse.

1. Umsatz- und Luxussteuer.

Nach Anhörung der Erörterungen usw. äußert der Kongreß seine Ansicht über die Umsatz und Luxussteuer wie folgt:

a. Überall, wo diese Steuern erhoben werden, hat sich herausgestellt, daß sie im moralischen wie im materiellen Sinne einen großen Schaden für unser Gewerbe bedeuten.

Der moralische Schaden liegt darin, daß ein nicht unbedeutender Anteil des Handels in Hände zweifelhafter Mitglieder übergegangen ist, wodurch die bona-fide-Händler vielfach vor die Wahl gestellt wurden, jenen ihre Geschäfte abzutreten oder ihre Methoden nachzuahmen.

Der materielle Schaden liegt darin, daß die durch die Steuer und die wegen ihr notwendig werdende Verwaltung verursachte Preiserhöhung erstens den Gesamtumsatz in umgekehrten Verhältnis sinken läßt, daß ferner aber auch jetzt ein Teil des früheren Umsatzes wegen des großen Interesses an dem Ersatzartikel verloren geht, weil der Preisunterschied mehr beträgt als der annehmbare innere Wertunterschied.

b. In Anbetracht der Tatsache, daß diese Steuern internationale Fachinteressen berühren, ist es wünschenswert, daß die internationale Organisation einen Ausschuß bestellt, der Mittel und Wege für die Gesamtabschaffung dieser Steuern oder die Unterdrückung ihrer Einführung berät.

Die Kommission: W. Altmann, Deutschland; Victor W. Clarke, England; G. A. Zeeman, Holland; F. Hladik, Tschechoslowakei.

2. Einfuhr.

Nach Anhörung der Erörterungen, usw. äußert der Kongreß seine Ansicht über das Einfuhrproblem wie folgt:

a. Erleichterung des internationalen Verkehrs würde dem Gewerbe und Handel zum Vorteil gereichen.

b. Für die internationale Organisation würde es eine dankbare Aufgabe sein, diese Erleichterung im internationalen Verkehr herbeizuführen. Der Kongreß ersucht darum die internationale Organisation, sich zum Zwecke des Erreichens einer befriedigenden Erledigung der Frage an die Regierungen der in Frage kommenden Länder zu wenden.

Die Kommission: H. Lehmann, Schweiz; Dr. Käsemacher, Deutschland; Niels Holst, Schweden; C. J. A. Begeer, Holland.

3. und 4. Bestimmungen der Feingehalte.

Unter allen Umständen ist anzustreben, daß die Feingehaltsbestimmungen aller Länder hinsichtlich aller Edelmetalle einheitlich geregelt werden.

Gold: Wenn auch die bisher in den verschiedenen Ländern gesetzlich festgelegten Feingehalte bestehen bleiben, wäre doch wünschenswert, wenn:

a. England: anstatt 9 Karat 8 Karat, anstatt 15 Karat 14 Karat,
b. Schweden: anstatt 763/1000 ein Feingehalt von 750/1000,
c. Portugal: anstatt 800/1000 ein Feingehalt von 750/1000

anerkennen wollte.

Weißgold: soll den gleichen Feingehalt wie Gold besitzen.

Platin: Auch bezüglich Platin ist ein einheitlicher Feingehalt in allen Ländern anzustreben.

Silber.

Beschluß der Unterkommission für Feingehalt von Silberwaren:

Der Kongreß empfiehlt als ersten Feingehalt für Silberwaren 925/1000 und als zweiten Feingehalt 835/1000. Die Einführung dieser Feingehalte soll freiwillig durch die Fachorganisationen erfolgen:

Irreführender oder betrügerischer Gebrauch der Bezeichnungen „Platin", „Gold" und „Silber".

Als Gold, Silber oder Platin dürfen nur diejenigen Waren bezeichnet und zum Verkauf angeboten werden, die den gesetzlichen Feingehaltsvorschriften des Absatzgebietes entsprechen — jedes respektiven Landes. —

Zusätze.

Der Kongreß ist der Ansicht, daß eine obligatorische, oder amtliche Punzierung nicht notwendig ist für die Garantie des Feingehaltes.

Die Kommission: Dr. Carl Boß, Deutschland; Niels Holst, Schweden; Cav. Cef. Fraccari, Italien; Eiler Krog Prytz, Norwegen; Hugo Strauß, Deutschland; W. v. Rossum du Chattel, Holland; I. E. Vanezek, Tschechoslowakei; R. Treusch, Deutschland; Dr. W. Canthal, Deutschland; A. F. Klean, England; W. Wolfers, Belgien; E. A. Edwards, W. A. Perry, England; J. Grimminger, Deutschland; A. Lozzi, Italien; G. A. Zeeman, Holland.

5. und 6. Kulturperlen.

Der Erste Internationale Juwelier Kongreß vom 19.—24. April 1926 in Amsterdam faßt folgenden Beschluß:

Der Kongreß bestätigt den Handelsbrauch, das gezüchtete Perlen nicht als „Perlen", sondern immer nur mit der ausdrücklichen Bezeichnung „Gezüchtete Perlen" (Perles Cultivées, Kulturperlen) bezeichnet werden dürfen.

Gezüchtete Perlen sind solche Perlen, deren Entstehung durch menschlichen Eingriff, besonders durch Einführung irgend eines Körpers in die Muschel, künstlich verursacht ist.

Die auf diese Weise gezüchteten Perlen müssen als „Kulturperlen" angeboten und ebenso als solche facturiert werden.

Der Kongreß stellt fest, daß mehrere Untersuchungsmethoden es in allen Fällen erlauben, diese Kulturperlen von den zufällig entstandenen Perlen zu unterscheiden.

Eine Internationale Delegation hat die anzuwendenden Untersuchungsmethoden festzusetzen und wird mit der ständigen Bearbeitung aller mit Kulturperlen zusammenhängenden Fragen betraut.

Es erscheint wünschenswert in den einzelnen Ländern amtliche Untersuchungsstellen zu schaffen, in denen die Untersuchung von Edelsteinen und Perlen vorgenommen werden kann.

Das in Holland errichtete Bureau übernimmt den Austausch der Erfahrungen und der erreichten Resultate.

Die Kommission: L. Rosenthal, Frankreich; Dr. H. Michel, Österreich; E. A. Dodd, England; W. A. Bolin, Schweden; J. Schultes, Schweiz; W. Lameyer, Deutschland; L. Steltman, Holland; W. Kurth, Österreich; W. Nereshelmer, Deutschland; A. Calandreau, Frankreich; E. Hopkins, England; Ph. Mauthner, Österreich; W. Wolfers, Belgien; A. Moritz, Österreich.

7. Kommission zur Förderung des Interesses für Schmuck- und Edelmetallerzeugnisse.

Dem Kongreß erscheint es notwendig, daß dem Edelmetallgewerbe sein alter, künstlerisch und kulturell berechtigter Rang erhalten bleibe. Er beschließt alle Schritte hierzu zu unternehmen und beauftragt das Internationale Bureau mit der praktischen Durchführung dieser Aufgabe.

Die Kommission: A. F. Klean, England; W. Günther, Deutschland; P. U. Michelsen, Dänemark; W. A. Perry, England; C. Zigerli, Schweiz; F. R. Wilm, Deutschland; E. A. Edwards, England; G. Dennison, England; W. Altmann, Deutschland; Oscar Wildt, Deutschland; H. Pfaff, Schweiz.

8. Fahndungsdienst.

Die Polizeibehörden der Staaten werden ersucht auf die in Betracht kommenden Brancheangehörigen dahin einzuwirken, daß dieselben die Korrenden (Laufzettel) auf das Gewissenhafteste studieren und den Behörden unbedingt mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln an die Hand gehen, damit gestohlene, oder sonstwie abhanden gekommene Schmuckgegenstände tunlichst rasch wieder in den Besitz ihrer Eigentümer gelangen, bwz. die Verbrecher verhaftet werden.

Es wäre auch notwendig, daß die Polizeibehörden der verschiedenen Staaten unter sich vollkommen Hand in Hand arbeiten, um der in das Ausland geflüchteten Verbrecher raschestens habhaft zu werden.

Der unmittelbare zwischenstaatliche Verkehr der Sicherheitsbehörden, also unter Ausschaltung des diplomatischen Weges, ist im Interesse einer zweckentsprechenden kriminalpolizeilichen Gebahrung unentbehrlich.

Für die Dienstreisenden der Kriminalbeamten sind Paß und Zollerleichterungen zu gewähren.

Besonders wertvoll und anzustreben ist der regelmäßige Austausch der Erfahrungen und Feststellungen der Sicherheitsbehörden aller derjenigen Städte, in denen sich in den verschiedenen Ländern sowohl der Handel mit Edelmetallen, wie dessen Verarbeitung vollzieht.

Die Kommission: A. v. d. Loo, Holland; R. Treusch, Deutschland; F. R. Wilm, Deutschland; H. Bogatsch, Österreich; W. Kurth, Österreich.

9. Auskunft und Kreditwesen.

Anläßlich der Besprechungen fällt der Kongreß sein Urteil wie folgt:

Es wird gewünscht, daß die internationale Organisation eine Kommission ernennt zur Behandlung der Probleme des Auskunft- und Kreditwesens.

Die Kommission des Ersten internationalen Kongresses schlägt daher als erste Maßregel vor, daß die Verbände der Länder, welche bereits fachliche Auskunfteinrichtungen besitzen, eine Darstellung an das internationale Büro senden von ihren Einrichtungen, welches Büro diese Mitteilungen an die Organisationen aller beteiligten Länder zur Begutachtung weiterleiten soll.

Die eingesandten Antworten und Gutachten sollen dann die Grundlage zu einer internationalen Regelung des Auskunft- und Kreditwesens bilden.

Die Kommission: H. Lehmann, Schweiz; E. Meister, Schweiz; Dr. Cl. Möhring, Deutschland; W. Altmann Deutschland; W. Wolfers, Belgien; H. Kandl, Österreich.

10. Versicherung.

Anläßlich der Besprechungen faßt der Kongreß folgenden Beschlüsse.

a. Es wäre erwünscht, daß die internationale Organisation eine Kommission ernennt zur Behandlung der Probleme der Versicherung.

b. Es wäre erwünscht, daß deutlich abgefaßte internationale Organisations-Policen festgesetzt werden.

b. Daß die Rückversicherung möglichst zentralisiert werde.

Die Kommission: E. Hülse, Deutschland; B. Strauß, England; I. Alfegg, Österreich; F. Hladik, Tschechoslowakei; Victor W. Clarke, England; Dr. Cl. Möhring, Deutschland; E. Meister, Schweiz.

Der deutsche Außenhandel mit Edelmetallen und Waren daraus im Jahre 1925

Die im deutschen Außenhandel seit Monaten wieder deutlich erkennbare Tendenz der Besserung der Handelsbilanz hat auch im Dezember angehalten. Im Dezember ist die Handelsbilanz zum ersten Male seit August 1924 wieder aktiv. Eine Handelsbilanz ist aktiv, wenn der Wert der Ausfuhr größer ist als der der Einfuhr. Der Ausfuhrüberschuß im Dezember beträgt insgesamt 34 Millionen Reichsmark, im reinen Warenverkehr 36 Millionen Reichsmark. Im Jahre 1925 beträgt der Einfuhrüberschuß rund 4,3 Milliarden Reichsmark, im reinen Warenverkehr 3,6 Milliarden Reichsmark. — Es betrug in Tausenden von Mark im Dezember 1925 die Einfuhr 764674 (im November 893236) und in der Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 13149766, und es betrug die Ausfuhr im Dezember 798346 (im November 796221) und in der Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1925 8837983.

Die reine Wareneinfuhr weist im Dezember gegenüber dem Vormonat einen Rückgang um 98 Millionen Reichsmark auf. Daran sind alle Gruppen beteiligt, hauptsächlich jedoch Rohstoffe und halbfertige Waren (mit 60 Millionen Reichsmark), und Fertigwaren (mit 30 Millionen Reichsmark). Die reine Warenausfuhr zeigt im Dezember gegenüber dem Vormonat eine wesentliche Zunahme (um 3 Millionen Reichsmark). Auch die Zusammensetzung der Ausfuhr hat sich nur geringfügig verändert.

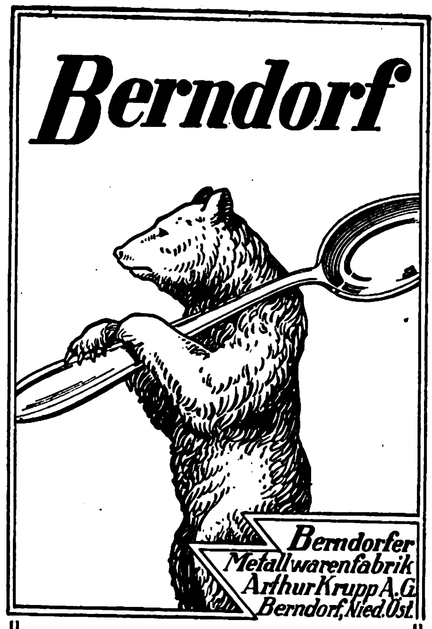
Was nun speziell dem Außenhandel mit Edelmetallen und Waren daraus anbetrifft, so stellte sich dieser wie folgt:

Deutschland bezog aus dem Auslande:

		1925	1924
Edle Metalle und Waren daraus	Mengen in dz	62	59
	Werte in 1000 Mk.	14 865	8537
davon:			
Gold (Gold, Platin, Platinmetalle, Bruch und Abfälle von diesen Metallen, Gold- und Platinwaren)	Mengen in dz	14	14
	Werte in 1000 Mk.	13 923	7638
Silber (Silber, Silbergekrätz, Bruchsilber, Silberwaren)	Mengen in dz	48	45
	Werte in 1000 Mk.	942	899

Deutschland setzte ab nach dem Auslande:

		1925	1924
Edle Metalle und Waren daraus	Mengen in dz	1379	1394
	Werte in 1000 Mk.	60 496	50 694
davon:			
Gold (Gold, Platin, Platinmetalle, Bruch und Abfälle an diesen Metallen, Gold- und Platinwaren	Mengen in dz	348	349
	Werte in 1000 Mk.	40 973	33 622
Silber (Silber, Silbergekrätz, Bruchsilber, Silberwaren)	Mengen in dz	1031	1045
	Werte in 1000 Mk.	19 523	17 072



Nähere Angaben über den deutschen Außenhandel mit den für uns in Frage kommenden Erzeugnissen ergeben sich aus den nachstehenden Zeilen. Die Mengen verstehen sich in dz bzw. kg (Reingewicht).

Die Werte sind in 1000 Reichsmark (1 Reichsmark = $^{10}/_{42}$ des nordamerikanischen Dollars) angegeben. Sie stellen den Grenzwert dar, d. h. den Wert frei deutsche Grenze, ausschließlich deutschen Einfuhrzolles.

Es gilt also grundsätzlich der Preis, den das Ausland für eine vom Inlande bezogene Ware an dieses entrichtet und den das Inland für eine aus dem Auslande eingeführte Ware an dieses bezahlt. Es wird also der Wert ermittelt, den die Ware beim Übertritt über die Zollgrenze hat. Die bei der Wareneinfuhr zu entrichtenden Zollgefälle und Abfertigungsgebühren werden daher dem Werte der Auslandsware nicht zugerechnet, ebensowenig die Frachtkosten und sonstigen Auslagen vom Grenzübertritt bis zum Bestimmungsort oder der Handelsgewinn des Einführenden. Bei der Ausfuhr ist dem Preise der Ware am Versandorte noch der Betrag der Frachtkosten, Versicherung, Gebühren usw. bis zur Zollgrenze hinzuzurechnen. Als Herkunftsland gilt das Land, in dem die Ware in derjenigen Beschaffenheit erzeugt oder hergestellt worden ist, in der sie zur Einfuhr in das deutsche Zollgebiet oder in einen Zollausschuß gelangt. Ist dieses Land nicht bekannt, so wird das Land angegeben, aus dessen Eigenhandel die Ware stammt oder aus dem die Versendung erfolgt ist.

Als Land der Bestimmung ist das Land anzusehen, für dessen Verbrauch die Ware bestimmt oder das als Endziel der Sendung bekannt ist. Die deutsche Handelsstatistik unterscheidet 112 Herkunfts- und Bestimmungsländer. In den nachstehenden Tabellen hat ein liegender Strich (—) an Stelle einer Zahl die Bedeutung einer Null (nichts); 0 bedeutet mehr als nichts, aber weniger als die kleinste Einheit, die zur Darstellung gebracht werden kann.

Einfuhr:

Statistische Nummer 769e. Platin, Iridium, Osmium, Rhodium, Palladium, Ruthenium, unlegiert, legiertes Platin, roh oder gegossen; auch Bruch. Im ganzen 793,8 (276,7) kg im Werte von 11730 (4111) Mk., davon aus: Großbritannien 366,3 kg, Vereinigte Staaten von Amerika 199,9 kg.

Statistische Nummer 770a. Legiertes Gold, gehämmert, gewalzt. Im ganzen 5,8 (3,0) kg, im Werte von 9 (5) Mk.

Statistische Nummer 770b*. Legiertes Platin und legierte Platinmetalle, gehämmert, gewalzt. Im ganzen 7,5 (—) kg im Werte von 112 (—) Mk.

Statistische Nummer 771a*. Waren aus Gold, außer echtem Blattgold und Flittern. Im ganzen 487,1 (1106,4) kg, im Werte von 1389 (3819) Mk. Davon aus: Großbritannien 97,8 kg, Niederlande 66,2 kg, Österreich 29,0 kg, Schweiz 52,7 kg, Vereinigte Staaten von Amerika 36,3 kg.

Statistische Nummer 771b*. Echtes Blattgold, Flittern aus Gold. Im ganzen 0,52 (0,18) kg, im Werte von 14 (5) Mk.

Statistische Nummer 771c*. Waren aus Platin, Platinmetallen. Im ganzen 44,0 (13,5) kg im Werte von 669 (198) Mk. Davon aus: Tschechoslowakei 5,6 kg.

Statistische Nummer 773. Legiertes Silber, gehämmert, gewalzt; Silber vergoldet oder mechanisch mit Gold belegt. Im ganzen — (0,02) dz. im Werte von — (0) Mk.

Statistische Nummer 774*. Silberdraht, auch legiert, auch vergoldet. Im ganzen 0,31 (0,04) dz im Werte von 8 (0) Mk.

Statistische Nummer 775. Silbergespinst, Tressenwaren, Gewebe Knopfmacherwaren aus Silbergespinst ohne andere Gespinste, auch vergoldet. Im ganzen 0,61 (0,17) dz im Werte von 9 (2) Mk.

Statistische Nummer 776a*. Tafelgeräte aus Silber, auch vergoldet. Im ganzen 36,09 (41,05) dz im Werte von 711 (821) Mk. Davon aus Österreich 5,76 dz, aus Rußland 4,04 dz.

Statistische Nummer 776b*. Schmuckgegenstände aus Silber, Silbergeflechte, Silbergewebe usw. Im ganzen 11,03 (3,81) dz im Werte von 219 (76) Mk.

Statistische Nummer 776c. Echtes Blattsilber, Flittern aus Silber. Im ganzen — (0 05 dz im Werte von — (0) Mk.

Statistische Nummer 881a. Blech, vergoldet oder mit Gold belegt. Im ganzen 1 (—) dz im Werte von 5 (—) Mk.

Statistische Nummer 881b. Blech, versilbert oder mit Silber belegt. Im ganzen — (0) dz im Werte von — (0) Mk.

Statistische Nummer 882a. Draht, vergoldet oder mit Gold belegt. Im ganzen 1,91 (0,46) dz im Werte von 63 (1) Mk.

Statistische Nummer 882b. Draht, versilbert oder mit Silber belegt. Im ganzen — (4) dz im Werte von — (3) Mk.

Statistische Nummer 883. Unechtes Gold- und Silbergespinst, Tressenwaren, Gewebe und Knopfmacherwaren daraus. Im ganzen 64 (9) dz im Werte von 187 (9) Mk.

Statistische Nummer 884a*. Waren aus vergoldeten oder mit Gold belegten unedlen Metallen, nicht besonders genannt: Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen. Im ganzen 61,19 (47,35) dz im Werte von 808 (189) Mk. Davon aus: Tschechoslowakei 15,77 dz.

Statistische Nummer 884b. —: andere Waren. Im ganzen 37,58 (27,12) dz im Werte von 227 (54) Mk.

Statistische Nummer 885a. Waren aus versilberten oder mit Silber belegten unedlen Metallen, nicht besonders genannt: Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen. Im ganzen 335 (222) dz im Werte von 1189 (555) Mk. Davon aus: Österreich 105 dz, Tschechoslowakei 145 dz.

Statistische Nummer 885b. —: Rosenkränze. Im ganzen 4 (1) dz im Werte von 8 (1) Mk.

Statistische Nummer 885c. —: andere Waren. Im ganzen 378 (270) dz im Werte von 867 (405) Mk. Davon aus: Österreich 261 dz.

Statistische Nummer 886*. Unechtes Blattgold und unechtes Blattsilber (unechter Gold- und Silberschaum). Im ganzen 6 (1) dz im Werte von 11 (2) Mk.

Statistische Nummer 887a. Schmuck-, Zier- und sonstige Luxusgegenstände aus unedlen Metallen, fein gearbeitet usw. Im ganzen 46 (49) dz im Werte von 108 (59) Mk.

Statistische Nummer 887b. Zellenschmelzarbeiten; Perlen aus unedlen Metallen, vernickelt oder verniert. Im ganzen 17 (5) dz im Werte von 36 (11) Mk.

Statistische Nummer 888. Gespinste aus unedlen Metallen, Tressenwaren, Gewebe und Knopfmacherwaren daraus. Im ganzen 14 (1) dz im Werte von 38 (1) Mk.

Bei den mit * bezeichneten statistischen Nummern handelt es sich mehr oder weniger um Rückware.

Ausfuhr.

Statistische Nummer 769e. Platin, Iridium, Osmium, Palladium, Rhodium, Ruthenium, unlegiert; legiertes Platin, roh oder gegossen, gehämmert, gewalzt. Im ganzen 208,9 (154,3) kg im Werte von 3161 (2276) Mk. Davon nach: Großbritannien 26,0 kg, Österreich 23,7 kg, Schweden 10,9 kg, Schweiz 50,8 kg, Ungarn 4,4 kg, Vereinigte Staaten von Amerika 31,4 kg.

Statistische Nummer 770a. Legiertes Gold, gehämmert, gewalzt. Im ganzen 636,5 (381,1) kg im Werte von 1489 (956) Mk. Davon nach: Italien 113,8 kg, Niederlande 137,2 kg, Schweiz 325,2 kg.

Statistische Nummer 771a. Waren aus Gold außer echtem Blattgold und Flittern. Im ganzen 10148,2 (10 271,9) kg im Werte von 20389 (17496) Mk. Davon nach: Saargebiet 28,2 kg, Dänemark 643,8 kg, Danzig 71,2 kg, Finnland 61,8 kg, Griechenland 209,1 kg, Großbritannien 837,3 kg, Italien 222,5 kg, Lettland 22,8 kg, Niederlande 1110,1 kg, Norwegen 169,7 kg, Österreich 430,8 kg, Ostpolen 78,0 kg, Rumänien 281,8 kg, Schweden 680,9 kg, Schweiz 760,6 kg, Spanien 583,9 kg, Tschechoslowakei 700,9 kg, Ungarn 348,2 kg, Ägypten 62,5 kg, Britisch-Indien 170,5 kg, Niederländisch-Indien 265,6 kg, Argentinien 419,2 kg, Brasilien 388,5 kg, Chile 92,6 kg, Kolumbien 71,4 kg, Kuba 181,3 kg, Guatemala 47,0 kg, Mexiko 111,9 kg, Peru 42,7 kg, Uruguay 80,7 kg, Venezuela 36,3 kg, Vereinigte Staaten von Amerika 22,5 kg.

Statistische Nummer 771b. Echtes Blattgold, Flittern aus Gold. Im ganzen 227,92 (284,91) dz im Werte von 5513 (5311) Mk. Davon

nach: Belgien 6,65 dz, Dänemark 6,40 dz, Großbritannien 89,14 dz, Italien 11,71 dz, Niederlande 5,70 dz, Schweden 9,39 dz, Schweiz 8,22 dz, Spanien 8,19 dz, Argentinien 4,46 dz, Vereinigte Staaten von Amerika 39,94 dz.

Statistische Nummer 771c. Waren aus Platin, Platinmetallen. Im ganzen 984 3 (628,2) kg im Werte von 10421 (7583) Mk. Davon nach: Dänemark 7,1 kg, Frankreich 7,4 kg, Elsaß-Lothringen 1,4 kg, Großbritannien 44,9 kg, Italien 163,8 kg, Niederlande 64,8 kg, Österreich 26,7 kg, Schweden 13,3 kg, Schweiz 28,1 kg, Spanien 79,8 kg, Tschechoslowakei 35,0 kg, Ägypten 12,1 kg, Siam 2,8 kg, Argentinien 169,2 kg, Brasilien 43,6 kg, Chile 7,6 kg, Kuba 14,5 kg, Dominikanische Republik 0,2 kg, Mexiko 46,0 kg.

Statistische Nummer 773. Legiertes Silber, gehämmert, gewalzt; Silber, vergoldet oder mechanisch mit Gold belegt. Im ganzen 105,09 (104,12) dz im Werte von 830 (860) Mk. Davon nach: Dänemark 34,02 dz, Norwegen 26,77 dz.

Statistische Nummer 774. Silberdraht, auch legiert, auch vergoldet. Im ganzen 16,90 (13,34) dz im Werte von 185 (124) Mk. Davon nach: Schweden 3,08 dz.

Statistische Nummer 775. Silbergespinst, Tressenwaren, Gewebe, Knopfmacherwaren aus Silbergespinst ohne andere Gespinste, auch vergoldet. Im ganzen 3,85 (0,88) dz im Werte von 58 (12) Mk.

Statistische Nummer 776a. Tafelgeräte aus Silber, auch vergoldet. Im ganzen 326,91 (359,31) dz im Werte von 3844 (3750) Mk. Davon nach: Dänemark 20,67 dz, Danzig 15,74 dz, Italien 16,97 dz, Niederlande 37,37 dz, Schweden 25,36 dz, Schweiz 53,95 dz, Spanien 34,11 dz, Ägypten 5,18 dz, Argentinien 8,15 dz, Brasilien 13,33 dz, Vereinigte Staaten von Amerika 23,18 dz.

Statistische Nummer 776b. Schmuckgegenstände aus Silber, Silbergeflechte, Silbergewebe usw. Im ganzen 550, 79 (538,25) dz im Werte von 14394 (12157) Mk. Davon nach: Belgien 14,13 dz, Dänemark 32,82 dz, Danzig 12,90 dz, Frankreich 8,27 dz, Elsaß-Lothringen 7,22 dz, Griechenland 4,65 dz, Großbritannien 49,54 dz, Italien 9,57 dz, Lettland 4,16 dz, Niederlande 57,69 dz, Norwegen 27,78 dz, Österreich 13,30 dz, Ostpolen 4,44 dz, Schweden 31,89 dz, Schweiz 55,18 dz, Spanien 20,01 dz, Tschechoslowakei 9,19 dz, Ungarn 13,24 dz, Ägypten 8,90 dz, Niederländisch-Indien 18,59 dz, Argentinien 22,16 dz, Brasilien 27,16 dz, Kanada 3,98 dz, Kuba 5,84 dz, Mexiko 6,45 dz, Vereinigte Staaten von Amerika 26,12 dz.

Statistische Nummer 776c. Echtes Blattsilber, Flittern aus Silber. Im ganzen 27,32 (28,56) dz im Werte von 188 (143) Mk. Davon nach: Frankreich 6,64 dz, Elsaß-Lothringen 0,20 dz.

Statistische Nummer 881a. Blech, vergoldet oder mit Gold belegt. Im ganzen 64 (74) dz im Werte von 218 (199) Mk. Davon nach: Großbritannien 40 dz.

Statistische Nummer 881b. Blech, versilbert oder mit Silber belegt. Im ganzen 16 (17) dz im Werte von 29 (33) Mk.

Statistische Nummer 882a. Draht, vergoldet oder mit Gold belegt. Im ganzen 32,81 (21 89) dz im Werte von 213 (145) Mk. Davon nach: Frankreich 12,29 dz, Elsaß-Lothringen — dz.

Statistische Nummer 882b. Draht, versilbert oder mit Silber belegt. Im ganzen 3310 (3176) dz, im Werte von 1861 (1917) Mk. Davon nach: Britisch Indien 755 dz, Vereinigte Staaten von Amerika 1949 dz.

Statistische Nummer 883. Unechtes Gold- und Silbergespinst, Tressenwaren, Gewebe und Knopfmacherwaren daraus. Im ganzen 1903 (2638) dz im Werte von 3454 (4729) Mk. Davon nach: Dänemark 58 dz, Großbritannien 94 dz, Österreich 48 dz, Rumänien 171 dz, Britisch-Indien 427 dz, China 81 dz, Niederländisch-Indien 157 dz, Türkei 44 dz, Vereinigte Staaten von Amerika 349 dz.

Statistische Nummer 884a. Waren aus vergoldeten oder mit Gold belegten unedlen Metallen, nicht besonders genannt: Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen. Im ganzen 1203,83 (808,61) dz im Werte von 15228 (11667) Mk. Davon nach: Belgien 21,58 dz, Dänemark 40,95 dz, Griechenland 24,25 dz, Großbritannien 188,25 dz, Italien 25 93 dz, Jugoslawien 12,02 dz, Niederlande 92 29 dz, Österreich 17,06 dz, Ostpolen 20,01 dz, Rumänien 10,54 dz, Schweden 57,23 dz, Schweiz 34,77 dz, Spanien 149,82 dz, Tschechoslowakei 39,57 dz, Ägypten 17,83 dz, Britisch Indien 36,89 dz, Malaga 11,30 dz, Argentinien 63,46 dz, Brasilien 67,01 dz, Mexiko 17,61 dz, Uruguay 9,69 dz.

Statistische Nummer 884b. —: andere Waren. Im ganzen 581,57 (497,42) dz im Werte von 4109 (3386) Mk. Davon nach: Dänemark 21,99 dz, Frankreich 17,47 dz, Elsaß-Lothringen 0 15 dz, Großbritannien 204,89 dz, Italien 23,04 dz, Niederlande 1,02 dz, Österreich 8,93 dz,



Schweiz 35,87 dz, Spanien 14,86 dz, Britisch-Indien 19,78 dz, Vereinigte Staaten von Amerika 10,57 dz.

Statistische Nummer 885a. Waren aus versilberten oder mit Silber belegten unedlen Metallen, nicht besonders genannt: Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen. Im ganzen 622 (489) dz im Werte von 2373 (1879) Mk. Davon nach: Italien 31 dz, Niederlande 80 dz, Schweden 36 dz, Spanien 43 dz, Tschechoslowakei 16 dz, Argentinien 29 dz, Brasilien 58 dz.

Statistische Nummer 885b. —: Rosenkränze. Im ganzen 190 (170) dz im Werte von 499 (360) Mk. Davon nach: Vereinigte Staaten von Amerika 28 dz.

Statistische Nummer 885c. —: andere Waren. Im ganzen 10381 (10100) dz im Werte von 16416 (15075) Mk. Davon nach: Belgien 16,1 dz, Dänemark 196 dz, Frankreich 67 dz, Elsaß-Lothringen 8 dz, Griechenland 652 dz, Großbritannien 812 dz, Italien 734 dz, Niederlande 551 dz, Norwegen 96 dz, Österreich 290 dz, Ostpolen 58 dz, Rumänien 144 dz, Schweden 397 dz, Schweiz 1045 dz, Spanien 620 dz, Tschechoslowakei 330 dz, Ungarn 72 dz, Ägypten 298 dz, Britisch-Indien 170 dz, Niederländisch-Indien 140 dz, Argentinien 653 dz, Brasilien 482 dz, Chile 145 dz, Kuba 276 dz, Mexiko 154 dz, Uruguay 140 dz, Vereinigte Staaten von Amerika 514 dz.

Statistische Nummer 886. Unechtes Blattgold und unechtes Blattsilber (unechter Gold- und Silberschaum). Im ganzen 261 (423) dz im Werte von 721 (897) Mk. Davon nach: Frankreich 22 dz, Großbritannien 36 dz, Vereinigte Staaten von Amerika 109 dz.

Statistische Nummer 887. Schmuck, Zier- und andere Luxusgegenstände, Zellenschmelzarbeiten, Perlen. Im ganzen 877 (1036) dz im Werte von 3391 (3333) Mk. Davon nach: Frankreich 20 dz, Elsaß-Lothringen 1 dz, Großbritannien 73 dz, Italien 49 dz, Niederlande 60 dz, Spanien 74 dz, Argentinien 57 dz, Brasilien 46 dz, Mexiko 19 dz, Vereinigte Staaten von Amerika 107 dz.

Statistische Nummer 888. Gespinste aus unedlen Metallen, Tressenwaren, Gewebe und Knopfmacherwaren daraus. Im ganzen 1003 (1408) dz im Werte von 1074 (1482) Mk. Davon nach: Vereinigte Staaten von Amerika 435 dz.

Unsere nächste Ausgabe (Nr. 13) erscheint am 19. Juni 1926

Mitteilung des Deutschen Uhrenhandelsverbandes e. V.

Wir müssen zu unserem Bedauern hierdurch mitteilen, daß das Reichsfinanzministerium zwischenzeitlich unsere sämtlichen Anträge, welche gewisse Milderung nach Aufhebung der Luxussteuer erstrebten, abgelehnt hat.

Wir werden uns mit diesem Ergebnis jedoch nicht endgültig zufrieden geben, sondern alle Mittel ergreifen, um unseren Bestrebungen dennoch zu einem Erfolge zu verhelfen. Über das Ergebnis dieser Schritte wird gegebenenfalls berichtet werden.

Inzwischen raten wir allen durch die Härte der Übergangsbestimmungen betroffenen Fachangehörigen, für etwaige Luxussteuer-Rückstände bei dem zuständigen Finanzamt Stundung bzw. Niederschlag nach § 108 der Reichsabgabenordnung zu beantragen, zum mindesten einen Aufschub, bis die seitens unseres Verbandes unternommenen weiteren Schritte endgültig entschieden sind.

Deutscher Uhrenhandelsverband e. V.

Wie stehen wir zur „Zoll-Union"?

Allenthalben steht heute „Pan-Europa" auf der Tagesordnung. Noch niemals seit Coudenhove-Kalergi dem pazifistischen Traum des politischen Zusammenschlusses in flammenden Worten helleuchtende Begründung gegeben, wurde soviel für und wider gestritten. Namentlich dagegen, und dies am meisten bei uns in Deutschland.

Erst kürzlich hat Prof. Dr. Eulenburg von der Handelshochschule Berlin in der Berliner Handelskammer in einem eingehenden Vortrag nicht bloß den Gedanken eines politischen Paneuropa, sondern auch — was uns besonders interessiert, — den einer „europäischen Zollunion" abgetan. Etwas dergleichen sei unmöglich und auch gar nicht nötig (so?). Die Selbständigkeit großer Weltreiche, die Europa bedrohen könnte, sei ein Phantom. Das britische Weltreich weise statt einer Festigung eine deutliche Lockerung auf. Pan-Amerika kann kein eigenes Wirtschaftsreich bilden, ebensowenig Rußland. Gegen wen also die europäische Zollunion? Außerdem müßte eine solche stark schutzzöllnerisch sein, was den Widerspruch der außerhalb Stehenden erwecken müßte. Deutschland vollends würde sich in seiner Bewegungsfreiheit notwendig binden. Die Vorteile des vergrößerten Marktes würden durch die Nachteile nach der anderen Seite mehr als aufgewogen. Es habe daher kein Interesse, sich in einer europäischen Zollunion handelspolitisch festzulegen.

Also besser, die europäischen Staaten zertreten einander die Wirtschaft durch Zollschranken und Verkehrshemmnisse, als daß sie durch eine gemeinsame Zollschranke sich schützen. Also besser der Widerspruch von 27 + 3 außerhalb Stehender, als bloß jener der drei. Besser Nachteile von 30 Seiten als von drei. Sonderbare Logik!

In aller Stille sind indes hauptsächlich im Ausland Schritte unternommen worden, der Frage praktisch auf den Leib zu rücken. Loucheur, Frankreichs größter Eisenindustrieller, der als Aufbauminister eine der wichtigsten wirtschaftlich-politischen Stellungen in Frankreich einnahm, hat eine europäische Wirtschaftskonferenz angeregt. Diese Konferenz soll nur von Männern der Wirtschaft besucht werden, Politiker und Nurtheoretiker sind von vornherein ausgeschlossen. Weil die praktische Wirtschaft besser weiß, was ihr frommt und was ausführbar ist, als alle Theoretiker und Politiker zusammen. Hüben und drüben besteht die Voraussetzung dafür, daß nur Deutschland und Frankreich sich über die Frage der Zoll- und Wirtschaftsunion zu einigen brauchen, damit sich kein europäisches Land ausschließen kann.

Wie weit werden sich auch Vertreter der Gold-, Silber- und Juwelenbranche an dieser Konferenz beteiligen? Kann deren Einstellung zu einem Wirtschaftspaneuropa anders als bejahend sein? Sehr richtig wurde auf dem Amsterdamer Kongreß in dem Referat der österreichischen Metall- und Uhrenbranche zum Thema „Zölle" erklärt, daß eine Zerklüftung der europäischen Wirtschaft durch Zoll- und Einfuhrverbotsmaßnahmen vergebens mit Erwägungen der Währungspolitik, erhöhter Staatseinnahmen, des Schutzes der heimischen Industrie, der Verminderung der Arbeitslosigkeit usw. zu rechtfertigen versucht werde. In keinem Lande hätten sich bisher die von den Regierungen an die Drosselung oder sonstige Behinderung der Einfuhr geknüpften Erwartungen erfüllt; dagegen hätten, verlockt durch Zollsätze, die nebst Zuschlägen bis zu hundert Prozent und darüber des Metallwertes, Schmuggel und Schleichhandel allerorten überhand genommen, während das reelle Geschäft zum Verluste wichtiger Verdienstmöglichkeiten und zu fortschreitender Einengung verurteilt würde.

In Anbetracht dessen, daß z. B. der erste Grundsatz für Eingangszölle in der schweizer Bundesverfassung heute noch lautet: „Die Gegenstände des Luxus unterliegen den höchsten Taxen", in Österreich (um nur noch ein zweites Beispiel zu nennen) Einfuhrverbot für gefaßte und ungefaßte Edelsteine, Halbedelsteine und Perlen besteht und dem Verbande der Edelmetall- und Uhrenbranche in Wien und letzthin auch dem Zentralverbande der Detailleure nur gewisse Einfuhrkontingente zugestanden wurden, ist es, wie dieses auch auf dem Kongreß erklärt wurde, heute die selbstverständlichste Pflicht der Branchenverbände, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und der Regierungen auf die durch die Fortsetzung einer unfruchtbaren und unheilvollen Zollpolitik hervorgerufene Verelendung der Geschäftswelt zu lenken.

Wenn auch nach unserer Ansicht noch sehr viele Punkte des paneuropäischen Zollprogramms heute nur sehr unklar, teilweise utopisch erscheinen, so verdienen doch auch diese Vorschläge, wie uns überhaupt jede Anregung zur Linderung der Weltwirtschaftskrise wertvoll ist, eine eingehende und ernste Prüfung. H.

Neue Bücher und Zeitschriften

Die Imitationen. Eine Anleitung zur Nachahmung von Natur- und Kunstprodukten. Von Sigmund Lehner. Mit 18 Abbildungen, 4. bedeutend erweiterte Auflage, 19 Bogen. Geheftet Mk. 6.—, gebunden Mk. 7.—. Chemisch technische Bibliothek Band. 101. A. Hartlebens Verlag in Wien und Leipzig.

Zum vierten Male treten die „Imitationen" den Weg in die Öffentlichkeit an. Der Beifall, dessen sich die vorausgegangenen Auflagen zu erfreuen hatten, war darauf zurückzuführen, daß sie eine Fülle bewährter Vorschriften und Anleitungen enthielten. Die Auswahl und Darstellung des Stoffes wurde unter dem Gesichtspunkte getroffen, daß das Buch vor allem für den Kunstindustriellen, Kunsthandwerker und Kleingewerbetreibenden bestimmt ist. Daher wurden Verfahren, die ihrem Wesen nach nur als selbständiger, fabrikmäßiger Betrieb ausgeübt werden können, wie z. B. die Herstellung des Zelluloids oder der künstlichen Seide, nur skizziert, dagegen auf die Verwendung dieser und ähnlicher Rohstoffe und ihre Verarbeitung zur Herstellung von Imitationen der verschiedensten Art das größte Gewicht gelegt. Es schildert z. B. alle mit Erfolg anwendbaren Verfahren zur Nachahmung von Elfenbein, Schildpatt, Perlen, Perlmutter, Korallen, Bernstein, Horn, Hirschhorn, Fischbein, Alabaster, Marmor, Malachit, Avanturin, Lapis-Lazuli, Onyx, Meerschaum, Schiefer, der verschiedenen, edlen Holzarten, der Kunststeinmauern, Holzschnitzereien, Bildhauerarbeiten, der Intarsien, dann von Leder, Seide usw., sodaß jeder Gewerbetreibende, der Kunstindustrielle und Künstler aus dem genannten Werke eine Fülle von belehrenden und nutzbringenden Tatsachen schöpfen kann, daher darf auch dieses Buch mit seinem reichen Inhalte, der in der vierten Auflage eine bedeutende Erweiterung fand, als eine wertvolle Erscheinung auf dem Gebiete der chemisch-technischen Literatur bezeichnet werden. Das für die Praxis wirklich wertvolle Buch kann auch durch unseren Verlag zum Originalpreis bezogen werden.



Musterlager Stuttgart

Geschäftsbericht 1925/26.

Unter dem Vorsitz Sr. Exzellenz Staatsrat a. D. Dr. Hch. v. Mosthaf fand am 27. Mai 1926, vormittags 11 1/2 Uhr, in den Geschäftsräumen des Export-Musterlagers Stuttgart in Stuttgart die 44. General-Versammlung statt.

Dem von Direktor Paul A. Zilling erstatteten Geschäftsbericht ist zu entnehmen:

„Das Ausfuhrgeschäft war im Jahre 1925 ungemein schwierig; die französische, belgische und italienische Konkurrenz drückte mit ihrer entwerteten Valuta die Preise stets weiter herab. Die ausländischen, besonders die englischen und amerikanischen Fabrikanten waren mit der Gewährung von Krediten ins Ausland entgegenkommend, während die Mehrzahl der deutschen Fabrikanten noch auf Zahlung der Waren bei Abgang in Europa besteht und sich nur ausnahmsweise zur Zahlung gegen Auslieferung der Dokumente am überseeischen Hafenplatz versteht. Wenngleich es möglich war, eine kleine Steigerung des Umsatzes gegen 1924 zu erreichen, so bleibt derselbe doch noch wesentlich hinter dem Umsatz von 1913 zurück. Infolge der ungemein gedrückten Preise mußte die Provision, um ein Geschäft zu ermöglichen, häufig auf ein Minimum ermäßigt werden. Das Exportmusterlager bemüht sich andauernd, nicht nur die alten Kunden wiederzugewinnen, sondern auch neue Verbindungen anzuknüpfen, und es ist dies auch schon an verschiedenen Plätzen gelungen. Wenn die Gestehungskosten der deutschen Fabrikanten durch Ermäßigung von Steuern und anderen Lasten sich allmählich verringern, ist zu hoffen, nach und nach wieder die verlorenen Märkte zu erobern und die Vorkriegsumsätze zu erreichen.

Der Besuch des Lagers von deutschen Exporteuren, wie auch von anderen europäischen und den überseeischen Firmen war ziemlich lebhaft. Leider konnten sich viele Besucher wegen der hohen Preise zu Bestellungen nicht entschließen und beschränkten sich darauf, sich die Adressen der Fabrikanten zu notieren, um später mit denselben direkt in Verkehr zu treten.

Der Eingang der schriftlichen Anfragen war befriedigend. Viele der alten Kunden senden wieder Bestellungen, die allerdings in der Höhe der Umsätze hinter den Beträgen von 1913 zurückbleiben.

Durch schriftliche Angebote und andauernden Versand von Prospekten und Preislisten der Mitglieder suchte man den Absatz deutscher Fabrikate nach Kräften zu fördern. Im Jahre 1925 liefen Briefe und Postkarten ein: 11301, gegen 1924: 11353. Abgesandt wurden 1925: 13227, gegen 13178 im vorigen Jahre.

Die Verkäufe durch die Hamburger Filiale sind wesentlich gestiegen. Dieselbe erzielte namentlich in Maschinen, Metall- und Galanterie-, Holz- und Lederwaren, Uhren, Pianos und anderen württembergischen Industrie-Erzeugnissen große Abschlüsse. Auch unser Bremer Vertreter war erfolgreich tätig".

Ein in Vorbereitung befindlicher Nachtrag zu der im Jahre 1923 versandten, etwa 600 württembergische Firmen enthaltenen Mitgliederliste soll ebenso wie seinerzeit die Mitgliederliste an 5000 europäische Exporteure und überseeische Importeure versandt werden und dürfte wesentlich zum Bekanntwerden der württembergischen Industriellen beitragen.

Aus Innungen und Verbänden:

Verbandstag des Oberschlesischen Provinzialverbandes der Uhrmacher und Goldschmiede e. V. Sitz Gleiwitz

Sonntag, den 27. Juni findet in Hindenburg (Oberschlesien), in Stadlers Marmorsaale der Verbandstag des Oberschlesischen Provinzialverbandes der Uhrmacher und Goldarbeiter p. p. e. V. statt. Wir machen die Kollegen schon heute darauf aufmerksam und bitten es so einzurichten, daß der Besuch recht zahlreich wird. Die wirtschaftliche Lage ist es, die eine ganz energische Arbeit aller Berufsgenossen erfordert. Der Preisabbau der Regierung, die nur allein das Handwerk und besonders uns Uhrmacher und Goldarbeiter als die Prügeljungen ansieht; und die neue Handwerkergesetzgebung und die neuen Steuergesetze; für die Optik führenden Geschäfte die sonderbare Einstellung der Herrn Spezial- und Diplom-Optiker zu uns; endlich der Ausbau der Lehrlingsausbildung und so verschiedenes andere veranlaßt uns, um einen recht zahlreichen Besuch zu bitten. Dieser Verbandstag soll uns aber auch in der Kreditfrage einigen Aufschluß geben. Es ist daher eine sehr ernste Arbeit zu leisten. Sagen wir nicht, wir haben nichts von der ganzen Organisation. Freilich, wenn wir zu Haus hocken und schon das Reisegeld scheuen, anstatt im Interesse des Faches Opfer zubringen, ja dann freilich kann von seiten der Organisation nichts geleistet werden. Wir haben die verschiedenen Anträge der Innungen für die Reichstagung zu besprechen und dieselben für unsere Provinz Oberschlesien annehmbar vorzuschlagen. Also liebe Kollegen, kommen Sie alle und helfen Sie uns, die bestmöglichen Ergebnisse für uns zu fördern. Stehen Sie nicht abseits, und scheuen Sie das kleine Opfer nicht, besuchen Sie unsern Verbandstag.

Allein erreichen Sie nichts, nur Einigkeit macht stark. Darum treffen wir oberschlesische Uhrmacher und Goldarbeiter uns mit unsern Damen am 27. Juni 1926 in Hindenburg O. S.

* * *

Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede der Provinz Hannover und Schaumburg-Lippe

Unsere erste diesjährige Hauptversammlung findet am Mittwoch, den 9. Juni d. J. in Hannover und zwar wiederum im alten historischen Rathaus (kleiner Saal, Eingang Marktstraße) statt, und wir erlauben uns die Mitglieder zu dieser Tagung freundlichst einzuladen. Tagesordnung der Versammlung endstehend. Gleichzeitig gestatten wir uns darauf hinzuweisen, daß mit der Tagung die Feier des 25jährigen Bestehens unserer Vereinigung verbunden ist, und wir hoffen, daß dieser Anlaß unseren Mitgliedern besonders Anregung geben wird, sich recht zahlreich einzufinden. Sind auch die heutigen schweren Zeiten wenig für das Feiern großer Feste angetan, so dürfte der Sieg in dem heißen Kampf um den Fortfall der Luxussteuer, der endlich mit Erfolg errungen wurde, allen Kollegen Gelegenheit geben, sich wieder einmal in ernster Beratung über das Wohl und Wehe unseres Gewerbes, sowie in fröhlichem, festlichen Kreise zusammen zu finden. Des Weiteren bieten wir auch dieses Mal den auswärtigen und hiesigen Kollegen eine gemütliche Abendunterhaltung mit kleinem Festessen und nachfolgendem Tanz, so daß der Tag auch in dieser Beziehung sich dem vorstehenden würdig anschließt. Diese Festlichkeit findet ebenfalls im alten Rathause (Hochzeitssaal, Eingang Marktstraße) statt. Die bekannte Wirtschaftsführung des althistorischen Ratskellers bietet Gewähr für gute Aufnahme.

Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

Sewig. Höfer. Dangers. Gehrke. Böckeler.

Programm: Mittwoch, den 9. Juni 1926. Vormittags 10 Uhr: erste ordentliche Hauptversammlung im Ratskeller zu Hannover. Kleiner Saal, Eingang Marktstraße. Feier des 25jährigen Bestehens der Vereinigung. Nachmittags 3 Uhr: Ausflug mit der Straßenbahn zum Tiergarten. Treffpunkt an der Markthalle. Abends 8 Uhr: Festessen im alten Rathaus. Hochzeitssaal, Eingang Marktstraße. Gedeck 4.50 Mark. Anschließend gemütliches Beisammensein und Tanz.

Tagesordnung der Hauptversammlung: 1. Niederschrift der zweiten Hauptversammlung 1925 in Hannover. 2. Berichterstattung des Vorstandes. 3. Rechnungsablage und Bericht der Revisoren. 4. Berichterstattung über die Ausschuß-Sitzung in Weimar. 5. Vorstands- und Ausschuß-Wahl. 6. Delegierten-Wahl zum Verbandstag in Gmünd. 7. Vortrag des Herrn W. Lameyer über Perlen. 8. Verschiedenes.

* * *

Verbandstag der Grossisten des Edelmetallgewerbes

Die XXI. Hauptversammlung des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes E. V., Berlin, hat am 13. und 14. Mai in Eisenach unter zahlreicher Beteiligung stattgefunden. Der Verbandstag stand unter dem Eindruck der überaus schweren Krisis, welche unser Gewerbe durchlebt. Es herrschte die einmütige Auffassung, daß die Schwierigkeiten nur durch festen Zusammenhalt nicht nur innerhalb des Verbandes, sondern auch durch verständnisvolle Zusammenarbeit mit dem Einzelhandel und der Produktion überwunden werden können.

Die größten Hoffnungen werden auf die Tätigkeit des Zentralausschusses für Deutsche Schmuckkultur gesetzt. Die Frage der Propagierung des Schmuckes nahm den breitesten Raum in den Verhandlungen ein. Der Leiter des Zentralausschusses für Deutsche Schmuckkultur, Herr Chefredakteur H. W. Gerlach, Leipzig, hielt im Rahmen dieser Besprechung ein Referat, in dem er ausführte, wie wichtig es sei, nicht nur im Interesse des Gewerbes Propaganda für den Schmuck zu treiben, sondern sich auch gegen andere Branchen zu wenden, die unter der Devise „Schmuck ist unmodern" versuchen, die Kaufkraft des Publikums vom Schmuck weg auf andere Luxusbranchen zu lenken. Der Zentralausschuß, so führte Herr Gerlach aus, habe nach anfänglichen Schwierigkeiten allmählich mit seiner Arbeit immer mehr Eingang bei der Tagespresse und den Modezeitschriften gefunden. Wenn erreicht worden ist, daß alle größeren Zeit-

schriften heute von Zeit zu Zeit Artikel über den Schmuck bringen, so ist dies auch anderen Luxusbranchen, z. B. der Leder- und Pelzindustrie, der Parfümerie- und verwandten Branchen, nicht verborgen geblieben, die ihrerseits mit erheblich größeren Mitteln an die Beeinflussung des Publikums herangegangen sind. Fast alle anwesenden Mitglieder des Grossistenverbandes beteiligten sich an der darauffolgenden Diskussion und waren in der Lage, wertvolles Material über bereits erzielte Erfolge der Propaganda oder beachtenswerte Vorschläge für neu einzuschlagende Wege bekanntzugeben.

Die Tagung, die ganz unter dem Eindruck stand, welch eminent wichtige Bedeutung der Schmuckpropaganda für die Überwindung der gegenwärtigen Krise in unserem Gewerbe beizumessen ist, stellte einen vollen Erfolg der Ideen des Zentralausschusses für Deutsche Schmuckkultur dar. Es wurde beschlossen, dem Zentralausschuß für Deutsche Schmuckkultur von Seiten des Grossistenverbandes noch eine weitergehende materielle Förderung als bisher zuteil werden zu lassen. Für das kommende Jahr wurden dem Zentralausschuß aus Verbandsmitteln 6500 Mark zur Verfügung gestellt. Gleichzeitig wurde die sichere Erwartung ausgesprochen, daß nicht nur die Grossisten sich darüber hinaus zu Einzelbeträgen verpflichten, sondern daß auch Einzelhändler und Fabrikanten eine gleiche Opferwilligkeit für die gemeinsamen Interessen an den Tag legen werden. Ferner sollen in den Bezirksgruppen des Grossistenverbandes Vorträge über Schmuckkultur, für die Herr Chefredakteur Gerlach seine Mitarbeit zugesagt hat, veranstaltet werden, zu denen die an den in Frage kommenden Plätzen ansässigen Einzelhändler eingeladen werden sollen. Auch für diese Zwecke wurden über die vom Verbande bewilligten Mittel hinaus noch Beiträge der Bezirksgruppen zugesagt.

Die Aussprache wandte sich dann den Verkaufs- und Lieferungsbedingungen zu. Es wurde beschlossen, die Verzugszinsen von 1½% auf 1% pro Monat herabzusetzen. Im Rahmen dieser Verhandlung kam eine Reihe von Fällen zur Sprache, in denen durch Sicherungsübereignungen und Verpfändungen durch die Abnehmer nicht nur den kreditgewährenden Lieferanten erhebliche Verluste zugefügt worden sind, sondern auch der ehrbare Einzelhandel durch Verschleuderung der übereigneten oder verpfändeten Ware schwer geschädigt worden ist. Um diesen Mißständen, an deren Abstellung der solide Einzelhandel in gleicher Weise wie der Lieferant interessiert ist, zu begegnen, wurde folgender Zusatz zu den Lieferungsbedingungen beschlossen:

„Die gelieferte Ware darf vor voller Bezahlung des Kaufpreises oder vor Einlösung der dafür hingegebenen Schecks und Wechsel ohne Zustimmung des Verkäufers an Dritte weder verpfändet, noch zur Sicherung übereignet werden".

Diese Klausel ist auf jeder Rechnung anzufügen. Sie ist inzwischen auch auf der Hauptversammlung der Uhrengrossisten zur Einführung gelangt. Allseitig wurde die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß gerade die soliden und solventen Firmen des Einzelhandels diese Maßnahme begrüßen werden, da ihre Anwendung gerade den Schutz dieser Firmen gegen Verschleuderung verpfändeter und übereigneter Waren bezweckt.

Die Tagung, deren gesellschaftliche Veranstaltungen mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit, im bescheidensten Rahmen gehalten waren, endete mit einem genußreichen Ausflug auf die Wartburg. Alle Teilnehmer werden sich sicher des Verbandstages mit Freuden erinnern, besonders, weil auf ihm der Gedanke des einmütigen Zusammenstehens in schwerer Zeit eindrucksvoll zur Geltung kam.

Sämtliche wichtigeren Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt.

LETZTE NACHRICHTEN

Die Metallmärkte

Die Situation hat sich in den letzten beiden Wochen für fast alle Metalle ungünstiger entwickelt und das liegt hauptsächlich daran, daß erhöhte Produktion, größere Vorräte und geringerer europäischer und amerikanischer Bedarf einander gegenüberstehen. Solange der englische Streik schwebte, konnte man sich über die jeweilige Marktlage kein umfassendes Bild machen, jetzt aber, wo in England Post, Telegraph und Bahn wieder funktionieren, treffen die ersten Berichte der Handelshäuser ein und man sieht, daß das Geschäft noch schlechter geworden ist als es vor dem Streik war. Günstiger gestaltet sich die Lage zur Zeit in Deutschland infolge der anhaltend guten Beschäftigung der Kabel- und Elektroindustrie und auch von den anderen metallverarbeitenden Industriezweigen treffen keine so pessimistischen Berichte mehr ein wie in den Vormonaten. Das internationale Kupferkartell tritt nunmehr endgültig am 1. Juli in Tätigkeit und auch die deutschen maßgebenden Kupferkonzerne wie die Metallgesellschaft, Mansfeld und Hirsch sind der Organisation beigetreten.

Kupfer notiert in Amerika bis zum 26. Mai für Elektrolyt 13⅞ Cents und gab dann bis auf 13¾ Cents nach. Die englischen Kurse hatten die höchste Grenze ungefähr um die Mitte des Monats mit 65¼ Pfund. Der Kurs wurde langsam bis auf 64 Pfund ermäßigt. Trotzdem man für April die Weltproduktion nur auf 128000 Tonnen schätzt, haben die Preise sich nicht befestigt. Der deutsche Kurs beträgt zur Zeit für Elektrolyt 131 Mark und für Terminkupfer 117—118¾ Mark.

Zinn liegt augenblicklich sehr ungünstig. Die Lagerbestände haben sich stark vermehrt und das Fehlen der Bedarfskäufe in England macht sich außerordentlich fühlbar. Die Schwankungen waren teilweise sehr erheblich und die Kurse gingen an allen Börsenplätzen zurück. New-York hat augenblicklich eine Notiz von 61 Cents und London 268⅝ Pfund für Kassa und 267⅝ Pfund für Lieferung. Vorübergehend hatte man in England die Spanne zwischen Kassa und 3 Monatsware völlig ausgeglichen. Die Spekulation ist auch nicht geneigt, größere Engagemente infolge der Unsicherheit einzugehen. Man hält jedoch den Schwächezustand für nur vorübergehend, da mit großen Betriebseinschränkungen in der Produktion gerechnet wird. Die deutschen Preise waren auch niedriger. Man notiert für Termine nur noch 554 tz 542 Mark für Juni bis Januar. Während der Streiktage wurde greifbares Material lebhaft gehandelt.

Am Bleimarkt war das Geschäft zeitweise lebhafter infolge besserer Nachfrage des Konsums. Die Kauflust der Industrie, speziell der deutschen Kabelindustrie war bei gedrückten Preisen größer als sonst. Die Weltproduktion ist im April auf 110900 Tonnen gesenkt worden. Die amerikanischen Produzenten haben ihren Richtpreisen von 7,85 nach 7,75 auf 7,65 Cents heruntergesetzt. In England notierte man am Monatsende ungefähr 28⅝ Pfund für Prompt und 28$^{5}/_{16}$ Pfund für Lieferung. In Deutschland wurden Termine speziell spätere Monate, lebhafter gehandelt. Die Notizen nannte man mit 58½ zu 59 Mark für Juni bis Januar.

In Zink waren die Umsätze wieder sehr minimal und die Nachfragen der kontinentalen Industrien lassen sehr zu wünschen übrig. Der amerikanische Preis hat sich etwas erholt, da die galvanischen Anstalten in der letzten Woche etwas größere Kaufaufträge erteilten. Die Notierung ist zur Zeit 6,90 Cents. Der englische Preis ist schwächer mit 31⅞ Pfund für Prompt und 32⅜ Pfund für Lieferung. In Deutschland handelte man Feinzink mit 69, Hüttenzink mit 64½ und Remelted mit 58½ Mark.

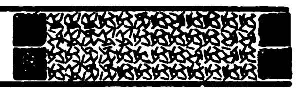
Am Aluminiummarkt werden die Aussichten immer ungünstiger, da die amerikanische Automobilindustrie, die Hauptkonsumentin von Aluminium, sich sehr zurückhält. Die Produktion ist sowohl in Amerika als auch in Norwegen stark erweitert worden und die Exportmöglichkeiten haben sich für alle aluminiumproduzierenden Länder stark verschlechtert. Auch Deutschland ist sehr von der Weltwirtschaftssituation abhängig, weil es gerade in Aluminium auf den Export angewiesen ist. Die Notizen sind unverändert.

Am Markt für Halbfabrikate hat sich das Inlandsgeschäft weiter gebessert. Die Umsätze sind ziemlich lebhaft.

Die Edelmetallmärkte sind im Großen und Ganzen immer noch ziemlich vernachlässigt und die festeren Silberpreise mußten wieder größeren Abschwächungen weichen. Nicht nur die Geschäftslage der deutschen Fabrikation, sondern auch der englischen ist zur Zeit eine recht ungünstige und in Deutschland ist bisher noch nicht das Geringste von einer Besserung des Inlandgeschäftes zu spüren. Die Scheideanstalten und die Großhändler klagen immer noch über die geringen Umsätze in Feinmetallen und Halbfabrikaten, während bis vor den Pfingstfeiertagen das Einkaufsgeschäft relativ günstig war. Nur Platin wurde auch im Einkauf von allen Seiten sehr gering bewertet, da das Angebot bei weitem die Nachfrage übersteigt. Eine vorübergehende Befestigung der Kurse trat ein. Platin und Silber sind in der letzten Woche an den hiesigen Märkten etwas lebhafter gehandelt worden. Man versucht vielfach, auf Grund der günstigen Situation in Frankreich und Belgien zu arbitrieren und mehrfach sind größere Mengen Platinbleche nach Antwerpen verkauft worden. Die festeste Tendenz hat trotz geringer Abschwächungen Gold und



METALLKURSE



Berliner Metallbörse (in Gold-Mark für 100 Kilogramm, Silber für 1 Kilogramm)

Datum	Elektrolyt-Kupfer	Orig. Hütten-weichblei	Orig. Hütten-Rohzink	Um-geschmolzenes Zink in Platten	Aluminium Blöcke und Barren	Aluminium Walz- und Drahtbarren	Antimon	Reinnickel	Silber
0. 5. 26	131,50	57,75–58,25	64,00–65,00	59,00–59,50	235–240	240–250	125–130	340–350	89,25–90,25
1. 5. 26	131,25	57,75–58,50	64,00–65,00	59,00–59,50	235–240	240–250	125–130	340–350	90,00–91,00
5. 5. 26	—	58,00–58,50	64,00–65,00	59,00–59,50	235–240	240–250	120–125	340–350	89,25–90,25
6. 5. 26	131,25	57,50–58,00	64,00–65,00	58,75–59,25	235–240	240–250	115–120	340–350	89,00–90,00
7. 5 26	131,00	57,75–58 50	64,00–65,00	58,50–59,00	235–240	240–250	110–115	340–350	89,00–90,00
8. 5. 26	131,00	57,50–58,50	64,00–65,00	58,50–59,00	235–240	240–250	110–115	340–350	89,25–90,25
1. 5 26	132,00	58,00–58,75	64,50–65,50	58,50–59,00	235–240	240–250	110–115	340–350	89,25–90,25
1. 6. 26	131,00	59,00–59,25	64,25–65,25	58,50–59,00	235–240	240–250	110–115	340–350	89,25–90,25
2. 6. 26	131,00	59,50–59,75	64,50–65,50	58,50–59,00	235–240	240–250	105–110	340 350	89,25–90,25
3. 6. 26	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Altmetallpreise vom 2. Juni

litgeteilt von der Altmetallgesellschaft m. b. H., Vertretung des letallwerks Hamburg. Es wurden otiert in Goldmark je 100 kg, tiegelecht verpackt, in geschlossenen uantitäten, bei kleineren Posten ntsprechender Ab- bzw. Zuschlag:

lektrolyt-Altkupfer	100–104
ltrotguss	84–86
lessingspäne	67–70
ussmessing	70–73
lessingabfälle	78–82
ltzink	42–46
eue Zinkabfälle	52–55
ltweichblei	46–49
luminium, Blechabfälle	160–170

eichsbankdiskont	7 %
eichsbanklombard	8 %
rivatdiskont	4 5/8 %
agesgeld	4 1/4–6 %
onatsgeld	5 1/2–6 1/2 %

Pforzheimer Edelmetallkurse

Großhandelspreise. (Platin je 1 Gramm, Gold und Silber je 1 Kilogramm)

Datum	Platin Geld	Platin Brief	Gold Geld	Gold Brief	Silber Geld	Silber Brief
20. 5. 26	13,00	14,00	2795,00	2812,00	89,00	90,10–91,60
21. 5. 26	13 00	14,00	2795,00	2812,00	89,00	90,10–91,60
26. 5. 26	12,50	13,50	2795,00	2812,00	89,00	89,90–91,40
27. 5. 26	12,50	13,50	2795,00	2812,00	89,00	90,90–91,40
28. 5. 26	12,50	13,50	2795,00	2812,00	89,00	90,30–91,80
29. 5. 26	12,50	13,50	2795,00	2812,00	89,00	90,20–91,70
31. 5. 26	12,50	13,50	2795,00	2812,00	89,00	90,20–91,70
1. 6. 26	12,50	13,50	2795,00	2812,00	89,00	90,30–91,80
2. 6. 26	—	—	—	—	—	—
3. 6. 26	—	—	—	—	—	—
4. 6. 26	—	—	—	—	—	—
5. 6. 26	—	—	—	—	—	—

Konventionspreis für Silber

Der Inlands-Konventionskurs für die Woche vom 24. Mai bis 30. Mai beträgt: für 800/ooo Mk. 90.—; für 835/ooo Mk. 95.—; für 900/ooo Mk. 104.—; für 925/ooo Mk. 108.—; für die Woche vom 31. Mai bis 6. Juni: für 800/ooo Mk. 90.—; für 835/ooo Mk. 95.—; für 900/ooo Mk. 104.—; für 925/ooo Mk. 108.—.

Metallene Halbfabrikate

Die Verbands-Grund- und Richtpreise für metallene Halbfabrikate stellen sich nach einem Bericht vom 1. Juni der Firma Rich. Herbig & Co., Berlin S 42, in Goldmark je 100 kg für Werkslieferungen wie folgt:

Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	310,00
Aluminiumrohr	440,00
Kupferbleche	183,00
Kupferdrähte, Stangen	170,00
Kupferrohre o. N.	189,00
Kupferschalen	269,00
Messingbleche, Bänder, Drähte	155,00
Messingstangen	130,00
Messingrohre o. N.	185,00
Messing-Kronenrohr	225,00
Tombak (mittelrot), Bleche, Drähte, Stangen	210,00
Neusilberbleche, Drähte, Stangen	325,00
Schlaglot	200,00

* * *

Hamburger Metalle (in Gold-Mark für 1 Kilogramm)

atum	Silber in G.-M. (1 kg) Brief	Silber Geld	Zinn (Banka) in G.-M. (100 kg) Brief	Zinn Geld	Hütten-Rohzink in G.-M. (100 kg) Brief	Hütten-Rohzink Geld	Kupfer (Raff.) in G.-M. (100 kg) Brief	Kupfer Geld	Münzgold in G.-M. für 1 g Brief	Münzgold Geld	Platin in G.-M. für 1 g Brief	Platin Geld
. 5.	90,25	89 25	555	552	65,75	64,75	116,75	116,75	2,82	2,80	13,00	12,00
. 5	91,00	90,00	553	543	65,75	64,75	116,75	116,25	2,82	2,80	13,00	12,00
. 5	90,25	89,25	556	546	65,75	64,75	116,75	115,75	2,82	2,80	13,00	12,00
. 5	90 00	89,00	553	543	65,75	64,75	116,50	115,25	2,82	2,80	13,00	12 00
. 5.	90,00	89,00	553	543	65,75	64,75	115,75	114,75	2,82	2,80	13,00	12,00
. 5.	90,25	89,25	554	546	65,75	64,75	115,50	115,00	2,82	2,80	13,00	12,00
. 5	90,25	89,25	548	538	65,75	64,75	115,50	114,50	2,82	2,80	13,00	12,00
6.	90,25	89,25	548	538	65,75	64,75	115,00	114,75	2,82	2,80	13,00	12,00
6.	90,25	89,25	543	533	66,00	65 00	115,50	114,75	2,82	2,80	13,00	12,00
. 6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
. 6.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Londoner Metalle

Datum	Platin	Gold	Silber
19. 5.	470	84/09 3/4	30
20. 5.	470	84/09 3/4	30
21. 5.	470	84/09 3/4	30 1/16
25. 5.	470	84/09 3/4	29 15/16
26. 5.	470	84/10	29 15/16
27. 5.	470	84/11 1/2	30 1/16
28. 5.	470	84/11 1/2	30 1/16
31. 5.	470	84/11 1/2	30 1/16
1. 6.	470	84 11 1/2	30 1/16
2. 6.	—	—	— —
3. 6.	—	—	— —

Ausländische Zahlungsmittel (in Goldmark)

tum	1 Dollar	100 Schweizer Franken	100 Holländ. Gulden	1 Englisches Pfund	100 Französ. Franken	100 Belgische Franken	100 Dänische Kronen	100 Schwed. Kronen	100 Tschech. Kronen	100 Österr. Schilling	100 Italien. Lire	100 Spanisch Pesetas
5.	4,228	81,50	169,14	20,465	12,58	12 45	110,48	112 48	12,457	59,62	16,28	60,77
5.	4,20	81,45	169,14	20,467	13,09	13 38	110,53	112,50	12 462	59,60	16,89	60,88
5.	4,202	81,475	168,97	20,455	13,94	13 95	110,38	112,48	12,468	59,55	16,30	61,42
5.	4,22	81,55	168,97	20,457	13,80	13,38	110,43	112,38	12,465	59,60	15,72	61,27
5.	4,221	81,58	169,14	20,465	14,08	13 28	110,58	112,63	12,468	59,60	15 88	63,35
5.	4,207	81,62	169,07	20,455	13,60	13,03	110,45	112,53	12,468	59,60	15,74	64,15
5.	4,209	81,51	169,07	20,452	13 69	13,00	110,58	112 48	12,465	59,59	15,94	63,71
6.	4,215	81,55	169,09	20,455	13,80	13,18	110,95	112,48	12,47	59,605	16,12	63,53
6.	4,214	81,62	169,07	20,459	13,91	13,73	110,85	112,60	12,46	59,63	16,19	62,96
6.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6.	—		—	—	—		—	—	—	—	—	—

die Bank von England hat zur Stützung des Pfundkurses während der Streikzeit größere Posten Barren- und Münzgold hereingenommen. Frankreich und Holland kauften auch verschiedentlich für Valutazwecke. Unverändert günstig ist dagegen das Geschäft in Edelmetallwaren, Schmucksachen und Juwelen in Frankreich, da die dortige Industrie infolge der Inflation selbstverständlich mit der inländischen stark konkurrieren kann. Die Notierungen für Edelmetalle sind zur Zeit folgende: New-York Silber 65 Cents je Unze, Platin etwa 98—100 Dollar je Unze, Iridium etwa 250 Dollar. London: Silber Loko und Lieferung 30 1/16 d je Unze, Platinbleche und Drähte 21 1/2 Pfund, Gold 84 sh 10 d. Deutschland: Silber offiziell 89 1/4—90 1/4 Mark. Der Handelspreis beträgt 87—89 Mark je Kilo. Gold 2,79—2,83 Mark je Gramm und Platin 12—12 1/2 Mark je Gramm. Frankreich: Silber nach 760—730 Franken, Gold nach 24000—23000 Franken, Platin nach 125000 jetzt 120000 Franken, Iridium 290000 Franken, alles je Kilo. Im Inland stellen sich für den Konsumenten Feinmetalle und Halbfabrikate zur Zeit ungefähr folgendermaßen: Platinabfälle, Bleche und Drähte 12 1/2—13 1/2 Mark, Feingold 2,83—2,95 Mark, Feinsilber in Körnern etwa 90 Mark, in Anoden etwa 91 Mark.

Vom Pariser Edelsteinmarkt

Angesichts der Bedeutung, die der Pariser Schmuckmarkt für die Juwelierwelt behält, verlohnt es sich, mit einigen Worten auf die Preisgestaltung in der Rue Lafayette, der Rue de la Paix usw., inmitten der außerordentlichen Zuckungen des französischen Franken einzugehen. Es kann vorweg gesagt werden, daß mit Ausnahme von Perlen, wo die Franzosen sozusagen ganz bei sich zu Hause sind und wo wegen der so unendlich verschiedenartigen Gattungen und Farbtöne Preise überhaupt nur, und zwar auch den Amerikanern gegenüber, höchst individuell gemacht werden, sodann etwa auch bezüglich Smaragde oder Schleifabfälle von Smaragden, die sich gerade jetzt einer besonderen Beliebtheit dort erfreuen, der Markt noch keineswegs vollständig auf Dollarwährung und noch weit weniger auf Pfund Sterling eingestellt ist. In dieser Hinsicht möchte ich einen typischen Preiskurant einer Diamanthandelsfirma der Rue Saint Martin wiedergeben, der die Leser gewiß interessieren dürfte. Die folgenden Preise beruhen auf einem Umrechnungskurs 1 Dollar = 34 Franken für je ein Karat.

	moderner Schliff blau-weiß	moderner Schliff weiß-piqué	leicht-farbig	leicht-farbig piqué	alter Schliff Preisab-schlag
10 auf das Karat je Karat	2 000	1 600	1250	1000	35 %
4 „ „ „ „ „	2 500	1 750	1650	1300	30 %
2 „ „ „ „ „	3 700	2 800	2550	1800	25 %
1 Karat je Karat	7 000	4 700	4100	3200	25 %
2 „ „ „	9 300	5 800	5000	3800	25 %
3 „ „ „	10 200	7 000	6000	4700	25 %
5 „ „ „	13 000	8 600	7400	5200	25 %
10 „ „ „	17 500	11 500	9200	6500	25 %

Dem Leser interessant dürfte die Übung sein, den Abschlag für alten Schliff bei Großkarätern schon beim Gewicht von einem halben Karat bis zu den höheren Gewichten unverändert zu lassen, und zwar selbstverständlich wegen der relativ geringeren Gewichtsverluste beim Umschleifen. Trotzdem kommt schon bei mittleren Gewichten diese Usance eher dem Händler als dem Juwelier zugute, der ein altes Stück zum Schleifer bringt, während die neue französische Steuer ebenfalls mehr oder weniger auf ihn zurückfällt.

Dr. James Rubinfeld

Der Diamantmarkt in Amsterdam

Mitte bis Ende Mai 1926

Die Marktlage ist noch stets unverändert! Obendrein kamen noch die jüdischen und christlichen Feiertage hinzu, die geradezu die Geschäftstätigkeit bremsten.

Wie bekannt, bestand für das letzte S. W. A. shipment außerordentliche Kauflust, von dem dann auch „in the dark" viel verkauft wurde. Der Rohmarkt ist also noch sehr fest. Runde und gesägte Melee waren zu verkaufen, was für bruch-eckigen Melee und für klein Rappen nicht gilt.

Auf dem „geschliffenen Markt" fanden sich einige Ausländer ein, die aber keine Eile haben und sehr schlecht bieten. Grobe Steine und schöne weiße Phantasie wurden gefragt. Übrigens konnte man sowohl in Sizes als auch in Melee verschiedene Sorten verkaufen, wenn man nur im Preise nachlassen wollte.

In Industriewaren scheint größere Geschäftstätigkeit vorhanden zu sein, was zurückgeführt wird auf den Besuch einiger Ausländer.

Die Ursachen der nun schon Wochen anhaltenden Depression sucht man in der Zurückhaltung der Amerikaner, die wohl am Markt sind, aber nicht großzügig einkaufen. Ferner spielt die „Valuta-Konkurrenz" eine Rolle, nicht in dem Sinne, als ob Antwerpen mehr verkaufe infolge des Valuta Dumpings, aber die Unsicherheit in der Beurteilung der Zukunft infolge der Schwankungen der Franken, drückte ihren Stempel auf die gesamte verarbeitende Diamant-Industrie!

Personal- und Geschäftsnachrichten

Gestorben

Pforzheim. Emil Riester, Kunstgewerbeschulprofessor a. D. im Alter von 70 Jahren.

Jubiläen

Leipzig. Der Prokurist der Firma Günther Herbst Nachf., Goldwarengroßhandlung, Herr Oskar Neubert, konnte am 1. Juni d. J. im Alter von 78 Jahren sein 40jähriges Jubiläum feiern. Er hat seiner Firma in dieser langen Zeit durch Treue und Ehrlichkeit sein reges Interesse bewiesen, so daß diese ihrerseits es gelegentlich seines Ehrentages nicht an Anerkennungen hatte fehlen lassen. — Außerdem beschäftigt die Firma Günther Herbst Nachf. noch einen Reisenden, der 28 Jahre bei ihr tätig ist, sowie eine Lagervorsteherin, die eine ununterbrochene Tätigkeit von 35 Jahren aufweisen kann. Es ist dies ein seltenes Zeichen von gutem Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, das gerade in der jetztzeit besondere Erwähnung verdient.

Geschäftsverlegungen

Karlsruhe. Die Firma L. Schumacher verlegte ihr Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft nach Herrenstraße 21.

Köln-Berlin. Die bekannte Gold- und Silberwaren-Großhandlung Richter & Glück, G. m. b. H., Berlin SW, Spittelmarkt 4—7, hat ab 1. Juni d. J. ihr Kölner Zweiggeschäft aufgelöst und das dortige Lager mit dem Berliner Hauptlager vereinigt. Das Stammkapital wurde auf 500000 RM. erhöht.

Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

Rotterdam. Firma D. A. Renses, Kortbrantstraße 63a. Bijouterien engros.

Sommelsdijk b. Dordrecht (Holland). Firma A. W. Korvink, Binnenweg B. 116. Handel mit Gold und Silber.

Winterthur. Firma Rudolf Wehrli, Marktgasse 36. Uhren- und Bijouterienhandel und Reparaturen.

Unsere nächste Ausgabe erscheint am 19. Juni 1926

Die neuen rumänischen Einfuhrzolltarife

Am 1. April 1926 sind nachfolgende Tarifsätze in Kraft getreten. Die Zölle verstehen sich, wo nichts anderes bemerkt, in Goldlei für 100 kg.

Silber.

578: Silbererze, Silberasche und Silberschlacke 3.25.
585: Bruchstücke, Abfälle, Feilspäne und andere Rückstände, aus der Silberverarbeitung stammend, zum Wiedereinschmelzen bestimmt 33.50

Folgende Zollsätze gelten je 1 kg:

697: Silber, gewalzt, in Blättern, Platten, auch Streifen, in jeder Stärke, seien diese auch mit gepreßten Reliefzeichnungen versehen 2.50.
697/702: Silber, roh, in Blöcken, Barren, Pulver 0.60.
705: Silber, gezogen, in Drähten oder Röhren 2.50.
715: Silberdrahtgewebe in Streifen, zur Anfertigung verschiedener Arbeiten dienend 4.20.
698: Wissenschaftliche Instrumente für Laboratorien, sowie auch medizinische Instrumente 2.—.
698: Silbergegenstände für Tafelservice: a) Gabeln, Löffel und Löffelchen 67.—; b) Kompottschalen, Salatschüsseln, Zuckerdosen, Tabletten, Eierbecher, Brotkörbe, Kaffee-, Tee- und Likörservice usw. und alle anderen Silbergegenstände für das Tischservice, einfach, unvergoldet 133.—.
699: Dieselben, vergoldet Satz von T. Nr. 698 mit 25 pCt. Zuschlag.
698/699: Kunst- und Ziergegenstände für Büros, Möbel, Phantasiegegenstände, wie: Vasen, Kronleuchter, Statuetten, Nippsachen usw.: a) einfach 150.—; b) vergoldet oder in Verbindung mit Edelsteinen 208.—.
698/699: Alle anderen Silberarbeiten, anderweit nicht genannt a) einfach 150.—; b) vergoldet 183.—.

Gold.

578: Golderze, Goldasche und Goldschlacke je 100 kg 8.50.
585: Bruchstücke, Abfälle, Feilspäne und andere Rückstände aus der Goldverarbeitung stammend, zum Wiedereinschmelzen bestimmt 833.—.

Folgende Zollsätze gelten je 1 kg:

700/702: Gold, roh, in Blöcken, Barren, Pulver 13.50.
700: Gold, gewalzt, in Blättern, Platten, Streifen in jeder Stärke, auch mit gepreßten Reliefzeichnungen 28.50.
717: Golddrahtgewebe in Streifen und Goldgeflecht, zur Anfertigung verschiedener Arbeiten dienend 90.—.
707: Gezogenes Gold in Drähten 28.50.
701: Goldgegenstände für Tafelservice: a) Gabeln, Löffel, Löffelchen 200.—; b) Kompottschalen, Salatschüsseln, Zuckerdosen, Tabletten, Eierbecher, Brotkörbe, Kaffee-, Tee und Likörservice usw. und alle anderen Goldgegenstände für das Tischservice 250.—.
701: Kunst- und Ziergegenstände für Büros, Möbel, Phantasiegegenstände, wie: Vasen, Kronleuchter, Statuetten, Nippsachen usw.: a) einfach 333.—; b) in Verbindung mit Edelsteinen 417.—.
701: Alle anderen Goldarbeiten, anderweit nicht genannt 333.—.

Platin

Folgende Sätze gelten je 1 kg:

585: Bruchstücke, Abfälle, Feilspäne und andere Rückstände aus der Platinverarbeitung, zum Wiedereinschmelzen bestimmt 83.50.
700/702: Rohplatin, in Blöcken, Barren, Pulver 117.—.
700: Platin, gewalzt, in Blättern, Platten, Streifen, in jeder Stärke, auch mit gepreßten Reliefzeichnungen 250.—.
707: Platin, gezogen, in Drähten oder Röhren 250.—.
701: Instrumente und Apparate aus Platin, für wissenschaftliche, industrielle und medizinische Zwecke bestimmt 250.—.
701: Alle anderen Gegenstände aus Platin, anderweit nicht genannt 250.—.

Gegenstände aus Metall, in Verbindung mit anderen Stoffen

703: Runde oder flache Fäden aus jedem gewöhnlichen Metall, gedreht auf Spinnstoffen außer Seide je 100 kg 50.—.
704: Dieselben versilbert, vergoldet oder auf Seide gewickelt je 100 kg 75.—.

Folgende Sätze gelten je 1 kg:

705: Runde oder flache Silberfäden, auf jedem beliebigen Spinnstoff gewickelt 4.20.
706: Dieselben vergoldet 5.—.
707: Runde oder flache Goldfäden, auf jedem beliebigen Spinnstoff gewickelt 33.50.
708: Perlen und Flittern aus gewöhnlichem Metall 2.70.
709: Dieselben, versilbert, vergoldet 4.—.
710: Perlen und Flitter aus Silber 12.50.
711: Dieselben vergoldet 17.—.
712: Perlen und Flittern aus Gold 67.—.

Schmuckgegenstände (Juwelen) und Münzen

720: Schmuckgegenstände aus gewöhnlichen Metallen, seien diese auch in Verbindung mit nachgeahmten Edelsteinen: für 1 kg 40.—.
721: Schmuckgegenstände aus gewöhnlichen Metallen, versilbert, vergoldet oder mit Silber oder Gold plattiert, oder falsch versilbert, auch in Verbindung mit Edelsteinnachahmungen oder nicht: für 1 kg 67.—.
722: Schmuckgegenstände aus Silber: a) in Verbindung mit Edelsteinen: für 1 kg 200.—, b) einfach, oder mit Edelsteinnachahmungen besetzt: für 1 kg 167.—.
723: Dieselben, vergoldet oder mit Gold plattiert: für 1 kg 233.—.
724: Schmuckgegenstände aus Gold: a) ohne Edelsteine: für 1 kg 1200.—, b) mit Edelsteinen: für 1 kg 1667.—.
724: Schmuckgegenstände aus Platin, mit oder ohne Edelsteine: für 1 kg 6667.—. Anmerkung: Orden und Medaillen werden als Schmuckgegenstände behandelt.
725: Münzen aller Art, die in Rumänien gesetzlichen Kurs haben: zollfrei.
726/731: Münzen aus beliebigem Metall, auch wenn dieselben vergoldet oder versilbert sind, wie auch diejenigen aus Gold und Silber, welche in Rumänien keinen gesetzlichen Kurs haben, seien sie durchlocht oder nicht: verboten.
732: Nachahmungen von neuen oder alten Münzen, die in irgend einem Staate gesetzlichen Kurs haben oder solchen ehemals hatten: verboten. Anmerkung: Antike Originalmünzen und Medaillen für Sammlungen eingeführt sind, zollfrei.

Aachener Goldschmiedekunst in Chicago

Auf der vorjährigen Jahrtausendausstellung im Kaisersaale des Rathauses erregte die Abteilung der Aachener Goldschmiedekunst berechtigtes Aufsehen und allgemeine Bewunderung. Zum ersten Male wurde der Versuch unternommen, insbesondere auch zwecks eingehenden Studiums, die Entwicklung dieser Edelschmiedekunst in der alten Kaiserstadt vom frühesten Mittelalter an bis auf den heutigen Tag zur Schau zu bringen. Die Pracht und der Reichtum der dort zusammengestellten Kunstwerke machten diese Abteilung wohl zu der volkstümlichsten der ganzen geschichtlich so denkwürdigen Ausstellung. Viele Ausländer, unter diesen auch hohe Würdenträger aus Amerika, haben sie mit größtem Interesse besichtigt, weshalb es erklärlich ist, daß jetzt aus Chicago der Wunsch geäußert wurde, die neuzeitliche Aachener Goldschmiedekunst möge auf der dortigen großen Ausstellung, welche aus Anlaß des am 20. Juni beginnenden Internationalen Eucharistischen Kongresses veranstaltet wird, vertreten sein. Die Ausstellung steht unter dem Protektorate des Kardinals Mündelein. Nur Werke von hervorragendem künstlerischen Werte werden zugelassen. Der Aachener Stiftsgoldschmied Bernhard Witte hat dem aus Chicago an ihn gerichteten Ersuchen, die Ausstellung zu beschicken, Folge geleistet und seine neuesten Arbeiten, die bisher noch nicht zur öffentlichen Schau gestellt worden sind, dorthin zum Versand gebracht. Es ist nicht zu verkennen und von wirtschaftlicher Bedeutung, daß hierdurch wieder alte Beziehungen, die vor dem Kriege zwischen Aachen und Amerika in bedeutendem Maße auf künstlerischem Gebiete bestanden haben, wieder neu angeknüpft werden.

Delkredere-Versicherung

Kreditprüfung, Kredithingabe, Kreditüberwachung hatten noch selten im kaufmännischen Leben Deutschlands eine so tiefgehende Bedeutung wie in jetziger Zeit, in der ein Krisensturm das Geschäftsleben erschüttert und nicht nur junge, auf leichteren Fundamenten ruhende Häuser niederreißt, sondern auch alte, festgegründete, an deren Stabilität sich bis dahin kein Zweifel herangewagt hätte. Die Frage nach einer Sicherung wurde damit zu einer der brennendsten des Tages. Die alten Mittel hatten im Laufe der geänderten Zeiten an Wirkungskraft eingebüßt. Neue Wege mußten gefunden werden. Ein solcher Weg ist bereits vorhanden und wohl ausgebaut, aber noch nicht genügend bekannt, — nämlich die Kreditversicherung. Dieser Versicherungszweig (Delkredere-Versicherung) war bereits in Vorkriegszeiten in Deutschland gepflegt worden. Aber erst in den letzten Jahren hat er in wachsendem Maße an Bedeutung gewonnen, sodaß die Kreditversicherung heute als eine ebensolche Notwendigkeit angesehen wird, wie bisher etwa die Feuerversicherung als selbstverständliche Pflicht erachtet wurde.

In welchen Formen und Bahnen bewegt sich nun eine Delkredere-Versicherung? Die üblichste Form ist der sogenannte Pauschal-Delkredere-Vertrag. Er deckt in Bausch und Bogen die Außenstände einer Firma, ohne daß es einer besonderen Aufgabe von Namen oder Betrag im Einzelfalle gegenüber der Versicherungsgesellschaft bedarf. Die Versicherungsgesellschaft deckt blind. Sie deckt aber selbstverständlich nicht schrankenlos jedes Risiko. Der Vertrag legt eine obere Grenze fest, bis zu der ein Schuldner blind gedeckt ist (Höchstkredit). Der Zweck dieser Begrenzung ist Verhinderung einer wegen ihrer Höhe zu gefährlichen Kreditgewährung. Damit der Versicherte an seiner Kredithingabe interessiert bleibt, muß er einen gewissen Anteil seines Risikos auf eigene Rechnung nehmen, etwa soviel, wie erfahrungsgemäß jeweils der Normaljahresverlust dieser Firma beträgt. Diese normalen Verluste lassen sich ja ohne weiteres in die Verkaufspreise einkalkulieren und werden auch einkalkuliert. — Die unerwarteten Verluste, von denen man auch jeden Tag getroffen werden kann und deren Eintreten gefährlich werden wird, finden Schutz und Deckung durch die Versicherung.

Aber auch diejenigen Kredite, die über den Höchstkredit hinausgehen, sollen nicht ohne Deckung bleiben. Der Unterschied in der Versicherung dieser Kredite besteht lediglich darin, daß diese Kredite, die die Höhe der Normalkredite eines Geschäftsbetriebes überschreiten, nicht mehr blind gedeckt werden können. Das gesteigerte Risiko bedarf der Prüfung (Höherdeckung). Die Kredite müssen der Versicherungsgesellschaft nach Betrag und Schuldnernamen genannt werden. Sie werden im einzelnen geprüft. Mancher Verlust ist versicherten Firmen erspart geblieben, weil die Versicherungsgesellschaft in genauer Kenntnis der Verhältnisse durch die Prüfung den Versicherten rechtzeitig warnen konnte. Die Einrichtung der Delkredere-Versicherung hat sich in gewisser Beziehung so gestaltet, daß sie als ein Ersatz für das Institut des amerikanischen Kreditmannes angesehen werden kann. Durch die Einrichtung der Kreditkontrolle kann die Versicherungsgesellschaft überwachen, welche Kreditengagements eine Abnehmerfirma bei einer Mehrzahl von Lieferanten eingeht. Die Versicherungsgesellschaft kann somit feststellen, ob die angefragte Firma in ihrem gesamten Kreditengagement sich unter Umständen übernommen hat, wenn sie auch dem einzelnen Lieferanten gegenüber ihre Kreditverpflichtungen im Rahmen hält.

Was kostet diese Delkredere-Versicherung? Diese Frage läßt sich allgemein nicht beantworten. Die Kosten sind ganz individuell. Sie richten sich nach der Höhe des Höchstkredites, nach der Höhe der Normalverluste der betreffenden Firma, nach der Gefährlichkeit der Branche und des Absatzgebietes, nach der Dauer des Kreditzieles. Die Kosten sind demgemäß in einzelnen Fällen verschieden, sie sind aber so gehalten, daß sie jeweils bequem in den Kaufpreis einkalkuliert werden können.

Beim Leipziger Meßamt ist eine Spezialstelle für Kreditversicherung eingerichtet, die über alle einschlägigen Fragen Auskunft erteilt.



Zur kommenden Leipziger Herbstmesse in Edelmetallwaren und Uhren

Wie sich auf der Leipziger Herbstmesse, die vom 29. August bis 4. September 1926 stattfindet, die Gruppe der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse gestalten wird, das läßt sich natürlich noch nicht vollkommen voraussagen. Dafür ist die wirtschaftliche Lage in den Sommermonaten noch zu wenig geklärt, die für dieselben auch in Zeiten normaler Konjunktur immer recht still zu liegen pflegt. Industrie und Großhandel richten sich daher in dieser Zeit auf die Herbstsaison, die für Bijouteriewaren, Edelmetallgeräte und Uhren von jeher die beste Umsatzperiode war. Nach der Überwindung der Vertrauenskrise, womit auch für die Luxusbranchen nunmehr gerechnet werden kann, wird nach aller Voraussicht das Herbstgeschäft einen neuen Aufschwung einleiten, zumal die neue Geldflüssigkeit die Ausfüllung und Modernisierung der Auslagen des Einzelhandels begünstigt.

Diese Perspektive wird sich auf der Leipziger Messe naturgemäß auswirken, wie letztere stets ein getreues Abbild der allgemeinen Geschäftslage war, nichtsdestoweniger aber immer neues Leben in dieselbe brachte. Die Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse hat sich dabei über den Tiefstand der Geschäftsentwicklung in der Nachkriegszeit hinaus so gut behauptet, daß immer noch mit Recht gesagt werden kann, daß es sich um die größte internationale Musterschau und Verkaufsveranstaltung der Branchen handelt. Immer sind es noch mehrere hundert erster Firmen, die ihre Beteiligung daran aufrecht erhalten und daraus reichliche Vorteile zu ziehen wissen, denn sonst hätten sie gewiß längst verzichtet. Allein es gibt der Fabriken und Handelshäuser noch viele, die dem Messegeschäft fernstehen, ihrer Organisation nach aber dazu gehören müßten. Auf die Frage, warum dies so ist, muß erwidert werden, daß die Beteiligung der Branchen an der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse noch allgemeiner sein würde, wenn die damit verbundenen Unkosten nicht allzuhoch gewesen wären. In dieser Hinsicht ist inzwischen eine erhebliche Besserung eingetreten.

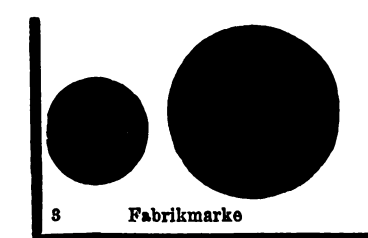
Das Leipziger Meßamt hat in die Bedingung für den persönlichen Aufenthalt auf der Messe, im besonderen in die Wohnungs- und Verpflegungsverhältnisse durch unermüdliche nachdrückliche Tätigkeit Ordnung gebracht, so daß die Messe mit den normalen Spesen eines Geschäftsreisenden gehalten werden kann. Der erheblichste Posten der Messespesen aber, die Standmieten, sind von den zuständigen Spezialmeßhäusern für die Herbstmesse wesentlich ermäßigt worden, so daß die Beschickung der Messe für alte und neue Aussteller tragbar geworden ist. Es dürfte daher in den noch fernstehenden Kreisen von Industrie und Großhandel eine lebhafte Erwägung einsetzen, ob die Einführung im Messegeschäft, zu dessen Hebung die berufenen Stellen die größten Opfer bringen, nur den bisherigen Ausstellern allein überlassen bleiben soll.

Der Termin der Königsberger Herbstmesse 1926

Der Termin der Königsberger Herbstmesse ist auf den 22.—25. August 1926 festgesetzt. Gleichzeitig mit der Warenmustermesse und der Technischen Messe findet die Landwirtschafts-Ausstellung der Deutschen Ostmesse statt. Bei einer Rundfrage darüber, ob die Herbstmesse drei oder vier Tage dauern soll, bekundeten mehr als 80% der alten Aussteller ihr Interesse an der Herbstmesse. Diese Urabstimmung führte zu dem Beschluß, die Dauer der Messe für das Bekleidungsgewerbe und ähnlich liegende Branchen auf drei Tage festzusetzen, während die Technische Messe und die Landwirtschafts-Ausstellung vier Tage dauern wird.

Die Gefahren der Auslandkredite

Über dieses Thema sprach in dem letzten Vortragsabend des Weltwirtschafts-Instituts der Handels-Hochschule Leipzig Prof. Dr. Ernst Schultze. An den Vortrag schloß sich eine rege Diskussion an. Der Redner legte dar, daß die Auslandkredite privatwirtschaftlich wesentlich ungünstiger zu beurteilen seien, als dies offenbar von seiten der meisten deutschen Kreditsucher geschehe, und daß sie (vor allem) volkswirtschaftlich und weltwirtschaftlich schwere Gefahren brächten. Auslandkredite würden von deutschen privaten und öffentlichen Wirtschaften entweder für die Produktion begehrt, oder um das durch die Inflation verlorene gegangene Betriebskapital zu ersetzen, oder endlich, um dem Verbrauch zu dienen. Daß diese letztere Verwendung grundsätzlich abzulehnen sei, werde nirgends bezweifelt. In den beiden anderen Fällen jedoch halte man Auslandkredite nicht nur für unentbehrlich, sondern auch für nützlich. In Wirklichkeit aber sei alle ausländische Verschuldung für einen kreditnehmenden Industriestaat bedenklich, falls die geliehene Summe nicht eine Erhöhung der Rentabilität und zugleich eine Steigerung der Ausfuhr verbürge.



Insonderheit machten sich die volkswirtschaftlichen Gefahren der Auslandkredite in folgenden Richtungen geltend:

1. Gesteigerte Wareneinfuhr. Auch wenn man es privatwirtschaftlich gar nicht wolle, setzten sich die angeliehenen fremden Zahlungsmittel volkswirtschaftlich größtenteils in ausländische Waren um. Das sei eine alte Erfahrung, die sich namentlich England seit dem 18. Jahrhundert zunutze gemacht habe. Ein Land, das Auslandkredite gibt, steigert damit seine Warenausfuhr, ein Land, das sie nimmt, vermehrt seine Wareneinfuhr. Aus den deutschen Handelsbilanzziffern ist diese Wahrnehmung mit voller Deutlichkeit abzulesen. Unser Außenhandel, einschließlich Gold und Silber, belief sich auf folgende Ziffern

(in Millionen Mark):	1913	1924	1925
Einfuhr	11.206	9.317	13.150
Ausfuhr	10.199	6 568	8.838
Einfuhr-Überschuß	1.007	2.749	4.312

Deutschland muß sich als hochentwickeltes Industrie-Land, das ohne Fertigwarenausfuhr nicht leben könne, zu den Auslandkrediten ganz anders verhalten als ein Neuland, das der Industriewareneinfuhr bedürfe, um seine Rohstoffreichtümer zu nutzen und seine Volkswirtschaft zu entwickeln. Deshalb ist eine typische Warenausfuhr, die durch Auslandkredite hervorgerufen oder beglichen wird, die Lieferung von Maschinen, Eisenbahnmaterial sowie anderen Produktions- und Verkehrsmitteln. Wir können eine solche Einfuhr (mit Ausnahme von Spezialmaschinen zwecks Rationalisierung technisch zurückgebliebener Betriebe) nicht gebrauchen, wollen wir nicht über unsere Lokomotiv- und Waggonfabriken, unsere Maschinenbauanstalten usw. eine Dauerkrisis verhängen.

In den beiden letzten Jahren zusammen beläuft sich die Passivität unserer Handelsbilanz auf mehr als 6 Milliarden. Diese Mehreinfuhr haben wir größtenteils durch ausländische Schulden bezahlt — oder vielmehr die Aufnahme der ausländischen Schulden hat uns einen bedeutenden Teil dieser Mehreinfuhr über den Hals gebracht.

2. Inflation. Wenn ein vermehrter Zufluß von ausländischen Zahlungsmitteln erfolgt, die für uns nur dann einen Sinn haben, wenn wir dafür entweder fremde Waren beziehen oder sie in deutsche Zahlungsmittel umwandeln, so liegt die Gefahr einer Inflation nahe, wie dies auch von manchem Bankfachmann betont worden ist. Zunächst sind wir davor im wesentlichen nur durch die gleichzeitige eiserne Kreditbeschränkung der Reichsbank bewahrt geblieben.

3. Überfremdung des Aktien- und des Grundbesitzes. Man braucht nur an den Fall von Gieſches Erben zu erinnern, oder an die Überfremdung unserer Zigaretten-Industrie, oder an den Verkauf zahlreicher wertvoller deutscher Grundstücke an ausländische Hände, um die Größe dieser Gefahr zu kennzeichnen.

4. Eine weitere Gefahr ergibt sich aus dem Gesetz des Handelsbilanzumschwungs, das Prof. Schultze kürzlich näher dargelegt hat. Es bedeutet, daß eine Volkswirtschaft, die sich längere Zeit durch Auslandkredite eine vermehrte Wareneinfuhr verschafft hat, später gezwungen ist, zwecks Verzinsung und Tilgung dieser Schulden die eigene Warenausfuhr kräftig zu steigern und damit die passive Handelsbilanz zu aktivieren. Für Deutschland besteht dieser Zwang doppelt, da das Dawes-Abkommen binnen kurzem jährliche Zahlungen von 2½ Milliarden erzwingen will. Die Folge ist, wie wir schon jetzt fühlen, ein Lohndruck auf die deutsche Arbeiterschaft, der eine Herabsetzung der Lebenshaltung nebst anderen sozialen Gefahren nach sich zieht.

An der Diskussion über den Vortrag beteiligten sich die Herren Reichsbankdirektor Beyer, Bankdirektor Grimm (Adca) u. a. Die Erörterung drehte sich insonderheit um die Kreditpolitik der Reichsbank, die Prof. Schultze angegriffen hatte, weil seiner Ansicht nach eine stärkere Kreditgewährung im Inlande der Aufnahme der gefährlichen Auslandkredite vorzuziehen sei. Es sei schwer zu sagen, wie Deutschland nach Aufnahme so hoher, noch dazu größtenteils nur kurzfristiger Schulden seine Zahlungsbilanz in den nächsten Jahren aufrecht erhalten solle.

Aus Innungen und Verbänden:

Verbandstag des Oberſchleſiſchen Provinzialverbandes der Uhrmacher und Goldſchmiede e. V. Sitz Gleiwitz

Wir wollen nochmals darauf hinweiſen, daß der Verbandstag des Oberſchleſiſchen Provinzialverbandes am 27. Juni 1926 diesmal in Hindenburg (Oberſchleſien) abgehalten wird. Eine recht zahlreiche Beteiligung ſeitens der Herren Kollegen iſt unbedingt von großem Nutzen für unſer Gewerbe. Auch unſere Frauen und Töchter werden ſehr wohl auf ihre Koſten kommen, da für die Damen ganz beſondere Überraſchungen geplant ſind. Alſo alle oberſchleſiſchen Uhrmacher und Goldarbeiter am 27. Juni nach Hindenburg.

Am 2. Juni 1926 verſtarb in Gleiwitz der Goldſchmiedemeiſter Max Hellwig. Der Verſtorbene war als Mitbegründer der Uhrmacher- Goldſchmiede- uſw. Zwangsinnung Gleiwitz-Hindenburg viele Jahre hindurch in den verſchiedenen Vorſtandsämtern und vom 24. April 1910 bis 1. Mai 1915 als Obermeiſter der Innung tätig. Vom Jahre 1915 ab war er Vorſitzender des Gehilfenprüfungsausſchuſſes der Innung. In allen dieſen Ämtern trat er ſtets als Vertreter des Nachwuchſes hervor und die Lehrlinge haben ihm viel zu verdanken, beſonders daß ihre Ausbildung in der Berufsſchule eine intenſivere Bearbeitung erfuhr. Auch im Oberſchleſiſchen Provinzialverband der Uhrmacher und Goldſchmiede e. V., deſſen zweiter Vorſitzender der Verſtorbene war, ſetzte er ſeine ganze Perſönlichkeit dafür ein, daß ein gedeihliches Zuſammenarbeiten zwiſchen Uhrmachern und Goldſchmieden energiſch durchgeſetzt wurde. Oft, wenn die Verhandlungen ins Stocken gerieten, wußte es Kollege Hellwig, durch einen gut angelegten Witz die Lacher auf ſeine Seite zu ziehen, und oft erreichte er durch ſeinen trockenen Humor, was ſtundenlange Debatte beinah verſäumt hatte. Die Innung Gleiwitz, ſowohl wie auch der Oberſchleſiſche Provinzialverband, werden die Lücke, die der unerbittliche Tod in ihre Reihe riß, recht oft und ſehr ſchmerzhaft fühlen.

Alker.

* * *

Goldſchmiede-Zwangsinnung zu Frankfurt a. Oder

Gründungsverſammlung am 29. April 1926 im Hotel „Prinz von Preußen".

Die Aufſichtsbehörde iſt durch Herrn Magiſtratsſekretär Schmieder vertreten; von der Handwerkskammer iſt Herr Betriebsreviſor R. Purps anweſend.

Herr Korn als Einberufer der Verſammlung, eröffnet dieſelbe um 5 Uhr und begrüßt die Erſchienenen. Die Verleſung der Anweſenheitsliſte ergibt, daß 19 Mitglieder anweſend ſind; es fehlen 17 Mitglieder, über deren Beſtrafung der Vorſtand Beſchluß faſſen wird. Nachdem der Vertreter der Aufſichtsbehörde über die Wahl des Obermeiſters und der Vorſtandsmitglieder die Beſtimmungen bekannt gegeben hatte, wurde zur Wahl geſchritten. Es wurden gewählt: Herr Sack, Cottbus als Obermeiſter, die Herren Dietrich, Sorau; Korn, Frankfurt; Elsner, Cottbus und Strecker, Landsberg als Vorſtandsmitglieder. Für die Beſetzung des Geſellenprüfungsausſchuſſes der Innung werden von der Verſammlung der Handwerkskammer in Vorſchlag gebracht: Herr Korn, Frankfurt zum Vorſitzenden und Herr Neumann, Frankfurt zum ſtellvertretenden Vorſitzenden. Ferner wurden noch Herr Patry, Frankfurt zum Meiſterbeiſitzer und Herr Müller, Frankfurt zum ſtellvertretenden Meiſterbeiſitzer gewählt. Als Geſellenbeiſitzer werden der Handwerkskammer in Vorſchlag gebracht: Herr Schwabe, bei Fa. Robert Müller und Herr Fettig bei Herrn Korn, beide in Frankfurt. Als Beauftragte für das Lehrlingsweſen gemäß § 59 des Statuts werden die Herren Schmelter, Landsberg a. W.; Ramin, Frankfurt und Sack, Cottbus gewählt. Die Errichtung eines Ausſchuſſes für das Lehrlingsweſen kann nicht vorgenommen werden, da zu der heutigen Verſammlung die gleichfalls geladenen Gehilfen nicht erſchienen ſind, daher die Errichtung des Gehilfenausſchuſſes gemäß § 41 nicht möglich iſt und die ordnungsmäßige Wahl der Gehilfenbeiſitzer für den Ausſchuß für das Lehrlingsweſen nicht vorgenommen werden kann. Die Innung beſchließt mit Stimmenmehrheit, daß die von den Innungsmitgliedern eingeſtellten Lehrlinge innerhalb 6 Wochen nach Beginn der Lehrzeit durch Einreichung aller 5 Exemplare des abgeſchloſſenen Lehrvertrages bei dem Obermeiſter anzumelden ſind. Dieſer hat die Lehrverträge auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen, etwaige Mängel abſtellen zu laſſen und danach 2 Exemplare des Vertrages an den Lehrherrn zurückzugeben. Die Innung beſchließt einſtimmig, daß für das Einſchreiben der Lehrlinge in die Lehrlingsrolle der Innung eine Einſchreibgebühr von 5.— Mk. und für die Abnahme der Gehilfenprüfung eine ſolche von 6 — Mk. zu zahlen iſt: ferner, daß den Lehrlingen als Mindeſtſatz folgendes Koſtgeld zu zahlen iſt, im erſten Lehrjahre 2 — Mk. pro Woche; im zweiten Lehrjahre 4.—Mk.; im dritten Lehrjahre 6.— Mk.; und im vierten Lehrjahre 8.— Mk. Niedrigere Sätze dürfen nicht gezahlt werden, dagegen bleibt es den Lehrherrn überlaſſen, über dieſe hinauszugehen. Die von den Innungsmitgliedern zu vereinbarende Lehrzeit wird auf 4 Jahre feſtgeſetzt. Der Vorſtand der Innung ſoll auf Antrag des Lehrherrn berechtigt ſein, in beſonderen Fällen (Alter, beſſere Schulbildung) die Lehrzeit bis zu 5 Jahren zu verkürzen. Ein Meiſter, der ohne Gehilfen arbeitet, darf zwei Lehrlinge beſchäftigen, jedoch darf der zweite Lehrling erſt dann eingeſtellt werden, wenn der erſte Lehrling das zweite Lehrjahr vollendet hat. Für jeden dauernd beſchäftigten Gehilfen kann ein weiterer Lehrling eingeſtellt werden. Die Innung beſchließt weiter, zur Deckung der durch die Errichtung derſelben entſtandenen Unkoſten eine einmalige Umlage zu erheben, die für das Innungsmitglied 2 Mk., für jeden Gehilfen 1 Mk. und für jeden Lehrling 0,50 Mk. beträgt. Der von dem Vorſtand aufgeſtellte Haushaltplan, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 1017 Mk. abſchließt, wird mit der Maßgabe genehmigt, daß ein Ausgleich unter den Poſitionen ſtattfinden kann. Von dem Kaſſierer, Herrn Korn, wird die Umlage ſowie die Beiträge für das laufende ¼ Jahr von den anweſenden Mitgliedern eingezogen. Die Innungsverſammlung beſchließt, daß die nächſte Sitzung an einem Sonntage ſtattfinden ſoll, und zwar ſoll mit den Verhandlungen um 11 Uhr Vormittags begonnen werden.

Der Obermeiſter, Herr Sack, ſchließt die Verſammlung 5½ Uhr.

Franz Sack, Obermeiſter. G. Elsner, Schriftführer.

* * *

Goldſchmiede-Zwangsinnung für Oſtthüringen zu Gera

Zweite Vierteljahrsverſammlung am 2. Mai 1926, vormittags 10 Uhr in Pößneck, Ratskeller.

Eröffnung der Verſammlung um 10,15 und Begrüßung der Erſchienenen. 1. Kollege Stoephaſius-Gera erſtattet den Bericht über die diesjährige Geſellenprüfung, die, was die Arbeiten und Zeichnungen anbetrifft, im Großen und Ganzen zur Zufriedenheit ausgefallen iſt, während die ſchriftlichen Arbeiten meiſt nicht genügten. Einem Lehrling konnte eine Prämie in Geſtalt des Werkes „Wilm" zuerkannt werden. Es wird einſtimmig beſchloſſen, den Lehrlingen beim Eintritt das Werk „Fachkunde für das Edelmetallgewerbe" von Wehlack zu übergeben, das aus Innungsmitteln beſchafft werden ſoll. Kollege Bauer-Saalfeld hat der Innung das Werk „Wilm" geſtiftet. Nachdem noch verſchiedene Kollegen über die Höhe der Lehrlingsentſchädigungen geſprochen hatten, berichtet unter 2. Obermeiſter Fritz Jahr über den Abbau der Luxusſteuer. 3. Eingänge. Hofgraveur Lahr und Graveur Hentſchel, beide in Gera, bleiben als freiwillige Mitglieder bei der Innung. Betreffs eines Schreibens des Graveurs Etzold-Altenburg wird feſtgeſtellt, daß ſich kein Verſammlungsteilnehmer den Standpunkt des Herrn Etzold zu eigen macht. 4. Die nächſte Vierteljahrsverſammlung findet an einem Sonntag in Schleiz ſtatt. Genauer Zeitpunkt wird noch bekannt gegeben.

Schluß der Verſammlung 12,30 mittags.

gez.: Thiele.

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung i. d. G. Schöneberg, Friedenau, Steglitz, Wilmersdorf und Charlottenburg

Einladung

zu der am Donnerstag, den 24. Juni 1926, abends $^3/_4$8 Uhr, stattfindenden außerordentlichen Quartalsversammlung in „Rotes Haus", Nollendorfplatz 5.

Tagesordnung:

1. Verlesung der Niederschrift.
2. Mitteilung des Vorstandes.
3. Bericht des Ausschußmitgliedes Kollege Meißner über die Vorstands- und Ausschußsitzung des Reichsverbandes in Weimar.
4. a) Stellungnahme zur geplanten Umgestaltung des R.-V. laut Statutenentwurf (Bericht Kollege Meißner).
   b) Beschlußfassung über evtl. Austritt aus dem Reichsverbande falls der Statutenentwurf in der vorgeschlagenen Form vom nächsten Reichsverbandstag beschlossen wird.
5. Wahl eines Vertreters zum Reichsverbandstag.
6. Anträge zum Reichsverbandstag.
7. Abstimmung über den Antrag des Kollegen Fischer (Umlage).
8. Vorschläge zur Einstellung von Lehrlingen.
9. Verschiedenes.

Für unentschuldigtes Fernbleiben von der Versammlung werden Mk. 5.—, für entschuldigtes Fernbleiben Mk. —.50 Versäumnis erhoben. Entschuldigungen sind an den Schatzmeister Kollegen Sembach, Charlottenburg, Bismarckstraße 25, schriftlich zu richten.

Gustav Ostwald, Obermeister. I. V. Karl Lehnert, Schriftführer.

Die wichtigsten Bestimmungen des neuen Umsatzsteuergesetzes

Durch das Gesetz betr. Steuermilderungen zur Erleichterung der Wirtschaftslage, wie der offizielle Titel heißt, ist das alte Umsatzsteuergesetz abgeändert. Da die erste Fassung durch die vielen schon vorher erlassenen Novellen recht unübersichtlich geworden ist, mag es verstattet sein, im folgenden die hauptsächlichsten Bestimmungen des Gesetzes in seiner jetzigen Fassung kurz zu betrachten.

I. Objektive Steuerpflicht

Der Umsatzsteuer unterliegen wie bisher Lieferung und Leistungen innerhalb einer selbständigen gewerblichen Tätigkeit (wobei als gewerbliche Tätigkeit auch Handel und Urerzeugung gilt), Absicht auf Gewinnerzielung ist nicht erforderlich zur Auslösung der Steuerpflicht; Entnahmen aus eigenem Betriebe zum Gebrauch oder Verbrauch außerhalb der gewerblichen oder beruflichen Tätigkeit; Lieferungen auf Grund einer Versteigerung.

II. Persönliche Steuerpflicht

Die Steuer ist zu entrichten von demjenigen, der die gewerbliche oder berufliche Tätigkeit ausübt. Die in mehreren Betrieben desselben Unternehmers vereinnahmten Entgelte werden zusammengerechnet. Der Steuerpflichtige ist nicht berechtigt, die Steuer den Leistungspflichtigen neben dem Entgelte ganz oder teilweise gesondert in Rechnung zu stellen, es sei denn, es handelt sich um gesetzlich festgelegte Gebühren. Der Abnehmer aus einem Lieferungsvertrage darf nicht das ihm von seinem Lieferer in Rechnung gestellte Entgelt um die bei der Weiterveräußerung des Gegenstandes fällige Steuer kürzen.

III. Steuerbefreiungen

a) Objektive Befreiungen

Von der Besteuerung sind ausgenommen:

Umsätze aus dem Auslande in das Inland bei Befolgung der Bestimmungen über die Sicherstellung der Herkunft. Die ersten Umsätze aus dem Auslande eingeführter Gegenstände im Inlande nach den besonderen Bestimmungen (insbesondere Lebens- und Futtermittel, Rohstoffe und Halberzeugnisse) außerhalb des Kleinhandels und bei Beobachtung der Sicherungsbestimmungen über die Herkunft. Umsätze ins Ausland bei Beobachtung der Sicherungsvorschriften (wobei die Lieferung an den ausführenden Unternehmer auch dann nicht als Umsatz in das Ausland gilt, wenn der Lieferer im eigenen Namen oder in fremdem Namen unmittelbar ins Ausland versendet). Kreditgewährungen und Umsätze von Geldforderungen usw., insbesondere von Wechseln und Schecks. Verpachtung und Vermietung, um nur die wichtigsten zu nennen.

b) Persönliche Befreiungen

Neben den öffentlichen Anstalten sind von der Umsatzsteuer befreit Unternehmen und einzelne Zweige solcher zu ausschließlich gemeinnützigen oder wohltätigen Zwecken für die „wohltätigen" Umsätze mit niedrigeren als den marktgängigen Preisen. Handlungsagenten und Makler mit Buchführung bei einem steuerpflichtigen Umsatz von nicht über 6000 Mk. im Steuerabschnitt.

IV. Steuerrückvergütungen

Bei Nachweis des Erwerbs ausgeführter Gegenstände im Inlande und Steuerzahlung für sie hier (Vergütungsverfahren, worüber Näheres in einem Folgeartikel).

V. Höhe der Steuer

Die Steuer beträgt bei jedem steuerpflichtigen Umsatz $7^1/_2$‰.

VI. Steuerzahlung und Steuererklärung

Als Steuerabschnitt gilt im allgemeinen der für die Einkommensteuer oder Körperschaftssteuer geltende. Das Finanzamt kann einen kürzeren Steuerabschnitt bestimmen. Bei Zusammenfallen des Steuerabschnitts mit dem Kalenderjahr oder bei Enden des Steuerabschnitts in der zweiten Hälfte des Kalenderjahrs vor 31/12 wird die Umsatzsteuer nach Ablauf dieses Kalenderjahres veranlagt, bei Enden in der ersten Hälfte eines Kalenderjahres erfolgt Veranlagung nach Ablauf des ersten Kalenderhalbjahres. Eine Steuererklärung ist im ersteren Falle im Januar, im zweiten im Juli, bei kürzeren Steuerabschnitten innerhalb eines Monats abzugeben.

Binnen zehn Tagen nach Ablauf des Kalendervierteljahres sind Voranmeldungen für die im abgelaufenen Vierteljahr vereinnahmten Entgelte unter Leistung einer entsprechenden Vorauszahlung, es sei denn, der Steuerabschnitt ist kürzer als $^1/_4$ Jahr und wenn für die innerhalb des Kalendervierteljahres liegenden Steuerabschnitte die geschuldeten Steuern bis zu dem genannten Tage fällig geworden sind. Steuerpflichtige mit einer gewerblichen oder beruflichen Tätigkeit von erheblicherem Umfange haben binnen zehn Tagen nach Ablauf jeden Monats die Voranmeldung und Vorauszahlung zu leisten (Näheres in dem Folgeartikel). Bei Säumnis kann das Finanzamt die Steuervorauszahlungen selbst festsetzen (keine Berufung, nur das Beschwerdeverfahren). Wenn ein Steuerpflichtiger mehrfach die Umsatzsteuer nicht entrichtet hat oder bei Vorliegen von Gründen, aus denen der Eingang der Steuer gefährdet erscheint, kann Zahlung vor der gesetzlichen Zeit (aber nach Entstehung der Steuerschuld) oder Sicherheit veranlagt werden.

Übersteigt die veranlagte Steuerschuld die gemachten Vorauszahlungen, so hat der Steuerpflichtige eine entsprechende Abschlußzahlung zu leisten.

VII. Steueraufsicht

Die Steuerpflichtigen sind verpflichtet, zur Feststellung der Entgelte Aufzeichnungen zu machen. Umsatzsteuerpflichtige unterliegen der Steueraufsicht.

VIII. Besonderheiten

Bearbeitung und Verarbeitung

Als Lieferung im Sinne des Gesetzes ist auch eine Leistung aus einem Vertrage über die Bearbeitung oder Verarbeitung anzusehen, wenn der Unternehmer Stoffe, die er beschafft, verwendet, sofern es sich nicht nur um Zutaten oder Nebensachen handelt.

Warenumhüllungen

Die Kosten der Warenumhüllung dürfen nur dann vom Entgelt gekürzt werden, wenn die Umhüllung vom Lieferer zurückgenommen und das Entgelt um den auf sie entfallenden Teil gemindert wird.

Beförderung und Versicherung

Beträge für die Beförderung und Versicherung sind nur soweit nicht als Teil des Entgelts anzusehen, als durch sie die Auslagen des Leistungsverpflichteten für die Beförderung und Versicherung ersetzt werden.

Zwischenhändler

Bei Abwicklung mehrerer von verschiedenen Unternehmen über dieselben Gegenstände oder über Gegenstände gleicher Art abgeschlossenen Umsatzgeschäften sind nur die Lieferungen derjenigen



Unternehmer steuerpflichtig, die den unmittelbaren Besitz übertragen wobei der Übertragung des unmittelbaren Besitzes die Übertragung durch denjenigen gleichsteht, der die Gegenstände auf Grund eines besonderen Vertrages mit dem Unternehmer für diesen besitzt, es sei denn, daß er lediglich die Beförderung übernommen hat.

Besteuerung nach Entgelten für die bewirkten Leistungen

Auf Antrag kann statt nach den vereinnahmten Entgelten nach den Entgelten für die bewirkten Leistungen ohne Rücksicht auf die Vereinnahmung die Steuer berechnet werden. Der Antrag kann auch auf einen von mehreren Betrieben desselben Unternehmers beschränkt werden. Kaufmännische Buchführung ist immer Voraussetzung. Der Übergang von der einen zur anderen Art kann an Sicherungsbedingungen geknüpft werden.

Georg Steinmetz, Leipzig, 70 Jahre



Seniorchef der Firma Steinmetz & Lingner, Leipzig

Am 1. Juli 1926 begeht der Seniorchef der Firma Steinmetz & Lingner, Herr **Georg Steinmetz** in Leipzig die Feier seines 70. Geburtstages. Vor wenigen Monaten konnte er auf ein 40jähriges Bestehen der von ihm gegründeten Firma zurückblicken. Durch eisernen Fleiß und ständige Neueinstellung auf die Forderungen der Zeit hat er sie zu ihrer heutigen Bedeutung entwickelt. Das Streben nach Eigenart vereint mit dem nach prinzipiellen Aufbau lag in der Wesensart dieses Mannes. Mit Überzeugung führte er den Kampf um die Einführung des synthetischen Steines als Ersatz des Glassteines und sein Weg im Ausbau von Ringsortimenten ist bei allen bekannt, die mit der Geschichte des Schmuckhandels Deutschlands in den letzten 40 Jahren vertraut sind. Für viele ist es heute allerdings bereits vergessen, was die Popularisierung des Achtkarat-Ringes, an der Georg Steinmetz seinen vollen Anteil hatte, einmal an Arbeit und Entschlossenheit erforderte. Heute ist das alles bereits eine Selbstverständlichkeit für die Einstellung des Einzelhandels geworden.

Aber nicht nur im eigenen Geschäft, sondern auch in der Gemeinschaftsbewegung des Gewerbes zeigte sich Georg Steinmetz als ein Mann von fortschrittlichen Ideen und weit ausschauender Einstellung. Seine verbindliche Art des Verhandelns und seine persönliche Beliebtheit machten es ihm leicht, andere von seinen Ideen zu überzeugen und widerstreitende Meinungen zusammenzubringen.

Von 1915 bis 1922 war er Vorsitzender des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes und wohl selten hat ein Mann an solchem Posten mit der Aufopferung gehangen, die Georg Steinmetz dafür aufbrachte. Ihm waren Verbandsangelegenheiten nicht nur kluge Berechnung geschäftlichen Ausblicks, sondern der Gedanke der Zusammengehörigkeit aller, die Idee des Interessenausgleichs und die Frage der Geltung des Standes waren ihm Fragen, die ihn innerlich tief bewegten und ihn veranlaßten, nicht nur sein Wissen für den Verband einzusetzen, sondern auch sein ganzes Fühlen und Empfinden. Als im Jahre 1922 die beginnende Inflation und ihre Schwierigkeiten die Verlegung der Leitung des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes von Leipzig nach Berlin notwendig machte und damit eine Änderung in der Person des Vorsitzenden, ehrte der Verband die Verdienste von Georg Steinmetz durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft.

Vermischtes

Schwedische Stempelsteuer im Luxuswarenhandel. Die durch Verordnung vom 17. Mai 1925 für Schweden beim Kauf, Eintausch oder der Einfuhr von Perlen und anderen Luxuswaren in bestimmten Fällen eingeführte Stempelsteuer ist durch Verordnung vom 30. April 1926 bis zum 30. Juni 1927 verlängert worden.

fm. **Für 100 000 Mark Schweizer Uhren nach Deutschland geschmuggelt.** Bei der Grenzkontrolle auf der Strecke Waldhut-Koblenz (Schweiz) wurde ein Waldhuter Geschäftsmann, der vierzehn Uhren von der Schweiz nach Deutschland einschmuggeln wollte, verhaftet. Der Verhaftete hat im Laufe der letzten zwei Jahre ungefähr 5000 Uhren im Werte von etwa 100 000 Mark von der Schweiz nach Deutschland eingeschmuggelt. Die geschmuggelte Ware wurde durch Mittelspersonen nach Hornberg (Schwarzwald) weitergeleitet. Eine große Anzahl von Uhren konnte beschlagnahmt werden.

Die Filial-Prokura. Die Filial-Prokura ist ein Fall, der durch Gesetz gestatteten Beschränkung der Prokura. Die Prokura kann aber nur dann auf eine Filiale beschränkt werden, wenn sich deren Firma deutlich von der Firma der Hauptniederlassung unterscheidet.

Geschäftsverkehr

Eine praktische Neuheit. Ohne Zweifel haben wir Alle heute unter den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen zu leiden und Anschaffungen werden nur auf das Allernotwendigste beschränkt. Trotzdem aber ist an kleinen und zugleich praktischen Geschenkartikeln ein fühlbarer Mangel, so daß der Juwelier nach solchen Umschau hält, die geeignet sind, durch ihre praktische Verwendbarkeit, Preiswürdigkeit und bestechendes Äußere das Geschäft zu beleben. Eine Neuheit mit allen diesen Vorzügen, die auch ohne Zweifel überall ungeteilten Beifall und willige Aufnahme finden wird, ist die von der Firma **Wilhelm Dietrich** in Pforzheim soeben in den Handel gebrachte, durch D. R. G. M. gesetzlich geschützte Näh- und Manicure-Garnitur, die auf kleinem Raum folgende unentbehrliche Gegenstände enthält: Fadenrolle mit Nadelbehälter, Schere, Trennmesser, Nagelfeile, Nadelreiniger, Hautschieber. Der Verschluß geschieht, wie bei den früheren Nähgarnituren der Firma Dietrich, durch Aufschrauben des Fingerhutes. Die Herstellung dieser Neuheit erfolgt in Silber, Alpacca und unecht vergoldet, sowie in echt und unecht emailliert. Wir können die Neuheit aufs beste empfehlen und verweisen auf die Anzeige Seite 25 der vorliegenden Nummer.



LETZTE NACHRICHTEN

Festere Metallmärkte

Die Situation hat sich an allen Märkten so wesentlich innerhalb der letzten zehn Tage verändert, wie man es weder nach der Produktionsstatistik, noch nach der Wirtschaftslage Englands, Deutschlands und Frankreichs als bedeutendste Konsumenten von Metallen annehmen sollte. Ob diese Veränderung einen völligen Konjunkturumschwung nach sich ziehen wird, ist mehr als fraglich, da man nach den Beobachtungen der letzten Monate sagen muß, daß nach Zeiten der Aufwärtsbewegung immer wieder ein um so größerer Rückschlag eintrat. Das ist nicht nur für Unedelmetalle so, sondern noch vielmehr für Edelmetalle, bei denen die Absatzmöglichkeiten gerade in Deutschland noch schlechter sind als bei Kupfer und Zink beispielsweise. Daß eine Organisation, wie das neue Kupferkartell, im Endeffekt den Markt beeinflußen muß, ist klar, wenn dieser Organisation fast alle maßgebenden Hersteller der Welt angehören.

Elektrolytkupfer kann in London seinen Kurs von 64 Pfund, der Anfang des Monats maßgebend war, bis auf 65 Pfund verbessern. New York notiert 15 $^{7}/_{8}$ Cents. Hier ist eine Heraufsetzung noch nicht erfolgt. Die deutschen Preise haben sich langsam von 131 bis 131 $^{3}/_{4}$ Mark für Elektrolyt und für Termine auf 116—120 erhöhen können. Die Weltproduktion ist nach den amtlichen Angaben im April mit 140957 Tonnen registriert worden. Sie ist also trotz Kartell immer noch höher als im Vormonat. Die deutsche Industrie kauft anhaltend in größerem Maßstabe in London und New-York.

Der Zinkmarkt liegt schon eine ganze Zeit fester als die andern Metalle. Die Weltproduktion ist infolge der Einschränkung der Erzeugung in den U. S. A. für April bis auf ungefähr 115000 von 117000 Tonnen zurückgegangen. Die Vorräte sind allerdings dagegen wesentlich gestiegen, doch hat sich andererseits die Nachfrage so stark gebessert, daß erhebliche Preisbefestigungen in London und New-York eintreten konnten. Amerika setzt seine Preise von 7 in konstanter Weise auf 7,15 Cents herauf und London nach 32 Pfund zu 32 $^{7}/_{16}$ Pfund 33 $^{1}/_{2}$ zu 33 $^{11}/_{16}$ Pfund. Die deutschen Preise folgen nur zögernd der ausländischen Bewegung. Hüttenzink ist auf 67 und Remelted auf 60 Mark heraufgesetzt worden, während Feinzink ohne Veränderung 70 Mark notiert.

Vom Bleimarkt läßt sich fast dasselbe sagen. Die Weltproduktion für April ist mit etwa 111000 Tonnen geringer als im März und auch die Vorräte sind niedriger auf Grund größerer Aufträge Englands und der kontinentalen Länder. Amerika ist der Preisbewegung erst in den letzten Tagen nachgekommen und hat die Trustnotiz erst auf 7,80 und dann auf 8 Cents heraufgesetzt. England notiert zur Zeit für Prompt und Termin 30 $^{3}/_{8}$ zu 30 $^{1}/_{2}$ Pfund. Das sind seit der letzten Hausse im März die höchsten Kurse. Auch die deutschen Preise werden heraufgesetzt, und das Geschäft ist an allen Börsenplätzen ziemlich lebhaft. Man notiert für Termin ungefähr 60—61 Mark.

Bei Zinn dagegen lag die Situation bis vor wenigen Tagen noch relativ ungünstig. Einmal hat die Nachricht über die wesentliche Vermehrung der sichtbaren Vorräte, die am 31. Mai auf 17045 Tonnen heraufgegangen sind, auf das Kursniveau gedrückt und ein andermal fehlte dem Markt die übliche Stütze, d. h. die großen Käufe der amerikanischen Industrie. In dem Augenblick aber, wo sich an den andern Metallmärkten klar und deutlich eine feste Tendenz entwickelt hat, zogen die Zinnpreise infolge vorwiegend spekulativer Nachfrage sehr stark an. New-York notiert beispielsweise 6,50 Cents, London für Kasse und 3 Monatsware 267 $^{1}/_{2}$ Pfund zu 266 $^{1}/_{2}$. Hamburg 548 zu 542 Mark.

Aluminium ist schwach. Das Angebot ist wieder größer als die Nachfrage, und die Interessenten verkaufen weit unter den offiziellen Preisen, die immer noch unverändert an den Börsen belassen wurden. Alle übrigen Neumetalle zeigen nur geringfügige Veränderungen.

Am Markt für Halbfabrikate hat sich das Geschäft weiter gebessert, und zwar nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland. An der Belebung haben jedoch nur die Werke Anteil, während die Händler immer mehr und mehr verdrängt werden. Die Abschlüsse werden auf einer Basis getätigt, die weit unter den sogenannten Verbandspreisen liegt. Altmetalle sind im Auslande sehr ruhig und im Inland vom Konsum aus gut gefragt. Zeitweise war in Spezialsorten eine außerordentliche Knappheit zu verspüren.

Am Edelmetallmarkt macht sich trotz ruhigen Geschäftsganges die Absicht der Produzenten bemerkbar, die Preise, vor allem für Silber, möglichst zu stabilisieren. Diese Preispolitik kommt von Amerika, wo man immer noch damit rechnet, daß die Regierung die beantragten 14 Millionen Unzen Feinsilber nach dem Pitmann-Gesetz zum Preise von 1 Dollar je Unze kaufen wird. Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten in Silber ist nach dem amtlichen Ausweis der englischen Regierung immer noch sehr groß. Die andern Staaten, wie China und Indien, die ja sonst die bedeutendsten Händler in Silber sind, halten sich sehr zurück. Der deutsche Markt liegt für alle Edelmetalle, mit Ausnahme von Gold, trotz teilweise festerer Auslandskurse und höher gesprochener Inlandskurse sehr ruhig. Die kritische Situation der gesamten Edelmetall- und Schmuckwarenfabrikation und des Handwerks macht sich immer mehr und mehr bemerkbar und die bedeutenden Scheideanstalten erklären, daß der Absatz in Feinmetallen, Halbfabrikaten und Edelmetallsalzen noch nie so gering war, wie gerade während der letzten beiden Monate. Bis vor den Pfingstfeiertagen brachte das Einkaufsgeschäft, das in Scheidegut und Gekrätz ziemlich lebhaft war, einen gewissen Ausgleich. Am Platinmarkt sieht es besonders kritisch aus. Die Scheideanstalten und

süddeutschen Affinerien wollen weder Platin noch platinverwandte Metalle, wie Iridium, aufnehmen. Es soll nicht einmal mehr möglich sein, Iridium in geringen Quantitäten zu einem annehmbaren Preise bei den Platinscheideanstalten abzusetzen. Die Aufnahmefähigkeit für Platin ist zur Zeit in der Industrie sehr gering, und die Technik und die wissenschaftlichen Institute halten in Erwartung weiterer Preisrückgänge mit Kaufaufträgen zurück. Die Preise sind ungefähr für Feinmetalle im Großhandel folgende: New-York Silber am 1. Juni 65, am 10. Juni 65⅝ Cents. Platin, Handelspreis 98—100 Dollar, alles je Unze. London: Silber am Monatsanfang für Loko und Lieferung 30 1/16 d je Unze, am 10. Juni 30 5/16 zu 30⅜ d. Gold nach 84 sh 9 wieder 84 sh 11½. Platin wurde bei unveränderter amtlicher Notiz nur mit 21 Pfund je Unze gehandelt. Palladium 12 Pfund und Iridium 45—50 Pfund. Frankreich: Anfang Juni, Silber nach 700: 660 Franken, Gold 21000, Platin, sehr abgeschwächt, nur 106000 Franken, Iridium 290000 Franken, alles je Kilo. Deutschland: Platinabfälle, Bleche und Drähte 11½—12¾ Mark je Gramm, Feingold 2,79—2,82 Mark je Gramm, Silber im Handel 87—89 Mark je Kilo. Offizielle Notiz 89¼ zu 90¼ Mark, Silbernitrat 62—64 Mark je Kilo, Goldchlorid 1 80—1,95 Mark und Platinchlorür 8,50—9,50 Mark je Gramm.

Der Diamantmarkt in Amsterdam

Die Marktlage ist immer noch trostlos. Falls in diesem Monat nicht eine große Besserung eintritt, dann liegt ein trauriges halbes Jahr im Amsterdamschen Diamanthandel hinter uns.

Obwohl die Ausländer mehr wie sonst Zeichen ihrer Anwesenheit geben, bleibt der Umsatz in geschliffener Ware klein. Wie stets, besteht für Phantasie-Modelle einige Nachfrage, die roh und geschliffen gut zu verkaufen sind.

Der Handel in Industriewaren war belebter. Transaktionen in den anderen Sorten kommen nur träge zu Stande. Nur Bort und anverwandte Artikel sind fest im Preise.

Es bleibt beim Alten: Geschäfte können nur mit Verlusten des Verkäufers getätigt werden.

Kein russisches Edelmetall-Ausfuhrverbot

Wie wir von zuständiger russischer Stelle erfahren, trifft die Meldung einer Berliner Korrespondenz über die Sperrung der russischen Platin- und Goldausfuhr bis zum 1. Januar 1927 keineswegs zu. Der Außenhandel in diesen Edelmetallen ist zur Zeit — abgesehen von der Ausfuhr auf Grund der Lena-Goldfield-Konzession — bei der Edelmetall-Vertriebs-A.-G. in Berlin konzentriert, die ihre Geschäftsabschlüsse im Einvernehmen mit dem Finanzkommissariat und dem Außenhandelskommissariat der U. d. S. S. R. tätigt. Diese Monopolstellung der Edelmetall-Vertriebsgesellschaft schließt natürlich Verhandlungen des Arkos mit englischen und holländischen Firmen über Edelmetallgeschäfte, von denen in der erwähnten Meldung die Rede war, aus. Ebenso ist es unrichtig, daß eine bereits in London eingetroffene Platinsendung auf Grund der Ausfuhrsperre zurückbeordert sei.

Über die Art der Tätigkeit der Edelmetall-Vertriebs-A.-G. in Berlin erfahren wir noch, daß diese Gesellschaft sich darauf beschränkt, große Abschlüsse auf Lieferung von Edelmetallen und Edelsteinen abzuschließen. Als Kontrahenten kommen in erster Linie erste Londoner und Pariser Häuser in Frage. Halbjährlich werden die zu liefernden Mengen von Edelmetall und Edelsteinen festgesetzt. Die Edelmetall-Vertriebsgesellschaft wird nach wie vor ihre Lieferungsverpflichtungen erfüllen; ihre schon erwähnte Zusammenarbeit mit den russischen Volkskommissariaten verbürgt, daß ihr in der Abwicklung ihrer Geschäfte keine Schwierigkeiten durch Ausfuhrverbote gemacht werden.

Industrie- u. Handelszeitung.

Die spanischen Einfuhrzölle

für Edelmetall- und Schmuckwaren nach dem deutsch-spanischen Handelsabkommen vom 7. Mai

fm. Nach Mitteilung der Handelskammer Pforzheim stellen sich die spanischen Einfuhrzölle für deutsche Edelmetall- und Schmuckwaren nach dem kürzlich abgeschlossenen deutsch-spanischen Handelsabkommen wie folgt:

Abteilung Gold: Pos. 225: Tafelgeschirr, Gegenstände für den Toilettetisch, sowie in Haus- und Küchengeräte aller Art 150 Pts. das Kilogramm; Pos. 226: Juwelen zum persönlichen Schmuck, nicht mit Steinen oder Perlen besetzt 175 Pts. das Kilogramm; Pos. 227: dergleichen, mit Steinen und Perlen besetzt 350 Pts. das Kilogramm: Pos. 228: Juwelen aus unedlen, mit Gold belegten Metallen 40 Pts. das Kilogramm.

Abteilung Platin: Pos. 234: Juwelen, nicht mit Steinen oder Perlen besetzt 250 Pts. das Kilogramm; Pos. 235: dergleichen mit Perlen oder Steinen besetzt 500 Pts. das Kilogramm; Pos. 236: Alle anderen verarbeiteten Gegenstände 200 Pts. das Kilogramm; Pos. 237: Gegenstände aus jedwedem Metall, mit Platin belegt oder verplatiniert 75 Pts. das Kilogramm.

Abteilung Silber: Pos. 244: Tafelgeschirr, Kaffeegeschirr und Gegenstände für den Toilettetisch, sowie Haus- oder Küchengeräte aller Art 60 Pts. das Kilogramm; Pos. 245: In kleinen Stücken zum persönlichen Gebrauch, wie Zigarrentaschen, Zündholzbehälter, Täschchen, Tintenfässer, Bleistifthalter usw. 75 Pts das Kilogramm; Pos. 246: Bijouterien oder Gegenstände zum persönlichen Schmuck, wie Spangen, Gehänge, Armbänder, Ringe, Ketten, Ohrringe usw. nicht mit Perlen oder Steinen besetzt, 80 Pts. das Kilogramm; Pos. 247: dergleichen; mit Perlen oder Steinen besetzt, 110 Pts. das Kilogramm; Pos. 248: Gegenstände, mit Gold oder Platin belegt, 100 Pts. das Kilogramm; Pos. 249: dergleichen, vergoldet 90 Pts. das Kilogramm; Pos. 250: Gegenstände aus unedlen Metallen, versilbert, vergoldet, oder verplatiniert, in anderen Tarifnummern nicht inbegriffen, 16 Pts. das Kilogramm; Pos. 251: Echte Perlen und Steine, ungefaßt 300 Pts. das Kilogramm; Pos. 703: Taschenuhren mit Gehäusen aus Gold oder Platin, 24 Pts. das Stück; Pos. 704: mit Gehäusen aus Silber 6,40 Pts. das Stück; Pos. 705: Mit Gehäusen aus anderen Metallen 4 Pts. das Stück; Pos. 706: Armbanduhren mit Gehäusen aus Gold oder Platin, 32 Pts. das Stück; Pos. 707: Mit Gehäusen aus Silber 4,80 Pts. das Stück; Pos. 708: Mit Gehäusen aus anderen Metallen 3,20 Pts. das Stück.

Süddeutscher Exportverein Mannheim

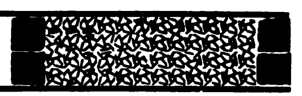
fm. Mannheim, 21. Mai. Unter dem Vorsitz von Kommerzienrat Spielmeyer hielt der Süddeutsche Exportverein seine ordentliche Mitgliederversammlung ab, in der der Vorsitzende auf die gegenwärtige Lage des Exportmarktes einging und die erfreuliche Tatsache konstatierte, daß verschiedene Branchen jetzt bereits mehr exportieren als vor dem Kriege. Die Valutaschwierigkeiten in mehreren Ländern erschweren aber immer noch in unbilliger Weise die Konkurrenz. In seinem Geschäftsbericht für das Jahr 1925 hob der Geschäftsführer die Schwierigkeiten hervor, die der deutschen Wirtschaft noch entgegenstanden, als deren Symptom er die Zahl der Konkurse, der Arbeitslosen usw. anführte. Der Außenhandel hat im Vorjahre noch nicht die Entwickelung gezeigt, die im Interesse der deutschen Wirtschaft notwendig wäre. Verstärkt wurde diese Krise durch überholte soziale Lasten und Ansammlung von Kapital in der öffentlichen Hand. Die Zollgebiete haben sich vermehrt, die Zollmauern sind höher geworden. Handelsverträge mußten den Weg bahnen und oft genug bereiteten die auseinandergehenden Wünsche der deutschen Wirtschaftsgruppen schon große Schwierigkeiten. Der Geschäftsführer erwähnte die bereits abgeschlossenen Handelsverträge und die geführten Verhandlungen. Dem Ausbau der amtlichen Außenhandelsförderung gebühre größte Aufmerksamkeit. Grundbedingung für Steigerung der Exportwirtschaft ist aber eine wirtschaftspolitische Verständigung der Staaten untereinander. Der Süddeutsche Exportverein hat es als seine besondere Aufgabe angesehen, die Handelsvertragswünsche derjenigen Firmen, die nicht Fachverbänden angeschlossen sind, weiterzuleiten und über Zoll- und Absatzverhältnisse im Auslande Auskunft zu geben. Er hat sich in energischer Weise für die Aufrechterhaltung des deutsch-spanischen Handelsvertrags und für die Ablösung der englischen Reparationsabgaben eingesetzt.

Württembergischer Juwelierverein Stuttgart

fm. Vor kurzem wurde in Stuttgart die diesjährige Generalversammlung des Württembergischen Juwelierverein abgehalten. Der Vorsitzende, Juwelier Zinser, begrüßte die Erschienenen und erteilte dem Syndikus, Dr. L. Dessauer, das Wort zum Jahresbericht. Dieser führte hauptsächlich aus, daß nach langem Kampfe die Luxussteuer gefallen sei, und daß das Juweliergewerbe sich dadurch nunmehr eine Belebung des Geschäfts verspreche. Leider habe die Aufhebung dieser Steuer auf das Ostergeschäft noch nicht die erhoffte Wirkung ausgeübt, wie überhaupt die Geschäftslage in der Branche außerordentlich schlecht sei. Der Syndikus besprach sodann eine Reihe Reklamefragen, um das Interesse des Publikums auf den Kauf von Juwelierwaren zu lenken, die wie keine andere Gelegenheit zur wertbeständigen Anlage bieten Er besprach auch die Tatsache der vielen Vergehen gegen das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb von seiten unlauterer Lieferanten aller Art und konnte berichten, daß dank den Bemühungen des Vereins eine Reihe solcher unlauterer Elemente bereits der Staatsanwaltschaft überwiesen werden konnten. Juwelier Kostenbader, Stuttgart, erstattete den Kassenbericht. Der Vorstand und Ausschuß des Vereins wurde durch Zuruf wieder neugewählt.



METALLKURSE



Berliner Metallbörse (in Gold-Mark für 100 Kilogramm, Silber für 1 Kilogramm)

Datum	Elektrolyt-Kupfer	Orig. Hütten-weichblei	Orig. Hütten-Rohzink	Um-geschmolzenes Zink in Platten	Aluminium Blöcke und Barren	Aluminium Walz- und Drahtbarren	Antimon	Reinnickel	Silber
3. 6. 26	131,00	58,75—59,25	64,50—65,50	58,50—59,50	235—240	240—250	105—110	340—350	89,50—90,50
4. 6. 26	131,00	58,25—58,50	64,75—65,50	58,75—59,50	235—240	240—250	105—110	340—350	89,25—90,25
7. 6. 26	131,00	57,75—58,25	65,00—65,50	58,50—59,50	235—240	240—250	105—110	340—350	89,50—90,50
3. 6. 26	131,00	58,25—59,25	65,50—66,00	59,00—59,50	235—240	240—250	110—115	340—350	89,75—90,75
). 6. 26	131,25	58,75—59,75	66,00—67,00	59,00 - 60,00	235—240	240—250	110—115	340—350	89,25—89,50
). 6. 26	131,50	59,25—59,75	66,00--67,00	59,50—60,50	235—240	240—250	110—115	340—350	89,75—90,75
l. 6 26	131,75	60,25—60,50	67,00—67,50	59,50—60,00	235—240	240—250	105—110	340—350	90,00—91,00
4. 6. 26	132,25	61,00—62,00	67,00—67,50	59,50—60,00	235—240	240—250	105—110	340—350	90,25—91,25
5. 6. 26	132,75	62,00—62,75	67,50—68,00	60,00—61,00	235—240	240—250	105—110	340—350	90,25—91,25
3. 6. 26	132,75	62,25—62,75	68,00—68,50	60,00—61,00	235—240	240—250	105—110	340—350	90,00—91,00

Altmetallpreise vom 16. Juni

itgeteilt von der Altmetallgesellhaft m. b. H., Vertretung des etallwerks Hamburg. Es wurden tiert in Goldmark je 100 kg, tiegelcht verpackt, in geschlossenen uantitäten, bei kleineren Posten tsprechender Ab- bzw. Zuschlag:

ektrolyt-Altkupfer . .	104—106
trotguss	86—88
essingspäne	68—70
assmessing	70—72
essingabfälle	84—86
tzink	44—46
eue Zinkabfälle	54—56
ltweichblei	49—51
luminium,Blechabfälle	170—180

* * *

eichsbankdiskont .	6 1/2 %
eichsbanklombard .	7 1/2 %
rivatdiskont	4 1/2 %
agesgeld	4—5 1/2 %
onatsgeld	5 1/2—6 1/2 %

Pforzheimer Edelmetallkurse

Großhandelspreise. (Platin je 1 Gramm, Gold und Silber je 1 Kilogramm)

Datum	Platin Geld	Platin Brief	Gold Geld	Gold Brief	Silber Geld	Silber Brief
3 6. 26	12,00	13,00	2795,00	2812,00	89,00	90,20—91,70
4. 6. 26	12,00	13,00	2795,00	2812,00	89,00	90,20—91,70
5. 6. 26	12,00	13,00	2795,00	2812,00	89,50	90,30—91,80
7. 6. 26	12,00	13,00	2795,00	2812,00	89,50	90,50—92,00
8. 6. 26	12,25	13,00	2795,00	2812,00	90,00	90,70—92,20
9. 6. 26	12,25	13,00	2795,00	2812,00	89,50	90,50—92,00
10. 6. 26	12,25	13,00	2795,00	2812,00	90,00	91,00—92,50
11. 6. 26	12,25	13,00	2795,00	2812,00	90,00	90,70—92,25
12. 6. 26	12,25	13,00	2795,00	2812,00	90,00	91,50—92,50
14. 6. 26	12,25	13,00	2795,00	2812,00	90,00	91,20—92,70
15. 6. 26	12,25	13,00	2795,00	2812,00	90,00	91,20—92,70
16. 6. 26	12,25	13,00	2795,00	2812,00	90,00	90.90—92,40

Konventionspreis für Silber

Der Inlands-Konventionskurs für die Woche vom 7. Juni bis 13. Juni beträgt: für 800/ooo Mk. 90.—; für 835/ooo Mk. 95.—; für 900/ooo Mk. 104.—; für 925/ooo Mk. 108.—; für die Woche vom 14. Juni bis 20. Juni: für 800/ooo Mk. 91.—; für 835/ooo Mk. 96.—; für 900/ooo Mk. 105.—; für 925/ooo Mk. 110.—.

Metallene Halbfabrikate

Die Verbands-Grund- und Richtpreise für metallene Halbfabrikate stellen sich nach einem Bericht vom 15. Juni der Firma Rich. Herbig & Co., Berlin S 42, in Goldmark je 100 kg für Werkslieferungen wie folgt:

Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	310,00
Aluminiumrohr	440,00
Kupferbleche	184,00
Kupferdrähte, Stangen . .	170,00
Kupferrohre o. N.	189,00
Kupferschalen	265,00
Messingbleche,Bänder,Drähte	145,00
Messingstangen	120,00
Messingrohre o. N. . . .	180,00
Messing-Kronenrohr . . .	225,00
Tombak (mittelrot), Bleche, Drähte, Stangen . . .	200,00
Neusilberbleche, Drähte, Stangen	320,00
Schlaglot	195,00

* * *

Hamburger Metalle (in Gold-Mark für 1 Kilogramm)

tum	Silber in G.-M. (1 kg) Brief	Silber Geld	Zinn (Banka) in G.-M. (100 kg) Brief	Zinn Geld	Hütten-Rohzink in G.-M. (100 kg) Brief	Hütten-Rohzink Geld	Kupfer (Raff.) in G.-M. (100 kg) Brief	Kupfer Geld	Münzgold in G.-M. für 1 g Brief	Münzgold Geld	Platin in G.-M. für 1 g Brief	Platin Geld
6.	90,50	89,50	545	535	66,50	65,50	115,00	114,50	2,82	2,80	13,00	12,00
6.	90,50	89,50	540	532	66,50	65,50	114,75	114,00	2,82	2,80	13,00	12,00
6.	90,50	89,50	540	530	66,75	65,75	114,75	113,75	2,82	2,80	13,00	12,00
6.	90,75	89,75	540	531	67,00	66,00	115,25	114,50	2,82	2,80	13,00	12,00
6.	90,75	89,75	548	546	67,50	65,50	116,00	115,25	2,82	2,80	13,00	12,00
6.	91,00	90,00	549	544	68,50	67,50	117,00	117,00	2,82	2,80	13,00	12,00
6.	91,25	90,25	552	547	69,25	68,25	117,75	117,00	2,82	2,80	13,00	12,00
6.	91,25	90,25	551	546	69,50	68,50	117,75	117,25	2,82	2,80	13,00	12,00
6.	91,00	90,00	554	549	69,00	68,00	117,50	116,50	2,82	2,80	13,00	12,00
6.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Londoner Metalle

Datum	Platin	Gold	Silber
2. 6.	470	84/11 1/2	30 1/8
3. 6.	470	84/11 1/2	30 1/16
4. 6.	470	84/11 1/2	30 1/16
7. 6.	470	84/11 1/2	30 3/16
8. 6.	470	84/10 1/4	30 1/8
9. 6.	470	84/11 1/2	30 3/16
10. 6.	470	84/11 1/2	30 5/16
11. 6.	470	84/11 1/2	30 5/16
14. 6.	470	84/11 1/2	30 3/8
15. 6.	470	84/10 1/4	30 5/16
16. 6.	—	—	— —

Ausländische Zahlungsmittel (in Goldmark)

tum	1 Dollar	100 Schweizer Franken	100 Holländ. Gulden	1 Englisches Pfund	100 Französ. Franken	100 Belgische Franken	100 Dänische Kronen	100 Schwed. Kronen	100 Tschech. Kronen	100 Österr. Schilling	100 Italien. Lire	100 Spanisch Pesetas
6.	4,213	81,62	169,12	20,458	13,50	13,53	111,08	112,60	12,47	59,63	16,34	63,16
6.	4,211	81,60	169,03	20,459	13,13	13,18	111,28	112,55	12,468	59,65	16,01	63,21
6.	4,212	81,59	169,02	20,457	13,14	13,18	111,23	112,48	12,457	59,65	16,04	63,39
6.	4,209	81,52	168,97	20,457	13,20	13,09	111,18	112,38	12,445	59,62	16,09	63,57
6.	4,21	81,57	169,02	20,457	12,78	12,76	111,33	112,53	12,447	59,62	15,87	63,81
6.	4,208	81,67	169,02	20,47	12,68	12,79	111,35	112,53	12,445	59,62	15,88	64,26
6.	4,207	81,67	169,02	20,48	12,75	12,61	111,48	112,58	12,447	59,70	15,71	64,36
6.	4,21	81,72	168,92	20,475	12,53	12,53	111,80	112,55	12,455	59,70	15,24	65,26
6.	4,206	81,75	168,97	20,487	12,50	12,52	111,58	112,62	12,45	59,73	15,38	66,31
6.	4,206	81,70	169,02	20,487	11,83	12,20	111,58	112,66	12,45	59,67	14,96	65,66
6.	4,205	81,60	169,11	20,485	11,78	12,18	111,58	112,68	12,452	59,67	15,34	65,71
6.	4.203	81,70	169,12	20,485	12,08	12,29	111,53	112,75	12,452	59,72	15,36	68,17



Personal- und Geschäftsnachrichten

Gestorben

Gleiwitz. Goldschmiedemeister Max Hellwig.

Mindelheim (Schwaben). Der Inhaber der hiesigen Goldwarenfabrik Gebr. Haggenmüller, Alfons Haggenmüller, ist das Opfer eines Autounfalles bei Weilheim geworden. Wegen Platzens eines Reifens geriet das Auto ins Schleudern und überschlug sich. Herr Haggenmüller erlitt schwere Verletzungen, denen er erlag.

Stiftungen

Schwäb. Gmünd. Der württembergische Staatspräsident hat als Ehrengabe für den Süddeutschlandflug einen Pokal gestiftet. Der kunstvolle Ehrenpokal ist von dem bekannten Kunstgewerbler Fritz Möhler, Inhaber einer Kunstwerkstätte in Gmünd, ausgeführt worden. Möhler wurde vom Staatspräsidenten empfangen und konnte den Pokal persönlich übergeben. Dabei hat der Staatspräsident der überaus kunstvollen und feinsinnigen Arbeit seinen vollen Beifall gezollt.

Geschäfts- und Firmenveränderungen

Darmstadt. Firma S. Hartoch Nachf., Juwelenhandlung und Fabrik von Glaserdiamanten, Spezialartikel: Glaser- und Werkzeugdiamanten, Rheinstraße 123/124. Das Geschäft samt Firma ist auf August Schneider Ehefrau, Lili, übergegangen.

Köln. Firma Heinrich Pilartz, Gold- und Silberwarengroßhandlung, Bonner Straße 17. Die Firma ist geändert in Heinrich Pilartz, Goldwaren.

Mühlhausen (Thür.). Das bisher von dem Goldarbeiter Gustav Schilling unter der Firma Augustin Schilling, Gold- und Silberwaren, betriebene Geschäft ist auf Karl Laible übergegangen. Die Firma lautet jetzt Augustin Schilling, Inh. Karl Laible.

Naumburg a. S. Firma Carl Otto, Goldwaren. Inhaberin ist jetzt Wwe. Else Otto.

Wismar. Firma Richard Brincker, Goldschmied, Graveur, Trauringe, Hinter dem Rathause 27. Das Geschäft ist nach dem Tode des bisherigen Inhabers auf dessen Ehefrau Wwe. Anna Brincker übergegangen. Claudius Kottala ist Prokura erteilt.

Geschäftsverlegungen

Basel. Emil Vaugoin-Hirsch, Goldschmied und Uhrmacher, Bijouteriewarenhandlung. Die Firma verlegte ihr Geschäftslokal nach Schneidergasse 10.

Handelsgerichtliche Eintragungen

a) Neue Eintragungen

Amsterdam. Firma P. Kok, Haroekoestraat 1. Goldschmied.

Bergen op Zoom (Holland). Firma A. Mourer, Zuivelstraat 21. Gold- und Silberwarenhandlung.

Karlsruhe i. Baden. Firma Emil Treibs, Edelsteine, Perlen-Großhandel. Rich. Wagner Straße 6.

b) Verschiedenes

Wien I, Seilergasse 19. Firma Viktor Blümel, Juwelier und Goldschmied. Gelöscht der Alleininhaber Viktor Blümel infolge Ablebens. Eingetreten als Gesellschafter Nathan Tennenbaum und Moritz Moszek Tennenbaum. Die Firma lautet nunmehr: Viktor Blümels Nachf. Brüder Tennenbaum. Betriebsgegenstand nunmehr: Handel mit Uhren und Silberwaren und Juwelen. — XVI, Herbststraße 4. Firma Bijouterie- und Metallwarenfabrik Turiet & Bardach, A.-Ges., Rudolf Litschke als Verwaltungsrat gelöscht. Odo A. Kleibel als Verwaltungsrat eingetragen.

Zwickau. Firma Johannes Seifert, Chemische Fabrik und Scheideanstalt, Osterweihstraße 32. Die Prokura des Chemikers Walter Paul Philipp ist erloschen.

Konkurse

Berlin. Über das Vermögen des Kaufmanns und Goldschmieds Eduard Kokoski, Berlin N 54, Brunnenstraße 168, wurde das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Otto Schmidt, Berlin NW, Melanchtonstraße 15. Frist zur Anmeldung der Forderungen bis 22. Juli 1926. Erste Gläubigerversammlung am 6. Juli 1926, vormittags 10 Uhr. Prüfungstermin am 2. September 1926, vormittags 11¼ Uhr im Gerichtsgebäude, Neue Friedrichstraße 13/14 III, Zimmer Nr. 116/118. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis 4. Juli 1926.

Mannheim. Angeordneter Konkurs: Dippel & Bartels G. m. b. H., Handel mit Haarschmuck und Toiletteartikeln.

Geschäftsaufsicht

Königszell. Schlesische Uhrengesellschaft m. b. H. Geschäftsaufsicht nach Zwangsvergleich aufgehoben.

Am 2. Juni 1926 verschied nach längerer Krankheit, doch ganz unerwartet unser sehr verehrter Kollege, der

Goldschmiedemeister und Juwelier

Max Hellwig

in Gleiwitz

im Alter von 59 Jahren.

Als Mitbegründer unserer Innung war der Verstorbene viele Jahre hindurch Vorstandsmitglied und vom April 1910 bis 1913 Obermeister. Seit 1915 Vorsitzender der Gehilfenprüfungskommission der Uhrmacher- pp. Zwangsinnung Gleiwitz hat er in treuester Pflichterfüllung für die Interessen unseres Nachwuchses gearbeitet.

Als zweiter Vorsitzender des Oberschlesischen Uhrmacher- und Goldschmiede-Verbandes (Provinzialverband) hat er es immer verstanden die Zusammengehörigkeit unserer Gewerbe zu pflegen.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren und rufen ihm ein „Habe Dank Du treuer Kollege“ nach.

Gleiwitz-Hindenburg, den 5. Juni 1926.

Uhrmacher-Goldschmiede- pp. Zwangsinnung Gleiwitz-Hindenburg.
A. Wollnitza, Obermeister.

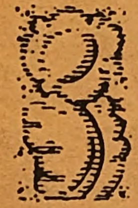
Oberschlesischer Provinzialverband der Uhrmacher- und Goldschmiede e. V. Sitz Gleiwitz
J. Poerschke, 1. Vorsitzender.

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

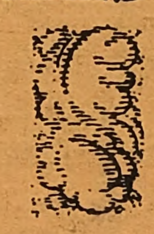
Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES



16. Januar
1926

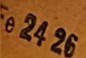


47.
JAHRG.



2.
HEFT





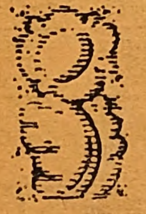
Die

GOLDSCHMIEDE-KUNST

Verlag
Herm • Schlag Nachf •
Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES



30. Januar
1926

47. JAHRG.



3. HEFT

LEIPZIGER FRÜHJAHRSMESSE

VOM 28. FEBRUAR **1926** BIS 6. MÄRZ



UNSERE 2. KONTINENTALE EXPORT-AUSGABE (GLEICHZEITIG MESSE-NUMMER)

Nr. 5 erscheint am 27. Februar 1926

MESSEFÜHRER

In dieser Nummer veröffentlichen wir wieder einen Messeführer durch die Edelmetall-Branche. Die Firmen werden einmal nach Messe-Häusern zusammengefaßt, sodann in einem allgemeinen Namens-Alphabet mit Hinweis auf Artikel und Messestand aufgeführt. ***Die Aussteller unseres Gewerbes bitten wir daher, uns umgehend die nötigen Unterlagen zukommen zu lassen.***

AUFLAGE, VERBREITUNG UND AUSFÜHRUNG

Diese Nummer erscheint neben dem sonstigen Inhalt mit ***einem besonderen Anzeigenteil auf Kunstdruckpapier*** *gedruckt, der die hierfür aufgegebenen Inserate enthält. Die Auflage ist bedeutend erhöht und gelangt mit dem Messeführer neben der Verteilung an Interessenten auf der Messe an sämtliche Leser des In- und Auslandes, speziell aber an Importeure und Exporteure des deutschsprechenden Auslandes (Nordische Länder, Holland, Belgien, Schweiz, Österreich und Tschechoslowakei, Dänemark).*

MESSE-ANZEIGEN

Beabsichtigte Anzeigen wollen Sie zur Sicherung eines vorteilhaften Platzes baldigst aufgeben und betreffs Aufnahme, ob im gewöhnlichen oder im besonderen Inseratenteil auf Kunstdruckpapier, Verfügung treffen.

„DIE GOLDSCHMIEDEKUNST"

VERLAG HERM. SCHLAG NACHF., LEIPZIG

Fernsprecher Nr. 22255 — Windmühlenstraße 31

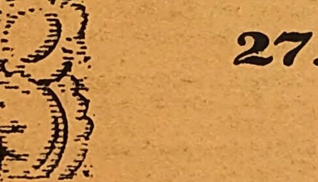
Zweigstelle Pforzheim: *Leiter Gustav Wolf, Zerrennerstr. 10. — Fernsprecher 1938*

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

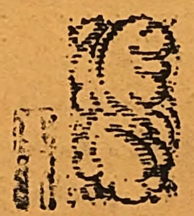
Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

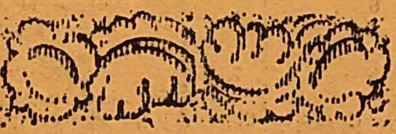
AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES



27. Februar 1926



47. JAHRG.



5. HEFT

Kontinentale Export- u. Messe-Nummer

Empfehlenswerte Fachliteratur für den Juwelier, Gold- u. Silberschmied

Zu beziehen durch den **Verlag Herm. Schlag Nachf., Leipzig, Windmühlenstraße 31.**

	ℳ
Abbas, F. W., Der Metallarbeiter . . . . Geh. Mk. 6.—, geb.	7.50
Andés, L. E., Die Verarbeitung des Hornes, Elfenbeins, Schildpatts, der Knochen und der Perlmutter . . . . . . Geh.	5.—
Bauer, Dr. Max, Edelsteinkunde. II. Aufl. . . . . . brosch.	50.—
Bauer, Künstlerische deutsche Schriften	1.—
Bassermann-Jordan, E., Der Schmuck	7.50
Bergmann, H., Rezeptbuch für die gesamte Metallindustrie. III. Aufl. . . . . Geh. 4.—, geb.	5.—
Bersch, Dr. J., Chem.-techn. Lexikon. 17000 Vorschriften und Rezepte. 4. Aufl.	16.—
— Lexikon der Metalltechnik	12.50
Beutel, Dr. Ernst, Bewährte Arbeitsweisen der Metallfärbung Geb.	1.—
Blanckertz, Rudolf, Ly—Mappe für Renaissanceschrift zur Erlernung einer gut lesbaren Verkehrsschrift	1.50
— Kunstschriftmappe G, Sammlung von Schriftbeispielen deutscher Schreibmeister	3.—
Bomborn, Das Patent, das Gebrauchsmuster, das Warenzeichen Geb.	1.—
Bornemann, Ernst, Prof., und **Hampel, Paul, Prof.,** Die Schrift im Handwerk, Heft 1 und 2, Alphabete und Beispiele für das praktische Leben . . . . je Mk.	1.50
Braun, Dr. Edm. Wilhelm, Die Silberkammer eines Reichsfürsten (Das Lobkowitzsche Inventar). Ein Werk deutscher Goldschmiedekunst der Spätgotik und Renaissance. 32 Seiten und 72 Abbildg. auf 30 Tafeln in Lichtdruck. In Halbleinen	6.—
Buchner, G., Aetzen und Färben der Metalle. 3. Aufl. Geh.	5.—
— Metallfärbung. 6. Auflage . . . . Geh. Mk. 16.—, geb.	18.—
— Hilfsbuch für Metalltechniker	12.—
— Elektrolitische Metallabscheidungen. Angewandte Elektrochemie Geh. Mk. 10.—, geb.	12.—
— Galvanostegie, Galvanoplastik, Die galvanischen Metallniederschläge . . . . Geh. Mk. 6—, geb.	8.—
Bürner, Dr. R., Der Feingehalt der Gold- und Silberwaren. Mit Abbildungen . . . . Vergriffen	
Doelter, Edelsteinkunde	5.—
Eikmeier, F. W., Wie bereite ich mich a. d. Meisterprüfung vor?	1.25
Ells, Die Mosaik- und Glasmalerei . . . . Vergriffen	
Georgi und Schubert, Die Technik der Stanzerei, das Pressen, Ziehen und Prägen der Metalle. 5. Aufl. 1923	5.—
— Der Schnitte- und Stanzenbau, seine Hilfsmaschinen und Einrichtungen	4 65
Goldschmiede-Chronik, Die. Die Erlebnisse der ehrbaren Goldschmiede-Aeltesten Martin u. Wolfgang auch Mag. Peter Vincentz	3.50
Griessmeyer, Umrechnungstabellen der Münzen aller Staaten der Erde in Markwährung	5.—
Grosch, H., Praktisches Handbuch für Uhrmacher Geh. 12.—, geb.	15.—
Grossmann u. Neuburger, Die synthetischen Edelsteine. Brosch.	2.50
Gründel, Wappensymbolik . . . . Brosch.	2.—
Haeckel, Ernst, Kunstformen der Natur. 2. verkürzte Auflage in 30 Tafeln, niedere Tiere . . . . Leinen geb.	16.—
Hartmann, F., Das Färben der Metalle. 14 Abb. II. Auflage .	11.—
Haubold, Das Färben und Imitieren des Holzes, Hornes, der Knochen und des Elfenbeins . . . . Vergriffen	
Hermann, F., Glas-, Porzellan- und Emailmalerei	5.—
Hollard, Metallanalyse (siehe unter Warschauer).	
Hübner, Maximilian, Lehrbuch der Gravierkunst mit 90 Illustrationen im Text und 20 Tafeln	16.—
Jänecke, Legierungen. Mit Nachtrag. . . . . . . Brosch.	4.—
Kanitz, F., Ornamentik. Verzierungsstile aller Zeiten. Neubearbeitet von Prof. Dr. Hans W. Singer. Mit 145 Abb.	2.50
Kayser, R., Chem. Hilfsbuch f. das Metallgewerbe. 2. Aufl. geb.	2.—
Kissling, J., Das Gesamtgebiet der Photokeramik . . . . Geh.	2.—
Klein, Emil, Versch. Techn. / Gold u. Silber . . . . . geb.	4.—
Koerner, Handbuch der Heroldskunst, bedeutendstes Werk über Wappenwesen, I. Band	55.—
Krause, Galvanotechnik . . . . Geh.	3 85
Krause, H., Das Aluminium und seine Legierungen. 2. Auflage Geh. Mk. 2.50—, geb.	3.50
— Kupfer und Messing, Kupferlegierungen 49 Abb. . . . Geh.	3.—
— Metallfärbung . . . . Geb.	7.50
Krause, Wilh., Prof., Die deutsche Kopfschrift, Lehrheft zur Erlernung der Kunstschrift	1.50
— Mit Quellstift u. Feder, Der Redisquellstift i. Zeichenunterricht	3.—
Krupp, Legierungen . . . . Geh. Mk. 6.—, geb.	7.—
Laatsch, Wilhelm, Hütteningenieur. Die Edelmetalle. Eine Übersicht über ihre Gewinnung, Rückgewinnung u. Scheidung, mit 53 Textabbild. und 10 Tafeln. Preis brosch. Mk. 6.—, geb.	7.50
Leben des Benvenuto Cellini. Von ihm selbst geschrieben, übersetzt von Goethe. . In Halbpgt. Mk. 25.—, in Halbldr.	33.—
Lehner, Kitte und Klebemittel	2.—
Ledebur-Bauer, Die Legierungen in ihrer Anwendung für gewerbliche Zwecke. 5. Aufl. . . . . Brosch. Mk. 20.—, geb.	23.—

	ℳ
Levett u. Findeisen, Der Galvaniseur und Metallschleifer. Geb.	2.50
Liesegang, Dr. Raphael Ed., Geologische Diffusionen. Umfang 180 Seiten, 44 Abbildungen	6.—
— Die Achate. 118 Seiten mit Abbildungen. Geh. Mk. 5.—, geb.	6.50
Lippmann, Otto, Die Metallfärbung. Mit 92 Abb. Geh. Mk. 6.—, geb.	7.50
Luschin u. Ebengreuth, Grundriss der Münzkunde. I., Die Münze nach Wesen, Gebrauch und Bedeutung.	2.—
Marfels, Das Monogramm. Vorlagenwerk mit über 3500 Monogramm-Entwürfen auf 135 Tafeln	14.—
— Schriftenalbum	5.50
Meyer, Lehrbuch der allgemeinen mechanischen Technologie der Metalle. 2. Aufl.	4.—
Michel, Die künstlichen Edelsteine . . . . Vergriffen	
— Aufstellung der spezifischen Gewichte der gebräuchlichsten Goldlegierungen	1.—
— **Fritz, Dipl.-Ing.,** Legierungs-Rechnungen	—.60
— „ „ „ Direktor der Staatl. Probier-Anstalt, Metallurgie und Metallkunde	2.40
Müller, L., Die Bronzewarenfabrikation. 2. Aufl. 31 Abb. Geh.	3.—
Pfanhauser, Die Galvanoplastik	6.40
Randau, Die Fabrikation des Emails u. d. Emaillieren. 5. Aufl. geb.	6.—
Rapp, Fritz, Die Werkstoffe des Goldschmieds	1.—
Rauter, Urheberrecht . . . . Geb.	3.—
Reinboth, Fr., Gehaltsbestimmung galvanischer Bäder. . . .	2.—
Richter, K., Zink, Zinn und Blei. 17 Abb. . . . . Geh.	3.25
Rinne, Einführung in die kristallographische Formenlehre und elementare Anleitung zu kristallographisch-optischen sowie röntgenographischen Untersuchungen. 3. Aufl.	10.—
— Gesteinskunde. 6./7. Aufl. 1921 . . . Brosch. Mk. 8.10, geb.	14.30
Rüdisüle, A., Nachweis, Bestimmung u. Trennung der chemisch. Elemente. Band II: Gold, Platin, Vanadin, Wolfram, Germanium, Molybdän, Silber, Quecksilber . . . . Geh. Mk. 25.—, geb.	30.—
Sack, Otto, Patentwesen, Muster- und Warenzeichenschutz . .	1.10
Sacken, Heraldik. 8. Aufl..	2.40
Schaschl, J., Die Galvanostegie. Mit 72 Abbild. . . . . Geh.	3.—
Schiffner, C., Einführung in die Probierkunst. Brosch. 6.—, geb.	7.20
Schlosser, E., Das Löten und die Bearbeitung der Metalle. Mit 25 Abbildungen. 5. Aufl.	4.—
Schott, Ernst A., Die Metallgiesserei. . . . Geh. 25.—, geb.	30.—
Schubert, H., Hand- und Hilfsbuch für den praktischen Metallarbeiter. 2. Aufl. Mit 30 Tafeln und 784 Abb.	30.—
Schuchardt, G., Rechenhilfsbuch, Berechnungstabelle für Handel u. Industrie, besonders für Lohn- u. Akkordberechnung Geb.	5.—
Schwier, Emailphotographie . . . . Geb.	1.50
Seifert, Schweissen und Löten. 2. Aufl.	4.50
Siddon, Ratgeber in der Kunst des Schleifens. Geh. 7.50, geb.	9.—
Soxhlet, V. H. Die Kunst des Färbens und Beizens von Marmor, künstlichen Steinen, Knochen, Horn und Elfenbein und das Färben und Imitieren von allen Holzsorten. . . . . Geh.	8.—
Spennrath, Die Chemie in Industrie, Handwerk und Gewerbe Geh. Mk. 3.50, geb.	5.—
Stahl, C. J., Die moderne Gravierkunst. Mit 55 Abb. Geh. 5.—, geb.	6.—
Steinach, Hubert, und **Georg Buchner,** Die galvanischen Metallniederschläge . . . . Geh. Mk. 6.—, geb.	8.—
Stier d. Aelt., Gg. Th., 1. Bd.: Die Arbeitswerkzeuge des Metallarbeiters. 2. Auflage. . . . . Geh.	5.—
— 2. Bd.: Die Schleifmittel, das Schleifen und Polieren. 136 S. Text mit 141 Abbildungen	3.85
— 3. Bd.: Masse, Messwerkzeuge u. Messen. 150 S., 173 Abb. Geh.	3.25
— 4. Bd.: Die Metalle und deren Feuerbearbeitungen. 268 S. Text mit 331 Abbildungen . . . . Geh.	4.50
— 5. Bd.: Der Stahl u. das Härten. 168 S. Text, 152 Abb., 4 Tafeln	4.50
Stier d. Aelt., Gg. Th., 6. Bd.: Die Hand-Arbeitsweisen des Metall-Handwerkers. 250 S. Text mit 341 Abb. . . . . Geh.	4.50
Tscheuschner, Dr. E., Die Metallfärbung. 6. Aufl. . Vergriffen	
Uhlenhut, Anleitung zum Formen. . . . Geh. Mk. 4.—, geb.	5.—
Uhlmann, Spritzguss . . . . Brosch. Mk. 16.—, geb.	18.—
Ulke, Robert, Porzellan- und Glasmalerei . . . . Vergriffen	
Vanino, Dr. L., Die Patina. Ihre natürliche und künstliche Bildung auf Kupfer und dessen Legierungen. . . . . Geh.	1.80
Victor, E., Die Cyankaliumlaugung von Golderzen. Mit 14 Tafeln und 17 Abbildungen . . . . Geh.	5.—
Wagner, Gold und Silber . . . . Geh. Mk. 5.—, geb.	6.—
Wahlburg, V., Die Schleif-, Polier- u. Putzmittel, Geh. Mk. 5.—, geb.	6.—
Wangemann, Das deutsche Patentrecht . . . . Geb.	3.—
Warschauer, Dr. F., Metallanalyse auf elektrochem. Wege Brosch.	2.—
Weiss, J., u. Scheer, K., Die Galvanoplastik Brosch. Mk. 5.—, geb.	6.—
„Wezett"-Legierungsberechnungen für Gold. Mit einer Tafel zum Aushang und zum Handgebrauche	—.50
Wüst, Legier- und Lötkunst . . . . . Geh. Mk. 4.50, geb.	6.—
Zapfe, M., Der Galvanotechniker. 6. Aufl. 1911	7.50

Porto und Verpackungsspesen werden extra berechnet. — Wir bitten um Voreinsendung des Betrages auf unser Postscheckkonto Leipzig Nr. 9055. **Für das Ausland berechnen wir in fremder Währung.**

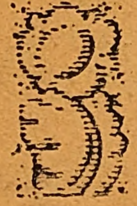
Verlangen Sie besonderen Prospekt über die in unserem eigenen Verlag erscheinenden Fachwerke des Edelmetallgewerbes!

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

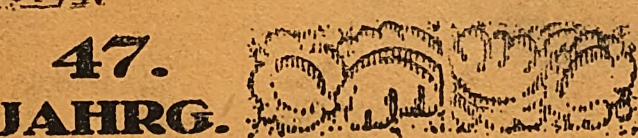
GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES



13. März 1926

47. JAHRG.



6. HEFT



Im

APRIL 1926

erscheint unsere

Export-Ausgabe Nr. 29

in spanischer und englischer Sprache

in geschmackvoller Ausführung in der Gesamt-Auflage auf Kunstdruckpapier gedruckt, mit besonderer Verbreitung in Großbritannien, englische Kolonien, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Kanada, China, Japan, Indien, Aegypten, Spanien, Westindien, Argentinien, Chile, Brasilien, Mexiko, Panama, Paraguay, Peru, Uruguay
Probe-Nummer auf Wunsch gern zur Verfügung

Wenden Sie sich betreffs unverbindlicher Preisaufstellung und **Inserat-Aufgabe** sofort an den

VERLAG DER FACHZEITSCHRIFT

DIE GOLDSCHMIEDEKUNST

UND DEREN EXPORT-NUMMERN

HERM. SCHLAG NACHF., LEIPZIG C 1

Fernsprecher 22255 — Windmühlenstraße 31

ZWEIGSTELLE PFORZHEIM: Gustav Wolf

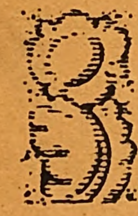
Fernsprecher 1938 — Zerrennerstraße 10

Die Goldschmiedekunst

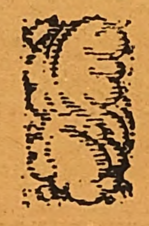
Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES



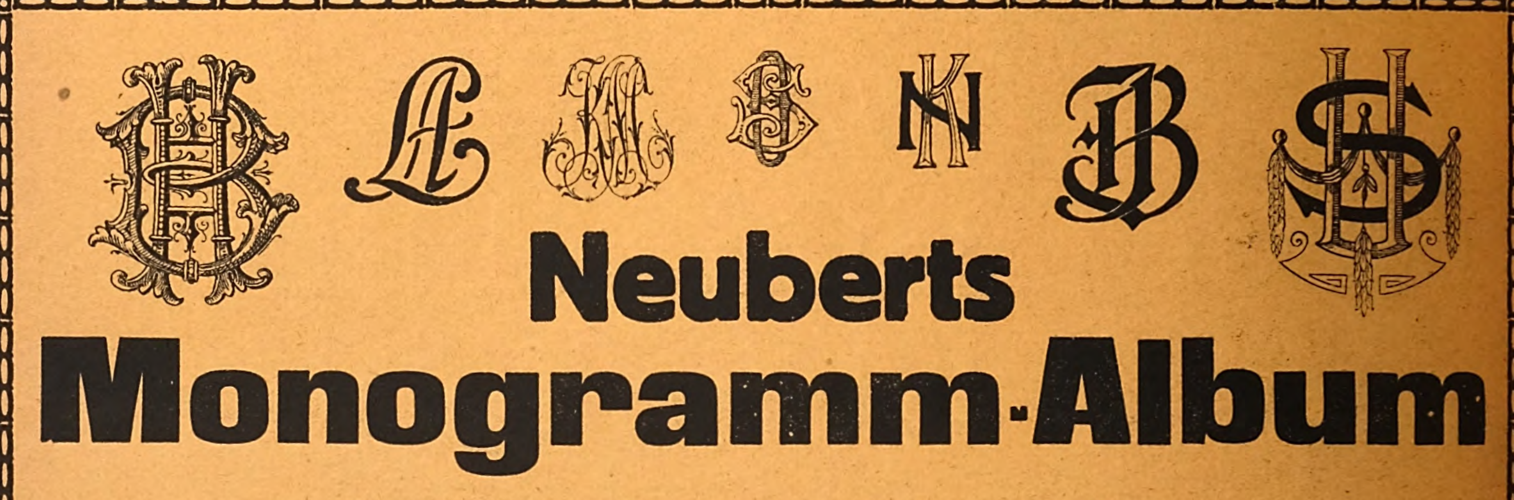
24. April 1926



47. JAHRG.



9. HEFT

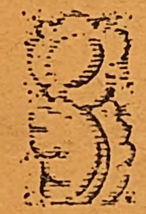

Neuberts
Monogramm-Album

Die GOLDSCHMIEDEKUNST

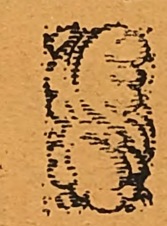
Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES



8. Mai 1926



47. JAHRG.



10. HEFT

Fachbibliothek des Edelmetallgewerbes

Wir bitten um Voreinsendung des Betrages einschliesslich Porto auf unser Postscheckkonto Leipzig Nr. 9055.

	Mark	Inland-Porto M.	Argentinien Pes.	Dänemark Kr.	Deutsch-Oesterreich Schilling	England sh.	Finnland f. Mk.	Holland fl.	Italien Lire	Japan Yen	Jugoslavien Din.	Norwegen Kr.	Polen Zloty	Schweden Kr.	Schweiz Fr.	Spanien Pes.	Tschechoslov. c. Kr.	V.St.v.Amerika Doll.
Dr. Braun, Edm. Wilhelm, Die Silberkammer eines Reichsfürsten (Das Lobkowitzsche Inventar). Ein Werk deutscher Goldschmiedekunst der Spätgotik und Renaissance, 32 Seiten und 72 Abbildungen auf 30 Tafeln in Lichtdruck. In Halbleinen	6.—	0.80	4.25	6.50	10.75	6 1/2	65.—	4.—	42.—	3.80	100.—	8.—		5.80	8.50	10.50	55.—	1.70
Dr. Eppler, Der Diamant	6.—	0.30	4.25	6.50	10.75	6 1/2	65.—	4.—	42.—	3.80	100.—	8.—		5.80	8.50	10.50	55.—	1.70
Garten, Richard, Das Klammerbuch	3.—	0.30	2.20	3.50	5.40	3 1/2	33.—	2.—	23.—	1.90	50.—	4.—		3.—	4.20	5.50	28.—	0.90
Hahn, Neuzeitliche Gravier-Monogramme	5.—	0.60	3.50	5.40	9.—	5 1/2	55.—	3.50	35.—	3.20	85.—	6.50		5.—	7.—	9.—	44.—	1.40
Hanff-Neubert, Anleitung zur Erlernung der Gravierkunst	2.—	0.25	1.50	2.25	3.75	2 1/2	23.—	1.50	15.—	1.30	35.—	2.80		2.—	2.80	3.70	18.—	0.60
Joseph, Friedrich, Schleifen und Polieren	3.—	0.30	2.20	3.50	5.40	3 1/2	33.—	2.—	23.—	1.90	50.—	4.—		3.—	4.20	5.50	28.—	0.90
— **Der Juwelier und das Fassen**	3.50	0.30	2.50	4.—	6.50	4/-	40.—	2.50	25.—	2.20	60.—	4.50		3.30	5.—	6.50	32.—	1.—
— **Der praktische Kabinettmeister** Vergriffen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—	—	—
Krefting, W., Das Kunstschaffen im Wandel der Zeit	1.50	0.15	1.25	2.—	3.—	2/-	18.—	1.20	12.—	1.10	20.—	2.25		1.80	2.50	3.—	17.—	0.50
Lange, Heinz, Galvanotechnik	3.—	0.30	2.20	3.50	5.40	3 1/2	33.—	2.—	23.—	1.90	50.—	4.—		3.—	4.20	5.50	28.—	0.90
Neubert, Robert, Der praktische Graveur. Mit vielen Abbildungen und Vorlagen	5.—	0.30	3.50	5.40	9.—	5 1/2	55.—	3.50	35.—	3.20	85.—	6.50		4.80	7.—	9.—	44.—	1.40
Neubert, Neues Monogramm-Album. IV. Aufl. 16 vollständ. Kollektionen, dazu ein Schriften-Anhang mit allen üblichen Schriftarten, vornehm gebunden	45.—	1 50	30.—	45.—	80.—	£ 2/10/-	500.-	30.-	300.-	27.-	700.—	60.-		45.-	65.-	85.-	425.-	12.-
Monogramme in einzelnen Kollektionen von Robert Neubert:						sh.												
Angehängte Jugendstil-Monogramme	2.50	0.30	2.—	2.75	4.60	3/-	30.—	1.90	20.—	1.70	45.—	3.50		2.50	3.40	5.—	23.—	0.80
Angehängte Uebereck-Monogramme	2.50	0.30	2.—	2.75	4.60	3/-	30.—	1.90	20.—	1.70	45.—	3.50		2.50	3.40	5.—	23.—	0.80
Englische Monogramme	2.50	0.30	2.—	2.75	4.60	3/-	30.—	1.90	20.—	1.70	45.—	3.50		2.50	3.40	5.—	23.—	0.80
Neuzeitliche Besteck-Monogramme	2.—	0.30	1.50	2.25	3.75	2 1/2	23.—	1.50	15.—	1.30	35.—	2.80		2.—	2.80	3.70	18.50	0.60
Renaissance-Monogramme	2.—	0.30	1.50	2.25	3.75	2 1/2	23.—	1.50	15.—	1.30	35.—	2.80		2.—	2.80	3.70	18.50	0.60
Pötzsch, K., Grundlagen für das Zeichnen im Edelmetallgewerbe, mit 30 Vorlagetafeln	4.—	0.30	3 —	4.30	6.50	4 1/2	45.—	2.50	29.—	2.60	65.—	5.50		3.30	5.—	6.50	32.—	1.—
Pritzlaff, Johannes, Der Goldschmied	6.—	0.30	4.25	6.50	10.75	6 1/2	65.—	4.—	42.—	3.80	100.—	8.—		5.80	8.50	10.50	55.—	1.70
Rau, Wilhelm, Edelsteinkunde. Reich illustriert	10.—	0.40	6.75	10.—	17.50	11	110.-	7.—	70.—	6.75	160.—	13.50		9.50	14.—	18.—	90.—	2.80
— **Chemie und Galvanotechnik im Edelmetallgewerbe.** Unter Mitwirkung erfahrener Fachleute bearbeitet und herausgegeben von Wilhelm Rau	8.—	0.40	5.50	8.—	14.—	9/-	90.—	5.50	58.—	5.50	130.—	10.50		7.50	11.—	17.50	73.—	2.30
Segmiller, Prof. L., Neuzeitliche Stilanschauungen, bedeutend erweiterte Auflage von „Grundgesetze für den Entwurf in Edelmetall"	4.—	0.30	3.—	4.30	7.—	4 1/2	45.—	2.70	29.—	2.60	65.—	5.50		3.80	5 30	8.—	37.—	1.10



Neuzeitliche Gravier-Monogramme

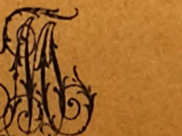
Angehängte Jugendstil-Monogramme

Angehängte Uebereck-Monogramme

Zu beziehen vom Verlag

Herm. Schlag Nachf., Leipzig, Windmühlenstr. 31





Englische Monogramme



Neuzeitliche Besteck-Monogramme



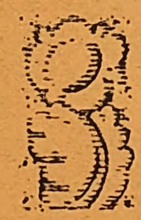
Renaissance-Monogramme

Die Goldschmiedekunst

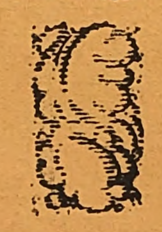
Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

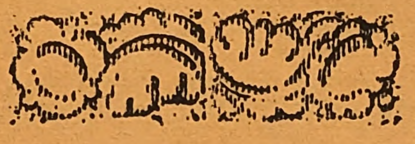
AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES



22. Mai 1926



47. JAHRG.



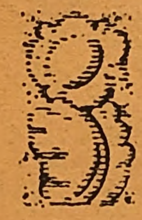
11. HEFT

Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

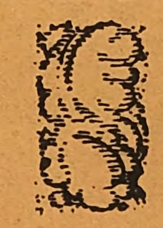
Verlag Herm. Schlag Nachf. Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES



5. Juni 1926



47. JAHRG.



12. HEFT

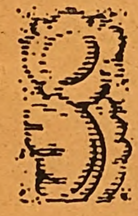

EXPORT-AUSGABE
EDITION DE L'EXPORTATION
EXPORT-EDITION
EDICIÓN DE EXPORTACIÓN
Die
GOLDSCHMIEDE-
KUNST
Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

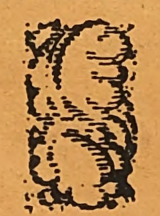
Die GOLDSCHMIEDE-KUNST

Verlag
Herm. Schlag Nachf.
Leipzig

GIPKENS

AELTESTE ZEITSCHRIFT DES EDELMETALLGEWERBES

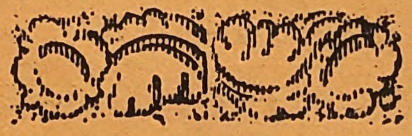




19. Juni 1926

47. JAHRG.

13. HEFT





G. RAU Taschenuhren-Gehäuse-Fabrik Pforzheim

Gold-Doublé Gehäuse
10 Jahre – 20 Jahre – 25 Jahre Garantie

Fabrikmarke

Silber-Galonné Gehäuse
20 Gramm – 25 Gramm – 30 Gramm

in Qualität und Ausführung unübertroffen

Verlangen Sie stets Gehäuse **„Marke Büffel"** von Ihrem Uhrenlieferanten

Maschinen und Werkzeuge







Sie werden von den Inserenten in dieser Zeitung gut bedient!

Etuis, Kartonnagen und Ladeneinrichtungen

Flüss. Perlenkitt
Edelstein-, Elfenbein- u. Furniturkitt
In Wasser unlöslich!
Flasche **75 Pf.** ohne Porto
Lematurkitt-Fabrik **A. Lehmann,**
Wiesbaden, Hellmundstrasse 27

Verschiedene Anzeigen



FRANKFURT A. M. 7
fertigen seit Jahrzehnten als Spezialität
Laden-Einrichtungen
Umbauten, Ergänzungsteile, Glasaufsätze, Vitrinen usw.
Außergewöhnlich billig! — Verlangen Sie Goldschmiede-Katalog!

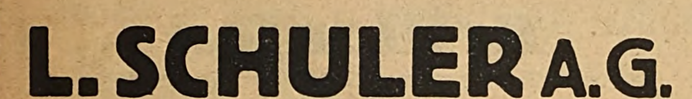
Taschenuhrgehäuse-Werkstatt
für
Neuarbeiten und Reparaturen
Anger & Keilig,
Berlin SW 19,
Kommandantenstrasse 16.
Fernruf Dönhoff 9381.

Sepia-Schalen
liefern
JORDAN & NICOL
HAMBURG 1
Kattrepelsbrücke 1

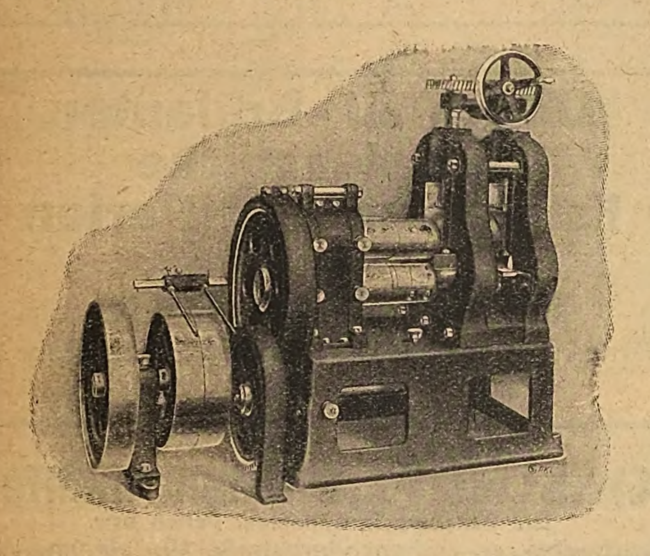
Silberwarenfabrik
Franz Bahner
Akt.-Ges.
Leipziger Messe
Specks Hof, V, Zimmer 897
Schutz-Marke
MANSFELDER SILBER
Telegr.-Adr.: Silberbahner
Düsseldorf.
Volmerswertherstr. No. 80,
Fach-Werkstätten für nur echt silberne Bestecke nach Entwürfen erster Künstler.

Max Rönisch, Dresden-A 19

Schmelz-, Probier- und Scheide-Anstalten



Gegründet 1839 **GÖPPINGEN** (WÜRTT.) Personal ca. 1600



Blechbearbeitungsmaschinen
u. Werkzeuge in moderner Konstruktion, speziell für die Gold-, Silberwaren- und Uhren-Fabrikation

Klischee-Anstalten

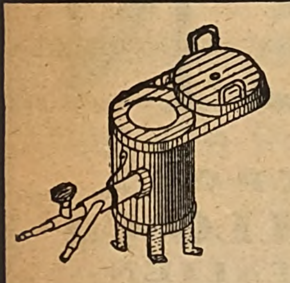




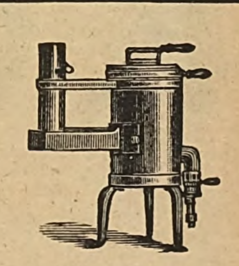
Edel- und Schmucksteine

Hans Worringen
Perlen- und Brillanten-Großhandlung
Köln a. Rh.
Deichmannhaus

Fernsprecher: Anno 8306 Telegramm-Adresse: Brillant Köln



Gasschmelzöfen
Gasmuffelöfen – Gasabtreiböfen
fabriziert
H. Schönsiegel, Pforzheim
Gegründet 1863









ABZEICHEN
Medaillen, Plaketten
ORDEN
Ehrenzeichen, Festabzeichen
geprägte Schilder
Bier- und Kontrollmarken
HOFGRAVEUR
ALEXANDER WOLLRAM
— DESSAU —
Vereinsabzeichen- und Metallwarenfabrik
Gravier-, Emaillier- und Prägeanstalt.
Beste Bezugsquelle für Wieder-Verkäufer



VEREINS-ABZEICHEN
für jeden Sport
in bekannter künstlerischer Emaille-Ausführung
Medaillen, Plaketten, Fest-Abzeichen
Preisliste gratis — Muster franko gegen franko
GUSTAV BREHMER, MARKNEUKIRCHEN 58
Vereins-Abzeichen und Metallwaren-Fabrik
Zweiggeschäft: Leipzig-Gohlis, Berggartenstr. 1

ORDEN



Sämtliche Kriegsorden, Medaillen, Ehrenzeichen des In- u. Auslandes in Original und Miniatur, Ordensbänder, -Ketten, -Bleche, Schützenorden, Schützenmedaillen, Fahnenträger-Brustschilder, Flieger-, Verwundeten- und Freikorps-Abzeichen
PAUL MEYBAUER
Hoflieferant / Orden-Fabrik
Berlin SW 68, Junkerstr. 19
Fernsprecher: Dönhoff 4027 und 768

ORDEN

Medaillen u. Ehrenzeichen des In- u. Auslandes in Original und Miniatur, Ordensbänder, -Ketten, -Bleche und -Knöpfe, Banddekorationen u. -Schleifen Flieger- u. Verwundeten-Abzeichen, Sport- u. Schützenmedaillen, Schützenorden, Fahnenspitzen und -Nägel, Fahnenträger-Brustschilder :: Freikorpsabzeichen, Fahnenkränze
Hofjuwelier
L. Lemcke, Berlin SW 19
Orden-Fabrik / Grünstr. 24
Fernsprecher: Amt Merkur 6977





Deutsche Präzisions-Werkstatt
Spezialität: **Reparaturen an Armbanduhren und bes. kleinen Damenuhren,**
auch an Uhren jeder Art, bei sorgfältigster, pünktlichster und billiger Lieferung übernimmt laufend
Hein. Weckwerth, Dresden N 6, Glacisstraße 42



Sachse & Kohl, Görlitz i. Schles.

früher Bruno Sachse · Silberwaren-Fabrik

Fernruf 2152 · Telegramm-Adresse: „Silbersachse" · Gegründet 1872

B.S. Fabrikmarke für moderne echt silberne Bestecke

S. & K. Fabrikmarke für versilberte Bestecke

Nr. 1800 Echt Silber

Reparaturen

Galvanische Anstalt für Wiederversilberung · Gravieranstalt



METALLWARENFABRIK CAROSO

FABRIK-MARKE · WORT-MARKE „CAROSO"

SOLINGEN

Spezialfabrikation von Alpacca- und Alpacca-Silberbestecken

Verlangen Sie Preisliste über versilberte u. unversilberte Bestecke

Gut eingeführte Vertreter in allen größeren Städten Deutschlands gesucht.

Neu-Anfertigung sowie über **100 000** vorrätige **Klischees** für alle Branchen. Musterbogen gratis

Paul Anton Müller
Klischees
Stuttgart 42, Liststr. 26
Branche angeben

Alle Anfragen an unsere Fachzeitschrift ohne Rückporto bleiben unbeantwortet!

Schmelz-, Probier- und Scheideanstalten

Werkstätten für kirchliche Kunst

Gold- u. Silberscheideanstalt Alfr. Breustedt

Steinach (Thüringer Wald)

Ankauf von Altgold, -Silber, -Platin in jeder Form und Menge

Verkauf von Edelmetallen in allen Legierungen

Lieferung von Vergoldungs- und Versilberungsbädern

Probierlaboratorium

Aufarbeitung von edelmetallhaltigen Rückständen



Gegründet 1863

Sebastian Schweyer & Sohn

Metall- und Silberwaren-Fabrik

MÜNCHEN V.

Spezialität: Kirchengeräte

Metalldrückerei und Dreherei

Genaueste Anfertigung von Metalldrückarbeiten nach jeder Zeichnung in allen Metallen

Nehmen Sie bitte bei Ihren Einkäufen auf unsere Fachzeitschrift Bezug!

Chemie-Auskunftei

Wilhelm Balland

Mitglied des Deutschen Chemiker-Verbandes

Pforzheim · Brötzingen · Sonnenberg

Fernruf 3581

Rezepte, Verfahren, Beratung jeder Art

auf Grund langjähriger praktischer Erfahrungen

Spezialität: Analysen, Ermittlung von Verfahren nach eingesandten Mustern

Vertrieb chemischer Präparate

„URICIL", hervorragendes Einreibungsmittel bei rheumatischen Erkrankungen, Verstauchungen usw.

Man verlange Prospekt

Leipzig, am 19. Juni 1926

Zentral-Arbeitsmarkt

Verlag Herm. Schlag Nachf. (Inhaber: Felix Hentze), **Leipzig C 1**

Verlag u. Schriftleitung: Leipzig C 1, Windmühlenstr. 31, Fernspr. 22255, Postscheckkonto Leipzig 9055 + Zweigstelle Pforzheim, Zerrennerstr. 10, Fernspr. 1938

47. Jahrg.

Bezugspreis für die deutsche Ausgabe d. Fachzeitschrift „Die Goldschmiedekunst" für Deutschland Reichsmark 3,60, f. Versand unt. Streifband Reichsmark 4,50 pro Vierteljahr. Für d. Ausland jährl. 20 Schweizer Franken = 4 Dollar = 18 sh. = 10 holl. Gulden = 20 norweg. od. dänische Kronen. = Oesterreich 6 Schill. Aenderungen vorbehalten. Erscheinungsweise: 14tägig (jeden zweiten Sonnabend).

Anzeigenpreis Die ganze Seite wird mit 225.— Reichsmark berechnet. Rabattsätze für Wiederholungen laut Tarif. — Kaufgesuche, Verkäufe, Vertretungen u. Vermischte Anzeigen mit 0,24 Reichsmark, Stellen-Gesuche u. -Angebote mit 0,15 Reichsmark für den Raum von 1 Millimeter Höhe und 47 Millimeter Breite (einspaltig). Die vorstehenden Preise ergeben sich aus Grundpreis mal Multiplikator 1,5 Reichsmark. — Der eingeräumte Rabatt hat die vollständige Erfüllung der vereinbarten Zahlungs- und Abnahmebedingungen zur Voraussetzung, andernfalls treten an Stelle der Nettopreise überall die Bruttopreise.
Erfüllungsort für beiderseitige Verbindlichkeiten ist für beide Teile Leipzig.

Nr. 13

Abbestellung des Abonnements hat 6 Wochen vor Ablauf zu erfolgen.

Die Export-Ausgaben gelangen in deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache zur Ausgabe

Stellen-Anzeigen
finden in der Fachzeitschrift
„Die Goldschmiedekunst"
weiteste Verbreitung u. bieten daher größte
Aussicht auf Erfolg

Offene Stellen

Zeichner

nur erstklassige Kraft, für Ringe, feine Goldwaren und Juwelen, durchaus selbständig, flott im Entwurf, nach B. yern in dauernde Position gesucht. Angebote nur mit selbst ausgeführten Entwürfen, die zurückgestellt und diskret behandelt werden, erbeten unter W 81 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig C 1.

Vielseitig erfahrener

Silberschmied

(Hammerarbeiter und Monteur)

f. kunstgewerbl. Werkstätte gesucht Gefl. Angebote erbeten unt. **W 77** an „Die Goldschmiedekunst", Leipzig C 1

Stellen-Gesuche

Suche für meinen Sohn, der drei Jahre bei Georg Betz, München, und ein Jahr bei Jos. Betz, Gmünd, das Goldschmiedehandwerk erlernte, eine Stellung in gutem Hause, wo er auch im Laden (Verkauf) Verwendung findet. **Hermann Steinhäußer, Ulm,** Bahnhofstrasse 3.

Pforzheimer Graveur

(20 Jahre alt), spez. in Gold- u. Silber-Damaszierungen, auch in Monogramm und Schrift nicht unerfahren, sucht Stellung. Gefl. Angebote erbeten an **Gustav Gösseie** bei C. Heynatz **Flensburg**, Südergraben 17.

Unsere nächste Ausgabe Nr. 14 erscheint am 3. Juli 1926

Wir suchen einen mit allen einschlägigen Arbeiten durchaus vertrauten und tüchtigen

Graveur und Ziseleur

für feine Goldarbeiten. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsforderung an
Wilkens & Danger, Goldwarenfabrik, Bremen.

An unsere Abonnenten!

Zur Vermeidung der teuren Nachnahmespesen empfehlen wir unseren Beziehern, den am 1. Juli fälligen Bezugspreis von 3.60 Mark für das dritte Vierteljahr 1926

bis Anfang Juli 1926

an uns einzusenden.

Bis dahin nicht eingegangene Beträge erheben wir alsdann ab 8. Juli einschließlich Spesen **durch Nachnahme,** um deren Einlösung wir bitten.

DIE GOLDSCHMIEDEKUNST
Verlag Herm. Schlag Nachf., Leipzig C 1,
Windmühlenstraße 31
Fernsprecher Nr. 22255 :::::: Postscheckkonto Leipzig 9055

Jung. Goldschmied

21 Jahre alt, firm in sämtlichen Reparaturen u. kleinen Neuarbeiten, sucht Stellung. Gefl. Angebote erbeten unt. **W 74** an „Die Goldschmiedekunst", Leipzig C 1

Zeugnisabschriften
und Lichtbilder bitten wir nach Prüfung der eingegangenen Offerten den Bewerbern umgehend wieder zurückzugeben. Sie sind für Stellungssuchende
Wertobjekte

Kaufmännisches Personal

Offene Stellen

Von leistungsfähiger Etuisfabrik wird ein tüchtiger

Reisender

gesucht, welcher die Juwelierkundschaft schon mit Erfolg besucht hat. — Gefl. Angebote erbeten unter **W 79** an „Die Goldschmiedekunst", Leipzig C 1

VERKÄUFERIN,
jüngere, tücht., die gute Branchekenntnisse hat, wird für Juwelengeschäft in **Berlin** gesucht. Ausführliche Angaben möglichst mit Bild erbeten unter W 78 an „Die Goldschmiedekunst" in Leipzig C 1

Kaufmännisches Personal

Stellen-Gesuche

Alpaka- od. Silberwaren
Branchekundiger, seriöser, im Rheinland, Hessen, Pfalz und Baden gut-eingeführter **Reisender** sucht per bald oder später entspr. Position. Angebote erbeten unter **W 82** an „Die Goldschmiedekunst", Leipzig C 1

Der Londoner Goldpreis

Der Londoner Goldpreis gemäss § 2 der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 29. Juni 1925 beträgt mit Wirkung vom 2. Juni, für eine Unze Feingold 84 sh 11 $^1/_2$ d, für 1 g Feingold demnach 32,7777, in der Vorwoche hatte der Goldpreis 84 sh 9 $^3/_4$ d bzw. 32,7214 d betragen.

Das italienische Goldzollaufgeld

Das italienische Goldzollaufgeld beträgt für die laufende Woche, vom Montag, den 7. Juni, bis Sonntag, den 13. Juni, 412 pCt. (in der Vorwoche 408 pCt.). Es sind also für 100 Goldlire 512 Papierlire zu zahlen.

Das italienische Goldzollaufgeld beträgt für die laufende Woche vom Montag, den 14. Juni, bis Sonntag, den 20. Juni, 418 pCt. (in der Vorwoche 4.12 pCt.). Es sind also für 100 Goldlire 518 Papierlire zu zahlen.

Annahmeschluss
für kleine Anzeigen und Arbeitsmarkt-Inserate zur Nummer 14 ist **Mittwoch, der 30. Juni 1926**

Der Großhandelsindex des Statistischen Reichsamtes

Die auf den Stichtag des 2. Juni berechnete Grosshandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 26. Mai um 0,4 pCt. von 123,1 auf 123,7 gestiegen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse um 0,6 pCt. auf 123,3 angezogen, während die Industriestoffe fast unverändert blieben. Im Durchschnitt Mai lagen die Agrarerzeugnisse mit 122,8 um 1,1 pCt. höher und die Industriestoffe mit 124,0 um 0,7 pCt. niedriger als im April. Die Gesamtindexziffer stellte sich im Durchschnitt Mai auf 123,2.

Die auf den Stichtag des 9. Juni berechnete Grosshandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 2. Juni bei im einzelnen nur geringen Preisschwankungen mit 123,7 unverändert geblieben. Die Agrarerzeugnisse liegen wieder auf 123,6 und die Industriestoffe auf 123,8.

Empfehlenswerte Fachliteratur für den Juwelier, Gold- u. Silberschmied

Zu beziehen durch den **Verlag Herm. Schlag Nachf., Leipzig C I, Windmühlenstraße 31.**

Titel	M
Abbas, F. W., Der Metallarbeiter . . . . Geh. Mk. 6.—, geb.	7.50
Andés, L. E., Die Verarbeitung des Hornes, Elfenbeins, Schildpatts, der Knochen und der Perlmutter . . . Geb.	6.—
Bauer, Dr. Max, Edelsteinkunde. II. Aufl. . . . brosch.	50.—
Bauer, Künstlerische deutsche Schriften	1.—
Bassermann-Jordan, E., Der Schmuck	7.50
Bergmann, H., Rezeptbuch f. d. ges. Metallindustrie. III. Aufl.	5.—
Bersch, Dr. J., Chem.-techn. Lexikon. 17000 Vorschriften und Rezepte. 4. Aufl.	16.—
— Lexikon der Metalltechnik	12.50
Beutel, Dr. Ernst, Bewährte Arbeitsweisen der Metallfärbung Geb.	1.—
Blanckertz, Rudolf, Ly—Mappe für Renaissanceschrift zur Erlernung einer gut lesbaren Verkehrsschrift	1.50
— Kunstschriftmappe G, Sammlung von Schriftbeispielen deutscher Schreibmeister	3.—
Bomborn, Patent, Gebrauchsmuster, Warenzeichen. Ausg. 1926, geb.	2.70
Bornemann, und **Hampel, Prof.,** Die Schrift im Handwerk, Heft 1 u. 2, Alphabete u. Beispiele f. d. prakt. Leben. je Mk.	1.50
Braun, Dr. Edm. Wilhelm, Die Silberkammer eines Reichsfürsten (Das Lobkowitzsche Inventar). Ein Werk deutscher Goldschmiedekunst der Spätgotik und Renaissance. 32 Seiten und 72 Abbildg. auf 30 Tafeln in Lichtdruck. In Halbleinen	6.—
Breuer, Kitte und Klebemittel. 2. Aufl.	5.80
Buchner, G., Aetzen und Färben der Metalle. 3. Aufl. Geh.	5.—
— Metallfärbung. 6. Auflage . . . . Geh. Mk. 16.—, geb.	18.—
— Hilfsbuch für Metalltechniker	12.—
— Elektrolitische Metallabscheidungen. Angewandte Elektrochemie Geh. Mk. 10.—, geb.	12.—
— Galvanostegie, Galvanoplastik, Die galvanischen Metallniederschläge . . . Geh. Mk. 6—, geb.	8.—
Bürner, Dr. R., Der Feingehalt der Gold- und Silberwaren. Mit Abbildungen . . . Vergriffen	
Czerwinski, Albert, Anleitung zum Schmuckmalen. 12 Tafeln in mehrfarbigem Druck mit Textheft . . In eleganter Mappe	16.—
Doelter, Edelsteinkunde	5.—
Elkmeier, F. W., Wie bereite ich mich a. d. Meisterprüfung vor?	1.25
Georgi und Schubert, Die Technik der Stanzerei, das Pressen, Ziehen und Prägen der Metalle. 5. Aufl. 1923	6.55
— Der Schnitte- u. Stanzenbau, seine Hilfsmasch. u. Einrichtungen	4 65
Goldschmiede-Chronik, Die. Die Erlebnisse der ehrbaren Goldschmiede-Aeltesten Martin u. Wolfgang auch Mag. Peter Vincentz	3.50
Griessmeyer, Umrechnungstabellen der Münzen aller Staaten der Erde in Markwährung	5.—
Grosch, H., Praktisches Handbuch für Uhrmacher Geh. 12.—, geb.	15.—
Grossmann u. Neuburger, Die synthetischen Edelsteine. Brosch.	2.50
Gründel, Wappensymbolik . . . Brosch.	2.—
Haeckel, Ernst, Kunstformen der Natur. 2. verkürzte Auflage in 30 Tafeln, niedere Tiere . . . Leinen geb.	16.—
Hartmann, F., Das Färben der Metalle. 14 Abb. II. Auflage	12.—
Haubold, Das Färben und Imitieren des Holzes, Hornes, der Knochen und des Elfenbeins . . . Vergriffen	
Hermann, F., Glas-, Porzellan- und Emailmalerei	6.—
Hollard, Metallanalyse (siehe unter Warschauer).	
Hübner, Maximilian, Lehrbuch der Gravierkunst mit 90 Jllustrationen im Text und 20 Tafeln	16.—
Jänecke, Legierungen. Mit Nachtrag. . . . Brosch.	4.25
Kanitz, F., Ornamentik. Verzierungsstile aller Zeiten. Neubearbeitet von Prof. Dr. Hans W. Singer. Mit 145 Abb.	2.50
Kayser, R., Chem. Hilfsbuch f. das Metallgewerbe. 2. Aufl. geb.	2.—
Kissling, J., Das Gesamtgebiet der Photokeramik . . . Geh.	2.—
Klein, Emil, Versch. Techn. / Gold u. Silber . . . geb.	4.—
Koerner, Handbuch der Heroldskunst, bedeutendstes Werk über Wappenwesen, I. Band	55.—
Krause, Galvanotechnik . . . Geh.	3.85
Krause, H., Das Aluminium und seine Legierungen. 2. Auflage Bd. I: Herstellung, Bd. II: Verarbeitung. Je geh. Mk. 2.50—, geb.	3.50
— Kupfer und Messing, Kupferlegierungen 49 Abb.	4.—
— Metallfärbung . . . Geb.	7.50
Krause, Wilh., Prof., Die deutsche Kopfschrift, Lehrheft zur Erlernung der Kunstschrift	2.—
— Mit Quellstift u. Feder, Der Redisquellstift i. Zeichenunterricht	3.—
Krupp, Legierungen . . . Geh. Mk. 6.—, geb.	7.—
Laatsch, Wilhelm, Hütteningenieur. Die Edelmetalle. Eine Übersicht über ihre Gewinnung, Rückgewinnung u. Scheidung, mit 53 Textabbild. und 10 Tafeln. Preis brosch. Mk. 6.—, geb.	7 50
Leben des Benvenuto Cellini. Von ihm selbst geschrieben, übersetzt von Goethe. . In Halbpgt. Mk. 25.—, in Halbldr.	33.—
Ledebur-Bauer, Die Legierungen in ihrer Anwendung für gewerbliche Zwecke. 5. Aufl. . . . Brosch. Mk. 20.—, geb.	23.—
Lehner, Kitte und Klebemittel	2.—
— Die Imitationen. 4. Aufl. . . . Geh. Mk. 6.—, geb.	7.—
Lovett u. Findeisen, Der Galvaniseur und Metallschleifer. Geb.	2.50
Liesegang, Dr. Raphael Ed., Geologische Diffusionen. Umfang 180 Seiten, 44 Abbildungen	6.—
— Die Achate. 118 Seiten mit Abbildungen. Geh. Mk. 5.—, geb.	6.50
Lippmann, Otto, Die Metallfärbung. Mit 92 Abb. Geh. Mk. 6.—, geb.	7.50
Luschin und Ebengreuth, Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte. 353 Seiten. 114 Abbildungen . . . Geb.	18.50
Marfels, Das Monogramm. Vorlagenwerk mit über 3500 Monogramm-Entwürfen auf 135 Tafeln	14.—
— Schriftenalbum	5.50
Meyer, Lehrbuch d. allg. mech. Technologie d. Metalle. 2. Aufl. Geb.	6.20
Michel, Die künstlichen Edelsteine 2. Aufl. 477 Seiten. . Geb.	25.—
— Aufstellung der spezif. Gewichte d. gebräuchl. Goldlegierungen	1.—
— **Fritz, Dipl.-Ing.,** Legierungs-Rechnungen	—.60
— „ „ Metallurgie und Metallkunde	2.40
Müller, L., Die Bronzewarenfabrikation. 2. Aufl. 31 Abb. Geh.	3.—
Pfanhauser, Die Galvanoplastik	6.40
Randau, Die Fabrikation des Emails u. d. Emaillieren. 5. Aufl. geb.	6.—
Rapp, Fritz, Die Werkstoffe des Goldschmieds	1.—
Rauter, Urheberrecht . . . Geb.	8.10
Reinboth, Fr., Gehaltsbestimmung galvanischer Bäder.	2.—
Richter, K., Zink, Zinn und Blei. 17 Abb. . . . Geh.	3.25
Rinne, Einführung in die kristallographische Formenlehre und elementare Anleitung zu kristallographisch-optischen sowie röntgenographischen Untersuchungen. 3. Aufl.	10.—
— Gesteinskunde. 6./7. Aufl. 1921 . . . Brosch. Mk. 8.10, geb.	14.30
Rücklin, Prof., Die Kunst des Stahlgravierens mit Anhang: Das plastische Ornament . . . Geb.	7.50
Rüdisüle, A., Nachweis, Bestimmung u. Trennung der chemisch. Elemente. Band II: Gold, Platin, Vanadin, Wolfram, Germanium, Molybdän, Silber, Quecksilber. . . . Geh. Mk. 25.—, geb.	30.—
Sack, Otto, Patentwesen, Muster- und Warenzeichenschutz	1.10
Sacken, Heraldik. 8. Aufl.	2.40
Schaschl, J., Die Galvanostegie. Mit 72 Abbild. . . . Geh.	2.50
Schiffner, C., Einführung in die Probierkunst. Brosch. 6.—, geb.	7.20
Schlosser, E., Das Löten und Schweissen. Mit 31 Abb. 5. Aufl.	6.—
Schott, Ernst A., Die Metallgiesserei. . . . Geh. 25.—, geb.	30.—
Schubert, H., Hand- und Hilfsbuch für den praktischen Metallarbeiter. 2. Aufl. Mit 30 Tafeln und 784 Abb.	25.—
— Das Aetzen der Metalle für kunstgewerbliche Zwecke . . br.	4.—
Schuchardt, G., Rechenhilfsbuch, Berechnungstabelle für Handel u. Industrie, besonders für Lohn- u. Akkordberechnung Geb.	5.—
Schwier, Emailphotographie . . . Geb.	1.50
Seifert, Schweissen und Löten. 2. Aufl.	4.50
Siddon, Ratgeber in der Kunst des Schleifens. Geh. 7.50, geb.	9.—
Soxhlet, V. H. Die Kunst des Färbens und Beizens von Marmor, künstlichen Steinen, Knochen, Horn und Elfenbein und das Färben und Imitieren von allen Holzsorten. . . . Geh.	8.—
Spennrath, Die Chemie in Industrie, Handwerk und Gewerbe Geh. Mk. 3.50, geb.	5.—
Stahl, C. J., Die moderne Gravierkunst. Mit 61 Abb. Geh. 5.—, geb.	6.—
Steinach, Hubert, und **Georg Buchner,** Die galvanischen Metallniederschläge. . . . Geh. Mk. 6.—, geb.	8.—
Stier d. Aelt., Gg. Th., 1. Bd.: Die Arbeitswerkzeuge des Metallarbeiters. 2. Auflage. . . . Geh.	5.—
— 2. Bd.: Die Schleifmittel, das Schleifen und Polieren. 136 S. Text mit 141 Abbildungen	3.85
— 3. Bd.: Masse, Messwerkzeuge u. Messen. 150 S., 173 Abb. Geh.	3.85
— 4. Bd.: Die Metalle und deren Feuerbearbeitungen. 268 S. Text mit 331 Abbildungen . . . Geh.	4.50
— 5. Bd.: Der Stahl u. das Härten. 168 S. Text, 152 Abb., 4 Tafeln	4.65
— 6. Bd.: Die Hand-Arbeitsweisen des Metall-Handwerkers. 250 Seiten Text mit 341 Abb. . . . Geh.	4.50
Trincano, L., Die Edelsteine und ihre Bearbeitung für Uhrmacherei, Bijouterie und Industrie . . . geb.	4.—
Uhlenhut, Anleitung zum Formen. . . . Geh. Mk. 4.—, geb.	5.—
Uhlmann, Spritzguss . . . Brosch. Mk. 16.—, geb.	18.—
Ulke, Robert, Porzellan- und Glasmalerei . . . Vergriffen	
Vanino, Dr. L., Die Patina. Ihre natürliche und künstliche Bildung auf Kupfer und dessen Legierungen. . . . Geh.	1.80
Victor, E., Die Cyankaliumlaugung von Golderzen. Mit 14 Tafeln und 17 Abbildungen. . . . Geh.	5.—
Wagner, Gold und Silber . . . Geh. Mk. 5.—, geb.	6.—
Wahlburg, V., Die Schleif-, Polier- u. Putzmittel, Geh. Mk. 5.—, geb.	6.—
Wangemann, Das deutsche Patentrecht . . . Geb.	3.—
Warschauer, Dr. F., Metallanalyse auf elektrochem. Wege. Brosch.	2.—
Weiss, J., u. Scheer, K., Die Galvanoplastik Brosch. Mk. 5.—, geb.	6.—
„Wezett"-Legierungsberechnungen für Gold. Mit einer Tafel zum Aushang und zum Handgebrauche	—.50
Wüst, Legier- und Lötkunst. 7. Aufl. . . . Brosch.	7.50
Zapfe, M., Der Galvanotechniker. 6. Aufl. 1911	7.50

Wir bitten um Voreinsendung des Betrages auf unser Postscheckkonto Leipzig Nr. 9055.
Porto und Verpackungsspesen werden extra berechnet.

Verlangen Sie besonderen Prospekt über die in unserem eigenen Verlag erscheinenden Fachwerke des Edelmetallgewerbes!

Verantwortlich für den kunstgewerblichen Teil Juwelier Wilhelm Rau, Leipzig, für den gesamten textlichen Inhalt Christian Schwahn, Leipzig, für Anzeigen Alfred Reichenbach, Leipzig. — Druck und Verlag Herm. Schlag Nachf. (Inh. Felix Hentze), Leipzig C 1, Windmühlenstrasse 31, Fernsprecher [illegible].
Zweigstelle Pforzheim: Zerrennerstrasse 10, I (Ecke Leopoldstrasse), Fernsprecher Nr. 1938, Leiter Gustav Wolf.

